



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

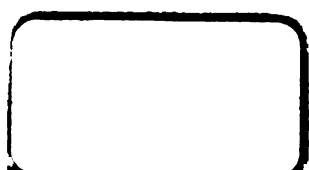
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

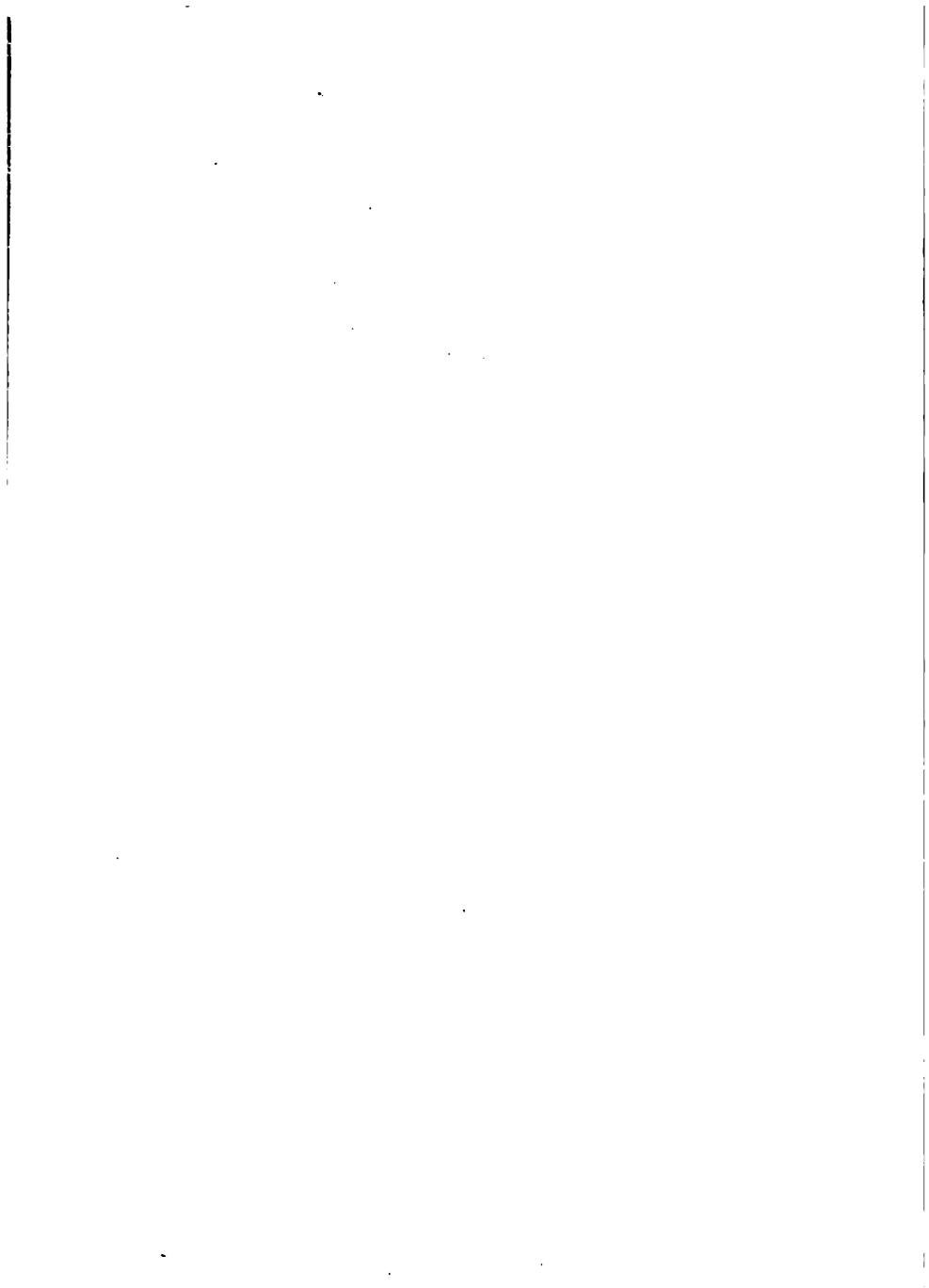
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



NC:
Till





Alexander Tille

**Die Faustsplitter in der Literatur
des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts**

Die Faustsplitter

in der Literatur

des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

nach den ältesten Quellen

herausgegeben

von

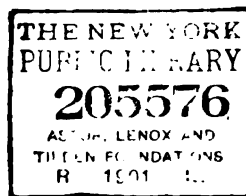
Alexander Tille



Berlin

Verlag von Emil Felber

1900



Alle Rechte vorbehalten.

Ohlenroth'sche Buchdruckerei Erfurt.

Dem Andenken Julius Bodes.

Inhalt

	Seite
Vorwort	V
Splitterverzeichnis	XXI
Die Faustsplitter des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts	
1 -361	1
Nachträge: Erste Reihe: 362 -375	945
Zweite Reihe: 376 -433	975
Dritte Reihe: 434—437	1095
Ergänzungen und Berichtigungen	1111
Fehlende Splitter	1124
Erstes Register: Splitterregister	1126
Zweites Register: Namen- und Sachregister	1153

Vorwort

Als ich vor gerade zehn Jahren die Vorarbeiten zu meiner *Geschichte der Faustsage* begann, war es mir klar, dass der Schwerpunkt derselben in der Darstellung der verschiedenen Phasen liegen müsse, die der Fauststoff in der volkstümlichen Anschauung der letzten vierhundert Jahre durchgemacht hat. Als ich damals anfang, das Quellenmaterial für eine solche Entwicklungsgeschichte zusammenzutragen, dachte ich jedoch nicht daran, es zu einer eigenen Veröffentlichung zusammenzustellen. Erst die Erkenntnis der Unmöglichkeit, aus diesem weitverzweigten und zum Teil recht wunderlichen Material in einer Darstellung, der natürlich gewisse Raumgrenzen gezogen sein müssen, die nötigen Belege anzuführen, hat mich bestimmt, eine Ausgabe der Erwähnungen Fausts in Hand- und Druckschriften, welche anderen Stoffen gewidmet sind, zu veranstalten. Ich habe für diese versprengten Urkunden zur Geschichte der Faustsage die Bezeichnung *Faustsplitter* gewählt, die, dem modernen Worte „Gedankensplitter“ nachgebildet, deutlich auf das Bruchstückhafte dieser Fauststellen hindeutet und zugleich den Vorzug grosser Kürze besitzt. Ich habe die einzelnen Splitter durchnummeriert und hoffe, dass man sie künftig einfach nach meiner Nummer anführen wird. Es ist mir schwer geworden, für diese Quellenausgabe eine ganz befriedigende Begrenzung zu finden. Da aber doch irgendwo Grenzen gezogen werden mussten, so habe ich zuletzt rein äusserliche gewählt und zunächst alle selbständigen Druckschriften zur Faustsage ausgeschlossen, seien sie auch noch so klein wie die Volkslieder oder die Theaterzettel. Sie sollen in einem zweiten Bande als *Kleine*

Faustdrucke vereinigt werden. Während die obere Zeitgrenze durch die Verhältnisse ohne weiteres gegeben war, habe ich wegen der unteren mehrfach geschwankt, mich aber schliesslich für das Jahr 1800 entschieden. Zur engeren Wahl stand mir daneben noch das Jahr 1808 als Erscheinungsjahr des ersten Teiles von Goethes Faust. Ich habe es jedoch endgiltig nicht als Endjahr benutzen zu sollen geglaubt, da ich zunächst wieder aus Raumgründen für den ersten Band alles Goethes Faust Betreffende ausschliessen musste. Ich freue mich dessen jetzt doppelt, da es mir dadurch erspart wird, mit *Otto Pniowers* unmittelbar bevorstehender Ausgabe der auf Goethes Faust bezüglichen Stellen in Wettbewerb zu treten und ich durch dieses gewiss treffliche Buch der mühsamen Arbeit einer solchen Ausgabe überhaupt überhoben werde.

Von der Literatur der *Höllenzwänge* selbst ist in dem vorliegenden Bande nichts wiedergegeben. Über die Höllenzwänge findet sich darin jedoch allerlei. Eine umfangreiche Untersuchung dieser Schriften, ihrer Entstehung und ihres Verhältnisses zu den Exorcismenbüchern, die eigentlich zu einer Leipziger Habilitationsschrift bestimmt war, ehe mich vor acht Jahren das Schicksal ins Ausland nahe dem Nordpol verschlug, ist zur Zeit immer noch nicht veröffentlicht. Dagegen sind andere Betrachtungen über Einzelfragen aus dem Gebiete der Faustsage, meine *Deutschen Volkslieder vom Doktor Faust* (Halle 1890), meine Bibliographie und Beschreibung der Faustbilder im siebenten Bande der *Publications of the English Goethe Society* (London 1893: *The Artistic Treatment of the Faust Legend* p. 151—224) und ein Kapitel aus meiner *Geschichte der Faustsage* über die *Bilder zu Goethes Faust* bereits erschienen (Preussische Jahrbücher, Band 72. Berlin 1893), während ein anderes *Doktor Faust auf alten Bildern* demnächst in einer Zeitschrift erscheinen wird. Die bedauerliche Verzögerung der seit 1891 geheimnisvoll angekündigten Milchsackschen Veröffentlichung, von der zur Zeit ein zweiter Band immer noch erst in Aussicht ist, hat auch mich beträchtlich zurückgehalten; noch mehr allerdings der Umstand, dass ich wäh-

rend meines Aufenthalts an meinem eigentlichen Wohnort vollständig von germanistischer Fachliteratur ausgeschlossen bin, soweit ich sie nicht selbst besitze, und somit nur auf der Reise arbeiten kann, wo mir wiederum meine eigene Bücherei nicht zugebote steht. In einer deutschen Universitätsstadt mit einigermaßen guter Bibliothek würden mir hundert Verzögerungen, Unterbrechungen und Stockungen erspart geblieben sein, und es ist ein eigenartiges Missgeschick, dass gerade ich mich mit einer Aufgabe bemühen muss, die sich befriedigend nur in Deutschland und in dauernder Beziehung zu einer bestimmten Bibliothek lösen lässt. Zur Zeit scheint es jedoch, als ob sich für mich noch keine Gelegenheit für die gewünschte Heimkehr aus der Verbannung böte.

Eine neue Ermutigung, mit dem Anbau des gesammten Feldes der Faustsage fortzuschreiten, erhielt ich 1892 dadurch, dass mir durch fremde Hochherzigkeit die *Bodesche Faustbücherei* zufiel, die einen grossen Teil der auf Faust bezüglichen Werke in den Originalausgaben enthält und ohne die meine *Geschichte der Faustsage* noch sehr viel langsamer fortgeschritten sein würde, als sie ohnedies schon ist. Aber gerade daraus, dass mir das sonstige ältere Material zu dieser Arbeit durch eine freundliche Fügung so leicht zugänglich wurde, ist mir ein Sporn erwachsen, diejenige Lücke möglichst vollständig auszufüllen, welche dieser Bücherei eignet. Die Bodesche Faustbücherei enthält bei all ihrer bewundernswerten Vollständigkeit namentlich in der kritischen Literatur über Goethes Faust nur etwa ein Dutzend Faustsplitter in den Urausgaben, und ich habe es daher als eine Art Ehrensache betrachtet, diesem Mangel durch die Veröffentlichung des vorliegenden Buches nicht nur für mich sondern für alle diejenigen abzuhelpen, die an der Entwicklung der Faustsage Interesse nehmen. Ich betrachte das Buch als eine Art Schuld, die ich dem Andenken des Mannes abtrage, der jene Bücherei gesammelt hat, und wenn ich es seinem Andenken widme, so bedarf dies wohl keiner weiteren Erklärung.

Als im Jahre 1885 Engels *Faustschriften* erschienen, waren etwa hundertundfünfzig Faustsplitter vor 1800 bekannt geworden, von denen jedoch Engel etwa ein Sechstel entgangen war. Seitdem haben andere diesen ein weiteres Hundert hinzugefügt, und wenn ich selbst ein drittes bringe, so wird man mir das hoffentlich nicht verübeln. Mein Verdienst dabei ist freilich nur klein. Die meisten neuen Faustsplitter sind mir bei umfangreichen Quellenstudien zu einer *Geschichte der volkstümlichen Weltanschauung in Deutschland* fast mühe-los in den Schoss gefallen, und ich habe eigentlich nur die Arbeit des Abschreibens zu leisten gehabt. Trotzdem ist dadurch die vorliegende Ausgabe wesentlich vielseitiger und eindringender geworden, indem namentlich auch zahlreiche Bücher herangezogen sind, die mit Zauberglauben und Hexenwesen nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. Von einer Anführung der Entdecker der einzelnen Faustsplitter habe ich gemeint absehen zu sollen. Einmal kann man bei vielen von ihnen von einem Entdecker überhaupt nicht reden, sondern dann ist die vorliegende Ausgabe gerade dazu bestimmt, die bisher allenthalben namentlich in Zeitschriften verstreuten Abdrucke dieser Stellen zu ersetzen, und schliesslich hätte ich mich selbst bei jedem vierten Splitter nennen müssen.

Über die bei der Arbeit befolgten Grundsätze ist wenig zu sagen. Ausgeschlossen habe ich nur die Erwähnungen der Faustliteratur in den Messkatalogen. Am Kopfe jeden Splitters ist das Buch angegeben, aus dem er abgedruckt ist, und zwar mit seinem vollen Titel, gemeinhin dem genauen Abdruck der Titelseite, jedoch mit Weglassung von Vignetten, Strichen und sonstigen Verzierungen. Da mein Buch auch in England, Amerika und Frankreich benutzt werden wird, wo man mit der deutschen germanistischen Zeitschriftenliteratur weniger vertraut ist, so habe ich auch bei unseren Fachzeitschriften keine Ausnahme damit gemacht, sondern ebenfalls den vollen Titel nebst Mottos und allen Kleinigkeiten wiedergegeben. Antiqua ist durch Antiqua, Fraktur durch Fraktur, schräge Antiqua durch schräge Antiqua, Sperrschrift durch Sperrschrift. Fettdruck durch Fettdruck zum Ausdruck gebracht, wenigstens was den Text der abge-

druckten Stellen betrifft. Bei den Titeln, wo sich dadurch ganz ungeheure Schwierigkeiten für das Abschreiben wie für den Drucker ergeben hätten, ist ein abgekürztes Verfahren verwandt worden. Auch hier entspricht Antiqua der Antiqua, schräge Antiqua schräger Antiqua, Fraktur der Fraktur; aber auf Wiedergabe von Sperrschrift und Fettdruck ist grundsätzlich verzichtet, ebenso wie auf Wiedergabe der roten Farbe oder der Zeilenabteilung. Sogar die Kapitalschrift ist bei Antiqua aufgegeben. Die in den Originalen aus lauter grossen Buchstaben zusammengesetzten Worte haben nur einen grossen Anfangsbuchstaben bekommen, sind also dadurch denen gleichgeworden, die im Urdruck nur einen solchen haben. Dafür haben die Titel dadurch an Lesbarkeit und Übersichtlichkeit ausserordentlich gewonnen. Die selten, fast nur bei Angabe des Erscheinungsortes der Bücher, vorkommende Frakturkapitalschrift ist als besondere Auffälligkeit beibehalten. Längezeichen sind nicht wiedergegeben, Zusammenziehungen und Siegel aufgelöst worden. Eigentliche Abkürzungen wie die der lateinischen Superlative oder der deutschen Pronomina der Anrede wie Ew. sind beibehalten; ß im Lateinischen ist durch ss wiedergegeben. Offenkundige Druckfehler sind berichtigt worden; wo es sich lohnte, unter Hinweis darauf in einer besonderen Anmerkung. An wahrscheinlichen Druckfehlern in Eigennamen ist nicht gerührt. Die Eigenartigkeit der Aufgabe eines Neudrucks, dessen Vorlagen sich über dreihundert Jahre erstreckten, hat ein solches Verfahren notwendig gemacht. Alles über einen Kamm zu scheren war unmöglich, zumal die im Texte vertretenen acht Sprachen die verschiedenartigsten Anforderungen stellten. So habe ich von Fall zu Fall nach eigenem Gutdünken entscheiden zu müssen geglaubt. Da ich kein bibliographisches Nachschlagewerk zu schaffen beabsichtigte — obgleich auch die geschichtliche Volkskunde in dem vorliegenden Bande eine nicht unwichtige Titelsammlung finden wird — so ist auf die Angabe des Formates und der Seitenanzahl der Quellen verzichtet worden. Dagegen sind die Seitenanfänge innerhalb der einzelnen Faustsplitter durch Einfügung der Seitenzahlen in eckiger Klammer in den Text angegeben

worden, um die Auffindung jeder beliebigen Einzelheit im Urdruck zu erleichtern. Wo die Vorlage keine Seitenzählung aufweist, habe ich ihr eine gegeben und nicht nach der Bogensignatur gezählt. Mit Hilfe dieser wird sich jeder Leser, der eine solche Stelle im Original nachzuschlagen wünscht, deren Fundort selbst in dicken Büchern leicht berechnen können. In diesem Falle ist die Seitenzahl überdies in runde Klammern gesetzt, so dass das Bild [()] entsteht. Wo in der Urschrift die Blätter gezählt sind, ist die Blattzahl beibehalten und sind die Seiten mit a und b bezeichnet. Wo überdies Druck in zwei Spalten erscheint, ist dann noch eine kleine ¹ und ² hinzugefügt. Dass ich die Korrektur nicht nach den Originalen lesen konnte, wird niemand mehr als ich selbst bedauern. Indessen war dies durch die vorliegenden Verhältnisse vollständig ausgeschlossen, wie ich nicht erst zu beweisen brauche, und ich hoffe auch ohne diese Massregel einen hohen Grad von Genauigkeit erzielt zu haben.

Die Bestimmung der Vorlage für den Abdruck hat in nahezu der Hälfte aller Fälle Schwierigkeiten gemacht. Als allgemeinen Grundsatz habe ich festgehalten, meine Splitter von ihrem ersten Drucke abzudrucken, auch bei modernen Veröffentlichungen aus älteren Handschriften. In letzterem Falle blieb mir häufig gar keine andere Wahl, da der Aufbewahrungsort der meisten Handschriften nicht bekannt oder die Handschrift selbst gar nicht mehr vorhanden ist. Wo durch die Person des Herausgebers die nötige Gewähr für die Zuverlässigkeit des Abdruckes alles Handschriftlichen gegeben war, ist nicht nachverglichen worden. Wie diese Handschriften ist ausserdem ein gedrucktes Szenar und eine Schauspielerreklame behandelt worden, die der Kundige beide sofort finden wird. In diesen Fällen, wo es der Natur der Sache nach nur einen einzigen privaten Druck geben kann, schien es mir vergeudete Mühe und Pedanterie, denselben erst noch aufzujagen. Wo ein vollständiger Abdruck des Handschriftlichen nicht vorlag, wie bei den Faustsplittern aus öffentlichen Archiven, ist dagegen auf die Handschrift zurückgegangen.

Sehr viel grösser waren die Schwierigkeiten betreffs der Beschaffung zahlreicher alter Drucke. Etwa die Hälfte der benutzten Drucke des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts gehört zu den seltensten deutschen und englischen Büchern. Hier habe ich jeder bibliographischen Angabe grundsätzlich misstraut und, wie sich herausstellte, meist mit Recht. Die meisten Bibliographen, die hier in Betracht kommen, haben die einschlägigen Werke nie gesehen. Wenn es auch wenige so schlimm machen wie Karl Engel, der den Titel irgend einer späten Ausgabe abschreibt und dann die Jahreszahl irgend einer älteren darunter setzt, ganz unbekümmert darum, ob deren Titel vielleicht ganz anders lautet, so hat doch bisher selbst bei den am häufigsten angeführten Büchern nichts weniger als eine genaue Kenntnis ihrer Erscheinungsjahre geherrscht. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung kann nur dann zu sicheren Ergebnissen kommen, wenn sie jedes einzelne Zeugnis, auf das sie sich stützt, im Voraus aufs Genaueste zeitlich und örtlich festlegt, und das ist bei einer dreihundert Jahre lebendigen Sage, die in engster Berührung mit der Entwicklung der Weltanschauung der Gebildeten wie der weiteren Kreise des Volkes steht, doppelt wichtig. Wenn man überhaupt davon reden will, dass eine solche Sage von einem bestimmten Zeitpunkt an eine Einwirkung von einer bestimmten Weltanschauungsströmung erfährt und durch sie weiter gebildet wird, so muss man das erste Auftreten der Weiterbildung so weit nach rückwärts verfolgen wie nur irgend möglich. Die Lösung dieser Aufgabe ist in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Feststellung des Erscheinungsjahres irgend eines obskuren Buches. In über hundert Fällen, wo nur irgend der Verdacht vorlag, dass es eine ältere Ausgabe geben könnte, habe ich umfangreiche Nachforschungen nach älteren Ausgaben anzustellen gehabt, und dieselben sind in einem sehr hohen Prozentsatze von Erfolg gekrönt gewesen. Selbst bei scheinbar allbekannten Büchern trifft das zu. So giebt es von Hondorffs *Promptuarium Exemplorum* bisher unbekannte Ausgaben von 1568 und 1570, so dass die allgemein nach Engel als erste angeführte Ausgabe von 1572 bereits

die dritte Auflage ist, wie übrigens auch auf dem Titelblatte steht. Nur hat Engel diese Bemerkung in seinem Titelabdruck wohlweislich weggelassen. In vielen Fällen waren Bücher zehn bis zwanzig Jahre älter als man annahm, in einigen sogar ein halbes Jahrhundert. Ich habe mich überall damit begnügt, dem Ergebnis meiner Untersuchungen durch Umstellung der zeitlichen Reihenfolge der einzelnen Splitter zu ihrem Rechte zu verhelfen, und habe die Untersuchungen selbst oder die Gründe, die mich zum Entscheid über die Ursprünglichkeit einer von verschiedenen konkurrierenden Ausgaben bestimmten, von der Wiedergabe ausgeschlossen, um das ohnehin schon dicke Buch nicht noch weiter unnötig anzuschwellen. Solche bibliographische Forschungen mit ihrem häufig winzigen Ergebnis tragen oft ihren Lohn in sich selbst, indem sie ihren Urheber mit einer Fülle merkwürdigen Stoffes in Berührung bringen, dem er sonst kaum jemals nahegetreten sein würde.

Ist im allgemeinen die älteste Ausgabe der Quelldrucke zugrunde gelegt, so ist doch naturgemäss davon in den Fällen abgewichen, wo der Faustsplitter zuerst in einer späteren Ausgabe erscheint. Dann ist jedoch darauf hingewiesen, dass die früheren Auflagen den Splitter nicht enthalten. Spätere Ausgaben sind, wo sie irgend erreichbar waren, nachverglichen worden. Wo sich dabei eine Textverschiedenheit innerhalb der Splitter zeigte, ist auch die spätere Fassung abgedruckt worden. Gerade solche Änderungen sind ja häufig ausserordentlich bezeichnend für eine Umwandlung der früheren Anschauungen. Dasselbe gilt von Büchern, die wie der *Simplizissimus* nach längerer Frist in neuer Bearbeitung herausgegeben werden. Dass ein Quellenwerk wie das vorliegende Hunderte von Wiederholungen enthalten muss, ist so selbstverständlich, dass es eigentlich keiner Erwähnung bedarf. Ich habe auch bei längeren Wiederholungen von jeder Kürzung abgesehen, da es bei der Beurteilung der Wirkung einer Stelle auf den zeitgenössischen Leser gerade auf den Gesamteindruck ankommt, den sie macht, und derselbe sich nur richtig beurteilen lässt, wenn man sie in ihrer Ganzheit vor sich hat. Ausserdem sind kleine Ab-

weichungen vom Originale oft die einzigen Leitsterne bei Entscheidung der Abhängigkeitsfrage.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts kommt es häufig vor, dass Faustdichter Bruchstücke ihrer Fauste Jahre vor dem Erscheinen in Buchform in Zeitschriften veröffentlichten. Auch diese Bruchstücke habe ich aufgenommen. Einmal sind sie später zum Teil nur in Überarbeitungen wieder abgedruckt worden, oder das ganze Werk ist überhaupt niemals erschienen, und sodann sind sie auch in den Fällen, in denen das vollständige Werk sie genau wiederholt hat, von Wichtigkeit als mögliche Quellen für Faustdichtungen, die zeitlich zwischen ihrer Veröffentlichung und der Veröffentlichung des Ganzen liegen.

Dass die Anordnung der Faustsplitter die zeitmässige ist, bedarf bei einem Buche, das die Quellen zu einem Stück geistiger Entwicklungsgeschichte bieten will, keine Erklärung. Im allgemeinen habe ich das Erscheinungsjahr meiner Quelle als das Jahr betrachtet, unter dem ihr Faustsplitter einzureihen war; in den Fällen jedoch, wo sich die frühere Entstehung des Faustsplitters nachweisen liess, habe ich ihn unter der Jahreszahl eingereiht, die sich für seine Entstehung als wahrscheinlich herausstellte. Dabei bin ich in einer ganzen Reihe von Fällen zu Ergebnissen gekommen, die von den herkömmlich angenommenen abweichen. In einigen Fällen habe ich meine Gründe in einer Anmerkung besonders erklärt, auf andere behalte ich mir vor in dem Apparat zu meiner *Geschichte der Faustsage* zurückzukommen. Ein Register am Schlusse des Bandes enthält alle im Text vorkommenden Namen (mit Ausnahme von Faust) und Stichworte, sowie die in den Titeln vorkommenden Verfasser- und Bearbeiternamen, so dass jeder Benutzer sofort die Stellen feststellen kann, in denen auf das Puppenspiel, die Höllenzwänge, die Clavigula Salomonis, auf Marlowe, die deutschen Faustvolksbücher, bestimmte Verfasser von Faustsplittern und ihre Wirkung auf die Folgezeit u. s. w. bezuggenommen ist.

Zweifelloos wird sich in nicht zu langer Zeit ein Nachtrag notwendig machen. Werden doch dauernd immer neue Faustsplitter entdeckt, und hoffe ich doch selbst noch einige von

den Büchern aufzutreiben, von denen ich weiss, dass sie Faustsplitter enthalten, deren ich aber bisher noch nicht habe habhaft werden können. Für jeden Beitrag dazu bin ich dankbar, ebenso wie für jede Nachweisung eines Exemplares einer älteren Ausgabe als derjenigen, die ich meinem Abdruck zugrunde gelegt habe. Mit dem Hinweis auf Bibliographen, die ältere Ausgaben als die von mir benutzten erwähnen, ist freilich nichts gethan. Mir selbst sind eine Reihe solcher Angaben bekannt, und die meisten lassen sich ohne weiteres als Irrtümer erweisen.

Die Seltenheit der Druckschriften, welche Faustsplitter enthalten, hatte ich selbst bedeutend unterschätzt. Viele von ihnen sind mir erst nach jahrelangem Suchen auf den verschiedensten Bibliotheken zugänglich geworden. Einige bis heute noch nicht. Am Ende des Bandes, vor dem Register, soll ein Verzeichnis dieser noch fehlenden Splitter gegeben werden. Natürlich kann ich nicht daran denken, dem vorliegenden Bande, wie weit er auch in mancher Richtung über das Bekannte hinausgehen mag, auch nur annähernde Vollständigkeit zuzuschreiben. Gewiss habe ich das Eine oder Andere übersehen, das in fernerliegenden Zeitschriften neugedruckt ist. Ebensowenig glaube ich namentlich die Zeitschriften-, Brief- und Memoirenliteratur vom Ende vorigen Jahrhunderts ausgeschöpft zu haben, obgleich ich auch da vielfach neues bringe. Aber ich bin der Überzeugung, dass sich eine planmässige Durchsicht derselben auf Faustsplitter nicht lohnen würde.

Im Laufe meiner zehnjährigen Sammelarbeit habe ich über fünfzig deutsche und fremde Bibliotheken in Anspruch genommen und den Verwaltungen zum Teil nicht geringe Mühe bereitet. Allen voran dankend zu nennen habe ich da die Königliche Bibliothek zu Berlin und die Universitätsbibliothek zu Bonn. Die erstere habe ich über ein Jahr, die letztere ein halbes Jahr tagein tagaus belagert und auf beiden bei allen meinen vielartigen und weitgehenden Wünschen das grösste Entgegenkommen gefunden. Dann folgt die Stadtbibliothek zu Hamburg, die reichhaltigste Sammlung der volkstümlichen Literatur des siebzehnten Jahrhunderts, die

wir in Deutschland besitzen, deren Verwaltung mir nicht nur bei meiner mehrfachen Anwesenheit in Hamburg die Arbeit in jeder Hinsicht erleichterte, sondern mir auch nach auswärts, nach Berlin und Bonn, ganze Ballen ihrer Schätze gesandt hat. Die Hof- und Staatsbibliothek zu München, die Grossherzogliche Bibliothek in Darmstadt, die Königliche Bibliothek zu Dresden, die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar, die Bibliothek des Freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. und die Kommerzbibliothek zu Hamburg, die Universitätsbibliotheken von Göttingen, Leipzig, Halle, Jena, Freiburg i. B., Breslau, Würzburg, Marburg, Glasgow, das Britische Museum in London, die Bodleian Library in Oxford und das Hunterian Museum in Glasgow, die Paulina zu Münster i. W., die Stadtbibliotheken zu Lübeck, Landshut, Ingolstadt, Zwickau, Mainz, Köln, Frankfurt a. M., Magdeburg, Trier, Bremen, Nürnberg, Augsburg, Hannover, die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode, die Herzogliche Bibliothek zu Gotha, die Landesbibliothek zu Cassel, die Hof- und Staatsbibliothek zu Wien, die Grossherzogliche Bibliothek zu Karlsruhe, die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel — sie alle haben zu dem Inhalte des vorliegenden Bandes mehr als einen Beitrag geliefert, und mancher von ihnen danke ich die Nachweisung älterer mir bis dahin unbekannter Ausgaben. Von öffentlichen Archiven bin ich zudanke verpflichtet den Königlich Preussischen Geheimen Staatsarchiven zu Berlin und Königsberg, dem Archiv des Predigerministeriums zu Frankfurt a. M. und dem Königlich Württembergischen Staatsarchiv zu Stuttgart.

Die Aufwendung derartiger Mühe auf die genaue Bestimmung kleiner zum grossen Teile rein anekdotenartiger Faustgeschichten mag vielleicht manchem Pedanterie scheinen. Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, welche Zeit und welcher Scharfsinn heute auf die Erforschung der kleinsten Kleinigkeiten im Leben einzelner Dichter verwandt werden, und daran erinnert, dass der Gegenstand der Literaturgeschichte im Grunde doch die Literatur ist und nicht die Biographie der individuellen Geister, die in der Schaffung derselben eine mehr oder minder wichtige Rolle gespielt haben — so erscheint eine derartige Erforschung des Lebens

einer Sage vielmehr als eine Wiedereinsetzung des poetischen Erzeugnisses in seine Stellung als direktes Objekt der literarhistorischen Arbeit. Obgleich neuerdings eine kleine Besserung eingetreten ist, so nehmen doch Stoffgeschichte und Weltanschauungsgeschichte noch lange nicht die führende Stellung in der Literaturgeschichte ein, die ihnen gebührt, ja mit der Stoffbeschaffung und -ordnung für diese Gebiete steht es noch so schlecht, dass über einen grösseren Zeitraum sich erstreckende Arbeiten noch kaum möglich sind, und der einzelne, der es unternimmt, sich an derartige Arbeiten zu wagen, wie meine *Geschichte der deutschen Weihnacht* (Leipzig, 1893) eine ist, Gefahr läuft, seinen wissenschaftlichen Namen aufs Spiel zu setzen. Andererseits sind aber solche zusammenfassende Arbeiten dringend notwendig, damit endlich einmal festgestellt werde, wo denn noch die gähnendsten Lücken in unserer Kenntnis der geistigen Vergangenheit unseres Volkes klaffen. Denn ohne die eingehendste Kenntnis dieses Entwicklungsstromes ist auch das individuellste Literaturerzeugnis inhaltlich nur mangelhaft zu verstehen.

Auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung bricht sich jetzt endlich die Einsicht Bahn, dass nicht der Held durch die Kraft seines Geistes die trägen Massen der Zeitgenossen in Bewegung setzt und so zum Meister und Richtungsgeber seiner Zeit wird, sondern dass die Massenerscheinungen der Zeit das Denken und Thun auch des Helden in jeder Richtung bestimmen, dass sie das Stärkere und in geschichtlichen Entwicklungen Ausschlaggebende sind, der einzelne Held aber, so sehr er auch von der älteren Geschichtsschreibung ungerechtfertigter Weise in den Vordergrund gerückt worden sein mag, doch mit all seinem Denken und Thun nur ihr Erzeugnis ist, wenn auch zweifellos ihr persönlich interessantestes Erzeugnis. Wo die Saite des Individuellen in eigener Weise schwingt, da braucht es noch lange keinen neuen eigenen Ton zu geben, und wo es ihn giebt, wird er ohne den richtigen Resonanzboden des Zeitverständnisses ungehört verhallen. „Gesamtwille“ ist vielleicht eine unglückliche Bezeichnung für die Summe der in den Millionen von Menschen einer Zeit und eines Volkes verlaufenden see-

lischen Vorgänge; denn dem Worte „Wille“ haftet im Sprachgebrauch immer noch der Begriff des Bewussten an, und der Gesichtspunkt des bewussten Wollens ist vielleicht der am wenigsten geeignete, unter dem man das psychische Gesamtdasein von Völkern hinsichtlich ihrer geschichtlichen Entwicklung betrachten kann, aber das blosse Dasein dieses Wortes schon und seine Verwendung in historischen Darstellungen zeigt den Umschwung in der Auffassungsweise der Geschichte, der sich eben vollzieht. Sollte die Literaturgeschichte unterdessen wirklich beiseite stehen und unbekümmert um das, was sich auf dem Nachbargebiete vollzieht, ihr altes Verschen weiterlallen, indem sie in den äusseren Lebensumständen der einzelnen Dichter den Schlüssel zum Verständnis ihrer Werke sucht, statt die geistigen Massenerscheinungen ihrer Zeit, die Weltanschauungs-Schattierungen, -Gruppierungen, -Zusammenstösse und -Wandlungen, den geistigen Gesichtskreis mit seinen Grenzsteinverrückungen, die Kenntnisse, Interessen, Träume, Wünsche, Ideale und Problemstellungen ihrer Zeit zu studieren und an ihnen, statt an imaginären Schönheitsidealen, den Wert individueller Dichtungen zu messen? Von den biblischen Sagen abgesehen, denen durch ihre Weltanschauungsgeltung durch zwei Jahrtausende eine Ausnahmestellung zukommt, giebt es keinen zweiten Fall in der Weltliteratur, in dem sich wie bei der Faustsage aus dreihundert Jahren mehr denn dreihundert selbständige Erwähnungen eines Stoffes nachweisen lassen, ganz abgesehen von einem Viertelhundert grösserer Werke, die sich ausschliesslich mit ihr beschäftigen, und vielen Hunderten von Bühnenaufführungen. Im sechzehnten Jahrhundert sind sie etwas dünner und im achtzehnten etwas dicker gesät, aber durchschnittlich kommt in diesen drei Jahrhunderten auf jede neun Monate eine literarisch niedergelegte Äusserung über die Faustsage, und dadurch entsteht ein Material, das uns die Entwicklung der Sage in ganz einzigartiger Weise zeigt, ja selbst weit besser als bei den biblischen Sagen, durch deren Weltanschauungsgeltung und autoritäre Fixierung notwendigerweise eine verhältnismässige Entwicklungslosigkeit bedingt gewesen ist. Die Faustsage hingegen

ist mit der allgemeinen Weltanschauung gerade eng genug verknüpft, um an all den Entwicklungsphasen derselben teilnehmen zu können, besitzt jedoch andererseits keine so enge Verkettung mit ihr, dass eine Abweichung von der überlieferten Form sofort unter den Begriff der Ketzerei fallen und durch Mitwirkung der Staatsgewalt den Garaus gemacht bekommen könnte. So lassen sich aus ihrer Geschichte selbst wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung von Sagen überhaupt gewinnen, namentlich was Stammspaltungen, Neuansetzung von Ästen und Zweigen und deren späteres Verkümmern oder Weitergedeihen unter bestimmten Zeiteinflüssen betrifft. Als Quellenwerk für die Thatsachen der Sagenentwicklung ist der vorliegende Band gemeint, und aus diesem Grunde sind auch die Faustsplitter mit der spällenden Axt nicht allzu kurz abgehackt, sondern umfassen alles, was zum Verständnis der Tendenz der engeren Stelle nötig schien, zum Teil sogar eine ganz beträchtliche Menge Fasern nach oben und unten. Ich habe über die Ausdehnung, in der die einzelnen Stellen abzudrucken waren, in jedem einzelnen Falle mein sachliches Gutdünken entscheiden lassen, jedoch grundsätzlich alles eingeschlossen, worin Faust direkt genannt war. Das Material für meine eigene Darstellung, die diesem Bande auf dem Fusse folgen soll, ist damit freilich nicht erschöpft; aber eine Ausgabe der kleinen Fausterwähnungen kann eben nicht zugleich ein Quellenband zu einer Geschichte der volkstümlichen Weltanschauung in Deutschland vom fünfzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert sein. so wünschenswert es auch ist, dass der Verfasser einer Darstellung der Geschichte der Faustsage diese allgemeine Entwicklung einigermaßen beherrsche.

In der Geschichte der Faustsage hat nur dreimal ein individueller Geist neuschaffend und richtunggebend in grossem Massstabe eingegriffen: der Verfasser des Spiesschen Faustbuches, Marlowe und Goethe. Lessing ist mitten auf dem Wege dazu stehen geblieben. Ich brauche wohl kaum noch auszusprechen, dass ich das in dem vorliegenden Bande vereinigte Material an geschichtlicher Bedeutung über alle vier Faustvolksbücher stelle. Nur das Spiessche Faustbuch kann

sich überhaupt entfernt mit ihm messen. Georg Rudolff Widmans, Johann Nicolaus Pfitzers und Christoph Miethes Arbeiten (wenn dieser Leipzig-Dresdener Broschürenverleger wirklich der Verfasser oder Anreger des Faustbuches des Christlich Meynenden ist) sind mehr retardierende Momente in der geschichtlichen Entwicklung der Faustsage als etwas Anderes, und dasselbe gilt auch von dem Faustspiel nach der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Entwicklungsgeschichte der Sage selbst im Bewusstsein der Zeiten liegt nur in den vorliegenden Denkmälern mit einiger Treue wiedergespiegelt vor. Wie die Faustbilder, namentlich der greise Fausttypus und der jugendliche Fausttypus, die Goethe beide bekannt waren, uns interessante Einblicke in Goethes Faustwerkstatt gestatten, so in noch unendlich höherem Grade das hier gesammelt vorliegende Material. Es bietet eine ganze Reihe neuer Einsichten in Goethes Faust, die in den drei diese Dichtung behandelnden Kapiteln meiner *Geschichte der Faustsage* im einzelnen verarbeitet sind, die hoffentlich binnen Jahresfrist wird erscheinen können.

Glasgow, März 1898.

Alexander Tille.

Splitterverzeichnis

Im Texte dieses Buches, dessen Druck sich über vier Jahre hingezogen hat, besteht innerhalb der Splitterreihen 1—361, 362—375, 376—433 und 434—437 sowie in den Ergänzungen und Berichtigungen zeitmässige Anordnung. Dieses Splitterverzeichnis giebt jedoch die gesamten 437 Splitter dieses Bandes in einer einzigen nach den Entstehungszeiten angeordneten Reihe. Auch die Nachträge (S. 945—1110), die Ergänzungen und Berichtigungen (S. 1111—1143) und die Fehlenden Splitter (S. 1144—1145) sind unter ihren Jahreszahlen in dieses Verzeichnis eingestellt, letztere mit ihrer lateinischen Nummer und in eckiger Klammer. Ebenso sind ein paar Irrtümer in der Zeitbestimmung von Splittern, welche im Texte vorkommen, berichtigt.

Splitter	Seite
1. 1507. Johannes Trithemius: Epistolae Familiares, Hagenaove 1536. p. 312 Tritheim an Wirdung d. 20. Aug. 1507.	1
Zu 1	1111
2. 1513. Wilhelmus Ernestus Tentzelius: Supplementum Historiae Gothanae, Jenae 1701. p. 93 Conrad Mutian Rufus an Heinrich Urbanus d. 8. Okt. 1513.	3
3. 1520. Ausstellung von Handschriften, Druckwerken, Bildern und Tonwerken zur Faustsage, Frankfurt 1893. Faksimiletafel 2. Eintrag im Rechnungsbuch Georg III, Fürstbischofs von Bamberg d. 12. Febr. 1520.	5
4. 1528. Oberbayerisches Archiv. XXXII München 1872/73. S. 336.	6
a Ratsprotokoll über die obrigkeitlichen Beschlüsse in Ingolstadt.	6
b Protokoll der aus Ingolstadt Verwiesenen.	6
5. 1536. Joachim Camerarius: Libellus Novus, Lipsiae 1568 Fol. [161a] Joachim Camerarius an Daniel Stibarus d. 18. Aug. 1536.	6
6. 1539. Philipp Begardi: Index Sanitatis, Wormbs [1539] Bl. 17a.	9
7. 1540. Johann Georg Meusel: Historisch-litterarisches Magazin I. Bayreuth und Leipzig 1785. S. 93. Philipp von Hutten an Moritz von Hutten d. 16. Jan. 1540.	10

Splitter	Seite
8. 1548. [Johannes Gast] Sermones Convivales II. Basileae 1548. p. 280.	11
9. 1549—1560. Explicationes Melanchthonianae II. Hanoviae 1594. p. 76.	12
10. 1549—1560. Explicationes Melanchthonianae IV. Hanoviae 1595. p. 442.	13
11. 1561. Conrad Gesner: Epistolae Medicinales. Tiguri 1577. fol. 1a. Conrad Gesner an Johannes Crato von Crafftheim, d. 16. Aug. 1561.	14
12. 1568. Johannes Manlius: Locorum Communium Collectanea. Basileae [1563] p. 42. Äusserungen Melanchthons.	14
13. Um 1565. Karl August Barack: Zimmernsche Chronik. Frei- burg und Tübingen 1881.	16
a Bd. I, S. 577.	16
b Bd. III, S. 529.	17
14. 1566. Johann Manlius: Loci Communes I. Deutsch von Jo- hann Huldreich Ragor. Franckfurt a. M. 1566. S. 88. Äusser- ungen Melanchthons. Übersetzung von Splitter 12.	17
15. 1566. Martin Luther: Tischreden, Eisleben 1566. Bl. 16b.	20
16. 1568. Andreas Hondorff: Promptuarium Exemplorum o. O. 1566. Bl. 83b.	20
17. 1568. Joannes Wierus: De Praestigiis Daemonum, Basileae 1568. p. 142.	21
Zu 17	1111
18. 1569. Ludwig Lavater: Von Gespänsten. Zürich 1569. Bl. 92a.	23
19. 1570. Ludovicus Lavater: De Spectris [Tiguri 1570] p. 208. [Übersetzung von Splitter 18.]	23
20. Um 1570. Wilhelm Meyer: Nürnberger Faustgeschichten. München 1895: Christoph Roshirt der Elter: Historien a 62, b 70, c 63, d 70, e 73. f 78.	24
376. 1571. Loys Lavater: Trois Livres des Apparitions. Paris 1571 p. 177. [Übersetzung von Splitter 18.]	975
377. 1572. Lewes Lavater: Of gostes and spirites, Translated by R. H. London 1572 p. 170. [Übersetzung von Splitter 18.]	976
21. 1575. Benedictus Aretius: Problemata Theologica II. Lau- sannae 1575. p. 398.	38
22. 1575. Theatrum Diabolorum. Franckfurt a. M. 1575. Bl. 536 b.	44
23. 1575. Andreas Hondorff et Philippus Lonicer: Theatrum His- toricum, Francofurti 1575. p. 140.	46
24. 1575. Leonhardt Thurneisser zum Thurn: Εὑποραδῆλωσις Berlin 1575. Bl. 33 b.	47
25. 1576. Wolfgang Bütner: Epitome Historiarum [Weimar], 1576. aBl. 59a, b. Bl. 115 a.	48
Zu 25	1111

Splitter	Seite
26. Um 1580. August Sauer: Euphorion II. Bamberg 1895. S. 54. Zacharias Hogels Chronica von Thüringen und der Stadt Erfurth. a 54, b 53.	49
362 1581. F. Joann Nass: Examen Chartaceae Lutheranorum Concordiae, Ingolstadt 1581. S. 374.	945
27. 1582. Joannes Jacobus Wecker: De Secretis, Basiliae 1582. p. 43.	54
28. 1583. Joseph Hansen: Nuntiaturberichte aus Deutschland III, 2, Berlin 1894. S. 617: Minucci an Herzog Wilhelm von Bayern, zwischen 25. März und 4. April 1583.	55
29. 1583. Leonhart Thurneysser zum Thurn: Melizat <i>καὶ ἐμπνεύματα</i> Das ist ein Onomasticum, Berlin 1583. S. 33.	56
30. 1585. Augustin Lercheimer von Steinfeld [Wilcken, Wittekind]: Christlich bedencken. Heidelberg 1585. a 15 ^a , b 29 ^a , c 36 ^b , d 44 ^b , e 55 ^a .	58
31. 1586. Theatrum de Veneficiis. Franckfurt a. M. 1586. a S. 172 ² Ludwig Lavater: Von Gespensten.	62
b S. 196 ² Leonhard Thurneysser: Bedencken	63
c-g Augustin Lercheimer von Steinfeld [Wilcken, Wittekind]: Christlich Bedencken: c 272 ^b , d 279 ^b ¹ , e 282a ² , f 287 ¹ , g 294 ² .	64
h S. 303 ¹ Heinrich Bullinger: Wider die Schwartzen Künst.	67
32. 1586. Johannes Weier: De Praestigiis Daemonum. Von Teuffelgespenst. Deutsch von Johann Fuglinus. Franckfurt a. M. 1586. S. 93a. [Übersetzung von Splitter 17.]	68
33. 1587. Samuel Meigerius: De Panurgia Lamiarum. Hamborch 1587 a 38 ^b , b 95 ^a .	71
34. 1587. Stanislaus Sarnicius: Annales, Sive De Origine Et Rebus Gestis Polonorum Et Lituanorum o. O. 1587. p. 67.	73
35. 1587. Eduard Jacobs: Zeitschrift des Harz-Vereins, Wernigeroda 1874. S. 362. Ludolphus Lüders an Wolff Ernst Grafen von Stolbergk d. 30. Okt. 1587.	74
Zu 35	1111
36. 1588. August Sauer: Euphorion I. Bamberg 1894. S. 787. Fridrich Beer: Faustus verzaubert zwölf studenten.	76
Zu 36	1112
37. 1588 [Wilhelm Braune]. Das Volksbuch vom Doctor Faust, Halle 1878. Bibliographie [von Friedrich Zarncke]. S. 17. Senatsprotokolle der Universität Tübingen vom 15. April 1588. a p. p. historiam Fausti	77
b Hockium wölle man . . . einsetzen.	77
434. 1588. August Sauer: Euphorion VI Wien und Leipzig 1899. S. 679. Friedrich Beer: D. Faustus macht laut schreyende bawren stil.	1095

Splitter	Seite
38. 1589. Edward Arber: A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers II. London 1875. p. 516. d. 28. Febr. 1589. Ric Jones lässt A ballad of the life and deathe of Doctor Faustus the great Cunngerer eintragen.	
39. 1591. Johann Georg Godelmann: De Magis. Francoforti 1591 a7, b45.	79
40. 1592. Georg Gödelmann: Von Zäuberern, Franckfort a. M. 1592 a20, b157. [Übersetzung von Splitter 39.]	80
435. 1592. August Sauer: Euphorion VI Wien und Leipzig 1899. S. 679: Victor Perillus (Grannus): Der Hörselbergk.	1096
41. 1593. Edward Arber: A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers II. London 1875. p. 640, d. 16. Nov. 1593. Cutbert Burbye lässt The seconde Reporte of Doctour John Faustus eintragen.	82
42. 1594—1602. J. Payne Collier: The Diary of Philip Henslowe, London 1845. Einträge über das Drama Doctor Fostes a42, bc43, d44, e45, f-h46, i47, kl48, m51, n54, o56, p57, q64, rs67, tu82, v83, w84, x91, y228. z 273. Im Inventar vom 10. März 1599: Drache für Faust.	83
43. Um 1598. J. Payne Collier: Memoirs Of Edward Alleyn. London 1841. S. 20. Im Inventar Fausts Wams und Mantel.	84
44. Um 1595. Henry Harington: Nugae Antiquae. London 1779. p. 180. Sir John Harington: A Treatise on Playe.	84
45. Jean Jacques Vuecher [Johann Jacob Wecker]: Les Secrets, Lyon 1596. p. 51. [Übersetzung von Splitter 27.]	85
46. 1596. M. Wolfgang Bütner und Georg Steinhart: Epitome Historiarum, Leipzig 1596 a34b, b36a, c487a, d488a.	86
47. 1597. Jacob Ayerer: Historischer Processus Juris, Franckfort a. M. 1597 a473, b475, c479.	90
48. 1597. Carl Binz und Anton Birlinger: Augustin Lercheimer. Strassburg 1888. S. [1] Ausgabe letzter Hand 1597 von Lercheimers [Wilckens, Wittekinds] Christlichem bedencken a29, b41, c61, d85, e111, f131.	92
49. 1597. Henning Grosse: Magica Islebiae 1597. p. 164.	98
378. 1597. Fürnemste Wundergeschichte 1597 S. 32	977
50. 1598. Samuel Meigerius: Nucleus Historiarum III. Hamburg 1598. S. 192.	98
51. 1598. Joannes Scultetus [Antonius Praetorius]: Gründlicher Bericht Von Zauberey und Zauberern, Lich 1598 a59, b67, c78, d316.	99
52. 1599. Martinus Delrio: Disquisitiones Magicae, Lovanii 1599. p. 167	102
[I. Um 1600. Jacobus Martini, Disputatio De Magicis Actionibus]	1144
379. 1601. Theobald Höck [Otheblad Öckh]: Schönes Blumenfeldt. 1601. Bl 6b.	978

54. 1601. Edward Arber: A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers III. London 1876. p. 178, d. 7. Jan. 1601. Thomas Busshell lässt The plaie of Doctor Faustus [von Christopher Marlowe] eintragen. 102
54. 1602. Philipp Camerarius: Operae Horarum Subcisivarum, Francofurti 1602. p. 814. 108
55. 1602. Liebhaber der Warheit: Grundtlicher Bericht, was von der Zauberey und Hexenwerck zu halten sey. [Nürnberg] 1603. [Verfasst von den Nürnberger Theologen Mauritius Helnig, Joannes Schelhammer, Laurentius Dumhofer, Henricus Schmidel, Joannes Kauffmann und Martinus Sallinger.] S. 10. 106
56. 1603. Philippe Camerarius: Les Meditations Historiques l. traduites par. S. G. S., Lyon 1603. p. 279. 106
57. 1604. [Thomas Middleton]: The Blacke Booke. London 1604. p. [12]. 109
58. 1605. David Meder: Acht Hexenpredigten. Leipzig 1605. Bl. 40b. 110
59. 1606. Thomas Birck: Regenten-Spiegel. Franckfurt a. M. 1607 a 158, b 176, c 181. 111
60. 1606. Michael Sachse: Neue Keyser Chronica, Magdeburgk, 1606. S. 303. 115
61. Vor 1608. Janus Jacobus Boissardus: Tractatus posthumus De Divinatione et Magicis Praestigiis o. O. u. J. p. 18. 117
62. 1607. Philippus Ludwigus Elich: Daemonomagia. Francofurti 1607 a 56, b 65, c 67, d 84, e 85, f 100, g 105, h 113, i 116, k 118, l 189, m 196, n 201, o 207, p 208, q 215. 118
63. 1608. Simon Maiolus: Colloquia II. o. O. u. J. p. 176b. 123
64. 1608. Johannes Meissner: Die Englischen Comoedianten Zur Zeit Shakespeares. Wien 1884. S. 78. Erzherzogin Magdalena von Österreich an Erzherzog Ferdinand v. Österreich d. 21. Febr. 1608. 124
65. 1609. Samuel Rowlands: The Complete Works. [London] 1880. Bl. 47. The Knave of Clubbes. 126
66. 1610. Bibliotheca Exotica. Frankfourt 1610. S. 543. 180
67. 1610. Edward Arber: A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers III. London 1876. p. 442, d. 13. Sept. 1610. Thomas Busshell überträgt an John Wrighte sein Eigentumsrecht an The tragicall history of the horrible life and Death of Doctor Faustus, written by C. M. [Christopher Marlowe]. 131
68. 1611. Daniel Schallerus: Zäuber Händel, Acht Predigten. Magdeburgk 1611 a 36a, b 45a, c 53a. 131
69. 1611. Georgius Draudius: Bibliotheca Librorum Germanicorum Classica. Franckfurt a. M. 1611. S. 543. 133

Splitter	Seite
466. 1613. Märkische Forschungen. XX. Band, Berlin 1887 S. 17. Andreas Ketterlin: Kurtze Beschreibung der Berlinischen Reiss der Fürsten Ludwig Friderich und Magnus von Württemberg vom 13. April bis 27. Mai 1613.	1098
70. 1615. J. M. Cowper: R. C.: The Times' Whistle. London 1871. p. 53.	134
71. 1618. [Johann Valentin Andreae]: Menippus. Cosmopoli o. O. 1618. p. 221.	136
72. 1619. Wolfgang Hildebrand: Magia Naturalis II. Leipzig 1619. S. 12.	137
73. 1620. Bäpstliche Aderläss o. O. 1610. Titelblatt.	138
74. 1620. I. C.: A Pleasant Comedie, Called The Two Merry Milke-Maids. London 1620. a 5, b [44]	138
76. 1620. John Melton: Astrologaster. London 1620 a 8, b 13, c 22.	144
75. 1621. Elias Steinmeyer und Wilhelm Scherer: Zeitschrift für Deutsches Alterthum XVII, Berlin 1885. S. 87. Erich Schmidt: Inhalt einer Theophiluskomödie aus Ingolstadt. Okt. 1621.	142
77. 1623. William Shakespeare: Comedies, Histories, And Tragedies. London 1623. [Neudruck von 1808]. p. 39. The Merry Wives of Windsor. a 40a, b 57.	146
[II. Vor 1624. Franciscus von Rosset: Les Histoires Tragiques de Nostre Temps. Deutsch von Martin Zeiller]	1144
78. 1624. Wilhelmus Schickard: Bechinath Happeruschim, Tübinger 1624. a 7, b 126.	147
79. 1624. Franziscus von Rosset: Les Histoires Tragiques de Nostre Temps. Deutsch von Martinus Zeiller, Andere Edition Fürth 1624. S. 41. Zeillers Anmerkungen zur zweiten Geschichte. [Zweite Auflage von Splitter II.]	148
80. 1625. Gabriel Naudé: Apologie Pour Tous Les Grands Personnages. Paris 1625. a. 31.	149
Zu 80. b 56, c 400, d 419, e 428, f 440, g 609	1112
81. 1626. Albert Cohn: Shakespeare In Germany. London and Berlin 1865. p. CXV. Kalendereintrag über Dresdener Faustaufführung d. 7. Juli 1626.	150
82. 1626. Karl Engel: Das Volksschauspiel Doctor Johann Faust. Oldenburg 1882. S. 31. Kalendereintrag über Dresdener Faustaufführung d. 7. Juli 1626.	151
83. 1628. Zacharias Theobald: Arcana Naturae, Nürnberg 1628. S. 98.	152
84. 1628. M. Georgius Maier: Historischer Lustgarten. S. 417.	152
85. 1630. Johannes Rüdinger: De Magia Illicita Decas Concionum. Jehna 1630. a 46, b 60, c 95, d 131, e 146.	155
86. 1630. [Thomas Randolph]: Aristippus, London 1630. p. 8.	158
Zu 86	1115

Splitter	Seite
87. 1631. Thomas Beard: The Theatre Of Gods Iudgements, London 1631. p. 553.	158
88. 1631. Jacob Freyherr von Liechtenberg, Jacob Wecker und Wolfgang Hildebrand: Goetia, vel Theurgia, Leipzig 1631. ab3, c25, d66, e73, f143, g243.	160
89. 1632. Cunrad Dieterich: Das Buch der Weissheit Salomons, Ulm 1632. a1028, b1030, c1031, d1033, c1041.	173
90. 1635. Johannes Rüdinger: Decas Concionum Secunda, De Magia Illicita. Jehna 1635. S. 181.	178
380. 1635. Benedictus Carpzovius: Practica Nova Imperialis Saxonica Rerum Criminalium Wittebergae 1635 p. 411 a.	980
91. 1636. Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes. Ultrajecti, 1659. a549, b552, c557, d562, e565, f567, g584, h585, i596.	179
92. 1640. J. D.: The Knave in Graine. London 1640. a70, b73.	182
93. 1642. Cunrad Dieterich: Ecclesiastes II. Ulm 1642. a237, b666.	182
94. 1642. Hieremias Drexelius: Aurifodina Artium et scientiarum omnium. Antverpiae 1642. p. 144.	184
Zu 94	1115
95. 1643. Matthäus Merian: Topographia Sueviae, Franckfurt a. M. 1643. S. 111 ^r .	185
[III. Vor 1644. Daniel Dyke: Nosce Teipsum, edited by Jeremy Dyke, London. [Englisches Original zu Splitter 381.]	1144
381. 1643. Daniel Dyke: Nosce Teipsum, herausgegeben von Jeremy Dyke, Deutsch von D. H. P. Dantzig 1643. S. 48. [Übersetzung von Splitter III.]	982
96. 1646. Hieremias Drexelius: Christliche, Andächtige Betrachtungen und Übungen. Moguntiae 1645. S. 1017.	185
382. 1647. Heinrich Rimphof: Drachen-König, Rinteln 1647. a130, b132, c148, d216, e232, f298.	982
97. 1648. Hermannus Conringius: De Hermetica Aegyptiorum Vetere. Helmstadii 1648. p. 342.	187
98. Nach 1648. Johann Hermann Duntze: Geschichte der freien Stadt Bremen. Bremen 1851. S. 582. Über Fausttheaterzetteln	188
[IV. 1649. [Gabriel Naudé:] Le Mascurat ou de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin, Paris 1649]	1144
99. 1650. [Gabriel Naudé:] Jugement De Tout Ce Qui A Esté Imprimé Contre Le Cardinal Mazarin. o. O. u. J. p. 519. [Zweite Auflage von Splitter IV.]	189
100. 1651. Thomas Randolph and F. J. Πλοτροφθαμία Πλοτρογαμία A Pleasant Comedie, London 1651. p. 33 a.	189
101. 1651. Leo Blass: Das Theater und Drama in Böhmen. Prag 1877. S. 57. Liste der Theaterstücke des sächsischen Hofkomödianten Johann Schilling vom Mai 1651.	191
383. 1651. Edmund Prestwich: Hippolitus translated out of Seneca.	

Splitter	Seite
Together with divers other Poems of the same Authora. London 1651. p. 67.	985
102. 1653. Martinus Zeillerus: Chronicon Parvum Sueviae, Ulm 1653. S. 564.	192
103. 1654. Alexander Brome, The Cunning Lovers. A Comedie. London 1654. p. 53.	192
384. 1655. [Sir John Mennis and James Smith] Sr, J. M. and Ja. S.: Musarum Deliciae, or the Muses Recreation, London, 1655. p. 53	987
104. 1657. Thomas Bangus: Haqqedem 'Et. Caelum Orientis. Havniae 1657. p. 65.	194
105. 1657. Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes Theologicae III. Ultrajecti 1659. p. 614.	195
385. 1657. Gabriel Naudé: History Of Magick by way of Apology for all the Wise Men who have unjustly been reputed Magicians. Englished by J. Davies, London 1657. a 16, b 27, c 188, d 197, e 201, f 206, g 287.	987
106. 1659. [Gaspar Schott:] Joco-Seria Naturae Et Artis, Sive Magia Naturalis. o. O. u. J.	196
107. 1660. Bernhard Waldschmidt: Pythonissa Endorea, Das ist Acht und zwanzig Hexen- und Gespenst-Predigten, Franckfurt 1660. a 78, b 194, c 204, d 454, e 467.	196
108. 1661. Melchior Goldast von Haimins-Feld: Rechtliches Bedencken, Von Confiscation der Zauberer und Hexen-Güther, Bremen 1661. a 71, b 75, cd 80,	199
109. 1661. Elias Conradi et Constantinus Ziegra: Disputatio Physica exhibens I. Doctrinam de Magia II. Theoremata Miscellanea. Wittebergae 1661. p. [10].	201
386. 1661. Adolf Köcher: Memoiren der Herzogin Sophie, Nachmals Kurfürstin Von Hannover. Vierter Band der Publikationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven. Leipzig 1879. S. 70. Aufzeichnung zwischen 3. Okt. und 1. Dez. 1661.	991
110. 1663. Johannes Praetorius: Saturnalia: Das ist, Eine Compagnie Weihnachts-Fratzen. Leipzig 1663. S. 5.	202
363. 1663. William Prynne: Histrio-matrix, The Players Scourge. London 1633. Fol. 556 b.	946
111. Um 1663. Johann Balthasar Schuppilus: Schrifften. [Frankfurt, 1663.]	202
a) 162 Der Geplagte Hiob.	202
b) 652 Abgenötigte Ehren-Rettung.	203
112. 1664. Jacobus Masenius: Palaestra Eloquentiae Ligatae III. Coloniae Agrippinae 1664. p. 66.	203
113. 1664. David Schuster: Mahomets und Türcken Greuel. Frankfurt a. M. 1664. S. 19.	204

Splitter	Seite
114. 1667. Johann-Peter Langius; Democritus Ridens. Ulmae 1667. p. 247.	206
387. 1667. Thomas Jordain: Money is an Asse, A Comedy Licensed d. 16. Nov. 1667. London 1668 p. 14.	992
115. 1669. Georg Schröder: Quodlibet Oder Tage Buch Von Allerhand Anmerckungen Bl. 114 b. Eintrag über ein gelesenes Faustspiel vor d. 20. Okt. 1669.	207
116. 1669. Gabriel Naudé: Apologie Pour Tous Les Grands Hommes. Paris 1669. b 41, d 303, e 309, f 318. Durch die Ergänzung von Splitter 80 ist Splitter 116 überflüssig geworden	208
Zu 116 a 23, c 289, g 442	1118
117. 1669. German Schleifheim von Sulsfort [Grimmelshausen]: Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch. Monpelgart 1669. S. 191.	210
118. 1669. Daniel Schneider: Titius Continuatus Et Illustratus. Wittenberg 1669. a 439, b 445, c 460.	211
119. Um 1670. Johann Balthasar Schuppius: Schrifften [Frankfurt] o. O. u. J. [Vermehrte Auflage von Splitter 111.]	215
a) I. S. 162 Der Geplagte Hiob [= Splitter 111 a.]	216
b) I. S. 652 Abgenötigte Ehren-Rettung [= Splitter 111 b.]	216
c) II. S. 82 Der geistliche Spatziergang.	216
388. Um 1670. The Witch of the Woodlands; or the Coblers new Translation, London. Titelblatt.	992
389. 1670. Michael Paris Walburger et Ernst Friderich Schröter: Dissertatio Juridica de Lamiis earumque Processu Criminali. d. 1. Mai 1670. Jena. S. 57.	993
120. 1671. Michael Freudius: Gewissens-Fragen Oder Gründlicher Bericht Von Zauberey und Zaubern, Franckfurt a. M. 1671. a 264, b 267 a.	217
390. 1672. Christian Scriver: Das Verlohrne und wiedergefundene Schöfflein, Magdeburg und Helmstedt 1672. S. 32. § 28.	993
121. 1673. Sir William D'avenant: The Works. London 1673. p. 76. The Play-house to be Let.	221
122. 1674. Bartholomäus Anhorn: Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey. Basel 1674. a 249, c 625.	221
Zu 122 b 264	1118
123. 1675. Edward Philipp: Theatrum Poetarum, Or A Compleat Collection of The Poets. London 1675. p. 24, unter C: Christopher Marlow.	224
124. 1675. Johannes Ulricus Mayer et Jacobus Thomasius: Discursus Historico-Philologicus De Vagantibus Scholasticis Sive Von Fahrennden Schülern. o. O. 1675. a 9, b 45, c 46, d 49.	225
125. 1675. Johannes Christianus Frommann: Tractatus de Fascinatione e. Norimbergae 1675. a 586, b 595.	262

Splitter	Seite
126. 1676. [J. G. Schelhornius] Amoenitates Literariae. Francofurti et Lipsiae 1726. p. 50. Johannes Conradus Durrius an Georgius Sigismundus Führer d. 18. Juli 1676.	229
127. 1676. Conradus Samuel Schurzfleischus: Epistolae. Vitembergae 1700. p. 559, d. 26. Jan. 1676.	245
128. 1676. Theophilus Spizelius: Felix Literatus. Augustae Vindelicorum 1676. p. 162.	246
129. 1680. Erasmus Francisci: Der Wunder-reiche Überzug unserer Nider-Welt. Nürnberg 1680. S. 29.	248
130. 1680. Pacta und Gelübdnüs Dess In der Bastillie zu Paris in Verhaft Sitzenden Hertzogs von Luxemburg. o. O. 160.	252
Zu 130	1118
131. 1680. Thomas Johann Schultze: Des Teuffels Berg- Werck. Wittenberg 1680. a 8, b 26, c 76, d 81, e 95, f 107, g 111, h 114, i 123, k 129.	256
132. 1680. Theophilus Spizelius: Infelix Literatus, Augustae Vindelicorum 1680. p. 882.	262
[V. 1681. Ludwig Lavater: Van den spooken Nagt-Geesten en andere diergelyke verschyningen. Gorich 1681.] [Übersetzung von Splitter 18.]	1144
133. 1682. Adamus a Lebenwaldt: Achtes Tractätl, Von dess Teuffels List und Betrug. a 46, b 74, c 165, d 219.	264
134. 1682. Martinus Lipenius: Bibliotheca Realis Philosophica, Francofurti Ad Moenum 1682. p. 869 a.	266
135. 1682. Johann Georg Schiebel: Zweytes Historisches Lust-Hauss, Leipzig und Franckfurt 1682. S. 105.	266
136. 1684. German Schleithelm von Sulzfort [Jacob von Grimmelshausen]: Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Teutsche Simplicissimus. Nürnberg 1684. a 217, b 220. Erste Ausgabe mit Anmerkungen von Splitter 117.	267
364. Um 1684. Karl von Reinhardstöttner und Karl Trautmann: Jahrbuch für Münchener Geschichte. I. München 1887. S. 257. Repertoire Michael Daniel Treus.	947
137. 1685. Jacob Daniel Ernst: Das Neu-auffgerichtete Historische Bilderhauss. Altenburg 1685. a 35, b 74.	269
138. 1685. M. Johann-George Schiebel: Neuerbauetes erbauliches Historisches Lust-Hauss. Leipzig 1685. a 229, b 264.	272
Zu 138	1119
139. 1687. Christianus Wilhelmus Eybenius: Tobiae Magiri Eponymologium Criticum. Francofurti et Lipsiae 1687. p. 343.	275
140. 1687. Johannes Adamus Osiander: Tractatus Theologicus de Magia. Tubingae 1687. a 73, b 85, c 209, d 210.	276
141. 1687. Gottlieb Spitzel: Die Gebrochene Macht der Finsternüss. Augspurg 1687. a 41, b 70, c 106, d 116, e 122, f 148, g 235, h 260, i 270, k 316, l 423, m 438, n 617.	279

Splitter	Seite
142. 1688. Jacob Daniel Ernst: Ehrenholds Reifflich-betrachtete, und Christmüthig-verachtete Eitelkeit. Altenburg 1688. S. 215. 289	
391. 1689. R. W[ild]: The Benefice, A Comedy London 1689.] p. 8 994	
143. 1690. Christianus Stridtbeckh et Valentinus Albertus: Dissertatio Academica, De Sagis. Lipsiae [1690]. p. 25. 291	
144. 1692. Misander [Johann Samuel Adami] Deliciae Biblicae Oder Biblische Ergetzlichkeiten XVII, Jan. 1692. Leipzig [1692]. S. 386. 292	
145. 1693. Nicolaus Remigius: Daemonolatria Oder Beschreibung von Zauberern und Zauberinnen. Hamburg 1693. II. b 509. 296	
Zu 145 a 478, b 520 1119	
146. 1695. Christoph Zeisseler: Neu-eröffneter Historischer Schauplatz, Leipzig 1695. S. 147. 297	
147. 1696. Wilhelmus Schwartz et Antonius Laub: Dissertatio Moralis, De Peccatis Eruditorum, Helmstadi [1696]. a 19, b 20. 300	
148. 1696. B. Seuffert: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte IV. Weimar 1891. S. 158. Scherrers Chronik. 301	
149. 1697. Kristian Frantz Paullini: Zeit-kürzende Erbauliche Lust III. Franckfurt a. M. 1697. S. 694. 301	
150. 1698. Peter Goldschmid: Höllischer Morpheus. Hamburg. 1698 S. 372. 308	
151. 1698. Misander [Johann Samuel Adami] Deliciae Historicae, Oder Historische Ergötzlichkeiten, Dresden 1698. a 224, b 236, c 288, d 681. 309	
152. 1699. Eberhardus Gockelius: Tractatus Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus, Franckfurt und Leipzig o. J. a 7, b 23. 318	
[VI. 1699. [Edward Ward] The London Spy. May 1699. Erste Auflage von Splitter 365 und 392.] 1144	
392. 1699. [Edward Ward] The London Spy. For the Month of May 1699. Part. VII. The Second Edition, [von Splitter VI] London 1702. p. 15. 995	
153. 1700. Johannes Nicolaus Martius: Dissertatio Inauguralis Physico-Medica, De Magia Naturali. Erfordiae [1700]. a 9, b 11. 319	
154. 1700. Georgius Paschius: De Novis Inventis, Lipsiae 1700, p. 583. 320	
155. 1700. Johann Gottfried Zeidler: Pantomysterium, oder das Neue vom Jahre in der Wündschelruthe. Hall in Magdeburg 1700. S. 527. 321	
156. Um 1700. Comte Antoine Hamilton: Oeuvres Mêlées VII. o. O. 1777. p. 162. L'Enchanteur Faustus. 325	
Zu 156 1124	
157. 1701. Felix Martinus Brähm et Henricus Bodinus: Disputatio Inauguralis De Fallacibus Indiciis Magiae. Halae Magdeburgicae [1701]. p. 27. 344	

Splitter	Seite
[VII. 1701. A Walk to Smithfield, or a true description of the humours of Bartholomew Fair, London 1701.]	1144
[VIII. Vor 1702. Curiose Erwegung der Worte Moses Gen. VI. 2. Amsterdam vor 1702. Erste Auflage von Splitter 217.]	1144
158. 1701. [Johann Georg Eccard]: Monathlicher Auszug aus allerhand neu-herausgegebenen nützlichen und artigen Büchern. Hannover. März 1701. S. 56. Besprechung von Splitter VIII, (217)	345
159. 1702. Des Duc de Luxemburgs, Gewesenen Königlichen Franztösischen Generals und Hof-Marschalls, Verbündniss, So er mit dem Satan gemacht. Cölln 1702.	348
Zu 159.	1124
393. 1702. Paul Friedrich Sperling: Continuatio Nicodemi quaerentis et Jesu Respondentis. Das ist: Fortsetzung derer Erbaulichen Fragen. Leipzig 1702. a 590, b 593.	995
160. 1703. Johann Reiche: Unterschiedliche Schrifften Von Unfug Des Hexen-Prozesses. Halle im Magdeburg. 1703. a 12, b 35.	361
161. 1703. Königlich Preussisches Geheimes Staats-Archiv zu Berlin. Acta de 1703 betr. Comoedien des Italieners Sebastian de Cio. Fol. 7. Rep. 9, LL 7 c. — a 3. Evangelisch-Lutherisches Ministerium an den König; b 7a. König Friderich an das Evangelisch-Lutherische Ministerium.	363
[IX. 1703. [Ellis Wynne] Gweledigaethu y Bardd Cwsg. 1703. [Erste Auflage von Splitter 422.]	1144
162. 1704. Wilhelm Ernst Tentzel: Curicuse Bibliothec I, 1. Franckfurt und Leipzig 1704. S. 745.	367
163. 1704. Johann Reiche: H. D. Christian Thomasi Kurtze Lehrrsätze Von dem Laster der Zauberey übersetzt und erleutert. Halle im Magdeburgischen 1704. a 6a; Naudés Apologie, deutsch: b 19, d 181, e 192, f 196, g 197. L. Goffredys Zaubergeschichte: i 564.	368
Zu 163. c 28, h 252.	1124
164. 1704. [Erdmann Uhse] [Herman Suden]: Der gelehrte Criticus, Leipzig 1704. S. 102.	372
Zu 164.	1126
165. 1705. Peter Goldschmidt: Verworffener Hexen- und Zauberer-Advocat. Hamburg 1705. a 201, b 362, c 496, d 551.	380
Zu 165.	1127
166. 1706. Burcardus Gotthelfius Struvius: Introductio ad Notitiam Rei Litterariae. Ienae 1706. p. 473.	384
167. 1706. Bibliotheca Antiqua, Ienae, 1706 p. 232 [Burcardus Gotthelfius Struvius:] Besprechung von Widmanns Faustbuch.	385
168. 1706. Wilhelm Ernst Teutzel: Curieuse Bibliothec III, 3. Franckfurt und Leipzig 1706. S. 193. [Besprechung von Struves Introductio (Splitter 166).]	391

Splitter	Seite
169. 1706 Albertus Josephus Loncin von Gommin [Albert Joseph Conlin von Monning] der Christliche Welt-Weise [I]. Augspurg 1706. S. 10.	394
170. 1707. Gottlieb Spitzel und Michael Freudius: Die gewarnten Schatz-Gräber. Leipzig 1707. S. 8. [Aus Spitzels Gebrochener Macht der Finsterniss. Splitter 141.]	395
437. 1707. Unbezauberter: Die Neueste Alamodische Teuffeley Und Zauberey recommendiret. Leipzig 1708. S. 13.	1099
394. 1707. Merckwürdige und wahrhaftige Begebenheit, Wie selbige mit J. G. E. bey Beschwerung des Teuffels, aus des sogenannten D. Faustens Höllen-Zwang sich zugetragen. Leipzig 1708.	997
171. 1708. P. L. Berckenmeyer: Der Getreue Antiquarius. Hamburg 1708. S. 215.	396
172. 1708. Albertus Josephus Loncin von Gommin [Albert Joseph Conlin von Monning]: Der Christliche Welt-Weise III u. IV. Augspurg 1706 a. III 355, b. III 361, d. IV 493.	397
Zu 172. c. IV, 41.	1127
173. 1708. Johannes Chistophorus Rudingerus et Johannes Clodius: De Spiritibus Familiaribus. Vitembergae 1708. p. 18.	402
174. 1708. Aloysius Charitinus [Jakob Brunnemann]: Dicurs Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, Stargard 1708. S. 68.	403
175. 1708. Barthel Feind: Deutsche Gedichte, Stade 1708. S. 94.	405
176. 1709. [Abraham a Santa Clara] [Ulrich Megerle]: Centifolium Stultorum In Quarto. Wienn 1709. S. 68/69.	406
177. 1709. [Buddaeus]: Allgemeines Historisches Lexicon, II S. 107.	406
Zu 177.	1127
365. 1709. [Edward Ward:] The London-Spy Compleat, London 1709. S. 173. Fourth Edition. [Durch Splitter 392 S. 995 überflüssig geworden.]	948
Zu 365.	1143
178. 1710. [Bourdelot] [Bordelon]: L'Histoire Des Imaginations De Monsieur Ouffe, II Amsterdam 1710 b II 122.	409
Zu 178 a I 13.	1128
179. 1710. Burcardus Gotthelfius Struvius: Supplementa ad Notitiam Rei Litterariae, Jenae. 1716. S. 153. Nachtrag zu Splitter 166.	411
180. 1711. Amaranthes [G. S. Corvinus] Proben Der Poesie. Franckfurt und Leipzig 1711. S. 462.	412
395. 1711. [Bourdelot] [Bordelon]: A History of the Ridiculous Extravagancies Of Monsieur Ouffe. English. London 1711 a9, b254. [Übersetzung von Splitter 178.]	1010
181. 1712. [Bourdelot] [Bordelon]: Historie, Oder Wunderliche Erzählung der seltsamen Einbildungen des Monsieur Ouffe. Dantzig 1712. S. 14. [Übersetzung von Splitter 178.]	412

Splitter	Seite
396. 1712. Theodor Reinkingk: <i>Responsum Juris In Ardua et Gravi Quadam Causa, Concernente processum quendam, contra Sagam, nulliter institutum, et inde exortam diffamationem, Coloniae Agrippinae 1712. p. 23 b.</i>	1012
182. 1713. Gaudentius Jocosus: <i>Doctae Nugae, Solisbaci, 1713. p. 49.</i>	413
183. 1714. Johann Jacob Vogel: <i>Leipzigerisches Geschicht-Buch Oder Annales, Leipzig 1714. S. 111.</i>	414
184. 1714. Neu-eröffnetes Museum I. Leipzig 1714. S. 273.	415
185. 1715. Daniel Dost et Georg. Christianus Wagnerus: <i>Eruditio, Spirituum Familiarium Usu Suspectos Dissertatione Literario-Critica Percensuerunt. Lipsiae 1715. a 24, b 46.</i>	422
186. 1715. Urkundio, Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung II. Solothurn 1875. S. 74. Jakob Büchold: <i>Wienerische Reisebeschreibung des Minoriten Georg König von Solothurn. Eintrag d. 22. Juli 1715.</i>	423
366. 1715. Simon Henrich Reuter: <i>Sultana Alsatanija, Das ist: Das mächtige doch umschränckte Reich des Teufels, Lemgo 1715. a 229, b 264, c 312, d 361, e 362, f 676, g 751, h 794, i 799, k 808, l 850, m 898, n 907, o 1007, p 1075, q 1082, r 1116, s 1119, t 1151, u 1153, v 1160, w 1175, x 1176, y 1192, z 1226, aa 1232, bb 1247.</i>	948
397. 1715. [T. Burnett] <i>A Second Tale of a Tub, Or the History of Robert Powel the Puppet-Show-Man, London 1715. p. 218.</i>	1013
187. 1716. Georg Andreas Agricola: <i>Neu- und noch nie erhörter, Doch in der Natur und Vernunft Wohlgegründeter Versuch der Universal-Vermehrung Aller Bäume, Stauden, und Gewächse. Regensburg 1716. a 14, b 117. (c Register 1717).</i>	424
Zu 187.	1129
188. 1716. Georg Andreas Agricola: <i>Kurtzer Bericht von dem Ursprunge Der neu- und höchst-nutzbaren Universal-Vermehrung Aller Bäume und Stauden-Gewächse, Leipzig 1716. S. 20.</i>	427
189. 1706. <i>Die sonderbaren Gerichte Gottes [Jena] [1716] o. O. u. J. S. 6.</i>	428
190. 1716. <i>Wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie Jena 1716. S. 1.</i>	428
191. 1716. <i>Der Theologischen, Juristischen und Medicinischen Facultäten in Leipzig Responsum über die Jenische Conjurations-Sache. o. O. 1716. [Dies ist jedoch in Wirklichkeit nur die Antwort der juristischen Facultät. Die übrigen siehe Splitter 398.]</i>	454
Zu 191.	1129
398. 1716. <i>Derer drey Hohen Facultäten zu Leipzig Bedencken und respective Urthel, welche über den zu Jena in der Heil. Christ-</i>	

Splitter

Seite

- nacht Anno 1715 passirten traurigen Casum mit denen sogenannten Teuffels-Bannern. d. 6. Mart. 1716 ausgefertigt worden a. S. 5. Bedenken der Theologischen Facultät; b. S. 17. Bedenken der Medicinischen Facultät. [Das Bedenken der Juristischen Facultät siehe Splitter 291, S. 454]. 1014
192. 1716. I. A. W. M. S. Der Aller Orten Wegen des in der Christnacht 1715 zu Jena geschehenen Casus, mit magischen Grillen beschäftigte Mercurius. o. O. 1716. a 9, b 18, c 17. 460
193. 1716. Franciscus de Cordua: Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben. Hamburg 1716. S. 107. 462
194. 1716. Julius Tamianus: Sendschreiben An Hieronymum Pistellum, Magiluna in Arabien (o. O.) 1716. a 20, b 29. 465
195. 1716. Olorinus: Neues Bedencken über das gründliche Bedencken eines berühmten Medici in Halle. o. O. 1716. S. 14. 466
196. 1716. I. A. W. M. S.: I. Continuatio Des aller Orten Wegen des in der Christnacht 1715. zu Jena geschehenen magischen Casus, mit magischen Grillen beschäftigten Mercurii o. O. 1716. a 47, b 49 467
197. 1716. Ioannes Andreas Rinneberg et Michael Foertschius: Exercitatio Theologica De Pactis Hominum Cum Diabolo. d. 4. Juli 1716. Ienae o. J. p. 29. 475
198. 1716. Henricus Andreas Mätcke et David Richterius, Quadriga Disputationum Magico-Theurgicarum De Conciliatione Spirituum d. 11. Juli 1716. Ienae o. J. S. 5. 477
199. 1706. Humphrey Prideaux: The Old and New Testament Connected, London 1716. p. 221. 478
200. 1717. Peter Fridericus Arpe: De Prodigiosis Naturae Et Artis Operibus Talismanes Et Amuleta Dictis, Hamburgi 1717 p. 125 479
201. 1720. Fridericus Roth-Scholtzius: Johann. Conradi Zeltneri Theatrum Virorum Eruditorum, Norimbergae 1720. p. 15. 480
202. 1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite. Traduit de l'Allemand avec des Remarques I. Amsterdam 1720. p. 156 Übersetzung von Splitter 187. 481
203. 1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite. Traduit de l'Allemand avec des Remarques II. Amsterdam 1720. S. 142 Übersetzung von Splitter 187. 482
204. 1720. Gottfried Wahrlieb [Johann Christoph Franck] Deutliche Vorstellung der Nichtigkeit derer vermeynten Hexereyen, Amsterdam [1720] a 2, b 158, c 165. 483
205. Um 1720. Königlich Württembergisches Geheimes Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart. Folioverzeichnis der Äbte, Vögte und Verwalter des Klosters Maulbronn 1147—1805. S. 3. 492.

Splitter	Seite
Balthasar Becker und Christian Scriver, Franckfurt und Leipzig 1730. a 45, b 48.	535
229. 1730. Poetischer Staar-Stecher. Bresslau und Leipzig 1730.	536
370. 1730. Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst. Leipzig 1730. S. 152.	965
406. 1730. Joh. Christian Fritschius: Seltsame jedoch wahrhaftige Theologische, Juristische, Medicinische und Physikalische Geschichte. Leipzig 1730. S. 294.	1035
407. 1730. [Graf v. Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister. Band I. Leipzig 1730. V. Stück. S. 600.	1036
230. 1731. Jacobus Ehrharth: De illustrium ac obscurorum Scriptorum Erroribus Praecipuis in Historia Mahometi. Ulm 1731. p. 32.	538
231. 1731. Reimannianae Bibliothecae Theologicae Catalogus II. Hildesiae 1731. p. 1022.	540
Zu 231.	1134
371. 1731. [Ludvig Holberg:] Den Danske Stue-Plads IV 1731 abc.	966
408. 1731. [James Ralph:] The Taste of the Town: or a Guide to all Publick Diversions. London 1731. p. 55.	1038
232. 1732. J. B. v. E. [Johann Benedikt Scheibe]: Freymüthige Gedancken aus der Historie. Cölln 1732. S. 53.	541
233. 1732. Johannes Vogt: Catalogus Historico-Criticus Librorum Rariorum. Hamburgi 1732. p. 84.	541
234. 1733. [Daniel Defoe:] Geschichte des Teuffels. Franckfurt a. M. 1733. c. 493. [Übersetzung von Splitter 214.]	542
Zu 234. a 354, b 375.	1134
235. 1735. Just Christoph Motschmann: Erfordia Literata Continuata III. Erfurth und Leipzig 1735. S. 369.	543
Zu 235.	1135
236. 1735. Grosses vollständiges Universal Lexicon, IX. Halle und Leipzig 1735. Sp. 340.	550
409. 1735. Gayot de Pitaval: Causes Celebres Et Interessantes, Avec les Jugemens qui les ont decidées. Tome Sixieme. La Haye 1735. p. 180.	1039
237. 1736. Max Koch: Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte III. Weimar 1893. S. 468 Szenarium eines Cyprianspieles.	551
238. 1737. Johann Benedict Scheibe: Freymüthige Gedancken aus der Historie, der Critic und zumahl der Litteratur. Franckenthal a. d. Werra 1737. (Zweite Auflage von Splitter 232.)	552
239. 1737. Johann Jacob Bräuner: Physicalisch und Historisch-Erörterte Curiositäten; Oder: Entlarvter Teufflicher Aberglaube. Franckfurth a. M. 1737. a 400, b 752.	554
240. 1738. [Fassmann] Gespräche In dem Reiche derer Todten [XV] 232. Leipzig 1738. S. 511.	568

Splitter	Seite
410. 1738. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister, Band III. Leipzig 1731. XVII. Stück. Berlin 1738. S. 479.	1041
411. 1738. Georg Wilhelm Wegner [Tharsander]: Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen, Zweyter Band. Berlin 1739. XIII. Stück. Berlin und Leipzig 1738. a 469, b 503.1051	
241. 1739. Eberhard David Hauber: Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica I, 5 und 8. Lemgo 1738. a 38, b 513.	572
412. 1739. Rudolph Lang: Kurtz-verfasste Reiss-Beschreibung Oder: Offtbeschuldigte aber niemals erwiesene Zauber-Kunst. Augsburg 1739. a 58, b 84, c 99, d 102.	1057
242. 1740. Eberhard David Hauber: Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica II, 22. Lemgo 1740. S. 707.	573
343. 1740. Louis Moreri: Le Grand Dictionaire Historique IV. Amsterdam, Leyden, La Haye, Utrecht. 1740. p. 36 a.	577
244. 1740. E. A. Hagen: Geschichte des Theaters in Preussen. Königsberg 1854. S. 116. Schauspieler Hilferding 1740 in Königsberg.	579
[X. Um 1740. Kornreuther: Magia Ordinis Artium et Scientiarum. Post Partum Virginis 1515.]	1144
413. 1740. [Fassmann:] Sechzehnder Band zu denen Gesprächen in dem Reiche derer Todten. Leipzig 1 740.[Zweiter Teil.] S. 727. Inhalt der 232. Entrevue [Splitter 240].	1063
414. 1740. Rudolph Lang: Die von mir aufs höchst gebrachte Natürliche Zauberey. Dritter Theil, Augspurg 1740. S. [16]. 50. 1065	
245. 1741. Königlich Preussisches Geheimes Staatsarchiv zu Königsberg. Ostpreussischer Foliant 1207 a. Protokoll vom 17. April 1741.	579
246. 1741. Johann George Keyssler: Fortsetzung Neuester Reisen Hannover 1741. S. 1130.	580
247. 1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica, III, 27. Lemgo 1742. S. 184.	580
Zu 247.	1135
248. 1742 Reflexions Sur Les Ouvrages De Literature VI. Paris 1742. p. 284.	592
Zu 248.	1137
249. 1743. Fridericus Otto Menckenius: Miscellanea Lipsiensia Nova. Lipsiae 1743. p. 122.	593
Zu 249.	1137
250. 1744. Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. I, 3. Bremen und Leipzig 1744. S. 214. Zachariä-Verwandlungen.	595
Zu 250.	1137
251. 1744. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 35. Lemgo 1741. S. 760.	596

372. 1744. Ludwig Holberg: Zum dritten und letzten male Sechs Lust-Spiele, deutsch von J. G. L. von A. [J. G. Laub von Augsburg.] Coppenhagen und Leipzig 1744. Die Hexerey Oder der blinde Lärmen. a 277, b 374, c 378. [Übersetzung von Splitter 311.] 966
252. 1745. Bernhard Seuffert: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III. Weimar 1890. S. 200. Ode von S. G. Lange an Herrn Ramler. 598
415. 1747. Alexander Pope: Duncias mit Historischen Noten und einem Schreiben des Übersetzers an die Obotriten. a 37, b 41. 1066 [Übersetzung von Splitter Zu 226 (403. 369. 226).]
253. 1748. Bernhard Seuffert: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III. Weimar 1890. S. 200. Uz an Gleim d. 25. März 1748. 599
254. 1748. Gotthold Ephraim Lessing: Schriften IV. Berlin 1754. S. 5 der junge Gelehrte, zuerst aufgeführt 1748. 599
416. 1748. Johannes Andreas Tafinger et Christophorus Matthaeus Pfaffius: Dissertatio Theologica Casualis de Invocatione S. Christophori ad largiendos Nummos. Vom Christophels-Gebet. d. 6. Sept. 1748. Tubingae p. 27. 1067
255. 1749. Augustin Calmet: Dissertations Sur Les Apparitions Des Esprits. Einsidlen 1749. p. 350. 600
417. 1749. Christoph Matthaeus Pfaff [und Johannes Andreas Tafinger]: Theologische Untersuchung des so genannten Christopel-Gebets. Franckfurt und Leipzig 1749. S. 30. Deutsche Übersetzung von Splitter 416. 1068
256. 1750. Fridericus Gotthilf Freytag: Analecta Litteraria De Libris Rarioribus. Lipsiae 1750. p. 334. 601
257. 1750. Wilhelm Creizenach: Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doctor Faust. Halle a. S. 1878. S. 168. Theaterzettel für Leben und Tod des Erzzauberers Hanswurst. 602
258. 1751. Augustinus Calmet: Gelehrte Verhandlung der Materi, Von Erscheinungen der Geisteren. Augspurg 1751. S. 437. [Übersetzung von Splitter 255.] 602
- Zu 258. 1137
259. 1751. Catalogus Bibliothecae Bunavianae I, 2. Lipsiae 1751. p. 1237b. 603
260. 1751. Gersaint, Helle et Glomy: Catalogue Raisonné De Toutes Les Pieces Qui forment l'Oeuvre De Rembrandt. Paris 1751. p. 195. 605
261. 1752. Christian Friderich Sattler, Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg. Stuttgart und Esslingen 1752. S. 191. 606
262. 1753. William Hogarth: The Analysis Of Beauty. London 1753. p. 32. 608

Splitter	Seite
373. 1753. [Steger:] Vernunftmässige Beurtheilung Zweyer Schreiben. Leipzig 1753. a 56, b 78.	969
263. 1754. Wilhelm Hogarth: Zergliederung der Schönheit, deutsch von C. Mylius. London und Hannover 1754. S. 18. [Übersetzung von Splitter 262.]	608
264. 1754. Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vermögens IV, 21. Frankfurt und Leipzig 1754. J. F. H. . . ert: Schauspiele von Schuch Mai und Juni 1754 zu Berlin. a 229, b 231.	609
Zu 264.	1137
265. 1754. [Nach Ludwig Holberg:] Der Blinde Lermen zur Fastnacht-Zeit Oder der eingebilddete Hexenmeister. Ulm 1754. [Bearbeitung von Splitter 371 u. 372.]	610
266. 1755. Amade de Burgy: Catalogus Van de Weérgalooze En Eenigste Volkooze Verzameling Der Printkunst Van Rembrandt. In's Hage 1755. a 24/25, b 28/29.	610
267. 1755. Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing I. Berlin 1789. S. 18. Mendelssohn an Lessing d. 19. Nov. 1755.	611
Zu 267. Mendelssohn an Lessing d. 26. Dec. 1755.	1137
418. 1755. Bernhard Seuffert: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte. Zweiter Band. Weimar 1889. S. 271. Lessing an von Breitenbach.	1069
268. 1755. Henricus Philippus Stolbergius et Christophorus Augustus Heumann: Supplementa Historiae Literariae Gottingensis. 30. Sept. 1755. Gottingae o. J.	612
269. 1756. Johann Friedrich Löwe: Die Walpurgis Nacht. Hamburg und Leipzig 1756. a 1, b 5, c 19, d 68, e 69.	612
Zu 269.	1138
[XI. 1756. Odilo Schreger: Zu nützlicher Zeitanwendung Zusammengesetzter Auszug der Merkwürdigsten Sachen. Stadt am Hof 1756. S. 286.]	1145
270. 1756. Pierre Yver: Supplement Au Catalogue Raisonné De M M. Gersaint, Helle et Glomy. Amsterdam 1756. a 75, b 123.	614
Zu 270.	1138
271. 1756. Georgius Gothofredus Küsterus: Marchia Litterata XVIII. o. O. u. J.	615
Zu 271.	1138
272. 1757. Heinrich Carl Schütze: Vernunft- und schriftmässige Abhandlung von Aberglauben. Wernigerode 1757. a 79, b 82, c 91.	617
Zu 272.	1138
273. 1757. Urtheile über das Verhalten der Menschen. Frankfurt und Leipzig 1756. S. 886.	623
[XII. Vor 1758. Bibliotheca Schroedteriana p. 605.]	1145
274. 1758. Prosper Marchand: Dictionaire Historique I. La Haye 1758. p. 249.	623

Splitter	Seite
275. 1758. Nützliche Sammlungen, vom Jahre 1758, IV, 78. Hannover 1758. a 1167, b 1457.	634
Zu 275.	1139
276. 1758. Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Gleim. Berlin 1794. S. 44. Lessing an Gleim, d. 8. Juli 1758.	639
277. 1759. [Gotthold Ephraim Lessing:] Briefe, die Neueste Litteratur betreffend, I. Berlin 1761, S. 97, d. 16. Febr. 1759.	639
Zu 277.	1139
278. 1759. Briefe, die Einführung des Englischen Geschmacks in Schauspielen betreffend. Frankfurt und Leipzig 1760. a 3, b 8, c 12, d 49, e 107, f 108, g 115.	645
279. 1759. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 1759. S. 916.	658
280. 1759. Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, I. Hannover 1759. Sp. 609/610.	663
281. 1760. Otto Christian Lohenschiold: Des Herrn Abts Advokat historisches Hand-Wörterbuch. Ulm 1760. Sp. 1844.	672
282. 1760. Bibliotheca Ioannis Nicolai Frobesii [Helmstadii] [1760] p. 396.	673
283. 1760. August Sauer: Euphorion II. Bamberg 1895. S. 631. Neujahrswunsch des Schauspielers Prehauser.	673
284. 1761. Dryden: Der Fall des Menschen. Frankfurt und Leipzig 1761. S. XV. Vorbericht.	674
374. 1761. Ludwig von Holberg: Die dänische Schaubühne. Kopenhagen 1761. a 255, b 333, c 350. [Übersetzung von Splitter 371, Neubearbeitung von Splitter 372.]	973
Zu 374.	1143
419. 1761. Ardoino Ubidente dell' Osa [P. Jordan Simon]: Das grosse Welt-betrügende Nichts oder die heutige Hexerey und Zauberkunst. Wirtzburg 1761. Zweyter Theil. S. 561.	1071
285. 1764. Zacharie: Les Métamorphoses, Paris 1764 [übersetzt von Muller] p. 34. [Übersetzung von Splitter 250.]	675
(XIII. Vor 1764. [Bourdelot] [Bordelon:] Storia delle Immaginazioni Stravaganti dei Signor Oufle. [Erste Auflage von Splitter 420.])	1145
420. 1764. [Bourdelot] [Bordelon:] Storia delle Immaginazioni, Stravaganti dei Signor Oufle. Tradotta dal Francese. Edizione Seconda. Tomo Primo Lucca 1764 a 12. b. Tomo Secondo p. 169. [Zweite Auflage von Splitter XIII.]	1072
286. Um 1765. Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften XV. Berlin 1793. S. 238: Kollektaneen zur Literatur, Herausgegeben von Johann Joachim Eschenburg.	675
287. Um 1765. Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften XVI. Berlin 1793. S. 410. Kollektaneen zur Literatur, herausgegeben von Johann Joachim Eschenburg. S. 42.	676

Splitter

Seite

288. Um 1765. Heinrich Asmus: Die dramatische Kunst und das Theater zu Lübeck. Lübeck 1862. S. 33. Deutsche Schauspieler in Lübeck, Febr. 1765. 677
289. 1765. Johann Christoph Gottsched: Der nöthige Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst, II. Leipzig 1765. S. 140. 677
290. 1767. Voltaire: Oeuvres Avec Préfaces. XLIII, Mèlanges VII. Paris 1831. p. 501: Voltaire an Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg. 678
291. 1767. Archiv des Prediger-Ministeriums zu Frankfurt a. M. 1767 No. 29 bis No. 32. a 29, b 30, c 31, d 32. 680
292. 1767. Frankfurter Theaterzettel von Joseph von Kurtz zu Lessings Minna von Barnhelm 1767. 683
293. 1767. Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften XXX. Berlin 1794. S. 24. Gotthold Ephraim Lessing an Karl Gottlieb Lessing d. 21. Sept. 1767. 685
421. 1767. A. U. Mayer [F. N. Blocksberger]: Nichtige, ungegründete eitle, kahle und lächerliche Verantwortung des H. P. Angelus März über die vom P. Don Ferdinand Sterzinger gestellten Fragen. Vom Moldaustrom 1767. S. 8. 1073
294. 1768. Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid und Gotthold Ephraim Lessing II. Berlin 1789. S. 189. Ebert an G. E. Lessing. 685
295. 1768. Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid und Gotthold Ephraim Lessing II, Berlin 1789, S. 198. Ebert an G. E. Lessing d. 26. Jan. 1769. 686
296. 1770. [Siegmond von Schweigerhausen:] Über die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock. Erstes Schreiben. Dressden 1770. a 75, b 94. 687
297. 1770. [Siegmond von Schweigerhausen:] Über die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock. Zweites Schreiben. Dressden 1770. S. 200. 688
298. 1770. Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid und Gotthold Ephraim Lessing II. Berlin 1789. Ebert an G. E. Lessing d. 7. Jan. 1770. a 217, b 222, c 223. 689
299. 1770. Hoffmann von Fallersleben und Oskar Schade: Weimarisches Jahrbuch Für Deutsche Sprache VI. Hannover 1857. S. 74. Johann Arnold Ebert an Raspe d. 10. April 1770. 690
300. 1771. J. C. W. Möhsen: Verzeichniss einer Sammlung von Bildnissen grösstentheils berühmter Aerzte, Berlin 1771. a I 11, b I 12, c II 40. 690
422. 1774. [Ellis Wynne:] Gweledigaethu Y Bardd Cwsc. Gwerthwyr Llyfrau 1774. a 112, b 181. [Spätere Auflage von Splitter IX.] 1074

301. 1775. Richard Maria Werner: Aus dem Josephinischen Wien. Geblers und Nicolais Briefwechsel 1771—1786. Berlin 1888. S. 73. Fr. von Gebler an Nicolai. 697
302. 1775. Morgenblatt für gebildete Leser, XXXIV. Stuttgart und Tübingen 1840. S. 1183. Felix Christian Weisse an Johann Peter Uz d. 7. Oct. 1775. 698
423. 1775. Chr. F. Schubart: Deutsche Chronik auf das Jahr 1775. Ulm. Zweyter Jahrgang Neun und dreyssigstes Stück d. 15. Mai 1775. S. 310. 1076
303. 1776. [Chr. M. Wieland:] Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Weimar [1776]. S. 206. Wieland: Liebe um Liebe. 699
375. 1776. Heinrich Düntzer: Zur deutschen Literatur und Geschichte. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlass I Nürnberg 1858. S. 62. Von Byern an Knebel d. 8. Dez. 1776. 975
424. 1776. [Chr. M. Wieland:] Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Drittes Vierteljahr. Weimar Julius 1776. S. 81. Besprechung von Situation aus Fausts Leben von Mahler Müller. 1076
304. 1777. Deutsches Museum, Erster Band, drittes Stück, März 1777. Leipzig 1777. S. 254. Jakob Michael Reinhold Lenz: Fragment aus einer Farce „die Höllenrichter“. 699
305. 1777. [N. A. O. Reichard:] Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777. Gotha [1777]. S. 64. Schuch auf der Mainzer Bühne 1746. 701
306. 1777. Chr. F. D. Schubart: Teutsche Chronik aufs Jahr 1777. IV, 46. S. 368. Über die Franz Grimmsche Truppe in Ulm. 702
- Zu 306. 1139
307. 1777. Frankfurter Konversationsblatt 1849. Frankfurt a. M. [1849]. Ein Autograph von Maler Müller. a 223a, b 227a. 702
- Zu 307. 1139
- [XIV. Johann Godofred Mayer, Historia Diaboli, Tubingae 1777. Erste Auflage von Splitter 425.] 1145
308. 1778. Johann Peter Eberhard: Abhandlungen vom physikalischen Aberglauben und der Magie, Halle im Magdeburgischen 1778. a 64, b 95, c 109. 706
309. 1778. [N. A. O. Reichard:] Theater-Journal für Deutschland, 6. Gotha 1778. S. 18. Schink: Doktor Faust: ein komisches Duodrama. 708
- Zu 309. 1139
310. 1778. [N. A. O. Reichard:] Bibliothek der Romane I. Berlin 1778. S. 81. Auszug aus dem Faustbuch des Christlich Meynenden. 725
311. 1778. [N. A. O. Reichard:] Bibliothek der Romane II. Berlin 1778. S. 267. Anton Graf Hamilton: Doktor Faust, Erzählung. Deutsch von Mylius und Schink. [Übersetzung von Splitter 156.] 733

Splitter	Seite
312. 1779. [N. A. O. Reichard:] Theater-Journal für Deutschland, 9. Gotha 1779. S. 36. Wiener Theater.	755
312. 1779. Litteratur und Theater-Zeitung II, c. Berlin 1779. S. 236. Besprechung von Maler Müllers Fausts Leben.	756
314. 1779. [N. A. O. Reichard:] Bibliothek der Romane IV. Berlin 1779. a 98, b 105.	759
315. 1779. Deutsches Museum I. Leipzig 1779. S. 284. Szene aus Maler Müllers Fausts Leben.	760
316. 1779. [N. A. O. Reichard:] Theater-Kalender, auf das Jahr 1779. Gotha [1779]. a 141, b 226.	762
317. 1779. Johann Christian Wiegleb: Die natürliche Magie, Berlin und Stettin 1779. Johann Nikolaus Martius: Unterricht in der natürlichen Magie: Johann Peter Eberhard: Abhandlung von der Magie. a 3, b 27, c 39.	763
318. 1779. Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken I. Leipzig und Altenburg 1816. S. 28. Friedrich von Matthison: Selbstbiographie.	765
319. 1780. Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreyssigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Berlin und Stettin 1780. II. S. 740. Besprechung von Johann Faust, allegorisches Drama und Maler Müllers Situation aus Fausts Leben.	765
320. 1780. Elias Caspar Reichard: Vermischte Beyträge zur Beförderung einer nähern Einsicht in das gesamte Geisterreich. Helmstedt 1780. a 17, b 875, c 880, d 520.	767
Zu 320.	1139
425. 1780. Johann Godofred Mayer: Historia Diaboli Seu Commentatio de Diaboli, Malorumque Spirituum Exsistentia, Statibus, Iudiciis, Consiliis, Potestate. Editio Altera Tubingae 1780. [Von Splitter XIV.]	1078
321. 1781. Thomas Warton: The History Of English Poetry. Oxford 1781. p. 436.	770
322. 1781. J. C. W. Moehsen: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung. Berlin und Leipzig 1781. S. 431.	772
323. 1781. Litteratur- und Theater-Zeitung IV, 3. Berlin 1781. a 465, b 481.	773
Zu 323.	1139
324. 1781. Preussische Blumenlese für das Jahr 1781. Königsberg [1781]. S. 176. Herklots: Doktor Faust.	778
325. 1781. L. M. Plümicke: Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin. Berlin und Stettin 1781. S. 76: di Scio Okt. 1703 in Berlin.	783
Zu 325.	1139
326. 1782. Piasco [Heinrich Freiherr Ecker von Eckhofen:] Der Rosenkreuzer in seiner Blösse. Amsterdam 1782. S. 184.	784
[XV. 1782. Zum Behuf des neuen Theaters. Salzburg 1782.]	1145
Tille, Faustsplitter.	III**

Splitter	Seite
327. 1783. Salzmann: Der Teufel in Wien. Wien 1783. a Personenverzeichnis, b 12, c 50.	786
426. 1783. Friederich Schiller: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Mannheim 1783. S. 28. I, 9.	1079
328. 1784. Litteratur und Völkerkunde V. Dessa 1784. S. 82. von Blankenburg über Lessings Faust.	787
Zu 328.	1140
329. 1784. F. L. W. Meyer: Friedrich Ludwig Schröder I. Hamburg 1819. a 173, b 177, c 248.	790
230. 1784. Christian Fridrich Sattler: Topographische Geschichte des Herzogthums Würtemberg. Stuttgart 1784. S. 549.	791
331. 1785. Uhuhu oder Hexen-Gespenster-Schazgräber und Erscheinungs-Geschichten I. Erfurt 1785. S. III.	793
332. 1786. Gotthold Ephraim Lessings Theatralischer Nachlass II. Berlin 1786. a XXXIX K. G. Lessing; b 189 J. J. Engel.	796
Zu 332.	1140
427. 1786. Nachrichten von merkwürdigen Verbrechern in Deutschland. Zweyter Band L—Z. Bornholm 1786. S. 277. Über Johann Gotthard Weber und die Jenaische Christnachtstragödie.	1080
333. 1787. Friedrich Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland VIII. Berlin und Stettin 1787. S. 151. Augsburger Puppentheater.	806
334. 1787. [G. Naudé:] Über den Zauberglauben und andere Schwärmereien. Leipzig 1787. b 33, c 230, d 240, e 245, f 250. [Übersetzung von Splitter 80.]	807
Zu 334. a 21, g 314. Anhang über neuere Magiker: h 365.	1141
428. 1787. Joseph Weber: Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens. Dillingen 1787. S. 42.	1082
335. 1788. Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt I, 1. a 114, b 129.	810
336. 1789. [J. C. Adelung:] Geschichte der menschlichen Narrheit VII. Leipzig 1789. S. 367.	819
337. Um 1790. Philipp Hafners Gesammelte Schriften. Wien 1812. S. 112.	820
338. 1790. [Grimmelshausen:] Der im vorigen Jahrhundert so weltberufene Simplizius v. Einfaltspinsel. Frankfurt und Leipzig 1790. S. 219.	821
339. 1790. Carl Friedrich Bahrdt: Geschichte seines Lebens I. Wien 1790. S. 178.	822
429. 1791. Und der Satz: Teuflische Magie existirt, bestehet noch. In einer Antwort des katholischen Weltmannes auf die von einem Herrn Landpfarrer herausgegebene Apologie der Professor	

Splitter	Seite
Weberachen Hexenreformation. Augsburg 1791. S. 178. [Gegen Splitter 428.]	1088
340. 1792. Allgemeine Literatur-Zeitung III. Jena und Leipzig 1792. a 349, b 641. .'	885
341. 1792. .Geschichte der Talismanischen Kunst, Germanien 1792. S. 145.	841
342. 1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland o. O. 1792. a 657, b 1041.	842
343. 1793. Karl Gotthelf Lessing: Gotthold Ephraim Lessings Leben I. Berlin 1793. S. 243.	865
430. 1793. Jean Paul [Friedrich Richter]: Die Unsichtbare Loge. Berlin 1793. Darin Anhang: Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal. Eine Art Idylle. S. 371.	1087
344. 1794. Deutsche Monatschrift I. Berlin 1794 S. 207. Engelschall: Doktor Faust und Ottmair.	866
345. 1794. Johann Friedrich Schütze: Hamburgische Theater-Geschichte. Hamburg 1794. a 61, b 81, c 82, d 97, e 99, f 129, g 266, h 391, i 392.	880
346. 1794. [Christian August Behr:] Auswahl vorgeblicher Weisagungen. Zeitz und Naumburg 1794. a 69, b 81.	883
Zu 346.	1142
431. 1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Frage: ob Aufklärung schon weit genug gediehen oder vollendet sey? Als Anhang zu dem Buch vom Aberglauben. Hannover 1794. S. 47.	1088
347. 1795. Neue allgemeine deutsche Bibliothek XVI, 2. Kiel 1795. S. 337. Besprechung von Behrs Auswahl vorgeblicher Weisagungen.	886
348. 1795. Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks I, 2. Berlin 1795. a 428, b 451. Schink: Prolog zu einem dramatischen Gedichte: Doktor Faust.	887
Zu 348.	1142
349. Um 1795. Abentheuerliche Reise des Superintendenten Typke aus Dobrilugk. Acheron 5700. a 10, b 22, c 26.	901
350. 1796. Daniel Daulby: A Descriptive Catalogue of the Works of Rembrandt. Liverpool and London 1796. p. 158.	905
351. 1796. Gottfried Erich Rosenthal: Johann Nikolaus Martius Unterricht in der natürlichen Magie XI. Berlin und Stettin 1796. S. 5.	906
432. 1796. Novalis [Hardenberg]: Sämmtliche Werke herausgegeben von Carl Meissner, eingeleitet von Bruno Wille. Erster Band. Florenz und Leipzig 1898. Novalis an Reinhold d. 1. April 1796. S. 57.	1092
352. 1797. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, II. Leipzig 1797. Sp. 472.	907

XXXXVIII

Splitterverzeichnis: 1797—1800

Splitter	Seite
Zu 352.	1142
353. 1797. Journal für Theater und andere schöne Künste I. Hamburg 1797. S. 7.	909
354. 1797. Adam Bartsch: Catalogue Raisonné De Toutes Les Estampes Qui Forment L'Oeuvre De Rembrandt I. Vienne 1797. p. 222.	909
Zu 354.	1143
355. 1797. Julius Soden: Thalia Und Melpomene I, 2. Chemnitz 1797. S. 3. Szenen aus Sodens Doktor Faust.	910
Zu 355.	1143
356. 1797/8. [C. J. Weber:] Dymocritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen XII. Stuttgart 1840. S. 69.	917
357. 1798. Erduin Julius Koch: Compendium der Deutschen Literatur-Geschichte II. Berlin 1798. S. 237.	919
358. 1798. Hamburgisch- und Altonaische Theater-Zeitung II. Altona 1798. a 33, b 49, c 65. Doctor Faust. Ein Satanisches Fragment.	921
359. 1799. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger IV. Leipzig 1799. Sp. 2029. Veesenmeyer über Dr. Georg Sabellicus.	928
360. 1799. Berlinische Dramaturgie I. Berlin 1799. S. 85. Lessings Faust.	931
433. 1799. W. G. Becker. Almanach und Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Leipzig 1800. S. 260. 28. Schink, Doctor Faust, Romanze aus einer noch ungedruckten Oper.	1093
361. Um 1800. Ignaz V. Zingerle: Schildereien aus Tirol. Innsbruck 1877. S. 48.	935.

**Die Faustsplitter in der Literatur
des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts**

1507. Trithemius: Epistolae familiares (1536)

Joannis Trithemii Abbatis Spanhemensis Epistolarum familiarium libri duo ad diuersos Germaniæ Principes, Episcopos, ac eruditione præstantes uiros, quorum Catalogus subiectus est. Cavtum Est Pvblico Edicto Cæsareæ Maiestatis, ne quis alius impune intra quatuor annos imprimat. Haganoæ Ex Officina Petri Brubachij 1536.

p. 312.

JOAN. TRITE. AB. MONASTERII S. IACOBI suburbio ciuitatis Herbipolensis Joanni Virdungo de Hasfurt mathematico doctissimo salutem.

EXhibuit mihi literas tuas Henricus Gronigerus Reuerendissimi præsulis nostri a secretis, quibus plane cognoui causam meam petitoriam apud Illustrissimum principem Philip-pum Comitem Palatinum per te fuisse promotam. Quare tibi gratias habeo quam maximas, referamque pro uiribus quoties mihi dabitur occasio. De libris uero principis faciam iuxta consilium tuum, quamuis timeam ne mora inducat periculum, quoniam homines sunt uigilantia ut plurimum carentes, qui paruam rebus etiam arduis adhibeant curam. Librum uero tuum quem mihi comodasti manibus commisi scriptoris, qui mox ut fuerit rescriptus, ad te sine mora reuertetur. Libros autem Berengarii meos, quos apud te Budoris dimiseram rescribendos, cum perfeceris ad me ut redeant iubeto. Homo ille de quo mihi scripsisti Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum *Georgius Sabellicus* ausus est nominare, gyrouagus, battologus, et *Sabellicus*.

circuncellio est, dignus qui uerberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli quos sibi assumit nisi stultissimæ ac uesanæ mentis inditia, qui se fatuum non philosophum ostendit? Sic enim titulum sibi conuenientem formauit. Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior. fons necromanticorum, astrologus, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus. Vide stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se fontem necromantiæ profiteri præsumat, qui vere omnium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset quam magistrum. Sed me non latet eius nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inueni, de quo *Fausti uanitas* mihi plura dicebantur in hospitio friuola, non insignis. sine magna eius temeritate ab eo promissa. Qui mox ut me adesse audiuit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stulticiæ suæ qualem dedit ad te quem memorauimus, per quendam ciuem ad me quoque destinauit. Referebant mihi quidam in oppido sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut si uolumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto perisset ab hominum memoria, ipse suo ingenio uelut Ezras alter Hebræus, restituere uniuersa cum præstantiore ualeret elegantia. Postea me Neometi existente Herbipolim uenit, eademque uanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Saluatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse quæ Christus fecit quoties et quando-cunque uelit. In ultima quoque huius anni quadragesima uenit Stauronesum, et simili stulticiæ gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens se in Alchimia omnium qui fuerint unquam esse perfectissimum, et scire atque posse quicquid homines optauerint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod Francisci ab Sickingen Baliui principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi

1513. Tentzelius: Supplementum Historiae Gothanae (1701)

promotione fuit assumptus, qui mox nefandissimo fornicationis¹⁾ genere cum pueris uidelicet uoluptari coepit, quo statim deducto in lucem fuga poenam declinauit paratam. Hæc sunt quæ mihi certissimo constant testimonio de homine illo, quem tanto uenturum esse desyderio præstolaris. Cum uenerit ad te, non philosophum, sed [314] hominem fatuum et nimia temeritate agitatum inuenies. Vale mei memor cum oportunitate principali. Ex herbipoli uicesima die mensis Augusti. Anno Christianorum 1507.

1513. Tentzelius: Supplementum Historiae Gothanae (1701)

Wilhelmi Ernesti Tentzelii Historiographi Saxonici *Supplementum* Historiae Gothanae Primvm Conradi Mvtiani Rvfi Canonici Qvondam Gothani Ac Inter Primos Litterarvm Restavratores Celeberrimi *Epistolas Plercnqve Ineditas Carmina Et Elogia* Complectens. Ienae Svmpstv Ioannis Bielckii Bibliopolae. 1701.

p. 93.

Ex Epistola CXX. ad Vrbanum.

VERum est, quod scribis, hunc esse morem theologistarum, vt et bonas literas, et bene literatos, odio insectentur vel decumano. Heri legimus in sacro: *pacifice loquebantur, sed cum dolo*. Quid illa sibi verba volunt? *Ne regis Idumee ossa in cineres usque consumantur?* Profecto parcere volunt Capnioni, non rogum excitare, nisi tantum libris: quasi vero liber citra authoris iniuriam comburi possit. O fucatam elementiam! Sub specie humani affectus atrociter desæuiunt. Combussit Italia Antonii²⁾ Panormitani Poemata. Eo facto notam inussit Poetæ. Combussit Moguntia magistri Wesalie opinionones gymnasticas. famam senis ea res coinquinauit. Qui

¹⁾ formations im Lert. D. 6.

²⁾ Im Druck antonii. D. 6.

librum odit, scriptorem odit. non potest lædi alterum, nisi sentiat alter ignominiam. Et quamuis hæc ita sint, audent tamen imprudentes Trophonii sic scribere: *Iudicamus sæpe fatum libellum, citra tamen authoris sui notam et ignominiam, supprimendum, tollendum, etc.* Sed nihil hac fraude proficiunt. Appellamus Cæsarem. Prouocamus ad summum Pontificem, vt stultum præiudicium consequatur saniolem sententiam. Cæsar silentium imperauit. Papa dedit disceptatorem Episcopum Basiliensem. Ex quo potest colligi, quam sit cara salus et dignitas Iani Reuchlin capitibus orthodoxæ fidei. Eant igitur liuidi censores in maximam malam crucem. Cæsare et Leone decimo propiciis minutulos istos cacodæmonas floccipendamus. Latrare possunt, vt canes rabiosi: mordere non possunt, quia edentuli sunt. Quanto sapientior est Petreius, qui sic exarauit in epistola: *Ideo sententiam non fero, quia non intelligo.*

[94] Quid enim improbius, quam indicta causa quempiam damnare? non intelligunt isti Simii, et tamen iudicant. Nihil assumunt de suo, sed verba Aruoldi resumunt. Inepti scilicet imitatores, Augustini regulam adducunt, olim mihi lectam. Legi enim omnia Augustini, quæ extant, opera et iunctim edita circum feruntur a bibliopolis quod simpliciter, non arroganter dictum velim. Sed illa regula ad Platonicos refertur, vel potius Manichæos, quos Aurelius initio suæ credulitatis imitabatur. Est et illud in Arnoldo. *Cum ex verbis incaute prolatis sæpe error oriatur et hæresis:* quod ex Hieronymo meo desumptum est: Denique nihil hic, quod non ante Arnoldo sit provisum et positum. Tametsi non apte. Quid enim barbasculus et homo sophista componat laude dignum? Mulum muli scabunt. Colonos forta sequitur. et mugit hoc modo: *Totius quoque venerandi collegii excellentiss. doctorum Theologicæ Facultatis studii Coloniensis confratrum atque fautorum nostrorum in æuum colendorum.* Audit blanditias insulas. Est enim frater vester Ianus Reuchlin. Hunc occiditis impii, vt liuori vestro satisfaciatis. *Pro furtis ipsius protestationem et vim Grammaticæ aut Logicæ.* Ohe Jesu. Qualis cecitas Parua captant, magna non obseruant. Instar vena-

1519. Frankfurter Faustausstellung (1893)

torum, qui pro lepusculis capiunt erinaceos, ne vacui domum redeant. Quid tandem? hodie cantauimus duos Evvaldos, Christi testes, collaudantes. Abstergat deus omnem lacrymam ab oculis sanctorum, et iam non erit amplius neque luctus neque clamor, sed nec vllus dolor, quum priora transierunt. Transiuit per ignem Reuchlin, sed illæsus permanet in æternum. Ignis autem theologistarum, id est inuidia, nunquam extinguetur. Non erit luctus et clamor et dolor in domo Iani, sanctissimi Patris nostri. qui diuinitus ita loquitur: male [95] pereant incendiarii librorum. Pereant omnes talia æquo animo ferentes. Percutiat eos Deus egestate, febre, frigore, ardore, æstu, aëre corrupto, ac rubigine, donec pereant. percutiat eos vlcere Ægypti, scabie et prurigine, ita vt curari nequeant. Percutiat eos amentia, cæcitate et furore, nec habeant, qui liberet eos. tradantur satanæ, vt Spiritus saluus fiat. Et tu Vrbane, si vacat, adde psalmum: Deus laudem et stimulos omnium deuotionum et maledictionis sempiternæ. Neque enim comburi liber debet, sed silentium litigantibus inungi, quod et Cæsari et Papæ placere videmus. Hactenus de censura bardorum. Venit octauo abhinc die quidam Chiromanticus Erphurdiam nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergenis, merus ostentator et fatuus. Eius et omnium diuinaculorum vana est professio, et talis physiognomia leuior typula. Rudes admirantur. in eum theologi insurgant. Non conficiant philosophum Capnionem. Ego audiui garrientem in hospitio, Non castigaui iactantiam. quid aliena insania ad me? Spalatini tu vnicus es Saluator, Gratiam referet et soluet debita. Vale. V. Nonas Octobris MDXIII.

3

1519. Frankfurter Faustausstellung (1893)

Ausstellung Von Handschriften, Druckwerken, Bildern und Tonwerken Zur Faustsage Und Faustdichtung Veranstalet Vom Freien Deutschen Hochstift. 28. August—10. November 1893. Frankfurt A. M. Druck von Gebrüder Knauer.

Facsimile-Tafel 2. Aus dem Rechnungsbuch des Bischofs von Bamberg 1519/20.

Hansen mullers Camermensters Jarrechnung von walburgis sonffzehenhundert vnd im Neunzehnten biß widerumb auff walburgis sonffzehenhundert vnd im Zweintzigisten Jarn.

Eintrag vom 12. Febr. 1520 unter Pro Diversis:

Item 1 gulb[en] geben vnd geichendt Doctor Faustus phil[osoph]o zuuererung hat m[einem] g[nedigen] Herrn ein natiuitet oder Indicium gemacht, Salt am Sontag nach itolastice Zusst R[evere]ndissijmus.

4

1528. Oberbayerisches Archiv (1872/73)

a—b

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Zweiundreißigster Band. Mit zwei Abbildungstafeln. München 1872—73.

E. 336. Zur Faustjage (Dr. Faust 1528 in Ingolstadt) von Ostermair.

- a) Ratsprotokoll über die obrigkeitlichen Beschlüsse in Ingolstadt:

Anheut Mitwoch nach viti 1528. Dem Wahrsager soll befohlen werden, dass er zu der Stadt ausziehe und seinen Pfennig anderswo verzehre.

- b) Protokoll der aus Ingolstadt Verwiejenen:

Am Mitwoch nach viti 1528 ist einem der sich genannt Dr. Jörg Faustus von Heidelberg gesagt, dass er seinen Pfennig anderswo verzehre, und hat angelobt, solche Erforderung für die Obrigkeit nicht zu ahnden noch zu äffen.

5

1536. Joachim Camerarius: Libellus Novus (1568)

Libellus Nouus, Epistolas Et Alia Qrædam Monimenta Doctorum superioris et huius ætatis complectens. Quæ scripta omnia eiusmodi sunt, ut eorum cognitio neque utilitate caritura,

et uoluptatem legentibus allatura esse uideatur: Editus studio Joachimi Camerarij Pabeperg. Lipsiæ, Johannes Rhamba exprimebat Anno Christi M. D. LXVIII. Cum Priuilegio Quinquennij.

Fol. [161 a].

Præstantissimo Viro D. Danielo Stibaro. S. S.

S. D.

QVod scribis dolori tibi esse dilationem congressionis nostræ, ut tibi credo, sic non concedo ut maiorem hæc res tristitiam tibi afferat, quam mihi. Nam et carendum mihi maxima uoluptate colloquij tui, et sustinendæ illæ molestiæ sunt morbi, quibus impediior, quo minus iter facere possim. Fui in thermis, quæ falso sic nominantur, non enim calidæ sunt aquæ sed fiunt. Retuli inde hoc commodi ut iam aliquanto sim quam prius afflictior. Nunc alias specto ἀποφύας θεοφύας. Vbi igitur Huttenus noster est? qui addat se socium et comitetur euntem. Vna etiam expectatio aduentus Philippi moratur me, qui nunquam ita plane scripsit se uenturum esse atque nuper. Prid. Nonas noctem mæstissimam sustinui cum Luna Marti obijceretur in Piscibus. Faustus enim tuus facit, ut tecum lubeat ista disserere, qui utinam docuerit te potius aliquid ex hac arte, quam inflauerit uentulo uanissimæ superstitionis, Aut nescio quibus præstigijs suspensum tenuerit. Sed quid ille ait nobis tandem? Quid etiam? Scio enim te diligenter de omnibus percontatum. Cæsar ne uincit? Ita quidem fieri necesse est. Quam [Fol. 161 b] uis narrent PP. suam interponere tanquam pacificam personam, et petere ab utroque XX. M. militum quibus Concilium, quod indicturus sit, protegere, et redigere in ordinem contumaces possit. Ita Galli quidam qui apud nos litteris dant operam, ferunt. Nos Caroli celebratiunculas emisimus cupidissime, itaque minus elaboratas, sed probari cupio uoluntatem. Tibi dedicauimus, et fecimus Philippi Huteni mentionem temere quidem ut uideo, sed honorifice tamen, quare gratum fratri illius me fecisse confido. Vereor, mi Daniele, ne hoc bellum classicum sit maximorum tumultuum. Cur tu tam longe abes? aut cur non es liberior aut ego firmior? Ad uos si quando uenero, scitote me exac-

turum a vobis equum, sed non ut uidere innuere, accipiam commodato, uolo enim habere proprium cum primum insidere equo uidebor posse, qui me huc illuc uehat, qui etiam auehat, si ita res ferat, fugientem. Sed iocis non est locus. De affine meo ago tibi gratias, qui est prope omnibus suis fortunis euersus. Neque ego inuenio quid opis illi afferre possim. In propinquo oppidulo ubi argentifodinæ sunt assedit, ibi commode se fore putat. Quod mihi solum conceditur doleo uicem illius, et misericordia hac cumulantur aliæ meæ curæ multiplices. Si max. tu illum tecum habeas, quid hoc tandem profuerit? quem cogitare et circumspicere oportet, quid nunc agat quidque incipiat quasi emersus de mari, utinam quidem euersus esset. Sed de hoc alias. Tuæ litteræ uidentur nescio quid mali tegere. Sic enim scribis illos uoluisse. Neque tamen ut opinor Gallos designas. Verum refugis expli- [Fol. 162a] cationem, propterea fortasse quod quicquid est litteris committere periculosum esse uideatur. Remitto hoc igitur tibi. Sed nostri curam et respectum non remitto. Quid quæris? nunquam ita requisitui tuum consilium atque hoc tempore, tam uariæ et difficiles deliberationes mihi obijciuntur. Vbi hoc est miserr. quod neque possum neque audeo omnia plane perscribere. Sed caput est hoc, quod apud nos ex quo hic fui nihil fere omnium ex Rep. et studiorum nostrorum dignitate est gestum. Hoc etsi hactenus acerbe tuli, tuli tamen. Nunc uero animus turbatur non ægritudine aliqua noua, sed attentione et consideratione. Nam mea opera tacite repetitur ab ijs, qui me nuper tam libenter dimisere. Nec non ab alijs quoque admodum autem serio a Saxonibus postulatur, afferente Philippo epistolam, ut ipse scribit. Ego autem primum officium prodere nequaquam uelim, deinde, per mihi fuerit contrarium proxima-migratione sumtibus auctis exhausta pecunia, conflatis debitis, in eadem tam cito incommoda recidere. Taceo longiss. itineris molestiam cum ijs impedimentis quæ relinquere non possumus. At enim dum oculos intendo ad nostras res, dum pericula quæ fortasse his locis propius impendeant, dum adhuc tenuia, infirma dubiaque considero, dum ipse me ac meos respicio, et hanc mihi uiam aperiri nonnunquam suspicor ad meliora: Ita, ut necesse

1539. Philipp Begardi: Index Sanitatis

est, hæsitans atque dubius animi iactor in quodam cogitationum pelago. Sed portum tamen prospicio, in quo etiam ante delata quasi navis consiliorum meorum stetit ac tuta fuit: uoluntatem diuinam. Quæ cum se ostenderit, statim persequar et contra omnes quasi uentos rerum aduer- [Fol. 162b] sarum appetam. Non possum iam plura scribere. Philippum expecto, quem ubi uidero dabo operam, ut aliquid constitutum habeam. Quod significas in tua re priuatim nonnihil uersari mali, etsi eleuas tu illud quidem, me tamen ualde contristatum scito. Superbiore titulo nos compellasti quam debueras. Nulla enim est præfectura nostra, nisi uoluntarij laboris et multiplicis defatigationis, et fugi semper omnes honores etiam te suadente. Quare ista posthac remoueas censeo. Sed iam calliditatem tuam animaduerto. Exprimere nobis quoque hac assentatiuncula magnificas uoces te posse sperasti, ut sic uel ad talem modum faciamus: Consuli Francisco. Nam, consules ueteres, ut scis, Iudices dixere. Aut, si hoc durius uideatur, saltem Prætori primo. Sed non faciam, ne ille quem nosti, nos derideat et paganismi insimulet, et me aliquando pudeat mei, Si te asperero et cognouero priore humanitate et moderatione præditum, quem ego ita quasi inflassem nominibus. Mitto tibi librum quem petijsti, me prope huius linguæ pertæsum est gentis uitio. Tu fac bene ualeas una cum tuis omnibus. Vale. Tubingæ. Jd. Sextil. Anno Christi MDXXXVI.

Joachim. Camer.

6

1539. Philipp Begardi: Index Sanitatis

Index Sanitatis. Eyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlin / genant Zegger der gesundtheit / Den jhenen / so frantz seind / vnd nit wissens haben / wie / wo vnd mit was massen sie widerumb bekommen mögen vnd erlangen recht vollkommende gesundtheit zu trost gemacht vnd ann tag geben. Durch Philippum Begardi der Freien kunst vnd Arpnei Doctorem / der zeit der Löblichen Keyserlichen Reichstatt Wormbs Physicum vnd Leib- arbet. Zu Wormbs tractts Sebastianus Wagner.¹⁾

¹⁾ Die Vorrede ist datiert den VIII. tag Januarij. Im jar MDXXXIX. T. 4.

1540. Georg Meusel: Historisch-Litterarisches Magazin (1785)

Bl. 13a. Von den bösen / vngeschaffnen / vntügliehen / trüg-
hafftigen / vnnützen / vnd auch vngelernten ärzten etc. vnd auch /
wo bei man sie erkennen mag. Das vierd Capitel.

Bl. 17a.

Es wirt noch eyn namhafftiger dapfferer mann erfunden: ich
wolt aber doch seinen namen nit genent haben / so wil er auch nit
verborgen sein / noch unbekant. Dann er ist vor etlichen jaren vast
durch alle landtschafft / Fürstenthumb vnnnd Königreich gezogen /
seinen namen jederman selbs bekant gemacht / vnd seine grosse kunst /
nit alleyn der arznei / sonder auch Chiromancei / Nigramancei /
Visionomei / Visiones imm Cristal / vnd dergleichen mer künst /
sich höchlich berümpft. Vnd auch nit alleyn berümpft, sonder sich
auch eynen berümpften vnd erfarnen meyster bekant vnnnd ge-
schriben. Hat auch selbs bekant / vnd nit geaugnet / daß er sei /
vnnnd heß Faustus, domit sich geschriben Philosophum Philoso-
phorum etc. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von im
seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nuon
sein verheßsen ware auch groß / wie des Tefali: dergleichen sein
rhuom / wie auch des Theophrasti: aber die that / wie ich noch
vernimm, vast fleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich
imm gelt nemen, oder empfangen (daß ich auch recht red) nit gesaumpt /
vnd nachmals auch imm abzugt / er hat / wie ich beracht / vil mit
den ferßen gesegnet. Aber was soll man nuon darzuothuon, hin
ist hin / ich wil es jezt auch do bei lassen / luog du weiter /
was du zuschicken hast.

1540. Georg Meusel: Historisch-Litterarisches Magazin (1785)

Historisch-litterarisches Magazin. In Gesellschaft mehrerer
Gelehrten angelegt von Johann Georg Meusel. Erster Theil.
Bayreuth und Leipzig, im Verlag Johann Andreas Lübeck's seel.
Erben. 1785.

§. 51. 5. Zeitung aus India Sundher Philipps von Hutten. Aus seiner, zum Theil unleserlich gewordenen Handschrift.

§. 84—94. Brief vom 16. Jan. 1540.

§. 93.

Sie habt ihr von allen Gubernationen ein wenig, damit ihr sehet, daß wir hie in Venezola nicht allein bißher unglücklich gewesen sein, diese alle obgemelte Armata verdorben seind innerhalb .3. Monathe, vor und nach uns zu Sevilla ausgefahren, daß ich bekennen muß, daß es der Philosophus Faustus schier getroffen hat, dann wir ein fast bößes Jahr antroffen haben, aber Gott hab Lob ist uns fast unter allen andern am besten gangen. Will euch ob Gott will ehe wir hie ausziehen weiter schreiben. Bitt euch unser liebes alts Mutterle laßen befohlen seyn. Grüßt mir all unsere Nachbarn und Freund, insonderheit Balthasar Rabensteinern und Jörg von Libra, Wilhelm von Hefberg und alle gute Gesellen, Sagt auch Herrn N von Thüngen meines gnl. Herrn Bruder [94] mein Dienst. Datum in Coro der Provinzen Venezola im etc. 40. Jahr den 16. Jan.

E. B.

Philipp von Hutten.

1548. (Johannes Gast): Sermones Convivales.

Tomvs Secvndvs Convivialvm Sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quæ nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus uerarum uirtutum studiosis, utilissimus. Nunc primum in lucem editus. Basileae, M.D.XLVIII.

p. 280.

De Fausto necromantico.

Diuertitur sub noctem in cœnobium quoddam, ualde diues, pernoctaturus illic. Fraterculus apponit illi uile uinum, pendulum, ac nihil gratiæ habens. rogat Faustus ut ex uase altero hauriat melius uinum, quod nobilibus dare consueuerat. Fraterculus mox dixit, Clauis non habeo, Prior dormit, quem excitare piaculum est. Faustus inquit, Clauis iacent in isto

angulo, has accipe, et uas illud ad sinistrum latus aperi, et adfer mihi potum. Fraterculus renuit, sibi non esse commissum a Priori aliud uinum hospitibus proponere. Faustus ijs auditis, iratus dixit, Videbis breui [281] momento mira inhospitalis fratercule. Abijt summo mane insalutato hospite, ira accensus, ac immisit satanam quendam furibundum, die noctuque in cœnobio perstreptentem, omnia mouentem tam in ecclesia quam in ipsis habitationibus monachorum, adeo ut quietem nullam habere possint, quodcunque negotium attentarent.¹⁾ Tandem deliberarunt, an cœnobium esset relinquendum, aut omnino pereundum. Palatino itaque scripserunt de infortunio illo, quo tenebantur. Qui cœnobium in suam recepit defensionem, abiectis monachis, quibus alimenta præstat²⁾ in singulos annos, reliqua sibi seruat. Aiunt quidam, etsi adhuc hodie monachi cœnobium intrent, tantas turbationes fieri, ut quietem incolentes habere non possint. Hoc nouit satan instituire.

Aliud de Fausto exemplum.

Basileæ cum illo cœnatus sum in collegio magno, qui uarij generis aues, nescio ubi emerat, aut quis dederat, cum hoc temporis nullæ uenderentur, coquo ad assandum præbuerat. quales etiam ego nunquam in nostris regionibus uiderim. Canem secum ducebat et equum, Satanas fuisse reor, qui ad omnia erant parati exequenda. Canem aliquando serui formam assumere, et esculenta adferre, quidam mihi dixere. Atqui miser deplorandum finem sortitus est, nam a satana suffocatus, cuius cadauer in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinques in tergum uerteretur. Dominus custodiat nos, ne satanæ mancipia fiamus.

1549-60. Explicationes Melanchthoniæ Pars II. (1594)

Explicationvm Melanchthoniarvm In Evangelia Domicalia. Pars II. A Dominica Quinquagesimæ usque ad

¹⁾ *Im Tert attentarent.* T. G.

²⁾ *Im Tert prastat.* T. G.

Festum Trinitatis, Dedicata Pastoribus Et Magistratibus In Ecclesiis Pannoniæ et Transsylvaniæ, puriorem doctrinam Evangelii profitentibus. Hanoviæ Apud Guilielmum Antonium, sumptibus Matthæi Harnisch. Anno MDXCIV.

p. 59. Dominica Invocavit. Evangelium Matth. 4.

p. 76. *De Secundo Gradu Tentationum.*

p. 76.

Ibi [coram Nerone] Simon Magus voluit subuolare in cælum: sed Petrus precatus est ut decideret. Credo Apostolos habuisse magna certamina, etiamsi non omnia sunt scripta. Faustus Venetiis etiam hoc tentauit. Sed male est allisus solo.

1549-60. Explicationes Melanthoniæ Pars IV. (1595)

Explicationum Melanthoniarum In Evangelia Dominicalia, Pars postrema. *A Dominica post Trinitatis usque ad finem anni.* Dedicata illustri et generoso Domino Wilhelmo-Ludovico, Comiti in Nassaw, et Cattenellnbogen, etc. Gubernatori Frisiæ Occiduae: et Amplissimis Ordinibus eiusdem Frisiæ Occidentalis. *Cum gratulatione de expugnata urbe Groninga, et historicis nonnullis de Ioanne Wesselo Groningensi, etc.* 1595 Hanoviæ. Apud Gulielmum Antonium, impensis Matthiæ Harnisch.

p. 438. Dominica XXI. Post Trinitatis. Euangel. Iohannis 4.

p. 439. De Primo Loco.

p. 442.

Diabolus est mirabilis artifex; potest enim aliqua arte efficere, quæ sunt naturalia, quæ nos non scimus. *Denn er kan mehr, den die menschen können.* Sicut narrantur multa magica prodigiosa, ut alias dixi de puella Bononiensi: Item Faustus magus deuoravit alium Magum Viennæ, qui post paucos dies inuentus est in quodam specu. *Der Teuffel kan viel wunderlichs dings:* tamen Ecclesia habet propria quædam miracula.

1561. Conrad Gesner: Epistolae Medicinales (1577)

Epistolarvm Medicinalivm, Conradi Gesneri, Philosophi Et Medici Tigvrini, Libri III. His Accesservnt Eivsdem *Aconiti primi Dioscoridis Asseueratio, et De Oxynelitis Elleborati vtriusque descriptione et vsu Libellus. Omnia nunc primum per Casparum VVolphivm Medicum Tigurinum, in lucem data.* Tigvri Exevdebat Christoph. Frosch. Anno MDLXXVII.

Fol. 1a.

Epistolarvm Medicinalivm Conradi Gesneri Philosophi Et Medici Tigurini, Liber primus.

Conradvs Gesnervs Ioanni Cratoni a Crafftheim, S. Cæs. *Maiest. Medico intimo*¹⁾.

Oporinus Basileæ olim discipulus Theophrasti, et familiaris fuit. is mira de eius cum dæmonibus commercio prædicat. Astrologiam vanam, Geomantiam, Necromantiam, et huiusmodi artes prohibitas exercent. Equidem suspicor illos ex Druidarum reliquijs esse, qui apud Celtas veteres in subterraneis locis a dæmonibus aliquot annis erudiebantur: quod nostra memoria in Hispania adhuc Salamançæ factitatum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo scholasticos vagantes nominabant, inter quos Faustus quidam non ita pridem mortuus, mire celebratur.

1563. Johannes Manlius: Locorum Communium Collectanea

Locorvm communium collectanea: A Iohanne Manlio per multos annos, pleraque tum ex Lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum uirorum relationibus excerpta, et nuper in ordinem ab eo redacta: *In Quibus Varia Non solum uetera, sed in primis recentia nostri*

¹⁾ Fol. 2b ist der Brief gezeichnet Tiguri 1561 Augusti die 16. D. G.

temporis Exempla, Similitudines, Sententiæ, Consilia, Bellici apparatus, Stratagemata, Historiæ, Apologi, Allegoriæ, Sales, et id genus alia utilissima continentur: non solum Theologis, Iurisperitis, Medicis, studiosis artium, uerumetiam Rempub. bene et feliciter administraturis, cognitu cumprimis necessaria. Cum Præfatione D. Simonis Svlceri, Acad. Basilien. Rectoris: et Rerum atque uerborum Indice copioso. Basileæ, Per Ioannem Oporinum.

Index unter F.: de Fausto mago, eiusque interitu 43. 44.

p. 13. De Creatione. De Mundo Et Tempore.

p. 33. De Malis Spiritibvs seu diabolis et ipsorum operibus.

p. 42.¹⁾

Abbas Trittenhemius seu Spanheimensis fuit magnus magus, in quodam forte itinere (sicut mihi [43] Pirchaimerus narrauit) cum uenisset in diuersorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium. iste tantum pulsauit fenestras, ac statim uenit quidam portans lancem instructam lucijs coctis.

Noui quendam nomine Faustum de Kundling, quod est paruum oppidum, patriæ meæ uicinum. Hic cum esset scholasticus Cracouiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa. Ille Venetijs cum uellet ostendere spectaculum, dixit se uolaturum in cælum. Diabolus igitur subuexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset: sed tamen non est mortuus.

Ante paucos annos idem Ioannes Faustus, postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago ducatus Vuirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter

¹⁾ In allen späteren Ausgaben, die mir vorlagen, steht die Stelle S. 38/39. Ich halte diese Ausgabe für die älteste, denn sie hat nicht nur eine Widmung des Manlius an Kaiser Maximilian Datæ Basileæ, pridie calend. Februarij. Anno reparatæ a Christo salutis DLXIII., sondern enthält auch eine Epistola des Simon Sulcerus, Basileæ, pridie Cal. Octobr. Anno Domini 1562 und hat den Index vor dem Text. Der Erzähler obigen Textes ist Melancthon. D. S.

morem et consuetudinem (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ uitæ, ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis alijs, ingressus est in eius conclaue, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a diabolo interfectus. Viuens, adhuc, habebat [44] secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo qui scripsit De uanitate artium etiam habebat canem, secum currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido Vuittenberga euasit, cum optimus princeps dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam euasit, cum iam inciperet prandere, æstuauit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat. uix autem uenerat ante portam, ibi ueniunt lictores, et de eo inquirunt.

Idem Faustus magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, uane gloriabatur de se omnes uictorias, quas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. idque fuit mendacium uanissimum. Id enim dico propter iuuentutem, ne statim talibus uanis hominibus assentiantur.

13

Um 1565. Zimmernsche Chronik (1881)

a—b

Zimmernsche Chronik. Herausgegeben von Karl August Barack. Zweite verbesserte Auflage. Freiburg i. B. Und Tübingen 1881.

a) Bd. I. S. 577.¹⁾

[1291.] Daß aber die pratik solcher Kunst [des Weißagens] nit allain gottlos, sonder zum höchsten sorgelich, daß ist unlaugenbar, dann sich das in der erfarnuß beweist, und wissen, wie es dem weitberüempten schwarzkünftler, dem Fausto, ergangen. Derselbig ist nach vilen wunderbarlichen sachen, die er bei seinem

¹⁾ Im 91. Bande des Stuttgarter Literarischen Vereines. I, 555. Z. 6.

leben geicht, darvon auch ein besonderer tractat wer zu machen, leßlich in der herrschaft Staufen im Breisgew in großem alter vom bösen gaist umbgebracht worden.

b) Bd. III. S. 529.¹⁾

[Nach 1539.] Es ist auch umb die zeit der Faustus zu oder doch nit weit von Staufen, dem stetlin im Breisgew, gestorben. Der ist bei seiner zeit ein wunderbarlicher nigromanta gewest, als er bei unsern zeiten hat mögen in deutschen landen erfunden werden, der auch sovill seltzamer hendel gehapt hin und wider, das sein in vil jaren nit leuchtlichen wurt vergessen werden. Ist ain alter mann worden und, wie man jagt, ellenglichen gestorben. Vil haben allerhandt anzeigungen und vermuetungen noch vermaint, der böse gaist, den er in seinen lebzeiten nur sein schwager genannt, habe ine umbbracht. Die bücher, die er verlasen, sein dem herren von Staufen, in dessen herrschaft er abgangen, zu handen worden, darumb doch hernach vil leut haben geworben und daran meins erachtens ein sorglichen und unglückhaftigen schab und gabe begert. Den münchen zu Lürheim im Wassichin hat er ain gespenst in das closter verbannet, dessen sie in vil jaren nit haben künden ab kommen und sie wunderbarlich hat molestirt, allain der ursach, das sie ine einsmals nit haben wellen übernacht behalten, darumb hat er inen den unrüebigen gaist geschafft, zu gleich wie man sagt, das dem vorigen apt von S. Diefenberg auch ain solliches gespenst von ainem neidigen varenden schueler seie zugerüft und angehenkt worden.

1566. Joh. Huldr. Ragor: Gattierung (Manlius Loc. Com. Deutsch)

Locorum Communium Der Erste Theil. Schöne ordentliche Gattierung allerley alten vnd neuen Exempel / Gleichniß / Sprüch / Rathschläge / Kriegsrüstung / geschwinde Rende / Historien / Schuchreden / dunkeler Sprüch / thätlicher / höflicher

¹⁾ Im 93. Bande des Stuttgarter Literarischen Vereins. III, 604.

Schwend / vnd dergleichen vieler anderer ernst vnd schimpflicher reden vnd thaten. Nicht allein den Theologen Gerechtsgelehrten, Studenten / vnd andern Kunst verwandten, sondern auch den Oberherrn / Regenten vnd Befehltragern sehr notwendig, dienstlich vnd kurzweilig. Von vielen jaren her / auß des Herrn Philippi Melanthonis vnd anderer gelehrten, fůrtrefflichen Menner Lectionen, Gesprechen vnd Tischreden zusammen getragen: Erstlich im Latein: nachmals auch zum theil in Teutischer sprach an tag geben / durch Johannem Manlium / Setzt aber im Teutischen auff newe vbersehen; dem Lateinischen in allem gleichförmig gemacht vnd an vielen orten gemehret vnd gebessert: von Johann Huldreich Ragor. Mit Rd. Key. May. Freyheit auff zehen jar. Gedruckt zu Frankfort am Mayn / 1566.¹⁾

§. [49]. Von der Erschöpfung. Von der Welt vnd der Zeit.

§. [88].

Der Abt zu Spanheim ist auch ein großer Zauberer gewesen derjelbige ist eins mals gereiset (wie d' Fridthamer angezeigt hat) vnd ist in eine Herberg kommen: da nichts zugerichtet war da haben etliche im scherz zu im gesagt: Gnediger Herr / lieber verschaffet uns ein guts gericht von Fischen: Er hat nur auß fenster geklopfft von stund an ist einer herein kommen mit einer grossen Schüssel voll geistener Fischen.

Ich hab einen gekennet: mit nammen Faustus von Runding (ist ein kleines stettlein, nicht weit von meinem Vatterland) derjelbige da er zu Croshaw in die Schul gieng: da hatte er die Zauberey gelernet: wie man sie dann vor zeiten an dem ort sehr gebraucht: auch öffentlich solche kunst geleeret hat. Er gieng hin vnd wider allenhalben / und jagte viel verborgene ding. Er wolt eins mals zu Venedig ein schawspiel anrichten: vnd sagte er wolte hinauff inn Himmel fliegen. Alsbald fűret in der Teuffel hinweg / vnd hat in dermassen zermartert vnd zerstoffen das er da er wider auff die Erden kam / vor todt da lag Doch ist er das mal nicht gestorben.

¹⁾ Diese Ausgabe ist vermutlich die erste deutsche Ausgabe der Ragorischen Uebertragung. Die Vorrede ist datiert vom 23. Febr. 1566. Der zweite Band ist irrthümlich 1556 datiert. D. H.

Vor wenig jaren ist derselbige Johannes Faustus / den tag vor seinem letzten ende / in einem Dorff in Wirtenberger landt ganz trawrig geseffen. Der Wirt fragt in Wie [[89]] es keme / das er so trawrig were das er doch sonst nicht pflegte (dann er war sonst gar ein vnuerschämpter Vnflat / vnnnd fürete gar vberauß ein bübisch leben also das er etliche mal schier vmbkommen were von wegen seiner grossen Hurerey) Da hat er zum Wirt gesagt: So er etwas in der nacht hören würde / solt er nicht erschrecken. Vmb Mitternacht ist im Hause ein grosses getümmel worden. Des morgens wolte der Faustus nicht auffstehen. Vnd als es schier auff den Mittag kam hat der Wirt etliche Menner zu jm genommen vnd ist inn die Schlafkammern gegangen / darinn er gelegen ist da ist er neben dem Bette todt gelegen gefunden vnd hatte jm der Teuffel dz angesicht auff den rücken gedrehet. Bey seinem leben hatte er zween Hund mit ihm lauffen / die waren Teuffelen. Gleich wie der Vnflat der das Büchlein geschriben hat von vergeblichkeit der künste der hatte auch allweg einen Hund mit ihm lauffen der war der Teuffel. Derselbige Faustus ist zu Wittenberg entrunnen als der fromme vnd löbliche Fürst Herzog Johannes hette befehl gethan das man in fangen solte. Deßgleichen ist er zu Nürnberg auch entrunnen. Als er vbers Mittagmal saß ist jm heiß worden vnd ist von stundan auffgestanden vnd hat den Wirt bezahlt / was er ihm schuldig [[90]] war vnd ist darvon gegangen. Vnd als er kaum ist fürs thor kommen waren die Stattknecht kommen vnd hatten nach ihm gefragt.

Derselbige Faustus der Zeuberer vnnnd vngeheurig Thier / vnd stündend heimlich Gemach des Teuffels / rhümete vnuerschemet / das alle Siege / die Keyserlicher Maiestet Kriegsuoelck in Welschland gehabt hetten die waren durch ihn mit seiner Zauberey zuwegen gebracht worden. Das ist eine erstundene lügen / vnd nicht war. Solches sage ich aber von wegen der gemeinen jugent / auff das sie sich nicht von solchen losen Leuten verführen vnd vberreden lassen.

15

1566. Martin Luther: Tischreden

Tischreden Oder Colloquia Doct. Mart: Luthers So er in vielen Zaren / gegen gelarten Leuten auch frembden Gesten, vnd seinen Tischgefelln gesuoret / Nach den Heubtstücken vnserer Christlichen Lere / zusammen getragen. Johan. 6. Cap. Samlet die vbrigen Brocken Auff das nichts umbtome. Gedruckt zu Eisleben / bey Vrban Gaubisch. 1566.

Bl. 16 b.

Gottes Wort allein vberwindet des Teufels fewrige pfeile vnd alle ansechtungen

Da vber Tisch zu abends eines Schwarzkünstlers Zeuberer. Faustus genant gedacht ward jaget Doctor Martinus ernstlich: der Teufel gebraucht der; zeuberer dienst wider mich nicht / hette er mir gekont vnd vermocht schaden zu thun / er hette es lange gethan. Er hat mich wol offtmals schon bey dem kopff gehabt / aber er hat mich dennoch müssen gehen lassen.

16

1568. Andreas Hondorff: Promptuarium Exemplorum

Promptuarium Exemplorum. Historienn vnd Crempelbuch. Aus Heiliger Schrift vnd vielen andern bewerten vnd beglaubten Geistlichen vnd Weltlichen Büchern vnd Schrifften gezogen. Zum Spiegel der warhafftigen Christlichen Buß jedermenniglichen zu diesen lezten vnd gefehrlichen zeiten für die Augen gestellt. Mit allem fleiß außs kürzste nach den heiligen Zehen Geboten Gottes fein ordentlich ausgetheilt. Durch Andream Hondorff Pfarherrn zu Draißig. Psalm 5. HERR du bist nicht ein Gott / dem Gottlos weien gefelt; Wer böse ist / der bleibet nicht für dir. Cum gratia et Priuilegio, ad decem annos. Anno / 1568.

Bl. 83 b.

Zu R¹⁾ jeind zwene Schwarzkünstler gewesen / vnd hat einer den andern (also scheint) gefressen denn der Teuffel hat den-

¹⁾ Die Ausgaben 1570, 1572 u. f. w. haben dafür Wien. D. f.

selben gefressenen in eine hôle oder loch gefürth / der erst nach dreien tagen wieder herfür kam. Ein solcher Schwarzkünstler ist auch Johan Faustus geweest / der viel Bubenstück durch seine schwarze kunst geübet / etc. Er hat bey sich alle wege ein Hund gehabt / das war ein Teufel / etc. Da er gen Wittenberg kommen / wer er aus befehl des Churfürsten gefangen worden / wo er nicht entrunnen / Dergleichen were ihm auch zu Nürnberg begegnet / da er auch entrunnen / Sein lohn aber ist dieser geweest. Da seine zeit aus war / ist er in ein Dorff im Wirtenberger gebiet / bey einem Wirt gewesen / da ihn der Wirt gefragt / warum er also trawrig were: Sagt er / Diese nacht soltu dich nicht fürchten / ob du schon groß krachen vnd erschottern des Hauses hören wirst. Auff den Morgen hat man ihn in der Kammer da er lage / todt gefunden / mit umgedrehtem Halß. Iohan Manlius in suis Collectaneis lib. I.¹⁾

1568. Joannes Wierus: De Praestigiis Daemonum

Ioannis VVieri De Praestigiis Dæmonvm, Et Incantationibus ac ueneficijs Libri sex, aucti et recogniti. *Accessit Rerum et uerborum copiosus Index.* Cum Cæs. Maiest. gratia et priuilegio. *Basileae, Ex Officina Oporiniana. 1568.*

p. 125. De Magis Infamibvs. Liber Secundus.

p. 140. *Qui Magiam infamem postea coluere, et funestus quorundam interitus Cap. IIII.*

p. 142.

Ioannes Faustus ex Kundling oppidulo oriundus, Craconiæ magiam, ubi olim docebatur palam, didicit eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum, cum multorum admiratione, mendacijs et fraude multifaria in diuersis Germaniæ locis exercuit. Inani iactantia et pollicitationibus [143] nihil non potuit. Exemplo uno artem

¹⁾ Die Stelle steht in der Ausgabe von 1570 Bl. 81b, 1572 Bl. 83b, 1580 101b, 1585 116b, 1595 161b² bis 162a¹. D. G.

ea conditione Lectori ostendam, ut se non imitaturum, mihi prius fidem faciat. Hic scelestus ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, barone Hermannō absente, mitius ab eius sacellano D. Ioanne Dorstenio tractabatur, quod huic uiro bono nec callido, plurium rerum cognitionem artesque uarias polliceretur. Hinc et tamdiu uinum, quo Faustus unice afficiebatur, prompsit ille, donec uas euacuaretur. Quod ubi Faustus intelligeret, atque Grauiam sibi abeundum esse, ut raderetur barba diceret alter, uinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit singularem, qua citra nouaculæ usum, tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem iubet: adhibitæque illinitione tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exurerentur. Cum stomacho idem ille mihi facinus hoc non semel recensuit. Alius mihi non incognitus, barba nigra, reliqua facie sub obscura, et melancholiam attestante (spleneticus etenim erat) quum Faustum accederet, incunctanter hic ait: Profecto te sororium meum esse existimabam, propterea et pedes tuos mox obseruabam, num longæ et incuruæ in ijs prominerent ungulæ: ita hunc dæmoni assimilans, quem ad se ingredi arbitraretur, eundemque sororium appellare consuevit. Hic tandem in pago ducatus Vvирtenbergici inuentus fuit iuxta lectum mortuus inuersa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ludimoderator apud Goslarienses ex Fausti magi, uel uerius infausti mali doctrina instructus, modum quo carminibus in uitro coerceretur satan, didicit. [144] Vt itaque impediretur a nemine, die quodam in syluam abiit: ubi in magica execratione aberranti apparuit dæmon horrenda admodum forma, oculis flammeis, naribus ad cornu bubuli morem intortis, oblongis dentibus, aprinis non dissimilibus, genis felem referentibus, et in uniuersum terribilis. Hoc idolo terrefactus

¹⁾ Die lat. Ausgaben Basileæ, 1563, 1564 und 1566 enthalten die Stelle noch nicht. Ebenjowenig die deutschen Ausgaben 1565 und 1575. In den Ausgaben Basileæ 1577 und 1582 steht sie Col. 156—58; in der deutschen Ausgabe, Frankfurt a. M. 1586, S. 93a.

hic prosternitur, iacetque horas aliquot semimortuus. Tandem respiranti nonnihil, atque ad ciuitatis portas progredienti, quidam familiares obuij, uultus mutati, pallorisque causam rogant. Hic tremens et uelut furibundus obmutuit, inde domum ducitur, ubi horrendos edere sonos, et prorsus insanire cœpit. Anno tandem exacto fari denuo incipit, et ea specie sibi dæmonem apparuisse narrat. Cœnæ uero Dominicæ communionem ubi tum celebrasset, tertio post die se Deo commendans, calamitosæ huic uitæ ualedixit.

1569. Ludwig Lauater: Von Gespänsten

Von Gespänsten / vnghüren / fälen / vnd anderen wunderbaren dingen / so mertheils wenn die menschen sterben söllend / oder wenn sunst groſſe sachen vnnd enderungen vorhanden sind / beschähend / kurzer vnd einfaltiger bericht / gestellt durch Ludwig Lauater diener der Kirchen zuo Zürich. Getruet zuo Zürich by Christoffel Froschower / im Jar M.D.LXIX.

Bl. 50b. Der ander teil.

Bl. 90a. Das XVII. Capitel.

Bl. 92a.

Noch hütt by tag sind schwarzkünſtler / die sich vñthuond / sy könnind ein roß sattlen vñ den sy in kurzer yl groſſe reisen mögind vollbringen. Den selbigen wirt / wenn es lang umbhin gadt / der tüfel ritt vnd roß lon / beschlecht vnd sattelgelt mit einanderen geben. Was wunder sol zuo vnseren zytten Faustus der verrümpft zauberer getriben haben?

1570. Ludovicus Lavater: De Spectris

De Spectris lemuRibus Et Magnis Atque Insolitis Fragoribus, variisque præsagitionibus quæ plerunque obitum hominum, magnas clades, mutationesque Imperiorum præcedunt,

Um 1570. Wilhelm Meyer: Nürnberger Faustgeschichten (1895)

Liber Vnvs: Lvdovico Lavatero Tigvrino Avtore. Apvd Ioannem Crispinum.¹⁾

Secunda Pars, cap. XVII.

p. 208.

Hodie quoque magi inueniuntur, qui gloriantur, se magicis præstigijs equum sternere posse, quo paucis horis iter longissimum conficiant. Hos tandem Deus meritis pænis afficiet. Quam miranda referuntur de Fausto Germano, quæ nostra ætate per magicas artes effecerit?

20

Um 1570. Wilhelm Meyer: Nürnberger Faustgeschichten (1895)

a—f

Nürnberger Faustgeschichten. Von Wilhelm Meyer aus Speyer. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XX. Bd. II. Abth. München 1895. Verlag der k. Akademie in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).²⁾

S. 50. Handschrift 437 der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe:

Luthers Tischreden aus den Jahren 1535—1542. Anhang: Christoff Roshirt der Elter, Historien. Nach 1559.

a) p. 62.

(Bl. 206b der Handschrift)

Volgen etliche Historien, vonn Teuffel Gespenst und Wechssellen Kindern oder Kilkröpffen.

(Bl. 207a.) Vom Doctor Georgio Fausto dem Schwartzkünstler und Zauberer (*Bild, alter Holzschnitt: 3 Reiter auf Hund, Bock und Eber, daneben sitzt ein Mann auf einer Bank.*) Auff eine Zeit hett D. Faustus

¹⁾ Die Vorrede ist unterzeichnet Datae Tiguri mense Januario. anno a natiuitate Christi 1570. T. H.

²⁾ Nach Z. 60 ist der Wortlaut genau nach der Handschrift gedruckt. Nur sind Interpunction und große und kleine Anfangsbuchstaben von W. Meyer nach Gutdünken eingesetzt. T. H.

gut Freund zu Gast geladen, denen ehr sehr guttlich thett mit überflüssigem Essen und Trincken, allein verbott er ihnen, sie wolten mit seinen Dienern, so das Essen und Trincken auftragen wurden, nichts reden. Als sie nun fürstlich und herlich gelebt hetten, verwunderten sie sich der herlichenn (Bl. 207 b) gehaltenen Malzeyt. Do sprach D. Faust zu ihnen: wolt ir wissen, mit wem ir gessen habt? Sie sagten: ja, gern. Sprach er: mit dem König in Engelandt; der helt heut Hochzeit, und was da aufgetragen worden ist. dergleichen habt ir auch gehabt, und itzt hebt sich der Tantz do an. [63] Sie sprachen: den möchten wir gern sehen. Do sagt er: wan itzt das Hantwasser bracht wirt, so halt sich ein ider an die Hantzweln, so solt ir in auch sehen. Solchs geschag; kamen in Kurtz auf den Tantzboden in Engelandt. Do sie aber gesehen worden und das es Ausslender und ungeladene Gest waren, wurd solchs dem König angezeigt. Der schaff, sie gefencklig einzuzihen; nachmal wart Befehl geben, die Gefangene zu hencken. Darob sie hard erschrocken; Faustus liss sichs nichts mercken. Als nun der Rechtstag angestellt, bad D. Faust, man wolt in zuvor ein gut Malzeit geben vor irem Ende. Solchs geschach; er batt umb ein Handtwasser: dass wurt auch vergunt. Do sagt er heimlich zu inen allen: wan die Hantzwel aufgelegt, so greiff ein ider dran; wilchers verseumt, der bleibt hie; kamen also wider heim.

b) p. 70.

(Bl. 217 a.) Vom D. Fausto dem Schwartzkunster. Zu Frankfurt am Mein wart er einem Juden schuldig, verzilt in ihn sein Herberich zu bezalen. Umb bestimpte Zeit kumpt der Jud, frag nach dem Fausto, wilcher in seim Gemach thet sam schliff er. Der Jud weckt in, zeugt in letzlich beym Schenckel, wilchen er dem Fausten schlaffent aussgerissen. Darüber schreit Faustus sehr laut, der Jud gibt die Flucht, wirt also durch Betrug des Teuffels bezahlt. Dan wie der Kaufman gewesen, also ist auch der Verkäufer gewesen; das Sprichwort laut: gleich und gleich geselt sich gern.

c) p. 63.

(Bl. 381b.) Von Doctor Georgio Fausto, dem Zauberer und Schwartzkünstler (*schlecht gemaltes Bild: 6 Gäste an einer besetzten Tafel, ein Mann bringt Schüsseln; Fenster mit Butzenscheiben, an den Wänden Pokale*). In dem Letztentheil Colloquiorum Doctoris Martini Lutheri, darinnen mancherley Historien vom Betrug und (Bl. 382) List gesagt und von Zauberey, ist dieses Zauberers Fausti auch gedacht worden mit kurtzen Worten (Bl. 215 = *Tischreden 1 § 47*). Derhalben von seinen Hendel einstheyls weitleiftiger sol allhie gehandelt werden, dem Leser zu mehrerem Bericht.

Zur Zeyt, als D. Georgius Faustus zu Ingelstad auf der hohen Schul den Studenten Philosophiam und Giromantiam lase, wurde er mit etlicher Burgerschafft bekant, die ihn (weil er kein sonderliche Hausshaltung hette) oftmals zu Gast geladen umb Kurtzweil wegen, die er dan mit mancherley Gespräch in Gelochen wuste furzubringen, wie dan der Welt Gebrauch ist, das sie viel lieber von schimpflichenn Dingen dan von Gottes Wort hort reden.

Auff ein Zeyt sprachen seine gute Bekante, Freundt und Zechgesellen zu im: Her Doctor, wan wolt ir uns auch dermaleins zu Gast laden und euer Kostfreyheit sehen lassen. (Bl. 382b) Der Doctor Faust antwort: ich wolt Solches lengst gern gethan haben, so wist ir alzumal, das ich kein eygene Hausshaltung hab und selbst zu Kost gehen, aldo meines Wirts Gnaden leben. Idoch wil ich der entpfangene Wolthaten, so mir von euch widerfaren ist, gut ingedenck sein und dieselbiche zur gelegene [64] Zeyt widerumb vergelten. Der Antwort waren sie zufrieden. Nach etlicher verschiener Zeit, als Doctor Faust sein Gelegenheit ersehen, das er seine Geste wuste reichlich zu bewirten, lies er sie auf ein bestimpten Tag zur Malzeit durch seynen Diener beruffen. Des waren sie alzumal willich und bereidt, unabsehlig zu komen. Als die ernentte Zeyt das Mittagmal einzunemen vorhanden, erschienen die geladene Geste mit allem freuntlichem guten Willen. (Bl. 383) Do sie nun in den Saal des Hauss kamen, welcher herlich und zirlich zugericht war, wurden sie vom

Hern Fausto freundlich empfangen. Nun war einer unter den Gästen, ein schimpflicher Man, der sich dan sonderlich mit dem Doctor Fausto wol vermogte; der ging hinaus in die Kuchen, zu sehen, was man ohngeferlich kochen thett, aber er fandt weder Feuer noch Koch. Der kam bald wider in den Saal und sprach schimpfflich: Herr Doctor, es ist weder Feuer, Rauch noch Koch in eurer Kuchen; nicht weiss ich, wie ir uns bewirten werdet; wir hoffen gentslich, ir wert uns doch gutlich thun. Er antwort: lieben Hern, seid ohne Sorge, es wirt bald besser werden. Aber eines wil ich euch alle und einen iden insonderheit gebeten haben, das ir mit meinen verordneten Dienern, so uns Essen und Trincken und was zur Malzeyt vonnöten sein wirt, bringen werden, gar (Bl. 383 b) nichts reden wollet; wir aber wollenn unter einander frolich gutter Ding sein; verhoff, ir werdet des kein Beschwer haben. Sie waren des gar wol zufrieden alzumal. Doctor Faust batt, sie wollen zum Tische setzen; man wurde anrichten und zuvor ein Handtwater bringen. Dem Befehl waren sie gehorsam. Bald kamen zwen Jungling gar wol gebutzt; der erste trug ein vergultes silbere Handtbecken mit schöner Arbeit zugericht, umb den Hals het er ein herliche gestickte Hantzweln; auf in volget einer mit der silbere Schenekkandel, darinnen wolrichents Wasser verordnet war. Der Doctor batt, sie wolten umbher Wasser nemen, sich damit waschen; das geschag. Die Hantzweln wart umgelegt sich zu trucknen und bald wider aufgehoben und von dannen getragen. In dem kumpt ein Truchses mit dem Zepter (Bl. 384) gantz furstlich bekleidet; auf in volgen etliche mit silbernen Schusseln auf einander gesetzt. Doctor Faust nam das Essen von ihnen und satzt es seinen geladenen Gästen fur, vermanet sie zu essen, credentzt ihnen dasselbiche, domit sie kein Abschew hetten. Bald darauf wurden viel guldene Schewer und andere [65] herliche Credenss mit dem besten Wein hergebracht und auf den verordneten Credentztisch gesetzt; die dan der Wirt ihnen mit aller Frohlichkeit fursatzt und einen freundlichen Rumbtrunk verordnet. Diese furstliche und konigliche Malzeyt weret nun lang, das die Geste gross Ver-

wunderung ob dem herlichen Essen und Getranck hetten; sagten: Her Doctor, der Unkosten ist gar zu gross und des überschwencklichen Essens zuviel. Darauf er antwort, sie solten nor guter Ding sein und nichten mer bekummern. (Bl. 384 b.) Als sie nun die konigliche Malzeit in grossen Freiden und Wolleben volbracht hetten und des besten Weins entpfunden, wurden sie gar frolich, danckten dem Doctor Fausten für die herliche entpfangene Wolthatt, baten ihn, er wolle der grosse überschwenckliche Unkosten kein Beschwer tragen; wo sie solchs in ihren vermuglichen Dinsten widerumb wisten zubeschulden, wolten sie allezeit dem Hern Doctor wilfertig sein. Mein lieben Hern und gute Freund und Gunner, der gehaltene Malzeit trag ich kein Beschwer; dan dieses Essen und Trinck ist mir von des Konigs in Engeland Tisch komen, welcher heut sein Hochzeyt helt, und was ir von Essen und Trinck durch dise Diener entpfangen habt, eben dergleichen ist seiner konigliche Wirde heut auch getragen worden; und gleich itzt wirt der (Bl. 385) Tantz angefangen werden, do es dan sehr brechtig wird zugehen. (1b) Do fing einer auss ihnen an und sprach: Her Doctor, weil wir dan heut mit dem Konig in Engelandt gessen und truncken haben, darfur wir im und euch grossen Danck sagen, so möchten wir, wo es muglich, den Dantz auch gern sehen, domit wir wisten von der koniglichen Hochzeit auch zu sagen. Der Doctor sprach: das kan wol ohn alle beschwerliche Verhindernis geschehen, sofern ir meinem Befehl mit Vleiss wert nachkömmen und volgen. Die bewilligten alle mit grosser Begir darrein, versprachen auch dem Gebot nachzusetzen mit allem gehorsamen Vermugen. Itzunt, sprach Faustus, werden die zwen widerumb wie im Anfang der Malzeit kommen und das Handwasser furtragen: so merckt das ein Jder, nachdem er sich (Bl. 385 b) gewaschen, fest an die Handzweil halte und rede kein Wort zu Nimants: so wollen wir in kurtzer Zeit den Tantz in Engeland auch sehen. Sie thetenn, wie ihnen befohlen wart, furent mit einander dahin und kamen auff den koniglichen Saal, do der Tantz in aller Herligkeyt gehalten wardt. Dieweil aber die Wach und

Hutt vor dem Palast [66] fast wol bestellet ware und ein fremdes ausslendichs Volck auff dem Saal gesehen wart, welches doch bey Leibstraff verboten war, wurde Solches dem König anzeigt. Der lies balt die Verwalter des königlichen Hoffs rechtfertigen, warumb sie uber ir Gelubt ein fremdts ungeladen Volck wider königlichs Mandat hetten auf den Saal kommen lassen. Die Heczsschir und verordente Trabanten entschuldigten sich zum Höchsten, sie hetten kein Wissen umb die Sachen, ihnen wer auch kein frembs (Bl. 386) Volck zu sehen worden. Dem König wardt der Handel furbracht; des er sich verwundert, gedacht aber bey sich, es musten Kundschafter sein; befahl derhalben, das man sie in der Styl ohn all Rumhvor solt gefencklich einzihen (*schlecht gemaltes Bild: Gefangene werden von Bewaffneten in das Gefängniss geführt*). Diesem königlichen Befehl wart balbt nachkommen. Des wurden sie sehr bekumert, aber D. Faust lies sich nicks der Errettung gegen ihnen mercken; sonder stelt sich nebenn ihnen ganss traurich als ein gefangenen Man. (Bl. 386 b) Dieweil sie aber Teudsche waren, lies er sie zusammen in ein Gefencknis verschliessen. Als aber die Hochzeit volbracht wart, und der Gefangene durch den Kerckermeister Ansuchung geschag, lies der König seine verordneten Rechte zu Gericht setzen, dem ausslendischen Volck nach Verbott irer königlichen Wirten einen Rechtsstag anzustellen und nach Verdinst zu verurtheylen. Nach gesetztem Recht wart zu recht erkent, das man sie ohn alle Gnadt als Kundschafter an einen Galgen hencken solt. Dieser schwere Sententz wart ihnen im Gefencknis angesagt, des sie von Hertzen sehr erschrocken mit Berewung irer begangene Sundt und Misshandlung, gaben dem Doctor die Schulde, der sie unverdienter Sache also umb Leib und Leben bringen thett mit Betrug. (Bl. 387) Doctor Faust sprach zu dem Kerckermeister: dieweil wir dan ohn alle Gnade ihe sterbenn und hencken müssen, so ist bei uns Teudschen der Gebrauch und Gewonheit, das man den Armen, so zum Todt verurtheilet sein, auf den Rechtstag zuvor eine gute Malzeyt gibt, domit sie dester frolicher in den Todt gehen. Bitt derhalben,

wollet unser untterthenigs Bitten und Begeren zu Hoff furbringen; verhoffen des keines Abschlags. Der Kerckermeister antwort: ich wils euch trewlich aussrichten und, so viel an mir gelegen, den Handel fürdern. Indem er hingin, sagten die Mitgefangene zum Fausten mit kleglichen Worten: Ach wer konte und mochte vor grossem [67] Leid und Kummernus, so wir ohne Verdinst so eines schmelichen Todt sterben müssen, essen oder trincken. Darauf sagt D. Faust: Ey, seid nicht so kleinmüttig (Bl. 387b); wist ir nicht das Sprichwort 'ein guts Mahl ist Henckens werdt', Solche Wort verdross die Gefangene übel: dan sie wenig Trost noch Freid davon entpfingen. Aber der Kerckermeister, welcher ein geborner Teudscher war, auch den Gebrauch, so mit der Armen in Teutschlandt gehalten wurt, gut Wissens trug, brachte ihr bittlichs Begeren dem Hoffmeister fur, auch was ires Landes Sitten und Gewohnheit wer. Der Hofmeister that Befehl, das ihrem Begeren genugsame Volg gescheen solt; zeigt solchs dem König an: darob er sampt seinen Rehten ein Verwunderung hetten, das sie so leichtsinnig weren und den Todt so gering achten. Als nun gut Speiss und Tranck ihnen ins Gefengnis furgetragen wart, vermanet Doctor Faust sein Mitgesellen, sie solten essen unnd trincken und unbekümmer sein: aber ihr (Bl. 388) Hertz war ihnen vor Traurigkeit ganss schwer. Do nun Faustus Nimants umb sich sahe. vor dem er ein Abscheu haben mochte, dan die Hutter Teudscher Sprachen unerfaren waren, redet er mit frölichem Angesicht zu seinen Mitgesellen: Lieben Hern und Freundt. heuttiges Tages sol unserm Keinem kein Leid widerfaren. Darumb nempt Speiss und Tranck zu euch auff die Reiss. Dan wan wir gnug gessen und truncken haben, wil ich ein Hantwasser und Hantzwel fordern; sobald ir euch gewaschen habt, greift an die Handtzwel; damit sich Keiner verseumme; er würde sonst dahinden in Leibs Gefahr bleiben. Dan in Engellant wollen wir die Hende waschen und in Teuschland drucknen; durch mein Kunst solt ir all errettet werden. Die gute Leut fingen ein Hertz, assen und truncken. Als nun der Kerckermeister zu ihnen kam, auch (Bl. 388b)

Um 1570. Wilhelm Meyer: Nürnberger Faustgeschichten (1895)

die Zeit, das sie zum Galgen solten gefurt und erhenckt werden, sprach D. Faust zu ihm: mein Freundt, weil wir so wol und reichlich gelebt haben, darumb wir koniglicher Wirten unterthenigen Danck sagen, so gelangt unser aller letzte Bitt an euch, ir wollet uns zu Ehren unbeschwert auch ein Handtwasser geben, darzu eine Handzweln, damit wir uns mogen drucken. Der Kerckermeister lacht und sprach: liebe Freund, es sol in dem euer Will auch erfüllet werden; dan solcher Dinst kan durch mein selbst Vermugen wol verrichtet werden; ging eyllent hin, bracht ihnen dasselbich. Als sie nun [68] die Hende gewaschen, griffen sie alle an die Hantzwel; Faustus sprach mit lachedem Mundt: in Engellandt haben wir unsere Hende gewaschen, zu Ingelstat wollen wir die trucknen. Furen also unverhinderlich davon. Des der Kerckermeister (Bl. 389) verwundert und hart erschrack, ging eyllent zum Konig, zeigt im den Handel an, wie es ihm mit den Teutschen Gefangenen ergangen were. Do merckt der Konig, das ir Zukunfft und die Abfurt mit listiger Zauberey wer volbracht und sein Verdacht von wegen der Verrettereys nichts gewesen, ihnen derwegen auch Unrecht wer gescheen; war derhalben wol zufrieden, und blieb der Kerckermeister ungestrafft. Als sie aber widerumb ohne Leibs Gefahr genn Ingelstat kummen waren, wurden etlich von wegen des Schreckens todlichen krank.

D. Faustus aber verharret ein kleine Zeyt in der Stadt, nam seinen Wege in andere Landt, do er dan unbekant innen möcht seyn. Dan er besorgt, ihm mochte hinfort geringe Lieb und Gunst also bewiesen werden, wie dan gut zu erachten gewesen.

Diss ist also die erste Historia von D. Georgio Fausto.

d) p. 70.

(Bl. 389b): Ein andere Historia vom Doctor Georgio Fausto. *(Schlecht gemaltes Bild: im Hintergrund Fensterwand; davor im Zimmer ein Tisch, auf dem ein Geldsack steht und Goldmünzen liegen; ganz im Vordergrund liegt Faust auf einem Lager mit hoher Kopfwand, an welcher eine Tafel hängt, auf der 1575 steht, also das Jahr, in welchem dieses Bild gemalt ist; ein Jude zieht an seinem Bein).*

Nachdem D. G. Faustus von Ingelstadt verreyset, nam er seinen Wege auf Frankfurt am Mein zu und kam auf gelegene Mess dahin. Do dan mancherley Kaufmanschaft getriben wirt und sonderlich (Bl. 390) [71] haben alda die Juden allerley Kauffmanschaft. Doctor Faust kam zu einem reichen Handels Juden, kaufft im ab zwey schone Ross; darnach nam er für sich und seinen Diener auss schone gemachte Kleider und sprach: lieber Jud, ich hab hie bey mir sehr wol gewegene frantzhossische Krone, an denen ich nicht gedenck zu verliren (lies ihn der etliche sehen) und wan ich gute ganghafftige Taler oder andere grobe Müntz dafür möchte bekommen, wolt ich sie verweschlen lassen umb ein geringen Aufschlag. Dem Juden gefilen die Cronen wol, fragt den D. Fausten, wo er zur Herberich einzogen were; im solt das Gelt für die Cronen durch ihn selbst zugestellt werden; er solt angeferlich anzeigen, wie viel er des Gelds mit ihm bringen must; alssdan so wolten sie die Schulde von der Summa abziehen. (Bl. 390b) Doctor Faust sagt: mein Jud, weill du mir nach Gebur und Gebrauch in dieser Mess den Aufwechsel erlegen wilt sampt geburlicher Hauptsumma, versehe ich mich mein gekaufftes Gut auch in gutem Werdt von euch ohn Übersatz zu haben. Der Jud thett im ein Nachlassung ann erkaufter War; dan er verhofft, sein besser zugenissen. Doctor Faust bestimpt im ein Zeyt, da er ihn finden solt in seiner Herberg.

Der Jud kam zur bestimpte Zeyt mit seinem Wechselgelt. Des Fausten Diener, so schön abgericht, stunde untter der Haussthur, wartent des Juden. Ehr kam mit dem Gelt, frag den Knecht, welchen er dan wol kennet, ob sein Herr der Doctor vorhanden wehr. Der Knechte (Bl. 391) sprach: ja, gehet hinauff in sein Gemach, do werdet ihr ihn gar allein finden. Der Jud war zufrieden, kam ins Gemach, darinnen D. Faust sich in ein Faulbetht hette gelegt und eines herten Schlauffs sich mit Betrug unterting. Als nun der Jud in die Stuben kam und den Doctor hart schlaffent fand, berathschlagt er bey sich selbst, was im zu thun were; den Geltsack, damit er vermeint die Cronen zu wechseln, satzte

er auf den Tisch, darinnen etlich hundert Taler waren, ging zum Faulbeth, rüttelt den Doctor beim Arm: aber er gedachte davon nicht aufzuwachen. Do im aber die Zeyte wolt zu lang weren, erwuscht er ihn bey einem Bein, zuckt erstlich in mit Gelimpff. Als aber Faustus nicht aufwachen wolte, (Bl. 391b) wart der Jud zornig, ruckt in dermassen beim Bein so undummerlich, davon der Docter aufwachen musste. Aber D. Faustus brauch sein Kunst, das dem Juden der Schenckel im [72] Zihen in Henden blieb, als hett er im denselbichen mit Gewalt auss dem Leib gerissen. Fing derhalben gewlich an zu schreyen: o du morderischer Böswicht, du hast mir mein Schencken vom Leib gerissen, das mustu mir gnugsam vergelten. Der Jud gab mit grossem Schrecken die Flucht; Faustus schrie im nach; der Knecht erwischt den Juden bey dem Mantel, sprach: was Leids hastu meinem Hern gethan, das er so kleglich schreit? Der Jud lies den Mantel faren, flohe darvon mit grosser Forcht und Eyl. Der Knecht bekam in diesem Schimpff ein guten Mantel und sein Herr (Bl. 392) das Gelt, so der Jud auf dem Tisch hett stehen lassen. Balt liess D. Faust denn Wirt rechnen, bezalt ihn also bar mit Danck; aber er und sein Knecht sasssen auf die Ross, so dan schon zugericht waren, nam die Taler in ein Watsack, ritten also mit frolichen Muth auss Franckfurt; dan im war aldo ein gute Beut gerathen.

e) p. 73.

(Bl. 392a.) Einsmal kam er gen Bamberg, zog in ein guts Wirtsshauss ein, do er dan gar wol entpfangen und gehalten wart. Nun begab es sich, das ein Sewtreiben dozumal auch beim Wirt einzogen war. Den Abent redt der Seutreiber mit dem Wirt, ob er nicht wiste, wo er ein Hert gutter feister Schwein mochte zu kauffen bekommen. Der Wirt sagt, auf dissmals wer im nicks davon bewusst, doch möchte (Bl. 392b) er den Morgen hinauf auf den gewonlichen Seumarck gehen und darnach sechenn. Als Solches D. Faust horet, gedacht er, diss ist ein guts Spiel fur mich, dardurch wider kan Gelt bekommen. Dan die Franckforder Beut nun fast verzert war. Er sprach zu dem Sewtreiber:

mein Freundt, es werden mir morgen fast umb Mittag gutte feyste Schwein durch meine Diener bracht werden zu verkauffen, und do euch dieselbiche gefallen, solt ir einen gutten Kauff an mir haben. Der Sewtreiber wart fro, das er nicht lang zeren dorffte auf den Sewkauff. Des Morgens sprach Doctor Faust, er solte alhie in der Herberich ein kleinen Verzug haben; so wolte er sehen, ob sein Knecht mit den Sewen ankommen were. Des war der Sewtreiber gantz wol zufrieden; thett also verharren. (Bl. 393) Doctor Faust gin hinauss an den gewonlichen Sewmark, braucht sein Kunst alda und bannet ein grosse Herd gutter Schwein, verordnet darzu einen seiner Diner, der do auff die Sew acht geben solt, kam eyllend widerumb in sein Herberich, zeigt dem Sewtreyber an, wie sein Knecht gleich itzuntter mit einer schoner Herdt Schwein ankommen (*folgt die Figur eines Schweines*); derhalben. wo im die zukauffen ein Ernst were, mocht er dieselbichen besehen: er wolle im und dem Wirt zugefallen ein Überichs thun am Kauff. Der Sewtreiber war fro, batt den Wirt, er wol ihm zu Gefallen mit hinauss auf den Sewmarck gehen und die Schwein helffen besichtigen; es sol ihm ohn Schaden sein. Des war Doctor Faust [74] wol zufrieden. Als sie nun die Sew durchauss wol besichtigt hetten, welche dan schon und feist waren ohn allen Tattel, (Bl. 393b) dem Sewtreiber und Wirt gefielen die Schwein wol und kamen des Kauffs halt mit kurtzen Worten überein, mit dem Geding der Verkauffer solt mit der Helffte der Bezalung auf ein halbs Jar ein Verzug haben; im solte solche hinderstendige Summa genugsam versichert werden; das ander Halbtheil sol im also bar an guten herten Talern erlegt werden. D. Faust macht nicht vil Umbstende, gedachte aber bey sich selbst, er wolte noch wol einen Funde erdenken, damit er des uberichen Rests mocht einkommen ohn Schaden. Der Kauf wart beschlossen, der Wirt wart Burge und selbst Schuldener uber die hinderstendige Summa des Gelts, erbot sich des ein genugsame Verschreibung zu ubergeben bey Verpfendung seiner Hab und Gutter; (Bl. 394) dan sie waren einander wol bekant. Über den beschlossenen Kauff wart

ein gutter Leibkauff getruncken. Als nun D. Faustus vermerckt, das sie frölich guts Muts waren, sprach er: wan mir der hinderstendig Rest itzunt auch also bar mocht erlegt werden, so wolt ich ein stadliche Nachlassung thun. Der Wirt war geltsuchtig und geitzig, fragt balt, wiviel er dan gedechte nachzulassen. Faustus sprach: zehe Gulden. Der Wir antwort: nein, es ist zuwenig. Faustus sagt, ob es dan nicht gnug were vom Hundert zweintzig zuverzinssen. Ja, sagt der Wirt, die War ist noch unverkauft und gehet teglich viel drauf. Faustus sprach: ir hab ein guten Kauf gethan. daran, wo ir recht mit umgehet, nicks zu verliren ist. Der Wirt fordert den Seutreyber hinauss und berieff die Wirtin und berathschlagten (Bl. 394 b) sich miteinander, was ihnen hirinnen zuthun were. Entlich ward beschlossen, wan er ihnen 25 fl wolte an der ausstendige Summa nachlassen, wolten sie sehen, wo sie das Gelt bekommen möchten. Sie gingen wider hinein, brachten D. Fausten iren Anschlag und entliche beharliche Meinung für. Wiwol sich Faustus des unbilligens Übersatz etwas wegert, doch entlich darein bewilliget, sofern es gutt grob Gelt were. Die Wirtin hett iren Schatz herfurbracht an lautteren Goltgulden; die sprach: ir solt wol vergnugt werden. Im wurde Golt und Taler furgezelt, biss sich der Hinderrest erstreck. D. Faust nam das Gelt zu Handen und sprach: ich hoff, weil ich euch so einen guten Kauff und grosse Nachlassung gethan, ir wert mich vom Wirt, was ich verzert. entledigen. [75] Der Wirt sagt: ja, (Bl. 395) es sol hirinnen kein Stritt haben; sie wolten der Sachen wol einig miteynander werden. Faustus sprach zum Sewtreiber: liber Freund, ich wil euch aber gewarnet haben, ir wolt die Schwein durch kein flissents Wasser treiben; sie mochten sunst Schaden nemen. Darauf antwort der Sewtreiber spöttisch: mein Herr, last euch kein grawe Har ferner umb die Schwein zutreiben wachsen; es sind nicht die ersten noch vieleich die letztenn. D. Faust war zufriden damit und als er ein Drunck zwen gethan, sprach er zum Wirt: ich hab drinnen in der Stadt was Notwendiges zuverichen und einzukauffen; bitt, wolt mir nicks verargen, das ich so blotzlich von euch scheidt;

dan mir viel daran gelegen ist. Der Wirt sprach: liber Herr, wan ir euer Sachen verricht habt. so kumpt wider zu uns heer. (Bl. 395b) Doctor Faust kam zu einem Thumpfaffen im Styfft zur Vesper, welcher dan sein gutter allter bekantter Freund und Gunner war. Der nam in mit ihm heim zu Hauss. batt in freundlich, über Nacht bey im fur gutt zunemen. Faustus war willich, allein sagt, er muste zuvor nach gelegener Fur sehen, so morgen nach Nurnberg ging. Der Pfaff sagt, darumb dorff er nicht sorgen: solches wöl er durch seinen Diner gewiss erfaren lassen; daran sol er sich kunlich verlassen. Faustus war gar wol zufrieden: gingen zu Hauss, assen und truncken, waren gutter Ding mit einander. Dem Diner wart befohlen, nach der Fuhr. so auf Nurmberg gim. zusehen; Der kam, zeigt an, das morgen Fru umb eins gegen Tag die Furleut anspannen wolten; wer im dan mit gedienet, wolten sie in gern mitnemen. (Bl. 396) Dieser Botschafft war Faustus froh. Als nun der Thumpfaff die Metten des Nachts verrichtet, wart Gesotten und Gebratens zugericht; D. Faust stundt auf, assen und truncken nach Notturt, biss die bestimpte Zeit vorhanden. Do gingen sie hin zu den Furleutten, welche gleich anspanneten. Also nam der Doctor Faust sein Abschidt zu Bamberg und fur nach Nurmberg mit guttem Mutth.

Des andern Tags wolt der Sewtreiber ein Jarmarck besuchen und trieb die Schwein durch ein flissents Wasser, darfor ihn doch Faustus gewarnnet hatte. Da wurden eyttel Strowisch auss den Sewen und schwommen im Wasser hin und wider. Darob der Sewtreiber hertzlich erschrack und erkant, das er durch Zawberey were felschlichen betrogen worden, weil er nit gefolget hette.

f) p. 78.

(Bl. 396b.) Als nun Doctor Georgius Faustus im Lande hin und wider mancherley Abentwer und Schalekheit geübt und getriben hette, dardurch er doch wenich Ehr noch Danck erworben, kam die bestimpte Zeyt, darinnen er sich gegen dem Teuffel seinem Lehrmeister verschrieben hatte. Den Tag zuvor zog er auff einem Dorff ins Wirtshauss ein,

wurb [79] umb die Nachtherberich, die im dan vom Wirt gutwillich zugesagt. Als er aber in die Stuben kumpt, sass ein Tisch voller Bawren. die den Tag gezecht und noch. Die hetten durcheinander ein lauts Geschrey und Singen, wie dan ihr Gebrauch ist. Das verdross D. Fausten übel; er fragt den Wirt, ob er sunst kein Stuben mehr im Hausse hette, darinnen er allein von der Bawren Geschrey Fried haben möchte. (Bl. 397) Nein, sprach der Wirt, der Her muss also heind für gut nemen und ire volle Weiss im gefallen lassen, es sey ir Gewonheit also. Faustus war zufrieden; sagt zum Wirt. er soll im heind gutlich thun, auffs Beste er vermochte; gab im zwen Taler auf Rechnung, davon die Wirttin einkauffen solt. Der Wirt thet alle Ding auffs Beste zu richten, von guten Fischen, Gesottens, Eingebickts und ein herliches Gebratens, darzu den allerbesten Wein, so er im Keller hette. Als nun das Nachtmal zugericht und aller Ding verfertigt war, auch der Tysch nach aller Notturft zum Vleissigsten zugericht war, sprach D. Faustus zu den vollen Bawren: lieben Freund, ich bitt euch, ir wollet doch ein kleine Zeyt, biss wir gessen haben, ruich und still seyn. (Bl. 397 b) Solches verdross die Bawren ubel, sagten, es koste ihr Gelt, darumb wolten sie frolich dabey sein; gefiels im nicht, so geschehe ihm dester weher darbey, und wurden angestümb. D. Faustus gin hinauss in Hoff, als wolt er sunst sein Notturft thun, richtet balt mit seiner schwartzen Kunst zu. das den vollen Bawren in der Stuben alzumal die Meuller weit offen bliben, also das keiner nicks reden kundt, welchs dan schrecklich zu sehen. Als aber der D. Faust wider in die Stuben gehen wolt, kam er zuvor zur Wirttin in die Kuchen, batt, sie wöll sampt all irem Haussgesinde zum Essen kommen, er wolt heind mit ihnen ein guten Muth haben und ir aller Wirt sein und für sie bezalen. Des im die Wirtin sampt dem Wirt zusagenn musten. Do nun der Wirt sampt der Wirtin (Bl. 398) die erste Richt auftrugen und sahen, das die Bawren so still waren, darneben wie ihn die Meuller so weit aufgesperrt stunden, do erschracken sie; aber Faustus sagt, sie solten ohne Sorg sein, es wurde ihnen die Sprach

wieder kommen. Knecht und Wird lachten des Fasanachts-handel; dan es war gar seltzsam zu sehen an den grossen weitten Meullern (*schlecht gemaltes Bild: 2 Tische; an dem einen Faust, an dem andern 5 Bauern mit aufgesperrem Mund; getäfelte Wand, darüber Brett mit Krügen [80] und Gläsern; Bl. 398b*). D. Faust sprach: itzt haben wir Fried und gute Ruhe von irem Geschrey und können auch mit einander un-verhinderlich reden, das doch zuvor nicht hette sein können; dan ich hab sie zum oftermal darfur gebeten: do gaben sie böse hönische Wort auss, drumb geschigt ihnen recht. Als nun das Nachtmal volbracht wart und alles gutter Ding waren, bezalet D. Faust dem Wirt, was er den Abent verzert hette, schencket der Wirtin, den Knechten und Meiden itz-lichem besonder einen Beutpfenning, sein darbey zugedencken; gin also damit zu Bettht. Do in dan der Wirt allein in ein schon Beth leget, batt darneben. er wolle der arme Bawren ingedenck sein, damit sie wider reden köntten und die Meullen ihn zuflin. (Bl. 399) Faustus sprach: er solt ein Scheid Holtz nemen und am dem Ort, do er am Tisch ge-essen wer. untter die Banck legen, so wurde ihnen besser werden. Der Wirt thet nach seim Befehl; do wurden die Bawern wider reden und wart das Maul zugethan. Balt sie Solchs vermerckten, gingen sie mit grosser Forcht ein ider in sein Bewarung uund waren hernach nicht mehr so frech mit Worten. Des Morgens wart D. Faustus todt und greulich im Beth gefunden, hat also nach dem er verdint sein Lohn empfangen: dan böss Arbeit gibt auch bösen Lohn.

Gott wolle uns alle vor des Teuffels Listen und Betrug gnediglich und vetterlich behutten und in warer Anruffung und beständigem Glauben an unsern Hern Christum erhalten biss an unser letztes Ende. Amen.

1575. Benedictus Aretius: Problemata Theologica

Problematum Theologic. Quibus Præcipui Veræ religionis loci perspicua methodo tractantur, Altera Pars. *Benedicto*

Aretio Bernensi Theologo Authore. Lavsaannæ, Excudebat Franciscus le Preux Illustriss. D. Bernensium Typographus. MDLXXV.

p. 396. De Magia.¹⁾

p. 398.

II. Ex his quæ diximus duo genera magiæ constitui possunt. Vnum naturale et antiquum: alterum nouum et infame.

Antiqua et naturalis magia est, natu- [399] ræ rerum solida quædam cognitio, ex qua idonea causarum applicatione interdum mirandos effectus constituunt. Natura enim rerum multa habet possibilia, si idoneus accesserit artifex, qui causas sciat conciliare. Deinde inest multis rebus singularis quædam Sympathia, quam qui obseruant, mirabilia efficere putantur: qualis est in magnete vis attrahendi ferrum, in succino attrahendi paleas. Similiter inest rebus quoddam naturale odium, vt magneti cum allio, adamanti cum hircino sanguine, succino cum oleo. In his si quis solertissimus fuerit, non immerito aliis magus videbitur, cum solum naturas eorum proferat. Talis quidem Daniel visus est ethnicis et profanis hominibus, talis Joseph, Salomon naturæ peritissimus, Moses in primis qui miraculis clauit, verum supernaturalibus: talis fuit Plato alique. Pertinent huc industrii artifices, qui opera insolita confecere ad miraculum vsque, qualis fuit Archimedis machina, qua solus nauem onerariam in mare exposuit, tales columba lignea Architæ volitans, etc. Talis magi fuere qui Christum inuiserunt, Matth. 2 hoc est, boni astronomi.

[400] Noua et infamis magia est, quæ malorum spirituum consortio vtitur: hanc ortam dicunt a Simone mago: cum tamen longe fuerit antiquior. Ægyptiorum magia ex hac multa habuit. Præterea a Mose est prohibita, extitisse igitur

¹⁾ In der Editio quarta, Genevæ Apud Ioannem le Preux MDLXXXIX. folio, ist De Magia, Locus CX und beginnt p. 346; die Häufterwähnung steht p. 348. In der ebenfalls Editio quarta genannten Ausgabe in klein Octav, Genevæ Apud Ioannem le Preux. MDXCII. Vol. II ist De Magia, Locus CXLIII und steht die Häufterwähnung Vol. II. p. 359. D. S.

illius cultores necessum est. Illustrem igitur reddidit Simon ille, quemadmodum Carpocrates postea, qui non dubitauit illam publice docere. Hodie qui illo malo occupantur communi nomine dicuntur Nigromantici corrupta voce, quasi diceret Necromanticos diuinatores ex mortuis. Olim rarum hoc studium, sub Christianismo vero tandem adeo inualuit, ut sacerdotes et clerici non satis exculi literis viderentur, nisi in hac damnata professione laudem haberent: sed et Pontifices hac arte sedem fœdarunt. Si enim Platinæ et aliis credimus, bona pars magicis artibus pontificarum assecuta est: legantur illorum vitæ, Syluestri secundi, qui caput æneum habuit quod consuluit, Benedicti octauī, Gregorij septimi Joannis 20. et 21. Alexandri sexti. et aliorum.

Ad hanc prohibitam et infamem magiam pertinent hæ species: *Γοητεία*, quæ [401] circa sepulchra defunctorum malos spiritus docet inuocare. hinc ἀπὸ τῶν γόων, hoc est, a luctu nomen habet, quia tales lugubri voce vtuntur.

Necromantia, per quam manes seu vmbra defunctorum excitantur, ut consulant, aut ad interrogata respondeant. Talis fuit anus fatidica in Endor, quam Saul consuluit. I. Sam. Referunt de Appione grammatico, quod Homeri manes euocarit, ut de patria illius et operibus certior redderetur.

Vlysses apud Hom. Odyss. Γ euocat Achillis vmbra. Apollonius Thianæus eiusdem Achillis manes consuluit de rebus ad Troiam gestis.

Ἐπεροδῆ, carminibus vtitur et verbis: olim barbara adhibita ut plurimum sunt, ut et hodie, quanquam sancta verba ad velandam impietatem cœperunt vsurpare, ut ex Euangelio Ioannis, ex psalmis, nomina trium personarum Trinitatis. Pharmacia medicamenti vtitur, quæ potu seu esu porrigit, ac in furorem vel amorem rapit, morbum inducit, aut alia ratione nocet. Hac in primis excelluit Medea, de qua Pind. Pyth. 4. stroph. 10. et mox stroph. 11. ab hac facultate παν- [402] γράμματος appellatur.

Has fere species reperiō magiæ infamis, ex quibus suppullularunt malefici illusores. delusæ lamiæ, sagæ, striges: et alia

horrenda nomina: miserandæ empusæ, diræ mormolyciæ, et quicquid tale est.

Addamus et hanc alteram distinctionem, quam nostra Germania ferme habet. Magi isti infames dicuntur nobis generali vocabulo *schwartzkünstler*, quia opera noctis plurima conficiunt, tenebras enim amat Satan: deinde quod pullato, hoc est nigro habitu libenter vtantur. Et ipse Satan doctor harum artium, apparet illis vt plurimum nigra imagine, vt nigri hominis, canis nigri, felis, vrsi etc. hinc discipuli eius nigros alunt canes. Cum igitur in tenebris discantur hæ artes, et nigrum habeant præceptorem, nigras imagines, nigra symbola, rectissime videntur dici nigri ipsi artifices, in quos optime etiam quadrat illud, Hic niger est, hunc tu Romane caueto.

Hi artifices nobis sic distincti sunt, vt alij sint diuinatores, *icorsager*, hoc est, veridici, tales enim haberi volunt, et Satan omnibus modis veritatis colorem ambit, hinc fingit se Angelum lucis. Sint isti [403] prognostici, nam veridici non sunt: de futuris euentis aut errant, aut lubricè respondent.

Huc tota diuinandi disciplina gentilium pertinet.

Vates qui ex Sibyllinis libris respondebant, Augures ex anium garritu, Aruspices et auspices ex anium aspectu vel occurso. vt sinistra cornix: hodie iter facientes occursum leporis inauspicatum iudicant. Ex elementis multa prognostica sunt nata naturalia, de quibus hic non est sermo: loquor de superstitionibus harum obseruationum. Varro digessit in 4. genera secundum numerum elementorum, ex quo eadem repetiit August. ex quo in ius quoque canonicum sunt translata, scil. geomantia, quæ ex terra futura prædicit, aeromantia ex aëre: hydromantia ex aqua, pyromantia vero ex igni. Quibus hodie affines sunt, cristallomantia, catoptromantia, hydromantia, onychomantia.

Cristallomantici, in crystallo polito dæmonem consulunt, qui respondet de rebus amissis et ad quæstiones propositas, interdum personas exprimit, locum et circumstantias vt agnosci possit persona suspecta.

[404] Catoptromantici sunt, qui in speculo vel vitro polito idem præstant quod superiores in crystallo.

Hydromantici hodie alij sunt quam olim: nam nostri Hydromantici, aquam arte paratam habent, in quam puluerem quendam suæ artis immittunt, ac consulti respondent hinc: nam coniecto puluere illo in aquam consurgit in aqua imago Dæmonis opera, ex qua respondere possunt: nam de furto roganti repræsentat furis speciem, de morbo interroganti, locum affectum indicat, vt tumorem circa inguina, rupturam et similia.

Onychomantici in vngue spiritum consulunt, quo pertinent Dactylomantici, qui in annulo idem præstant.

Alij ex astris futura prædicunt, vt astrologi et hodie nostri *pratickmacher*, qui libri a vanitate publice *luxibucher* dicuntur: multa enim vana naturalibus admiscent. Genethliaci proprie sunt, qui natiuitates erigunt ex 12. cœli signis, et hinc natis fortunam omnem conantur prædicere. Non his dissimiles sunt horoscopi, qui horam natiuitatis certam speculantur: omnes hi olim Mathematici dicti sunt, et libri illorum damnatæ lectionis [405] quique mox corrumpendi essent ex vi legum ciuiliū.

Alij sortibus futura eliciunt: hinc sortilegi: hodie sortes variis modis consuluntur. Sunt philosophicæ sortes, quæ ex proiectu punctorum emergunt: alij Apostolicis vtuntur, hoc est, honesto vocabulo velant impietatem, quasi ad exemplum Apostolorum et præceptum lites dirimant et quæstiones soluant: huc pertinent nostri *losbucher*, etc.

Alij ex lineamentis personæ et membrorum diuinant, vt chiromantici. Qua fraude hodie vtuntur Agyrtæ et impostores vagabundi, quales sunt, *die cheiden*, *farenden schuler* et similes vagantes.

Alij ex affectione corporis, qualia sunt Palmica auguria: hinc Salitores qui illa observant, Græce Palmiscopi, quale, si oculus dexter saliat.

Hos omnes vocamus *scorsager* prognosticos, vel potius *versager*, quia prædicunt, antequam eueniant: et palliant isti omnes honesto titulo fraudem, nec videri volunt consortio malorum spirituum vti, naturæ enim cognitionem habere videntur, vt sint gnostici prius, hinc facti tandem prognostici.

[406] Est alterum genus prognosticorum, qui spiritum familiarem negare non possunt: nam spiritu capiuntur et illius inspiratione arcana promunt: quales sunt obsessi, furiosi, consecrati certis spiritibus, vt gastromantici, pythnici, et similes.

Alterum genus magorum h. e. *schwartzkünstleren* est, quod appellamus *die sagner*, qui precibus aliisque verbis curant, adhibitis interdum rebus a natura petitis. Duplices hodie isti sunt, alij morbos et affectiones corporis curant: alij vulnera, vtrique medicatores sunt.

Priores certa habent et concepta verba, quæ vel clam, vel interdum aperte pronuntiant: membrum affectum tangunt: ventilant, hinc amuletum appendunt in quo sint certæ herbæ, interdum characteres et verba pauca exarata. Sic alij strumas curant: alij febres, alij phthisin in pueris, alij alios morbos. Commune tamen omnibus est, exigere fidem a curando, vt his credat et fidem habeat, sine fide frustranea est illorum professio, adeo Satan ambitiosus est.

Qui vulnera curant magis sunt admirabiles mundo: non enim vulnus curant certa ratione: sed obligant instrumentum [407] quod læsit: vt palum quo se læsit equus, spinam quæ extrahitur ex planta pedis: gladium, securim, et quicquid similium est instrumentorum, hoc obligant, et reponunt in certum angulum, ad dies certos, hinc curatur vulnus. Hos appellamus *vndtsegers*: horum omnium non deessent exempla, nisi odiosa forent.

Tertium genus Nigromanticorum est. (Sic enim liceat vocare *die swartzkünstler*) fascinatorum, qui res videntur mutare, et stupenda facere, fascinatis spectantium oculis: hi proprie sunt *zouberer*.

Nam opera Satanzæ fascinant spectatores, vt aliud ipsis videatur, quam reuera fiat.

Qua fraude mirifice celebris fuit Faustus superiori seculo, is rustico nolenti de via cedere equos cum curru deuorare visus: et alius qui cuidam vendidit bene pingues et obesos porcos, quos cum emptor domum abactus in via per obiectum torrentem pelleret. sola stramina vidit defluere in aquis,

amissis porcis: mox aliud insolentius inde nascitur. Nam redit ad hospitium quæsiturus ven- [408] ditorem nebulonem. Is in hospitio re cum hospite composita, retro fornacem dormienti similis stertit, accedit iracunde emptor, heus tu Impostor, ac pede trahit, pes totus sequitur, vt eximi videatur ab ipso corpore, miser hic attonitus stat: alter vnipes vociferatur de accepta iniuria. tandem res amice componitur, et crure admoto iterum suo loco refigitur, etc. Huc pertinent locutores isti *gougler, miisterhemmerlis künst*, etc.

Quarto loco sequuntur, Malefici, venefici, *die strudell, hexen* et similia infausta nomina: mancipia sunt Satanæ, solum ad nocendum instructa, lædunt autem variis modis. Alij visu solum, vt quædam mulieres veneficæ, quos fixis oculis intuentur iracunde, eos inficiunt morbo, inprimis infantes, prægnantes, etc. Aliquando contactu nocent, nostri vocant *ein griffgen, oder beruren*, vestigia manent infixæ corpori. Alias vnguētis, quæ vel foribus illinunt, aut annulo ianuæ, vel ansæ, aut locis secretis, scamnis et aliis, quæ si tangant homines inficiuntur. Alias parato veneno quod offerunt, vel in pomo, placentis, pane, aliove cibo, ac potu. Alias nudis imprecationibus, et diris carmini- [409] bus, etc. Ista ferme hodie video genera esse huius impiæ artis.

1575. Theatrum Diabolorum

Theatrum Diabolorum, Das ist Warhafft eigtliche vnd kurze Beschreibung / Allerley gewlicher / schrecklicher vnd abschewlicher Laster / so in diesen letzten / schweren vnd bösen Zeiten / an allen orten vnd enden fast bräuchlich / auch grausamlich im schwang gehen / darauff ein jeder frommer Christ sonderlich zu sehen vnd fleißig zu lernen / wie daß wir in diesem elenden vnd mühseligen Leben / nit mit Keysern / Königen / Fürsten vnd Herrn / oder anderen hohen / gewaltigen Potentaten / sondern mit dem aller mächtigsten vnd stärckesten Fürsten dieser Welt / dem Teuffel / zu kämpffen vnd zustreiten / Welcher aller List vnd

heimlichen Tück ganz voll / schleichend (als S. Petrus jagt) umbher gehet / wie ein wütender / brüllender Löw / vns zuverschlingen / Also daß er vns täglich vnd allen augenblick on auffhören auff der Fußsolen nachtritt / damit er vns ja zufall bringen / in allerley Sünd / Schand vnd Laster / eynführen / vnd endlich mit Leib vnd Seel in Abgrundt der Hellen stürzen müge. Vnd derwegen seine grausame Tyranny vnd Müterey recht lernen erkennen / Gott vmb hülf vnd beystandt seiner Göttlichen Gnaden vnd heiligen Geistes von herben anrufen / alle giftige Pfeil / tödtliche Geschosß / genugsam auffzufahen / außzuschlagen / vnd in Christo Jesu / vnserm einigen Heylandt / vberwinden / Victoriam vnd das Feldt behalten. Allen Treuwherzigen / denen irer Seelen heyl vnd Seeligkeit angelegen / mit ganzem Ernst vnd höchstem fleiß zubetrachten. Die Namen der Authoren vnd Scribenten / findet man verzeichnet nach der Vorrede. Gebeffert vnd gemehret mit vier neuen / als Sabbaths / Eydtß / Sorg vnd Melancholisch Teuffeln / so zuvor bey diesem Druck nie gesehen noch außgangen / sampt einem neuen / nützlichen vnd nohtwendigen Register. Getruckt zu Frankffurt am Mayn / durch Peter Schmid / etc. Anno MDLXXV ¹⁾.

Bl. 525 b Sorgeteuffel.

Bl. 535 a Das fünffte Capitel. Was doch für grosse / grewliche vnd schreckliche Sünden von der Bauchsorge herkommen.

Bl. 535 b Sünde der sorgfeltigen Weisshälse wider das erste Gebot.

Bl. 536 b.

Zum neunnden / etliche fallen gar in Verzweiflung / verlassen jr Tauffgelübde / vnd verbinden sich mit dem Teuffel / wie Faustus / Schrammhans / vnd alle Zäuberer / auch andere thun / die vonn Teuffel grosse Kunst lehren / daß sie dardurch zu grossem Ruhm, Ehren vnd Gütern, kommen. Also auch die Mönche fallen von irem Tauffgelübde / vnd thun neume Gelübde vmb des Bauchs willen / darumb saget man: Paupertas, ignorantia et desperatio faciunt Monachum.

¹⁾ Die erste Ausgabe, Frankfurt 1569, enthält die Stelle noch nicht. D. h.

1575. Hondorff et Lonicer: Theatrum Historicum

Theatrum Historicum Illvstrivm Exemplorvm Ad Honeste, Pie, Beateqve Vivendvm Mortale Genvs Informantium, Ex Antiquissimis simul ac Novissimis Sacrarum et prophanarum Historiarum monumentis constructum, et in decem Classes secundum Mosaicæ legis Præcepta distinctum. Initio Quidem A Reverendo Viro, D. Andrea Hondorffio, Coelestis Doctrinæ præcone et propugnatore strenuo, idiomate Germanico conscriptum:¹⁾ Jam Vero, Labore Et Indvstria Philippi Loniceri, propter insignem vtilitatem, ex illius Lectione ad Christianum Lectorem redundantem, Latinitate donatum, multisque in locis auctum, et illustratum. Francofvrti, Ad Moenum, Anno M.D.LXXV.

p. 93 Secvndvm Præceptvm.

p. 138 De Magicis Artibvs.

p. 140.

14. Simili impietate Iohannes Faustus, tur-
Faustus pissima bestia et cloaca multorum Diabolorum,
Magus. cacodæmonem canis specie circumduxit. Witenberga, cum edictum Principis, de capiendo ipso, promulgatum esset, euasit. Sic Norinbergæ. cum pransurus accubisset, æstuaræ cœpit, statimque soluens hospiti quod debebat, abijt. Vix portis egressus erat, adsunt lictores, et de eo inquirunt. Fatis tandem vrgentibus, cum in pago Wirtenbergensis ducatus mæstus admodum sederet, quæsiuit ex eo hospes, quæ mœroris causa esset, respondit: Ne hac nocte terrearis, etiamsi ingentem strepitum totiusque domus quassationem audias. Mane in conclauis suo exanimis, inuersa ceruice, iacuit. Talia nimirum præmia Satanas suis cultoribus solet reddere.

Index. unter F.

Faustus Magus 140.

¹⁾ Hauffsplitter 16. D. 6.

1575. Leonh. Thurneisser zum Thurn:

Εὐποραδήλωσις

εὐποραδήλωσις. Das ist ein gnügjsame vberflüssige vnd aus-
 sierliche erklerunge / oder erleuterunge / vnd verstandt der *Archidoren*,
 Leonhart Thurneissers zum Thurn / Anno 1570 zu Munster in
 Westphalen / vnd jeh Anno 1575 zu Berlin wider auffß neim
 gesprechß vnd Reimen weis außgegangen. Darin mancherley Dieff-
 sinniger Explicationes, vnd eröffnungen vieler streittiger sachen /
 von Göttern / Englen / Teuffeln / Menschen / Tieren / Characteren /
 Siglen / Zaubrenen / Geipensten / Kreutteren / Metallen / Mineren /
 vnd Gesteinen eröffnet. Sunderlich aber von den Himlen / Ge-
 stirn / Planeten / Zeichen / vnd Bilderen / Item von den Elementen /
 Commetten / vnd deren Krefften / Faculteten / Wirkungen / Be-
 trieben / Arten / vnd Aigenischafften / sambt dem *Astrolabio*, vnd dem
 gebrauch desselbigen / durch welches *Natiuiteten* gestellt / Gluck /
 Vngluck / Krankheitten / Tod / vnd Leben / Krieg / Törmung / vnd
 anders / nach Astronomischer weis / vnd Mathematischer Rechnung
 Ordentlich / vnd baldt kan Calculirt / vnd beschriben / vnd ohne
 sonderliche müeh erkandt werden / Gemeinen Vatterland zuo guot
 erfunden / Vnd beschriben / Durch / Leonhardt Thurneisser zum
 Thurn / von Basel Churfürstlichen Brandenburgischen bestalten
 leibs *Medico*. Gedruckt zu Berlin im Gramen Closter Anno 1575.

Erklerung vber die acht Bücher der Archidoren Leonhardt
 Thurneissers zum Thurn das zehendt Buch.

Cap. II. Bl. 33 b:

So wiß das du die Seeligkeit
 Damit verleurst inn Ewigkeit /
 Vnd dir der Teuffel letztlich lout /
 Dann er jeitz diener keins nicht schont /
 Wie er dem langen Pfaffen hatt
 Sein lohn zu Salzburg inn der Statt /
 Vnd *Doctor* kauft treulich bzalt /
 Also er lohnet solcher gßalt /
 Den Warjageren / Heren / vnd Vnhulden /

1576. Wolfgang Bütner: Epitome Historiarum

Epitome Historiarum Christlicher Aufgeleijener Historien vnd Geschichten / Auß altenn vnd bewehrten Scribenten. Vnd die sich auch zu vnsern zeiten zugetragen. Ordentlicher vnd kurzer Auszug. In Fünff Bücher Nach ordnung vnd der Lere in den zehen Geboten Gottes / Vnd der sieben Bitten in vnserm heiligen Vater vnser / Gerichtet. Darinnen abzunemenn / wie die Kinder Gottes in dem Gesetz des HErrn recht vnd wol gewandelt / Gott gebienet vnd angeruffen / Vnd darumb von Gott mit Gnaden vnd Ehren / zeitliche Belohnung empfangen. Die Weltfinder aber / so dawider gestrebet / Gott verachtet vnd gelestert / von jm auch gremlich gestrafft vnd getilget sind. Zu gutem vnd reichem Trost / den betrübten vnd Elenden Christen / die in der Welt veracht vnd verhasset. Den Sichern aber vnd rohem Weltpöbel / zum schrecken vnd abschewe. Zusammen getragen durch W. Wolfgangum Bütner. Psalm. 86. HERR / Thue ein Zeichen an mir / Daß mirs wolgehe. 1576.¹⁾

Bl. 59a.

Zu Halberstad / ist mir recht / so war es Faustus / vnd sprach: Nach dem essen wolan waschet die hende ; zu Lubek wollen wir sie treugen.

Bl. 115a.

So habe ich auch gehöret / daß Faustus zu Wittenbergk / den Studenten vnd einem hohen Mann R. habe Spectorum / Blyffem / Herculem / Aeneam / Samson / David / vnd andere gezeiget / die denn mit grausamer geperde / vnd ernsthafttem angefißt herfür gangen / vnd wider verschwunden / vnd sollen (welches Luth. nicht gelobt) bazumal auch Fürstliche Personen dabey geseffen / vnd zugesehen haben.

¹⁾ In Weimar erschienen. D. H.

Um 1580. Euphorion (1895)

a—b

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Zweiter Band Jahrgang 1895 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg E. C. Buchner Verlag Rudolf Koch 1895.

a) Bericht M. Zacharias Hogel II in seiner handschriftlichen „Chronica von Thüringen und der Stadt Erfurth“ über die Zeit um 1550:

S. 54.

Hogels Erzählung.

Ferner mag es auch wol umb diese Zeit [1550] und Jahre geschehen seyn, was sich zu Erfurt mit dem beruffenen Schwarzkünstler und verzweifelten hellebrandt Doctor Fausten vor ebenthwer sol zu getragen haben. derselbige, wiewol er zu Wittenberg wohnte, iedoch wie er mit seinem unruhigen geiste sonst immerdar in der welt herumvagirte, also fand er sich auch zu Erfurt bey der Universitet ein, mietete bey dem großen Collegio in der nähe ein, erlangte mit seinem großsprechen so viel, dz er sich auf öffentlicher cadethra hören dorfte lassen, und den Griechischen Poeten Homerum den Studenten erklären; und indem er hierbey des Königs zu Troja Priami und derer Kriegs helden Hectoris, Aias, Ulysses, Agamemnonis und mehr anderer zu erwehnen anlaß hatte, beschrieb er sie jede wie sie auß gesehen hatten. Wurde gebeten, (wie es denn vorwitzige bursche gibt, und was hinter ihm stach, nicht gar verborgen war,) er wolte es durch seine kunst dahin bringen, dz sie stämen, und sich also sehen möchten lassen, wie er sie ihnen gleichsam vorgemahlt hatte. dz sagte er ihnen zu, bestimte sie auf die nechste zeit ins auditorium, und sagte, da die stunde kommen, und sich mehr Studenten, als zuvorn, bey ihm eingestellet hatten, mitten in seiner lection, nur ietzt solten sie die alten Griechischen helden zu sehen bekommen. Flugs rief er einen nach dem andern hinein, und trat ietzt dieser, darnach ein ander, wenn jener wieder hinaus war, zu ihnen daher, sahe sie an, und schüttelte seinen kopf, wie wenn er noch

vor Troja im feldt agirte. Der letzte unter allen war der Riese Polyphemus, der nur ein einzig schrecklich groß auge mitten an seiner Stirn hatte, trug sich mit einem langen fernerrohten Barte, fraß an einem Kerl, und ließ dessen schendel zum maule herauszoten; schreckte sie mit seinem anblide, dß ihnen allen die haaren berge stunden, und wie D. Faust ihm hinaus zu gehen windte, thäte er, wie wenn ers nicht verstünde, [und] sondern ihrer auch ein bohr mit seinen zähnen ansaßen wolte: stieß mit seinem großen eisernen spieß auf den Erdboden, dß sich dß ganze Collegium davon erschütterte, und machte sich drauf wieder davon.

[[55]] Nicht lange darnach ward eine promotio Magistrorum gehalten, undt bey derselben [dabey angestellten prandio] in beyseyn derer von der Theologischen Facultet und des Rahts Gesandten, von der alten Poeten Plauti und Terentii comoedien discurrirt, und geklagt, dß derenselben so gar viel vor zeiten schon verlohren weren worden, derer man sich doch, wenn man sie haben könnte, mit nuß bey den Schulen wol brauchen könnte. D. Faust hörte zu, hub auch an von beiden Poeten zu reden, erzählte etliche Sprüche, die in ihren verlohrenen Comoedien stehen solten, und erbot sich, wo es ihm ohn gefahr, [seyn], und den Herrn Theologen nicht zu wieder seyn solte, die verlorne Comoedien alle wieder an dß licht zu bringen und vorzulegen auf etliche stunden lang, da sie von etlichen vielen studenten oder schreibern geschwinde müßten abgeschrieben werden, wenn man sie haben wolte, und nachfolgendß möchte man ihrer nützen, wie man wolte. Die Theologen und Rahtsherren aber ließen ihnen solchen vorschlag nicht gefallen: denn, sagten sie, der Teufel möchte in solliche newerfundene Comoedien allerley ärgerliche sachen mit einschieben, und man könnte doch ja auch ohn dieselben aus denen, die noch vorhanden weren, gnung gut Lattein lernen. Dorfte also der Teufelsbanner hierinnen kein meisterstück sehen lassen.

Sonsten pflegte er sich die Zeit über, weil er zu Erffurt war, viel und oft in der Schloßergaßen zum Ender bey Zunder R. aufzuhalten, und ihn samt seiner gesellschaft mit seinen ebenthwren zu belustigen. Er war aber einßmals gen Prag in Böhmen gefahren, und nichts destoweniger hette ihn solche gesell-

schaft, da sie inmittelft daselbstem beysammen war, gern bey sich gehabt, der wirt mochte gleich sagen, wo er war: undt rief ihn einer scherzweise mit nahmen, und bat ihn, er wolte sie nicht verlassen. Indem klopf eines auf der gassen an die thür. Der Haußknecht laüfft ans fenster, [und] guckt, und fraget, wer da sey. Eihe da steht D. Faust vor der thür, helt sein pferd bey der hand, wie wenn er erst abgestiegen were, nnd spricht: kennest mich nicht? ich bins, den sie iekt geruffen haben. der Knecht laüfft in die Stube, und sagt. der [Herr] Wirt wilß nicht glauben, denn D. Faust sey ja zu Prag. Indem pocht er noch einmal an die thür. da lauft herr und knecht wieder. ans fenster, sehen ihn, machen auf, und wird er schön empfangen, und bald zun gästen geführt. des Wirts sohn nimt sein Pferd, sagt, er wolle ihm schon futter gnung geben, und führt's in stall. D. Fausten fragt der Zunder bald, wie er so geschwinde wiederkommen sey. Da ist mein Pferd gut dazu, sagt D. Faust: weil mich die herrn Gäste so sehr begehrt, und mir geruffen, hab ich ihnen mitfahren und erscheinen wollen, wiewol ich noch vor morgen wieder zu Prag seyn muß. drauf trincken sie ihm einen guten rausch zu, und, wie er sie fragt, ob sie auch gern einen fremdden Wein mögen trincken, sagen sie, Ja. Er fragt, ob es Rheinfal, Malvasier, Spanischer oder Franckenwein seyn solle. Da spricht einer [corrigiert aus: So spricht da], Sie sind alle gut, Bald fordert er ein börl, macht damit in dz Tischblatt vier löcher, stopft sie alle mit pflöcklein zu, nimmt frische gläser, und zäpft aus dem tischblatt jenerley Wein hinein, welchen er nennet, und trinckt mit ihnen darvon lustig fort. Indessen läuft der Sohn im Hause in die stube; spricht, Herr Doctor, ewer Pferd frist wie wenns toll were: es hat mir schon etliche scheffel haber [gefressen] verschluckt, steht und sitzt stets, wo sein mehr sey; ich wil ihm doch noch mehr geben, dz es satt habe. Last dz bleiben, sagt der Doctor, es hat gnung bekommen, es fräße euch alle ewer futter vom boden, ehe es voll würdt. Zur Mitternacht aber thut dz Pferd ein hellen Schrey, dz man es durch dz ganze hauß hört. Ich muß fort, sagt der Doctor; läßt sich doch halten ein wenig, bis es zum andern, und lekt zum drittenmal schreyet. drauf geht er fort, nimt draußen seinen abschied von ihnen,

setzt sich aufs Pferd, reitet die Schloßergasse hinaufwärts. dz Pferd aber schwingt sich zusehens eilends in [[56]] die höhe, und führt ihn durch die luft gen Praga wider zu. Nach etlichen Wochen komt er wider von Prag gen Erffurt mit herlichen ihm dort verehrten presenten, bittet jene Gesellschaft zu sich bei S. Michaël zu gast. Sie kommen, und stehen da nun in der Stuben: da ist aber gar keine Zusichung nicht. Er aber klopft mit einem meßer an den tisch. Bald tritt einer hinein, und sagt: herr, was [ist?] wolt ihr? Er fragt: Wie behende bistu? Jener antwortet: Wie ein Pseil. O nein, sagt D. Faust, du dienst mir nicht. gehe wieder hin, wo du bist herkommen. Darnach klopft er aber, und wie ein ander diener hineintritt, und fragt gleichfals, spricht er: wie schnell bistu denn? Wie der Wind, sagt jener. Es ist wol etwas, spricht D. Faust, läßt ihn aber auch wieder hinausgehen. Wie er aber zum drittemal klopfte, da trat einer hinein, und sagte, als er auch so gefragt wird, er were so geschwinde, als der Menschen Gedanken weren. da recht, sagte D. Faust, du wirfts thun: gieng mit hinaus, befahl ihm, wß er thun solte, gieng wieder zu seinen gästen, ließ sie waser nehmen, und sich setzen. Bald brachte der diener selb dritte, von ieder drey gedeckte schüsseln voll: und dz geschah viermal: wurden also 36. gerichte oder schüsseln aufgetragen, mit wildpret, vogeln, gemüßen, Pasteten und anderm fleische, ohn des obsts confects, kuchen ꝛc. Alle becher, [und] gläser und Randeln wurden leer auf den tisch gesetzt: bald fragte D. Faust, wß einer wolte trinden von hier und wein, setzte drauf dz geschirr vors fenster; und bald nahm ers wieder voll eben des geträndes frisch, welches man haben wolte. Die music, so einer seiner diener spielte, war beides so lieblich, dz dergleichen von den gästen nie gehört worden, und so wunderlich, wie wenn ihr etliche auff positiven, querspfeiffen, zinden, lauten, harfen, posaunen etc. zusammen stimmten. So waren sie bis an den hellen morgen lustig. Wß solte geschen? Es machte der mann der poßen so viel, dz die Stadt und dz land von ihm schwakte, und manche vom Adel auf dem lande ihm gen Erffurt nachzogen, und begunte sich die sorge zu finden, es möchte der Teufel die zarte jugent und andere einseitige verführen, dz sie auch zur Schwarzen kunst lust bekämen,

und sie vor eine geschwindigkeit nur halten möchten. Nun sich dann der Zauberer zum Sunder im Ender, so ein Papist war, hielte. Als ward anleitung gegeben, dz sich doch der benachbarte mönch D. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihn vom Teufel reißen und befehren möchte. Dieser Franciscaner thät's, sand sich mit herbey, redte erst freundlich, so dann hart mit ihm: erklärte ihm gottes zorn und ewig verdamnis, so ihm auf solchem wesen stünde: sagte, er were ein fein gelehrter mann und könnte sich mit got und ehren wol nehren sonsten: drumb sollte er sich solcher leichtfertigkeit, dazu er vielleicht in seiner Jugend, durch den Teufel bereben hatte laßen, abthun, und Gott seine Sünde abbitten: sollte hoffen, er würde also vergebung seiner Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hette. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne, dz ihrs gerne gut mit mir sehen möchtet: weiß auch dz alles wol was ihr mir ietzt vorgefagt habt: Ich hab mich aber so hoch verftiegen, und mit meinem eigenen blut gegen dem Teufel verschrieben, dz ich mit leib und Seel ewig sein seyn will: wie kan ich denn nu zuriß? oder wie kan mir geholfen werden? D. Kling sprach: Dz kan wol geschehen, wann ihr Gott umb gnade und barmherzigkeit ernstlich anruft, wahre reu und buß thut, der Zauberey und gemeinschaft mit den Teufeln euch enthaltet, und niemanden ärgert, noch verführt: wir wollen in unserm Kloster vor euch Meß halten, dz ihr wol solt des Teufels loßwerden. Meß hin, Meß her, sprach D. Faust: meine zusage bindet mich zu hart: so hab ich gott muthwillig verachtet, bin meynedig und trewloß an ihm [[57]] worden, dem Teufel mehr gegläubet und vertraut, denn ihm: darum ich zu ihm nit wieder kommen, noch seiner gnaden, die ich verschert, mich getrösten kann: zu dem were es nicht ehrlich: noch mir rühmlich nachzusagen, dz ich meinem brief und Siegel, dz doch mit meinem blut gestellet, wiederlauffen sollte: so hat mir der Teufel redlich gehalten, wz er mir hat zugesagt, darum wil ich ihm auch wieder redlich halten, wz ich ihm hab zugesagt und verschrieben habe. Ey, sagt der mönch, so fahre immerhin, du verfluchtes Teufelskindt, wenn du dir ie nicht wilt helfen laßen, und es nicht anderst haben. Gieng drauf von ihm zum magnifico Rectore und zeigte es ihm an. Hierauf ward der

Raht auch von der sachen berichtet, und von ihm verschaffung gethan, dz D. Faust den stab förder setzen musste, und ward also Erfurt des bösen menschen loß.

doch mag sich dieses mit solchem Zäuberer in diesem Jahre, oder kurz vorher oder hernach bey D. Klingen lebzeit noch zuge- tragen haben

b) S. 53. [Von der nächsten Seite der handschriftlichen Chronik.]

Auch grif Gott der Herr obgedachten verstockten Mönch und Guardian im Franziscaner Kloster zu Erfurt D. Klingen mit schwerer Krankheit an, daß er sich seines Lebens erwegte. Er kam aber wieder auf, und weil ihm vortbracht worden, man hette von ihm in der Stadt ausgesprengt, als ob er Lutherisch were worden, schrieb und publicierte er deshalb sein Buch Catechismus Catholicus genant, und anno 1570 zu Cöln gedruckt, und bezeugt er in der Vorrede er wolte bey der lehre, die er nu 36 Jahr zu Erfurt gepredigt, bleiben, etc. Und diß der Mönch gewesen, der den berufenen D. Fausten von seinen bösen leben ablencken und bekehren hat wollen: welcher D. Klinge aber hernach anno 1556 am Dienstage nach Oeuli gestorben: an welchem Sontage er noch zu unserer lieben frauen gepredigt hatte, und liegt drumb alda gegen der Canzel über begraben, da man sein Grabstift siehet.

1582. Johannes Jacobus Wecker: De Secretis

De Secretis Libri XVII. Ex varijs authoribus collecti, methodiceque digesti. Per Ioannem Iacobum Weckerrum Basiliensem, Medicum Colmariensem. Accessit Index locupletissimus. Cum Gratia et Priuilegio. Basiliæ. M.D.LXXXII.

p. 26. De Secretis Angelorum. Lib. II.

p. 37. De Miraculis Cacodæmonum. Cap. V.

p. 43.

Notus est in Heluetia magus, qui se gloriatur membra penitus comminuta æque facile restituere posse. atqui si leuiter saltem essent contusa. Sed vereor, ne vana sit arrogantia. Porro maxime admiranda sunt ea, quæ præstant in-

cantatione magi, dum corporum naturalium, aut animalium actiones præpediunt: vt Faustus, qui rusticis ebriis, et nimore vociferantibus, ora distenta ligauit, vt taciti consisterent. Sic quandoque veneris opus inhibetur: ignis ligatur, vt vrere not possit: sanguis profluens sistitur. Animalia, vt talpæ, serpentes, aut aues coguntur: vulnerantium vis impeditur, ne vulnus indigere possint. Ad eundem modum ligantur mercatores, lusores ad lucrum, fures aut latrones, fulmina, etc. ad securitatem: et alia plurima, quæ partim ementita, partim ludicra existimat esse Wierius, vt ad illusiones, aut impiam credulitatem potius, quam ad vera miracula referri debeant. Sed vereor, ne dum volumus esse creduli, vitium non effugiamus incredulitatis. *Idem.*¹⁾

1583. Joseph Hansen: Nuntiaturlberichte III, 2 (1894)

Nuntiaturlberichte Aus Deutschland Nebst Ergänzenden Actenstücken Dritte Abtheilung 1572—1585 Herausgegeben Durch Das K. Preussische Historische Institut In Rom Und Die K. Preussische Archiv-Verwaltung Berlin 1894 Verlag Von A. Bath W. Mohrenstrasse 19.

Nuntiaturlberichte Aus Deutschland 1572—1585 Nebst Ergänzenden Actenstücken Zweiter Band Der Reichstag Zu Regensburg 1576. Der Pacificationstag Zu Köln 1579. Der Reichstag Zu Augsburg 1582. Im Auftrage Des K. Preussischen Historischen Instituts In Rom Bearbeitet Von Joseph Hansen Berlin 1894 Verlag Von A. Bath W. Mohrenstr. 19.

S. 573. Anhang.

S. 604. II. Nachträge zum ersten Bande.

Akten betr. den Abfall des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchsess von der katholischen Kirche.

S. 614.

¹⁾ Das Idem bezieht sich auf Nicolaus Laurellus. Die Ausgabe Basileæ 1598 hat im Index unter F. Fausti mag[ni] factum 39. D. S.

c) *Relation Minuccis über den Stand der Kölner Dinge in Folge des Abfalls des Eb. Gebhard Truchsess, gerichtet an Hz. Wilhelm von Bayern. Köln 1583 März 25 | April 4.*

S. 617,¹⁵.

In questi capricci di magia et di pazzia giudiciaria [15 ha¹⁾ imitato, non so per qual malvagio destino di questa chiesa, il conte Hermann die Veda²⁾, il quale ancora nel tempo della sua apostasia hebbe presso di se il Fausto et l'Agrippa, famosissimi in tal arte, di quali volse anco essere scolare, si come costui ha havuto in gran pregio il Scoto et un' altro Italiano, dell' uno de quali io sento però [20 molto diversamente dagl' altri.

S. 661. Personen- und Orts-Register.

S. 666. Faust. S. 617.

1583. Leonhart Thurneysser zum Thurn: Onomasticum

Melizat³⁾ καὶ ἐμπνεῖα Das ist ein Onomasticum und Interpretatio oder außführliche Erklerung, Leonhartens Thurneyssers zum Thurn, Churfürstlichs Brandenburgischs bestaltten Leibs Medici Über Etliche frembde und (bey vielen hochgelarten, die der Lateinischen und Griechischen Sprach erfahren) unbekante Nomina, Verba, Prouerbia, Dicta, Sylben, Character, und sonst Reden. Deren nicht allein in des theuren Philosophi und Medici Aurelij, Theophrasti, Paracelsi von Hohenheim, Sondern auch in anderer Authorum Schrifften, hin und wider weitleufftig gedacht, welche hie zusammen, nach dem Alphabeth verzeichnet. Das Ander theil. In welchem fast jedes Wort, mit seiner eigenen schrift, nach der Wölcker Etymologia oder eigenen art und weis zureden, beschriben worden ist. Gedruckt zu Berlin durch Nicolaum Voltzen. Anno MDLXXXIII.

¹⁾ Gebhard Truchseß. D. h.

²⁾ von Wied. D. h.

³⁾ Im Original in hebräischen Lettern. D. h.

C. 33.

Anagijkaiklir: Diß ist Schlauonisch geredt, entstehet ohne zweifel von den worten Nudus (daß ist nackend) vnd dann von den iaculatoribus her, daß seind Gaudeler, Blender, oder Zauberer, welche die Indianer (wie etliche meinen) *Gymnosophisten* oder [34] nackte weissen, Wir aber Landfarer, *parcifiant*, oder Lotterbuben vnd Gaudeler, oder mit rechtem namen billich Zauberer nennen, welche etwas schimpflichß einem für dem Gesichte, (daß doch in der warheit nicht also ist) machen, die Leut verblenden, den *sensum alteriren*, vnd die Vernunft durch ihre geschwindigkeit erstercken, oder die *ration* einspannen oder einzwingen können. Deren nun dreyerley fürnemer Geschlechter seind, als die allein durch fertige geradigkeit, mit hülff der darzu bereiteten vnd dienenden *Instrumenten* aus einer Ruß, ein Pferdes zird, Item einem ein Schloß ans Maul, vnd Wein den er vorhin getruncken (vermeinter weiß) aus der stirnen zapffen mügen.

Die andern seind die, so vmb ein *Gradum* höher, vnd etwas von der Philosophia verstehen, wie etwan *Doctor Faustus*, vnd der lange Pfaff von Salzburg, oder der Mönch von Camiß gewesen, welche (wie sie fürgeben) aus freyer kunst, einem Menschen, diß, so er in der Handt hat, in ein anders verendern, Item bekante Personen, die doch sehr weit von dannen, an ein bestimbt ort, auff besonder zeit bringen, oder so sie wollen, ißt hie, bald anders wo sein mögen, Was auch sonst für reden von ihnen, in ihrem abwesen geschehen, einem als ob sie gegenwertig gewesen vnd es gehört hetten, anzeigen vnd sagen, die auch sonst alles (wie die Zauberer *Pharaonis*, *Exod.* 7. 8. 9.) verendern vnd in ein frembde gestalt bringen mögen. Die dritten seind die höchsten vnd halten den obersten grad, vnd seind diese, welche mit des Teuffels hülff, vnd aus seinem rath, angeben vnd befurderung, mit beschweren, greuwlichen Ceremonien, alle oberzette sachen, Also auch viel anderer vberwunderliche ding (deren ohn zahl ist) mehr zu wegen bringen vnd verrichten, Rede vnd gesprech mit den Daemonibus halten, auch Welt, gunst, gnade vnd glück (ja so lange es mehret) vberkommen, Auch die langst Verstorbenen herfür ins gesichte bringen mögen, Wie das Weib im I Samuel. am 28. die den *Samuelem* herfür bracht. Item

als diebe ansprach / machten sie sich wider davon / namen in mit / biß an einen wald / da setzte in Faust auff eine hohe tanne vnd ließ in sitzen: flog mit den seinen fort. Summa / es ist ohn zweiffel vnd vnleugbar / daß die geister / ob sie [30 a] gleich selbst kein leib haben / doch die leibe vnd leibliche dinge von einem ort zum andern führen: wie auch auß dem vorgemeldten abzunehmen / da der teuffel dem Abte die schüssel mit dem hechte vnd die fläsche mit wein brachte.

c) Bl. 36 b.

Was giltß die teuffele / mit allen jren zauberern vnd heren / werden euch wol zu Friden laßen. Mit kreutern vnd rauch / mit kreuzen ist nichts außgericht / der glaube vnd das gebett müßens thun.

Zu dem könnet jr dem teuffel nicht meher thun vnd verzagter wider euch machen / dann so jr in verachtet / in trohet im glauben / wie der Doctor thete / da im seine künhe bezaubert waren. Vom Keyser Friderichen / dem ersten / liest man: Da er Meilan belägerete / sey ein zauberer auß der Statt ins läger geschickt worden / daß er in mit giffte tödtete. Als der gefangen dem Keyser drauwete / wo er in nicht loß ließe / wolte er in zu todt zaubern: kerete sich der Keyser nicht darann / ließ in hinnrichten: konte im nicht schaden. Der vnzüchtige teuffelische bube Faust / hielt sich ein weil zu Witebergk; kamm etwann zum Herrn Philippo / der laß im dann einen guten text / schalt vnd vermanet in daß er von dem ding beyzeit abstünde / es würde sonst ein böse end nemmen / wie es auch geschahe. Er aber kerete sich nicht daran. Nun wars ein mal vmm zehen vhr / daß der [37 a] Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey im / den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu im / Herr Philippe / jr fahret mich allemal mit rauchen worten an / Ich wilß ein mal machen / wann jr zu tische gehet / daß alle häffen in der küchen zum schornstein hinnauß fliegen / daß jr mit ewern gesten nicht zu eßen werdet haben. Darauff antworte im Herr Philippus: Daß soltu wohl laßen / ich schiße dir in deine kunst. Vnd er ließ es auch. Ein ander alter Gottsförchtiger mann vermanete in auch / er solte sich bekeren. Dem schickte er zur

dandſagung einen teuffel in ſein ſchlaffkammer / da er zu bett gieng / daß er in ſchreckete. Gehet vmmher in der kammer / fröcket wie ein ſaw. Der mann war wol gerüſt im glauben / ſpottete ſein / Ey wie ein ſeine ſtimm vnd geſang iſt das eines Engels / der im Himel nicht bleiben konnte / gehet jezt in der leut heuſer verwandelt in ein ſaw zc. Damit ziehet der geiſt wider heimm zum Faust / klaget im wie er empfangen vnd abgewieſen ſey: wolte da nicht ſeyn / da man im ſeinen abfall vnd vnheil verweiſt und ſein darüber ſpottete.

d) Bl. 44 b.

Denn es gebürt ja einer Chriſtlichen Oberkeit Gottes ver-
echter vnd verleugner vnd dem teuffel zugethane vnder irem Bolcke /
gebiete vnd herſchafft nicht zu gedulden. Derer fürnehmſte Ammt
iſt / die vnderthanen zu Gottes erkanntnuß / verehrung vnd dienſt
zu erziehen vnd zu halten. Zur zeit D. Luthers vnd Philippi
hielt ſich der ſchwarzkünſtler Faust / wie ob gemeldt / ein weile
zu Wittenberg: das ließ man ſo geſchehen / der hoffnung / er
würde ſich auß der lehr / die da im ſchwang gieng / beſeren vnd
beßern. Da aber das nicht geſchahe / ſondern er auch andere
verführte (dern ich einen gekannt / wann der einen haſen wolte
haben / gieng er in wald / da kam er im in die hende gelauffen)
hieß in der Fürſte einziehen in gefegnuß. Aber ſein geiſt warnete
in daß er davon kam / von dem er nicht lange darnach [45 a]
grewlich getödtet ward / als er im vier vnd zwanzig jar gedient
hatte.

e) Bl. 55 a

Denn wann ſich die armen blöden weiber ein mal mit dem
teuffel haben eingelaffen / fürchten ſie ſich wider! von im abzu-
fallen: damit er ſie nicht ſchrecke / inen vngemach / ſchaden vnd
leid an thu. Der vielgemeldte Faust hat im ein mal fürgenommen
ſich zu beſeren / da hat im der teuffel ſo hart gedrawet / ſo
bang gemacht / ſo erſchreckt / daß er ſich im auffß new hat
verſchrieben.

976

1586. Theatrum de V Lerche

Theatrum De Venef
Zauberern vnd Gifftberei
Vnholden / vieler fürnem
glaubwürdigen / Alten vnd
jeder zeit disputiert vnd gel
Verzeichnuß am folgenden
etlicher hingerichteten Zaub
Examination. Prob / Vrg
Frage vnd Meynung hal
mögen / jetzt auffß neuw zi
Bögen / Schuldtheissen / An
sehr nützlich vnd dienstlich
achten. Iacobi 4. Wider
euch abweichen. Mit Röm
Jahr nicht nachzudrucken
Ragn / durch Nicolaum B
Bl. 1b.

Avthores, vnd Raimen der jenigen / so nachfolgende
Tractätlein compilirt vnd beschriben haben / durch M. A. S. F.

- I. Reinhardus Luß.
- II. D. Lambertus Danaeus.
- III. H. Jacob Ballist.
- IV. H. Cunradus Lautenbach.
- V. H. Adrianus Rheynmannus.
- VI. H. Ludwig Lauater.
- VII. Leonhardus Thurneisser.
- VIII. M. Abrahamus Saurius.
- IX. Paulus Frisius.
- X. M. Heinrich Meybaum.
- XI. Augustin Lercheimer.
- XII. H. Heinrich Bullinger.

1586. Theatrum de Veneficiis (Lavater. Thurneysser, Lercheimer, Bullinger)

XIII. H. Jacob Freyherr von Liechtenberg / 1c.

XIV. D. Johann Emich.

XV. Ioannes Trithemius, Abt zu Spanheim.

XVI. Etliche Bedencken vnd Rahtschläge / von etlichen zu vnsern Zeiten hochgelährten vnd Rechtserfahrenen Juristen, von Herren vnd Anholden / wie es mit denselbigen von wegen der Tortur zuhalten, 1c. gestellt.

XVII. Vnd zum Beschluß ist ein stück auß der Vorrede / vber das VI. Buch D. Johann Weisers / hinzu gesetzt worden. 1c.

Psalm. LVII.

Richtet recht ihr Menschen Kinder.

§. 115—192.

Der VI. Tractat / Von Gespensten / vngehewren / Fällen / oder Poltern / vnd anderen wunderbaren dingen / so mehrtheils / wenn die Menschen sterben sollen / oder wenn sonst groffe Sachen vnd Enderungen vorhanden sind / beschehen / kurzer vnd einfeltiger Bericht / gestellt durch Ludwigen Lauater / Diener der Kirchen zu Zürich.

a) §. 172²

Noch heut zu tag sind Schwarzkünstler / die sich aufthun / sie können ein Rosß sattlen auff dem sie in kurzer zeit groffe reysen mögen vollbringen. Denselbigen wirdt / wenn es lang herumb gehet / der Teuffel ritt vnd Rosß lohn / beschlecht vnd Sattelgeld mit einandern geben. Was wonders sol zu vnsern zeiten Faustus der berhümmt Zauberer getrieben haben?

§. 193—202

Das VII. Tractätlein. Herrn Leonhardi Thurneyssers Bedencken / Was er von Exorcisterei halte / so war vnd klar / wie er das vor Gott seinem Herrn / Schöpffer vnd Erlöser / an dem letzten Gerichtstag / auch hie zeitlich vor seiner Herrschaft / Item / vor einer Christlichen Gemein / vnd sonst vor aller Welt / auß warhafftigem grundt / mit freyer Consciens vnd gutem gewissen zu verantworten gedendet.

1586. Theatrum de Veneficis (Lavater, Thurneysser, Lercheimer, Bullinger)

a—h

Theatrum De Veneficis. Das ist: Von Teuffelsgespenst
 Zauberern vnd Gifftbereitern / Schwarzkünstlern / Hexen vnd
 Enholden / vieler fürnemmen Historien vnd Exempel / bewärten /
 glaubwürdigen / Alten vnd Newen Scribenten / was von solchen
 jeder zeit disputiert vnd gehalten worden / mit sonderm fleiß (derer
 Verzeichnuß am folgenden Blat zu finden) an Tag geben. Sampt
 etlicher hingerichteten Zäuberischer Weiber gethaner Bekanntnuß,
 Examination, Prob / Brgicht vnd Straff / ꝛ. Vieler vngleicher
 Frage vnd Meynung halben / so in dieser Materi fürfallen
 mögen / jezt auffß neuw zusammen in ein Corpus bracht. Allen
 Bögten / Schuldtheiffen / Amptleuthen deß Weltlichen Schwerdtß / ꝛ.
 sehr nützlich vnd dienstlich zu wissen / vnd keines wegs zu ver-
 achten. Iacobi 4. Widerstehet dem Teuffel / vnd er wirdt von
 euch abweichen. Mit Röm. Keyß. Maießt. Freyheit / auff zehen
 Jahr nicht nachzudrucken / begnadet. Gedruckt zu Frandfurt am
 Mayn / durch Nicolaum Basseum. MDLXXXVI.

Bl. 1b.

Avthores, vnd Namen der jenigen / so nachfolgende
 Tractätlein compilirt vnd beschrieben haben / durch M. A. S. F.

- I. Reinhardus Luth.
- II. D. Lambertus Danaeus.
- III. H. Jacob Ballid.
- IV. H. Cunradus Lautenbach.
- V. H. Adrianus Rheynmannus.
- VI. H. Ludwig Lauater.
- VII. Leonhardus Thurneisser.
- VIII. M. Abrahamus Saurius.
- IX. Paulus Frisius.
- X. M. Heinrich Meybaum.
- XI. Augustin Lercheimer.
- XII. H. Heinrich Bullinger.

1586. *Theatrum de Veneficiis* (Lavater, Thurneysser, Lercheimer, Bullinger)

XIII. H. Jacob Freyherr von Liechtenberg / zc.

XIV. D. Johann Ewich.

XV. Ioannes Trithemius, Abt zu Spanheim.

XVI. Etliche Bedencken vnd Rahtschläge / von etlichen zu vnsern Zeiten hochgelährten vnd Rechtserfahrenen Juristen, von Heren vnd Vnholden / wie es mit denselbigen von wegen der Tortur zuhalten, zc. gestellt.

XVII. Vnd zum Beschluß ist ein stück auß der Vorrede / vber das VI. Buch D. Johann Weiters / hinzu gesetzt worden. zc.

Psalm. LVII.

Richtet recht ihr Menschen Kinder.

©. 115—192.

Der VI. Tractat / Von Gespensten / vngehemren / Fällen / oder Poltern / vnd anderen wunderbaren dingen / so mehrtheils / wenn die Menschen sterben sollen / oder wenn sonst grosse Sachen vnd Enderungen vorhanden sind / beschehen / kurzer vnd einfeltiger Bericht / gestellt durch Ludwigen Lauater / Diener der Kirchen zu Zürich.

a) ©. 172²

Noch heut zu tag sind Schwarzkünstler / die sich außthun / sie können ein Roß sattlen auff dem sie in kurzer zeit grosse reysen mögen vollbringen. Denselbigen wirdt / wenn es lang herum gebet / der Teuffel ritt vnnnd Roß lohn / beschlecht vnnnd Sattelgeld mit einandern geben. Was wunders sol zu vnseren zeiten Faustus der berhümbt Zauberer getrieben haben?

©. 193—202

Das VII. Tractätlein. Herrn Leonhardi Thurneysers Bedencken / Was er von Exorcisterei halte / so war vnnnd klar / wie er das vor Gott seinem Herrn / Schöpffer vnnnd Erlöser / an dem letzten Gerichtstag / auch hie zeitlich vor seiner Herrschafft / Item / vor einer Christlichen Gemein / vnd sonst vor aller Welt / auß warhaftigem grundt / mit freyer Conscience vnd gutem gewissen zu verantworten gedencket.

b) S. 196,²

Dann lese man alle Historien / Newe / Alte / Jüdische / Heidnische /
vnnnd Christliche / so wirdt man nicht finden / daß ihe einer / der mit
dieser verführischen falscheit umgangen / oder solcher dingen
gebraucht (Weil alles gedeyen vnnnd Göttlicher Segen von ihnen
genommen) Reich sey worden / sondern sie haben alle gleich wie
Marius mit seiner Venefica Martha / grosse Armut
Alle die mit vnd viel Elends gelitten / wie man zu vnseren zeiten /
Zauberey bey den Elenden Vnholden / an dem Doctore Fausto,
vmbgehen / sind arm vnnnd anderen deren etliche hohes standes gewesen /
gesehen.

S. 261—298.

Das XI. Tractätlein. Ein Christlich Bedenden vnnnd
Erinnerung von Zauberey / woher / was / vnd wie vielfältig sie sey /
wem sie schaden könne oder nicht: Wie diesem laster zu wehren /
vnd die / so damit behafft / zu bekehren / oder auch zu straffen
seyn. Geschrieben durch Augustin Lercheimer von Steinfelden.

c) S. 272 b.

Vnschädlich / doch sündlich / war der posse den Joh. Faust
von Knüttlingen machte zu M. im Wirtshaus / da er mit etlichen
saß vnd sauff / einer dem andern halb vnnnd gar auß zu / wie
der Sachsen vnd auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da im
nu des Wirtsjung seine Kannte oder Becher zuvol schendete /
schalt er in / drawete im / er wölle in freffen / wo ers mehr
thete. Der spottete seiner / Ja wol freffen: schendete ihm aber-
mal zu voll. Da sperret Faust sein Maul auff / frist in.
Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser / spricht: Auff
einen guten bisßen gehört ein guter trund / seufft das auch
auß. Der Wirt redet den Gast ernstlich zu / er sol im seinen
Diener wieder verschaffen / oder er wölle sehen was er mit im
anfienge. Faust hieß in zu frieden seyn / vnd hindern ofen
schawen. Da lag der Jung / bebete von schrecken / war aller
naß begossen. Dahin hatte in der Teuffel gestoffen / das Wasser
auff in gestürzt: den zusehern die Augen bezaubert / daß sie
daucht er wer gefressen / vnd das Wasser geoffen. Viel weiter
hat d'Münch zu Erfurt das Maul auffgethan / da er auff dem

Markt das Fuder Hem mit Wagen und Roß verchlung / das
der Bawr darnach drauffen fürn Thor sand stehen.

d) Bl. 279 b 1.¹⁾

Reiten und fahrn die Hexen auff böcken / besem / gabeln /
stecken / zum wolleben und zum tanz.

Daß der Teuffel der menschen leib könn und pfleg etwan
von einem ort zum andern zu fñhrrn / bezeugen on jett gemeld
geschicht vom weibe / das er in hunds gestalt vnn lauff fñhret /
viel andere exempel / so wol von den bösen als von den guten
geistern: Als von dem Engel der den Propheten Habacuc fñhret
auß dem Jüdischen land / gen Babylon und wider zu rück: Item
[279 b 2] von dem geist der den Philippum weg rñcket nach dem er
den kemmerer auß Ethiopia getaufft hatte und zu Cæsarea
gefunden ward. Wir lesen daß der Teuffel den Simon / den
zauberer / (dessen in der Apostel geschichten meldung geschicht)
hab zu Rom in der lufft umhhergefñhrt / und in fallen lassen /
daß er den halß zerbrach. Wie er dem Faust thet zu Venedig /
der aber mit dem leben davon kam. Zu Halberstatt / in
Sachsen / war ein gelehrter Thumpffaff / Johannes Saxonicus
genannt / ein groffer schwarzkñnstler / der vor 300. jarn gelebt /
der hat in der Christnacht / wann ein jeder pfaff mag drey Meß
thun / die erst gehalten zu halberstatt / die ander zu Menß die
dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekant geschicht ist / vor fñnffßig
jaren geschehen in der Brandenburger Marcke / daß ein Wirt für
gericht ein landsknecht gelt verleugnet / das er im vertramt hatte
aufzuheben. Verleugnets mit diesen worten: hab ichs / so hol
mich der Teuffel. Als bald erwischet ihn der böse geist / der da
zu gegen stund wie ein Mensch / fñhrt in davon. Ich habß selbs
von einem zauberer gehört / daß er sammt andern von N. auß
Sachsen gehn Variß mehr als hundert meil zur hochzeit ungeladen
gefahren sind auß ein mantel / haben sich aber bald wider davon
gemacht / da sie gemerckt daß man im Saal mummeld / was das
für gäst weren / wo die her kämen. Es hatte warlich der selbige
zauberer rote Augen / die er villeicht von solchem fahren

¹⁾ Von 277—282 sind nicht mehr die Seiten nummeriert, sondern die
Plätter. D. S.

bekommen. Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gesellschaft / nach dem sie daheim zu nacht geffen hatten / zum schlafftrund auß Meissen in Bepern gen Salzburg ins Bischoffs keller vber sechzig meil / da sie den besten wein trunden. Vnd da der Kellermeister ongefer hinein kam / sie als dieb ansprach / machten sie sich wider darvon / namen ihn mit / biß an einen wald / da setz ihn Faust auff ein hohe tanne und ließ in sitzen: flog mit den seinen fort. Summa / es ist ohn zweiffel vnd vnleugbar / daß die geister / ob sie gleich selbst kein Leib haben / doch die Leib vnd Leibliche dinge von einem ort zum andern führen: wie auch auß dem vorgemelten abzunehmen / da der Teuffel dem Abt die schüssel mit dem hecht vnd die fläsch mit wein bracht.

e) Bl. 282 a2

Was giltß die Teuffel mit allen iren zauberern vnd heren / werden euch wol zu Friden lassen. Mit kreutern vnn rauch / mit kreutzen ist nichts außgericht / der glaub vnd gebett müßens thun.

Zu dem könnet jr dem Teuffel nit weher thun vnd verzagter wider euch machen: dann so jr in verachtet / in trogt im glauben / wie der Doctor thet / da jm sein küh bezaubert waren. Vom R. Fridrichen / dem ersten / liest man: Da er Meilan beläget / sey ein zauberer auß der Statt ins läger geschickt worden / daß er in mit gift tödtet. Als der gfangen dem Key. draut / wo er in nit loß ließ / woll er in zu todt zaubern: fert sich der R. nit daran / ließ in hinrichten: kont jm nit schaden. Der vnzüchtig Teuffelische bub Faust / hielt sich ein weil zu Witebergk / kam etwan zum Herrn Philippo / der laß ihm dann ein guten text / schalt und vermant in dz er von dem ding bezzeit abstünd / es würd sonst ein böß end nemmen / wie es auch geschah. Er aber fert sich nicht dran. Nun wars ein mal vmm zehen vhr daß der Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey jm / den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu ihm / Herr Philippe / jr fahrt mich allemal mit rauchen worten an / Ich wilß ein mal machen / wann jr zu tisch geht / daß alle häffen in der küchen zum schornstein hinauß fliegen / daß jr mit ewern gesten nit zu essen werd haben. Darauf antwort jm Herr Philipp. Das soltu wol lassen / ich schiß

dir in dein kunst. Vnd er ließ es auch. Ein ander alter Gottsförchtiger Mann vermant in auch / er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur dankagung einn Teuffel in sein schlaffkammer / da er zu bett gieng / daß er in schreckte. Geht vmbher in der kammer / tröcht wie ein sam. Der mann war wol gerüst im glauben spottet sein / Ey wie ein fein stimm vnd gjang ist das eins Engels / der im Himmel nit bleiben kont / geht jetzt in der leut heußer verwandelt in ein sam / x. Damit zeucht der geist wider heim zum Faust / klagt jm wie er da empfangen vnd abgewijen sey: wolt da nit seyn / da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet.

f) S. 287¹

Denn es gebürt ja einer Christlichen Oberkeit Gottes verächter vnd verleugner vnd dem Teuffel zugethan vnder irem Bold / gebiete vnd herschafft nicht zu gedulten. Derer fürnembste ampt ist / die vnderthanen zu Gottes erkenntnuß / verehrung vnd dienst zu erziehen vnd zu halten. Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt sich der schwarzkünstler Faust / wie ob gemeldt / ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen / der hoffnung / erwürd sich auß der lehr / die da im schwang gieng / bekeren vnd bessern. Da aber das nicht geschehe / sondern er auch andere verführte (dern ich einen gekannt / wann der ein hasen wolt haben / gieng er in wald, da kame er jm in die händ gelauffen) hieß in der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber [287²] sein geist warnete in daß er davon kam / von dem er nit lang darnach greuwlich getödtet ward / als er jm vier vnd zwauzig jar gedient hatte.

g) S. 294²

Denn wann sich die armen blöden weiber ein mal mit dem Teuffel haben eingelassen / fürchten sie sich wider von jm abzufallen: damit er sie nicht schrecke / ihnen vngemach / schaden vnd leid anthu. Der vielgemeldte Faust hat jm ein mal fürgenommen sich zubekehren / da hat jm der Teuffel so hart gedrawt / so bang gemacht / so erschreckt / daß er sich jm auch auffß new hat verschriben.

S. 298—306

Das XII. Tractätlein Wider die Schwarzen Künst / Aber-

1586. Johann Weier: Von Teuffelsgespenst (Deutsch von Fuglinus)

gläubigs jegenen / vnwarhafftigs Warjagen / vnd andere dergleichen von Gott verbottne Künfft: ein kurzer Tractat auß Heiliger Schrift / vnd warhafften guten gründen gesamlet durch Heinrich Bullingern.

h) S. 303 ¹

Dergleichen sind die gewesen / von denen die Geschrift hin vnd her redet / vnd sie Magos nennet / wie die Magi Pharaonis, Simon Magus, vund andere dergleichen waren / vnnnd zu vnsern zeiten Faustus der Schwarzkünstler gewesen: dieselbigen sind auch mehrtheils diuini Warjager / vnd mit andern dergleichen Teuffelsdreck besudlet vnd stinckendt.

Register S. 2: Faustus ein berühmter Zauberer. 172. 272.

1586. Johann Weier: Von Teuffelsgespenst (Deutsch von Fuglinus)

De Praestigiis Daemonvm. Von Teuffelsgespenst Zauberern vnd Gifftberertern / Schwarzkünstlern / Heren vnd Vnholden / darzu irer Straff / auch von den Bezauberten / vnd wie ihnen zuhelffen sey / Ordentlich vnd eigentlich mit sonderm fleiß in VI. Bücher getheilet. Darinnen gründlich vnd eigentlich dargethan / was von solchen jeder zeit disputiert / vnd gehalten worden. Erstlich durch D. Johannem Weier in Latein beschrieiben; nachmals von Johanne Fuglino verteuticht: jekund aber nach dem letzten Lateinischen außgangenen Original auffß new vbersehen vnnnd mit vielen heilsamen nützlichen stücken: Auch sonderlich hochdienlichen neuen Zusätzen: so im Lateinischen nicht gelesen: als im folgenden Blat zufinden: so der Bodinus mit gutem grundt nicht widerlegen kan / durchauß gemehret vnd gebessert. Sampt zu endt angehendtem newem vnd vollkommenen Register. Mit Röm. Kenj. Maieft. Freyheit / auff zehen Jahr nicht nachzudrucken / begnadet. Gedruckt zu Frankffurt am Mayn: durch Nicolaum Basseum. M.D.LXXXVI.

E. 93a.

Als vor zeiten zu Cracaw in Poln die Schwarzkunst inn öffentlicher Schulen gelehrt vnd getrieben worden / ist dahin kommen einer mit namen Joannes Faustus / von Ründtlingen bürtig / der hat dise schöne kunst in kurzem so wol begrieffen / daß er hernach kurz zuuor / ehe denn man geschriben tausendt fünffhundert vnnnd vierzig / dieselbige mit grosser verwunderung / vielen lügen / vnd vnsegllichem betrug hin vnd wieder in Teutschland one schwutreiben vnnnd öffentlichen zu practiciren / angefangen hat. Was für ein selkamer Brillenreisser aber vnnnd Ebenthewer er gewesen / vnnnd was für selkame stücklein er geköndt habe / wil ich hie nur mit einem Exempel darthun dem Leser zum besten / doch mit dem beiseidit / daß er mir / er wölle es ihme nicht nachthun / zuuor verspreche vnd gelobe. Als vff ein zeit dieser schwarkünstler Faustus seiner bösen stück halben zu Battoburg / welches an der Mose ligt / vnd mit dem Herzhogthumb Geldern grenzet / in abwesen Graff Hermanns inn hafften kommen / hat ihme der Capellan des orts / Herr Johan Dorstenius / ein frommer einfältiger manne / viel liebs vnnnd guts erzeiget / allein der vrsach halben / die weil er jme betrewen vnd glauben zugesagt / er wölte ihn viel guter Künste lehren / vnd zu einem außbündigen erfarnen manne machen. Derohalben / dieweil er sahe / daß Faustus dem Trundt sehr geneigt war / schickte er jme von hauß auß so lang Wein zu / biß das fäßlein nachließ vnd gar leer wurd. Da aber der Zauberer Faustus das mercket / vnd der Capel- [93 b] lan auch sich annahm / er wolte gen Grauen gehen vnd sich daselbst barbieren lassen / lieffe er sich hören / wann er jm mehr weins geben wolte / so wölt er ihn ein kunst lehren / dz er on schermeffer vnd alles des barts abkommen solte. Da nun der Caplan dz gleich eingienge / hieß er jn schlecht auß d' Apoteken hinnemen Arsenicum, vnd damit den bart vnd kinne wol reiben / vnd gedachte mit keinem wörtlein nit / dz ers zuuor bereiten / vnd mit andern zusehen brechen solte lassen. So bald er aber das gethan / hat jme gleich das kinne dermassen angefangen zu hizen vnd brennen / daß nit allein die haar jm außgefallen / sondern auch die haut mit sampt dem fleisch gar abgangen ist. Diß Bubenstücklein hat mir der Caplan mehr

Faustus
ein berümm-
ter Zauberer
odder
Schwarz-
künstler.

dann ein mal / aber allweg mit bewegtem mut selbst erzehlet. Noch ein anderer ist gewesen / den ich auch wol gekannt / der hatte einen schwarzen bart / vnd war bräunlich von angeficht / von wegen seiner Melancholischen Complexion / wie er dann auch dero vrsachen halben zeitlich am Milzen sich vbel befande. Als derselbige den Zauberer Faustum auff ein zeit besuchte / jagte er frey offentlich zu ihme / Fürwar ich meinte nicht anders / dann du werest mein schwager / meiner Schwester Mann / sahe dir derhalben gleich nach den Füßen / ob du lange vnnnd krumme Klauwen daran etwan herfür gucken hettest. Vergliehe also den guten Mann / dieweil er schwarz war von Angeficht / als er zu ihm eintrat / dem Teuffel / vnd nennet denselbigen auch / wie sonst allweg sein gebrauch war / seinen Schwager. Aber sein lohn ist ihme zu lezt auch worden. Dann / wie man sagt / so ist er in einem Dorff / im Wirtenberger Landt / des morgens neben dem Bette / tod gefunden worden / vnnnd das Angeficht auff dem Rücken gehabt / vnd hat sich die selbige nacht zuuor ein solch getümmel im Hauß erhaben / daß das ganze Hauß davon erzittert ist.

Es ist ein Schulmeister zu Goshlar gewesen / der hatte des vnseeligen schendlichen Zauberers Fausti kunst auch studieret vnnnd gelernt / wie er den Teuffel in ein Glas durch Segen vnnnd Zauberische sprüche bannen solte. Derselbige gehet ein mahl auff einen tag ein mutter Gotte alleine hinauß inn den Waldt / [94,¹] auff daß ihn niemandt an seiner kunst hindern köndte. Da er aber außeng den Teuffel zu beschweren / wurde er jrr in der kunst vnnnd fehlet. Da erscheinet ihme der Teuffel behende in gar erschrockentlicher gestalt / mit feurigen augen / hatt ein nasen die war gekrümmet wie ein Ochsenhorn / vnd lange zähne wie ein Eber / war harecht vmb die backen wie ein Raß / vnnnd sonst vberal schrecklich vnd grausam anzusehen. Dessen erschrickt der Schulmeister sehr / stellt zu boden nicht anders / als wann ihn der Donner getroffen hette / ligt da etliche stunden auff der Erden als were er halber tod. Lezlich nach dem er sich wieder erholet / vnnnd nach heimzu gehen wolte kamen ihme hauß vor der Pforten entgegen etliche seiner Freunde vnd bekanden / die fragten / warumb er so bleich vnnnd erschrocken were / da kundte er für schrecken vnnnd zittern kein bescheidenlich wort antworten / son-

dern mütet vnd tobet nur wie ein vnfinniger Mensch / biß zu außgang deß Jares / da fieng er erst an wieder zu reden vnd zu erzehlen / daß der Sathan in der gestalt / wie vor gemelt / ihme erschienen were / vnd nach dem er sich berichten vnnd mit dem heiligen Sacrament versehen lassen / hat er sich dem HErrn befohlen / vnd den dritten tag hernach sein geist auffgeben.

Register Bl. CC c III^a Faustus ein berhümbter Zauberer 93.
seine zauberische Poffen vnd Todt ibid.

1587. Samuel Meigerius: De Panurgia Lamiarum

a—b

De Panurgia Lamiarum, Sagarum, Strigum ac Veneficarum, totiusque cohortis Magicæ Cacodaemonia Libri Tres. Dat h̄s: Rödige vnd nütte vnderrichtinge I. Van der Löuerschen geschwinden list vnd geschicklichkeit quadt tho donde. II. Vnde / Dat Löuerne eine Düuelsche Sünde sy / de wedder alle teyn Gebade Gades strydet. III. Vnde / Wo eine Chrstlike Duericheit mit sodanen gemeinen Fienden Winschlikes geslechtes vmmeghan schöle. Dorch M. Samvelem Meigerivm, Pastoren tho Nordtorp in Holstein / in dre Böker voruattet vnd affgebelet. *Malachiae III.* Vnd id wil tho h̄w komen / vnd h̄w straffen / vnd will Lüge syn wedder de Löuerers / Ehebrekers vnd Meineidige / wedder de / de gewalt vnde vnrecht dhon. Hamborch. Anno M.D.LXXXVII. *Cum Gratia Et Priuilegio.*

Bl. 18a. Liber Primus.

Bl. 34a. Dat III. Capittel.

a) Bl. 38b.

Belangende de Schwartzkünsteners syn besüluigen nicht so sehr anderen alse siß süluen schedtlic / wente ere bösheit drept se meist süluen / dewyle se siß mit ehrer vordamlifen kunst van Gades gemeinschop trennen / vnde thom düuel siß gefellen / Desse thon anderen am leeuende vnd güdern so groten schaden nicht / alse de heren don / sunder h̄s ere dont mererbels / dat se den Lüden de

ogen vorſchrögen vnd vorblendten / wormede ſe den weinich ſchaden
don / ane alleine deniennen de en thoſallen. Solck einer h̄s ge-
weſen *Simon Magus*, van gebordt ein Samariter vth einem
Stetefen Triton entſprungen / de vnder den Römefchen Kenſeren
Nerone vnd *Claudio* geleuet / van welcken Kenſern eme eine
Ehrensule an der Liberbrüggen h̄s vpperichtet / also *Justinus*
meldet in ſyner anderen *apologia ad Antoninum Pium*, mit ſo-
daner vpschrift: *Simoni Deo sancto*, Dem hilligen Gade *Simoni*.
Düſſem h̄s tho vnſen tyden gelh̄t geweſen *Iohannes Faustus*
van Künding ! de wol mach *Infustus* genömet werden / düſſe
hedde ſine kunſt geleret tho Crakow / vnd h̄s ein aueruth böſe
boue geweſen / de vele wunder hefft in ſynen dagen vorrichtet /
de ock ſyner vntucht haluen etlike male byna were im lope ge-
bleuen / wenn he nicht were dorch ſynen Meiſter went v̄p eine
tydt daruan gekamen / bedt dat he vth gedenet hedde. Van
einem mit Namen *Appolonio* wert geſecht / dat he in yle beide
tho Emirna vnd Ephejo tho einer tydt geſeen worden ſy.

Bl. 84a. Dat XIII. Capittel.

b) Bl. 95a.

Wenthe ſo h̄s dem *Simoni Mago* van eme geſcheen / den-
ſüligen hefft he vor erſt bedrechiken erhauen / dat ehme tho
Rome an der Liber eine Ehrensule h̄s vpperichtet / mit ſodaner
vpschrift: *Simoni Deo sancto*, dem hilligen Gade *Simoni*.
Dewyle nu düſſe galſtrige Geiſt ſüluen houerlich vnde v̄pgeblaſen
h̄s / hefft he düſſem ſynem l̄ſſeigen Knechte / de ane dat na
Gödtliken Ehren ſtundt / ingegeuen / dat he in den Hemmel
ſholde vnd fonde varen ; auerſt he hefft en in de höchte geſwen-
get vnd van einem hogen Berge tho Rome v̄pgenamen / vnd
v̄ngeſegenet herunder lathen ſpringen / dat he ſynen ſchendel im
nedder vallendt thobrafen / vnd also heimliken vnd mit ſchanden
vth Rome h̄s wechgetagen / dar he vorhen in högeſten ehren by
den Kenſern (*Claudio* vnde *Nerone* was geholden. Do ſick nu de
wehdage mereden / h̄s he entliken in einem geringen Dorpe / nicht
ſehr wnt van Rome ; elendichlick geſtorbuen.

[95b.] Deme h̄ſſet faſt gelh̄t / wat dem *Iohanni Fausto*
tho Venedig geſcheen / do he ane gewuſſene Glündke ſiegen wolde /
denſüligen vörede ſyn Meiſter ock in de högede leet en ock

nedberuallen / vnd ein Bein breken / auerst dewile he domals
 noch nicht hadde vthgebenet / vñ he daranne nicht gestoruen alsē
Simon Magus, sunder hefft mit schimpe vnd schaden siß daruan
 gemafet / beth he entliß im Wirßbörger Lande in einem Kroe
 by nacht vmmē gefamen / vnd ehme de halß vām Düuel vmmē
 gedreiet vnd thobrafen wort.

1587. Stanislaus Sarnicius: Annales

Stanislai Sarnicii Annales, Sive De Origine Et Rebus
 Gestis Polonorum Et Litvanorum, *Libri Octo*. Habes hic
 priorem partem horum Chronicorum, hactenus omissam et
 neglectam ab alijs authoribus: quæ incipit ab Asarmoth con-
 ditore Sarmaticorum populorum, et continuatur ad Lechum
 ipsum, rerum ordine secundum temporum seriem seruato.
*Ed tandem a Lecho ad nostra tempora, quid in istis terris
 actum sit fideliter exponitur. Cætera, quæ in hoc libro conti-
 nentur, ipsius libri argumentum eidem præfixum indicabit.*
 Anno Domini M.D.LXXX.VII.

p. 42. Liber Secundus.

p. 67.

Pinguntur nunc Lechi, Czechii et Boleslaorum imagines
 a pictoribus et typographis, quæ prorsus referunt antiquissi-
 mam ideam veterum Polonorum. Et cum artifices illi diuexantur
 arguunturque a curiosis, ob licentiam fingendi quas vellent ima-
 gines veterum heroum, affirmant se hæc probare posse non
 modo ex traditione veterum, sed etiam Phænomenis *MagicaPhæ-
 magicarum artium*: aiuntque circulatores et nigro- *nomena*.
 mantas veteres ita fuisse harum rerum peritos, vt possent ex
 veteribus bellatoribus, quos vellent, arte malignorum spiri-
 tuum, a pulueribus, excitare, in proprioque habitu et forma
 visendos demonstrare. Quod et nostro æuo de *Faustus*
 quodam Fausto Germano Nigromanta, ab iis qui *Nigro*
 hæc viderunt certo affirmatur, quod videlicet quo- *manta*.
 dam tempore, expetentibus ab eo Norinbergensibus, Aeneam,
 Achillem, Hectorem ac Herculem et alios heroas equis insi-

dentes, propriosque et natiuos vultus et vestitus habentes, spectandos in suburbio ante portas et mœnia cunctis visendos statuerit. Et quia veteres Cracouienses municipales præ aliis, his artibus dediti et im- [68] plicati erant, itaque constanter affirmatur de iis, quod ministerio eiusdem artis. tales euocauerint vmbras heroum Polonicorum, quales Ouidius depingit, et quales postea typis mandare, et in compitis pingere cœperunt.

1587. Zeitschrift des Harz-Vereins VII (1874)

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. Ed. Jacobs, Gräfl. Stolb. Wernigerod. Archivar und Bibliothekar. Siebenter Jahrgang. 1874. Wernigeroda.

E. 362.

Dem wolgebornen herren, herren Wolff Ernsten, grauen zu Stolbergk, Ronnigstein, Ruffschfurt vndt Wernigeroda, meinem gnedigen gebietenden herren.

Wernigroda.

Braunschweig 30. October 1587.

Wollgeborner gnediger her, auff e. g. gnediges begeren vndt befelch hatt mir der jubilerer Gedeon Helling selbst angelobett, daß ehr auff den 2. Novembriß zu Wernigroda sich gewiß einstellen will. Schicke e. g. den Platinam, vndt weill die negste Frankfurter messe doctoris Johannis Fausti historia erstlich außgangen, deren exemplaria dieser buchfurer bey ein 50 mitgebracht, aber ehe ichß bin gewar worden all auffgekauft, außgenommen dieß eine, welchß auch albereit nach Wulffenbuttell verkaufft, aber noch nicht abgeholett, will e. g. ehr den vnterthenigen gefallen woll thun, vndt daß geldt, alß 9 gute groschen, dem Wulffenbuttelschen personen wider zustellen, oder ihnen zu erster gelegenheit ein ander exemplar bringen lassen, vndt e. g. diß exemplar vberlassen; stehet derwegen zu e. g. gnedigem gefallen. Zu dem

haben e. g. nacheinander diese nachgeschriebene bucher empfangen: 1. historiam navigationis 8^o kostet 10 gg., 2. genealogias Henningis fol. kosten 2 thaler, 3. commentaria in syntaxin mirab. kosten 2½ th., 4. Platinam de vitis pontif fol. kostet mit dem bande 2 thaler, 5. historiam doct. Johannis Fausti, so fern e. g. dieselbige gefallen, kost 9 gg.; ist zusamen 7 thaler 7 gutegr.

Bei demselben buchführer Martin Hecht sein Hanse 1) diese folgende scholastica auch außgenommen: 1. psalter., epistolae et evangelia dominicalia gebunden, kosten 6 gg., 2. compendium gramm. Medderi fur 8 gute pf., compendium de nominibus comparan. cet. fur 8 gute pf. Aelii Donati 2 gg. 4 gute pf, sentent. Salomonis 1 gg. 2 gute pf., Cato: disticha latina 1 gg. 4 gute pf., epistolae Sturmii 1 gg. 4 gute pf.; binderlohn fur diese in einen bandt 3 gutegr. 4 gute pf.; 3. Catechis. Lutheri lateinisch vndt deutsch, civilitas morum puerilium et fabulae kosten mit dem bande 8 gutegr. Summa denariorum der bucher so Hansen außgenommen 1 thaler 6 gute pfenning. Ist die summa summarum dessen, was bei dem buchführer außgenommen, 8 thaler 7 gutegr. 6 gute pfenning, die e. g. außs furderlichste mir vberschieden mugen. Befehle dieselben hiemit dem almechtigen gotte in seinen gnadenreichen schuß, mitt wunschung gottes gnadengluck vnd heill zu ihrer angehenden regirung, vndt leiste e. g. alle gefellige vnderthenige dienste. Datum Braunschweig den 30. Octobris anno Christi 87.

E. g. dienstwilliger

Ludolphus Lüders, Sangmeister S. Blasii dajelbst¹⁾.

1588. Euphorion I. (1894)

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Erster Band Jahrgang 1894 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg C. C. Buchners Verlag Inhaber Rudolf Koch 1894.

¹⁾ Öffentliches Hauptarchiv, Wernigerode A. 64. 4. D. 5.

©. 787¹⁾.

Faustus verzaubert zwölf studenten.

Inn der grundtweiß Frauenlobs.

1.

Einß malß zu Witenberg im Doringerlande

War ein doctor bekandte /

Der war Johan Faustus genenet clar.

Es erhüb sich alda ein wilber straüße

5 Zu negt bey Fausto hauße

Mit zwolff studenten; das nembt eben war /

Wie es erging

Nernembt die ding:

Der grösste hauß

10 Wern sieben wider sunff an allen scheüen

Theten einander bleüen.

Wie sich der hader endt / merckt eben drauff!

[788]

2.

Doctor Faustus thete den zwolff studenten

Ire augen verblenden

15 Das keiner den andren nicht sehen fundt.

Schlugen also blinder weiß allesander

Im zorn sich miteinander /

Keiner den andern kendt zu stundt

Auch wußt gar nicht

20 In der geschicht /

Wer sein feindt war.

Schlugen doch sehr ein ander nach der hauße

In diffem blindem straüße ,

Biß der scharmukel ein endt name gar.

3.

25 Alß der hader war verichtet durchauße /

Nührt man sie heimß zu hauße

¹⁾ Mitgeteilt von Johannes Volte aus einer Nürnberger Meisterliedersammlung im Berliner Mscr. Germ. quart. 575 Bl. 9a; auch überliefert in der Dresdener Handschrift M 5, Z. 56. D. 6.

1588. Das Volksbuch vom Doctor Faust (1878)

Von differ ſchlacht gar wol gebleit alſam.
 Alß baldt do in ſein hauß kame ein ider /
 Da kundt er ſehen wider /
 30 Welchs ein idem gar wol zu gutem kam.
 Auß der geſchicht
 Merckt den bericht:
 In lieb vnd leit /
 Es ſey in ſchlagen / zandten oder rauffen /
 35 Vertrau keim groſſen hauſſen!
 Vntrew triefft iren herren allezeit.
 Anno 1588 dichts Fridrich Beer den 1. junij.

1588. Das Volksbuch vom Doctor Faust (1878)

a — b

Das Volksbuch vom Doctor Faust. Abdruck der ersten Ausgabe (1587.) Halle a/S. Max Niemeyer. 1878.

§. [III] [Bibliographie des Faustbuches von Friedrich Zarncke.]

§. XVII. [Senatsprotocolle der Universitaet Tübingen vom 15. April 1588.]

a) „p. p. historiam Fausti. Hoch Buchdrucker hab auch mißhandelt, soll gebürlich Einsehens mit gebürender straff vollzugen. Inngegen den Authoribus, vnd daffelbig on vmgeſtell vnd onachleſſig; vnd die weil er arm, vnd der ſeckel nit leiden mag, ſol Ime nit ſchaden, daß er 2 tag incarcerieret werde, vnd mochte er mer ſtrefflich gerickt werden.“¹⁾

b) „Hockium wölle man ſambt denen authores ſo historiam Fausti einſegen vnd darnach einen guten Willß geben.“²⁾

¹⁾ Eine der Beſchwerden, welche damals herzogliche Commiſſarien aus Stuttgart beim academischen Senat vorbrachten. D. H.

²⁾ Senatsbeſchluß über dieſe Beſchwerde. D. H.

1589. Stationers' Company (1875)

A Transcript Of The Register Of The Company Of Stationers Of London; 1554—1640 A. D. Volume II. — *Text.* Entries Of Books To 25 June 1595. Entries of Apprentices And Freeman, Calls On The Livery, And Fines To 2 July 1605. Edited By Edward Arber, Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament*, the *English Reprints*, and *The first Three English Books on America*. This Copy is the property of The Library Of The University of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1. October 1875.

p. 516.

Ultimo die Februarij / [1589]

Ric Jones Allowed vnto him for his Copie, *A ballad of the life and deathe of Doctor FFAUSTUS the great Cunngerer.* / Allowed vnder the hand of the Bishop of LONDON, and master warden **Denhams** hand beinge to the Copie vj^d

1591. Johann Georg Godelmann: De Magis

a—b

Iohannis Georgij Godelmanni I. V. D. De Magis, Veneficis Et Lamiis, Recte Cognoscendis et Puniendis, Libri Tres His accessit ad Magistratum Clarissimi et Celeberrimi I. C. D. Iohannis Althusij Admonitio. Cum gratia et priuilegio Cæsareæ Maiestatis ad decennium Francoforti Ex Officina Typographica Nicolai Bassæi. MDXCI¹⁾.

¹⁾ Die Disputatio De Magis, Veneficis, Maleficis Et Lamiis. Præsiede Ioanne Georgio Godelmanno. I. V. D. et in Academia Rostochiana Professore. Respondente Marco Byrmeistero, Hambvrgensi. Habita Rostochij XXVI Febr anni LXXXIII. in Collegio Fratrum. Francoforti ad Moenum. Excudebat Christophorus Coruinus. MD.LXXXIII enthält noch nichts von Kauf. D. G.

a) p. 7. Liber I.

p. 22. Caput III. De Præstigiatoribvs.

§ 17. *Narratio de præstigijs Ioan. Fausti, et alterius cuiusdam.*
p. 28.

17. Vidi præstigiatores, qui nives et pruinas facere potuerunt. Hac fraude mirifice quoque fuit celebris Ioan. Faustus superiori seculo. is rustico nolenti de via cedere, equos cum curru devorare visus: et alius qui cuidam vendidit bene pingues et obesos porcos, quos cum emptor domum abactus in via per obiectum torrentem pelleret, sola stramina vidit defluere in aquis, amissis porcis, mox aliud insolentius inde nascitur. Nam redit ad hospitium, quæsiturus venditorem nebulonem. Is in hospitio, re cum hospita composita, retro fornacem, dormienti similis, stertit, accedit iracunde emptor, heus tu impostor, ac pede trahit, pes totus sequitur, vt eximi videatur ab ipso corpore, miser hic attonitus stat, alter vniques voriferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure admoto, iterum suo loco refigitur etc.

b) *Liber Secundus.* De Lamiis. *Francoforti.* DMXCI

p. 30. Caput III. An Lamiae Scopis Vel Bacvlis Insidentes Per Aerem volitare possint.

p. 32.

§ 38. *Historia de Iohanne Fausto.*

p. 45.

37 Prout nota est historia, de Apollonio Thyanneo excellenti Mago et Necromantico, qui Romæ cum apud Seuerum Imperatorem facinoris accusatus esset, et Imperator ipsum in carcerem conijciendum iuberet, e conspectu Imperatoris disparuit, et a Dæmone Putæolis in Campaniam est deductus,
38 vbi eo die conspectus fuit. Et [46] de Ioanne Fausto Witebergæ temporibus diui Lutheri commorante, qui pallio insidentes, non tantum ipsi, sed et alij socij per aërem ad
39 longinqua regna deducti et baiulati sunt. Quod vero Lamiae prædicto modo per caminum aut alia loca angustiora scopis insidentes per aërem ad montem Blodßberg volitent, hoc fabulosum esse asserunt, et quidem recte.

1592. Georg Gödelmann: Von Zäuberern (Deutsch von Nigrinus)

a—b

Von Zäuberern Hexen vnd Enholden / Warhafftiger vnd
Vollgegründter Bericht Herrn Georgij Gödelmanni, beyder Rechten
Doctor vnnnd Professorn in der Hohen Schul zu Rostoch / wie
dieselbigen zuerkennen vnd zustraffen. Allen Beampten zu vnsern
zeiten / von wegen vieler vngleiches vnd streittigen Meynung /
sehr nützlich vnnnd nothwendig zuwissen. Zehund aber allen lieb-
habern / mit vorwissen des Authoris / ohn abbruch des rechten
Verstandts / Lateinischer / vnd anderer etwas frembder Worten /
auch eingeführter Gebräuch / auffß fleißigste verteutset / mit
einem sonderlichen Rathschlag vnd Bedencken gemehret / alles durch
M. Georgium Nigrinum Hessischen Superintendenten zu Eßzell in
der Wetteraw. 2. Chronic. 19. Vers 2. Vnd der König Jojaphat
gehoht den Richtern / vnd sprach: Sehet zu was ihr thut: Dann
ihr halt das Gericht nicht den Menschen / sondern dem HERRN,
vnd er ist mit euch im Gericht. Darumb laßt die Furcht des
HERRN bey euch sein / Vnd hütet euch / vnd thuts / dann bey
dem HERRN vnserm Gott ist kein Vnrecht / noch ansehen der
Person / noch annemung des Geschencks. Mit Röm. Kay. May.
Priuilegien / auff zehen Jar nicht nachzudrucken begnadet. Gedruckt
zu Frankfort am Mayn durch Nicolaum Bassæum M.D.XCII.

E. 1. Das I. Buch.

a) E. 20. Das III. Capitel. Von Gäucklern vnd Ver-
blendern.

E. 22. 17 Erzählung von der Gaudclerey Joannis Fausti,
vnnnd sonstens eines andern.

E. 28.

Johannes
Faustus ein
Gäuckler

17 Ich habe Gäuckler gesehen, die Schnee vnd Reiff
haben machen können. In diesem Betrug war auch
sehr berümbt Joannes Faustus für dieser Zeit. Der-
selbige hat einen Bauwren, so ihm nicht wolte auß
dem Wege weichen die Pferde mit dem Wagen gefressen vnd ein

anderer / so einem gute fette Schwein verkauffte, welche als sie der Käufer heim treiben wolte, vnd sie auff dem Wege durch eine Bach trieb / verlohr er die Schwein, vnd sahe nur Stromisch dahin fließen: Darauf baldt noch ein [29] vngewöhnlicheres entsteht: Dann er kehret widerumb zur Herberge / zusuchen den Verkäufer / den Bösewicht / derselbige legte sich in der Herberge hinder den Ofen / nach dem ers mit der Wirtin also angelegt / vnd schnarchte, als wann er Schlieffe: geth der Käufer zornig hinzu / vnd spricht, hui Du betrieger / vnd zeucht ihn mit dem Schendel / welcher ihm ganz folgte / deuchte ihn / als wann er ihm denselbigen vom Leib abrisse, vnd stundt der arme Tropff ganz erschrocken: Schrey der ander mit dem einen Schendel vber sein empfangenen Schaden: Endtlich wirdt die Sach gütlich vertragen, vnnd wirdt das Beyn wider an sein Dhrt gericht vnd angemacht.

b) C. 157. Das II. Buch.

C. 193. Das III. Capitel. Ob die Vnholden auff Bäsen vnd Stecken sitzen, durch die Luft fliehen können.

C. 194. 38 Historia von Ioanne Fausto.

C. 212.

36 Vnd erstlich daß bißweilen der Teuffel die Zäuberer durch die Luft in ferne Land führet. Dann weil der Teuffel so stark vnd kräftig ist / verneinen nicht die vorgemeldte Doctores / daß der Teuffel nicht etwan die Schwarzkünstler / so
37 sich williglich mit Leib vnd Seel ihm ergeben haben, in die höhe führen könne: Wie da bekannt ist / die Historia von Apollonio Thynnæo dem berühmten Zäuberer vnd Schwarzkünstler / welcher als er zu Rom bey dem Keyser Seuerus seiner Vbelthat halben verklagt worden war, vnnd der Keyser ihn hieß ins Zäuberer vom Gefändnuß werffen, verschwand er dem Keyser für Teuffel geführt seinem Gesicht, vnnd ward vom Teuffel gehn Puteol in Campaniam geführt, da er am selbigen Tage gesehen worden. Vnd von Ioanne Fausto / der zur Zeit Lutheri sich zu Wittenberg ein zeit lang hielt, welcher nicht allein selber, sondern auch andere seine Gefellen / so auff seinem Mantel gesessen, durch die Luft in frembde Landt geführt vnd bracht hat.

41

1593. Stationers' Company (1875)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554—1640 A. D. Volume II. — *Text.* Entries Of Books To 25 June 1595 [Entries Of Apprentices And Freeman, Calls On The Livery, And Fines To 2 July 1605] Edited By Edward Arber, Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament*, the *English Reprints*, and *The first Three English Books on America*. This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 October 1875.

p. 640.

rxvjto die Novembriß [1593]

Cuthbert. Burbye Entred for his copie vnder th[e h]andes of bothe the wardens. *The seconde Reporte of Doctour JOHN FFAUSTUS. with the ende of WAGNERs life* vj^d.

42

1594—1602. Philip Henslowe: Diary

a — z

The Diary of Philip Henslowe, From 1591 To 1609. Printed From The Original Manuscript Preserved At Dulwich College. Edited By J. Payne Collier, Esq., F. S. A. London: Printed For The Shakespeare Society. 1845.

p. 42.

- a) [42] 30 of septembr 1594, Rd at Docter Fostose IIIli XII^s
- b) [43] 9 of octobr 1594, Rd at Docter Fostus XXXXIII^s
- c) [43] 21 of octobr 1594, Rd at docter Fostus 1594 XXXIII
- d) [44] 5 of novembr 1594, Rd at Docter Fostes XXXVIII^s
- e) [45] 20 of novembr 1594, Rd at docter fostes XVIII^s
- f) [46] 8 of desembr 1594, Rd at Docter fostus XX^s
- g) [46] 20 of desembr 1594, Rd at Docter fostus XVIII^s

h) [46]	27 of desembr	1594, Rd at docter fostes	I II ^s
i) [47]	9 of Jenewary	1594, Rd at docter fostes	XXII ^s
k) [48]	24 of Jenewary	1594, Rd at Docter fostes	XXIII ^s
l) [48]	8 of febreary	1594, Rd at Docter fostes	XVIII ^s
m) [51]	31 of aprell	1595, Rd at fostes	XXII ^s
n) [54]	5 of June	1595, Rd at doctor Fostus	XVII ^s
o) [56]	11 of septmbr	1595, Rd at doctor fostes	XXXVII ^s
p) [57]	26 of septmbr	1595, Rd at Docter fostes	XIII ^s
q) [64]	13 of febreary	1595; Rd at fosstes	XXV ^s
r) [67]	19 of aprell	1596, Rd at Doctor fostes	XII ^s
s) [68]	5 of maye	1596, Rd at Docter Fostes	XX ^s
t) [82]	28 of October	1596, Rd at Doctore fostes	XXVII ^s
u) [82]	4 of novembr	1596, Rd at Doctor fostes	XVII ^s
v) [83]	17 of Desembr	1596, Rd at docter fostes	IX ^s
w) [84]	5 of Jenewary	1597, Rd at docter Fostes	V ^s
x) [91]	[between Oct 11 and 19]	Rd at Docter fostes	O
y) [228]	Lent unto the companye, the 22 of novmbr 1602, to paye unto W ^m Birde and Samwell Rowley, for ther adicyones in Docter Fostes, the some of		} IIII li ¹⁾
z)	p. 273. Enventary tacken of all the properties for my Lord Admeralles men, the 10 of Marche, 1598 j dragon in fostes. p. 279. Index.		

¹⁾ Ein weiterer angeblicher Eintrag 'Pd to Thomas Dekker, the 20th of Desember, 1597, for adicyons to *Fostus* twentye shellinges, and fyve shellinges more for a *prolog* to *Marloes Tamburlan*: so in all I saye payde twentye fyve shellinges'; den derjelbe Herausgeber in seinem Werke *The History Of English Dramatic Poetry To The Time of Shakespeare: And Annals of The Stage To The Restoration*, London, Murray, 1831. Volume The Third p. 113 mit der Einleitung erwähnt: There are three pieces of evidence to show that Marlow was the author of *Tamburlaine the Great*, two of which have never yet been noticed. The most conclusive is the subsequent entry in Henslowe's M.S. Diary, preserved at Dulwich College, which escaped the eye of Malone, wird durch den vollständigen Abdruck des Tagebuches Henslowes als Fälschung erwiesen, wie schon vorher durch G. F. Warner in seinem Catalogue of the Manuscripts and Muniments of Dulwich College gezeigt worden war. D. H.

Um 1593. Payne Collier: *Memoirs of Alleyn* (1841)

p. 282.

Faustus, Dr., a play. by C. Marlowe, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 51, 54, 56, 57, 64, 67, 68, 82, 84, 91 — additions to, by Birde and Rowley, 228.

43

Um 1593. Payne Collier: *Memoirs of Alleyn* (1841)

Memoirs Of Edward Alleyn. Founder of Dulwich College: Including Some New Particulars Respecting Shakespeare, Ben Jonson, Massinger, Marston, Dekker, etc. By J. Payne Collier, Esq., F. S. A. London: Printed For The Shakespeare Society. 1841.

p. 19—21. Inventory of Alleyn's theatrical apparel in his own handwriting, preserved at Dulwich College.

p. 20. [unter: Jerkings And Dublets]¹⁾

17 Faustus Jerkin, his cloke.

44

Um 1595. Henry Harington: *Nugae Antiquae* (1779)

Nugæ Antiquæ: Being A Miscellaneous Collection Of Original Papers In Prose and Verse; Written in the Reigns of Henry VIII. Queen Mary. Elisabeth, King James, etc. By Sir John Harington, The Translator of Ariosto, and others who lived in those Times. Selected from Authentic Remains By the Rev. Hen. Harington, A. M. Of Queen's College, Oxon. And Minor Canon of the Cathedral Church of Norwich. A new, corrected, and enlarged Edition in 3 vols. Vol. II. Non Potes in Nugas dicere plura meas Ipse ego Quam dixi — — Novimus esse Nihil. Martial. London: Printed for J. Dodsley, Pall-Mall, And T. Shrimpton. Bath. MDCCLXXIX.

p. 154.

A Treatise on Playe, By Sir John Harington, Never Printede. Of Playe.

¹⁾ Das Verzeichniß hat vier Abteilungen: Clokes, Gownes; Antike Sutes; Jerkins and dublets; French Hose. D. 5.

p. 180.

And of the other side I have observed, when some of the better sort have by my perswasyon (for putting in practyse this counterfet gaming) playd good store of golde and siluer, rating it for the present at the 10th or 12th peny, so as above a noble or a ryall was not in common account to be lost at a sittinge; yet the vulgar beholders did holde it for the noblest and royallest play they had seen; only marvelling to see such sober Gentlemen play so much in an howr as they wear not vsed to spend in a weeke. Now, yf the yrreverent doctor Fawstus, or some such grave patron of great play, showld protest this to bee an intollerable cosenage and dis- [334] honorable abuse of the beholders, and with some Chester-like elloquens, deride the weaknes of the conceyt: -- I answer him, that I no way compare with his rare and well studyed invencions of stopps, of cuts, of points, of marks, of slipps, of lays. of setts, of odds in betting, of slurrs, of hy-men, and low-men, of [181] familiars, and such-lyke; which I am haulfe ashamed to name, because it shews I am not so ignorant of them as I owght to bee: all which cunning, if great play were suppressed in owr common ordenaryes, wold bee as meerly left and forgotten (thoughe it bee now studyed and practysed as an excellent misterie and scyence) as Demetryus occupation of making silver shrynes for Dyana was hindered by the Apostles preaching of Chryste.

1596. Jean Jaquez Vuecher: Les Secrets

Les Secrets Et Merveilles De Natvre, Recueillis de diuers Autheurs. et diuisez en XVII. liures, Par Iean Iaquez Vuecher, de Basle, Medecin de Colmar. Traduicts en François, et corrigez outre les Impressions precedentes, selon la traduction Latine: Avec vne Table tres-ample. A Lyon, Pour Thomas Soubbron. et Moyse des Prez 1596.

p. 31 Livre II.

p. 44 Cap. V.

p. 51.

Il y a en Suisse vn magicien assez cogneu, qui se vante de remettre et restituer les membres du tout brisez, aussi aisément que s'ils estoyent legerement froissez. Mais i' ay peur que ce ne soit vne vaine arrogance. Or les choses que font les magiciens par enchantemens sont dignes de grande admiration, quand ils empeschent les actions de corps naturels ou des animaux: comme Fauste, qui lia les bouches ouuertes et beantes à certains paysans yures, qui faisoient grand bruit: de maniere que depuis, ils se tenoyent sans dire mot. L'œuure de Venus est aucunes fois empeschee par ce moyen; le feu lié de maniere qu'il ne peut brusler, et la fluxion de sang arrestee: ainsi l'on amasse ou assemble les animaux, comme les taupes, les serpens, ou les oiseaux: la vertu de ceux-là qui veulent blesser ou offenser est empeschee. En ceste mesme maniere, le[s] marchans sont lié, les ioueurs au gain, les larrons, les fouldres etc. pour la seureté: et plusieurs autres choses, que Vuier estime en partie fabuleuses, en partie digne de risee, de maniere qu'il estime qu'elles doiuent estre rapportees plustost aux illusions, ou à vne meschante credulité, qu'à vrais miracles. Mais i'ay peur que voulans estre credule, nous n'encourions le vice d'incredulité *Du mesme.*

1596. Bütner und Steinhart: Epitome Historiarum

a—d

Epitome Historiarum. Das ist: Christliche vnd kurze beschreibung vieler denckwürdiger Historien vnd Exempel / beydes der heiligen Schrift / sowol auch anderer alten vnd neuen Lehrern vnd Scribenten vnd sonderlich derer; so sich mehrer theils innerhalb achtzig Jaren zugetragen vnd begeben. Darauß zu sehen / wie je vnd all wege den Frommen ihre Gottesfurcht vnd Tugend reichlich belonet dargegen die Gottlosen wegen ihrer Sünde vnnnd Lafter grewlich gestrafft worden. Erstlich durch M. Wolfgangum Bütner,

weyland Pfarrherrn in der Graffschafft Mansfeld / nach den heiligen
 Zehen Geboten vnd sieben Bitten des Vater vnsers zusammen-
 getragen. Zeho aber auffß Newe vbersehen / mit vielen nützlichen
 Historien vermehret / nach Ordnung der fünff Hauptstück des
 Catechismi D. Luth. vnd derselben nützlichen Auflegung gerichtet /
 vnd gebeffert / Durch Georgium Steinhart / Diener am Wort Gottes.
 Fides Dei Vietrix, Gen. 32 / Mit Ehurf. Sächj. Befreyhung.
 Leipzig / In verlegung Jakob Apels / Buchhändlers / Im Jahr
 nach Christi Geburt: MDXCVI.

a) Bl. 34b

Ein solcher Schwarzkünstler vund Gast ist 153
 auch gewesen Johannes Faustus, der mir / sagt *Johannes*
 Philippus Melancthon, gar wol bekandt / seiner *Faustus*
 geburt von Ründlingen / ein kleines Städtlein / daß *Ründlingen*
 nicht weit von meinem Vaterlande oder Heimat vund geburts
 Stadt Bretta ligt. Derselbige Faustus, dieweil er zu Cracaw in
 die Schule gieng / hat er sich dajelbst auff die Magiam, das ist /
 auff die schwarze / oder auff des Schwarzen kunst / vnnnd auff die
 Zauberey mehr / als auff gute freye vnd löbliche Künste beflissen.
 Denn zu Cracaw ist weyland die Zauberey gar gebreuchlich ge-
 wesen / vnnnd man hat sie alda öffentlich profitirt vnd gelesen.
 Dieser Faustus zog hin vnd her herumb / vnnnd gab viel weissagens
 vnd offenbarens heimlicher vnd verborgener dinge für / hat aber
 sehr viel Bubenstück durch seine schwarze oder des Schwarzen
 Teufels kunst / geübet. Als er zu Venedig seiner Kunst ein
 besondern Meisterstück vnd Schawspiel beweisen vnnnd darthun
 wolte / hat er gesagt / er wolle hinauff gen Himmel fliehen / darumb
 nam ihn zwar sein Praeceptor vnd Meister / der Teufel / vnd
 führet ihn empor / aber er zu laget vnnnd zumartert ihn in der Luft also
 sehr / daß er ihn hernach wider Gottes boden an die Erde stürzte /
 daß er mehr als vber die helffte todt war. Doch aber starb der
 Teuffelskopff auff dißmal nicht.

Dieser Zauberer vnnnd Schwarzkünstler Faustus / *Faustus*
 ist gar ein schendlicher böser Wurm / wilde Bestia *cloaca*
 vnd ein Cloaca oder Sudel vieler Teufel vnd bösen *multorum*
 Geister gewesen. Er hat sich frey vnuerfchampt auß *Diabolorum*
 Leichtfertigkeit / vnd lügenhafter Teuffelischer bößheit dürfen

rhümen, alles glück vnnnd sieg / so der Keyserliche Zeug und Kriegsvolk in Belichland vnd sonst bekommen vnd erlangt / das hette er alles durch seine schwarze Kunst vnd Zauberey zu wege gebracht. Diß ist doch ja gar eine grobe / greiffliche / leichtfertige vnnnd vnuer-schampte Lügen gewesen. O du Lügen Maul. Diß müssen wir vmb der Jugend willen sagen / vnd alhie einbringen / vnd sie warnen, daß sie nicht balde solchen leichtfertigen rhumrätigen vnnnd verlognen vnuer-schampten Leuten auffße / glauben gebe / vnd sich betriegen lasse.

Cornelius Eben dieser Faustus hat allewege bey sich einen
Agrippa Hund gehabt / daß war der Teufel / wie dann jener leichtfertiger Bube / der da von der nichtigkeit aller freyen Künste / De vanitate artium, geschrieben hat / auch einen Hund hatte / welcher mit jm herumb lieff / aber nichts anders / weder der leib-haftige Teufel war. Dieser Faustus / als er gen Wittenberg kam / were er aus befehl des fromen Churfürsten Herzog Johan¹⁾ gefangen vnnnd eingezogen worden / wo er nicht aus dem wege gegangen vnd entrunnen were. Desgleichen were ihm auch zu Nürnberg widerfahren in seiner Herbrige, do er nicht sich eilends dauon gepackt / dann als er kaum hatte recht angefangen zu essen / vnd das Mittagßmal zu halten / sehet er mächtig sehr an zu schwißen / vnnnd stehet als bald vom Tische auff / bezahlet dem Wirte was er verzehret hatt vnd ihm schuldig war / Er war aber kaum recht für das Thor hinaus kommen / da kamen die Hefcher vnnnd Büttel / ihn zu suchen vnd aufzuheben. Er hat aber endlich vom Teufel / dem er gedienet / sein Henderslohn bekommen. Dann den letzten tag seines lebens hat er in ein Wirtshauße auffm Dorff in Würtener. Lande gar traurig gefessen / der Wirt aber wil seinen Gast der jm nützte / fast auffmuntern vnd lustig machen, redt in an vnd spricht: Herr Johann / wie siht jr also traurig / vnd habt gedanken feil / das ist ewer brauch vnd gewonheit nicht (dann er sonst gar ein leichtfertiger schändlicher Bube / vnnnd eines vn-züchtigen, vnstetigen lebens war / also / daß er etliche mal wegen seiner vnzucht vnd geilheit, die er in den Wirtshaußern triebe vnd obete, fast were erschlagen worden) oder ahnet euch irgends etwas.

¹⁾ 1525—1532. D. H.

Darauff er fast traurig geantwortet./ vnnnd gesagt: Mein lieber [35a] Wirt / Diese Nacht solt ihr euch nicht fürchten / ob ihr schon groß krachen vnd erschottern des Hauses hören werdet. Also ist es hernach umb Mitternacht an ein krachen / erschottern vnnnd knaden des Hauses gegangen / daß es geprasselt / als gehe alles in einen hauffen. Des morgens / als Faustus sich nicht findet / vnd aus den feddern herfür kriechen wil / vnnnd nun bald am Mittag ist / daß man speisen sol / nimpt der Wirt etliche zu sich / vnd gehet mit iuen in Faustus gemach vnd Schlafkammer / darinnen er sein Rosament vnd Lager hatte / da finden sie ihn in der Kammer / mit vmbgedrehetem Halße oder Angesichte / todt ligen / vnd hatte in der Teufel also vmbgebracht / vnd ihm endlich seinen Lohn gegeben. P. M. in Manl. lib. I. pag. 38. 39.

b) Bl. 36a

142 Zu Halberstadt sprach ein solcher Künstler (ist Magi an allen entweder Johannes Teutonicus / oder Faustus gewesen) örten. Nach dem Essen waschet die Hände / zu Lübeck wollen wir sie trocknen. Epitome Butneri.

c) Bl. 437a

43 So habe ich auch gehört / das Faustus zu Faustus Wittenberg den Studenten vnd einem hohen Manne Magus N. habe Hectorem / Blyffem / Herculem / Aeneam / Samson / David / vnd andere gezeigt / die dann mit grausamen geberden vnd ernsthaftigem Gesichte herfür gegangen / widerumb verschwunden / vnnnd sollen (welches [437 b] Lutherus nicht gelobet) dazumal auch Fürstliche Personen darbey geseffen / vnd zugeesehen haben. Ibidem vt supra.¹⁾

d) Bl. 438a

Es ist auch droben in der 43. zahl / des D. Johannes Fausti gedacht / wie er ebner massen etlichen Studenten / vnnnd andern mehr habe Hectorem / Blyffem / Herculem / Alexandrum Magnum / Aeneam / Samson / David / vnd andere præsentiret / vnd dargestellet / die dann mit grausamen geberden vnnnd ernsthaftigem gesichte / als weren sie leibhaftig / erschienen vnd herfür gegangen / vnnnd dar-

¹⁾ Dies bezieht sich auf Epitome Butneri. fol. 115a. D. h.

nach widerumb verschwunden. In massen er dann auch die schöne Helenam aus Griechenland / derer keine in der Welt ihrer Schönheit halben / zu vergleichen gewesen / als leibhafftig dargestellt / welcher Schönheit sich auch alle zuseher höchlich verwundert haben. Item / noch viel mehr wunderliche Ebenthewr hat dieser Faustus angeordnet / die hie zu erzählen unnötig:

1597. Jacob Ayrer: Historischer Processus Juris

a—c

Historischer Processus Ivris. In welchem sich Lucifer über Jesum / darumb daß er ihme die Hellen zerstört / eingenomen / die gefangenen darauß erlöst / vnd hingegen ihnen Lucifern gefangen vnd gebunden habe / auff das aller heftigste beklaget. Darinnen ein ganzer Ordentlicher Proceß von anfang der Citation biß auff das Endurtheil inclusive, in erster vnd anderer instantz, darzu die Form wie in Compromissen gehandelt wird / einuerleibt / auch allerley Schrifften / Gerichtsgebräuch / Iuramenta vnd Pflicht Commissiones. Zeugenverhör / sampt allen andern Acten vnd Actitäten zu dem Proceß gehörig / in etliche vnderschiedliche Capita abgetheilet vnd zu end bey einem jeden derselben / die darzu dienliche Observationes vnd Notabilia, mit ihren darzu gehörigen Rechts gründen vnd Allegaten begriffen vnd zu finden sein / Vergleich in Truck zuuorn nie außgangen / den Gerichtsschreibern / Procuratorn, Notarien vnd der Schreiberey verwandten vberauß nützlich / dienstlich vnd lieblich zu wissen. Durch Jacob Ayerern beyder Rechten Doctoren vnd Aduocaten in Nürenberg. Sampt einem angehenden vollkommenem Register. Mit sonderlichen Röm. Key. May. Priuilegien vnd Freyheden, auff zehen Jahr nicht nach zu trucken / begnadet. Getruckt zu Frankfort am Mayn / durch Nicolaum Bassaeum M.D.XCVII¹⁾.

¹⁾ In den Ausgaben 1601, 1604, 1607 und 1611 stehen die drei Stellen E. 477, 479 und 483 84. Im Register findet sich dort: Faustus mit dem Rephostrophile 479 und Rephostropholes Doctor Fausti Geist. 479. D. h.

a) §. 473.

... in dem so kumt Lucifer der Fürst / vnd bracht mit ihme
etliche seiner geheimbsten Råht / als den *Astarot*, *Satanam*
Mephostophelem, die empffengen Belial mit grosser reuerentz,
zogen ihre Hüttelein ab ...

b) §. 475.

Mephostopheles sprach / ich habe mich lange zeit bey *Doctor*
Fausto gehalten / bey jme vnd viel Doctoribus aller facultet vil
gesehen also / das ich mich selbst gar für ein klugen Teuffel ge-
halten / wie es dann auch ein künstlichs Teuffels meisterstück gewest /
das ich demselben gelerten Weltweisen Doctorem mit meinem
blawen dunst / vnnnd bloffen laruenwerck / so künstlich vmb den
Gensßbrey geführt / du aber Belial wirst von dieser Rechtfertigung
zu sehends / je lenger / je kluger / ja du kumpst daher / vnnnd bringst
vns frembter sachen / wie es an den Gerichten / an Höffen / in
Stätten hin vnnnd wider zugehe / so viel für / das wir eben da
stehen / wie deß Versey verzauberte Steine Götzen / vnnnd als wenn
wir keine Meuler hetten / jedoch hab ich noch eines nicht vergessen /
du hast vor gesagt / der König *Salomon*, hab dir gebotten daß du
in sechs wochen / deine grauamina appellationis solst eynbringen /
wenn jme aber wie du sagst / durch deine vberreicht *Compulsorial*
Brieff / die Hand geipert ist / so kann er dir ja zu *Prosequirung*
deiner *appellation* keine Zeit setzen / sondern steht in dem gewalt
des ober Richters *ad quem*. Nun hab ich in obgedachtes *Fausti*
Juristen Büchern gelesen / das ein fatal ein gangß jar sey / dar-
innen einer seine appellation prosequirn könne / vnd das es den-
noch nicht in deß Richters *a quo* Machten stehe / solches im
Rechten gesetzt *fatal* dem *appellantem* abzufürhen / warumb lestu
dir denn nur sechs Wochen setzen /

c) §. 479.

Mephostopheles sprach / ja ich laß mir diese grauamina ge-
fallen / allein ich bin berichtet / daß man am Cammergericht in
Appellation Sachen / nit zweymal *articulirn* darff / sonder das
ein jeder der *grauirt* vnnnd beschwert sey / seine *articulata* allein
pff ein mahl eynbringen müffe / darumb ist sich wol für zu sehen /
daß wir zu [480] diesem mahl / alles was mir ein zu bringen
haben / nicht dahinden lassen / vnnnd vnser Recht begeben.

1597. Augustin Lercheimer: Christlich Bedencken. 3. Aufl. (1888)

a — g

Augustin Lercheimer (Professor H. Witekind In Heidelberg) Und Seine Schrift Wider Den Hexenwahn. Lebensgeschichtliches Und Abdruck Der Letzten Vom Verfasser besorgten Ausgabe von 1597. Sprachlich Bearbeitet Durch Anton Birlinger Herausgegeben Von Carl Binz. Strassburg J. H. Ed. Heitz (Heitz Und Mündel). 1888.

E. [1].

Christlich bedencken vnd erinnerung von Zauberey, Woher, was, vnd wie vielfeltig sie sey, wem sie schaden könne oder nicht, wie diesem laster zu wehren, vnd die so damit behafft, zu befehren, oder auch zu straffen seyn. Nur an vernünfftige, rebeliche, bescheidene leüte, gestellet durch Augustin Lercheimer von Steinfelden. Zehund zum dritten vnd lezten mal gemehret, auch mit zu end angehengter widerlegung etlicher irriger meinung vnd breüche in diesem handel. Zu Speier Bey Bernhart Albin. M.D.XCVII.

a) E. 29.

Unschädlich doch sündlich war der posse, den Joh. Faust von Knütlingen machte zu M. im wirthshauß, da er mit etlichen saß vnd saufft einer dem andern halb vnd gar auß zu, wie der Sachsen vnd auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nun des wirts jung seine kante oder becher zu voll schenckte, schalt er jn, drömete jm er wölle jn freffen wo erö mehr thete. Der spottet seiner, ja wol freffen, schenckte jm abermahl zu voll. Da sperret Faust sein maul auff frist jn. Erwischt darnach den kübel mit dem külwasser, spricht, auff einen guten bissen gehört ein guter trund, saufft daß auch auß. Der wirt redet dem gast ernstlich zu er sol jm seinen diener wider verschaffen, oder er wöll sehen was er mit jm anfangen. Faust hieß jn zufrieden seyn vnd hinder den ofen schawen. Da lag der jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte [30] jn der teufel gestoffen, daß

wasser auff in gestürzt, den zusehern die augen bezaubert, daß sie dauchte er wer gefressen vnd das wasser gesoffen. Viel weiter hat der mōnch zu Erfurt das maul auffgethan da er auff dem markt das fuder hew mit wagen vnd roß verschlung, daß der bawr dar nach draussen fürn thor fand stehen.

b) C. 41.

Sie muß ich auch von eim zauberer, der nicht herrlich aber doch berühmmt, vom Johans Fausten etwas weitläuffig meldung thun, dazu mich verursachet ein buch das von im ein lecker, er sey wer er wolle, newlich hat außgeben, damit fürnemlich die schule vnd kirche zu Wittenberg geschmehet vnd verleumdet. Saget daß der Faust sey bey Weimar vnd Jena geboren, zu Wittenberg erzogen instituiert Magister artium vnd Doctor Theologiæ gemacht: habe daselbst in der vorstatt beyh eufferen thor in der scheergassen hauß vnd garten gehabt: sey im dorffe Kimlich ein halbe meile von Wittenberg vom teufel erwürget in beyseyn etlicher Magister Baccalarien vnd Studenten am karfreitage. Diß alles ist bößlich vnd bübelich erdichtet vnd erlogen: wie er dann auch, der lecker, seine lügen vnd vnwissenheit damit entdecket daß er schreibet Faust sey bey den Grauen von Anhalt gewesen vnd hab da gegauckelt, so doch dieselbige Herren nun über 500 jar Fürsten vnd nicht Grauen sind: den Faust aber hat der teufel erst vor 60 jaren geholt. Wie reimmt sich diß?

[42] Er ist bürtig gewesen auß eim flecken, genant Knütling, ligt im Wirtemberger lande an der Pfälzischen grenze. War ein weile schulmeister vnder Franß von Sickinge bey Creußenach: von dannen muste er verlauffen von wegen begangener sodomia. Fuhr darnach mit seinem teufel in landen vmmher, studierte die schwarze kunst auff der hohen schule zu Craco: Kam gen Wittenberg, ward ein zeitlang alda gelitten, biß ers zu grob machete daß man in gefenglich wolte enziehen, da macht er sich dauon. Hatte weder Hauß noch Hof zu Wittenberg oder anderswo, war nirgent daheim lebte wie ein lotterbube, war ein schmoroßer, fraß fauff vnd ernehrete sich von seiner gauckeley. Wie konte er hauß vnd hof da haben beyh euffern thor in der scheer gassen, da nie keine vorstatt gemejen vnd derhalben auch kein euffer thor? auch ist nie kein scheergasse da gewesen.

Daß man in solcher Vniuersitet einen solchen, den Melan-
thon ein scheißhauß vieler teufel pflag zu nennen, solte zum
Magister, ich geschweige zum Doctor Theologiæ gemacht haben,
welches dem grad vnd ehren titul ein ewige schmach vnd schand
fleck were, wer glaubet das? Er ist vom teufel erwürget in
eim dorffe im land zu Wirtemberg nicht bey Wittenberg zu Rim-
lich, da kein dorff des namens nirgent ist. Denn nach dem er
außgerissen, daß er nicht gefangen wurde, hat er nie dürffen gen
Wittenberg wider kommen.

In gemeltes dorff kam er an eim feiertage zu abend be-
kümert vnd krank, weil die stunde jm vom teufel jrem geding
nach bestimmt, nun fürhanden war. Findet im wirtshauß ein
zech bawren sitzen mit grossen geschrey. Bittet derhalben den
wirt, daß er jm ein besonders kämmerlin eingebe. Alß nun die
bawren je lenger je mehr schreien, begert er von jn, sie wollen
gemacher thun, seiner als eines kranken verschonen. Da machen
sie es desto mehr, wie die bawren pflegen wann man sie bittet.
Da beweiset Faust seine letzte kunst an jnen: Sperret allen die
meuler auff, daß sie sitzen vnd gassen einer den andern an, kan
keiner ein wort reden: Zeigen vnd deuten zur kammer auff den
gast, der wirt solte jn bitten, daß er jnen die meuler wider ließe
zugehen. Das geschihet mit dem geding, das sie hinfort stille
sein. Darauf machen sie sich alsbald dauon. Zu mitternacht
höret der wirt ein gepolter ins Fausten schlaffkammer: findet jn
morgens daß jm der halß war vmmgedreiet vnd der kopff vom
bette hieng. Da vnd also ist der Faust vmmkommen, nicht bey
Wittenberg. Das der lecker vom Karfreitage jaget, hat die
meynung als wann in der schule also Gottloß vnn ruckloß die
jugent erzogen würde, daß sie auch an [43] so heiligem tage, da
man das leiden Christi betrachten solte, dem teufelischen handel
nachgienge.

Andere eitelkeit lügen vnd teufelsdreck des buchs lasse ich
vngereget: diese habe ich darumm angezeigt das michs sehr ver-
dreußt vnd betrübet, wie viele andere ehrliche leute, die wolber-
diente hochrhümliche schule, die selige Männer Lutherum Philippum
vnd andere dermassen zu schenden: darumm daß ich auch etwan
da studiert habe. Welche zeit noch bey vielen da dieses zauberes

thun in gedechtnuß war. Es ist zwar nicht newe vnd fein wunder das solche schmeheschriefften von bösen leuten vnser religion feinden außgegeben werden: das aber ist ein vngewürlich ding vnd zubeklagen, daß auch vnserer buchtrücker dörrffen ohne schew vnd scham solche bücher außprengen vnd gemein machen, dadurch ehrliche leute verleumdet, die fürwitzige jugent, die sie zuhänden bekommt, geärgert vnd angeführt wird, wie die affen, zu wünschen (daben sich dann der teufel bald leßt finden) vnd zu versuchen ob sie dergleichen wunderwerck könne nachthun, vnbedacht vnd vngachtet was! für ein ende es mit Fausten vnd seines gleichen genommen habe: daß ich geschweige daß die schöne edle kunst die truckerey die vns von Gott zu gutem gegeben, dermassen zum bösen mißbrauchet wird. Daß sey gnug von dem.

c) S. 61.

XIII.

Reiten vnd fahren die heren auff böcken, besem, gabeln, stöcken, zum wolleben vnd zum tanze?

Daß der teufel der menschen leide könne vnd pflege etwann von einem ort zum andern zuführen, bezeugen ohn jezt gemeldet geschichte vom weib, das er in Hundsgestalt vnd lauff führete, viel andere exempel, so wol von den bösen, als von den guten geistern. Als von dem Engel, der den Propheten Habacuc führete auß dem Jüdischen land gen Babylon, vnd wider zuruck. Item von dem geist, der den Philippum weg rückete, nach dem er den fernerer auß Ethiopia getaufft hatte, vnd zu Cæsarea gefunden ward. Wir lesen, daß der teufel Simon den zauberer (dessen in der Apostel geschichten meldung geschihet) hab zu Rom in der lufft vmmher geführt, vnd in fallen lassen, daß er den Hals zerbrach. Wie er dem Faust thete zu Venedig, der aber mit dem leben dauon kam. Zu Halberstatt in Sachsen war ein gelehrter thummpfaff, Johannes Saronicus genant, ein groffer schwarzkünstler, der vor 300 jaren gelebt, der hat in der Christnacht, wann ein jeder Pfaff mag drey Messe thun, die erste gehalten zu Halberstatt, die ander zu Meinz, die dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekannte geschichte ist, vor fünffzig jaren geschehen in der Brandenburger marcke zu Spandaw, daß ein wirt für gericht

eim landesknechte geld verleugnete, daß er jm vertramet hatte auff zu heben. Verleugnets mit diesen worten, Hab ichs, so hole mich der teufel. Alß bald erwünscht in der böse geist, der da zugegen stund wie ein mensch, führet in dauon.

Ich habß selbs von ein zauberer gehört, daß er sampt andern von N. auß Sachsen gen Pariß mehr alß hundert meile zur hochzeit vngeladen gefahren sey auff ein mantel, haben sich aber bald wider dauon gemacht, da sie gemerckt, daß man im saal mummelte, was das für geste weren, wo die herkämen. Es hatte warlich derselbige zauberer rote augen, die er villeicht von solchem fahren bekommen. Also fuhr Faust einmahl in der saßnacht mit seiner gesellschaft, nach dem sie daheim zu nacht geffen hatten, zum schlafftrund auß Meissen in Beyern gen Salzburg ins bischoffs keller über sechzig meile, da sie den besten wein trunden. Vnd da der kellermeister ohngefehr hinein kam, [62] sie alß diebe ansprach, macheten sie sich wider dauon, namen in mit, biß an einem wald, da setzet in Faust auff ein hohe thanne, vnd ließ in sitzen, flog mit den seinen fort.

d) S. 85.

Der vnzüchtige teufelisch hube Faust hielt sich ein weil zu [86] Wittenberg, wie oben gesagt, kam etwan zum Herrn Philippo, der laß jm dann ein guten text, schalt vnd vermanet in, daß er von dem ding bezzeit abstünde, es wurde sonst ein böß end nemmen, wie es auch geschah. Er aber kerete sich nicht daran. Nun wars einmal vmm zehen vhr, daß der Herr Philippus auß seinem studierstüblin herunder gieng zu tisch, war Faust bey jm, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jm: Herr Philippe, jr sahret mich allemal mit rauchen worten an, ich wills ein mal machen wann jr zu tische gehet, daß alle häßen in der kuchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit ewern gesten nicht zu essen werden haben. Darauff antwortet jm Herr Philippus: Daß soltu wol lassen, ich schiesse dir in deine kunst. Vnd er ließ es auch: Es konte der teufel dem heiligen man seine kuche nicht berauben, wie er den hochzeitlichen gesten thete, von denen zuor gesagt.

Ein ander alter Gottsförchtiger mann vermanete in auch, er solte sich bekeren. Dem schickte er zur danksagung einen teufel

in sein schlaffkammer da er zu bett gieng, daß er in schreiete. Gehet umher in der kammer, kröchet wie ein saw. Der mann aber war vnerschrocken, wol gerüst im glauben spottete seyn, Ey wie ein seine stimm vnd gesang ist das eines Engels, der im Himmel nicht bleiben konte, ist von wegen seiner hoffart daß er Gott gleich sein wolte darauß gestoffen, gehet jeß in der leut heuser verwandelt in ein saw eim nichts werden menschen zuwollen vnd zu dienste 2c. Damit ziehet der geist wider heim zum Faust, klaget jm wie er da empfangen vnd abgewiesen sey. Wolte da nicht seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottete.

e) S. 111.

Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt sich der schwarzkünstler Faust, wie obgemeld, ein weile zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der Hoffnung er würde sich auß der lehr, die da im schwang gieng, befehren vnd bessern. Da aber das nicht geschähe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt damals alt, mit eim verkrümmten maul, wann der ein Hasen wolte haben, gieng er in wald, da kam er jm in die Hende gelauffen) hieß jm, den Faust, der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete jm, daß er dauon kam. Von dem er nicht lang darnach greulich getödtet ward, als er jm vier vnd zwenzig jar gedienet hatte.

f) S. 131.

Denn wann sich die armen blöden weiber einmal mit dem teufel haben eyngelassen, ob sie gleich sehen daß sie von jm betrogen sind vnd betrogen werden, fürchten sie sich doch wider von jm abzufallen, damit er sie nicht schrecke, jnen vngemach schaden vnd leyd anthu. Der vielgemelte Faust hat jm ein mal fürgenommen, sich zu befehren, da hat jm der teufel so hart gedrömet, so bang gemacht, so erschreckt, daß er sich jm auch auffs new hat vertrieben.

1597. Henning Grosse: Magica

Magica, Seu mirabilium historiarum De Spectris Et Apparitionibus Spirituum: Item, De Magicis et Diabolicis incantationibus: De Miraculis, Oraculis, Vaticinijs, Divinationibus, Praedictionibus Visionibus. Reuelationibus, et alijs eiusmodi multis ac varijs praestigijs, ludibrijs et imposturis malorum Daemonum Libri II. Ex Probatis et Fide Dignis historiarum scriptoribus diligenter collecti. 1597 Islebiae, Cura, Typis et sumtibus Henningi Grossij Bibl. Lips. Cum Privilegio.

p. 164 ¹⁾

JOHANNES FAVSTVS, turpissima bestia. et cloaca multorum Diabolorum, Cacodaemonem canis specie circumduxit. Wittenberga, cum edictum principis, de capiendo ipso, promulgatum esset, euasit. Sic Norimber[165]gae, cum pransurus accubuisset, aestuare coepit, statimque soluens hospiti quod debebat, abiit. Vir portis egressus erat, adsunt lictores, et de eo inquirunt. Fatis tandem urgentibus, cum in pago Wirtembergensis Ducatus moestus admodum sederet, quaesiuit ex eo hospes, quae moeroris causa esset? Respondit: Ne hac nocte terrearis, etiamsi ingentem strepitum, totiusque domus quassationem audias: Mane in conclari suo exanimis, inuersa ceruice, iacuit. Talia nimirum praemia Satanas suis cultoribus solet reddere.

1598. Samuel Meigerius: Nucleus Historiarum

Nucleus Historiarum Oder Aufferlejene liebliche, denckwürdige vnd warhafftige Historien, aus den glaubwürdigsten, alten vnd neuen Geschichtschreibern, in gewisse Classes vnd Locos Communes zusammen gezogen. Durch M. Samuelem Meigerium

¹⁾ In der späteren Ausgabe in Ledez: Magica De Spectris Et Apparitionibus Spirituum De Vaticinijs, Divinationibus etc. Lugd. Batavorum, Apud Franciscum Hackium Anno 1656. steht die Stelle Lib. I. 200 p. 219. C. 5.

Pfarrherrn zu Nordtorff in Holstein. Der dritte Theil. Darinnen von allerhandt Gottes Ruthen vnnnd Straffen, auch von des Menschlichen Lebens, glücklichem vnd unglücklichem Zustande, auch vom Todte vnnnd Sterben gehandelt wird. Gedruckt zu Hamburg, durch Theodosium Wolderum, MD.XCVIII¹⁾.

Das 7. Buch. Cap. 18. S. 192:

In gleiche vnfinnigkeit geriete Faustus das fromme kindt zu Benedig auch, der ließ sich auch vernehmen, wie er ohne Federn fliegen wolte, da jederman dem spiel zu sieht, stürket er herunter, vnnnd bricht ein bein entzwey, doch dieweil seine zeit noch nicht gekommen vnnnd er noch nicht ausgedienet, kam er domahlen, mit dem leben dauon, biß sein glaß war auß gelauffen, da zerbrach ihm der Teuffel den Hals.

1598. Ioannes Scultetus: Gründlicher Bericht

a—d

Gründlicher Bericht Von Zauberey vnd Zauberern / darinn dieser grausamen Menschen feindseliges vnd schändliches Vornemen / vnd wie Christlicher Obrigkeit ihnen Zubegegnen / ihr Werck zuhindern / aufzuheben vnd zu Straffen / gebüre vnd wol möglich sey. Allen Ständen der Welt in Gemein vnd sonderlich den hohen vnd nidern Obrigkeiten zu nothwendiger nachrichtung vnd rechter Amptspflege dienlich vnd nützlich zu lesen: Auß Göttlichen vnd Kenjerlichen Rechten / kurz vnd ordentlich erkläret 2c. Durch Joannem Scultetum Westphalocamensem. Sampt einem vollkommenen zu End angehendtem Register. Getruckt zu Vich / in der Graffschafft Solms bey Nicolao Erbenio. 1598.

a) S. 59.

Also haben wir nun gnugsam bewiesen / daß vnder Zungen vnd Alten / Männern vnd Weibern / Gelernten vnnnd Ungelehrten /

¹⁾ Engels Angabe, daß es noch eine frühere Ausgabe von 1595 gebe, halte ich für unrichtig, da die Ausgabe von 1598 sich nicht als zweite Auflage bezeichnet und eine Ausgabe von 1595 sich trotz mehrjährigen Suchens auf etwa 40 Bibliotheken nicht hat aufreiben lassen. D. S.

Propheten vnd Königen; vor vnnnd in der Christenheit je vnnnd allwege Zauberer vnd Zauberin gewesen. Daher wir dann gewiß erachten können / daß solcher Teufelstreck auch biß auff vns gestäubet sey / vnnnd biß ans Ende der Welt vnder den Nachkommen hie vnnnd da gezettelt vnd gestreuwet bleiben werde. Vor vns und auch noch bey vnserm gedenden sind viel daffere Männer / was ihre Geschicklichkeit / vnd daß sie geleerte Leut gewesen / anlanget / so wol als leichtfertige Weiber vnd Lotterbuben / mit diesen Par- [60] ven vberzogen: Deren die namhaffigsten sind Albertus Magnus / Johannes Trithemius / weiland Abt zu Spanheim / Henricus Cornelius Agrippa / Ioannes Saronicus / Thomaspfaff zu Halberstatt / Ioannes Faustus D. zu welchen ich ordne Scotum / Wagnern / vnnnd Thurnheusern / mit ihrem Anhang. Ich köndte solcher wol mehr nennen: weil sie aber noch leben / vnnnd villeicht sich bekehren möchten / wil ich ihres Namens verschonen.

b) E. 67.

Diese des Teuffels eigene Diener sind dreyerley: Etliche / die alles nur dahin richten: dz sie wunderbarliche Spitzfindigkeit vnd grosse Kunst herfür bringen / vnd hoch dadurch gehalten werden / wie Trithemius / der Apt von Spanheim.

Etliche / die nur Vossen reißen: entweder auß kurzweil / andern zugefallen / wie Faustus / oder zu jrem Nutz vnn Geiz / wie die Gauckler. Etliche aber richten Vnglück vnd Schaden an / vnn solches wißentlich oder vnnwißentlich. Wißentlich vnd mit fleiß / als die Gifft legen: Vnnwißentlich / die Wahrjager / welche der Teuffel betrogen / daß sie vnrecht berichten / vnd damit ohn ihren willen Vnglück erwecken. Vnd diese letzte Rotte schadet Land vnd Leuten am allermeisten.

c) E. 78.

Ja Gott hat dem Satan zugelassen / daß er *Mat. 4. 5. 8.* Christum den Gerechten selbst geführt: Wie vielmehr gestattet er ihm solches vber die bößhafftigen / so sich freywillig in seine Gesellschaft geben vnnnd verloben? Also hat er Simon *Egesipp. lib. 3. cap. 2.* den Zauberer geführt / wie Egesippus / vnnnd Philippus *Carion Chron. l. 3.* Faustum vnd andere mehr.

d) S. 316.

Erstlich wird hie sehr gestritten vnder den Gelehrten / ob das
 Wörtlein / Zauberin / allein von denen / die mit Gifft vmb-
 gehen / oder in gemein von allen / die Zauberey trei-
 ben zuverstehen sey / oder nicht. Sie haben zu beyden
 seiten ihre [317] Gründe: Wer lust hat mag darvon
 lesen Joannem Wierum / vnd Thomam Crafstum. Ich
 verstehe es beyde von Gifftköchen / vnnnd von allen
 andern solchen Zauberern / als zu Mosi's zeiten be-
 kanten gewesen. Zu der Zeit aber vnd hernach mache-
 ten die Zauberer grosse verblendung / vnnnd verführten
 das Volk mit falschen Wunderwerken / weißsagten /
 durch innwonende Geister / Bögelgeschrey / auß Träu-
 men / auß Himmelszeichen / stellten Teuffels Gespenst
 an statt der verstorbenen sichtbarlich zusehen vnd rath-
 zufragen.

Solches aber können vnd thun nicht vnser Herr /
 sondern Gaudler / Wahrsager / Beschwerer / vnd an-
 dere des Fausti / Wagners / Trithemii, Scoti Nachfolger vnnnd
 Mitgesellen¹⁾.

Wier. lib.
 de Lamiis,
 cap. 4.
 Erast. in
 Flagell.
 Hæret. pag.
 570. etc.
 Exod. 7. 12.
 22 et 8. 7.
 Lev. 20.
 27.
 Deut. 18.
 10. 11.
 1. Sam. 28.
 11. etc.
 Act. 8. 9.
 etc.

¹⁾ Die zweite Auflage von 1602, die den wahren Verfassernamen nennt, enthält die vier Stellen auf denselben Seiten. Ihr Titel ist folgender: Gründlicher Bericht Von Zauberey vnd Zauberern: Darinn der grawsamen Menschen feindseliges vnd schändliches Vornemen / vnd wie Christlicher Obrigkeit / ihnen zu begegnen / ihr Werck zu straffen / aufzuheben / vnd zuhindern gebühre / vnd wol möglich sey. Allen Ständen der Welt in Gemein ; vnd sonderlich den hohen vnd nidern Obrigkeiten / Voriprechern / vnd Amptsdienern / zu nothwendiger Nachrichtung vnd rechter Amptspflege dienlich vnd nützlich zu lesen. Auß Göttlichen vnd Keyserlichen Rechten / kurz vnd ordentlich erkläret v. durch Antonium Praetorium, Matthes Schulzen Weiland Bürgers zur Lippe nachgelassenen Sohn / des Worts Gottes Predigern. Sampt einem vollkommenen zu End angehängtem Register. Vetruckt zu Eich / MDCL. T. h.

1599. Martinus Delrio: Disquisitiones Magicae

Disquisitionvm Magicarvm Libri Sex, In tres Tomos Partiti. Auctore Martino Delrio Societatis Jesu Presbytero. Tomus Primus. Lovanii, Ex Officina Gerardi Rivii. Anno M.D.XCIX. Cum Privilegio ¹⁾.

p. 102 Liber Secundus.

p. 158 Quæstio XII. *Quid magi valeant circa externa seu fortunæ bona?*

p. 167.

Sic fert fama Faustum et Agrippam Magos, cum iter facerent, solitos nummos ad oculum sinceros in [168] diuersorij numerare, quos qui receperant, post pauculos dies cornuum frustra vel scruta vilissima reperiabant.

Index. Vol. I. unter F.

Faustus magus. 167. G.

1601. Stationers' Company (1876)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554—1640 A. D. Volume III. — *Text: Entries Of Books To 11 July 1620 [Entries Of Freemen To 31 December 1640.] [Succession of Master Printers In London 1586—1636.]* Edited By Edward Arber. Assoc. King's Coll., London: F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament*, the *English Reprints*, and *The first Three English Books on America*. This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 July 1876.

¹⁾ Von den folgenden Ausgaben enthalten die Stelle, diejenige von Mogunt. 1603. II. XII. p. 131; Mogunt. 1606. I. p. 362; Mogunt. 1612, p. 149¹; Mogunt. 1624, p. 149¹; Venetiis 1652, p. 111²; Coloniae 1679, p. 164. 2. 5.

1602. Philipp Camerarius: Operae Horarum Subcisivarum

p. 178.

7 Januarij [1601]

Thomas Busshell Entred for his cōpye vnder the handes
of master Doctor BARLOWE, and the
Wardens a booke called *the plaie of*
Doctor FAUSTUS vj^d.

1602. Philipp Camerarius: Operae Horarum Subcisivarum

Operæ Horarvm Sybcisivarvm, Sive Meditationes Historicæ
Avctiores *quam ante editæ*. Continentes accuratum delectum
memorabilium Historiarum, et rerum tam veterum, quam
recentium, singulari studio inuicem collatarum, quæ omnia
lectoribus et vberem admodum fructum, et liberalem pariter
oblectationem afferre poterunt. Centvria Prima *Vna cum*
Indice locupletissimo. Philippo Camerario I. F. Ivrisconsvlto,
Et Rei Pvp. Noricæ a Consiliis, auctore. *Cum gratia et*
Privilegio Cæsar. Maiest. ad decennium. Francofvrti, Typis
Ioannis Saurij, impensis Petri Kopffij. Anno MDcII.

Caput LXX De Menippeis amoribus et aliis præstigiis
memorabilibus.

p. 314.

Apud nos adhuc (vt Scymnum Tarentinum Philistidem
Syracusium, Heraclitum Mitylenæum, quos præ-
stigiatores præstantissimos et elegantissimos tem-
pore Alexandri Magni fuisse legimus prætereamus) Athenæus
lib. 12.
notum est, inter præstigiatores et magos, qui cap. 18.
dipnosoph.
patrum nostrorum memoria innotuerunt, celebre nomen, propter
mirificas imposturas, et fascinationes diabolicas, adeptum fuisse
Iohannem Faustum Cundlingensem, qui Cracouiæ magiam.
vbi ea olim publice docebatur, didicerat, adeo vt ex plebe
propemodum nullus reperiatur, qui non aliquod documentum
eius artis commemorare possit, illique eadem ludibria, quæ
modo de mago Bohemo diximus, ascribantur. Quemadmodum
autem horum præstigatorum vita similis fuit, ita vterque

horrendo modo in viuis esse desiit. Faustus enim, ut fertur, Lib. 2. et a Wiero recensetur, in pago ducatus Wirten-
cap. 4 bergici inuentus fuit iuxta lectum mortuus, inuersa facie, et domo praecedenti nocte media quassata. Alter autem, vt paulo ante diximus, viuus a suo Magistro raptus est. Hæc sunt præmia digna curiositatis impiæ et sceleratæ. Sed ad Faustum redeamus. Equidem ex iis qui hunc impostorem probe nouerunt, multa audiui, quæ declarant ipsum artificem Magicæ artis (si modo ars est, non vanissimi cuiusque ludibrium) fuisse. Inter alia autem eius facta, vnum præ cæteris, licet ridiculum videatur, tamen vere diabolicum narratur. Etenim apparet ex eo, quam subdole et serio, etiam in rebus quæ ludicræ nobis videntur, mille artifex ille saluti et incolumitati hominum insidiatur. Merito igitur non ferenda est eorum leuitas, vel potius peruersa impietas, qui dum aliquam delectatiunculam, vt ipsi putant, innocuam quæerunt, interea non perpendunt, quod immemores sacri fœderis, cum hoste acerrimo (qui vel instar leonis rugientis circumambulando, vt sacræ literæ nos monent, vel sicut feles, quæ magno silentio, et leuibus vestigiis auiculis obrepunt, insidiando, prædam indefessus sectatur). Vnde Chrysost. dicit. Si gentes

Homil. 34. non habes, quæ te persequantur, habes principem gentium diabolum, qui hominem [315] persequi nunquam cessat) cum hoc, inquam, hoste acerrimo salutis suæ quasi colludent et ex castris CHRISTI, vt perfugæ ad Sathanam,

Lactantius velut induciis factis transeant. Voluit enim DEVS lib. 6. c. 4. qui homines ad hanc militiam genuit, expeditos de vero cultu. in acie stare, et intentis acriter animis ad vnus hostis insidias, vel apertos impetus vigilare; qui nos sicut periti et exercitati duces solent, variis artibus captat, pro cuiusque moribus et natura sæuiens. Faustinam igitur deceptionem ferunt eiusmodi fuisse. Quum aliquando is apud notos quosdam diuerteret, qui de ipsius praestigiaticibus actionibus multa audierant, ij petierunt ab eo, vt aliquod specimen suæ magiæ exhiberet. Hoc quum diu recusasset, tandem importunitate sodalitij, neutiquam sobrij victus, promisit, se illis exhibiturum quodcunque expeterent. Vnanimi

igitur consensu petierunt, vt exhiberet illis vitem plenam vuis maturis. Putabant autem propter alienum anni tempus (erat enim circa brumam) hoc illum præstare nullo modo posse. Assensit Faustus, et promisit iam iam mensa conspectum iri, id quod expeterent: sed hac conditione, vt omnes magno silentio immoti præstolarentur, donec illos iuberet vuas decerpere: si secus facerent, instare illis periculum capitis. Hoc quum se facturos recepissent, mox ludibriis suis, huic ebriæ turbæ ita oculos et sensus præstrinxit, vt illis tot vuæ miræ magnitudinis, et succi plenæ, in vite pulcherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque nouitate cupidi, et ex crapula sitibundi, sumtis suis cultellis expectabant, vt illos iuberet rescindere vuas. Tandem quum istos leuiculos aliquandiu suspensos in ipsorum vanissimo errore tenuisset Faustus; subito in fumum abeunte vite vna cum suis vuis, conspecti sunt singuli tenentes loco vuæ, quam vnusquisque apprehendisse videbatur suum nasum opposito superne cultello, ita vt si quis immemor præcepti dati, iniussus vuas secare voluisset, se ipsum naso mutilasset. Et recte quidem illis accidisset, dignique fuissent alia mutilatione, qui non ferenda curiositate spectatores et participes satagebant illusionum diabolicarum, quibus sine gravissimo periculo, vel potius piaculo interesse Christiano homini non licet.

1602. Nürnberger Theologen: Grundtlicher Bericht (1603)

Grundtlicher Bericht, was von der Zauberey vnd Hexenwerck zu halten sey: Einhellige Antwort der Hochgelehrten Theologen vnnnd Predicanten zu Nürnberg (wie sich am ende die vnterscribten haben) auff des Rahts zu Weiffenburg Supplication an die Eltern Herren des Rahts daselbsten, wie sie sich mit ihren Hexen verhalten sollen, vnnnd was von demselbigen in Heiliger Schrift gegründet sey. Zegunder durch einen Liebhaber der Warheit allen frommen vnnnd getrewen Oberkeiten vnd Gerichtspersonen zu gutem vnder-

1603. Philippe Camerarius: *Meditations Historiques*

richt in Truct verfertigt. Getruckt im Jahr als man zehlt nach
Christi Geburt 1603.

Σ. 16

Svbscripservnt:

M. Mauritius Helnig, Superintendens.

M. Ioannes Schelhammer, Prediger zu S. Lorenz.

M. Laurentius Dumhofer, Prediger zu S. Egidij.

M. Heinricus Schmidel, Prediger zu S. Sebald.

M. Ioannes Kauffmann, Prediger im Spital.

Martinus Sallinger, Prediger zu vnser Frauen.

Datum in Nürnberg den 26. Meyen, Anno 1602

Σ. 10.

Daß sie auch fürgeben von dem Auffahren, wöllen wir in
seinem werth vnd vnwerth beruhen lassen, vnd möchte wol seyn,
daß wir auß etlicher Schwartzkünstler vnd Zauberischen Teuffels-
genossen, Remblich des Theodalij Fausti Schurnaij von Salzburg
vnd anderer Exempel berichtet worden, wie der Teuffel mit etlichen
sein kurgweil treibe, dz er sie in den Lüfften von einem orth zum
andern führt, wie dem Simoni Mago widerfahren, ꝛc.

1603. Philippe Camerarius: *Meditations Historiques*

Les Meditations Historiques De M. Philippe Camerarius
Docte Iurisconsulte. et Conseiller au Senat de Nuremberg,
ville Imperiale. Comprinses en deux volumes. qui contiennent
deux cents chapitres. reduits en dix liures et nouuellement
tournez de Latin en François par S. G. S. Premier Volume,
Le contenue duquel se void apres la Præface. Qui mesle
plaisir avec l'vtilité. Des sinceres lecteurs louange a meritè.
A Lyon Pour Anthoine de Harsy. MDCIII. Auec Priuilege
du Roy.

Vol. I. Livre III. chap. X. p. 279.

Athenes. Sans-nous arrester aux anciens enchanteurs,
liu. 12. c. 18. comme Sciammus Tarentin. Philistides Syracusain.
Heraclytus Mitylenien. et autres insignes enchanteurs du temps

d'Alexandre le grand, de la memoire des nos peres a esté fort renommé lean Faustus de Cundligen, Aleman, estrange enchanteur et magicien entre les autres. Il n'y a petit ni grand en Allemagne, qui ne puisse faire quelque conte des impostures et illusions de ce malheureux, qui auoit aprins l'art de Magie à Cracavv en Pologne, où l'on en tenoit eschole de ce temps-la. Brief c'estoit vn tout tel maistre en diableries, que ce Zyto duquel nous auons parlé ci dessus. Comme ils auoyent esté compagnons du maudit mestier en leur vie, aussi furent ils recompensez de mesme en leur mort. ^{Liu. 2. c. 4.} I. Wier dit que ce Faustus fut trouué mort pres d'vn lict en certain village de la Duché de Wirtemberg, ayant le col tords et rompu, et la maison ayant esté brisee a minuict. Ce sont loyers meritez par la curiosité meschante et du tout insupportable.

Pour reuenir à Faustus, j'ai entendu de ceux qui le conoissoyent, beaucoup de choses, lesquelles monstrent, que c'estoit vn maistre imposteur et scauant Magicien, s'il faut appeller science l'execrable occupation d'vn [280] homme vain et malheureux par dessus tous autres. Entre ces impostures, i'en raconterai vne ridicule en apparence, mais diabolique en toutes sortes. Car elle descouure, combien finement et serieusement, voire en choses qui nous semblent plaisantes, l'ennemi cauteleux du genre humain essaye de nous ruiner. Pourtant est insupportable la vanité, ou plus-tost l'impiété de ceux, qui cherchant quelque esbat et passe-temps, dont personne ne peut estre offensé, ce disent ils. cependant ne considerent pas qu'ils laissent en arriere l'alliance de Dieu pour s'acointer d'vn irreconciliable ennemi, lequel tournoye autour d'eux comme vn lion rugissant pour les deuorer. ou aguette incessamment sa proye, ainsi que les chats qui à patte close et sans bruit dressent embusches aux oiselets qu'ils attrappent. A cause dequoy Chrysostome disoit, Si les meschans ne te disent mot, tu as le Prince ^{Homel. 34.} des meschans qui poursuit l'homme, sans iamais cesser. Que font ils autre chose, veu qu'ils iouent comme aux harres avec le furieux ennemi de leur salut. et quittent le camp de Iesus

Christ, afin de passer en celui de Satan, ne plus ne moins que s'il y auoit trefues entre eux. Car Dieu qui a creé les hommes pour se trouuer en ceste guerre, veut qu'ils comparoissent en leur rang avec les armes au poing, et ayent tousiours l'œil ouuert pour se donner garde des embuches ou des assaux descouuerts de leur ennemi coniuré, lequel (à la façon des experts et rusez chefs de guerre) s'aide de diuers artifices, desployant sa rage selon qu'il conoit le naturel et l'inclination de ceux ausquels il court sus. On dit que l'imposture de Faustus fut telle. Se rencontrant vn iour à table avec quelques vns qui auoyent oui beaucoup parler de ses prestiges et tours de passe passe, ils le prierent de leur en faire voir quelque chose. Il se fit fort presser. en fin par l'importunité de ces banquetteurs, qui auoyent la teste eschauffee, il promit leur monstrier ce qu'ils voudroyent. D'un commun consentement ils requirent qu'il leur fist voir vne vigne chargee de raisins meurs et prests à vendanger. Ils cuidoyent, estans au mois de Decembre, que Faustus ne pourroit faire voir ce qui n'estoit point. Là dessus il consentit à leur demande, et promit que tout à l'heure sans bouger de table, ils verroyent la vigne desiree: mais à condition, que sans dire mot, ni se bouger de leurs places, tous attendroyent qu'il leur commandast de couper et cueillir les grappes de raisins: que quiconque feroit autrement estoit en danger de sa vie. Ayans promis tous de lui obeir, soudain Faustus par ses enchantemens charma de telle sorte les yeux et la fantaisie de ces banquetteurs yures, qu'il leur sembloit voir vne tres belle vigne, et en icelle autant de grosses et extraordinairement longues grappes de raisin, qu'ils estoyent pour lors d'hommes assis à table. Chose si nouuelle enflammant leur conuoitise, et tout alterez de trop boire, ils empoignent leurs cousteaux, attendant que Faustus leur commandast de couper ces grappes. Lui les ayant tenues quelque temps en suspend sur ceste vaine sorcellerie, en vn clin d'oeil voila toute la vigne et ses grappes esuanouies, et chascun de ces biberons pensant auoir en main sa grappe pour la couper, fut veu [281] tenir son nez d'une main. et

le cousteau tranchant de l'autre, pour le couper: tellement que si quelqu'un oublieroit du commandement de l'enchanteur, se fust hasté tant soit peu, en lieu de vendanger une grappe de raisin, il se tranchoit le nez tout net. C'est ce que meritoient tels profanes, dignes d'autre mutilation encor, qui portez de curiosité insupportable vouloyent auoir leur passe temps d'illusions diaboliques, ausquelles un Chrestien ne peut assister sans extreme peril, et ne doit s'y trouuer nullement, pour ce que cela s'appelle blasphemer et despiter Dieu.

1604. (Thomas Middleton): The Blacke Booke

The Blacke Booke. London Printed by T. C. for Ieffrey Chorlton. 1604.

p. [12]

then another doore opening reere-ward, there came puffing out of the next roome a villainous Leiftenant without a Band, as if hee had beene new cut downe, like one at Wapping, with his cruell Garters about his [[13]] Necke, which filthy resembled two of Derricks Neckelaces: he had a head of hayre like one of my Diuells in Docter Faustus, when the olde Theater crackt and frightened the Audiance; His Browe was made of course Branne, as if all the Flower had beene boulded out to make honest men, so ruggedly moulded with chops and creuises, that I wonder how it helde together, had it not beene pasted with villany; His eyes browes ietted out like the round casement of an Aldermans dining roome, which made his eyes looke as if they had bene both damned in his head: for if so bee two soules had bene so farre suncke into Hell-pittes, they would neuer haue walkt abroad againe: His Nostrills were coufen Germans to Curall, though of a softer condition, and of a more relenting humour; His Croweblike Muchatoes, were almost halfe an Ell from one end to the other, as though they would whisper him in the eare about a cheate or a murther: and his whole face in generall, was more detestable ough then the visage of my grim Porter

Cerberus, which shewed that all his body besides was made of filthy Dust, and Seacole ashes: A downe countenance he had, als if he would haue lookte thirty mile into Hell, and seene Sisyphus rowling, and Ixion spinning and reeling: thus in a payre of hoary Slippers, his stockins dengling about his wrists, and his read Buttons like Jores out of their holes, he began like the true Champion of a vaulting house . . .

1605. David Meder: Acht Hexenpredigten

Acht Hexenpredigten / Darinnen Von des Teuffels Mord Kindern / der Hexen / Vnholden / Zauberschen / Drachenleuten / Milchdieben / zc. erschrecklichem Abfalle / Lastern vnd Vbelthaten / dadurch die Göttliche Maiestät gelestert / vnd Menschen vnd Viehe / zc. verderblicher Schaden zugefüget / Bericht / was vermöge heiliger Göttlicher Schrift / menniglich dauon halten / Auch von Beruffs wegen darbey thun solle. Gestellet vnd gethan durch Davidem Mederem, Pfarrherrn in der Stadt Rebra. Ephes. 5. Habet nicht gemeinschaft mit den vnfruchtbarn Wercken der Finsternis / straffet sie aber vielmehr. Dann was heimlich von ihnen geschicht / das ist auch schändlich zusagen. Das alles aber wird offenbar / wenns vom Licht gestrafft wird. Dann alles was offenbar wird / das ist Licht. Gedruckt zu Leipzig in verlegung Jacob Apels / Anno Christi MDC v.

Bl. 40b

Es hat mancher Mensch seine gaben von Gott an weißheit / verstandt / kunst vnd scharffsinnigkeit / aber er wolte auch gerne wissen / wie es doch mit dem Regiment der Teuffel / vnd sonderlich bey der zusammenkunft der Vnholden beschaffen were. Also hat mancher Gelt vnd Gut / Ehre vnd Würde vor der Welt / Aber er ist daran nicht erjettiget / sondern wolte gerne noch mehr haben vnd gelten. Was solte nun hindern / wenn der böse Geist solchen fürwitzigen Leuten beydes verheisset / oder durch [41a] sein Drachengefinde verheissen leisset / denn das sie sich in seinen gewalt Crempel des ergeben? wie mit dem D. Faust vnd andern Schwarzkünstlern gechehen ist vnd noch geschicht.

1606. Thomas Birck: Regenten-Spiegel (1607)

a—c

Regenten Spiegel / Darinnen alle fromme Regenten / ihre
 Räht / vund Beampte / bey vielen denckwürdigen Exempeln der
 Alten / augenscheinlich zu sehen haben: Wie sie in Geistlichen vnd
 Weltlichen Händlen / beydes / zu ihrem ewigen Heil vnd zeitlichen
 Volfahrt / durch den ganzen Lauff ihres Lebens / ohne Anstoß
 des Gewissens / vnd Verlust eines guten Namens / sich verhalten
 sollen. Nach Anleitung der schönen Historien vom Gottseligen
 König Josia, auß der lieben Bibel / den Schrifften Lutheri, vnd
 andern guten Büchern / getrewlich zusammen gezogen / vnd summarie
 gepredigt / In Christlicher Versammlung eines grossen Adels:
 Bey der Begräbnuß / Weyland des Westrengen / Edlen / vnd
 veyßen . Hanns Philippen von Bettendorff / zu Göwangelloch / der
 Sambstags vor Palmarum, den 12. Aprilis / dieses lauffenden
 1606. Jahrs / im Herrn seliglich entchlaffen / Vnd Mitwochs
 vorm Gründonnerstag / ganz reuerenter zur Erden bestattet
 ist / durch M. Thomam Birck / der reinen Augspurgischen Confession /
 vnd Concordibuchs zugethanen Pfarrern / im Flecken Göwangel-
 loch bey der Churfürstlichen Hauptstadt Heydelberg gelegen: Vnd
 auff des Adels freundliche Begehren / von ihme / in Truck ver-
 fertiget. Luth. Tom. 6. Ger. Jen. fol. 167. Es dunckt mich
 auch zuweilen / daß die Regiment / vnd Juristen / wol auch
 eines Luthers dürfften. Getruckt zu Frankfurt am Mayn durch
 Nicolaum Hoffman / In Verlegung Johann Jacobi Porck /
 Anno 1607.

§. 157. Die XIV. Erinnerung. Regenten sollen Wahrjager /
 Zigeüner / Sybillen / Weßjagung / Waffenkunst / für Schiessen /
 Hauwen vund Stechen / Gäuckler / Schwarzkünstler / Nativitäts-
 steller .c. nicht dulden. Auch was von den Calendermachern
 zu halten / sampt Erklärung des Spruchs: Jacob habe ich lieb /
 vnd Esau hasse ich.

a) E. 158.

Der Teuffel
stift durch der
Wariager
Yügen viel
Unglücks an.
Frid. Schotus
Tolet. in
seinem Büch-
lein / von
Fausti
famulo.
Christ. Wag.
August Lerch.
in sein
Vebenden von
der Zauberen
fol. 76.

Vnnd daß der Teuffel als ein Vatter der Lügen /
durch solche vermeynte Wariager / Mordthaten anzu-
richten gemeint / siehet man auch bey dieser leydigen
History. Zu Neapels / war Christoff Wagner / des
Zauberers Fausti hinterlassener Discipel / in Er-
fahrung kommen, / daß ein Kauffmann auff dem
Meer / beraubt / vmbgebracht / vnnd die Güter /
viel 1000. Gulden wehrt ihme genommen worden:
Vnd daß seine Erben / dem / der den Meerräuber
namhaftig machen könn 200. Thaler zugeben sich
entbotten. Da läst sich Wagner verlauten / er könne
ihn offenbahren / vnnd auff die Verheißung dieses
Solts / namme er einen Cristall / beschwore ihn /
vnd hielte ihn gegen der Sonnen / da sahen die
Erben / die Bildnuß des reichen Kauffmanns / der
mit jenem außgefahren / aber ohn ihn heimkommen ware. (Dann
solche Cristall ja Teuffelspiegel waren vor dieser Zeit gemein /
vnnd für Ehrjam gehalten / also daß man sie auff Reichstagen
offentlich feil gehabt. Ein anwesender junger Landgraff aber / ware
so fromm und gewissenhaftig / da ihme von einem Krämer
ein solche Cristall zukauffen angeboten vnnd dargereicht war /
warffe er sie zu Boden / mit Zorn / daß sie zu Stücken sprang /
vnd sagt: Solle ich den Teuffel kauffen? so ich doch täglich GOTT
bitte / er wölle mich für ihm gnädiglich behüten.) Wie aber dem /
der Kauffmann wirdt verklagt / vnnd von der Oberkeit gefragt /
wo sein Gesehrt geblieben? Er sagte das könne er nicht wissen /
er sehe vor ihm her geschiff / ob er aber versunken / oder er-
schlagen / [159] oder vom Meer vermorffen worden / seye ihme
anzuzeigen vnmöglich. Gleicher Gestalt antworten auch seine ver-
klagte Diener: Man ließ es aber darbey nicht bleiben / sondern
zoge sie eyn / vnd auff sehr grosse Folterpein / bekennet der eine
Knecht daß sie ihn vmbgebracht / da mußte der Herr auch dran.
Vnd als ihm ebenmäßige Strabata, Chorda gezogen wurde /
bekennet er wie der Knecht. Darauff ergeht das Urtheil / daß sie /
als Meerräuber am Leben gestrafft werden sollen. In dem kompt
der Kauffmann selbst wider zu Land / frisch vnd gesundt / ohn

allen Schaden / vnnnd erzehlt / daß er vom wüttenden Meer verworffen / vnnnd auffgehalten worden / daß er an einem andern Ort fünf Wochen / still liegen müssen. Sene nemmen geschwindt etliche Scherganten / mit ihnen den betrüglischen Wagner zu suchen / vnnnd ihre zweyhundert Thaler / ihme widerumb abzdringen / vnd da sie ihn antraffen / vnd einer ihn beim Arm erwischt / vnnnd fest hielte / fuhr Wagner in die Höhe / vnnnd namme den mit sich / ließ ihn aber wider gehen / vnnnd so hart auff die Erden fallen / daß er ein Bein zerbrach / 1c. Vnnnd dergleichen Exempel sindt viel / wil zur Warnung noch etliche erzehlen.

b) S. 176.

Nicht weniger können vnter Josiæ Warjäger ge- Gaudler sollen zogen werden die [Gaudler] die wider ihr warsagen / nicht geduldet Lügenjäger sindt / vnnnd ihrer Verheiffung vngemäß / werden die fürgezeigte Ding / jemanden zum Gespött / in ein andere Gestalt / mit Verblendung der Augen / schimpfflich verwehlen. Wie der Iud Sedechias / Albertus Magnus. Iohannes Trithe- mius, Cornelius Agrippa, Iohannes Faustus, Christoff Wagner / sein discipulus, der Mönch zu Erfurt / vnd andere mehr gethan haben. Dann obwol ihre Kossen nicht schädlich / so seyn sie doch sündtlich / weil sie nicht natürlich / sondern Teuffelisch / mit verdammlicher Zauberen getrieben vnnnd verhandelt werden. Vnnnd zwar so bringen auch ihre verzauberte Gestalten manchsamal groß Herbenleyd.

c) S. 181.

So hat Iohannes Faustus mit seiner Teuffelischen August.Lereh. Gaudleren/bey etlichen Herrn vnd Rittern / auch grosse in seinem Be- Gnad erlangt. Welche Kunst (nach dem er / wegen denden von seiner Sodomy) / von seinem vnter Franz von der Zauberen Sickingen gehabtten Schueldienst / abkommen) er zu EpenrerDrucks fol. 77. Kracow erlehrt / vnd damit hin vnnnd wider so lang An. 97. vagiert, / biß er entlich in einem Flecken in [182] Württemberg / darauß er auch / nicht weit von Knitlingen (wie Man. in loc. Philippus selbst schreibt) bürtig war / zu Nacht vom Phil. de Teuffel mit vmbgedrehtem Halß erwürgt worden. Creatione fol. 39

Vnd ist gleichwol kein Doctor gewesen wie Agrippa: aber doch ein verrümbter Zauberer. Dann wie sollt

man ihn in der hohen Schul zu Wittenberg (als newlicher Jahren in offenen Truck fälschlich geschriben worden) zu einem Doctor / ja zu einem Doctor der H. Schrift gemacht haben? So doch Philippus Melanchthon selbst nichts auff in gehalten / sondern in ein zeit lang dajelbsten wohnende omnium Diabolorum cloacam, auff teutsch (reuerenter zuschreiben) ein Scheißhauß aller Teuffel genennt hat. Den auch / Churfürst Johannes nie leyden mögen / sondern ihn zufangen Befelch gegeben: vnnnd er bloß vnd kümmerlich / gleich wie auch zu Nürnberg / entwischt vnd entsprungen ist.

Ach / wann alle Herrn vnd Adenliche Regenten / diß Orts auch Johanniter Ordens weren / vnd nach dem Exempel des hochlöblichsten Churfürsten Johannsen / und dem Fürbildt des frommen Königs Josia / gegen solchem Gefindt / einem er[n]st brauchten / vnnnd gedächten an die Worte des heyligen Apostels Johannis: [Dazzu ist erchienen / der Sohn GDTes / daß er die Werck des Joan. 3. v. 8. Teuffels zerstöre.] So möchte dem vbel abgewehrt / Jac. 5. v. 20. vnd mancher Seel vom Todt geholffen werden. Da Gal. 6.v.19.20. es sonst gehen wird nach diesen Worten S. Pauli: Apoc. 21. v. 8. [Offenbar sind die Werck des Fleisches / als da sind Abgötteren / Zauberer vnd dergleichen / von welchen ich euch zuvor gesagt / vnnnd sage noch zu vor / daß die solches thun werden das Reich Gottes nit erben.]

1606. Michael Sachse: Newe Keyser Chronica

Newe Keyser Chronica Darinnen deutlich begriffen Alle Römische Keyser von Caio Julio Cæsare biß auff den jhtregierenden Keyser Rudolphum II, Jeder fast durch sieben oder acht Capitel beschriben Vnd in Vier Theil verfasset. Deren Erster Theil Vier vnd Funffzig Römische Keyser vom Iulio, biß auff Valentinianvm III. in sich begreiffet. Mit vnterschiedlicher Anmeldung ihrer Ankunfft Stammers vnd Namens: Erziehung Gestalt / Art vnnnd Reime: Empter / Wahl: Ehestandes / Kinder Regierung Thaten / Tugenden vnd Laster: Kriegezüge / vnd

Triumph: Krankheit / Todt vnd Begräbniß: Auch aller Wunderbaren Dinge / so für ihrer Wahl vnd Tode geschehen sind. Darinnen viel Gedendwürdiges Dinges (darauff das Register zu Ende gerichtet) zu finden ist: Mit grosser Mühe vnd Fleiß aus vieler beglaubter Authorn Schrifften zusammen gebracht. / Durch Michael Sachsen / Pfarrherru zu Wechmar. M.D.C.VI. Cum Gratia et Privilegio, etc. Magdeburgk / Gedruckt durch Salomon Richterhan: In verlegung / Ambrosij Kirchnerß¹⁾.

Register: Johannes Faustus 303

S. 303

Als Keyser Carl mit seinem Hoffhalt gen Inß: D. Faustus bruch verrückte / ward dahin auch mit gebracht D. zeigt Menjer lohan Faustus, weil er durch seine Kunst vielen ^{Carln d. Alex-} and Magn. Frenherrn / Edlen vnd Graffen geholffen hatte / von vnd sein Ge- allerley schmerglichen bösen Krankheiten / ihnen auch mahl zu Inß- durch seine schwarze Kunst viel Ebenthewr gezeigt. bruch Da nun der [304] Keyser seiner ober Eßsens gewar ward / vnd er fragete / wer er were: Vnd was für Künste er könte: Forderte er ihn nach Eßsens zu sich / vnd begerte von ihm: Menj. begeren Er solte ihn durch seine Kunst herfür bringen / den aller berühmtesten Keyser Alexandrum Magnum: vnd sein Gemahl / in der Form / Gestalt / Gange vnd Geberden / so sie im Leben gehabt vnd geführt.

D. Faustus antwortete: er wolte so viel er durch ^{D. Fausti} hülffe seines Geistes vermochte / ihrer Keyß. May. ^{Antwort} NB. bitte gewehren: vnd begerte Personen erscheinen lassen / wie sie geleibet / vnd im Leben hergangen weren: Aber das solte Ihr May. wissen / das ire Leibe nicht auffstünden / vnd auff dißmal aus der Erden herfür kemen: Aber die vhralte Geister / welche Alexandrum vnd sein Gemahl gesehen hetten / die könten sich in ihre Form vnd Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen warhafftig Ihr May. sehen lassen / in aller Gestalt / D. Fausti wie sie geleibet vnd gelebet. Alleine Ihr May. solte Begehren ihm zusagen: daß sie nichts mit ihnen reden wolte aber

¹⁾ In den Ausgaben von 1615 und 1643, S. 278, 79. D. H.

[279 a] besichtigen möchte er sie stillschweigend mit höchstem Fleiße.

Hierauff gieng D. Iohan Faustus aus des Keyfers Gemache / sich mit seinem Geiste hievon zu unterreden / vnd da sie der sachen eins worden / gieng er wiederumb hinnein zum Keyser / vnd lies die Thür offen: Also balde trat nach im hinnein Keyser Alex. Magni Alexan. Magn. in der gestalt / wie er geleet: Ein gestalt wol geleshtes dickes Männlein / mit roten oder gleichfalbem vnd dickem Barte / roten Backen / vnd eines gestrengen Angesichtes / als ob er Basilisken Augen hette / hatte einen ganzen schönen vollkommen schönen Harnisch an / trat zum Keyser / vnd bückte sich für ihme mit tieffer Reuerenz. Der Keyser wolte aufstehen / vnd jme die Hand bieten / aber D. Faustus windete ihm / das ers nicht thun solte. Hierauff neigte sich Keyser Alexander, vnd gieng zur Thür hinaus.

Alexandri Balde darauff trat herein sein Gemahl / in einem Magni Ge. blauen Sammatrocke / mit gülden Stücken vnd mahls gestalt. Perlen gezieret: Sie war aus dermassen schöne / vnd rotbedicht / wie Milch vnd Blut / lenglicht / vnd eines runden Angesichtes. Wie sie nun Keyser Carl lange mit verwunderung angeschawet / fiel ihme ein / das er gelesen vnd gehört hette /

Warpe sie solte im Nacken eine grosse Warcken gehabt haben. Etund derhalben auff von seinem Stule / vnd ging zu ihr / sie zubesichtigen / ob er diß Warzeichen auch an ihr finden / vnd also erkennen könnte / das der Geist in ihrer beyder gestalt sich Warhafftiglich verandelt hette: Vnd ihn nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille / bückete den Kopff vnd Halß / das er die Warcke sehen / vnd Augenscheinlich erkennen konte. Hirauff neigte sie sich für ihme / gieng zur Thür aus / vnd verschwand. Also gewerete D. Faustus den Keyser seiner bitte / trieb sonst viel lecherlicher Abentheur am Hofe / vnd erlangete eine gute Verehrung damit zog er hinweg. Histori D. Fausti im dritten Theile fol. 133. 134. 135.

1607 oder früher.

Janus Jacobus Boissardus: De Divinatione

Tractatus posthumus Jani Jacobi Boissardi Vesvntini De Divinatione et Magicis Præstigiis, Quarum Veritas ac Vanitas solide exponitur per Descriptionem Deorum Fatidicorum qui olim Responsa dederunt; eorundemque Prophetarum, Sacerdotum, Phoebadum, Sibyllarum et Divinorum, qui priscis Temporibus celebres Oraculis exstiterunt: Adjunctis simul omnium Effigiebus, ab ipso Autore e Gemmis, Marmoribus, Tabulisque antiquis ad vivum delineatis; jam modo eleganter æri incisis per Joh. Theodor. de Bry civem Oppenheimensem, in cujus Icono-Bibliopolio prostat. Opus Theologis, Historicis, Poëtis, Politicis, Philosophis, Antiquariis, tam jucundum, quam utile, imo vero necessarium: Cum Indice: Oppenheimii Typis Hieronymi Galleri¹⁾.

Register: Fausti exitus tragicus 18.

p. 18.

Animadversum est omni fere tempore Magorum istorum exitus tragicos existere: Nam cum illi cum Diabolo Magorum fœdus contrahant, aut deditioe sui, aut alio aliquo exitus ple-promisso, Dæmon quoque sese vicissim certis rumque sponsionibus, suamque operam Magis obstringit: tragici. Sed ut plurimum ante constitutum, et promissum tempus violato societatis jure. misera illa mancipia judicibus produnt, et necandos tradunt, animasque æternis suppliciis cruciandas abripiunt. Quod in Zoroastre, et aliis accidissee legimus. Et nostro tempore in multis, quorum corporibus per totum orbem Christianum merito flammæ judiciorum politicorum pascuntur. Sed ante omnes memorabilis est illa historia cujusdam *Fausti* Germani Theologiæ Doctoris: qui cum opera Diaboli multa in aulis principum, et præcipuis Germaniæ D. Faust. urbibus admiranda facinora perfecisset. tandem frustillatim

¹⁾ 1607 oder früher; denn das Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin enthält einen handschriftlichen Eintrag aus diesem Jahre. D. H.

a Dæmone discerptus per media fulmina, ventorum violentiam, cœli fragores, et horrendas tempestates abreptus est.

1607. Philipp Ludwig Elich: Daemonomagia

a—q

M. Philippo-Lydwigi Elich. Ex Marpurga Hessorum, *Daemonomagia*: Siue Libellus EPŒTHMATIKOS, De Daemonis Cacurgia, Cacomagorum et Lamiarum Energia. Daemonium non habeo. Francoforti Prelo Richteriano. Impensa vero Conradi Nebenii M DCVII.

a) p. 56. Quaestio IV.

Pactum saepe etiam scripto confirmatur, quando nimirum Daemon vult, ut instrumentum obligationis paciscens conficiat, et chirographum proprio scriptum et subscriptum sanguine exhibeat; quale exhibuisse fertur Causidicus quidam Coeci illius Magi Lutetiae suspensi socius et consors. Eodem modo se obligasse Faustum constat omnibus; is Deo renunciens, totique beatorum choro repudium mit [57] tens. Daemoni fidem spondens, et pactum sponsionemque cum ipso sanciens, proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso, se totum ipsi subscripsit et adscripsit penitus, idque non simplici vice. Fecerunt idem eodem modo alii. Vide Georg. Rudolph. Widman in *Histo. Faust. part. I. cap. 10.*

b) p. 65. Quaestio V.

De Simone multa nobis scripta reliquere veteres. Irenaeus *lib. I. c. 10.* Euseb. *lib. 2. c. 13.* et Geor. Rudol. Widman, Scriptor novus. et Ioan. Fausti praeco. in *hist. Faust. par. I. c. 5.*

c) p. 67. Quaestio V.

His confinia illusionum illusorum exempla recitantur a Georgio Rudolph. Widman in *histor. Faust. part. 1. c. 43* ibi ridiculam invenies historiam de Iohann. Theutonico. Vid. etiam Augustin Zerkheimer, alias Herman. Wiedfind, Hebraeae linguae et Matheseos olim Profess. Heidelberg. quem fortassis

sui puduit nominis, *in lib. Germanico cui tit. Christlich Be-
 denden von Zauberey. sub fictitio nomine Lercheimer. capit. 6.
 7. et 8.* Eadem portenta praestigiosa et nude apparentia
 sunt, quando Magistri in arte Sathanica edocti turmas equitum
 et peditum, magnorumque exercituum ad terrorem hostium,
 ostendunt) uti ille famosus Magus e Germania ad CAESAREM
 quendam evocatus, montes [68] equorum et curruum plenos
 praemonstrans, de quo Henricus Cornel. Agripp. *lib. 5. epistol.
 Epist. 26.* Hanc artem, ut et caeteras Magorum naenias
 omnes apprime calluerunt Iohann. Faustus, Christoph Wagner,
 Fausti famulus, Willfemer von Northausen, Sedechias Iudaeus
 olim Physicus, et Medicus Ludovici Imperatoris, item Abbas
 Spanheimensis. Antonius Morus. Iohann Theutonicus, Ioh.
 Scotus, Baianus Princeps Bulgariae, Albertus Maior, alias
 Robertus Teuffel, Carolomanni Ducis Normanniae filius, item
 Nectanebus quidam vir excelsus, ac plures alii, qui omnes
 fuerunt Daemonis familiarissimi, quorum Catalogus iam non
 excrescet, quum parcimus Celsitudini.

d) p. 84. Quaestio VI.

Vide Ludovicum Milichium in Zauberteuffel, cap.
 19. Daemonolog. Iacob Sereniss. Regis Angliae *lib. 2. cap. 5.*
 Georg. Rudolph. Widman *in histor. Faust. part. 2. c. 13.*
 M. Iohan. Phylidium Fridbergensem *sup. Iona. cap. I.*
 concion. 5

e) p. 85. Quaestio VI.

De Zoroastre tenebras hostibus offundente, aliisque
 stratagematis Magicis in conflictu Assyriorum, Assyrios percu-
 tiente, vid. Rudol. Widman *in histor. Faust. part. 2 c. II.*

f) p. 100. Quaestio VII.

Plura et innumera exempla ex elogiis Sagarum petita
 lectu admodum horrenda, legenda sunt apud Nicol. Remig.
lib. 2. Daemonolat. cap. 8. et Rudolph. Widman. *in Hist.
 Faust. part. I. c. 42.*

g) p. 105. Quaestio VII.

. . . Reinhard. Lutz Erytropolitanum *in tract. Rerum
 olim notarum.* de strigibus Anno 1570 Schledstadii Vulcano

oblatis. et Iacob Ballif Bon Hergen vnd Bnholden cap. 4. Rudol. Widman in *hist. Faust. part I. c. 42.* in consilium adhibeat.

h) p. 113. Quaestio VII.

Possunt exhibere convivia vel phantastica plane. qualia arbitramur fuisse Pasetis apud Suidam, de quo sub *quaest. 5.* Hoc modo superioribus annis convivium praemonstrabat Scotus, ex cuius epulis saturiet sibi visi convivae, mox fame vera cruciabantur. Similia multa exhibuit. instruxit et instituit Iohan. Faustus: Vel exhibere convivia ex cibis veris; quos cum Daemon praebet Sagis. in nocturnis comessationibus. ut plurimum sunt ex morticinarum pecudum carnibus. rebusque aliis. quas homines habent pro derelictis. suntque adeo mali gustus. odoris tetri. ut vix sint vescendo: similes ut habeant labra lactucas. Nonnunquam tamen spurcus convivor Dae-mon suaves ac liberales cibos apponit surreptitios et alibi ablatos. sicut et potum e vasis vinariis. vid L. Baron. de Zichtenberg im Hergenbüchlein. pag. 15. Sed rarissime. Divina enim iustitia raro id permittit. ne gumiis haec sit ad inescandum efficax illecebra. Sal ut plurimum deest. saepe pa-[114] nis, quare desint. ignoramus. Attamen non dubitamus. si Deus sinat et ipse velit. posse eum salem et panem. atque adeo delicatos. exquisitos et electiles cibos apponere et suppeditare. ut non raro suppeditavit excellentibus suis cultoribus. quos ipsi verbulo prolato in promptu habent. Ita Iohann. Faustus. Christophor. Wagner, Iohan. Theutonicus. Tritheim. Abbas, et Herolffus quidam Abbas. Anton. Morus saepissime soliti fuerunt cum Daemone accumbere. genialiter vivere. coenasque dapsiles celebrare. Vid. Rudolph. Widman. in *Hist. Faust. part. I. c. 13.* et alibi.

Deo connivente et permittente possunt captivos carceribus et vinculis eripere. liberare et transferre. Nec mirum! cum id sola disruptione fiat. Huius rei narratio extat de Lupoldo Duce Austriae. lectu dignissima in Chron. Hirsaug. Tritheimii. et in Widm. *Hist. Faust. part. 2. c. 12.*

i) p. 116. Quaestio VII.

Legimus etiam Nectanebum Regem et Magum certo modo et magico artificio cereas confecisse imagunculas, quas cum ipse postea immergeret aquis, certa praefatione adhibita, hostium naves in mari similiter mersas et periclitatas, Agrippa *libr. 2. Occult. Philosoph. cap. 49.* et Widman. *in hist. Faust. part. 2. c. 15.*

k) p. 118. Quaestio VII.

Hoc animo multi ad Daemonolatriciam saepius adiguntur, capiuntur, in exitium et interitum abducuntur, illi maxime, qui a certa fide deviarunt. Daemonis esca illecti, thesauris inhiantes, quos sibi a Daemone praemonstratos cum animae et corporis periculo eruere conantur. Rei. Hist. vid. in Nicol. Remig. Daemonolat. c. 4. Bodin. Daemon. *lib. 3. c. 3.* Widm. *in Hist. Faust. part. 2. c. 9.* a quo nisi in *πέτραν ἀγέλαστον* fueris mutatus sine risu non discedes.

l) p. 189. Questio XV.

Huc refer illud Simonis Magi factum, et Cynopis ex Prochoro, cuius Historiam in lucem edidit Michael Neander, et Iohann. Trithemii ex Augustino Xerxheimer, et Iohann. Faust. ex context. histor. vulgar.

m) p. 196. Quaestio XVI.

Narrationes cum longiores sint, quam ut hoc loco et tempore adscribantur, legere volenti digitum intendimus in Sax. Grammat. *Hist. Dan. lib. I.* ubi praelium Hadingi et Theuningi prolixè descriptum. Olaus *lib. 3. c. 20.* Godelman. *lib. I. de. Lam. c. 3.* Rudolph. Widman. *in histor. Faust. part 2. c. 43.*

n) p. 201. Quaestio XVI.

Postremo infertur omnino sponte inservire et famulari hominibus Spiritus [202] illos, quos vulgus FAMILIARES seu MAGISTELLOS, seu MARTINELLOS vocant, qui Graecis, *Πάρεδροι*, quasi Assessores et Consilarii dicuntur. Tale Daemonium familiare fuit Simonis Samaritani canis, ad limen ostii cubans et alloquens Petrum. Tale Daemonium fuit Io-

hannis Fausti canis ater et pilosus, cui nomen Praestigiar, donatus aliquando Abbati cuidam, qui eum ad vitae suae finem aluit. Widman. *in histor. Faust. part. 2. cap. 6.* Talem canem daemoniacum habuisse fertur Papa Sylvest. II. sibi adeo carum, ut maluerit regno Neapolitano privari, quam canem diabolicum amittere, vid. Widm. *part. 2. cap. 23.*

o) p. 207. Quaestio XVI.

Huic accedit Iohann. Faustus Diaboli *ἐκχερμῖς*, hoc est, vas in quod Diabolus suum stercus iniiciebat. ex *Änündtling* oppidulo oriundus. qui postquam multa portenta magica exercuisset. tandem in pago quodam inventus fuit iuxta lectum mortuus, inversa facie. Confer Rudolphum Widmannum *part. ultim.* siccis oculis rem haud lecturus es.

p) p. 208. Quaestio XVI.

Et alii, quorum infinitus est nu- [209] merus, vivi perierunt igne. Exempla obvia sunt in auctoribus, qui haec Magorum tractant portenta. vid. Wier. *de Praestig. Daem. lib. 2. c. 4.* Item Georg. Rud. Widm. *in Hist. Faust. part. 3. c. 18.* et M. Christoph Irenaeum *in lib. German. cui tit. Spiegel der Hellen* etc. in quibus vel sexcenta supra modum horrenda invenies, ex quibus discimus, quae sint Magiae istius et *λεγο-γῶν* stipendia, qui simulatae fructus amicitiae!

q) Catalogus Auctorum, qui in Daemonomagia citantur. p. (215).

F.

Fabricatores Mal. Malefic.

Fausti historia.

Felix *Hammerlin*.

Fincelius.

Franciscus Vallesius.

Fulgosius.

G.

Gellius.

Gennadius.

Georgius Sabinus.

Georg. Rudolph. Widmann.

Gilbertus Cognatus . . .

1608. Simon Maiolus: Colloquia II

Simonis Maioli Episcopi Vultvariensis Colloqviorvm, Sive Diervm Canicvlarivm *Tomus Secvndvs*: Septem colloquiis physicis novis ac penitus iucundis et admirandis, doctissimorumque virorum lucubrationibus hinc inde auctus et absolutus. *Quibus pleraque tam naturæ, quam quæ præter naturam, et quæ his adiacent rebus, aut quæ ubique fiunt mirabilia, recensentur ordine, quem sequens pagina indicabit.* Opvs Collectum ex sacris literis, earum interpretibus, Historicis, Philosophis, aliarumque rerum omnium tam scriptoribus, quam attestationibus eorum. qui Orbem tum terra, tum mari peragrarunt. *Editio altera*¹⁾ *priori auctior et correctior cum Privilegio S. Cæs. Maiest. prodit.*

p. 153. Colloqvium III. De Sagis.

p. 176 b.

PH. Occurrit mihi iam cuiusdam Ioannis Fausti, (sed profecto infaustissimi), Cundlingensis, præstigiatoris²⁾ et Magi Patrum nostrorum memoria insignis, (qui Cracoviæ magiam, vbi ea publice olim docebatur, didicerat) factum, atque id quidem ridiculum, vere tamen diabolicum. Is, inquam, cum aliquando apud notos quosdam diuenteret, qui de ipsius præstigiaticibus actionibus multa audierant, ij ab eo petierunt, vt specimen aliquod suæ magiæ exhiberet. Hoc cum diu recusasset, tandem importunitate sodalitij, neutiquam sobrij,

¹⁾ Die Vorrede ist unterzeichnet 1608. Das Editio altera scheint sich nur auf den ersten Band zu beziehen. Das ursprünglich wohl einbändige Werk erschien 1608 vermutlich zum ersten Male um einen zweiten Band vermehrt. Vergleiche die Widmung des Verlegers Joh. Theob. Schönwetter zum zweiten Bande. Aufgrund welcher Thatfachen dieser zweite Band dem Georg Traubius zugeschrieben wird, ist mir nicht bekannt. Die vermutliche Herausgabe von 1608 ergibt keinen Anhalt dafür. Das Buch ist ein Gespräch zwischen Eques, Philosophus und Theologus. Die Ausgabe Moguntiae 1616 hat die Stelle p. 602; die Ausgaben Francofurti 1642 p. 455; Offenbach 1691 p. 405 b 50. Letztere beide Ausgaben nennen Laust auch im Register. D. H.

²⁾ Im Text præstigiatoris. D. H.

gestern [20. Febr.] haben die patress wider ein Comedi gehabt von lauter vollen leuten, was eines alles ohn hebt, wann eins voll ist. E. L. sag halt dem offenheimer es wer ein rechte Comedi für in gewest, er het mir alss auslegen miessen, was bedeut hat. vmb 5 sein mir naher wider zu dem essen gangen vnd haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von dem reichen mann vnd von dem lazarus; ich khan E. L. nit schreiben, wie schön sy gewest ist, dann khein pissen von puellerey darin gewest ist, sy hat vnns recht bewegt, so woll haben sy agiert; sy sein gewiss woll zu passiern für guete Comedianten.

1609. Samuel Rowlands: Complete Works (1880)

The Complete Works of Samuel Rowlands 1598—1628
Now First Collected Volume Second Printed For The Hun-
terian Club MDCCCLXXX.

Leaf. [34].

The Knave Of Clubbes. Printed at London for *W. Ferebrand*, and are to be *sold at his shop in Popes-head Pallace*.
1609.

Leaf [47] p. 27. of The Knave of Clubbes:

A Gull.

One wittily describ'd a Gull,
In different sort and kinde,
and to the life doth paint a fop,
For eyes that are not blinde,
His first Gull feares a silken wench,
Her veluet gowne doth scare him,
Another weares a siluer hilt;
Yet euery boy will dare him;
Next commeth fashions *lack-an-apes*
A Gull compos'd of pride,
That hath his goodness in good cloathes,
And nothing good beside.

And lastly hee's a Gull of Guls,
 That makes an outward seeming,
 Yeth hath not one poore ounce of wit,
 That's worth wise mens esteeming,
 But vnto these let's ad a Gul,
 That's very late found out,
 Will spend his liuing, land and wealth,
 To find conclusions out,
 Heel'e make you bread of pompion seedes
 [28] Shall far excell all wheat,
 And with a kinde of burning glasse,
 In Sunne, roast any meat,
 Heel'e teach an ape to speake good french,
 lack-daw to write and read
 And has a trickle to vse a Cat,
 That she shall Ferrets breede,
 Yet these are all inferiour things,
 To those his wit hath found,
 Such secrets neuer were disclos'd,
 Vpon this earthly ground,
 For shortly he intends to flie,
 One wing is almost made,
 To put downe simple *Dedalus*,
 He doth himselfe perswade.
 But see how wise ingenious men,
 Do often ouer-slip!
 A craftier knaue than he (of late)
 Had got him on the hip,
 Which sould him a familier sprite,
 A Deuill in a box,
 An artificall flie of silke,
 (A deuill with a pox)
 For this my Gull giues twenty pound,
 [29] (Would I might sell him flies)
 But he should learne besides forsooth,
 To make a deuill rise,
 This was allowed to the match,

And he must fall to charme,
 So both against the pointed day,
 Themselves for spirits arme,
 The Gull gets on a surplis,
 With a crosse vpon his breast,
 Like *Allen* playing *Faustus*,
 In that manner he was drest:
 And hauing all his furniture,
 He steps into the ring,
 Saies his instructor stir not out.
 I must goe fetch a thing
 Is left belowe, I needes must haue
 So out of dore he hies,
 Vnto an officer hard by,
 Saying sir in any wise.
 Come with all expedition,
 I will bring you to a place
 Where a most wicked creature is,
 A wretch that wanteth grace,
 Raising of deuills, which you know,
 [30] The law doth straight forbid,
 The action is so horrible,
 I durst not keep it hid,
 The officer in all the hast,
 Vnto the house repaires,
 And his director wills him goe,
 Directly vp the staires:
 Meane while, himselfe slips cleane away,
 The Constable comes in:
 And in the Kings name chargeth him
 To ceasse his hellish sin,
 Art thou a raysing deuils heere,
 I charge thee to obay me,
 Quoth Gull, if I should stir a foote,
 Ten thousand spirits would slay me,
 Keep out my circle, come not neare,
 Say you faire warning haue.

- Depart before the Deuill comes,
 Least hell be made thy graue,
 Ile raise the ghost of *Hercules*,
 Shall braine thee with his club,
 Dost thou not see a smoake appeare?
 Why now comes *Belzebub*,
 I coniure thee be gone I say,
- [31] Depart by *Fee, Fa, Fum*:
 Now *Rago*, *Crago* is at hand.
 Look wher his hornes do come.
 The officer imagining,
 He saw something arise,
 Ran downe the staires halfe mad with feare,
 And helpe, clubs, halberds cries:
 So apprehended him presently,
 And carries him away,
 Vnto a lustice, where the foole
 Had not a word to say,
 But onely that he ment no harme,
 And would a deuill see,
 Why quoth the Maiestrate. thou shalt,
 I'll send thee where they be,
 Incarnate deuils, such as do
 Assume a humane shape:
 To newgate with him presently,
 For playing *Plutoes* ape,
 where when he came he found the knaue
 That taught him coniuration.
 Villain (quoth he) base rogue and slaue,
 Is this your charming fashion?
 To cousen me of twenty pounds,
 [32] And bring me heere to hell?
 Kinde Gentleman (saide he) forbear,
 Il'e recompence you well,
 Of purpose I haue met you heere,
 Because you shall see arte.
 To morrow by a spirits helpe,

We both from hence will part.
 And all things I haue promis'd you,
 Shall be performd at full,
 So next day got himselfe releas'd,
 And there leaues goodman Gull.

1610. Bibliotheca Exotica

Bibliotheca Exotica, Siue Catalogvs Officinalis Librorum Peregrinis Lingvis Vsalibvs Scriptorvm. Videlicet Gallica, Italica, Hispanica, Belgica, Anglica, Danica, Bohemica, Vngarica, etc. omnium, quotquot in Officinis Bibliopolarum indagari potuerunt, et in Nundinis Francofurtensibus prostant, ac venales habentur. La Bibliotheque Vniuersail, Contenant Le Catalogue De Tous Les Liures, qui ont esté imprimes ce sciecle passé, aux langues Francoise, Italienne, Espaignole, et autres, qui sont auiourdhuy plus communes. depuis l. an. 1500. iusques à l'an present 1610. distribuée en certain ordre selon les matieres y contenues, et les surnoms des Autheurs. Cum Gratia et Priuilegio Cæs. Maiest. ad decennium. A Frankfourt, par Pierre Kopf. Anno MDCX.

§. 543. unter „Zauberey“

D. Joh. Fausts Historia wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benante zeit verschrieben / was er hie zwischen für seltsam Abentheur gesehen / selbs angericht / vnd getrieben / biß er endlich seinen verdienten Lohn empfangen. Franckf. Joh. Spieß / 1587. 1591. 8. Hamburg 1600. 4.

Von D. Johan. Fausts ein erschrecklich Geschicht allen Gottlosen zum schrecklichen Exempel vnd trewherkiger Warnung : Reimen weise 1588. in 8.

1. 2. vnd 3. Theil der wunder-seltsam vnd Abentheurlichen Teuffels Geschichten vnnnd Zauber Kunsten der dreyen weitberühmbten Zauberer vnd Teuffels Verschreiber. Als nemlich D. Johann Fausts sampt seinem Samulo Christophori Wagner vnd Jacobi Scholtus Hamburg 1598. in 4.

In Register:

Johann Fauss 543

Christophorus Wagner 543.

1610. Stationers' Company. (1876)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554- 1640 A. D. Volume III. — *Text.* Entries Of Books To 11 July 1620 [Entries Of Free-men To 31 December 1640.] [Succession of Master Printers In London 1586—1636.] Edited By Edward Arber, Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament*, the *English Reprints*, and *The first Three English Books on America*. This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 July 1876.

p. 442.

13^o Septembria [1610]

John Wrighte : Assigned ouer to him from **Thomas Busshell** and with Consent of master **Adames** warden vnder his hand, these 2 Copes followinge xij^d

viz

The gate of Syon or religious meditations of the Deathe of CHRIST JESUS.

The tragicall history of the horrible life and Death of Doctor FFAUSTUS,
written by C M

1611. Daniel Schaller: Zäuberhändel

a — c

Zäuber Händel / Acht Predigten / Vber das Acht vnd Zwanzigste Capittel / des Erften Buches Samuelis, Darinnen nothwen-

diger vnterricht / vnd trewhertzige Warnung geschicht von mancher-
 ley art vnd Geschlecht der Zauberey: Auch was von einem jeden
 zu halten vnd zu glauben sey oder nicht: Warumb Gott dem
 Teuffel / vnnnd seiner Zauberbursch so viel gestatte vnd zulasse:
 Wie man sich am besten für Zauberey vermahren / vnnnd die
 verheßung hintertreiben könne: Vnd wie die weltliche Obrigkeit
 mit solchem Teuffelsgefind procedirn vnd verfahren solle / damit
 sie den dingen nicht zu viel / noch zu wenig thue. Gehalten /
 durch Danielem Schallervm. Pastorn zu Etendel. *Ilia rel
 rumpant Satanæ, plures mihi præsto Sunt comites, circum
 qui sua castra locant.* Gedruckt zu Magdeburgt Bey Peter
 Schmidt / In Verlegung Johann Francken / Buchführern / Im
 Jahr 1611.

a) Bl. 31a. Die Vierdte Predigt / Von der Zauberey
 Bl. 36 a ¹⁾

Faustus. Ein solcher Gesell ist zu vnsern zeiten Faustus
 gewesen / von welchem wunderjelkame Poffen erzehlet werden /
 Als daß er mit seiner Zauberey zu wegen bracht / daß man nicht
 anders gemeinet / denn er verschlucke ein geladen Heywagen mit
 Ross vnd Mann. Vnd dergleichen Gaudelen vielmehr.

Bl. 38 a. Die fünffte Predigt Von Zauberey vnd Zäuberern.

b) Bl. 45 a.

Also fuhr Faustus einmahl in der Fastnacht mit seiner Ge-
 sellschaft / nach dem sie zu Nacht daheim geßten hatten / zum
 Schlassstrund auß Meissen in Bepern / gen Salzburg ins Bischoffs
 Keller / ober sechßig meilen / da sie noch einen Schlassstrund ge-
 than / 2c.


c) Bl. 53 a. Die Siebende Predigt / von der Zauberey.
 Bl. 56 b

Herr Philippus hat den Teuffelichen Buben Faustum oft-
 mals sehr ernstlich gestrafft / vnnnd vermahnet von solcher Teuffelen
 abzulassen. Der antwortet ihm einßmahls / Herr Philippe, Ihr
 jahret mich allzeit mit rauhen Worten an / ich wil euch einmahl
 ein selbamen Poffen reißen / vnnnd machen / wenn ihr mit ewern

¹⁾ Vorher sind Albert v. Nauainacn, Trittenheim und Cornelius Agrippa
 als Zauberer genannt D. S.

Tischgängern zu Tische sitzen vnd essen wollet / daß alle Töpff mit der Speise in der Küchen zum Schornstein hinauß fliegen sollen / vnnnd ihr mit ewren Gästen nichts werdet zu essen haben. Darauff antwortet ihm Herr Philippus, Das soltu wol lassen / ich hoffiere dir in deine kunst. Vnd er muste es auch lassen.

1611. Georg Draudius: Bibliotheca Classica

Bibliotheca Librorvm Germanicorvm Classica. Das ist: Verzeichnuß aller vnd jeder Bücher / so fast bey dencklichen Saren in Teutischer Spraach von allerhand Materien hin vnd wider in Druck außgangen / vnd noch den mehrertheil in Buchläden gefunden werden. Darinnen nicht allein Jedere Facultet in ihre besondere Classes dergestalt ist abgetheilet / daß so wol die Materien / als auch die Autores (besonderlich nach ihren Zunamen) ordine alphabethico, sampt Anzeigung wann / wo / vnd in was Format oder Gröffe ein jedes getruet / ganz leichtlich vnd ohne besondere Mühe zu finden. Sondern auch Fast jede Bücher / welche nicht ein jeder zu seiner gebührenden Class vnd Materien zu referiren wissenschaft hat / wohin ein jedes gehörig / mit einem * Anleitung geschiehet / so wol auch / wo dergleichen Materien anderwertlich zu finden / zu verständlicher Nachrichtung mit einer  Anweisung gegeben wirdt. Durch M. Georgivm Draudivm. Adrianus Iunius inquit: Prurientem quiduis chartis illinendi libidinem infelicitur abortiri, cæcosque parere catulos. Mit Röm. Key. Mayt. Freyheit / auff zehen Jar nicht nach zu trucken. Getruet zu Frankfurt am Mayn / durch Johann Saurn / in Verlegung Peter Kopffen. MDCXI.

€. 445.

Teutsche Historische Bücher.

€. 543.

3.

Zauberer.

Von Unholten / Heren vnd Zauberern wunderliche Geschichten. Frankf. bey Balthenio / in 8.

Iohan. Bodini De Magorum Dæmonomania, vom außgegoßenen wütigen Teuffelsheer / Zauberern Heren vnd Herenmeister, Vnholden vnd Teuffels beschwerer wider D. Johann. Hier de præstigiis Dæmonum außgangen / verteutschet durch Joh. Richardt I. C. Straßburg Jobin: 1586 in 8. 1591 in fol.

D. Joh. Faustens Historia / wie er sich gegen dem Teuffel auß eine benante zeit verschrieben / was er hie zwischen für selkame Abentheur gesehen / selbst angericht / vnd getrieben / biß er entlich seinen verdienten Lohn empfangen. Franckf. Joh. Spieß: 1587. 1591. 8. Hamburg 1600. 4.

Von D. Johan Fausten ein erschrecklich Geschicht / allen Gottlosen zum schrecklichen Crempel und trewherbiger Warnung / Reimen weise / 1588. in 8.

1. 2. vnd 3. Theil der wunder selkame vnd Abenthewrlichen Teuffels Geschichten vnnnd Zauber Kunsten der dreyen weitberühmbten Zauberer vnd Teuffels Verschreiber. Als nemlich D. Johann Fausten / sampt seinem Samulo Christophori Wagner vnd Jacobi Scholtus / Hamburg 1598 in 4.

Im Register unter F.

Johann Fauss 543.

unter E.

Jacob. Schottus 543.

unter W.

Christophorus Wagner 543.

1615. R. C.: The Times' Whistle. (1871)

The Times' Whistle: or A Newe Daunce of Seven Satires, and other Poems: Compiled by R. C., Gent. Now First Edited From Ms Y. 8. 3. In The Library of Canterbury Cathedral: With Introduction, Notes, and Glossary, By J. M. Cowper. Editor Of 'England In The Reign Of King Henry The Eighth.' Etc. London: Published For The Early English Text Society. By N. Trübner and Co., 60. Paternoster Row. MDCCCLXXI.

p. 41. Sat [ira] 4. [Against Avarice, Bribery, Apostasy.]
p. 53.

Pistor was falln into great poverty,	Pistor, who
How come he to grow rich thus sodenly?	was poor,
For he of late hath matchd his daughter	matches his
well	daughter with
	a rich man.

Vnto a gentleman, as I hear tell, 1604
Of faire demeanes, and great extent of ground,
And made her portion worth five thousand pound.
Why, once within these five year (as was thought)
Ten poundes would all *the* wealth he had have bought,
And now he 's in his thousandes! This quick change,
This sodaine metamorphosis is strange.
Belike he hath found out some mine of golde, Perhaps the
Or else *the* Fairies bring him heapes Fairies bring
vntolde 1612 him gold,
Because he sweeps his house cleane, sets perhaps a
a light, spirit.

Faire water in a basen, every night,
And other pretty toyes, to doe them pleasure;
Or else some spirit shewes him hidden treasure. 1616
O now you hitt it, 'twas indeed a spirit,
To whom, for certaine tearme of yeares t' inherit
His ease and pleasure with abundant wealth.
He hath made sale of his soules dearest health. 1620
And in a deed engrost, signd with his blood, He has signed
Sould soule and body with all hope of good a contract
In heavenly ioyes to come, vnto the devill. with the devil.
O horrid æt! O execrable evill! 1624

Another Faustus, haplesse, hopelesse man, What will
What wilt thou doe, when as that litle sand he do in
Of thy soone emptied houreglasse, is spent? the end?
When horrour of thy conscience keeps repent 1628
From thy black spotted soule? O (but in vaine)
Thou wilt then wish (and think it ease, not paine)
"That I had that estate of grace I solde
[For the] fruition of a litle golde. 1632

1618. (Johann Valentin Andreae): Menippus

He will be
willing to be
a beggar if
he can
[54] thereby
escape hell.

Thoug[h] I liv'de ne're soe miserablie poore,
And like an abject begd at every doore
Millions of yeares, I could be well content
[54] To 'scape the everlasting punnishment 1636
Of hells infernall lake, and purchase
heaven,

Of which for ever I am now bereaven."

Then wilt thou curse thy selfe, thy wretched fate,
The wombe that bare thee, him that thee begat; 1640
Wish thou hadst been a beast, a sencelesse stone,

He will curse
all men, but
in vain.

To 'scape that horrour of confusion.
But wishes, vowes, and horrid execration
Cannot preserve thee from damnation. 1644

So every
honour is
bought and
sold: let buyers
and sellers
beware.

Thus each thing of esteem is bought
and solde
For mindes-corrupting, soules-confounding
golde.

[leaf 20, back]

Sellers take heed, and byers have a care.
This is no common ordinary ware! 1648
Looke to 't betimes, lest you to late repent
The poore mans curse, earths plague, hells
punnishment!

1618. (Johann Valentin Andreae): Menippus

Menippus Sire Dialogorum Satyricorum Centuria *Inanitatem Nostratim Speculum*. In Grammaticorum gratiam castigatum. *L. S. Ficta crudeles pietas tyrannos impios mores stola fimbriata cedit; in panne tenui recondit nuda se virtus, tuguri sub umbra rustici, nec se titulis superbis vendit: insanosque fori tumultus ridet, et plausus popularis aura, nec cliens magni foribus patroni assidet: Vita tacitos beata rure secreto sibi noto tantum erigit annos. Cosmopoli Anno M.DC.XVIII.*

p. 200. Institutio Magica Pro Cyriosis. *Cyriosis Et Christianis.*

p. 221.

Cur. Quid accidit tibi? *C.* Heu, tibi etiam. *Cur.* Quid ita? *C.* O multos illos, atque optimos annos absumptos in re exigua! *Cur.* Male sit tibi, adeo horrificasti me; timui, ne iam præ foribus astaret Mephistopholes. *C.* Annos eos ego lugeo, quos uterque perdidimus in addiscendis linguis: Latina atque Græca.

1619. Wolfgang Hildebrand: *Magia Naturalis* II.

Magiæ Naturalis Ander Theil¹⁾. Hortus Deliciarum. Das ist: Paradiß Lustgarten / vnd vollkommliche Beschreibung des wunderbarlichen / schönen / vnd ordentlichen Gebewes / Himmels vnd der Erden / darinnen ein jeder mit groffer verwunderunge / Lust vnd Begierde sehen kan / Wie Gott der Allmechtige durch sein ewiges / Allmächtiges / wesentliches Wort / dasselbe / vnd alles dessen darinnen begriffen / erschaffen / als nemlichen: Von Engeln / guten vnd bösen / Paradiß / vnd Helle / Himmeln / Fix Sternen / Planeten / Meteoris, so sich in der Obern vnd Untern Luft begeben / als Wolcken / Regen / Law / Reiff / Schnee / Regenbogen / Halonibus, parellis Donner / Blitz / Winden / mancherley fewrigen zeichen / Elementen, dem Menschen / vnd vielen andern wunderbarlichen dingen mehr / inner vnd auffser dem Erdboden. Alles aus den fürnemsten Naturkündigern / Mathematicis, vnd Astronomis, mit höchstem fleisse colligirt, vnd zusammen getragen / in sonderliche Capita abgetheilet / mit zu gehörigen Kupfferstücken gezieret / vnd meniglichen zu gute in den Druck gegeben. Durch Wolfgangum Hildebrandum, Notarium

¹⁾ Wolfgangi Hildebrands *Neu* augirte weit verbesserte vnd vielvermehrte *Magia Naturalis*: Das ist Kunst vnd Wunderbuch (Erfurt 1621, 22) enthält keine Kupfstelle. In der Oktavausgabe von 1690 (Wolfgang Hildebrands *Neues Kunst- und Wunder-Buch*) steht die Stelle S. 522. In der Ausgabe von 1704 steht die Stelle S. 325 26 nur mit neuerer Rechtschreibung. Das Buch heißt in dieser Ausgabe: Wolfgangi Hildebrands *Neu- vermehrt; vortreflich; außerlesen curieuses Kunst und Wunderbuch; ujm.* und der S. 307 beginnende zweite Teil: *Ander Theil Des Kunst- und Wunder-Buchs. T. 2.*

Cæsareum Gebeseh-Tyrigetam. Leipzig : In verlegung Henning Groffen des Jüngern / Buchhändlern. Im Jahr MDCXIX.

§. 12.

5. In der fünfften Ordnung seyn præstigiatores. Zauber-
geister / welche die Menschen durch falsche zauberische Miracel vnd
Wunderwerck betriegen / vnd von Gott abführen : vnd auff Ab-
götteren reizen vnd treiben / wie die Zauberer *Pha-*
Satan ein *raonis* vnd *Simon Magus*, vnd noch geschicht wie
Fürst der zu vnserer zeit *Faustus Wagner* / *Scotus* vnd andere
fünfft mehr. Der Fürst dieser Ordnung soll *Sathan* heißen/
ordnung der vnd ist ein Feind vnd Widerjacher Gottes / wie oben
Teuffel. gemeldt.

1620. Bäpstliche Aderläss

Bäpstliche Aderläß; Das ist: Erbärmlicher vnd kläglicher /
doch warbegründter jüngerstverwichener zeit von Rom : auff schneller
Jesuitischen Post : Mephistopholischer weiß herauß geschickter Be-
richt / Die der Bäpstlichen Heiligkeit : als Christen Provisorin
über die Kirch Gottes / in allen jhren Gliedmassen vnverfehene
eingeriffene / wegen Deß langen anstandes / vnd deß tieffen ein-
wurckeln desperirte : Auch wegen Lassung des vielfältigen Bluts /
vncurierliche *symptomata* betreffend. Durch einen mitleidenden
Christen an Tag geben. Anno MDCXX¹⁾.

1620. J. C.: The Two Merry Milke-Maids

a—b

A Pleasant Comedie. Called The Two Merry Milke-Maids.
Or, The Best Words Weare *The Garland*. As it was Acted
before the King. with generall Approbation, by the Com-
panie of the *Reuels*. By *J. C.* London. Printed by *Bernard*

¹⁾ Mephistopholes ercheint nur auf dem Titel des Buches. Ich benugte
das Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek. D. H.

Alsop, for Laurence Chapman, and are to be sold at his shop in Holborne, ouer against Staple Inne, hard by the Barres. 1620.

a) p. 5. A PLEASANT COMEDIE OF THE MERRIE
MILK-MAIDS. ACTVS PRIMVS. Scena
Prima.

Enter *Bernard* in his Studie, Candle and
Bookes about him.

*INchantments plucke out of the Skie
The Moone, though she be plac't on hie.
Dame Circes, with her Charmes so fine,
Vlysses Mates did turne to Swine:
The Snakes with Charme is burst in twaine,
In Medowes where shee doth remaine.*

And here againe,
*She plucks each Starre out of his seat,
And turneth backe the raging waues;
With Charmes she makes the Earth to sweat,
And rayseth Soules out of their Graues:
She burnes mens bones as with a fire,
And pulleth downe the Lights of Heauen.
And makes it snow at her desire,
Euen in the midst of Summer season;*

[6] *And what is it cannot be done
By art of the Magician?*

'Tis true, things most incredible are to be done,
And I beleue thee gentle Booke in it.
Neuer before my warie Tutor did
Leane the doore open, which he well might call
His priuate Studie: for here Secrets lye
Were worth mans labour to arriue to 'hem:
Here are the Names. Shapes. Powers, and Gouernment
Of euery seuerall Spirit, their Degrees,
Their great Effects, particular Seigniories;
And 'mongst them I haue found one, if I had
But skill to rayse him for my purposes.

And here's the forme of it set downe at large:

But stay. what 's this?

Amaymon King of the East, Gorson King of the South, Zimimar King of the North, Goap King and Prince of the West, may be bound from the third houre till Noone, Dukes may be bound from the first houre till Noone.

Pish. this is nought to me.

Asmody, a great King, strong and mightie, he is seene with three heads; whereof the first is like a Bull, the second a Man, the third a Ram: he hath a Serpents tayle, he belcheth Flames out of his Mouth, he sitteth on an Infernall Dragon, he carryeth a Lance and a Flag in his hand, he goeth before others which are under the power of Amaymon. he giueth the Ring of Vertues, he teacheth Geometry. Arithmetick. Astronomie: to all demaunds he answereth fully and truely: he maketh a man inuisible.

I. this.

[7] *He sheweth the places where Treasure lye.*

I donnot care for Treasure.

He maketh a man inuisible.

This, this is it: Great Asmody. thou art the Spirit whom I would conuerse with. And I will fetch thee. if this Charme will doe it. —

Now I haue layd my Circle. feare assaults me: So sayes my graue Instructor all men doe when they begin this Bussinesse: but bids me here be resolute. and dread not: for bound in this Circle. and by these words constrain'd, they cannot hurt me.

I doe coniure thee by these potent Names:

Panthon, Adonay, Algramay, Planaboth, Muriton, Biscognaton, Siston, Diaton, Maton, Tetragrammaton, Agla, Agarion, Teyra, Pentessaron, Tendicata, Sorthie, Sorthia, Sorthios, Milia, Achilia, Sibyllia, You the three Faerie sisters of the Ring come and appeare to me. or send your faith-

full seruant *Asmody*, or I will call the five Kings of the North.

Enter Landoffe his Tutor like a Spirit.

Land. For what thou daring Mortall? what wut thou doe with *Asmody*, now thou hast brought him hither?

Ber. I doe commaund thee that thou helpe me to the inuisible Ring.

Lan. Ho, ho, ho, Thou foolish Thing without Art, and lesse Wit, Do'st thinke it doth require no more but so?

It is thy Masters Master-piece to doe it,
And thou do'st call for nothing but thy Ruine.
Thou art now in my power, and I can teare thee
As small as Atomies, and throw thee off
Like dust before a wind: yet for I know thou art
Pupill vnto my Master, and his Minion,

[8] And mayst hereafter with a word release me,
Here vnconstrayn'd, I vow my selfe thy seruant,
And will (acquaint me with thy purposes)
Effect them to the vtmost of my power.

Ber. Do'st thou not this in subtiltie, to draw me out of my Circle. and then ruine me?

Lan. I dare as well runne on the fierie Sword that wounds *Malantha*, *Thama*, or *Sitrami*.

Ber. I doe beleue thee:

Then be gone; yet stay, a word more:

Thinks thou my Tutor, if I should conceale this Act of mine from him, that he would know it?

Lan. I thinke not: for hee hath giuen mee libertie these five dayes.

Ber. Thanks *Asmody*: now leaue me.

Lan. I am gone.

Ber. I will get leaue of him to returne back vnto my Fathers house. where I will liue, if *Asmody* can doe it, inuisible.

Not farre off is a Damsell whom I loue,
But neuer yet durst tell her, nor did know it
So feelingly, as now I am remou'd.

'T is almost day I wisht, though not for feare.
For loue ha's made me a bold Coniurer. *Exit.*

Lan. And thou wert bold indeed: but youth is desperat,
Respects not dangers, how soe'r they looke.
I came my selfe vnto this Art with trembling,
And when I first had rays'd a Spirit vp,
My flesh me thought ran like my bloud about me,
And I sat bathed in a cold faint sweat.
But he was farre from raysing any Spirit:
He ran 'hem so disorder'd, that no Deuill,
[9] Though he had heard him, wud haue knowne his name.
But it was my deuice, seeing him grow
To extreme Melancholy and Discontent,
To let him view these scatt'rd papers thus,
That I might sound his grieffe, knowing how apt
And couetous youth is of euery knowledge.
If he might learne it with a little babbling:
But this is not an Art so to be gain'd.
He follow him, attending still vpon him.
As if I were the Spirit he guesses me:
And if there shall be cause, He play my part
So well, that men shall prayse the Magick Art.

b) p. [44].

*Dor.*¹⁾ Thou art all wildnesse, that nothing I thinke
will tame, but a long Voyage, and vnfortunate.

O Iulia, I doe thinke vpon thy poore afflicted Brother,
Good Gentleman, that he should place his loue so disas-
trously. I wonder how he does?

*Iul.*²⁾ He is a great stranger vnto me as to you Ma-
dame, I neuer saw him since.

Dor. I hope he did not spend his time so ill
In the Vniuersitie at *Wittemberg*,
But he ha's learnt so much Philosophie,
To tame those headstrong Passions.

¹⁾ Dorigene, the Duchess. 2. 5.

²⁾ Iulia. 2. 5.

Iul. You may pray rather he ha's not spent his time
As *Faustus* did, and many that are there,
In Negromancie, so to performe the Taske
You haue layd on him.

Dor. Alas poore Wench, do'st thou beleeeue there can
be such an Art?

[(45)] *Iul.* Why, haue we it not recorded, *Faustus* did
Fetch *Bruno's* Wife, Duchesse of *Saxonie*.
In the dead time of Winter, Grapes she long'd for?

Dor. Such a Report there goes, but I hold fabulous.

Iul. Well, had I been as you, I'de not ha' layd so
deepe an Oath vpon't.

Dor. Wud that were my worst feare. *Enter Doril.*

1620. Zeitschrift Für Deutsches Alterthum (1885)

Zeitschrift Für Deutsches Alterthum Und Deutsche Litteratur Unter Mitwirkung Von Wilhelm Scherer Herausgegeben Von Elias Steinmeyer Neue Folge Siebenzehnten Bandes Erstes Heft (XXIX. Band) Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1885. Im Satze rollendet am 20. October, ausgegeben am 20. December 1884.

S. 85. Zur Faustsage. [von Erich Schmidt]

S. 87.

Summarischer Inhalt der Comoedien von Theophilo der Kirchen in Cilicia Vicario; wellicher sich wegen schnöden Ehrgeitzs dem laydigen Sathan mit eignem Blut verschriben; aber durch Hilff der Seeligisten Mutter Gottes Marie dieses blue-tige verschreiben wider erobert, vnd von der ewigen Straff erhalten worden. Gehalten zu Ingolstatt, inn dem Academischen Gymnasio der Societet Jesv den Octobris Anno 1621. Gedruckt zu Ingolstatt, bey Gregori Hänlin.

S. 91.

Scena VIII.

oder

Beschluss der Comoedi.

Faustus et Scotus Magi in medio flammarum aequalis pene sceleris inaequalem lamentantur exitum.

Faustus vnd Scotus beriembte Zauberer in einer Feuerigen Höle bewainen jhr Elend, dieweil sie gleichs Laster der Zauberey mit vngleicher Straff bezahlen müssen, vnd in aller ewigkeit nit abzalen werden.

1620. John Melton: Astrologaster

a — c

Astrologaster, Or, The Figvre-Caster. Rather the Arraignement of Artlesse Astrologers. and Fortunetellers. that cheat many ignorant people vnder the pretence of foretelling things to come, of telling things that are past, finding out things that are lost, ex. pounding Dreames, calculating Deaths and Natiuities, once againe brought to the Barre. By Iohn Melton. Cicero. *Stultorum plena sunt omnia.* Imprinted at London by *Barnard Alsop*, for *Edward Blackmore*, and are to be sold in *Paules Churchyard*, at the Signe of the *Blazing-Starre.* 1620.

a) p. 8.

Therefore on a Morning which was as calme as I could wish my thoughts now were, I put on a Sute of course Northerne Dozens. with all accoutrements that were most sutable to that homelinessse. and with all expedition went to Master Doctor. and hastily knocking at his Worships doore, there came running downe the stayres with a nimble dexteritie (the little *Mephistophiles*) his Boy. demaunding with whom I would speake: to whom, in a broad *Somersetshire* language, I answered. with Master Doctor. vpon an earnest businesse. Vpon the deliuerie of this Message, this young Spirit, like exhaled dew. nimbly flew away from me, who vpon an instant, like a flash of Lightning, was in my bosome againe before

I could perceiue him; and then, without any more Interrogatories, marshalled me vp into his Masters Study, who sat in this manner following:

b) p. 13. A Heavenly Oration. [In derselben rühmt sich der Astrolog, den Melton besucht, folgendermaßen:]

p. 14.

My skill in Alchymie is so great, that I can turne any thing that is brought to me into as perfect Gold as euer came out of the *Indres*. Frier *Bacon* was an Asse, ^{Alchymists.} Doctor *Faustus* a Foole, *Ripley* an Empericke, and *Kelly* a Coxcombe to me; they were not worthy to blow my Bellowes, or looke to my Stylls, while I worke for the Philosophers Stone.

c) p. 22. A new and true description of Astrologie.

p. 31.

Nay. doe but looke into the humours of our Moderne Calculators, and you shall finde them rayle one against another as bitterly as *Nash* against *Haruy*; and why is all this? but because they condemne each other for lying; when Heauen and Earth, God an Man, know, that he that lyeth the seldomest, doth lye very often.

Some of them will prognosticate, that on such a day very vnfallibly there shall be Raine, when it is a thousand pound to a Farthing Token, but all the people dwelling in that Meridian his Almanacke was calculated for, but will finde them Lyars; except some Widdowes, that haue buried their Husbands, or Sonnes their Fathers, who raine whole showers of teares from their clouded eyes, it may be more for ioy then sorrow. Another will fore-tell of Lightning and Thunder that shall happen such a day, when there are no such Inflammations seene, except men goe to the *Fortune* in *Golding-Lane*, to see the Tragedie of Doctor *Faustus*. There in deede a man may behold shaggehayr'd Deuills runne roaring ouer the Stage with Squibs in their mouthes, while Drummers make Thunder in the Tying-house, and the twelue-penny Hirelings make artificiall Lightning in their Heauens.

1623. Shakespeare: Comedies, Histories, and Tragedies. (1808)

a — b

Mr. William Shakespeares Comedies, Histories, And Tragedies. Published according to the True Originall Copies. London Printed by Isaac Iaggard, and Ed. Blount. 1623.¹⁾

p. 39. The Merry Wiues of Windsor. *Actus Primus, Scena Prima.*

a) p. 40a.

Eu. [ans] *Pauca verba*; (Sir Iohn) good worts.

Fal. [stoffe] Good worts? good Cabidge; *Slender*, I broke your head: what matter haue you against me?

Slen. [der] Marry sir, I haue matter in my head against you, and against your cony-catching Rascalls, *Bardolf*, *Nym* and *Pistoll*.

Bar. You Banbery Cheese.

Slen. I, it is no matter.

Pist. How now, *Mephostophilus*?

Slen. I, it is no matter

Nym. Slice, I say; *pauca, pauca*: Slice, that's my humor.

b) p. 53. *Actus Quartus.*

p. 56. *Scena Quinta.*

p. 57.

Host. Where be my horses? speak well of them varletto.

Bar. Run away with the cozoners: for so soone as I came beyond *Eaton*, they threw me off, from behinde one

¹⁾ Neudruck von 1808. Shakespeares erste Skizze von A. Pleasant Conceited Comedie, of Syr Iohn Falstaffe, and the merry Wiues of Windsor. vermutlich aus dem Jahre 1592 (herausgegeben von James Orchard Halliwell. London 1865, Printed for the Shakespeare Society), enthält die beiden Anspielungen auf die Lausitztage noch nicht. Sie ist unterm 18. Januar 1601 2 als gedruckt in die Registers of the Stationers' Company eingetragen. Die erste Ausgabe des verbesserten Stückes ist die Folioausgabe von 1623, der dann die Quartausgabe von 1630 folgte. Das verbesserte Stück wird neuerdings aufgrund einiger Anspielungen darin 1604 angesetzt. D. A.

1624. Wilhelm Schickard: Bechinath Happeruschim

of them, in a slough of myre; and set spurres, and away; like three Germane-diuels; three *Doctor Faustasses*.

Host. They are gone but to meete the Duke (villaine) doe not say they be fled: *Germanes* are honest men.

1624. Wilhelm Schickard: Bechinath Happeruschim

a — b

Bechinath Happeruschim¹⁾ Bechinath Happeruschim Hoc est Examinis Commentationum Rabbinicarum in Mosen Prodromvs vel Sectio prima, complectens Generalem Protheoriam, De 1. *Textu Hebraico* 2. *Targum Chaldaico* 3. *Versione Græca*, 4. *Masóreth*, 5. *Kábbalah* 6. *Peruschim*. Cum Indicibus locorum Scripturæ, Rerumque memorabilium. Authore Wilhelmo Schickardo, Sacr. Literarum Hebr. Professore. Tubingæ, *Typis Viduæ Johan-Alexandri Cellii*, Anno MDXXIV.

a) Praefatio. p. 7.

Denique Doct. Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126. fictitiam, non sine aliorum autoritate statui, sunt qui etiamnum veram credant; cum his non contendam, si forte patriam suam tanti prestigiatoris origine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt: ut olim de Homeri civitate inter Græcos certatum fuit.

b) p. 126.

Apud Græcos Xenophon Cyrum suum, non ad historiæ fidem, sed perfecti Imperatoris effigiem delineavit, nec qualis fuerit, sed qualis fuisse debuerit, descripsit. Sic Ulysses Homero, et apud Latinos Æneas Virgilio nomen tantum commodat non fidem; ut egregie delirent, qui omnia illorum pro historiis acceptant. Sic tota Metamorphosis Ovidiana, omnes Poëtarum fabulæ, omnia Comicarum theatra. sub certarum personarum (vel aliquando, vel quod perinde est, nunquam in mundo visarum) habitu, ex communi eruditorum sententia.

¹⁾ Im Urdruck sind diese beiden Worte das erste Mal mit hebräischen Lettern gedruckt. T. H.

1624. Rosset: Les Histoires Tragiques, deutsch von Martin Zeiller

longe aliud docent, quam literali sensu præ se ferunt. Sed nec nobis Germanis exempla desunt. tales enim inter plures est v. g. famosissima illa et multis quoque gravibus viris credita, fictitii cujusdam Doctoris Fausti legenda, quam tamen saniores non nisi in hunc finem excogitatam esse statuunt, ut promiscuam plebem, in supersti[tio]nes et magicas artes pronam, tragico quem affingunt eventui, ab ejusmodi sceleribus detertere.

p. 186. Index rerum.

Faustus Magus. præf. et.

126

1624. Rosset: Les Histoires Tragiques, deutsch von Martin Zeiller

Les Histoires Tragiques de Nostre Temps: Daß ist: Newe / Warhafftige, trawrig / kläglich vnd wunderliche Geschichten / die wegen Zauberey / Diebstal vnd Rauberey / Ehrgeiß / vnd anderer seltsamen vnd denckwürdigen Zufälle: sonderlich aber vnzeitig: vnd vnordentlicher Lieb halber / sich mehrentheils in Frandreich bey regierung König Heinrichen des IV. vnd des jetzigen König Ludwigs XIII. zugetragen haben: Vnd erstlich vom Herrn Francisco von Rosset in Frantzösischer Sprach beschrieben / vnd zu unterschiedlichen maln / in Frandreich mit des Königs Privilegio seyn gedruckt: Newlich aber in die Teutsche Sprach kürzlich / so viel es der Inhalt der Historien hat leyden wollen / transferirt: Darbey dann auch allerley nützliche Lehren / so wol alten als neuen hierzu tauglichen Exempeln / die am Ende einer jeden History (wie auß der folgenden Vorrede zu vernemen seyn wird) zufinden. Jetzo aber in dieser andern Edition mit dem andern Theil vermehret vnd gebeffert / durch Martinum Zeillerum Muravianum Styrum. Gedruckt zu Hofmardt Nürth / bey Antonj Hummen / MDCXXIV¹⁾.

¹⁾ Das französische Original gedenkt Hauits nicht. Die Stelle findet sich vielmehr in den Anmerkungen des Übersetzers Zeiller. Ein Exemplar der ersten Auflage der deutschen Übersetzung habe ich nicht aufzufinden vermocht. D. S.

E. 41 [Beillers Anmerkungen zur zweiten Geschichte]

entlichen aber ist dieser Zyto mit Leib vnd Seel öffentlich vor den Leuten vom Teuffel hinweg geführt worden. Wie es dem bekanten Zauberer Johanni Fausto von Ründlingen bürtig / der seine Zauberey zu Gracam gestudirt / ergangen / wie er zu Wenedig in die luft wollen fliegen / der Teuffel ihn fallen lassen / daß er schier gestorben were / wie er den Teuffel in gestalt eines Hundes mit sich herum geführt / vnd zu Witten- [42] berg auff befelch Churfürst: Johann zu Sachsen / wie auch zu Rürnberg hett sollen eingezogen werden / aber entronnen / vnd doch entlich in einem dorf Württembergeland bey der nacht vom Teufel vmbgebracht worden ist / also dz ihn sein Wirth nahen dem Beth mit vmbgewandten Angesicht des andern Tags ligen gefunden / solches ist auß den Locis communibus Iohannis Manlij vnnb sonsten gnugsamb bekant.

1625. Gabriel Naudé: Apologie

Apologie Pour Tous Les Grands Personnages qui ont esté faususement soupçonnez de Magie. Par G. Naudé Paris. *Multos absoluemus, si cæperimus ante iudicare quam irasci.* Seneca lib. 3. de ira, cap. 29. A Paris. Chez François Targa, au Palais, à l'entrée de la Gallerie des Prisonniers. MDCXXV. *Auec Priuilege du Roy.*

p. 31.

Ce que neantmoins il a faict tres à-propos, puisque ceux qui la pratiquent recognoissent par son moyen cette supreme et vnique Diuinité, et peuuent montrer tant par la cognoissance des creatures qu'elle nous enseigne à celle du Createur, suiuant l'instruction que luy mesme en donnoit à Moyse, *Faciem meam non videbis, posteriora autem mea videbis*, que par la certitude que elle nous donne des miracles du nouveau Testament à celle du Redempteur; autrement il faudroit admettre que Scaliger se seroit grandement trompé de paronym-[32]pher ainsi cette Theurgie, laquelle est à bon droict condamnée par Delrio, Pererius, et tous les autres;

ausquels nous deuons aussi plustost nous rapporter qu'à cet Escriptuain moderne, lequel remuant le Ciel et la terre pour se faire estimer Magicien, sans en pouuoir venir à bout, s'aduisa il n'y a pas long temps de faire imprimer vne Rhetorique avec cinq parties toutes nouuelles et non encores pratiquées, qu'il faisoit quadrer aux anciennes, sçauoir l'Art de Tritheme à l'inuention, la Theurgie à la disposition, l'Art d'Armadel à l'élocution, l'Art Paulin à la prononciation, et celui de Lulle à la memoire, pour recompense de laquelle ie croy qu'il ne sçauroit manquer, son credit s'augmentant de iour à autre, que l'on ne face d'aussi beaux contes de luy dans cinquante ans que l'on fait maintenant [33] du Docteur Fauste, de Maugis, Merlin, Nostradamus, et beaucoup d'autres marquez en rouge dans le Calendrier des Magiciens: auquel il faut encore adiouter Homere, Socrate, Aristote, Proclus, Iamblique, Porphyre, Maxime, et tous les grands Esprits de ces derniers siecles

1626. Albert Cohn: Shakespeare in Germany (1865)

Shakespeare In Germany In The Sixteenth And Seventeenth Centuries: An Account Of English Actors in Germany And The Netherlands And Of The Plays Performed By Them During The Same Period. By Albert Cohn. With Two Plates Of Facsimiles. London: Asher and Co. 13, Bedford, Street, Covent Garden, And At Berlin: 20, Unter den Linden. 1865.

p. CXV. [Handschriftliche Einträge eines Dresdener Hofbeamten in einen 1626 von Mag. Johannes Krebschmer veröffentlichten Oktavkalender.]

Julius 3. — *Ist eine Tragicomoedia von dem Hamann vndt der Koenigin Ester gespielt worden.

— 5. — Ist eine Tragoedia von der Märtherin Dorothea gespielt worden.

1626. Engel: Volksschauspiel Faust (1882)

- 7. — Ist eine Tragoedia von Dr. Faust gespielt worden.
- 9. — Ist eine Tragicomoedia von einem König von Arragona gespielt worden.
- 11. — *Ist eine Tragoedia von Fortunato gespielt worden.
- 13. — Ist eine Comoedia von Josepho Juden von Venedigk gespielt worden.

[CXVI]

Julius 22. Dresten Ist eine Tragicomoedia von dem behendigen Dieb gespielt worden.

- 23. — Ist eine Tragicomoedia von einem Hertzogk von Venedig gespielt worden.
- 31. — Ist eine Tragoedia von Barrabas, Juden von Malta gespielt worden.

Index p. 413.

“Faustus”, a German play

CXV.

1626. Engel: Volksschauspiel Faust (1882)

Das Volksschauspiel Doctor Johann Faust. Herausgegeben mit geschichtlichen Nachrichten über den Träger der Faustsage und mit einer Bühnengeschichte des Faust von Karl Engel. Zweite umgearbeitete und vielfach ergänzte Auflage. Mit Faust's Portrait nach Rembrandt. Oldenburg, 1882. Schulzische Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei. (C. Berndt und A. Schwarz.)

£. 31.

[Kalender auf dem Hofmarschallamte zu Dresden mit handschriftlichen Bemerkten über Besuche, Theater, Jagden, Reisen.]

1626 Julius 7. Ist die Tragoedia von dem Doct. Fausto gespielt worden.

1628. Zacharias Theobald: Arcana Naturae

Arcana Naturæ Daß ist: Sonderliche geheimnuß der Natur, so wol auß glaubwürdigen Autoribuß, als auß aigner erfahrung zusammen getragen Durch Weyland den Ehrwürdigen vnd wolgelerten Herren M. Zachariam Theobaldum Pfarrern Zum Krafftshof. Nürnberg.

Leßtes Blatt:

Gedruckt zu Nürnberg / bey Ludwig Lochnern / In verlegung Achatij Hillings / Burgern vnd Materialisten in Nürnberg. Im Jahr Christi / MDCXXVIII.

S. 98.

Ist derhalben mit den Nativiteten sehr ungewieß vnd zweifelhaftig / wiewol ich sie als ein eruditam conjecturam nicht verachten / oder ein andern etwas gewießes darauff bawen vnd trawen heisse / Es dörrt sich einer wie jener Rauffmann inn Vommern verrechnen. Schließlich ist daß mein meynung: Die Stern haben in den sublunaribus ein starcke Würckung / Motu wegen ihres Lauffs / Lumine wegen ihrer Lichtstralen / Influentia wegen deß Himmlischen Einflusses / ob nun ein solche (die doch noch in Gottes Händen stehet) impression ein Astrologus durch ein thema coeli errathen / vnd zukünftige Ding weißagen kan? Weiß ich nicht / glaubs auch nicht / vnnd so kein Necromantia [99] Göetia vnd Theurgia (vor welche Gott alle getauffte Christen gnädiglich behüten wolte) mit vnterlaufft / Als an den Exempeln Fausti, Trithemii, Johan. Teuton. vnd vor 30. Jahren Scoti, etc zusehen / treffen sie es wie sein Blinder die Thür.

1628. Georg Maier: Historischer Lustgarten

 Georgius Maier, Historischer Lustgarten¹⁾.

Secunda Centuria Historica

¹⁾ Die Vorrede ist unterzeichnet Datum Schwabach den I. Maii. Anno Christi 1628. In dem einzigen Exemplar dieses Buches, das ich kenne, auf der königlichen Bibliothek in Berlin, fehlt das Titelblatt. D. H.

S. 412. Das 70. Capitel.

S. 417.

Zur Zeit Alex: Magni hat es auch berühmte Schwarzkünstler geben / als Scymnus von Tarento / Philistis von Syracusa vnnnd Heraclitus von Mytylene vnter andern aber / so zu vnser Zeit gelebt / ist noch wol bekant / So Johan Faust hannes Faustus von Gunttlingen / welcher seine Kunst Schwarzkunst zu Cracaw gelernet / da man vorzeiten öffentlich Künstler die Zauberey profitirt, vnd gelesen / also / daß auch vnter dem gemeinen Pöbel nit leichtlich einer gefunden worden / der nicht ein Stücklein darvon gelernet. Dieser Faustus ist auch ein Meister in der Schwarzen Kunst / zu seiner Zeit den obgedachten Böhmischen Zyttoni aller Dings gleich gewesen / darumb auch einer ein schrecklich Endt genommen wie der ander. Denn Faustus / wie es Wierus erzehlet / ist in einem Dorff / im Württenberger Landt neben seinem Beth todt gefunden worden / dem der Teufel den Kopff abgedrehet, do man zuvor vmb Mitternacht ein groß Getümmel vnd Gerümpel gehöret / nicht anderst / als wann das ganze Hauß vber einander fallen wolte. Der ander aber wie jetzt gedacht ist lebendig von seinem Lehrmeister hinweg geführt worden. Das ist der verdiente Lohn / wenn einer verbotene Mittel gebraucht / vnd mehr wissen wil / als ihn Gott vnd sein h. Wort zulest.

[418] Damit wir aber noch etwas von dem Fauste sagen / so hab ich von denen / so ihn gekent / gehöret / daß er ein gewaltiger Schwarzkünstler gewesen sey / do es doch kein rechte Kunst / sondern nur eitel Betrug vnd Verblendung ist. Vnter andern seinen Künsten wird eines / wiewol es lächerlich / als ein recht Teufflisch Meisterstück erzehlet. Denn daraus erscheinet / wie betrieglich vnd doch mit rechtem Ernst dieser Tausentkünstler / auch in lächerlichen dingen / darauff vmbgehe / daß er den Menschen nach ihrer Seelen Seligkeit stelle.

Darumb seyn das nicht allein leichtfertige / sondern auch Gottlose Leuth / welche ein solche Lust vnnnd Kurzweil suchen / wie sie meinen / die nicht schade / vnterdessen aber nicht betrachten / daß sie des Bundes / mit Gott vnnnd in der h. Tauff gemacht / vergessen / vnd mit dem hefftigen Feindt ihrer Seelen

zuhalten an dem HERRN Christo tremlos werden / sich darüber zu dem Satan begeben / auch ein Bundt oder Stillstandt mit ihm machen. Denn er ist / wie die H. Schrift selbst bezeuget / nichts anderst / als ein brüllender Löwe / der herum gehet vnnnd suchet / wen er verschlinge. Item / ein rechte Rahe / welche den Vögeln allgemach vndt stillschweigendt nach schleicht / vnd dieselbe frisset. Daher sagt der alte Kirchen Lehrer Chrysostomus: wenn die Heyden dich zu frieden lassen / vnd nicht verfolgen / so ist der Fürst aller Heyden vorhanden / der Teuffel / der nimmermehr auffhört / den Menschen zuverfolgen. Denn Gott / welcher die Menschen zu diesem Kampff vnd Streit verordnet / will / daß wir allezeit wollgerüst in der Schlacht Ordnung stehen / auch ein machendes Aug auff dieses einzigen Feindes List vnnnd Gewalt allezeit haben / der vns wie ein wolversuchter Feldt Obrister / auff mancherley weise nachstelt vnnnd angreiffet / in dem er einem jeden ein Specklein in die Fallen legt / weil er weiß / wozu ein jeder geneigt ist.

Faustus legt Was nun des Fausti Kunststücklein belangt / den Gästen im verhielt sich dasselbe also: Als er auff ein Zeit bey Winter Wein- guten Freunden eingespochen vnd eingesehret / welche trauben vor von seiner Zauberkunst viel gehöret / haben sie von ihm begehret / er solte ein Probstücklein thun vnnnd sehen lassen. Da er nun lang nicht dran gewolt / hat ihn die dolle vnd volle Gesellschaft endlich vberredt / daß er ihnen versprochen / er wolle sie ein stücklein sehen lassen / was sie für eines begehren. Haben derwegen alle mit einander begehret / er solte sie einen Weinstock voller zeitigen Trauben sehen lassen. Sie vermeinten aber / er würde solches wegen der Jahrzeit / weil es Winter war / nicht prestiren vnd leisten können. Faustus giebt seinen Willen auch darein / vnd verheißt ihnen / sie sollen alsbald auff dem [419] Tisch das jenige sehen / was sie begehret haben / aber solcher Gestalt / daß sie alle solten still schweigen / vnnnd sich nicht regen / biß er sie heiße davon essen / wenn sie solchem nicht nach kämen / so stündt ihnen Leib vnd Leben darauff.

Als sie ihm nun solches zu thun versprochen / hat er mit seiner Gaukeley diese volle Zapffen also verblendet, daß sie so

viel groſſe vnd volle Trauben an einen ſchönen Weinftock geſehen / ſo viel ihr am Tiſch ſaſſen.

Weil nun dieſes im Winter ein newe Speiß / vnnnd ſie ohne das erhitet vnd durſtig waren / hat ihm ein jeder ein Trauben außgeſehen / vnd das Meſſer drauff gelegt vnnnd gewartet / biß er ſie heiſſe die Trauben abſchneiden. In dem er ſie nun ein weil geöffet vnd aufgehalten / iſt der Weinftock mit ſeinen Trauben verſchwunden / vnnnd da ein jeder gemeint er habe einen Trauben in der Handt / hat er ſich bey der Naſen gehalten vnnnd das Meſſer drauff geſetzt / alſo / wenn einer wieder das Verbot in den Trauben geſchnitten / hette er ihm ſelbſt die Naſen abgeſchnitten / wer ihnen auch recht geſchehen / weren auch wol werth geweſen / daß ſie ihnen was anderſt hetten abgeſchnitten / weil ſie aus vn-chriſtlichem Fürwiß vnnnd Vermeffenheit / dem Teuffels Banner in ſeiner Kunſt zuſehen / welches doch ohne groſſe Gefahr nicht geſchehen kan / vnnnd einem Chriſten keineswegs gebüren wil.

Regiſter:

Faustus ein Schwaſchkünſtler / was er für ein Ende genommen / 417. Bringet mitten im Winter einen Weinftock voller Trauben herfür / vnd betrugt die Gäſte / 418. 419.

De Magia Illicita *Decas Concionum* ſehen gründliche Predigten Von der Zauber: vnd Hexenwerck auß Anleitung heiliger Schrift vnd bewehrter Autorum Rationibus nach dem bekanten Schul-Vers Quis? Quid? Ubi? vnd folgendes andern Vmbſtenden gehalten / Darinnen auff die von dieſer Materia fürnembſten Fragen geantwortet / etliche darüber vngleiche Meynung erzehlet vnd dieſelben kürzlich wiederleget werden Durch Johannem Rüdinger Poet. Laur. Cæs. Pfarrern anjeko zu Ober-Oppurg. Sehna / In Verlegung Johann Reißbergeres / Buchf. Anno MDCXXX.

E. 29. II. Quid?

a) E. 46.

Johannes Faustus hat einem Bawren / so ihme nicht wolte aus dem Wege weichen / die Pferde mit dem Wagen [47] gefressen. Vnd ein ander / so einem gute fette Schwein verkauffte / welche als sie der Käufer heim treiben wolte / vnd sie auff dem Wege durch ein Bach trieb / verlohr er die Schwein / vnd sahe nur Strohwiß dahin fließen. Daraus bald noch ein ungewöhnliches entstehet. Denn er kehret wiederumb zur Herberge zu suchen den Verkäufer / den Bösewicht / derselbe legte sich in der Herbrige hinter den Ofen / nach dem ers mit der Wirthin also abgeleget / vnnnd schnarchte : als wenn er schlief. Gehet der Käufer zornig hinzu vnd spricht / Hör du Betrieger / vnd zeucht ihn mit den Beine / welches ihme ganz folgte / deuchte ihn als wenn er dasselbe ihme vom Leibe abrisse / darüber stund der arme Tropff ganz erschrocken. Schrey der andere mit dem einen Bein vber seinen empfangenen Schaden. Endlich wird die Sach güttlich vertragen / vnd wird das Bein wider an seinen Orth gericht vnd angemacht.

b) E. 60 III. Ubi?

E. 84.

Vnd hat ehernals zu Lutheri Zeiten Johann Faustus in Wittenberg können etliche auff seinen Mantel in weit entlegene Gædelm. I. 2. Orter durch die Luft führen / wie viel mehr wird
p. 44. noch mal solches der Teuffel, Fausti Lehrmeister / zu verrichten wissen?

c) E. 95. IV. Qvibus Auxiliis?

E. 121.

Der heilige Altvater Augustinus sagt auch / daß mancher durch lauter Nürwiz in das Zauber vnd Hexen Weßen gerahten Confess. I. 20. seh. Es hat mancher Mensch seine Gaben von Gott
c. 35 an Weißheit / Verstand / [122] Kunst vnnnd Scharffsinnigkeit / aber er ist damit nicht zu frieden / sondern wil mehr wissen.

Wenn nun solches der Teuffel sihet / so hintererschleicht er behend solches Leute entweder selbstn , oder durch seine Werkzeuge

Zauberer / Schwarzkünstler vnd dergleichen vnd verheiffet ihnen groffe Kunst vnd Wißenschafft / wie mit Doctor Fausto vnd andern Schwarzkünstlern geschehen ist / vnd noch geschihet.

d) E. 131. V. Cur?

E. 142.

Zu diesen vnd dergleichen vermeinten groffen Ansehen für der Welt hilfft den Zaubern vnd Hexen / wie ge- [143] meldet / ihr bey sich habender Teuffel / welchen sie nicht dürfen mit den abschewlichen Namen Teuffel / Satanas ꝛ. sondern mit einem ihme angenehlichen Namen / welches heut zu Tage gemeiniglich ist Spiritus vel familiaris vel sororius, wie Faustus seinen nante / ein eigenen geheimer vnd gewiß bekanter Geist / oder wie Cornelius Agrippa seinen schwarzen Hund Monsieur vnd Herrn / oder wie andere den weisen Geist, Morgenstern / oder Magisterlein nennen müssen.

e) E. 146.

III. Discessu. Abzug. Denn es pflegen die guten Geister von sich selbstn nach ihrer gegen dem Menschen anbefohleener Verrichtung nicht allein beym Leben desselben willig ab zuziehen / sondern auch im Tode / darff er für sie nicht sorgen noch einem andern dieselben zuweisen / sondern die Engel haben acht auff den im Glauben an Christum sterbenden Menschen / vnd tragen desselben Seel in Abrahams Schoß. Der Familiaris aber vnd geheimer Geist bleibt bey seinen Herrn / so lang er ist von ihme bestellet worden / vnd biß er von ihme einen andern verkauft vnd zugewiesen wird / in verbleibung aber dessen / vnd daß eines solchen Händlers Lebens Ende herbey kömpt / vnd derselbe seine Wahr nicht verkauft / noch seinem Gast eine andere Herbrige bestellet hat / so pfeget der Händler vnd Wirth mit Ach vnd Wehe ein schredliches Ende gemeiniglich zu nehmen / denn es saget Cyprian: Qui Satanam habent suggestorem, habebunt etiam tortorem, solches bezeugen die Exempel des Fausti, Jenes Böhmen / Ignatii Lojolæ, Agrippæ vnd jenes zu Salzburg / welcher sich vermessete er wolte durch Hilff seines Familiaris alle Schlan- [147] gen aus ihren Hölen in derselben ganzen Pflege auff ein Weilweges in eine Grube zusammen bringen / welches

er auch bewiese vnd sehr viel Schlangen zusammen brachte , aber es war des Beschwerers Lebens Ende herben kommen / vnd weil er die Schlangen zu sehr plagte vnd alle wolte erwürgen / mußte er selber darüber sterben. Denn die größte vnter den Schlangen schlung sich vmb ihn vnd erwürgte ihn zusehend in der Gruben.

1630. Thomas Randolph: Aristippus

Aristippvs, Or The Ioviall Philosopher: *Presented in a priuate Shew.* To which is added, The Conceited Pedler. *Omnis Aristippum decuit color et status et res. Semel insanivimus.* London. Printed for Robert Allot. MDCXXX.

p. 8.

*Wild*¹⁾ O art thou there, Saint *Dunstan*? thou hast vndone me, thou cursed Fryer *Bacon*, thou hellish *Merlin*: but I'll be reuenged vpon thee, 'T is not your Mephostopholis, nor any other spirits of Rubie or Carbuncle, that you can raise, nor your good father in law Doctor *Faustus*, that coniures so many of vs into your Wiues Circle, that with all their Magique, he shall secure you froim my rage, you haue set a Spell for any mans comming into my house now.

1631. Thomas Beard: Theatre of God's Judgements

The Theatre Of Gods Ivdgements: Reuised, and augmented. Wherein is represented the admirable justice of God against all notorious sinners, both great and small; but especially against the most eminent persons of the world, whose transcendent power breaketh thorow the barres of humane lustice; deduced by the order of the Commandements. *Collected out of Sacred, Ecclesiasticall, and prophane Histories. Now thirdly printed, and encreased with many more Examples.*

¹⁾ Wilde-man. 2. 5.

By the first Author thereof, Tho. Beard, Doctor of Diuinitie, and Preacher of the Word of God in the Towne of *Huntington*. London, Printed by Adam Islip, for *Michael Sparke*, and are to be sould at the Blew Bible in Greene Arbour. 1631.¹⁾

p. 543.

A briefe summarie of more *Examples*, annexed to the former by the same Authour.

p. 553.

Chap. VI.

Of Coniurers, Magicians, and Witches.

IOhn Faustus, a filthie beast, and a sinke of many diuels, led about with him an euill spirit in the likenesse of a dog; being at Wittenberg, when as by the Edict of the Prince hee should haue bene taken, he escaped by his magickall delusions; and after at Noremberg being by an extraordinarie sweat that came vpon him as he was at dinner, certified that hee was beset, payed his host suddenly his shot, and went away: and being scarce escaped out of the walls of the citie, the Sergeants and other officers came to apprehend him. But Gods vengeance following him, as he came into a village of the dukedome of Wittenberg, he sat there in his lne very sad: the host required of him, what was the cause of his sadnesse: he answered, that he would not haue him terrified. if he heard a great noise and shaking of the house that night; which happened according to his presage: for in the morning hee was found dead, with his necke wrung behinde him: the Diuell whom he serued hauing carried his soule into hell. This story is set downe by many in other termes; but *Philip Lonicerus* expresseth it in this manner, in his Theatre of Histories.

¹⁾ Die erste Auflage (The Theatre of Gods Iudgements: Or. A Collection Of Histories out of Sacred, Ecclesiasticall, and prophane *Authours*, concerning the admirable Iudgements of God vpon the transgressours of his commandements. Translated Out Of French, And Argmented by more than three hundred Examples, by Th. Beard. London, Printed by Adam Islip, 1597) und die zweite Auflage London Islip, 1612 enthalten die Stelle noch nicht. D. S.

1631. Liechtenberg - Wecker - Hildebrand: Goetia

a—g

Goëtia, vel Theurgia, sive Praestigiarum magicarum descriptio, revelatio, resolutio, inquisitio, et executio. Das ist, Wahre vnd eigentliche Entdeckunge / Declaration oder Erklärunge fürnehmer Articul der Zauberey Vnd was von Zaubern / Vnholden / Heren / derer Handel / Art / Thun / Lassen / Wesen / Buelschafften / Arzneyen / woher sie erwachsen / vnd ihrer Machination. Desgleichen Was von Wechsel Kindern vnd Wütenden Heer zu halten sey. Allen Voigten / Schultheissen / Amptleuten / Amptsverwesern / Vormaltern des Weltlichen Schwerdts / vnd Regiments / nützlich zu lesen. Etwan durch den Wolgebornen Herrn Jacob Freyherrn von Liechtenberg / etc. Vor vielen Jahren aus ihren Brügichten erfahren / durch den Hochgelahrten Herrn Jacob Beckern M. D. etwas weitleufftiger beschriben. Nun aber an jehz mit allem Fleisse revidiret vbersehen / mit Arzneyen wider die Zauberey schaden / vnd wie eine Christliche Dbrigkeit wider die Zauberer Heren vnd Vnholden / recht verfahren sol. So wol auch derer in Historien vornehmsten / beschriebenen Schwarzkünstlern / Zaubern / vnnnd anderer Gottlosen / schrecklichen Ende. Dann auch wunderbarlichen darzu bequemen / lustigen / possierrlichen / vnd schrecklichen Historien. Mehr von Erscheinungen der Geister / Vnterscheid derselben / vnd andern vielen denckwürdigen Sachen mehr. Weit mehr vber zweymal so viel augirt, vermehrt / vnd männiglichen / zu Ergehung / gefallen / vnd sonderlicher Warnung in den Druck gefertiget durch Wolfgangum Hildebrandum Notarium Caesareum, Gebesch-Tyrigetam. In Verlegung Joh. Francken S. Erben vnd Samuel Scheiben Buchh. in Leipzig 1631¹⁾.

¹⁾ Die Ausgabe des Buches vom Jahre 1704 heißt: Wahre und eigentliche Entdeckung oder Erklärung der fürnehmsten Articul von der Zauberey usw. Bl. 4. hat den lateinischen Titel Goetia, Vel Theurgia, Sive Praestigiarum Magicarum Descriptio, Revelatio, Resolutio, Inquisitio, Et Executio. Anno

a) [Unter den „Namen der fürnehmsten Autoren, daraus die Additiones, oder Zusätze, vber diß Werck gezogen sind.“ finden sich auch:]

Augustinus Sercheimer.

Christoph Wagners Historia.

Johannes de Lunâ.

Johann Faustens Historia.

Johannes Trithemius Abbas Spanh.

Johannes Wierus.

b) §. 3 — §. 14.

Eine trewherzige Vermahn- vnd Warnung des Authoris, welcher die Historiam Christophori Wagners, des D. Fausti Famuli, vnd weitbeschriebenen Schwarß Künstlers, zusammen getragen, daß man sich mit allem fleisse vor der Schwarß-Künstlerey, vnd Zauberey, hüten solle.

Es ist gnug Offenbahr, vnnnd bekannt, auff welche weise der leidige Teuffel dem Menschlichen Geschlechte nachschleichen thut / vnd mit List seine Neze vnd Fallstricke aufstellt / auff daß er die Helle desto besser füllen möchte. bis §. 14: Daher bekennen oft die Zauberer, wenn sie getödtet werden, daß sie an etlichen Leuten alle ihre Kunst versucht, aber dennoch keinen Schaden zufügen können¹⁾.

c) §. 25.

Additio.

Joannes Scultetus Westphalocam in seinem Bericht von Zauberey, vnd Zauberern Cap. 7.

Diese des Teuffels eigene Diener sind dreyerley: Etliche / die alles nur dahin richten / daß sie wunderbarliche Spitzfündig-

MDCCIV. Wortlaut und Zeiteneinteilung sind nahezu die gleichen. Die Stellen stehen auf denselben Seiten. Nur die letzte unten auf S. 242. Engel, Faustschriften Nr. 59 giebt die Seitenzahlen (mit Ausnahme der letzten) dieses Buches, aber den Titel von Hildebrands Kunst und Wunderbuch, das nur eine einzige Auflagerwähnung (S. 325/26) enthält, an das aber die Goetia auf zahlreichen Bibliotheken angebunden ist. Siehe die Anmerkung zu Zplitter 72. D. H.

¹⁾ Diese Vorrede zum Wagnerbuch drucke ich nicht mit ab, da sie nichts auf Faust Bezügliches enthält. D. H.

keit / vnnnd grosse Kunst herfürbringen / vnd hoch dardurch gehalten werden / wie Trithemius der Abt von Spanheim.

Etliche die nur Poffen reißen, entweder auß Kurzweil andern zu gefallen / wie Faustus, oder zu ihrem Ruß vnnnd Geiß wie die Gaudler. Etliche aber richten Vnglück vnd Schaden an / vnnnd solches wissentlich oder vnwissentlich. Wissentlich vnd mit fleiß / als die Gifft legen. Vnwissentlich / die Wahrsager / welche der Teuffel betrogen / daß sie Vnrecht berichten / vnd damit ohne ihren Willen Vnglück erwecken. Vnd diese letzte Rott schadet Land vnd Leuten am meisten.

d) S. 66.

Ein ander Exempel / vnd wunderbarliche Historia / so der Circe Säm Verstellung / bekräftigen hilfft.

Christopff Wagner (des grossen weitberühmten Schwarzkünstlers D. Johannis Fausti Famulus) hatte erfahren / daß zu Toletto in Spanien / die schwarze Kunst offentlich solte profitirt vnd gelesen werden / wie es denn auch also ward / da hatte er grosse Lust hin / vnd sein Gefelle (welcher Johannes de Luna. geheissen / ein guter Philosophus) sie namen zu Padua (da sie ihren Aufenthalt hatten) ihren Abscheid / vnd fuhren darvon auff zweyen Hanen / deren einer so groß als ein Pferd ward / vnd kamen zeitlich da an / vnd giengen hinnein in ein Wirts Haus / da wohnten etliche Studenten in / die hatten die schwarze Kunst auch sehr wohl gelernet / daß sie wol bestunden. Wie sie aber abgejessen waren / so gedendet Wagner an seinen Knecht Clausen schicket den einen Han zurück / vnd leßt ihn auch holen / welchen der Geist hernach ungefehr in 8. Stunden gebracht hat. Vnd da es nun Wagner Zeit dauchte / gieng er zu Bette / vnd ließ den Johannem noch eine Weile in den Saal / der sehet vnter deß an mit jnen zu reden von ihren Studiis, da sagen sie / wie sie Magi seyn / vnd haben lange Zeit hie studieret. Er stellet sich als wüßte er nichts drum vnd verstunde nicht / was gesagt wehre.

[67] Da sehet der eine an vnter ihnen / der ihr fürnembster wahr / vnd sprach: Er solte das Maul halten / oder es würde ihm nicht wol bekommen. Da meinete er / sie wolten auff ihn zu schlagen / stellet sich aber zur Wehr / da zauberten sie ihm

ein groß par Gels Ohren auff den Kopff / vnd zeigten damit an / daß ein solcher Gesell nicht nach allen Dingen fragen sol / der gute Johannes leufft auß dem Saal / vnd ruffet seinem Herren vnd Gesellen dem Wagner / klaget ihme seine Not / vnd Vossen / der ihme wiederfahren. Wagner sagte / warumb liesest du sie nicht mit frieden / vnd giengest mit mir.

Aber doch fieng er seine Zauberkunst an / vnd verwandelt sie zu Säwen / die lieffen hin vnd her in dem Hause / welbeten sich im Rote / lieffen denn wieder auff den Saal / vnd besudelten vnd beschiffen es gar sehr / vnd machten es vnslätig genug / daß der Wirt mit seinem Gefinde die Säwe hefftig schlug / und auß dem Hause jagete / vnd wuste niemand wo die Säwe waren herkommen.

Auff dem Morgen als früh auffgemacht war / lieffen sie in ihre Gemache / vnd waren noch Säwe / als es nun vmb die Mahlzeit wahr / da wolt ihr keiner zu Tische kommen / gehet derowegen der Wirt hinauff / zu sehen / ob sie vielleicht krank vnd vngeacht weren / so siehet er in einem jeden Gemach eine Saw liegen / die er gestern so geschlagen hatte / da mercket er allererst / was es für eine Gelegenheit haben möchte / sendet derowegen zu einem fürnehmen Zaubern zu Toletto / der kam vnd brachte die Gesellen wieder zu recht / daß sie ihre vorige Gestalt wieder bekamen vnd dieser war ihr Meister. Da erzehleten sie ihme erst / wie es sich zugetragen hatte / vnd wie sie dem einen Fremdden Gels Ohren gemacht hetten / etc.

Auff den Abend kamen sie wieder zusammen / da saß Wagner auch zu Tische / vnd der Johannes de Luna, sie wusten aber von Wagnern nicht / daß er ein so guter Meister wahr / sondern wolten sich nur wiederumb an dem Johanne rechen / da machet der eine dem Johann de Luna einen grossen langen Storchschnabel. Er stehet vom Tische vff / vnd tritt mitten in die Stuben / oder Saal / nimpt ein Messer / vnd hewet damit ein Stück vom Schnabel / da felt alsbald hinder dem Tische / dem einen der es gemacht / die Nasen ab / vnd blutet so sehr / als wehre sie mit einem Messer abgeschnitten. Der Kerl erschraack / vnd muste also seine Nasen entberren / doch gieng er vber eine Weile zu ihm vnd verfühnet sich mit ihme / vnd bath vmb Verzeihung / vnd ließ ihme die Nasen wieder ansetzen.

Aber doch mußte er sein Auge die Nase behalten als wenn es nicht were recht geheilet worden.

[68] Zu diesem Spiel welches Wagner angerichtet lachet er hönisch vnnnd spottet ihr wie sie so feine Künste könten / daß verdroß den andern / vnnnd dachte bey sich den Wagner auch einen Poßjen zu reißen vnnnd nimpt hierauff ein wächsern Männlein / welches er im Vorrath bey sich hatte / vnd sticht es mit einer Nadel in ein Auge / daß es alle so vber dem Tische sassen / sahen / alsbald verdirbt dem Wagner ein Auge im Kopff / daß das Wasser vber den Tisch sprühet / vnd sehr schrecklich zu sehen war.

Darüber ward Wagner ergrimmet / vnd leßt ihme ein fein stardt Messer langen / mit dem sticht er in den Tisch ein ziemlich Löchlein / vnd fraget darauff den Nigromanticum, ob er ihme wolle sein Auge wiedergeben? Derselbige sprach nein / er könne es nicht thun / wann er schon gerne wolte / es war gar heraus / da ließ Wagner ein Hölzlein bringen / vnnnd steckt es in den Tisch / da wuchs eine schöne Rose drauff / die war ganz Bluthroth vnd schöner Farbe.

Da fraget Wagner / ob er denn auch sein Auge wolte wieder gut machen / wenn er gleich könte? Der Nigromanticus sagt / nein.

Da zuckt Wagner sein Messer / vnd hieb die Rose von dem Stengel / bald fiel demselben Künstler der Kopff auff den Tisch / vnd sprügte das Blut biß auff die Decke. Die so dabey sassen / meinten erstlich / es wehre Schimpff / vnd baten den Wagner / er wolle ihme den Kopff wieder auffsetzen / ehe er erkalte / vnd verblutet / aber Wagner sagt / es ist geschehen vmb mein Auge vnnnd vmb seinen Kopff.

Also mußte der Schwarzkünstler in seinen grewlichen Sünden sterben / vnd zum Teufel fahren / vnd zog Wagner des andern Tages aus der Herberge / vnd ließ den Kerl liegen.

Seine Gesellen vnd Meister bemüheten sich / ob sie ihn künften wieder lebendig machen / aber es wahr umbsonst.

Also lehret der Teufel seine Gesellen / wenn sie ihme lange gedienet haben / Diß ist das Trindgeldt vnd der Gewinn / den sie davon bringen. Sie haben nicht alleine Schaden an dem Leibe /

vnd Leben / sondern sie müssen auch noch darzu in Ewigkeit die Seele verlieren / vnd den Teufel braten lassen.

[69] Strowische werden in Sewe verwandelt.

Dieses Christophori Wagners Meister / D. Johannes Faustus, richtet einmahl einen Bucher an / rüstet fünff gemestete Schweine zu / die verkaufft er eins umb 6. fl. doch mit dem Pact daß der Sewtreiber vber kein Wasser mit ihnen schwemmen solte. D. Faustus zog wiederumb heim, als sich nun die Sewe im Kot umbwelketen oder besudelten / trieb sie der Sewtreiber in eine Schwemme / da verschwunden sie, vnd schwammen lautere Strowische empor. Der Käufer mußte also mit dem Schaden dahin gehen / denn er wuste nicht wie das zugegangen wehre / oder wer ihme die Schweine zukauffen geben hatte.

Nun folget hierauff wieder eine Historia
mit den Köpfen abhawen

DOctor Faustus kam in den Fasten gen Frankfurt in die Messe den berichtet sein Geist (den er Memostophilum nante) wie in einem Wirtshause bey der Judengassen vier Zauberer weren / die einander die Köpffe abhieben / vnd zum Balbierer schickten / sie zu balbieren / da viel Leute zusahen. Das verdroß den Faustum, er vermeinte er wehre alleine des Teuffels Hane im Korbe / gieng dahin / solches auch zu besehen / da sie / die Zauberer schon behsammen waren / die Köpffe abzuhaben / bey ihnen war der Balbierer / der solte sie buzen und zwagen. Auff dem Tische aber hatten sie ein Glashafen / mit distillierten Wasser / da einer vnter ihnen der fürnämbeste Zauberer war / der war ihr Nachrichter / der zauberte dem ersten eine Lilien in den Hafen / die grünete daher / vnd nannte sie Wurzel des Lebens / darauff richtet er den ersten vnd ließ den Kopff balbieren / vnd setzte ihn hernach demselben wieder auff / alsbaldt verschwand die Lilien / vnnd hatte er seinen Kopff wieder ganz / daß thet er auch dem andern / vnd dritten gleicher gestalt / so ihre Lilien im Wasser hatten / darauff die Köpffe balbieret / vnd ihnen wieder aufgesetzt wurden. Als es nun am obersten Zauberer vnd Nachrichter war / vnnd seine Lilien im Wasser auch daher blüete vnd

grünete . wurde ihme der Kopff abgeschmissen vnd da es an deme war daß man ihn zwagete vnd halbierete in Fausti gegenwärtigkeit / dem solche Büberey in die Augen stach / vnd verdroß den Hochmuth des Principal Zauberers / wie er so frech mit Gotteslästern vnnnd lachendem [70] Munde ihme ließ den Kopff herab hawen. Da gehet D. Faustus zu Tische / da der Hasen vnnnd Lilien stunden / nimbt ein Messer / hewet auff die Blumen dar / vnnnd schlißet den Blumenstengel von einander / dessen niemandt gewahr worden.

Als nun die Zauberer den Schaden sahen . ward ihre Kunst zu nichte . vndt kundten ihrem Gesellen den Kopff nicht wieder ansehen. Musste also der böse Mensch auch in seinen Sünden sterben vnd verderben . (wie jener zu Toletto) vnd gibt der Teuffel allen seinen Dienern lechlich solchen Lohn / vnd fertiget sie also abe. Der Zauberer aber wuste nicht / wie es mit dem geschlitzten Stengel war zugegangen . meinete auch nicht daß es D. Faustus gethan hette.

e) E. 73.

Eine Wunderbarliche lächerliche Historia
von Christoph Wagnern / wie er zu Padua eine wunderbarliche
Gasterey angerichtet vnd darinnen einem Manne vnd Weibe
einen Tischen vnd Kueh Kopff angezaubert.

Es hatt Christoph Wagner einen Herren zu Gast / welcher ihn den Tag zuvorn mit andern Herren auch zu Gast gehabt. Als nun der Herr mit seinen vorigen Gästen erschienen / vnd kamen zur bestimbtten zeit sahen sie sich in seinem Hause umb da ward es alles gar wüste . vnd weder Fehr noch Rauch im Hause vnd durchauß kein Gefinde / denn nur sein Knecht / welcher Claus Möller hieß darinnen. In kurzer zeit waren die Tische gedecket . vnnnd lagen auff den Bäncken herumb etliche leere Tasse . vnnnd grosse Klöße darinnen stacken Hanen / wie sonst in den Tassen zu sein pflegt. Da hatte Wagner das eine Fenster in dem Saal hüpfich wie ein Schrandt vermachen lassen . den that er auff / vnd nam immer eine Schüssel nach der andern von Essen herauß / vnd sagte sie auff den Tisch / ein theil war kalt / ein theil noch gar ein wenig warm . vnd als er diß vorgetragen

hatte / meinten sie / es wehre nun nichts mehr vorhanden / so gehet er abermahls hin / vnd brachte noch mehr Gerichte / da fiengen sie erst an sich zu verwundern / wo das herrliche Essen herkommen möchte / vnd wie er so viel darinnen beherbergen könnte. Aber sie schwiegen doch stille / vnd hetten gerne getruncken / fragten / ob nicht was zu trincken vorhanden were. Christoff Wagner nam einen Stab / schlug an die Wand / da kam ein schöner Jüngling herauß / ganz wol wie ein Deutscher gekleidet vnd geziert / der hatte zweene Guldene Becher in seiner Hand / daraußen stunden [74] des Türckischen Keyßers Namen vnd Wapen / gieng hin zu dem einen leeren Fasse / vnd zapffete einen guten Welschen Wein herauß / sagte den auff den Tisch / vnd ließ sie den versuchen. Baldt schlug Wagner auff die ander Seyte der Wand / da kam herfür eine hübsche Jungfraw / hatte einen ganzen Korb voll schöner Kunstreicher / Guldener vnd Silberner Trinckgeschirr / darunter vieler Fürsten vnd Herren Namen vnd Wapen waren / vnd sonderlich des Königes in Spanien vnd Frankreich / vnd anderer fürnehmen Prelaten / daß sie gnug daran zusehen hatten. Die gieng hin zu dem dürren Klop vnd Stock / zapffet einen guten köstlichen Malvasier herauß / vnd gab ihnen den Gästen. Oben vber dem Tische hing ein Hölzern Rohr / wenn einer ein wenig Wasser haben wolte / so hielt er sein Geschirr an das Rohr / so lieff das Wasser hinein / so lange biß er an das Rohr klopfet / vnd wußt niemandt wo das Wasser hinein lehme / denn es hieng oben an einem Zwirns Faden. Vber das lagen auch noch andere Fasse darben / auß denen alle Spanische, Engerische vnd andere Weine gelassen worden / daß dergleichen von ihnen nicht gekostet worden war.

Nach diesem bracht er noch mehr Speise von seltsamen Vögeln vnd wunderlichen Fischen / deren in Italia nicht gefunden. Vnd als sie nun frölich waren / kam sein Geist (Meister Auerhan genannt) mit einer lustigen Junfft / hatten alte Fiedeln / vnd scharbten darauff etliche Dawrs Villamellen / vnd Graße Liedlein / baldt namen sie andere Instrumenta, vnd erzeugten sich frölich. In Summa Meister Auerhan war so lustig vnd possierlich / daß die wercklichen vnd kurzweiligen Stücklein nicht alle können erzehlet worden.

Wie sie nun das Maal gehalten hatten, da grieff Wagner wieder in seinen Schranck / vnd brachte herfür allerley seltzame Früchte / so in Spanien / Frantreich, Niederland, Arabia, India vnnnd Griechen Landt wachsen, von herrlicher frischer Würge vnnnd andern schönen Gewächsen / so man mit Lust vnd Lieblichkeit essen vnd genießten kan / welche zum theil den Welischen bekant / zum theil aber ganz unbekant gewesen. Auch waren darbey allerley Blumen vnd wolriechende schöne Kräuter, daß sich hoch zuverwundern. Vnd als sie eine gute weile frölich gewesen waren / sahete einer an vnter ihnen / vnd spricht zu Wagnern: Signeur Christophore, Ich bitt freundlich / ihr wollet vns doch auch ein hüpsch kurzweilig pössigen sehen lassen / Christoff Wagner antwortet vnd saget: Es wehre gnug auff dißmahl er hette neben andern Herren gnug gesehen, welches sie sämptlich bekannten, vnd sagten: Daß der Kurzweil ein grosser Ueberfluß gewesen. Aber er hielt weiter an vnd wolte nicht nachlassen [75] hatt nur vmb eines zum Schlassfrund. Da sprach Wagner, es solte geschehen.

Bald hernach in einem Huh bekompt derselbige einen Dhsen Kopff mit grossen Hörnern recht wie ein solch Thier / die andern Herrn fangen an seiner zulachen / vnd zuspotten diß verdreust ihn / vnd will sich verantworten mit Schelten / sahete also gremlich an zuprüllen vnd brummen wie ein rechter natürlicher Dhsie / bald wolte er einen Becher ins Maul nehmen vnd trincken / da kunt er sich auch nicht darzu schicken / die Lappen am Maul waren ihme zu groß / da brachte Wagners Famulus Wein in einem Fasse / da thet er einen guten Suff. Also hatten die Herren ihre Fantasen mit dem Dhsen / vnd gönneten ihme diesen Schalcks Poffen gar wol. Vnter dessen kompt das Geschrey an seine Madonna, die erfahret / daß ihr Mann ein Dhsenhaupt habe / sie gehet geschwinde dahin / vnd befindet es also, da machte sie sich mit loßen Worten an Wagnern / fluchte ihm sehr / warumb er ihren Manne also verschimpffiert hette. Wagner gab der Frawen gute Wort hieß sie stille schweigen / also theten auch die andern, aber es war vmbsonst.

Da zauberte Wagner der Frawen einen schönen Ruch Kopff auff mit feinen Hörnern da ward das Gelächter noch grösser

vnd wolte die Fraw viel Windes machen / hub an zu plarren /
deßgleichen auch der Schje. Da hatte man lustige Geberden ge-
sehen / wie sie sich stelleten / vnd wie ihnen die neuen Kappen
so lustig anstunden.

Vnd als sie sahen / daß es nicht anders werden wolte mit
ihren Köpfen / giengen sie heim / vnd hatten gnug Schamer
auff der Gassen / musten sich auch also damit schleppen / biß auff
den andern Tag / da sie denn Wagner auff der andern Herren
Vorbitte wieder entledigte.

**Christoff Wagner macht zu Toletto einen
Balbierer zum Kalbe.**

Ernsmahls waren viel gute Gefellen in dieser Kunst
besammen / vnd vbeten sich ein jeder in seiner Kunst / vnd ver-
suchten also was sie gelernet hatten / vnd theten Schulrecht.

Da wolt nun Wagner seine Kunst auch sehen lassen / vnd
nimbt den Johannem de Luna. in gegenwart der andern allen
vnnnd enthauptet ihn / daß sie es sahen / nimbt den Kopff / vnd
thut ihn in ein groß Gefäß oder Schüssel / langet den dem
Clausen seinen Zungen / er soll ihn zu dem Balbierer oder
Scherer tragen / vnnnd puzen lassen. Der Zunge thut es vnnnd
laußft ge- [76] schwinde / auff daß er desto ehe wieder komme.
Der Balbierer nimbt den Kopff / vnd puzet ihn auffß beste so
er kan / vnd hat gleich sein Weib ein Kalb schlachten lassen /
darvon der Kalbs Kopff auch noch warm / den nimbt er / vnd
ehe sich der Claus versiehet / so parthirt er den Kalbs Kopff in
die Schüssel / vnd ließ den Clausen also damit hinziehen / welcher
es nicht gewahr worden. Er aber der Balbierer hat es wol ver-
standen / daß es eine solche Kurzweil sein muste / dann es waren
ihme zuvor ehe Köpffe zu buzen fürkommen.

Wie nun Claus seinen Kopff vberantwortet / da siehet
Wagner daß es Kalbes Kopff ist / vnd meint nicht anders : es
habe es ihme einer zur Schalkheit gethan / er solle jm den nicht
wieder auffsetzen / meint es wurde sich nicht zusammen reimen /
aber er ließ sich nichts anfechten oder jirren / sagte ihm den auff /
vnd vermeinete / er würde wol baldt wieder zum Menschen Kopff
werden. Der Kopff blieb stehen / vnd fieng an zu blöcken wie
ein Kalb / vnd gab der Johann de Luna zuverstehen / daß es

sein Kopff nicht wehre biß mercket Wagner, vnd fraget ob einer die Schaldheit hette angerichtet / es entschuldigte sich ein jeder auffß höchste / daß es keiner nicht gethan hette. Vnter des so kompt des Balbierers Zunge / vnd bringt den rechten Kopff getragen / denn er wuste wol wenn er erkaltet, vnd auch der Stumpff / so könten sie nicht wieder zusammen gesetzt werden.

Da diesen Wagner sahe ward er froh, vnd hieb den Kalbes Kopff abe, vnd setzte seinen rechten Kopff wieder auff den vorigen Ort / da ward er genesen. Vnnd wenn der Zunge noch eine halbe Stunde außblieben were mit dem Kopffe / vnnd den nicht gebracht hette so wehre es auß gewesen.

**Christoff Wagner bezahlt den Balbierer
wieder mit gleicher Münze.**

Da nun Wagner von dem Balbierer war redlich betrogen worden, dachte er in seinem Sinne, wie er demselben die Vothat wieder vergelten künnte, damit es nicht also vmbsonst vnnd vergebens geschehen sein möchte. Vnd erkundiget sich ob derselbe auch an einem Orte jemandt einen Schaden zuverbinden habe. Da wirdt ihm angezeigt / daß ein fürnehmer Mann dieses Ortes / vnd grosser Herr von ihm gecuriret / vnd an einem bösen offnen Schaden geheilet wurde.

[77] Wagner wartet auff / biß er einßmals dahin zu ihme gieng / da macht er ihn zu einem Kalbe / in der gestalt wie sein Kalb gewesen war.

Vnd als er in das Hauß kam / ward er von niemand erkannt / vnd meinet ein jedes / es wäre ein Kalb / er aber wuste nicht anders er wehre ein Mensch / wie es dann auch also war.

Da gieng er zu dem Mann / vnd tappet ihme mit seinen Kälbers Füßen auff dem Schaden vmb / als biß der Herr sahe / hieß er das Kalb hinaus thun / da wolt es von dem Lager / darauff der Krancke wahr / nicht hinweg / Zehlichen / so ließ ers gar wol prißschen / vnd mit Hunden außhegen / die hatten ihn dergestalt also zu bissen / daß er etliche Tage daran zu heilen hatte. Also ward ihme seine bewusste Kuckweil wieder vergolten / welches er gar wol verstund / warumb es ihme wieder fahren / vnd verredet er wolle hinfort mit keinem mehr scherzen sondern

einen jeden seinen Schimpff lassen treiben / vnd vollnbringen / wie er in hette angefangen.

Befiße hiervon *Ulrucum Molitorem* von Heren vnd Unholden
Dialog 4.

f) C. 143.

**Eine Historia wie es dem Schwarzkünstler Christophoro
Wagnern / des D. Fausti Famulo ergangen / mit seinem
Wurfagen**

Daß der Teufel seine Schüler auch oftmals verire
vnnnd betrieße / vnnnd sie mit Lügen berichte / siehet man in dieser
Historien gar Augenscheinlich / welche sich zu Neapolis zugetragen
vnd verlauffen hat.

Es war einßmals Wagner dahin kommen / vnd vernommen /
wie das ein reicher Kauffmann vff dem Meer wehr beraubt vnd
vmbgebracht worden / vnd die Güter ime genommen / welche vmb
viel 1000. fl. seynd geschähet worden. Vnd als seine Erben gerne
gewissen Grund erfahren hetten / wie es doch darumb gewand /
vnnnd wer der Thäter gewest wehre / boten sie groß Geld auß /
wenn einer etwas davon entdeckte vnd offenbahrete. Da dachte
Wagner / es wolte ein gut Ding für ihm seyn / vermeinte ein
stattlich Geld davon zukommen / vnd gab sich an / wie er die
Kunst künzte / vnd oft versucht vnd probiert hette.

Nun waren die Leute auch Aberglaubisch / wie denn die
Welschen viel darauff halten / vnnnd auch bißweilen gute Zauberer
seyn / denn nicht alleine die Pfaffen vnd Mönche / sondern auch
etliche Päpste seynd gute Zauberer gewesen / lieffen dem Wagner
seine Kunst gebrauchen / verhieffen ihm 200. Thaler. Da nam
er eine Chryßtal / beschwor sie / vnd hielt sie gegen die Sonne /
da sahe man ein Bildt / darinnen eines reichen Kauffmanns zu
Neapols / welches sie wol erkannten vnnnd sahen / der solt die
That an dem andern auff dem Meer begangen haben.

[144] Nun war diß war / daß er mit ihm ausgefahren war /
vnd kamen gleichwol nicht wieder miteinander / er ward verklaget für
der Dbrigkeit / vnd gefragt / ob er nicht wuste wo dieser Kauff-
mann geblieben / dieser gab zur Antwort: Er wehre für ihm

hergeschiffet ob er wehre versunden oder verschlagen worden / oder aber irre gefahren / könnte er nicht wissen / gleicher Gestalt wurden auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Vnnd da man sie dabey nicht wolte bleiben lassen / zog man sie alle Gefänglich ein / vnnd marterte sie / vnd fiengen an einem Knechte an / der bekante / als ihm die strabata chorda gezogen ward / daß sie ihn ermordet hetten / darauff zogen sie den Herren auch ein / der bekant aus Pein wie der Knecht / er hette es gethan.

Vnd darauff ward das Vrtheil gefellet / man solte sie als Meer Reuber zum Todt bringen.

Vnter dessen / so kömpt der Kauffmann / den man vermeinet erschlagen zu seyn / wieder zu Land / frisch vnnd gesund / ohn allen Schaden / vnnd ward verschlagen worden / daß er an einem Orte fünf Wochen hatte still liegen müssen.

Da sahen sie / daß sie von dem Wagner waren betrogen worden / namen derowegen ihn für / er solte sein Geld wieder heraus geben / er aber wolte nicht / sondern gieng davon / da folgten sie ihm mit den Scherganten nach / vnnd ob er gleich sehr lieff / so erwischte ihn doch einer bey'm Arm / vnnd hielt ihn gar feste.

Da fuhr Christoff Wagner in die höhe / vnnd nam den Menschen zischer mit hinauff / lehrte ihn fliegen / vnd als er ihn zimlich weit erhoben hatte / leß er ihn wieder auff die Erden fallen / daß er ein Bein zerbrach.

Als diß die andern sahen / grawete ihnen für die Speiße / vnnd wolte keiner mehr daran / vnd ihm nachteilen / denn sie kunten auch nicht / vnnd waren dieses Steigens nicht gewohnt.

Also kam Wagner davon vnd hette der Teufel bald ein schön Spiel anrichten sollen.

g) E. 243.

Genug auff dißmal von Verblendungen vnnd Verzauberungen der Schwarß Künstlern Zauberern vnd Vnholden. Wer aber mehr darvon wissen wil / der lese die schrecklichen Historien Fausti vnd Wagners / welche man in öffentlichem Drucke feil hat.

1632. Cunrad Dieterich: Weissheit Salomons

a — e

Deß Buchs Der Weißheit Salomons In unterschiedenen Predigen erkläret vnd außgelegt / Darinn die vornembsten Historien vnd Geschichte Alten Testaments / von Adam an biß nach Außführung der Kinder Israhel auß Aegypten durch die Wüsten / Sampt andern vornemmen Theologischen / Politischen / Ethischen / vnd Elementarischen Materien / so sonst in Popular Predigen nicht vorfallen / begriffen werden; Gehalten zu Vlm im Münster / Durch Cunrad Dieterich / der H. Schrift Doctoren / Vlmischer Kirchen Superintendenten. Ander Theil. Beneben unterschiedenen nützlichen Registern. Mit Churf: Durchl: in Sachsen Privilegio. Getruckt in deß Heyligen Römischen Reichs Statt Vlm / Durch Jonam Saur / Bestellten Buchtrudern. Im Jahr / MDCXXXII. S. 1025. Die Fünffte Predig / vber das XVII. Capitel deß Buchs der Weißheit.

a) S. 1028.

Wie es vmb Johan Faustum bewandt / ist fast männiglich bewußt vnd bekandt. Er hat gelebt zu Lutheri vnd Philippi zeiten / ist allernächst bey Knüttlingen in dem Wirtemberger Land daheim / vnd kein Doctor / sonder nur ein gemeiner Landstreicher gewesen. Dann als er wegen verübter Sodomiterey / von einem Schuldienst vnter Franz von Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schuler / in der Welt umhvagirt / vnd zu Cracaw in Polen / da solche schwarze Kunst öffentlich gelehret worden / dieselbige gelernet / drauff nach Wittemberg kommen / vnd jeltzam Gaudelspiel daselbst vnnnd andern Orten getrieben. Vnter andern / als eins mals seine bekandte vom ihm ein stück seiner Kunst zusehen / vnd weils mitten in dem Winter / daß er ihnen ein Weinstock voller Trauben machen wolte / begehrten / hat er ihnen solches zugesagt / aber doch ihnen zuvor gesagt / daß sie alle in groffer still sitzen / keiner

Johann Faust
ist kein Doctor
sondern Land-
fahrer gewest.
Philippus
nennet ihn
Cloacam
Diabolorum
multorum,
Manl. in loc.
alleg.decreat.
pag. 39.
Weinstockvnnnd
Trauben im
winter
Camerar.
cent. I.
allegat. c. 70.
pag. 325.

unter ihnen einige Trauben abschneiden solte / biß daß er sie es
 heißen wurde. [1029] Drauff als er ihnen ein herrlichen Stod
 durch sein schwarze Kunst fürgestellt / vnd ein jeglicher mit grosser
 Begierde nach einer grossen Trauben grieffen / das Messer darin
 setzte vnd wartete / biß Faustus sie abschneiden hiesse / ist der
 Stod mit den Trauben verschwunden / vnnnd hatt ein jeder sein
 Nase mit der Hand gehalten / drauff sein Messer gesetzt / vnnnd wann
 er sie hette heißen schneiden / hette ein jeder ihme die Nasen
 selbst abgeschnitten. Von eben diesem Faust erzehlet Verheimer /
 als in einem Gelach deß Wirths Jung ihm zu voll einschendete /
 tröwete er ihm / wann er ihm noch einmal so einschendete / wolte
 Verheim. Ve. er ihn freffen. Da nun der Jung sein spottete /
 denck. von jagend / Ja wol freffen / vnnnd er ihm noch ein mal
 Saub. fol. zu voll einschendete / da sperrete Faustus sein Maul
 15. a. auff / vnnnd Fraß ihn / erwischt darnach den Kübel
 mit dem Kühlwasser / spricht / auff einen guten bitten gehört ein
 guter Trund / jaufft das auch auß. Als ihm aber der Wirth
 ernstlich zuredete / er solte ihm seinen Diener wider verschaffen /
 oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen / sagt er zu ihm /
 er solte zu frieden seyn / vnnnd hinder den Ofen schawen / da
 findet er den Buben liegen aller pfußnaß / be bend vor Schreden.
 Wer siehet hie nicht / daß biß deß Teuffels Gauckelspiel?

b) S. 1030.

4. Endtlich ist solch Gauckelwerck der schwarzen
 Weil es 4. Kunst solchen Schwarzkünstlern hochschädlich. Schädlich
 hochschädlich. 1. An Ehren an ihren Ehren vnd guten Namen. Dann ob sie
 vnd guten schon vor dem gemeinen Welthauffen Ruhm vnnnd
 Namen. Ehr haben so machen sie doch durch Gauckelwerck sich
 verhaßt vnd verdächtig / daß fromme / Ehrliebende Christen solche
 Teuffelschwärm vnd Ebenthewrer fliehen vnd meyden / mit ihnen /
 wegen ihrer Leichtfertigkeit vnnnd Trewlosen Abfalls von Gott /
 nicht gern zuthun vnd zuschaffen haben. Dann welcher recht-
 schaffener Christ / dem sein Gott vnnnd sein Religion von Herzen
 lieb / wolte zu einem solchen Teuffelsgeipanen zunehgung vnnnd
 ein vertrewlich Herß haben / da er seinem Gott nicht trew.
 2 An ihrem Schädlich an ihrem Haab vnd Gut. Dann ob sie
 Haab vnd Gut. wol viel Gelt vnd Gut jamblen / so ist doch kein

Stern vnd Segen darbey / wie es vom Teuffel kommen / so
 gehets auch für den Teuffel wider hin. Man weist solcher
 schwarzen Gauckelmeister viel / aber man hat noch von
 keinem gehört / daß sie groß Gelt vnd Gut gesamblet / vnd
 wann sie es durch des Teuffels Hülff vnnd Kunst schon zuwegen
 gebracht / daß einiger Segen darbey gewesen. Schädlich 3. An ihrer
 an ihrer Seelen / die sie Gott ihrem Schöpffer / Seelen
 Christo ihrem Erlöser dem Heiligen Geist ihrem Heiligmacher /
 auß den Händen reissen / vnnd sie dem leidigen Teuffel ver-
 pfenden vnd zuengen geben. Was ist nun für ein edlers Kleinod
 des Menschen / als [1031] die Seele? Was kan dann für ein
 grösser Schad des Menschen / als der Verlust der Seelen / seyn?
 Schädlich an ihrem Leben. Dann das schwarz 4. An ihrem
 Gäsperle / der Teuffel / dienet seinem Schwarzkünstlern Leben.
 nicht vmb sonst / sondern wann die zeit ihres vnd seines Ver-
 sprechens herumb / so helt er gewiß / vergift der Minuten nicht /
 lohnet ihnen redlich / bricht ihnen den Hals / oder führet sie
 hinweg in Lüfften / oder bringt sie sonst vmb / wie es ihm
 kommelich und gelegen. Darauff sie dann müssen zeitlich vnd
 ewig verloren seyn / vnd ihr theil mit allen Zauberern haben im
 Pful / der mit Schwefel vnd Fewr brennet / Offenb. 5. Müssen
 21. 8. Da ligt dann das Gauckelwerck ihrer Kunst ewig verdampft
 darnider / vnnd das rühmen ihrer Kunst wird zeitlich seyn.
 vnnd ewig zum Spott. Wo sind jeko die berühmte Schwarz-
 künstler / Albertus, Trithemius, Cornelius, Faustus, Scotus etc.
 mit ihrem Gauckelwerck? Ach, sie haben langst ihren
 verdienten Lohn empfangen / vnnd sind vor langst mit Exempel deren
 ihrer schwarzen Kunst in das schwarze Loch zu Vntergang.
 ihrem schwarzen Meister dem Teuffel / in die schwarze / Egesipp. l. 3.
 dunckele Bechglut gefahren / da sie numehr gauckeln c. 2. de excid.
 in Ewigkeit. urb. Gioros.
 p. 295 seq.

c) S. 1031.

Picus Mirandulanus schreibt / daß ein Schwarz- Pic Mirand.
 künstler gewesen / welcher / als er einem Fürsten die de prænol.
 Belagerung der Statt Troiæ zeigen wollen / von dem superst. l. 5.

c. 9¹⁾ Teuffel lebendig weg geführet. Als hin / zum Teuffel
Camerar. cent. zu! Johann Faust / da er lang Gaudelspiel gnug
all. 1. c. 70 p. getrieben / ist er in seiner Heimath zu nacht von dem
 326
 Johann Faust. Teuffel mit umbgetrehetem Halß in seiner Kammer
Manl. in loc. erwürget worden. Als hin zu dem Teuffel zu! Wie
de creat. fol. sein Discipul Johan Wagner / vnnnd Scotus, die
 38. *Camerar.* berühmte Schwarzkünstler / umbkommen / ist auß
alleg. loc. p. deren Geschichten bekannt.
 314.

d) E. 1033

3. Brauch er- Obrikeit soll ermahnet seyn / daß sie solche
 manung an die Schwarzkünstler / zauberische Gaudler / Landfahrer
 Obrikeit / vnd erfahrene Schuler / die mit der schwarzen Kunst
 solche gesellen umbgehen / in ihrem Gepiet / Stätten / Dörffern
 abzuschaffen. Land vnd Leuthen nicht dulden / sondern dieselbige
 Warum das abschaffen / vnd ihrem Volck nicht gestatten / selbige
 Exempel zugebrauchen / noch deren Gaudelspiel zuzusehen /
 Churf. Johan als durch welche Gott verhöhnet / dem Teuffel ge-
 in Sach. Bisd. seyret / das Volck verführet / vnd mit dem Teuffel
 Regentenpieg. p. 182. zuwercken veranlasset wird. So wolte Herzog Johan
 Carl. der 7. in Churfürst zu Sachsen / in seinem Land den Johan
 Brandt. Faust nicht leiden / sondern gab Befehl / daß man
 Fulgos. lib. 9. ihn / wo man kondte / befangen solte / daß er
 c. 2. f. 318. a kummerlich auß dem Land entwichen kondte. Der-
 Renjer Henrich gleichen ihm zu Nürnberg auch ergangen. Carolus
 der 3. der Sibend / König in Frandreich / ließ den Fürsten
Cosmogr. Egidium, so ein grosser Zauberer / an Galgen
 Munst. lib. 3. hangen / vnnnd mit Fewr fengen. Renjer Henrich
 c. 19. p. 429. der Dritte / ließ auff seiner Hochzeit / die er zu
 Herzog Ingelheim am Rein gehalten / alle Gaudler / Spiel-
 Albricht. Birk. all. loc. pag. 175. leuth / Seildanzer / Schalcksnarren / die mit grosser
 Ihren Rath Menge darinn sich versamblet / abschaffen / Anno
 nicht ge- 1044. Herzog Albrecht versucht die Kunst / die ihn
 brauchen. Euseb. l. 7. c. 9. ein Jud lehret / daß er fest seyn solt / an dem
 p. 82 seq. Et. Juden selbst. Sollen selbst andern mit gutem Exempel
 l. 8. c. 16. p. vorgehen / der Schwarzkünstler Rath nicht gebrauchen
 100.

¹⁾ Dies Citat ist falsch. Die Stelle steht Lib. IV. cap. 9. D. 5.

damit sie nicht von ihnen außs Eyß geführet / oder gar zu
Zauberern gemacht werden / wie es Valeriano, Heliogabalo, und
Maxentio ergangen.

e) E. 1041.

Neben dem kan man dem Teuffel nicht weher Sollen nichts
thun / als wann man ihm vnnnd sein Zaubergerind vff den Teuffel
nicht viel hofierend machet / viel auff ihr Kunst vnnnd seine
gibt / sich vor ihnen fürchtet / sondern sie verachtet / ichwarze Kunst
auff sie nicht viel gehen lasset / vnd im wahren geben.
Glauben sie trohet. Dann der Teuffel ist ein stolzer Geist / kan
wenigers nichts / als Verachtung / leyden. Als Keyser Friderich
der Erste / Meyland belägert vnd ein Zauberer auß der Stadt
ins Läger geschickt ward / daß er ihn mit Gift tödten verheim. fol.
solte / vnd solches der Keyser innen wurde / ließ er 36b Keyser
ihn fahen. Als der Gefangene ihm tröwete / wo er Friderich der I.
ihn nicht loß ließe / wolt er ihn zu tod zaubern / mit einem
lehrete der Keyser sich nichts daran / ließ ihn hin- Zauberer
richten / konte ihm nichts schaden. Als Johann Faust sich ein
zeitlang zu Wittemberg auffhielte / vnd oft zu Philippo Me-
lanchthone kam / lasse ihm Philippus alle mal ein Text / schalt
vnnnd vermahnet ihn / daß er von dem ding bey zeiten ablassen
solte, es wurde sonst ein böß Ende mit ihm nemmen. Das verdroß
ihn. Darumb als er mit im auß der Studierstuben herunter gieng
vmb Essenszeit vmb 10 Uhr / vnnnd ihn widerumb hefftig schalte /
sagt er zu ihm: Herr Philippe (ihr fahret mich allwegen mit
rauen Worten an / ich wil ein mahl machen / wann ihr zu
Tisch gehet / daß alle Häfen in der Kuchen sollen zum Schornstein
hinauß fliegen / daß ihr mit ewern Gästen nicht Philip
solt zueffen haben. Darauff antwortet Philippus / daß Melanchthon
soltu wohl lassen / ich thäte dir in deine Kunst / vnnnd mit Johann
er konte es nicht zu werck richten. Einem andern Kausten.
Gottesfürchtigen Mann schickt er ein Gespänst in die Kammer /
da er zu Bett gieng / daß gieng in der Kammer
heromb / vnd rochelt wie ein Sam. Da sagt der Ander Exempel
Mann / Ey wie ein schön Gesang ist das von einem mit einer Sam.
Engel! Der im Himmel nicht bleiben konte / gehet jeko inn der
Leut Häuser / vnnnd wandert wie ein Sam. Das verdroß den

Geist / kam wider zu Fausto / klagt ihm / wie er empfangen vnd abgewiesen wer / wolte da nicht seyn / da man ihm sein Abfall vnd Urtheil verwiese / vnd seiner darüber spottete / x. Das ist die rechte weisse Kunst wider die schwarze Kunst / darvon in vorgehender Predigt weitläufftiger Bericht geschehen ist / deswegen wirs vor; dißmal hierbey bewenden lassen / und auch hiermit diese Predig beschliessen wollen. GOTT erhalte vns in seim Gnädigen Schutz vnd Gunst / wider all deß Teuffels vnd seines Anhangs schwarze Kunst / zerstöre die Werck des Teuffels / vnnnd lege den Satan vnter unsere Füße / vmb seiner Ehre vnnnd unserer Wohlfahrt willen / Ihm sey Lob vnd Preyß / von nun an / biß inn alle Ewigkeit / Amen.

Register unter F.

Faustus ein groffer Zauberer / 1028. ihm wirdt das Land Sachsen verboten / 1033. kan nicht inn das Werck sehen was er gern wolt / 1041.

1635.

Johannes Rüdinger: De Magia Illicita, Decas II

Decas Concionum Secunda, *De Magia Illicita*. Zehen gründliche Predigten Von so viel sonderbarn Arten der verbotenen Heydniß-Papistischer Grewel / auß Anleitung göttlichen Wortes vnd bewerther Autorum Rationibus nach zehen unterschiedenen Methodice erklereten Texte gehalten / Darinnen auff die von dieser Materia fürnembsten Fragen geantwortet / etliche darüber vngleiche Meynung erzehlet / vnd dieselben kürzlich widerlegt werden Durch M. Johannem Rüdinger / Poet. Laur. Cæsar. Pfarrern zu Weyra. August. de Unitate Eccles. c. 4. *Quicunque a Scripturis sanctis dissentiunt, non sunt Ecclesia*. Gedruckt zu Zehna / In Verlegung Johan Reiffenbergerß / Buchhändlers daselbst / Im Jahr 1635.

§. 168. V. Fascinatio.

§. 181.

Also der Zäuberer vnd Heren Werck ist heutiges Tages mehrentheils Gauckelen vnd Blendwerck / dann sie pflegen des

Menschen Sinn und Augen oftmals zu blenden / daß er entweder das / was etwas ist / nicht sieht / oder das nichts ist / für etwas ansieht / oder ein Ding in einer andern Gestalt sieht / als es in der Wahrheit ist.

Solche Werk haben die Schwarzkünstler Pasetes, Numa Pompilius, Johannes Faustus etc. sehr vielmahl angerichtet.

1636.

Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes (1659)

a — i

Gisberti Voetii Theologiae in Acad. Ultrajectina Professoris Selectarum Disputationum Theologicarum *Pars Tertia*. Ultrajecti, Ex Officina Johannis a Waesberge, Anno MDCLIX.

p. 539.

De Magia.

Pars Prior,

Resp. Simone Ravensbergio, Calslago-Bat. 2. April. 1636.

a) p. 549.

De chirographo seu instrumento scripto, et quidem sanguine Johannis Fausti, lego in *historia de ipsius gestis* edita

b) p. 552.

Si bene memini, olim in *historia Christoph. ad Wagenaer* legi, eum cum sanguine pueri indigeret, forte incidisse in puerum lapsum in platea, cujus vulnus obligabat, et hac occasione aliquantulum sanguinis nactus nefariis suis usibus applicabat:

c) p. 557.

Nec desint horrenda Dei judicia in ipsos in hac vita, et tragici plerorumque exitus: quales Simonis Magi, Joh. Fausti et Christophori Wagenaer: quorum posteriorum historiae germanico et nostrate idiomate editae sunt etc. Videatur et *Honsdorfii ac Loniceri theatrum judiciorum Dei*¹⁾.

¹⁾ Das Buch ist nicht von Honsdorff und Lonicer. Gemeint ist Splitter 87, *Beard's Theatre of God's Judgments*. D. S.

p. 562.

De Magia.

Pars altera.

Resp. Theodoro Collino Harlemono - Batavo, *Ad diem*
9. Aprilis. 1636.

d) p. 562.

Notæ sunt historiæ *Simonis Magi*; et Doctoris Fausti, et Christophori Aurigarii ¹⁾*peculiaribus libellis* germanicis descriptæ, aliorumque magorum, de quibus *Petrus Boistæus Launæus, in selectis, seu memorabilibus Historiis. Theatrum Honsdorfii et Loniceri ad 2. præc. tit. de magicis.*

e) p. 565.

II. *Secundo*, quod multa quidem admiranda effecta ad causas naturales et artes hominum naturalia agentia *suis passivis* applicantium referri possunt (qualia notat *Augustinus lib. 21. de civit. Dei capp. 4. 5. 6. et Fracastorius in tract de sympathia et antipathia, Baptista Porta in magia naturali, Langius in epistol. medicinal. ep. 33.*); non tamen omnia: sed quædam superant humanas vires, et omnium causarum naturalium efficacitatem; eo quod necessario ab operante per intellectum procedere debent, ut dicere futura aut occulta, thesauros absconditos indicare, facere statuas loquentes, de ignotis scientiis disserere, ignotis linguis loqui etc. pluraque admiranda, quæ de Apollonio Thyaneo, Simone Mago, Johanne Fausto, Christophoro Wagenaer, aliisque magis referuntur.

f) p. 567.

Huc pertinent exempla Magorum *ex historia sacra*, Bileami, Pythonyssæ in Endor, Simonis Magi, Elymæ: *Ex historia Ecclesiastica*, antiquorum hæreticorum, Carpocratis, Priscilliani etc. Aliquot Pontificum Romanorum, ut Sylvestri 3. Gregor. 7. etc. Confer *infra disp. de Hæresi part. 5. Ex historia profana*, Apollonii Thyanei, Juliani apostatæ, Porphyrii etc. et recentium Mich. Scoti, Johannis Fausti, Christophori Aurigarii, et Josephi Nigri, apud *Cardanum libr. de rerum varietate* p. 1111 patris Hieronymi Cardani, aliorumque in Italia; quos familiares, et paredros sibi spiritus habere vulgo ibi notum est,

¹⁾ Unter diesem Namen erscheint Christoph Waquer hier und da. T. 5.

et Cardanus libr. de varietatibus refert de patre, tanquam rem usitatam et laudabilem, saltem licitam et indifferentem.

g) p. 584.

Nec rejiciendæ tot historiæ de miseris hominibus, quos diabolus suffocavit, aut elisa cervice sustulit, aut duro alicui corpori illisit, aut alio modo rupit, contudit, ex alto præcipitavit, avexit, ut postea nunquam conspecti sint: quale quid evenisse Christophoro Wagenaer celebri mago refert *historia de ipso* edita, et Folpardo toparchæ Leerdamensi homini impio et blasphemo, *historia Belgii* autore Gouthoeven.

h) p. 585.

De cadavere tamen jam diu ante mortuo, et forma cadaveris amissa in elementa resoluta, immo materia sub aliis atque aliis formis specificè distinctis existente, nolim concedere: sed quidquid hic moliantur magi, ad præstigias et sensuum delusiones referre. Talis erat reductio, seu mavis representatio Alexandri Magni, per Johann. Faustum; quam in *historia ejus* olim legisse memini.

i) p. 596.

In *historia* celebris magi *Christophori Wagenaer* a pio quodam Viro germanice descripta, et in nostram dialectum translata legi aliquando (si bene memini, nam jam circiter 57 aut 58 sunt anni) responsum ejusdem Christophori datum miranti Paracelso, qui forte eadem cum ipso navi vehabatur, causam cursus navis per tractionem simii sui (is erat Diabolus, quem sub forma simii circumducebat) proræ navis præalligati, esse talem, qualis est magnetis trahentis ferrum. Eadem hic connexio, eademque straminea consequentia, immo minus straminea, de sympathetica tractione inter simium et inter ligna seu arbores ex quibus navis fabricata, dirigente ac vehente spiritu mundi; quam de sympathetica tractione inter unguentum et cœlestis alicujus corporis occultam [597] qualitatem, ejusque deductionem a delibuto atque obligato telo ad vulneratum absentem ¹⁾).

¹⁾ Einen Nachtrag zu dieser Disputation giebt Voetius 1657, Splitter 105. D. 5.

1640. J. D.: The Knave in Graine

a — b

The Knave in Graine New Vampt. A witty Comedy, Acted at the *Fortune* many dayes together with great *Applause*. Written by J. D. Gent. London: Printed by J. O. and are to be sold by John Nicholson at his Shop under St. Martins Church neare Ludgate. 1640.

a) p. [59.] Actus quartus. Scena prima.

p. [70.]

*Jul.*¹⁾ Now my Catter-whauling *Pusse*, how didst thou like my last Cheat? did I not foole them finely?

Pusse. Thou art the very meere *Mephostophilus*, and I perswade my selfe thou hast new vampt thy wits.

b) p. [73]. Actus quintus. Scena prima.

p. [86.]

*Count. fel.*²⁾ Hee that can plucke this peece out of my jawes, spight of my teeth, and I keepe my mouth fast shut, Ile say hee is more than a Cheater, and a Doctor *Faustus*, or *Mephostophilus* at least.

1642. Cunrad Dieterich: Ecclesiastes

a — b

Ecclesiastes Daß ist: Der Prediger Salomo: In unterschiedenen Predigen erklärt und außgelegt / darinnen der thörichte Weltwahn und dessen Enttelkeit klärllich vor Augen gestellt / darbenen auch mancherley vornehme Theologische / Politische / Physische / Elementarische und andere Materien / so sonst in Popular Predigen nicht vorfallen / tractirt und begriffen werden. Gehalten zu B&M im Münster / Durch Weiland den Wol Ehrwürdigen /

¹⁾ Julio. L. H.

²⁾ Country fellow. L. H.

Groß-Achtbarn vnd Hochgelahrten Herrn Cunrad Dieterich / der
 Heiligen Schrift Doctor / Blmischer Kirchen Hochverdienten Super-
 intendenten. Kurz vor seinem Seeligen End / von ihme selbst
 revidirt; Nunmehr auch auff inständiges Begehren / von seinen
 hinterlassenen Erben in offenen Druck geben. Ander Theil 1642.
 WRM Gedruckt / In Verlegung Johann Görlins / Buchhändlers /
 Durch Balthasar Kühnen / bestellten Buchdruckern.

a) E. 237.

Wann sie was finden / wird es seyn zeitlich vnd ewig Ver-
 derben / Philipp. 3. 19. 1. Corinth. 6. 9. 10. Sonderlich die
 Zauber Kunst suchen, denen wird Endtlich mit den Zauberern ihr
 Theil werden / wie wir Exempel haben an Simone Mago, welcher /
 da er wolt gehn Himmel fahren / herunder gefahren / Halß vnnnd
 Bein zerfallen. Cynops, der auffm Meer gehen wollen / von
 Bulgen verschlucket. Johann Fausten / der endtlich / da er lang
 gekünstlet / vom Teuffel an Studien in sein Heymath
 bey Knittlingen zerrissen. Das heist NICHTS funden / Exempel.
 vnd mit vnd bey dem NICHTS, die Ewige Ver- Simonis Magi.
 dambruß. D hüte dich / daß du dergleichen nicht Cynops.
 findest. Johann
Fausten.

b) E. 666.

Von Johanne de Indagine sagt man / daß er einen schwarzen
 Hundt gehabt mit eim Halsband / daran wunderbare Charakteren /
 durch welche ihm der böse Geist Antwort geben. Papst Sylvester II.
 hat ihn in eim kűpffern Menschenkopff gehabt. Die Crystall-
 seher beschweren ihn im Crystall / daß er ihnen darin zeigen
 muß / was sie begehren. Johann Fausten Discipul hat ihn in eim
 Glas gehabt. Ingleichen die erfahrne Schüler haben ihn in eim
 Glas / manchmal in der Gestalt einer Mucken oder Spinnen /
 darinn er ihnen antwortet. Andere in eim Ring. Andere in
 eim Knopff am Degen Andere anderswo.

1642. Jeremias Drexel: Aurifodina

Aurifodina Artium et scientiarum omnium Excerptendi Sollertia Omnibus litterarum amantibus monstrata ab Hieremia Drexelio e Societate Iesu Edici III. Antverpiae anno 1642 cum gratia et privilegio Apud Viduam Ioannis Cnobbart. p. 144. Pars II. Cap. VIII.

FAVSTI VITES. Convivas habuit infaustus ille Faustus multorum amicorum. Petierunt hi, vites uvis praegnantibus sibi repraesentaret in mensa, quamvis putarint brumae tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasus. Vites igitur praestigijs e mensa evocat racemis vegrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotae turbae praestrinxit, ut illis tot botri mirae magnitudinis et succo maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nonnihil sitibundi e temulentia, suum quisque cultrum ad uvam sibi proximam apponit, dum modiimperator Faustus jubeat secare. Natant omnium dentes saliva, et in aestivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cultro jugulent [145] jam captam praedam. Tandem formosissima vitis evanescit et in fumum abit. Illi nebula magica jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum appposito cultello jamjam pro uva secandum. Quod si quis immemor praecepti aut contemptor, botrum sibi destinatum praescindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere praesequisset. Hic omnium risus, et indignatio.

Hoc totum excerptsi, sed meis verbis. Vide Simonem Majolum part. 2 Canic. Joachimum Camerarium in Horis Subseciv. cap. 70. Ad has Fausti vites. historiam refero nobilissimam de Auxentio, qui a Licinio Imperatore jussus, aut Baccho uvam ponere, aut militarem zonam solvere, ac facescere: ille nihil cunctatus zonam liberrime solvit, Christum confessus. Suidas id fuse narrat, voce Auxentius, pag. 156.

1643. Topographia Sueviae

Topographia Sreviae das ist Beschreib- und Aigentliche Ab-
contrafeytung der fürnembsten Stätt vnd Plätz in Ober vnd Nider
Schwaben. Herzogthum Württemberg Marggraffschafft Baden vnd
andern Zu dem Hochlöbl=Schwabischen Craiße gehörigen Landt-
schafften vnd Orten. An Tag gegeben vndt Verlegt durch Mat-
thäum Merian Frankfurt am Mayn MDCLIII.

E. 111.²

Knitlingen,

Wrd von Theils für ein Stättlein; von andern aber nur
für einen wolverwahrten Flecken gehalten, so zwischen Bretten,
vnd Maulbrunn gelegen, vnnnd dem Closter Maulbrunn gehörig
ist; so An. 1504. in dem Pfälzischen Krieg, von Herzog Ulrich
zu Württemberg, sambt dem besagten Closter Maulbrunn, so beyde
vorhin zur Pfalz gehört, eingenommen worden. In Herrn
D. Cunrad Dieterichs seel. Predig vber das siebende Capitel des
Predigers Salomo, stehet am 237. Blat, daß der verruffene
Rauberer, Johann Faust, endlich vom Teuffel, an Stücken, in
sein Heymat bey Knitlingen zerrissen worden sey. An. 1632. im
Sommer, haben die Montecuculischen Knitlingen erstiegen, auß-
geplündert, vnd biß auff 3. oder 4. Häuser abgebrandt.

1646. Jeremias Drexel: Christliche Andächtige Betrachtungen II

Reverendi Patris Hieremiæ Drexelii e Socie: Jesu.
Ander Theil. Christliche / Andächtige Betrachtungen vnd
Rbungen / in der Liebe Gottes vnd des Nächsten: Hiebevor in
Lateinischer Sprach beschrieben: Zeho aber zu der Ehre Gottes /
zum theil vom Authorn selbst / zum theil von andern hoch-
gelehrten Theologis in das Teutsche vbersezt / in XXVI. Bücher
abgetheilt / vnd mit schönen Kupfferstücken gezieret / in dieses
Corpus gebracht: Mit sonderbarem Consens / vnd Approbation

der Societet Iesu, wie auch Keyserl. ertheiltem Privilegio, zum erstenmal in Druck verfertigt. Mogvntiæ Impensis Ioh: Godofr: Schonwetteri apud Nicolaum Heistlium 1645.

§. 965.

Jeremiæ Drexelij S. J. Zwanzigster Tractat / Goldgrub aller Künst vnd Wissenschaften genandt.

§. 997.

Ander Theil.

§. 1016.

Das VIII. Capitel. Wie man Historische Sachen sol außschreiben.

§. 1017.

§ 2.

FAUSTI Weinreben. Der vnglückliche Faustus hatte viel Gäst von seinen Freunden geladen: Die von ihm beehrten / er solt ihnen vff dem Tisch etliche Weinreben mit Trauben lassen wachsen / ob sie schon meyneten / er würde bey höchstem Winter solches nicht können ins Werck richten. Der Schwarzkünstler ließ sich leicht überreden / vnd gauckelt jnen die Weinreben mit sehr grossen Trauben daher. Befahl doch ihnen allen zuvor / sie solten ganz still sitzen / biß er sie würde heißen brechen. Sie versprochen all solches Verbott zu halten. Bald macht der verruchte Gauckler ihnen mit seinem Seegenwerck solch Verblendung vor die Augen / [1017 b] wie sie dann schon beweint waren / daß so viel Wundergroße Trauben / ganz voller zeitigen Safts erschienen / als ihrer an dem Tisch saßen. Nun waren sie all zu diesem Bissen sehr begierig / vnd schier etwas durstig vff den Rauch / legten ihre Messer ein jeder zu dem Trauben / der ihm am nächsten war / vnd warteten mit Schmerzen / biß der Befelchshaber werde befehlen anzugreifen. Das Maul ließ jnen all voll Wasser / vnd küßeln sich mit diesem Sommerlust. In solchem Stand mußten sie ein Zeitlang bleiben / daß ihnen dann ein überauß groß Verlangen macht / biß sie den erlangten Raub mit dem Messer solten angreifen vnd erlegen. Endlich verschwand der sehr schöne Weinreb / vnd wird zu Rauch. Da nun die Verblendung fürüber / hatte ein jeder sein engene Nase gefast / als wolt er sie an statt des Traubens abschneiden. Wann aber

einer das Verbott hätte vergeffen / oder veracht / vnd seinen Trauben wollen abschneiden / hätte er ihm die Nase zum Vossen abgeschnitten. Da lacht und zörnt jederman.

Diß habe ich ganz außgeschrieben / aber mit mein engen Worten. Sihe Simonem Majolum im 2. Theil der Hundstag. Joachimum Camerarium in seinen Nebenstunden am 70. Cap. Zu diesen deß Fausti Weinreben setze ich diese herrliche History von Auxentio, dem vom Keyser Licinio befohlen war / entweder dem Baccho ein Trauben hinzulegen beym Dpffer / oder sein Kriegsgürtel zu quittiren / oder von dannen zu gehen; vnd er sichs gar nichts bedacht / sondern den Gürtel ablegt / vnd Christum bekennete. Suidas erzähltß weitläufftig im Wörtlein Auxentius am 156. Blat. Ich bring noch andere sehr kurz vffgeschriebene Sachen.

1648.

Hermann Conring: De Hermetica Aegyptiorum

Hermanni Conringii *De Hermetica Aegyptiorum Vetere Et Paracelsicorum Nova Medicina Liber Vnus. Quo simul in Hermetis Trismegisti omnia, ac universam cum Aegyptiorum tum Chemicorum doctrinam animadvertitur.* Helmestadii Typis Henningi Mvlleri acad. typ. Sumptibus Martini Richteri. MDCXLIX.

p. 342.

Haud absimile fortassis vero est quod scripsit ad Ioannem Cratonem Conradus Gesnerus l. I. epist I. *Equidem suspicio illos ex Druidum reliquijs esse, qui apud Celtas veteres in subterraneis locis aliquot annos erudiebantur: quod nostra memoria in Hispania adhuc Salamanticæ factitatum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo Scholasticos vagantes nominabant, inter quos Faustus quidam, non ita pridem mortuus, mire celebratur.*

Index unter F.

Faustus scholasticus vagans 342.

Nach 1648. Duntze: Geschichte von Bremen (1851)

Geschichte der freien Stadt Bremen von Johann Hermann Dunke, Pastor in Rablinghausen. Vierter Band. Durch Gerechtigkeit und Frieden wächst der Staat, durch Frömmigkeit wird er erhalten. Die Eintracht stärkt, die Zmietracht schwächt den Staat. (Alte Inschrift am ehemaligen Ansgari-Thor.) Bremen. Druck und in Commission bei Johann Georg Henje. 1851.

©. 582.

Im komischen Style gab dieselbe Truppe [hochdeutscher Comödianten unmittelbar nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges] ein anderes Stück, was der Theaterzettel mit Schlußwort: „Jeder sage es dem Andern,“ folgendermaßen empfahl: „Das Leben und der Tod des großen Erzzaubers Dr. Johannes Faust mit Vortrefflichkeit und Vickelhärings Lustigkeit von Anfang bis zu Ende.“ Es sey da mit Verwunderung zu sehen: Pluto reitet auf einem Drachen in der Luft, da erscheint Faust und beschwört die Geister, Vickelhäring will Geld sammeln, wird aber von allerlei bezauberten Vögeln in der Luft verirrt; Dr. Faust hält dann ein Banquet, wobei das Schaulustige in allerlei [583] wunderlichen Figuren verwandelt wird, daß aus einer Pastete Menschen, Hunde, Katzen und andere Thiere kommen und durch die Luft fliegen. Da kündigt ein feuerpeiender, fliegender Rabe Faust den Tod an, Faust wird von Geistern geholt, die Hölle wird präsentirt, mit schönen Feuerwerken ausgeziert und die ganze Hauptaction am Schlusse durch einen Schatten nochmals repräsentirt, wobei Maskerade von sechs Personen, 1 Spanier, 2 Gauflern, 1 Schulmeister, 1 Bauer und 1 Bäuerinn, die alle absonderlich und sehr lächerlich einen Tanz ausführen. Nachspiel war der von seiner Frau wohl verirrt Ehemann George Dandin. Auf dem hintersten Platze kostete es nicht mehr als 8 H.

1650 oder 1651 [Gabriel Naude]: Mascurat

Invjgement De Tovt Ce Qvi A Esté Imprimé Contre Le Cardinal Mazarin, Depuis le sixième Ianuier, iusques à la Declaration du premier Auril mil six cens quarante-neuf¹⁾.

p. 519.

S. O le Diable emporte de toy ou de moy, celuy qui en a iamais entendu parler.

M. Il nous emporteroit tous deux à ce conte là.

S. Au moins ne seroit-ce pas comme il fit le Docteur *Fauste* et son seruiteur, car ie n'aurois garde de te prendre par les pieds.

M. Tu me parles d'un homme imaginaire, d'une chimere des Allemans, que ce grand Docteur [520] *Petrus Victor Palma Caietanus*, ou plustost *Caillette*, *credulum illud animal, et stultum*, nous a traduit en François, comme il l'auoit desia esté en Anglois, *adeo*

*Omnia ni nescis loca sunt plenissima nugis,
Quarum tota cohors est inimica mihi.*

Sarisberiens.
in
Enthetico.

1651. Thomas Randolph and F. J.:

Πλουτοφθαλμία

Πλουτοφθαλμία Πλουτογαμία. A. Pleasant Comedie, Entitled *Hey for Honesty, Down with Knavery*. Translated out of *Aristophanes* his *Plutus*, by Tho: Randolph. Augmented and

¹⁾ Der Verfasser ist Gabriel Naudé. Die erste nur in 250 Exemplaren gedruckte Auflage soll heißen *Le Mascurat* ou de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin Paris 1650. Das Buch ist ein Gespräch zwischen Sainet-Ange, Libraire und Mascurat, Imprimeur. In einer anderen Ausgabe (v. D. u. Z.) steht die Stelle p. 375. Letztere Ausgabe ist von 1650 oder 51; denn in dem Exemplar der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen ist eingeschrieben: *Dono Authoris G. N. possideo Samuel Hundius Parisiis MDCLI. D. 5.*

Published by *F. J. Dives Fabula sum satis superque: At Pauper satis et super Poeta. London, Printed in the Year 1651*¹⁾).

p. 28a Act. 4. Scæn. I.

p. 33a²⁾).

*Gog.*³⁾ O, swear not by *St. Hugh*, that canoniz'd Cobler.
Come holy brother, let us drag him hence.

*Nev.*⁴⁾ Do, Scoundrels, do: but if I once come a sequēstring,
He go to Dr. *Faustus*, true son and heir
To *Belzebub*, whom the great Devil begot
Upon a *Succubus* on Midsummer Eve,
As Hell was sowing Fernseed. This *D. Faustus*
The *Mephistopholus* of his age, the wonder
And the sole *Asmodæus* of his times,
Shall by his Necromantick skill (Fortune my foe)
In the Black-art lend me his *Termagant*,
Old *Almegroth*, or *Cantimeropus*,
Or some Familiar else an houre or two.
Thence He to *Phlegeton*, and with him drink
A cup of Hells Flapdragon, and returning
Spue fire and brimstone into *Plutus* face,
To roast the rotten apples of his eyes
With Stygian flames that I revomitize.

Exit Nev.

Gog. We fear not *Dr. Faustus*: his Landlord *Lucifer*
Saves that his Lease with him is out of date;
Nor will he let him longer tenant be
To the twelve Houses of Astrologie.

*Car.*⁵⁾ Let *Doctor Faustus* do his worst. Let me see if this
Termagant can help you to your Clothes again.

¹⁾ Das Buch ist ein Originalwerk Randolphs und keineswegs eine Übersetzung aus Aristophanes. D. H.

²⁾ Die Stelle steht schon in Scene 2, deren Anfang aber nicht angegeben ist. D. H.

³⁾ Goggle. D. H.

⁴⁾ Never-good. D. H.

⁵⁾ Carion. D. H.

Enter Anus.

Car. But stay, what worm-eaten Hag is this? Holy brother, let's away to Bo-peep, we shall be seen else. Do you not perceive that old Beldame of *Lapland*, that looks as if she had sail'd thither in an egg-shell, with a wind in the corner of her handkercher? I am not so much afraid of *Dr. Faustus*, as of that witch of *Endor*.

Exeunt Gogle, Carion.

1651. Blass: Theater und Drama in Böhmen (1877)

Das Theater und Drama in Böhmen bis zum Anfang des XIX Jahrhunderts. Historische Rückblicke von Leo Blass. Prag, Carl Bellmann's Verlag. 1877.

S. 57.

Daß im Mai 1651 von dem „kurfürstlich sächsischen privilegierten Hofkomödianten“ Johann Schilling bei der königlichen Statthaltereie zu Prag eingereichte Gesuch um die Erlaubniß zur Aufführung „unterschiedlicher, sittsamer Theaterstücke“ führt folgende sechs Tragödien an:

Von der heiligen und auf ihrem christlichen katholischen Glauben überaus beständigen Jungfrau Dorothea.

Von Julio Cäsare dem ersten erwählten Kaiser.

Von dem jämmerlichen und niemals erhörten Mord aus Hispanien.

Von dem Könige von Rodis, sonst genant die Jungfrauen-Tragödie.

Von dem Erzzauberer Doktor F. Faust.

Von dem reichen Juden von Malta.

1653. Martin Zeiller: *Chronicon Parvum Sueviae*

Chronicon Parvum Sueviae. Oder Kleines Schwäbisches Zeitbuch, darinnen die vornehmsten, vnd bekanntesten Geschichten, vnd Sachen, so sich nach Ankunfft der Schwaben, in das heutige Schwabenland, in demselben, biß auff das jehund angehende 1653. Jahr, begeben haben. Auß Felice Fabri, Vadiano, Bruschio, Crusio, *Annalibus Augustanis*, Gulero, vnd vielen andern Autoribus, so derselben, in ihren Schrifften, gedencken; auch geschriebnen, vnd erlangten Berichten; deßgleichen eigener Erfahrung, vnd auß Brsachen, die in der Vorrede vermeldet werden, kürzlich zusamen getragen, vnd verfertiget, Durch Martinvm Zeillervm. MDCLIII. Zu Wlm, Gedruckt vnd verlegt, durch Balthasar Kühnen, bestellten Buchtrudern daselbsten.

©. 564.

Knitlingen, wird von Theils für ein Stättlein; von Andern aber nur für einen wolverwahrten Flecken gehalten, so zwischen Bretten, vnd Maulbrunn gelegen, vnd dem Closter Maulbrunn gehörig ist; so Anno 1504. in dem Pfälzischen Krieg, von Herzog Ulrichen zu Württemberg, sambt dem besagten Closter Maulbrunn, so beede vorhin zur Pfalz gehört, eingenommen worden. In Herren D. Cunrad Dieterichs jeel. 16. Predig vber das sibende Capitel deß Predigers Salomo, stehet am 237. Blat, daß der verruffene Zauberer, Johann Faust, entlich vom Teuffel, an Stücken, in seim Heymat bey Knitlingen zerrissen worden sey. Anno 1632. im Sommer, haben die Montecuculischen Knitlingen erstigen, außgeplündert, vnd biß auff 3. oder 4. Häuser abgebrant.

1654. Alexander Brome: *The Cunning Lovers*

The Cunning Lovers. A Comedy. As it was Acted, with great Applause, by their Majesties Servants at the private House in *Drury Lane*. Written by Alexander Brome,

Gent. *London*, Printed for *Will: Sheares*, at the Bible in *S. Pauls Churchyard*, neare the little North doore, 1654.

p. 53.

*Pro.*¹⁾ He knows all, all by his light,
There's nothing left unknown.

*Clo.*²⁾ Here's no roguery, here's no knavery, here's no villany, and all confest too, Ile even, like a good Subject, make all this acquainted to the Duke.

Pro. Sweet Conjuror, good *Mephastophilus*,
Ile give thee here a hundred Duckets straight
But keep my counsell.

Clo. But if the wise-man will, the foole will not; nay, and there be such knaveries in hand, you had better never have let them come to my eare, the Duke shall know all, all by this hand, nay, that's most certaine —— trust to it.

*Mon.*³⁾ Stay sirrah, or Ile bring you back with a whirlwind.

Clo. Not I most learned, you shall pardon me; Ile be no Traytour for no mans pleasure.

Mon. Prethee come back.

[54] *Clo.* No such matter, have you such fagaries, Ile tell the Duke.

Mon. You doore-maker

Clo. How most wise?

Mon. The Duke shall know of making of that doore
By which the Prince had free the way to the Lady,
You were his Overseer.

Clo. No more, sweet Doctor *Faustus*, no more.

Mon. Sirrah, you had better been a doore-keeper than a doore-maker.

Clo. Then I had better be a theefe than a knave, silence noble Scholler, and I am at thy service.

¹⁾ Prospero. D. H.

²⁾ Clowne. D. H.

³⁾ Montecelso. D. H.

1657. Thomas Bangus: Caelum Orientis

Haqqedem 'Et¹⁾ Caelum Orientis Et Prisci Mundi Triade *Exercitationum Literariarum* Repræsentatum, Curisque Thomæ Bangi D. Et. Pr. *Regii Hauniensis investigatum*. Cum S. R. M. Friderici III *Speciali Privilegio*. Hauniæ Typis Petri Morsingi, Reg. et Acad. Typogr. Sumptibus vero Petri Hauboldi Bibliop. MDCLVII.

p. 23. Exercitatio I de Libro Henochi.

p. 65.

Quanti faciendi sint Anthropodæmones commentitii *Henochi* phantasticis illusionibus perstringentes oculos credulorum homuncionum, hæc vetulæ ludicra, imaginaria itinera et naturalium functionum quasi qvædam deliquia somnifera a *πολυτεχνίη* Diabolo injecta clare docent. Nunc ad reliquam *Lutheri* narrationem pertexendam aggrediemur.

Idem (inquit) *patet ex vitis patrum, de virgine a parentibus ad S. Macarium ducta, quæ ab eo visa est esse puella, cum aliis vana videretur. Et tales præstigiæ plures hodie quoque fiunt, ut ille qui Judæo debebat, et dormiens passus est sibi crus totum a corpore rapi, ut Judæum confunderet. Idem de Monacho quodam refertur, qui plaustrum fœni prope consumpsit. Exemplum primum de Judæi debitore extat in famosissimi istius Magi D. Joh. Fausti Historia, quæ edita est Hamburgi 1599. cum admonitionibus Georgii Rudolphi Widmanni, et quidem cap. 44. pag. 166. et ipsi infaustissimo Fausto ascripta, cui crus a se avulsum esse imaginabatur Judæus. Posterius de Monacho in Colloq. Mens. Luth. Talis quoque ludibundus fœni heluo fuisse memoratur ipse Faustus cap. 45. suæ Historiæ: cui novam narratiunculam adjecit Widmannus de Abbate Fuldensi Erlulfo, qui unus omnia hospitii cujusdam fercula et vasa mensæ imposita visus est comedisse, quæ tamen familiaris Abbatis Genius in aliud conclave domus exposuerat, ibique novam mensam instruxerat. Liber iste plenus est talium præstigiarum Diabolicarum.*

¹⁾ Im Original in hebräischen Lettern. D. S.

1657. Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes (1659)

Gisberti Voetii Theologicæ in Acad. Ultrajectina Professoris Selectarum Disputationum Theologicarum *Pars Tertia*. Ultrajecti, Ex Officina Johannis a Waesberge, Anno MDCLIX.
p. 612.

Appendix Prima Ad Disputationem
De Magia.

Resp. Davide Laccher, Mediob. Zeland. *Ad diem 16 Maji Anno 1657.*

p. 614.

Si quis Doctorem Faustum, Zedechiam Judæum, Scotum parvum (*le petit Schot*), Trois-Eschelles, Magistrum videntem purgare intendat, spondere ausim illum similem negationum, exceptionum, rationum pulverem oculis objecturum. Hos tamen nefariæ magiæ accusat *Naudeus cap. 3 p. 57*. Quamvis in fervore defensionis Agrippæ *cap. 15. pag. 419*. sui oblitus *historiam Doctoris Fausti* una cum *historiis Merli-[615]ni et Maugis* sua lingua appellet *Romans magiques*; et exserte distinguat a scriptis seriis, historicorum scil. dæmonographi-
corum *Delrio, Theveti, Pauli Iovii*. Sed quomodocunque otiose et sine ratione historias quasvis in fabulas transformet Naudeus, magis adhibenda fides scriptori illius historiæ, et communi notitiæ Germaniæ, quam suis præstigiis implet infelix Faustus, et testimonio *Philippi Camerarii centur. I. oper. subcisiv. cap. 70*. qui refert eum Cracoviæ ubi publice docebatur, magiam suam didicisse, et ex multis, qui eum noverant, se de mirandis ejus præstigiis audivisse.

1659 [Gaspar Schott]: *Jocoseria Naturae*

Joco-Seriorum Naturæ Et Artis, Siue Magiæ Naturalis Centuriæ Tres. Accessit diatribæ de prodigiosis Crucibus.

p. 1. *Joco-Seriorum Naturæ Et Artis Sive Magiæ Naturalis Miscellaneæ Centuria I.*

p. 5.

Propositio III.

Vt alicui per fenestram prospicienti excrescant cornua e capite.

Cornua per fenestram prospicienti ut excrescant, efficere. DUO intestina alicujus animalis exsiccata, colore tincta, flaccida, et compressa, absconde alteri intra capillitium, clausa prius illorum extremitate quæ frontem respicit, altera vero quæ respicit dorsum, aperta relicta. Dum igitur per fenestram respicit, infla retro intestina; erumpent paulatim e capillitio, et in cornua excrescent, ac divaricabuntur, ut per angustam fenestram caput retrahi nequeat.

Exhibitum fuit in theatriali spectaculo pro interludio; ubi dum herus e fenestra domus suæ prospiciens magum reprehenderet, artes suas ante ædes exhibentem; hic indignatus cornua affixit hero prædicta praxi.

1660. Bernhard Waldschmidt: *Pythonissa Endorea*

a — e

Pythonissa Endorea, Das ist: Acht und zwanzig Hexen- und Gespenst- Predigten / genommen Auß der Histori von der Zauberinn zu Endor / im I. Buch Samuelis Cap. XXVIII. In welchen die Schröcklich-Greulich- und Abscheulichkeit der Zauberey-Sünde allen Christen zur treuherzigen Warnung für Augen gestellt / auch die Materi von den Gespensten also abgehandelt wird / Daß der Text der Histori gründlich erkläret / die noht-

¹⁾ Der Verfasser ist Gaspar Schott. P. 304: Dabam Herbioli die 29. Octobris 1659. D. S.

wendige Lehr beneben derselben Nutzen vnd Gebrauch herauß genommen / vnd mit darzu dienlichen Exempeln vnd Historien außgeführt wird. Gehalten in der Kirchen zun Barfüßern in Frantzfurt / vnd nunmehr mit nützlichen / auß vornehmer Theologorum vnd anderer berühmten Autorum Schrifften genommenen Anmerkungen vermehret / auff Begehren Vmb dieser letzten Zeiten willen / zum Druck übergeben von M Bernhardo Waldschmidt / Evangelischen Predigern. Frantzfurt Im Verlag Johann-Wilhelm Ammons und Wilhelm Serlins. Gedruckt durch Hieronymum Bolich 1660

Register:

Faustus der Schwarzkünstler ist oft auff dem Mantel gefahren 79. macht einen Weinstock voll Trauben. Triffet eines Wirths Zungen / auch einen Wagen mit Heng vnd Pferden. Verkauft einem etliche Schweine / welches Strohwiß sind 204. 205. bekommt endlich von seinem Geist einen schlechten Lohn 467.

a) C. 78.

In den weltlichen Historien findet man / daß der Teuffel Johannem Teutonicum / der ein Priester zu Halberstatt / aber doch daneben ein Zauberer gewesen / im Jahr Christi 1271. also hab geführt / daß er [79] zu Mitternacht hat können in den dreien Städten zu Halberstatt / Mainz vnd Cölln die Christen halten. Den Zauberer Apollonium Thyanæum der fürm Kayser Severo der Zauberey überzeuget worden / deswegen er ins Gefängniß solte geworffen werden / hat der Teuffel in Gegenwart des Kayser vnd anderer auß Rom gen Puteolis geführt / vnnd ist er desselben Tags nehmlich seiner geschehen hinfarth / allda gesehen worden.

[Lateinische Anmerkung über Apollonius Thyanæus]

Also ist Johannes Faustus oft auff dem Mantel gefahren: Einmahl fuhr er mit seiner Gesellschaft nach dem Nacht Essen zum Schlafrund auß Meissen gen Salzburg in des Bischoffs Keller / darinnen truncken sie den besten Wein / vnd da der Kellermeister ohngefahr hinein kam / vnd sie als Dieb anredete / macht er sich mit seiner Gesellschaft wider davon / nahmen ihn mit biß an einen Wald / da setzet er ihn auff einen hohen Tannen-Baum / ließ ihn sitzen / vnnd fuhr mit den Seinen fort. Hat nun

dieses Faustus thun können / warumb solte es der Teuffel / der sein Meister gewesen / nicht auch thun können?

b) S. 194. [Randglosse zu Schnellbauten.]

Rud. Widmanno in hist. D. Joh. Fausti part 2. p. 101.

c) S. 204.

[Exempla] Dergleichen hat der beschreyete Zauberer vnd Schwarzh-Fausti künstler Faustus viel getrieben. Als einmahls seine bekante gute Freund ein stücklein von ihm sehen wolten / vnd mitten im Winter an ihn begehrtten / er wolte einen Weinstock von Trauben machen / hat er es ihnen zugesagt / doch mit dem beding / sie solten still sitzen / vnnnd keiner unter ihnen einen Trauben abschneiden / biß er sie es würde heißen / da er nun ihnen einen herrlichen Weinstock voll Trauben fürgestellt, vnd ein jeder begierig nach den Trauben griff / das Messer ansehet vnd wartete / biß er sie abschneiden hieß / da verschwand der Stock mit den trauben / vnnnd hieltte ein jeder sein eigen Raß in der Hand / vnd sein Messer daran / vnnnd wann er sie hätte heißen schneiden / so hätte ein jeder ihm selbst die Nasen abgeschnitten. Als eben dieser Faustus bey einem Gelach war / vnnnd des Wirths Jung ihm zu voll einschenkte / dräwete er ihm / wann ers noch einmahl [205] thäte / so wolte er ihn freffen. Da nun der Jung seiner spottete vnd sagte: Ja wohl freffen / vnnnd ihm darauff wieder zu voll einschenkte / sperrete er sein Maul auff / vnd fraß ihn / erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühlwasser vnd sagte / auff einen guten bissen gehört ein guter trund / vnd soffß auß / da aber der Wirth ihm ernstlich zuredete / er solte ihm seinen Zungen wider schaffen / oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen / da sagte er / Er solte zufrieden sein / vnd hinder den Ofen sehen / da fandte er seinen Zungen ganz naß liegen / vnnnd für schröcken zittern. Er hat auch einem Bawren / der ihm nicht auß dem weg weichen wollen einen Wagen mit Hew vnd Pferden gefressen / so er draussen vor dem Thor stehend wider gefunden. Einmahls verkieß er einem etliche Schweine / sagte aber / er solte sie im heimtreiben in keine Schwemme führen / Es geschah aber / daß sie sich im Roth herumweltsen / vnd besudelten / da sie nun der Käufer in die Schwemme trieb / verschwunden sie / vnd schwommen lauter Strohwißch empor. Wer siehet aber nicht / daß dieses lauter blindwerck gewesen?

1661. Melchior Goldast von Haiminsfeld: Rechtliches Bedencken

d) §. 454.

Johann Faustus hat auch einen solchen Spiritum gehabt, der ihm zur Anstellung allerley Kurzweil gedienet, den er Sororium hat genennet.

Wier. l. 2.
de Præst.
Dæmon. c. 4
p. 157. alias
Widmannus
in hist. Fausti
l. 2. c. 6
canem hunc
Præstigiari
appellat

e) §. 467.

Wie dem Fausto sein Geist gelohnet hab / ist bekandt / in dem er in seinem Bett todt gefunden worden / vnd ihm der Hals umbgedrehet gewesen: oder wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darein er gewesen / nichts mehr gesehen / dann allein / daß sie voll Bluts / vnd die Wände beglichen mit Blut besprühet gewesen / auch sey sein Gehirn hin vnd wieder an den Wänden geklebt / die Zähne seyen auff der Erden vnd Bäncken gelegen / vnd hab man augenscheinlich abnehmen können / wie ihn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen vnd geschmettert gehabt / endlich hab man den Leib außserhalb des Hauses auf einem Mist liegend gefunden / welcher schrecklich anzusehen gewesen.

Georg. Rud.
Widmann.
lib. 3. hist.
D. Fausti
c. 18. p. 152.

1661. Melchior Goldast von Haiminsfeld: Rechtliches Bedencken

a — d

Herrn. Melchior Goldast Von Haiminsfeld Vortreflichen Icti, und berühmten Historici. etc. Rechtliches Bedencken, Von Confiscation der Zauberer vnd Hexen-Güther. Weber die Frage: Ob die Zauberer vnd Hexen, Leib vnd Guth mit vnd zugleich verwürcken, also und dergestalt, daß sie nicht allein an Leib und Leben, sondern auch an Haab und Guth, können und sollen

gestraffet werden? Sampt einverleibtem kurzem Bericht, von mancherley Artz der Zauberer vnd Hexen, und deren ungleiche Bestrafung. Zu Erklärung und Erläuterung der Kayserslichen Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Carol. V. Imperat. Im 109. und 218. Articulu, die von etlichen so Schrift- als Rechts-Gelährten, im niedrigen Verstandt wollen gezogen werden. Vorhin niemahn im Trud außgangen, nunmehr aber auß Hrn. Goldast Säl. hinterlassenen Bibliothec, und eigenhändiger Verzeichnuß zum Trud befodert. Bremen, Gedruckt bey Arendt Wessels, E. E. Hochw. Rahts bestaldtem Buchdruckern In verlegung Peter Köhlers, Buchhändlers daselbst. Anno M.D.CLXI.

a) §. 71.

25. Zeitliche Wollust und Kurzweil, haben gesucht, Doctor [72] Faust, auß dem Herzogthumb Würtemberg bürtig, Wagener sein Discipel, Graff Scotus, mit dem rechten Rahmen, R. Willibz auß Schottland, der sich zu unseren Zeiten, in Teutschland, Frantzreich, Italien, bey Fürsten und Herrn auffgehalten; und andere mehr, deren Rahmen wir umb glimpffs willen, und anderer Sachen halben, verschonen.

b) §. 75.

27. Zu denen gehören auch a die vorwitzige Studenten und Schüler, die sich dem Bösen Feind ergeben, umb gelehrnig, sinnreich, fertig und resolut zu werden; und den Vorzug vor andern condiscipuln zu haben. Etliche auch woll, umb Geldes genug von dem Teuffel zu bekommen, auff daß, sie mit anderer jungen Burß und Mittgesellen, so bessere Mittel von dem Shrigen, als sie, haben, köndten burßieren, spielen, bandetieren, und im Luder liegen, deren Crempel mir ehliche bewußt sein; und werden andere b von den Scribenten, mit mehrerm Umbständen, referirt und beschriben.

a Besiehe den Authoren der Histori von *Doctor Fausten*, cap. I und *Lercheimer* im Bericht von Zäuberer, art. 8. fol. 69. da jener sagt, daß Faust wie er zu Wittenberg in Sachsen gestudieret; Der ander aber, zu Cracaw in Pohlen, die Zäuber-Kunst gelernet, und andere Studenten förters gelehret und verführet habe.

c) S. 80.

a. Also¹⁾ statuiren und schreiben, *Ludovicus Pius Imp. lib. 7. Capitular. Franc. tit. 35. 36 et 37. Bodinus, init. libror. de Daemonoman. Valentin. Caesareus in Fide Bohemo-Palatina, pro Ferdinand. II. p 148. Author der Vorrede über D. Fausten Histori / etc.*

d) S. 80.

b. Bnd bezeugen so wohl die Historien, als die Exempel, so sich zugetragen, daß wann gleich die Obrigkeit ihr Ampt hierin nicht gethan, daß der Teuffel selbst zum Sender an den Schwarzkünstlern worden, wie solches mit eingeführten Exempeln beweiset der *Author* der Vorrede über D. Fausten Histori, x.

Register. S. [2].

Faust ein Zauberer 25. 72.

1661. Elias Conradi: Disputatio Physica

Disputatio Physica exhibens I. *Doctrinam de Magia*. II. Theoremata Miscellanea ex parte tum generali tum speciali Physicæ, *Quam Sub Præsidio Viri plurimum Reverendi, Amplissimi atque Excellentissimi Dn. Constantini ZICHER SS. Theol. Licentiati, Physicæ Professoris Publ. in Academia Wittebergensi florentissima longe celeberrimi, Domini, Præceptoris, Patroni ac Promotoris sui filiali plusquam observantia ætatem devenerandi*, Ad diem 6. Aprilis Anno *τῆς χριστογονίας* 1661. Horis matutinis, in Auditorio Majori. *Publicæ Philosophorum ventilationi subjicit M. Elias Conradi Dresd. Misn. Aut. et Resp. Wittebergæ*, Typis Jobi Wilhelmi Fincelii. Anno MDCLXI.

(p. 10.)

Hactenus Pererius. His accensendæ non immerito præstigiæ illæ innumerabiles et stupendæ Joh. Fausti Incantatoris et Magi decantatissimi, (si modo vera, de ipso, quæ habetur, historia et non lusus ingenij est) quas pueros in plateis

Vid. Camer. rar. hor. subcis. c. 20. Wier. l. 2. de præst. c. 4.

¹⁾ Daß die Obrigkeit gegen die Zauberer einschreiten solle. D. 6.

narrare qvotidie adhuc audias. Et qvid aliud lycanthropia et galeanthropia, quam mera deceptio? qvid Comitia et conventus lamiarum ac veneficarum in monte Bructerum et alibi?

1663. Johann Praetorius: Saturnalia

Saturnalia: Das ist, Eine Compagnie Weihnachts-Fragen, Oder Centner-Lügen, und possierliche Positiones: Zusammen ge-
leget und auch Wiederleget Von M. Johanne Praetorio Poeta
Laureato Caesareo. Im Jahr Lieber: antVvorte DeM Narren
nach seiner Narrheit. Leipzig Druckts und Verlegt Joh. Wittigau.
S. 5.

Aber solcher Wein läffet sich nicht bey uns umb Weinachten
im Felde finden: Es möchte denn anders verstanden werden: als
in Bonâ Torridâ (wiewohl da nicht allenthalben der Bacchus zu
Hause oder da heime ist:) Wannenhero D. Faustus seine Wein-
trauben bekommen durch seinen geschwinden spiritum familiarem:
Wie wohl solche auch vom Teuffel haben können aus dem Keller
vornehmer und herrlicher Leute gestohlen worden; als in welchen
sie Uvas, auff besondere Arten eine lange Zeit, im Winter hinein,
können frisch und gut erhalten.

Um 1663. Johann Balthasar Schuppianus: Schrifften

a — b

Doct: Ioh: Balth: Schuppian Schrifften¹⁾.

a) S. 129.

Der Geplagte Hiob. Das ist Fürstellung des grossen Kreuz-
trägers Hiobs / und der mancherfaltigen / schmerzhaften und jammer-
vollen Begegnissen / mit denen er auff die Gedultprob gesezt
worden.

¹⁾ Ohne Ort und Jahr. Der Verleger ist nach dem Meßkatalog von
1663 Wust in Frankfurt. D. 6.

§. 162.

Es wird aber durch diese Wort angedeutet / daß Gott dem Satan Gewalt gegeben hab / den Hiob an seinem Leib zu plagen auff allerley Art und Weise.

Dieser Macht und Gewalt gebrauchte sich der Satan / und saumte sich nicht lang. Dann er ist ein geschwinder Geist. Man sagt / daß D. Faust / der bekandte Zauberer / einßmals eine Gasterey habe wollen anstellen / und hab einen bösen Geist beschworen / und ihn gefragt / wie geschwind bistu? Da hab er geantwortet / ich bin so geschwind als ein Pfeil vom Bogen. Faust hab gesagt / du dienest für mich nicht. Hab darauff noch einen beschworen / und gefragt / wie geschwind bist du? Ich bin so geschwind als der Wind. Faust habe gesagt / du dienest auch nicht für mich. Er habe den dritten beschworen / und als der erschienen / hab er gefragt / wie geschwind bist du? Ich bin so geschwind / als der Menschen Sinn und Gedanken. Da hab Faust gesagt / du bist recht für mich. Da gehe hin und schaff mir das und das.

b) §. 618. Abgenötigte Ehren-Rettung.

§. 652.

Du thörichte Mensch bildest dir so viel ein / wann du etwan nur eine Kunst kanst; allein der Teuffel kan mehr Künste als du / er ist ein tausendkünstler / und kombt doch nicht in den Himmel. Was hat er D. Fausten vor Künste gelehrt? Dennoch muß endlich der arme Doctor mit allen seinen Künsten in die Hölle.

Register:

Faust wil einen Geist haben / der so geschwind sey | als des Menschen Gedanken 162.

1664. Jacobus Masenius: Palæstra Eloquentiæ Ligatæ III

Palaestra Eloquentiæ Ligatæ. Dramatica. Pars III. et
ultima. Quæ Complectitor Poësin { Comicam,
Tragicam, Præcep-
Comico-Tragicam.

1664. David Schuster: Mahomets und Türcken Grewel

*tis et historiis rarioribus, cum Exemplis singulorum Poematum illustrata, Ex Auctario Elegantiarum Plauti. Nova Editio. Priori longe correctior. Autore R. P. Jacobo Masenio, e Societate Iesu. Colonia Agrippinæ, Apud Ioannem Busæum, Anno MDCLXIV. Cum Privilegio Superiorum*¹⁾.

p. 54. Liber II.

p. 64. Caput IV.

p. 66.

Joannes Faustus Magicis præstigiis per Germaniam celebris hiberno tempore, in convivio, importune ad uvas exhibendas postulatus. denique, ea lege, vitem uvis fertilem omnium oculis proposuit: *ne quis, nisi jussus præputaret*, cultellos jam amputandis racemis adhibuerant, cum mox, vite evanescente, suo se quisque naso aciem applicuisse sensit *Majulus*.

1664. David Schuster: Mahomets und Türcken Grewel

~~M~~AHOMETS vnd Türcken Grewel / Vorge stellt Durch eine kurze Historische Entwerffung / so viel desselbigen an sein Mahomets

¹⁾ Die erste Ausgabe der Palæstra ist von 1661: Palæstra Eloquentiæ Ligatæ, Novam ac facilem tam concipiendi, quam scribendi quovis Stylo poëtico methodum ac rationem complectitur, viamque ad solutam eloquentiam aperit. Partis I. Liber I. Rationem universim poëticiæ concipiendi tradit, cum Artificio Homeri et imprimis Virgillii, eorumque in concipiendo virtutibus simul ac vitiis expositis, *Cui accessit brevis veterum Mythologia in ordinem historicum redacta, et per indicem ad usum scribentium directa*. Liber II. Rationem optimæ Elocutionis investigat et exponit, traditque præcepta tam ornate quam copiose in Poësi loquendi. Liber III. Artem prosodicam in quantitate vocum, et carminum cognitione positam, nova et stricta methodo complectitur. Autore R. P. Jacobo Masenio, Societatis Jesu. Colonia, apud Ioannem Brærm, Bibliopolam sub Monocerote, 1661. Cum Privilegio Cæsareo.

Ob es auch von dem dritten Teil eine Ausgabe von 1661 giebt, scheint mir zweifelhaft. Wenigstens ist allen mir bekannten Ausgaben der ersten beiden Teile von 1661 der dritte Teil von 1664, der sich selbst als Nova Editio bezeichnet, angebunden. D. H.

selbst eygener Person / abschewlichen Lehr / seinen Nachfolgern an Mord, Regiment | Lehr und Glauben sich befindet: Worauff das Ottomannische Reich entsprungen / wie es in solch Auffnehmen gekommen / und wer desselben Regenten / nach und nach in der Ordnung gewesen; Wie grausam und greulich sie biß auff diesen Tag regiert: So dann Wie der Türkische Hoff an Amptleuthen und Officirern bestellt | wie die Geistliche beschaffen / wie sie die Türcken unter sich ins gemein leben und die Christen unter ihnen gehalten werden: Endlichen Wie lang dieser Mahometisch vnd Türkische Grewel etwan annoch wehren solle. Alles dem Gemeinen Teutschen Mann zum besten / mit sonderm Fleiß auß allerley den besten und bewehrtesten Autoribus zusammen getragen / Vnd in Fünff Theil / Derenjedern eygentlichern Inhalt / der denen selben vorgesezte / absonderliche Titul mehrers anzeigt / abgetheilt und mit unterschiedlichen schönen Kupfferstichen gezieret / Durch DABSD SCHWEIGER / Von Memmingen. Francfurt am Mayn / In Verlegung IOHAN BARTISCH SCHWARTZERS. Getruet bey Matthæo Kempffern. Anno MDCLXIV.

§. 18. Das VII. Cap. Mahomets Ehtand und züchtiger Wandel.

§. 19.

Als dieser Erzhuren-Weibel / ein andermal / ein Weib auff einer Reys angetroffen / [20] und gerne gebult hätte / sie es ihme aber abgeschlagen / hat er darüber ein Camel mißgebraucht und gesagt: Das Weib habe mit ihrem Unwillen und Ungehorsam eine grosse Sünd begangen / weilen sie dardurch eines Propheten Geburt verhindert habe. Darumm / noch auff den heutigen Tag / die Türkische Weiber / jährlich biß (vel quasi) unglücklich und unbedächtlich Weib / und ihren Unverstand beweinen / straffen und verdammen! als die eine solche Gnad nicht so unbesonnen wolten außschlagen. Wie weiland die Weiber und Concubinen Solymanni, in ihrem Serreja oder Serral, zu Constantinopel gewesen / denen der berühmte Schwarzkünstler D. Faustus, in Gestalt dieses Mahomets erschienen | 6. Tag lang einen dicken Nebel gemacht / sein Spiel mit diesen armen eingesperrten Weibsbildern getrieben und gehabt / die ihnen anders nicht (weil sie vermeinter Reiz des Mahomets fähig worden) eingeildet / als es werden

nun grosse Riesen unnd weibliche Helden auß ihnen entstehen und herkommen. Summa: Bollust des Fleisches ist sein höchstes Gut auff Erden gewesen / 1. Thess. IV. und möchte er ihne selber nichts lieberes gewünschet haben / als daß er Semiramidem, Venerem, Tomildam, Laidem Corinthiam, ja alle berühmte Erß Land- und Brand-Huren (salv. hon.) bey sich hätte haben mögen / sich mit ihnen ewiglich zu delectiren und zu belustringen.

1667. Johann-Peter Langius: Democritus Ridens

Democritus Ridens: *Sive Narrationum Ridicularum Centuria: Ad Animos ex contentione graviorum Studiorum, seu quorumvis negotiorum lassitudine relaxandos; Selecta a Johann-Petro Langio. Ulmæ, Apud Balthasar. Rühnen/Anno MDCLXVII*
 €. 247

LXV.

Fausti Vites.

104. CONVIVAS habuit infaustus ille Faustus multos amicorum. [248] Petierunt hi, vites uvis prægnantes sibi repræsentaret in mensa, quamvis putarint brumæ tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasu; Vites igitur præstigiis e mensa evocat racemis vegrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotæ turbæ perstrinxit. ut illis tot botri miræ magnitudinis, et succo maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nonnihil sitibundi a temulentia suum quisque cultrum ad uvam sibi proximam apponit, dum modimperator Faustus jubeat secare: Natant omnium dentes saliva, et in æstivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cul- [249] tro jugulent jam captam prædam. Tandem formosissima vitis evanescit, et in fumum abit. Illi nebula magica

jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum apposito cultello jam jam pro uva secundum. Quod si quis immemor præcepti aut contemptor, botrum sibi destinatum præscindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere præse-cuisset: Hic omnium risus, et indignatio. *Drexel. in Aurifod.*

1669. Georg Schröder: Quodlibet

Quodlibet DDER Tage Buch Von Allerhand Anmerkungen ¹⁾.

Bl. 89 bis 119 das Jahr 1669.

Bl. 114 a Okt. 1669.

Von Nathaniel Schröbern ein Buch gehabt und durchblättert, darinnen Italiänische Comedien befindlich, der Titel war:

Bl. 114 b (vor dem 20. October 1669)

Commedia Vom D. Fausto.

Zuerst kompt Pluto Herfür auß der Hellen und ruft einen Teüffel nachdem anderen, Den Tobactäuffel, den Huren-Teüffel, auch unter anderen den flugheit Teüffel und giebt ihnen order, daß sie nach aller möglichkeit die Leute betrügen sollen. Hierauff begibt es sich daß D. Faustus mit gemeiner Wissenschaft nicht befriediget sich umb magische Bücher bewirbet, und die Teüffel zu seinem dienst beschwäret, Worbey er ihre geschwindigkeit exploriret, und den geschwindesten er Wehlen wil. ist ihm nicht gnug, daß sie so geschwinde sein Wie die Hirsche, wie die Wolcken, Wie d Wind, sonderen er Wil einen, der so geschwinde; Wie des menschen seine gedanken, Und nachdem für einen solchen sich der flüge teüffel an-geben, will er Daß er ihm 24 Jahr dienen solle, so wolle er sich ihm ergeben, Welches der fluge teüffel für seinen kopff nicht thun Will, sonderen [115a] es an dem Plutonem nimt, auff deßen guttfinden ergibt sich der fluge teüffel in Bündnüß mit D Fausto,

¹⁾ Foliohandschrift des Ratscherrn Georg Schröder von 1665 — 1675, unter der Bezeichnung III. A. 36 auf der Danziger Stadtbibliothek. Ich gebe die Stelle nach dem von Julius Bode angefertigten Facsimile, ein Abzug von dem Engel für die zweite Auflage des „Volkschauspieles Doctor Johann Faust (1882) vorlag, von ihm aber mehrfach ungenau abgedruckt wurde. D. G.

der sich ihm auch mit blutt verschreibet. Hierauff wil ein Einsiedler den Faustum abmahnen, aber vergeblich, den Fausto gerathen alle beschworunge wol, er lest ihm Carolum Magnum, Die Schöne Helenam Zeügen; mit der er sein vergnügen hat. Endlich aber Wachet bey ihm das gewissen auff, und zehlet er alle stunde biß die glock zwölffe, da redet er seinen Diener an, und mahnet ihn ab von der Zauberey. Bald kompt Pluto und schicket seine Teüffel das sie D. Faust holen sollen, Welches auch geschiehet, und werffen sie ihn in die höhe, und Zerreißen ihn gar, auch wird präsentiret Wie er gemartert wird in d Höllen, da er bald auff und nider gezogen Wird, und diese Worte auß Feür Werck gesehen werden Accusatus est, judicatus est, Condemnatus est.

1669. Gabriel Naudé: Apologie

a — d

Apologie Pour Tous Les Grands Hommes, Qui Ont Este Accusez. De Magie. Par Mr Naudé. A Paris, Chez Francois Eschart, au troisième Pillier de la grand' Salle du Palais, vis à vis la porte des Enquestes, à la Sagesse. MDCLXIX. Avec Privilege Du Roy¹⁾.

a) p. 41 [Chapitre III].

Et à la verité ie croy que l'on doit faire le mesme iugement des vns que des autres, et que la meilleure instruction que l'on puisse tirer de toutes ces resueries, est de pouuoir discerner par leur descouuerte la verité d'auec le mensonge, la Magie reelle d'auec la feinte et simulée, et la politique et naturelle de la diabolique, et pour ce sujet

¹⁾ In der Ausgabe von 1712 [Apologie Pour Les Grands Hommes soupçonnez de Magie Par G. Naudé Parisien. Dernière Edition où l'on a ajouté quelques remarques. *Multos absolvemus, si caeperimus ante judicare quam irasci.* Sen. lib. 3. de ira, cap. 29. A Amsterdam, Chez Pierre Humbert, MDCCXII.] stehen die Stellen S. 37, 298, 305/6, 314. Rechtschreibung und Satzbau sind darin ein wenig modernisiert, besonders die langen Sätze geteilt. D. S.

condamnée d'un chacun, comme estoit celle que pratiquerent
 autresfois contre Moyse les Magiciens de Pharaon, nommez
 par S. Paul Iammes et Mambres, Simon Magus qui s'opposa
 à saint Pierre, Cynops qui fut submergé à la priere de S.
 Iean l'Euangeliste, Elymas que S. Paul fit deuenir
 aueugle, Zaores et Arfaxat qui suiuant l'histoire ^{posterioris}
 d'Abdias furent fou- [42] droyez en la Perse; ^{ad Tim. c. 8}
 et tels encore qu'estoient il n'y a pas long ^{lib. 6.}
 temps le Docteur Fauste, le Iuif Zedechias, le petit Scot,
 Trois-Eschelles, celui qui du temps de l'Empereur Charles
 quint se faisoit nommer *Magister videns*, et beau-
 coup d'autres, desquels il faut expliquer cet ^{Lege 7}
 attest fulminé contre les Magiciens dans le Code, ^{Cod. de}
Magi in quacunq[ue] sint parte terrarum, humani ^{malef. et}
generis inimici credendi sunt. ^{Mathem.}

b) p. 303.

Cette preuue qui est la plus forte et la moins desguisée
 que puissent auoir nos aduersaires, estant ainsi rendue vaine
 et de nulle consequence, il n'y a rien si facile que de venir
 à bout des autres, lesquelles se liroient beaucoup plus à
 propos dans les Romans magiques de Merlin, Maugis, et du
 Docteur Fauste, que dans les Ecrits serieux et bien examinez,
 ou qui le deuroient estre, de plusieurs Historiens et Demo-
 nographes, mais principalement de Delrio, Theuet et Paule
 loue

c) p. 309.

Combien que Vvierus qui auoit esté son ser- ^{de praestig.}
 uiteur, dise, qu'il n'en auoit que deux qui ^{lib. 2. cap. 50.}
 estoient perpetuellement avec luy dans son estude, l'un des-
 quels se nommoit Monsieur, et [310] l'autre Mademoiselle:
 mais puisque l'incertitude du nombre de ses chiens qui pou-
 uoit changer de iour à autre, ne peut rien faire à nostre
 preiudice, j'estime que l'on ne scauroit manquer de conclure
 avec le susdit Vvierus, qu'ils ont donné suiet à ses ennemis
 de vouloir persuader que le Diable conuersoit avec luy sous
 la forme d'un grand chien noir, suiuant ce qu'ils auoient

autrefois oüy dire que Simon le Magicien, Sylvestre, le Docteur Fauste, et le Bragadin de Venise, le faisoient tousiours marcher à leur suite sous la forme d'un tel animal.

d) p. 318.

telles inuentions ne sont pas iugées moins vaines et grossieres que toutes les histoires comprises dans les Romans Magiques de Maugis d'Aigremont, du Docteur Fauste, ou de nôtre Merlin, duquel ie croy que ce que l'on peut dire avec plus d'assurance et verité, c'est qu'il n'estoit point fils de l'un de ses Incubes;

1669. Grimmelshausen: Simplicissimus Teutsch

Mer Abentheurliche Simplicissimus Teutsch / Das ist: Die Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten genant Melchior Sternfels von Fuchshaim / wo und welcher gestalt Er nemlich in diese Welt kommen / was er darinn gesehen / gelernet / erfahren und außgestanden / auch warumb er solche wieder freywillig quittirt. Überauß lustig / und männiglich nützlich zu lesen. An Tag geben Von German Schleifheim von Sulsfort. Monpelgart / Gedruckt bey Johann Fillion / Im Jahr MDCLXIX.

§. 119. Abentheurlicher Simplicissimus Teutsch: Das Zweyte Buch.

§. 190. Das XVIII. Capitel.

§. 191.

So ist auch mehr als genugsam bekant / was gestalt theils Weiber und ledige Dirnen in Böhmen / ihre Benßschläffer des Nachts einen weiten Weg auff Böden zu sich holen lassen. Was Torquemadus in seinem Hexamerone von seinem Schulgejellen erzehlt / mag bey ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibet auch von einem vornehmen Mann / [192] welcher als er gemerckt / daß sich sein Weib salbe / und darauff auß dem Hauß fahre / habe er sie einßmalß gezwungen / ihn mit sich auff der Zauberer Zusammenkunft zu nehmen; Als sie daselbst affen / und kein Salz vorhanden war / habe er dessen begehrt / mit groffer Mühe auch

erhalten / und darauff gesagt: Gott sey gelobt / jezt kompt das
 Salb! Darauff die Liechter erloschen / und alles verschwunden.
 Als es nun Tag worden / hat er von den Hirten verstanden / daß
 er nahend der Statt Benevento / im Königreich Neapolis / und
 also wol 100. Meil von seiner Heimat seye; Derowegen ob er wol
 reich gewesen / habe er doch nach Hauß bettlen müssen / und als
 er heim kam / gab er alsbald sein Weib vor eine Zauberin bey
 der Obrigkeit an / welche auch verbrennt worden. Wie Doctor
 Faust neben noch andern mehr / die gleichwol keine Zauberer
 waren / durch die Luft von einem Ort zum andern gefahren / ist
 auß seiner Histori genugsam bekant.

1669. Daniel Schneider: Titius Continuatus

a — c

Titius Continuatus Et Illustratus Das ist Loci Theologici
 Historici Et Practici Oder Theologischs Exempel-Buch / in welchem
 Nach dem Methodo des seligen Herrn Titii nebenst vielen schönen
 merckwürdigen Reben und Geschichten / (die dergestalt eingerichtet /
 daß keine im Titio gesezte Historia darinn gezeichnet / es wären
 denn mehrere Umstände / und besserer gründlicher Nachricht / so
 wohl der Zeiten als derer Personen / und was sich sonst zuge-
 tragen / darbey in acht zu nehmen:) fast bey jeder Abtheilung
 derer Locorum / allerhand herrliche Dicta S. S. Patrum zu be-
 finden. Aus Alten und Neuen Scribenten / sonderlich reinen und
 Gottseligen Theologen zusammengetragen / Und / nebenst einen
 vollständigen Indice mit einer Anweisung / wie solches und des
 Titii Exempel-Buch / bey Erklärung der Fest- und Sontags-Episteln
 und Evangelien / (derer jedes in eine gewisse Disposition und
 Ordnung verfaßt ist) auch sonst Männiglich in gemeinen Leben
 nützlich zu gebrauchen / sampt einer Vorrede des Churfl. Sächs.
 Ober-Hof-Predigers / Reichs-Raths und Kirchen-Raths / (Tit.)
 Herrn D. Martini Geieri, etc. Durch M. Danieleum Schneidern /
 in der Churfl. Sächs. Residenz Dreyßden Stadt-Prediger / auch
 E. Wohl-Ehrl. Ministerii zum H. Creuß daselbstsen Seniore.

Mit Churf. Durchl. zu Sachſ. Gnädigſt-ertheilten Privilegio.
 WZTENBERG / In Verlegung Job. Wilhelm Fincelii Sel.
 Erben / Druckts zu Jehna Samuel Krebs / Im Jahr 1669.

a) E. 439.

JOhannes Faustus hat gelebt zu Lutheri und Philippi Zeiten.
Locus XI. und wird von gedachten Philippo genennet Cloaca
Sect II. Diabolorum multorum / iſt allernechſt bey Knütt-
Cap. VI lingen in den Würtemberger-Lande daheim / und kein
 6. Doctor / ſondern nur ein gemeiner Landſtreicher ge-
 Joh. Faust gewesen. Denn als er wegen verübter Sodomiterey von
 ein großer einem Schul-Dienſt / unter Franz von Sickingen /
 Zauberer abgeſeſet / hat er / als ein erfahrner Schüler ! in der Welt um-
 vagiret / und zu Cracau in Polen / da ſolche ſchwarze Kunſt
 öffentlich gelehret worden / dieſelbige gelernet / darauf nach Witten-
 berg kommen / und ſelham Gauſel Spiel daſelbſt und andern
 Orten getrieben. Von dieſem Faust erzehlet Lercheimer im Be-
 denken von Zauberey fol. 15. a. als in einem Gelach des Wirths
 Zung ihm zu voll einſchendete / habe er ihm gedräuet / wenn er
 ihm noch einmahl ſo einſchendete / wolte er ihn freſſen. Da nun
 der Zung ſein ſpottete / ſagend: Ja wohl freſſen! und er ihm
 noch einmahl ſo einſchendete / da ſperrete Faustus ſein Maul auf
 und fraß ihn / erwiſcht darnach den Kübel mit dem Kühl-Waſſer /
 ſpricht: Auf einen guten Biſſen gehört ein guter Trund / ſäufft
 das auch aus. Als ihn aber der Wirth ernſtlich zuredete / er ſolte
 ihm ſeinen Diener wieder verſchaffen / oder er wolte etwas mit
 ihm anfangen / ſagte er zu ihm: Er ſolte zufrieden ſeyn und
 hinter den Ofen ſchauen / da findet er den Buben ligen aller
 pfüß-naß / bebend vom Schrecken. Als dieſer Faust lang genug
 ſein Gauſel-Spiel getrieben / iſt er in ſeiner Heymath zu Nacht
 von dem Teuffel / mit umgedrehten Halß in ſeiner Kammer er-
 würgt worden.

(D. Conrad Dietrich. Sapient. Part. 2 p. 1028.
 1029. 1030. 1031. 1032. 1033.

b) C. 445.

Als Kaiser Carolus V. mit seinem Hoffstadt gen
 Inßbrud vorrückte / ward auch mit dahin gebracht
 Johannes Faustus, weil er durch seine Kunst vielen
 Freyherrn / Edlen und Graffen geholffen hatte / von
 allerley schmerzlichen bösen Krankheiten / ihnen auch
 durch seine schwarze Kunst viel Ebentheuer gezeiget.
 Da nun der Kaiser seiner über Eßens gewahr ward / und er
 fragte / wer er wäre / und was für Künste er könnte? Forderte
 er ihn nach Eßens zu sich / und beehrte von ihm / er sollte ihm
 durch seine Kunst herfürbringen den allerberühmtesten Kaiser
 Alexandrum Magnum und sein Gemahl / in der Form / Gestalt /
 Gange und Geberden / so sie im Leben gehabt und geführtet.

[446] FAustus antwortete; er wolte / so viel er durch Hülffe
 seines Geists vermöchte / ihrer Kaiserlichen Majestät
 Begehren nachkommen / und die Personen erscheinen
 lassen / wie sie geleibet / und im Leben hergangen
 wären: Aber das sollte ihre Maj. wissen / daß ihre
 Leiber nicht aufstünden / und auf dißmahl aus der
 Erden herfürkämen: Aber die uhralten Geister / welche Alexan-
 drum M. und sein Gemahl gesehen hätten / die könnten sich in
 ihre Form und Gestalt verwandeln / dardurch wolte er beyde
 Personen wahrhafftig Ihr Majest. sehen lassen / in aller Gestalt /
 wie sie geleibet und gelebet. Allein Ihr Maj. sollte ihm zusagen /
 daß sie nichts mit ihnen reden wolte / aber besichtigen möchte er
 sie stillschweigend mit höchstem Fleiß.

Hierauf gieng Johann Faustus aus des Kaisers Gemache / sich
 mit seinem Geiste hievon zu unterreden / und da sie der Sachen
 eins worden / gieng er wiederumb hinein zum Kaiser / und ließ
 die Thür offen. Alsobald trat nach ihm hinein Kaiser Alexander
 Magnus in der Gestalt / wie er gelebet; Ein wohlgeßetztes dickes
 Männlein / mit rothem / oder gleichfarben und dicken Barthe /
 rothen Backen / und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilißten
 Augen hätte / hatte einen ganz vollkommenen schönen Harnisch
 an / trat zum Kaiser und bückte sich für ihm mit tieffer Reuerenz.
 Der Kaiser wolte aufstehen und ihm die Hand bieten / aber
 Faustus windte ihm / daß ers nicht thun sollte. Hierauf neigte

29.
 Joh. Faust
 zeiget Kaiser
 Carl
 Alexandrum
 M. und sein
 Gemahl.

Loc. XI.
 Sect. II.
 Cap. VI.

sich der Kaiser Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald darauf trat herein sein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke mit goldenen Stücken und Perlen gezieret. Sie war auß dermassen schön / und rothbädigt / wie Milch und Blut / länglicht und eines runten Angeficht. Wie sie nun Kaiser Carl lange mit Vermunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hätte : sie solte im Nacken eine groffe Warzen gehabt haben / stund derhalben auf von seinem Stuel / und gieng zu ihr sie zu besichtigen ob er diß Wahrzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könnte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich wahrhaftiglich verwandelt hätte / und nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille / bückte den Kopf und Hals / daß er die Warze sehen und augenscheinlich erkennen können. Hierauf neigte sie sich für ihme gieng zur Thür auß und verschwand. Also gewehrte Faustus dem Kaiser seiner Bitte / triebe sonst viel lächerlicher Abentheuer am Hofe / und erlangete eine gute Verehrung / damit zog er hinweg.

Idem ibid. [Rich. Sachs. Kaiser-Chronic.] Part. 4.
p. 278. 279. ex Part. 3. Histor. Fausti. fol. 133.
134. 135.

c) S. 460.

Als Johannes Faust sich eine Zeitlang zu Wittenberg auf-
53. hielte / und oft zu Philippo Melanchthoni kam / lasse
Philippus ihm Philippus allemahl einen Text / schalt und ver-
Melanchthon mahnete ihn / daß er von dem Ding bey Zeit ab-
strafft kausten lassen solte / es wür= [461] de sonst ein böß Ende
mit ihm nehmen. Das verdroß ihn / darum / als er mit ihm
auß der Studierstuben herunter gieng / gegen essens Zeit / umb
10. Uhr und ihn wiederumb hefftig schalte / sagte er zu ihm: Herr
Philippe / ihr fahret mich allewege mit rauhen Worten an / ich
wil einmahl machen / wenn ihr zu Tische gehet / daß alle Häfen
in der Küchen sollen zum Schornstein hinaus fliegen / daß ihr
mit euren Gästen nicht sollet zu essen haben. Darauff antwortet
Philippus: Daß solt du wohl lassen / ich thäte dir in deine
Kunst / und er konte es nicht zu wercke richten.

Ensten schickte Johann Faust einem Gottfürchtigen Mann
 ein Gespenst in die Kammer / da er zu Bette gieng ! 54.
 das gieng in der Kammer herum und röchelte wie Faust schick
 eine Sau. Da sagte der Mann; Ey wie ein schön einem einen
 Gesang ist das von einem Engel? Der im Himmel Geist / in
 nicht bleiben konte / geht igt in der Leute Häuser Gestalt einer
 und wandert wie eine Sau. Das verdroß den Geist Sauen zu.
 und kam wieder zu Fausto ; klaget ihm / wie er wäre empfangen
 und abgewiesen / wolte da nicht seyn / da man ihm seinen Abfall
 und Urtheil verwiese und darüber seiner spottete.

Index II. unter F.

Faust ein Zauberer / pag. 439. n. 6 zeigt Alexandrum M.
 p. 445. n. 29 schicket einem eine Sau zu / p. 461. num. 54.

Um 1670. Johann Balthasar Schuppian: Schriften

a — c

Doct. Joh: Balth: Schuppian Schriften ¹⁾.

¹⁾ Zwei Bände ohne Ort und Jahr. Verleger offenbar Wust in Frankfurt, um 1670. Vergleiche Faustsplitter 111. Es giebt noch eine dritte, nur wenig spätere Ausgabe: Lehrreiche Schriften / Deren sich beyds Geist- als Weltliche / weß Standes und Alters sie auch sind / nützlich gebrauchen können / verfertigt von dem Weiland Hoch- und Wol-Ehrwürdigen / Edlen und Hochgelehrten Herrn Joh. Balthas. Schuppen / der Heil. Schrift D Com. Pal. Cæsar. Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Consistorial-Rath / und treueiirigen Seelsorgern zu St. Jacob in Hamburg. In förmliche Ordnung zusammen getragen / und mit zwey Registern versehen. Frankfurt an Mayn / Drucks und Verlags Balthasar Christoph Wusts / Im Jahr Christi 1677.

S. 124. Der Geplagte Hiob / usw.

S. 156 wie S. 162 von Doct: Joh: Balth: Schuppian Schriften (um 1663). Faustsplitter 111 a.

S. 581. Abgenöthigte Ehren-Rettung / usw.

S. 613 wie S. 652 von Doct: Joh: Balth: Schuppian Schriften (um 1663). Faustsplitter 111 b.

Register:

Faust D der befandte Zauberer beschwört und fragt einen bösen Geist / wie geschwind er seye. 156. hat viel Künste von dem Teufel gelernt. 613. sein endlicher Lohn ibid.

- a) I. S. 129. Der geplagte Hiob.
S. 162 wie S. 162 der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111a.
- b) S. 618. Abgenötigte Ehren-Rettung /
S. 652 wie S. 652 der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111b.
Register wie Register der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111.
- c) II. Zugab Doct: Ioh: Balth: Schuppii Schriften.
S. 53. Der geistliche Spaziergang.
S. 82.

Von Johann Fausten / dem Rahmen nach einem glückseligen / aber in der That unglückseligen Doctor, saget man / daß er einmahls von etlichen ersuchet worden sey / er solte durch seine Kunst ihnen einen Weinstock mit reiffen Trauben zu wege bringen / weiln es aber im Winter war / vermeyneten sie / er könnte wegen der ungelegenen Zeit / ihrem Begehren kein Genügen thun / noch ihre Bitte erfüllen. Der Doctor verspricht ihnen / daß er machen wolle / daß sie bald einen Weinstock auff dem Tisch sehen solten / doch mit dem Beding / daß sie in aller Stille erwarten solten / biß er sie die Trauben würde heissen abbrechen. Würden sie dieses nicht thun / und seinen Warnungen / die er ihnen damit geben wolte / in den Wind schlagen / so würden sie in Leib= ja wol gar in Lebens-Gefahr gerathen. Als sie nun sämtlich solches zugefaget / hat er ihnen / als welche schon wohl bezechet waren / durch seine Gaukeley dermassen ihre Sinnen und Augen verblendet daß sie vermeynet haben / es sey allbereit ein Weinstock da / mit eben so viel schönen grossen Trauben / als ihrer an der Zahl waren. Wurden derowegen / als die vorhin schon vom Trundt erhitzet / zu dieser Neuligkeit also begierig / daß sie ihre Messer er-

Zugab Doct: Joh: Balth: Schuppii Schriften [ohne Ort und Jahr, verlegt offenbar bei Wust in Frankfurt a. M. um 1677.]

S. 263. Der geistliche Spazir-Gang.

S. 285 wie S. 82 des II. Bandes von um 1670. Faustsplitter 119c.
Das andere Register.

Faust D. stellt zur Winterszeit einen Weinstock mit zeitigen Trauben vor 285.

griffen / und mit großem Verlangen erwarteten / biß er sie hieß zuschneiden. Endlich / nachdem er diese leichtsinnige Menschen in ihrem irrigen Wahn eine zeitlang hatte stecken lassen / und dieser Weinstock sampt denen Trauben jähling verschwunden / haben sie befunden / daß ein jeglicher unter ihnen / an stat der Trauben / entweder seine Nase, Ohr / Gurgel / oder Kinn hielten / und an dieselbe Glieder das Messer gesetzt / damit / wann sie des Doctors Ermahnung vergessen / und Trauben hätten schneiden wollen / sie sich selbst gestümmelt / verschändet / und theils die Gurgel abgeschnitten hätten.

Eben also machet es der Tausendkünstler / der leydige Satan. Er legt uns die Wollüste vor / als schöne reife Trauben / als schöne Citronen und Pommeranzen / oder andere köstliche geschmackte Früchte. Er ermahnet uns aber nicht / daß wir selbige nicht abbrehen oder versuchen sollen / damit wir nicht in Leib- und Lebens-Gefahr uns stürzen / sondern er ermahnet / treibet / reizet / und locket uns vielmehr / daß wir sie essen. Ja / die Wollüster schneiden mit ihren eygenen Messern an statt der Trauben / ihnen die Hände / Nasen / ja gar das Haupt ab / das ist / sie machen sich ihrer Sinnen / Vernunft und Verstand / und der Gnade Gottes verlustig.

Register:

Faust D. bringt durch seine Kunst einen Weinstock mit reifen Trauben zu wegen 82.

1671. Michael Freudius: Gewissensfragen von Zauberey

a — b

Gewissens-Fragen Oder Gründlicher Bericht Von Zauberey und Zaubern / Von Mitteln wider dieselbe / Und was für einen Process Christliche Obrigkeit wider die Zauberer gebrauchen solle. Benebenst einem Anhang Von Geist- und Leiblicher Befizung und Austreibung des bösen Geistes: Männiglichen zu gutem Unterricht und treuherzigen Warnung wider solch Teuffels-Ge-

schmeiß dienlich / insonderheit aber Denen Richtern zu erwegen
hochnützig und erbaulich / auß Gottes Wort und vornehmer
Theologorum, Jurisconsultorum, und anderer berühmten Autorum
Schriften / auff hochansehnlicher Männer Rath / und guter Freunde
Anmahnung / umb dieser letzten Zeiten willen / wohlmeinentlich
zusammengetragen / anjehz mit allem Fleiß revidiret¹⁾ / und von
neuen übersehen / in drey Theile abgetheilet / mit allerhand denck-
würdigen / darzu bequemen Exempeln und Geschichten illustriret /
gemehret und verbessert / und sammt bengefüigten der hochlöblichen
Theologischen Facultät zu Rostock / Censur und Bedencken über
diß Werck / auch angehengten nützlichen Registern / zum öffent-
lichen Druck befördert Durch Michaelen Freudium Dienern Gött-
lichen Wortß zu Cuppending und Blauerhagen. Druckß und Ver-
lags Balth. Christoph Wustß / Buchdruck- und Händlers in Frank-
furt am Mayn / Im Jahr Christi MDCLXXI.

a) S. 262.

Qu. 119. Ob und wie der Teuffel und die Hexen den Leuten
die Sinne / Augen / Ohren / Hände verblenden können?

S. 264.

11. Da Anno 1260 Råyßer Wilhelmus von seiner Crönung
von Aach nach Cölln kam / und daselbst vielen Fürsten und Herren
ein stattlich Banquet zurichtete: Ließ Albertus [265 a] von Lau-
gingen / der gelährte / berühmte Prediger-Münch / der von wegen
seines Verstands und Geschicklichkeit / Magnus, der Grosse genannt
ist worden / auch dabey ein Stück seiner zauberischen Schwarz
Kunst sehen / dann er machte / daß der Saal / darinnen das
Banquet gehalten ward / mitten im Winter um Wehnhachten
mit Bäumen / Kräutern / Laub und Gras grünete / der
Vudug / Lerch und Nachtigal darunter jungen / als wann es
im Fröling gewesen wäre: welches dem Råyßer so wol gefallen /
daß er ihm und seinen Kloster-Brüdern ein stattlich Land-Gut
verehrete. Doct. Gödelman. libr. I de mag. et renes. cap. 3.

¹⁾ Diese Angaben beziehen sich offenbar auf Vornahmen mit dem Ma-
nuscript, nicht mit einer gedruckten ersten Auflage, die sich übrigens auf etwa
40 Bibliotheken nicht hat ermitteln lassen. Das einzige Exemplar dieses
sehr seltenen Buches, das ich gesehen habe, befindet sich auf der Großherzog-
lichen Bibliothek zu Darmstadt. D. H.

num 14 et seqq. D. Dieterich. et M. Waldschmidt *loc. cit.*¹⁾
 M. Tit. Exempelbuch / *Artic. II. cap. 6. p. 339.* Lerchheim.
 c. 8. f. 17. b. Dn. Goldast von Confiscation der Herengüter
 §. 6. lib. 4. p. 9. 14. .

12. Dergleichen hat der beschreyete Zauberer und Schwarzkünstler infaustus ille Johannes Faustus, welchen Philippus cloacam multorum diabolorum genennet / (Manl. in *loc. de creat. p. 39*) viel getrieben. Er hat gelebt zu Lutheri und Philippi Zeiten / ist allernächst bey Knüttlingen in dem Würtemberger Land daheim / und kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Landstreicher gewesen. Dann als er wegen verübter Sodomiterey / von einem Schuldiens / unter Franz von Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt umbvagirt / und zu Cracau in Polen / da solche schwarze Kunst öffentlich gelehret worden / dieselbige gelernet / darauff nach Wittenberg kommen / und selbiam Gauckelspiel daselbst und andern Orten getrieben. Unter andern / als einmals seine bekante gute Freunde ein Stücklein von ihm sehen wolten / und mitten im Winter begehrten / er wolte einen Weinstock voller Trauben [265b] machen / hat er es ihnen zugesagt doch mit dem Beding / sie solten still sitzen / und keiner unter ihnen einen Trauben abschneiden / biß er sie es würde heißen. Da er nun ihnen einen herrlichen Weinstock voll Trauben durch seine schwarze Kunst fürgestellt / und ein jeder begierig nach den Trauben griff / das Messer ansetzte und wartete / biß er sie abschneiden hieß / da verschwand der Stock mit den Trauben / und hielt ein jeder seine eygen Nase mit der Hand / unnd sein Messer daran / und wann er sie hätte heißen schneiden / so hätte ein jeder ihm selbst die Nase abgeschnitten. Hierauß wird verstanden / daß der Satan nicht allein die Augen kan verhindern und verstricken / sondern auch das Fühlen und Tasten kan irre und krafftloß machen. Denn diese Gäste weder gesehen noch gefühlet haben / daß sie sich bey der Nasen hielten / meynten / sie hielten Trauben.

13. Als eben dieser Faustus bey einem Gelach war / und deß Wirths Jung ihm zu voll einschenckte / dräuet er ihm / wann

¹⁾ Dies bezieht sich auf M. Waldschmidt *Python. Endor. p. 203. D. 5.*

erß noch einmal thäte / so wolte er ihn freffen. Da nun aber der Zung seiner spottete / und sagte: **Ja wol freffen!** und ihm darauff wieder zu voll einschendte / sperrete er sein Maul auff / und fraß ihn / erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühlwasser / und sagte: **auff einen guten Bissen gehöret ein guter Trund** / und soßß auß. Da aber der Wirth ihm ernstlich zuredete / er solte ihm seinen Zungen wieder schaffen / oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen / da sagte er er solte zu frieden seyn / unnd hinter den Ofen sehen / da fand er seinen Zungen ganz nah liegen / und für Schrecken zittern. Dahin hatte ihn der Teuffel gestossen / das Wasser auff ihn gestürzt / den Zusehern die Augen bezaubert / dz sie meineten er wäre gefressen / und das Wasser auß dem [266a] Kübel geoffen. D. Jac. Martin. *de magic. action. th.* 17. n. 3. D. Dieterich ¹⁾ et M. Waldschid ²⁾ *d. l.* Lercheim. *cap.* 7. *f.* 15 *c.* 8. *f.* 19. *b.* D. Gödelmann *d. l.* Dn. Camerar. *centur.* I. *horar succisiv* *c.* 70. *pag.* 315. M. Tit. *c. l.* n. 10 *p.* 339.

14. Er hat auch einem Bauren / der ihm nit auß dem Wege weichen wollen / einen Wagen mit Heu und Pferden gefressen / so er darnach drauffen für dem Thor stehend wiedergefunden / dergleichen von einem München zu Erffurt auch gedacht wird. D. Jac. Martin. M. Waldschmid *cit. loc.* M. Rudinger. *dec.* I *conc. de mag. illic.* *p.* 46. Lerch. *c.* 7. *f.* 15 *b.*

b) C. 266b. bis 267a (Zyto verkauft Heubüschel als Schweine und läßt sich den Schenkel ausreißen).

C. 267a.

Vergleichen sol Joh. Faustus auch gethan haben / vid. M. Waldschmid *p.* 205. Hildebr. *in Goet.* *p.* 69. M. Rudinger. *dec.* I. *p.* 47.

¹⁾ Bezieht sich auf Cunrad Dieterich. Faustspitter 89. D. S.

²⁾ Vies Waldschmidt. D. S.

1673. Sir W. D'Avenant: Play-house to be let

The Works Of Sr William D'avenant K^t Consisting of *Those which were formerly Printed, And Those which he design'd for the Press*: Now Published Out of the Authors Originall Copies. London: Printed by T. N. for Henry Herringman, at the Sign of the *Blew Anchor* in the Lower Walk of the *New Exchange*. 1673.

[II] p. 67¹⁾ The Play-house to be Let.

p. 76.

Play ²⁾: Well, we'll be content, like other rich Fools,
To be laught at. There is an old tradition
That in the times of mighty *Tamberlane*,
Of conjuring *Faustus*, and the *Beauchamps* bold,
You Poets us'd to have the second day.
This shall be ours, Sir, and to morrow yours.

1674. Bartholomæus Anhorn: Magiologia

a — b

Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey: Darinnen gehandelt wird Von dem Weissagen / Tagwellen und Zeichendeuten / von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel: von den geheimen Geisteren / Waarfagen / Loosen und Spielen: von den Duellen / Heiß-Eisen und Wasserprob: von dem Laden in das Thal Josaphat / und Bluten der ermordten Leichnam. Von der Gauklerey / Verblendung und Verwandlung der Menschen in Thier: Von der Heren Gabelreiten / Versammlung / Mahlzeiten / Benjchlaff / Wettermachen / Leut und Vieh beschädigen.

¹⁾ Die Seiten des Textes sind gezählt bis S. 402. Dann folgt neuer Titel *The Siege Of Rhodes etc.* London etc. 1672. Auf S. 67 dieses Abschnittes, gewissermassen eines zweiten Bandes, beginnt das Play house. D. 6.

²⁾ Player. D. 6.

Von dem Nestelknipfen / Diebstall weisen / Treffschießen / Segnen / Magnetischen Cur / vnd Königlichem Kropfheilen. Von der Passawer Kunst / Schatz graben / Allraunen / Alchimey / Schlangen beschweeren vnd Liebgifften. Von dem Grewel der Zauberey / der Zauberer Straff / vnd müglichkeit der Bekehrung zu Gott. Der fürwitzigen Welt zum Ekel / Schewsal vnd Unterweisung fürgestellt durch Bartholomæum Anhorn / Pfarrern der Evangelischen Kirchen vnd Gemeind zu Bischoffzell. BASEL / Getrukt bey Johann Heinrich Meyer 1674 ¹⁾).

a) S. 249.

h. Von Johan Fausten / vnd seines Lehrjüngers Christoph Wagners Zauberey / weist noch heutigs Tages alle Welt zu sagen.

Benedictus Aretius in Probl. Loco 144. p. m. 812 schreibt von diesem Joh. Fausto: Als ihme auf eine zeit ein Baur nicht wollen auß dem Weg weichen / hab er durch Blenderey denselben mit Roß vnd Wagen verschlungen. Einem anderen habe er [250] fette Schwein verkaufft / vnd als der Käufer solche heim / vnd durch einen Bach treiben wollen / seyen die Schwein verschwunden / vnd auf dem Wasser nur Strohwiß geschwommen: worüber der Käufer alsbald widerumb dem Würtshauß zugeeilt / denjenigen zusuchen / der ihne so schändtlich betrogen / vnd sein gelt von ihme widerumb zubegehren. Als er nun ins Würtshauß kommen / habe er den Betrieger hinter dem Ofen schlafend gefunden / ihn zorniger weise bey dem Fuß gezogen / vnd sein gelt widerumb geforderet. Der Zauberer aber / habe ihn also geblendet daß er vermeint / er habe ihme den Fuß auß dem Leib gerissen / sey aufgestanden / sich kläglich übel gehebt, biß endtlich die Sach von dem Würtz gütlich verglichen worden / vnd Faustus widerumb unverlezt auf seinen beyden Füßen herumb gegangen.

Simon Majolus erzellet von diesem Joh. Fausten p. m. 455. daß / als ihne auf eine zeit eine Gesellschaft angesprochen / sie auch eines von seinen Zauberstüklin sehen zulassen / habe er dessen sich lang geweigeret / auf einstündiges anhalten aber / wann sie solches alle einmüthig begehren / ihne eines zuweisen eingewilliget. Nach-

¹⁾ Die Oktavausgabe von Aug. Rauraco. 1675 giebt sich als verfaßt „durch Philonem.“ D. 5.

deme sie nun von ihme begehrt / er solle ihnen eine schöne große Weinreben voll zeitiger Trauben darstellen (welches sie / weil es um die zeit des kürzesten Tags gewesen / unmöglich seyn vermeinten.) hat Faustus versprochen ihrem Willen gnug zu thun / wann sie still seyn / kein Wort reden / vnd warten werden / bis er sie heißen werde die Trauben ab- [251] schneiden vnd essen: widrigen falls / stehen sie in Gefahr. Als sie ihme zugehören versprochen / hat er die Augen der nassen Bursch geblendet / daß sie vermeint / es stehe ein wundergroßer Weinstock auf dem Tisch / vnd hangen an demselben so vil schöne große Trauben / als viel ihrer gegenwertig waren. Ein jeder nam sein Messer / grieff einen Trauben an / vnd wolt denselben abschneiden / wartete doch auf Fausti Befehl / darmit ihme kein Laid widerfuhr. Endlich hub Faustus die Blenderey auf / vnd hatte ein jeder mit der einen Hand seine Nasen gefasset / vnd mit der anderen sein Messer darauf gehalten / also daß / wann einiger hätte wollen einen Trauben abschneiden / er seine selbst eigene Nasen abgeschnitten hätte.

b) C. 625.

Wie Johannes Faust / mit einer guten Gesellschaft gen Salzburg auf seinem Mantel / in des Fürsten Weinkeller gefahren / sich daselbst lustig gemacht / vnd als der Kellermeister darzu kommen / denselben mitgenommen / vnd in einem Wald auf einen hohen Dannenbaum gesetzt / erzellen etliche / die des Fausten zauberische Abendthewren beschreiben.

Viel andere dergleichen Historien beschreiben Majolus Colloquio de Sagis pag. m. 476 seq. Martinus Del Rio Disquis. Mag. l. 2. qu. 16. p. m. 167. seqq. Caspar Schott in Phys. cur. pag. m. 68. seqq: vnd andere mehr.

Register.

Fausten Zauberey	249
verschlingt einen Bauren mit Roß vnd Wagen. Verkauft Strohwiß für Schwein.	250
stellt im Winter einen Weinstock mit zeitigen Trau- [] ben auf den Tisch. 250. fährt gen Salzburg in den Fürstl. Weinkeller 625.	

1675. Edward Phillips: *Theatrum Poetarum*

Theatrum Poetarum, Or A Compleat Collection of the Poets, Especially The most Eminent, of all Ages. The Antients distinguish't from the Moderns in their several Alphabets. *With some Observations and Reflections upon many of them, particularly those of our own Nation.* Together With a Prefatory Discourse of the Poets and Poetry in Generall. By Edward Phillips. — — ὁ δ' Ὀλβιος δὲ τὰ μῦθαι φιλεῖται γλυκερὰ ὁ ἀπὸ στόματος ῥέει αὐδὴ. *Hesiod. Theog. London*, Printed for Charles Smith, at the Angel near the Inner Temple-Gate in Fleet Street. Anno Dom. MDCLXXV.

p. 1. Eminent Poets Among the Ancients, bis p. 192. (Dann beginnen die Seitenzahlen wieder von 1, die Bogenfiguren von Aa.)

p. 1. Eminent Poets Among the Moderns.

p. 24 unter C.

Christopher Marlow, a kind of second *Shakespear* (whose contemporary he was) not only because like him he rose from an Actor to be a maker of Plays, though inferiour both in Fame and Merit; but also because in his begun Poem of *Hero and Leander*, he seems to have a resemblance of that clean and unsophisticated Wit, which is natural to that incomparable Poet; this Poem being left unfinished by [25] *Marlow*, who in some riotous Fray came to an untimely and violent End, was thought worthy of the finishing Hand of *Chapman*; in the performance whereof nevertheless he fell short of the Spirit and Invention with which it was begun; of all that he hath written to the Stage his *Dr. Faustus* hath made the greatest noise with its Devils and such like Tragical sport, nor are his other 2 Tragedies to be forgotten, namely his *Edw. the II.* and *Massacre at Paris*, besides his *Jew of Malta* a Tragedy, and his Tragedy of *Dido*, in which he was joyned with *Nash*.

**1675. Johannes Ulricus Mayer: Discursus de
Vagantibus. Præs. Jacob Thomasius**

a — d

Discursus Historico-Philologicus *De Vagantibus Scholasticis, Sive Boni Fahrennden Schülern / Quem Juvante Numine Inclita Facultate Philosophica consentiente Et Moderante Viro Amplissimo Et Excellentissimo M. Jacobo Thomasio Eloq. P. P. longe celeberrimo, Minoris Principum Collegiatio dignissimo, Facultatis Philosophicæ Assessore gravissimo. etc. Dn. Patrono, Præceptore ac Promotore omni observantiæ cultu persequendo, Ad. d. XXV Septembris, Anno MDCLXXV. In Alma Philurea defendet Johannes Ulricus Mayer, Delitio-Misn. Phil. Baccal. Literis Johann. Georg.*

a) [p. 9]

§ 28. Nonne vero, inqvies, peregrinandi com- [10] pendium illud exercuit D. Joh. Faustus, (ejus historiam vide cap. 31. p. 214. edit. Norib. A. 1674. Dn. Joh. Nicolai Pfitzeri,) quem vagantium Scholasticorum censu habet Gesnerus? Novi Gesneri hoc adsertum, sed ab eo subtraham calculum infra. Itaque Fausti illud exemplum nihil facit ad rem præsentem.

b) [p. 45]

§ 131. Alter Gesneri locus legitur in ejus ad Joh. Cratonem epistola, quæ est I. lib. I. ubi cum Theo- [46] phrastum Paracelsum, vocasset impium hominem ac magum, et eos, qui ejusdem cum eo farinæ essent, Astrologiam vanam, Geomantiam, Necromantiam et hujusmodi artes prohibititas exercere dixisset: *Equividem inqvīt p. 1. Suspicio illos ex Druidarum reliquiis esse, qui apud Celtas veteres in subterraneis locis a Dæmonibus aliquot annis erudiebantur: quod nostra memoria in Hispania adhuc Salmanticæ factum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo Scholasticos vagantes nominabant, inter quos Faustus quidem non ita pridem mortuus mire celebratur.*

c) [p. 46]

§ 134. Docuimus hactenus, vagantes vendicasse quidem sibi nomen Magorum, sed absque suffragio rei, perque meram adeo imposturam: (respice ad §. 93.) At Gesnerus pro verissimis eos Magis habet, cum Johannem Faustum, (de quo plura §. 145.) iis annumeret, similesque habeat Paracelso, aliisque Necromantis.

d) [p. 49]

§ 145. Factum inde, ut Scholasticis vagantibus etiam *Johannem Faustum*, quod obiter supra § 134. tetigi, accenseret. Am- [50] bulatorium ille vitam egit, fateor, et Magiam ita circumtulit, sed graviori schemate, qui verus esset incantator, artisque scelestæ specimina clara posset edere, secus atque isti nugivendi. Cingarorum consuetudine diligenter usum, ut Chiromantiam edoceret, prodit in ejus vita Part. I. c. I D. Joh. Nic. Pfitzerus Vagantibus nostris socium se præbuisse, non prodit.

1675. Christian Frommann: Tractatus de Fascinatione

a—b

Tractatus De Fascinatione Novus Et Singularis, *In quo Fascinatio vulgaris profligatur, naturalis confirmatur, et magica examinatur; hoc est, nec visu, nec voce fieri posse Fascinationem probatur; Fascinatio naturalis non per contagium, sed alio modo explicatur; Magos de se nec visu, nec voce, nec contactu, nec alio modo lædere posse reprobat, Theologis, Jurisperitis Et Medicis, præsertim animarum Sacerdotibus provincialibus, quibus cum variis superstitionum monstribus sæpe est pugnandum, imo omnibus hoc seculo corrupto, quo non tantum pravus circa fascinum sensus simpliciorum ingenia fascinat, sed et præservatio et curatio morborum verbalis (ad quam per occasionem hic fit digressio) ad ἀκμήν*

tendere videtur, *lectu utilis*: Autore Johanne Christiano Frommann D. Medico Provinciali Saxo-Coburgico et P. P. Norimbergæ, Sumtibus Wolfgangi Mauricii Endteri, et Johannis Andreæ Endteri Hæredum. Anno M. DC. LXXV.

- a) p. 451. Liber III.
- p. 542. Pars IV. Sectio I.
- p. 580. Caput VI.
- p. 585. § 11.
- p. 586.

Etiam Magi Dæmonis ope corpori vero partes phantasticas assuunt. Sic Christophorus Wagnerus Paduæ a quodam rogatus, ut jucundum animi gratia præsentibus spectaculum exhiberet, id quidem primum renuit; illo autem instante [587] mox caput bovinum magnis cornibus refertum eidem aptavit, ut verum bovem referret. Hoc cum cæteros in risum, et fascinatum in indignationem solveret, veri bovis instar valde mugire coepit, orij calicem admoturus ineptitudinem suam, ob labiorum magnitudinem, advertit, allatum autem a Wagneri famulo in dolio quodam vinum pleno gutture traxit. Uxor famæ inclementia mota cito gradu ad maritum tendit, visoque mariti fascino, dira quæque Wagnero imprecatur. Fascinator autem cum bonis verbis silentium frustra petiisset, uxori quoque vaccinum caput cum cornibus aptat, ex quo major et præsentium risus, et ex hoc fascinatarum personarum mugitus. Fascinatum ita par conjugum in magna spectantium frequentia domum rediit suam, nec, nisi sequenti die ad aliorum intercessionem a fascino liberatum. Quæ omnia hic in compendium Latinis verbis coacta pluribus Freudius *Quæst.* 157. n. 2. ex Hildebrandi Goetia recitat.

- b) p. 588 Caput VII.
- p. 595.

§ 8. Fascinatur etiam tactus, ut sentiat ea, quæ non sunt. Ita Magi ipsi sæpius fascinantur, et decipiuntur, cum se tactu percipere existimant, in capite se cornua gestare, se habere os bovinum, manuum loco ungulas equinas; cum sagæ se procos infernales seu spiritus in amplexibus, osculis

et congressibus tangere existimant, qui tamen de se carnem et ossa non habent: caro autem et ossa quæ tanguunt, cada-veris sunt, quod Dæmon, ut suos felicius decipiat, sæpenu-mero subit, testibus Historiarum et rerum Magicarum condi-toribus. Fascinationis tactus et visus exemplum egregium, ridiculum quidem, vere tamen Diabolicum de publico illo Magiæ Doctore Joh. Faustio, reipsa infaustissimo [596] recitat Majolus *Colloq. 3. pag. 176. Is cum aliquando apud notos quosdam diverteret, qui de ipsius præstigiatrix actionibus multa audiverant, ii ab eo petierunt, ut specimen aliquod suæ Magiæ exhiberet. Hoc cum diu recusasset, tandem importuni-tate sodalitiî neutiquam sobrii victus, promisit, se illis exhi-biturum, quodcunque expeterent. Unanîmi igitur consensu petierunt, ut exhiberet illis vitæ plenam uris maturis: puta-bant enim propter alienum anni tempus (erat enim circa bru-nam) hoc illum præstare nullo modo posse. Assensit Faustus, et promisit, jam jam in mensa conspectum iri, quod expeterent, sed hac conditione, ut omnes magno silentio immoti præstola-rentur, donec illos juberet uras decerpere: si secus facerent, instare illis periculum capitis. Hoc cum se facturos recepis-sent, mox ludibriis suis hic ebrîæ turbæ ita oculos et sensus præstrinxit, ut illis tot uræ miræ magnitudinis et succi plenæ in vitæ pulcherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque novitate cupidi, et ex crapula sitibundi sumptis suis cultellis expectabant, ut illos juberet rescindere uras. Tandem cum istos lericulos aliquamdiu suspensos in ipsorum vanissimo errore tenuisset Faustus, subito in fumum abeunte vitæ una cum suis uris conspecti sunt singuli tenentes loco uræ, quam unusquisque apprehendisse ridebatur, suum nasum, apposito superne cultello, ita ut, si quis immemor præcepti dati, in-jussus uras seccare voluisset, seipsum naso mutilasset. Tactu hi senserunt uras, quæ non fuerunt, et tactu non senserunt nasos, qui fuerunt.*

Index Rerum Et Verborum. unter Historia

[Historia] de pari conjugum a Wagnero ridiculo spectaculo fascinatorum. 586.

[Historia] Fausti visum et tactum præstringentis. 596.

1676. [J. G. Schelhornius]: *Amœnitates Literariæ* (1726)

Amœnitates Literariæ, Quibus Variæ Observationes, Scripta item quædam anecdota et rariora Opuscula exhibentur. Tomus Quintus. Francofurti et Lipsiæ, Apud Daniel. Bartholomæi, MDCCXXVI.

p. 50.

II.

Epistola Ad (*Tit.*) Dominum Georgivm Sigismvndvm Führervm, De Johanne Favsto, M. Johannis Conradi Durrii, Prof. Alt.*)

Magnif. Nobiliss. Strenuiss. et Prudentiss. Vir, Domine et Patrone multa cum observantia Colende.

SEdet utique fideliter in animo promissum, quo me Tibi jam ab uno alteroque mense devinctum tenes, idque per Magnif. nostrum Procancellarium pri- [51] mum præsentem, dein per epistolam nuper adeo in memoriam revocasti. Et v. eo facilioris negotii res mihi accidit, quod de fabella aliquem Doctorem Faustum fictitium eum et imaginarium in scenam provocante, jam superiore anno in gratiam Viri Cl. et Amici, Jenæ ætatem agentis, nonnihil commentatus fueram. Interea ut dies diem docere solet, ex isto, qui subito natus fuit manipulo rationum ea exsurrexit amplior veritatis messis, quæ totum horreum implere possit. Dissimulare autem nolim, primum omnium, qui assensum meum ab historiola illa, pueris et anniculis credita retraheret, fuisse Guil. Schickardum, qui in suo, quod appellare libuit, *Bechinath* p. 126 inter fabulas referre non dubitat, famosissimam illam et multis quoque gravibus viris creditam fictitii cujusdam Doctoris Fausti legendam, quam tamen saniores non nisi in hunc

*) Dissertationem hanc epistolicam, lectu non injucundam, benevole mecum communicavit Theologus Altorfius Celebratissimus, D. Gustavus Georgius Zeltnerus.

finem excogitatam statuunt, ut promiscuam plebem in superstitiones et magicas artes pronam, tragico, quem affingunt, eventū, ab ejusmodi sceleribus deterreant. Apparet autem ex præfatione, quam operi isti ad umbilicum perducto præmisit Schickardus, fuisse, qui litem ipsi intenderant super lato isto [52] judicio: itaque hunc omnino in modum adversariorum tela retundere ipsi est visum. Doctoris Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126 fictitiam, non nisi aliorum autoritate statui, sunt, qui etiamnum veram credant; cum his non contendam; Si forte patriam suam tanti præstigiatoris origine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter Græcos certatum fuit. Hæc cum ita a compluribus annis legissem, malui rem tum quidem in medio relinquere et altius cum animo reputandam commodiori occasione reservare, quam præcipitato judicio dubiæ alexæ famam exponere. Nunc demum animo paulo confirmatiore liticulam istam accedo, ostensurus primum, tantum abesse, ut istud commentum historia laudem mereatur, ut potius multis figmentis, absurdis ineptiis, contradictionibus seipsum conficiat, et legentibus deridendum se propinet; deinde a stirpe, quod ajunt, exquisiturus occasionem ejus fabulæ papisticis figmentis ita conturbatæ et confusæ, ut neque pes neque caput appareat; Ut igitur rem a principio arcessamus, constituamus primum *κατὰ* et normas omnis prudenter et utiliter scri- [53] bendæ historiæ, quas complexus est Tullius lib. II. de orator. et fusius explicavit G. I. Vossius lib. de art. Hist. c. 9. Sic autem docet Cicero: Quis nescit primam esse historiæ legem, ne quid falsi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat. neque suspicio gratiæ sit in scribendo, neque simultatis. Paulo latius easdem leges diducit Franc. Balduinus Juriconsultus in Instit. Historiæ: Præcepta. ait, sunt hæc, ut habeatur delectus rerum narrandarum, ut narrentur res magnæ atque utiles: ut temporum et locorum notatione illustrentur: orationis luce commendentur, ut causæ, consilia, eventus explicentur. Quibus merito jungimus illud itidem apprimè notandum Quintiliani monitum, quo futurum oratorem instruit

his inter alia verbis: Enarratio historiarum diligens esse debet, non tamen usque ad supervacuum laborem occupata. Nam acceptas aut certe claris oratoribus memoratas exposuisse, satis est, persequi autem quod quisque unquam vel contemptissimus hominum dixerit, aut nimix miserix aut inanis jactantiæ est: et detinet atque obruit ingenia melius aliis vacatura. Nam qui omnes etiam indignas lectione schedas excutit, anilibus quoque [54] fabulis accomodare potest. Hæc quidem illi non contemnendi utique, sicut omnis elegantioris eruditionis, ita historiæ etiam ex arte adornandæ magistri. ,

Liceat nunc bona Tua cum pace, Vir Magnif. et Nobiliss. præcepta ista prudentiæ sale adspersa, ad nostrum applicare institutum. Ibi vero (etsi nolim audacius mea trutina tuum occupare judicium) alia ab istis omnia deprehendes in nostra historia fabulosa: hoc enim molli nomine tantisper appellavero, donec vel meo tantillo indicio apparuerit, fabellam istam pellucere (ut ait Comicus) quasi laternam Punicam.

Ergo primo omnium desideratur et veritas et gravitas et cumprimus autoritas, imo vero impræsentiarum notitia auctoris. Jam profitetur Author præfationis præmissæ editioni Noribergæ ante hoc biennium procuratæ in multis exemplarium editionibus antehac prodeuntibus multa falsa fuisse admixta, multa etiam prætermissa fuisse. Illam autem editionem consentire cum primo autographo, quod Christoph. Wagner Famulus D. Fausti amicis familiaribus de mandato heri sui paulo post tragicum excessum obtulerit, et post in [55] veteri quadam bibliotheca fuerit asservatum. Examinabimus hanc rem ad obrussam *παίδεας* et prudentiæ, cognoscendi verum auctoris alicujus nomen. Sunt autem *γνώσιμα* et notæ fere istæ præeunte B. Danhawero in Id. bon. interpret. et malit. calumn. p. 178. I. Titulus et inscriptio. II. Styli identitas. III. Descriptio ejusmodi circumstantiarum, quæ ad hunc authorem quasi manu ducunt. IV. Testimonium tum proprium, tum aliorum testium fide dignorum. Quis vero putet I. titulum hunc, quem præ se fert nostra editio Norib. ab ipso autore Fausto esse inventum: *Das ärgerliche Leben und schröckliche End.* An is dixerit vitam

suam improbam et scandalorum plenam, quam vivus tot cachinnorum et risuum effusione approbavit? an is vivens et sua manu titulum appingens suo scripto horribilem suum ex vita exitum appellaverit? 2. Stylus ipse jam humi repit, jam sidereo spiritu et divina quadam majestate intumescit, ut legenti cognoscetur. 3. Quam belle consentiant circumstantiæ, paulo post videbimus. 4. Qui sunt testes fide digni, qui testimonio perhibendo sufficiunt, de Authore D. Fausto? An est Christoph Wagner, [56] quem vindicat nostra editio? Ecquis vero ille Wagnerus? an Famulus D. Fausti? Id vero alio certiore documento ostendatur, quam quod ipse liber suspectus suppeditat. Ubi vero edita est historia ipsius Wagneri? Nempe in Hispania a Friderico Schotto Toletano, qui eam accepit a quodam fratre Martino ordinis Benedictini, et primum edidit A. 1594. ut colligitur ex fine ejus libri. Mirum vero quod hic liber in Hispania primum editus sit, Hispanico idiomate, cum in Germania et vixerit et præstigias exercuerit Wagnerus, et typographia longe ante in Germania usurpata fuerit, quam vel ejus fama ad Hispanos pervolaret. Nunc examinabimus circumstantias ad cognoscendam quamvis veri nominis et certæ fidei historiam necessarias. Patriam tribuit editio nostro Comitatum Anhaltinum. Non jam urgebo, Comitatum Anhaltinum Sec. XII. fuisse commutatum in Principatum, adeoque aliquot ante Seculis, quam infaustus ille Faustus ex inferis emerserat. Qui vero Parentes? Mirum, quod eos non indicaverit nomine Faustus: quod non significaverit Famulo Wagnero, quod hic etiam indictos præterierit. Quis vero ille Fausti Patruelis, isque dives opum, is- [57] que Wittebergæ domicilium habens? Nempe persuaderi debebat, credulæ turbæ Wittebergam esse altricem præstigatoris sceleratissimi. Porro ætatem suis artibus nigromanticis (in hanc enim vocem barbaram transformarunt infelices grammatici vocabulum usitatum necromanticus) illustravit Faustus? Antecessit (ait nostra editio) Lutheri reformationem, Mirum quod heros noster Evangelicus, rerum ante se actarum, sive earum ad Ecclesiam, sive ad vitam civilem pertinentium utique scientissimus, nusquam eius celebrati magi meminerit

vel verbulo nusquam in eum, quo flagrabat spiritu, invec-
 tuss fuerit, nusquam ejus exemplo juventutem ab incantationibus
 dehortatus fuerit: mirum quod nec Philippus, nec Erasmus,
 nec Camerarius, nec Sleidanus, nec Sleidonomastyx Laur. Surius,
 nec ullus alius superioris seculi scriptorum, quasi divinitus
 missorum ad detegenda multa arcana, quæ hactenus tenebris
 papisticis obruta jacuerunt, mentionem hominis fecerint.
 Nondum cesso quærere homo *ζητητὴς*. Quæso te, qua ætate,
 quo anno vixit ante Lutherum Faustus? An Carolo V. fuit
σύγχρονος? Negat author nostræ editionis in admonitione [58]
 præliminari præmissa c. 10 p. 2. p. 412 et substituit Maxi-
 mil. I. Imp. qui Imperatoria clementia complexus fuerit
 Faustum, qui magica arte spectandum ipsi exhibuerit Alexan-
 drum M. in splendido comitatu Conjugis apparentem. Hæc
 dum animo reputo, non possum effervescentem continere
 bilem, adversus improbum Authorem fuis impudentiæ habenis
 super famam Imperatoris sapientiæ, pietatis, justitiæ, et qua-
 rum non virtutum? gloria eminentissimi provectum. Ergone
 Imperator Augustissimus delectatus fuerit præstigiis phantas-
 ticiis? Ergone tam Sanctus, tam gravis Monarcha in intimam
 familiaritatem admisit mancipium Sathanæ? hominem flagi-
 tiis et sceleribus infamem, Dei juratum hostem, scurram,
 blasphemum, lucronem, et quid non? Ergone Imperator
 omnium rerum, quæ tædia negotiorum publicorum dispungere
 possint, copia circumfluens non satis pascere animum queat
 amœnitatibus divina bonitate concessis, nisi diabolicæ præterea
 artis ludibria in societatem earum adsciscat? Id vero si eve-
 nisset, annon aliquis historicorum, quorum ampla ista ætate
 copia erat, vel verbo subinnuisset? Annon gravissimus Vir
 Joh. Cuspinianus, eadem [59] sæpe cum Imperatore isto pa-
 tina vivens, vel nutu dissensum indicasset? annon memora-
 bile istud facinus in vulgus emanasset? in fastos et annales
 relatum fuisset? annon (quod nunc demum succurrit) potius
 Imperator hominem imparatum, monstrum scelerum, orci
 victimam, comprehendî, vinciri, in barathrum teterrimum
 conjici, equuleis et fidiculis torqueri. denique exquisitissimis
 cruciatibus e consortio generis humani exigi et in eum locum

duci jussisset, quem ipse non nisi pileo a capite remoto venerabundus et hac voce prolata præterire solitus est: Salve

Alia editio Sancta justitia? Sed confutandus est justa indicat indignatione ebulliens stomachus. An vero illud Theol. Doc- veritati consonum sit, quod Faustus primum Mag- torem crea- gister deinde Doctor Medicinæ sit creatus Ingol- tum fuisse. stadii, ex hujus Universitatis annalibus rectius

cognoscetur. Fredium certe posterius nec credere nec concedere velle indicat Author edit. Norib. sub. fin. c. I. Ecce, quam suaviter, si Diis placeant, consentiant persona, locus, tempus! videbimus nunc quas res atque utiles ceu supra loquebatur Balduinus Juris consultus, complectatur libellus noster historicus. Sequamur summa rerum [60] fastigia, et velut per saturam recensebimus gerras, sículas, quarum ipsa lectio fidem apud cordatos et prudentes abrogat: Igitur præceptorī D. Fausti inditur nomen Mephostophiles. Quid id monstri est? num credamus ullum in inferno Diabolum esse, qui istuc nominis gerat? At et œdipus mihi esse videor. Rudis et infrunitus scilicet monachus, qui libellum istum ex suo ingenio velut araneus telam finxit, per somnium monasticum inaudivit, aliquem e Diabolorum caterva amare nomen[e] Megastophili (μεγαστοφίλου) ut intelligatur, se magnum et præ aliis eminere velle, ceteros volitare velut umbras; ipse portentosa μεταμορφώσει transmutavit Megastophilum in vocem ἀσημον Mephostophiles. c. 12. l. 1. Porro ingeniosus Mythicus attribuit Spiritui, qui appariturus posthæc Fausto erat, habitum monasticum, sic tamen ut admoneatur ne sanctos monachos ludibrio habeat, præsertim quod isto vestitu ac præcipue S. Francisci, ipsi Imperatores, Reges, Principes fuerint gavisī. Nempe inter ipsas præstigias Sathanicas consulendum est dignitati et reverentiæ Sanctissimi monachorum ordinis. Simul autem deprædicanda erat infernalis magistri dignitas. Esse se, ajebat, sapientissimum, [61] doctissimum et subtilem Spiritum, qui tamen non dedignetur cucullum monasticum. l. I. c. 15. Idem infernalis Doctor, dum Discipulo suo methodum sacrorum studiorum præscribit, in materiam argumentorum ad disputandum propositorum, commendat

doctrinam de Conciliis, de ceremoniis, Missis, Purgatorio, et similibus fidei articulis. Nempe non alium magis autorem decebat commendatio istorum mysteriorum ex Apollinis utique tripode exsufflatorum. ib. sub fin. Perge etiam, insusurrat Præceptor ibidem discipulo, scrutari Patres, illos scilicet, qui istis eleusiniis sacris custodiendis sunt præfecti. Quanquam paulo post, contractu velut in meliorem sententiam reducto, cum Doctore suo paciscitur, se non lustraturum libros S. Scripturam dictos, neque disputaturum de rebus fidei, stipulatur autem simul ab eodem, ut omnia ea se doceat breviter et perspicue, quorum cognoscendorum cupido se incessat. Et sane si Laicis apud Pontificios negatur potestas penitus introspiciendi arcana Ecclesiasticæ Pontificiæ, ne nimia familiaritate et sparsa in vulgus promiscuum notitia, vilescent; et satis est fide carbonaria ea venerari: cur non procul ire ju-beatur [62] homo profanus, et Erebo magis, quam purgatorio vicinus? cum etiam stygii Spiritus indigni ab ipso Deo habentur, qui gloriam ejus manifestent. l. I. c. 19. Illa vero religiosa veneratione acceptanda a Fausto suo putat Spiritus, quæ ex Dionysio Areopagita, dudum nugarum convicto, ex Scriptura Sacra sæpe mutilata aut prave interpolata, ex Scholasticis garrit de Spirituum infernalium a Dei æterna rejectione, de angelorum in varios ordines divisione, de loco Paradysi, de Solis et Planetarum e locis suis transmigratione, de pomis paradisiacis, de defunctorum animabus, de Spirituum malorum in certas classes ordinatione: Suntque isti sermones ita comparati, ut cum pleraque sint fabulosa, et conficta, illis tamen aliquid veritatis sacræ admisceat, ut aliquam verisimilitudinem conciliet, et os melle sublineus, absynthia præbeat. Est vero id consuetudine receptum in Diabolicæ eloquentiæ gymnasio, ut, cum fidem conciliare satagit suis, quæ diu parturiit, mendaciis, simplices homulos adoriatur partim byssinis, partim veritatis specie abblandientibus verbis, quibus dum locus relinquitur, faciliorem sibi viam aperiat ad suggerenda clam nihil tale suspicantibus men- [63] daci- loquia, qualem scilicet ludum in nostro Agro Altdorffino ante paucas hebdomades ludere est ausus, dum mulierculæ ruri

gramina vellenti sub specie sive virunculi sive pueruli, albo indusio nitentis apparuit, prædicturus imminentem tempestatem et pœnam divinam graviolem, nise pœnitentia eam averterimus. Atqui utrumque non necesse est, nos a Genio aliquo sive bono sive malo edoceri: nam tempestates humanis præ-sagiis præcognoscuntur, et pœnarum minas intentas nobis Deus, nullo accedente ministerio cujuscunque angeli. Sed nimirum, ita est, ut quondam B. Lutherus indicavit; Diabolus semper alterum pedem suggestui sacro vult inferre. Sed ecce nunc prominentem alterum nigricantem, caprinum et mendaciorum fœtore marcidum Spiritus Faustini pedem! quanquam si Hebræorum adagium audimus, mendacium alias non habet pedes. Juvatne colligere flosculos in Paradiso Satanico collectos? I. I. c. 22. Non prorsus desperamus (spiritus infernales,) sed etiam num speramus salvatum nos iri. Quin eo audaciæ procedit impudentia Spiritus Mephostophiliani (nec enim invidebimus horridiusculum et dignum Erebi portis nomen) ut as- [64] severare dubitet *ἀτερ γραφῆς*, Christum non tantum pro hominibus sed pro omnibus etiam creaturis anima rationali et intelligente præditis esse mortuum: secus ac docet divinos Apostolos, Diabolos quidem credere, sed tamen contremiscere. Videmus porro unum et alterum exemplum earum, quæ venditantur historiarum, quamque bene cohæreant, consideremus. Ac primum quæ referuntur c. 33. et 34. de equisone et porcorum venditore vel propola, illa Dubravius l. 23 hist. Bohem. tribuit famoso illi mago et præstigiatori Zytoni Bohemo, sicut hanc historiam ex Dubravio depromptam tulit in suas disquisitiones magicas Martinus Del. Rio l. 2. 9. 6. Fallor an historia de plaustro fœni juxta cum ipso plaustro et equis devorato a Fausto detruncata est ab illa, quam ibidem ex Dubravio recenset Phil. Camerarius Operum subcisiv. Cent. I. c. 70. Ipsa verba adscribam, ut Nobiliss. Magnif. T. evolvendi labore sublevem.

Cum Wenceslaus filius Carol. IV. filiam Ducis Baviariæ Sophiam uxorem duxisset: novus socer ubi generum ludicris spectaculis et magicis præstigiis delectari cognovit, plenum præstigiatorum PLAUSTRUM [65] secum Pragam advexit.

Ibi dum præstantissimus artificum ludibria artis ad permulcendos oculos explicat, adest inter spectatores ZYTO, Wenceslai magus, ore usque ad aures deliscente, accedensque propius, artificem illum Palatini cum omni apparatu subito devorat, solos duntaxat calceos, qui luto obliti videbantur, expuens, sæcessumque inde petens ventrem insolita esca gravem, in solium aqua plenum exonerat, præstigiatores adhuc madidum spectatoribus restituit passim deridendum, adeo ut ceteri quoque ejus socii a ludo desisterent. Bene tamen est, quod Author nostræ editionis. Norib. ipse vocat illud miraculum fascinationem vel occæcationem.

Sed nunc quæso, expende mecum Vir rerum historicarum scientissime, (saltem enim hac vice patiaris, Tibi Vir Nobilissime, istud nominis a me imponi) qua ἀνισταργησίας vertigine laboret editionis nostræ Noribergens. Author. In c. 9. l. 2. narratur, Lipsienses excepsisse Cardinalem Campegium ad se adventantem, et multis honorum generibus affecisse, simul autem Faustum tum forte præsentem et ipsum artis suæ nervos intendisse et venationem in aëre instituisse. Quem vero vel tironem [66] historiarum fugere potest, Campegium Cardinalem functum fuisse officio Legati in Germaniam in causa Lutheri, ubi peculiariter Noribergam transierat, ceu liquido constat ex Sleidan. l. 4. de statu religionis ad an. 1524. p. m. 93 et 94. Atque hoc utique tempus est illud, quo rerum habenas tenuit Carol. V. Nunc verte mihi paginas, si placet, non totas quatuor. Ibi vero redarguit editor nostræ historiæ primum editorem, quod nomen Caroli V. pro nomine Maxim. I. posuerit. Ergone Maximilianus I. Campegio ætate æqualis fuit? et annon potius Carolus V. εὐδηλον!

Nunc quid sentiamus de prophetiis ipsius Lutheri Reformationem antegressis. Quas quidem editor modestiæ memor, ea libertate lecturis permissa proponit in Nota l. 3. c. 3. ut ex ingenio suo cuique liceat addere vel demere fidem. Nempe facile est, præsagia scribere, et qui præsagiorum eventus exemplorum et experientiæ fide oculis et auribus habet subjectos: simul etiam animo eos præcepit ut prædicti fuerunt a Nicolao de Clenardii, a Joh. Hufs, ab Hieronymo

Pragensi, ab aliis, qui magno numero memorantur in catalogo testium [67] veritatis, et aliis passim extantibus libris. Quis enim adeo hebetis ingenii fuerit, ut non perspiciat, quæ a lare familiari suggesta sunt D. Fausto l. 3. c. 3. vaticinia (de papatus fastu et arrogantia potestates politicas pro virili convellente et subvertente, easque imbelli monacho coercente; de magna et ignem spirante atque ex occidente in germaniam subvectis alis, volante aquila; an vero is alius quam Carolus V. fuerit? de neglecta a parentibus liberorum educatione; De magistratus desidia in promovenda ad bonarum literarum culturam juventute; de collatis ad voluptates opibus e miserorum subditorum sudoribus exactis; De subsequente denique totius mundi machinæ interitu et abolitione;) a quamplurimis piis istam ætatem antegressis antevera fuisse? καὶ τὰυτα μὲν δὴ τὰυτα.

Unum adhuc. antequam primam quam mihi constitui, epistolæ hujus partem absolvam, liceat monere. Qui fabulam istam pro historia memorant, plerunque tuentur se isto dieterio Grammatico: Ajunt, dicunt, ferunt, perhibent. Vel ut remoto joculari sermone serio pandam, muniunt se isto vulgari præsidio: Fama fert. Cui formulæ quantum tribuerit communis [68] noster. Præceptor C. A. Rupertus ipse indicavit hoc argumento, in observ. in Synop. Besold. min. p. 670. 671. proposito: Cuicunque narrationi appositæ notæ: AIUNT, FAMA EST, FANDO ET ORE VULGI SALTEM ACCEPIMUS; ea uti commemorari potest, ita pro certa et fideli sive approbata nec accipi potest nec debet. Idque probat aliquot Historicorum exemplis. Equidem sententiam suam prodit Vir summus et prorsus incomparabilis G. I. Vossius lib. de art. hist. c. 9. Ridicula, inquit, Græculorum atque aliorum etiam vanitas, qui ut auditorem admiratione percillant, confugere solent ad ficta prodigia, ac res fidem omnem excedentes, atque ad effugiendam vanitatis notam satis fore putant, si addant solemne suum AIUNT, FERTUR, vel aliquid, quod tantundem valet. Cui thesi a se adductæ lucem affundit Vossius illo Senecæ ex lib. 4. natur. quæst. vel inprimis ad præsens nostrum institutum faciente: Quod

historici faciunt, et ipse faciam; illi cum multi mentiti sunt ad arbitrium suum, unam aliquam rem nolunt spondere; sed adjiciunt: Penes auctores fides erit; certe Mart. del-Rio narraturus aliquid de Fausto et Agrippa l. 2. disquis. [69] mag. 9. 12. p. 170. FERT FAMA, inquit. Et philosophus Camerarius nostras lepidam fabellam de Fausto prolaturus l. cit. cent. I. c. 70. Faustinam ait, deceptionem FERUNT, ejusmodi fuisse. Jeremiàs vero Drexelius artem excerpendi monstraturus in aurea sua aurifodina, dum exempli cum infinitis aliis, loco adducit illam ipsam Camerarii narratiunculam part. 2. c. 8. Hoc totum, inquit, excerpti, sed meis verbis. E quibus vero auctoribus? Eos non alios laudat quam Simonem Majolum et Philippum (sic enim debebat scribi) Camerarium. Ut adeo is ipse eam rem describat illorum fide, qui illo proletario FERUNT innituntur. Quid? quod Camerarius loco cit. profiteri ingenue non dubitat, Johanni Fausto Cundlingensi eadem ludibria adscribi, quæ ipse modo de Mago Bohemo dixerat.

Hactenus ergo argumentis non contemnendis, iisque quæ ex præceptis historiarum *γρηγοίς*, nec non ex circumstantiis, quibus res connecti debent et solent, petita sunt, evicisse mihi, si quid est in me ingenii, aut judicii videor, sermonuculos istos sive vulgi ore circumferri solitos, sive literarum monumentis proditos non esse [70] dignos nomine historiæ aut veritatis autoritate. Quonam vero titulo sim dignaturus, si me effari impuleris. Vir Nobilissime et Strenuissime, dicam historiam eo sensu, quo Plautus ejus generis fabulas historiarum nomine dignatur, ut cum alibi, tum Bacch. Act. I Sc. II ejusmodi historiæ fabularis scriptores fuere, Onomacritus, Lesches, Arctinus, Eumelus, alii, quorum poemata in unum corpus conflata dicebantur *ἐπικός κύκλος*, ut erudite ostendit Isaacus Casaubonus in animadvers. in Athenæum l. 6. c. 3. ergo vero observationem istam debeo G. J. Vossio lib. de art. hist. c. 6. Nescio an liceat bona cum pace eruditorum dicere ad formam Amphitruonis Plautinæ TRAGICO-COMŒDIAM. Nunc quia privata suo merito veste historica est fabula Faustina, et Leberide nudior prostat, superest, ut

privatam meam sententiam tandem in medium proferam, quæ cum primum ad Lipsienses superiore anno deferretur, suspensos, ceu audio, tenuit eorum animos. A. Jenensibus autem æquo et grato animo accepta est, si quidem jactatiunculam hanc ferre potes, Vir Magnifice, in me homine Philosopho. et imbecillitati isti hominum generi familiari, vel hac vice succumbenti. [71] Sic igitur subducta ratione et collectis diligenter cum temporis tum aliis circumstantiis tandem apud animum meum censui. Vixit circa annum chr. 1440 contingentem vicinia ætatem Maximiliani illius I. (glaucomate Fausti magi ut olim Ulysses Circes veneficiis conturbati, si fabulæ isti fidem amplius tribuere liceat) Johannes Faustus Germersheimensis, Palatinus. Is excitatus fama artis noviter inventæ, ita ordinandi inversa figura literas, ut iis atramento illitis, charta aliquoties super imponi et figuras earum literarum recipere brevique adeo tempore plurima exempla describendi copia esset, concessit Harlemum in Bataviam ad ejus artis primum inventorem Laurentium (Johannem vocat Georg. Hornius dissert. hist. polit. 31. § 22.) Costerum, cumque eam artem animo comprehensam teneret, subductis literis et necessariis ad eas articulatæ scripturæ aptandas instrumentis ipsis vigiliis natalitiorum Christi clam aufugit, ac primum Amsterdamum, dein Coloniam ac demum Moguntiam venit: sicut hæc prolixè refert Emanuel Meteranus hist. Belg. l. 4. Ibi cum occulte, imo administris artis suæ sacramenti religione ad silentium adstrictis, [72] aliquot operis antehac nec visi, nec auditi in Germania specimina edidisset mirum non est, quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum inprimis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem magiæ et incantationis inciderit; quod viderent, ab uno homine uno die tantum literarum imprimi, quantum vix uno anno scribi a pluribus posset: ut loquitur Polydorus Virgilius l. 2. de invent. rerum. c. 7. Cumque a multo jam tempore scribendi opera magnum quæstum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem nec non calumniam incurrere, cum et offas suas attenuari, et culinas frigefieri, et luculentos ignes extingu

paulatim sentirent. Ergo proposito sibi velut in exemplum Demetrio illo argentario, in Actis Apostolicis, qui faciebat, templa Dianæ argentea, et præbebat artificibus non parvum quæstum, facta velut agmine: Viri, inquebant, scitis ex hoc quæstu nostras esse copias. Ergo quem sceleris manifesti convincere nequibant, feriat aliquandiu a bellariis et cupediis dentes Theonini eum calumniis opprimere et promiscuis mussitantium hominum odiis objicere omnibus mo- [73] dis tentabant: augente præsertim suspicionem hinc noviter in dies luminis oras velut ex tenebris emicantis inusitata artis imperitia, illinc solertissima, obtegendi silentio exosum artificium, cura.

Ita miser Faustus in magum est transformatus, et omnis ejus socii intra septa privatorum parietum latentes et ad silentium juramento adaacti diabolici pacti sunt insimulati. Nec difficile porro est conjicere, cur tot ludicræ et stupendæ actiones (*abentheurliche* vocat editus Noribergæ Autor) quasi Diaboli ope exhibitæ tribuantur Fausto. Cum enim isthac tempestate quin e primis rudimentis facie non tam culta, nec tam speciosa ac hodie per Dei gratiam extat, emergebat, typographia, more receptum esset, ut jam in frontispicio, jam in calce, jam in mediis librorum figuras appingerent, partim e sacris, partim e profanis historiis petitas, partim etiam proprio ingenio excitatas, et lectori risum et legendi aviditatem movere solitas, invaluere susurrantium et mysteria ejus artis ne quicquam assequentium rumusculi, patrari clam palamve a Fausto talia, quæ ipsius libris essent appicta. In hac sententia confirmat me etiam illud, quod laudatus supra Me- [74] teranus memorat inter prima artis typographicæ specimina, a Fausto edita fuisse Doctrinalia Alexandria: quæ autem temporum eorum fuit stupiditas, fuerunt fortasse, qui opinarentur et in vulgus spargerent, a Fausto Alexandrum M. arte præstigiatoria in lucem produci. Idem historicus statim subjungit, aliquot tractatulos (liceat βαρβαρῶν) Petri Hispani typis exscriptos, a Fausto fuisse. Si quid est in me artis divinatoriæ, prorsus putarim, hunc esse Petrum illum, quo Præceptore uti oportuit adolescentem Maximilianum I. cuius-

que manibus male precatum in mensa multis adstantibus Cuspinianus auritus testis memoriæ prodidit. Temporis certe circumstantia non abhorret a mea opinione. Et edit. Norib. l. 2. c. 10. indicat, Faustum in magna apud Maximilianum gratia fuisse. Quod autem augustissimo et sapientissimo Imperatori quisquilæ et sordes Petri Hispani bilem in nasum conciverint minus mirum videbitur, qui vel tenuissimum habitum odoris ejus illætabilis naribus attrahere velit. Mi divina (si Diis placet) virgula obtigit libellus Petri Hispani, quem ego cum intactis thesauris Arabum et divitiis Indiæ (scil.) nolim commutare, qui hoc titulo [75] per oculos legentium incedit: Copulata summularum Petri Hispani secundum processum burse Laurentii: juxta mentem venerabilis Domini Alberti Magni, feliciter incipiunt. Postquam inchoavit opus suum magnum, memorabile et ingens, sumto velut altius principio: Dicitur, inquit, dialectica a dia, quod est duo, et logos, sermo vel levis ratio, quasi duorum sermo vel ratio. Nempe hac lauru ornari decebat postes ædificii summulistici Petro-Hispanici. Desinit libellus gemmeus in hæc verba: Commentarii in omnes tractatus Petri Hispani et nonnullos inmodernorum in Aggrippin. Colonie Florentissimo gymnasio, quod bursam Laurentii vocant, ex divi Alberti Magni commentariis perauguste memoriæ scientissimum virum Magistrum Gerardum Barderwicensem artium liberalium Magistrum, nec non sacræ paginæ professorem eximium ecclesie Sancte columbe dum vixit pastorem in eodem regentem olim elaborati, etc. satin vero ad palatum deliciæ Petrino-Hispanicæ? Imo vero recedendum est quantocyus ab ista mephiti, ne acrior ejus moschus cerebrum affligat, et descendentes inde vapores stomachi teneritudinem affligant. Experi- [76] mento enim non semel deprehendi, si quando exemta epulis fame inensisque remotis placuit victoribus meis

— verecunda laxari seria mensa.

ego vero temetum istud Hispanicum ipsis propinari, miseros pelvim petiisse, et non minus animi deliquium passos fuisse, ac ille ad mortem saucius, et ad rigidum medicastrorum tribunal statutus Priscianus. Sed desinendum est nugarum!

et redeundum e diverticulo in viam. Nempe concilianda est fides conjecturæ meæ, qua ego ex fictitio et scenico Johanne Fausto mago cudendo, dolando, asciando finxi refinxique verum et non necromantico sed typographico atramento nigricantem Johannem Faustum. Ac de eo ita scribit Aventinus l. 8. hist. vel Chron. p. 422. edit. Germ. (nec enim nisi hanc possideo) *Eben auch genantes Jahrs (1447) ist erfunden worden, die Truckerey zu Meintz von einem genant Hanns Faust, hat 2 Jahr daran zugericht mit Hülff seines Eidams Peter Schäffers, von Garensheim* (ecce vicinam vocem et paulum deflectentem a Germersheim, unde oriundum esse G. Hornii sententia supra est ostensum) *dem er seine eigene Tochter Christinam zu der Ehe gab. Die zween haben [77] diese Kunst in Geheim gehalten NB. niemand zusehen lassen. NB. haben alle Gesellen und Knecht zu solcher Arbeit und Kunst nothdürftig einen Eid schweren müssen. NB. dass sie es niemand offenbahren noch lehren wolten. Doch über 10. Jahr haben jetzt genandtes Fausten und Schäfers Diener diese Kunst offenbahret, und öffentlich herfür ans Liecht gebracht. Hans Gutenberg von Strassburg in Teutschland, seine Landsleut Ulrich Han, und Sixt Reis, habens in Welschland und gen Rom am ersten gebracht, ist zu unseren Zeiten so gemein worden, dass nirgend ein Winckel ist, man drückt lateinisch, griegisch und hebreisch darinn, seyn die Bücher ganz wohlfeil worden. Es druckt einer ein Tag mehr, dann einer ein ganz Jahr möchte schreiben. Peter Schäfer, obgenanten Faustens Erfinders dieser Kunst Enckel, druckt zu Meinz, und zu Strasburg, wo die Kunst nicht erfunden uer worden, ueren die alten Bücher alle verlohren worden, man will in den Stifften und Klostern nichts mehr schreiben, (NB.) die haben vor Zeiten die Bücher geschrieben, die Schul aufgehalten. Hæc Aventinii et illa superius ex Meterano adducta non difficulter amplius juvabunt distinctionem inter fabulam de Fausto mago, et historiam de Fausto typo- [78] graphiæ in Germania superiore inventore vel procuratore. Conferamus ex utroque paucula quædam strictim et velut opera perfunctoria. l. I. c. 12. c. 27. c. 31. etc. Mephostophiles interdicat*

Fausto ne conducatur ancillam, ne per eam emanet magia (typographiæ) liceat autem conducere operam famuli, qui rem diligentius silentio premat. Faustus serviebat voluptatibus corporis cum ebriis sodalibus, iisque Alchymistis et auri fossoribus. Nempe quia Faustus opes acquirebat arte a conspectu et notitia hominum remota, opprimendus erat ista calumnia. l. I. c. 14. ibid. Prædicatur ipsi a Mephostophilo odium et invidia hominum: sane non poterat eam effugere apud Monachos lucro, quod ex arte scribendi capiebant, jam privandos. Spiritus Fausti (Monachorum invidus et maledicus) objicit, quod satis pecuniæ ex arte magica (Typographica) possit acquirere. l. I. c. 32. Faustus mandat famulo suo Wagnero, ut silentii fidem præstet: nec enim futurum putat, ut libri nicromantici divulgentur (ut ars typographica tam occulte a Fausto habita innotescat hominibus) facta vero Fausti post ejus ex hac vita abitum demum literis consignanda esse: quæ [79] scilicet facta magica ipsi per calumniam sunt imposita: l. 3. c. 6. Fausto moribundo consolatio erat a Theologo (utique non Papistico; eo enim indignus erat scilicet magus: sed Evangelico) afferenda ex merito Christi; non honorum operum meritis: quæ consolatio solis Catholicis (Papisticis) est relinquenda. Scribo hæc et colligo veluti per saturam: e quibus paucis de similibus reliquis facile judicium ferre poterit, qui ingenii nervos intenderit. Mihi nunc calamum excutiunt vicini operarii, securibus, ascis, malleis, ferris, vectibus, trabibus aures obtundentes, et majorem dulcibus ante omnia Musis meis caliginem, minantes, quam bonus ille Faustus (credo enim sic satis jam vindicatum a me esse innoxium et ab isto saltem, quod ipsi intentatum fuerit, magiæ crimine immunem) in abditis ædium suarum partibus artis suæ administris imposuit. Quod si et visus et auditus (quos sensus imprimis famulari Philosophiæ dudum Aristoteles docuit, certe omnes experimur, fidelio rem operam præstare nobis, quam ullus Wagnerus socius hero suo Fausto omni conatu commodabat) officium mihi posthac intercipiatur, periculum est, ne mihi cum Democrito Abderita [80] Philosopho, aut Didymo Alexandrino Theologo et ipsis cæcis, philosophandum fuerit.

1676. Conr. Sam. Schurzfleisch: Epistolae (1700)

Hoc Ithacus velit, et magno mercentur Atridæ.

Ego sane illam perniciem, apud vos Patroni pro Sapientiae tranquillitate, ut Aristoteles in Ethicis ostendit, imperium gerentes, interpositis Musarum et Charitum lachrymis et suspiriis deprecor. Nec vero ægre ferre debet homo *ὑπερβάλλον καὶ βάναντος*, si non meliore conditione esse permittatur, quam esse in gratiam populi Romani libenter voluit Valerius, qui ne vel specie arcis offenderet, ædes suas eminentes libens in plana submisit. Vale, Vir Magnifice et Prudentissime, studiorum meorum grande et præsidium et decus, et prolixitati, quam argumenti gravitas videtur imposuisse, veniam æquo animo largire, et legendæ huius epistolæ copiam Magnif. Dn. Procancellario haud gravatim facito: Altdorffii d. 18. Julii 1676.

Magnif. Nob. Stren. et. Prud.

Cultor obsequiosissimus

J. C. DÜRRIUS.

1676. Conr. Sam. Schurzfleisch: Epistolae (1700)

Conradi Samvelis Schvzrfleischi Epistolae *Nunc primum editae. Cvm Privilegiis. Vitembergae Saxonum, Apud Io. Gvil. Meyervm, et Gotofred. Zimmermannum. Typis Christiani Gerdesii, Anno MDCC.*

p. 557. Epistola CCCLXXIX. N. N. (d. XXVI. Ian. MDCLXXVI).

p. 559.

Qvod ad Fausti nomen, resqve gestas attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neqve tamen sum nescius, plurima de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qvi, in vicino pago, cui Brodæ nomen est, esse commoratum, tradunt, qvam vanitatem ex nostrorum hominum, qvi studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. Cuiusmodi est, qvod Henricus Meibomius, de pueris Hamelensibus prodidit, et Saxones nostri de Ludovico Saltatore non absimile aliquid satis lepide comminiscuntur. Vulgaria enim chronica, ab ignaris historiae viris scripta editaque,

tam ab se dissentiunt saepe ac nugantur, ut me quisquiliarum taedeat. Ipse tu [560] nosti, celeberrime vir, Manlii auctoritatem multis ac variis rumoribus praetexti solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, quaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Viero, sine rationibus argumentisque temporum commentanti, non protinus assentior, quippe nimiae credulitatis non semel mihi comperto. Instrumenta publica, ac documenta veritatis, certa indicia actorum, luculentaque vestigia expressa, scire cupio, quae vel nulla hic sunt, vel certe suspecta mihi videntur, non tamen refragabor dissentientibus, praesertim in re non magni momenti, neque cum rationibus imperiorum coniuncta.

Index rerum praecipuarum. unter F.

Fausti historia quid veri habeat?

559 et seq.

1676. Theophil. Spizel: Felix Literatus

Felix Literatus Ex Infelicium Periculis Et Casibus, Sive De Vitiis Literatorum Commentationes Historico-Theologicae. Quibus Infelicium Ex Animo, H. E. Vitiosorum Literatorum Calamitates Et Miseriae, Conquisitis Exemplis Et Documentis Selectioribus Exponuntur, Atque Eruditis, Ad Veræ Et Imperturbatae Felicitatis Sedem Tendentibus Via Tutissima Ostenditur. *Authore* Theophilo Spizelio, D. V. I. E. A. M. *Augustae Vindelicorum*, Apud Theophilum Goebelum, Literis Koppmayerianis. MDCLXXVI.

p. 162.

Binsfeld.

confess.

malef.

p. I. præ-

lud. VI.

in princ.

Quinimo (teste Binsfeldio) omnia maleficorum opera effectum sortiuntur ex pacto expresso vel tacito cum Dæmone, ita ut semper, quando vult maleficus operari, expresse vel tacite invocet Dæmonem in auxilium ut concurrat ex pacto. Scripto autem id ipsum sæpe confirmari, dæmonemque efflagitare, ut paciscens instrumentum obligationis et chirographum proprio scriptum et subscriptum sanguine exhibeat, non ex omnium solum de re magica scriptorum

consensu, verum ipsarum etiam sagarum unanimi constat confessione. Quam horrendum [163] dis atrocibusque conditionibus infaustus ille Faustus Dæmoni sese mancipaverit, DEO miserit repudium et pactum sponsionemque cum diabolo sancitam proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso, se totum ipsi adscripserit, docet apographum, post miserabilem ejus ex hac vita exitum in museo repertum, et a Georgio Rud. Widmanno divulgatum, hæc inter alia continens verba: Zur Befräftigung meiner Verheißung will ich diesem allem treulich nachkommen / und diemeil unser aufgerichtete Bündnuß zwanzig Jahr seyn soll / so denn die vershienen und verlossen / so soll er diß sein Pfand Leib und Seel angreifen / und darüber zu schalten und zu walten haben / soll auch kein Wort Gottes / auch nicht die solches predigen und fürtragen hierinnen einige verhinderung thun / ob sie mich schon befehlen wollen. Urfundt dieses Brieffs / hab ich den mit meinem eignen Blut befräftiget / und verschrieben. O pactum nefarium horrendum et execrabile! quo miserum dæmonis mancipium seipsum tenebrarum obligat principi, DEO sancto illius verbo, stipulationi in baptis- mate factæ et suæ per CHRISTUM redemptioni renuntiat, eademque opera in diabolum crediturum, opem et auxilium ab illo expectaturum, accepturum, et in vitæ fine corpus et animam ei traditurum dato chirographo, vel aliqua sui sanguinis particula velut confirmandæ pactionis pignore et arrha polli- [164] cetur. Diabolus vicissim pro sua parte promittit se mancipii sui nutum et voluntatem sedulo observaturum atque exsecuturum, ita ut quocunque tempore in creaturæ alicujus figura et similitudine appareat, ad deliberandum et consultandum cum ipso, ut vel in aliquo adjuvet negotio, vel ad desideratarum voluptatum, honoris, opum, dignitatis et amplitudinis consecutionem provehat, tunc ejus causa proficisci, hominem quocunque libuerit circumferre, et (ut brevi comprehendam omnia) in illius gratiam præstare quicquid jusserit haud invitus velit.

Index Rerum Memorabilium p. 1150a.

Fausti Joh. pactum cum dæmone execrabile, 163.

G. R. Wid-
man in
Hist. Fausti
part. I.
c. 10.

1680. Erasmus Francisci: Überzug der Niderwelt

Mer Wunder-reiche Überzug unserer Nider-Welt / Oder Erd-umgebende Luft-Kreyß. Nach seinem natürlichen Wesen manchfaltigen Eigenschafften / Nutzen und Würdungen / natür- und un-natürlichen / feuer- und wässerigen Erscheinungen / (als da sind die Wasser-Sonnen / Regenbögen / Nacht- und Meer-Lichter / etc. Luft-Wunder / Wolcken / Regen / Schnee / Wind / und Schiff-brechende Stürme / Donner- und Bliß-Stralen /) in unterschiedlichen Discursen abgehandelt / dazu mit vielen merckwürdigen Exempeln / und Geschichten erklärt: Nebst einer vorhergehenden Lustigen Spazier- und Tisch-Unterredung / etc. Und einem / vor dißmal kurzem / Anhang / von dem Welt-Ort und Lauffe / oder Stillstande der Luft-umfangenen Erd-Kugel: Zu Ausbreitung Göttlicher Allmacht, und Erlustigung des curiosen Lesers, erörtert, und beschrieben, durch Erasmmum Francisci. Nürnberg / In Verlegung Wolfgang Moritz Endter / und Johann Andreæ Endters soel. Söhnen. Anno MDCLXXX.

S. 29 (in der Vorunterredung)

W. **Wer hat es doch** (fragt er gar artlich) **gesehn / wann man zu dem Ort nicht hinauf kan?**

S. Vielleicht hat es ein Engel jemanden gezeigt.

W. Vielleicht aber / und zwar viel vermutlicher / keiner.

S. Man sagt / der Teuffel habe es dem Faustus von fernem gezeigt.

F. Solches habe ich / in seiner Lebens-Beschreibung / zwar nicht gefunden: wol aber diese Erzählung:

Was der I. **D.** Faustus fragte seinen Geist / um die Umstände dem D. Faust, des Paradieses. Mephistophiles aber (also nannte von dem sich dieser sein sauberer Lehrmeister) antwortet / und Paradies, sprach: Du kanst / mein Herr Fauste / selbst leicht-vorge schwäht. lich abnehmen / und gedencken / daß das Paradies nicht in dieser Welt stehe / sondern etwan gegen Osten / gar nahe bey dem Himmel lige, also daß jekund die Sonne / vom Mittage bis gegen Abend / sich darinn verbirget / und alsdann nimmt der Mond die Wohnung zur Nachts-Zeit darinnen. **D.** Faustus ver-

setzte alsbald / wie soll ich dieses von der Sonnen / und dem Mond verstehen? Solcher gestalt / sagte der Geist: Das Paradeis ligt gegen der mitternächtigen Linie / und gegen Aufgang der Sonnen / da etwan anjehö keine lebendige Seele wohnet; hat also allein Sonn / Mond / und Sterne ihre Ergeßlichkeit darinnen. Die Sonn hat ihren herrlichen Schein dermassen lauter und klar / daß man an ihr alle Form / und ihre ganze Substanz darinnen sehen kan; so haben sie auch daselbst keine hitzige Natur / sondern ist so lieblich und scheinbarlich / daß auch ihre befindliche Hitze lieblicher ist / als die Luft; und wann Adam erstesmalß darinnen seine Wollust haben wollen / so hat er sich an die Sonne gelegt / in welche er ganz vollkommen mit unverrückten Augen sehen mögen; dannenhero der-vielleicht der Sonnen Würdigung seinen Nachkommen geoffenbaret hat.

Die Sonne aber ist hernachmalß / nach dem menschlichen Falle / gleichwol der Hitze halber gegen der mitternächtlichen Linie herab gestiegen / und hat die sündliche Welt entzündet / wie es annoch ist / also daß von nun an kein Mensch / in die Länge / der Sonnen Hitze kan erdulden / und ertragen: welches dann / von dem Mond / im gleichem zu verstehen ist. Auch seynd die Sterne so klar und helle / daß sie / von dar / das Erdreich erleuchten können / gleich einem Carfundel. So toben die Planeten am Himmel so ungeßtümiglich / daß es im Paradeis nicht anders erschallet / [30] als wie in dieser Welt das Donnern; sie seynd aber ganz anmutig und lieblich. In diesem herrlichen Wohnhause / in dieser angenehmen Wollust / hat Adam alles mit sonderbarer Geschwindigkeit / und der Vollkommenheit nach / in die er verseyet gewesen / betrachtet / mit Augen gesehen / und solches / nachdem er aus dem Paradeis vertrieben worden / als ein erfahrener Astronomus / seinen Nachkommen hinterbracht: Dann / er war von Gott also erleuchtet / daß sich alle Geschöpfe Gottes zu ihm neigten.

Mein Mephistopheles, fragte D. Faustus / wie ist doch dieser Garten / der in der Schrift Eden genennet wird / beschaffen gewesen? seynd auch darinnen Bäume / Gras / und andere Sachen gewesen? der Geist sagte Ja / und zwar nicht viel anders / als wie auf dem Erdreich die Gärten und lustreiche Wälder anzusehen /

jedoch in etwas unterschieden: denn das Gras / wie es Gdt erstlich erschaffen hat / also stehet es annoch da / und hat Adam und Eva sich niemaln genug über die schöne / helle / anmutige und bunte Farben / mit welchen es vermengt ist / verwundern können.

Was die Bäume belanget / die seynd so hoch / daß das Gewölcke des Himmels dardurch streichet / und breiten sich die Aeste so weit aus / daß man sie nicht übersehen kan: die Blätter daran seynd zum Theil breit / zum Theil spizig / und so groß als ein Reich-Spieß: das Obst daran fällt nimmer ab / sondern bleibt also stehen / bis an den Jüngsten Tag: in der Mitten aber des Paradieses / da Adam geschaffet und gepflancket hat / seynd Feigen-Bäume / und allerhand Obst; und die Blümlein darinnen seynd dermassen lieblich am Geruch und Geschmack / daß solches niemand recht beschreiben kan. So hat es auch im Paradies gehabt allerley vierfüßige / geflügelte / und kriechende Thiere / die alle ganz zahm waren / und sich gar heimlich zu dem Menschen Adam thäten / denen gab er nun / aus erleuchtetem Verstande / einem jeden seinen Namen: Es war auch zu der Zeit an ihnen kein Grimm / Zorn / Wüte noch Gifft / sondern waren dem Menschen wie gesagt ganz unterthänig / und gehorsam / ja gar zahm / und fast furchtsam.

Alsobald aber Adam und Eva / die Schantz aus Hoffart wider Gdt / ebener massen wie wir Teuffel / übersehen / und Gott ihren Schöpffer mit Ungehorsam erzörneten / und von dem Engel Cherubim aus dem Paradies vertrieben wurden / da gingen alle Thiere / in das sündliche Land / veränderten ihre vorige Natur / Freundlichkeit / und Zuneigung zu dem Menschen / ja / ein jedweders Thier-Geschlechte / war in Wüte und Bitterkeit gleichsam verwandelt / und wurden hernachmals des Menschen Feinde / also daß nunmehr kein Thier / in dem Paradies ist / sondern lieget dieserhalben fast öde. D. Faustus verwunderte sich / und sagte / lieber Mephi- [31] stophiles, wo stehet aber der Baum des Erkenntniß Gutes und Böses / daran sich Adam und Eva vergriffen haben? Der Geist antwortete / dieser Baum / des Guten und Bösen / steht mitten im Paradiese / ein gar einfältiger und schlechter Baum / welches dann auch Adam und Eva am meisten verführet und betrogen hat / weil sie nicht vermeinet / daß Gdt eben so viel an diesem Baum gelegen wäre / oder daß eine so grosse /

ja fast göttliche Würdung darinn stecken sollte: Die Äpfel daran, seynd nicht so gar groß: aber auffen an den Schelffen / seynd sie an der Farbe wie ein Regenbogen gesprengt. Der Äpfel aber inwendig / ist Gespreu-weise formirt / mit leibfarbnen Kreuzlein; und stehet dieser Baum / bis an den Jüngsten Tag / alsdann er mitten voneinander fallen / und spallten soll. Lieber Mephistophiles / versetzte hierauf D. Faustus / kan aber niemand mehr zum Paradeis gelangen / oder kommen? Rein / antwortete er / kein Lebendiges wird mehr dahin kommen können / denn / um diesen verbotenen Baum / ist ein Wall / mit feurigen Ketten umringet / und hütet des Gartens der Engel Cherubim / mit einem feurigen Schwert; aber alle und jede selig abgelebte Seelen / sehen einen Blick und Freude dieses Paradeises / und lassen sich damit begnügen / bis zur vollkommenen Freude des ewigen Lebens. Wo aber / und an welchem Ende / ist der Ort / da der fließende Brunn innen stehet; fragte D. Faustus? Der Geist antwortete / dieser Brunn oder Teich / ligt mitten im Paradeis / und besuchet den ganzen Garten: theilet sich aber hernach in vier sonderbare Haupt-Flüsse / unter welchen der erste genannt wird Ganges / oder Pischon, der andere Gihon, der dritte Tigris, und der vierte Euphrates (a).

W. Ich kan kaum glauben / daß der Teuffel dem D. Faust / der doch ein gelehrter Mann soll gewesen seyn / mit so albernem Mährlein / aufgezogen kommen sey. Wenn er die einfältigen Indianer hätte vor sich gehabt / wäre es vermutlich. Denn die fabuliren vorhin selbst gar thörichte und theils possierliche Sachen / von dem Paradeis: welche alle zu erzehlen / und anzuhören / einem eine groffe Marter / und keine Paradeis-Lust / sondern eine irdische Fegfeuers-Pein verursachen dörfte.

(a) G. Rud. Widmann / von dem ärgerlichen Leben und schrecklichen Ende / D. Johannis Fausts Cap. 20.

1680. Pacta und Gelübdnüs des Herzogs von Luxemburg

Pacta und Gelübdnüs Des In der Bastillie zu Pariß in Verhaftt Sitzenden Herzogs von Luxemburg / So er Mit dem leydigen Satan getroffen. Auß dem Französ. Original ins Teutsche übersetzt. Im Jahr 1680.

§. 3.

Die ganze Welt war zum höchsten verwundert / und kunte sich nicht einbilden / auß was Ursach doch der in dem jüngst vergangenen Niederländischen Krieg theils durch tapffere heroische Actionen / theils aber durch barbarische und unmenschliche verübte Greuel-Thaten / (wovon die beyde Holländische schöne Flecken / Odegraven und Schwammerdam ein unauflöschliches Zeugnuß / so lang die Welt stehet / werden geben können) in ganz Europa beruffene. Herzog. von Luxemburg so plötzlich / und wider aller Menschen Vermuthen / in des Aller-Christlichsten Königs Ungnade gerathen / daß er in die sogenannte Bastilien zu Pariß in enge Verhaftung gesetzt worden. Es gieng zwar ins gemein die Sage und Vermuthung dahin / als ob er bey der so beschreiten Gifft-Sache mit=interessirt gewesen / welches man / weilen hiervon keine gründliche Gewißheit vorhanden / an seinen Ort gestellt seyn läßet; jedoch aber hat man noch nachgehends ersehen / daß derselbe in seiner Gefangenschaft außgesagt und bekennet / daß er sich mit dem höllischen Mordgeist / dem leydigen Satan / in ein Verbündnuß auf nachgesetzte Puncten eingelassen / und sich mit ihm folgender Massen verglichen:

1. Solst du / Lucifer / mir also bahr hundert tausend Pfund an Geld einhändigen.

2. Alle erste Dienstag eines jeden Monats tausend Pfund lieffern.

3. Sol dieses Geld / so du mir bringen wirst / geb und gangbar seyn / also und dergestalt / daß nicht allein [4.] ich / sondern auch alle / denen ich davon geben werde / solches zu ihrem Nutzen anwenden und gebrauchen können.

4. Besagtes Geld sol nicht falsch / oder betrüglich / noch von einer solchen Materia seyn / welche unter der Hand entweder wieder verschwindet / oder zu Stein / Kohlen und dergleichen wird / sondern es sol dasselbe von solchem Metall seyn / welches von Menschen Händen gepräget worden / und in allen Orten und Ländern / wo es auch hinkommen mag / gültig und gangbar seyn.

5. Wofern ich eine gute Summa Gelds vonnöthen haben würde / es möchte auch seyn zu was für einer Zeit / oder zu was für einem Gebrauch es immer wolle / so sollest du obligirt und verpflichtet seyn / mir verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen / und zwar nicht also / daß ich dieselbe an demjenigen Ort / wo sie verborgen / oder vergraben seyn / selber erst holen müste / sondern du solst mir selbige / ohne einige meine Mühewaltung / an dasjenige Ort / wo ich mich zur selben Zeit aufhalten und befinden werde / zu Händen liefern / darmit nach meinem Belieben und Gefallen zu schalten und zu walten.

6. Solst du mich weder an meinem Leib und Gliedmassen beschädigen / noch an meiner Gesundheit angreifen ! sondern mir dieselbige ohne einige menschliche Schwachheit fünffzig Jahr lang unverfehrt erhalten.

7. Wofern ich aber je / wider Verhoffen / in einige Krankheit fallen sollte / und du solches nicht verhindern köntest / so solt du mir heilsame und bewährte Arzney-Mittel verschaffen / und zu meiner vorigen Gesundheit / so bald es immer möglich seyn wird / wieder verhelffen.

8. Die Jahr / auf welche wir uns mit einander vergleichen werden / sollen in zwölf Monaten / wie es nicht allein hier in Frankreich / sondern auch in der ganzen [5.] Welt gebräuchlich ist / bestehen / und zwar jeden Monat zu 30. oder 31. Tagen / ein Tag und Nacht zu 24. Stund gerechnet. Diese Zeit sol sich anfangen heut Dato den dieses 1676sten Jahrs / und sich endigen eben diesen Tag des 1727. Jahrs / also und dergestalt / daß im geringsten nichts von dieser Zeit abgehe / und du mir dieselbe verkürzest ! oder eine falsche und verkehrte Rechnung und Aufzudeutung (wie du wol ehemahlen andern zu thun pflegen) daher machest.

9. Wann nun diese Zeit allerdinge verfloßen und außgelauffen solst du mich / nach dem gemeinen Lauff der Natur / wie alle andere Menschen / jedoch sonder grossen Schmergen und Quaal / auch ohne Spott und Schand sterben lassen / und nicht verhindern / daß mein Leib ehrlich zur Erden bestattet werde.

10. Solst du mich beym König / wie auch bey allen vornehmen Herren / in Summa / bey Groß und Klein / Hohen und Niedern / Mann- und Weibß-Personen / beliebt und angenehm machen / so daß ich ihrer Gunst und Gewogenheit jederzeit versichert seye / und sie mir in allem / was ich an sie begehren werde / unweigerlich willfahren mögen.

11. Solst du mich / selb ander / an alle Ort und Ende der Welt / wohin ich verlange / sie seyen so weit abgelegen / als sie wollen / unbeschädiget führen / und mich derselben Sprachen also bald kündig machen / daß ich dieselbe fertig reden könne / auch / wann ich meiner Curiosität ein Genügen gethan / unverfehrt wieder zurück in meine Wohnung bringen.

12. Solst du obligirt und verbunden seyn / mich für allem Geschuß / als nehmlich / Stücken / Bomben / Feuer Mörseln / Granaten / Rußqueten / Pistolen / Feuer Röhren / und allem anderm Gewehr und Waffen / sie [6] mögen auch Rahmen haben / wie sie wollen / bewahren / daß mich keines derselben berühren / noch mir an meinem Leib und Gliedmassen einigen Schaden zufügen mögen.

13. Solst du mir behülflich seyn / alle so wol des Königs öffentliche / als meine particulier-Feinde zuüberwinden / und über sie zu triumphiren.

14. Solst du mir einen Ring verschaffen / und zuwegen bringen / welcher mich / so oft ich denselben an den Finger stecke / unsichtbar und unüberwindlich mache.

15. Ruft du mir in allen Stücken / so ich dich fragen werde / gewisse / warhafftige und gründliche / nicht aber verkehrte / zweiffelhafte / oder zweydeutige Nachricht ertheilen.

16. Solst du mich für allem / was wieder mich ingeheim vorgenommen und angesponnen wird / zeitlich warnen / mir auch Mittel und Wege an die Hand geben / solche wider mich gemachte Anschläge zu hindertreiben und zu nichte zu machen.

17. Solt du mich alle Sprachen / so ich verlangen werde / lesen / reden und außsprechen lernen / und zwar so gut und perfect / als ob ich derselben von Jugend auf kündig gewesen wäre.

18. Solst du mir Klugheit / Wiß und Verstand verlehhen / von allen Sachen vernünfftig zu discuriren und ein Urtheil darüber zu fällen.

19. Solst du mich, vor allen Gerichten und Rathsstülen des Königs / darvor ich möchte citirt und geladen werden / wie auch dem Päbstl. und Canonischen Recht præserviren und vertreten,

20. Solst du mich / und mein Haußwesen verwahren / daß weder Einheimische / noch Frembde mir dassel- [7] bige angreifen / oder etwas davon entfrembden / sondern solches unverfehrt erhalten.

21. Sol mir zugelassen seyn / daß ich dem äußerlichen Schein nach als ein guter Christ / mein Leben führen / und dem öffentlichen Gottesdienst / ohne einige deren Verhinderung bewohnen möge.

22. Solt du mich in der Universal-Medicin præpariren und zurichten lernen / mir auch den rechten Gebrauch derselben / und die Dosis oder das Gewicht / wieviel man einer Person davon eingeben sol / sagen.

23e Wofern ich in irgend einer Occasion / Scharmützel oder Gesechte / an meiner Person attaquirt und angegriffen werden solte / solst du mir zusehen / und vor allen Dingen Hülf und Beystand leyhen.

24. Solst du verhindern / daß niemand / wer es auch seyn mag / diesen unsern gemachten Accord und Vertrag / innen werden / oder erfahren / vielweniger aber entfrembden oder zu Händen bekommen könne.

25. So oft ich deiner begehren werde / solst du mir in einer lieblichen und angenehmen / keines Wegs aber in einer erschrock- und abscheulichen Gestalt erscheinen.

26. Solst du mir Mittel verschaffen / das Gedächtnuß zu erhalten / und zu stärken / und dieses nicht nur für meine Person / sondern daß solche auch allen und jeden Menschen / denen ichs mittheilen werde / helfen thue.

27. Solst du mir zusagen und versprechen / daß du alle obangeführte Puncten / und einem jeden insonderheit. / unverbrüchlich halten / und diesem allem fleißig nachkommen wollest: Wofern du aber an einem den geringsten fehlen / oder dich hierinnen säumselig erzeigen würdest / so sol alsdann dieser Pact und Vertrag null und nichtig / und von ganz keinen Kräften seyn.

28. Dahingegen gelobe und verspreche ich dir nicht allein unterschiedliche Manns- und Weibs-Personen in deinen Gewalt zu liefern / sondern verläugne auch Gott die Allerheiligste Dreynigkeit / und kündige derselbigen den Bund / den ich in der Tauff mit ihr gemacht habe / gänzlich auf / trette hergegen mit dir in eine neue Verbündnuß / und erbe mich dir mit Leib und Seel immer und ewiglich.

1680. Thomas Johann Schultze: Des Teuffels Berg-Werck

a — k

Des Teuffels Berg-Werck, oder Höchstnöthiger, und in Gottes Wort gegründeter Unterricht Was von den Schatzgraben, und Geld-suchen zuhalten sey, Mit E. Hochlöbl. Theol. Facultät zu Wittenberg Consens und Approbation, vorgestellt Von Thomas Johann Schulzen, Pfarrhern zu Borgsdorff und Hohen-Alsdorff. Wittenberg, In Verlegung D. Tobia Revii sel. Erben, und Elerb Schumachers, Druckts Matthaeus Hendel, Univers. Buchdr. Im Jahr Christi 1680.

a) S. 8.

Das I. Capitel. Von des Teuffels Berg-wercks Versicherung.

§. 3. In der Histori von dem berühmten Schwarzkünstler, Docter Johann Fausten, welche nach etlicher Meynung zu Wittenberg geschehen seyn sol, si fabula vera, ist folgendes aufgezeichnet: Damit der Teuffel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen Mangel lieffe, weiße der Geist Mephostophiles D. Faustum in eine alte Capellen, so eingefallen war, und bey Wittenberg bey einer halben Meilweges gelegen ist, alda hatte es einen ver-

grabenen Keller, so sollte D. Faustus graben, so würde er einen grossen Schatz finden. [9] Dem gieng D. Faustus treulich nach, wie er nun dar kam, fand er einen greulichen grossen Sturm auf den Schatz liegen, der Schatz erschiene, wie ein angezündet Licht. D. Faustus beschwure ihn, daß er in ein Loch kroch. Als er nun den Schatz grub, fand er nichts, als Kohlen darinnen, hörte und sahe auch darneben viel Gespenste. Also brachte D. Faustus die Kohlen zu Haus, die alsbald zu Silber und Gold wurden, welches, wie sein Famulus oder Diener darvon gemeldet hat, in etliche tausend Gilden wehrt geschätzt ist worden.

b) S. 26.

Ungleich das Teuffeliche Gespräch, welches *D. Fausti* famulus, Christoph Wagener, mit seinem Geiste von diesen Dingen gehalten, da unter andern auch gelesen wird, daß des Wagners Geist von dem ersten fürnehmsten Fürsten der Teuffel gesagt, Er könne Schätze in Kohlen, und wiederumb Kohlen in Schätze verwandeln. Das klappt nicht wohl für die Herren Schatz-Gräber.

c) S. 76.

Der unzüchtigen Huren-Brunst, welche sonst den Schatzgräbern und andern zauberischen Leuten von den bösen unreinen Geiste und stinkenden Höllenbock im Herzen angezündet wird, wil ich anitz nicht gedenken. Man bejehe nur die Histori von *D. Fausten*, *Waguern*, und ihres gleichen.

d) S. 81.

So denn nun Gottes Wort, den blossen Buchstaben und Sylben nach, solche Krafft nicht hat, übernatürliche Dinge zu würcken, oder den bösen Feind zu vertreiben, so werden es Verse und Wörter der Heydnischen Poeten, item die unverständige Rothwelsche Wörter, als Aracadabra, Hax, pax, max, Deus adimax, matas, denatas, daries dardaries, Damossees, gades, bichidos, mechadis, comes offidius, Comitecro, Zozin, Agare, Zedelay, Bitelbaut, Ydon, und dergleichen, (da man wol fragen möchte, welcher Teuffel in der Hölle so heisse?) vielweniger thun. Besiehe, wo du nichts bessers zu thun hast, von diesen Narren Poffen, Magnif. Dn. D. Gejer *de Superstitione*,

B. Dorsch. *Dissert. de Satanae obsess. Sect. I. quaest. 6.*
 B. Balduin. *Lib. III. cap. V. cas. 3.* B. Dieter. *Anal. Evang.*
P. II p. 405. a. Selden. *de Diis Syris*, p. 118 seq. M. Bayer.
addit. ad Selden. pag. 206. seq. Ursin. *Acerr. Philol. p. 466.*
 Camerar. *Cent. III. Hor. succis. pag. 401. c. 76.* Boissard.
de Divinat. p. 167. fin. seq. Waldschm. *Python. Endor. pag. 296.*
seq. 632 seq. Del-Rio. *Disq. Mag. p. 965 seq.* Schott. *Phys.*
curios. p. 1287. Wier *de Praestig. p. 376. seq.* *Histor. de*
Fausti famulo.

e) §. 95.

Leßlich kan man auch den bösen Feind durch räuchern nicht vertreiben, fintemahl er solches zuweilen selbst von seinen lie- [96.] ben Getreuen begehret hat, daß sie ihm einen Rauch machen, oder ein Rauch-Dpffer bringen sollen. Besiehe die Histori von Wagnern, D. Faustens *famulo*, und *Natal. Com. Mytholog. p. m. 35.*

f) §. 107.

Ein besser Exempel einer sichern Teuffels Verachtung wird uns in der Histori von D. Fausten vorgestellt, an einem alten frommen Manne, der ein Arzt und [108] Nachbar D. Fausti war, dieser vermahnete den Schwarzkünstler Faustum, von seinen Teuffelsbündeln abzustehen, mit vorhaltung Göttlicher Schrift und schrecklicher Straffen Gottes. Allein so weit fehlte es, daß dieß Teuffelskind sich bekehret hätte, daß er sich vielmehr von neuen, und noch fester, als zuvor, mit seinem Blute dem Teuffel verschriebe, und dem guten alten ehrlichen Mann so feind wurde, daß er ihm nach Leib und Leben stellte, wiewol der Teuffel ihn nichts anhaben kunte, weil er sich fleißig mit dem Gebeth verwahrete. Über zween Tage hernach, als der fromme Mann zu Bette gieng, hörte er im Hause ein groß gerumpel, welches er zuvor nie gehöret hatte, das kam zu ihm in die Kammer hinein, grunzte wie eine Sau, das triebe es lang. Darauf fieng der fromme alte Mann des Teuffels zu spotten und sagte: O wie eine Bäurische Musik ist das! Ey wohl ein schön Lobgesang von einem Gespenste! Wie ein schön Lobgesang von einem Engel, der nicht zween Tage im Pa-

radieß hat können bleiben, verzieret sich erst in anderer Leute Häuser, und hat in seiner Wohnung nicht bleiben können. Mit solchem Gespötte hat er den bösen Geist vertrieben. Faustus fragte ihn, wie er mit den alten umgangen wäre? Gab ihm der Geist zur Antwort, es hätte Ihm nicht beykommen können, denn er geharnischt gewest sey, das Gebeth meinende. So hätte er seiner noch darzu gespottet, welches die Geister nicht leiden können, sonderlich, wenn man ihnen ihren Fall fürwirfft.

g) S. 111.

Die IX. Frage. Ob die genandte Schatzgräber Magi oder Schwarzkünstler seyn? §. 4 I.).

Zauberer pflegen bey ihren Verrichtungen gewisse Plätze abzumessen und sonderbahre Circul oder Kreise zu machen, in welche sie sich verfügen, und ihre Teuffelische Beschwerungen halten, davon die Histori D. Faustens seines Dieners, des Wagners, und andere Bücher von der Schwarzenkunst satzsam Nachricht geben.

h) S. 114.

Des unseligen D. Faustens Diener, Christoph Wagner, kam einstmahls gen Neapels, und vernahm, wie daß ein reicher Rauffmann auf dem Meer wäre beraubt, und umgebracht worden, und die Güther ihm genommen, welche umb viel tausend Gulden sind geschätzt worden. Und alß seine Erben gerne gewissen Grund erfahren hätten, wie es doch darumb bewand, und wer der Thäter gewest wäre, bothen sie groß Geld auß, wenn einer etwas davon entdecken und offenbahren würde. Da dachte der Schwarzkünstler Wagener, es wolte wol ein gut Ding für ihm seyn, vermeinte ein statlich Geld davon zukommen, und gab sich an, wie [115] er die Kunst könnte, und oft versucht und probiert hätte. Nun waren die Leute auch abergläubisch, wie denn die Welschen viel drauf halten, auch bißweilen gute Zauberer seyn, lieffen den Wagener seine Kunst brauchen, und verhiessen ihm zwey hundert Thaler, wo er den Thäter könnte anzeigen. Da nahm er einen Christallen, beschwor den, und hielt ihn gegen die Sonne, da sahe man ein Bild drinnen eines reichen Rauffmans zu Neapels, welches sie wol erkanden, sagten, der solte die That

an dem andern auff dem Meer begangen haben. Nun war diß wahr, daß er mit ihm außgefahen war, und kamen gleichwol nicht miteinander wieder, er wurde verklaget für der Obrigkeit und gefragt, ob er nicht wüßte, wo dieser Rauffmann geblieben wäre? Dieser gab zur Antwort, er wäre vor Ihm her geschiffet, ob er wäre versunken oder verschlagen worden, oder aber, ob er irre gefahren, könnte man nicht wissen; Gleicher Gestalt wurden auch seine Diener gefragt, die sagten alle also. Und da man sie dabey nicht wolt bleiben lassen, zoge man sie alle gefänglich ein und marterte sie, da fiengen sie an und bekandten, daß sie ihn ermordet hätten; Darauf zogen sie den Herren auch ein, der bekandte auß Pein, wie der Knecht, er hätte es gethan. Und darauff wurde das Urthel gefällt, man solle sie, als Meer-Räuber, zum Tode bringen. Unterdessen so kömmt der Rauffmann, den man vermeinet erschlagen zu seyn, wieder zu Land, frisch und Gesund, ohne alle Schaden, und war verschlagen worden, daß er an einem Ort fünff Wochen hätte müssen still liegen. Da sahen sie, daß die von dem Wagener waren betrogen worden, Er nahm aber sein Geld und wischte davon.

i) C. 123.

§ 6. Umb weiter Nachdenkens willen, füge ich dieses noch mit bey, daß, als D. Fausti Famulus sich dem Teuffel, Gott, behüte uns alle in Gnaden, mit Leib und Seel auf ewig verschrieb, unter andern puncten, welche diß Teuffelskind vom Sathan dagegen begehret, auch dieser und zwar der siebende gewesen, daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erden wissen und überkommen möchte. Und als er einstmahl von seinem Geiste die mancherley species der Magischen oder Zauberischen Künste wissen wolte, antwortete ihm unter andern der Geist auch also: Diese Kunst, (es meynet die Zauber-Kunst, darumb er gefragt worden,) wer sie recht kennen wil, der muß sie von uns lernen umb eine gewisse Bedingung, daß er sich nemlich gegen uns verpflichte: Und weil ihr Gesellen auß Fürwitz entweder wollet reich werden, und Schätze suchen, oder aber Kranckheiten vertreiben und Geld damit verdienen, oder aber lustige kurzweilige Possen anrichten und vor-

bringen, oder zu grossen Ehren kommen, und auch euch an den Feinden, und denen, so euch übel gethan, rechnen oder sonst den Menschen schaden zufügen, so haben wir darauff allerley Künste erdacht und ans Licht bracht als erstlich die Conjuraciones oder Beschwörungen, damit ihr uns beschweret, wenn ihr Schätze suchen wollet [124] und uns vertreibet, da mißbraucht ihr das Evangelium Johannis, und die Psalmen, und fallet auß euren Veruff, dar ein euch Gott gesetzt hat. Ihr mißbrauchet darzu das geweihte Wasser, oder Tauffwasser, und ander Ding mehr, usw. So predigt der Teuffel selber die Wahrheit von den Schatzgräbern, und die Welt urtheilet so gelinde und sanft von solchen Zauber-Gesellen und Schwarzkünstlern, ist das nicht eine Teuffelische Verblendung?

k) S. 129.

Die XII. Frage. Ob ein Schatzgräber und Zauberer bekehret, und zur Seligkeit gebracht werden könne?

§. 2. Wir beantworten diese Frage mit Ja, ob wir zwar wol wissen, daß es mit solcher Leute Bekehrung gar schwer hergehet, in Betrachtung, weil Zauberey eine grosse Haupt-Sünde ist, und der Teuffel solche Leute gar zu fest in seinen Stricken hält. Besiehe hievon M. Waldschmidt's Hexen-Pred. pag. 86. Wie oft hat der bekandte Schwarzkünstler, D. Faust, angefangen seine Bosheit und Teuffelisches Wesen, zu bereuen? Wie oft hat er ihm fürgenommen, dem Teuffel, und allen seinen Wercken und Wesen von neuen zu entsagen? Aber was ist drauß worden? Nichts. Er ist doch mit Leib und Seel vom bösen Feinde geholet worden. Man lese auch die Histori von seinem Famulo, da wird man gleicher Gestalt finden, wie er offters auf gute Bußgedanken gerathen, gleichwohl aber des Teuffels mit Leib und Seel ewiglich verblieben. Das waren zween Schatzgräber, wie vorher von ihnen gemeldet worden, von Fausto zwar im ersten Capitel, §. 3. Von Wa- [130] gern aber in der 9. Frage, §. 6.

1680. Theophil Spizel: Infelix Literatus

Infelix Literatus, Labyrinthis Et Miseriis Suis Cura Posteriori Ereptus, Et Ad Supremæ Salutis Domicilium Deductus, *Sive De Vita Et Moribus Literatorum Commonefactiones* Novæ Historico-Theosophicæ, Quibus Mysterium Infelicitatis Literariæ, Extremaque Vitiorum Doctos Homines Infamantium Pernicies Expressus Detegitur, Prætermissa in Opere Anteriori Exempla Et Documenta Exhibentur, Atque eruditis Culpa sua Ærumnosis, Via Ad Veræ Beatitudinis Portum, Nec Non Ratio Expeditissima Copulandæ Cum Doctrina Eminentiori Virtutis Solidæ Ostenditur. *Authore* Theophilo Spizelio, *Avvstæ Vindelicorum*, Apud Theophilum Goebelum, Literis Koppmayerianis, M.DC. LXXX.

p. 864. Commonefactio XXIX. Æstus Ingeniorum Temperatus, *Sive* Desiderii Sciendi Insatiabilis Et Noxii Christiana Refroenatio.

p. 882.

V. Sit denique cunctis omnino Literati Orbis incolis, infrunitum sciendi desiderium, vel hoc solo nomine suspectum, quod inge- [883] nia præstantissima, ad pessimos quandoque ausus abriperit, ut satiandæ inquietudinis ergo, tandem nec dæmonis imperium subterfugere dubitarint, sicuti alibi diserte ostendimus, et loco quodam memorabili insignis quidam Ictus edocuit; *Nimia* (ita scribit egregie) CUPIDITAS OCCULTA

Joh. Georg. Godelman- nus, lib. I. de magis, c. 2. p. m. 19. 20. SCIENDI, quæ ipsos primos quoque parentes decipit, præcipua causa est, propter quam Magi sese diabolo obstringunt. Nec enim quisquam sua sorte contentus est, sed certatim omnes in DEI arcana penetrare volumus, ejusque summam illam præscientiam consecuti nobis videmur, si quædam fu-

tura, et aliis adhuc ignota ipsi præsciverimus, hanc vanitatem cum in animis hominum inesse videret omnibus seculis satan, et futura etiam prænosse gestirent homines, istam hominum demulcendorum, sibi que devinciendorum et conciliandorum oc-

casionem sedulo arripuit. Itaque pollicitus est, se facile iis præstiturum, et effecturum, quæ ipsi cuperent, daturumque rerum cognitionem, si sibi parere et obtemperare vellent. Id quod vani, insani, curiosique homines nequaquam renuere. Consimili plane, h. e. impia et scelerata curiositate, avorum nostrorum memoria fasciatus JOHANNES FAUSTUS, dæmonis in se imperium admisit, et per annos multos impostorem famosissimum egit, tandemque dignissimum nequitia sua præmium reportavit, mortuus scil. juxta lectum repertus, inversa facie, et [884] domo, nocte præcedenti media graviter qvassata. Compescatur itaque insatiabile illud noxiumque sciendi, cunctaque pervestigandi desiderium; facessant MALE-CURIOSI, ne et ipsi tandem misere corruant, ac dæmonis magisterium, perpetuumque e Regno cœlesti excidium subire cogantur. Desinant eruditi, intemperantes rerum universarum agere scrutatores, neque præsumant intellectus sui funiculo rerum summe abstrusarum, ipsorumque cœlestium mysteriorum profunditatem metiri. Si desiderio vere Christiano, vere salutari, sacra arcana penetrandi teneantur, quinimo ad ipsius cœlestis sapientiæ sacrarium velint intromitti, sciant precibus pie ac humiliter fuis divinx clementiæ januam esse pulsandam. *Inveniet* (ait apposite D. Bernardus) *pius ejusmodi pulsator, quod temerarius scrutator invenire non potest. Et multo magis* (Augustino judice) *inveniet siderum Conditorum humilis pietas, quam siderum ordinem superba CURIOSITAS;* vitam denique suam religiose ac devote instituant, cujus exacto curriculo, DEUM ipsum a facie ad faciem videbunt, inque eo cuncta sapientiæ cœlestis arcana, clare ac dilucide æternum contuebuntur.

Index unter F.

Fausti *Johannis* misera- [] bilis e curiositate noxia interitus, 883.

*Conf. etiam
Bodin.
lib III
de dæmon
c. 2. et 3.*

1682. Adam von Lebenwaldt: Achtes Tractätl

a — d

Adami â Lebenwaldt / Philosophi et Medici, Com. Palat.
et Poëtæ Laureati Cæsarei, Notarij Apostol. Publ. Achtes
Tractätl / Von des Teuffels List vnd Betrug in Verführung der
Menschen zur Zauberey: Allwo auch von dem Antichrist als letzten
Zauberer gehandelt wird / mit dem Beschluß / wie man sich vor
des Teuffels List / Anfechtung vnd Verführung bewahren solle.
Salzburg / Druckts vnd verlegtß Johann Baptist Mayr / Hoff-
vnd Academ. Buchdrucker / 1682.

a) S. 46.

D. Faust lebte Tag vnd Nacht im Lueder / hätte niemahls
kein übriges Geld / verließe auch nichts nach seinem erschrecklichen
Todb / der böse Geist kan nit allzeit Geld geben / Deus aliquando
inhibet; wie bemeldter Faust zu oft von ihm Geld begehrt / hat
er ihm ein Hilß geben: er kundte also nit gefolgen / er solle mit
seiner Profession auch etwas gewinnen. Er weiß zwar alle ver-
borgene Schätze / er läßt aber gleichwohl die Seinigen in [47]
der Armut / damit sie begierig werden Reichthumb zu erlangen
vnd ihm zu dienen. Er gibt oft seinen Verpflegern gar ein
schlechten Lohn.

b) S. 74.

Vor Zeiten waren die Salmantische Schuelen / wie auch zu
Toledo, welche Carolus 5. Cæsar abgeschafft / in dem Welisch-
landt bey dem Rurjinischen See / vnd allwo der Doctor Faust
seine Kunst [75] erlernet hat.

c) S. 165.

Des Doctor Fausts Leben ist schier jedermann bekandt /
er thäte einen Bauren / welcher ihm nit abweichen wollen / mit
Roß vnd Wagen verschlingen / einem andern Bauren verkauffte
er faiste Schwein / in dem er solche durch das Wasser tribe /
wurden sie zu lauter Stromwüsch / der Baur gieng zuruck / den
Verkauffer vmb den Betrug zu erfuchen / fandte ihne vnder dem

Ofen schlaffent / wolte ihn bey dem Fuß herauß ziehen / welcher aber in den Händen blibe / D. Faust ruffte kläglich / der Baur erschradte / vnd lieffe sein Geld gar gern zuruck / wiewohlen der Faust bald wider auff 2. Füffen gestanden. Seine Gäst bathen ihn er wolle ihnen [166] zu gefallen einen Weinstock mit Trauben (es war aber mitten in dem Winter) auff den Tisch setzen / es geschah / vnd wolte ein jeder ein Trauben mit dem Messer herab schneiden / er aber hebte die Blenderey auff / da hielte ein jeder sein Messer auff selbst aigner Rasen.

d) S. 219.

Es solle auch einmal ein vornehme Person in einem Keller seyn ertappt worden. Ob der D. Faust mit einer Gesellschaft gen Salzburg auff seinem Mantel in den Hochfürstl. Wein-Keller gefahren vnd alda mit einer guten Zech sich erlustiget / vnd in dem der Kellermeister darzu kommen / denselben mitgenommen / vnd in dem Wald auff einen hohen Thannen-Baum gesetzt / meldet sein Chronica etwas darvon / hab es doch gelesen in Magiologia Philonis fol. m. 625 ¹⁾).

1682. Martin Lipenius: Bibliotheca Realis Philosophica

M. Martini Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica Omnium Materialium, Rerum. Et Titulorum, In Vniverso Totius Philosophiæ Ambitu Occurrentium, Ordine Alphabetico sic disposita, ut primo statim aspectu Titvli, Et sub Titulis Autores ordinata velut acie dispositi. In Oculos Pariter Et Animos Legentium Incurrant. In duos Tomos divisa, Quorum prior initium capit ab litera A. usque ad literam M. Alter reliquas usque ad finem continet. Tomvs Primvs. Accedit Index Avtorvm Et Scriptorvm Copiosissimus. Cum Gratia Et Privilegio S. Cæsareæ Majestatis. Francofurti Ad Moenum,

¹⁾ Dies Zitat bezieht sich auf Splitter 122, Anhorn's Magiologia. Vergleiche die Anmerkung auf S. 222. T. 5.

1682. Johann Georg Schiebel: Zweytes Historisches Lust-Haus

Cura Et Sumptibus Johannis Friderici. Typis Ægidii Vogelii. Anno MDCLXXXII.

Zwischen p. 864 und 865.

M. Martini Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica Omnium Materiarum, Rerum Et Titulorum, Ordine Alphabetico disposita, Cum Indice Avtorvm Et Scriptorum Copiosissimo. Tomvs Secvndvs. Francofurti Ad Moenum, Cura Et Sumptibus Johannis Friderici. Typis Ægidii Vogelii. Anno MDCLXXXII.

p. 869. col. a.

Historia *D. Joh. Faustenß.* Frankfurt. 8 1587. 1591.

in 3. Theil. Hamb. 4 1598. 1600.

1682. Johann Georg Schiebel: Zweytes Historisches Lust-Hauss.

Joh. Georg Schiebels Zweytes Historisches Lust-Haus : Darinnen abermahls Ein annehmlicher Vorrath Auserlesener Geschichte / Sinnreicher Wahl-Sprüche / Artiger Gleichnisse / Merckwürdiger Sinnbilder / Zu des Lesers Ruß und Lust eröffnet wird. Leipzig und Frankfurt / In Verlegung Michael. Rußworms / Anno 1682.

§. 105.

3. Hat sich der bekandte Erbzauberer **Faustus** berühren dürfen / daß der Satan [106] sein Knecht sey / so hätte diese Schand-Dirne sagen können / daß er ihr Buhle wäre. Denn als jener (der Faustus) einemahl bey einer Gesellschaft war / durfte er sich verlauten lassen: Er dürffe sich wohl höher achten / als den Römischen Keyser / welcher nur über ein Keyserthum herrsche / ihm aber wäre der Groß-Fürst dieser Welt unterthan / und thue was er begehret^a). Aber o der elenden Pralerey! Du guter

^a) vid. D. Pfizer im Leben Fausti.

1684. [Jacob von Grimmelshausen]: Teutscher Simplicissimus

Fauste / es war eine herrschende Unterthänigkeit / die dir der Teuffel erwiese.

Register unter F.

Faust will mehr seyn als der Käyser.

105.

1684. [Jacob von Grimmelshausen]: Teutscher Simplicissimus

a — b

Mer Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Teutsche Simplicissimus; Dessen Abentheurlicher / und mit allerhand seltsamen / fast unerhörten Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel / Auff eine ganz ungemaine / weit besser als vorhin / neu-eingerichtete / zierlichere und anmuthigere Schreib-Art / vermittelt Scharffinnigen Lehren / wohlkommenen Anmerkungen und schön-klingenden Poetischen Versen / auch recht lebhaften Kupffer-Bild-nüssen; Lustliebenden / und curiosen Gemuothern auf das annehmlichste / zu verhoffentlich sattfamer Befriedigung / auf- und vorge-stellet wird / Durch German Schleifheim von Sulzfort. Dem es wollen so behagen / Lachend / was wahr ist / zu sagen. Nürnberg / Drucks und verlegt Johann Jonathan Felscheder. 1684.

§. 1. Erster Theil.

§. 139. Des ersten Theils / andern Buchs Inhalt.

§. 216. Das XVIII. Capitel.

a) §. 217.

So ist auch mehr als genugsam bekant was Gestalt theils Weiber und lebige Dirnen in Böhmen / ihre Besehläffer des Nachts einen weiten Weg auff Böden zu sich holen lassen. Was Torquemadius in seinem Hexamerone von seinem Schulgesellen erzehlet / mag bey ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibt auch von einem vorneh- [258] men Mann / welcher / als er gemerckt / daß sich sein Weib salbe / und darauff aus dem Haus fahre / habe er sie einmals gezwungen / ihn mit sich auff der Zauberer Zusammenkunft zu nehmen; Als sie daselbst assen / und kein Salz

vorhanden war : habe er dessen begehrt mit großer Mühe auch erhalten und darauff gesagt: Gott sey gelobt : jetzt kommt Salz! Darauff die Lichter erlöschten und alles verschwunden. Als es nun Tag worden hat er von den Hirten verstanden daß er nahend der Stadt Benevento im Königreich Neapolis und also wol 100. Meil. von seiner Heimat sey; Derwegen obwol er reich gewesen habe er doch nach Haus betteln müssen und als er heim kam gab er alsbald sein Weib vor eine Zauberin bey der Obrigkeit an : welche auch verbrannt worden. Wie Doctor Faust neben noch andern mehr : die gleichwol keine Zauberer waren durch die Luft von einem Ort zum andern gefahren ist aus seiner Histori genugjam bekandt.

b) S. 220.

Was für garstige verlarfte Teuffels-Bildnüsse werden nicht zu Fast-nachtzeiten oft an manchen Orten gemacht ausgekleidet und angestellet welches dann um so vielmehr eine desto größere Schwachheit und sündliche Narrheit ist um wie vielmehr und größer oft gemeiniglich die Personen und so verstellte Narren- oder Teuffels-Bilder selbst seyn : welche wohl billiger und rechtmäßiger andere darvon abhalten solten. Was agiret spielet und sihet man doch lieber als die Historiam des verruchten Erzbauherers Doct Johannis Fausti, darum daß ein Hauffen Teuffel darinnen allezeit eingeführet und in allerhand abscheulichen Gebärden vorgestellt werden. Da doch bekant wie schon so manches mal bey solchem Teufflichen Masqueraden-Tänzen und Fausti-Comödien sich auß Verhängniß Gottes auch rechte Teuffel unter denen so verstellten mit eingefunden und man nicht gewust wo dieier Pierde oder Ziehende oder Zwölffte (wie in verschiedenen Begebenheiten geschehen daß einer zuviel gewesen) herkommen?

1685. Jacob Daniel Ernst: Neu auffgerichtetes Historisches Bilderhaus

a — b

Das Neu-auffgerichtete Historische Bilderhaus / In dessen
Zweyen Gemächern / Als dem Laster- und Trauer-zimmer Ein an-
sehnlicher Vorrath außerlesener Geschicht und sonderlicher Begeben-
heiten / dergestalt vorgestellet wird / daß die hergebrachten schau-
würdigen Exempel / die euserste Thorheit des Menschlichen Herzens /
den Eifer der Sünden-rächenden Gerechtigkeit Gottes / und dieses
betrüglischen Lebens nichtigen Unbestand augenscheinlich abmahlen.
Aus fleißiger / sowohl alter als neuer Geschicht-Schreiber Durch-
lesung erbauet; mit Beyfügung vieler Sinnreichen Erfindungen /
ersprießlicher Lehr-Sätze / wie auch anmuthiger Schluß-Reimen auf-
geziehet / und denen Historien liebenden Gemüthern / nebenst einem
außführlichen Register / zur Lust und Ruß eröffnet. Von M Jacob
Daniel Ernst / Keyf. Gefr. Poeten und der Zeit Predigern zu
Altenburg in Meissen. Altenburg / Gedruckt und verlegt von Gott-
fried Richter / Im Jahr 1685

Register: Johannes Faust stellet Carolo V. des Alexandri M.
Gespens für. 35 wird vom Teuffel erwürget. 74.

a) C. 35.

6. Der andere vortreffliche Held / welcher von uns soll auffgeführt
werden / ist Keyser Carol der V. Dieses Rahmens / welcher dergleichen
Blendung einst mit seinen Augen auch mit angesehen. Denn
als er mit seiner Hoffstadt nach Inspruck verrückt war / hat er auch
mit dahin gebracht D. Joh. Faustum; weil er durch seine Kunst
vielen Freyherrn Grafen und Edlen geholffen hatte / und von
allerley schmerzlichen Krankheiten befrehet / auch ihnen durch seine
schwarze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses D. Fausts
Händel wurden dem Keyser auch fürgetragen / und ihm das Gemüth
dadurch lüftern gemacht / daß er denselbigen vor sich fordern ließ /
und von ihm begehrete / daß er durch seine Kunst den aller be-
rühmtesten Keyser Alexandrum / den Großen / und sein Gemahl

1685. Jacob Daniel Ernst: Neu aufgerichtetes Historisches Bilderhauss

in der Form und Gestalt / so sie im Leben geführt / herfür bringen sollte.

7. Faust antwortete / er wolte / so viel er durch Hülffe seines Geistes vermöchte / Ihr Keyf. Maj. Bitte gewehren / und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das sollte Ihre Majest. wissen / daß ihre Leiber nicht auffstünden / und auff dißmal auß der Erden herfür kehren: Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum und sein Gemahl gesehen haben / die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen warhafftig Ihrer Maj. sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und gelebet. Allein [36] Ihre Maj. sollte ihm zusagen / daß sie nichts mit ihm reden wolte / aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit allem Fleiße.

8. Hierauff gieng Faust auß des Keyfers Gemache / sich mit seinem Geiste hiervon zu unterreden / und da sie der Sachen eins worden / gieng er wiederumb hienein zum Keyser und ließ die Thür offen. Als bald trat nach ihm hinein Keyf. Alexander M. in der Gestalt / wie er gelebet; ein wohl gesehtes dickes Männlein / mit roten oder gleichsalben und dicken Barte / roten Backen und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilisken Augen hätte / hatte einen ganzen schönen vollkommenen Harnisch an / trat zum Keyser und bückte sich für ihme mit tieffer Reverenz. Der Keyser wolte aufstehen und ihm die Hand bieten / aber Faust winkete ihm / daß ers nicht thun sollte. Hierauff neigte sich Kayser Alexander / und gieng zur Thür hinauß.

9. Bald darauff trat hinein sein Gemahl in einen blauen Sammet-Rocke mit güldenen Stücken und Perlen gezieret / sie war auß der maßen schöne und rothbäckigt / wie Milch und Blut / länglicht / und eines runden Angesichts. Wie sie nun Keyser Carl lange mit Verwunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehört hätte / sie sollte im Nacken eine grosse Warzen gehabt haben / stund derhalben auff von seinem Stuhle und gieng zu ihr zu besichtigen / ob er diß Warzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich warhafftiglich verwandelt hätte / und ihn nicht / [37] mit falscher Form betrogen sie stund stille / bückte den Kopff und Halß /

1685. Jacob Daniel Ernst: Neu aufgerichtetes Historisches Bilderhaus

daß er die Warze sehen / und augenscheinlich erkennen kunte. Hierauff neigte sie sich für ihm / ging zur Thür hinauß und verschwand. Also gewehret D. Faust dem Keyser seiner Bitte / trieb sonst viel lächerliche Abentheuer am Hoffe / und erlangte eine gute Verehrung / darmit zog er hinweg. Diese Erzehlung wird ausführlich beschrieben in dem Leben des D. Fausts III. Theil. 33 bl. seqq. und wiederholet von Mich. Sachsen in der Keyser Chron. IV. Theil am 303. 304. Blat.

b) S. 74.

15. Es giebet ein Echo oder Wieder-Schall / wenn man jaget: *Qualis vita, mors ita!* Wie das Leben ist / so ist auch der Todt. Wie die Heffen von saurem Biere selten gut und dienlich seyn; also folgt auff ein böses Leben auch selten ein gutes Ende. Das hat auch erfahren der bekante Zauber-Meister / Johann Faust / dessen in diesem Zimmer schon auch gedacht worden. Dieser, als das Uhrwerck seiner Zeit außgelauffen / befand sich gleich zu Nürnberg. Als er nun daselbst zu Mittage essen wolte, hub er an vor Angst sehr zu schwitzen / und nach dem er den Wirth alsbald bezahlet was er schuldig war / hat er sich davon gemacht und aus der Stadt begeben. Er war kaum zum Thor hinauß / als die Schergen im Gast-Hoff ankamen ihn gefangen zu nehmen. Hierauff hat er sich in das Herzogthum Wirtenberg begeben / und ist in der Herberge sehr traurig gesehen worden. Als ihm auch der Wirth darüber zur Rede gesetzt / hat er gesagt: Er solte sich diese Nacht nicht fürchten / ob er gleich ein groß gepolter hören / und das ganze Haus sich bewegen würde. Des Morgens ist er in seiner Kammer todt gefunden worden / und ist ihm der [75] Hals umbgedrehet gewesen. Hist. Tragic. Lib. I. p. 28.

Register.

Johannes Faust stellet Carolo V. des Alexandri M. Gespenst für	35.
wird vom Teuffel erwürget.	74.

1685. Johann George Schiebel: Neu-erbauetes Lust-Hauss

a — b

Im. Johann-George Schiebels Neu-erbauetes erbauliches Historisches Lust-Haus / Darinnen Ein ansehnlicher und Herz-vernügender Vorrath Auserlesener Geschichte / Merkwürdiger Reden / Artiger Sinnbilder / Nachsinnlicher Wahl-Sprüche / etc. So meistens noch in keinem Buche jemahls gelesen worden / Zu Des Lesers geziemender Ergözung Und Vielsältigem Gebrauch eröffnet. Leipzig / In Verlegung Michael Rußworms Wittbe / Anno 1685.

a) S. 229.

LXI.

Der am Leben gestrafte Zauberer.

Wenn ich sagen wolte / daß die allerberühmtesten und größten Zauberer insgemein ein jämmerlich Ende genommen / und / wie man spricht / selten auff Federn gestorben / sie seyen denn über eine Ganß gestolpert und zu todte gefallen; so würde ich die Erfahrung zur Zeugin haben / und könnte / statt aller / den Erz-Zauberer **Faustum** anführen / dessen erschreckliches Ende aller Orthen beandt. Ich wil aber nur sagen, daß man solche Leute hart abweisen und zu schwerer Strafe ziehen soll / wenn sie der Sache über- [230] wiesen¹⁾ / oder kommen / von ihrer Kunst und Macht viel Brablerey machen / und einen damit in gleiche Knechtschafft des höllischen Geistes ziehen und stürzen wollen. Dessen nachfolgendes Exempel so wohl würdig ist / daß es mehr / als in einem Buche gelesen werde / ein feines Beyspiel geben wird.

b) S. 264.

LXIX.

Der vergängliche Saal.

Wenn alle zeitliche Dinge vergänglich seyn / wie auch wohl die tägliche Erfahrung erweist; so ist leicht zu erachten / wie

¹⁾ Im Text steht: weisen. D. S.

haupt-vergänglich die jenigen Sachen seyn müssen / so der [265] Fürste dieser Welt seinen Glücks-Kindern und Favoriten zuweilen vergönnet. Wären keine Exempel vorhanden / so könnte doch davor die Lust und Ergöghlichkeit stehen / welche solche Leute / auff Zulassung oder auch Vermittelung ihres Principals manchemahl genießen. Lieber Gott! wie nichtig und flüchtig ist sie? wie bald verschwindet doch die Hand-voll eitler Ehre? wie unversehens plötzlich ist doch das Verwelcken da / wenn mancher mit dem reichen Manne alle Tage in Floribus zu leben / kaum angefangen hat? etc. Und wie sollte auch von dem unbestandenen / unbeständigen Geiste was beständiges können aufgebracht werden? Nachgesetzter Lust-Saal / welchen er durch einem seiner Werk-Zeuge einem hohen Häupte vorgenebelt / kan dessen auch ein ziemliches und zierliches Beyispiel seyn.

2. Es hatte nunmehr Johannes Faustus (infaustus) der unglückselige / Weltberuffene Zauberer / dem Keyser Maximiliano auff Begehren Alexandrum Magnum und seine Gemahlin Verblendungs-weise vorgestellt / und solches sich der Keyser wohl gefallen lassen / und Fausto einen stattlichen Recompens verehret; als Faustus solches mit Dankbarkeit zu erwiebern / und Ihrer Majestät noch eine sonderbahre Ergöghlichkeit zu verschaffen / gedachte. Nachdem nun kurz darauff auff einem Abend [266] der Keyser zur Ruhe gingen / und sich in sein gewöhnliches Schlaf-Gemach verfüget / kunte er sich früh morgens / da er erwachte / nicht besinnen / wo er doch immermehr wäre? Denn es hatte sich alles unvermuthet verändert / und war das Schlaf-Zimmer / durch Fausti Kunst / so angerichtet / als wie ein schöner Saal / alda viel anmuthige und lustige Bäume von grünen Wägen zu beiden Seiten stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschen und andern Obst reichlich behänget waren. Der Boden des Saals war anzusehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Blumen geschmücket. Um des Keyfers Bettstatt stunden noch edlere Bäume / als Pomeranzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen Früchten. Auff dem Gessims waren die wohl riechensten Blumen / und an den Wänden die reiffsten und schmackhaftigsten Trauben zu sehen. Leicht ist zu glauben / daß solche unverhoffte Veränderung des Schlaf-Zimmers / und sonderlich die Zierde und

Luftbarkeit des zugerichteten Saals dem löblichen Keyser keine kleine Verwunderung wäre verursacht haben / wie er denn auch etwas länger / als sonst / alda im Bette verharret. Als er aber endlich aufstund / seinen Nacht-Belz umb sich that / und sich nahe bey dem Bette auff einem Stuhl niedersaß: hörte er den lieblichsten Ge- [267] sang der Nachtigall ! und die anmuthreichste Zusammenstimmung anderer singender Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpfeten; Auch sahe er von ferne schneeweiße Caninchen und junge Hasen zu Ende des Saals laufen; und bald darauff überzoge das obere Tafel-Berck ein artiges Gewölcke. Als nun der Keyser diesem allen begierlich zusah / und solcher Gestalt sich im Saal verweilte / gedachten die Cammer-Diener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Keyser nicht vom Bette aufstünde / ob ihm etwan eine Unbägligkeit müste zugestossen seyn? Erküheneten sich demnach / und eröffneten gar mählig die Thüre des Schlaf-Gemachs / allwo sie nicht allein den Keyser bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Lust abnehmen kunten; was die Ursache seines Verweilens gewesen. Der Keyser aber ließ alsobald die Vornehmsten am Hofe zu sich beruffen / die sich denn ebenmäßig ob der Luftbarkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein nachdem ungefehr eine Stunde vorbey paßiret / fiengen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versehen hätten) an den Bäumen welck zu werden / und zu verdorren / wie auch die Früchte und Bluhmen. Bald darauff kam ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar ! daß al- [268] les in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Luftbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte*).

3. Das war der Lustreiche Saal / das natürliche Muster aller Welt-Freude! Man siehet aber daraus des Tausend-Künstlers seine Verblendung / damit der Erß-Præstigiator der Menschen Sinnen hemmen und jwenden kan / daß sie meynen / sie sähen etwas / da doch nichts vorhanden ist. Diese seine Verblendungs-Kunst hat er mehr als einmahl gebrauchet / und oberwehnten

*) *vid. Vita Fausti (in R. 1675 gedr.) pag. 418. seq.*

1687. Christian Wilhelm Eybenius: *Magiri Eponymologium*

Faustum / und andere seine lieben Getreue ziemlicher massen darinnen unterrichtet / also daß viel Exempel darvon zu erzehlen stünden. Allein sie seyn nach dergleichen Zauberischen Verblendungen dahin gefahren / wo sie ewiglich werden verblendet bleiben / so daß sie das Licht nimmermehr sehen werden. (Psal. XLIX, 20).

Register unter F.

Faustus / der Zauberer. 265.

1687. Christian Wilhelm Eybenius: *Magiri Eponymologium*

Tobiæ Magiri Eponymologium Criticum, *Complectens Cognomina, Descriptiones, Elogia Et Censuras Personarum Ac Rerum cum veterum tum recentium bello aut pace insignium; Ex variis Scriptoribus collecta, Nunc duplo quam olim auctius editum Cura Christiani Wilhelmi Eybenii. Francofurti Et Lipsiæ, Sumptibus Friderici Lüderwald, Bibliopolæ Helmstadiensis, Anno MDCXXCVII* ¹⁾).

p. 343.

Johannes FAVSTVS.

Novi quendam FAUSTUM de Kundling, (*hodie forsan Knitlinga, exiguum illud Sueviæ oppidum*) quod est parvum oppidum patriæ meæ vicinum; hic cum esset Scholasticus Cracoviensis, ibi Magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus usus et publicæ ibidem fuerunt professiones ejusdem artis. Vagabatur passim, dicebat arcana multa: Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cælum: diabolus igitur subvexit eum et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Joh. Manlius *in collectaneis suis*, quæ ex relationibus et doctorum Virorum sermonibus se confecisse testatur, *pag. 38. edit. Basil. 1600.*

¹⁾ Die erste Ausgabe Frankfurt a. M. 1644 enthält über Faust noch nichts. D. F.

Hic FAUSTUS in hoc oppido Witteberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Johannes, dedisset mandata de illo capiendo. (*Ibid.*)

[344] JOHANNES FAUSTUS, ex Kundling oppidulo oriundus, Cracoviæ Magiam, ubi olim docebatur palam, didicit eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum cum multorum admiratione mendaciis et fraude multifaria in diversis Germaniæ locis exercuit. hæc Joh. Wierus. add. qui plura et similia fere de eo habent, Joach. Camerar. in *hor. subsec.* Andr. Hondorf. in *promptuar. exempl. ad 2. præcept. p. 167* quantum autem fidei hisce relationibus tribuendam et num talis Præstigiator, qualem FAUSTUM illum fuisse volunt, unquam extiterit, vid. post alios in *dissert. de Fausto Præstigiatore* Joh. Georg. Neumanni, *Witebergæ 1683. habita.*

1687. Johann Adam Osiander: Tractatus Theologicus

a — d

Tractatus Theologicus De Magia, Exhibens ejusdem Etymologiam, Synonymiam, Homonymiam, Existenciam et Naturam, Causas et Effectus mirabiles, interspersis hinc inde rarioribus Subjectis, et Exemplis ac dilucidatis notabilioribus Controversiis. Cum Indice Rerum et Verborum necessario, Accusante Joh. Adamo Osiandro, SS. Th. D. P. Cancell. et Praeposito Ecclesiae Tubingensis. Tubingae, Sumptibus Christiani Mülleri, Bibliopol. Typis Viduae Johann-Henrici Reisi, Anno MDCLXXXVII.

a) p. 73.

XXXI.

Veniamus ad proximiora Tempora atque Fausti lustremus vitam famosi illius Magi, de cujus patria et moribus *Manlius* in Locis Communibus hæc habet: Novi quendam nomine Faustum, de Kundling, sive Knittlinga, quæ est parvum Oppidum patriæ meæ vicinum. Hic cum esset Schola-

sticus Cracoviensis, ibi Magiam didicerat, sicut olim ibi fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicae ejusdem artis professiones. Vagabatur hic passim, dicebat arcana multa: Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coelum: Diabolus igitur subvexit eum et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Hic Faustus in Oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps Dux Johannes dedisset mandata de illo capiendo. An tamen vera sint, quae de Fausto illo infausto referuntur, merito dubitamus. Nam *primo* patria illius dubia. *Manlius* quidem refert illum fuisse Knittlingensem Würtembergicum. At contradicit Wideman, qui illi Vicum Viniariensem Rodam assignat, imo ipsius Autographum Historiae Fausti, quae vult Soltwedelam ipsius fuisse patriam. *Secundo* Historia illus non tam Historia est quam fabula, quicquid sit de Fausto sive extiterit in rerum natura sive non, quem *Manlius* testatur sese novisse, atque a viro quodam edita, quia sc. invalescebant artes magicae, Spiritusque familiares passim affectarentur a Studiosis, in exemplum et terrorem istorum maleficatorum edita. Fabulosum censetur a quibusdam, quod Maximiliano I. Alexandrum praesentavit Oeniponte, qui tamen Magiae non fuit Studiosus, sed verae virtutis custos rigidusque Satelles, fabulosum quod Rustico cuidam plaustrum foeni plenum soluto pretio devoravit, cum aperte constet haec de Monacho quodam referri in Colloquiis B. Lutheri. Fabulosum est, quod Doctoris titulo coronatus sit in Universitate Wittenbergensi, cum nihil habeatur de hoc in Historicis coaevis, et a *Manlio* asseratur, quod Wittenberga [74] evaserit, Duce Johanne illi Capturam intentante, nihil de hoc Lutherus nihil Melanchton, nihil Caspar Peucerus, gener Melanchtonis, nihil Schleidanus, nihil Thuanus. *Tertio* in contrariam sententiam nituntur B. noster Schickhardus, Gabriel Naudaeus, nec non Meigerus in Nucleo historico lib. 7. cap. 18. Quanquam ut ingenue fateamur, credamus Naudaeum justo longius progressum esse et excusasse etiam illos, qui hac labe fuerunt infames, nec non Meigerum, qui probum piumque filium hunc Faustum appellavit.

b) p. 85.

XXXVIII.

Non tantum autem dantur Efficientes quæ producunt, sed et quæ conservant et propagant, quales sunt Scholæ, Doctores et libri. Et quidem quod Scholas concernit, fuerunt olim in Hispania tales Toleti, Hispali et Salmanticae ubi publice docebantur magicæ inventiones, de quibus Vossius lib. de Origine Idololatriæ, Delrio, Tholosanus lib. 34. Syntag. cap. 21 in Italia ad lacum Nursinum et in spilæo Visigniano, ostendente hoc Martino Delrio lib. 2. p. 1. quod spectat Doctores, recensentur illi varii: Badudus rex Britannorum, Thesali qui vicinos docebant, Ephesii et inter illos Apollonius Thyanaeus, qui cum venisset ad tumulum Achillis, obtestatus [86] est manes illius, ut sibi antiquam suam Imaginem demonstraret, juvene comparente, cum tumulus intremuisset, qui alios quoque docuit ita, teste Philostrato in ipsius vita: infaustus ille Faustus cum Wagnero Discipulo suo, si verum est extitisse illum, de quo aliqui dubitant: quod denique concernit, Scripta sunt illa commentitia vel vera. Inter commentitia referimus libros Adami, Abelis, Enoch, Abrahæ, Pauli, Cypriani, Honorii, Alberti M. Salomonis Claviculam et septem volumina, librum artis grimoriæ, qui Patrum nostrorum ætate circumferebantur, docens mortuorum Evocationes, de quo videndus Delrio pag. 99. lib. 2. Inter veros vero et Authorum suorum Testimonia, relicta Trithemii Steganographiam, Cornelium Agrippam de occulta Philosophia, Jovium, Thomam Eboracensem, Petrum de Apono, Julianum Chaldaeum Philosophum 4 lib. de Dæmon. Julianum filium Theurgiarum Authorem, Porphyrium, Palladem, Symbolum, Adelphium, Heylinum, Alexandrum, Philocomum, Demonstratum, Zostrianum Nicotheum et alios.

c) p. 209.

LXXXVI.

Sic vecti Marcelli olivetum Romæ publicam viam aliquando supergressum et in alium locum translatum esse. Sic Cynarias Insulas vel scopulos sub Phosphoro Thracio a

Poëtis inter sese concurrere ausos referri. Sic denique Faustum Principibus Anhaltinis egregias arces et palatia aliquando in aëre ostentasse, quæ momento disparuerint, constare ex historia illius cap. 44.

d) p. 210.

LXXXVII.

Secundo particulam terrae exiguae posse Diabolum movere et loco transferre concedimus, at mortes, quos Deus posuit firmos pro lubitu translocare illius superat potestatem, inprimis, si consideremus loca Scripturæ Psalm. 18. v. 8. Psalm. 46. v. 3. et 4. Psalm. 65. v. 7. Ps. 97. v. 5.; Ps. 144. v. 5. *Tertio* Fausti repræsentationes fuerunt verae praestigiae, quod vel ex eo patet, quod momento disparuerunt.

p. 339. Index.

Fausti, famosi illius Magi vita et facta. th. 31. p. 73 th. 38. p. 86. th. 86. p. 209. th. 87. p. 210.

1687. Gottlieb Spitzel: Gebrochne Macht der Finsternüss

a — n

Die Gebrochne Macht der Finsternüß, oder Zerstörte Teuffliche Bunds- und Buhl-Freundschaft mit den Menschen: Das ist Gründlicher Bericht, wie und welcher Gestalt die abscheuliche und verfluchte Zauber=Gemeinschaft mit den Bösen Geistern angehe; wie dieselbe zu- und fortgehe; Ob und auf was Art und Weise sie wiederum zergehe, und denen Teufflichen Bunds=Verwandten, aus dem äuffersten Seelen=Verderben wider geholffen werden könne; Allen Heyl- und Gnaden=begierigen, und vom leybigen Satan schändlich=berückten und verstrickten Seelen, zum nothwendigen Unterricht und Heylsamer Widerkehrung, beschrieben, und mit vilen merckwürdigen alten und neuen Erzehlungen, wie auch einigen Kupfer=Bildern ausgezieret von Gottlieb Spitzeln, Pfarrern zu St. Jacob in Augspurg. AUGSPURG, In Verlegung Gottlieb Göbels Seel. Wittib. Gedruckt bey Jacob Koppmaner 1687.

a) S. 41.

Wie gieng es dem unseligen Fausto, er war allbereit auf gutem Weg der Buß und Befehrung, er hatte sich festiglich fürgesetzt, von der Teufflischen Bosheit abzustehen, und der beweglichen Ermahnung eines gottseligen Mannes Gehör zu geben; So bald ihm aber der grimmige Seelen-Feind ein schönes Weibsbild vorgestellt, so hat er sich um der schändlichen Wollust willen aufs neu dem Satan ergeben, und die vorige Bündnuß mit seinem Blut abermalen bekräftiget.

b) S. 70.

Auf des unseligen Fausti Arbeit, folget auch Fausti erbärmlicher Lohn! Massen derselbige gleichfals durch tägliches Wolleben und müßiggehen dahin gerathen, daß er einem [71] Schatz, (welcher vor Alters bey einer zerfallenen Capellen vergraben worden) nachgestrebet, aber er hat bey der Erhebung nichts anders als brennende Liechter, feurige Schlangen, und Kohlen unterschiedlicher Größe gefunden, und obwoln durch Teufflische Mitwürdung und Verblendung die Kohlen in guldene und silberne Münzen verwandelt worden, so hat es doch der armselige Mann zulezt theur genug mit seiner Seele bezahlen müssen.

c) S. 106.

Was hat den unseligen Faustum anders zum Teufflischen Bundesverwandten gemacht, als der schändliche Fürwitz†), aus dessen antrieb er eine geraume Zeit vorher mit aberglaubischen Characteren oder Zeichen-Schriften umgegangen, zu denen umschweifenden Zigeunern sich fleißig gehalten, einen grossen Vorrath von allerhand Zauber-Schriften sich verschaffet, und darinn mit grossen Fleiß und Ernst so lang studiret, biß er mit dem Fürsten der Finsternuß einen Pact eingegangen, vermög dessen er (nach Verfließung der bestimmten Zeit) [107] solte hingeführet, und in den Abgrund des ewigen Verderbens gestürket werden.

d) S. 116.

Zu bejammern ist es, daß an manchen Orten solche Spiritus Familiars oder Dienst-Geister in Gläsern, Büchsen, Federkielen und

†) Besiehe die Historien *Joh. Fausti* im ersten und folgenden Capituln.

dergleichen Behältnissen eingesperrt, öffentlich verkauft, oder auf fünf, zehn und mehr Jahr verlihen, und darnach wieder anderen mit höchster Gefahr der Seelen und Verletzung des Gewissens überlassen werden. Wie sie oft durch abgöttische, abergläubische und zauberische Beschwörungs-Wort herbey gelodet und zuwegen gebracht werden, also wird man ihrer nicht anders widerum, als mit Verlust des Lebens und der Seeligkeit loß. Ihre Meinung ist, die Menschen, welchen sie dienen, ins Verderben zu bringen, und in das ewige Verdamnuß zu stürzen†). Sobald der vorge- [116] dachte Faustus mit einem solchen verfluchten Dienst-Geist sich gemein gemacht, so ist er nicht allein des guten Geistes verlustiget, sondern von dem Tausendschald auf das schändlichste bethöret und zu grund gerichtet worden.

e) S. 122.

Und zwar, daß wir jezo geschweigen von der Höllischen Synagogen und Teufflischen Zauber-Schulen, darinn vor Zeiten diese Bosheit öffentlich gelehret worden†), als zu Salamanca und Toletto in Spanien, bey dem Nurfinischen See in Italien, zu Cracom in Polen (da der unglückselige Faustus die [123] schwarze Kunst solle begriffen haben) in der Bisignianischen Klufft, und anderer Orten mehr;

f) S. 148.

Weilen der unselige Faustus (laut seiner schrecklichen Lebens-Beschreibung†) an solche rohe Bursch und Gesellschaft gerathen, welche mit abergläubischen Characteren und Zeichen-Schriften umgegangen) ja sich zu denen damals umschweifenden Zigeunern fleißig gehalten, so ist er endlich durch [149] dieselbe gar zur Beschwörung der Geister, und der Teufflischen Gemeinschaft verleitet worden.

†) Von solchen Dienst-Geistern besitze Herr *Freudium* in den Gewissens-Fragen von der Zauberey, p. 98 seqq. Die Historiam von *Joh. Fausto*, p. 83 seqq. *Goldast.* im Bedenden von *Confiscation* der Zauber-Güter, pag. 75. *M. Walbschmids* Predigen von der Her zu Endor, p. 453 und meinen *Liter. Insel.* p. 189. seqq.

†) Besitze hiervon *Mart. Delrio lib. II Disqvisit. Mag. qv. I p. 95* und *P. Tholosan. Syntagm. l. 34. c. 21. § 10.*

†) *Joh. Faust, Lebens-Beschreibung cap. I. p. 3.*

g) S. 235.

Ein solcher Gesell war vormalß Gvilhelmus Edelinus, weiland berühmter Doctor in der Sorbona zu Pariß, von welchem Joh. Charterius vermeldet††), daß da er [236] der Zauberey halben im Jahr 1453. zum Tod verurtheilet worden, ohnverholen bekennet habe, daß er bey Eingehung des Teufflischen Pacts seinem Schöpfer hätte absagen, und den Teuffel in Gestalt eines Bodß anbetten müssen. Eben dise Condition hat auch bey seiner Verbündung mit dem leidigen Satan der unseelige Faustus†) angenommen, daß er um so vil williger Gdt im Himmel abgefaget, um so vil mehr er zuvor (laut seiner eigenen Außsag) an der Auferstehung der Todten gezweifelt, und das jüngste Gericht in seinem Herzen verlachet hatte.

h) S. 260.

Der verfluchte Faustus versprach in seiner Obligation oder Verlobnuß-Schrifft, daß er dem Irdischen Gott, (wie die Welt den Teuffel nennete) sein Leib und Gliedmassen, so ihm durch die Eltern gegeben, von solcher Zeit an feil tragen, Gdt und allem Himmlischen Heer, und was Gdtes Freund seyn mög, absagen, auch kein Wort Gdtes, noch die, so solches predigten und vortrugen, hierin sich einige Verhinderung thun, oder sich zu Gdt befehren lassen wolt. Zu Urkundt hätte er solche Handschrifft mit seinem Blut bekräftiget, und eigen händig unterschrieben, maßen er solchem allem getreulich nachzukommen gedächte. So bald der Satan dem offerwehten Französischen Zauber-Pfaffen Lud. Gaufredo das Versprechen gethan, daß er 34. Jahr der vornehmste Priester in ganz Provanz verbleiben, ohne Krankheit und Unglück leben, und aller Weibs-Personen, so seinen Augen gefielen, genießen solte; so hat er in etnen eben so schröcklichen Vergleich als Faustus eingewilliget, und die unseelige Verbündung mit seinem Blut auf gedachte Weise festgesetzt, laut welcher Ver- [262] schreibung, er den Tauff-Bund mit Christo gänglich aufgehoben, und dem Satan Leib und Seel, Will und Verck völlig geschendet und übergeben.

††) Joh. Charterius in *histor. Carol. VII. Reg. Gall.*†) Reißhe *Fausti Historiam part. I. c. 9. p. 59. 60.*

i) S. 270.

Bil andere Exempel solcher Teufflischen Verschreibungen könten beygebracht und angeführet werden, wo es [271] vonnöthen und nicht ohne das zur genüge bekandt wäre †), daß der nach Christen-Blut so sehr durstende Teuffel sich mit den Menschen selten auf andere Weise in Allianz oder Bündnuß einlasse, als daß sie durch eine absonderliche und mit ihrem Blut bezeichnete Handschrift sich ihm zu eigen machen. Dafern aber solche dem Satan verschriebene Leut nicht allerdings Glauben halten, und durch die hefftige Gewissens-Angst getrieben, wider von ihm abfällig werden, oder zu Gdt sich bekehren wollen, so hält er ihnen nicht allein ihre außgefertigte Obligation ganz ergrimmet vor, und trohet sie unverzüglich in Stücken zuzerreißen, sondern strenget sie mit grosser Ungefügigkeit an, daß sie sich noch einmal verschreiben, den vormals eingegangenen Bund von neuem mit ihrem Blut bekräftigen, und sich hinfüro von keinem Menschen, er seye auch wer er wolle, wider solten abwendig machen lassen. Aller-massen dann der [272] mit guten Bekehrungs-Gedanken auf eine Zeit umgehende Faustus †) eben dergleichen thun, sich niedersetzen, und die andere Teufflische Verbündungs-Schrift verfertigen müssen, nachdem er voll Erstaunung die erschrockliche Trohwort des Höllischen Eugen-Batters angehört hatte.

k) S. 316.

Ist Johann Faustus mit seiner Gesellschaft gen Salzburg auf dem Mantel in des Fürsten Wein-Keller gereiset, und daselbst seiner Sauff-Lust gepflegt: So wird der Höllische Lust-Geist auch andere, die von ihrem Schöpffer abgefallen, und sich ihm ergeben, gleichermassen ohne grosse Müh haben entführen, und an die bestimmte Örter liefern können.

l) S. 423.

Eine gleichmäßige Geschicht wird von Christoph Wagnern des D. Fausti famulo erzehlet, diser kam einsten mit seinem Gesellen Johann de Luna nach Toletto in Hispanien, an einen Ort, da sich etliche

†) Besiße *Bodin. lib. II. Daemonoman.* 6. 4. und das Leben *J. Fausti*, p. 74 seqq.

†) Besiße das Leben *Fausti part. II. c. I. p. 332.*

Schwarzkünstler aufgehalten, da derselben Oberster wahrgenommen, daß Wagner seiner Kunst nur gespottet, und sich vor weit erfahrener geschämet, so war er (Teufflicher Gewohnheit nach) alsobald auf die Rach bedacht, wie er dem spottenden Wagner eines versetzen möchte; Nahm derothalben ein wächsernes Männlein, stach demselben in Gegenwart der andern ein Aug aus, worauff dem Wagner plötzlich das Aug im Kopf verdorben, welcher hierüber heftig ergrimmet, nach einem [424] starcken Messer gegriffen, ein Loch in den Tisch gemacht, und durch Hülff seines Principalen verschaffet, daß eine Blutrothe Rosen hervor gewachsen, ehe und bevor er aber das Messer gezucket, fragte er den Spanier, ob er ihm sein Aug wider gut machen wolte, dafern er es in das Werk zurichten vermochte? Und als er hierauf mit Nein geantwortet, hieb Wagner die Rosen vom Stengel ab, worauf unverzüglich dem andern Schwarzkünstler der Kopf auf den Tisch gefallen, und wie woln er inständig gebetten wurde, dahin bedacht zu seyn, daß der Kopf wider an sein voriges Ort kommen möchte, ehe daß er erkalte, und verblute, brach der Bößwicht in diese Wort heraus: Es ist geschehen um mein Aug, und auch um seinen Kopf!

m) S. 438.

Wie man von dem verdamten Erß-Zauberer Fausto liest, daß er auf ernstliches zusprechen viler Gottes-gelehrten Leute (daß er sich doch zu Gott bekehren, und dem Teuffel entsagen solle) in diese verzweifelte Wort außgebrochen: Ich bekenne rund heraus, daß an mir nichts zugewinnen, dann ich hab mein Leib und Seel so hoch verpfändet, daß ich daraus nimmermehr kommen kan, und demnach ganz keine Seeligkeit zu hoffen, was einmal verlohren, kan man [439] nicht wider bringen. Er griff deswegen (wie die Historia meldet) ganz rasend nach einem Messer, sich selbst damit zu entleiben, nur daß er der innerlichen Gewissens-Dual abkommen möchte, und weil er sich bedunden lieffe, daß der Höllen Glut so groß und greulich nicht seyn könne, als die Pein seines Herzens, nach dem es an Gottes Gnab und Barmherzigkeit verzagt hatte, so unterstunde er sich deswegen Hand an sich selber zu legen, und verzweifelter Weise seinen Lebens-Faden abzuschneiden, daran ihn doch der Teuffel selber mehrfältig verhinderet hatte.

n) S. 617.

Das VII. Capitel.

Mancherley Historische Urkunden von dem schrecklichen End und Wegführung Zauberischer Leute, so die ihnen angebotene Göttliche Gnad und Barmherzigkeit aufgeschlagen und verachtet haben.

Und können wir bey dieser Gelegenheit nicht umgehen, unterschiedliche Exempel anzuführen, was die allerberühmteste Zauberer und Teuffels-Freund mehrfältig vor ein jämmerliches End genommen, was vor Ehr [618] und Belohnung der Fürst oder die Obrigkeit der Finsternuß, ihrem Hofgesind und Bedienten aus Gottes gerechter Verhengnuß ertheilet und gegeben habe. An die Spizen solcher verfluchten Teuffels-Knecht, welche den verdienten Lohn ihrer Bosheit endlich überkommen, stellen wir billich den Weltbeichrhenen Zauberer Johannem Faustum, von dessen greulichem und erschrocklichem Ende man nicht ohne erstaunen zum Beschluß der Histori †) seines ärgerlichen Lebens lesen kan, wie kläglich und erbärmlich es mit ihm zugegangen, als die bestimmte Zeit verfloßen und aufgelauffen: Nach dem ihm kurz zuvor getraumet, daß mehr dann tausend böse Geister zu seiner Kammer hinein treten, welche mit feurigen Schwertern versehen, auf ihn mit grosser Ungeßüm zuseßeten; so ist ihm bald darauff der Traum in derjenigen Nacht außgegangen, welche bey ihm den Anfang an der ewigen Hölle-Finsternuß gemacht, [619] als nemlich gegen 12. Uhr plötzlich ein grosser ungestümer Wind entstanden, nicht anders gerissen und getobet, als ob das Haus zu Grund gestoffen werden solte, worüber doch die in einem benachbarten Zimmer sich aufhaltende Studenten nicht so sehr erschrocken, als da sie das Zischen der Höllichen Schlangen und Ottern, das Stoffen und herum werffen des armseligen Fausti, wie auch dessen erschrockliches Zetter- und Mord-Geschrey angehört. Worauff sich mit anbrechendem Tag und Eröffnung der Stuben befunden, daß die Tisch und Stühle voll Bluts gewesen, das Hirn des hingerissenen Fausti an den Wänden geklebet, die Zähne auf der Erden gelegen, und es also alle Anzeigungen gegeben, daß der Teuffel diesen verfluchten Mann müsse grausamer weise hingerichtet,

†) Besiße das Leben *D. Fausti* p. II. p. 17.

von einer Wand zu der anderen geschmettert und geschlagen haben. Noch mehr aber hat sich solches bescheinet, als dessen todtter Körper ausserhalb des Hauses auf einem Misthauffen mit zerspaltenem [620] Haupt gefunden, ja mit höchster Bestürzung wahrgenommen worden, daß kein Glied an seinem ganzen Leichnam unverletzt und unzerissen geblieben. Es ist ihm also nicht vil besser als dem Böhmischen Zauberer Zytoni ergangen, der nach lang verübter Bosheit (dadurch er sich bey Kaisern Wenceslao sehr beliebt gemacht) am hellen Tag vor vilen hundert Menschen mit Leib und Seel davon geführt, und in den unaußlöschlichen Schwefel-Äsul geworffen worden; †) Oder wie dem Erz-Zauberer Zoroastri selber, welchen eben zu der Zeit der Teuffel solle hingerichtet und ermordet haben, als er vor einen Gott von den Menschen angesehen und gehalten seyn, ja die Stern selber vom Himmel zureissen sich gelüsten lassen wolte.

Ein gleichschändliches End hat des vorbesagten Fausti gewestter Discipul Christoph Wagner genommen, als der zwischen ihm und dem Saten geschlossene fünffjährige Pact zu Ende gelauffen, und er den wolverdienten Lohn [621] seiner verübten Zauber-Bosheit gleich wie sein Lehrmeister empfangen solte: Als die Zeit herzu kam, (so schreibt der unbenahmte Author der Histori von des ermeldten Wagners Leben und Tod fast zu Ende †), da die vom Teuffel für-gesezte und bestimmte Frist der fünff Jahr verflossen war, biß ungefehr auf einen Monat, kam Geist Auerhan zu ihm, und zeigte ihm an, daß er ihn zu End des Monats gewiß wegführen, und zeigen wolte, was er längst gern gesehen hätte. Wagner bate ihn noch um ein Jahr, mit vermelden, daß er solches wol verschuldet hätte, und weiln er vil Leute um Leib und Leben gebracht, und sonstn verführet, so wäre ganz billich, daß er ihn dessen genießn liesse. Der Geist antwortete: Ob du gleich [622] vermeinst, mit deinem Betrug länger Aufschub zuerlangen, so ist es doch umsonst und vergebens, dann du wol verdienet, daß Gdt mir vil eher Gewalt dich wegzuführen gegeben

†) Dubravius in Hist. Bohem.

†) Histor. von Christoph Wagners Leben und Tod, gedruckt im Jahr 1594 *lat. P. 5. seqq.*

hätte. Hier hast du die Antwort, was ich jezt sage, soll wahr seyn und bleiben, darnach richte dich. Und also schied der Geist von ihm. Bald darauf (fährt der ermelbte Author fort) beruffte Wagner seinen Gesellen und Freunde, den Johannem de Luna zu sich, und erzählte ihm, was der Geist fürgebracht hätte, und begehrte hierinnen seinen Rath. Johann de Luna fragte: Wie es seinem Herrn dem Fausto ergangen wäre? Und als er vernahm, daß er sich nicht vor seinem End bekehret hätte, sprach er: Mein Christophore, ich hielte dafür, wann du noch Buße thätest, und dich zu Gdt wendetest, und deine Sünden dich herzlich gereuen ließest, du soltest noch angemen [623] werden, und Gnad erlangen können, etc. Als Wagner dieses hörte, ließe es ihm gefallen, nahm ihm für Poenitz zu thun, in G. Schrift zulesen, sich mit Gdt zu versöhnen, und seiner Verheißung zuerwarten: Aber wann er lesen wolte, so machte ihn der Geist blind, er gab das Buch seinem Famulo, der lese ihm ein wenig für, denn er ließ sich bald genügen, und triebe also seine Poenitz bey zweyen Tagen. Der Geist Auerhan gedachte, wenn es lang währen solte, so dörftestu wol einen bösen Wadht halten. Da nun Wagner einmahl spazieren außgegangen, ward er bald einer schönen Frauen gewahr, daß er der Buße darüber ganz vergessen, und von seinem Geist begehret, daß er ihm solches schöne Weibsbild unverzüglich zuführen wolte. Wie sie nun in kurzer Zeit in sein Zimmer getreten, und drey ganzer Wochen sich bey ihm aufgehalten, hat er vollend aller Poenitz vergessen, und allein seiner Buhlschafft abgewartet. Als die 3. Wochen verlos [624] sen, und die Frau Urlaub von ihm genommen, ward er erst innen, daß es ein heßliches altes und ungestaltetes Weib, und einem todten Leichnam gleich gewesen seye. Nach diesem rüstete sich Wagner zur Hinnen- oder vilmehr Höllenfahrt, forderte widerum seinen Gesellen Joh. de Luna zu sich, vermachte demselben im Testament alle seinen Borrath, nebenst einem Geist Cynabal genant, von welchem er große Ehr, Ruhm und Geschicklichkeit haben solte, darauf gieng Wagner in seine Kammer, weinete und wehklagte immerfort über seine begangene Sünden, und verbrachte die Zeit mit Erzählung seines geführten greulichen Lebens, biß auf den andern Tag, da hatte er einen Sarg bestellet, darein er sich ge-

leget, und ließ den Joh. de Luna und seinen Knecht auf beyde Seiten sitzen, mit inständigem Begehren, daß sie Gott um Gnad und Barmherzigkeit für seine Seele anrufen sollten. Dann er meinte also den bösen Geist abzuschrecken, daß er ihn nicht [625] holen sollte; Als nun die Stunde sich herzu genahet, kam der Geist wie ein starcker grosser brausender Wind, drehete den Sarg herum, stieffe die beyde, so darauf gesessen, auf einmal also, daß ihnen Gehör und Gesicht vergangen. Nach Verflieffung dreier Stunden kamen sie wider zu sich selbst, und funden nichts in der Stuben, denn nur etliche Weinlein von Fingern und Fußzäen, auch die beyde Augen, neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebet. Diß thaten sie alles zusammen in ein Gefäß, welches der bald zurück kommende Geist auch hinweg genommen. Wo aber sein Leib mit dem Sarg geblieben seye, ist leichtlich zu erachten. Solchen wolverdienten, gesuchten und begehrten Lohn hatte Christoph Wagner vor seine verübte Zauber-Bosheit vom Teuffel empfangen und überkommen. D erschrocklicher Lohn des Höllichen Händers, welchen seine Knechte und Trabanten zugewarten haben! Eben denselben empfeng auch [626] ein anderer Schwarzkünstler, dessen Picus Mirandulanus†) gedencket, der zu der Zeit, als er seinem Fürsten die Belägerung Trojae vor Augen stellen wollen, von dem Satan lebendig weggeführt und zerrissen worden.

Register C. [819].

Faust, Johann, ein unglückseliger Schatzgräber, 71. komt durch Fürwitz zur Teufflischen Bunds-Freundschaft, 106. seine schreckliche Obligation oder Verlobnus-Schrift an den Teuffel, 260. abscheuliche, Verzweiflungß-Wort, 438. grausames End und jämmerliche Hinrichtung, 618.

Register C. [830].

Wagners Rache, außgeübet an einem Spanischen Zauberer, 423. elende Buße und erschrockliches End, 620.

†) *Picus Mirand de praenot. superstit.* l. 5.

1688. Jacob Daniel Ernst: Ehrenholds Reifflich-betrachtete Eitelkeit

Ehrenholds Reifflich-betrachtete / und Christmüthig-verachtete Eitelkeit / Des Nichtig- und flüchtigen Welt-Besens / Darinnen Anmuthige Sinn-Erfindungen vor / und andächtige Seufftzer nach jedem Capitel / wie auch sonderbare Historien / und andere / einer Welt-verschmähenden Seele anständige Gedanken zu befinden. Wiederum übersehen / vermehret / und zum öffentlichen Druck befördert Von M Jacob Daniel Ernst / P. C. **ALTONBURG** / Druck und Verlag Gottfried Richters / 1688.

©. 215.

Damit aber dasjenige / was bis anhero weitläufftig fürgetragen worden / zum Beschluß dieser Abtheilung nochmals überhaubt fürgestellt werde / so wollen wir solches mit folgender Erzählung bewerkstelligen. Man saget / daß der bekante Zauberer Joh. Faust dem Kaiser Maximiliano I. einst eine wunderbare aber doch kurze Freude gemacht habe. Es war hoch-gedachter Kaiser einst des morgens von seinem Schlaf erwachet / da er wegen veränderten Zustand des Schlaf-Zimmers sich nicht befinden konnte / wo er doch immermehr sehn mußte. Denn es hatte alles ein ander aussehen / und kam ihm das Gemach vor als ein wunder-schöner Saal / alda viel anmuthige und lustige Bäume von grünen Meyen zu beyden Seiten stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschchen und andern Obst reichlich behenget waren. Der Boden des Saals war anzusehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Blumen geschmückt. Um des Kaisers Bettstat stunden noch edlere Bäume / [216] als Pomeranzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen Früchten. Auf dem Gessins waren die wohl-riechendsten Blumen / und an den Wänden die reiffesten und schmackhaftesten Trauben zu sehen. Es ist leicht zu erachten. daß solthane ungewöhnliche Veränderung des Schlafzimmers / den Kaiser in die höchste Verwunderung müsse gesetzt haben / gestaltsam er auch etwas länger als sonst im

Bette verharret. Als er aber endlich aufstund / seinen Nacht-Belz um sich that ; und sich nahe bey dem Bette auf einen Stul niedersezte / hörte er den lieblichsten Gesang der Nachtigall / und die aller süßeste Zusammenstimmung anderer singenden Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpfeten. Auch sahe er von ferne schneeweiße Caninichen und junge Haasen zu Ende des Saals laufen / und bald darauf überzoge das obere Taffelwerck ein artiges Gewölke. Als nun der Kaiser diesem allen begierlich zusah / und solcher gestalt sich im Saal verweilte / gedachten die Cammerdiener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Kaiser nicht vom Bette aufstünde / ob ihm eine Unpäßlichkeit müste zugestossen seyn. Erküheten sich demnach / und eröffneten gar gemachsam die Thüre des Schlafgemachs / alwo sie nicht allein [217] ne den Kaiser bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Luft abnehmen kunten / was die Ursach seines Verweilens gewesen. Der Kaiser ließ alsobald die Fürnehmsten am Hofe zu sich berufen / die sich denn ebenmäßig ob der Lustbarkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein / nach dem ungefehr eine Stunde vorbey passiret / fingen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versahen) an den Bäumen welck zu werden / und zu verdorren / wie auch die Früchte und Blumen. Bald darauf kam ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar / daß alles in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Lustbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte. Wie in der Lebens-Beschreibung des Fausti am 418. Blat / und bey H. Joh. Gorg Schiebels / im 1. Th. des Historischen Lust-Hauses Cap. 69. bl. 265. mit mehrern davon zu lesen. Es ist diese Historie in Wahrheit ein beqvemer Entwurff alles nichtigen und vergänglichlichen Weltwesens / als welches meistens in einer bloßen Einbildung und Blendwerck bestehet / und ehe man sichs versiehet / ein unvermuthetes Ende nimmet: Humana cuncta vanitas, umbra, fumus, Es ist alles ganz eitel / [218] spricht der Prediger / es ist alles ganz eitel / Pred. 1. 2. und das Wesen dieser Welt vergehet / 1. Cor. 7. 31.

Register C. 417.

Faust D. machet einem Kaiser einen seltsamen Lustgarten 215.

1690. Christian Stridtbeckh: Dissertatio Academica de Sagis

(Praeses Valentin Alberti).

Christo Servatore Annuente! Dissersatio Academica, *De Sagis*, sive Fœminis, commercium cum Malo Spiritu habentibus, E Christiana Pnevmatologia desumpta, et Sub Præsidio Viri *Maxime Reverendi, Amplissimi atque Ecellentissimi*, Dn. D. Valentini Alberti, P. P. Consistorii Assessoris, Academiae Decem-Viri, Collegii B. Mariæ Virginis Collegiati, Nationis Polonicæ Senioris, et Alumnorum Electoralium Ephori, Dn. *Patroni, Præceptoris Et Promotoris Sui omni observantiæ cultu ætatem suscipiendi*, Publicæ proposita ventilationi Ad diem 6. Decembr. A. O. R. M. DC. XC. Ab Autore Christiano Stridtbeckh / Augustano, Phil. Baccal. et Mag. Cand. Lipsiæ, Typis Christoph. Fleischeri.

p. (12) Caput II. Pragmatologicum.

p. (25) § XXII.

p. (25)

Similiter in relatione de magia in Suecia ante paucos annos ibidem multis cum liberis peracta dicitur: satanam liberos seorsim sumere, atque fronti notam inurere, vel in sinistra lædere digitum parvum, ex eoque aut ipsum, aut per [(26)] sagam. sanguinis aliquam elicere partem, magnoque intincto calamo nomen infernali suo inscribere protocollo; de quo etiam vide sis *Max. Rever. Spizel. in Expugn. Orci p. 178. seq. 274. 357.* Nonnunquam etiam sibi desponsatas eo adegit, ut, si ob dolorem sanguinem elicere ipsæ nolint, tamen leviter ab ipso aut saga vulnerato membro aliquo, sanguinem accipiant, eoque nomina sua subscribant. Sic de infausto illo Fausto *Widmannus* refert, proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso illum se totum diabolo adscripsisse, Deoque repudium misisse.

würde: wenn wir ihn sehen solten. Indem nun Maximilian den Geist also beschauet / kömmt ihn ein Schrecken an: und winkete dem Abt: daß er ihn abführen solte. Nachdem nun der Satan abgetreten: betrachtete der Kaysers die Gefahr: in [389] welche ihn dieser Zauberer gesetzt: wendete sich zu dem Abt: und sagte im Zorn: Höre du Mönch: du magst hinführo mit mir nicht also spielen! Setzte auch hinzu: wie schwerlich er sich enthalten können daß er den Geist nicht angeredet: welches: wenn es geschehen wäre würde ihn der Teufel gleich erwürget haben: welches auch dieses Nord-Geistes Absehen ohne zweiffel gewesen. Der andere vortrefliche Held: welcher von uns soll auffgeführt werden: ist Kaysers Carol der V. dieses Namens: welcher dergleichen Blendung einst mit seinen Augen auch mit angesehen. Denn als er mit seiner Hoffstatt nach Inspruck verrückt: ward auch mit dahin gebracht D. Joh. Faustus, weil er durch seine Kunst vielen Freyherrn Grafen und Edlen geholffen hatte: und von allerley schmerzlichen Krankheiten befreyet: auch ihnen durch seine schwarze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses D. Fausts Handel wurden dem Kaysers auch fürgetragen: und ihm das Gemüth dadurch lüftern gemacht: daß er denselbigen vor sich fordern ließ: und von ihm begehrte: daß er durch seine Kunst den allerberühmtesten Kaysers Alexandrum den Groffen: und sein Gemahl in der Form und Gestalt: so sie im Leben geführt: herfür bringen solte. Faustus antwortete: er wolte: so viel er durch Hülffe [390] seines Geistes vermöchte: Ihr Kaysersl. Majest. Bitte gewähren: und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das solte Ihre Majestät wissen: daß ihre Leibe nicht auffstünden: und auff dißmahl aus der Erden herfür kämen: Aber die uralten Geister: welche Alexandrum und sein Gemahl gesehen haben: die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln: dadurch wolte er beyde Personen wahrhaftig Ihrer Majest. sehen lassen: in aller Gestalt: wie sie geleibet und gelebet. Allein Ihre Majestät solte ihm sagen: daß sie nichts mit ihm reden wolte: aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit allem Fleisse. Hierauff gieng Faustus aus des Kaysers Gemache: sich mit seinem Geiste hiervon zu unterreden: und da sie der Sachen eins worden: gieng er wiederum hinein zum Kaysers: und ließ die Thür offen. Alsbald trat nach ihm hinein Kaysers Alexander M.

in der Gestalt / wie er gelebet; Ein wohlgeſetztes Männlein / mit rothen oder gleichſalben und dicken Barte / rothen Backen / und eines geſtrengen Angeſichts / als ob er Baſiliſken-Augen hätte / hatte einen ganzen ſchönen vollkommenen Harniſch an, trat zum Käyſer, und bückte ſich für ihm mit tieffer Reverenß. Der Käyſer wolte auffſtehen und ihm die Hand bieten / aber Faust windete ihm / daß erß nicht thun ſolte. [391] Hierauſſ neigte ſich Käyſer Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald darauſſ trat hinein ſein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke mit gülden Stücken und Perlen gezieret / Sie war auß der maſſen ſchöne und rothbädigt / wie Milch und Blut / länglicht / und eines rundten Angeſichts. Wie ſie nun Käyſer Carl lange mit Verwunderung angeſchauet / ſiel ihm ein / daß er geſehen und gehöret hätte / ſie ſolte im Nacken eine groſſe Warzen gehabt haben / ſtund derhalben auff von ſeinem Stuhle / und gieng zu ihr / zu beſichtigen / ob er diß Wahrzeichen auch an ihr finden / und alſo erkennen könnte / daß der Geiſt in ihrer beyder Geſtalt ſich wahrhaftiglich verwandelt hätte / und ihn nicht mit falſcher Form betrogen / ſie ſtund ſtille / bückte den Kopff und Halß / daß er die Warze ſehen / und augenſcheinlich erkennen kunte. Hierauſſ neigte ſie ſich für ihm / gieng zur Thür hinaus und verſchwand. Alſo gewähret D. Faust dem Käyſer ſeine Bitte / trieb ſonſt viel lächerliche Abentheur am Hofe / und erlangete eine gute Verehrung / darmit zog er hinweg.

1693. Nicolaus Remigius: Daemonolatria

Nicolai Remigii Daemonolatria Oder: Beſchreibung von Zauberern und Zauberinnen. Mit wunderl. Erzehlungen / vielen natürlichen Fragen und teuſſiſ. Geheimniſſen vermiſchet. Erſter Theil. Der Ander Theil hält in ſich: Wunderſelſame Historien Von des Teuffels Hinterliſt / Betrug / Falſchheit und Verführungen / an, bey und umb den Menſchen / in mehr dann 300 / ſo wohl alte als neue Historien / theils von Zauberern / Zauberinnen, Geſpenſtiſchen Erſcheinungen und Geſichtern / theils von Offenbahrunge / Träumen / Verblendungen / Weiſſagungen und Verführungen. Mit

einem Anhang. Von falschen / erdichteten / eingebildeten / auß
Kurzweil angerichteten / betrieglichen / offtmahls aber übel auß-
schlagenden / ja Krankheit und Todt bringenden Gespenstischen Be-
gebenheiten. Hamburg, Gedruckt bey Thomas von Wiering im
göl denen A, B, C. Anno 1693. Sind auch zu Frankf. u. Leipz.
bey Zachariaß Herteln zu bekommen¹⁾.

Theil II S. 509

Der von dem *Doctor Fausto* durch seine Kunst herr-
lich gezielter Saal.

Nachdem Johannes Faustus, der Weltberuffene Zauberer /
dem Maximiliano auff Begehren Alexandrum Magnum und seine
Gemahlin Verblendungs-Weise vorgestellt / und solches sich der
Käyser wohl gefallen lassen / und Fausto einen stattlichen Recompens
verehret; als Faustus solches mit Dankbarkeit zu erwiedern / und
Ihrer Majestät noch eine sonderbahre Ergöghlichkeit zu verschaffen /
gedachte. Nachdem nun kurz darauff auf einem Abend der Käyser
zur Ruhe gangen / und sich in sein gewöhnliches Schlaf-Gemach
verfüget / kunte er sich früh Morgens / da er erwachete / nicht be-
fennen wo er doch immermehr wäre? Denn es hatte sich alles
unvermuthet verändert / und war das Schlaf-Zimmer / durch Fausti
Kunst / so angerichtet / als wie ein schöner Saal / allda viel an-
müthige und lustige Bäume von grünen Mägen zu beyden Seiten
stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschcn und andern
Obst reichlich behänget waren. Der Boden des Saals war anzu-
sehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Blumen ge-
schmücket. Um des Käysers Bettstädte stunden noch edlere Bäume /
als Pomeranzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen
Früchten. Auff dem Gesims waren die wohlriechensten Blumen /
und an den Wänden die reiffsten und schmackhaftigsten Trauben
zu sehen. Leicht ist zu glauben / daß [510] solche unverhoffte
Veränderung des Schlaf-Zimmers / und sonderlich die Zierde und

¹⁾ Nicolai Remigii Sereniss. Dvciis Lotharingiae A Consiliis Inte-
rioribus, Et In eivs Ditione Lotharingica cognitoris publici Daemono-
latreiae Libri Tres. Ex Iudicijs capitalibus nongentorum plus minus
hominum, qui sortilegii crimen intra annos quindecim in Lotharingia
capite luerunt Lvgdvni, In Officina Vincentii MDXCV. enthält
noch keine Gauffstelle. D. H.

Lustbarkeit des zugerichteten Saals dem löblichen Kays̄er keine kleine Verwunderung werde verursacht haben / wie er denn auch etwas länger / als sonst / allda im Bette verharret. Als er aber endlich aufstand / seinen Nacht-Belz umb sich that / und sich nahe bey dem Bette auff einem Stuhl niedersezte / hörte er den lieblichsten Gesang der Nachtigal / und die anmuthigste Zusammenstimmung anderer singender Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpfften; Auch sahe er von ferne schneeweisse Caninchen und junge Hasen zu Ende des Saals lauffen; und bald darauf überzoge das obere Taffel-Berck ein artiges Gewölcke. Als nun der Kays̄er diesem allen begierlich zusah / und solcher Gestalt sich im Saal verweilet / gedachten die Cammer-Diener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Kays̄er nicht vom Bette aufstunde / ob ihm etwann eine Unpäßlichkeit müste zugestossen seyn? Erkünneten sich demnach / und eröffneten gar mählig die Thüre des Schlaf-Gemachs / allwo sie nicht allein den Kays̄er bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Lust abnehmen kunten / was die Ursach seines Verweilens gewesen. Der Kays̄er aber ließ alsobald die Vornehmsten am Hofe zu sich beruffen / die sich denn ebenmäßig ob der Lustbarkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein nachdem ungefehr eine Stunde vorbey pastiret / fiengen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versehen hätten) an den Bäumen welck zu werden und zu verdorren / wie auch die Früchte und Blumen. Bald darauff kam ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar / daß alles in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Lustbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte.

1695. Christoph Zeisseler: Neu-eröffneter Historischer Schauplatz

Neu-eröffneter Historischer Schauplatz / Vorstellend Hundert außerlesene Historien / unterschiedener denkwürdiger Begebenheiten / aus vielen Autoribus mit Fleiß zusammen getragen / und Denen

Liebhabern der Historien / nebst einem nützlichen Register zum öffentlichen Druck befördert von Christoph Zeisselern. Leipzig 1695. Weidner. S. 147.

Historie XXXVII. Schwarz Künstler Praesentiren durch Hülffe des Teuffels der verstorbenen ihre leibliche Gestalt.

Als dem Råyser Maximiliano I. seine Gemahlin Maria, Herzog Carlß von Burgund Tochter / welche er sehr liebete / durch den Todt entrißen ward und ersich darüber hefftig frångete / erbote sich der Abt zu Spanheim / Joh. Trittonhemius, erwolte Ihme Ihre lebendige Gestalt wiederumb auff eine Zeit darstellen / welches denn der Keyser beliebete / als welcher verlangen trug / seine Gemahlin nur noch einmahl zusehen.

Worauff gedachter Abt den Råyser benebst seinen Diener einem in ein Gemach bey seite geführt / und ihnen verbothen / so lieb / als ihnen Leib und Leben wahre / kein Wort zureden / und wenn sie solches nicht hielten / würden sie nicht wiederumb lebendig aus dem Zimmer kommen.

[148] Als nun der Keyser ein solches stillschweigen versprochen / sah darauff die verstorbene Keyserin in das Gemach getreten, und gieng mit solchen Anmuthigen gebården vor dem Keyser verüber / daß er keinen unterschied unter diesem Bilde / und seiner verstorbenen Gemahlin machen kunte; Er erinnerte sich auch / daß die lebendige ein schwarzes Mahl an ihren Backen gehabt / nach welchen er / als der Geist zum andern mahl vorbeysginge / gar scharff sahe / und daß selbe auch fand; So genau traff diese gestalt mit seiner Gemahlin überein.

In dem aber Råyser Maximilian den Geist also beschauete / sah ihn ein Schrecken an / und winkte den Abte / daß er den Geist wieder solte abführen. Als er nun weg / sagte der Råyser in Zorn zum Abte: Höhre / du Münch / du magst hinführo nicht mehr mit mir also spielen. Sakte auch hienzu / wie schwerlich er sich enthalten können / daß er den Geist nicht angerebet / welches ihn den wohl sein Leben dürffte gekostet haben. Wolf. Lect. Memor. T. II. fol. 992 ¹⁾).

¹⁾ Das Buch Iohan. Wolfii I. C. Lectionum Memorabilium et Reconditarum Centenarii XVI. erschien Lavingae 1600 in folio. Der Index dazu 1608 ebenda. D. S.

Daß ist sich zuverwundern: Aber noch mehr ist wundernß würdig / wie der Böse Feind auch die Gestalt derjenigen hat wiederumb gezeuget / die allebereit vor vielen Jahren gelebet haben.

[149] Dergleichen Carolus V. Röm. Kayser erfahren / als er sich mit seiner Hoff-Stadt zu Insprug befand / allwo sich dazumahl der berühmte Zauberer / D. Johann Faust auffhielt / von dessen Kunst und Zauberey der Käyser viel gehöret / und deswegen Ihn vor sich kommen ließ / mit den begehren / daß er ihn doch durch seine Kunst den aller berühmtesten Käyser Alexandrum den Groffen und sein Gemahl / in der Gestalt / so sie in Leben geführt / zeigen sollte.

Welches Ihm der Schwarz Künstler alsobald versprach / iedoch mit dem bedinge / Ihre Majestät sollte Ihme zusagen / daß Sie nichts mit Ihnen reden wolte / aber besichtigen möchte Er sie stillschweigend mit allen fleiß.

Hierauff ging er aus des Käysers Gemach / und kam in wenig Zeit wieder hienein / und ließ die Thür offen. Alsbaldt tradt nach Ihm hienein Alexander Magnus, in der Gestalt / wie er gelebet / ein wohl gestaltet dickes Männlein / mit rothen oder gleichsalben und dicken Barte / rothen backen / und eines ernstern Angesichts / als ob er Basiliscken Augen hätte / hatte einen schönen gangvollkommenen Harnisch an / tradt zum Käyser / und bückete sich für Ihm in tieffen reverenz.

[150] Der Käyser wolte auff stehen / und Ihme die Hand biethen / aber Faust winkete Ihm / daß ers nicht thun sollte. Hierauff neigte sich Alexander, und ging zur Thür hinaus.

Bald hierauff tradt hienein seine Gemahlin in einen Blauen Sammet Rock / mit güldenem Schmuck und Perlen geziehet / Sie war aus der massen schön und roth Bäckig / wie Milch und Blut / länglich / und eines runden Angesichtes.

Wie sie nun der Käyser Carl lange mit verwunderung angesehen / siehl Ihme ein / daß er gelesen / und gehöret hätte / sie sollte in Nacken eine große Warbe gehabt haben / stund derothalben auff von seinem Stuhl / und ging zu Ihr / sie zubesichtigen / ob er dis Wahrzeichen noch an Ihr finden / und daran erkennen könnte / daß der Geist sich in ihrer beyder Gestalt wahrhaftig verwandelt hätte / und Faust Ihm nicht betrogen.

1696. Wilhelm Schwartz: *Dissertatio Moralis De Peccatis Eruditorum*

Sie stunde stille / buckte den Kopff und Halß / daß er die
 Warße sehen / und augenscheinlich erkennen kunte; Hierauff neigte
 sie sich für Ihn / ging zur Thür hienaus / und verschwund.

1696. Wilhelm Schwartz: *Dissertatio Moralis De Peccatis Eruditorum*

(Praeses Phil. Anton Laub)

a—b

Dissertatio Moralis, De Peccatis Eruditorum Quam Supremo Numine Et Amplissima Facultate Philosophica favente in alma Julia publico Eruditorum examini submittit Praeses M. Phil. Antonius Laub, Augustanus, et Respondens Wilhelmus Schwartz, Stada-Bremensis. A. O. R. MDCIVC. Mense Decemb. In Auditorio Philosophico. Helmestadi, Typis Georg. Wolfgangi Hammii. Acad. Typogr.

a) p. (19)

Lippis et tonsoribus notum est, quod de infausto *Jo. Fausto* memoriae proditur. Et ille dæmonis in se imperium, solo Curiositatis æstu permotus, admisit, et per annos multos impostorem famosissimum egit, tandemque dignissimum nequitia sua præmium reportavit; mortuus scilicet juxta lectum repertus, inversa facie, et domo, nocte præcedenti media, graviter quassata. In censum hunc referendi sunt, qui Eruditionis pariter ac existimationis amplioris consequendæ gratia, Dæmonis admittunt magisterium, atque SPIRITIBUS utuntur FAMILIARIBUS, quos Græci *παρόδους* (eo quod adsint assidue) nuncuparunt.

b) p. (20)

Utinam Dæmones illi inter Ethnicos mansissent neque inter Christianos sese insinuassent; verum non paucos eorum recenset sæpe quidem et nunquam satis laudatus Spizelius, qui Christiani audire voluerunt, et dæmonum familiaritatem admiserunt. *Henric. Cornel. Agrippa* hoc nomine apud omnes famosissimus habetur. Similiter et *Christophorum Aurigarium*,

septem annos sub specie Simii, et modo memoratum *Jo. Faustum* XXIV. annos sub forma Monachi dæmonem circumduxisse referunt.

1696. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte IV (1891)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte, mit Unterstützung von Erich Schmidt und B. Suphan herausgegeben von B. Seuffert, Vierter Band. Weimar, F. Böhlau 1891.

J. J. Scherrers handschriftliche Chronik.

S. 158

1696 den 14. Novembris hat man Teutsche Comedianten angenommen. Den 16. haben sie angefangen zu spielen, waren zusammen 12 Personen, hatten schöne Kleider. Markgraf von Baden-Durlach ist mit seiner Hofhaltung alle Tag zugegen gewesen.

Als hier obige Comedianten den 24. dieß den Doct. Faustum agierten und eine erschrockliche Tragedi spielten, begab es sich, daß nach geendeter dieser Tragedi der harlegin zu Weberen auf den Funft neben dem Ballenhaus, allwo gespielt worden, zu Gast geladen wurde von etlichen herren derselben Funft, und als dieser wohl gezecht heimgehen und die Treppen hinunter steigen wollte, thatt er ein Mißtritt und fiel hauptlingen hinunter auf den Kopf, daß er biß auf die hirnshalen plessiert worden. Dieser ward in sein Logement getragen, verbunden und in sein Bett gelegt, aber mornderist todt gefunden. Hieraus ist zu merken, daß sich nicht schimpfen lasse, so gottlose Comedien zu spielen.

1697. Kristian Frantz Paullini: Zeit-kürtzende Erbauliche Lust

Zeit-kürtzender Erbaulichen Lust / oder / Allerhand außerlesener / rar- und curioser / so nütz- als ergeßlicher / Geist- und Weltlicher / Merckwürdigkeiten Dritter Theil / Zum vortheilhaftigen Abbruch

verdrießlicher Langweil / und mehrerm Nachsinnen / herausgegeben
von Kristian Franz Paullini. Frankfurt am Mayn / In Ver-
legung Friedrich Knochen / Im Jahr MDCXCVII.

©. 694.

CXII

**Daß die Erzählung von dem (so genandten) D. Faust ein
leeres Gewäsch sey**

Es hat einer / Namens **Görg Rudolf Wiedeman** hierbevor
von dieses **Joann Faustens** Leben und Thaten in Teutscher Sprach
ein Buch hervor gegeben / worin er allerhand Gewäsch zusammen
raspelt / und dem Böbel nach dem Maul schwägt. Ob nu wohl
solche Scarteken des Liechts nicht werth sind / dennoch hat man
sie anderswo / und zwar mit ziemlichem Zusatz / wieder sichtbar
gemacht. Sonderlich hat D. **Pfister** solche zu Nürnberg mit aller-
hand Moralien gespickt / wieder auflegen lassen. Welche zwar
etwas Ansehen erjagen dörfen / weil er sich auf ein alt Manuscript,
so er in einer sichern Bibliothec wil gefunden haben / bezieht /
möchte auch der mit bengeheftete Rahme des befindten Theologi
Placii etwas Schein geben, dessen Werck de spectris et lemuri-
bus der gelarten Welt vor Augen liegt. Wer der **Wiedeman** eigent-
lich gewesen sey / ist tündel. Es lebte zwar beim Ausgang
vorigen Seculi ein feiner Mann dieses Nah- [695] mens / wie
Crusius meldet; (d) der / nachdem er unterschiedner seiner Schrifften
erwehnt / so aber im Bauren-Krieg zu Trümmern gangen, be-
kennt / wie er allerhand Nachricht wegen der Hererey von ihm
bekommen habe. Obß aber dieser unser **Wiedemann** sey / ist
zweifelhaft. **Joann Manlius** / so nur aus gelahrter Leute
Discursen und Relationen seine Collectanea zusammengestopt hat /
nennt **Fausten** einen Krafauischen Schüler / von Rüntlingen / jezt
Knitlingen geheissen / einem geringen Städtlein in Schwaben bürdig.
Zu Krafau sol er seine Hererey gelernt haben / wo sie vormalß
öffentlich gelehrt ward. (e) Scheint fast also / daß **Manlius Faustens** /
seinen Landsmann / gekennt habe / zumaln er alle seine Sachen
bergestalt erzählt / als ob sie zu seiner Zeit geschehn wären. Er

(d) P. III annal. Suev. p. 369.

(e) vid. collect. edit. Basil. 1600 p. 38.

schweiffte / spricht er / überahl herum / und offenbahrte viele geheime Dinge. Wie er zu Venedig seine Kunst auch wolte sehen lassen / gab er vor / er wolte gen Himmel fliegen. Der Teufel halff ihm zwar empor / ließ ihn aber wieder zu Boden fallen / daß er schier drüber hätte einbüßen müssen. Welches Geplapper doch in oberwehnter Historie seines Lebens ja nicht zu finden ist. Sol einßmals nach Wittenberg kommen / aber da ihn Churfürst Johann von Sachsen wolte greiffen laßen / entwischt / und in einem Württembergischen Dorff gestorben seyn. **Andreas Hondorff** / Pfarrherr zu Drosig / hat in guter Einsalt allerhand Histörchen nach der Ordnung der zehn Gebote in großer Menge zusammen getragen / und zu Frandfurt am Mayn im Jahr 1572 heraus gegeben / *promptuarium Exemplorum* betittelt. Der [696] spricht auch / wie Faust zu Wittenberg hätte sollen gehaßt werden, wäre er unsichtbar geworden / und nach Nürnberg gelaufen. (f) **Joann Wier** / **Cornelii Agrippæ** Schüler / wenn **Crespotus** wahr sagt / (g) sol auch in höchster Lebens-Gefahr geschwebt / doch aber mit der Flucht solches noch errettet haben / wiewohl **Carolus Gallus**, der Theologus, und der Jurist **Bartol Rich** / samt vielen andern Männern / ihn entschuldigen (g). **Wier** sagt von **Fausten** / er habe nur Gaukeley / und die Leute was weiß gemacht / vieler Dinge sich gerühmt / aber wenig vermocht. Habe seine Künste zu Krakau gelernt / wie von Runtling bürtig gewesen / hätte hin und wieder Teutschland durchstrichen / und die Leute belogen und betrogen. **Konrad Geshner** / ein gelahrter Mann / zählt ihn zun Vaganten / wie **Paracelsus** gewesen seyn sol. **Philipp Camerarius**, auch ein hübscher Mann / schwäht als **Manlius** von ihm / mit dem Zusatz / wie Faust bey etlichen eingefeht und gebeten worden / daß er doch ein Prob-Stücklein seiner Kunst möchte sehen laßen / habe er sich anfangs lang geweigert / doch endlich ihnen gewillfahret / und gefragt / was sie denn verlangten? Antwort: Er möchte einige frische Weintrauben ihnen auf den Tisch stellen. **Faust** sagte Ja / das wolte er leichtlich thun / nur jeder solte stockstille schweigen / und nicht ehe zugreifen / biß ers ihnen er-

(f) Ad præcept. secund.

(g) vid. discours. de odio Satanæ.

(g) vid epist. Wier. Tr. annex. pag. 687 et 690.

laubte. Wie sie alle hierein willigten / blendete er die ganze Gesellschaft / daß sie meinte / da stünden so viel Trauben / als Leute überm Tisch. Jeder war begierig seine Portion davon zu haben. [697] Endlich verschwunden die Trauben / und jeder hatte das Messer an seine Nase gesetzt / und ihm ein Haar abgeschnitten. (h) Welch Hiftörchen **Simon Majolus** (i) wiederholt. Doch weil **Simon** nur den ersten Theil dieses Buches gemacht / **Sörg Draut** aber die übrige ¹⁾ / muß ihm auch diese Ehre zu theil werden. Ingleichen hat **Drexelius** (k) sie in seine Papiererne Gold-Gruben mit eingeschoben. **Marten Delrio** (l) macht **Fausten** zu **Agrippæ** Kammeraden / und spricht: Wie sie einst mit einander gereiset / hätten sie dem Schein nach lauter gut Geld den Wirthen / wo sie gelegen / gegeben. Wies aber die gute Leute hernach beym Licht besahen / waren's kleine Stücklein von Horn. Nicht aber nach einem Mährlein / maßen niemand sonst dergleichen von **Agrippa** erwehnt. Zwar sie sollen zugleich gelebt haben / Za einige wollen gar / **Faust** sey **Agrippæ** Lehr-Meister gewesen. Aber alles ohne Grund. **Meiger** (m) nennt diesen **Fausten** probum piumque Filium, einen frommen Sohn / wie ers aber eigentlich gemeint habe / steht dahin. Sonst gewiß / daß seine Bücher hie und da gebrechlich sind / obschon **Mathäus Dreßer** / kein unebner Historicus, sie (möchte wünschen bedachtsamer) heraus gegeben hat. **Gabriel Naudæus**, ein Pariser / städtlicher Philologus und Medicus, hat eine artige Schuß-Rede anno 1625. ans Licht gestellt / worin er die, so Zauberey wegen übel berüchtigt sind / eifrig verthädigt / und unter andern **Joann Faustens** Erzählungen für [698] eine pure Fabel achtet. Einige meinen / der **Nahm Faust** sey ertichtet / und wegen ein- oder andern glücklichen Successes einem **Mago** beygelegt worden. Andre drehen ihn vom **Fausto Socino** her. Dieser hat in **Polen** (wo **Faust** seine Künste geholet haben sol /) seine Irrlehre ziemlich ausgebreitet / da denn

(h) Camerar. hor. succis C. I p. 314.

(i) T. II dier. canicular. colloq. 3 p. 602.

¹⁾ Worauf sich diese Angabe stützt, habe ich nicht ermitteln können. D. H.

(k) aurifodin. P. II c. 8. pag. 146.

(l) L. II disquis. mag. qu. II.

(m) L. VII nuclei hist. c. 18.

der gemeine Böbel ein groß Mirakul auß ihm machte / so daß der Börder-Nahm **Faust** hiedurch in die Kunde kommen ist. Allein lang vor Socino lieff das Gewäsch von **Fausten** in Teutschland herum. Und sind der **Fausten** viele gewesen, maßen **Raphaol Volaterranus** ihrer ein ganz Register giebt. Andre verwirren **Joann Faust** mit **Joanne Teutonico**, welcher leßtere eines Priesters Sohn und Canonicus zu Halberstadt war / und also gar keine Gemeinschaft mit **Fausten** hat.(n) Alles übrige von ihm werden **Gisbert Boetius** (o) / **Thomasius**, (p) **Freud** (q) und **Zeiler** (r) mit mehrerm melden. Doch müssen wir das Währlein nur in etwas noch prüfen. **Manlius** der doch **Fausten** wil gekennt haben / jagt: Er wäre von **Ründlingen** auß **Schwaben** gewesen / **Wiedeman** von einem **Weimarischen** Dorf **Noda** genannt / oberwehnte Historie wil **Soltwedel** haben. Ob nu zwar er immer herum vagirte / doch sol er auß der **Hohen-Schul Ingolstadt** eine Weile gelebt haben (s) / welches wohl seyn könnte / sintemal zu der Zeit solche in großem Ruf war (t). Daß er aber ein **Wittenbergisch** Kind gewesen / ist im [699] Grund falsch. Er soll einst seine Kammeraden in einem Wald / **Spehart** genennt / und nahe bey der Stadt gelegen / eingeladen haben / welcher weil er im **Württembergischen** Lande ist / kan jeder sehen / wie **Würten- und Wittenberg** dießfalls verwirret werde. Andre schwähen: Er habe einen Vetter zu **Wittenberg** gehabt / bey dem er sich eine Zeitlang aufgehalten / und an Kindes statt von ihm angenommen sey (u). Ist abermals nicht ein Wörtlein davon wahr. Doch bleibt **Manlius** steif drauf / daß / wie **Churfürst Joann der Standhaftige** ihn zu **Wittenberg** habe wollen beyhm Kragen kriegen / habe er das Thor gesucht. D. **Puter** hat in seinen Tischreden gar nichts hievon / vielweniger **Peucer** / so doch mit gutem Fleiß

(n) Wolf. lect. memorab. T. II p. 434.

(o) P. III. select. dispp. p. 539.

(p) disp. de schol vagab. § 28.

(q) in casual. de Mag., p. 265.

(r) in chron. Suevic., p. 564.

(s) hist. Faust P. I. c. 1.

(t) vid. **Erasm. Roterod. L. II. epit. 17, p. 121. edit. Lond.**

(u) P. I. c. I.

de divinatione und magia geschrieben hat / und dieß schwerlich würde ausgelassen haben / wofern etwas dran wäre. Eben so ist mit allen Histörchen bewandt / so man von ihm herum trägt. Wie Kaiser Maximilian I. einst Lust halber zu Inspruck war, sol er Fausten haben zu sich holen lassen und gesagt: Er möchte seine Kunst vor ihm darthun. Faust traute Anfangs nicht / doch in Versicherung aller Kaiserlichen Gnade versprach ers zu thun! was aber der Kaiser gern hätte? Er möchte / war die Antwort / den Macedonischen König Alexandern in seinem Habit wohl sehen. Faust stellte ihn dar. Weßhalben ihm der Kaiser was Ansehnliches verehrte / und im Frieden wieder ziehen ließ. (vv) Lauter Lügen! Andere erzählen das von Joann Trithem / der sol dergleichen gemacht haben. Allein Kaiser Maxi- [700] milian war ein frommer andächtiger Herr / (x) integrae pietatis et incomparabilis virtutis Heros, (y) der sich mit solchen Lappalien gar nicht behengte / auch keiner / so jemals seiner gedacht / hievon etwas erwehnt. Lese den ganzen (so genandten) Theur band / und seine Thaten / so ein unbenandter zu Ingolstadt im Jahr 1631. hervor gegeben hat / da wirstu zwar allerhand von ihm finden / aber dieß Geplapper gar nicht. Eben so wahr ist / daß / wie Höchstbelobter Kaiser Maximilian einst aufgewacht sey / wäre sein ganz Zimmer mit allerhand Blumen / Bäumen und Kräutern geschmückt gewesen / die Vögel hätten gesungen / und was des Zeugs mehr ist. (z) Aber dieß ist dem Alberto M. abgestohlen. (a) Denn wie anno 1260. Kaiser Wilhelm zu Aachen gekrönt ward / sol er Winterzeit allerhand ungewöhnliche grüne Lustigkeiten im Zimmer ihm gemacht haben. Welche weil sie der Böbel in sein verschrumpfftes Gehirn nicht bringen konte / mußte er ein Schwarzkünstler heißen. Nu war dieser Regenspurgische Bischoff Albert von Lauingen auch Schwaben / (b) und Wiedeman, so Faustens Historie ausgebrütet hat / auch ein Schwabe. Wies ihm nun an

(vv) hist. ead. P. II. c. 10.

(x) Cuspinian. de Imp. Rom. p. 494.

(y) Jovius elog. c. 5. p. 155.

(z) hist. Faust P. II. c. 11.

(a) vid thema III.

(b) vid. chron. Citiz. Lang., p. 807. edit. Pistor.

ausländischen Fabuln mangelte / scharrte er in seiner Heymath welche zusammen / nur daß das Buch voll ward. Ja wohl lächerlich / daß er einst mit einem Bauren sol gewettet haben / er wolle ihm sein Fuder Heu freßen. (c) Wird aber das [701] nicht auch von einem Mönch erzählt? (d) Ja dergleichen wiederholt Camerarius (e) aus dem Dubravio von dem Böhmischem Gauckler **Pytho**n / und sezt deutlich hinzu: Eben dergleichen Vossen / so man von dem großen Böhmen sagt / werden auch **Fausten** zugeschrieben. Indessen meint **Boetius**: (f) **Faust** habe mit Satan einen förmlichen Contract gemacht / und sey von ihm gezeichnet worden. Daß er aber ein Doctor Medicinæ gewesen / ist abermals ertichtet / (g) es wäre denn / daß ihm die Bauren solchen Titel gegeben hätten / wie sie noch jezo den Storgern und Quacksalbern thun. Ist also das ganze Gewäsch ein Roman Magique, wies Naudæus nennt / (h) eine solche Erzählung / so mit veränderten Umständen ertichtet ist von einer wegen Zauber-Künste berühmten Person / die hernach der Zusatz von Fabeln oder Histörchen noch mehr ins Geschrey gebracht hat. Doch weil **Manlius Faust**en sol gekent haben / Camerarius, was er gehört / erzählt / und **Wier** von einem Freund / den **Faust** betrogen hat / das seinige vernommen / auch so oft die Schwaben Rundlingsgedenken / zugleich **Faustens** dabey erwehnen / (i) dürfte man fast nicht alles so gar ins Fabul-Register werffen / doch ist auch keine Historie / maffen **Gleidan** / der um alle Deutsche Sachen guten Bescheid wuste / und sonst manch Geschwäg mit anmerkte / auch manchmal weit geringere Dinge aufzeichnete / nicht einmal **Faustens** [702] gedenkt. **Thuan** sagt zwar von dem Schwarzkünstler **David Gorgen** dem Niederländer gar weitleuftig / (k) auch ein ziemliches von dem Gespenst zu Prag / (l) aber hievon wil er nichts

(c) P. I. c. 42;

(d) In colloq. mensal. Luteri.

(e) hor. succis. C. I. p. 314.

(f) l. c.

(h) in apolog. c. 15. p. 419.

(i) Contr. Diteric. conc. XVI. in Ecclesiast p. 237.

(k) L. XXII. hist. p. 427.

(l) Lib. L., p. 663

wissen. Caspar Peucer schrieb / wie schon gesagt / mit allem Fleiß sein Werk de divinatione, aber von Fausten hat er nichts. M. Neumann (m) meint / es sey fast mit Fausten wie mit dem Buch von den Schilbbürgern / worin nicht lauter Fabeln enthalten / sondern theils solche Dinge / die hie und da geschehen waren / ungeachtet solche nur als Kurzweile und Possen vorgestellt würden. Und mag Faust etwa im Anfang vorigen Seculi seyn jung worden. Daß nu viele dennoch dem Gerüchte befallen / meinnende / er sey auch zu Wittenberg gewesen / kömmt daher. Wie im vorigem dreßßig jährigen Krieg die Leute um Wittenberg herum ziemlich mitgenommen wurden / und also auf allerhand Ausflüchte bedacht seyn mußten / geschachs / daß ein Schwarm Soldaten auf ein sicher Dorf an der Elbe zutrabte / und beyhm Schulßen sich einquartiren wolte. Der aber sagte / er wolle solche Gäste gern annehmen / nur sein Hauß wäre beschwegen in üblem Ruff, weil D. Faust darin umkommen / zeigte ihnen auch eine Wand / so er mit Dschen-Blut vorhin gefärbt hatte / und trieb sie also von seinen Schwellen. Zuletzt sol Fausten in seiner Heymat Rüttlingen der Halß zubrochen worden seyn / wie der Schwabe Konrad Dietrich (n) / nebst seinem Landsmann Manlio, bezeugt / so ich [703] alles dahin gestellt seyn laße. Gebt nicht Raum dem Låsterer. (o)

Register. S. Cccc j v. a.

Faust (Joan) hat einen Spiritum in Form eines Mönches	695
ob das Geschwäh von ihm wahr sey?	694 seq.
sein Lebenslauf	695
und Gaudelpößen	ibid.
ob er ein Doct. Medicin. gewesen /	701

1698. Peter Goldschmid: Höllischer Morpheus

Petri Goldschmids Pastoris Sterupensis. Höllischer Morpheus, Welcher kund wird Durch Die geschehene Erscheinungen Derer Ge-

(m) disp. de Fausto c. III. thes. 5.

(n) conc. cit. p. 237.

(o) Eph. IV. 27.

spenster und Volter-Geister So bißhero zum Theil von keinen
einzigen Scribenten angeführet und bemercket worden find.
Daraus nicht allein erwiesen wird / daß Gespenster seyn / was
sie seyn / und zu welchem Ende dieselbigen erscheinen / Wider die
vorige und heutige Atheisten / Naturalisten / und Nahmentlich
D. Beckern in der Bezauberten Welt etc. Aus allen aber des
Teuffels List / Tücke / Gewalt / heimliche Nachstellungen und Be-
trug / handgreiflich kan ersehen und erlanet werden. Hamburg /
Verlegtß Gottfried Liebernickel / 1698

§. 372 (Cap. IX.)

Schlägt der Satanaß den Paulum mit Fäusten / und bringet
den Iob auff den Ascheberg zu sitzen; kan er sie doch nicht beyde
in die Grube bringen. Hergegen aber ist kein Gottloser ein
einziges Augenblick sicher für [373] dessen höllische Klauen. Und
ob er zwar diese seine Mörderische Grausamkeit ihnen nicht gleich
kunt thut / daß er sie nach getroffenem Bunde plötzlich zerstüde /
schonet er sie doch nur ein Zeitlang. Heisset es doch bey alles /
Teuffels-Sclaven / nach Verfließung etlicher Jahren solt du mein
seyn. Fausti unglückseliges Exempel beweiset es. Die verborgenste
Wissenschaften erhielt er durch Entdeckung seines um ihm segenden
Geistes / allein mit welchem Glende der grausahmer Teuffel Leib
und Seel geschieden / beweiset die letzte Abendstunde / vid. Godel-
mann. de fausto lib. 2. cap. 3. de Lamiis. et Wiedmans Historia
von D. Fausten.

1698. Misander [Adami]: Deliciae Historicae

a — d

Deliciae Historicae, Oder: Historische Ergötzlichkeiten / Be-
stehend in denkwürdigen Tituln / von sonder- und wunderbaren
Historien / ergöglichen Nuß- und Lehr-reichen Geschichten / Exempeln
und Begebnissen; Mit beygefügtten sehr nützlichen Theologischen
Fragen / Aus bewährten / gelehrter Leuthe Büchern zusamen-
gebracht / daß sie nicht allein zu beliebter Ergöglichkeit / und
erbaulicher Nußbarkeit / sondern auch in Predigten / bey Hochzeiten /
Leichen und andern Begebenheiten wohl zu gebrauchen; Nebst

einer Vorrede heraus gegeben von Misandern ¹⁾. DRÜSDEN /
Verlegt von Johann Christoph Miethen / und Joh. Christoph
Zimmermann / 1698. Pirna / druckt Georg Balth. Ludewig.

§. 223 XXXIII. Zauber-Händel.

a) §. 224.

Wie Christoph Wagner / des Fausti Famulus und Discipulus
zu Padua / mit andern eine gute Weile frölich gewesen war / sähet
einer unter ihnen an / und bittet Wagnern / er wolle ihnen doch
einen kurzweiligen Poffen sehen lassen. Wagner antwortet und
sprach: Es wäre genug auff dißmahl / er hätte neben andern gnug
gesehen. Als er aber weiter anhielt / und nicht nachlassen wolte /
spricht Wagner: Wohl an / es soll geschehen. Bald darauff in einem
Huh bekömmt der ander einen Ochsen-Kopff / mit grossen Hörnern ;
recht wie ein Ochs. Die andern fangen an seiner zu lachen und
zu spotten. Das verdreust ihn / und will sich verantworten mit
Schelten / fängt an greulich zu brüllen und brummen / wie ein
rechter natürlicher Ochs. Bald wolte er einen Becher ins Maul
nehmen [225] und trinden / kunte sich aber nicht darzu schicken;
die Lappen am Maule waren ihm zu groß. Da brachte Wagners
Famulus Wein in einem Fasse / da that er einen guten Soff. Also
hatten die andern Herren ihre Phantasien mit dem Ochsen / und
gönneten ihm diesen Schalks-Poffen gar wohl. Unterdessen kömmt
das Geschrey an seine Madame / die erfähret / daß ihr Mann ein
Ochsen-Haupt habe; Sie gehet geschwinde dahin / und befindet es
also / machet sich mit losen Worten an Wagnern / und fluchet ihm
sehr / warum er ihren Mann also verschimpfret hätte. Wagner
gab der Frauen gute Wort / hieß sie stille schweigen: Also thaten
die andern auch / aber es war ümsonst. Da zauberte Wagner der
Frauen einen Rüh-Kopff auff / mit feinen Hörnern / darüber ward
das Gelächter noch größer / und wolte die Frau viel Windes
machen / hub an zu plarren / desgleichen auch der Ochs. Und als
sie sahen / daß es nicht anders werden wolte mit ihren Köpfen /
giengen sie heim / und hatten Schauer gnug auff der Gassen;
musten sich auch also damit schleppen / biß an den andern Tag.

¹⁾ Der Verfaßer ist der Pfarrer Johann Samuel Adami in Preßichen-
dorf bei Dippoldiswalde, Sachsen. Vergleiche Splitter 144. T. 5.

Da sie denn Wagner / auff der andern Herrn Borbitt / wieder entledigte. Vid. Hildebrand. in Goet. pag. 75. seqq.

b) S. 236.

So ist doch nicht zu verneinen / daß Satan gleichwohl durch Gottes Verhängniß und Zulassung viel wunderliches und seltsames vorbringen und practiciren mag / dessen Ursach / Art und Weise auch die scharffsinnigsten Menschen nicht ergründen und außsinnen mögen / entweder daß er

1. Durch Behendigkeit was dargestellt / daß es das Ansehen gehabt / als wann ers selbst gemacht und erschaffen hätte / wie er durch die Zauberer in Egypten gethan / da denn Stäbe zu Schlangen worden / da sie Frösche gemacht / wie Moses Exod. 7 / 12. Cap 8 / 7. Wie man auch in Christoph Wagners Historie liest / daß er bey angehaltener Gasterey zu einem Fenster immer eine Schlüssel nach der andern hinein genommen und aufgesetzt / daß sich seine Gäste verwundern müssen / wo das herrliche Essen herkommen möchte; wie er auch an die Wand mit einem Stabe geschlagen / ist ein Jüngling heraus kommen / der zweene güldene Becher in seiner Hand getragen / darauff des Türckis [237] Käysers Rahmen und Wappen gestanden; Aus der andern Wand aber eine Jungfrau kommen / mit einem ganzen Korbe voll schöner güldener und silberner Trind-Geschirr / darunter vieler Fürsten und Herrn Rahmen und Wapen / sonderlich des Königs in Spanien und Frankreich waren. Vid. Hildebr. in Goët. p. 73 seq. Das alles denn sein Meister Auerhan / der leidige Teuffel / mit schneller Herzubringung der Tractamenten aus Päbstlichen und Königlichen Küchen / der Trind-Geschirre aus Käyserlichen und Königlichen Silber- und Schatz-Kammern / durch Gottes Zulassung zu Werke richten und praestiren können.

S. 285 XLI. Der verdiente Zauber-Lohn.

c) S. 288.

Johann Faust / der berühmte Zauberer / hat gelebet zu Lutheri und Melancht. Zeiten / welcher von wohlgedachtem Herrn Philippo Melanchthone cloaca multorum Diabolorum ist genennet worden (Manl. in Loc. de Creat. p. 39.) Seiner Geburths-Stadt nach ist er bürtig von Kundlingen / aus dem Würtenberger Lande / und

kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Land-Streicher gewesen. Denn als er von wegen verübter Sodomiteren von einem Schuldiensft / unter Franz v. Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt umvagirt / und zu Cracau in Polen, da man vor Zeiten die schwarze Kunst / oder Zauberey öffentl. gelehret / dieselbe gelernet / und damit seltsame Gauckelspiel und Teuffels-handel an vielen Orten getrieben. Endl. aber hat ihm sein Geist übel und nach Verdienst gelohnet / indem er im Württemberger-Lande / in seiner Heimat / neben seinem Bette zu Nacht in der [289] Kammer ist todt gefunden worden / und ihm der Hals umgedrehet gewesen: oder / wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darinn er gewesen / nichts mehr gesehen, denn allein / daß sie voll Bluts / und die Wände desgleichen mit Blute besprizet gewesen / auch sey sein Gehirn hin und wieder an den Wänden geklebet / die Zähne seyn auff der Erden und Bäncken gelegen / und habe man augenscheinlich abnehmen können / wie ihn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen und zerschmettert gehabt / endlich habe man den Leib ausserhalb des Hauses auff einem Mist liegend gefunden / welches schrecklich anzusehen gewesen. Georg. Rudolf. Widmann. lib. 3. Histor. Faust. cap. 18. pag. 152.

d) S. 681.

CXIX. Der Zauberer Faust.

John Faust / der berühmte Zauberer / hat gelebt zu Lutheri und Melanchthonis Zeiten / welcher von wohlgedachten Herrn Philippo Melanchthone Cloaca multorum Diabolorum ist genennet worden. (Manl. in Loc. de Creat. p. 39.) Seiner Geburtß-Stadt nach ist er bürtig von Rundlingen, aus dem Württemberger-Lande / und kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Land-Streicher gewesen. Denn als er wegen verübter Sodomiteren von einem Schul-Dienst / unter Franz von Sickingen abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt umvagiret / und zu Cracau in Polen / da man vor Zeiten die schwarze Kunst oder Zauberey öffentlich gelehret / dieselbe geler [682] net / und damit seltsame Gauckel-Spiel an vielen Orten getrieben. Unter andern seinen Teuffels-Künsten seynd folgende von ihm practiciret und vorgenommen worden: Als er auff eine Zeit bey guten Freunden eingefeheret / haben sie von ihm begehret /

daß er solte ein Probstücklein thun und von ihm sehen lassen. Da er nun lange nicht daran gewolt / hat ihn die tolle und volle Gesellschaft endlich überredet / daß er ihnen versprochen / er wolle sie ein Stücklein sehen lassen / was sie für eins begehrtten.

Haben derowegen alle mit einander begehret / er solte sie einen Weinstock voller zeitigen Trauben sehen lassen. Sie vermeynten aber / er würde solches wegen der Jahres-Zeit / weil es Winter war / nicht praestiren und leisten können. Faust giebt seinen Willen auch darein / und verheißt ihnen / sie sollten alsobald auff dem Tisch dasjenige sehen / was sie begehret; aber solcher Gestalt / daß sie alle sollten stille schweigen / und sich nicht regen / auch keiner unter ihnen eine Traube abschneiden / biß er sie es würde heißen; Wenn sie solchem nicht nachkämen / so stünd ihnen Leib und Leben darauff. Als sie ihm nun solches zu thun versprochen / hat er mit seiner Gauckeley diese volle Zapffen also verblendet / daß sie so viel grosse und volle [683] Trauben an einem schönen Weinstock gesehen / so viel ihrer am Tische saßen.

Weil nun dieses im Winter eine neue Speise, und sie ohne das erhizet und durstig waren / hat ihm ein jedweder eine Trauben ausgesehen / und das Messer drauff gelegt / und gewartet / biß er sie heiße die Trauben abschneiden. Indem er sie nun eine Weile geöffet / ist der Weinstock mit seinen Trauben verschwunden / und da ein jeder gemeinet / er habe eine Trauben in der Hand / hat er sich bey seiner Nasen gehalten / und das Messer drauff gesetzt: Also / wenn einer wider das Verboth in die Trauben geschnitten / hätte er ihm selbst die Nasen abgeschnitten. M. George Mayer in seinem Historischen Lustgarten.

Als eben dieser Faustus bey einem Gelag war / und des Wirths Junge ihm zu voll einschenckte / drauete er ihm / wann ers noch einmahl thäte / so wolte er ihn fressen. Da nun aber der Junge seiner spottete / und sagte: Ja wohl fressen! und ihm darauff wieder so voll einschenckte / sperrete Faustus sein Maul auf / und fraß ihn; Erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühl-Wasser / und sagte: Auff einen guten Bissen gehört ein guter Trund / und soffs auß. Da aber der Wirth ihm ernstlich [684] zuredete / er solte ihm seinen Zungen wieder schaffen / oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen; Da sagte er: Er solte zufrieden seyn / und hinter

den Ofen sehen. Da fand er seinen Jungen ganz naß liegen / und für Schrecken zittern. Lercheimer in seinem Bedenken von der Zauberey Cap. 7. fol. 15. Dahin hatte ihn der Teuffel gestossen / das Wasser auff ihn gestürzt / den Zusehern die Augen bezaubert / daß sie meyneten / er wäre gefressen / und das Wasser aus dem Kübel gekostet.

Er hat auch einem Bauren / der ihm nicht aus dem Wege weichen wollen / einen Wagen mit Heu und Pferden gefressen / so er darnach draussen für dem Thore stehend wieder gefunden. D. Jacob Mart. de mag. action. th. 17. n. 3. Lerch. c. 7. fol. 15. b. M. Waldschmid. Python. Endor.

Dieser Faust ist auch oft auf dem Mantel gefahren. Einsmahls fuhr er mit seiner Gesellschaft nach dem Nacht-Essen zum Schlaf-Trund / aus Weissen gen Salzburg / über 60. Meilen / in des Bischoffs Keller / darinnen trunken sie den besten Wein. Und da der Kellermeister ohngefahr hinein kam / und sie als Diebe anredete / machte er sich mit seiner Gesell [685] schaff wieder davon / nahmen ihn mit / biß an einen Wald / da setzte ihn Faustus auf einen hohen Tannenbaum / ließ ihn sitzen / und fuhr mit den seinen fort, Lercheim. 1. 2.

Dem Kaiser Caroln / dem 5. dieses Namens / hat gedachter Faust einsmahls eine sonderbare Blendung für Augen gestellt. Denn als er mit seiner Hoffstadt nach Inprug verrückt war / ward auch mit dahin gebracht Johann Faustus / weil er durch seine Kunst vielen Freyherren / Grafen und Edlen geholffen hatte / und von allerley schmerzlichen Krankheiten befreyet / auch ihnen durch seine schwarze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses Fausts Handel wurden dem Kaiser auch fürgetragen / und ihm das Gemütthe dadurch lüftern gemacht / daß er denselben vor sich fordern ließ / und von ihm begehrte / daß er durch seine Kunst den allerberühmtesten Kaiser Alexandrum, den Großen / und seine Gemahl / in Form / Gestalt / Gange und Gebärden / so sie im Leben gehabt / herfür bringen sollte.

Faust antwortete: Er wolte / so viel er durch Hülffe seines Geistes vermöchte / ihr Keyserliche Majestät Bitte gewähren / und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das sollte ihre Ma [686]

jeßtát wissen / daß ihre Leiber nicht auffstünden / und auff dißmahl
aus der Erden herfür kämen.

Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum M und seine
Gemahlin gesehen hatten / die könten sich in ihre Form und Gestalt
verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen wahrhaftig ihrer
Majestát sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und geleet.
Allein ihre Majestát solte ihm zusagen / daß sie nichts mit ihm
reden wolte / aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit allem
Fleisse.

Hierauf gieng Faust aus des Käisers Gemache / sich mit
seinem Geiste hiervon zu unterreden / und da sie der Sachen eins
worden / gieng er widrum hinein zum Käiser / und ließ die Thür offen.
Als bald trat nach ihm hinein Käiser Alexander Magnus, in der
Gestalt / wie er geleet: Ein wohlgesetztes dickes Mänlein / mit
rothen oder gleichfalben und dicken Barthe / rothen Backen / und
eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilisken Augen hätte / hatte
einen ganz schönen vollkommenen Harnisch an / trat zum Käiser /
und bückte sich vor ihm mit tiefer Reverenz.

Der Keiser wolte aufstehen / und ihm die Hand bieten / aber
Faust windete ihm / daß ers nicht thun solte. Hierauff neigte sich
der Käyser Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald [687]
darauff trat hinein sein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke
mit gülden Stücken und Perlen gezieret. Sie war aus der
massen schön und rothbäckig / wie Milch und Blut / länglich und
eines rundten Angesichts.

Wie sie nun Käyser Carl lang mit Verwunderung ange-
schauete / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hätte / sie solte
im Nacken eine grosse Warzen gehabt haben / stund derhalben auff
von seinem Stuhle / und gieng zu ihr / zu besichtigen / ob er diß
Wahrzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könnte / daß
der Geist in ihrer beyder Gestalt sich warhaftig verwandelt
hätte / und ihn nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille /
bückte den Kopf und Hals / daß er die Warze sehen und augen-
scheinlich erkennen kunte.

Hierauff neigte sie sich für ihm / gieng zur Thür hinaus und
verschwand. Also gewährte Faust dem Keiser seiner Bitte / trieb
sonst viel lächerliche Abentheur am Hofe / und verlangte eine gute

Verehrung / damit zog er hinweg. Diese Erzählung wird ausführlich beschrieben in dem Leben Fausts III. Theil 133. Bl. seqq. und wiederholet von Mich. Sachsen in der Ränjer Chron. 4. Th. am 303. 304. Bl.

Als dieser Johannes Faust sich eine Zeitlang zu Wittenberg aufhielt / und ofte zu Philippo [688] Melanchthone kam / lasse ihm Philippus allemahl einen Text / schalt und vermahnte ihn / daß er von dem Ding bey Zeit ablassen solte / es würde sonst ein böses Ende mit ihm nehmen. Das verdroß ihn / darum / als er aus der Studier-Stuben mit ihm herunter gieng / gegen Essens-Zeit um 10. Uhr / und Philippus ihn wiederum heftig schalte / sagte er zu ihm: Herr Philippe / ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an / ich will einmahl machen / wenn ihr zu Tische gehet / daß alle Hasen in der Küchen sollen zum Schornstein heraus fliegen / daß ihr mit euern Gästen nichts sollet zu essen haben. Darauf antwortete Philippus: Das soltu wohl lassen / ich thäte dir in deine Kunst. Und er konte es nicht zu Werde richten. D. Conr. Dieter. Sap. part. 2. pag. 1041.

Es ist aber endlich diesem Teuffels-Manne von seinem Geiste übel und nach Verdienst gelohnet worden indem er im Württenberger-Lande / in seiner Heymath / neben seinem Bette / zu Nacht in der Kammer todt gefunden worden / und ihm der Halß ümgedrehet gewesen. Oder wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darein er gewesen / nichts mehr gesehen / denn allein / daß sie voll Bluts / und die Wände desgleichen mit Blut besprihet ge [689] wesen / auch sey sein Gehirn hin und wieder an den Wänden geklebet / die Zähne seyn auff der Erden und Bäncken gelegen / und hat man augenscheinlich abnehmen können / wie ihn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen und zerschmettert gehabt. Endlich habe man den Leib ausserhalb des Hauses / auff einem Mist liegend / gefunden / welcher schrecklich anzusehen gewesen. Georg. Rudolph. Widmann. Lib. 3. Histor. Fausti c. 18. pag. 152. Dieses ist in dem Herzogthum Württenberg geschehen / die mit dem gemeinen Pöbel-Volk dafür halten / als solte der so genannte Doctor Faust bey Wittenberg in Sachsen / in dem nechst-angelegenen Dorffe / Prate / dieses schreckliche Ende genommen haben / und wäre daselbst noch das Wahrzeichen seines

Bluts / an einer Wand zu sehen / da ihm der Teuffel den Halß gebrochen. Welches aber daselbst nicht zu befinden: Und ist diese irrige Meynung / daß es bey Wittenberg solle geschehen seyn / vielleicht daher entstanden / weil Wittenberg und Württemberg fast gleich lautet / daß dieses von jenem / der gemeine Mann nicht hat wissen zu unterscheiden.

Sehen zum Beschluß die Frage:

Von wem die Zauberey ursprünglich herkomme?

[690] Resp. Alles Zauber= Hexen= und Unholben=Werck rühret uhrsprünglich von dem leidigen Teuffel / wie Lactantius l. 2. Instit. c. 15. p. 139. und Cyprianus de Idolor. vanit. tract. 4. p. 175. recht zeugen / dann der ist nicht allein mächtig in den Kindern des Unglaubens / sondern würcket auch durch allerley lügenhafte Kräfte / Zeichen und Wunder / allerley Verführung und Ungerechtigkeit / 2. Theß. 2/9. Dann wie Methodius schreibet in Revelat. quae ab init. mund. contig. T. 2. Bibl. PP. Col. 514. So haben im drehhundert und vierzigsten Jahr des Jareds / die Nachkommen des Cains / Sobeth / und Tholuseob / die Söhne Lamech / Viri malae artis inventores, iniqui et omni neqvitia pleni, so ungerechte Gesellen / böser Kunst Erfinder / voll aller Bosheit / zum ersten mahl allerhand Zauberey / durch des Teuffels Eingebung / erfunden. Hemming. de Superstit. magic. q. I. B. 3. und demnach die Posterität des Cains in der Sünd=Fluth umbkommen / hat er dieselbige durch den Cham / Noâ Sohn / den Gottlosen Schand=Lappen / wieder herfürgebracht / welcher Cham von vielen Gelehrten für den Zoroastrem gehalten / von welchem Augustinus lib. 21. dec. D. Cap. 24. Tom [691] 5. col. 1295. b. beschreibet / daß er allein unter allen Menschen=Kindern erfunden / der da / als er auff Erden gebohren / gelachet; Welcher monstrosus risus, Wunder=Lachen / nichts guts bedeutet / dann er der Magischen Zauber= und Hexen=Künsten der erste Inventor und Erfinder gewesen.

Dieser Zoroaster, weil er ein guter Astronomus und Physicus, so ins Himmels Lauff und andern natürlichen Dingen wohl erfahren / wie Justinus l. I. p. 9 und Dn. Milichius im Zauber=Teuffel / c. 4. fol. 208. et 209. von ihm schreibet / hat er ohn allen Zweifel die Zauberey / unter dem Schein und Deck=Mantel

der Arzney / nicht allein für eine natürliche / gute / heilsame Kunst
 ausgegeben / Plinius lib. 30. cap. I. nat. histor. fol. 232. son-
 dern auch seine Nachkommen darinnen unterrichtet / Cassion.
 Coll 8. cap. 21. pag. 1073. Dannenher sie durch Canaan auff
 die Cananeer / welche von ihm den Rahmen und Ursprung haben /
 fortgepflanzt / M. Meiger. de Panurg. lam. I. I. c. 2. Qvis
 primus eam excoluerit, et a Diabolo didicerit, incertum est.
 Viguisse ante diluvium, periisse [692] in diluvio revixisse,
 post diluvium et apud Chaldaeos, Persas et Aegyptios potissi-
 mum *floruisse* antiqua testantur historiarum monumenta.
 Freudius Tract. von Zauberney und Zaubern. Vid. Autores ibi
 allegatos.

Ende.

1699. Eberhard Gockel: Tractatus Polyhistoricus

a — b

Tractatus Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus, Oder
 Ein kurzer / mit vielen verwunderlichen Historien untermengter
 Bericht von dem Beschreyen und Verzaubern / Auch denen darauß
 entspringenden Kranckheiten und zauberischen Schäden. Was
 dasselbe eigentlich seye? aus waserley Ursachen solches herkomme?
 wie sich vor solchem Unwesen zu hüten? Und auf was Weise die
 darauß entstandene Kranckheiten und zauberische Schäden / ver-
 mittelst eines andächtigen Gebets / und deren darzu gehörigen
 bejondern Arzney-Mitteln curiret werden könne? Alles aus be-
 rühmter Alter und Neuer Medicorum Scriptis, auch auß eigner
 Erfahrung / und 42jähriger Praxi zusammen getragen und her-
 vor gegeben von Eberhardo Gockelio, Med. D. Hochfürstl.
 Würtenb. Weiltling. Archiatro Primario, auch deren des Heil.
 Röm. Reichs Stadt Ulm / und anderer zerchiedener Reichs-
 Ständen Phys. Ordinario, et Illustr. Colleg. Curiosorum

1700. Johann Nicolaus Martius: *Dissertatio de Magia Naturali*

Collega, dicto Alectore. Frankfurt und Leipzig / In Verlag Lorenz Kronigers / und Gottlieb Göbels / Sel. ¹⁾ [1699?]

a) S. 7.

Ja es ist endlich so weit gekommen / daß Carpogates des Simonis Marci schwarze Kunst öffentlich profitiret; So ist auch diese schwarze Kunst vor Jahren zu Cracau in Pohlen in öffentlicher Schul gelehret und getrieben worden / allwo. sie auch D. Johann Faustus, von Ründtlingen gebürtig / gelernet und dieselbe in kurzem so wohl begriffen / daß er / ehe man noch 1540. gezeulet / dieselbe mit groffer Vermunderung in Teutschland ohne Scheu zu treiben angefangen hat. Wie Wierus in seinem Buch de Præstig. Dæmon. bezeuget.

b) S. 23.

Was D. Johann Faustus mit seiner Zauberey für seltsame Voffen und abentheuren angestellet / das ist in einem absonderlichen Buch / worinnen sein Leben / und erbärmlicher unseliger Tod nach der Länge beschriben worden / und in dem öffentlichen Truct ausgegangen / zu lesen.

1700. Johann Nicolaus Martius: *Dissertatio de Magia Naturali*

a — b

Q. D. T. O. M. B. V. *Dissertatio Inauguralis Physico-Medica, De Magia Naturali, Ejusque Usu Medico Ad Magice Et Magica Curandum, Quam. Indultu Illustris Ac Gratosæ Facultatis Medicæ In Alma Et Perantiqua Electorali Hierana Pro Licentia Summos in Arte Medica Honores Et Privilegia Doctoralia rite impetrandi, Publico Eruditorum Examine exponit Johannes Nicolaus Martius, Erffurtensis, Die 21. Maji, Anno M. DCC.* In Auditorio Majore Collegij Majoris, Horis

¹⁾ In dem einzigen mir bekannten Exemplar dieses Buchs (auf der Universitätsbibliothek in Göttingen) ist die untere Hälfte der Verlagsangabe weggeschnitten. Desgleichen auch eine etwa vorhandene Jahreszahl. Die Vorrede ist unterzeichnet d. 15. Martii 1699. D. S.

consuetis. *Erfordiæ*, Excudebat Joh. Henr. Groß / Acad. Typogr.¹⁾

a) p. 8. § 6.

p. 9.

Cæterum hac occasione excusandus mihi venit *Heinricus Cornelius Agrippa a Nettesheim*, cujus summam eruditionem cum vera pietate conjunctam non satis mirari possum in pulcherrimo ejus Tractatu *de Vanitate Scientiarum*. Refertur autem inter veneficos ac magicos doctores a *D. D. Pfitzero* in eruditione præclara plenius ejus animadversionibus ad *vitam D. Fausti* p. 15. et 172. partim ob librum de *Occulta Philosophia*, partim ob anilem quandam fabulam de cane ejus *Monsieur* dicto.

b) p. 10. § 7.

p. 11.

De *Necromantia* et *Theurgia* quid statuendum sit, quivis facile videt. Qui *Magiæ diabolicæ* et sagarum historias, operationes, examina et pœnas scire cupit, evolvat sequentes Autores: *Mart. Del Rio Disquisitionem Magicam*. *Joh. Georg. Gödelsmann's Tract. de Magis, Veneficis et Lamiis*. *Joh. Bodini Tr. de Magorum Dæmonomania*. *Paul Chirland. Tr. de Sortilegiis*. *Lamberti Donæi Tr. de Sortiariis*. *Remigij Dæmonolatriam*. *Daniel. Fabr. die Höllische Zauberin. Circe. Lips. 1699. 8. Pfitzeri Aergerliches Leben und schreckliches Ende Fausti. Norib. 1695. 8.*

1700. Georg Pasch: De Novis Inventis

Georgii Paschii, Gedanensis. Phil. D. Ejusdemque in Academia, quæ Kilonl Holsatorum est, Prof. Ord. De Novis

¹⁾ Der Titel der stark erweiterten Ausgabe von 1715 lautet: *Io. Nicolaus Martius, Med. Doct. Et Practicus Brunopolitanus. De Magia Naturali Eiusque Usu Medico Ad Magice et Magica Curandum, Von der Natürlichen Zauber-Kunst und Derselben Nutzen In der Medicin, Wie nemlich Auf eine verborgene Art rechte Wunder-Curen anzustellen. Dritte Auflage Mit vielen Annotationibus erläutert. Lipsiæ, Literis Andr. Mart. Schedii. 1715.* Dort stehen die beiden Stellen S. 16 und S. 20. D. 6.

Inventis, Quorum Accuratiore Cultui Facem Prætulit Antiquitas, Tractatus, Secundum ductum Disciplinarum, Facultatem atque Artium in gratiam Curiosi Lectoris concinnatus. Editio Secunda, Priori quarta parte auctior. Additi sunt Indices I. Auctorum, quorum scripta, dicta et facta recensentur, illustrantur, laudantur vel castigantur. II. Rerum maxime memorabilium. Lipsiæ, Sumptibus Hæredum Joh. Grossl MDCC.

p. 583.

[Nachdem ausführlich über Albertus Magnus und Nostradamus gesprochen worden ist.]

Taceo Henr. Corn. Agrippam, quem atri canis indutum forma Dæmonem perpetuo circumduxisse, Jovius alique tradunt; sed Joh. Wierus fidus Agrippæ discipulus, acerrimusque defensor, non nisi merum commentum id esse affirmat. Postremo et Joh. Faustum hic prætermitto, qui, ut idem habet Wierus, ex Kundlinga oppidulo oriundus, Cracoviæ Magiam, ubi olim docebatur palam, didicit, eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum cum multorum admiratione, mendaciis et fraude varia in diversis Germaniæ locis exercuit: de quo qui plura scire avet, consulat Cl. Joh. Georg. Neumanni Prof. Witteberg. Disquisitionem Historicam *de Fausto Præstigiatore*, in qua vitæ factorumque ejus accuratius instituitur examen ¹⁾.

Henr. Corn.
Agrippa an
atri canis in-
dutum forma
Dæmonem
circum-
duxerit?

Joh. Faustus.

Index I Auctorum. unter F.

Faustus (Jo.) Magus

583

1700. Joh. Gottfried Zeidler: Pantomysterium

Joh. Gottfried Zeidlers Pantomysterium, oder das Neue vom Jahre in der Wüandschelruthe Als einem allgemeinen Werkzeuge

¹⁾ Die Urausgabe: Georgii Paschii Philos. Mor. in Academia Kiloniensi Prof. Ord. Schediasma De Curiosis Hujus Seculi Inventis, Quorum Accuratori Cultui Facem Prætulit Antiquitas. Kiloni, Sumptibus Joh. Sebast. Riechelii. Literis Joach. Reumanni. Anno MDCXCV enthält die Stelle noch nicht. D. S.

Menschlicher verborgenen Wissenschaft. Darinnen Ihre Natur und Ursach ihrer Bewegung, auch weitläufftiger Gebrauch und Nuß aus des Autoris eigener Erfahrung / und Physicalischen Grundlehren philosophisch ausgeführet / und der gelehrten Welt zu weitem Nachsinnen übergeben wird. Samt Wiederlegung des bißher dabey gehegten Aberglaubens / irriger Ursach ihres schlagens / und Verdachts eines heimlichen pacts mit dem Teuffel Der Franckß. Physicæ occultæ, Item dem Blendwerck der Philosophen entgegen gesetzt. Mit einer Vorrede Herrn Christian Thomases ' Chur-Fürstl. Brandenburgischen Raths und Prof. Publ. zu Hall. etc. und angehörigen Kupffern. Hall in Magdeburg / An. 1700. Zu finden im Rengerischen Buchladen.

S. 527.

Sonderlich bitte ich, es wolle ja nimand so gottloß und verwegen seyn / und sich unterstehen bey ruhenden oder beseffenen Schätzen / die Geister zu bannen und zubeschweren. Denn ob wol einen rechtschaffenen Christen auch die Geister müssen unterthan seyn / so ist doch eine tollkühne Vermessenheit / einer Hand voll Geld halben Gott zuversuchen / und mit Mißbrauch seines heiligsten Rahmens einen solchen närrischen [528] und unglaublichen Höllenzwang / dabey einem die Haare zu Berge stehen möchten / anzustellen. Ich achte alle diese Ceremonien und Characteres nicht so gut als eine Klöhsalle. Was sollen die eigennütigen Gebetgen / mit so vielen Herausforderungen des Teuffels auff den Hieb und auff den Stoß / daß er den Kreiß nicht verlege / sondern den Schatz bringe / bey vielen Millionen / in einer freundlichen Gestalt erscheine / sich melde / wer er sey (wie die Schildwache ruft: Wer da? Gut Freund / etc.) daß er in Friede sich wieder fortpack / daß er einen auffn Mantel nach Augspurg bringe / u. d. gl. Da der Beschwörer einen hauffen Kreisse macht / wie die Hexe zu Endor / alle Teuffel in der Höllen mit Rothwelschen Namen nennet / so ein hauffen Creuze / Adonai, Tetragrammaton etc. machet / den Geist in alle ewige Ewigkeit peinigen will / als wäre er aller Diebhändler Obermeister? Soll man denn aus einem Munde beten und fluchen? mit einer Feder Alpfüsse / Teuffels = Pfoten und Creuze machen? In welcher Proceß = Ordnung hat man solche verfluchte Citaciones gelernt?

Da man einem jedem Teuffel was sonderliches scheisset. Da haben die Hundsfütter eine solche Connoissance im Höllen-Reich / daß sie einen Teuffel heißen: König Egin / den andern Fürst Mästrort / den dritten / Fürst Meastofolus / den vierdten / Fürst Afrika / (verbeisset das Lachen) den fünfften / Fürst Carolwiß / [529] (Gott vergebe es den Eseln / daß sie ihren Fürsten in Schlauffenland mit so eines hohen Deutschen Geschlechts Rahmen täuffen / als hätten sie keine Französische Marquisen, oder Grandes d'Espagne, keinen Melac, Duc de Luxembourg oder Bonfleur.) Was ist Aziel vor ein Kerl / der rechte Schatzbesitzer? Du Narr / kennestu denn den Redelziel nicht / den Erb Schatzmeister / so bistu noch unbewandert in der Schatzsucherey. Komm zu mir ich will dir ihn in Originali zeigen. Er wird dich nicht fressen. Er wird dir in freundlicher Gestalt erscheinen / und vielleicht hastu ihn schon gesehen / und incognito mit ihm conversiret. Temere me tangis et angis. S. S. D. Müssen sich denn die Geister alle auff ein El enden / gleich als wären sie alle auß der Ebreischen Welt? Haben sie keine Pöhlische Endungen / Ofzky? Ich halte die Italienschen Teufel werden wol Joh. Bottista oder Marcus Antonius heißen / die Ungarischen Steffen / die Englischen / Thomas, die Hollendischen Cornelies, und die Deutschen Hans / die Sinesischen U / oder Yamquamsien: Wie werden aber die außm Jupiter oder Saturno heißen? Ich muß lachen / daß sie die Geister locken wie die Schweine / dujam, dujam, dujam, kom / kom / kom / Cus, Cus, Cus, wol 100. mal in einer Stunde. Und kan mans wol übers Herz bringen / daß [530] man die unschuldigen Geister so greulich martert und peiniget / ihnen Spanische Stieffeln anleget und Schwedische Trüncke giebt / wenn sie nicht sagen wollen / wo sie ihren Schatz haben / und allen ihren Vorath hergeben. Lehret uns denn Gottes Wort / daß wir eine solche Execution und Geld-Pressur in der Höllen anstellen sollen / wie die Franzosen in der Pfalz? Hat es wol eine Warscheinlichkeit / daß ein geiziger ungeschickter Mensch / der ihm nicht mit einem Thaler helfen / noch eine geringe Geldschuld mit aller seiner Kunst und Vermögen von seinem Nachbar erlangen kan / so viel Milionen aus der Höllen erpressen könne. Und daß einer / der seine Nöth nicht zwingen kan / alle Teuffel zwingen

könne. Wenn hat Christus und seine Apostol solche Wunder gethan? Versuche es denn erst mit den Apostolischen Wundern / Rede unbekante Sprachen / treibe Dæmonia aus / vertreib Schlangen / trind Gifft / daß es dir nicht schadet / curire die Kranden mit Hand auflegen , und laß deine Wunder erst die Welt durchgen / ehe du dich damit in der Höllen anmeldest. Ja sagstu / die Apostolischen Wunder haben aufgehöret. Sollte Gott die nützlichen Wunderwerck auffheben ' und an deren stat bösen und geizigen Schatzgräbern solche unnütze und vermessene Kräfte und Wunder ertheilen? Das ist nicht zu glauben. Ein [531] weiser Mann kan allzeit Geld erwerben / und brauchet dazu keine D. Fausts Bücher und Höllenzwang. Wer Physicam und Mathesin verstehet / getreu und gerecht ist und seines Vaterlandes Wolfart suchet / der kan nicht verderben / er wird schon Nahrung und Beförderung finden Fürsten und Herren werden ihn schon auffuchen / und ihm etwas nahrhaftes zu thun geben. Denn ihre Augen sehen nach den Treuen im Lande. 101. Ps. Unge- schickten und geizigen Leuten aber ist kein Geld nicht nütze / denn einem Lauser stehets nicht wohl an reich seyn und was soll Geld und Gut einem kargen Hunde? Sir. am 14. Und Gott wird ihrenthalben keine Zeichen und Wunder thun. Ich kan mir nicht anders einbilden / denn es habe ein schelmischer Landbetrüger und grober Idioten so ein Scriptum supposititium unter D. Fausts Namen erdichtet / und ihm von den curiosen Schatzbegirigen es theuer (vor 80. Thaler.) bezahlen lassen. Denn Narren muß man mit Kolben laufen. Mundus vult decipi. Zwar der Verlust des Geldes wäre noch zuverschmerzen aber der Mißbrauch des heiligen Rahmens Gottes ist unendlich. Inß Feuer mit solchen Teufels-Büchern. (Apost. Geschicht. 19/19.) Mit Geistern soll sich niemand vermessener Weise einlassen / es ist Gefahr dabey. Ein Geist hat eine zerschmetternde Krafft / [532] wenns auch gleich eben kein Teufel ist. Wir sind so weit in der Physica oder vielmehr Pneumatica noch nicht kommen / daß wir alle Arten der Geister wissen / und solche von uns abhalten können. Darum ist dir wohl so bleib davon / daß du nicht kriegest bösen Lohn. Ube dich erstlich den Weg der Geister natürlich zu erkennen / und was die Ursach ist warum die Schätze rucken / es

ist so gar unmöglich nicht es aus zu finden / und das Rußen zu-
verwehren / so kanstu graben in Gottes Rahmen / und brauchest
keinen D. Faust / Wachslichter / Monstranzen ; Alpfüsse und
Teufels-Buchstaben. Doch genung von diesem / es ist meines
Vorhabens nicht vom Schatzgraben und rußen zu schreiben / son-
dern nur das Pantomysterium Philosophisch zu erklären.

Register (unter F)

Fausts Doct. Höllenwang. 528. scriptum supposititium p. 531

alber Ding

p. ibid

Um 1700. Comte Antoine Hamilton: Oeuvres [1771]

*Oeuvres Mêlées En Prose Et En Vers, Du Comte Antoine
Hamilton. Septieme Partie.*

[p III] *Oeuvres Diverses Du Comte Antoine Hamilton.
Septieme Partie. 1777*

p. 162

L'Enchanteur Faustus,

Conte

BELLE Daphné, je me repens

De la petite confidence

[p 163] Que je vous fis vers le printemps,

En parlant des amusements

Que le loisir et l'indolence,

Ou plutôt, que votre présence

M'inspiroient dans ces lieux charmants,

Où les Graces et les *Sorans*

Ont établi leur résidence.

Je sais de quelle indifférence

Le ciel vous fit pour tout encens,

Sil s'adresse à vos agrémens:

Car j'en ai quelque expérience.

Il est même certains moments

Où, malheur à qui vous encense,

Et dans ses discours ou ses chants,

Vous va donnant la préférence
 Sur les beautés de notre temps.
 Pourquoi donc, avec ce mérite
 Si rare chez d'autres beautés,
 Voulez-vous tant que je m'acquitte?
 Pourquoi faut-il qu'on vous irrite
 En vous disant vos vérités?

Cela veut dire en peu de mots, Mademoiselle, qu'il y a je ne sais combien [164] que vous me persécutez pour un misérable écrit, indigne de vous et de moi. Vous le voulez voir, quoique je vous aye dit que j'ai tâché d'y mettre quelque chose qui vous ressemble; et cependant vous ne voulez pas que ce qu'on fait pour vous, ait de votre air, tant vous avez peur que ce ne soit vous flatter, que d'attraper votre ressemblance! Il n'y a pas de Peintre que cela n'embarrasse: mais pour dépayser votre délicatesse sur les louanges, il faut vous conter une historiette où vous serez mise tout au long sans pouvoir y trouver à redire.

La Reine Elisabeth (dont fut autrefois Grand-Amiral en Irlande un grand grand-pere, ou trisaïeul de Madame votre mere) étoit une merveilleuse Princesse pour la sagesse, le savoir, la magnificence et la grandeur d'ame; tout cela étoit beau mais elle étoit envieuse comme un chien, jalouse et cruelle, et cela gâtoit tout:

Je n'entends pas, en parlant d'elle,
 [165] Parler de cette cruauté,
 Dont une farouche beauté
 Martyrise un amant fidele:
 Car, entre nous, de ce côté
 La Reine n'étoit point cruelle:
 Et dans l'histoire on a douté
 Si la pudique Majesté,
 Qui fut au Dieu d'Hymen rebelle,
 L'avoit été par chasteté,
 Ou par une incommodité
 D'espece bizarre et nouvelle:

Mais en fait de virginité

Ce fut une étrange pucelle.

Quoi qu'il en soit, la Renommé, qui dit le bien et le mal, avoit porté son caractere jusqu'au fond des Allemagnes, d'où certain personnage partit en poste pour se rendre à sa Cour: il s'appelloit Fauste; peut-être le nommerons-nous quelquefois Faustus, pour la commodité de la rime, en cas que la fantaisie nous prenne de la mettre en vers. Ce Fauste [166] donc, grand Magicien de profession, eut envie de s'informer par lui-même, si cette Elisabeth dont on parloit tant, étoit aussi merveilleuse en belles qualités, qu'elle étoit endiablée sur les autres. Il en pouvoit être juge compétent: tout ce qui se passoit là-haut aux pays des étoiles et des planettes, lui étoit connu, et Satan lui obéissoit comme son chien. Il savoit tout plein de petits secrets pour rire, et un million de tours de passe-passe, qui ne faisoient ni bien ni mal: comme par exemple, quand il vouloit, une Duchesse couroit les champs après son Cocher, et un Archevêque passoit les jours à faire des vers pour sa servante de cuisine, et les nuits, à lui donner des sénérales. C'étoit lui qui le premier en Angleterre avoit enseigné à mettre dans certains jours de l'année, du romarin, du pissenlit, des os de beccasses et autres curiosités de cette nature sous les chevets des jeunes pucelles, pour leur faire voire, la nuit en son- [167] ge, celui par qui elles ne le seroient plus. La Reine, charmée des gentilleses qu'on en disoit, voulut le voir, et dès qu'elle le connut, elle devint presque folle de son savoir et de ses manieres. Elle croyoit bien avoir elle-même tout l'esprit du monde, et n'avoit pas tort; elle se flattoit aussi d'être la plus belle personne de son Royaume: mais il n'en étoit rien.

Un jour quelle s'étoit extraordinairement parée pour une audience d'Ambassadeurs, elle se retira dans son cabinet après la cérémonie, et elle y fit venir notre Docteur. Après s'être admirée quelque temps dans deux ou trois grands miroirs, elle parut fort contente d'elle-même:

Elle avoit cet air qu'au matin,

Du Soleil a l'avant-Couriere:

Rien n'étoit plus frais que son tein;
 C'étoit tout lis et tout jasmin
 Mêlé de rose printaniere:
 Car dès qu'on a force or en main,
 [168] Les plus beaux teints ne manquent guere.
 Court étoit son vertugadin,
 Et montroit, depuis l'escarpin,
 Sa jambe presque toute entiere;
 Et s'étant assise à la fin,
 Le dos penché contre sa chaise,
 Comme qui diroit sans dessein,
 Ce penchement montrait son sein,
 Ayant fait regrimper sa fraise;
 Tandis que sur la blanche main,
 Rubis, et diamants sans fin,
 Alloient brillant tout à leur aise.

Ce fut dans cet état que l'enchanteur Faustus la trouva: c'étoit bien le courtisan le plus adroit pour un sorcier, qu'on pût voir au monde; et connoissant le foible de la Reine sur sa beauté imaginaire, il n'eut garde de manquer une si belle occasion de lui faire sa cour. Ainsi choisissant le rôle d'Esther interdite, il fit trois pas en arriere, comme pour tomber en foi- [169] blesse. La Reine lui ayant demandé s'il se trouvoit mal, il dit que non, Dieu merci! mais que la gloire d'Assuerus l'avoit ébloui. Elle qui savoit l'ancien et le nouveau Testament par cœur, trouva l'application juste et ingénieuse: mais n'ayant pas alors son sceptre sur elle, pour lui en faire baiser le bout en signe de grace, elle se contenta de retirer un rubis de ses doigts d'ivoire, dont il le contenta aussi. Vous nous trouvez donc assez passable pour une Reine, lui dit-elle en repassant ses levres du bout de la langue comme sans y songer! A cela, il se donna au diable, (le présent n'étoit pas nouveau) il se donna donc au diable non seulement il n'y avoit ni Souveraine ni particuliere qui l'égalât, mais même qu'il n'y en avoit jamais eu. O Fauste, mon ami, lui dit-elle; si ces fameuses beautés des siecles passés pouvoient revenir, il seroit aisé de voir que vous nous flattez.

Votre Majesté les veut-elle voir, dit-il, elle n'a qu'à dire; elle [170] en aura bientôt le cœur net. Notre homme ne manqua pas d'être pris au mot, soit qu'elle eût envie de l'éprouver dans un effet si merveilleux de science magique, ou qu'elle voulût satisfaire une curiosité qu'elle avoit eue depuis assez long-temps.

Au reste, Mademoiselle, n'allez pas vous imaginer que ce que je vais dire soit une fable de ma façon. L'événement est tiré des mémoires d'un des beaux esprits de ce temps-là: c'étoit le Chevalier Sidney, espece de favori de la Reine, qui, parmi quelques faits particuliers de sa vie, a mis cette aventure tout au long; et c'est du feu Duc d'Ormond, votre grand-oncle, qui m'en a souvent fait le récit, que je tiens ce passage d'histoire.

Elle dit donc que notre Magicien pria la Reine de vouloir bien passer dans une petite Galerie qui étoit près de son appartement, tandis qu'il iroit chercher son livre, sa baguette, et sa grande robe noire. Il ne fut pas long-temps à revenir avec son équipage et ses talismans. Il y avoit une [171] porte à chaque bout de la galerie, par une desquelles les personnages que Sa Majesté souhaiteroit, entreroient, et sortiroient par l'autre. Il n'y eut que deux personnes, sans plus, d'admisses avec la Reine au spectacle; l'une desquelles fut le Comte d'Essex, et l'autre de Sidney, Auteur de nos mémoires.

La Reine étoit placée devers le milieu de la galerie, ses deux favoris, à droite et à gauche, auprès de son fauteuil, autour desquels, aussi-bien que de leur Maîtresse, l'Enchanteur ne manqua pas de tracer des cercles mystérieux avec toutes les façons et cérémonies en pareil cas usitées; il en traça un autre vis-à-vis, où il se mit lui-même, laissant un espace au milieu, pour le passage des Acteurs. Cela fait, il supplia la Reine de ne pas dire un mot tant qu'ils seroient sur la scene; et sur-tout de ne se point effrayer, quelque chose qu'elle pût voir. Cette dernière précaution étoit assez inutile à son égard: car la [172] bonne dame ne craignoit ni Dieu, ni diable. Après ce mot d'avis, il lui demanda la-

quelle des beautés trépassées elle souhaitoit de voir la première? Elle dit que, pour suivre l'ordre des temps, il falloit commencer par la belle Helene. Sur quoi le Négromancien, dont le visage parut un peu changé, leur dit: tenez-vous bien! Le Chevalier Sidney dans son récit, avoue que sur le point de cette opération magique, le cœur lui battit un peu, que le brave Comte d'Essex en devint pâle comme un mort, mais qu'il ne parut pas la moindre petite émotion à la Reine. Ce fut alors

Qu'ensuite de quelque *oremus*,
 Et de quelque autre momerie
 Que font gens de la confrairie,
 Dans les vieux contes rebattus
 D'esprits et de sorcellerie,
 Le Révérend Docteur Faustus,
 Voyant trembler la galerie,
 Et nos deux Héros éperdus,
 [173] Dit, criant comme une furie:
 Paraissez, fille de Lédà!
 Et d'une prompte obéissance,
 Offrez-vous à notre présence
 Telle que vous étiez, quand sur le mont Ida,
 Vénus au beau Paris jadis vous accorda
 En faveur de la préférence
 Dont vous fûtes la récompense
 Dans le procès qu'il décida.

Après cette invocation, la belle Helene n'eut garde de se faire attendre; elle parut au bout de la galerie, sans qu'on se fût aperçu comme elle y étoit entrée. Elle étoit habillée à la grèque; et, suivant les memoires de notre Auteur, son habillement ne différoit en rien de celui de nos Déeses d'Opéra. Sa coëffure étoit composée de quantité de plumes flottantes sur sa tête, et surmontées d'une belle aigrette; des boucles de cheveux noirs lui descendoient jusques à la ceinture pardevant, et jusques au croupion par der- [174] riere; ses engageantes lui battoient agréablement les genoux en marchant. et la queue qu'elle traînoit à la Lacédémonienne, avoit

pour le moins quatre aunes d'un riche brocard de Corinthe. Cette figure s'arrêta quelque temps devant la compagnie: et s'étant tournée face-à-face devers la Reine, pour en être mieux observée, elle en prit congé avec un certain sourire, entre-doux et hagard, et sortit, par l'autre porte.

Dès qu'elle disparut: quoi! dit la Reine, c'est là cette belle Helene! Je ne me pique pas de beauté, poursuivit-elle: mais je veux bien mourir, si je changeois de figure avec elle, quand même cela se pourroit. Je le disois bien à Votre Majesté, répondit l'Enchanteur; et cependant voilà justement comme elle étoit dans sa plus grande beauté. Je trouve pourtant, dit le Comte d'Essex, qu'elle ne laisse pas d'avoir les yeux assez beaux. Oui, dit le Sidney, ils sont grands, noblements fendus, noirs et bril- [175] lants: mais, après tout, ses regards disent-ils quelque chose? Pas un mot, répondit le favori. La Reine qui, ce jour-là, s'étoit fait le visage rouge comme un coq, demanda, en parlant du visage d'Helene, comment on trouvoit son teint de porcelaine! De porcelaine, s'écria le Comte; c'est tout au plus de la fayence. Peut être, poursuivit elle, qu'ils étoient à la mode de son temps: mais vous m'avouerez que, dans aucun siècle, il n'a été permis d'avoir les pieds tournés comme elle.

Je ne hais pas son habit, poursuivit la Reine, et je ne sais si je ne le mettrai point à la mode, au lieu de ces impertinents vertugadins dont les femmes ne savent que faire dans quelques occasions, et où l'on ne sait que faire des femmes en quelques autres. Pour l'habit, passe, dit le Comte d'Essex: mais, ma foi! ce n'est pas grand chose que la figure que nous venons de voir. Le Chevalier Sidney, topant à la remarque, s'écria:

[176] O Paris! quel amour fatal

Te fit dans Ilion renfermer un proie,

Dont nous venons de voir le pietre original!

Si cet exploit d'abord te donna quelque joie,

Sa présence y fit plus de mal

Que ce grand diable de cheval

Qui fit périr l'antique Troie.

Cette bénigne critique sur la figure et les prétendus défauts d'Helene, étant finie, la Reine eut envie de voir cette belle et infortunée Mariamne, dont l'histoire fait une si belle mention. L'enchanteur ne se le fit pas dire deux fois: mais il ne jugea pas à propos d'évoquer une Princesse qui avoit connu le vrai Dieu, de la même maniere qu'il avoit appelé la beauté payenne. C'est pourquoi, s'étant tourné quatre fois vers l'orient, trois vers le midi, deux au couchant, et une seule du côté du septentrion, il dit en hébreu, mais d'une maniere honnête: Mariamne, fille d'Hircan, mon- [177] trez-vous. s'il vous plait, vêtue comme vous aviez coutume de l'être pendant la fête des Tabernacles. A peine eut-il fini, que l'épouse d'Hérode parut et s'avança gravement jusques au milieu de la galerie, où elle s'arrêta comme avoit fait la première. Quant à ses habits et son ajustement, ils sembloient répandre sur toute sa personne un air de noblesse et de dignité qui la rendoit respectable. Elle étoit mise à peu près comme on représente le grand Sacrificateur des Juifs, excepté qu'il ne lui paroissoit point de barbe, et qu'au lieu de cette tiare en croissant, que portoient les grands Prêtres, un voile de gaze qui prenoit depuis la tête, et qui étoit rattaché vers la ceinture, traînoit bien loin derriere elle. Après s'être assez long-temps arrêtée devant la compagnie, elle poursuivit son chemin, mais sans faire la moindre honnêteté à la fiere Elisabeth. Est-il possible, dit cette Reine, dès qu'on ne la vit plus, que cette célèbre Ma- [178] riamne fût faite comme cela? Quoi, c'étoit une grande idole pâle, maigre et sérieuse? et depuis tant de siècles, elle a passé pour une merveille? Ma foi, dit le Comte d'Essex, si j'avois été à la place d'Hérode, je ne me serois jamais brouillé avec un chat sauvage comme cela, sur le refus de ses caresses. Je lui ai pourtant trouvé, dit Sidney, une certaine langueur touchante dans les regards, un grand air, et quelque chose de noble et de naturel dans toute l'action. Fi! répondit l'autre; la grandeur de son air est impertinente, la grace qu'elle a dans ses manières aisées que vous admirez, est pleine de présomption et je lui trouve de l'insolence jusques dans la taille. La Reine ayant approuvé

tout cela, condamna principalement la pauvre Princesse sur le mépris et l'aversion qu'elle avoit eue pour la personne de son mari, et sur la résistance continuelle qu'elle avoit faite à ses plus tendres empressements; qu'elle avoit eu beau dire que c'étoit parce [179] qu'il avoit égorgé toute sa famille, ce n'étoit pas une raison pour lui refuser les droits de l'hymen, quand il les auroit exigés vingt fois par jour, et conclut que pour cette seule rebellion, Hérode avoit bien fait de lui couper la tête.

Le Docteur Fauste, pour paroître savant en tout, assura que ce n'étoit point pour cette raison qu'Hérode s'étoit défait de la chaste Mariamne; que tous les Historiens s'y étoient mépris; mais qu'une certaine Salomé, sœur du Roi, et maudite de Dieu, avoit rapporté à son frere, qu'étant à un Sacrifice auprès de la Reine, elle l'avoit entendue de ses propres oreilles, qui prioit bien dévotement le Dieu d'Abraham, d'Isaac, et de Jacob, de la délivrer de son vieux cocu de mari. Si ce trait-anecdote ne fut pas cru, au moins parut-il nouveau. Un moment après, la Reine ordonna qu'on fit venir Cléopâtre, du même air qu'elle auroit pu demander une de ses femmes de chambre:

[180] Pas n'y manqua le savant Fauste;
 Et pour n'être point ennuyeux,
 Il fit partir devant ses yeux.
 Un petit diabolin en poste,
 Pour la transporter dans ces lieux.

Peut-être serez-vous bien aise d'apprendre la maniere dont ce Courier fut dépêché; la voici: Il ne fit que prendre un grand bonnet fourré qu'il portoit, et en trois coups de baguette, l'ayant métamorphosé en haquenée blanche la plus jolie du monde, il lui mit un bout de sa baguette dans le derriere, et après avoir soufflé dans l'autre, la haquenée partit comme un éclair, et en sept minutes, revint avec l'illustre Cléopâtre, qui mit pied à terre au bout de la galerie. La Reine comptoit bien que cette apparition dédommageroit sa curiosité du peu de satisfaction que les charmes tant vantés des autres lui avoient donné. Nous allons voir ce qui en arriva.

La Reine d'Egypte avoit fait de grands [181] apprêts, ayant appris par sa monture, le sujet de son voyage, et le peu de cas qu'on avoit fait de la belle Helene et de l'infortunée Mariamne. Dès qu'elle parut, la galerie fut enbaumée des parfums les plus précieux de l'Arabie heureuse: car elle s'en étoit mis par-tout, tant à cause qu'il y avoit du temps qu'elle étoit morte, que pour laisser au moins sa mémoire en bonne odeur, en cas qu'on ne fût pas content de sa figure après son départ. Elle avoit la gorge fort découverte; une attache de rubis et de gros diamants retroussoit ses jupes beaucoup au-dessus du genou gauche. Ce qui n'étoit pas découvert de sa personne, paroissoit très-distinctement au travers d'une gaze transparente qui composoit son habillement. Dans cet équipage galant et léger, elle fit au milieu de la galerie le même manège qu'avoient fait avant elle les deux autres.

Dès qu'elle eut le dos tourné, on ne manqua pas de tomber sur sa personne et [182] sur sa fripperie. La Reine crioit comme une possédée, qu'on lui brûlât du papier sous le nez, à cause des vapeurs que l'onguent dont cette momie s'étoit frottée, lui avoit causées. Elle la trouva moins supportable que la femme d'Hérode et la fille de Lédä: elle se moqua fort de ce qu'elle s'étoit troussée en Diane pour montrer la plus vilaine jambe du monde, et dit quelle auroit mieux fait de paroître en robe fourrée, que dans ce petit habillement d'été, qui exposoit à la vue des trésors qui n'étoient faits que pour être éternellement cachés. En effet, dit le Comte d'Essex, voilà un corps plaisamment bâti pour aller aussi débraillé qu'elle fait. Il est vrai qu'elle a quelque éclat, et que sa peau est assez blanche pour une Egyptienne: mais c'est l'apanage de toutes les rousses dont elle a sans doute été l'Archi-Doyenne en son temps. Le Chevalier Sidney, qui, outre ces défauts, trouvoit qu'elle avoit trop de ventre et trop peu de derriere. s'écria:

[183] Fauste, par cette vision,
Combien de choses à rabattre
Dans la riante fiction

Que l'histoire nous fait à sa confusion
 De la fameuse Cléopâtre!
 Ah! dans le combat d'Actium,
 Antoine, pour elle poltron,
 Devoit cent fois plutôt se battre,
 Ou se faire tenir à quatre,
 Que de suivre cette guenon.

Guenon tant qu'il vous plaira, dit le Docteur! voilà pourtant celle qui mit dans ses fers le Héros qui s'étoit rendu maître du monde, et c'est cette même guenon qui tourna la tête à cet autre Héros que vous venez de dire. Mais, Madame, dit-il à la Reine, puisque ces fameuses étrangères ne sont pas de votre goût, n'en cherchons plus hors de vos Etats. L'Angleterre qui a toujours été en possession de produire des beautés parfaites, comme nous le voyons par Votre Majesté, nous [184] fournira peut-être un objet plus digne de votre attention dans l'apparition de la belle et malheureuse Rosemonde. Votre Grandeur qui sait tout, n'en ignore apparemment pas l'histoire. J'en ai quelque idée, dit-elle: mais comme mes grandes occupations l'ont presque effacée de ma mémoire, je ne serai pas fâchée qu'on l'y retrace par une petite répétition de ses aventures.

Il n'y a pas encore trois jours, dit le Chevalier Sidney, que je lisois cet endroit de la vie d'Henri second, un de vos plus illustres prédécesseurs. Ce grand Roi avoit le cœur du monde le plus tendre, mais rien moins que scrupuleux sur l'inconstance: cependant il y avoit quelques annés qu'une certaine Jeanne Shoar en étoit en paisible possession: elle avoit de la beauté; mais il s'en falloit bien qu'elle n'en eût assez pour fixer une légèreté comme la sienne, si le diable ne s'en étoit mêlé: car en ces temps-là tout le monde tenoit [185] pour constant que c'étoit par sortilège et pure magie qu'elle s'étoit fait aimer, et qu'elle conservoit sa conquête. C'est à Faustus à nous dire ce qu'il en pense, lui qui est versé dans ces innocentes petites rubriques. Quoi qu'il en soit, voici comme l'enchantement de Dame Jeanne se rompit, si tant est qu'il y en ait eu à son fait.

Le Roi s'étant un jour égaré à la chasse dans une vaste forêt, fit tant en tournoyant et retournoyant de côté et d'autre, qu'il se trouva au bord d'un ruisseau dont l'eau étoit belle et claire: il en suivit quelque temps le cours, et cela le mena dans un endroit où le ruisseau s'élargissant, faisoit une espece de bassin, bordé d'un gazon verd et frais, ombragé de grands arbres extrêmement touffus. Or, comme ces sortes d'endroits sont d'ordinaire les scenes de quelque aventure, celle qui lui arriva, fut de trouver d'abord des habits de femme au pied d'un de ces arbres, ce qui l'obligea [186] de mettre pied à terre avec quelque émotion, et s'étant avancé trois ou quatre pas, il vit les personnes à qui ces habits appartenoient; c'étoient deux Nymphes qui étoient jusqu'au cou dans cette fontaine, et qui pousserent en même temps deux cris des plus aigus, voyant un homme de cette apparence qui venoit droit à elles. Le visage de la plus jeune le frappa d'un si grand étonnement, qu'il en demeura quelque temps immobile, et parut tout éperdu: il ne prit pas garde à l'autre, quoiqu'elle fût sortie de l'eau comme une étourdie, pour courir à ses habits. Sa compagne, qui avoit bien autant de peur, et qui n'avoit pas été moins surprise qu'elle, ne jugea pas à propos de l'imiter. Elle étoit fort embarrassée: mais voyant que le Roi ne l'étoit pas moins, elle se rassura un peu, et lui dit, que comme tout ce qui paroissoit en sa personne lui faisoit juger qu'il avoit été armé Chevalier, elle le supplioit de lui accorder un don: c'étoit la [187] grande maniere en ces temps-là. Ainsi le Roi qui lui avoit déjà donné sa personne, sa liberté, son cœur et son ame, jura qu'il ne lui refuseroit rien de ce qu'elle lui feroit l'honneur de lui demander, quand ce seroit la moitié de son Royaume. A ce mot, la belle tressaillit, et pensa se lever pour lui faire la révérence; mais supprimant ce premier mouvement que le respect et les devoirs lui avoient inspiré, la grace qu'elle lui demanda, fut d'avoir la bonté de se retirer, jusqu'à ce qu'elle fût sortie de l'eau et qu'elle eût repris ses habits. Il obéit comme un enfant, quoique dans ces sortes d'occasions il fût d'ordinaire aventureux: mais le pauvre Prince l'aimoit

déjà à la fureur. Il n'en faut pas davantage pour que l'homme du monde le plus délibéré devienne plus soumis et plus timide qu'une pucelle auprès de l'objet aimé. Il se retira donc: mais ce ne fut pas avec intention de tenir tout-à-fait sa parole. Dès qu'il se vit couvert de quelques buis- [188] sons, il donna un coup de fouet à son cheval, qui se mit à galopper par le bois, et Sa Majesté se mit à quatre pattes, et s'étant traînée vers l'endroit d'où il venoit, il écartoit doucement les branches qui lui fermoient la vue de la fontaine, justement comme la belle inconnue en sortoit sans aucune précaution, et sans se douter de cette supercherie de la part d'un Chevalier errant, qui de plus étoit Roi. Dieu sait si le Prince, qui étoit devenu éperduement amoureux, à ne lui voir pour ainsi dire que le bout du nez, trouva de quoi achever de s'enflammer dans la contemplation de tout le reste. L'histoire dit que quoiqu'il fût à quatre pattes, il y auroit bien resté trois jours sans boire ni manger, tant les objets lui plaisoient: mais on ne lui en donna pas le temps. La Nymphé fut s'habiller, et son nouvel adorateur, après un petit détour, se présenta devant elle. La première chose qu'il fit, ce fut de se jeter à ses pieds pour lui [189] jurer qu'il l'adoroit, sans s'informer qui elle étoit. La surprise, le respect, l'émotion et la rougeur, qui s'étoient emparés tout à la fois de la charmante Etrangere, auroient sans doute désorienté les appas de tout autre; mais les siens n'en firent que croître et embellir: si bien que le pauvre Roi . . . Chevalier, dit la Reine, abrégeons, s'il vous plait. Tant qu'il vous plaira, Madame, reprit-il. On entendit un grand bruit de chevaux: c'étoient les gens de la suite du Roi, qui l'ayant cherché pendant une grosse demi heure, lui ramenoient son cheval par la bride. Il remonta dessus, après avoir appris que sa nouvelle Divinité s'appelloit Rosemonde, fille d'un Baron dont le Château n'étoit qu'à cinquante pas de cette forêt. Il revint tout rêveur et tout refroidi pour sa maîtresse Jeanne. Elle s'en aperçut bientôt; il ne s'en mit guere en peine; il alloit plus souvent à la chasse, et en revenoit toujours plus refroidi pour elle. Cela fit naître les soupçons, et les soup- [190] çons mirent force espions en

campagne, un desquels l'informa qu'on avoit trouvé le Roi à deux genoux devant une jeune personne belle comme un ange, le jour qu'il s'étoit égaré; et que toutes les chasses qu'il avoit faites depuis, n'avoient été qu'à son intention. A cette decouverte, la Dame Jeanne, qui, sauf le respect de Votre Majesté, étoit la plus méchante carogne de l'univers, jetta feu et flammes, gourmanda le Roi comme elle auroit fait son laquais; et comme elle avoit un ascendant diabolique sur son esprit, elle l'obligea, par ses menaces et ses vacarmes, de consentir, comme un grand benêt qu'il étoit, qu'on enlevât la pauvre Rosemonde, et qu'on l'enfermât dans un vieux château, au milieu d'un désert, qui s'appelle encore de nos jours la prison de Rosemonde. Ce fut dans cette prison, qu'au bout de quelques années, la détestable Shoar fit étrangler sa rivale, pendant un voyage que le Roi fut obligé de faire en France.

[191] Voilà, dit la Reine, une fin bien déplorable! Ce qu'il y eut de plus triste, dit l'Enchanteur, c'est qu'elle fut enlevée, et qu'elle mourut sans que ce Roi si passionné eût jamais mis d'autre fin à une aventure qui avoit eu de si tendres commencements. La bonne Elisabeth, après un certain branlement de tête et un petit sourire d'incrédulité, témoigna beaucoup d'impatience de voir celle dont on venoit d'abréger l'histoire. Il y a, dit Faustus, un instinct secret dans cet empressement, puisque, suivant la tradition et quelques mémoires de ces vieux temps, la belle Rosemonde avoit beaucoup de votre air, et ressembloit passablement à Votre Majesté, quoique ce fût en laid, comme on peut croire. Voyons-la, dit la Reine! Mais dès qu'elle paroîtra, Chevalier Sidney, je vous ordonne de l'observer avec la dernière exactitude, afin que, si nous trouvons qu'elle en vaille la peine, vous en puissiez faire une description ressem- [192] blante. Cet ordre donné, et quelques petites conjurations finies, comme l'endroit où la Belle étoit enterrée n'étoit qu'à trente lieues de Londres, elle parut au bout d'un moment. Dès la porte de la galerie, son air et sa figure plurent extrêmement. A mesure qu'elle avançoit, ses traits sembloient briller d'une nouvelle lumière;

et si-tôt qu'elle fut à portée d'être mieux examinée, l'approbation de la compagnie parut à certains airs de plaisir et d'admiration que chacun témoignoit en la regardant; et chacun sembloit approuver en soi-même le goût d'Henri second pour elle, en détestant la foiblesse dont il l'avoit immolée. Le Docteur ne lui avoit point donné d'autre habit que celui qu'elle avoit repris en sortant du bain: ce n'étoient que des cornettes unies, rattachées au haut de sa tête; une robe de chambre de taffetas, un jupon de toile jaune assez court, et légèrement brodé de soie. C'étoit pourtant dans cet extrême né- [193] gligé qu'elle effaçoit l'éclat du jour au gré des spectateurs. Elle s'arrêta beaucoup plus long-temps devant eux, que n'avoient fait les autres; et comme si elle avoit su les ordres qu'on avoit donnés au Chevalier, elle se tourna deux ou trois fois vers lui en le regardant assez agréablement. On eût dit qu'à chacun de ces regards, le cœur lui fondoit dans l'estomac, tant il en avoit la mine niaise et déconfitte. Il fallut enfin qu'elle fut prît congé de la compagnie; et dès qu'elle fut sortie: mon Dieu! s'écria la Reine, la jolie créature! non, je n'ai rien vu de ma vie qui plaise tant. Quelle taille! quelle noblesse d'air sans affectation! et quel éclat sans artifice! et l'on me viendra dire que je lui ressemble! qu'en dites-vous, Comte, poursuivit-elle? Il étoit alors si pensif, qu'il ne lui répondoit rien tout haut, mais il disoit à part soit: plutôt à Dieu, Babet, ma Reine et ma maîtresse, j'en donnerois le meilleur cheval de mon écurie, quand ce ne [194] seroit qu'en laid que tu lui ressemblerois! et puis, il lui dit tout haut: si vous lui ressemblez! Votre Majesté n'auroit qu'à faire un tour de galerie en robe de chambre flottante, et en jupon brodé de soie; et si notre Sorcier lui même ne s'y méprenoit, tenez-moi pour un faquin. Pendant toutes ces fadeurs, et quantité de miseres de cette nature, dont le favori flattoit la vanité de la bonne Dame, le Poëte Sidney, un crayon à la main, achevoit de mettre au net le portrait de la belle Rosemonde. Dès qu'il y eut mis la dernière main, il eut ordre d'en faire la lecture, et voici par où il commença:

Allons, mes vers! obéissons,
 Puisque ma Reine me l'ordonne;
 Et tu plus beau de nos crayons,
 Traçons et l'air et la personne
 D'un objet dont l'éclat de mille feux rayonne,
 Et qui du Dieu des vers mérite les chansons.
 [195] Loin d'ici, flatteux imposture,
 De fictions, de faux brillants
 Dont on embellit la peinture,
 Quand les objets sont indigents!
 Pour mettre à fin mon aventure,
 D'une main et fidelle et sûre,
 Peignons l'original sans fard et sans encens:
 Il suffira des ornemens
 Que fournit l'aimable nature.
 Il faut, en traçant la beauté
 De la divine Rosemonde,
 Dans le plus beau portrait du monde
 N'employer que la vérité.

Voilà parler en honnête homme, et qui, pour un faiseur
 de vers et de romans, semble avoir quelque conscience.
 Voici comme il poursuit dans le détail des charmes qu'il
 décrit:

De graces et d'attraits un brillant assemblage
 Accompagnoit mille agréments,
 Inséparables des beaux ans,
 [196] De la jeunesse heureux partage!
 Tout plaisoit dans son beau visage;
 De Flore les trésors naissants
 Y paroissoient en étalage,
 Mais purs, naturels, innocents,
 Et tels qu'on les voit au printemps,
 Quand Zéphire les sèche, après un prompt orage.
 Sa bouche couronnoit l'ouvrage:
 Elle étoit faite pour ses dents.
 Heureux! parmi tous les vivants,
 Qui jouiroit de l'avantage

Après mille et mille tourments,
 D'y pouvoir offrir son hommage!
 Ses yeux n'étoient pas des plus grands;
 Mais, ciel! quel étoit le langage
 De leurs traits vifs et séduisants!

Puisque par leurs regards, les plus indifférents,
 Jusques au fond du cœur, ils s'ouvroient un passage!
 Rien n'étoit si beau que son nez:
 D'Hébé c'étoit le nez céleste:

[197] Et ses deux pieds étoient tournés,
 De maniere que pour le reste
 De ces attraits toujours moins nus que devinés,
 Ou n'avoit pas besoin d'un autre manifeste.
 Sa taille avoit des ces appas
 Qu'on sent, mais qu'on n'exprime pas.
 La noblesse en étoit suprême.

Dans toute sa figure, et jusques dans ses pas,
 C'étoit un certain air digne du diadème;
 Mais c'étoit de ces airs qu'on aime,
 Et qu'on aime jusqu'au trépas;

Bref, à l'examiner du haut jusques au bas,
 Belle Daphné, c'étoit vous-même
 Qu'on peignoit sur ce canevas.

Du moins en aurois-je juré, tant la description vous convient, excepté pourtant la gorge, qu'on a oubliée; et certainement, si l'on prenoit la liberté de vous copier, ce ne seroit pas un article à sup- [198] primer. Certaine forme, certain éclat, et certaine situation dont la nature a doué le peu que vous en laissez voir, offriroient d'assez agréables idées à mettre en prose ou en vers, sans la moindre exagération, pour rendre la chose plus touchante. Je ne suis guere plus content de ce qu'il dit de la bouche de son original. On diroit que c'est celle de quelque Sybille, tant il craint d'y toucher! Il est bien vrai que dire qu'elle est faite pour assortir les plus belles dents du monde, c'est quelque chose: mais ce n'étoit pas assez: et s'il avoit eu connoissance de la vôtre, il auroit dépeint en vers aussi gracieux,

vos levres fraîches et vermeilles; il auroit dit qu'autour de ces levres, quand il vous plait de sourire, le ciel a placé certains agréments qu'il oublie, ou qu'il ne se donne pas la peine de placer autour des autres.

Revenons à notre galerie. On y délibéroit sur le choix de l'apparition qui devoit succéder à celle de Rosemonde. L'En [199] chanteur fut d'avis de ne plus sortir d'Angleterre pour chercher des beautés de reputation, et proposa cette célèbre Comtesse de Salisbury, qui avoit donné lieu à l'institution de l'Ordre de la Jarretiere, comme une certaine Beauté flamande avoit été cause de l'invention de celui de la Toison d'Or. On trouva la proposition bien imaginée: mais la Reine dit qu'avant toute chose, elle vouloit voir encore une fois sa chere Rosemonde: le Docteur s'en défendit fort et ferme en disant que la chose n'étoit guere praticable dans l'ordre des conjurations, outre que la rétrogradation des fantômes irritoit les puissances soumises à ses premiers enchantements. Mais il eut beau dire, on crut qu'il faisoit ces façons que pour se faire valoir, et la Reine lui parla d'un ton si sérieux, qu'il fut obligé de s'y rendre. Il assura pourtant que si Rosemonde faisoit tant que de revenir, ce ne seroit ni par où elle étoit entrée, ni par où elle étoit sortie la pre- [200] miere fois, et que chacun prit garde à foi, car il ne répondoit plus de rien. La Reine, comme on a dit, ne savoit ce que c'étoit que la peur, et nos deux Messieurs étoient un peu aguerris sur les apparitions. Ainsi les paroles du Docteur ne leur causerent pas grande émotion: cependant il avoit commencé. Jamais conjuration ne lui avoit donné tant de peine; car après avoir marmoté quelque temps en faisant des grimaces et des contorsions qui n'étoient ni belles, ni honnêtes, il mit son livre à terre au milieu de la galerie, en fit trois fois le tour à cloche-pied: ensuite de quoi, il fit l'arbre fourchu contre la muraille, la tête en bas et les jambes en haut: mais voyant que rien ne paroissoit, il eut recours au dernier et au plus puissant de ses prestiges, et ce fut de faire trois sauts en arriere. le petit doigt de la main droite dans l'oreille gauche, et de se donner trois claques sur les

fesses, en criant trois fois, Rosemonde, [201] à pleine tête. A la dernière de ces claques magiques, un vent soudain ouvrit avec impétuosité la fenêtre d'une grande croisée, par où la charmante Rosemonde mit pied à terre au milieu de la galerie comme si elle ne fût descendue que d'une berline. Le Docteur étoit tout en eau; et pendant qu'il s'essuyoit, la Reine qui la trouva incomparablement plus aimable qu'à son premier voyage, laissa, pour le coup, endormir sa prudence ordinaire par un transport d'empressement, et sortit de son cercle les bras ouverts, aussi étourdiment qu'auroit pu faire la Dame à la piece jaune, en s'écriant: ah, ma chere Rosemonde! Dès qu'elle eut lâché la parole, un violent éclat de tonnerre ébranla tout le palais; une vapeur épaisse et noire emplît la galerie, et plusieurs petits éclairs nouveaux nés serpentoient à droite et à gauche autour de leurs oreilles, et faisoient transir les spectateurs. L'obscurité s'étant enfin dissipé petit à petit, on vit le Ma- [202] gicien Faustus les quatre fers en l'air, écumant comme un sanglier, son bonnet d'un côté, sa baguette de l'autre, et son alcoran magique entre les jambes: personne dans cette aventure n'en fut quitte pour la peur.

Les éclairs redoubloient avec vivacité; le Comte d'Essex en avoit perdu le sourcil droit, Sidney la moustache gauche. On ne sait s'il en coûta quelque chose à la Reine; mais notre Auteur dit dans ses mémoires, que la fraise de Sa Majesté sentoit le soufre, et le bas de son vertugadin le rissoié, que c'étoit une pitié d'en approcher. Vous jugez bien, charmante Daphné, qu'après une telle déroute parmi nos curieux, le desir de voir la Comtesse de Salisbury, fut remis à un autre jour: je ne trouve pas même dans les mémoires du Chevalier Sidney, qu'il en ait jamais été question depuis.

Je me flatte de mon côté, que cette longue rapsodie vous aura tellement excédée, que vous ne vous aviserez plus [203] de me prier de mon déshonneur, en m'obligeant à retomber dans ces sortes de récits:

Ainsi chantoit par nos vallons,
Par nos bois, et par nos prairies,

1701. Felix Martin Brähm: De Fallacibus Indiciis Magiae

Ou bien sur les rives fleuries
 De quelqu'onde des environs.
 Un certain berger sans moutons
 S'occupant de ses rêveries;
 Ou décrivant dans ses chansons,
 Sans y mêler de flatteries,
 De vrais appas sous de faux noms.
 Mais c'en est fait! et ce langage,
 Dont il sut par fois enchanter
 Quelques bergeres du village,
 Du temps qu'il aimoit à chanter,
 Ne lui paroît qu'un sot ramage,
 Qui n'a plus de quoi le tenter.
 Adieu, dit-il, célèbre rive,
 Où tant de fois, mes chalumeaux
 Accompaignoient ma voix plaintive,
 Lorsque je racontois mes maux
 [204] Au cours de votre eau fugitive
 Adieu vous dis, célèbre rive!
 Je vous consacre mes pipeaux.

 1701. Felix Martin Brähm: De Fallacibus Indiciis
 Magiae

Disputatio Inauguralis De Fallacibus Indiciis Magiae,
 Quam Rectore Magnificentissimo, Serenissimo Principe Ac
 Domino, Dn. Friderico Wilhelmo, Regni Borvssiae Ac Electo-
 ratvs Brandenbvrnici Herede, etc. etc. etc. In Illustri Frideri-
 ciana Ex Decreto et Autoritate inclytæ Facultatis Juridicæ,
 Praeside Dn. Henrico Bodino, Serenissimi Et Potentissimi
 Regis Boruss. Consiliario Ecclesiastico In Ducatu Magde-
 burgensi, Professore Iuris Ordinario Et Facult. Juridicæ h. t.
 Decano, Patrono Ac Promotore Svo Ætatem Deveniendo, Pro
 Licentia Summos in utroque Jure Honores et Privilegia rite

capessendi *Die XXII. Octobris A. C. MDCCI. horis ante et pomeridianis* In Avditorio Majori, Placidæ Eruditorum disquisitioni submittit Felix Martinus Bråhm / Hilperhusa Francus. Halæ Magdebvrgicæ, Literis Christiani Henckelii, Acad. Typogr. [1701] ¹⁾.

p. 27.

§ XXII.

Indicium reputatur a Crusio certum *loc. alleg. num. 32* quando penes reum ejusque supellectilem reperta fuerit *schedula sanguine scripta*. Ratio est, qui legitur Faustus, famosus ille Magus Vittebergensis, talia factitasse, hacque solennitate Diabolo sese devovisse Præterquam vero quod tota illa narratio de Fausto putidum commentum sapiat, et adhuc sub judice lis sit, an Wittenbergæ, an Würtenbergica in terra (sat grandi inter utramque hiatu,) commoratus sit; certe debilis est consequentia: sanguine Faustus Apocham diabolo scripsit, ergo qui convinci possunt, quod sanguine aliquid pinxerint, idem fecerunt. Nam et potuerunt literas amatorias scribere, exempla cum hujus rei non sint infrequentia, et amantes ex amentia solent quidvis arripere ad declarandas passiones suas. Potuisset igitur sanguineam schedulam omittere, et potius inscriptionem et sensum schedulæ urgere, an ad diabolum directus ille sit, nec ne.

*An schedula
sanguine
scripta indi-
cium sit
Magiæ.*

1701. [Joh. Georg Eccard]: Monathlicher Auszug

Monathlicher Auszug aus allerhand neu=herausgegebenen / nützlichen und artigen Büchern. MARTZUS. MDCCI. Zu finden bey Nicol. Förstern / Buchhändl. in Hanover.

©. 56.

VIII. Curiose Erwegung der Worte Moses *Genes. VI. 2.* Da sahen die Söhne Gottes / wie die Töchter der Menschen

¹⁾ Das von mir benutzte Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek ist so scharf beschnitten, daß diese Jahreszahl vermutlich weggefallen ist. D. H.

schön waren / und nahmen ihnen Weiber aus allen die sie erwählen zc. Amsterdam 1700 in die 2. Bogen.

Der Herausgeber ¹⁾ sagt / der Autor dieses Büchleins habe es ihn geschrieben zugestellet / und er habe es nach seinen Tode publiciret. Es wird darinnen untersucht (1) ob durch die *Beneha Elohim*, die Söhne Gottes mit den Alten Kirchen Scribenten Engel und Geister / oder (2) [57] mit den Neuern natürliche Menschen / nemlich der frommen Leute Kinder / verstanden werden? Welches er leugnet / weil was das erste anlanget / die Engel sich als ein spirituales Wesen mit den Menschen nicht vermischen viel weniger etwas erzeugen können. Das andere von den Menschen will ihm auch nicht in den Kopff / und bildet er sich ein / es sey diese Auslegung des Wortes *Beneha Elohim* von einem Gerechten Volke in keiner Stelle der Bibel noch einmahl in dergleichen Verstande zu finden: ja er will vorgeben / es komme sothane Ausdeutung von eines gewissen Arabers Patricidis Fabel her / dem R. Gedalicha in seinem Schalschäler, die meisten Christen in Orient und Occident und Elmacino ein anderer Araber beysfallen.

Der Autor aber verstehet mit den Cabbalisten / Theophrasto Paracelso und dem Autore des Buchs *Entretiens sur les sciences secretes* intituliret / die substantias intermedias oder Einwohner der Elementischen Welt des Feuers / der Luft / des Wassers und der Erden (†) die etwas mit den Engeln und Men- [58] schen gemein hätten / davon er ein hauffen Wesen macht / und sagt / es seyn diese von den Gelehrten in Agathodæmones und Cacodæmones unterschieden / und wären vor vielen 100. Jahren unter den Namen der *Geniorum* dem Platoni, Pythagoræ Celso, Psello, Proclo, Porphyrio, Jamblichio, Nollio, Trismegisto, Plotino, Fludio, Dorneo, Fausto selbst als er noch ein guter Magus ge-

¹⁾ Die Interpunction des Textes ist: Der Herausgeber / sagt der Autor dieses Büchleins / habe. D. N.

†) Der Autor hat nicht gewußt daß S. Thomas de Aquino gesagt / daß der Benschlaff mit [58] diesen Geistern nicht allein fruchtbar sey / sondern daß auch die daraus erzeugte Kinder eine großmüthige und heroische Natur haben. *Lactantius* ist in eben der Meynung zc. Besiehe auch *l'Histoire de Melusine* 1700. zu Paris in 12. gedruckt darinnen weitläufftig von den besagten Geistern gehandelt wird und zwar eben so wie es der Autor gerne haben wil.

wesen / (s) und Trithemio etc. bekannt [59] gewesen / welchen sie die verborgensten Geheimnisse der Natur gelehret / diese Männer [60] zu berühmten Leuten in der Welt gemacht hätten / und bey unterschiedlichen noch ihre Kunst sehen ließen. Er sagt / diese Creaturen sich günstig zu machen / wäre nichts bessers als die Practicirung der Regeln / so der Comte Gabalis hierzu vorgeschrieben.

Es kömmt mir aber/ wie das ganze Büchlein / also auch dieses lächerlich vor / daß er den Comte Gabalis zum Ceremonien-Meister und Introduceur der Herren Flattergeister machen will / da doch die meisten meynen / er habe sein Büchlein nur zum Poffen heraus gegeben / um der Thorheiten / welche in diesem Falle begangen werden / zu spotten. Sonst ist der Autor des Comte Gabalis der Abt von Villars gewesen / welcher von Tou-

(s) Was von den *Geniis Platonis, Pythagoræ et.* zu halten sey / lasse ich vernünftiger beurtheilen; zum wenigsten weiß ich nicht / nur eines zu gedenken / wo der Autor von *Fausto* das erfahren / was er erzehlet , wenn es ihm nicht vielleicht die Herren Geister offenbahret haben. Denn wenn *Mantius in Collectaneis* nicht sagte / er habe diesen *horribilicribrifax* gekennet / würde man zweifeln / ob er jemals auf der Welt gewesen. Sein Leben so man Teutsch und Französisch hat / ist mit recht von *Naudæo* ein *Roman Magique* genennet [59] worden / und hat der Herr *D. Neuman*, da er noch *Magister* gewesen / in einer zu Wittenberg gehaltenen *Disputation de Fausto præstigiatore* gewiesen / daß die Histörchen so ihm in seiner Lebens-Beschreibung zu geeignet werden / von andern Scribent-*n* andern der *Magie* wegen beruffenen Leuten vor ihm zugeschrieben worden: Daß es also damit gehe / wie mit der Historie der **Schild-Bürger** / **Eulenspiegels** und **Claus-Barrens** / die eine Zusammenlesung allerhand lustiger Räncke und Schnaden seyn / wie sie der Magischen Poffen. Und gewiß / wenn man das / was von den Juden *Sedechia* so den *Carolus Calvus* vergeben haben soll (*Crus. Ann. Sver. p. II. l. 3 c. 1.*) von den Böhmischen Zytone, Trithemio, Cornelio Agrippa, Alberto Magno und dergleichen Leuten fabulirt wird / von Fausts Thaten wegnehmen sollte / würde gar wenig übrig bleiben / und der Rest nicht verdienen gelesen zu werden. In übrigen weist der Herr *D. Neuman* weitläufftig / daß *D. Faustus* sich nicht / wie man insgemein jagt / zu Wittenberg aufgehalten / sondern daß es ein Irrthum im Rahmen sey und vor **Wittenberg** müsse **Würtemberg** gesetz[t] werden / indem der Speßart dahin er oft gegangen nicht bey Wittenberg / sondern nahe an Würtemberg lieget etc.

louse nach Paris kommen sein Glück durch predigen zumachen. Die fünf Gespräche / daraus die possierliche Schrift bestehet / sind aus denen lustigen und sinnreichen Discursen entstanden / die der Autor mit allerhand lustigen Köpfen von zeit zu zeit gehabt. Zuerst wurde es nicht geachtet / nachgehends aber confiscirt und seinem andächtigen Autori die Cangel verbohten. Es hat derselbe einen andern theil versprochen / er ist aber bald hernach auf dem Wege nach Lion von bösen Leuten ermordet worden. Die Spötter haben hierauf gesagt / es wären vermasquirte **Spomen** und **Silphen** gewesen / die ihm das Leben [61] genommen / weil er ihre Geheimnisse entdeckt / als welches bey den Geistern vor eine Todsünde gehalten werde / wie der Abt von Villars in besagten seinen Büchlein selbst bezeuge. Obiges von den Abt Villars haben wir aus den Melanges d' Histoire et de Litterature des von Vigneul-Marville entlehnet.

1702. Luxemburgs Verbündniss mit dem Satan

Des Duc de Luxemburgs / Gewesenen Königlichen Französischen Generals und Hof-Marschalls Verbündniß / So er mit dem Satan gemacht / Da er Anno 1659. zu Paris in der Bastille in Verhaftt gefessen / und bestehet dasselbe in 28. Puncten / welches den 2. Januarii, obbesagten Jahres angegangen / und hat sich geendiget den 2. Januarii, des 1695. Jahres / da gleich das 36. Jährige Bündniß an Ihm durch den Satan ein schreckliches Ende genommen / Welches biß dahero sehr secretiret worden. Allen und ieden / so keine Teufel gläuben wollen / zum Exempel ans Tagelicht gegeben. Cölln / bey Peter Marteau / Anno 1702 ¹⁾.

¹⁾ „Gewisser und wahrhafter Bericht Von des gewesenen Französ. General-Feld-Marschalls Duc de Luxemburgs Verbündniß / Welches Er mit dem leidigen Sathan A 1659 biß 1695. und also in die 36. Jahr lang getroffen / auch dessen darauf erfolgtes erschrecklich und trauriges Ende. Aus dem Französischen ins Teutsche übersezt ; und allen Eihern und Ruchlosen

C. [3]

Pacta,
oder Verbündniß

Des in der *Bastille* zu Paris in Verhaft sitzenden
Duc de Luxemburg / so er mit dem leidigen Satan auf
36 Jahr / von Anno 1659. an biß 1695. gemacht. Aus dem
Französischen ins Teutsche übersezet.

Dieses ware der ganzen Welt höchst zu verwundern / und
kunte sich dieselbe nicht einbilden / aus was Ursachen doch der in
dem jüngst vergangnen Niederländischen Kriege / theils durch
tapffere Kriegs-Action, theils aber auch durch barbarische und un-
menschliche greuliche Thaten / wovon die Holländischen Flecken /
so lange die Welt stehet / gedencken können / wie der in ganz
Europa beruffene Herzog von Luxemburg so plötzlich / und wider aller
Menschen Vermuthen / in des Allerchristl Königs Ungnade gerathen /
daß er in die so genannte Bastille zu Paris in Verhaft gesezet
worden / es gieng zwar insgemein die Sage / als ob er bey der
so beschriebenen Gift-Sache mit intressirt gewesen / welches man /
weil keine gründliche Nachricht hievon verhanden / an seinem Ort
gestellt seyn läffet / iedoch hat man noch erfahren / daß derselbe
in seiner Ge- [4] fangenschaft ausgesaget und bekennet / daß er
sich mit dem höllischen Mord-Geist / dem Satan / in ein Ver-
bündniß auf nachgesetzte Puncta eingelassen / und sich mit ihm
folgender massen verbunden:

1.

Solte ihm der Satan alsobald 100 000 Rth. an baarem
Gelde liefern.

2.

Alle erste Dienstage eines ieden Monats 1000. Rth. liefern.

3.

Solte dieses Geld / so er ihm bringen würde / gebe und
gangbar seyn / also und dergestalt / daß nicht allein er / sondern

zur Warnung fůrgestellt / im Jahr 1702." doppelholiogröses Blatt mit großem
Bild am Kopfe, nur auf einer Seite bedruckt, in der Bibliothek des freien deutschen
Hochstifts zu Frankfurt a. M., lehnt sich noch genauer an die Ausgabe von
1680 (Splitter 130) an, hat aber den Spruch Matth. 16 noch nicht, dafür
aber eine ausführliche Beschreibung der Grausamkeiten des Luxemburgers. D. 5.

auch denen es gegeben würde / solches zu ihrem Nutzen anwenden können.

4.

Besagtes Geld sollte nicht falsch oder betrüglich / noch von einer solchen Materie seyn / welches entweder verschwindet / oder zu Stein und Kohlen werde / sondern es soll dasselbe an solchem Metall seyn / welches von Menschen- Händen geprägt worden / und an allen Orthen und Ländern / wo es auch hinkommen mag / gültig und gangbar seyn /

5.

Woserne er auch eine Summa Geldes von Nöthen haben würde / es möge auch seyn zu was vor einer Zeit es immer wolle / so soll der Satan obligirt seyn / ihm verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen / und zwar nicht also / daß er selbige an demjenigen Ort / wo sie verborgen seyn möchten / selber erheben müsse / sondern er sollte ihm dieselbigen ohne einzige seiner Mühewaltung an den Ort / wo er sich zu derselben Zeit aufhalten würde / liefern / mit welchen er nach Belieben walten wolle.

6.

Soll er ihn weder an seinem Leibe / noch an seinen Gliedmassen beschädigen / noch ihn an seiner Gesundheit angreifen / sondern ihm dieselbe ohne einige menschliche Schwachheit und Gebrechen 36. Jahr lang unverfehrt erhalten.

[5]

7.

Woserne er aber wider Verhoffen in eine Krankheit fallen sollte / und er solches nicht verhindern könnte / so sollte er ihm doch heilsame und bewährte Mittel schaffen / und zu seiner vorigen Gesundheit / so bald es möglich seyn würde / verhelffen.

8.

Die Jahre / auf welche sie sich mit einander vergleichen / sollen in 12 Monaten / wie es nicht alleine in Frankreich / sondern auch in der ganzen Welt gebräuchlich ist / bestehen / und zwar jeden Monat zu 30 oder 31 Tagen / und Tag und Nacht 24 Stunden gerechnet. Diese Zeit nun soll sich heute anfangen /

als den 2. Januar. dieses 1659sten Jahres / und sich endigen eben diesen Tag des 1695sten Jahres / also und der gestalt / daß im geringsten nichts von dieser Zeit abgehe / noch er ihm dieselbe verkürze / oder eine falsche Rechnung und Ausdeutung / wie er wohl ehe andern gethan / daher mache.

9.

Wenn nun die Zeit ganz verfloßen und ausgelaufen / soll er ihn nach gemeinem Lauff / iedoch sonder grosse Schmerzen und Quaal / auch ohne Spott und Schande / sterben lassen / auch nicht verhindern / daß sein Leib ehrlich begraben werde.

10.

Soll er ihn beym Könige / wie auch bey allen vornehmen Herren / in Summa / bey Großen und Kleinen / Höhen und Niedrigen / bey Manns- und Weibs-Personen / beliebt machen / so daß er ihrer Gunst und Gewogenheit iederzeit versichert sey / und sie ihm in allem / was er an sie begehren würde / ungewiegt willfahren möchten.

11.

Soll er ihn an alle Derter und Enden der Welt / wohin er verlange / alsbald unbeschädiget führen / und ihn derselben Sprache kundig machen / daß er sie recht fertig reden könne; Und wenn er seiner Curiosität ein Gnüge gethan / soll er ihn wiederum unversehrt zurück in seine Wohnung bringen.

[6]

12.

Soll Satan verbunden seyn / ihn für allem Geschoß / Stück / Bomben / Feuer-Mörzel / Granaten / Musqueten / Pistolen / Feuer-Röhre / und allen andern Gewehr und Waffen / sie mögen auch Rahmen haben / wie sie wollen / bewahren / daß ihm keines derselben rühren / noch an seinem Leibe und Gliedern einigen Schaden zufügen könne.

13.

Solte er ihm behülfflich seyn / so wohl des Königs öffentliche als particular-Feinde zu überwinden und über sie zu triumphiren.

14.

Solte er ihm einen Ring verschaffen / welcher / so oft er ihn an seinen Finger stecken würde / ihn unsichtbar und unüberwindlich machen könne.

15.

Soll er ihn für allen und was insgemein wider ihn vorgenommen und angesponnen würde / zeitlich warnen / ihm auch mit Mitteln und Thaten an die Hand gehen / solche wider ihn gemachte Vorschläge zu hintertreiben / und zu nichte zu machen.

16.

Solte er ihm in allen Stücken / so er ihn fragen würde / gewisse / warhaftige und gründliche / nicht aber verkehrte und zweydeutige Nachricht ertheilen.

17.

Solte er ihm alle Sprachen / so er verlangen würde / lassen reden und aussprechen lernen / und so gut und perfect, als ob er derselben von Jugend auf kundig gewesen wäre.

18.

Solte er ihm Glück / Weisheit und Verstand verleihen / in allen Sachen vernünftig zu discurren und judiciren.

19.

Solte er ihn vor allen Gerichts-Stühlen des Königs / dafür er möge citiret werden / wie auch Päbstlich- und Canonischen Rath präserviren und vertreten.

[7]

20.

Soll er ihm sein Hauswesen verwahren / daß weder Einheimische noch Fremde ihm solches angreifen / oder etwas davon entwenden könnten / sondern solches unverfehrt erhalten.

21.

Solte er ihm zulassen / daß er / dem euserlichen Schein nach / als ein guter Christ sein Leben führen / und den öffentlichen Gottesdienst / ohne Hinderung / beywohnen möge.

22.

Solte er ihm die Universal-Medicin præpariren lernen /
ihme auch den rechten Gebrauch derselben / und die dosin einer
ieden Person sagen.

23.

Wosferne etwan in einer Occasion, Charmmügel oder Gesechte /
an seiner Person attaquiret werden sollte / soll er ihm zusförderst /
und für allen Dingen Beystand leisten.

24.

Soll er verhindern / daß niemand / wo er auch seyn möchte /
diesen ihren gemachten Accord innen werde / vielweniger aber
Fremden zu Handen komme.

25.

So oft er sein begehren würde / sollte er ihm in einer lieb-
lichen / keinesweges aber erschrócklichen Gestalt erscheinen.

26.

Soll er ihm verschaffen / daß Gedächtniß zu erhalten und
zu verstárden / und dieses nicht nur für seine Person / sondern
daß solches allen Menschen / denen ers mittheilen würde / helfen
möchte.

27.

Solte er ihm auch zusagen und versprechen / daß er alle
angeführte Puncta / und einen ieden insonderheit / unverbrüchlich
halten / und diesen allen fleißig nachkommen wolte; wosfern er
aber oben in dem geringsten fehlen / und darinnen sich saumselig
ergeigen würde / so soll alsdenn dieser Pact und Vertrag null und
nichtig / und von keinen Kräfften seyn.

[8]

28.

Dahingegen gelobe er nicht nur unterschiedene Seelen in seine
Gewalt zu liefern / sondern verláugne auch GOTT / und die
allerheiligste Dreyeinigkeit / und kündige denselben Bund / den er
in der Heil. Tauffe mit ihr gemacht, gánzlich auf / trete hingegen
mit dem Satan in ein neu Verbündniß / und ergebe sich ihm mit
Leib und Seele ewiglich.

Matth. XVI.

Was hälffs den Menschen / so er die ganze Welt gewinne / und nehme Schaden an seiner Seele.

Die wahre Nachricht von dem erschrecklichen Ende des Marschall Duc de Luxemburg begeben / und wunderbarer Weise , durch einen der damaligen Cammer-Diener iezo der Welt public gemacht / und folgender Gestalt vor Augen gestellt: (es hält selbige Person sich ietzt in Holland an einem vornehmen Hofe auf) Daß als sein gewesener Fürst und Herr nach vollendeter Campagne Anno 1694. auf Paris geeilet / dem Könige zu Versailles raport davon zu thun ; und hernach zu Paris / die Ruhe seines Palasts zu nehmen: Es sich zugetragen , daß sein Herr eines Tages den 2. Januar. 1695 über Gewohnheit traurig worden / deßhalben er gegen Mittag unterschiedliche Unter-Generals und Prigadirs als seine vertraulichsten Freunde / die Melancholie zu vertreiben und dadurch seine gräßliche Gedanken zu verhindern zu sich bitten lassen ; als selbige sich um bestimmte Zeit eingestellt / hat er ein sonderlich Aportement jenseit des großen Saals zu dieser Zeitvertreib erwehlet / und die invitirten selbst empfangen und gebeten ihm die Gedanken vertreiben zu helfen / niemand war von Sie so wüßig Ihn zu fragen / was dessen die Ursach wäre / wurde also die Zeit theils mit lustigen Discursen theils mit spielen untermischet / und mit einer Depouche in Wein und Bier / nebst Taback biß um 2. Uhr passiret / vorhero aber aus wichtiger Ursache hat gedachter Marschall seine Garde solcher gestalt or- [9] diniret daß davon ein Theil an der äußersten Pforte des Vorhofes der andere Theil an die andere Pforte des inneren Hofes der dritte Theil an dem Esalies zu stehen kam , mit expresser Ordre, niemanden selbigen ganzen Tag ein passiren zu lassen ohne seinem expressen Wissen und Willen , wer er auch seyn möchte; welchem Befehl die Garde nachkam. Als nun die Uhr 2. geschlagen meldet sich bey der ersten Wache ein sehr großer Kerl an / mit einem schwarzen Bart und parucken, sonst erbar und wohl bekleidet / mit Vorgeben / daß er nothwendig mit dem Marschall wegen wichtigen Kriegs-Affairen / indem er verschickt gewesen / und iezo wiederkommen / zu sprechen und gleich einige Briefe einzuhandigen hätte. Die

Wache nahm dieses an / und hielt ihn vor der innern Pforte an / biß es dem Marschall wissend / der alsbald nach des Kerls Aus- und Ansehen fragte / als ihm nun von allem genauer Bericht gethan wurde / gab er Ordre, daß der Kerl die Briefe sollte hergeben und des andern Tages wiederkommen; dieser aber wolte nicht / sagende: Er müßte sie selbst übergeben / und mündlich in geheim mit ihm sprechen; der General aber ließ wieder befehlen / sie sollten den Kerl abweisen / und ihn nicht hineinlassen; worauf dieser zur Garde gesagt: So meldet dem Hn. General, daß ich um 1. Stunde wiederkommen will, indessen soll er befehlen / daß man mich für ihm lasse / denn ich muß / soll und will heute bey ihm seyn / weil es Sachen seyn / die keinen Verzug haben und leiden wollen; welches die Garde dem Marschall wieder entbieten lassen / welcher aber / als aus wichtigen Ursachen / perplex, als weiter Ordre, ertheilet: So dieser Kerl wiederkäme / und hinein wolte / sollten sie ihn zurück stoßen / und das Gewehr unter die Augen bieten / gab darauf vor / daß dieser einer von seinen Feinden wäre, ihn zu massaciren. Nach verlauffener Stunde kam obbesagter Kerl wieder / und fraget / ob der General ihn für sich lassen wolte? Als ihm aber die erste Wache / ihrer Ordre gemäß / antwortete / sagte er: Messieurs des Gardes, ich bitte euch nochmahlen die Mühe zu nehmen / und dem General zu sagen: Er sollte mich in Güte zu ihm hinein lassen / denn ich hätte [10] Sachen von höchster importantz / die keinen Verzug litten / ihm vorzutragen; und würde er es nicht einwilligen / so wüßte ich schon einen Weg / wie ich zu ihm kommen wolte / und da soll mich keine menschliche Gewalt davon zurück halten; das jaget er ihm / und repetirte solches gründlich noch einmahl und sprach: Ich will auch hernach keine incommodität mehr machen. Welches denn die Wache that / und solches dem General referirte; als er solches vernahm / alterirte und entsetzte er sich so sehr / daß er erschütterte und erblaste / (welches alles die andern hohen Officirer sehr befremdete) recolligirte sich doch wieder / um keinen nachdendlichen Verdacht zu causiren / gab für / wie zuvor / es wäre sonder Zweifel einer von denen Holl- und Engelländern ertauften Mördern / ihm / unter solchem prætext, den Rest zu geben / welches er wohl zu vermeiden wüßte; gab also der Wache

zu verstehen, mit dieser Ordre, daß sie den Kerl von seinetwegen sagen sollten / Morgen wieder zu kommen / oder die Briefe von sich zu geben / und so lange bey der ersten Wache auf Antwort zu warten / wo nicht / so sollten sie ihm erstlich treiben mit 100. Prügeln / im Fall er aber mit Gewalt durchdringen wolte / niederstossen; gleichen Befehl bekam auch die andere und dritte Wache. Als nun die Wache diese vom General ertheilte Ordre dem Kerl drucken zu verstehen gab / replicirte er: Nun wohl! die Zeit passiret dahin; fieng darauf an mit schrecklicher Stimme die Wache zu fragen / ob sie ihn wolten in Güte hinein lassen / oder nicht? Sie sollten nur sein geschwind ihre resolution von sich geben. Als nun die erste Wache ihn hart abgewiesen / mit Drohen / und bloßem Gewehr / suchte er auch seinen Degen / hieb recht und lind / doch ohne Verletzung / mit grosser Gewalt / daß die Wache todt zur Erden fiel; darauf kam er zur andern Wache / so daß Geschrey gehöret / und sich schon in wachsame positur gestellet / als er aber nochmahls bittend drohete / mit Gewalt durchzubringen / fielen sie ihn alle mit entblößten und schiessendem Gewehr an / denen er aber gleicher Gestalt / wie denen ersten / begegnete / und sie also in einer Ohnmacht zur Erden fallend [11] machte. Als die dritte Wache dieses grausame Spectacul hörte und sahe / entsezten sie sich / lieffen eilend / dem General dieses wissend zu machen / und entschlossen sich / den Eingang auß beste zu beschützen. Als er sie nun abermahl wie vorhin / ihn einzulassen bate / sie aber trüßig antworteten / und ihn zugleich mit Schiessen / Hauen und Stechen überfielen / that er nur die jenigen zwey Streiche recht und lind gegen sie / da fielen sie alle augenblicklich als todt darnieder. Hierauf gieng er den Gang hinauf in den Vor-Saal / da ihm ein Page begegnete welcher / als er ihn sahe / für entsetzlichem Schrecken anfieng zu schreyen / und seine Flucht nach dem Gemach nahm / wo der Marshall / mit andern hohen Officirern / und seinen beyden Cammer-Dienern war / worunter auch der / so diese wahrhaftige historia erzehlet / samt Pagen und Laqvayen zur Aufwartung waren / welcher Page, durch sein schrecklich erblassenes Aussehen und Rapport, großes Entsetzen verursachete; indem sie aber des Marshall's seine resolution darüber vernehmen wolten / siehe / da gieng

die Thür plötzlich auf / und kam der große schwarz-bärtige Kerl / in rechter menschlicher Gestalt und Kleidung / hinein / blieb bey der Thür stehen / und begrüßet ein wenig die Anwesenden / zu dem Luxemburg aber sagte er: Hörest du / Marschall / warum hast du mich nicht herein und vor dich gelassen? Wie kommst du darzu? Siehest du nun / daß ich wider deinen Willen und Gewalt der ohnmächtig von dir bestellten Wache doch herein kommen bin? A Mons. fort! kennest du mich nicht mehr? du weißt ja wohl / wer ich bin / und was ich kan; A Mons. fort! fort! ich muß dir eiligst wichtige Sachen vertrauen. Alle Anwesenden verstummten über dieses Kerls Rede / absonderlich Luxemburg / dem die Seele im Leibe zitterte / doch endlich aus Scham und Furcht / damit die Anwesenden nicht möchten ein niedriges von dieser Sache urtheilen / und er das schreckliche vom Teufel habende Dessen öffentlich austreten möchte / resolvirte er sich nolens volens mit ihm diesen Abschied zu gehen / unter einem gewissen prætext aber sagte er: Messieurs, [12] dieser Kerl ist ein Schalks-Narre und possirlicher Kopff / der mich unterschiedliche mahl sehr divertiret / und groffe treue Dienste gethan / ikt kenne ich ihn / hätte ich es gewußt / daß er es sey / so wolte ich solche scharffe Defension, ihn nicht herein zu lassen / meiner Wache nicht befohlen haben / sondern er hätte gleich vor mich kommen sollen / ich gebrauche ihn öfters als einen geheimden Rath sehr vortheilhaftig / da er mir meine Intriquen und Correspondenzen mit theils feindlichen Officirern öfters Briefe / und wichtige Avertissements, zu Ruß und Dienst unsers groffen Monarchen / hin und her träget / zu dem kan er auch sonderliche Künste zu solchem Vorhaben / denn er sich unsichtbar machen kan / (dieses sagte er / nur glaublich zu machen / daß er ein natürlicher Mensch sey) ist auch von groffer Stärke / kan auch die Leute / durch sein blosses Anrühren / als todt machen. Indem fieng dieser Kerl wieder an: Hörest du / Luxemburg / wilst du nicht mit? Soll ich dich auch von dem Tisch wegführen? A Mons. fort! fort! solches leidet nicht länger Verzug; wilst du nicht mit? Hierauf antwortet der Marschall: Ja mein Sohn / gehe nur voran / ich will dir gleich folgen. Hierauf gieng der Kerl wieder zu Thür hinaus; Luxemburg aber sagte mit ge-

zwungenem Lachen: Messieurs, ärgert euch nicht an diesem Boussong, solche Leute haben alle Freyheit so sie sich zu nützlichen Diensten gebrauchen lassen; er bringet importante Briefe / die ich gleich beantworten werde / und sein rapport hören / ihn denn schriftlich / als auch mündlich abfertigen; indessen differtiret euch wohl in meinem Hause / Adieu! biß auff das Wiedersehen. Zu seinen Bedienten sagte er: Keiner von euch folge mir nach / noch verhindere mich / denn ich will mit diesem Kerl ganz alleine seyn / solches saget auch allen / die nach mir fragen. Hierauf gieng er von sie zur Thür hinaus / da er mit dem noch auf ihn wartenden Kerl jenseit des Saals gerade hinüber gieng / nach seinem ordinairn Aportement zu / solches öffnete / und nach ihrem Hinein seyn / die Thüre mit abgelassenem Schlosse aufs festeste verwahrte. Indessen resonirten die im Gemach [13] verbliebenen Generals sehr wunderlich über diesen Händeln / wußten es auch nicht zu begreifen; der eine Cammerdiener aber / ein Teutscher / so ¹⁾ diese Aventura entworffen sieng auff einmahl zu sie alle an: O Wehe mes Patrons o Wehe! Ich fürchte sehr / wir sehen unsern tapfern General Luxemburg nicht mehr / denn warlich der Kerl der so wunderlich eingekommen und geredet / ist kein rechter Mensch / sondern ich glaube fest es ist der Satan. Worüber sie alle erschrocken und es wohl gläubten / in eines dessen / daß von ihm schon längst spargiret worden / daß er einen Contract mit ihm gemacht. Endlich hat der Bouffleur angefangen: Messieurs, laßt uns heimlich über den Saal für sein Gemach nachschleichen / und forschen / was sich zwischen diesen zweyen begeben möchte dessen die andern den Accord annahmen / und heimlich dahin schlichen / allwo sie hefftig disputiren hörten / sonderlich daß Luxemburg um länger Leben bate um 1. Jahr der andere / welches der Teufel frehlich war / wie die Antwort und Erfolgung auswiese / wolte gar nicht einwilligen / die Zeit wäre aus / und hätte er ihm 36. Jahr ja alle puncta redlich gehalten so er keinem als Doctor Fausto, dem Erßzäuberer der Welt gethan; so bate er nur noch um ein halb Jahr / aber er bekam auch eine abschlägliche Antwort. Endlich

¹⁾ Im Texte steht „sie“. D. S.

bat er nur noch um ein halb Viertel Jahr Aufschub / aber der replicirte ihm / er sollte schweigen und bedenken / wie sauer er ihm seine Dienste gemacht / als fast nie kein ander / hätte auch das äufferste müssen antworten / daß er alles / so er von ihm verlangt / bey Gdt nicht hätte erlangen können. Er hätte ja alle Lust / Vergnügung / Ehre / Glück und die verlangte Lebenszeit / nach denen selbst aufgesetzten Puncten / gehabt / also wäre es alles umsonst / und billich / daß er auch sein Versprechen redlich halte; hier läge ja seine Handschrift bestätigt mit seinem Blute und Hand. Luxemburg bate mit erbärmlichen Flehen und Seuffzen / daß denen draussen vor der Thür aus Mitleiden die Augen überlieffen / er sollte ihm doch nur 1. Monat sein Leben erlauben / so wolte er mit fort und zu frieden seyn; er bekenne ja frehlich alles wahr zu seyn / wie er [14] gedacht / aber so eine geringe Zeit würde er ihm ja gewähren! Welches er ihm abermal abschlug / und mit gräßlichen Worten heraus fuhr: Er sollte fortmachen, sich sehen / und dasjenige thun / was er ihm heissen und zu exequiren anbefehlen würde; Luxemburg aber bat nur noch um eine Woche mit Zittern und Zagen / aber der Teufel wolte ganz und gar nicht / er sollte immer fort machen; endlich flehete er nur noch um ein paar Tage / um sich zu seinem Gdt zu bekehren; darauf fieng der Teufel ein gräßlich Lachen an / warum bist du doch so einfältig / daß du gläubest / daß bey so gestalten Sachen / da du deinem Schöpffer so öftters frehwillig abgesetzt / und dich mir mit Leib und Seel ergeben / auch alle ersünnliche Sünden-Lust und Ubelthaten wider Gdt / Engel und Menschen / eigenfönnig und rachgierig begangen / des Heiligen Geistes und Gdtes Barmherzigkeit / so oft sie bey dir angeklopffet / mit muthwilliger Grimmigkeit von dir gestossen / wie magst du dir einbilden / daß dich Gdt wieder annehmen werde? Mir hast du dich frehwillig / durch öftters Anruffen und mit expressen Erfordern / auf ewig mit Leib und Seel ergeben / also bist du mein / weil die Zeit um ist / und mußt mit mir fort / an deinen bestimmten Ort / da so viel Teufel zu der zukünftigen Dvaal dir zu dienen parat, als unschuldige Blutstropffen du vergieffen helfen / weil die Zeit vorbey passiret / und weist du wohl / daß um 5 Uhr / Abends vor 36. Jahren / unser Accord

verfertigt / und wir nur noch eine halbe Stunde Zeit haben / biß die Glocke 5 Uhr schläget / und die Zeit præcisè um ist. Also setze dich nieder / und schreibe dem König / daß du dich / ihm zu Liebe / mir ergeben hast / aus Zulassung Gottes des Höchsten / aus zweyen wichtigen Avertissements, nemlich seines Reichs Angelegenheit / dieses alles wurde Französisch geredet. Hier hat Luxenburg mit lauter Seuffzen gesagt: Ach! muß es seyn / so sey es! Er hätte auch Gott um Hülffe angeruffen / dessen aber der Teufel immer mehr gelachet / und ihn ernstlich vermahnet / fort zu machen. Worauf Luxenburg sagte: Es ist aber kein Papier und Tinte hier / sondern ist in der Diener Gemach / ich muß ihnen [15] klingeln. Aber der Teufel antwortete: Nein / hier hastu Feder / Tinte und Papier; welches denn die draussen vor der Thür wahrnehmen künden. Hierauf setzte sich Luxenburg an den Tisch / und der Teufel darneben / fieng an zu dictiren / in einer ganz besondern Sprache / dieses währete beynahe einer halben Viertel Stunde / darauf fieng der Teufel an / lege den Brief zusammen / versiegele ihn; worauf abermahl Luxenburg mit einem schweren Seuffzer anfieng: Ich habe weder Lach noch Licht; muß also nothwendig meinen Dienern klingeln. Aber der Teufel sprach: Siehe da hast du Lach und angezündet Licht / ehle / versiegele den Brief / und schreibe die Überschrift / denn es wird gleich schlagen / und Gottes gerecht Gerichte muß exequirt werden / denn ich will und darff nicht länger warten / biß die Glocke geschlagen. Man kunte das Licht durch das Schlüssel-Loch sehen. Hierauf hieß der Teufel Luxenburg den Brief mitten auf den Tisch legen / da fieng die Glocke an zu schlagen / mit Erstauung des Luxenburgs; der Teufel aber sprach: Höret ihr Verwegenen / die ihr vor der Thür stehet / und höret uns zu Gottes Hand hält mich zurücke / sonst wolte ich euch allen die Hälse brechen; Hier lieget ein Brief an euren König auf dem Tisch / den bringet ihr Morgen frühe hinüber / keiner aber unter euch unterstehe sich selbst zu eröffnen / sonst soll ihm augenblicklich der Hals gebrochen werden. Vorüber sich alle die für der Thür entsehten / sich segneten / und davon lieffen. Indem hörten sie Luxenburg schreyen zugleich auch einen grausamen Knall / daß sie meyneten es würde alles untergehen. Nach

einer Stunde fieng obbemeldter Kammer-Diener an: Man muß doch sehen / wo unser Herr hinkommen ist / ich will es in Gottes Nahmen wagen / worauff sie alle mitzugehen sich resolvirten. Als sie nun vor die Thür kamen / und durch das Schlüssel-Loch sahen / hörelen und merckten sie nicht das geringste / auffser daß sie / wegen entgegen ziehenden Laß-Geständs weichen mußten / biß der Diener einer über eine Weile Räucherwerck holte; da sie denn das Gemach öffneten funden sie nichts / als etliche Tropffen frisch [16] Blut da liegen / aber 3. Fenster-Säulen / nebst den Fenstern / waren fort und auf dem in der Stuben stehenden Bettgen funden sie die völlige Kleidung und paruqven so ordentlich da liegen / als wenn er schlieffe / er aber war mit Leib und Seel dahin. Der gefundene Brief wurde dem König eingehändiget.

Dieses ist nun das schreckliche und grausame Ende des weltberuffenen Lützenburgs / so man biß diese Zeit sonderbar secretiret hat.

Warnung an alle Ober- und Unter-Officirer / und alle Gemeine / so sich in KriegsDiensten befinden / so wohl an alle / so sich in grossen Aemtern befinden / und wer es auch sey / hohes und niedrigen Standes / Groesse und Kleine / Reiche und Arme / bedencket diesen schrecklichen Accord wohl / und lasse sich ja niemand zu solcher Sache verleiten / in solche einzugehen / oder vorzunehmen / denn es folget gewiß ein schlechter Lohn zum Trindgeld ' wofür uns Gott alle in Gnaden bewahren wolle!

1703. Johann Reiche: Unterschiedliche Schrifften

a — b

Unterschiedliche Schrifften Von Unfug Des Heren-Prozesses Zu fernerer Untersuchung der Zauberer heraus gegeben Von Johann Reichen / Beyder Rechte Licent. Nebst einer Vorrede

Von des Werdes Vorhaben und was sonst von den Zauber-
Wesen und Hexen-Prozessen zu halten. Halle im Magdeburg. zu
finden im Rengerschen Buch-Laden / im Jahr MDCCIII.

€. 1.

I. Malleus Judicum, das ist: Gesetz Hammer / Der
unbarmherzigen Hexenrichter / aus dem besten Erb Göttlicher /
Natürlicher und Weltlicher Rechten / von Etlichen Christlichen
Meistern geschmiedet: Und jezo durch einen barmherzigen Catho-
lischen Christen auffß neue bestielet.

a) €. 12.

Das Vierte Haupt-Stück. § I.

. Also fuhr D. Faust einmal in der Faßnacht / mit seiner
Ge- [13] sellschaft / nach dem Nacht-Essen aus Meissen in Bayern
gen Salzburg ins Bischoffs Keller zum Schlaftrunk / und da sie
der Kellermeister ohngefahr also in der allerbesten Weinzeh an-
traffe / und als Dieb ansprache / fuhren sie davon / namen ihn
darzu mit biß in einen Walt / da sehet ihn D. Faust auff eine
hohe Danne nieder / stellet den guten Gesellen auff die verlohrene
Schildwacht / und er marchirt mit seinem Tropp wieder gegen
dem Haupt-Quartir / dahin er auch noch selbige Nacht gelanget.

b) €. 35.

Das Achte Haupt-Stück. § I.

. . . . Wir verstehen es beyde von Giffit Köchen / und von allen
andern solchen Zauberern als zu Moses Zeiten gewesen zu der
Zeit aber und hernach machten die Zauberer groffe Verblendung /
verführten das Volk mit falschen Wunderwerken / weissagten durch
inwohnende Geister / Vögel-Geschrey / aus Träumen / stellten
Teuffels-Geispenst an statt der Verstorbeneu / sichtbarlich zu sehen
und Rath zu fragen / Exodi 7 / v. 12. 22. item 8 / v. 7. Levit. 20 /
v. 27. Deut. 18 / v. 10. 11, I. Samuel. 28 / v. 11. Actor. 8.
Solches aber können und thun [35] nicht unsere Heren sondern
die Warjager / Beschwerer des Fausts Wagneri, Scoti Nach-
folger und Mitgesellen.

1703. Königl. Preuss. Geh. Staats-Archiv zu Berlin

a — b

Königlich Preussisches Geheimes Staats-Archiv zu Berlin.
Acta de 1703 betr. Comoedien des Italieners Sebastian de Cio ¹⁾
auf dem Rathhause in Berlin. fol 7. Rep. 9 LL. 7 c.

a) Bl. 3.

Aller Durchlauchtigster Großmächtigster König und Chur Fürst
Allergnädigster Herr ²⁾

Nächst inniglicher anwünschung alles reichsten himlischen segens
über den Königlichen Thron, so ein stück unsers täglichen gebets
ist, beweget und treibet uns vor E. K. M. in tieffster Demuth mit
gegenwärtiger allerunterthänigsten bittschrifft einzukommen, so wol
die Göttliche verbindung unsers amts, was die uns auff die unsrige
von oben her anvertraute seelen ärgern kan, nach allem vermögen
von denselben abzuwenden, als auch die nicht weniger uns ob-
ligende pflicht nichts deßen Zuunterlassen, worinnen wir einigen
schaden, vornehmlich im geistlichen, oder ursach ferner göttlicher
gerichte, um denselben in Zeiten vorzukommen, gehörigen hohen
orts anzuzeigen wüßten, als die wir sonst durch deßen versäu-
mung eine schwehre verantwortung auff uns laden würden. So
ist es nun an dem, daß von unterschiedlichen jahren her ver-
schiedene gesellschaften von comœdianten sich in hiesiger E. K. M.
Residenz Zu ehlichen malen eingefunden, und mit vorzeigung dero
Königlichen allergnädigsten concessio auff unserm Berlinischen

¹⁾ Das vom 16. October 1703 datierte Dekret des Königs, das sich als
Bl. 1. in dem obigen Aktenhefte findet, gestattet die Aufführung der Comödien
auf dem Berlinischen Rathhause „mit der außdrücklichen Bedingung daß er
nichts scandaleuses oder so einige Ärgernuß geben könne mit unter menge.“
D. H.

²⁾ Dem Schreiben ist ein Privatbrief unterzeichnet Philipp Jacob Spener D.
beigegeben, der an den Minister persönlich gerichtet ist, aber nur einen Aus-
zug des Schreibens darstellt, und kaum nicht besonders Erwähnung thut.
Bl. 2 des Passifels. D. H.

rathhaus ihre spiele gehalten. Nun hätte man sich versehen sollen, daß die leute, nicht allein auß allgemeiner pflicht, da sie als Christen gehalten werden wollen, sondern auch absonderlich (. da E. K. M. ertheilte concessio diesen verstand nothwendig gehabt haben muß, ja dergleichen mit auß= [Bl. 3b] trüßlichen worten sollte eingerückt worden sein) sich auff ihrem theatro alles dessen mit sorgfalt enthalten würden, was sowol gegen die moral ehrbarkeit als auch die ehre Gottes stritte. Aber, Allergnädigster König, wir müssen E. M. unterthänigst klagen, daß solche comœdien leider nicht ohne viele ärgernuß abgegangen, nicht allein durch der aufgestellten narren und püßelheringen viele narrentheidigen, so dann repræsentierte reizende liebes geschichte (. ohne welcherley arten die leute selbst ihre comœdien angenehm zu machen sich nicht getrauen, und daher dieselbe ganz nothwendig achten.) sondern da man auch in des vorgegeben D. Faustens tragœdie die formliche beschwehungen der teuffel, die erscheinen sollten, und die lästerliche abschwehruung Gottes an den bösen feind anhören, und die verkleidete teuffel ansehen müssen: welcherley auch aber zu gedencken erschrecklich ist, und die dabey gewesen, ihr darüber empfundenes grausen bekennen. Dardurch aber sind nicht nur in hiesiger statt viele theils wahrhaftig geärgert, theils mit uns herzlich betrübt und zu seuffzen bewogen worden, sondern es ist auch das gerücht darvon an andre ort außgebrochen, also daß einige nöthig erachtet haben, anderwertsher durch schreiben uns darüber unsers amts zu= [Bl. 4a] erinnern. Wie wir nun von E. K. M. begierde ihre cron und scepter, das ist von oben her empfangne gewalt, dem Allerhöchsten geber widerum zuheiligen (. so auch in öffentlichen versamlungen stets vor dessen H. angesicht bekannt wird.) auß vielen wirklichen proben löblicher anordnungen uns versichert halten, daß sie auß derselben keine ihr kund gewordene ärgernuß in ihren Landen, sonderlich hiesigen residenzen. frey in schwang gehen lassen werden, so macht uns solches auch vor dißmal getroßt, hiemit den greuel bißherigen comœdienweßens vor dero augen zu gerechtem eiffer und steüruung zu bringen, des allerunterthänigsten vertrauens, E. K. M. werden nicht allein diejenige, welche der erhaltenen concessio wider dero Königlische absicht mißbrauchet haben, und zwar widerum von

hier weg sind, da sie widerum kommende, der freyheit sich gebrauchen wolten, des vorher gegönneten nunmehr widerum verlustigt erklären, sondern auch mit hoherleuchtetem verstand, daß diesen leuten auff ihren verspruch in ihrem spielen sich ohne ärger-nuffen zu halten, nicht Zutrauen, sondern dieser gewisser erfolg nunmehr von ihrer profesion unabsonderlich worden seye, auch auß diesem exempel erkennen, daher in geheiligtem eiffer die Christliche resolution fassen, zu comædien und andern dergleichen [Bl. 4b] schauspielern (. dahin auch seittanzen, und das zu spielen öffentlich geschehende außstehen der marschreier gehöret.) dero allergnädigste concessio nimmermehr Zugeden, vielmehr da einige durch gutes vorgeben dergleichen bereits erlanget hätten, wegen sich nun ereigneten mißbrauchs gerechter maßen Zurück zu Ziehen. Darzu auch die gegenwärtige betrübte Zeiten einen sonderbaren antrieb billich geben: und da wir, die wir allein das offenbare anzusehen vermögen, das elend des gemeinen Zustandes und die große gefahr, so insgesamt des ganzen reichs als besonders der Evangelischen Kirchen nicht genug bejammern können, mögen wir leicht ermeßen, daß E. K. M. dero augen von dero höhern Trohu viel schärffer und weiter hinauß alles einzusehen vermögen, solche gefahr auch sich viel eigenlicher, und daß auch dero lande, welche biß daher auß der Himmlischen güte noch ziemlich verschonet geblieben sind, bey mehr gereichtem gericht Gottes mit eingeflochten werden dörrfen, erkennen, daher den Zustand würdig achten werden, daß als in einer allgemeinen Trauer dergleichen, noch darzu ärgerliche, lustspiel, die den Zorn des Allerhöchsten mehr enzündten, gänzlich verboten werden. [Bl. 5a] Es kommet noch darzu der schwehre anstoß, sonderlich der armen jugend, die, was sie als ein Zunder, in ihre Zarte gemüther auß den schandbaren worten und narrentheidungen, die sie gehöret, und anreizungen zur sünde, die sie gesehen, gefasset haben, so leicht nicht wider darauf bringen können, sondern es klagen manche noch wol biß in ihr alter, was die durch solche gelegenheit bey ihnen reggemachte böse lust ihnen schaden gethan habe; da aber unser Heiland so ernstlich und mit angehengter schwehren straff vor allen ärgernuffen und dero verstattung warnet. Wir möchten obigem allen beysehen, die uns mehr als andern bekante armuth der meisten einwohner der

hiesigen statt, auch mancher die dessen ansehen äußerlich nicht haben; die billig aber einrathen mag, keine gelegenheit ihnen und den ihrigen, etwas unnützlich aufzugeben, denen fremden comœdianten aber geld wegzutragen, Zugeben. Wann dann, Allergnädigster König und Herr, wir uns in unsern gewissen versichert halten, daß die [Bl. 5b] angeführte gründe erheblich und göttlichem willen gemäß, daher auch E. K. M. allergnädigste approbation finden werden, so erkönnen wir uns, vor deroelben unsre noth und bitte in tieffster demuth hiemit darzulegen, und tröstliche hülffe zu suchen. Der Herr Herr und dessen weißheit, durch die die Könige regieren, und die Fürsten und alle Regenten auff erden herrschen, regire auch hierinnen alles zur rettung seiner ehre, in eingebung heiliger und Königlich gedanken. Seine ewige allmacht und güte befestige auch dero Thron, Ziehre ihren scepter, segne ihre anschlüge und waffen, schütze ihre lande, erhalte das Kirch- und policeywesen in guten stande, und vornemlich überschütte er seines gesalbten gewürdigte Person und ganzes Königlische Haus mit allem dem, wovon denselben Zeitlich und ewig wol sein mag, mit welchem inniglichsten [Bl. 6a] wunsch der ewigen huld des Allmächtigen erlassende wir verharren

Allergnädigster König und Herr

E. K. M.

Zu gebet und allen gehorsam
allerunterthänigstes

Berlin d. 18.

Evangelisch-Lutherisches ministerium
der Berlinischen Kirchen¹⁾.

Oct. 1703.

b) [Bl. 7a]

D. 25 Oct. 1703. Resolution auf
des Ministerii in Berlin memorial
wegen der Comoedien und Schau-
spiele.

Friderich König in Preußen p.

Unß ist gehorsamst vorgetragen, Waß Ihr vermittelß eines
schriftlichen memorialß wegen derer auf dem Berlinischen rahthause

¹⁾ Diese Unterschrift ist von Speners Hand, sowie auch Ort und Datum. D. H.

präsentirten Comoedien und Schau=spielen alleruntht erinneret und vorgestellt. Nun seind diejenige, so dergleichen von euch angeführte Scandala und ärgernüße gegeben, Bereits abgeschaffet worden; Sonsten aber ist es an dem, daß in einer so großen Stadt, als hiesige residentzien seind, alle Schauspiele nicht gänzlich abgestellt werden können, Jedoch wollen wir dahin sehen, daß wann hiernächst einigen Comoedianten oder anderen Zu spielen widerumb verstattet werden solte, alles, was wider die Moral ehrbarkeit und insonderheit die Ehre und das Wortte Gottes ist, nachbleiben und abgestellt werden solle, welches wir auch dann in allgstr resolution nicht verhalten. Seind p Edlen
den 25 Octobr 1703.

An

Das Ministerium in Berlin

K. Fr. Fuchs.
Hamraht.

1704. Wilhelm Ernst Tentzel: Curieuse Bibliothec I, 1

Curieuse Bibliothec, Oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde / Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / Allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergöblichkeit und Nachsinnen vormahls heraus gegeben Von Anno 1689. bis 1698. Durch Wilhelm Ernst Tentzeln / Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Historiographum in Dresden. Des ersten Repositorii erstes Fach / 1704. Frankfurt und Leipzig / Bey Philipp Wilhelm Stodt.

Zwischen S. 720 und 721.

Des ersten Repositorii achtes Fach 1704.

S. 721 [Besprechung von]

Nicolai Henelii ab Hennensfeld, S. Cæs. Maj. Consilarii, Icti et Syndici olim Wratislaviensis, Silesiographia renovata, necessariis Scholiis, Observationibus et Indice aucta. 1704. quarto. PARS PRIOR.

E. 745.

Deßsen allen ungeachtet gläubet der Scholiast, es sey davon so viel wahr / als von einer gleichen Fabel / die Faber in seinem Sabotho erzehlet / von einem / der auff dießem Zottenberge Vögel auszunehmen auff Abwege gerathen / und in eine dunckele Höle kommen / da er grosse Gold-Hauffen angetroffen / seine Schub-Säcke damit angefüllet / und im Herausgehen alle Stauden und Bäume gezeichnet / aber doch die Höhle nicht wiederfinden können. Meines wenigen Erachtens [746] ist es ohne Gauckelen und Verblendung des Satans nicht abgegangen / wie fromm auch Beer und Frandenberg sich dabey angestellet. Das auff dem Tische gelegene Gehorsams-Buch verräth alles / und will Frandenberg selbst mit der Sprache nicht recht heraus / wenn er in parenthesi setzet: **Ob nun Obedientia Spirituum, der Roth- oder Gehorsamms-Zwang der Geister / oder was anders darinnen enthalten und begriffen?** hatte ich weiter nichts vernommen: wiewohl es mag eine Probe und Versuchung gewesen seyn / welches Theil dem andern wird nachgeben oder beypflichten sollen. Wer empfindet nicht / daß dieses schmecke nach der verbotenen evocatione spirituum, davon nebst den Claviculis Salomonis gehandelt hat das von vielen so eifrig mit Darbietung grossen Geldes gesuchte Buch **D. Joh. Faustens Geister-Zwang** genannt / so zu Passau (ohne Zweifel die verdamte Passauer-Kunst des Fest-machens zu bedeuten) in octavo gedruckt seyn soll?

Anderes Register unter F.

D. Johann Faust p. 746.

1704. Johann Reiche: Thomasius' Lehrsätze von Zauberey

a — g

Herrn D. Christian Thomassii Königl. Preuss. Rathes und Prof. Publ. in Halle Kurze Lehr-Sätze Von dem Laster der Zauberey Nach dem wahren Verstande des Lateinischen Exemplars ins Deutsche übersezet Und aus des berühmten Theologi D. Meyfarti. Naudaei und anderer gelehrter Männer Schriften er-

leutert / auch zu fernerer Untersuchung des nichtigen Zaubermwesens / und der unbilligen Hegen-Prozesse / nebst einigen Actis magicis heraus gegeben von Johann Reichen beyder Rechten Licent. Halle im Magdeburgischen / Zu finden im Rengerischen Buchladen / Anno MDCCIV.

[Zweiter Titel] Fernerer Unfug der Zauberey / Aus gelahrter Leute Schrifften abermahls gezeigt und heraus gegeben von Johann Reichen / beyder Rechten Licent. nebst einer Vorrede. Halle im Magdeburgischen / Anno MDCCIV. Zu finden im Rengerischen Buchladen.

a) [Vorrede von Reiche.]

Bl. 6a

Wolte er ¹⁾ aber vor der Inquisition und anderen Begünstigungen sicher seyn / und nicht selber den Ehren Titel eines Zaubereys davon tragen / so mußte er freylich dem euerlichen Scheine nach von der Teuffelischen Zauberey etwas bey behalten / und D. Fausten / den Juden Zedekiam, den kleinen Scotum und einige andere vor Zauberey ausgeben / nicht zwar / als wenn er so einfältig und närrisch gewesen / solches in der That zu glauben / und die thörichten Fragen und Fabeln / von D. Fausten / dem Juden Zedekia, Magistro vidente und anderen / womit sich iho die Kinder-Muhmen und Mägde in den Spinn-Stuben schleppen / vor wahrhafte Geschichte anzunehmen / sondern daß er ein Mittel hätte sich von den begemessenen Lasterungen zubefreyen.

b) Bl. (7a)

Gabriel Naudæi Schuß-Schrifft / Worin Alle vornehmen Leute / die der Zauberey fälschlich beschuldiget sind / vertheidiget werden.

S. 19

[Scaliger hat sich alle Mühe gegeben, berühmt zu werden und zuletzt selbst eine Rhetorik herausgegeben]

... zu dessen Vergeltung / halte ich davor / würde man nicht ermangelt haben / weil sein Ansehen sich von Tage zu Tage vermehrte / daß man innerhalb 50. Jahren eine eben so schöne Historien von ihm würde geredet haben / als man heutiges Tages

¹⁾ Naudaeus. D. h.

von D. Faust, Maugis, Merlinus, Nostradamus und vielen andern erzehlet / die mit rothen Buchstaben in dem Calender der Zauberer aufgezeichnet sind :

c) §. 184

Daß funffzehende Hauptstück. Von dem Henrico Cornelio Agrippa.

§ I.

Wenn sonst nichts zu einen warhafften Zauberer erfordert würde / als daß er sich davor ausruffen ließe / oder sich rühmete / wie er tausend Streiche aus der Schwarzen Kunst und Beschwörungen verrichtet hätte / so würde es leicht zu urtheilen seyn / daß dieser grosse Betrieger und Markt-Schreyer / der zu den Zeiten des Trithemii ganz Teutschland durchzog / vor den allererfahresten Hexenmeister unter denen neuesten müste angesehen werden; weil er mit höchsten Fleisse nach der Ehre strebete / diese hohe Titel und Rahmen zubekommen: Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons Necromanticorum, Astrologus. Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.

d) §. 192

In dem nun also dieser Beweis / welcher doch der allerkräftigste und wahrscheinlichste ist / den unsere Widersacher finden können vor nichtswürdig und ungültig ist erkläret worden / so ist nichts leichters / als bey den andern zu unsern Endzweck zu gelangen / welche man viel eher in den zauberischen Romainen des Merlini, Maugis und des Doctor Fausten suchen sollte / als in den Schrifften welche mit Ernst und guter Bedachtsamkeit geschrieben seyn / oder vielmehr geschrieben seyn sollten /

e) §. 196

Allein weil die Ungewißheit der Anzahl von seinen¹⁾ Hunden / welche sich ohndem noch täglich ändern könnte / zum Nachtheil unserer Meynung nichts schliessen oder ausrichten kan / so halte ich davor / daß man nicht irren werde wenn man mit dem oben gedachten Wiero den Schluß machet / daß sie seinen

¹⁾ Agrippas. D. v.

Feinden einige Ursache und Gelegenheit an die Hand gegeben / dadurch sie die Welt überreden wollen / daß der Satan unter der Gestalt eines großen schwarzen Hundes mit ihm umgegangen / weil sie vielleicht sonst mochten gehört haben / daß Simon der Zauberer / Sylvester, Doctor Faust und Bragadin von Venedig ihn unter der Gestalt eines solchen Thieres jederzeit hinter sich hergehen lassen. . . .

f) S. 197

Das sechzehende Hauptstück. Von Merlino, Savonarola und Nostradamo.

S. 201

Werden solche Gedichte vor eben so eitel und vor so weit entfernt von der Wahrheit gehalten / als alle Historien / die in denen zauberischen Romainen des Maugis d'Aigremont, des Doctor Fausten / oder unseres Merlini erhalten sind. . . .

g) S. 553

Trauer-Geschichte von der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy / zu Marfolien in Frankreich.

S. 564

Endlich aber ist dieser Zyto mit Leib und Seel öffentlich für den Leuten vom Teuffel hinweg geführt worden. Fast dergleichen Exempel erzehlet auch And. Hondorf. in Theatro Histor. in tit. de Magicis Artibus. Wie es dem bekanten Zauberer Johann Fausto, von Rindlingen (Knitlingen) bürtig / der seine Zauberey zu Cracau studirt / (und auch dergleichen / wie Zyto mit den Schweinen / begangen haben sol) ergangen? Wie er zu Venedig in die Lustt wollen fliegen / der Teuffel ihn fallen lassen / daß er schier gestorben wäre? Wie er den Teuffel in Gestalt eines Hundes / mit sich herum geführt / und zu Wittenberg auff Befehl Churfürst Johann zu Sachsen / wie auch zu Nürnberg hat sollen eingezogen werden / aber entrunnen / und doch endlich in einem Dorffe im Wür- [565] temberger Lande / bey der Nacht / vom Teuffel umgebracht worden ist / also / daß ihn sein Wirth nahe dem Bette / mit umgewanten Angesichte des andern Tages gefunden / solches ist aus den Locis Communibus Johannis Manlii

in loco de creatione, p. 40. und sonst genungsam beandt.
Siehe insonderheit R. Vidmannum in Histor. D. Johann Fausti.
Register

Faustus (Ioann) der berühmte Zauberer / was mit ihm vorgegangen / wird kürzlich erzehlet. II. 564.

1704. [Erdmann Uhse]: Der Gelehrte Criticus

Der gelehrte Criticus über hundert curieuse Dubia und Fragen aus der Kirchen- und Profan-Historie / wie nicht weniger aus der Geographie / Philologie / Moralité und Politic, abgefasset von dem Autore des wohl-informirten Redners. Leipzig / bey Joh. Ludwig Glebitschen, im Jahr Christi 1704.

Vorstoß S. 9

Verzeichniß der in diesem Buche abgehandelten hundert Fragen.

Vorstoß S. 9

VII. Wo und von wem die Buchdruckerey erfunden worden / 85

VIII. Was es mit dem beruffenen Zauberer Joh. Fausten vor eine Beschaffenheit habe : 102

S. 102

Die VIII. Frage.

Was es mit dem beruffenen Zauberer / Johann Fausten / vor eine Beschaffenheit habe?

[103] Man pfleget gar oft und viel von Doctor Fausten dem Zauberer zu reden / und ist ein ganzes Buch in deutscher Sprache von dessen Leben und Thaten in Druck heraus kommen auch etliche mahl wieder aufgelegt und vermehret worden / welches George Rudolph Widemann soll verfertiget haben. Wer dieser Widemann gewesen / ist sehr ungewiß / außer daß Crusius Annal. Svec. Part. 3 p. 369. schreibt / es habe solcher Widemann beym Anfange des 16. Seculi gelebet / und allerhand andere Bücher geschrieben welche aber im Bauern-Kriege verloren ge-

gangen¹⁾. Vor einiger Zeit ist dieses Buch durch D. Wßhern zu Nürnberg von neuem gedruckt worden / welche Edition dadurch soll beglaubt gemacht werden / weil sie sich auf ein Manuscript, so in einer alten Bibliothek gefunden wird / gründet. Ingleichen wird auch des Plazii, eines gewissen Theologi, der sonst de Spectris et Lemuribus geschrieben / Namen diesem Buche vorgesetzt. Ebener massen hat Johannes Manlius von diesem Fausten geschrieben / doch gestehet er selbst / daß er seine Schrift nur aus den Erzählungen und gelehrter Leute Reden zusammen getragen habe. Dieser Manlius nun erzehlet von unserm Fausten: Er sey [104] von Kundling (heute zu Tage heisset es Knitling) einem Städtgen in Schwaben gebürtig gewesen / habe zu Cracau studiret und die Magie daselbst erlernet. v. Collectan. Basil. Edit. 1600. p. 38. Hernach sey er hin und her gereiset / habe allerhand Geheimnisse vorgebracht; absonderlich habe er zu Venedig vorgegeben / er wolle in den Himmel fliegen / da ihn denn der Teufel fortgeführt und so gequälet / daß er als todt zur Erde gefallen / doch nicht gestorben wäre. (Diese Erzählung aber stehet nicht in der Lebens-Beschreibung.) Endlich sey er auff einem Dorffe im Herzogthum Württemberg gestorben.

Andreas Hondorffius nimmt des Manlii Meinung an / und saget in seinem Promptuario Exemplorum ad II. Præceptum p. 167. Faust habe sich nach Wittenberg begeben / weil aber der Fürst daselbst Befehl ertheilet / ihn gefangen zu setzen / habe er sich aus dem Staube und nach Nürnberg gemacht.

Johannes Wierus meinet / Faust sey nicht so wol ein Zauberer / als ein Betrüger gewesen / der durch Aufschneiderereyen und Versprechungen etwas ausgerichtet habe / weil er in der Kunst zu betrügen gar wohl erfahren gewesen.

[105] Conradus Gesnerus zehlet in seinem Onomastico Fausten unter die Vaganten und machet ihn dem Paracelso und andern Schwarz = Künstlern gleich. Gleichwie aber die Gelehrten zweiffeln / ob der Paracelsus einen Spiritum familiarem gehabt habe; also ist noch nicht erwiesen / ob Faust solchen Betrügern könne beygezehlet werden / als welche nicht eben Teufels-Künste /

¹⁾ Der bei Crusius erwähnte Wiedemann ist nicht der Verfasser des Faustbuches. Vergleiche die Anmerkung zu Splitter 167. D. S.

sondern nur andere Betrügereyen gebrauchten. v. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. § 28. etc.

Philippus Camerarius in Horis Subcisivis Cent. I. p. 314. ist mit Manlio und den andern einerley Meynung und jaget / es wäre fast niemand von den gemeinen Leuthen gewesen / der nicht etwas von Faustus Künsten hätte zu erzehlen gewußt. Absonderlich meldet er dieses: Als sich einsten Faust bey etlichen Personen aufgehalten / hätten sie von ihm begehret / er solle doch etwas von seinen Kunst=Stücken sehen lassen. Faust habe sich lange geweigert / endlich aber auff inständiges Anhalten der Compagnie, versprochen / dasjenige zu thun was sie begehren würden. Dannenhero sey einmüthig von ihm verlangt worden / einen Weinstock voll Trauben auff den Tisch zu stellen. Faust versprach / es sol= [106] te sich dieses bald sehen lassen / doch müßten sie alle ganz stille schweigen / biß er sie Trauben abßücken hiesse. Es waren alle dazu willig und Faust verblendete diese trundene Leuthe . daß sich so viel Weintrauben präsentirten / als Personen zugegen waren. Die Gäste waren alle neugierig / nahmen ein ieder ihr Messer heraus / und erwarteten / wenn sie Faust würde Weintrauben abschneiden heißen als sie aber derselbe eine Weile mit vergebener Hoffnung abgepeisset hatte / verschwand der Weinstock wider. Und da sahen die curiösen Liebhaber / daß sie die Messer an ihre Nasen gesetzt und sich solche damit würden abgeßchnitten haben wenn sie Faustus Befehl übergangen hätten. Diese Erzählung hat auch Simon Majolus (oder vielmehr Georgius Draudius, als der Autor dieses andern Tomi) ¹⁾ in seinen Diebus Canicularibus Tom. 2. Coll. 3. p. 602. in gleichen Drexelius in seiner Aurifodina Part. 2. Cap. 8. widerholet.

„Martinus Delrio in seinen Disquisitionibus Magicis Lib. 2. „qu. 11 redet also: Es gehet ein gemeines Geschrey daß Faust „und Agrippa. zwey Zauberer denen Leuthen in den Herbergen / „dem Ansehen nach gut Geld gegeben welches aber nach wenig „Tagen [107] nichts / als Stückgen Horn und Eisen gewesen. „Es meldet aber hievon kein einziger Autor. der des Agrippæ „Leben beschriben hat.“

¹⁾ Vergleiche die Anmerkung 1 zu Splitter 149 Z. 304. T. 5.

Meigerus hingegen in Nucleo Historico Lib. 7. Cap. 18. defendiret Fausten gar sehr / und nennet ihn einen guten und frommen Sohn. Welches aber dieser Mann schwerlich wird erweisen können.

Gabriel Naudæus hat An. 1625. einen besondern Tractat geschrieben / und sich darinnen derjenigen angenommen / welche in falschem Verdacht wegen der Zauberey gewesen. Unter andern saget er auch / daß die Historie / so in Deutschland von Johann Fausten entstanden, nur eine Roman Magique oder eine mit allerhand erfonnenen Umständen verfehene Geschichte sey / weil Fausts Handel von keinem bewährten Historico, sondern nur von Delrio, Wiero, und andern Heren-Schreibern / gemeldet würden. Wovon aber hernach ein mehreres wird zu sagen seyn.

Bei so unterschiedenem Berichte nun haben manche Gelehrten nicht gewußt / was sie aus Fausten machen sollen. Etliche meinen / Faustus sey nur ein erdichteter Name, und einem Zauberer beigelegt worden / der in [108] schweren Dingen einen glücklichen (Faustum) Success gehabt. Andere sagen / es würde hiedurch Faustus Socinus verstanden: Denn als derselbe den Photinismus in Polen (wo unser Faust soll gelebet haben) ausgebreitet hätte / und von dem tummen Volcke wegen seiner Gelehrsamkeit und Künste vor ein Wunderwerk wäre gehalten worden / hätte man ihn gar der Zauberey beschuldiget / den Zunamen Socinus weggelassen und Faustus behalten / gleichwie man auch Lutherum nur Martinum und Melancthonem nur Philippum zu nennen pflegen. Allein es ist schon lange vor Socino die Rede von Fausten herum gegangen / daß also diese Meinung bald wegfällt. Einige geben vor / es würde Johann Faust sonst Johannes Teutonicus genennet / welcher aber wegen einer sonderlichen Kunst niemahls in Consideration gekommen und mit Fausten nichts zu thun hat. v. Wolffii Lection. Memorab. Tom. 2. p. 434. Mehrers von diesem Fausten ist zu lesen beym Gisberto Voëtio Part. 3. Select. Disp. p. 539. Thomasio in Disp. de Scholast. Vagab. § 28. Freudio in Casual. de mag. p. 265. et Zeilero in Chron. Sveviæ p. 564.

Wenn man nun Faustens Leben und Thaten [109] genau betrachten wil / so finden sich anfangs sonderlich drey Derter /

wo er sol gehöhen seyn. Manlius und andere geben Rudlingen in Schwaben vor seine Geburtß-Stadt auß: Widemann Rode / ein Dorff im Weymarischen; und die Historie von Fausten / so ein Manuscript zum Fundament hat / Goldweibel / ein Städtgen im Fürstenthum Anhalt¹⁾. Unter welchen Meynungen wol des Manlii den Platz behalten wird / weil die meisten Autores eben diesen Ort benennen.

Daß Faust die Academie zu Ingolstadt besuchet habe / (v. Histor. Fausti Part I. Cap I.) ob gleich solches kein anderer Scribent bekräftiget / kan man gar wohl passiren lassen / weil gedachte Academie zur selbigen Zeit gar sehr floriret. v. Erasm. Roterod. Lib. II. Epist. 17. p. 121. Edit. Lond. Der Name Wittenberg aber ist ohne Zweiffel mit Würtenberg verwechselt worden / ob schon Manlius nebst der Historie von Fausten behaupten wollen / daß sich Faust beständig zu Wittenberg aufgehalten habe. So wird jedoch niemand läugnen / daß er auch Wittenberg gesehen / da er zu Nürnberg / Venedig und Leipzig gewesen ist.

Unter den Thaten Johann Faustens wird auch dieses erzählt: Als der Kaysler Maximilianus I. einst zu Innspruck war / ließ er Fausten / von dem damahls so viel geredet ward / zu sich holen / und verlangte von ihm ein Kunststück zu sehen. Faust entschuldigte sich anfangs; als ihn aber der Kaysler seiner Gnade versicherte / fragte er: Was Ihre Kayslerl. Maj. begehreten? Worauf Maximilianus den Alexandrum M. zu sehen verlangte. Der Künstler brachte alsbald diesen Monarchen in solcher Gestalt / wie er von den Historicis gebildet wird / hervor , und ward hernach mit Gnaden und Geschenken wieder fortgelassen. (v. Histor. Fausti Part. 2. Cap. 10) Dieses aber hat keinen

¹⁾ Die dritte Auflage von 1715: „Der gelehrte Criticus über zwey hundert sieben und vierzig curieuse Dubia und Fragen so wohl aus der Kirchen- Profan- und Gelehrten-Historia, als auch aus dem Jure Publico des Römisch-Deutschen Reichs / wie nicht weniger aus der Geographie, Philologie, Moralité und Staats-Politic der meisten Reiche und Republicken in Europa, in dreyen Theilen abgefaßt von Herrmann Suden. Erster Theil. Leipzig im Verlag Joh. Rudw. Gleditschs und Moriz Georg Weidmanns Dritte Auflage Anno 1715.“ hat für die Worte „im Fürstenthum Anhalt“ „in der alten Mark.“ D. S.

Grund / indem solches von andern Joh. Trithemio zugeschrieben / und über Diß Maximilianus I. von Cuspiniano de Imperat. Rom. pag. 494. wie auch von Jovio Elog. Cap. 5 p. 155. vor einen frommen Bringen ausgegeben wird. In dem Theuerdand und andern Schrifften von Maximiliani I. Thaten wird kein Wort von solcher Fabel gedacht. Daß er aber in seiner Jugend gar vorwüßig gewesen / gestehen fast alle Historici.

Dieses verdienet nicht mehr Glauben / da erzehlet wird: Als gedachter Kaysers einsten des morgens vom Schlaf erwachet / habe er sein Gemach / durch Faustens Kunst / voller [111] Blumen Bäume und Kräuter gesehen / auch den lieblichsten Gesang der Vögel gehöret / und alle erfindliche Lustbarkeit erblicket. v. Histor. Fausti Lib. II. Cap. 11. Denn es ist solches aus des Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird / Historie genommen / als der Anno 1260. dem Kaysers Wilhelmo zu Aachen einen Blumen-Garten im Winter vorgestellt / und daher den Namen eines Schwarzkünstlers bekommen hat.

Folgendes siehet ziemlich lächerlich aus / da in Historia Fausti P I. C. 42. gemeldet wird: Es habe Faust einem Bauer mit einem Fuder Heu begegnet / und ihm solches abgekauft / als nun der Handel richtig gewesen / habe er das ganze Fuder verschlungen. Es wird aber solche Geschichte einem andern Münche in des Lutheri Tisch-Reden zugeschrieben / und erwehnet Camerarius in Horis Subcis. Cent. I. p. 314. aus dem Dubravio eben solcher Begebenheit von dem Zytone, Kaysers Wenceslai Schwarzkünstler / und sezet dabey: Was von diesem Zytone gemeldet worden / würde Fausto zugeschrieben.

Endlich wird von Fausten (Histor. P. I. cap. 25) berichtet er habe stets einen schwarzen Hund bey sich gehabt / welches der Teuffel ge- [112] wesen. Aber auch dieses gehöret zu des Cornelii Agrippæ Leben. v. Paulus Jovius Elog. p. 121. obschon Jovius wegen dieses Berichts viel Anfechtung gehabt.

Gisbertus Voetius Disp. Select. Tom. 3. p. 448. jaget: Faust habe ein öffentlich Bündniß mit dem Teuffel aufgerichtet / eine Obligation deswegen von sich gestellt / und ein gewisses Brandmahl an seinen Leib angenommen. Wenn dieses wahr ist / so kan man ihn wohl nicht mit Gesnero loc. cit. und Wiero

nur einen bloßen Land-Streicher nennen. Wiewol auch Wierus selbst Lib. II. de Præstig. p. 143. etc. ihn vor einen Zauberer ausgiebet. Conf. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. §. 145.

Man nennet diesen Fausten insgemein einen Doctor, der solchen Gradum von der Medicinischen Facultät erlanget habe: Allein es hat solches Freudius Casual. de Mag. pag. 265 billich daher widerleget / daß man einen so verdächtigen Menschen / dergleichen Ehren-Titul nimmermehr ertheilen würde. Daß man ihn aber einen Doctor genennet / ist wohl daher entstanden / weil er als ein Markt-Schreyer umher gezogen / und nach gewöhnlicher Arth von den gemeinen Leuten Doctor Faust genennet worden.

[113] Wil man nun einiges Urtheil von dieser ganzen Erzählung fällen / so kan man mit Hr. Johann George Neumannen / Prof. Witteb. in seiner Disput. de Fausto Præstigiatore Cap. 3. § 2. des Naudæi Meynung in Apolog. Cap. 15. pag. 419. gar wohl annehmen / und es eine Roman Magique, oder eine Historie, zu welcher allerhand Umstände erjonnen worden / nennen. Denn eine bloße Fabel kan man es nicht nennen, weil ja in ganz Deutschland eine beständige Rede von Fausten gewesen. Manlius saget / er habe diesen Mann selber gekennet; Camerarius berichtet / was er gehöret und Wierus hat es von einem Freunde vernommen / den Faust mit seinen Kissen betrogen hatte. Ja die Schwaben gestehen es selbst / und können niemals Kundlingen nennen / daß sie nicht zugleich an Fausten gedenden solten. v. Conradi Dieterici Conc. 16 in Ecclesiast. p. 237. Eine Historie kan Fausti Leben auch nicht genennet werden / weil kein bewehrter Historicus davon Meldung thut. Beym Sleidano, Thuano. ja auch beym Bodino in Dæmonomania, Scaligero und Cardano de rerum subtilitate. und Casparo Peucero de Divinatione, wird des Fausts mit keiner Ehre gedacht. Demnach ist wol ein Faust gewesen [114] aber nicht mit solchen Umständen wie insgemein beschrieben wird.

Von der Zeit / wenn er gelebet, saget Wierus loc. cit. p. 141. daß es kurz vor dem 1540. Jahre gewesen / und müsse man hierinn dem Delrio loc. cit. bey pflichten / welcher sage / daß Agrippa und Faust zu gleicher Zeit gelebet / nun aber wäre

Agrippa An. 1539. und hernach der Welt sonderlich bekant worden.

Manlius meynet / er habe dazumal gelebet / als Rñser (Carolus V.) den Pabst zur Raison gebracht. Denn er jaget Collect. pag. 39. Faust habe sich gerühmet / daß er alle die Siege / welche die Rñserlichen in Stalien gehabt / durch seine Kunst zuwege gebracht. Solches aber fället / nach Thuani Bericht Lib. I. in das 1527. Jahr. Und eben dazumal regierete auch Johannes / Churfürst zu Sachsen / welcher durch ein Edict diesen Landstreicher auß seinen Grenzen zu jagen befaßl. v. Hondorff. loc. cit.

Wittenberg aber hat weiter nichts mit Fausten zu thun gehabt / sondern Wirtenberg / wie oben gesaget worden. Wolte man die gemeine Rede verschützen / welche nicht allemal falsch wäre / so ist dieses davon zu wissen: Als im 30. jährigen Kriege auch Sachsen voller Soldaten war / fielen diese Kriegs-Männer in [115] ein Dorff an der Elbe / Namens Brade / damit nun der Schulze selbigen Dorffs die Soldaten von seinem Hause abhalten möchte / so beschwagte er sie / sein Haus wäre wegen des entseßlichen Todes Johann Fausts gar unsicher: Zeigete ihnen auch die Wand / welche etwan mit Ochsen-Blute bespritzt war / und jagte dadurch denen Soldaten eine Furcht ein / daß sie davon flohen.

Nun wollen wir noch den Tod unsers Faustens ansehen. Conradus Dietericus in Concion. 16. ad Eccles. pag. 237. meldet: Er wäre zu Rundlingen in seiner Geburths-Stadt gestorben / da ihm der Hals gebrochen worden. Welchem Zeugniß man gar wohl trauen mag / weil Dietericus selbst ein Schwabe gewesen / und also die Sachen / die in seinem Vaterlande passiret / ohne Zweifel wird verstanden haben. Manlius, gleichfalls ein Schwabe / ist eben dieser Meinung. Wierus und Camerarius, wenn sie den Tod Faustens beschreiben / und ein Dorff im Herzogthum Wirtenberg nennen / zielen wol auf nichts anders / als eben dieses Rundlingen. Conf. Neumanni Disputatio de Fausto Præstigiatore.

Register. unter Æ

Faust der Zauberer

ob er die Buchdruckerey erfunden

102

94

1705. Peter Goldschmidt: Verworffener Hexen- und Zauberer-Advokat

a — d

Petri Goldschmidts / *Huso-Cimbri. p. t. Pastor Sterup.* Verworffener Hexen- und Zauberer-Advocat. Daß ist: Volgegründete Vernichtung Des thörichten Vorhabens Hn. Christiani Thomasii J. U. D. et Professoris Hallensis, und aller derer / welche durch ihre Superfluge Phantasie-Grillen dem teuflischen Hexen-Geschmeiß das Wort reden wollen / Indem gegen dieselbe Aus dem unwidersprechlichem Göttl. Worte / und der täglich-lehrenden Erfahrung das Gegentheil zur Gnüge angewiesen und bestätigt wird / daß in der That Eine Teuflische Hexerey und Zauberey sey / Und dannenhero Eine Christliche Obrigkeit gehalten / diese abgesagte Feinde Gottes / Schaden=froh / Menschen- und Vieh-Mörder aus der Christlichen Gemeinde zu schaffen / und dieselbe zur wohlverdienten Straffe zu ziehen. Hamburg / Bey Gottfried Liebernidel / Buchhändler im Dohm. Lauenburg / druckt Christ. Albr. Pfeiffer. 1705.

a) Cap. VI. S. 201

Es gestehen auch teste Spizelio l. c. p. m. 274. die vor unterschiedlichen Jahren entdeckte Magische Geheimnisse / daß der Satan vergnügt gewesen sey / wenn seine neugeworbene das ihnen vorgelegte Teuffels-Buch nur angerühret / und mit aufgelegten Fingern ihm treu zu seyn / und zu bleiben geschworen haben. Bey andern aber pflegt es auch schriftlich zu geschehen / in dem sie sich mit ihrem Blut dem Satan verschrieben haben. Wie also gethan haben Theophilus Kirchenschaffener zu Adana in Cicilien vor Zeiten; und Goffredus in der Provence. Faustus, Tyllius Weisse nebst acht seiner Cameraden / jener Portugieß Aegidius, das Weib Gebula nach Dion. Carthusiani Bekänntniß / und andere mehr / wovon bey dem Hn Spizelio weitläufftig zu lesen. Wobey dieses zu mercken / daß alle Formulen der Obligation nicht gleich gewesen. Die Einfältige gehen mit geringern Verpflichtungen ab

als die Gelehrten. Von etlichen Engländischen Hexen meldet der Hr Glanvil. aus den Gerichts=Protocollen / daß der Teuffel sie in den vierten Finger der rechten Hand gerisset / und sie mit dem auß getröpfften Blute seine / von ihm selbst auß= [202] gezeichnete Schrift eine mit dem Zeichen † die andere mit dem Zeichen O unterschreiben müssen vid. Glanvil. part. 3. Sadd. Triumph. hist. 3. p. 51. et hist. 4. p. 64. oder da sie nicht schreiben können / ist der Teuffel zu frieden / daß er die Tröpfflein Blut aus ihren Fingern nur empfangen könne. Glanvil. l. c. hist. 5. p. m. 73. Und nach Anzeigung des Hn. Spizelii geben die gerichtliche Urkunde / daß die gemeine einfältige Weiber / welche nicht gewußt / daß er ihnen erscheinender Cavalier der Teuffel gewesen sey / sich zu seinem Dienste also verschrieben haben. Ich ergebe / und verspreche mich dem Herrn auf so und so viele Jahre etc. Da hergegen aber verständige und kluge Leute härtere Verschreibungen thun müssen / nemlich / daß sie von Herken und allen Kräften GOTT abjagen / Christum verleugnen / dem Teuffel mit Leib und Seel sich auf ewig ergeben / und seines Reichs=Flor und Wachsthum nach äußersten Vermögen wollen suchen / und befördern helfen. Wie des Fausti obligation gelautet / da er dem irdischen GOTT / wie die Welt dem Teuffel nennet / seinen Leib und Gliedmassen / so ihm durch die Eltern gegeben / von solcher Zeit an Feil tragen / GOTT und allen himmlischen Heer / und welche GOTTes Freund seyn / absagen; auch kein Wort Gottes, noch die so solches predigten / und vortrugen / hierin sich einige Hinderung thun / oder sich zu GOTT befehlen lassen wolte. Zur Urkund hätte er solche seine Handschrift mit seinem Blut bekräftiget / und eigenhändig unter geschrieben / massen er solchen in allen getreulich nach zu kom= [203] men gedächte.

b) S. 362

Daß Johannes Faustus seine Zauberey in der Cra- [363] cauischen Schwarzen=Schule gelernet / und ein Ausbund aller Zauberer mit gewesen / ist auß dessen Lebens=Beschreibung bekandt. vid. Das Leben Fausti, oder dessen Historien / und Cammer. in Hor. Succisiv. cent. I. cap. 70. p. m. 314. Und daß sein Discipulus Christopher Wagner in eben solchen teufflichen Künsten

1705. Peter Goldschmidt: Verworffener Hexen- und Zauberer-Advokat

nicht unerfahren gewesen / lehret auch dessen Leben und Todt anno 1594. gedruckt.

c) S. 496

§ 2. Michael Sachsse meldet in seiner Kayser-Chronica part 4. pag. 278, 279. ex Fausti Histor. part 3. fol 133. sqq citante Schneider in Titio continuato loc II. n. 29. p. 446 folgendes. Als Kayser Carol der V. mit seiner Hoffstat nach Insbruck verrückte / ward auch damit hingebracht Johannes Faustus, weil er mit seiner Kunst vielen Freyherrn / Edlen und Grafen geholfen hatte von allerley schmerzhaften bösen Krankheiten / ihnen auch durch seine Schwarze-Kunst viele Abentheur gezeigt. Da der Kayser dessen über Taffel ansichtig ward / fragte er / wer er wäre? und welche Künste er könnte? foderte ihn nach eingenommenen Essen zu sich / und begehrte / er sollte durch seine beschriene Kunst ihm den berühmtesten Kayser Alexander Magnus nebst dessen Gemahlin / in der Gestalt und Kleidung / Gang und Geberden / so sie im Leben gehabt zu sehen schaffen. Faustus antwortete / so viel er durch seines Geistes Hülffe vermöchte / wolte er dem Kayserlichen Befehl gehoramen. Aber Ihro Kayserliche Majest. solten wissen / daß ihre Leiber nicht vor dißmahl auferstehen könnten; sondern die uhr- [497] alten Geister wurden warhaftig des Alexandri M. und dessen Gemahlin Person und Gestalten darstellen / wie sie gelebet und bekleidet gewesen. Es könnten auch Ihre Majest. dieselbe alle beyde gnau betrachten und ansehen / aber Sie müßten nicht mit ihnen reden. Hierauf gehet Faustus aus dem Kayserlichen Gemach hinaus / und beredet sich mit seinem Geiste / und nachdem sie der Sachen eins geworden / gehet er wiederum zum Kayser hinein / und läßt die Thür hinter sich offen stehen; alsobald folget ihm auf dem Fuß nach Alexander M. in der Gestalt / wie er gelebet / ein kleines Mäñchen mit rothen und gelbfärbigen dicken Barte / rothen Backen / und eines strengen Angesichtes / als ob er Basilisten Augen hätte. Er war bekleidet mit einem schönem Harnisch / trat zu dem Kayser und bückte sich mit einem tiefsten Reverentz vor ihm. Der Kayser wolte aufstehen / und ihm die Hand bieten; aber Faustus windte ihm / daß ers nicht thun sollte. Darauf neigte sich Alexander und ging zur Thür hinaus. Bald darauf trat herein seine Gemahlin in

einen blauen Sammeten Rock / mit güldenen Stücken und Perlen besetzt; Sie war überaus schön / mit rothen Wangen / länglicht / und eines runden Angesichtes. Wie der Kaiser dieselbe eine Weile angeschauet hatte / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hatte / daß sie in dem Rücken eine grosse Warze solte gehabt haben / stund derothalben auf von seinem Stul / und ging zu ihr / sie zu besichtigen / ob er die Wahrzeichen auch an ihr finden und also erkennen könnte / daß der Geist sich wahrhaftig in ihrer beyden Gestalt verkleidet hätte / und ihm nicht mit falscher Form betröge. Sie stund stille / bückte den Kopf und Hals / daß [498] er die Warze sehen und eigentlich erkennen könnte. Hierauf neigte sie sich vor ihm / ging zur Thür hinaus / und verschwand. Also gewährte Faustus dem Kaiser seine Bitte / und nachdem er viele lächerliche Abentheuer am Hofe getrieben / und eine gute Verehrung empfangen hatte / zog er von dannen hinweg.

d) S. 551

Was demnach bisweilen uns scheint absurd zu seyn ist doch in der That nicht absurd. (6) Die Widersacher wenden ferner ein: Weil alles verschwindet bey Benennung des Namens Jesu / so müsse es nur Phantasien seyn / denn wahrhaftige Dinge verschwinden so leicht nicht. Allein man antwortet / daß die Consequenz falsch sey. Man muß unterscheiden unter das / welches proprie, und improprie verschwindet; imgleichen wovon das Verschwinden late et stricte, in ganz genauer / und auch weitläufftiger Betrachtung gesagt wird. Man sagt / daß etwas verschwinde in dem es den Augen der Zuschauenden entrisen wird / und doch bleibet das / was es gewesen / wie von den Augenblendungen der Zauberer zu lesen / imgleichen auch / daß etwas verschwindet in dem derselbe der etwas meynet zu haben in der That ein anders / als er meynet hat. Wie des Fausti Trauben solches beweisen indem ein jeder unter den Anwesenden seine eigene Nase an statt der Trauben gefasset / und wenn er davon abgeschnitten / seine eigene Nase würde verletzt / und verwundet haben vid: Cammer. Hor. Succis. Cent. I. cap. 70. p. m. 313.

Register

Fausti Bunds-Formalien mit dem Teufel	202
ein Zauberer. 363. dessen Trauben 551.	
Wagner. (Christoff.) ein Zauberer.	363.

1706. Burcard Gotthelff Struve: Introductio

Bvrcardi Gotthelffii Strvvii Introdvctio *ad* Notitiam Rei Litterariae *Et* Vsvm Bibliothecarvm *accessit dissertatio* De Doctis Impostoribvs *Editio secunda, auctior et emendatior. Ienae* Sumptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCVI.¹⁾

p. 438 *Capvt Nonum* De Libris Damnatis Et Prohibitis

p. 439 § XXXIII. *Io. Fausti Magica.*

p. 473

§ XXXIII.

Magicae artis fere Princeps habetur, IOANNES FAVSTVS, Suevus, sub cuius nomine liber circumfertur *Mstus*, quo necromantiae habentur fundamenta. An ipsius sit, pro certo nolim adserere, neque etiam, pro veris habere omnia, quae de eodem dicuntur; hoc vnicum adfirmamus, astrologiae studio fere fuisse captum. Vitam eius, acta magica, finemque horrendum partim ex ipsius Fausti, partim famuli ipsius Ioannis Waigeri schedis conguessit, vt ipse testatur, GEORGIVS RVDOLPHVS WID-MANNVS, *Hamburgi 1599. 4.* denuo additis vbique observationibus. Historiam istam edidit et quibusdam observationibus adauxit IOANNES NICOLAVS PFITZERS, sub titulo: *das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des viel berühmigten Ertz Schwartzkünstler, D. Ioannis Fausti, Nürnberg 1681. 8.*

¹⁾ Die erste Auflage von 1704 enthält die Fauststelle noch nicht. In den Ausgaben von 1710 (3. Aufl.) und 1715 (4. Aufl.) steht sie an derselben Stelle wie in der zweiten Auflage. Der Titel der dritten Auflage von 1710 lautet: Bvrcardi Gotthelffii Strvvii Introdvctio In Notitiam Rei Litterariae Et Vsvm Bibliothecarvm Accessit Dissertatio De Doctis Impostoribus Et huic tertiae editioni accedunt Supplementa Necessaria Et Oratio De Meritis Germanorum In Historiam Ienae Sumptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCX. D. 5.

Index Avtorvm,	F.	
Faustus Io		473.
	P.	
Pfitzerus Io Nic		473.
	W	
Widmannus Georg. Rud		473.

1706. Bibliotheca Antiqua

Bibliotheca Antiqua Pvblicata Ienae Anno MDCCVI.
Svmtibvs Bielckianis. Literis Nisianis.

p. 225 Bibliotheca Antiqua Pvblicata Ienae *Kalendis Iunii* Anno MDCCVI.

p. 232

Wahrhaftige Historien Von den Greclichen und abscheulichen Sünden und Lastern D. Ioannis Fausti, erkläret durch Georg Rudolph Widmann, Hamburg 1599. bey Hermann Moller constat 4. Alph. circiter ¹⁾

PYrrhonismum Historicum sapit Historia Fausti. de quo maxime adhuc dubitatur, an vnquam extiterit. Egit de eodem singulari disquisitione Ioannes Georgius Neumannus, Wittebergæ, 1683. 4. qua omnem Fausti historiam excutit. ita quidem, vt de illo quidem non plane dubitet, hoc saltim adferens, artes magicas illum non Wittebergæ, potius apud Suenos atque in Würtenbergico Ducatu exercuisse. Primus, qui eiusdem mentionem iniecit, est Ioannes Manlius in suis locorum Communium Collectaneis. Hic enim ita de eodem: *Noui quendam nomine [233] Faustum de Kundling: quod est paruum oppidum patriæ meæ vicinum; Hic cum esset Scholasticus Cracouiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus rsus, et ibidem fuerunt publicæ eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa: Ille Venetiis*

¹⁾ Der Verfasser dieser Beschreibung ist Burdardt Gotthelf Struve. D. 5.

cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cælum; Diabolus igitur subuexit eum: et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem Iohannes Faustus postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago Ducatus Wirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter morem et consuetudinem (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ citæ ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit Hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte Domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis aliis, ingressus est in eius conclaue, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a Diabolo interfectus viuens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus, sicut iste nebulo qui scripserat de vanitate artium, etiam habebat canem secum currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido Wittemberga euasit, cum optimus princeps dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam euasit, cum iam inciperet prandere, æstuarit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat, vix autem reuerat ante portam, ibi veniunt lictores et de eo inquirunt. Hunc Manlium sequuntur plures alii, Andreas Hondorffius, Ioannes Wierius, Conradus Gesnerus, Philippus Camerarius, Martinus Delrio, Martinus Zeilerus atque alii. Nec minus testimonium de hoc Fausto fert priorum temporum scriptor, Daniel Schallerus, Pastor Stendaliensis, vbi de eodem ita scribit: Herr Philippus hat den teufflischen Buben Faustum offtmahls ernstlich gestrafft, vnd vermahnet, von solcher Teuffeley abzulassen. Der antwortet ihm einst. Herr Philippe, ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an, ich wil euch einmahl einen selzamen Possen reißen, vnd machen, wenn ihr mit euren Tischgängern zu Tische sitzet, vnd essen wollet, dass alle Töpfe mit der Speise in der Kü- [234] chen zum Schorstein hinauss fliegen sollen, vnd ihr mit euren Gästen nichts werdet zu essen haben. Darauff antwortet ihm Herr Philippus, das soltu wohl lassen, ich hofiere dir in deine Kunst, vnd er muste es auch lassen. Vt dicamus, quid nobis videatur,

*in siebender
Predigt
von
Zauber-
händeln.*

variant Scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen vno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Verum, si historiam ipsius, artesque magicas consideremus, tales erunt, quales olim Agrippæ vel Trithemio vel aliis adscribebantur. Testis est Ioannes Dubrauius in Historia Bohemica, vbi de nuptiis Wenceslai, cum Sophia Palatina dum agit, ita loquitur. *Nouus porro Socer, vbi generum ludicris Spectaculis et magicis præstigiis delectare cognouit, plenum ludionum et præstigiatorum plaustrum secum aduexit. Ibi dum præstantissimus artificum ludibria artis ad permulcendos oculos explicat, adest inter spectatores Ziito Wenceslai magus, ore usque ad aures dehiscente, accedens propius, artificem illum Palatini cum omni apparatu subito devorat, solos duntaxat calceos, quia luto obliti videbantur, expuens, secessumque inde petens, ventrem insolita esca grauem in solium aqua plenum exonerat, præstigiatoremque adhuc madidum spectatoribus restituit passim deridendum, adeo ut cæteri quoque eius socii a ludo desisterent. Ipse vero artem suam ostentans, nunc sua nunc aliena facie, staturaque, modo item in purpura et serico, ac confestim in lana et panno sordido Regi se offerebat, ambulantemque in solido ipse in eodem solido tanquam in aqua adnauigabat, et aliquoties Regem equis rehedariis vectum, idem gallis gallinaceis ad epirhedium suum alligatis subsequebatur. Conuiuias præterea Regis varie ludebat, interdum manus eorum ne illas ad patinas porrigere valerent, in pedes boum interdum in ungulas equorum transformans et aliquoties fronti illorum cornua ceruorum latissima adiiciens, quoties videlicet e fenestris ad subitum spectaculum prospicerent, ne rursus caput et ora ad mensam referre possent, antequam ipse vino dapibusque illorum se ingurgitasset. Atque ut ostenderet, se pecuniam quoque pro usu suo facile conflare posse, triginta sues bene saginatas, ex manipu- [235] lis graminum procreat, illasque pastum, proxime sues pistoris parci sed locupletis extrudit, proponitque venales, quo pistor vult pretio: hoc tantum emptorem admonens, ne gregem nouum ad flumen lotum propellat. Qua ille monitione neglecta, cernit in flumine manipulos,*

*Libro
XXIII,
p. 192*

*fluitare, suis submersis, ita ut neque straminibus, neque suis potiri potuerit. Nihilominus precium datum recuperare parat, diuque venditore quæsito atque in taberna vinaria tandem reperto, in qua porrectis pedibus in Scamno recubat stomachabundus, alterum pedem excitandi causa inuadit, eumque a corpore protinus cum coxendice auellit, clare Ziitone quiritante et obtorto collo pistorem ad iudicem trahente. Quid faceret pistor, in manifesto deprehensus, ut sibi ridebatur, facinore, nisi ut damnum damno adderet, atque de hac insuper iniuria cum Ziitone decideret. Usurpant adhuc usque tempus Boemi, ut malam emptionem exprobraturi, vice prouerbii dicant: Lucrum facies quantum Michael in suis: pistori namque Michael nomen erat. Cæterum Ziito impostor ad extremum a Caco-dæmone superstes, cum corpore et anima de medio hominum sublatus fuit: iniecitque Venceslao curam de religiosis deinceps ac magis seriis rebus cogitandi. Præstigiator forsân fuit, qui non magica arte, ast præstigiis aliis hominibus illudebat. Notum autem, quod omnia, quæ vel ex præstigiis naturalibus orirentur, magicæ dicerentur operationes, quo factum, ut præstigiæ istæ Fausti illusoriæ euulgarentur, et pro more multa adderentur, ut pro communi hominum captu non nisi magica adparent. Hæc in vulgus nota, neque tamen eruditi de iisdem præstigiis multa notare operæ pretium ducebant. Sufficit nobis. Manlium, qui tot colligebat vulgaria, ista, tanquam suorum temporum certa, ita adnotasse. Interim, quæ de Fausti actionibus sint commenta, ex auctore proponemus. Res de hoc collectore adeo certa non est, nisi quod Crusius inter doctores Tübingenses quendam recenset Georgium Widmannum, cui plures de Franconiæ et Sueuiæ rebus adsignat libros, qui tamen a rusticis seditiosis fuerunt lacerati et plane perdit. [236] Hic autem, qui circa annum 1553. adhuc vixisse dicitur, vix erit præsentis libelli collector¹⁾. Sed pergit Crusius: *filium reliquit Georgium, qui Hala viuit hodie, sub**

p. III.
Ann.
Suev. p.
689

¹⁾ Der dort besprochene Widmann ist sicher nicht der Verfasser des Naustbuches. Vergleiche die Anmerkung zu Splitter 149 Z. 304, 1. und 164. D. 5.

monte in suburbio ἀτειχιστῶ, et scribam Chomburgensium agit, vir multæ lectionis Germanicæ. Cuius filius, superioris Georgii nepos, Georgius et ipse dictus, noster Tübingæ anno millesimo, quingentesimo, octuagesimo nono, auditor erat, adolescens bonæ spei. Si vni ex hisce collectio hæcce attribuenda, medius erit, cuius tempora potissimum conueniunt. Singulis quæ de Fausto narrantur historiis adiectæ sunt obseruationes, quibus ipsius historiæ ex parallelis aliis illustrantur, vel quam exsecrandæ sint, multis confirmatur rationibus. Noua denuo prodiiit editio per Ioannem Nicolaum Pflitzerum Medicinæ Doctorem, Noribergæ 1695. 8. Hic etiam nouas adiecit obseruationes et historias, magicas præsertim Lapponum actiones. Ipsam autem adgrediemur historiam.

Exhibet Author in hoc scripto tribus partibus historiam et acta Iohannis Fausti, magi olim famosissimi; subiectis vndique obseruationibus moralibus et historicis, quandoque etiam annotationibus et discursibus physicis. Fuisse autem quendam Faustum, non solum ex Lutheri et aliorum præmissis iudiciis probare vult, sed et in præfatione notat, se omnia magno cum studio, ex litteris illorum excerpisse, qui ipsi fuerint familiares. Inter eos citat M. Thomam Wolhaldt von Torgau *Part. I. cap. 14. 16.* Henricum Comitem Isenburgicum *Part I. cap. 25.* Notat igitur, eundem *Part. I. cap. I.* non Roda, haud procul a Vinaria sita, vt vulgo creditur, ortum, sed veram eius patriam esse Comitatum Anhaltinum. Parentes eius fuerunt rustici in der Marckt Sontwedel habitantes. Statura fuisse parua ac gibbosum, angustioris oris et cana barba *P. III. cap. ult.* refert, quod primam pueritiam Wittebergæ egerit, vbi a patruo eius, diuite viro atque improle propter præstantiam ingenii adamatus et educatus; publicisque scholæ litteris eruditus. Exactis laboribus scholasticis, In-[237] golstadium ad Academica studia discessit, Theologiæ destinatus, anno ætatis vt coniicere licet ex *Part. III. cap. 12.* decimo sexto. In his breui tempore cum adplausu Doctorum ita profecit, vt insignia magisterii cum multa laude reportaret, anno cursus academici tertio, vti *d. l.* asseri videtur. Sed, cum eo tempore crescente Papismi abusu, multæ superstitiosæ

ceremoniæ in publico more versarentur, eorum, qui necromanticis characteribus variisque sortilegiorum artibus operam darent, abreptus periculosa illarum curiositate, relicto Theologiæ studio, Medicinam adgressus fuit et Astrologiam, nec exiguos fecit profectus, adeo, vt ab Astrologica scientia a nonnullis alter Zoroastres dictus, apud Principes viros in multo pretio fuerit habitus, et accuratissima prognostici Calendarii specimina exhibuerit, quamobrem et defensus a quodam Magistro Wittebergensi Friedr. Bronauero. *Part I. cap. 27. 28. et 30.* Sicut hanc et Chiromanticam scientiam ac physiognomicam inprimis calluisse dicitur *Part. I. cap. 29.* Imo etiam artis medicæ lauream adeptus, anno ætatis vigesimo, notante authore biographo *d. Part. III. cap. 12.* Iam statim quidem

a decimo sexto ætatis anno illicitæ curiositati *P. I. cap. 2.* inhæsit, sed occultius. Sed posteaquam post mortem patris sui, hæres eiusdem diuitiarum extitisset, ab Ingolstadio Wittebergam migravit, constitutoque ibidem domicilio, iam apertius in otium et luxuriam prolapsus, profundius illis studiis incubuit, malisque artibus et incantamenti spirituum totum se dedit. Comparatis hinc

P. I. cap. 3. variis eiusdem generis scriptis, inprimis præceptore vsus fuit Christophoro Hayllingeri, Christallo-

P. I. cap. 5. mantico, a quo spiritum Christallomantiæ adeptus

P. I. cap. 6. est. His ergo præparatus et per biennium exercit, ope Necromantiæ diabolum citavit, cumque

P. I. cap. II. eo sub certis articulis pactum ad 24 annos fecit, atque ab eo spiritum familiarem, quem Mephistopholen vocavit, accepit.

qui eidem sub specie monachi Franciscani seruitia præstitit. Huius ergo adiumen- [238] to rem suam familiarem ac domesticam adornavit, variæque Disputationes cum

P. I. cap. 16. eodem et Fausto habitæ interseruntur, nimirum de multitudine malorum spirituum, eorum lapsu, statu Paradisi, ordinibus diabolorum, statu hominum, de redemptione diabolorum an speranda, de inferno, de creatione mundi et primo hominis ortu. Habuisse et He-

P. I. cap. 32. lenam quandam ex orco, cum qua filium Iustum Faustum suscepit, quæ post mortem

eius euanuerint. Memoratur eiusdem etiam canis, qui in momentum colores mutauerit dictus Præstigiæ.

Part. I. cap. 25. et Part. 2. cap. 6. Domus et *P. II. cap. 20.* hortus eiusdem præstigiatoris describitur *Part. I.*

cap. 14. Famulum habuit dictum Iohannes Wayger, filium pastoris zu Wasserburg, eiusdem farinæ hominem, cui dein omnia bona sua reliquit. *Part. II. cap. 5.* Inter acta eius magica præcipua sunt, quæ in Aula Anhaltina *Part. II. cap. 18.* atque in aula Maximiliani Imp. exercuisse fertur, vbi Alexandrum M. eiusque vxorem Imperatori præsentauit, aliaque *P. II. cap. 11. et seq.* Nec non alia gesta Wittebergæ, Francofurti et Heilbronnæ, inter quæ pallium Fausti est memorabile, quo Nobiles quosdam per aerem in Bauariam abduxit et similia *Part. I. cap. 33.* Denique *Part. III. cap. 1.* Fausti testamentum; *Cap. 3.* Vaticinia de Papatu et rebus politicis. *Cap. 6. et seqq.* Disputationes cum diabolo et desperatio. *Cap. 18.* Exitum horrendum describit, et quomodo per diabolum in multas partes fuerit discerptus; qui finis vitæ ipsi anno ætatis 41. contigerit, *Part. III. cap. 12.*

Membra denique eius a studiosis esse collecta et *Part. III. cap. 19.* sepulta.

1706. Wilhelm Ernst Tentzel: Curieuse Bibliothec, III, 3

Curieuse Bibliothec, Oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde / Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / Allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergögllichkeit und Nachsinnen heraus gegeben / Durch Wilhelm Ernst Tentzeln / Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsl. Rath und Historiographum in Dresden. Des dritten Repositorii drittes Fach / 1706. Frankfurt und Leipzig / Bey Philipp Wilhelm Stöck.

[In einer Besprechung von B. G. Struvii *Introductio ad notitiam rei litterariae*. Editio secunda auctior et emendatio. Ienae 1706. 8vo. sagt der Herausgeber über das neunte Capitel dieses Buches vom Verfasser:]

E. 193

Er gedendet hiernächst kürzlich der Controversien mit dem Erzbischoff zu Cambray, davon auch der letzte Monat unserer Unterredungen an. 1698. pag. 1017. seqq. gehandelt hat: und gehet fort zu den Prophetischen oder Wahrsagerischen Schrifften des Lichtenbergers, Nostradami, Kotteri, Poniatoviae, Drabitii etc. Zu den Cabbalistischen des Pistorii, Mori und Knorrrii, verwirfft aber des Henrici Khunrathi Cabbalam perversam. Weiter urtheilet er von den Chymicischen Büchern / daß die meisten um Betrug halben geschrieben [194] und die wenigsten etwas hinter sich haben / dergleichen er vom Philaletha, und vom Wasserstein der Weisen sentiret / und hinzu thut: Chymia aut pium invenit, aut pium efficit, aut Atheum. Weil auch die Bruderschaft des Ordens des Rosenkreuzes ihren Theologischen Schrifften von Verbesserung der Mißbräuche / viel Chymica admisciret / so wird erzehlet daß man D. Johann Valentinum Andream ins gemein zum Erfinder derselben mache / welchem unter andern auch Johann Arnd und Johann Gerhard be gefallen; wiewohl dieses ohne raison. Doch sey nicht zuzweifeln / daß Tobias Adami, der sonst mit dem Campanella wohl bekant gewesen / einiges Theil an der Bruderschaft gehabt habe. Allein nachdem ihnen die meisten Theologi widerersprochen / haben sie selbst nachgelassen / daß man nichts mehr von ihnen vernommen.

Es gehören auch hieher die Zauber-Bücher, wiewohl Naudaeus eine Französische Apologie vor die jenigen geschrieben / die man fälschlich vor Zauberer gehalten / so ins Teutische durch Johann Reichen übersezt zu Halle anno. 1703. in Druck kommen. Einer von den beschriebnen ist wohl Henricus Cornelius Agrippa, wegen seines Werck de occulta Philosophia, wiewohl er selbst deshalb revociret in seinem Buche de vanitate scientiarum, darinnen er nur drey Bücher zehlet / folglich das vierdte / welches mit vielen characteribus Ma [195] gicis angefüllet nicht genuin seyn muß. Wir wollen nur etliche seiner auß führlich bringebachten Worte anhören: De Magicis scripsi ego juvenis adhuc libros tres amplo satis volumine. quos de oeculta Philosophia nuncupavi. in quibus quicquid per curiosam adolescentiam erratum est. nunc cautiore hac palinodia recantatum volo. Per-

multum enim temporis et rerum in his vanitatibus olim contrivi. Tandem hoc profeci, qvod sciam, qvibus rationibus oporteat alios ab hac pernicie dehortari etc. Der vornehmste Schwarz-Künstler wird ins gemein D. Johann Faust gehalten / und unter seinen Nahmen ein geschriebenes Büchlein von der Necromantia ümher getragen: aber man könne nicht gewiß sagen / daß es von ihm gemacht / oder daß alles wahr sey / was von ihm erzehlet wird. Wiewohl sein bekannter Lebens-Beschreiber / George Rudolph Widmann / sich hierunter so wohl auff Faustens eigene / als auff dessen Famuli, Joannis Waigeri, schedas beruffet / daraus er seine relation gezogen. Ich kan nicht unterlassen / bey dieser Gelegenheit auch etwas von diesem Zauberer bezzufügen / wenigstens seine existenz zu beweisen / welche von einigen vergeblich in Zweifel gezogen wird. Dieselben weise ich zu zweyen damahlß lebenden Zeugen / die seiner in ihren Brieffen erwehnet haben. Der erste ist Joannes Trithemius, welcher in seinen Episteln pag. 559. editionis Freherianae, Fau- [196] stum ausdrücklich nennet. Weil ich sie aber iezo nicht bey der Hand habe / kan die Worte nicht allegiren. Der andere ist Conradus Mutianus Rufus, dessen Episteln ich selbst im ersten Supplemento Historiae Gothanae ediret habe / welcher ihn zwar George Fausten nennet / (so aber zur Sache nichts thut) und erzehlet / daß derselbe acht Tage zuvor / (der Brieff ist den 3. October. 1513 datiret /) gewesen / und seine Künste sehen lassen. Venit octavo ahhinc die quidam Chiromanticus Ephurdiam, nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergensis, merus ostentator et Fatuus. Eius et omnium divinaculorum vana est professio, et talis physiognomia levior typula. Rudes admirantur. In eum Theologi insurgant. Non conficiant philosophum Capnionem. Ego audiivi garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me? Und was hindertß / den dritten Zeugen anzuführen / der Faustum selbst gekennet hat: nemlich Philippum Melancthonem, aus dessen Lectionibus und Neben Manlius den meisten Theil seiner Locorum communium zusammen getragen hat. Sind also nicht Manlii, wie etliche wollen / sondern Melancthonis Worte / was in gedachten Collectaneis pag. 38. 39. 40. von diesem Schwarz-Künstler zu lesen / mit diesem Anfange: Novi

qvendam Faustum de Kundling, qvod est parvum oppidum, patriae meae vicinum. etc. Warüm sollten wir nun Melanch-[197] thoni nicht gläuben / wenn er spricht / Faustus sey auß Wittenberg entwichen / da Herzog Johannes ihn zu arrestiren befohlen hatte? Ingleichen / wenn er so wohl andere Dinge / so sich mit jenem zugetragen / erzehlet / als insonderheit folgendes: Idem Faustus Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, qvas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. Idque fuit mendacium vanissimum. Id enim dico propter juventutem, ne statim talibus vanis hominibus assentiantur.

1706. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

Der Christliche Welt-Weise beweint Die Thorheit Der neu-entdeckten Narrn-Welt / Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimlich durch die Nâchel zieht / jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrift untermischet. Worin über 200. lustig und lächerliche Begebenheiten / deren sich nit allein die Herrn Pfarrer auf der Cangel / sondern auch ein jede Privat-Person / bey ehrlichen Gesellschaften nuzlich bedienen können. Vorge stellt von Alberto Josepho Loncin von Gommin¹⁾. Mit Röm. Kâyserl. Majestât allernâdigstem Privilegio nit nur auß dem Buch nichts nachzudrucken / sondern auch kein Kupffer nachzustecken. Cum Permissu Superiorum. AUGSBurg / Zufinden bey Daniel Walder / Buchhändler auf dem alten Heu-Markt / 1706.

§. 1 Der Weiber-Narr.

§. 10

Einer ist gewest / dessen Weib / Tag und Nacht gemurret / tohlert / donnert / gerumplet / geworffen / gestampft / geschlagen / gewütt / geboldert / geschrien / c. Darum kein Wunder / daß er ihr den Doctor Faust zu lesen geben / und ihr das Gesicht mit

¹⁾ Der Verfasser ist Albert Joseph Conlin von Monning. D. H.

1707. Gottlieb Spitzel und Michael Freude: Gewarnete Schatzgräber

dem wilden Ultramarin überstrichen / daß dieser Teuffel / in
Himmel blauen Liberey mußte aufziehen / als er aber einmal mit
gar zu großer Zuweg gemessen / da hat sie sich ins Beth gelegt /
und gestellt als seye ihr die Sprach verfallen / dem Mann war
nicht wol bey der Sach / fragt des wegen hin und her um Rath /
und glaubt es wäre nicht übel / wann ihr der Huffschmidt thät
ein Ader öffnen / doch endlich hat ihm gar ein bescheidne Frau
eingerathen , er soll ihr alle Tag zwey oder drey mal schwarz
Kerchen-Wasser eingeben / der gute Mann braucht die angezogene
Medicin, spürt aber kein einige Besserung / endlich sagt ihm sein
Nachbar / deme das Weib nicht unbekant / er soll lieber das Holz
brauchen von schwarzen Kerchenbaum / und mit [11] diesem dem
Weib etlichmal über den Buckel fahren / dem Mann gefällt der
Rath / gedacht anbey / das kost mich weiter kein Geld / ein solchen
Baum habe ich selbst im Garten:

1707. Gottlieb Spitzel und Michael Freude: Gewarnete Schatzgräber

Wie gewarneten Schatz-Gräber / oder zwey Fürnehmer THEO-
LOGORUM, als Hn. Gottlieb Spitzels / und Hn. Mich. Freude
gründlich wohlgekehrte Bedenden / Was von den Schatzgraben zu
halten sey? Aus erheblichen Ursachen zusammen gedruckt / nebenst
einem Historischen Anhange / wie das Schatzgraben vielfältig
unglücklich abgelauffen. Leipzig / verlegt bey Landischens Erben /
1707.

E. (5) Gottlieb Spitzels Gebrochene Nacht der Finsterniß
1. Theil , Cap. 7 Bl. 65—80:

E. (8)

Kein Wunder ist es warlich, wann gleich solche thörichte
Schatzgräber in die äußerste Leibs- und Seelen-Gefahr gerathen /
fintemaln von der Wurzel alles Übels keine andere Früchte zu-
gewarten / der schändliche Mißfiggang / die Hindansetzung des ordent-
lichen Berufs / das tägliche Pracht- und Wollust-Leben pflegt (durch
gerechte göttliche Verhengnüß) solches entsetzliche Unheil nach sich

zu ziehen. So wol die schändliche Faullenzer und Wollüstler / als die Gelbſüchtige Mammons-Knecht gerathen zulezt in solche gefährliche Versuchungs-Strick / dadurch sie ins Verderben und Verdammniß verſencket werden. Auf des unseligen Fausti Arbeit ſolget auch Fausti erbärmlicher Lohn! Maſſen derſelbige gleichſals durch tägliches Wolleben und müſſiggehen dahin gerathen / daß er einen **Schatz** (welcher vor Alters bey einer zerfallenen Capellen vergraben worden) nachgeſtrebet / aber er hat bey der Erhebung nichts anders als brennende Lichter / feurige Schlangen und Kohlen unterſchiedlicher [(9)] Größe gefunden / und obwoln durch Teuffliſche Mitwürkung und Verblendung die Kohlen in guldene und ſilberne Münzen verwandelt worden / ſo hat es doch der armſelige Mann zulezt theuer genug mit ſeiner Seele bezahlen müſſen.

1708. P. L. Berckenmeyer: Getreuer Antiquarius

Mer Getreue Antiquarius, Welcher Dem Curieuſen Leſer Durch ganz Europam Die meiſten Geographiſche und Hiſtoriſche Merkwürdigkeiten zeigt / Und wie ſelbige nicht nur bey dergleichen Information, ſondern auch ſtatt einer Continuation der Europäiſchen Reiſen ſehr nützlich können gebrauchet werden. Verfertiget von P. L. Berckenmeyern. Hamburg, Bey Benjamin Schillern, Buchhändlern im Thum. Gedruckt bey Conrad Neumann, C. C. Rahts Buchdrucker . Anno 1708 ¹⁾

£. 215

(3.) Zu Leipzig über Auerbachs Keller lieſet man folgende Verſe:

Doctor Faust zu dieſer Friſt
Aus Auerbachs Keller geritten iſt .
Aufſ einem Faß mit Wein geſchwind /
Welches geſehen viel Menſchen Kind /
Solches durch subtil Kunſt gethan
Und des Teuffels Lohn empfieng davon.

¹⁾ Die ipäteren Auflagen nennen ſich Curieuſer Antiquarius. D. S.

1708. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

a — c

Der Christliche Welt-Weise Bemeinent Die Thorheit Der neu-entdeckten Narrn-Welt / Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimlich durch die Nächel zieht / jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrift untermischt. Worin über 200. lustig und lächerliche Begebenheiten / deren sich nit allein die Herrn Pfarrer auf der Cangel / sondern auch ein jede Privat-Persohn / bey ehrlichen Gesellschaften nützlich bedienen können. Vorge stellt von Alberto Josepho Loncin von Gommin¹⁾. Mit Röm. Kaysrl. Majestät allergnädigstem Privilegio nit nur aus dem Buch nichts nachzudrucken / sondern auch kein Kupffer nachzustecken. *Cum Permissu Superiorum.* ALLGEBurg / Zufinden bey Daniel Walder / Buchhändler auf dem alten Hen-Markt / 1706.

Bd. III. Der wahre Dritte Theil. Wovon der Leser in der Vorrede mehrere Erläuterung finden wird. (1708)

a) S. 355 Der Zauberische Narr.

S. 357

Ein solcher zauberische Narr ist auch geweest Simon Magus²⁾. Ein solcher wird seyn der Antichrist. Ein solcher ist auch gewesen Joannes Faustus, der berühmte Schwarz-Künstler. Ein solcher ist auch gewesen Christoph Wagner, sein sauberer Famulus u. und unzählbare mehr.

b) S. 361

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Joannes / mit dem Zunamen Faust / insgemein der Doctor Faust genannt / sonst von Cundlingen gebürtig / welcher der ganzen Welt fast bekant / wegen seiner Zauberen / und grossen Pact, daß er mit dem bösen Feind gehabt. Dieser saubere Gesell hat seine Teuffels-Kunst zu Cracau in Polen gelernt / dann zur selben Zeit wurde besagte schöne Kunst (scilicet) dajelbst offentlich dociret. Die- [362]

¹⁾ Der Veriaffer ist Albert Joseph Conlin von Monning. Vergleiche Splitter 169. D. H.

²⁾ Im Tert Magnus. D. H.

ser Zauberer kam einsmahls ungefehr in ein Haus / allwo dazumahl ein stattliche Mahlzeit ware / und die gesamte Gäst bereits tieff in die Randel geschauet hatten / daheroh haben sie mit öffter widerholten bitten den Magister Faust ersucht / daß er ihnen zu einer Gnad etwas von seinen so berühmten Stücken möchte sehen lassen. Joannes / auf so großes Verlangen wollte der nassen Bursch endlich solches nicht abschlagen / fragt sie demnach / was ihnen möchte beliebig seyn? Worauf die berauschte Gefellen einhellig begehrt / daß er ihnen an statt des Confects solle ganze frische Weintrauben aufsetzen es ware dazumal die rauche Wintherzeit. Der Faust verspricht dieses / jedoch mit diesem Beding / daß keiner ein Wort solle reden / biß er ihnen werde schaffen die Wein-Trauben abzuschneiden / wosern aber einer das geringste Wort solle hören lassen / so möchte es sein Hals gelten. Wie sie nun alle solches angelobt / da hat er diese bezechte Kerl dergestalten durch seine Zauberen verblendt daß ein jeder vermeint / als stehe vor ihm der schönste Wein-Stock mit frischen und ganz zeitige Trauben / worauf dann ein jeder das Messer ergriffen / und auf die Wein-Trauben gehalten / ganz begierig erwartend die Erlaubnuß / abzuschneiden. Da er sie ein Weill in dieser Verblendung gelassen / da hat er gemacht daß alles augenblicklich verschwunden / ein jeder hat das Messer auf seiner Nasen gehalten / daß / wosern er mit dem Befelch nicht hätte inngehalten / so hätte ihm ein jeder selbst seinen Schmecker abgestuht. Dieser Herenmeister Faustus hat / wie in seinem Gottlosen leben zu lesen / solche entseßliche und verwunderliche Sachen geübet / daß man dergleichen wenig von einem andern Zauberer hören würdet / er hat aber leklischen ein erschröckliches End genommen / welches ich dem curiosen Leser mit allem Fleiß hier befüge / damit er hieraus sehe / was vor einen Lohn und Trind-Geld der Teuffel / endlichen seinen Dienern dem Zauberen und Heren / ertheillet. Dann als seine mit dem Teuffel partirte vier und zwanzig Jahr / unter welchem der Sathan / der ihm in Menschen Gestalt / unter dem Namen Methostophiles dienete / alle erdenkliche Lust und Freud verschaffen mußte / allbereits verflossen waren / und nunmehr jener forchtame Tag sich herbey nahete an welchem der Teuffel sein Unterpfand nemlichen ihm Faustum hollen wollte / da hat

er sich mit einiger seiner Cammeraden / so Studenten waren / in ein Dorff mit Namen Nimlich hinaus begeben / dann dajelbst wollte er sich noch einmahl zu guter letzt mit ihnen lustig machen / welches er etliche Zeit bißher unterlassen hätten: Dajelbst ließ D. Faustus ein gutes Mahl zurichten / und stellte sich auf daß möchsthchste mit ihnen frölich / daß sie also beyammen recht lustig waren biß auf den Abend / da sie alle / ausgenommen Fausto wider nach Hauß gedachten. D. Faustus aber hatte sie gar freundlich / daß sie doch wollten nur noch dieses einige mal / diese Nacht über allda in dem Wüthß-Hauß bey ihm verharren / es wäre doch schon die Zeit zur Anheimkunft zu spät / er müste ihnen nach dem Nachteffen etwas sonderbares verhalten / welches sie dann / weil es doch nicht anderst seyn können / ihme zugesaget.

[364] Als nun das Nachtmahl und gleich auch der Schlaf-Trund vollendet ware / bezahlet D. Faustus den Wüth / und hatte die Gäst / sie wollten ein kleines mit ihm in die nechste Stuben gehen / er hätte ihnen was wichtiges zu sagen / welches er bißhero maißens verborgen gehalten / daß treffe nun sein Heil und Seeligkeit an. Da sie sich nun gang allein in einem Zimmer beyammen befanden / da eröffnete ihnen Faustus, wie daß diese die letzte Nacht seines Lebens seyn / und der Teuffel ihne als sein mit aignem Blut verschreibenes Unterpfand diese Nacht hollen werde / sie sollen daher nicht erschrecken / viel weniger vom Bette aufstehen / wann sie einiges gepolter oder ungestümmeß Wesen im Hauß hören und vernehmen wurden / dann es treffe nur seine Person einig und allein an. Wie über diesen Vortrag den Herren Studiosis zu Muth gewesen / ist leichtlich zuerachten / sie wünschten sich mehrer als tausend Meil von hinnen zu seyn / sie wußten vor Furcht nicht / was sie sagen oder gedenden sollten / nichts desto weniger thaten sie D. Fausto, der unterdessen gleich einem Dhn-mächtigen auf die nechste Band hinsande / zusprechen / so gut sie kunten / und bemüheten sich / ihne wider aufzurichten und aufzumuntern / aber vergebens. Unterdessen hörten sie im Hauß ein großes Polteren / darob sie sich noch mehr entsetzten / und zu einander sprachen: Laßt uns von dannen weichen / damit uns nicht was arges widerfahre / laffet uns zu Bette gehen / wie sie dann auch thaten. Da sie nun dahin gegangen waren / kunte keiner

aus Furcht und Entsetzen einschlaffen zu dem / so wollten sie doch vernehmen / was es für einen Ausgang mit dem D. Fausto nehmen wurde.

[365] Als nun bald die Mitternacht Stund erschienen da entstunde plötzlich ein grosser ungestümmer Sturm-Wind / der riffe und tobte / als ob er das Haus zu Grund stossen wollte wenn war nun ängster und bänger als diesen Studenten / sie sprangen alsbald mit grosser Furcht aus den Betten / und vernamen kurz darauf in der Stuben / in welcher D. Faustus liegen geblieben / ein greuliches Zischen und Pfeiffen / als ob lauter Schlangen und Rattern zu gegen wären / noch mehr aber wurden so bestürzt / da sie hörten das Pumben / Stossen und herum werffen in der Stuben / und den armseeligen Faustum Zetter Mordio schreyen. Bald darauf hörte man nichts mehr / es vergieng und legte sich der Wind / und wurde alles wider ganz still. Kaum hatte es recht getaget / da waren die Studenten auf / und giengen miteinander ganz erschrocken in die Stuben / um zu sehen / wo D. Faustus wäre / und was es für ein Bewandtnuß diese Nacht über mit ihm gehabt hätte. Sie kamen aber kaum dahin / so sahen sie bey Eröffnung der Stuben mit Entsetzen / daß die Wend / Tisch / und Stüle voll Bluts waren / ja sie sahen mit Erstaunen / daß das Hirn D. Fausti an den Wendten anklebete / die Zähne lagen auf der Erden / und mußten also augenscheinlich abnehmen / wie ihn der Teuffel von einer Wand zu der andern müsse geschlagen und geschmetteret haben. Leichtlich ist zu glauben / was solches Spectacul für ein Entsetzen unter solchen jungen Leuthen werde verursacht haben / sonderlich da sie kurz hierauf den elenden Körper allenthalben im Haus gesucht / solchen aber zu lezt außershalb des Hauses auf einem nahe gelegenen Misthaufen liegen gefunden / der [366] aber ganz abscheulich anzusehen gewesen: Dann es war kein Glied an dem ganzen Leichnam ganz / es schlotterte und war ab / der Kopf war mitten voneinander und das Hirn war ausgehüttet / ein solches erbärmliches End hat nun genommen dieser zauberische Narr Joannes Faustus. Wie von ihm erzehlet Majolus in c. 455. et alii.

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Christoph Wagner, erfindachten Gottlosen Doctoris Fausti gewesener Famulus.

Dieser kam auf ein Zeit mit seiner Gesellen Joanne de Luna nach Toledo in Hispanien / in ein Würrhs-Haus / da etliche Schwarz-Künstler innen waren / und vermeinten / es könnte keiner in der Welt die Kunst besser als sie / und da der vornehmste unter ihnen gesehen / daß Wagner seiner Kunst und Gauckel-Possen nur spottete / gedachte er sich an dem Wagner zurächen / und ihm eines zuversetzen / nimmt demnach ein Wächernes Männlein / welches er im Vorrath bey sich hatte / und sticht es mit einer Nadel in ein Aug / daß es alle / so bey Tisch saßen / sahen / und sehet! augenblicklich verdirbet dem Wagner ein Aug im Kopf / daß das Wasser daraus auf den Tisch tropfete. Darüber dann Wagner sehr ergrimmet / und laßt ihm ein starckes Messer langen / mit diesem macht er in den Tisch ein Loch / und fraget darauf den Schwarz-Künstler / ob er ihm wollte sein Aug wider geben? Derselbe sprach nein / er könnte es nicht thun / wann er schon gern wollte / es war gar heraus. Auf dieses ließ Wagner ein Hölzlein bringen / und steckt es in den Tisch / Da wuchs ein schöne Rose darauf / die war ganz [367] blutroth. Da fragte Wagner den Zauberer noch einmahl / ob er ihm sein Aug wider wollte gut machen; wann er kunte? Der Schwarz-Künstler sagt nein. Hierauf zuckt Wagner das Messer / und hieb die Rose vom Stengel / augenblicklich fiel der Kopf auf den Tisch / und spritzte das Blut biß auf die Decke. Die so darbey saßen / meineten erstlich / es wäre ein Schimpf / und hatten den Wagner, er wolle ihm den Kopf wider aufsetzen / ehe er erkalte und verblute / aber Wagner sagte / es ist geschehen um mein Aug und um seinen Kopf. Also mußte dieser zauberische Narr in seinen greulichen Sünden sterben / und zum Teuffel fahren. Wagner aber zog aus der Herberg / und machte sich aus dem Staub / und ließ den Kerl liegen / seine Gesellen und Mit-Künstler bemüheten sich zwar / ob sie ihn könnten wider lebendig machen / aber es war umsonst und vergebens.

c) Bd III. Vierdter Theil (1708).

§. 479 Der Verzweifelte Narr.

§. 493

Anno 1141. war zu Salerno ein Teufels-Banner und Haupt-Zauberer / welcher dem Doctor Faust gar nichts nachgeben / dessen

Nahm war Petrus Abailardus, wie dieser drey und neunzig Jahr in seiner Bosheit erraihet / da seind ungefehr in seiner Abwesenheit zwey seiner liebsten Enckel über die verruchte Zauber-Bücher kommen / krasst deren er so lange Zeit die höllische Larven in seinem Gehorsam hatte / und weil sie der Zauber-Kunst unerfahren / also seind sie beede von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Todt dem Abailardo also zu Herzen gangen / daß er etliche Stund fast verstandloß dahin gelegen / endlichen / nachdeme er die entwichene Lebens-Geister wieder erhollet / machte er sich ganz schleunig. auf / aber was mainst du / daß er angefangen? Etwan / wie in dergleichen Zufällen öftters geschehen / hat er einen Strick ertapt / womit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? Nein / nichts dergleichen / was hat er dann gethan? Abailardus dieser Erß-Zauberer wird von der Götts- [494] lichen Barmherzigkeit getroffen / sein Herz wird ihm durch einen Göttslichen Gnaden-Pfeil also berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des S. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geseuffhet / und seine grosse und schwere Sünden bereuet / daß endlichen den dritten Tag den 25. Martii, damahlen der Charfreitag / das Crucifix-Bild gegen ihm das Haupt geneigt / und dadurch zu verstehen gegeben / daß nunmehr ihm seine Sünden seind vergeben / hierauf er alsobald seinen Geist aufgeben / das Bild aber wird noch biß den heutigen Tag mit geneigten Haupt gesehen und leuchtet mit großem Miracul und Wunderwercken. Pagat. tom. 2 f.223.

1708. Joh. Christoph Rudinger: De Spiritibus Familiaribus

(Praeses: Johannes Clodius)

C. B. D. De Spiritibus Familiaribus vulgo sic dictis, Praeside, M. Johanne Clodio, Fac. Philos. Adjuncto, In Auditorio Majori Ad diem XXII. Julii, An. 1674. publice disseret

1708. Aloysius Charitinus: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Jo. Christophorus Rudingerus, Dresdensis. Vitembergae, Prelo Christiani Schroedteri, Acad. Typ. Anno MDCCVIII.

(p 18) in § VII.

Præterea familiaritatem cum Dæmone coluisse memoratur *Henricus Cornelius Agrippa*, Magorum suæ ætatis Princeps, ut creditur, qvi accubuum semper habuit comitem atrum canem, feralis profecto coloris et Cerberum signantis indicem****). Similiter *Christophorum Aurigarium* VII. annos sub specie Simii, et *Johannem Faustum* XXIV. sub forma Monachi Dæmonem circumduxisse, ex scriptis super hac re de utroque publice extantibus (si modo usquequaque fidem merentur) constat. Diabolica autem calumnia est Cornelii Lapidei, qui *B. Lutherum* nescio cujus Dæmonii familiaris reum egit, cujus innocentia tam evidens est, ut vel ex Reformatis Voetius calumniam Jesuiticam mascule retuderit.

1708. Aloysius Charitinus: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Aloysii Charitini¹⁾ J C. Discurs Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey / Worinnen viel Abergläubische Meinungen Vernunftmäßig untersucht und verworffen; Wie auch Carpozvii, Berlichii, Crusii, und anderer so wohl Pöbstlicher / als Protestantischer *Jure Consultorum* Mißliche und Leichtgläubige Lehrsätze von der Zauberey / erwogen und beleuchtet worden / allen Gerichtshaltern / dann auch Land-Predigern / zu Vernünftiger Führ- und Beurtheilung eines Hexen Processes. Nebst einer

****) *Etsi enim Historiam inficietur Johannes Wierus, Agrippæ discipulus, frustra tamen hactenus est, nec fidem merebitur ipse Magus, ut a Jacobo Britannicæ Rege in Dæmonol. notatur, certe Lamiarum Patronus diligentissimus. Neque etiam novum est, discipulum, qui venerandum suum Præceptorem (ut sæpe vocat Agrippam) ejus defensionem suscepisse.*

¹⁾ Der Verfasser ist Jacob Brunnemann. D. H.

1708. Aloysius Charitinus: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Vorrede von dem Vorzuge derjenigen Zeiten, in welchen man bemühet ist / alle eingewurzelte Irrthümer aufzurotten; In Liebe zur Gerechtigkeit *Communiciret*. Stargard / Bey den Gebrüdern die Ernesten und Joh. Mich. Zenisch Buchhändler Gedruckt bey Johann Besseln / MDCCVIII.

£. 68

§ 34

Ein Zettul mit Blut schreiben macht bey dem Crusio l. c. n. 32 auch einen sonderlichen Verdacht / aus Ursach / weil ein berühmter Schwarzkünstler *Faustus* mit seine Blut seine Handschrift solle geschrieben haben; Ob ein solcher Kerl jemahls in der Welt gewesen / ist noch zweifelhaft / ungeachtet man noch in dem Buchladen ein ganz abgeschmacktes Buch von seinem Leben siehet / und dann und wann klein Städtische *Commedianten* diese *miserable piece* von *Faustens* Leben über alte Tonnen zusammen gesetzten Bretern / so sie *Theatra* zu nennen pflegen; noch zu *présentiren*, die garstige Gewohnheiten haben; Dieses ist gewiß / daß die Herren Wittenberger / und in specie Herr D. Neumann in einer besondern *Disputation de Vita D. Fausti* diesen Kerl von ihrem *Parnasso* längst verbannet / und es vor eine halbe *injurie* aufnehmen / wenn man sagt / daß an dem Orte / wo *Cathedra Lutheri* ist / auch einst *Doctor Faust* mit seinem Mephistophilo und dem ja- [69] mulo *Wagner* sich aufgehalten. Ob aber mit bessern Recht die Herren Wittenberger diesen Kerl den Schwaben / und inspecie Württembergern aufdringen / darum darff man sich nicht sonderlich bekümmern / weil es einen gleich viel gelten kan. Indessen wird derjenige nicht groß irren / der davor hält / daß niemahls ein D. Faust mit solchen Künsten in der Welt gewesen / und wenn der Autor seiner Lebens Beschreibung nicht auff allen Blättern seine Einfalt gezeigt / könnte man davor halten / er hätte die *Intention* gehabt / die man dem Französichen Autori des *Tractätchens: le Comte de Gabalis* sonst zu schreibet / daß Er einer *suptilen Satyre* sich bedienen oder einen negromantische Roman schreiben wollen. Indessen würde solche *schedula* mit Blut / weil es auff Pappier tündel zu lesen / nicht vieles probiren, sondern leicht falliren können.

1708. Barth. Feind: Deutsche Gedichte

Barth. Feindes / Lt. Deutsche Gedichte / Bestehend in Musicalischen Schau-Spielen / Lob-Glückwünschungs-Verliebten und Moralischen Gedichten / Ernst- und scherzhafften Sinn- und Grabschriften / Satyren / Cantaten und allerhand Gattungen. Sammt einer Vorrede Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten / und Gedanken von der Opera. Erster Theil. Mit Kupffern und einem vollständigen Register. SÄDE Verlegt's Hinrich Brummer privilegirter Buchführer. Im Jahr 1708.

S. 94

Ich rede hier von Zuschauern / welche der Opera wegen / und nicht der Conversation halber / in die Opera kommen / worunter es etliche gibt / die oft nicht wissen / was für ein Stück aufgeführt worden / wenn sie zu Ausgang desselben darüm befraget werden. Und solche sind insgemein dergleichen Leute / die weder die Musique, noch Poesie / noch Mahlerey noch Architectur verstehen / welche vier Stücke ein essentielles Wesen von der Opera, und daher kömmt es dann / daß viele mehr an einer teutschen Comedie von Dr. Faust und einem Holländischen Klucht-of Bly-Spel van Jan Claassen, de Vreyer in de Kist, of de dry boose Grieten haar Vermaack finden, so man ihnen von Herzen gönnet.

1709. [Abraham a Santa Clara]: Centifolium Stultorum

Centi-Folium Stultorum In Quarto. Oder Hundert Ausbündige Narren / In Folio. Neu aufgewärmet / Und in einer Alapatrit-Pasteten zum Schau-Essen / mit hundert schönen Kupffer-Stichen / zur ehrlichen Ergözung / und nützlichen Zeit-Vertreibung, sowohl frölich- als melancholischen Gemüthern aufgesetzt; Auch

mit einer delicates Brühe vieler artigen Historien / lustiger Fablen ;
 kurzweiliger Discursen / und erbaulichen Sitten - Lehren ange-
 richtet. Cum Licentia Superiorum. WZRN / Zu finden bey
 Johann Carl Megerle | Universitäts-Buchhandler im Grundl-Hof.
 Und Bey Johann Christoph Weigel / Kupfferstechern in Nürnberg /
 Gedruckt bey Christoph Lercher / Universitäts - Buchdruckern. IM
 LVftlgen Jahr / aLs Dleje Narren-SChaar erföhren gar.

Zwischen S. 68 u 69

[Bild mit der Überschrift *Comedi- und Opera-Narr*. Darunter
 die Verse:

Seht! wie die Narrn sich einstellen,
 Fein Paar und Paar mit ihren Gjellen.
 Wo sie die Zeit so wol *passiren*,
 Mit Augen-Lust und *Courtesiren*,
 Komm Courtesan, gib denen Lappen,
 Des Müßiggangs verdiente Rappen.

Durch einen runden Thorbogen geht das Publikum ins
 Theater, dessen Bänke bereits wohlgefüllt sind. Über dem Thor-
 bogen ein Zettel mit der Aufschrift:] vom *Dr. Faust*.

1709. Allgemeines Historisches Lexicon

Allgemeines Historisches Lexicon, in welchem das Leben
 und die Thaten derer Patriarchen / Propheten / Apostel / Väter
 der ersten Kirchen / Päbste / Cardinäle / Bischöffe / Prälaten ;
 vornehmer Gottes - Gelahrten / nebst denen Regern / wie nicht
 weniger derer Kaysen / Könige / Chur- und Fürsten / grosser
 Helden und Ministern / ingleichen derer berühmten Gelahrten
 Scribenten und Künstler / ferner ausführliche Nachrichten von
 den ansehnlichsten Gräflichen / Adelichen und andern Familien ;
 von Conciliis, Münchs- und Ritter-Orden / Heydnischen Göttern ;
 etc. und endlich die Beschreibungen derer Kaysenthümer / König-
 reiche / Fürstenthümer / freyer Staaten / Landschaften / Inseln
 Städte / Schlöffer / Klöster / Gebürge / Flüsse und so fort / in

Alphabethischer Ordnung mit bewehrten Zeugniſſen vorgeſtellet werden. Erſter und Ander Theil / A—G. Leipzig / verlegtſ Thomas Fritſch / 1709.

§. 107 der zweiten mit G beginnenden Lieferung

Fauſtus / (Johannes) ein berühmter ſchwarzkünſtler / war zu anfang des 16den ſeculi berühmt. Von ſeinem vaterlande ſind die ſcribenten verſchiedener meynung. Denn einige ſagen / daß er zu Runtling / einem ſtädtchen in Schwaben / ſo heut zu tage den namen Knitlingen führet / andere aber / daß er in der graffſchaft Anhalt gebohren worden ſey. Georg. Rudolph. Widmann / welcher dieſes zauberers leben in dreyen theilen beſchrieben / ſagt: daß ſeine eltern arme bauers-leute in der Mark Soltwedel geweſen / die ihn nach Wittenberg zu ihren verwandten geſchickt / welcher ihn wegen ſeines herrlichen verſtandes ſehr geliebet / und mit groſſem fleiſſe zur ſchule gehalten. Hierauf ſey er nach Ingolſtadt ohngefähr in dem 16den jahre ſeines alters gekommen / allwo er der gottes-gelahrtheit ſich ſoll gewiedmet und in dem dritten jahre ſeines academiſchen lebens die magiſter-würde erhalten haben. Gleichwie aber bey dem wachsthume der päbſtlichen mißbräuche zugleich allerhand verbotene künſte überhand genommen / alſo fand er auch überflüſſige gelegenheit / ſein eitles gemüth daran zu vergnügen. Er verließ aber hierüber die theologie / trieb hingegen die medicin und wahrſager-kunſt aus den geſtirnen mit deſto gröſſerm eifer / ſo gar / daß ſeine mit ſolchen ſachen ausgeſpückte calender gar richtig ſollen zugetroffen haben. Inmittelt geſchahe es / daß oben gedachter ſein anverwandter / ſeines vaters bruder / zu Wittenberg ſtarb / und ihn zu ſeinen erben einſetzte. Fauſtus nun / der hierdurch zu ziemlichem reichthum gekommen / verſchwendete ſolchen in allerhand üppigkeiten / und ergab ſich ganz den zauberkünſten und beſchwerungen der böſen geiſter. Da / er ſchaffte ſich allerhand heilloſe bücher an / dadurch er glaubte ſeinen entzweck zu erhalten. Wie er dann aus gleicher urſache ſich der unterrichtung des Chriſtoph Hainlingers / ſo damals wegen der cryſtallen-ſeher-kunſt beruffen war / untergab / und ſich ſolcher 2 ganzer jahr bediente. Nach verflieſſung ſolcher zeit beſchwor er / vermittelt der necromantie / den teufel / und machte mit ihm auf 24 jahr lang einen bund /

in welchem ihm der satan einen auß seiner schar / namens Mephistophelem / unter der gestalt eines Franciscaner-mönchs / zu seinen diensten darstellte. Hierauf soll Faustus / nach gedachten Widmanns berichte / mit diesem seinem diener verschiedene dispute gehabt haben / von der anzahl der bösen geister / ihrem falle / von dem zustande des paradieses / von den ordnungen der teufel und andern vorwitzigen sachen. Desgleichen soll ihm Mephistopheles eine Helenam auß der höllen zugeführt haben / mit welcher er einen sohn / Justum Faustum / gezeuget. Letztgemeldter autor schreibt ihm auch zu / daß er an. 1525 drey junge Frey-Herren von Wittenberg zu dem beylager nach München auf dem mantel in kurzer zeit gebracht. So soll er auch ein schön braunes pferd durch seine verbotene kunst gemacht haben / welches er auf einem jahrmarkte für 40 gülden verkaufft / mit angefügter bedingung / daß es der käuffer über kein wasser reiten solle. Als nun der käuffer darwider gehandelt / und er mitten ins wasser gekommen / sey das pferd verschwunden / und der arme mann an statt auf einem bunde stroh zu seiner grossen bestürzung zu sitzen gekommen. Und ob gleich der betrogene käuffer sich seines schadens bey dem huben zu erholen gedachte / kam er doch nur übel ärger an / indem / als er ihn schlafend fand / und bey dem heine herab ziehen wolte / er seinen schendel heraus fahren ließ / damit der roß-täuscher hinter sich in die stuben fiel / als ob ihn der donner darnieder geschlagen. Desgleichen schelmstücke practicirte er auch mit schweinen / als es ihm an gelde ermangeln wolte. Zu Erffurt soll er / als er über den griechischen poeten Homerum gelesen / seinen zuhörern / die darinnen gedachte Helden / Menelaum / Achillem / Hectorum / Priamum / Alexandrum und andere in person vorgestellt haben / gleichwie er auch an dem hofe des Kaysers Maximiliani mit dem grossen Alexander und seiner gemahlin gethan. Nicht weniger wird unter andern seinen zauberstücken angeführt / daß er einem bauer bey Braunschweig welcher ihm mit 4 pferden und leerem wagen begegnet / und ihn gleichwol nicht in die stadt führen wollen / [108] den poffen gespielet / daß ihm die räder von dem wagen gesprungen / und in der luft hinweg geführt worden / und seine pferde als todte darnieder gefallen / welchem er aber nach getha-

nenem fußfalle wiederum zu dem feinen verholffen. Es ist auch dieses was abendtheuerliches / was zwischen ihm und einem andern bauren pafiret / dem er bey Gotha ein ganzes fuder heu samt wagen und pferden verschlucket haben soll / dergleichen er auch zu Zwidau gethan. Hierauf soll er auch einen diener / Johann Räiger oder Wagner / eines priesters sohn zu Wasserburg / angenommen / zu gleicher gottlosigkeit angeführet / und ihm nach seinem tode seine güter vermacht haben. So soll er auch mitten im winter die herrlichsten früchte mit den schönsten pomeranzen- feigen- und andern bäumen / anmuthigen gesang der nachtigallen und lieblich-grünenden wiesen / als natürlich vorgestellet haben. Allein / wie ferner berichtet wird / hat er in dem Dorfe Rimlich zu nachts zwischen 12 und 1 uhr / in dem 41sten jahre seines alters / ein ende mit schröcken genommen / indem ihn der teufel an die wände geschmissen / daß das gehirne daran kleben geblieben / und alle glieder. grausamlich zerstückelt worden seyn sollen. Einige wollen ihm auch einen tractat von der necromantie beylegen. Im übrigen ist nicht zu läugnen / daß gar viele / sowol an der wahrheit dieser abendtheur / als auch daran / ob jemals dieser Faust gewesen / zweifeln. Gleichwol muß man andern theils gestehen / daß einige scribenten / die zu gleicher zeit mit dem erzbuben gelebet / und unter andern Philippus Melancthon seiner gedencken. *Iohannes Manlius* in suis locis communibus; *Georg. Rudolph. Widman.* in den wahrhaftigen histor. von den gräulichen sünden D. Iohann. Fausti; *Ioach. Camerar.* in hor. subcesiv; *Ioh. Georg. Neuman* in peculiari dissertatione hac de re Wittebergæ an. 1683 habita; *Burc. Gotthelf Strubius* in biblioth. antiqua. mens. jun. an. 1706 p. 232 seq.; *Wilhelm Ernest. Tenzelius* in der curieusen bibliothec drittem fache des dritten repositorii an 1706; hannover. auszug an. 1701. p. 58.¹⁾

1710. [Bourdelot]: L'Histoire des Imaginations

L'Histoire Des Imaginations Extravagantes De Monsieur Oufle. *Causées* Par La Lecture Des Livres qui traitent de

¹⁾ Gemeint ist Splitter 158. D. 5.

la Magie, du Grimoire, des Démoniaques, Sorciers, Loups-Garoux, Incubes, Succubes et du Sabbat; des Fées, Ogres, Esprits-Folets, Genies, Phantômes, et autres Revenans; des Songes, de la Pierre-Philosophale, de l'Astrologie Judiciaire, des Horoscopes, Talismans, Jours heureux et malheureux, Eclipses, Comètes et Almanachs; enfin de toutes les sortes d'Apparitions, de Devinations, de Sortilèges, d'Enchantemens, et d'autres superstitieuses pratiques. Le Tout Enrichi De Figures et accompagné d'un très grand nombre de Nottes curieuses, qui rapportent fidèlement les endroits des Livres, qui ont causé ces imaginations extravagantes, ou qui peuvent servir pour les combattre. *Tome Second.* A Amsterdam. Chez Estienne Roger, Pierre Humbert, Pierre De Coup, Et Les Freres Chatelain, Marchands libraires. MDCCX¹⁾

p. 122²⁾

[Note] (n) Jean Faustus de Cundligen, Allemand, étrange Enchanteur et Magicien, se rencontra un jour à table avec quelques-uns qui avoient beaucoup entendu parler de ses [123] prestiges et tours de passe-passe, ils le prièrent de leur en faire voir quelque chose. Il se fit fort presser. Enfin par l'importunité de ces banqueteurs, qui avoient la tête échauffée, il promit de leur montrer ce qu'ils voudroient. D'un commun consentement ils demanderent qu'il leur fit voir une vigne chargée de raisins murs, et prêts à cueillir. Ils croyoient que, comme on étoit alors dans le mois de Decembre, il ne pourroit faire ce prodige. Il consentit à leur demande, et promit que tout-à-l'heure, sans sortir de table, ils verroient une vigne telle qu'ils souhaittoient; mais à condition que tous tant qu'ils étoie[n]t, ils resteroient dans leurs places, et attendroient qu'il leur commandât de couper et cueillir les grappes de raisins, les assurant que quiconque désobéiroit, courroit risque de sa vie. Tous ayant promis de lui obéir exactement, tout d'un coup Faustus, par ses enchantemens charma de telle

¹⁾ Als Verfasser wird angegeben ein Abt Bordelon oder Bourdelot. D. H.

²⁾ In der Nouvelle Edition, Cinquieme Partie. Paris 1753 steht die Anmerkung S. 56. D. H.

sorte les yeux et la fantaisie de ces conviés qui étoient ivres, qu'il leur sembloit voir une très-belle vigne, chargée d'autant de longues et grosses grappes de raisin, qu'ils étoient pour lors d'hommes assis à table. Ces gens excitez par la vûe de ces beaux et gros raisins, prennent leurs couteaux, attendant que Faustus leur commandât de couper les grappes. Il se fit un plaisir de les tenir quelque temps dans cette posture: puis tout d'un coup il fait disparoître la vigne et les raisins; et chacun de ces bûveurs pensant avoir en main sa grappe pour la couper, se trouva tenant d'une main le nez de son voisin, et de l'autre, un couteau pour le couper. De sorte que s'ils eussent coupé ces grappes, sans attendre l'ordre de Faustus, ils se seroient coupé le nez les uns aux autres. Medit. Histor. de Camerarius. t. I. l. 4. c. 10.

p. 177

Table Generale Des Matieres Conteneues En Cet Ouvrage.

p. 188

Faustus de Cundligen (Jean) Enchanteur et Magicien,
V. 56. n. n.

1710. Burcard Gotthelf Struve: Supplementa

Burcardi Gotthelfii Struvii Supplementa ad Notitiam Rei Litterariæ Et Vsvm Bibliothecarvm Accessit Oratio. De Meritis Germanorum In Historiam Ienæ. Symptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCX

p. 147 Ad Caput Nonum.

p. 153

Ad §. XXXIII p 473

Io. Faustus.

Singulari dissertatione de *Io. Fausto* egit IO. GEORGIUS NEVMANNVS Wittebergæ 1683. 4. Ipse quoque de eodem egi Bibliotheca antiqua, mense Iunio 1706. p. 232.

180

1711. Amaranthes: Proben Der Poesie

Proben Der Poesie In Galanten Verliebten Vermischten Scherz- und Satyrischen Gedichten / abgelegt / Von Amaranthes ¹⁾. Anderer Theil. Nebst einer Vorrede von der Schwürigkeit und wahren Eigenschafft der Dichter-Kunst. Frankfurt und Leipzig, bei Philipp Wilhelm Stock. No. 1711.

C. 462

Warum allezeit so wenig Frauenzimmer in Faustens
Comædie gehet.

Wozu kömmt's doch / fraget ihr /
Warum das Frauenzimmer hier /
So oft man sieht von Fausten spielen /
Nicht / wie sie sonst thun / in die Comædie gehn?
Mein! könnt ihr dieses nicht verstehn /
Worauf ihr Absehn pflegt zu zielen?
Sie möchten (fürchten sie) durch Faustens Zauber Sachen /
Wie der auch ebenfalls die Hörner lernen machen.

181

1712. [Bourdelot]: Historie oder Wunderliche Erzählung

Historie / Oder: Wunderliche Erzählung Der seltsamen Einbildungen / Welche Monsieur Oufle Auß Lesung solcher Bücher bekommen / die von der Zauberrey / Beschwörungen / Beseffenen / Zauberern / Wöhr-Wölffen / Incubis, Succubis, Sabbath der Hexen / weissen Frauen / wilden Männern / Polter-Geistern / Gespenstern / nach dem Tod wieder erscheinenden Seelen; Wie auch von Träumen Lapide Philosophorum, Astrologie Nativität-Stellen / Talismanischen Bildern / Glück- und unglücklichen Tagen Finsternüssen Cometen und Calendern; mit einem

¹⁾ Der Verfaßer ist G. E. Corvinus. D. h.

Worte / welche von allerhand Erscheinungen / Wahrsag=Zauber=Künsten / und andern Aberglaubischen Dingen handeln. Durchgehends mit vielen curiousen Notizen versehen / worinn alle Stellen in den Büchern / welche solche seltsame Einbildungen verursacht haben / oder wieder dieselbe dienen können / getreulich angezeigt / und in zwey Theilen abgehandelt sind. Aus dem Frankösischen übersehet ¹⁾. Danzig / Verlegt Pharamund Kretschmer / 1712.

§. 14

Historie von D. Faust. In diesem Buche findet man doch noch plaisir genug / so wenig als man auch von Gaukeley und Betriegerey hält.

1713. Gaudentius Jocosus: Doctae Nugae

Doctae Nugae Gaudentii Jocosi, Consistentes in diversis Narrationibus et Eventibus hujus temporis; scitu non tam jucundis ad fallendum tempus occasione honesti otii, quam utilibus ad diversos hominum mores corrigendos. Per Risum *Conclusum est contra Melancholicos. Solisbaci*, Impensis Johannis Leonardi Buggelii. Anno 1713.

p. 49

Fausti Magia.

CONvivas habuit infaustus ille Faustus multos amicorum. Petierunt hi, vites uvis prægnantes sibi repræsentaret in mensa, quamvis, putarint brumæ tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasus; vites igitur præstigiis e mensa evocat racemis prægrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotæ turbæ perstrinxit, ut illis tot botri miræ magnitudinis, et sueo maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nihil sitibundi a temulentia suum quisque

¹⁾ Vergleiche Splitter 177. D. 5.

cultrum ad uvam sibi [50] proximam apponit, dummodo imperator Faustus jubeat secare: En omnium dentes saliva, et in æstivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cultro jugulent jam captam prædam. Tandem formosissima vitis evanescit, et in fumum abit. Illi nebula magica jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum apposito cultello jam pro uva secandum. Quod si quis immemor præcepti aut contemptor botrum sibi destinatum præscindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere præsecuisset. Hic omnium risus et indignatio.

Index

Fausti magia

49

1714. Johann Jacob Vogel: Leipzigisches Geschicht-Buch

Leipzigisches Geschicht-Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstlichen Sächsischen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig / In welchen die meisten merkwürdigsten Geschichte und geschehene Veränderungen / die in und bey belobter Stadt und Gegend / beydes in Geistl. als Weltl. Sachen / so wohl in Friedens- als Kriege-Zeiten / von Anno 661 nach Christi Geburth an / biß in das 1714. Jahr von Tage zu Tage sich begeben haben / enthalten sind / Alle zum theil aus glaubwürdigen alten und neuen / beydes gedruckten als geschriebenen Chronicken / bewährten Historicis uhalten Urkunden und Documenten / zum theil auch aus eigener Erfahrung mit nicht geringer Mühe aus angebohrner Liebe zusammen getragen und in richtige Ordnung verfaßet / Auch mit dienlichen Marginalien und einen benöthigten Register erläutert Von M. Johann Jacob Vogel. Leipzig / Verlegt von Friedrich Landischens sel. Erben / 1714 ¹⁾).

¹⁾ Das „Chronicon Lipsiense. Das ist: Gemeine Beschreibung, der Churfürstlichen Sächsischen Gewerb- und Handels Stadt Leipzig, usw. durch L. Zachariam Schneidern, bey der Universität Leipzig gewesenen Professorem

§. 111 unter Anno 1525

So gehet auch die gemeine Rede / [welcher ein alt geschriebenes Leipziger Chronicon beppflichtet] daß D. Faust reitet
 der bekante Schwarzkünstler D. Joh. Faust / ver- ein Faß Wein
 mittelst seiner Kunst / ein mit Wein gefülltes Faß / auß dem
 welches die Weißkittel heraus ziehen sollen / auß Auer- Keller.
 bachs-Keller auff die Gasse geritten.“

1714. Neu-eröffnetes Museum, I

Neu-eröffnetes Museum oder allerhand dienliche Anmerkungen
 Auß der Theologia Casuali, Morali- und Curiosa, Kirchen-
 Historie Alten und Neuen Testaments, Historia Civili, Jure
 Publico, Oratorie / Poësie und andern zur Gelehrsamkeit dienenden
 Sachen, nebst unpassionirter Reflexion über unterschiedene Pro-
 grammata berühmter Rectorum. Erste Deffnung. LXXVIII,
 bey Johann Heinrichens Wittbe. 1714.

§. 253 Bierdte Deffnung.

§. 255 I. Das Leben der Dinæ, Jacobs Tochter.

§. 273

II.

Bernünftige Gedanken über das Leben des beruffenen Zauberers Johannis Fausti.

Den Rahmen Fausti, dessen Leben und Thaten wir hier
 kürzlich untersuchen wollen, haben ihrer viele geführt. Denn so
 ist I.) im 5ten Seculo ein Bischoff in Africa dieses Rahmens ge-
 wesen, welcher der Manichäischen Secte zugethan war. Siehe

Publicum ujm. Leipzig, Gedruckt und zu finden bey Johann Wittigaun, Anno
 1655“ sagt S. 130 von den Privat- oder Bürger Häusern: „Unter allen
 aber ist Auerbachs Hof, so von Heinrich Strohmern, sonst Auerbach genant,
 Anno 1530. das Fürsten Haus in der Grimmischen Gassen, welches von [131]
 Georg Rothen, Anno 1575. und der Rothhäuptische Hof am Markt, so von
 Johan Rothhäupten Baumeistern, zu unser Zeit erbauet worden, in sonderlichem
 Beruf.“ Des Kellers und Fausts wird noch nicht gedacht. D. H.

Augustin. contra Faust. Manich. Tillemont. Memoires pour servir à l' Hist. Eccl. Tom. XIII. II.) war in eben diesem 5ten Seculo ein Bischoff zu Riez dieses Rahmens, welcher zwar ein zu seiner Zeit gar gelehrter Mann, aber doch ein Semi-Pelagianer gewesen. Siehe von ihm Sidon. Apoll. Libr. IX. epist. 3. 4. Gennad. de Script. Illustr. c. 85. Vossium et Henr. Norisium in Hist. Pelag. Er soll folgende Schriften hinterlassen haben, als anfänglich 2. Bücher de Gratia Dei et Libero Arbitrio; hernach eines de Creaturis, quod in eis nihil sit corporeum. III.) Im 7den Seculo war ein bekandter Mönch von Monte-Cassino, ein Discipel des heiligen Benedicti, so diesen Rahmen hatte. Siehe Leon. Ostiens. Chron. Cassiu. Lib. I c. 3. IV.) Lebte im 15ten Seculo zu Maynz ein Bürger dieses Rahmens, welcher mit unter die Erfinder der Buchdrucker-Kunst gerechnet wird. Siehe Heidfeld. in Sphyngæ [274] Theol. Philos. c. 27. Chron. Antiq. Colon. ad an. 1450. Mallinkrot de Ortu et Progr. Typograph. V.) Ist auch nicht unbekant Laurentius Faustus, der den Stamm-Baum aller Herzoge, Chur- und Fürsten zu Sachsen herausgegeben. Und wer weiß, wie viel noch diesen Rahmen geführt, welche alle anzumerken viel zu weitläufftig und doch darbey unnöthig seyn würde. Einen ganzen weitläufftigen Catalogum der Personen dieses Rahmens hat Raphaël Volateranus zusammen geschrieben. Keines aber von diesen, sondern eines ganz andern Fausti Leben und Thaten wollen wir hier untersuchen.

Es soll derselbe Johannes Faustus geheissen haben, und ein grosser Zauberer zu seiner Zeit gewesen seyn. Dessen Leben und Thaten hat erstlich George Rudolph Wiedmann heraus gegeben, welches Buch hernach mit neuen Erinnerungen Joh. Nicol. Pfeifers Med. Doct. und nun allererst wieder An. 1711 zu Nürnberg herausgekommen. Der Titul heist: **Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende.** D. *Johannis Fausti*. So wird auch dieses Fausti gar oft in der Lebens-Beschreibung seines vermeinten Famuli **Christoph Wagners**, welche An. 1712. zu Berlin gedruckt, gedacht. Allein es sind in diesen 2. Büchern so viel dumme und mit einander streitende Sachen enthalten, daß man solchen ohnmöglich Beyfall ertheilen kan. Man kan also vorgedachte Lebens-Be- [275] schreibung Fausti mehr vor eine allenthalben

zusammen gestoppelte Fabel, als vor eine wahre Geschichte halten. Dieses zu erweisen, will ich das vornehmste, so von Fausto gesagt wird, untersuchen und dessen Ungrund zeigen. Ist dieses geschehen, so wird das andere leicht von sich selbst wegfallen.

Anfänglich ist der Geburts-Ort erwähnten Fausti gar sehr streitig. Denn einige wollen mit Johanne Manlio Collect. p. 38. er sey zu **Rundlingen**, einem Städtgen in Schwaben, geboren; andere sagen, es sey zu **Rode** in Weimarischen; und wiederum andere, es sey zu **Soltwedel** geschehen. Wem ist aber nun hierbey zu trauen? Manlius schreibt: Er habe ihn selbst gekannt, und sey er nicht weit von ihm her gewesen. Und deswegen scheint er auch den besten Glauben zu verdienen. Wiedmann hingegen sagt in der Vorrede seines Buchs: Seine Meynung wäre aus dem rechten Original, welches Fausti Famulus seinen Freunden gewiesen, und das in einer alten Bibliothec beygehalten worden. Und so müste dieses wahr seyn. Von der ersten Meynung wollen wir zum Ende unsere Gedanken eröffnen. Die letzte kommt mir deswegen nicht glaublich vor, weil a) die Bibliothec nicht genannt, wo dieses herrliche MSC. aufgehoben worden, und aus welcher es Wiedmann bekommen. b) Soll es zwar Fausti Famulus seinen Freunden gewiesen haben. Allein wer waren diese Freunde? [276] Nahmen stehen zwar da, wer aber diese Leute sonst gewesen, ist mit keinem Worte gedacht, welches doch nothwendig hätte geschehen sollen, moferne man der Sache völligen Glauben bemessen sollte. Denn sonst wolte ich mir Nahmen gnung erdichten, welche dieses oder jenes gesehen hätten, wenn man nur nicht auch sagen müste, wer diese Leute gewesen. Ueberdies ist c) gar keine Zeit angemercket, wenn er geboren worden: Aber diese möchte den Ungrund desto mehr entdecken, weswegen solche vielleicht wohlbedächtig weggelassen.

So ungewiß aber die Nachrichten von seiner Geburt sind, eben so unrichtig ist auch die Nachricht von seinem Leben und Thaten. Denn man giebet zwar von ihm vor, er habe in seiner Jugend Theologiam studiret, von welcher er sich aber zum studio Medico gewendet, und endlich gar in Doctorem Medicinæ promoviret. Jedoch man fraget hierbey nicht unbillig. Wo ist denn dieses geschehen? Die Lebens-Beschreibung Fausti sagt zwar,

er habe zu Ingolstadt studiret, wo er in Doctorem promoviret, darvon ist alles stille. Gleichwohl aber muß sein Name mit einem grossen D. verbrämet, und Doctor Faust genennet werden. Nun wird er sich ja nicht selbst darzu gemacht haben. Wäre aber die Sache gewiß, so würde wohl in dem gerühmten Original des Fausti einige Nachricht zu finden gewesen seyn. Hat er andere nichtswürdige Lumpen-Händel auff- [277] gezeichnet, warum denn nicht auch dieses? Ein Doctor war vor ein paar hundert Jahren etwas grosses. Denn es waren derselben keine so grosse Menge*) wie iezo. Würde also der von Ehrgeiz sehr beschriebene Faust solches in seinem Leben anzumerken nicht vergessen haben: Ich halte dannenhero davor, es ist solches von Freudio in seinen Ge- wissens-Fragen von der Zauberey, p. 265 und dem seel. Johan. Georg. Neumann in seiner Disput. de Fausto Præstigiatore c. 2. § 15. mit gutem Recht geläugnet worden. So schickten sich auch seine vorgegebene Thaten und Handlungen sehr schlecht vor einen Doctorem. Denn bald soll er ein Fuder Heu gefressen haben; Er muß gewiß dazumahl sehr hungrig gewesen seyn, weil ihn sein Mephostophilus nichts bessers gebracht:) bald wird er zu einem Roß-Läufcher, bald gar zu einem Schwein-Händler und Treiber gemacht, welches alles sich mit einem Doctore unvergleichlich zusammen reimet.

[278] Wolte man einwenden und sagen, er sey ein Mensch gewesen, der seine gebührende Ehre wenig, oder gar nicht, in acht genommen. Allein diesen Einwurff wiederleget die angeführte Lebens-Beschreibung Fausti selber. Denn wie vielmahl wird nicht in derselben seines ungemeinen Ehr-Geizes und Stolzes gedacht, welches auch als die vornehmste Ursache angeführet wird, weswegen er sich dem Satan ergeben. Er wolte gerne mehr seyn, mehr

*) Es scheint ihrer vielen heut zu Tage etwas wunderliches daß mancher Gelehrter den einmahl erlangten Doctor-Titul wieder weg läßt. Allein / da diese an sich selbst edle Würde, wegen vieler Halb-Gelehrten / so sich dieselbe erkauffen fast verächtlich werden will so ist es gleichwohl kein grosses Wunder. Denn nunmehr heist es; doch ich will es lieber mit des berühmten Huldrici Hutteni Worten ausdrücken: Doctorem esse oportet nunc, doctum neque necesse est, neque omni[n]o aliquid est. Vid. Ej. Satyr. Nemo. p. 10.

wissen und verstehen, als alle andere Leute. Sollte aber wohl ein so Ehrgeiziger Mann einen Schweintreiber abgeben / etliche wenige Thaler dadurch zu verdienen, das ist schwerlich zu glauben. Absonderlich da er ja in seinem Bündniß mit dem Satan so viel Geld versprochen bekommen, als er brauchen würde, was hätte er also nöthig gehabt, als ein Roß- oder Schwein-Händler, auf denen Märkten herum zu lauffen?

Nicht mehrern Glauben verdienen seine andere Thaten. Es wird gar oft gemeldet, Faustus habe seine Künste gerne verschwiegen gehalten und seine Poffen nicht einem jeden sehen lassen, damit man ihn nicht vor einen Zauberer halten möchte. Ist denn aber die vermeinte Lust=Jagt, die wunderliche Schlitten=Farth, der Ritt auf dem Weinfasse aus einem Wein-Keller in Leipzig / und andere dergleichen Säckelgen heimlich oder im Sacke geschehen? Oder haben es nur allein solche Leute sehen können, von welchen Faustus versichert gewesen, daß sie [279] ihn deswegen vor keinen Hexen-Meister halten würden? Oder es haben solches vielleicht nur die Sonntags-Kinder, wie die liebe Einfalt meint / sehen können. Nach denen Umständen, so in der Lebens-Beschreibung Fausti vorkommen, müssen es aber alle Leute gesehen haben. Dieses ist aber dem vorigen, daß Faustus seine Künste gar heimlich gehalten, schnur stracks zu wieder, widerspricht nicht eines dem anderen, und hebet nicht eines das andere auf?

Zudem würden dergleichen Poffen nicht seyn geduldet worden. Welche Christliche Obrigkeit würde wohl sothane Sachen, die von ihm erzehlet worden, ohne eine gebührende Untersuchung und Bestrafung derselben hingehen lassen? Denn daß dieselbe aus den Kräften der Natur nicht hätten dargethan und erwiesen werden können, ist handgreifflich. Darum hätte man ihn ja billig fragen sollen, aus was vor Macht er solches thue. Daß er aber diesert wegen an einem Orte zur Rede gesetzt worden, wird mit keinem Worte gedacht. Manlius am angeführten Orte jaget zwar, er wäre aus Wittenberg entwischt, da ihn der Herzog von Sachsen Johannes hätte wollen greiffen lassen. Widmann hingegen meint, er habe ordentlich in Wittenberg bis an seinen Todt gelebet. Die Wittenberger hingegen wissen von diesen allen gar nichts. Wer siehet aber hieraus nicht den Ungrund der Sache?

Saget iemand, man habe gleichwohl nicht [280] gänzlich an denen Thaten Fausti zu zweifeln Ursache. Denn daß er auff einem Wein-Fasse aus einem gewissen Keller in Leipzig geritten, könnte man noch mit einem in solchem Keller befindlichen Gemählde beweisen. Ich halte aber darvor, woferne sonst kein besserer Beweis-Grund ist, es wird dieser Malerey wegen schwerlich iemand verständiges der Sache befallen. Denn wenn alle gemahlte Bilder müßten wahr seyn, was vor dummes Zeug würde man ins-künftige zu glauben haben. Die Fabel, daß Faustus dem Kaysler Maximiliano Alexandrum M. und dessen Gemahlin vorgestellt / ist bereits von dem seel. Neumann in angeführter Disp. untersucht und widerleget. Aus dieser ist vielleicht die andere entstanden, er habe zu Erfurth über den Homerum gelesen, und die darinnen gedachte Griechischen Helden in Person vorgestellt. Eine elende Fabel und altes Weiber-Mährgen ist es auch, daß er mit der ihm vom Teuffel zugeführten Griechischen Helena einen Sohn Justum Faustum gezeuget. Was von seinem Mephostophilo oder Spiritu familiari zu halten, mögen andere untersuchen. Dieses ist wohl gewiß, daß solcher an manchen Orten in der oft angeführten Lebens-Beschreibung Fausti, gar zu einem Sitten-Lehrer gemacht wird, welches sich aber mit seiner Person nicht gar wohl zusammen schicket.

Endlich wird von dem grausamen und schrecklichen Ende Fausti viel geschrieben, aber wenig [281] bewiesen. Denn es ist weder das Jahr, wenn es geschehen, noch der Ort, wo es geschehen, angemercket. Nach der gemeinen Sage müßte es zu Brabe einem Dorffe an der Elbe bey Wittenberg geschehen seyn. Es hat aber die Richtigkeit dieses Vorgebens oft gedachter seel. Neumann Diss. c. 3. § 8. deutlich gewiesen. Man siehet demnach aus allen angeführten, daß man der Sache gar nicht zu viel thut, wenn man das Leben oft erwähnten Fausti entweder mit dem Gabr. Naudæo in Apol. c. 15. p. 149. ein Roman Magique, oder nach seinem ordentlichen Ursprunge, eine zusammen gestoppelte Fabel nennet. Wer Lust und Zeit hat, mehr von diesem Fausto zu lesen, findet solches über angezogene Bücher, in Hondorff. Prompt. Exempl. ad. Il. Præc. p. 167 Johan Wieri Ep. p. 687. seqq. Delrion. Disq. Mag. L. II. q. 11. Meigeri

Nucl. Hist. Lib. VII. c. 18. Voetii Part. III. Disp. Sel. p. 539. Thomas, Disp. de Schol. Vagab. § 28. Struvii Bibl. Antiq. Mens. Jun. 1706. p. 232 seqq. Tenzeln in der curieuses Bibl. 3. Fache des 3. Rep. An. 1706

Nun saget man zwar im gemeinen Sprichwort: *Fama nihil temere spargitur*. Sollte man denn wohl von einer Sache so viel Redens und Schreibens machen, wenn gar nichts daran wäre? Jedoch, es ist auch das andere Sprichwort bekannt: *Fama mendax in majus omnia extollit*. Das Geschrey macht allemahl eine Sache größer / als sie an ihr selbst ist. Und auf [282] diese Weise ist es auch wohl mit der Lebens-Beschreibung Fausti zugegangen. Es kan seyn / daß ein gewisser Land-Betrüger zu Manlii Zeiten gelebet, welcher Faustus genennet worden. Darum, wie wir oben gesagt, scheint Manlius guten Glauben zu verdienen. Ob ihm aber die jenigen Thaten alle zu zuschreiben, welche ihm nach und nach angedichtet worden / ist eine andere Frage / welche man am füglichsten mit Nein beantworten kan. Zweifels ohne ist die Sache also gewesen: So bald an einem und dem andern Orte jenes Fausti Abentheuer bekannt worden / haben sich anfänglich die Leuthe höchlich darüber verwundert. Hernach haben sie alles wunderliche Zeug, so ihnen nur zu Ehren kommen, Fausto beigelegt. Endlich ist angeführte Lebens-Beschreibung Fausti, theils von erdichteten / theils von andern dummen Händeln zusammen geclaubet worden. Nicht anders, als wie es mit dem Leben **Gulenspiegels**, der **Schildbürger**, **Graff Günthers**, und andern dergleichen Helden zugegangen.

Nun werden inßgemein auch noch einige Bücher dem Fausto zugeschrieben. Allein es sind dieselben wohl von einem oder unterschiedenen Betrügern / bloß unter diesen beschriebenen Rahmen heraus kommen. Denn weil doch die Welt gemeinlich will betrogen seyn, so finden sich auch immer Leute, welche sie betrügen, da man nun von Fausto und dessen Künsten so viel Redens gemacht, so ist es einem oder dem andern [283] leichte gewesen, unter Fausti Rahmen eines und das andere zusammen zu schmieren. Und weil der Leute nicht wenig gewesen, so aus einer unbesonnenen Thorheit, nach dieser saubern Arbeit gestrebet / so mögen sich auch hernach die schönen Werckens immer vermehret haben. Ich halte

1715. Daniel Dost: *Eruditi Spirituum Familiarium Usu Suspecti*

auch davor, wenn einer noch heut zu Tage etwas unter Fausti Rahmen heraus gäbe / es würden sich mehr Käufer darzu finden, als zur Bibel oder einen andern guten Buche. Denn wenn man nur in demselben allerhand dunkle Reden, halbe und ganze Circul, mancherley seltsame figuren, und andere Narren=Posten antreffe, ohngeacht der Auctor derselben selbst nicht gewußt, was sie heißen sollen, so würde man doch daraus groß Wunder machen. Dergleichen Ursprung werden auch wohl die gerühmten Bücher Fausti haben, welche vornehmlich folgende seyn sollen:

1. Praxis Cabalæ albæ et nigræ.
2. Miracul- und Wunder=Buch, genannt der Höllen=Zwang.
3. Practicirter Geister=Zwang.
4. Schwarzer Mohren=Stern.
5. Haupt- und Kunst=Buch, i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental-Praxis zur Lehre, in geheim seinem Diener Christoph Wagnern hinterlassen.
6. Gauckel=Tasche.

Innhalt Der vierdten Deffnung.

II. Vernünftige Gedanken über das Leben des beruffnen Zauberers Johannis Fausti.

**1715. Daniel Dost: *Eruditi Spirituum Familiarium*
*Usu Suspecti***

Praeses: Georg Christian Wagner.

a — b

A et **Ω**. Eruditos. Spirituum Familiarium Vsv Suspectos. Dissertatione Literario-Critica Percenservnt Eandemque Superiorum Benigno Indultu Placitæ Ervditorum Censuræ Submittent Praeses M. Georg. Christianus Wagners, Cygn Misn. Et Respondens Daniel Dost, Hermsdorfo-Schoenb. Theol. St. H. L. Q. C. Die XXI. Decembr. A. O. R. M.DCCXV. Lipsiæ, Litteris Schedianis.

a) p. 24

§ XIX. JO. FAVSTVS, famosissimus seculi XVII.
 sui præstigiator, cuius personam et vitam cum Jo. Faustus.
 quibusdam pro fabula prorsus habere eqvidem
 nolumus, plurima tamen intermixta falsa cum Naudæo a.) et
 B. Neumanno Vitebergensium olim Theologo b.) merito puta-
 mus. Ejusdem commatis procul dubio est, quod alii diabolum
 ipsi sub forma canis nigri, alii sub forma Monachi familiarem
 tribuere soleant, quem mimi nostri, qui choros suos per vicos
 agunt, Mephistophilem plerumque nominare consueverunt.
 Canem nigrum, diabolum incarnatum ex Cornelii Agrippæ
 superius adducta historia huc translatus putat Neumannus.
 c.) Fabulam autem de Monacho diabolo, quam M. Laubius
 et Clodius adducunt, d.) hactenus plane ἀδέσποτον; nec a
 B. Neumanno, aliquoties jam laudato, qui omnia diligenter
 de Jo. Fausto excussit, memoratam intelligimus.

b) p. 46

Ita omisimus Christophorum Aurigarium, quem supra
 citati b.) M. Clodius et M. Laubius diabolum septem annos
 sub forma Simiæ circumduxisse narrant, eumque cum Jo.
 Fausto conjunctum in eruditorum numero habere videntur;

1715. Urkundio, II (1875)

Urkundio, Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung
 vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz. Heraus gegeben vom
 Historischen Verein des Kantons Solothurn. Zweiter Band Solo-
 thurn (1875) Des Zweiten Bandes zweiter Theil.

a.) *Apolog. c. 15. p. 419,*b.) *Dissertat. de Fausto Præstigiato. c. III. §. 2. 3. Vitemb. 1683.*c.) *ibid. c. II. § 9.*d.) *M. Laubius de peccat. Erudit. p. 12.¹⁾ et Clod. Dissertat. de
 spirit. famil. § VII.*

b) § 19.

¹⁾ In Wirklichkeit steht die Stelle p. 19, 20. D. S.

1716. Georg Andreas Agricola: Versuch der Universalvermehrung

Wienerische Reiss-beschreibung (des Minoriten Georg König von Solothurn herausgegeben von Dr Jacob Bächtold)

§. 74 Eintrag vom 22. Juli 1715

22. Nachmittag ward im spihlhauss unter dem titul leben und todt Doctor Faustus vorgestellt; unter anderen ein koch hervor kame, der alles, wass zu einer taffel gehört, tisch, stühl, blatten mit speissen etc. aus dem sack gezogen.

1716. Georg Andreas Agricola: Versuch der Universalvermehrung

a — c

Neu- und nie erhörter Doch in der Natur und Vernunft Wohlgegründeter Versuch Der *Universal*-Vermehrung Aller Bäume, Etäuden, und Blumen-Gewächse, Daß erste mahl *Theoretice* als *Practice* experimentiret, Auch mit Unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret, Von Georg Andrea Agricola, Philosoph. et Medic. Doct. und Physic. Ord. in Regenspurg 3Vr frVChbaren Zelt, aLß GÖttes VVelse GVete Die Källjer-BVrg 3V VVlen VergnVegt VerMehrte. Mit Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachß. allergnädigstem Privilegio. Regenspurg, gedruckt mit Pehischen Schrifftten, 1716. Und in Commission zu haben Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio Im Durchgange des Rathhaußes, in der Boutique zum Contoir-Calender,

a) §. 14

Und derowegen weil ich dazumahl ganz keine reflexion auff den schnellen Flug oder Wachsthum der Bäume machte / so kam es mir sehr Spanisch und fremde vor: besonders als einige Passagours auff mein Zimmer kamen / und welche Zweiglein von Bäumen mitbrachten / mit freundlichem Ersuchen und Bitten / ich möchte ihnen nach Darlegung gebührender Schuldigkeit dieses Aestlein so hoch wachsend machen / daß es den Stuben-Boden oben auf erlangen möchte. Ich wußte nicht / wie ich mich in ihren Discours finden müßte; jedoch versehte ich / ob solches ihre

wahrhafte Intention und Meinung / auch Verlangen von mir solches zusehen wäre? Sie replicirten mit Ja. Worauff ich antwortete und sagte / daß ich nicht D. Faust wäre / sondern D. Agricola. Jener mußte zwar mit dem kleinen Fuhrwerck wieder die Natur zu operiren; ich aber operirte mit / und nicht wider die Natur. Und mithin schieden wir in gutem von einander.

b) ©. 117

Sectio III.

Cap. I.

De nova et artificiali mira multiplicatione universali arborum
fruticum et florum

Von der neu- und künstlich erfundenen Universal-Vermehrung
aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse.

§ 1.

Es sollte zwar Niemand nach genauer Überlegung zu bestrafen seyn / welcher sagen würde / daß bey etlichen Seculis her die edle / rare und nützliche Wissenschaften und Künste den höchsten Gipffel ihrer perfection erlanget haben; so daß es bey nahe das Ansehen gewinnen will / als wolten mittler Zeit die Künste die Natur meistern / ja selbige in vielen Stücken übertreffen: nichts desto weniger lassen die grossen Liebhaber in der süßen Erforschung der natürlichen Dinge noch nicht nach; sondern bemühen sich je länger je mehr / und auf alle Weise und Wege / wie sie dasjenige / wo sie finden und sehen / daß die Natur etwas angefangen / in ihrer operation aber still stehet / durch Fleiß / Mühe / Arbeit und Kunst perfectioniren / und zum höchsten grad der Vollkommenheit bringen mögen; also daß es bey dem philosophischen Ausspruch jederzeit bleibet: Ubi desinit natura, ibi incipit ars. was die Natur anfänget das bringet die Kunst durch dieselbige zu Ende. Obwohl aber mancherley Künste und Wissenschaften in der Welt befindlich: so muß man sich doch nicht frecher Weise in alle und jede alsobald einlassen; sondern man muß sie prüfen. Dann es giebet solche Wissenschaften / die einem wahren Christen zu wissen nicht zustehen / sondern vor denen er sein Herß wohl verwahren soll. Dann es ist zu wissen / daß teuflische Künste in der Welt regiren: wie dann solche magia

diabolica oder Teufels-Künste am Königl. Hofe des Pharaonis in vollem Schwange giengen; [118] massen die cacodæmonische Magi für und fertig waren / alsobald ihre Stäbe in Schlangen zuverwandeln. Und wie wußte nicht die alte Hexe zu Endor durch Zauberey / auf Befehl des Königs Saul / den lieben Samuel so künstlich hervor zu bringen! Ja ich will von dem bekannten D. Faust nichts sagen / der den Leuten alsobald die vortrefflichsten Bäume mit den angenehmsten Früchten hervor brachte / und zu allen Zeiten ihnen nach ihrem Verlangen selbige wachsend machte. Allein sie hatten keine licenz selbige anzurühren / noch die Frucht abzubrechen: wann aber welche heimlicher Weise solche abriß / so zogen sie sich allezeit bey der Nasen; oder schnitten sie die Frucht herunter / so schnitten sie sich in die Nasen / daß ihnen der rothe Saft über die Wangen herunter lieff / und was dergleichen Teufeleyen mehr von ihm erzehlet werden.

c)

Des Neu- und nieerhörten Doch in der Natur und Vernunft Wohlgegründeten Versuch der *Universal* Vermehrung Aller Bäume, Stauden, und Blumen-Gewächse Anderer Theil, Darinnen Noch unterschiedliche neu-erfundene Versuche, welche in dem Ersten Theile, wegen vieler Occupationen und Kürze der Zeit zurücke geblieben, nach dem Fundament der IX. Tabell, samt dem Ausspruche, welcher unter allen der rechte, gewisse, sicherste, wahrhafte und unbetrügl. Weg zu der Universal-Vermehrung, bey nahe aller Vegetabilien sey, darauf man sich zu verlassen, und wodurch Wälder, Weinberge, und rare Garten-Gewächse reichlich und un-
gemein vermehrt werden können, befindlich, und weitläufig beschriben werden, Mit unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret, auch mit einem vollständigen Register über beyde Theile versehen, von Georg Andrea Agricola, Philos. Med. Doct. Et Phys. Ord. in Regenspurg, Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio. In Verlegung des Authoris. und in Commission zu haben Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio. 1717.

Vollständiges Register über beyde Theile. a bedeutet den ersten und b den andern Theil.

1716. G. A. Agricola: Kurtzer Bericht v. d. Urspr. d. Universalvermehrung

Unter F.

D. Faust hat mit dem kleinen Fuhrwerck können umgehen / und hat den schnellen Wachsthum der Bäume durch Hererey zuwege gebracht / 14. a.

Historia davon / 118. a.

1716. Georg Andreas Agricola: Kurtzer Bericht von dem Ursprunge der Universalvermehrung

Kurzer Bericht von dem Ursprunge Der neu- und höchst-nugbaren Universal-Vermehrung Aller Bäume und Stauden-Gewächse Des Georg Andread Agricola, Phil. et Medic. Doct. nec non Phys. Ord. in der Freyen Stadt Regensburg, Mit beygefüigten Ursachen, Warum der Autor dieses neue Inventum eher, als er solches etliche Jahr zuvor genugsam practiciret, der ganzen Welt communicire und kund mache. Ingleichen Sind die Responsiones und Antworten auf die unterschiedliche proponirte Objectiones und Fragen der Kunst-verständigen Garten-Liebhaber beygedruckt worden. Gedruckt nach dem Regensburgischen Exemplar. Leipzig zu haben im Durchgange des Rathhauses in der Boutique zum Contoir-Kalender, 1716.

§. 20

Es scheint aber, es will mehr unter diesen Gedanken verborgen seyn. Vielleicht stehet man mit diesem Freunde, welcher vor wenig Tagen bey dem Autori zugesprochen, in gleicher Meynung, der Künstler wisse aus einem kleinen Stämmlein alsobald und gesichter Augen durch Hülffe seines Feuers und Mumia, einen so grossen Baum zu machen, so etwa wohl gar den Himmel bestürmen möchte. Allein darzu gehöret des D. Fausti seine grosse Kunst, mit welcher der Autor nichts zu thun hat.

leicht finden / und wie bey der / heu- [(VI)] tiges Tages Neu-
gierigen / und in ihren raisonnemens öffters contrairen Welt /
zugesehen pfleget / einen nicht geringern Beyfall antreffen
möchte.

Gleich wie nun eine vernünfftige / und ohne schädliche Vor-
urtheile / und etwan zur Blame dieses Ortes abzielenden / oder
sonst straffbahren Vorwiß / angestellte Untersuchung derer / wo
nicht unfehlbahren / dergleichen auch in der Natur gar selten zu
haben / iedoch wahrscheinlichen und plausiblen Ursachen einer so
abentheurlichen Begebenheit , desto weniger zu mißbilligen / und
um so vielmehr zubefördern ist / ie bekannter und ausgemachter
es ist / daß der natürliche Trieb / zur Erforschung der Wahrheit /
uns von Gott selbst eingepflanzt / und zur Ausbreitung des
Göttlichen Ruhms die schönste und bequemste Gelegenheit giebt.
Gleichwohl aber diejenigen / welche mit ihren reflexionen über
diesen höchst-wunderwürdigen Ca- [(VII)] sum, sich bis dato
hervorgethan / von dem ereigneten Umständen / welche der einige
Grund einer wahren und recht behut samen Betrachtung seyn
können / keinen gnugsamen und recht gewissen Bericht bis daher
eingenommen: Also hat man in dessen Ermessung / auf Landes-
Fürstlichen-Gnädigsten Befehl vor nöthig und heilsam erachtet /
diese gründliche und aus denen hierüber ergangenen Acten und
Registraturen gezogene Relation, vermittelst öffentlichen Druckes /
vor iedermanns Augen zu legen; Und beydes der Atheistey /
und dem Aberglauben / derer jene von denen Wirkungen derer
Geister gar nichts hält; Dieser aber dieselbigen ohne Noth häuffet /
und folglich bey denen Spöttern verächtlich macht : nach Möglich-
keit vorzubauen; Auch anbey denen / mit Zauber-Künsten um-
gehenden Personen und Schatz-Gräbern / durch den wahren Ver-
lauff dieser Geschichte / zu Gemüthe zu füh- [(VIII)] ren / daß
diese verbothene Reichthümer / wie einsmahls der Schatz in den
Garten des Königs von Colcho, bey dem Ovidio, von einem
sehr grausamen Drachen / daß ist von dem alles verschlingenden
Teufel / bewacht werden / welcher sich von einem Jasone gar
selten einschläffern läffet; Und daß die in den zwanzigsten des
andern Buchs Mose dergleichen Verbrechen angedrohte Strafe:
Sie sollen des Todes sterben. Ihr Blut sey auf Ihnen.

Auch wohl ohne Obrigkeitliche Hände / zuweilen vollstreckt werde.
Jena den 2. Martii 1716.

[E. (IX) Abbildung des Innern des Weinberghäuschens]

[E. (X) leer]

E. 1

Historische und Actenmäßige Relation von dem / was in der
Christ-Nacht des letzt verwichenen 1715. Jahres mit einem Studioso
Medicinæ 2. Bauren und 3. Wächtern zu Jena sich zugetragen.

Ein Studiosus Medicinæ Johann Gotthard Weber / ge-
bürtig von Schweinsburg eine Meile von Zwickau gelegen (von
dannen sich nachgehends sein Vater / ein Bildhauer / nachher
Reichenbach gewendet) der nunmehr 24. Jahr alt / und sint
Michaelis von vorigen Jahre sich hier in Jena aufgehalten /
nachdem er zu vor albereits Anno 1712. [2] Studirens halber sich
nach Leipzig begeben / wo selbst er auch bis in den Herbst und
an obgedachte Mich:Zeit Anno 1715. verharret / ist mit einem
hiefigen Schneider / Georg Heichler genannt / bey der Gelegen-
heit / da er mit seinen Stuben-Gesellen Caspar Rechen / dahin
kommen / umb sich ein Kleid machen zu lassen / bekannt worden.
Dieser vertraute jenem / es wüßte ein Schäfer zu Döbrichsen /
Hans Friedrich Gefner genannt / einen großen Schatz / zu dessen
Hebung es aber an der Spring-Wurzel und D. Fausts Buche /
so den Titul Höllen-Zwang führete / fehle. Darauf der Studiosus
sich heraus ließe / daferne mit dem letztern was gedienet wäre /
wolte er solches wohl verschaffen / Heichler versprach hiervor reiche
Bezahlung / mit dem Zusatz: Er wolle Gefnern dieses wissen
lassen / der ihm das Geld davor schaffen solte. Hierauf bestellte
Heichler so wohl Webern / als Gefnern in seinen Weinberg / der
ohnweit vom Galgen alhier gelegen / umb entweder von Ver-
schaffung des Höllen-Zwangs / oder von Schatzgraben / und der
darzu nöthigen Spring-Wurzel / wie auch wohl von Beschwörung
der Geister sich zu unterreden / doch gieng diese Zusammenkunft
zurück / weil Heichler / seinen gethanen Versprechen nach / Webern
nicht hätte abrufen lassen; Dergleichen Un- [3] terredung wurde
nachgehends gepflogen mit einer ohnlängst in arrest gebrachten
Frauen R. R. welche / sobald Sie mit dem Studioso bekannt
worden / welches etwan von der Advents-Zeit vorigen Jahres

geschehen / erwehnt ' wie Ihr Ehemann zu Erhebung eines großen Schatzes die Spring-Wurzel zu überkommen / sich angelegen seyn lassen sollte / welcher dann voriges Jahr um Pfingsten ; da er in Jena gewesen / Gefnern von Döbrichschen holen lassen und selbigen gefragt / wo der große Schatz befindlich wäre und worinnen er bestünde / darauf aber jener geantwortet: Er habe einen End ablegen müssen / daß er den Ort nicht offenbahr machen wolte. Es kam hierauf so weit / daß ; da der Studiosus Weber 8. Tage vor dem H. Christ-Abende an einem Dienstag bey gedachter Frau N. N. war / auch Hans Zenner / ein Bauer von Ammerbach / einem in hiesigen Fürstl. Amte gelegenen Dorffe dahin kam / und die Frau N. N. fragte / ob das der Herr wäre (Den Studiosum Weber meinend) der das Buch / Faustens Höllen-Zwang genannt / schaffen wolte? welches Sie bejaheten.

Nun bestellten Zenner oft erwehnten Webern den 21. December vorigen Jahrs Nachmittags um 4 Uhr zu sich nacher Ammerbach in sein Haus / [4] mit Versprechen nacher Döbrichschen zu gehen / und Gefnern auch dahin zu beruffen. Weber fand sich um bemeldte Zeit daselbst ein: traf zu Hause Hans Zenners Eheweib an / die zu ihm sagte / Ihr Mann wäre noch nicht zu Hause / Gefner aber albereit da / und inmittelst in das Bierhaus gengen; Dahin sich Weber sofort auch verfügete / nachdem er die Zennerin vorhero gefragt: Wie dann Gefner bekleidet wäre / darmit er Ihn vor andern Leuten kennen möchte (massen er ihm zuvor niemahls gesehen noch gesprochen) worauf ihm das Weib zur Antwort gab / Er wäre blau gekleidet. Nichts destoweniger / da er unterschiedene blau gekleidete in dem Bierhause antraff / konte er nicht wissen / welches darunter Gefner seyn möchte / erfuhr es aber ohngefehr von andern Anwesenden / welche / da Gefner zur Stuben hinaus ging / untereinander sagten / dieß wäre der Mann / so immer bey Hans Zenner aus- und einging und von großen Schätzen wissen wollte. So bald also Weber sein Bier ausgetrunken / gieng er wieder nach dem Zennerischen Hause / und traf daselbst auch Gefnern an. Hier ließe er sich / was es mit dem großem Schatz vor eine Bewandniß habe / von Gefnern erzählen / und von der Spring-Wurzel / Schatzgraben / und Beschwerung derer [5] Geister wurde viel unterredet / zu welcher materie Gefner

den Anfang machte / der unter andern sich rühmete / er sey der Theosophiæ pneumaticæ, welche er auf teutsch die Geist-Kunst nannte / zwar kundig / von welcher Er ein Tractätgen ehemals gehabt / so er aber in Weimar einigen / sich daselbst aufgehaltenen und zu der Lutherischen Religion übergetretenen Mönchen gegeben / von denen er es nicht wieder bekommen / fügte hinzu / wann er nur jemand hätte / der die Bücher von dergleichen Kunst recht lesen könnte / so wolte er schon seine Sachen so einrichten / daß ihm ein Geist zu Hebung der Schätze gehorham seyn müste. Nun wolte auch Weber gerne den Orth wissen / dergleichen der Schneider Heichler vorher auch schon verlangt / wo dann der groffe Schatz stünde? Es gab ihn aber Geshner zur Antwort: Er wäre darüber beehdet und dürffte es ihm nicht sagen / berichtete aber doch so viel: der groffe Schatz trüge etliche Königreiche auß / bestünde in Gold und Edelgesteinen / worbey sich ein Carfundel mit befände / der so helle wäre / und einen Glanz von sich gäbe / wie die Sonne / es läge über dis bey dem Schätze eine Bären-Decke in einer Ecke / welche mit Ketten umbwickelt wäre / ingleichen ließe in dem Gewölbe / wo der Schatz sich befände / ein kleiner Hund herumb / Er / [6] Geshner / habe dieses alles mit seinen Augen gesehen / ja / Er und noch ein ander / welchen er aber nicht genannt / hätten eine Stange forne mit Vogel-Leim bestrichen und durch die eiserne Gitter des Gewölbes etliche Stücke / so theils viereckicht / theils rund gewesen / damit heraus gelangt / es habe aber der Geist / so den Schatz besitze / gesagt: Neho solten Sie hingehen / aber nicht wiederkommen / sonst würde es Ihm das Leben kosten. Ferner lägen auf einem Tische in gedachten / Gewölbe einige Schrifften / welche sie gerne hätten heraus nehmen wollen / sie hätten solches aber nicht zu Wercke richten können / und wären es vermuthlich solche Schrifften gewesen / woraus man von der Wichtigkeit des Schatzes und von der Arth demselben zu heben / auch von andern Umständen / würde Nachricht haben nehmen können: So erschiene auch dem Besitzer des Orths / wo der Schatz liege / so wohl Tags als Nachts eine Jungfer / die Ihn liebte / und sage: Die Spring-Wurzel wäre schon da / sie solten sie nur gegen Morgen zu suchen. Mit der Spring-Wurzel habe es diese Beschaffenheit: Man könnte ihre Krafft und Probe an

einen Zwengroschen Schließgen machen / welches alsobald aufspringen würde: Und der große Schatz liege in einer Eisernen Thür verwahret / [7] welche aber wann / der so die Spring-Wurzel hätte / noch 40. Schritte darvon wäre aufspringen müste daher der / so die Spring-Wurzel ausmachen und schaffen würde so viel Geld davor bekommen sollte / als 4. Pferde auf einen Wagen führen könnten. Es habe sich überdies ein Geipenst in Gestalt einer weißen Frauen öfters in des Schneider Heichlers Weinberg sehen lassen / woraus wahrscheinlich zu muthmaßen sey es müste seit dem 30. Jährigen Kriege her auch ein Schatz allda vergraben liegen / welches Vorgeben des Gefhners der es von Heichlern / und diejer von andern Leuthen / erfahren haben mag / nachgehends durch das Geständniß einer hiesigen Frauen / der Fourier Planerin genannt / bestärket worden / welche / weil sie dann und wann auf ihren Acker den sie ohnweit Heichlers Weinberge hat / gegangen / wohl 8. biß 9. mahl in demselben eine weiße Frau gesehen zu haben / vorgiebt / welche an dem Häußlein gestanden / und wann sie fort bis an die Thür gangen / am hellen Tage verschwunden wäre daher es sich einmahls zugetragen / daß / da sie die Planerin Heichlern nebst einen Bauersmanne in dem Weinberge stehen gesehen / Sie zu ihm gesagt: Nun ieko sind ja Manns-Personen in dem Berge / sonst sehe ich immer Weiber / nehmlich eine [8] weiße Frau darinnen / welches Heichler vor eine Vexation damahls angenommen haben will. Da Gefhner zeigte von den oben erwähnten großen Schätze einige alte Münze / so er / seinen Vorgeben nach / vermittelt der mit Vogelkleim bestrichenen Stange heraus gezogen: auf deren einer Seiten 5. Schilder und in jeden ein Elephant geprüget / aber auf der andern Seite die Babylonische Hure auf dem 7. Köpffichten Thiere oder Drachen sitzend / von welchen die Offenbarung Johannis im 7. Capitel meldet / wie dann die Zahl dieses Capitels ebenfalls wie auch vor den Drachen 3. Manns-Bilder mit Cronen auf denen Häuptern geprüget wären.

Der Studiosus Weber zog hierauf in Hans Jenners Stube an dem Tische sitzend / seinen Vorrath hervor der in 2. Manuscriptis Magicis. nehmlich Fausts Höllen-Zwange und Clavigula Salomonis bestunde davon das erstere Weber mit eigener Hand

abgeschrieben / das letztere aber vor etwan 6. Jahren zu Reichenbach von seinem Vater erhalten / diese stücken in einen von alten Pergament zusammen geneeheten Futterall / und waren mit 2. kleinen vorlege Schloßergern verwahret / laße daraus Gefñern und Zennern sachte / damit es Zenners Weib und Kinder nicht hören möchten / vor / [9] unter andern die Reguln . von dem was bey der Beschwörung derer Geister / und der vorher nöthigen præparation darzu / zu mercken / und sonst wurde damahls von nichts / als von der Conjuraton der Geister unter ihnen geredet. Gefñer nahm vor gut an / daß Weber das Buch hatte / hielt aber vor rathsam eine Probe daraus zumachen / womit auch Weber zufrieden war / dem Gefñer auf Befragen / durch was vor einen Geist der große Schatz versehet wäre? zur Antwort ertheilet; die Jungfer / so dem Besitzer des Orts / wo der große Schatz stünde / erschiene / wäre der Geist Nathaël, von welchem Geist in Webers so genannten Höllen-Zwange / enthalten war / daß er pßlege in Gestalt einer Jungfer zu erscheinen. Hierauf entschlossen sie sich den Och, als Fürsten derer Geister in der Sonnen / unter dessen Bothmäßigkeit der Nathaël stünde / zu beschweren / Weber erinnerte / es sey das eine gefährliche Sache / und zu welcher man sich zuvor gar wohl zu præpariren habe / laße ihnen anbey nochmahls die Reguln / so in dem Manuscripte pag. 57. befindlich / und aus des Cornelii Agrippæ Philosophia occulta excerpiret, vor / worauf Gefñer meinete / Es habe eben so viel nicht zu bedeuten / ob man dieses zuvorher thäte / oder nicht / Er habe wohl eher Geister beschworen / ohne solches zubeo- [10] bachten / dahero wurde beschlossen / die Probe bis auf die Christnacht anstehen zulassen / und sie so dann in des Schneider Heichlers Weinbergs Häußlein vorzunehmen. Diese Nacht über blieben also diese 3. Personen zu Ammerbach in Hanß Zenners Hause beyssammen. Den Sontag darauf gieng Zenner zu Heichlern umb ihn zu berichten / daß man die Beschwörung in der Christnacht / und zwar in seinem Weinbergs-Häußlein vorzunehmen gesonnen sey / desgleichen hat auch Gefñer und Heichler / nebst dem Studioso, Webern / Montags darauf der Frau R. R. eröffnet / worauf aber diese verseht: Sie verlange nichts von der Sache / und wie Sie dieselbe vornehmen wolten / zu wissen / Sie wünschte / nur

es möge dieselbe wohl ausschlagen / ihnen annebst angerathen / sich warm anzuziehen / und Tücher umb die Köpffe zu binden / damit ihnen der Frost nicht schaden möchte. Dienstags / als am Heil Christ-Abende gieng Heichler mit dem Studioso Webern / Vormittags um 10. Uhr / und zwar ieder besonders / daß es von denen Leuthen nicht möchte observiret werden / durch das Lößder zum Reuthore hinaus / allwo ihnen auch abgeredeter massen / Gefner entgegen kam / da sie denn alle 3. das Weinbergs Häußgen in Augenschein nahmen / und solches zu Beschwerung der Geister und [11] ihren ganzen Vorhaben bequem zu seyn erachteten. Auf dem Rückwege / nach der Stadt zu / wurde von Erlangung der so genannten Hecke-Thaler geredet / wie auch von einigen darzu gehörigen Pfennigen und Beutelschen. Und zwar gab zu dieser Unterredung der Studiosus Weber Gelegenheit / indem er vorschlug / weil er in seinem Buche auch die Beschreibung von der Ueberkommung derer Hecke-Thaler hätte / und solches in der Christnacht geschehen müste; So wolten sie nach beschehener Beschwerung auch dieses vornehmen und eine Probe davon thun / worauf dann sofort Heichler : als sie wieder in sein Hauß kommen ! vor 2. gr. Pfennige einwechseln ließe / Gefner aber gieng dergleichen zu thun / wie nicht weniger angeregte 3. Ledern Beutelschen einzukauffen auff dem Markt / kam gegen 12. Uhr Mittags wieder zurücke / und brachte zwar auch vor 2. gr. einzelne Pfennige mit sich / aus welchen allen sie 20. Stücke ie zehen und 10. einerley schlags aus laien / der Beutel wegen aber / sagte er / daß er deren keiner vor 3. Pfennige (denn höher dorffte dem process-nach keiner zu stehen kommen) haben könnte. Dahero dann Heichler sich erbothe / wann es angienge die Beutelschen selbst zu verfertigen / nebst Anfrage: Ob es nicht geschehen könnte daß er deren 4. machte / damit auch Er einen überkäme ; [12] welches Weber / daß es auf eine Probe ankäme / beantwortete / sie wolten alle 4. Beutel mit nehmen / und einen Versuch thun / da dann Heichler in jener beyden Gegenwarth die Beutelschen verfertigte / und sagte / er wolte solche seiner Frau zustellen / von welcher so dann ein jeder vor 3. Pfennige von ihr einen kauffen könnten / welches letztere aber unter blieb in dem Gefner vor die 4. Beutelschen Heichlern 1. gr. bezahlete / selbige zu sich stachte / und mit nacher

Ammerbach nahm / alwo sie nachgehends in Zenners Hause Webern gegeben wurden / solche zu Erlangung derer Heft-Thaler anzuwenden. Doch ist nachgehends dieser Process nicht vorgenommen worden / weilen ! wie unten wird zu berichten seyn / der erstere Actus Conjuratonis nicht zu Ende gebracht wurde. Heichler that damahls auch den Vorschlag / ob es nicht angienge / daß man dieses ihr Vorhaben in seinem Hause verrichtete / da er zumahlen eine leere Stube habe / die er hierzu auszuräumen und einheizen zulassen bereit sey? worinnen aber Gefner nicht willigen wollte / sondern vorgab / es müßte solches an einem einsamen und abgelegenen Orte / oder zum wenigsten in einem ganz leeren Hause geschehen / damit man genau wahrnehmen könnte / ob ein Geist erscheinen würde / dann wiedrigensfalls könne man in einen bewohnten [13] Hause leichtlich betrogen werden / in dem ein Geist sich in einen bekannten Menschen verstellen könne. Heichler mußte sich hiermit begnügen lassen / drang aber doch noch darauf / man möchte ihn auch lassen mit gehen / worwieder aber der Studiosus Weber versetzte / es könne auch dieses nicht geschehen / dann die Anzahl der Person müßten bey solchen Verrichtungen ungleich seyn / da nun ihrer albereit 3. wären / würden ihrer durch sein Beyseyn 4. mithin eine gleiche Zahl seyn / welches aber in solchen Fällen nicht angienge / doch wolte er es ihm endlich frey gestellet haben. Und bey diesem Einwande beruhete sich Heichler um so viel desto ehender / weil er wegen überhäuffter Fest-Arbeit ohne dem nicht füglich abkommen könnte; So befürchtete Er auch / es möchten ihn vielleicht Leuthe sehen / und also die Sache ruchbar werden. Indes / da Gefner angab / es möchte doch der Schneider den kleinen Wind-Ofen / den er in seinem Hause stehend hätte / hinaus in den Weinberg schaffen lassen / umb sich also vor der Kälte erwehren zukönnen / so weigerte sich dessen Heichler aus Uhrsach / es brauchte viel Mühe / und es würden es auch die Leuthe sehen / und in Verwunderung / was man mit dem Ofen machen wolte / wohl gar auf ungleiche Gedanken gerathen. Er wolle lieber Kohlen hinaus [14] schaffen / bey welchen sie sich gar füglich wärmen können. Zu dem wolle er zu fernern Behuff zu Abends selbst auch hinaus kommen / und Ihnen seine Taschen Uhr mit bringen / damit sie die Zeit desto genauer beobachten möchten / welches letztere aber unterblieben wäre.

Der Studiosus Weber wurde damahls am Heil. Christ-Abende von seinen Stuben-Gesellen inständig gebethen zu Hause zu bleiben und mit ihm auf Naumburg zu reisen. Er aber schlug es ab / und gab vor er müste nothwendig mit einer seiner guten Freunde auf das Land gehen / und ihn daselbst predigen hören / doch versprach er den ersten Weihnacht-Festertag Abends wieder zukommen / und sodann mit ihm zu reisen / weßhalber dann auch gedachter sein Stuben-Geselle bis dahin auf ihn wartete und sich indes zur Reise fertig machte / Weber aber gieng mit Hans Friedrich Geßnern von Jena aus nachmittags etwan umb 4. Uhr nach Ammerbach zu Hans Zennern da unterwegs von nichts als von der vorhabenden Beschwerung der Geister geredet wurde. Zu Ammerbach legte jener seine 2. Magischen Bücher vor sich auf dem Tisch worbey sich Geßner erinnerte / er habe zu Hause auch noch ein Buch das von der Beschwerung der Geister handelte und wenn es [15] nicht so späth wäre / dürfte er es wohl holen doch er könnte seine Beschwerung schon auswendig hersagen und brauche es also darzu nicht. Über dieses zog auch Weber sein Schnupftuch heraus in welches er eine runde / länglichte / hölzerne gedrechselte Büchse gewickelt hatte / aus welcher er verschiedene abergläubische Sachen hervor that so unten sollen erzehlet werden.

Es wurde zwar auch damahls von Hans Zennern in Vorschlagbracht / man könne ja in das ohne dem zu Ammerbach leerstehende Haus der Hamburgischen Wittben (welche in puncto adulterii Commissi des Landes verwiesen Jenner aber ihr Curator war) gehen und daselbst die vorhabende Beschwerung verrichten / weil aber Jenner den Haus-Schlüssel nicht hatte und über dieses vor denen niedrigen Fenstern keine Läden waren daß man also ohne Gefahr von denen Leuthen gesehen zu werden nichts von diesen Sachen darinnen vornehmen könnte so gieng dieser Vorschlag zurücke und bliebe es bey dem bisher gemachten und abgeredeten Schluß in dem Weinbergs Häußlein diese Sachen zu bewerkstelligen. Zu welchen Ende dann diese 3. Leuthe Abends umb 9. Uhr nach zu sich genommener brennenden Laterne und 2. ganzen Anschlit Lichtern aus Ammerbach in gedachten [16] Weinberg / und das darinnen befindliche Häußlein sich begaben

nachdem zuvor Zenner und Gefner ieder 3. Sigilla Magica, von welchen unten Erwähnung geschehen soll / von dem Studioso Webern abforderten / und zu sich steckten. Sie treffen in dem Weinbergs Häußgen zwar Kohlen / und ein auf dem Tische liegendes Anschlit Licht an / welches der Schneider Heichler dahin geschafft hatte / er selbst aber war / seinen gegebenen Versprechen nach / mit der Uhr nicht zugegen. Ehe sie nun noch in das Häußlein eintraten / schriebe der Studiosus Weber mit einem bey sich habenden Wasserbley=Stifte auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton, und ehe sich die Gesellschaft niedersetzte / beteten sie laut ein Vater Unser zusammen / nach dessen Endigung sie von denen Kohlen / umb sich darbey zu wärmen / etwas in einem daselbst stehenden mittelmäßigen Blumen=Topffe anzündeten / aber auch bey verspürten Dampffe die Thür öffneten / daß solcher hinaus ziehen könnte / darneben das Licht aus der Laterne heraus nahmen / und es oben auf dieselbe brennend steckten.

Nachdem sie sich nun alle 3. niedergesetzt / zog Weber seine 2. geschriebene Bücher / und alle bey sich habende Characteres, Sigilla magica, und andere Sachen / wie sie unten benennet werden sollen / [17] heraus / und legte sie nebst denen 4. Beuteln und Pfenningen vor sich auf den Tisch / jedoch / daß Gefner 10. Stück einzelne Pfenninge vor sich / die andern 10. aber Weber an seinen Ort legte / weil / seiner Meinung nach / einige von den großen Sigillen / nach des Theophrasti Berichte , wieder die bösen Geister gut seyn solten; In übrigen sprach keiner kein Wort / wie es denn also zuvor verabredet war / weil es nemlich auch in Fausts Höllen=Zwange verbotthen wird / nicht ehender zu reden / bis der gemachte Cräyß erst wieder geöffnet / oder ein Geist erschienen ist. Nach 10. Uhr / wie sie sich in Ammerbach entschlossen hatten / nachdem unter Ihnen die Frage entstanden war: Ob es besser sey / vor- oder nach Mitternacht die Geister zu citiren? wurde zu der Beschreibung geschritten; doch so / daß Gefner zuvor mit des Studiosi bloßen Degen einen Cräyß oben an die Decke des Häußgens machte / worauf Weber seinen Degen mit der Spizen bloß in den gedielten Boden gesteckt / und wiederholte Gefner 3. mahl seine Citation, dergestalt / daß er jedesmahl eine halbe Viertelstunde inne hält / umb zu-

sehen / ob ein Geist erscheinen würde / ehe er solche zum andern und 3. ten mahl thate.

Es bestunde auch so wohl Gephners / als Webers Beschwörung in einerley / und etwa folgen= [18] den Inhalt / der in Fausts Höllen=Zwange pag. 57. soll enthalten seyn: Erstlich nenneten Sie Worte: Tetragrammaton, Adonai Agla, Jehova, und andern Rahmen Gottes / ferner beschwuren sie den Oeh aus dem Reiche der Sonnen als Fürsten / daß er ihnen auf ihr Verlangen / den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Geist Nathaël in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen sollte / damit solcher ihnen zu Hebung der Schätze behülflich seyn möchte. etc. etc. Und diese 3. mahlige Beschwörung verrichtete Gephner memoriter, Weber aber hat selbige aus Fausts Höllen=Zwange ein mahl ganz völlig hergelesen / würde solche zum andern und dritten mahl auch wiederholet haben / wann er nicht / wie er selbige zum andernmahl nicht gar geendiget : auffser sich selbst kommen / ihn das Gesicht vergangen / daß er nicht mehr lesen können / und Er gleichsam wie von einem gehlingen Schläfe überfallen / und dadurch genöthiget worden da Gephner und Zennner damahls beyde noch aufrecht gesessen und ihnen nichts gefehlet / sich mit dem Kopffe auf den Tisch zu liegen / daß also der ganze Actus nicht gar eine Stunde gewähret hat. Und ob wohl von Gephnern Kohlen einzeln nachgeleget worden / so wäre doch der Dampff nicht sonderlich viel weniger so stark / als der erstere gewesen; da nun er [19] nicht ehender wieder zu sich selber kommen / als bis er den ersten Weinachts=Feiertag von Heichlern und seinem Stuben=Gesellen gerüttelt und geschüttelt worden. So will er auch nicht wissen : ob ein Geist erschienen sey, oder nicht noch was inmittelst mit ihme selbst / und denen beyden todt gefundenen Bauren vorgegangen sey. Des andern Tages / als am ersten Weinachts=Feiertage wird Georg Heichlern da er in der Nachmittags Predigt ist, angst und bange laufft daher nach geendigten Gottesdienste hinaus in den Weinberg / und trifft daselbst das traurige Spectacul an worauf er sich sogleich wieder in die Stadt zu der obbenannten Frau M. M. begiebt / und solches ihr entdecket mit ängstlichen Begehren / sie möchte doch Webers Stuben=Gesellen zu sich ruffen lassen / dieser Studiosus Reche kam

eben zur Abends=Zeit zwischen 4. und 5. Uhren aus der Collegien-Kirche / vernahm / daß die R. R. Ihn zu sprechen verlangte / gieng daher hin zu ihr / und traf daselbst den Schneider Heichler an / von welchen beyden Er die unvermuthete Nachricht bekam / sein Stuben=Geselle Weber habe ein großes Unglück vor der Stadt gehabt / wie wohl nun Reche versetzte: Es könne dem nicht so seyn / denn es wäre ja derselbe auf das Land verreiſet / umb einen guten Freund [20] predigen zu hören / so bestärkte ihm Heichler dennoch / und bathe inständigst / er möchte mit ihm gehen / worzu sich auch Reche verstund / und unterwegs zu wissen verlangte / worinnen denn das Unglück seines Stuben = Gesells bestünde / und zur Antwort bekam: Er / Heichler / wisse nicht / wie es zugegangen / Weber läge in seinem Weinberg / und wisse er selbst nicht / ob er lebendig / oder todt sey / er habe ihn in gar schlechten Zustand angetroffen. Der Studiosus Reche erschraack hierüber und begleitete den Schneider in seinen Weinberg / da Er vor der Thür des Häußgens sofort seinem Stuben=Gesellen mit Rahmen / Weber / Weber? ruffte / der ihm aber nicht antwortete / sondern nur mit der Zunge lallete / und gleichsam brüllete / worüber dann jener sich noch mehr alterirte / und / auf Heichlers Zureden / vollends in das Häußgen gieng / wo selbst er von seinem Stuben=Gesellen / der mit ganzem Leibe auf der linken Seite / hinter dem Tische / auf der Wand lag / und zwar so / daß dessen rechter Fuß unten auf dem Fußboden / aufstünde / und der bloße Degen mit der Spitze aufwärts ihm zwischen beyden Beinen ganz nahe am unter Leibe aufgericht zu sehen war / Reche nahm sofort den Degen weg / steckte ihn in die Scheiden / welche im Fenster ganz zerknickt la- [21] ge / und that ihn auff die Seite / richtete nebst Heichlern mit großer Mühe Webern in die Höhe / der aber auff verschiedenes Befragen / keine vernehmliche Antwort bekommen konte / denn er halb todt und sprachlos war / so gar / daß als Reche ihm anredete: Weber / kennest du denn mich nicht mehr? ich bin ja dein Stuben = Geselle / jener weiter nichts that / als daß er nur ein Zeichen der Bejahung mit Kopfnicken von sich gabe / machte aber darzu ein solch gräßlich und fürchterliches Gesicht und Mine / daß Reche recht darüber erstaunete / beyde Bauren aber lagen todt / Hans Friedrich

Gegner auf dem Tische Hans Jenner aber zur linken / unter dem Tische / bey der Wand / wie solches das Kupfer-Blat deutlich anzeiget: Reche sahe vor Webern auf dem Tische ein Manuscript offen liegen / bey welchen er sich erinnerte / dasselbe öfters in Webers Händen gesehen zu haben / wiewohl er es allezeit sonst vor jedermann sehr heimlich und verschlossen gehalten / befand bey dessen Betrachtung / daß es ein Magisches Buch seyn müsse / Er nahm solches nebst allen andern darbey befindlichen Säckelgen zu sich / um da durch zu verhüten / daß solches nicht etwan in fremde Hände gerathen möchte; Dahero ers dann inßgesammt seinem-Beicht Vater / Herr D. Weiß [22] jenbornen zustellte. Die Sache war nun nicht länger heimlich zuhalten / wie dann der Studiosus Reche gar wohl erinnerte / es sey hierbey nichts weiter zuthun / als daß man solches der Obrigkeit anzeigete / damit doch zum wenigsten Weber noch bey'm Leben möchte erhalten werden; welchen Rath auch Reichler / nachdem er zuvor / auf Rechen's Gutachten / den annoch lebenden Weber ein Licht angezündet / und in dem Häußgen auf den Tisch gesetzt auch mit diesen wieder nach der Stadt gegangen / bewerkstelliget / und nebst einen Advocato denen Stadt-Gerichten die Sache entdeckt / als in deren jurisdiction der Schauplatz dieser Tragödie lag / und die daher auch alsobald / zu Bewachung derer beyden todten Körper / weil es schon späthe Nacht / 3. Wächter hinaus schickten / den Studiosum aber / wegen höchstnöthiger Wart- Pflieg- und Ermunterung in den Gast-Hof zum gelben Engel bringen ließen / allwo ihn abermahls Reche / der nebst noch andern 3. Studiosis die Nacht über bey ihm bliebe / noch verschiedene mahl fragte: wie er dann in das Unglück käme / und was denen beyden todten begegnet wäre? worauf Er aber alles öfttern Fragens ungeachtet / ihnen nichts das geringste geantwortet. Nur gedachte 3. Wächter / Namens Christian Krempe / George Beyer / und Nicol [23] Schumann funden hierbey ein sonderlich Abenteuer / denn nachdem Krempe den Studiosum mit in den gelben Engel bringen halfen / sich auch mit denen Gerichts-Personen wieder in den Weinberg verfügt und nachmals mit eben diesen hinein in die Stadt gingen / Brandewein herans in den Weinberg zuholen von dar er Hans Wolff Starcken / auch einen Nacht-Wächter u.

Kohlenträger mit sich hinaus nahm / daß also 5. Personen / als ermeldter Krempe / Beyer / Schumann / Starcke und des Gerichts-Knechts Beyläuffer / Rahmens Strauß / in dem Häußgen bey-sammen waren / die sich unter einander den Brandewein / dessen sie ein Jenaisches Maas draussen bey sich gehabt / zutrunden / wie wohl nur gedachter Beyläuffer Strauß denen andern 4. kaum ein halb Maas übrig ließ / geschah es / daß / da Hans Wolff Starcke und Strauß ohngefähr des Nachts gegen 1. Uhr wieder in die Stadt giengen / Hans Georg Beyer / da er draussen vor der Thür des Häußgens gewesen / bey der Rückkunft gegen die andern beyden / als Krempen und Schumann / sich vernehmen ließe: Ich werde wohl meine Hülffe bekommen haben / ich bin draussen vor der Thür gewesen / worzu er beygefügt / es hätte etwas die Thür 2. mahl aufgemacht / worauf denn Krempe / der zuvor Willens war auch hin- [24] aus zu gehen / sich anders resolvirte und sagte: So gehe ich nicht hinaus / es mag mir ankommen was nur will. In welcher resolution diesem auch die andern beyden beypflichteten. Hierauf machte Krempe von denen vorhandenen Kohlen / so seiner endlichen Aussage nach / an sich ganz rein / und von besten Rühnbäumen Holze gebrannt waren / mit klein gespaltenen Rühne / einen mittelmäßigen Blumen-Topff voll Kohlen an / da dann zwar nicht von denen Kohlen / doch von denen Rühnhölzgergen ein Dampf entstunde / welchen ein ander Geruch / der aus der Gegend / wo die 2. todten Bauren den hintern Theil ihrer Hosen hatten / wie dann beyde / als es sich nachgehends wies / die Hosen ganz voll excrementa geladen / herstrich / vermischete / daher dann der eine Laden im Häußgen auffgemacht wurde / darvon sich der Dampf und üble Geruch verlorh / und gar nicht mehr spühren ließe. Sie hatten 3. Lichter mit sich genommen / die aber / so oft sie angezündet wurden / gleich wieder auslöschten / welches den wohl 4. oder 5. mahl geschah / daher sie auch diese Lichter weg legen / und dargegen der Bauren ihre / nehmlich 2. ganze / mußten anzünden / welche dann nicht auslöschten / sondern gar wohl brenneten. Man steckte auch zum Zeit-Vertreib eine pfeisgen Toback an / worzu auch des todten Geß- [25] ners sein Toback / welchen der Beyläuffer Strauß bey der Visitation. ihm aus dem Schubsacke genommen /

mit angewendet wurde / worauff Kremppe ein wenig zu schlummern / und die Augen bald auff / bald zu zuthun / anfieng / den aber ein Gespenste wieder munter machte / so er ohne einiges Schlummern / und vollkommen Wachend / welches er gleichfalls eydlich erhärtet / wahrgenommen. Dieses Gespenste fragte nun sehr starck an die Häußgens-Thür an / daß selbige auch darvon aufgieng / worauff sich dann ein Schatten / in Gestalt eines Knabens von etwa 7. bis 8. Jahren / zeigte / der sich dann eine geraume Zeit hin und her bewegete / und gar merck- und vernehmlich zur Thür hinein bliese / auch die Thür wieder zugeschlagen wurde , als wann sie in 1000. Stücken wäre / wie dann Kremppe in der That nicht anders vermeinete / als daß sie würde in Stücken seyn. Darauf fragte Beyer Krempen: Ob er nichts gesehen hätte / und als dieser es mit Ja beantwortete / fieng Beyer an zu beten: Herr Jesu dir leb ich / Dir sterb ich! Zu welcher Zeit dann der dritte Wächter / Schumann / kurz zuvor / ohne zuwissen / durch was / wem / oder wie ihm geschah / eine gute strecke auf der Band hin geschoben wurde / daß er ganz ohne Verstand auf den einen todten Körper / unten auff den Boden / [26] fiel und daselbst liegen bliebe / und unerachtet vielen rütteln und schütteln / nicht wolte munter werden / auch von ihm nichts weiter zu hören war / als die Worte / welche er gleichsam im Schlasfe zu reden schiene: Der Herr behüte meinen Ausgang und Eingang / von nun an bis in Ewigkeit Amen! Die beyden damahls noch muntern / Wächter / nemlich Beyer und Kremppe wurden hierdurch in ein ungemeines Schrecken gesetzt / daß ihnen gleichsam die Haare gen Berge stunden / und über das ganz dumm in Köpfen wurden / und fast von sich selber kamen / wiewohl noch vorhero / und zwar frühe Morgens , 2. Wächter / von dem Cämmerer Werthern / und einigen andern Personen / in etwas leidlichem Zustande angetroffen wurden / in dem selbige bathen bald durch andere abgelöset zu werden; Nachhero aber hat sich das zugestoffene Ubel bey anbrechenden Tage / als andere Leute mehr / an gedachten Ort / darzu gekommen / geäußert. Allermaßen alle 3. Wächter vor todt / in dem Weinbergs-Häußlein angetroffen worden / um des willen sie so gleich / bey Ankunft der Gerichts-Personen / in diesen miserabelen Zustande /

auf einen Karm geladen / und in die Vorstadt gebracht worden / da denn die beyden leſtern / nemlich Kremppe und Schumann / nachgehends die bißherige Rach= [27] richt / anfänglich bei großer Schwachheit und Unpäßlichkeit / in ihren Behaußungen / denen Gerichts=Personen summariſch eröffnet / auch ferner / bey erfolgter Genefung / es endlich bekräftiget. Und ſind Krempen nachhero viele Blattern an dem Kopff aufgeschossen. Die beyden todten Körper der Bauren wurden auf einen Karm geladen / und in das Peſtilenz=Hauß / vor der Stadt / auf die Land=Feſte / geſchaffet / der Studiosus Johann Gotthard Weber aber / von denen Stadt=Gerichten in hieſiges Fürſtl. Amt / zur Inquisition abgefordert und verabſolget. Nachdem nun nur genannter Weber / ſo wohl in gelben Engel anfänglich / wie ſchon erwehnet / als auch nachgehends in der Amts=Custodie mit warmer Stube / und kräftigen Medicamenten / und ſonſt allen nöthigen / abgewartet und verſorget worden: So iſt doch deſſen Zuſtand / laut des von Herr D. und P. P. Elevoget als Land=Phyſici, ad acta gegebenen Atteſtats, dieſer: Am Verſtande erſchien kein Mangel / aber am Leibe / oben auf der rechten Bruſt / ein länglich=rother Fleck / dergleichen auch am rechten Arme zu ſehen war / am linken aber / zwiſchen der Hand und Ellenbogen / eine röthliche Geſchwulſt und auf ſelbiger / in der Haut / 6 ulcuscula eines Pfenniges breit / 3. an der inwendigen / und 3. gegen über / an der auswendigen [28] gen Seite. Am rechten Fuße / hatten alle Spitzen von den Zehen / vom Froſte / Blasen gewonnen / und am linken Fuße die große Zehe Anfangs keine Fühle mehr: aber an der Fußſohlen wurden breite Blasen gefunden / welche nachgehends eine große Geſchwulſt des ganzen Fußes / und / an der Sohlen / ein bößartig Geſchwür nach ſich zogen / worbey der Chirurgus Mylius / viel Mühe anzuwenden hatte / daß der kalte Brand mögte abgewendet werden. Nachgehends hat er / Weber / allerhand Zufälle erlitten / als Unruhe / Angſt / Schmerzen im Rücken / hypochondriis und Magen / wie auch aversation von Speißen / vomitus etc. die theils von der Erkältung / theils von Mangel der Bewegung / und affectibus animi, hergerühret zu ſeyn ſcheinen. Welches alles aber alſo beſchaffen / daß zur Heilung des Fußes gar wenig

„mehr übrig / sonst aber freylich der Gefangene sich gar schwach
„befindet.

Von dem / was an denen 2. todtten Cörpern zu sehen ge-
wesen / hat der allhiefige P. P. u. Stadt-Physicus, Herr D. Johann
Abdolph Wedel / und der Rathß Chirurgus, Zesch / folgendes
attestiret:

„Und zwar erstlich an Weßnern / welcher im Weinbergß-Häuplein
„sitzend / todt war angetroffen worden / erchiene keine / weder
„euffer- noch innerliche [29] Anzeigung einer gewaltsamen / und
„den Tod verurhachenden / Verletzung. Dann nach eröffnieten
„Cranio, thorace, und abdomine, wurden das Gehirn / und alle
„Viscera, im natürlichen Stande befunden / und die über der
„linken Hand / quer über den metacarpum gehende / ziemliche
„große Narbe / schiene von einem schon längst geheilten Schaden
„zu seyn. Hanß Zenners Körper aber / wurde in kniender / und
„auf der Erden liegender positur, gefunden / dessen Zunge / un-
„gefähr eines Gliedes lang / aus dem Munde hervor ragete / über
„welches sich / auf der Brust / viele / lange / eines Feder-Riels
„breite / rothe Striemen / so nach dem Halse zu giengen / be-
„funden / dergleichen etwan von einem starken krassen / oder
„streiffen / zu entstehen pflegen / Item / viele kleine Flecken /
„wie sonst von angezündeten / und in die Haut geschlagen Büchsen-
„Pulver kan verurhachet werden / waren auf- und zwischen diesen
„Striemen zu sehen: Dergleichen blaue Pulver-Flecken waren auch
„im Gesichte unter den Augen befindlich. Der Hals war zwar
„sehr flexibel, wie auch alle übrige Glieder / doch weder einige
„Geschwulst noch extravasation des Geblüths anzutreffen / noch
„einige von denen vertebri Colli auß ihren natürlichen situ ver-
„rückt / und konte der Kopff nicht weiter / als sonst na- [30]
„türlich / auf beyde Seiten gedrehet werden. Nach eröffnieten
„Cranio, das gar nicht verlegt war / sahe man die vasa sangui-
„fera turgida in der meninge dura, und in denen ventriculis
„cerebri fand sich viel serum flavescens extravasatum. Als der
„thorax geöffnet wurde / war unter der Haut / wo die ob-
„bemeldten Striemen waren / eine kleine extravasatio sanguinis,
„doch nur nach dem Umfang ieder Striemen / die darüber liegen-
„den muscoli aber hatten ihre natürliche Constitution, wie auch

„in denen visceribus thoracis, speciatim an dem Herzen nichts
 „außerordentliches zu finden gewesen. In cavitate abdominis
 „war an den obersten Theile des Magens / zwischen denen beyden
 „orificiis ein Platz roth und entzündet / das übrige aber des
 „Magens / natürlich. In regione hypogastrica war das intesti-
 „num ileum an zwey unterschiedenen Orten eines Fingers lang
 „ebenfalls roth und inflammiert / die übrigen intestina und
 „viscera unverletzt. Und ob nun wohl die Extravasatio Seri
 „in cerebro und inflammatio in ventriculo und intestino iles
 „lethal sind / wiewohl aber dergleichen bey dem erstern Körper /
 „der sitzend angetroffen wurde / nicht erschienen / und also bey
 „diesem der Kniend / und mit dem Kopfe auf der Erden ge-
 „bückt war / durch den Fall dergleichen extravasation hat ver-
 „ursachet werden [31] können / so wird davor gehalten / es müße
 „noch eine andere Ursache die beyden den Tod gewürdet / vor-
 „hergegangen seyn / wie dann besonders zu den rothen Striemen /
 „auf der Brust / da doch der Kerl angekleidet gewesen / keine
 „hinlängliche Ursach zu finden sey. Ob nun wohl Hans Zenners
 „Geheweib in Fürstl. Amte befragt wurde / ob Sie jemahls an
 „ihrem Manne bey seinen Lebe-Zeiten dergleichen Pulver-Flecken /
 „wie oben erwehnet / wahrgenommen hätte? So bliebe sie be-
 „ständig darbey / daß sie niemahls solche Flecken / weder unter
 „dem Gesichte / noch auf ihres Mannes Brust angemercket habe.
 „Dergleichen Besichtigung wurde auch mit dem verstorbenen
 „Wächter / Johann George Bayern / vorgenommen: An welchem
 „wahrzunehmen war / daß der Leib schon ganz grün und blau
 „über und über angegangen / auch an beyden Fußsohlen recht
 „Zinnober-rothe Flecken / von dem darinne stagnirenden Ge-
 „blütze sich zeigten. Nach eröffneten abdomine waren die Vasa
 „sanguifera in allen intestinis mit hellrothen Geblütze ange-
 „füllet / als wann solche ausgesprieset wären / sonst aber keine
 „Verletzung zu spühren. In der Cavitate thoracis dextra war
 „die Lunge allenthalben angewachsen / in Sinistra aber frey /
 „jedoch von der corruption schon angegriffen. Nach removirten
 „[32] Cranio sahe man die vasa meningis duræ turgida, sonst
 „aber in cerebro nichts außerordentliches / daraus man einige
 „Gewalt abnehmen können. Weil man nun in Untersuchung der

1716. Wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie

a. Ein kleines Zedelgen worauf geschrieben stund:

Paulus Gottlob.



Nabel



Vater



b. Ein zusammen gedorrtes Nabelgen vermuthlich von einem kleinen Kinde : umb welches ein rother Faden gewickelt.

[36] c. Ein klein Stückgen Zell / dem Ansehn nach / von einer weißen Biesel.

d. Zehn Stücke einzelne Pfennige / in ein Pappier gewickelt.

e. Ein rund Stückgen Glas.

f. Ein Magischer in Meßing geschnittner Character, so in einem Stückgen Holze fest eingemacht.

g. Ein wenig Baum-Wolle.

h. Drey Sigilla als 2. von Blei; das dritte aber entweder von Englischen Zinn oder Silber; auff welchen lehtern auff der einen Seiten ein Löwe stehet; und auf dem Rande die Worte:

Non. Chad, Helsy, Saday, San Jaco,

Auf der andern Seiten stehet zwischen 2. Characteribus das Wort:
VERCHIEL.

Und herum die Worte:

Vincit Leo de Tribu Juda Radix David.

Auf den größten / von denen blehernen Sigillen, stehen auch Worte: und Buchstaben auf der einen Seiten so aber nicht wohl zuerkennen sind. Auf dem kleinern Sigillo aber stehet auf der einen Seiten die Figur



gedoppelt / und in beyden inwendig ADONAI, Was auf der andern Seiten stehet / ist nicht wohl [37] zu lesen / außer die Worte: Christus est veritas et vita. Ein Catholischer Rosen=Crantz / oder so genanntes Pater Noster, von blauen Corallen / und 7. Agat=Steinen / unten ist in einer Capsul Facies Salvatoris Mundi auf einer Seiten / auf der andern aber die Gesichte Ignatii Loyolæ und Francisci Xaverii zu sehen / nebst angehängten 2. kleinen Messingen Medaillen und ein dergleichen Creutzchen.

4. Ein vierecktes zusammen genehetes Ledernes Beutelschen / worinn unterschiedene Sachen dem Anfühlen nach / genehet sind / und ein Riemen daran / daß man solches anhängen und am Leibe bey sich tragen kan.

5. Eine Schreibe=Feder und ein Waßer=Bley=Stift. Die beiden MSS. waren in dem Futterall mit 2. vorgelegten Schließbergen verwahret gewesen / welche aber in dem Weinbergß-Häußgen abhanden kommen / auf Befragen aber / wo Weber solche bekommen / gab er zur Antwort: Er habe das eine / nehmlich Faustens Höllen=Zwang / von einem andern MSto so ihm sein Vater gegeben / abgeschrieben / die Clavicula Salomonis aber / hätte er nach seines Vaters Tode von ihm ererbet.

In das Zettelgen N. I. worauf Paulus Gottlob stünde / welches seines verstorbenen Bruders Nahme sey / war desselben Nabel eingewickelt / [38] nebst noch einem Kleidgen / so sein Bruder mit auf die Welt gebracht / welches aber allhier ermangelt / und wohl bey hiesigen Stadt=Gerichten befindlich seyn dürfte.

Das Stückgen Fell von einer weißen Wiesel / wuste Inquisit nicht / worvor es gut seyn solte / sondern sagte / Er habe diese Büchse mit allen denen darinn befindlichen Sachen von seinem Vater ererbet.

Das Stückgen runde Glas / gab er vor einen Böhmischen Diamant an.

In dem bißgen Baum=Wolle / soll obbeniemtes Kleidgen und Nabel gewickelt gewesen seyn. So wolte er auch nicht wissen / worzu der von Messing gemachte Character dienen solte / sondern sprach: Er hätte solchen mit in der Büchse gefunden / und obwohl ihme von Fürstl. Amte remonstriret wurde / es wäre ja dergleichen Character in dem sogenannten Höllen=Zwang pag. 65.

abgezeichnet zubefinden / und darbey gemeldet / daß dessen Krafft sey / die Weibes Personen dadurch zur Liebe zubewegen gab er zur Antwort: Es könnte wohl seyn / er habe ihn aber niemahls probiret.

Von dem einen kleinen bleyernen Sigill. gab er vor die Figur darauf nannte man Druiden / Fuß / und stünde der Rahme Adonai darauf / die Schrift aber auf der andern Seiten und des Siegels große und wunderliche Krafft wäre in den MSto. fol. 55. zuersehen. Was das große bleyerne Sigill bedeutete / wußte er nicht / und gab vor: Er habe es gleichfalls von seinem Vater ererbet.

Die drey kleinen Sigilla, welche von denen Stadt=Gerichten / weil sie doppelt vorhanden / dem Fürstl. Amte ad Acta gegeben worden / hielte er vor gut wieder die Antastung des bösen Feindes / und habe er ie 3. und 3. Gefz [39] nern und Zennern / auf ihr Bitten / ehe sie von Ammerbach in den Weinberg gangen / deßhalb gegeben. Die 10. Pfennige so alle einerley Schlags sind / betreffende / so hätten dieselbe / wie schon oben gedacht zu Erlangung derer Hecke=Thaler gebraucht werden sollen und habe Gegner auch 10. dergleichen Pfennige zu dem Ende bey sich / Jenner aber keine gehabt.

Den Rosen=Cranz oder pater noster hat Inquisit. seinem beständigen Vorgeben nach / auch von seinem Vater bekommen / und in Ammerbach herausgezogen / auch bey dem Fortgehen nach dem Weinberge umb seine Hand gewickelt.

Mit dem Bley=Stift ist an die Thür des Weinbergs Häußgens wie oben gemeldet das Wort:

TETRAGRAMMATON.

geschrieben worden.

In den oben gedachten viereckichten Beutelchen / welches Inquisit allezeit an seinem Leibe getragen / solte zwar nach Webers Vorgeben / weiter nichts enthalten seyn / als ein / auf die Welt mit gebrachtes Kinder=Kleidgen / gleichwohl aber / weil dieses Beutelchen sich ziemlich stark anfühlen ließe wurde vor nöthig erachtet es auf zuschneiden / da denn folgende Stücke darinn gefunden worden:

1. Nur ermeldtes Kleidgen / so in das gedrückte Evangelium St. Johannis: Im Anfang war das Wort etc. gewickelt / und sollte dieses zu Überkommung vieles Glücks helfen / auch vor Krankheiten präserviren.

2. Ein großes blehernes Sigillum, dessen Schrift, und was sonst darauff stehet / nicht wohl zuerkennen ist / dessen Tugend auch er nicht wissen will.

3. Auf einen kleinen Zedelgen / das gedruckte Bild= [40] niß S. Nicolai / von welchen Inquisit vorgiebt / daß es ein Zeichen der Jenigen sey / welche zu Leipzig in der Nicolai Kirchen einen Stuhl gelöst hätten / und wäre darein was gewickelt gewesen / dahero es mit eingenehet worden.

4. Ein Stückgen mit Blut besleckte Leinwand / darbey ein Zedelgen lag / auf welchen der Rahme einer gewissen Jungfer in Reichenbach geschrieben war / und gab Inquisit vor / es wäre von ihrem indusio menstruato, welches sein Vater von deren Mutter überkommen / und sollte / wie Inquisit gelesen / solches zu Versprechung Feuers-Brünste gut seyn.

5. Noch ein klein Zedelgen / worauf Inquisitens Geburtstunde / auch sein und seiner Tauff=Vathen Rahmen stehen / welches er deshalber bey sich getragen zu haben vorgab / daß wann er etwa eines unverhofften Todes stirbe / man wissen könne / wer er gewesen sey.

6. Vier kleine Stückgen Corallen-Binden / 2 kleine / so wie gummi aussehen / u. ein klein Stückgen blauer Stein, Weber sagt: daß die 2. Stückgen / so wie gummi aussehen / Hyacinth / der blaue Stein aber Lapis Lazoli, und alles zusammen / nach der Meinung Alberti Magni, wieder die Zauberey gut wären. Ob nun wohl der Schneider / Georg Heichler / u. die / oft bemeldte Frau M. M. die meisten wieder sie angebrachte Beschuldigungen läugnen / so ist ihnen doch alles von dem Studioso Webern bey der Confrontation beständig unter die Augen gesagt worden.

Und biß hieher gehet zur Zeit der Verlauff von dieser merkwürdigen und traurigen Begebenheit. Was aber zu deren Erfüllung scheint nöthig und dienlich zuseyn / soll gel. Gott fernerhin mitgetheilet werden. Wann zuvor / Vermöge ergangenen gnädigsten

Befehl auf einer auswärtigen Universität nach allen angeführten rationibus decidendi, von einer Theologischen Jurist- und Medicinischen Facultät darüber wird gesprochen seyn.

[(41)] [Holzschnitttafel, die Stadt Zena und das Weinbergshäuschen darstellend, nebst Erklärung].

1716. Leipziger Facultäten: Responsum

Der Theologischen Juristischen und Medicinischen Facultäten in Leipzig Responsum über die Zenische Conjurations-Sache. Anno MDCCXVI.

[(2)]

P. P.

Als dieselbe uns Hochfürstl. gnädigste Befehlige in original. angebrachte Müge eingelegene Erfundigungen abgefaßte Articul, Joh. Gotthard Webers Georg Heuchlers und Annen Margarethen Nischkin darauf gethane Antwort unterschiedlichen vermittelst Eides abgehörter Zeugen Aussage gehaltene confrontation, samt denen ditzals wieder Webern Heuchlern und die Nischkin ergangene Inquisitions-Acten in III unterschiedlichen Voluminibus, auch einer Schachtel mit lit. T. I. M. F bemercket / und einer Frage zugeschiedet und unsere Rechtsbelehrung darüber gebeten. Demnach erachten wir Decani, Ordinarius, Seniores, Professores, und andere Doctores und Assessores der Theologischen Juristen- und Medicinischen Facultät in der Universität Leipzig so wohl in Gött- und geistlichen als weltlichen Rechten auch in der Natur gegründet und zu erkennen seyn.

Haben Hans Friedr. Gessner von Döbrisch Hans Jenner von Ammerbach / und ein Stud. Medic. Joh. Gotthart Weber zu Zena sich unter einander beredet in Georg Heuchlers Weinbergshäuplein Geister zu beschweren eine Probe um einen Schatz daselbst zu heben zu machen auch Hekethaler zu erlangen / deswegen sie mit einander vergangenen Christ-Abend des jüngst abgewichenen 1715ten Jahrs aus Ammerbach gegen 9. Uhr in gedachtes Häuplein sich verfüget und um 10. Uhr den Actum

conjuracionis [(3)] derer Geister vorgenommen / da denn Gießner einen Kreis oben an der Decke des Stübchens gemacht / worauf er bey seiner dreyfachen Beschwörung die Worte: Tetragrammaton, Adonai, Agla, Jehova und andere gebrauchet / um dadurch aus dem Reiche der Sonnen den Oeh, als vermeinten principem der Engel / beschweren wollen / daß er ihnen auf ihr Verlangen den ihm untergebenen Geist Nathael in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen möchte: Weber aber berührte conjuration zweymahl verrichtet / und sind von ihnen vor dem Actu Conjuracionis Kohlen / um dabey sich zu wärmen / angezündet: hingegen ist weder Heuchler noch die Nißschken bey angeregter Beschwörung gewesen.

Ob nun wohl / da Gießner und Zenner bey diesem bösen und unverantwortlichen Unternehmen verstorben / daß derselbigen Todt von einer *caussa supernaturali* herkäme / nicht alsobald behauptet werden kan: zumahlen wo *caussæ naturales* sich eussern / gestalt aus der Erfahrung genugsam bekant / daß die *exhalationes* einiger nicht recht ausgebrannten und neuangelegten Kohlen öftters geschwinde / hefftige auch tödliche Zufälle bey Menschen zu verurrsachen pflegen welche allhier desto eher zu vermuthen / da Webern / besage der Acten Vol. 2. 34. 80. 142. bald nach Anzündung der Kohlen übel worden / und er die Conjuracion zum drittenmahle nicht vollbringen können / auch daß Zenner und Gießner schnellig Todes verfahren / vom *sopore profundo*, *paralysi* und dergleichen herrühren können / auch Weber *ad. Art. 175. fol. 127.* beständig dabey geblieben / daß er bey dem Actu conjurationis das geringste nicht gesehen noch gehört hätte: und *ad art. 179.* deponiret: daß er nicht wüßte / wo die *contusion* an seinem Arme herrührte: *ad art. 180.* aber gemeldet: es müßte vielleicht daher kommen / daß er auf dem linken Arme in die 17. Stunden lang / von 11. Uhr Mitternacht / bis den andern Nachmittag gegen 4. Uhr mit dem Leibe gelegen: und ohne Bewegung also liegen geblieben / auch daß die an des Bauren Zen- [(4)] ners Leibe / Inhalt des attestati Medici vol. I. fol. 23. gefundene blaue Flecke / so wohl auf dessen Brust angemerckte rothe / nebst denen Striemen / und daß aus dessen Munde etwas Blut gelauffen / und zugleich die Zunge

eines Gliedes lang heraus gegangen / vor Merckmahle / die von durioribus instrumentis herrühren / so schlechterdings nicht geachtet werden können / indem noch nicht gewiß / ob angeregte äußerliche maculæ, vibices etc. an erwehntem Jenner bey seinem Leben vorhanden gewesen / auch ab effectu comatoso mortifero solche Flecken und stigmata propter circulationem sanguinis turbatam entstehen mögen / wie denn dergleichen bey denen apoplecticis und epilepticis in agone mortis constitutis inägemein geschiehet / und die excretio cruenta per os und relaxatio linguæ a paralyti, impedita circulatione, und daß die Zunge nicht schwarzbraun, sondern natürlicher Farbe anzusehen gewesen vornehmlich daher / daß dieses subjectum nicht suffocatione und von Erstickung gestorben / vielmehr vom comatoso s. apoplectico affectu kommen können / massen die beyden Personen in keinem fuligine crassiore geblieben / sondern bloß als unempfindlich und einschlaffend verschied / so wohl die Erfahrung giebet / daß nicht allein der dicke Rauch der Kohlen / sondern auch subtiles und a priori unempfindliches miasma, sulphur narcoticum genannt / ohne dergleichen dicken Rauch einen Menschen tödten und umbringen möge / gestalt es nicht suffocando, sed spiritus animales intra cerebrum et per nervos undulantes supprimendo, figendo et exstinguendo, geschiehet / daher aus angeführten Umständen / daß Weber von denen Kohlen / oder so genandten Gas sulphuris in einen elenden Zustand gesetzt / hingegen Gessner und Jenner gar dergestalt getödtet worden / geurtheilet werden mag: Ferner daß bey denen Wächtern unterschiedene caussæ concurrirten / scheinen will / indem sie ebenfalls Kohlen angezündet / und davon exhalationes entstanden / von welchen [(5)] sie in einen Schlaf gefallen / auch Schumann Vol. contra Webern fol. 142. 143. im Schlafe geredet / und sie Brantewein getrunken / wozu die Angst gekommen / da sie bey todten Körpern sich aufgehalten / ingleichen das Schrecken von denen Geysenstern / die sie gesehen und gehöret zu haben vorgegeben / welches letztere guten Theiles auch von ihrer Furcht / falschen Einbildung und præjudiciis. so wol denen casibus tragicis antedaneis entstehen mögen / oder der Anfang des Kohlen verursachten torporis und die narcosis ipsa vor einen Effect der corruptelæ mentis

geachtet werden mag: hiernächst wenn die Wächter den torporem und die Dummheit bloß vom Erschrecken über das Gespenste / so sich an der Thüre gezeigt haben soll / bemessen / indem sie auch einen Laden im Stübchen / wodurch der Dampf hinausgegangen aufgemachet; solche ihre Meinung hiedurch zweifelhaftig wird / da vor Aufmachung des Ladens sie von dem Kohlen-Dampfe angefüllet gewesen seyn können / und Schumann das Gespenste nicht gesehen / vielmehr er damals bereits / besage fol. 62. im tiefen Schläfe gelegen / zumahlen der terror ein so heftiger affectus ist / daß er die spiritus nicht so leicht zur Ruhe / vielweniger in einen Schlaf und Unempfindlichkeit / wie bei diesen Wächtern fol. 62. geschehen / kommen läßt also der Kohlen-Dampf, da sie nach der ersten Anfeuerung fol. 18. b. fol. 196. b. ad art. 35. noch mehr Kohlen nachgeleget / zu ihrer Dummheit viel cooperiret / jedoch / daß das Schrecken Beyern / da er im finstern vor das Häußgen gegangen / mehr als die andern beyden Wächter afficiret: sich hieraus / daß er bey der Zurückkunft fol. 194. b. gesagt / ich werde nunmehr wol meine Hülffe haben / hervor thut. Über dieses / wenn der Wächter Schumann fol. 205. deponiret / daß / als er auf der Bancke bey vollem Verstande gesessen / ihn etwas eine gute Strecke biß an Beyern hingeschoben / worauf er von der Bancke herunter gefallen / und von [(6)] seinem Verstande gekommen / dasselbe kein wahrhaftes Gespenste nothwendig angezeigt / maßen er von Beyern dergleichen gehöret / und da er in einen Schlummer gerathen / derselbe sich solches durch einen Traum oder Phantasie / welche sich aus dem entstandenem Schrecken und Furcht ereignet / leichtlich einbilden können / in mehrerer Betrachtung daß heftige Träume zugleich öfters motus corporis incongruos verursachen / und sub specie, als wenn sie von einem movente externo herkämen / vorstellen; Auch Georg Heuchler nach seiner Aussage ad art. Inquisit. vol. I. 173. seqq. wenig von demjenigen / so die 3. obgenannten Personen vorgenommen / wissen will. Demnach aber und dieweil die in der Schachtel befindlichen Dinge mehrentheils pro rebus superstitiosis und magicis zu halten / auch der Studiosus Weber / bey welchem sie angetroffen worden / solches selber gestehet / und den actum conjurationis die 3. complices auf eine zauberische und unverant-

wortliche Art vorgenommen; daher nicht zu zweiffeln, daß Gott der Allmächtige eine Straf-Hand über dieselbige ergehen und durch natürliche Mittel die beyden Bauren Geynern und Zennern plötzlich versterben, und Webern so gar elend werden lassen, deswegen die beyden ersten billig unter den Galgen begraben, und im übrigen Gottes Gerichte überlassen worden: hingegen Weber mit denen beyden complicitibus durch Antrieb des bösen Feindes Geister beschwören / hierdurch Schätze heben und Hecthaler sich verschaffen wollen / wozu sie denn abergläubische Bücher als Claviculam Salomonis filii David, und Faustens Höllen-Zwang gebraucht / auch daraus Weber zur conjuration der Geister / inhalts seiner Aussage ad art. inquisit. 167. fol. 126. die Worte Tetragrammaton, Adonai, Jehova genommen; und also den hochheiligen Nahmen Gottes unnützlich geführt das 5. Vater Unser / bey diesem höchstverbothenem Actu conjurationis, in dem sie es laut bey dem Niederstehen [(7)] im Weinbergs-Häufigen gebethet / mißgebraucht / und die zum Schakheben vorgenommene Magische Mittel / wodurch sie den Teufel vertreiben wollen wieder Gottes Wort streiten / maßen Deuteron. XVIII, 9—12. zu lesen: Du solst nicht lernen thun die Greuel der Heidnischen Völker / daß unter dir nicht gefunden werde ein Zauberer oder Beschwörer / oder Wahrsager / oder Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage / denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel. Und wenn gleich in Rep. Judaica Exorcisten und Beschwörer / so die Teufel angetrieben / gewesen; doch daraus nicht folget, daß die teuflische Conjunctiones, dergleichen diese sind / vor Gott nicht sollten ein sonderbahrer Greuel seyn, gestalt auch der Heyland / als der Grund der ewigen Wahrheit selber davon Matth. XII. zeuget / daß solches Beschwören keinesweges mit Christi durch Gottes Finger gechehenen Austreibung des Teufels zu vergleichen sey; und da Weber zweymal die Conjunction, wie er ad art. 163. fol. 125. bekennet / vorgenommen er wieder seinen Taufbund / wodurch er dem Teuffel und allen seinen Werken abgesaget, gehandelt Gottes Ehre geschändet und das Vertrauen auf Teuffels-Künste gesetzt, also wieder Gottes Geboth Deut. VIII. V. II geümdiget und deswegen in einen verdammlichen Unglauben gefallen, so wol aller Christen

Pflicht aus denen Augen gesehet, zumal angeregte complices ihr verbotenes Vornehmen in der Christ-Nacht / da sie sich mit geistlichen meditationen zum instehenden Christ-Feste bereiten sollen / vorgenommen / und dem Teuffel / der ein Mörder und Lügner Joh. VIII, 44. vom Anfange ist / in dieser Gauckelen gedienet. Nachst dem Georg Heuchler fol. 185. das ihm Weber das scriptum magicum gezeigt / sowol fol 186. b. daß er von Webern gehöret / wie die 3. complices zu Ammerbach beisammen gewesen / und beschloffen hätten in seinem Weinbergshäufgen etwas zu probiren / auch er solches in seinem [(8)] Hause zu Jena in einem absonderlichen Stübchen zulassen wollen. Ingleichen fol. 189. daß er die 4. lederne Beutelschen verfertiget / und ad art. 65. inquis. daß er Geyßnern Kohlen hinaus in den Weinberg am H. Christ-Abend Nachmittag mitgegeben / bekennet / ingleichen daß er um den Actum conjurationis gewußt und Anschläge dazu gegeben / aus der confrontation Vol. I. fol. 184. seqq. da ihm Weber umständlich solches unter die Augen gesagt / erscheint / folglich er ebenfalls an Gott gröblich sich verüßndiget; hingegen Weber / Inhalts der Confrontation Vol. I. fol. 170. meldet / daß die Ritischkin zwar von denen vorgesezten Sachen habe gewußt / jedoch gesagt hätte / sie wollte ihnen darzu gratuliret haben / aber sie verlangte davon / wie sie es machen wollten / nicht zu wissen / sondern wünschte nur daß es glücklich möchte ablaufen.

So ist Joh. Gotthart Weber und Georg Heuchler / wenn sie vorhero durch Auslegung des andern Gebothes im Decalogo von denen Geistlichen gründlich informiret / und zur Erkänntniß ihrer schweren Sünde und ernstlichen Vereuung derselben gebracht worden / und zwar der erste / nach vorgehender Academiſchen exclusion. ewig / der andere hingegen auf 10. Jahr lang des Landes zu verweisen. Wieder Annen Margarethen Ritischkin aber / mag in Ermangelung mehrerer Verdachts / weiter nichts vorgenommen werden / und seynd sie allerseits die verursachten Unkosten nach vorhergehender liquidation und Richterlichen Ermäßigung / auch absonderlich Heuchler die Vol. 2. fol. 55. angegebene / so auf 25. Mr. 20. Gr. moderirret worden / abzustatten schuldig. W. R. W. Urkundlich etc.

1716. I. A. W. M. S.: Der mit magischen Grillen beschäftigte Mercurius

M. April 1716.

Decanus, Senior, Doctores und Professores der Theologischen Facultät auf der Universität zu Leipzig / Ordinarius, Senior und andere Dd. und Professores der Juristischen und Medicinischen Facultät zu Leipzig.

1716. I. A. W. M. S.: Der mit magischen Grillen beschäftigte Mercurius

a — c

Mer Aller Orten Wegen des in der Christnacht 1715. zu ZENNA geschehenen magischen Casus, mit magischen Grillen beschäftigte Mercurius, Oder ohnpartheyische Eröffnung dererjenigen Raisonements, welche dieses Casus wegen / hin und wieder sind gefället worden / Der curiosen Welt vor Augen gelegt, und heraus gegeben / Von einem, der die Wahrheit zuerfahren In Allem Warhaffte Mittel Sucht. An einem Orte / Wo man die Wahrheit zu wissen verlangt. 1716

a) S. 9

Solchemnach wolten sobalden die / die *pro disputirten* / diejenigen welche ihnen vorhero *obstat* gehalten und alles *negiret* hatten / *convinciren* / ihre bisher angeführte *Raison* mit denen / vor denen Augen aller Welt liegenden Todten und beschädigten Studiojo zu Lügner machen und als *victores* über sie *gloriiren*. Da muste der gute D. Faust so viel leyden / als er wohl schwerlich wird haben leyden müssen / da ihm der Teuffel geheet hat. Seinen Schriften / nebst der guten *Theosophia Pneumatica* und allen so Teuffelischen Heren- und Zauber-Büchern / geschah dabey weher, als ob sie durch des Scharff-Richters Hände verbrannt werden sollen. Die armen Heren musten mehr *Gradus Torturae* ausstehen / als ihnen sonst im Rechten zuerkannt werden kann. GDI konnte zum theuersten von ihnen nicht verschonet bleiben / darinne / daß er dergleichen Bosheit ernstlich zu bestraffen / den

1716. I. A. W. M. S.: Der mit magischen Grillen beschäftigte Mercurius

Satan zulassen sollte / seine Macht an denen Menschen auszuüben / und nach ihrem Verdienste zu belohnen.

b) S. 13

6.) Befahlen andere solchen fals Gelegenheit / das angeführte Exempel des D. Fausti gänzlich zu läugnen / sonderlich weil an keinen Orte etwas gewisses von ihm zu erfahren ist / so sehr auch die Gelehrtesten in der Welt darum bekümmert gewesen / und nachdem sie nichts erhalten können / ihn und sein *Curriculum vitae* vergangenes Jahr schon in öffentlichen Schrifften vor eine *pure Chimäre* und Kinder-Mährgen gehalten haben / ob gleich einige über dessen *Curriculum vitae* Noten zumachen / und eine Unwarheit mit der andern / ein *falsum* mit dem andern *absurdo* zu behaupten / sind beflissen gewesen. Da nun der *Autor* gefallen und seine *Existenz* geläugnet wird / so müssen nothwendig seine vermeinte *facta* und dessen Schrifften auch fallen / und ein *pures Non-Ens*, ja vielmehr Mittel seyn / daß mancher sonst kluger Mann um ein ziemliches dadurch *philoudiret* worden / deren *Exempla* man sattfam hin und wieder finden und hören sollte / wo einer seine eigene hierinn begangene Einfalt zugestehen und den dadurch erlittenen Schaden zu offenbaren / nicht selbst den Bedenden trüge. Wiewohl sich zwar mancher dennoch nicht so viel bergen kan / dasselbe einen guten Freund zu vertrauen und das *La mi* dafür anzustimmen. Daß es bey dergleichen Schrifften in der That heiße: *Mundus vult decipere, et decipi*, hat Zeitlerus in seinen *Pantomysterio virgulae Mercurialis* klärlich gezeigt und gewiesen / was das darinnen enthaltene *dujam, dujam*, vor Kräfte habe. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen andern Schrifften / als *Clavicula Salomonis*, *Schemhamphoras* und was dergleichen Fragen mehr sind / von welchen *vid. Peirerium Lib. I. contra Fallac. et superst. artes. Alphons. à Spira. etc.*

c) S. 17

Des angeführten Exempels wegen D. Fausti, daß derselbe Glas / Horn / Stein etc. vor das schönste Geld aus [18] gegeben haben solle / wiesen ihn viele zu *num 6. pag 15.* nebst diesem Zusatz / wo Er ja dessen wolte gewiß berichtet seyn / daß er zu Erffurth in der Schloßergasse bey Herrn *Materialisten Lenti*, den besten Bericht erhalten könnte / massen er das Haus / nach dem

1716. Franciscus de Cordua: Schrifft- und Vernunft-mässige Gedancken

allgemeinen Ruff der Leute haben solle in welcher Faust gewohnet hätte / allwo der Teuffel (wie im Pestilenzhause zu Vena) in dem Gemach / daß er alß eigen innen gehabt / (lange genug nach seiner Hinfarth) seine Spüderey noch haben solle / daß es verichloßen werden müste weil niemand darinnen wohnen könnte. Meines Orts wil dem *Autori* die Nachfrage selbstn gönnen. Noch weniger konte dieß was er vom *Cornelio Agrippa*, erzehlet / daß er sich mit seinen Herrn *Monsieur Hundt* ins Waßer gestürzet habe / weil schon bekandt genug / daß ihm dieses von seinen Feinden vorgeworffen oder nachgeredet worden. Dahero mann es so wenig glaubte, alß man bißhero geglaubet / daß der Teuffel Luxemburg gecholet hätte.

1716. Franciscus de Cordua: Schrifft- und Vernunft-mässige Gedancken

Francisci De Cordua Schrifft- und Vernunftmässige Gedanken vom Schatz-graben und Beischwerung der Geister aus dem Lateinischen ins Teutsche überseht. Hamburg / bey Zachariae Schottken. 1716

§. 107

Zu der acten-mässigen Relation¹⁾ nun selber zu schreiten / so wird p. 2. der **Springwurzel** / und **D. Faustens Höllen-zwang** gedacht. Daß die Springwurzel eine Fabel sey / wird ohne Zweifel jeder Vernünftige glauben / fintemahl nicht abzu-sehen warum unser Herr Gott einem Kraute / oder einer Wurzel eine sothanige Krafft und Würdung verliehen / daß Er doch nach seiner Allwissenheit leicht voraus sehen können / wie viel Böses die Menschen darmit stiften würden / und will man sich allhier auf dasjenige beruffen / was der unbegreiflichen Würdungen wegen / die einige Kräuter und Gewächse haben sollen / vorher schon erwöhnet und [108] diese erdichteten Kräfte wider-gelegt worden. D. **Fausten** betreffend / so ist noch lange nicht

¹⁾ Splittler 190. D. S.

ermiesen / ob jemahls ein Mann dieses Namens gelebet / und der so ein beschriebener Herrenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben / er habe zu den Zeiten Maximiliani I. sich auf der Welt befunden / sey auch bey selbem etlichmahl gewesen / doch man gehe alle Lebens-Beschreibungen / und alle Geschichte dieses Kayser's / und deren Verfasser durch / so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn / den zu berühren / doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum solten die Chronicken derjenigen Orthe / an denen er solche Tausend-Künste verrichtet haben soll / darvon nichts gedacht haben / da sie doch wohl andere / und nichtswürdigere Dinge aufgeschrieben. Zu dem ist ja das ganze Vorgeben von der Herxeren eine vollkommen unerwiesene Sache / und muß dasjenige allerdings ganz feste stehen / was der gelehrte Sach's / D. Thomasius darvon vorgebracht / es mögen auch meine / oder die andern Religions-Verwand [109] te / darwider vorbringen was sie wollen / indem jener aus lauter vernünftigen / sich selbst gründeten Principiis seine Beweissthümer vorgebracht / diese aber aus nichts anders / als aus Vorurtheilen / Aberglauben und Irrthümern wider ihn gefochten haben. Das zusammen geschmierte Leben des D. Faust's beweiset dessen Existenz noch lange nicht / weil dieses Buch aus nichts / als lauter albern Fragen bestehet / die ein jeder Vernünftiger / sonder alle Mühe / mit Händen greiffen kan / und hätte der Commentator darüber seine Zeit gewiß nicht unnützer und schlimmer anwenden können / als daß er in seiner Erläuterung noch weit alberer und abgeschmackter Zeug vorgebracht / als kaum der Text selber ist. Jedoch so gehets / wenn Leute / die mit Vorurtheilen und Aberglauben vollkommen ausgestattet / eine Sache vor sich nehmen / von der jeder Vernünftiger bekennet / daß es eine vergebene Arbeit / und nicht der geringsten Mühe werth sey: Dieses Buch dienet zu nichts anders / als die einfältigen und abergläubischen in ihren Irrthümern nur desto sicherer zu verstärken / da man vielmehr auf de [110] ren Ausrottung bedacht seyn solle. Ist nun aber kein D. Faust jemahls in der Welt gewesen / wie denn selbiges ein bloßes Märhgen / so ist auch das Vorgeben von seinem Buche nichts. Diesen so genannten Höllen-Zwang habe in meinen Händen gehabt / weil ein grosser

Französischer Prinz selbst vor einigen Jahren mit vielem Gelde auffuchen lassen / wie es denn 3000. Thl. kostete / ich habe nichts darinnen gefunden / als zum Theil alberne Figuren / und dann solche Geister-Beschwerungen / die in andern dergleichen närrischen Schrifften auch zu befinden. Doch woher sollte D. Faust seine Höllenzwängischen Künste gehabt haben? Gott hat sie ihm nicht offenbahret / weil / wenn er mit dem Satan ein Bündniß gehabt Er Gottes abgesagter Feind gewesen / ist auch von dieser Sache oben ebenfalls schon gehandelt worden. Sollte aber der Teuffel so ein Narr gewesen seyn / und ihm solche offenbahret haben? Nach der übel gegründeten Lehre / wird die Antwort auf Ja ausfallen / nehmlich damit dadurch jenes sein Reich vermehret werde. Aber dieses Reich [111] ist ein gottloß Gedichte / welches zur Schande unserer Religion / von der Scholastischen Theologie erdichtet worden / und weder in der Schrift / noch in der gefunden Vernunft einigen Grund hat. Warum sollt auch Gott eine Sache zugelassen haben / wodurch nachher viele tausend unschuldige Seelen könnten verlohren gehen? Hätte sich Gott dadurch nicht selbst zum Urheber der Sünden / und der Menschen Verdammung gemacht? wie will aber dieses mit dem Ausspruch unsers Heylandes / **Also hat Gott die Welt geliebet** / bestehen? Ist daher auch der so genannte Faustiſche Höllenzwang ein bloßes Gedichte / und wenn solcher noch theurer von Aberglaubischen Leuten verkauft und bezahlet würde. Doch das begehre ich nicht zu leugnen / daß ein Wahnsinniger ein dergleichen Buch verfertiget / denn so müßte der Wahnsinn selbst geleugnet werden / der doch allerdings vorhanden / nur dieses wird kein gescheuter Mann glauben / einmahl / daß ein D. Faust jemahls gewesen / und dann / daß der närrische Höllenzwang eine Geisterzwingende Krafft haben könne.

1716. Julius Tamianus: Send-Schreiben

Julii Tamiani Send-Schreiben An Hieronymum Pistellum,
Worinne bey Veranlassung der unweit JENA unter nommenen Satans-Beschwerung der Anfang und Fortgang der Magie. wie

nicht minder die Meynungen der Magorum untersucht / auch von denen dabey gewöhnlichen Mitteln / denen Sigillen / Pontaculn / Charactern / und Magischen Schrifften Bericht erstattet wird. Nebst einem Paquetgen an den verwegenen Authorem der sogenannten Gerichte Gottes / und Sinnreichen Überschrift / so er Franco zu erhalten hat. Zu Magiluna in Arabien / 1716.

a) S. 20

Aus Fausti Höllen-Zwang / der Clavicula Salomonis und Agrippæ Philosophia occulta erhohltten sie sich Raths.
[21]

Gleichwie die Künste ungewiß und brodloß / welche in dergleichen Magischen Schrifften enthalten; so sind auch die Bücher noch ungewisser / und ein gehacktes allerhand abergläubischer Leute. Daher sie schwerlich einen gewissen Autori zugeschrieben werden können. Weil sie aber zur Weißheit und Reichthum beförderlich seyn sollen / schreibt man sie insgemein klugen und mächtigen Personen zu / damit es das Ansehen gewinne / als wären selbige dadurch zu ihren Vorzug gelanget. Was den Faust betrifft / so ist noch zweifelhaft wie viel wir von seiner Historie / ich schweige von seinen Schrifften zu halten haben. Joh. Georg. Neumann hat zwar in seiner wohlgeschriebenen Disput. de Fausto præstigiatore, dieses untersucht / er erwehnet aber im mindesten dessen Schrifften nicht. Der Verfertiger dessen Lebens / Wigand, und Johann Manlius, der ihn von Person gekennet / machen es noch nicht aus / so deucht mich auch / daß Philippus Camerarius, Conrad Gesner und Andreas Hondorfius sich durch Erzählung hintergehen lassen / und daß nach Wierio und del Rio, der Moralist Pfitzer über dessen Leben / hievon ziemlich weibisch geschrieben. Gleichwohl aber liegen dessen Schrifften hin und wieder in Teutschland / und dieselben bestehen aus folgenden: Faustens Praxis Cabalæ albæ: Ejusd. Miracul- und Wunder-Buch / genannt der Höllen-Zwang: Fausti practicirter Geister-Zwang: Ejusd. schwarzer Mohnen-Etern: Fausti Haupt- und Wunder-Buch: Ejusd. Gaukel-Tafel. Es ist demnach wahrscheinlich / daß diese Bücher von Betrügern zusammen geschrieben / und Fausto, weil ganz Teutschland dessen Gaukelen glauben bemessen / zugeeignet worden. Von diesen sollen sich [22] die Beschwerer / dem Vor-

geben nach des Hölle=Zwangs bedienet haben ob es aber der eigentliche sey / wird man ohne dem nicht leicht urtheilen können; massen in der Bibliothec zu R. eine doppelte Art No. 45. et 52. vorhanden.

b) E. 29

Da muste nun der ehrliche Agrippa einen schwarzen Hund den er Monsieur nennete bey sich gehabt haben / und dieses war der Teuffel / der brachte ihn in seinem Tode zur Verzweiflung. Ausser dem / daß diese Historie / wie aus **Fausts** Leben erhellet / auch diesem schuld gegeben wird / vertheidigt den Agrippam (q) Johann Wierius sein ehemahliger Hauß=Genosse / mit Vermelden / daß er dieses aufrichtige Thier wohl gekennet / und manchemal ein such verlohren mit ihm probiret habe.

1716. Olorinus: Neues Bedencken

Neues Bedencken über das gründliche Bedencken eines berühmten Medici in Halle Die Zenische Begebenheit betreffende
In welchem wahrscheinlich erwiesen wird / Daß nicht der Kohlen=Dampff / sondern der Satan die Interessenden getödtet und übel zugerichtet. Aus Liebe zur Wahrheit ausgefertigt von Olorino.
Anno 1716

E. (14)

Und wenn man den figurlichen Verstand wegnimmt / und den Ort in seinen eigentlichen und natürlichen Verstand ansiehet / so beweiset er nicht / daß der Teuffel keine Gewalt habe / sondern daß seine Macht eingeschränckt und nicht absolut sey. Unsere Theologi vergleichen ihn daher mit einem Ketten=Hund, der nicht weiter / als die Kette reicht / um sich greiffen kan. Wer nun einem solchen Hund wieder alles Warnen zunahe kömmt, der muß sich nachgehends die Schuld selbst zuschreiben / wenn er von ihm tödtlich gebissen wird. So kan auch ein Hauß=Herr bisweilen die Kette verlängern oder ihn wenn es nöthig ist / auf eine

(q) Cap. 5. p. III.

gewisse Zeit gar loß lassen. Es wird ein ieder leicht mercken was ich hiemit andeuten will. Nach diesen können wir die Sataniſche Macht aus ſo vielen Exempeln mercklich abnehmen. Doch wird mich niemand vor ſo einfältig halten / als ob ich mich hiermit auf die Erzehlungen der alten Weiber und Fabelhaften Mönche bezöge / [(15)] oder auf die zweifelhaften Exempel Fausti und Luxenburgs zielete / ſondern ich beruff mich auff die Zeugniſſe glaubwürdiger Scribenten.

1716. I. A. W. M. S.: I. Continuatio Mercurii

a — b

I. Continuatio. Des Aller Orten Wegen des in der Chriſt-Nacht 1715. zu ZENÄ geſchehenen magiſchen Casus, mit magiſchen Grillen beſchäftigten Mercurii, Sder ohnpartheyiſche Eröffnung deſ-jenigen Raiſonnements, Welches dieſes Casus wegen, Über die unpartheyiſche Prüfung, auf des Herrn Candidat Schulzens / Wider Herr D. Andreae Gegenſaß gemachte Anmerkungen / iſt gefället worden, Nebſt Gründl. Gegenſaß der Erſten, mit der Actenmäßigen Relation, und dem beygefügtten Beſcheid, Der *curieuſen* Welt vor Augen gelegt / und herausgegeben / Von einem, der die Warheit zu erfahren In Allem, Warhafte Mittel Sucht. An einem Orte / Wo man die Warheit zu wiſſen verlangt. 1716.

€. 46

Vergleichung der Actenmäßigen mit der erſten zu Zena herausgegebenen Relation.

a) €. 47 [Actenmäßige Relation]

Es kam hierauff ſo weit / daß / da der St[u]diosus Weber 8. Tage vor dem Heil. Chriſt-Abend / an einen Dienſttag / bey gedachter Frau N. N. war / auch Hanß Zenner ein Bauer von Ammerbach / einem / in hieſigen Fürſtlichen Amte gelegenen Dorffe / dahin ſahm / und die Frau N. N. fragte ob das der Herr wäre / (den Studiosum Webern meynend) der das Buch · Faustens Höllenzwang genannt / ſchaffen wolte? Welches ſie bejahten

b) E. 49 [Actenmäßige Relation]

Der Studiosus Weber zog hierauf in Hans Zenners Stube / an dem Tische sitzend seinen Vorrath hervor / der in 2 Manuscriptis magicis, nemlich Fausts Höllen-Zwang und Clavicula Salomonis bestunde / davon das Erstere Weber mit eigener Hand abgeschrieben, das Letztere aber vor etwann 6 Jah= [50] ren zu Reichenbach von seinen Vater erhalten, diese stacken in einen von alten Pergament zusammen genäheten Futeral, und waren mit 2. kleinen Vorlege=Schlöffergen verwahret, lasse daraus Gefñern und Zennern sachte, damit es Zenners Weib und Kinder nicht hören möchten, vor, unter andern die Regeln, von dem, was bey der Beschwörung derer Geister / und der vorher nöthigen præparation dazu, zu mercken, und sonst wurde damahls von nichts, als von der Conjuraton der Geister unter ihnen geredet. Gefñer nahm vor gut an, daß Weber das Buch hatte, hielt aber vor rathsam eine Probe daraus zu machen, womit auch Weber zufrieden war, den Gefñer auf befragen, durch was vor einen Geist der grosse Schatz versetzet wäre? zur Antwort ertheilet: die Jungfer, so dem Besitzer des Orts wo der grosse Schatz stünde, erschiene, wäre der Geist Nathaël, von welchen Geist in Webers sogenannten Höllen-Zwange, enthalten war, daß er pfege in Gestalt einer Jungfer zu erscheinen. Hierauf entschlossen sie den Och, als Fürsten derer Geister in der Sonnen, unter dessen Bothmäßigkeit der Nathaël stünde, zu beschwören, Weber erinnerte, es sey das eine gefährliche Sache, und zu welcher man sich zuvor gar wohl zu præpariren habe, lasse ihnen anbey nochmahls die Regeln, so in dem Manuscripte pag 57 befindlich, und aus des Cornelii Agrippæ Philosophia occulta excerpiret, vor, worauf Gefñer meynete: Es habe eben soviel nicht zu bedeuten, ob man dieses zuvor thäte oder nicht, er habe wohl eher Geister beschwören, ohne solches zu beobachten, dahero wurde beschloffen, die Probe biß auf die Christ-Nacht anstehen zu lassen, und sie so dann in des Schneiders Heuchlers Weinbergs-Häußlein vorzunehmen.

c) E. 53 [Actenmäßige Relation]

Zu welchem Ende dann diese 3. Leute [Weber, Gefñer und Zenner] Abends um 6 Uhr nach zu sich genommener brennenden Laterne, und 2. ganzen Unschlicht Lichtern aus Ammerbach in

gedachten Weinberg, und das darinnen befindl. Häußlein sich begaben, 6.) nach dem zuvor Zenner und Gefner jeder 3 Sigilla Magica, von welchen unten Erwähnung gescheh. sol, von dem Studioso Webern abforderten, und zu sich steckten. 7.) Sie treffen in dem Weinbergs-Häußgen zwar Kohlen, und ein auf dem Tische liegendes Unschlicht-Licht an, welches der Schneider Heuchler dahin geschaffet hatte, er selbst aber war seinen gegebenen Versprechen nach, mit der Uhr nicht zugegen. 8.) Ehe sie nun noch in das Häußlein eintraten, schriebe der Studiosus Weber mit einen bey sich habenden Wasserbley=Stifte auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton, und 9.) ehe sich die Gesellschaft niedersetzte, beteten sie laut ein Vater Unser zusammen, 10.) nach dessen Endigung sie von denen Kohlen, um sich darbey zu [54] wärmen, etwas in einen daselbst stehenden mittelmäßigen Blumen=Topff anzündeten, aber auch 11.) bey verspührten Dampffe die Thür öffneten, daß solcher hinaus ziehen könnte, darneben 12.) das Licht aus der Laterne heraus nahmen, und es oben auf dieselbe brennend steckten.

Nachdem 13.) sich nun alle 3. niedergelegt, zog Weber seine

Erste Relation.

6.) Ob wohl dieses so ausführlich hierinnen nicht gemeldet worden, istz doch präsummirlich, weil pag. 10. lin. 6. vor Gefnern haben 10. einzelne Pfennige auf den Tisch gelegen: nicht minder l. 9. sind bey denen Interessenten Sigilla Magica gefunden worden.

7.) Von Kohlen wird pag. 8. l. 4. gemeldet: Unterdeß hätten sie doch die Kohlen, die daselbst in einen Garten-Scherbel befunden, und vermuthlich von dem Bürger dahin geschafft worden, angezündet, damit sie sich dabey wärmen können. Von dem Schneider und dessen Uhr wird aber nichts gemeldet.

8.) Pag. 7. lin. 10 sq hätten sie auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton mit Bleiweiß angeschrieben.

9.) Vacat.

10.) Vid. Num. 7.

[54] 11.) Stehet wohl nicht expresse, doch istz präsummirlich, weil pag. 9. l. I. der Bürger die Thür des Häußleins nur angelehnt gefunden hat.

12.) Vacat.

13.) Pag. 11. l. 7 sq. stehet: Der Studiosus hätte insonderheit ein Buch in Manuscripto bey sich gehabt, welches er mit 2. Schlössern zu verwahren pflegen, desgleichen unterschiedliche Sigilla pag. 10. et 11. von Beuteln und folgenden ist weiter nichts gemeldet, von Pfennige aber vid. num. 6.

2. geschriebene Bücher, und alle bey sich habende Characteres, Sigilla Magica, und andere Sachen, wie sie unten benennet werden sollen, heraus, und legte sie nebst denen 4. Beuteltchen und Pfennigen vor sich auf den Tisch, jedoch, daß Gessner 10. Stücke einzelne Pfennige vor sich, die andern 10. aber Weber an seinen Ort legte, weil, seiner Meinung nach, einige von denen grossen Sigillen, nach des Theophrasti Berichte, wieder die bösen Geister gut seyn solten; Im übrigen sprach 14.) keiner kein Wort, wie es denn also zuvor abredet war, weil es neml. auch in Fausts Höllen-Zwang verbotthen wird, nicht ehender zu reden, biß der gemachte Kreis erst wieder geöffnet, oder ein Geist erschienen ist. 15.) Nach 10 Uhr, wie sie sich in Ammerbach entschlossen hatten, nachdem unter ihnen die Frage entstanden war: Ob es besser sey, vor oder nach Mitternacht die Geister zu citiren? Wurde zur Beschwörung geschritten; doch 16.) so, daß Gessner zuvor mit des Studiosi blossen Degen einen Kreis oben an die Decke des Häußgens machte, worauf 17.) Weber seinen Degen mit der Spitzen bloß in den [55] gediehlten Boden gesteckt, und wiederholte 18.) Gessner drehmahl seine Citation, dergestalt: daß er jedes mahl eine halbe Viertelstunde innehielt / umb zu sehen ob ein Geist erscheinen würde / ehe er solche zum andern und dritten mahl thate.

(Es bestunde 19.) auch so wohl Gessners als Webers Beschwörung in einerley / und etwa folgenden Inhalt: der in Faustens Höllenzwang pag. 57. soll enthalten seyn: Erstlich nenneten sie

Erste Relation.

14.) Pag. 7. l. ult. et. pag. sq. da sie denn kein Wort reden dürfen, sondern ganz stille gewesen.

15.) Pag. 6. l. 18. sq. auch ihren Discurs von citiren der Geister fortgesetzt, und ob sie wohl anfänglich unter sich disputiret, ob es nicht besser sey; daß man darmit biß Mitternacht wartete; so hätten doch der Studiosus und der Bauer Gessner das Werk der Conjuraction oder Beschwörung vorheru vorgenommen zu förderst aber pag. 7. l. 6.

16.) Hätten sie mit dem blossen Degen, so dem Studioso zuständig, einen Kreis oben in der Luft an der Decke des Häußleins gemacht und

17.) Denelben hernach unter sich in die Bretter gesteckt. pag. 7. l. 10.

[55] 18.) pag. 7. lin. 13. Worauff sie die Beschwörungs Worte hergesagt / und die Conjuraction würcklich verrichtet. Die Umstände werden nicht berührt / die dabey vorgegangen.

19.) Vacat.

Worte: Tetrammaton, Adonai Agla, Iehovah, und andere Nahmen Gottes / ferner 20.) beschwuren sie den Och aus dem Reich der Sonnen / als Fürsten / daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Nothmähigkeit stehenden Geist Nathaël in sichtbarer und Menschlicher Gestalt stellen sollte / damit solcher ihnen zur Hebung der Schätze behülflich seyn möchte etc. Und 21.) diese drey-mahlige Beschwörung verrichtete Geshner memoriter, Weber 22.) aber hat selbige aus Faustens Höllenzwang einmahl ganz völlig hergelesen / würde solche zum andern und dritten mahl auch wiederholet haben / wann er 23.) nicht / wie er selbige zum andern mahl nicht gar geendiget / außer sich selbst kommen / ihm das Gesicht vergangen / daß er nicht mehr lesen können / und er gleichsam wie von einen gehlingen Schlasse überfallen / und dadurch genöthiget worden / da 24.) Geshner und Zenner damahls beyde noch (1) aufrecht gesessen / und ihnen nichts gefehlet / sich mit dem Kopf auf den Tisch zu legen / daß also (2) der ganze Actus nicht gar eine Stunde gewähret hat. Und ob wohl 25.) von [56] Geshnern Kohlen einzeln nachgeleget worden / so wäre doch der Dampf nicht sonderlich / viel weniger so starck als der erstere gewesen; da nun 26.) er nicht ehender wieder zu sich selber kommen / als biß er den ersten Weynachts-Feiertag von Heichlern und seinen Stubengefellen gerüttelt und geschüttelt worden. So will 27) er auch nicht wissen / ob ein Geist erschienen sey / oder nicht / noch was inmittelst mit ihme selbst / und denen beyden todt

Erste Relation.

20.) Vacat.

21.) Vacat.

22.) pag. 7. Hätten sie die num. 18. berührte Conjuratio auch zweymahl wiederholet / ohnberührt welcher es gethan.

23.) Der Studiosus aber zum drittenmahl nicht fertig werden können.

24.) pag. 8. lin. 9. Weil ihnen aber nun ein Schlummer angekommen / hätten sie sich alle 3. mit den Köpfen auff die Arme und auff den kleinen darinnen stehenden Tisch geleget not. 2) pag. 7. lin. penult. welche Handlung zusammen anderthalb Stunde gewähret.

25.) Vacat.

[56]26.) pag. 8. lin. 15. Er wäre darüber eingeschlaffen auch nicht eher wieder zu sich selber gekommen / als biß den andern Tag drauff nehmlich am ersten Heil. Weynachts-Feiertag gegen Abend : da der Bürger zu ihm in das Weinbergs-Häuflein kommen 27.) pag 8 l. 14 wil der noch lebende

gefundenen Bauren vorgegangen sey. 28.) Des andern Tages: als am ersten Weihnachts-Feyertage wird Georg Heichlern / da er in der Nachmittags-Predigt ist angst und bange / laufft daher nach geendigtem Gottesdienste hinaus in den Weinberg / und trifft daselbst das traurige Spectacul an / worauff er sich so gleich wieder in die Stadt zu der ob benannten Frau N. N. begiebt / solches ihr entdecket mit ängstlichen Begehren sie möchte 29.) doch Webers Stuben Gesellen zu sich ruffen lassen / dieser Studiosus Reche sah eben zur Abendszeit zwischen 4. und 5. Uhren aus der Collegien Kirche / vernahm / daß die N. N. ihn zu sprechen verlangte / gieng daher hin zu ihr / und traff daselbst den Schneider Heichlern an / von welchen beyden er die unvermuthete Nachricht bekam / sein Stubengeselle Weber habe ein grosses Unglück vor der Stadt gehabt / wiewohl nun Reche versetzte: Es könne dem nicht so seyn / denn Es wäre ja derselbe auff das Land verreyset umb einen guten Freund predigen zu hören / so bestärkte ihn Heichler dennoch / und bathe inständigst / er möchte mit ihm gehen / worzu sich auch Reche verstund / und unterwegs zu wissen verlangte / worinnen denn das Unglück seines Stubengesellen bestünde / zur Antwort bekam: Er / Heichler wisse nicht / wie es zugegangen / Weber läge in seinen Weinberg / und wisse er selbst nicht / ob er [57] lebendig / oder todt sey / er habe ihn in gar schlechten Zustand angetroffen. Der Studiosus 30.) Reche erschrock hierüber / begleitete den Schneider in seinen Weinberg /

(Erite Relation.

Studiosus nicht wissen noch anzeigen / mit Vorwenden / er wäre drüber eingeklauffen etc. ut supra. 28.) p. 9. l. 4. worauff dieser Bürger voller Angst (dergleichen er auch empfunden ehe er sich hinaus in den Weinberg begeben) nach der Stadt zurück gelauffen / (von der Frau N. N. ist nichts gedacht dergleichen 29.) Vacat. nach den Umständen doch ist vernünftig / daß er Rechen den Handel wird erzehlet / und mitzugehen persvadiret haben / sonderlich weil er [57] 30.) pag. 9. lin. 7 des Studiosi Stubengesellen mit hinaus genommen und den Studiosum lin. 16. jedoch noch lebend / ganz erstarrend / und gleichfalls mit den Augen gräßlich und fürchterlich ausiehend an erwähnten Orte angetroffen / die Umstände a. b. c. d. sind nicht berühret / e) aber pag. cit. lin. 19 also zu finden: Worauff sich noch dieser merckwürdige Umstand ereignet / daß der bloße zuvor unten in die Pretter gesteckte Regen nunmehr so umgekehrt / und mit der Spitze gegen des Studiosi Leib zugestanden.

da er vor der Thür des Häußgens so fort seinen Stubengesellen mit Nahmen / Weber / Weber? ruffte / der ihm aber nicht antwortete / sondern nur mit der Zungen lallete , und gleichsam brüllte / worüber dann jener sich noch mehr alterirte, und auff Heichlers Zureden / vollends in das Häußgen gieng / woselbst er von seinen Stubengesellen / a) der mit ganzem Leibe auff der linken Seite / b) hinter dem Tische / c) auff der Bandt lag / und zwar so / d) daß dessen rechter Fuß unten auff den Fußboden aufstunde / e) und der bloße Degen mit der Spitze auffwärts ihm zwischen beyden Beinen ganz nahe am Unterleib aufgerichtet zu sehen war / Reche nahm 31.) so fort (1.) den Degen weg / steckte ihn in die Scheiden / welche im Fenster ganz zerknickt lagen / und that ihn auff die seite / richtet (2.) nebst Heichlern mit groffer Mühe Webern in die Höhe / der aber (3.) auff verschiedenes Befragen / keine vernehmliche Antwort bekommen konte / denn er halb todt und sprachlos war / so gar / daß als Reche ihn anredete: Weber kennest du mich nicht mehr / ich bin ja dein Stubengeselle / jener weiter nichts that / als daß er nur ein Zeichen der Bejahung mit Kopffnicken von sich gabe / machte aber dazu (4.) ein solch fürchterlich und gräßlich Gesicht und Mine, daß Reche recht darüber erstaunete / beyde Bauern 32.) lagen todt / Hans Friedrich [58] Gschnern auff Webers rechten Seite / mit dem Kopff auff dem Tische / Hans Jenner aber zur linken / unter dem Tisch / bey der Bandt / wie solches das Kupfferblatt deutlich anzeigt: Reche sah 33.) vor Webern auff dem Tische (a) ein

(Erste Relation.

31.) Vacat usque ad not. (3.)

Not. (4) ist nro. 30. zu finden.

32.) pag. 9. lin. 10. Die 2. Bauersleuthe in obbemeldter Hütte am Tische todt / und zwar den einen / Gschnern auff der Bandt mit ganz gebückten Kopffe / den andern aber / nemlich Jennern / unter der Bandt / mit den Kopffe zwischen den Beinen / die Zunge ziemlich weit aus den Mund hängende. Die Circumstantien welche nro. 30. not. a. b. c. d. nebst in dieser num. 32. berühret worden sind diejenigen / welche verur- [58] sacht haben / daß die pag. 3. in der Vorrede dieser Continuation num. 2. besagte Conjecturen sind gemacht worden / als worauff das Hauptwerck der Controvers mit ankommt.

33.) Vacat usq. ad not. (a)

Manuscript offen liegen bey welchen er sich erinnerte, dasselbe öftters in Webers Händen gesehen zu haben; wiewohl er es allezeit sonst vor jederman sehr heimlich und verschlossen gehalten; befand bey dessen Betrachtung; daß es ein Magisches Buch seyn müste, er nahm solches nebst allen andern dabey befindlichen Säckelgen zu sich; umb dadurch zu verhüten; daß solches nicht etwan in frembde Hände gerathen möchte; daher ers dann insgesamt seinem Beicht-Vater (b) Herrn D. Weiffenborn aufstellte Die Sache war nun nicht länger heimlich zu halten; wie dann der Studiosus Neche gar wohl erinnerte; es sey hierbei nichts weiter zu thun; als daß man solches der Obrigkeit anzeigte (c) damit doch zum wenigsten Weber noch beyu Leben möchte erhalten werden; Welchem Rath 34.) auch Heichler nachdem er zuvor; auff Nechens Gutachten dem annoch lebenden Weber ein Licht angezündet; und in dem Häußgen auff den Tisch gesetzt auch mit diesem wieder nach der Stadt gegangen bewerd stelliget nebst einen Advocato denen Stadt=Gerichten die Sache entdeckt als in deren Jurisdiction der Schauplaß dieser Tragödie lag, und die daher auch alsobald; zu bewachung derer beyden todten Körper. 35.) weil es schon späte Nacht (1.) Drey Wächter hinaus schickten; (2.) den Studiosum aber; wegen höchstnöthiger Wart=Pfleg= und Ermunterung in dem Gasthoff zum Gelben Engel bringen lieffen; allwo ihn abermahls Neche (3.) der nebst noch andern 3 Studiosis die Nacht über bey ihm bliebe, noch verschiedene mahl fragte: [59] Wie er denn in das Unglück käme; und was denen beyden Todten begegnet wäre? Worauff er aber alles öfftern fragens ungeachtet; ihnen nicht das geringste geantwortet.

Erste Relation.

Not. b. c. vermöge num. sq. präsumirlich ibid.

34.) pag. 9. lin. 23. Nach diesem und zwar Abends nach 9. Uhren hat vorberührter Bürger die Sache der hiesigen Stadt-Obrigkeit angezeigt welche

35.) So fort des Nachts (1.) die Gerichts-Folge abgeschickt und pag. 10. lin. 1. den Studiosum (2.) alsobald in die Vorstadt tragen die todten Körper aber biß gegen Morgen bewachen lassen. not. (3.) vacat.

1716. Joannes Andreas Rinneberg: Exercitatio Theologica de Pactis cum Diabolo

Praeses: Michael Foertsch

Exercitatio Theologica De Pactis Hominum Cum Diabolo Circa Abditos In Terra Thesavros Effodiendos Et Acquirendos, Ad Casum Illum Tragicum, Qui Anno Priori Exevnte In Vigiliis Festi Nativitatis Christi In Agro Ienensi Contigit, Instituta, Qvam Deo Clementer Annvente, Rectore Magnificentissimo Serenissimo Principe Ac Domino Dn. Gvilielmo Henrico, Duce Saxoniae, Ivliaci, Cliviae, Montium, Angariae, Westphaliae, Et Reliqua, Moderatore Viro Magnifico Ac Summe Venerabili Dn. Michaele Foertschio, SS. Theol. D. Et Professore In Hac Salana Primario, Ordinis Item Theol. Seniore Et h. t. Decano Maxime Spectabili, Academiaeque Pro-Rectore Iam Designato, *Maecenate Ac Studiorum Svoem Amplificatore, Maiori Adhuc, Qvam Quae Filio Congruit, Pietate Ad Cineres Vsque Colendo*, Ad D. IV. Ivlii MDCCXVI. Placido Ervditorum Examine Svbiicit Avctor Et Respondens Ioannes Andreas Rinneberg, Northvsanus. Ienae, Apud Christoph. David Wertherum¹⁾.

p. 29

§ XIII.

Septimo lucem ausui thesauripetarum foeneratur usus subsidiorum, quibus instructi erant. Relatio, Principali autoritate edita, mentionem facit *Claviculae Salomonis*, Filii Davidis, et *Fragmenti* Msti sub titulo: *Requisita ad citationem spirituum necessaria*, quem librum *Weberus* nuncupabat *Fausti Höllenzwang*. Nec mirum est, ejusmodi homines, cum malis geniis commercium habentes, vel habituros, jactare antiqua Patrum piorum monumenta, vel ab aliis speciosis his titulis falli, sicut nostri [30] tenebriones, *Claviculam Salomonis* jactantes, quale

Septimum fundamentum unde detestabile thesauripetarum consilium apparet, ubi de Clavicula Salomon. et Fausti Höllenzwang.

¹⁾ Die Schrift geht in den Bibliothekskatalogen und Zitaten häufig unter dem Namen Foertsch. Es giebt auch eine Ausgabe mit Ienae, Apud Wertherum, wo also die Vornamen des Verlegers fehlen. D. H.

quid Salomonem Regem scripsisse falsissimum est, nec ullo antiquitatis testimonio probabile. Et ex ipsius scripti futilitate fraus patet, quam pridem detexit *Baptista Segnius*. (p) Sic retro prorsus ad ipsum Adamum usque adscendunt *Bibliothecarii Magici*, ejusque Angelum quendam custodem, si Diis placet, qui fundamenta suppeditaverit Magiae. *Enochi* inprimis monumenta laudant, quæ in hoc genere Magiae scripserit, cujus vero figmenti vanitatem exacte discussit *Bangius* in *Coelo Orientis*. (q) Recurrunt etiam *Kabbalistae practici* ad illas nugas, suasque artes magicas illis vestire tentant, quanquam haud abs re viri, antiquitatis orientalis remotissimæ periti, jam Sabaeos tempore Abrahami cum idolatria Magiam Diabolicam exercuisse, et monumenta magica scripsisse notent, quorum aliqua recenset *Maimonides* in *Mores Nechochim*. (r) Addatur *Hottingerus* in *Historia Orientali* (s) Unde etiam conjiciunt: illa Scripturae loca. *Deut.* XII [31] 10 sqq. et *Lerit.* XIX, 26, 31. maxime Sabaeis illis opposita esse, quibus DEUS divinationes, praestigias, magiam, hariolationes et veneficia prohibuit, et ejusmodi professos e Republica penitus vult remotos. Quod attinet *Fausti foetum*, quem vocat *Höllenzwang* ex praetenso Autore, *Archimacho* et *Incantatore*, cujus farinae sit? dijudicari potest. Nihil vero certi suppetit de *Fausto* illo famoso, et cordati viri pro fabula Historiam istam a bono *Widmanno* concinnatam declarant. Vero simile est, in exemplum et terrorem male feriatorum studiosorum librum conscribillatum esse eo tempore, quo artes magicae admodum invalescebant, et spiritus familiares passim affectabantur a Cultoribus literarum. Vid. *Osiander* de *Magia* (t) et *Io. Ge. Neumann*, in *der Betrachtung des sogenannten Fausti*; qui tamen et ipse percensens fabulam errat, dum saepius *Runtling* pro *Rüttlingen* scribit, istumque pagum patriam Fausti fuisse falso putat, ac *Wittenbergam* pro *Würtem-*

(p) Lib. de vero studio Christiani c. 7.

(q) *Exercitatione* I. tota.

(r) part. III. cap. 29.

(s) Lib. I. cap. 8. de *Relig. Sab.*

(t) p. 73

1716. H. A. Maetcke u. G. E. Hamberger: *Quadrige Disputationum*

berga a quibusdam esse scriptum autumat: quod et ipsum sine omni fundamento asseritur. Vid. *Osiander* de *Magia* l. c. Quanquam vero illa *Fausti historio-* [32] *la* (u) memoret, hominem istum apparatus haud exiguum Librorum magicorum, quois conjurationes spirituum, superstitiosi characteres et libri continetur, colligisse avideque legisse, nou tamen librorum, ab ipso conscriptorum, meminit.

1716. Heinrich Andreas Maetcke und Georg Erhard Hamberger: *Quadrige Disputationum*

Praeses: David Richter

Quadrige Dispp. Magico- Thevrgicarvm De Conciliatione Spiritvum, Oder: Von der Kunst sich mit Geistern befant zu machen / Qvam Rectore Magnificentissimo, Serenissimo Principe Ac Domino, Dn. Gvilielmo Henrico, Saxoniae, Jvliaci, Cliviae, Montivm, Westpaliaeque Dyce, Etc. Etc. Benevolo Svrperiorum Indvltv In Illvstri Salana A. O. R. MDCCXVI D. XI. et sqq. Jvl. Svb Præsidio M. Davidis Richteri, Güstroa-Mecklenb. Habervnt Henr. Andr. Mätcke, Goslarienis. Et Georg. Erhard. Hambergerus, Jenensis. Jenæ, apud Joh. Bernh. Hellervm.

p. 5

Quod si vero concedemus multo recentiori Scriptori ARBATELLI, scil. *de Magia veterum* Anno 1686. per Andr. Luppium cum privilegiis in 4. plagg. 5. lingua germ. edito, per Angelum OCH unum ex Spiritibus Olympicis esse intellegendum, welche im Firmament und Gestirn des Firmaments wohnen, und Glück und Unglück, wo es in der Welt und bey den Menschen überall soll zugehen, administriren, soweit es Gott gefällig etc. hoc tamen nos exinde lucri capiemus, ut recentiore magiam ubique fere et semper proprio summæ incertitudinis laqueo strangulare possimus. Nam I. OCH ab miseris Incanta-

(u) Norimbergae recusa cum annotatis Pfitzeri P. I. c. 3.

toribus, Salomonis claviculam et Fausti, uti putatur, Infernum Ligatum seu Höllenzwang secutis, tanquam Princeps Spirituum Solarium cujus regimen adhuc dum duraret; ab Arbatele autem ipsius regimen, jam inde ab A. C. 1410. ad successorem suum HAGITH, qui 21. provinciis præest et pariter per 490. annos fata mundo dispensat venditatur.

1716. Humphrey Prideaux: Old and New Testament

The Old and New Testament Connected in the History Of The *Jews* and Neighbouring Nations, From The Declension of the Kingdoms of *Israel* and *Judah* to the Time of Christ. By *Humphrey Prideaux*, D. D. Dean of *Norwich*. Part. 1. *London*: Printed for *R. Knaplock*, at the *Bishop's Head* in *St. Paul's Church-Yard*, and *J. Tonson*, at *Shakespear's Head* over-against *Catherine-Street* in the *Strand*. MDCCXVI.

p. 193 Book IV.

p. 221

And this proceeded so far that the vulgar looking on their [of Zoroaster's sect] knowledge to be more than natural entertained an opinion of them. as if they had been actuated and inspired by Supernatural Powers, in the same manner as too frequently among us ignorant people are apt to give great Scholars and such as are learned beyond their Comprehensions (as were *Friar Bacon*, (h) *Dr. Faustus*, and (i)

(h) *John Faust was the first inventor of Printing at Mentz. and from thence being taken for a Conjuror, that story is here in England made of him, which goes under the name of Dr. Faustus.*

(i) *That, which contributes most to the opinion, that Cornelius Agrippa was a Magician¹⁾, is an impertinent Book published under his name, entitled De Occulta Philosophia, which that learned man was never the Author of. For it is not to be found in the Folio Edition of his works, in which only those, that are genuine and truly his, are contained.*

¹⁾ *Spätere Ausgaben, so die 10. Auflage von 1729 schreiben: is an impertinent Piece published under his name, entitled the fourth Book de Occulta Philosophia etc. 2. 5.*

Cornelius Agrippa) the name of Conjurers. And from hence those who really practised wicked and Diabolical Arts, or would be thought to do so, taking the name of *Magians*, drew on it that ill Signification, which now the word *Magician* bears among us, whereas the true and ancient *Magians* (k) were the great Mathematicians, Philosophers, and Divines of the ages, in which they lived, and had no other knowledge, but what by their own study, and the instructions of the Ancients of their Sect, they had improved themselves in.

Vol. III. Index to the First Volume

Unter F

Faust, John, invents Printing, p. 221

1717. Peter Friedrich Arpe: De Prodigiosis Operibus

Petr. Frid. Arpe De Prodigiosis Naturae Et Artis Operibus Talismanes Et Amuleta Dictis Cum Recensione Scriptorum Huius Argumenti Liber Singularis. Hamburgi, Apud Christian. Liebezeit 1717.

p. 125

Et sic delabatur nostra oratio ad JOANNEM FAUSTUM, nebulonem mere infaustum, si vera de *Jo. Faustus.* eo narrant, [126] nec mera de hujus praestigiis est fabula, quam non sine singultibus et suspiriis legunt aniculae, uti a *Georgio Rudolfo Widemann* et *D. Pfitzero* cum ingenti monitorum moralium cumulo est tradita. Pleraque sane, quae de eo feruntur, non satis firmo talo stare evicit. Cl. *Joannes Georgius Neumann* in dissertatione historica de *Fausto praestigiatore* Witteb. 1711. 4. Qui consuli poterit. Nobis satis est

(k) *Dion Chrysostomus* tells (in *Oratione Borysthenica* that the Persians call them *Magians*. who are skilled in the worship of the Gods, and not as the Greeks, who being ignorant of the meaning of the word, called them so, who were skilful in Goetic Magick, i. e. That which jugglers and conjurers pretend to make use of.

1720. F. Roth-Scholtz: J. C. Zeltner, *Theatrum Virorum Eruditorum*

ejus mentionem fecisse et librorum, quorum tanta ipsi tribuitur copia, characteribus meris et telesmatibus detestandis conspurcata, siquidem MSSi feruntur *Praxis Cabalae et albae et nigrae etc.*

Miracul- und Wunder-Buch, genannt der Höllen-Zwang usw. ad evocandos XX. Spiritus Olympicos.

Practicirter Geister-Zwang, qui impressus etiam, ut in titulo Passau 1605. 12. quo pessime abutuntur, quibus ex luto praecordia et cerebrum belucinum est.

Der sogenandte schwarze Mühren-Stern usw.

Die Gaudel-Tasche usw.

Haupt- und Kunst-Buch, id est aller Cabalisten und Weisen fundamental praxis zur Lehre in Geheim seinen Diener Christoph Wagnern hinterlassen usw. Qui itidem fuit insignis magus et scripsisse fertur *Cabalam nigram* oder wahrhafften Höllen-Zwang, et quae sunt alia humani ingenii monstrosa somnia nunquam sine indignatione et dolore commemoranda.

(p. 191)

Index Rerum et Praecipuorum Autorum

Unter F

Faustus (Joh.) 125.

1720. F. Roth-Scholtz: J. C. Zeltner, *Theatrum Virorum Eruditorum*

Jo. Conr. Zeltneri Pastor. Althenthän. Et Ecclesiae Altd. Vicar. *Theatrum Virorum Eruditorum* Qui Speciatim Typographiis Lavdabilem Operam Praestiterunt. Praemissa Est Vita Zeltneri Descripta Per Fridericum Roth-Scholtzivm Siles. *Norimbergae*, Symptibus Et Typis Adami Jonathan Felseckeri. MDC'CX.

p. 1 Vita Joh. Conr. Zeltneri.

p. 15

Nominatim vero ad illustrandam *typographiae* historiam perutilem [Zeltnerus] contulit operam; ejusque rei praeclarum et cum applausu eruditorum exceptum prodidit specimen,

anno MDCCXVI, evulgata *Correctorum in typographis eruditorum centuria*. Cujus generis plura affecta reliquit monumenta; (b) neque solum *Schediasmati de Fausto praestigiatore ex Joh. Fausto Typographo a quibusdam ficto*, ipse supremam jam imposuit manum; ut in lucem propediem post quaedam obstacula proditutum sit; sed et *Diatriben de privatis Typographis* magnam jam partem confecit, et spes est, eam quoque cum ceteris, quae in schediis adhuc latent, fraternae manus itidem limam et expolitionem desiderantibus lucem publicam DEI beneficio adspecturam esse.

1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite, I

L'Agriculture Parfaite, Ou Nouvelle Decouverte, Touchant la Culture et la Multiplication des Arbres, des Arbustes, Et Des Fleurs; Ouvrage fort Curieux, qui renferme les plus beaux secrets de la Nature, pour aider la Végétation de toutes sortes d'Arbres et de Plantes, et pour rendre fertile le terroir le plus ingrat. Par Mr. G. A. Agricola, *Docteur en Medecine et en Philosophie à Ratisbonne. Traduit de l'Allemand avec des Remarques*. Le tout enrichi de très-belles Figures. *Premiere Partie*. A Amsterdam, Chez Pierre de Coup, Libraire. MDCCXX.

p. 156

Je ne dirai rien du fameux Docteur *Fauste**, qui faisoit croître sur le champ et en tout temps, suivant le désir d'un chacun, les plus beaux arbres avec les plus agréables fruits du monde; Mais personne n'avoit la liberté d'y toucher,

(b) Alteram enim Centuriam jam colligere coepit: Quam tamen cum nondum in ordinem Vir B. redegerit aut elaboraverit, Fratres Theologus pollicitus est, se ad limem revocaturum, eaque, quam potis est, industria, si vita viresque suppetant, *Semicenturiam* certe, cum orbe erudito communicaturum.

* Voyez les Remarques.

beaucoup moins d'encueillir un fruit, car si quelqu'un le fesoit à la fourdine, il se tiroit toujours le nés jusqu'au sang: On raconte beaucoup d'autres badineries de lui.

1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite, II

L'Agriculture Parfaite, ou Nouvelle Decouverte, Touchant la Culture et la Multiplication des Arbres. Arbustes, Et Fleurs; Ouvrage fort Curieux. qui renferme les plus beaux secrets de la Nature, pour aider la Végetation de toutes sortes d'Arbres et de Plantes, et pour rendre fertile le terroir le plus ingrat. Par Mr. G. A. Agricola, *Docteur en Medicine et en Philosophie à Ratisbonne. Traduit de l'Allemand avec des Remarques.* Le tout enrichi de très-belles Figures. *Seconde Partie.* A Amsterdam, Chez Pierre de Coup, Libraire. MDC'XX.

p. 141

Remarques De Mr. B. L. M. Sur la Premiere Partie.

p. 142

Page 156. Le Docteur *Fauste* étoit un Allemand plus savant que son siecle ne permettoit de l'être. Le Peuple effraïé de quelques choses extraordinaires que ce Docteur avoit faites par le moïen de la Phisique, lui donna liberalement le nom de Magicien, et publia que le Diable lui avoit enfin rompu le cou: comme de nos jours la canaille l'a dit d'un fameux Général François, et même dans des livres imprimez. Les Allemands, sur tout le peuple, sont encore persuadez que *Fauste* étoit un grand Magicien, et ils en racontent une infinité de prodiges. Il est aisé de bâtir sur un pareil fonds. Leurs troupes de Comediens en ont fait une Comedie qui est ordinairement leur pièce de ressource, et c'est peut-être ce qui a le plus contribué à entretenir les fables qu'on debite. En voici une que Drexelius a Racontée dans son *Aurifodina* page 146. Un jour que *Fauste* regaloit ses amis. ils le

pièrent de leur servir des Raisins, ne croiant pas qu'il pût le faire au cœur de l'Hiver. En un instant parut une Vigne avec autant de Grapes qu'il y avoit de personnes à table: il défendit d'en rien detacher qu'il ne le commendât, chacun aussi-tôt prend son couteau d'une main et le Raisin de l'autre, et n'attend que l'ordre pour couper la grappe. Tout à coup le charme cessa, la vigne disparut, et les conviez furent bien surpris de la posture où ils se trouvèrent: car chacun se tenoit par le nez et se le seroit coupé, s'il avoit manqué d'obéir au Docteur. Je ne doute point que ce ne soit à cette Historiette que l'Auteur fait allusion.

Table Generale Des Matieres. *a* marque la premiere Partie et *b* la Seconde.

Unter F.

FAuste, Histoire sur ce Docteur.

a 156

1720. Gottfried Wahrlieb: Vorstellung der Nichtigkeit

a — c

Gottfried Wahrliebs Deutliche Vorstellung Der Nichtigkeit derer vermeynten Hexereyen und des ungegründeten Hexen-Processes. Nebst einer Gründlichen Beantwortung der unter dem Rahmen eines nach Engelland reisenden Passagiers unlängst herausgekommenen Untersuchung vom Kobold, Darinnen die falschen Aussagen, mit welchen derselbe so wohl den Hrn. Geheimbd. Rath Thomasium Als Johann Webstern ohne allen Grund zu diffamiren gesucht, deutlich entdecket, Wie auch die Thomasische Lehr-Sätze vom Laster der Zaubereyen wieder dessen ungegründete Einwürffe zulänglich behauptet werden. Amsterdam, Nach Erfindung der Hexerey im dritten Seculo, und nach Einführung des Hexen-Processes im Jahr 236 ¹⁾.

a) C. 2

Die besondern Nachrichten von eingelen Personen oder Processen, dahin das Leben D. Faustens und die Erzählung von

¹⁾ Veriasser ist Joh. Christoph Brand, und das Erscheinungsjahr 1720. D. G.

der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy gehören, übergehe ich mit Stillschweigen nebst demjenigen, was bey andern Scribenten hier und dar zerstreut davon zu finden.

b) S. 158

Im folgenden Jahre 1704. gab Herr D. Reiche zu obiger Collection den andern Band unterm Titel: **Fernerer Unfug der Zauberey aus gelahrter Leute Schrifften abermahls gezeiget** heraus. Diesen recommendirt fürnehmlich die darinnen befindliche Teutsche Uebersetzung der gründlichen **Schutz-Schrifft aller grossen Leute, die fälschlich der Zauberey wegen sind verdächtigt gemacht worden**, welche ihnen der gelehrte Gabriel Naudæus in Französischer Sprache geschrieben: zumahl da sie dabey dieses zum Voraus hat, daß alle Capitel in gewisse Paragraphos eingetheilet und mit deutlichen Summarien versehen sind, welches in dem Original selbst fehlet, daher dasselbe um so viel unbequemer ist, darinnen etwas aufzusuchen.

§ XIV.

Ihre Mängel Nur ist dabey billig zu beklagen, daß der Herr Editor im Uebersetzen das Werk nicht selber vertirt. Daß er es nicht gethan, ist aus seiner Vorrede deutlich abzunehmen, weil er darinnen meynet, Naudæus habe aus Furcht für denen Inquisitoribus, sich angestellt, als behielte er etwas von der Teuffelischen Zauberey bey, und hielte D. Fausten, den Juden Zedekiam, den kleinen Scotum, Magistrum videntem und etliche andere für wahre Heren-Meister. Allein dieses hat wohl Zeilerus in der mit angedruckten Relation von der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy *Pag 564 seqq.* meistens in allem Ernste gesagt. Naudæus hingegen giebt D. Faustens Leben ganz deutlich für einen erdichteten Zauber-Roman aus und glaubet von denen übrigen Fragen so wenig, daß einer, der ihn mit solcher Attention gelesen, als von einem Uebersetzer nothwendig geschieht, dergleichen Ge- [159] danken von ihm unmöglich haben kan.

c) S. 165

§ XXI.

Ein Jahr hernach [nach 1714, wo Friedrich Wilhelm von Preußen sich die Bestätigung der Urtheile in Herenprozessen vor-

behielt] trug sich der bekandte Casus bey Jena zu, Neuer Casus, da ein Studiosus von Schweinsburgk bey Zwickau einer Geister-Johann Gotthardt Weber nebst zweyen Bauern Hannß Beschwörung Friedrich Geynern und Hannß Zennern einen gewissen in Jena.

Schäß, den der Geist Nathael besitzen sollte, heben wolten, und zu dem Ende in der Christ-Nacht 1715. auf dem Weinberg eines Schneiders Georg Heichlers in dessen Garten-Häuplein zusammen kamen, um den obersten Geist aus dem Reich der Sonnen, Och zu beschwören, daß er ihnen den unter ihm stehenden Geist Nathael in menschlicher Gestalt zu ihnen senden möchte, auch hiernächst Hecken-Tha- [166] ler zu kriegen. Der gedachte Schneider wußte um alles, hatte ihnen vier Beutelgen zu Hecke-Thalern, davon sie ihm hernach das eine aufstellen solten, gemacht, eine Stube in seinem Wohn-Hause zur Beschwörung offerirt, und schaffte ihnen dazu Licht und Kohlen hinaus, versprach auch selbst zu ihnen zu kommen und seine Uhr mitzubringen, so aber nicht geschehen. Der Studiosus und die Bauren versahen sich mit Sigillis Magicis, Weber schrieb auswendig über die Thüre das Wort: Tetragrammaton, setzte sich nebst denen andern nieder, zog D. Fausts Höllen-Zwang und die Claviculam Salomonis samt einigen bey sich habenden Characteribus, Sigillis Magicis und dergleichen heraus, und legte sie nebst denen vier Beutelchen und einigen Pfennigen vor sich auf den Tisch. Nach zehn Uhr machte Geyner mit des Studiosi bloßten Degen einen Creyß oben an der Decke des Häußgens und schritte hierauf zu seiner Citation, die er zu drehen mahlen von halben zu halben viertel Stunden auswendig verrichtete, ohne daß ein Geist erschiene. Hierauf laß Weber eben diese Beschwörung einmahl aus D. Faustens Höllenzwang her, zum andern mahl aber konte er sie nicht gar endigen / weil ihm das Gesicht vergangen und er, wie von einem tiefen Schlasse über fallen, sich mit dem Kopff auf den Tisch zu legen genöthigt ward, ehe noch die Beschwörung eine Stunde gewähret.

§. XXII.

Den folgenden Abend fand man im Garten-Häußgen Unglücklicher Webern hinter dem Tisch auf der Band liegen, und Ausgang der- mußte ihn rütteln und schütteln, ehe er wieder zu selben sich selber kam. Er blieb aber eine lange Zeit halb todt und

Sprach=loß, und hatte auf der Brust an denen Armen und am rechten Fusse rothe Flecke, Geschwulsten und Blasen, daß man anfangs den kalten Brand besorgte. Gefner und Jenner waren todt, und hatte der letzte die Zunge eines Gliedes lang zum Maul heraushängen, auf der Brust und im Gesichte aber viel rothe Striemen und blaue Flecke. Weber aber wußte von ihnen nichts weiters zu sagen, als daß sie beyde noch munter gewesen, wie er eingeschlaffen, von welcher Zeit an ihm unwissend, was weiter mit ihnen vorgegangen. [167] Hierauf brachte man ihn in ein Wirthshaus, die todtten Körper aber ließ man durch 3. Wächter, Christian Krempe, George Beyern und Nicol Schumannen bewachen. Beyer gieng einsmahls zur Thüre hinaus, und sagte bey seiner Zurückkunft, er werde wohl seine Hülffe bekommen haben. Also blieben die andern im Häußgen, doch sieng Krempe an zu schlummern, ward aber durch ein Geipenst wieder ermuntert, welches stark an der Thüre gekracht, worauf selbige aufgieng, und sich sodenn ein Schatten in Gestalt eines sieben biß achtjährigen Knabens präsentirte, biß die Thüre sehr gewaltig wieder zugeschmissen ward. Schumann ward ohne jemanden zu sehen eine gute Strecke auf der Wand hin geschoben, daß er ohne Verstand auf den einen todtten Körper unten auf den Boden fiel und für todt liegen blieb. Den folgenden Morgen fand man alle drey Wächter für todt, zwey davon aber, nemlich Krempe und Schumann erholeten sich wieder, obgleich Krempe hernach viele Blattern an dem Kopff aufgeschossen. Und diese haben die bisherige Nachricht erst summarisch ausgefagt und hernach eyndlich bestärket. Beyern aber hatte es das Leben gekostet. Mehr Nachricht giebt die auf hohen Landesfürstl. Special-Befehl davon Ann. 1716. publicirte **Wahre Eröffnung der Zenaischen Christ-Nachts-Tragödie oder gründlicher und Acten-mäßiger Bericht etc.**

§ XXIII.

Nach denen alten Principis hätten die Interessenten Herrenmeister seyn müssen, wäre dergleichen in vorigen Zeiten fürgegangen; so würde eine sehr scharffe Zauber-Inquisition erfolget seyn. Die Characteres, die Sigilla Magica, die Zauber-Bücher u. s. w. würden eine ziemliche Anzahl solcher Dinge an die Hand gegeben haben, die Zauberey auf sich tragen. Das eigene Geständnis

des Studiosi Webers, daß er Geister zu beschwören angefangen, auch hernach Willens gewesen zu versuchen, ob er Hede-Thaler erlangen könne, würde ihn der würdlichen Hereren nicht wenig verdächtig gemacht haben. Der vertraute Umgang mit einem Schatzgräber, welcher der Theosophiæ pneumaticæ oder Geist-Kunst kundig seyn, und einen sehr grossen Schatz bereits gesehen, [168] etwas davon genommen haben auch dabey von dem Geist der ihn besäße angerebet worden seyn wolte, wie Geyner von sich vorgegeben (Sieh. die wahre Eröffn. pag. 4. seqq.) würde solchen Verdacht um ein grosses vermehret haben. Und da man wohl schwerlich würde gezweifelt haben, daß der Satan nicht die beyden Bauren umgebracht, Webern aber so übel gezeichnet haben sollte; so würde man auch aus denen Zeichen ihrer Leiber die leibliche Erscheinung des bösen Geistes ganz sicher geschlossen haben. Weil auch der Schneider Heichler mit Geynern wohl beandt gewesen, den Studiosum mit ihm beandt gemacht, um das ganze Vorhaben gewußt, allen Vorschub darzu gethan, und selbst Hede-Thaler durch sie gesucht; so würde man auch auf ihn keinen geringen Argwohn geworffen haben. Also wären sie wohl ohne Zweifel Candidaten der Folter gewesen, und weil sie solche wohl schwerlich würden haben aushalten können, so ist zu vermuthen, daß sie sich zu einem Pacto mit dem Satan würden haben bekennen müssen und also denen Flammen seyn zu Theil worden.

§. XXIV.

Allein man hatte gelernt, die Sache genauer einzusehen. Also überließ der Herr Hoff-Nath Hoffmann denken daß in Halle bald anfangs einige Bogen dem Druck, alles natürlich welche unter dem folgenden Titel heraus kamen: **Eines berühmten Medici gründliches Bedenken und Physikalische Anmerkungen von dem tödtlichen Dampf derer Holz-Kohlen, auf Veranlassung der in Jena beyhm Ausgange des 1715. Jahres vorgefallenen traurigen Begebenheit,** worinnen er durch natürliche Ursachen und deutliche Exempel zeigt, daß der schädliche Dampf unauisgebrandter Holz-Kohlen gar wohl vermögend sey, einen Menschen zu tödten und vermittelst einer Erstickung und Extravasation des Geblüthes an seinem Leibe zu

wege zu bringen, was man an denen beyden Bauren und Webern wahrgenommen. Da nun dieselbige sich bey solchen Kohlen gewärmet, anbey die ganze Nacht und den folgenden Tag in einem schlecht-verwahrten Häußgen bey einer recht grimmigen [169] Kälte aufgehalten und zugleich mit solchen Dingen umgegangen, dabey ihr Gemüth ohne Unruhe und Angst nicht seyn können; so zeigte er, daß alles, was sie betroffen, so deutlich aus bloß natürlichen Ursachen her zu leiten stünde, daß man gar keine Ursache habe, sich dabey eine Satanische Erscheinung ein zu bilden oder zu muthmassen, daß der Teuffel die Bauren ums Leben gebracht und den Studiosum so übel tractiret.

Streit. § XXV. Zwar fehlte es auch nicht an andern, Schriften welche diese Begebenheit lieber ändern, als natürlichen deswegen. Ursachen zu geschrieben wissen wolten. Daher kam, anderer zu geschweigen, bald eine Schrift heraus, deren Titel: *Erdmann Friedr. Andreæ Medic. Doct. und Pract. in Jena Gründlicher Gegensatz auff das Gründliche Bedencken und Physicalische Anmerkungen von dem tödtlichen Dampffe der Holz-Kohlen etc.* deren Author behaupten wolte, daß der Todt derer beyden Bauren und die Contractur des Studiosi Webers dem Satan bey zu messen wäre. Weßwegen Herr Johann Heinrich Schulze, damahls Med. Cand. Herrn D. Hoffmannen vertheidigte und zu dem Ende Hr D. Andreæ Gegensatz mit einer Vorrede und Anmerkungen wieder auflegen ließ. Diese kamen nachgehends in einer Defension des Gegensatzes wieder in Jena heraus unter dem Titel *C. A. T. Med. Cult. Unpartheyische Prüfung der Vorrede und kurzen Anmerkungen Herrn Johann Heinrich Schulzens etc.* worinnen der Author zu behaupten suchte, daß man nach Gelegenheit auch solche Würdungen, von denen natürliche Ursachen können gegeben werden, denen Geistern und ihrer außerordentlichen Krafft zuschreiben müsse, und die Jenaische Begebenheit grösten theils eine Satanische leibliche Würdung gewesen. Anbey muthmassete er, daß Weber wohl ein mehrers bekennen würde, wenn man solte härtere Prüfungen mit ihm vornehmen, und beschuldigte die hypothesin des Hn. Hoffmanns, daß sie denen nachdencklichen Straß-Gerichten Gottes einen Stoß thäte.

XXVI. Indem solchergestalt unter denen Hrn Die Inter-
 Medicis hierüber gestritten wurde; hatte im Julio senten werden
 1716. Herr D. Michael Foertsch in Zena eine Dis- in einer Zena-
 putation *de Pactis hominum cum Diabolo circa* ißchen Dispu-
abditos in terra thesauros effodiendos, ad casum tation von
illum Tragicum etc. gehalten. Darinnen sprach er einem Pacto
 die Schatz-Gräber [170] von einem Pacto explicito di- [170] abo-
 mit dem Satan und dessen Straffen frey, ja er gab zu, lico absolvirt.
 sie hätten wohl gar nicht die Intention gehabt, sich mit dem bösen Geist
 einzulassen, sondern vorgehabt gute Geister zu citiren. Weil aber
 doch die ganze Connexion zwischen der Erscheinung eines Geistes
 und denen von ihnen gebrauchten abergläubischen Ceremonien
 von dem willkürlichen Consens des Satans und einem ausdrück-
 lichen Pacto desselben mit demjenigen, der sie zum allerersten mahl
 gebraucht, dependire, gute Geister hingegen sich nicht citiren lassen
 u. der Irthum, den die Schatz-Gräber darunter gehegt haben
 könnten, von keiner ignorantia invincibili hergekommen; so er-
 klähret er sie eines Pacti impliciti mit dem Satan schuldig.
 Darinnen gieng er also gleichfals von der Strange derer vorigen
 Zeiten mercklich ab, indem er sie, wenn man mehr auf die Sache
 als auf die Worte siehet, von einem Teuflichen Pacto gänzlich
 loß spricht und nur behauptet, daß sie sich abergläubischer und
 verbotener Mittel ohne allen weitem Bund mit dem Satan be-
 dienen und dadurch etwas gleichfals verbotenes ausrichten und
 Geister beschwören wollen.

§. XXVII. Er suchte aber doch zugleich zu zeigen, Doch wird in
 daß außer denen natürlichen Ursachen auch der Satan dieser und
 das seinige zu dem traurigen Ausgang beigetragen. einer andern
 Und darinnen stimmte ihm auch Hr M David Richter behauptet, daß
 bey, welcher in eben dem Monath zu Zena anfieng der Teuffel sie
 vier Disputationes *de Conciliatione Spirituum, oder* beschädigt und
von der Kunst sich mit Geistern bekant zu machen zu umgebracht
 zu halten, indem er gleich Anfangs pag. 3 wünschte, daß nicht allerhand
 falsche Relationes davon zu drucken erlaubt werde, weil man sonst
 denen Sadducæern nicht übel würde nehmen können, wenn
 sie aus denen wieder einander lauffenden Erzählungen das
 ganze Gerichte Gottes anzapften oder zum wenigsten zweifel-

haftig machen. Denn andere verständige Leute, die hierbey weiter nichts als ein solches Straff-Gerichte erkennen, darinnen der gerechte Gott verhänget, daß die gottlosen Leute selbst Gelegenheit gegeben, durch natürliche Ursachen theils ums Leben gebracht, theils heftig beschädiget zu werden, finden in der ganzen Begebenheit nichts, daß ein Epicuräer in Zweifel zu ziehen Ursache hätte, und nicht unbeschadet seines Irthums zugeben könnte.

§ Doch da die Acten inzwischen zum Verspruch nach
 Leipziger [171] zig geschickt waren und alle drey obern
 [171] End- Facultäten daselbst im Monat April 1716. das
 Urtheil dar- Facultäten daselbst im Monat April 1716. das
 innen beides End-Urtheil fälleten; fanden sie keine Nothwendigkeit
 vermorffen von natürlichen Ursachen abzugehen. Diejemnach er-
 wird kenneten sie, daß vermuthlich die tödtlichen Zufälle
 vom Kohlen-Dampff hergerühret, Zenner und Gessner vom Sopore
 profundo, paralyti und der gleichen sterben, Webers Contusion
 am Arme davon, daß er die 17. Stunden lang ohne Bewegung
 darauf gelegen, herkommen, die blauen Flecke und Striemen an
 ihren Leibern aber, ingleichen die Heraustretzung der Zunge ab
 effectu comatoso mortifero entstehen können, und also geurtheilet
 werden möge, daß Weber von denen Kohlen oder so genannten
 Gas Sulphuris in einen elenden Zustand gesetzt, hingegen Gessner
 und Zenner gar dergestalt getödtet worden. Was die Wächter
 betroffen, scheine theils gleichfalls denen Kohlen bezumessen, theils
 von der Angst, die sie bey denen todten Körpern gehabt, und von
 denen Geispenstern herzurühren, deren Einbildung bey ihnen von
 ihrer Furcht, Præjudiciis und vorhergegangenen Casibus Tragicis
 entstanden seyn, oder für den Anfang des durch die Kohlen ver-
 ursachten Torporis geachtet werden möge, wie denn auch der
 Wächter Schumann durch einen heftigen Traum oder Phantasie
 auf der Bank könne fortgeschoben und solchergestalt herunter ge-
 fallen seyn. Weil aber gleichwohl der Actus conjurationis un-
 verantwortlich und Zauberisch, und die dabey gebrauchten Dinge
 pro superstitionis und magicis zuhalten, weswegen auch Gott
 ohne Zweifel eine Straffhand über alle drey ergehen und sie
 durch natürliche Mittel theils versterben, theils elend werden lassen;
 hiernächst sie abergläubische Bücher gebraucht, den Rahmen Gottes
 und das heilige Vater Unser gemisbraucht und dadurch die Christ-

Nacht schändlich entheiliget; der Schneider Heichler auch um alles gewußt und dazu behülflich gewesen: so seyen die beyden Bauren Gehner u. Zenner billig unter den Galgen begraben worden, Weber aber nach vorhergegangener Academischer Exclusion ewig, und Heichler auf zehn Jahre, wenn sie zuvor durch Geistliche zur Erkänntniß ihrer schweren Sünde gebracht worden, des Landes zu verweisen. Dabey hat man es auch höhern Orts bewenden und das Urtheil also exequiren lassen.

§ XXIX, Solcher gestalt haben alle drey obern Facultäten zu [172] Leipzig bey diesem besondern Falle gemiesen, Man hat gummie ein verständiger Urtheils-Verfasser in dergleichen [172] te Hoff-
 Fragen alle Umstände genau zu erwegen und dem nung, daß
 Satan dabey nichts, daß sich aus natürlichen Ur- andere nach
 sachen entscheiden läset, zu zu schreiben, die bekandten diesem löb-
 und erwiesenen Boßheiten aber zwar bey aber- lichen Exempel
 glaubischen Teuffels-Künsten so wohl, als bey andern den Heren-
 Lastern mit gebührender Straffe zu belegen, daraus Proceß ab-
 aber keinen Bund mit dem Teuffel zu inferiren, noch deswegen stellen werden.
 aus denen Inquisiten eine Bekänntniß derselben oder anderer Tadeln,
 die man sich vormahls von Zauberern und Heren eingebildet,
 durch die Folter zu erpressen habe. Werden andere Collegia, an
 welche dergleichen Acten verschickt werden, diesem löblichen Exempel
 folgen; so ist kein Zweifel, der ungegründete Heren-Proceß werde
 nothwendig von sich selber fallen müssen. Denn Herr Thomasius
 hat in der Disputation *de Crimine Magiæ* §. ult. wohl erinnert,
 daß wenn die Heren-Inquisitiones gleich niemahls durch ein Ge-
 setze der höchsten Obrigkeit aufgehoben werden solten, ein ver-
 nünftiger Richter doch niemahls nöthig haben werde, dergleichen
 zu führen, weil er sich allemahl mit dem Mangel zulänglicher In-
 diciorum sattjam legitimiren kan. Und gewiß brauchet er nur
 sonst gebührende Behutsamkeit, und veranlasset nicht selbst ein abge-
 zwungenes falsches Geständniß, so werden sich wohl schwerlich jemahls
 stärkere Indicia herfür thun, als bey der Zenaischen Tragædie ge-
 schehen, die man doch billig ohne Bedencken übergangen ohne daß
 sich jemand dagegen movirt hätte. Und dazu wird es wohl hoffentlich
 nach und nach kommen, und die bißher ausgeführte Wahrheit den
 vormahligen Aberglauben endlich auch in Teutschland besiegen.

Um 1720. Königlich Württembergisches Staatsarchiv, Stuttgart

Beschluß von § XXX. Zum wenigsten hat man sich bereits der Unter- angewöhnet, die Vorstellung der Richtigkeit des Heren- fuchung vom Wesens mit größerer Moderation an zu hören, als Kobold. man vor diesem vermuthen können. Wie denn auch noch niemand, so viel mir wissend ist, ein Wort wieder die Thomasische Disputation *de Origine et Progressu Processus inquisitorii contra Sagas* geschrieben, und seine übrige Controvers von der Hexeren viele Jahre geruhet. Also scheint wohl des Herrn geheimbden Rath's Vorrede über Webster's Untersuchung veranlaßt zu haben, daß der Streit wieder erneuert und vor einiger Zeit eine so genannte **Untersuchung vom Kobold** gegen ihn ans Licht gestellet worden, bey welcher ich mich aber hier nicht aufzuhalten habe, weil ich sie in der beygefüigten gründlichen Beantwortung ausführlich abzufertigen gedente: dahin ich also den geehrten Leser verweise, und hiermit diese Vorstellung beschließe.

Um 1720. Königlich Württembergisches Staatsarchiv, Stuttgart

Königlich Württembergisches Geheimen Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart

Folio-Verzeichniß der Äbte, Bögte und Verwalter des Klosters Maulbronn von 1147—1805¹⁾.

Æ. [3]

Iohannes Entenfuß de Evisheim electus anno 1521. + d 4t Febr. 1525 ist Dr. Fausten des Zauberers Collega gewesen, welcher diesen Abbt zu Maulbronn besucht.

¹⁾ Das Verzeichniß ist um das Jahr 1720 geschrieben und enthält Nachträge. Der Eintrag über Faust ist von der ältesten Hand. Ich verdanke seine Mitteilung Herrn Dr. von Schloßberger, Director des königlich Württembergischen Geheimen Haus- und Staatsarchivs zu Stuttgart. D. S.

1721. Johann Ulrich König: Dressdnische Carnevals-Lust

Dressdnische Carnevals-Lust / Bestehend in Poetischen Ein-
 allen über das Königl. Büchsen-Schießen, Und dergleichen Scherz-
 oder Sinn-Gedichten über Die daselbst gehaltene Bauren-Wirthschaft,
 Nebst dem Kehraus des Carnevals, Wie solche / Und zwar das
 erste, meistentheils ohne gehabte Bedenk-Zeit, Der hohen Gesell-
 schafft öffentlich vorgelegt worden von Johann Ulrich König, Sr.
 Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen
 Geheimen Secretario und Hof-Poeten. Mit allergnädigster hierzu
 besonders verliehener Königl. Freyheit bey scharffer Straffe nicht
 nachzudrucken / weßwegen der Verfasser alle ausgehende Exemplarien
 mit seinem eigenen Petschafft bezeichnen solle. Zu finden in
 Dresden bey dem Verfasser in seinem Logis auff der großen
 Brüder-Gasse / und in Leipzig in Herrn Schusters Buchhandlung.
 DRESDEN / Mit des Königl. Hof-Buchdr. Joh. Conr. Stöbels /
 Schriften / 1721.

§. 15

Die meisten Zwecke.

Ein dergleichen güldnes Schau-Stück von 10. Ducaten / mit
 des Königs Bildniß / wie die vorige / nebst einer Marzipane und
 Deckel-Glaß mit Wein.

Ihro Majest. der König.

Das Glück kommt noch einmahl her mit mir /
 Um durch die meisten Zweck den König zu erfreuen.
 O König / was stellt uns heut deine Tafel für
 Für sonderliche Hexereyen! (*)
 Der Doctor Faust war nur ein Narre gegen dir.

(*) Dieses zielt auff obgedachte Inventions-Tafel / welches eine Machine,
 da von unten herauff / wann eine Tafel abgeht / augenblicklich eine andere
 mit Speisen und allem zugehörigen bereits besetzt / an deren Stelle kommt /
 ohne daß die Gäste von ihrem Sitze aufstehen. Dabey kein einziger Bedienter
 in dem Gemache zu sehen / weil niemand zur Auffwartung vonnöthen / indem
 sich die Tafel in allen Stücken von selbst bedient.

Doch solte sich dein Bild allhier !
 Das wir auff dieser Münz erblicken !
 Nicht gut zu mir hieher (**) bey deinem Wapen (***)
 schicken?

1721. Humphrey Prideaux: Alt- und Neues Testament

übersetzt von August Tittel

Humphrey Prideau'x, Dechants zu Norwich, Alt- und Neues Testament In eine Connexion Mit der Jüden und benachbarten Völker Historie gebracht, von Verfall der Reiche Israel und Juda an, biß auf Christi Himmelfarth, Worinnen die Biblische Geschichte durch die Weltliche vortreflich bestätigt, alle Begebenheiten in ihre richtige Ordnung und Zeit eingewiesen, verschiedene rare Anmerkungen und Antiquitäten beygefüget / und in Summa durchgehends der Schrift, insonderheit den Propheten, ein unvergleichlich Licht gegeben wird. Aus dem Englischen ins Hochteutsche übersehet durch August Titteln. Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. allergnäd. Privilegio. und E. Köbl. Theologischen Facultät zu Leipzig Approbation. auch allerhand curieusen Kupffern. Erster Theil. DRESDEN, zu finden bey dem Verleger Jacob Martin Lobesken, J. U. D. Druckts allda Johann Christoph Krause, 1721.

E. 244 Das Vierdte Buch.

E. 279 ¹⁾

Damit kam er [Zoroaster] so weit / daß der gemeine Mann ihre [der Magier] Wissenschaft vor etwas mehrers als Natürlichs hielt, und auf die Meynung fiel, sie würden von einer übernatür-

(**) Der Poete hatte dieses kaum ausgesprochen / als Ihr. Maj. schon die Gnade hatten / ihm mit eigner hoher Hand Dero Gewinnst / nemlich die güldne Medaille mit dem Königl. Bildnisse zu verehren.

(***) Das Königl. Wapen welches vornen auf der Brust des Königl. Herolds-Kleids von Gold gestickt war, in welchem der Poete seine Verse abzuleien pflegte.

¹⁾ In der zweiten Auflage, Dresden 1726, unter An 486 Darius 36. T. 5.

lichen Krafft regieret und getrieben: Eben wie unter unsern unwissenden Volk mehr als zu oft **grosse Lehrer** und über ihren Begriff studierte Männer, (als Münd) Baco, (h) Doctor Faust / und Cornelius Agrippa) (i) **Zauberer** genennet [280] werden. Und von dar haben die, welche wirklich böse und Teuffelische Künste gebraucht, oder davor haben wollen angesehen seyn, etwas dergleichen zu thun, indem sie den Nahmen Magier angenommen, die üble Bedeutung desselben auf die Bahne gebracht, ob wohl die rechten und alten Magier diejenigen grossen Philosophi Mathematici und Theologi ihrer Zeit waren, und keine (k) andere Wissenschaft hatten, als die sie durch ihren eignen Fleiß, und Unterweisung der alten Lehrer ihrer Secte erlanget hatten.

Register

Faust D. ob er ein Zauberer gewesen.

279

1722. Humphrey Prideaux: Histoire des Juifs

Histoire Des Juifs Et Des Peuples Voisins. Depuis la décadence des Royaumes d'Israël et de Juda jusqu'à la mort de Jesus-Christ. *Par M. Prideaux, Doyen de Norwich.* Traduite d'l'Anglois. Tome Premier. *A Amsterdam, Chez Henri Du Sauzet.* MDCCXXII.

(h) Johann Faust erfand zuerst die Buchdrucker-Kunst zu Maynz, und weil man ihn deswegen vor einen Zauberer hielt, ward hier in Engelland die Historie von ihm gemacht / die unter dem Nahmen Dr. Faust herum gehet.

(i) Das was am meisten dazu contribuiert, daß man Cornel. Agrippam vor einen Zauberer gehalten, ist ein gewiß schlimmes Buch / Occulta Philosophia betitult, davon er der Autor nicht ist. Denn es wird unter seinen Operibus in Folio, da allein die ächten und gemeinen stehen, nicht funden.

[270] (k) Dion. Chrysost. sagt uns in Oratione Borysthenica, daß die Persier diejenigen Magier genannt, welche des Gottes-Dienstes wohl erfahren gewesen, und nicht wie die Griechen, welche diß Wort nicht verstanden, und die so nannten, die in Goëtica Magia, welche die Heren und Zauberer brauchen, erfahren waren.

p. 349 Première Partie . Livre Quatrième.

p. 401 (unter Jahr 486, Darius 36)

La chose alla si loin, que le vulgaire croiant que leur [des Savants et Mages] connoissance étoit plus que naturelle. s'imagina qu'ils étoient animez et inspirez par des Puissances surnaturelles; de la même manière que le Peuple ignorant a coûtume de traiter de Sorciers les Savans de distinction et tous ceux dont les lumières passent sa compréhension, comme l'ont éprouvé un Bacon, (h) un Fauste, (i) un Cornelius Agrippa. De là est venu, que ceux qui pratiquoient les Arts Diaboliques ou qui vouloient passer pour tels aiant pris le nom de Mages, ont attiré sur ce nom une signification odieuse, qui est attachée parmi nous au mot de Magicien; au lieu que les vrais et anciens Mages (k) étoient les Mathématiciens, les Philosophes et les Théologiens les plus distinguez de leurs tems, et n'avoient dans le fond d'autres lumières que celles qu'ils avoient acquises par leur propre étude et par les instructions des Anciens de leur Secte.

[p. 400] (h) JEAN FAUST inventa le premier l'Art de l'Imprimerie a Mayence; ce qui lui aiant attiré la réputation de Sorcier, on en a fait en Angleterre l'Histoire qui court sous le nom du DOCTEUR FAUST.

(i) Ce qui a contribué le plus a faire passer AGRIPPA pour Magicien, c'est un Livre publié sous son nom, qui a pour titre; *De Philosophia Occulta*, dont ce Savant homme ne fut jamais l'Auteur. Car il ne se trouve point [401] dans l'Edition in *Folio* de ses Oeuvres, qui ne contient que les Ouvrages qui sont véritablement de lui.

(k) DION CHRYSOSTOME, dans son *Oraison Borysthenique*, dit que les Perses donnent le nom de Mages à ceux qui sont versez dans le Culte des Dieux; au lieu que les Grecs, faute de connoître la véritable origine de ce nom, appellent ainsi ceux qui sont habiles dans le Magie (Magique¹⁾ c'est-a-dire, dans celle dont les Charlatans²⁾ et les Joueurs de Gobelet³⁾ prétendent faire usage.

¹⁾ Nach der zweiten Auflage: Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée, Paris, Cavelier 1726. Vol. II. p. 66 Druckfehler für Goëtique. D. H.

²⁾ Die zweite Auflage erseht Charlatans durch Sorciers und Gobelet durch Gobelets. D. H.

1722. Gustav Georg Zeltner: Vitae Theologorum Altorphinorum

Vitae Theologorum Altorphinorum A Condita Academia Omnium Vna cum Scriptorum Recensu Plenius Et Accurativus Ad Historiae Ecclesiasticae Et Literariae Vsum Descriptae A Gustavo Georgio Zeltner D. P. P. Et Past. Additis Singulorum Imaginibus Aere Expressis. Norimbergae et Altorphii Apud Haeredes Joh. Dan. Tavberi A. 1722.

p. 508

Patria [D. Joh. Jacobo] Pfizero Noriberga nostra obtigit; in qua superioris seculi A. 1684, d. XXI Octobr. hanc lucem aspexit: parentibus Joh. Josua Pfizero, a) Negotiatorio linteario, et Maria Magdalena Lidmannia, civis Norib. filia, genitus atque natus.

Index Vitarum Et Rerum Potiorum

Faustus, unde fictus

508

1724. Friedrich Wilhelm Bierling: Commentatio

Friderici Gvilielmi Bierlingii Commentatio De Pyrrhonismo Historico. Accessit Propter Adfinitatem Argumenti De Iudicio Historico Dissertatio. Lipsiae, Sumpt. Nicolai Foersteri et Filii, Bibliop. Aul. Hanoverani. MDCCXXIV.

a) Cujus frater fuit Jo. Nic. Pfizer, Med. D. et Phys. Ord. Noriberg. qui *Fausti* illius Magi, ut fertur, vitam, tot fabulis consutam, et ex Typographo fictam, descriptam ante a G. R. Widmanno, recognovit plurimisque annotationibus auxit, et cum aliis quibusdam id genus scriptis A. 1717. Norib. in 8v. edidit. Cuius etiam sunt Medica opuscula, *Vernünftiges Wundurtheil* A. 1668 et A. 1684 cum Append. Norib. in 12. atque *Sonderbahre Bücher, von der Weiber-Natur, wie auch dero Gebrechen, und Krankheiten*, cum Append. *von Krankheiten, und Zufällen der Kinder etc.* emend. et auct. A. 1691. 8v. Norib. impressa. Quae non adduceremus, nisi haec distincte explanata confusioni haud infrequenti nominum hominumque obstare possent. Ceterum doctissimum hunc Medicum, S. R. Pfizeri nostri patruelem, vix XXX annos natum diem supremum Noribergae obiisse, in gratiam eorum, quibus Medicorum res literaria curae est, tribus verbis addimus.

p. 135

Caput III. De Impedimentis Veritatis Historicae. Συνοψις
De IO. FAVSTO, *præstigiatore*, VI.

p. 158

VI.

Ad mythologos recentiores illi referendi sunt,
De IO. qui de *Ioanne Fausto* incredibilia et stupenda
FAV- iactant. Examinabo hac occasione, quæ de isto
STO, præstigiatore circumferuntur. Aniles et absurdae
- præsti- fabulae in medium sparsae viros doctos et per-
giatore. spicaces moverunt. vt dubitarent: num vmquam
in rerum natura fuerit Faustus? (dd) annon potius aliunde
arcessenda sit fabulae origo? Nec deferunt, qui eam a *Io.*
Fausto, Moguntino, primo artis tachytypographicae inuentore, (e)
[159] deriuarunt. (f). Multum ingenii habere istam meditationem.

(dd) Haec etiam citra omne dubium ratio est. qua inductus Vir
iuris consultissimus HENR. BODINVS *totam illam narrationem* de Fausto
pu'dum commentum sapere iudicat in *diss. de fallacibus indiciis magiae*
§ XXII.

(e) Controuersia historica de inuentione typographiae ita componi
potest: Inuenit *Laur. Costerus*, Harlemensis. integras paginas, quibus
litterae insculptae erant, sed immobiles. quo inuento *Sinenses* iam diu
vsi fuerant, de quo tamen vix constitisse arbi- [159] tror Costero; *Jo.*
Guttenbergerus, Argentorato oriundus. sed Moguntiae fortunarum sedem
habens, de excolenda vterius arte cogitare coepit; quo propter sumtus et
difficultates prope exhausto *J. Faustus* rem perfecit, litterasque mobiles
adhibuit, vnde orta hodierna tachytypographia. quum modus imprimendi
Costerianus ad chalcographiam propius accederet. Vide ex multis GEORGII
PASCHII *inuenta nouantiqua* cap. VII. § 66. p. 780 seqq. IAC. FRID
REIMMANNI *introd. in hist. litter. Germ. Tom. III. p. 204 seqq.*

(f) HVMPHRIDVS PRIDEAVX in *hist. V. T. tom. I. p. 279. edit.*
germ. not. (h) haec habet: *Johann Faust* erfand zuerit die Buchdrucker-
kunst zu Mainz, und weil man ihn deswegen für einen Zauberer hielt, ward
hier in Engelland die *Historie* von ihm gemacht, die unter dem Nahmen
Dr. Faust herum gehet. MISSIONVS¹⁾ in *itin. Ital. tom. I. p. m. 22. de*

¹⁾ Gemeint ist ein Buch von Maximilian Misson, dessen deutliche Über-
setzung „Herrn Maximilian Missons Reisen Aus Holland durch Deutschland
In Italien. Leipzig Verlegt Thomas Arntsch 1701“ S. 23 und 83 den
Buchdrucker Johann Faust von Mainz erwähnt, an der ersten Stelle mit dem
Zusatz „den einige vor einen Hexenmeister halten wollen.“ T. 5.

certum est. Rudibus saeculis haud insolens erat, viros rerum mathematicarum et physicarum peritos, artiumque antehac incognitarum inuentores, pro magis habere, quibus pactum cum maligno [160] spiritu intercesserit (g) Admirationi erat spectantibus, quum typi per tot exemplaria diffusi et characteres per omnia sibi responderent, quod in libris manu scriptis impossibile est. Vnde emtores primorum Bibliorum a Fausto impressorum pro impostore eum habuerunt, exemplaria caro emta, pretii restitutionem postulantes reddiderunt, tantasque viro excitarunt molestias, vt Parisiis, vbi merces suas venderat, clanculum aufugere cogeretur. (h) Fuit et artificium initio inter secreta habitum a *Fausto*, et genero eius *Petro Scheffero*, omnibus, qui manus operi admoueabant, iuris iurandi religione ad fidem silentii [161] adactis. Verba ad finem officiorum *Ciceronis* a Fausto addita aliquid mysterii videbantur continere: (i) *Praesens M. Tullii clarissimum opus Ioannes Faust, Moguntinus ciuis, non atramento plumali, canna neque aereu, sed arte quadam perpulcra, manu Petri de Gernsheim, pueri mei, feliciter effeci. Finitum anno MCCCCLXVI quarta die mensis Februarii.* Tale exemplar vidi in Bibliotheca Academiae Iuliae. Lingua nostra germanica homines, qui daemoni se mancipasse creduntur, vocari solent *Œdwarß-Rünstler*. Hoc num inde ortum sit, quia diabolus nigro colore pingitur, vel quoniam forte ineptus homo ex *necromantia* absurdo errore *nigromantiam* exsculpsit, inquirere nolo. Quem vero fugit, characteres typorum atrato colore tingi? Fuit itaque *Io. Faustus*, typographus, ein *Œdwarß-Rünstler* immortalis laude

typographo verba faciens, eum vocat *le prétendu Magicien Jean Faustus de Mayence*. GVST. GEORG ZELTNERVS [160] in *vitis Theol. Altorf. p. 508* scribit: *Fausti Magi rita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto.*

(g) Pertinent huc *Syluester II Papa*, Albertus magnus, *Jo. Tritheimus*, cuius arcana, non magica, sed steganographica, detexit SERENISSIMVS GVSTAVVS SELENVS, *Theophrastus Paracelsus*, *Cornelius Agrippa*, alii. Lege de illis egregium librum, GABR. NAVDAEI *apol. riror. celebr. vulgo pro magis habitorum.*

(h) Vid. REIMMANNI *hist. litter. tom. III. p. 224. 225.*

(i) MELCH. ADAMI *de vit. philos. p. 1. b. edit in fol.*

dignus, qui diuinitus concessum beneficium generi humano patefecit. et atris suis litterulis atram barbariei noctem dispulit. Quemadmodum vero non incredibile est. haec et alia [162] mouisse viros eruditos. vt a Fausto Moguntinensi promanasse existimarent infaustas de Fausto praestigiatore fabulas: ita ostendi facile potest. huius existentiam frustra in dubium vocari, quippe de qua constat ex testimoniis, nullam exceptionem admittentibus. Vidit hominem et de facie nouit *Phil. Melanchthon*. En verba IO. MANLII: (l) *Novi quendam nomine Faustum de Kundling, quod est [163] paruum oppidum, patriae meae vicinum. (m) Hic cum esset Scholasticus Craconiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit magnus eius rsus, et ibidem fuerunt publicae eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa, ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coelum. Diabolus igitur subuexit eum, et afflixit adeo, vt allisus humi pene exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem Joannes Faustus postremo die sedit admodum moestus in quodam pago ducatus Wirtenbergensis. Hospes illum alloquitur, cur moestus esset praeter morem et consuetudinem, erat aliqui turpissimus*

(l) Ex *locor. commun. collectaneis* p. 38. 39. editis 1565. 8. Basileae, vt credo. Equidem *Manlio* tribuit, quae tribuenda erant *Melanchthoni*, celeberrimus, dum viveret Vitebergensium Theologus IO. GEORG. NEVMANNVS in *diss. de Fausto praestigiatore* 1683. edita. lectuque digna, cap. I §. 3. Sed *Manlius* illo opere exhibet excerpta ex lectionibus *Melanchthonis*, seu *Melanchthoniana*. Idem propemodum fecit, quod ille, qui collegit ediditque sermones conuiuales Lutheri. CASP. PEVCERVS in *praef. ad epist. select. Melanchth.* 1565. 8. editas queritur, *Manlium* etiam epistolas *Melanchthonis* edidisse, sed plerisque in locis mutilas et deprauatas: vnde *Georgium Fridericum, Marchionem Brandenburgensem, Manlio* seuerè indixisse, ne quid tale posthac tentet. Debeo hanc ob-[163] seruationem clar. HEVMANNO. Consentientem habemus GVIL. ERN. TENZELIVM in *bibl. curios.* 1706. p. 196. Prouocat ille etiam ad authentica testimonia *Jo. Trithemii*, et *Conr. Mutiani Rufi*, quorum vltimus *Faustum*, quem erroneè quidem *Georgium* vocat, Erfordiae vidit. et satis emphatice merum vocat *ostentatorem et fatuum*.

(m) Est *Knittlinga*, exiguum territorii Württembergici oppidum, vt monet NEVMANNVS *loc. cit.* Parum distat Bretta, Palatinatus inferioris oppidulo, *Melanchthonis* patria.

nebulo, inquinatissimae [164] vitae, ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit hospiti in illo pago: ne perterrefas hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis aliis ingressus est in eius conclave, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a diabolo interfectus. Viuens adhuc habebat secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo, qui scripsit de vanitate artium, (mm) etiam habebat canem secum currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido Wittenberga euasit, cum optimus Princeps Dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norinbergae etiam euasit, cum iam inciperet prandere, aestuauit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, ibi veniunt lictores et de eo inquirunt: Idem Faustus Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua [165] magia. Idque fuit mendacium ranissimum. Id enim dico propter iuuentutem, ne statim talibus canis hominibus assentiantur. Exstitit ergo certissime Faustus. Vitam eius descriptam dedit Georg. Rudolphus Widemannus, vir obscurissimi nominis; (n) qui liber Io. Nic. Pfitzeri, Medicinae Doctoris, cura rursus, ingenti monitorum moralium cumulo refertus, prodiit. (o) Exstat et gallice historia Fausti. (p) Tota fabula-

[164] (mm) Intelligi *Heur. Corn. Agrippam*, nemo non videt. Plane aliter vero hunc canem nigrum, qui *Monsieur* vocabatur. depingit IO. Wierus. Vide MELCH. ADAMI *cit. Medic. p. 8. a. b. edit. in fol.*

[165] (n) Librum 1599. Hamburgi editum recenset celeb. BVRC. GOTTH. STRVVI *bibl. antiqua 1706. p. 232 seqq.* Inscriptio ita habet: *Wahrhaftige Historien von den greulichen und abjcheulichen Sünden und Vastern D. Joannis Fausti.*

(o) NEVMANN. l. c. Prodiit *Noribergae* 1681. 8. In fronte est: *Das ärgerliche Leben und jähredliche Ende des viel-berühmten Erh. Schwart. Künstlers D. Iohannis Fausti.* Euolui. et dum haec scribo prae manibus habui. Futilitate cum omnibus huius generis scriptis facile certare potest.

(p) Auctor est *Petrus Victor Cayetus*, initio minister ecclesiae reformatae, dein transfuga, et theologiae doctor Parisiensis. ipse magiae et atrocium criminum insimulatus. *Naudaeus* eum vocat *credulum animal et stultum*. Vid. BAELII *dict. sub voce Cayet lit. C. p. 754 a. edit. 2.*

[166] rum plaustra in ea contineri manifestum est. Multa de eo narrantur, quae aliis alii tribuunt: multa ridicula sunt: pleraque ab omni fide aliena, et aegrotantis iudicii deliramenta. Neque inter se cohaerent, quae in scenam producuntur, quale est illud, hominem Vitembergae frequenter et multum egisse, atque tandem in pago ad Albim vrbi vicino, cui *Bradæ* (q) nomen est, a malis geniis in sublime raptum elisis faucibus misere periisse. Fuerit Vitebergae, vnde illum euasisse metu custodiae territum ex Melanchthone supra audiuius: certe diu ibi non substitit. Manifesta est confusio inter Vitebergam, et tractum Württembergicum, hominis patriam. [167] Silua, quam *Spessart* dicunt, in quam prodeambulasse Faustum pactum cum daemone initurum narrat Pfitzerus, (r) non est vicina Vitebergae, vt ille ineptit, sed in Sueuia. (s) Hae et aliae obseruationes ansam dederunt viris eruditis, vt Fausto laruam detraherent. GABRIEL NAVDAEVS paucis, duobus nimirum verbis, multa dicit, dum Fausti vitam lingua gallica *Roman Magique* vocat. (t) Ex sen-

[166] (q) *Brodam* appellat CONRAD. SAM. SCHVRZFLEISCIVS, qui *epist* CCCLXXIX p. m. 559 ita scribit: *quod ad Fausti nomen, resque gestas attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen sum nescius, plurima de eo narrari fabulosa, vt sane ineptiunt, qui, in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum, tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus euellere potui.*

[167] (r) *loc. cit. cap. 6. § 43.*

(s) NEVMANN. *loc. cit. cap. 2. § 4. 5.* Addit vir doctissimus *cap. 3 § 8.* occasionem rumoris de Viteberga exorti. Nimirum, praetorem pagi supra nominati tempore belli tricennalis militibus, vt eos arceret ab aedibus suis, persuadere conatum, eas horrenda Fausti morte notabiles esse, ostenso etiam pariete, bouis forte cruore tineto.

(t) Vide *l'apologie pour les grands hommes soupçonnez de Magie*, quae iterum prodit *Amstelod. 1712. 8. cap. XV. p. 298.* Si gallica editio ad manus non est, euolue *versionem germanicam* viri clarissimi IO. REICHHI, qui duobus voluminibus variorum scripta de crimine magiae recensuit, p. 192. NEVMANNVS *loc. cit. cap. 3. § 2.* ita: *Naudaeus emunctae naris est, qui vitam Fausti nec fabulam plane, nec historiam, sed verbo ab utraque parte paululum discedente Roman*¹⁾ [168] *Magique*

¹⁾ Im Druck Roman. 2. 5.

(u) [169] celeberrimi nostra ætate historici, dubitandum foret, num vixerit vmquam Faustus, nisi *Manlii* de ostentatore narratio obstaret. PETRVS [170] FRIDERICVS ARPE (x)

gallica lingua vocat. Quod vocabulum cum magna gaudeat emphasi, doleo Romanæ facundiae esse ignotum; forsân narrationem dixeris scenicam, mutatis circumstantiis confictam, de persona artibus quibusdam magicis celebri, sed accedentibus siue fabulis siue historiis celebriori. Cui proinde nostrummet calculum, saluo aliorum iudicio, adiungimus.

(u) In *excerptis rei litterariæ Hanouerae editis 1701. mens. Martio p. 56. seqq.* recenset *anonymi* explicationem verborum Mosis, quibus *Filios Dei filias hominum uxores sibi adsciuisse* ille docet, ex quibus perperam intellectis orta videtur de commerciis geniorum cum hominibus opinio, a *Philone* et *Iosepho* ad Patres, *Iustinum*, *Tertullianum*, *Lactantium* transmissa, a SVLPICIO SEVERO *lib. I. hist. sacr. p. 12. edit. Hackianæ 1647. 8.* inepte adoptata, ex qua deinde pactum expressis verbis et conditionibus conceptum pedetentim emersit. *Anonymus* iste, quicumque sit, per filios Dei substantias intermedias, incolas mundi elementaris, intelligit, inter quos *agathodaemones* sint et *cacodaemones*, quorum illi arcanæ sapientiæ doctores, et praeceptores fuerint virorum illustrium, ipsius etiam *Fausti*, quum bonus adhuc magus esset, et nullam cum malis geniiis familiaritatem exerceret. Subiungit *p. 58. 59. ECCARDVS*: [169] Was von den Geniis Platonis, Pythagoræ etc. zu halten sey, lasse ich Vernünfftigere beurtheilen; zum wenigsten weiß ich nicht, nur eins zu gedenken, wo der Autor von Fausto Das erfahren, was er erzehlet, wenn es ihm nicht vielleicht die Herren Geister offenbahrt haben. Denn wenn Manlius in collectaneis nicht sagte, er habe diesen Horribilicribrifax gefennet, würde man zweifeln, ob er jemahls auf der Welt gewesen. -- Herr D. Neumann hat gewiesen, daß die Hiftörchen, so ihm in seiner Lebens-Beschreibung zugeeignet werden, von andern Scribenten andern der Magic wegen beruffenen Leuten vor ihm zugeschrieben worden: daß es also damit gehe, wie mit der Historie der Schild-Bürger, Eulenspiegels und Claus Harrens, die eine Zusammenlesung allerhand lustiger Mäncke und Schnaden jeyn, wie sie in der Magischen Poßen. Und gewiß, wenn man das, was von den Juden Sedechia, so den Carolum Caluum vergeben haben soll, (Crus. Annal. Suev. P. II. L. III. c. I.) von dem Böhmiſchen Zytone, Trithemio. Corn. Agrippa, Alberto Magno und dergleichen Leuten fabulirt wird, an Kaufs Thaten wegnehmen sollte, würde gar wenig übrig bleiben, und der Reitz nicht verdienen gelesen zu werden. *Libri gallici: le conte de [170] Gabalis, ou Entretien sur les sciences secretes*, cuius meminit ECCARDVS *p. 57. quem ex edito Amst. 1671. 12. habeo, auctor MARVILLIO misc. tom. I. p. 268. nominatu. Abbas quidam Villars. Delirat ille, vel iocatur, quamquam ad ingeniosos iocos sit omnium ineptissimus. tussimque legenti moueat atque grauedinem.*

(x) *lib. de talismanibus et amuletis*, edito 1717. *cap. IV. p. 125. sq.*

haec scribit notatu digna: *Et sic delabitur nostra oratio ad IOANNEM FAVSTVM, nebulonem mere infaustum, si vera de eo narrant, nec mera de huius praestigiis est fabula, quam non sine singultibus et suspiriis legunt aniculae, cti a Georgio Rudolfo Widemanno et D. Pfitzero cum ingenti monitorum moralium cumulo est tradita. Pleraque sane, quae de eo feruntur, non satis firmo talo stare euicit Cl. Joannes Georgius Neumann in dissertatione historica de Fausto praestigiatore Witteb. 1711. 4. qui consuli poterit. Nobis satis est eius mentionem fecisse et librorum, quorum tanta ipsi tribuitur copia, characteribus meris et telesmatibus detestandis conspurcata, siquidem MSti feruntur Praxis cabalae et albae et nigrae etc. Miracul- und Wunder-buch, genannt der Höllen- [171] Zwang, etc. ad euocandos XX spiritus olympicos; Practicirter Geister-Zwang, qui impressus etiam, et in titulo, Passau 1605. 12. quo pessime abutuntur, quibus ex luto praecordia et cerebrum beluinum est. Der so genannte schwarze Mohnen-Stern etc. Die Gaudel-Tafel etc. Haupt- und Kunstbuch, i. e. aller Cabalisten un Weisen fundamental praxis zur Lehre in geheim seinem Diener Christoph Wagnern hinterlassen etc. qui itidem fuit insignis magus et scripsisse fertur Cabalam nigram, oder wahrhafften Höllen-Zwang, et quae sunt alia humani ingenii monstrosa somnia, numquam sine indignatione et dolore commemoranda. Addo verba GEORG. CHRISTIANI WAGNERI: (y) Jo. Faustus, famosissimus saeculi sui praestigiator, cuius personam et vitam cum quibusdam pro fabula prorsus habere equidem nolumus, plurima tamen intermixta falsa cum Naudaeo Apolog. cap. 15. p. 419.) et B. Neumanno merito putamus. Eiusdem commatis procul dubio est, quod alii Diabolum ipsi sub forma canis nigri, alii sub forma Monachi familiarem tribuere soleant. Sed quid tandem post tot ambages statuendum [172] de Fausto? Fuit circulator et praestigiator. qui nugis suis ludibria fecit plebi. atque per varias vrbes et terras circumcursitauit. Conr. Gesnero et Jo. Wiero non male in Scholasticorum vagantium*

(y) Vid. disp. de eruditis spirituum familiarium usu suspectis, Lips. 1715. § 19.

numerum relatus, vtvt hoc displiceat NEVMANNO. (z) Hoc hominum genus impudentissimum atque scelestissimum, panis et viatici obtinendi caussa, glaucomata imperitiis obiect, vt hodie solent agyrtae, funambuli, histriones, quos stupet vulgus, mirantur et alii, si artes ludicras calleant, manuumque et corporis agilitate praediti sint; strenue declamauit, morborum remedia, arcana ostentando, praescripsit, vnde et Fausto et huius farinae similibus Doctoris nomen adhaesit, et nunc adhaeret circumforaneis, quo numquam legitimo modo fuerunt ornati. (a) Reliqua portentosa, mirabilia, paradoxa, quae de Fausto legimus, explodenda [173] sunt. (aa) In vulgus notum est, quid de Luxemburgio, nostris temporibus confinxerint anilium fabularum amasii: quis vero sanior talia credat? (b)

[172] (z) loc. cit. cap. I. § 5. 6. cap. 2. § 12. adde

(a) NEVMANN. cap. 2. § 14.

[173] (aa) Iam supra *lit. n.* prouocaui ad STRVVII *biblioth. antiquam*, anno 1706. editam. Addo epicrisin eius de Fausto, breuem, sed iudicii plenam, quam p. 235 lego: *praestigiator forsitan (non vereor dicere: absque omni dubio) fuit, qui non magica arte, ast praestigiis aliis hominibus illudebat.* Quam inermis et elumbis fuerit daemon, Fausti adiutor, qui Widmanno vocatur *Mephistopholes*, docent, quae laudatus STRVVIVS ex Dan. Schalleri, Pastoris Stendaliensis, concionibus von Zauber-Händeln loc. cit. p. 233. 234. excerptis: Herr Philippus hat den teuflischen Ruten Faustum oftmahls ernstlich gestrafft, und vermahnet, von solcher Teuffeley abzulassen. Der antwortet ihm einst: Herr Philippe, ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an, ich will euch einmahl einen seltsamen Poffen reißen, und machen, wenn ihr mit euren Tischgängern zu Tische sitzet, und essen wollet, daß alle Töpffe mit der Speiße in der Küchen zum Schornstein hinaus fliegen sollen, und ihr mit euren Gästen nichts werdet zu essen haben. Darauf antwortet ihm Herr Philippus: Das soltu wohl lassen, ich höfere dir in deine Kunst; und er mußte es auch lassen!

(b) Credo, reperiri homines adeo stolidos vel [174] impios, vt pactum cum diabolo inire vel tentent. vel se iniisse sibi persuadeant, quemadmodum existunt, qui lapidem philosophicum vel quaerunt, vel eum a se inuentum esse iactant. Credo exsistere, et hinc inde latitare scelestos et absurdos de adiuratione spirituum malignorum libros, apud Iudaeos praesertim, gentem, si lucrum respicias, callidam, in reliquis omnibus reprobo sensu agitatam, et ad stuporem vsque superstitiosam, de quibus consuli potest opus reconditae eruditionis IO. CHRISTOPH. WOLFFII *biblioth. hebr. tom. I. p. 1047. seq. et tom. II. p. 1213. seqq.* Clauicula Salo-

Index Rerum

Unter F

Faustus, <i>Ioann.</i> , Moguntinus, typographiae inuentor	158 sq.
pro impostore habitus	160
Parisiis clanculum aufugere coactus, ib.	
Faustus, <i>Ioann.</i> , praestigiator	158
vidit eum Philippus Melancht.	162
scripta eius	170.171.

Um 1725: Des Herzogs von Luxemburg Pacta

a — b

Des Welt=beruffenen Herzogs von Luxemburg, gewesenen Königl. Französischen Generals und Hofmarchalls Pacta. Oder Verbündniß mit dem Satan : und das darauf erfolgte erchröckliche

monis euocationes spirituum crepare, atque magica promittere mysteria, at sub illis latere artificium steganographiae, eruditissime obseruauit IO. ALB. FABRICIVS in *cod. pseudepigr. V. T. vol. I. p. 1053*. Ceterum pactum expressum inter daemonem et homines cuiuscumque sexus stabilitum ortum debet nebulis ignorantiae, totum orbem, quum ad fastigium peruenisset sacer pontificis Romani dominatus, in vertiginem agentis. Funestas excitauit haec persuasio tragoedias, dira supplicia, crudeles flammās, rogos ardentēs, quorum omnium pudet hodie prudentiores. Non credunt hi, magos sagasque. potentia dæ- [175] monis adiutos, in homines vel pecudes pro arbitrio grassari, tonitrua et fulgura excitare, in lupos vel feles mutari, in arundine longa per sublimia aëris spatia equitare. in montem excelsum, vbi sollemnis conuentus theatrum, se conferre. diabolum sub hirci forma throno insidentem ritu singulari adorare, circa eum in orbem saltare, splendidissime cum eo epulari, denique, nam et hoc addi solet, forsitan ne peroratio desit putidissime fabulae, nefanda venere eidem commisceri. Non credunt, inquam, talia prudentiores, alios tamen credentes tolerant facillimi, scripturam de existentia et malignitate infernalis genii nos edocentem venerantur, humana additamenta suo loco relinquunt, neque creduli, neque profani. Si plantae, cibi, et alia huius generis noxia efficiuntur, homines vel bestiae per occultas artes neci dantur, veneficiis hoc tribuendum venit, quae ex malitia humana naturae viribus, vel etiam occulta diaboli inspiratione, absque villo ramen pacto, expressis vel scriptis verbis concepto, perpetrari possunt. Sed sufficiant haec. *Τὸς βεβήλους καὶ ῥαώδεις μύθους παραιτοῦ*, inquit Apostolus *I. Tim. IV. 7*.

Ende worbey auch dessen bey seinem Leben verübte tyrannische Mord- und Frevel-Thaten kürzlich erzählt werden. Nebst einer Vorrede, worinnen gezeiget wird: 1) daß es Teufel gebe, 2) auch, daß Bündnisse mit demselben gemacht werden, 3) wie Menschen von diesen Bündnissen können wieder frey werden. Allen und jeden die keinen Teufel glauben wollen, zum Exempel wieder aus Licht gestellet. Gedruckt in diesem Jahr¹⁾.

§. [2] Vorrede

a) §. [3]

Es verleitet aber der Teufel die Menschen zu solchen Pacten, und da wäre zu wünschen, daß die Menschen nicht consentiren, oder die Menschen verleiten, und verstehen sich selbst dazu, der Teufel verleitet die Menschen, wenn er ihnen 1) allerhand böse Gedanken eingiebt, 2) ihr Gemüth, Herz und Sinnen verblendet, 3) ihnen sichtbarlich erscheinet, viel vorlügen aber wenig hält. Die Menschen selbst verleiten sich hierzu, 1) wenn sie nicht wissen, was wahre Religion sey, und im Unverstande aufwachsen, 2) wenn sie Gottes Wort, Gottesdienst, die Predigt und die Prediger nicht achten, sondern verachten, 3) wenn sie unglaublich sind, an Gottes gnädigen Beystand und Hülfe zweifeln, hingegen Rath und Hülfe bey dem Teufel suchen, 4) wenn sie rachgierig, neidisch und unverjöhlich seyn, als wenn sie vorwüthig und mehr zu wissen begehren, als ihnen zu wissen nöthig ist, welches dem Teufel Wasser auf seine Mühle ist, und daher ihnen grosse Kunst und Wissenschaft, wie Faust, Lugenbourg und dergleichen Stratagemata und Listhülfe wider seine Feinde;

§. [17] Nun kommt das erschrockliche und traurige Ende.

b) §. [25]

Endlich hat der Bousleur angefangen: Mesieurs laßt uns heimlich über den Saal schleichen und forschen, was sich zwischen diesen beyden begeben möchte, dessen die andern sogleich einwilligten, auf's leiseste über den Saal für die Thür schlichen, da sie denn heftig disputiren hörten, sonderlich, daß Luxenburg um länger Leben, endlich noch um ein Jahr bate, welches aber der andere, so der Teufel war,

¹⁾ Klein 8°, Hofbibliothek Darmstadt, um 1725. Mit Ausnahme der hier zuerst auftretenden Einleitung Abdruck von Splitter 159. D. H.

wie die Antwort und der Erfolg ausgewiesen, gar nicht einwilligen wolte, sondern sagte: Die Zeit wäre aus, und hätte er ihm seinem Versprechen nach, sechs und dreißig Jahre alle Puncte redlich gehalten, so er keinem als ihm, und dem Erz=Zauberer Faust in der Welt gethan, daß also alles Bitten vergebens wäre.

1725. I. C. Canders: Galantes Leipzig

Was In ganz Europa berühmte, galante und sehens-würdige Königliche Leipzig in Sachsen, Oder J. C. Canders Kurze und accurate Beschreibung, Derer vornehmsten In dieser Welt-bekannten Kauff- und Handels-Stadt berühmtesten Gebäude und Merckwürdigkeiten So wohl der Universität als G. E. Raths, Und was deme anhängig, Nebst accuraten Registern, Cum Censura Superiorum. Leipzig, 1725. Bey August Martini, Buchhändler in Herr Lieut. Z. 18

f). Der in aller Welt bekannte Auerbachische Hof, welcher Anno 1530. auf Kosten Herrn [19] Heinrich Ströhmers, sonst Auerbach genannt, Philosophiae und Medicinae Doctoris, auch Facultatis Medicae Decani, ingleichen Membri Senatorii, und Churfl. Churfl. Churfl. Sächsischen, Brandenburgischen und Rähngischen Leib=Medici erbauet worden, gehet vom großen Markt biß auf den so genannten neuen Neumarkt in einem Durchgang, und gehöret anho Er Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen hoch=bestallten Legations=Rath, Hr. Friedr. Aug. Kühleweinen. Er ist sonst von aussen zwar nicht so gar ansehnlich, doch hat er oben propre ausmeublirte Zimmer, worinnen kein Graf und Fürst sich zu logiren schämen darf. Vor allen andern aber ist er wegen derer vielen darinnen befindlichen Gewölber, in welchen vornehmlich zu Meßzeiten die größten Künstler fast an allen Enden der Welt ihre Wunderwerke von Silber, Gold und Edelgesteinen zum öffentlichen Verkauf zum Erstaunen aller vorbe-

¹⁾ Die Vorrede ist unterzeichnet Dresden, am 1. Jan. 1725, fällt also wohl vor die erste Ausgabe des Volksbuches des Christlich-Myennenden. D. S.

1726. Theodor Arnold: Franciscus Hutchinsons Historischer Versuch

gehenden auslegen, in die größte Consideration zu ziehen, welches auch den berühmten Friedrich Taubmannen bewogen, bereits zu seiner Zeit also von diesem Hause zu schreiben:

Misnia parva potest urbs dici Lipsia, dici

Aurbachea domus, Lipsia parva potest.

item:

Quicquid et infecti factique requiritur auri

Omnibus Aurbachi vendicat una domus.

In solchem Gebäude sind auch schöne Keller, aus welchen der fameuse und wegen seiner Nigro- [20] mantischen Künste also genannte Doctor Johann Faust, dessen Lebens-Beschreibung mit vielen historischen und moralischen Anmerkungen gedruckt zu haben, Anno 1526. ein Faß mit Wein ausgeritten haben soll, zu dessen Andenken man noch biß dato über der Keller-Thüre folgende teutsche Reime liest:

Doctor Faust zu dieser Frist,
Aus Auerbachs Keller geritten ist,
Auf einen Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Menschenkind,
Solches durch subtil Kunst gethan,
Und des Teuffels Lohn empfieng davon.

1726. Theodor Arnold: Franciscus Hutchinsons Historischer Versuch

a — b

Francisci Hutchinsons, Theol. D. Sr. Königl. Maj. von Groß-Britannien ordentlichen Capellans und Dieners am Evangelio zu St. Jacobi in St. Edmunds-Bury, Historischer Versuch Von der Herren, In einem Gespräch Zwischen einem Geistlichen, einem Schottländischen Advocaten und Englischen Geschwornen; Worinnen über würdlich geschehene Dinge vernünftige Anmerkungen gemacht, die hieher gehörigen Stellen aus der Heil. Schrift richtig erklärt und die gemeinen Irrthümer aufs bescheidenlichste widerlegt

werden. Nebst zwey vortreflichen Predigten, Die Erste zum Beweiß der Wahrheit Christl. Religion, die Andere, von guten und bösen Engeln; Und einer Vorrede Des Herrn Geheimbden Rathß Thomasii. Aus dem Englischen ins Teutsche übersezt, auch mit kurzen Summarien und vollständigen Registern versehen Von Theodoro Arnold. Leipzig, bey Johann Christian Martini, Buchhändler in der Nicolai Straße. 1726.

a) E. (2) Titelbild mit der Unterschrift:

Je höher der Verstand in Wissenschaften steigt,
Je tiefer sich zum Fall der Aberglaube neiget.

Darauf neben Daphne, Stryx, Luxeburg, Sylvester II. auch D. Faust als dunkle Gestalt von einem gleich dunklen Teufel gepackt.

E. (17) Vorrede des Uebersetzers Arnold

b) E. (35)

Mit was vor Mährgen ist nicht bißhero die Welt von dem D. Faust und Luxenburg angefüllt gewesen? Welcher vernünftige Mensch aber gläubet ieko mehr was davon? Ja, vorhergerühunter Herr D. Bierling. l. c. (o) meldet, daß gar einige Gelehrten daran gezweifelt, ob jemals ein D. Faust in rerum natura gewesen, weil man in keinem glaubwürdigen Autore etwas von einem solchen D. Faust aufgezeichnet findet; (Denn seine von *Georg. Rud. Wiedemann* (p) und andern, herausgegebene **Lebensbeschreibung** ist ein pureß puteß figmentum, wie der **Eulenspiegel**, und gehöret unter **Hollenhagens** wahrhafte Lügen:) Andere (q) haben dafür gehalten, als ob diese Fabel von JO.

(o) Cap. III. de impedimentis Veritatis Historicæ. § VII. de credulitate Historicorum p. 174. sqq.

(p) Celeberr. Viteberg. Theolog. Dn. *D. Io. Georg. Neumannus* in seiner lezens-würdigen Dissert. de Fausto Præstigiatore, c. I. § II. p. 57. nennet ihn obscurissimi nominis Virum. und *Bierlingius* l. c. p. 165, wideripricht seinen Abolezen auß *Heur Bodini* Dissert. de fallac. indic. magicæ. *Gabr. Naudei* Apologie pour les grands hommes. *Io. Georg. Eccard.* Excerpt. rei liter. *Georg. Christ. Wagn.* Disp. de erudit. Spir. famil. usu suspect. imprimis vero modo laudata Celeberr. *Neumanni* Dissert.

(q) Citat Dn. Autor *Georg. Pasch. Jac. Frid. Reimann. et Humphr. Prideaux. Missonium. Zeltner etc.*

Fausto von Maynz, einem von den ersten Erfindern der Buchdrucker-Kunst, die man in dem damaligen unwissenden Seculo vor Schwarz-Künstler (r) gehalten, ihren Ursprung genommen. Es erweist aber dieser gelehrte Herr Autor, (s) daß solches Geschwätze vom *Faust* von Kundling, (oder wie es heut zu tage heißet, Knittling,) der ein Aufschneider, Gauckler, Tischen-Spieler, und Land-Streicher, oder wie man sie [(36)] damals geheissen, ein *fahrender Schüler*, (unus e vagantium Scholasticorum numero) gewesen, (t) herrühre. Und da er hierbei des Lurenburgs Erwähnung thut, eröffnet er zugleich seine Gedanken von dem Bündniß mit dem *Satan*; (u) Weil aber solche hier anzuführen zu weitläufftig fallen, will ich dem Leser diesen *Autorem*, nebst der sub Præsidio Herrn *M. Io. Henr. Behrs* verwiechenen Sept. zu Leipzig allhier gehaltenen gelehrten *Dissertat. Philosoph. de Superstitione Hieronimi Cardani de rebus naturalibus*, statt eines Supplementi zu unsern *Hutchinson* recommendiren. Gleichwie aber Herr *D. Bierling* mit guten Gründen dargethan, daß dieser *Faust* kein anderer, als der *Faust von Kundling* gewesen, so möchte ich wünschen, daß der Editor der Französische Übersetzung von Herrn *D. Agricole universal*-Vermehrung aller Bäume,

(r) Des Herrn *D. Bierling*s Reflexion über dieses Wort l. c. p. 161, ist sehr artig, wenn er schreibt: Quem vero fugit. characteres typorum atro colore tingi? Fuit itaque *Io. Faustus, typographus* ein Schwarz-Künstler, immortalis laude dignus, qui divinitus concessum beneficium generi humano patefecit. et atris suis litterulis atram barbariei noctem dispulit.

(s) Aus *Io. Manlio. Guil. Ern. Tenzelio. C. S. Schurzfleischio, Struvio, aliisque.*

[(36)] (t) Fuit, *inquit*, circulator et praestigiator, qui nugis suis ludibria fecit plebi, atque per varias urbes et terras circumcursavit. *Conr. Gesnero* et *Jo. Wiero* non male in Scholasticorum vagantium numerum relatus.

(u) . . . Pactum expressum, *inquit* p. 174. inter daemones et homines cujuscunque sexus stabilitum. ortum debet nebulis ignorantiae, totum orbem. quum ad fastigium pervenisset sacer Pontificis Romani dominatus, in vertiginem agentis. Funestas excitavit haec persuasio tragedias. dira supplicia. crudeles flammis, rogos ardentes, quorum omnium pudet hodie prudentiores.

1726. Theodor Arnold: Franciscus Hutchinsons Historischer Versuch

(w) der ihn in seinen Remarquen (x) vor einen gelehrten *Doctor* in Teutschland ausgiebet, den Beweis, worauf er diese seine Meinung gegründet, angeführet hätte, wenn er also schreibt: „y. „Der *Doctor Faust* war ein Teutscher, der das Unglück hatte, ge- „[(37)] lehrter zu seyn, als es die Zeit, in welcher er lebte, ver- „stattete. Weil er das gemeine Volk durch etliche außerordentliche „Dinge, die er vermöge der Physic verrichtet, in Erstaunen ge- „lebet, hießen sie ihn nicht anders als den Zauberer, und iprengeten

(w) Dieses Buch ist nicht nur in die Französische und Holländische, sondern auch von dem vortrefflichen Botanico, Hrn. D. Richard Bradley, R. S. S. in die Englische Sprache überseht worden, welcher dessen in seiner Vorrede unter andern mit diesen Worten gedenket: The publishing of that piece made such a Noise then in the World, that etc. Die Herausgehung dieses Buches machte einen solchen Vermen in der Welt, daß etc. Und der Französische Editor spricht in seiner Vorrede: La Version Flamande, qu'on a faite, a été fort recherchée.

(x) Remarques de Mr. B. L. M. sur la prem. Partie de l'*Agriculture parfaite*, ou *Nouvelle Decouverte* touchant la Cultur et la Multiplication des Arbres etc. par Mr. G. A. Agricola. à Amsterdam 1720. p. 156.

(y) Le Docteur *Fauste* étoit un Allemand plus savant que son siècle ne permettoit de [(37)] l'être. Le Peuple effraï de quelques choses extraordinaires que ce Docteur avoit faites par le moien de la Phisique lui donna liberalement le nom de Magicien, et publia que le Diable lui avoit enfin rompu le cou, comme de nos jours la canaille l'a dit d'un fameux General François, et même dans de livres imprimez. Les Allemands, sur tout le peuple, sont encore persuadez, que *Faust* étoit un grand Magicien, et ils en racontent une infinité de prodiges. Il est aisé de batir sur un pareil fonds. Leurs troupes de Comediens en ont fait une Comedie, qui est ordinairement leur pièce de ressource, et c'est peut être ce qui a le plus contribué à entretenir les fables qu'on debite. En voici une que *Drexelius* a Racontée dans son *Aurifodina* page 146. Un jour que *Fauste* regaloit ses amis, ils le prièrent de leur servir des Raisins, ne croiant pas qu'il pût le faire au cœur de l'Hiver. En un instant parut une Vigne avec autant de Grapes qu'il y avoit de personnes à table: Il defendit d'en rien detacher qu'il ne le commandât, chacun aussitôt prend son cou- [(38)] teau d'une main et le Raisin de l'autre et n'attend que l'ordre pour couper la grappe. Tout à coup le charme cessa, la Vigne disparut, et les conviez furent bien surpris de la posture où ils se trouvèrent; Car chacun se tenoit par le nez et se le seroit coupé, s'il avoit manqué d'obéir au Docteur. Je ne doute point que ce ne soit à cette Historiette que l'Auteur fait allusion.

aus, daß ihm der Teuffel endlich den Halß gebrochen hätte; Gleichwie der Böbel solches auch zu unserer Zeit von einem berühmten Französischen General, und zwar in gedruckten Büchern, vorgegeben hat. Die Teutschen, zumal das gemeine Volk, glauben noch steif und fest, daß Faust ein grosser Hexen-Meister gewesen, und wissen eine unbeschreibliche Menge abentheuerlicher Händel von ihm zu erzehlen. Es ist gar was leichtes auf dergleichen Grund zu bauen. Ihre Comœdianten haben eine Comœdie daraus gemacht, die sie gemeinlich hervorsuchen, wenn sie sonst nichts anders zu spielen wissen. Und dieses hat vielleicht zu Ausbreitung solcher Fabeln am meisten beygetragen. Ich will nur eine einzige aus des Drexelii Aurifodina p. 146. anführen. Als Faust einstens etliche seiner Freunde gastirte, ersuchten sie ihn, daß er ihnen Wein-Trauben verschaffen möchte, nicht glaubende / daß er solches mitten im Winter würde können werckstellig machen. Im Augenblick erschiene ein Weinstock mit so viel Trauben, als Personen an dem Tische saßen. Da verboth er etwas davon anzurühren, wenn er es nicht befähle. Bald hierauf [(38)] nahm ein ieder sein Messer in eine Hand, und die Traube in die andere, um solche abzuschneiden. Da verschwande das Zauber-Werck auf einmal, und die Gäste sahen einander mit Verwunderung an, über der Positur, worinnen sie sich befanden, denn ein ieder hielt sich bey der Nase, und würde sich solche abgeschnitten haben, wenn er dem Doctor nicht gehorchet hätte. Diese Historie wird es ohne Zweifel seyn, von welcher der Autor Meldung thut.

Es lauten aber des Herrn D. Agricolaë seine Worte also: (z) Es ist zu wissen, daß teuffliche Künste in der Welt regieren. — Ja, ich will von dem bekannten D. Faust nichts sagen, der den Leuten, alsobald, die vortrefflichsten Bäume mit dem angenehmsten Früchten hervorbrachte, und zu allen Zeiten ihnen nach ihren Verlangen selbige wachsend machte. (aa) Alleine sie

(z) Part. I. Sect. III. Cap. 1. p. 118. Neu und nie erhört. doch in der Natur und Vernunft wohlgegründeten Versuchs der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse. Regenspurg, 1716. in fol.

(aa) Wer einen solchen Zauberer sehen will, der gehe nur zu dem weltberühmten Physico, Hrn. D. Lehmann nach Leipzig, so wird er Wunder sehen. Ich glaube aber, daß Faust sein Blendwerck bloß durch die Optic

1726. [Daniel Defoe]: Political History of the Devil

„hatten keine Licenz selbige anzurühren, noch die Frucht abzubrechen. Wenn aber welche heimlicher Weise solche abrißten, so zogen sie sich allzeit bey der Nasen; oder schnitten sie die Frucht herunter, so schnitten sie sich in die Nasen, daß ihnen der rothe Saft über die Wangen herunter lief; und was dergleichen Teuffeleien mehr von ihm erzehlet werden. —

Dieser sonst curiöse und fürtreffliche Herr Autor hätte bey demjenigen, was er an diesem Ort geschrieben, erwägen sollen, daß [(39)] ihn selbst, wie er in der Vorbereitung gedendet, viele wegen seiner raren Erfindung und wundernswürdigen Künste, vor einen Zauberer und Hexen-Meister, der mehr als Brod essen, und (sich seiner Redens Art zu bedienen,) mit dem kleinen Fuhr-Werck umspringen könnte, außgeschrieben. Und was der hochberühmte Leipziger Philosophus, Herr D. Andr. Rudiger, in dem Seinem Werck vorgelegten Consolation-Schreiben an ihn, sich vor nachdencklicher Worte gebrauchet, wenn er saget: „Die Sorge, daß es nicht möchte von rechten Dingen zu gehen, schiene mir in diesem Seculo nicht mehr Mode zu seyn, oder doch nur bey denenjenigen zu gelten, die alles, was sie nach ihren Unverstand nicht begreifen können, und haßen, dem Teuffel, gleichwie, was sie lieben, wenn es auch gleich ein Gott verhasstes Object ist, Gott zuschreiben.

1726. [Daniel Defoe]: Political History of the Devil

The Political History Of The Devil, As Well Ancient as Modern: In Two Parts. Part I. Containing a State of the Devil's Circumstances, and the various Turns of his Affairs, from his Expulsion out of Heaven, to the Creation of Man; with Remarks on the several Mistakes concerning the Reason

hertfür gebracht. Gleichwie der **Vohle**, dessen Agricola l. c. Part. I. c. VI p. 61. von **Aufferstehung der Bäume**, gedendet, seine wundernswürdigen Bäume vermitte der Chymie.

1726. [Daniel Defoe]: Political History of the Devil

and Manner of his Fall. Also his Proceedings with *Mankind* ever since *Adam*, to the first planting of the Christian Religion in the World. Part II. Containing his more private Conduct, down to the present Times: His Government, his Appearances, his Manner of Working, and the Tools he works with. *Bad as he is, the Devil may be abus'd, Be falsly charged, and causelessly accus'ed, When Men, unwilling to be blamed alone, Shift off those Crimes on Him which are their Own.* London: Printed for T. Warner, at the *Black Boy* in *Pater-noster Row*, 1726.

p. 192 Part II. Of The Modern History Of The Devil.

p. 377 Chap. XI. *Of Divination, Sorcery, the Black-Art, Pawawing, and such like Pretenders to Devilism, and how far the Devil is or is not concern'd in them.*

N.B. *John Faustus* was Servant, or Journeyman, or Compositor, or what you please to call it, to *Koster* of *Harlem*, the first inventor of Printing, and having printed the Psalter, sold them at *Paris* as Manuscripts; because as such they yielded a better Price.

But the learned Doctors not being able to understand how the Work was perform'd, concluded as above, it was all *the Devil*, and that the Man was a *Witch*; accordingly they took him up for a *Magician* and a *Conjurer*, and one that work'd by the *Black Art*, that is to say, by the help of the *Devil*; and, in a Word, they threaten'd to hang him for a *Witch*, and in Order to it commenc'd a Process against him in their criminal Courts, which made such a Noise in the World as rais'd the Fame of poor *John Faustus* to a frightful Height 'till at last he was oblig'd, for fear of the Gallows, to discover the whole secret to them.

NB. This is the true original of the famous Dr. *Faustus* or *Foster*, of whom we have believ'd such strange Things, as that it is become a Proverb, *as great as the Devil and* [380] *Dr. Foster*: Whereas poor *Faustus* was no doctor, and knew no more of the *Devil* than another body.

1726. [J. G. Schelhorn]: *Amoenitates Literariæ*

Amoenitates Literariæ, Quibus Variæ Observationes, Scripta item quædam anecdota et varia Opuscula exhibentur. Tomus Quintus. Francofurti et Lipsiæ, Apud Daniel. Bartholomæi, MDCCXXVI¹⁾

p. 297 XII. Addenda Et Emendanda.

p. 299

Ad Part. V. p. 57. B. Dürrius in Dissert. Epist. ad Perillustrem Führerum ab Haymendorff, septemvirum quondam Reip. Noribergensis etc mirum esse ait, quod Philippus Melanchthon Fausti præstigiatoris mentionem haud fecerit, cum ejus circiter ævo vixisse tradatur. Producam igitur locum ex Jo. Manlii Locorum communium collectaneis. ex lectionibus præcipue Melanchthonis haustis, pag. 38. sq. edit. Budiss. Anno 1565. ubi sequentia de eo narrantur:

[300] „Novi quendam nomine Faustum de Kundling, „quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum „esset scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut „ibi olim fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ „ejusdem artis professiones. Vagabatur passim. dicebat arcana „multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit „se volaturum in cælum. Diabolus igitur subvexit eum. et „affixit adeo. ut allisus humi pene exanimatus²⁾ esset: „Sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem „Joannes Faustus, postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago ducatus Wirtembergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter morem et consuetudinem „(erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut

¹⁾ Vergleiche Splitter 126, den Brief Dürri an Führer vom Jahre 1676. Obiger Splitter ist eine Anmerkung des Herausgebers Schelhorn zu diesem Briefe. D. S.

²⁾ Im Text steht examinatus. D. S.

„semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi
 „dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media
 „nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret,
 „et jam esset fere meredies, hospes adhibitis aliis, ingressus
 „est in ejus conclave, invenitque eum jacentem prope lectum
 „inversa facie, sic a diabolo interfectus. Vivens [301] adhuc
 „habebat secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo
 „qui scripsit de vanitate artium etiam habebat canem secum
 „currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido
 „Wittenberga evasit cum optimus Princeps Dux Joannes dedisset
 „mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam evasit, cum
 „jam inciperet prandere, æstuavit, surgitque statim, solvens
 „quod hospiti debebat, vix autem venerat ante portam, ibi
 „veniunt lictores, et de eo inquirunt. Idem Faustus magus,
 „turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloria-
 „batur de se omnes victorias, quas habuerant Cæsariani exer-
 „citus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. Idque fuit
 „mendacium vanissimum. Id enim dico propter juventutem,
 „ne statim talibus vanis hominibus assentiantur.“

Ingenue tamen fateor, me nondum a me impetrare posse,
 ut narratiunculas has aliasque de Fausto e fabellarum anilium
 numero eximendas esse censeam. Manlii enim fidei non adeo
 multumtribuendum, cum sua absque judicio consarcinaverit,
 atque plura alia Melanchthoni adscripserit, quæ ab eo dicta
 fuisse minus est verisimile. [302] Non igitur dubito, has
 relationes eodem habere loco, quo eam, quam immediate his
 de Trithemio præmisit: Abbas Trithemius Spanheimensis fuit
 magnus magus; in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchaimerus
 narravit) cum venisset in diversorium non bene in-
 structum, quidam per jocos dixerunt: Domine Abbas, cura
 nobis bonum ferculum piscium; iste tantum pulsavit fenestram,
 ac statim venit quidam portans lanceam instructam lucii
 coctis. Dignissima certe historiola, quæ a garrulis nutricibus
 puerulis plorantibus ad nauseam usque præcinatur! Cæterum
 egregia sunt, quæ magnæ eruditionis ac exquisiti judicii Vir,
 D. Frid. Guil. Bierlingius de Fausto habet in *Comment. de
 Pyrrhonismo Historico* p. 158 seqq.

1727. Jacob Brunnemann: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Index

Faustus præstigiator e Joanne Fusto vel Fausto primo
typographo effectus 50 sqq.
de Fausto præstigiatore narratiuncula Jo. Manlii 300 sqq.

**1727. Jacob Brunnemann: Von Betrüglichen
Kennzeichen der Zauberey**

Jacobi Brunnemanni, Icti, Assessoris des Königlischen Preußischen Scabinats in Pommern und Land-Syndici daselbst, Discours Von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, Worinnen viel abergläubische Meinungen freymüthig untersucht und verworffen, Wie auch Carpzovii, Berlichii, Crusii, und anderer, so wohl Protestant- als Päpstlicher Jctorum, Mißliche und leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey erwogen, zugleich Herrn Jo. Joach. Weidneri, Theol. D. und P. zu Rostock u. Gegen-sätze wider diesen Discours kurz und bescheidenlich beantwortet werden. Nebst einer Historischen Anleitung von dem Zustande des Heren-Proceßes vor und nach der Reformation bis auf ieszige Zeiten und nöthigen Registern. HALLE, bey Johann Ernst Tritschchen. 1727. ¹⁾

S. 109

gleich viel gelten kann*)
sondern leicht falliren können**).

*) Anmerckung.

Herr P. Bierling hat die artige Gedanken, daß die ganze Fabel von Fausten ursprünglich von dem ersten Buchdrucker Jo. Fausten, welcher ein rechter Schwarz-Künstler in bono sensu, characteres typorum atro colore tingens, gewesen, von einem lustigen Kopffe erdacht sey, in Pyrrhonismo historico. p. 161.

**.) Anmerckung.

Gleiches Gelichters von einfältigen Indiciis ist bey Ellin-

¹⁾ Neuausgabe von Splitter 174. Der Text lautet wie dort. Nur sind demselben obige zwei Anmerkungen angefügt. D. G.

1727. Curiose Erwegung der Worte Moses

gorn in seiner **Gegen-Koppel** cap. 10. wenn unter Zauberer gerechnet werden, welche mit [110] unterschiedenen metallis, mineralibus und Steinen mit argento vivo und sulphure etc. umgehen, und Magische Werke verüben, und ist Brandtens Commentarius darüber, als einem an sich **nürrischen** Indicio, gar überflüssig bey Oldekop. pag. 393.

Liebe zu
Chymischen
Sachen.

©. [(235)]

Anderes Register

Derjenigen Sachen, welche in diesem Werke vorkommen.

©. [(237)] unter F

Faust, ob ein **Schwarzkünstler** dieses Namens in der Welt gewesen. 108 sq.

1727. Curiose Erwegung der Worte Moses

Curiose Erwegung Der Worte Moses Gen. VI, 2. [folgt der Vers hebräisch] Da sahen die Söhne Gottes, wie die Töchter der Menschen schön waren, und nahmen ihnen Weiber, aus allen die sie erwehleten u. Wegen seiner Vortrefflichkeit zum andernmal gedruckt ¹⁾ AMSTERDAM, Anno 1727.

©. 3 Vorrede.

©. 4

Wie denn zu unsern Zeiten Trithemius, Theophrastus, ja Faustus selbst, (da er noch ein wahrer Magus gewest, und ehe er sich gelüsten lassen, seinen Nächsten zu beschädigen) von solchen Elementarischen Menschen ihre größte Weisheit bekommen. Die Sache ist kühlich, und nicht für einen jeden Menschen, wer hierinnen was thun wil, muß, nebst inniglicher Gottesfurcht, der wahren Magia und Cabala erfahren seyn, welche Magia von Gelehrten und Ungelehrten für Teuffeley und Teuffels-Kunst gehalten

¹⁾ Ein Exemplar der ersten Ausgabe, die nach Splitter 158 vor 1701 angelegt werden muß, habe ich nicht ermitteln können. Die Ausgabe von 1727 dagegen ist ziemlich häufig. D. H.

wird. Zwar ist gewiß, daß die Magia und Necromantia an sich selbstn nur eins seynd: denn dem Teuffel nicht möglich, außser der von G^{dt}t erschaffenen Natur, so wol der geistlichen als greiflichen, zu würden, sonst müste er außser und über G^{dt}t seyn. Der Unterscheid bestehet allein darin, daß die Magia nach göttl. Willen, zu seinem heiligen Ehren, und seiner Creatur zu Dienst; die Necromantia aber G^{dt}t dem H^{errn} zu wider, dem Teuffel und seinem Reiche zu Liebe würde.

1727. Gottfried Benjamin Hancke: Weltliche Gedichte

Gottfried Benjamin Hanckens Königl. Pöhl. und Churfl. Sächß. G. A. Secretarii, Weltliche Gedichte, Nebst des berühmten Poetens, Herrn Benjamin Neukirchs, noch niemahls gedruckten SATYREN. Pungit et ungit. Mit Kupffern. Dresden, bey J. C. Zimmermann, u. J. N. Verlagen. In Leipzig bey Heinr. Gottf. Boetio, unter dem Rath-Hause. 1727.

©. 1

Auf das höchst-prächtige, Anno 1725 in Dresden gehaltene Carneval.

Hülff Himmel! was ist das? wie? wach ich, oder nicht?
 Was Masqven ohne Zahl? was vor ein helles Licht?
 Was vor ein süßer Thon der angenehmen Saiten
 Sucht aller Ohr und Herz mit Anmuth zu bestreiten?
 Ich weiß nicht, ob ein Traum mir meine Sinnen hält,
 Und ob nicht Morpheus mir ein Blendwerck vorgestellt;
 Schafft aber mir ein Traum doch noch so viel Vergnügen,
 So wünscht ich lange Zeit in solcher Lust zu liegen.
 Hülff Himmel, was vor Pracht? welch Wunder-schöner Schein,
 Kan doch der Himmel selbst nicht angenehmer seyn,
 Ob ihm gleich Cynthia die Wolcken ausgekläret,
 Und Phoebus voller Glanz auf goldnen Aren fährt.
 Vortrefflicher Prospect! Höchst-angenehmer Saal,
 Kommt zehlet, wo ihr könnt, der Masqven grosse Zahl,

1727. Samuel Friedrich Lauterbach: Pohnlische Chronicke

Entwerfft durch Rechen-Kunst, wie viel hier Lichter brennen,
Ihr werdet beydes nicht zu Werke richten können.

Bezaubernde Music! o mehr als süßer Thon,

So spielt nicht Orpheus, so spielt nicht Amphion;

Apollo ganz beschämt, wirfft seine besten Lieder

Aus lauter Ungedult nebst seiner Harffe nieder.

[2] Hier wird so Herz als Ohr durch süßen Zwang ergötzt,

Die Augen aber in Verwunderung gesetzt:

Wohin soll man sich doch am allerersten wenden,

Weil so viel Lust und Pracht die Augen ganz verblenden?

Doch aber ach! wer weiß, ob hier nicht Zauberey,

Von so viel Herrlichkeit die Quell und Ursprung sey?

Sucht etwa Circens Hand (Ulyssen zu bezwingen,)

Die Wirkung ihrer Kunst hier völlig anzubringen?

Ist etwa dieses gar Alcinens Zauber-Schloß,

Wo einst die Ritterschafft so viele Lust genoß?

Mielleicht entsteht diß durch Künste von Urgunden?

Hat etwa Doctor Faust diß alles aus gefunden?

1727. Samuel Friedrich Lauterbach: Pohnlische Chronicke

Pohnlische Chronicke, Oder Historische Nachricht von dem Leben und Thaten aller Herzoge und Könige in Pohlen, von Lecho an bis auf jetzt glormwürdigst-Regierende Königliche Majestät Avgvstvm II. Nebst ihren eigentlichen Bildnüssen, aus sehr vielen fleißig-nachgeschlagenen Geschicht-Büchern, bey einer noch nicht habenden angenehmen Ordnung, Und in Acht unterschiedene Alter eingetheilet, Zusammen getragen von Samuel Friederich Lauterbach, P. et S. F. Frankfurt und Leipzig, Zu finden bey George Marcus Knochen. Anno 1727.

§. 10

§ 11. Daß aber in Bildung dieser Polnischen Fürsten und Könige, die Mahler nicht bloß ihre eigene Phantasten vorstellen

wollen, wie ihnen und denen Tichtern, wohl viel frey stehet, sondern nachdem sie es aus alten Zeiten empfangen, glaubet man, so wohl aus andern dergleichen Abrißten des Alterthums, als auch von einigen Praesentirungen, die zuweilen, durch zauberische Künste geschehen, da die alten Helden, in ihrer Gestalt und Kleidung sind herfür gebracht worden. Als wie von Appione Grammatico, Plinius meldet, daß er, durch ein gewisses Kraut, den verstorbenen Boeten, Homerum, herfür kommen lassen, der ihm sein Vaterland, Eltern und andere zweifelhafte Sachen, offenbahren müssen. (m) Wird nicht von dem beruffenen Schwarz-Künstler Joanne Fausto, gesagt, daß er den Nürnbergern, auf ihr Begehren, die alten Helden Æneam, Achillem, Hectorem, Herculem, und andere, auf Pferden sitzende, in ihrer eigentlichen Gestalt, auf der Vorstadt daselbst sehen lassen? (n) Denen beyden glormwürdigsten Kaysern, Maximiliano I. und Carolo V. wird gleicher Fürwitz bengelegt, daß sich der erste seine verstorbene Gemahlin, Mariam, Herzog Carls von Burgund, schöne Tochter, die er gar ungemein geliebet, durch den Abt von Spanheim, in der Mainßischen Diöces, Joannem Trittenheimium, der mit der geheimen Magia umgegangen, herfürbringen lassen, so auch nach ihrer eigentlichen Gestalt, und allerfreundlichsten Minen, für dem Kayser fürüber gegangen, und er den geringsten [11] Unterscheid, unter dieser Blendung, und da sie gelebet, nicht mercken können, so gar, daß er auch ein schwarzes Wärgchen, so die verstorbene Kayserin, hinten am Rücken gehabt, gesehen. Der andere begehrte von Fausten, den König Alexandrum M. und seine Gemahlin zu sehen, so auch bald darauf erfolget, indem ein wohl-geseelter Mann, nicht groß, mit einem roth-farbenem dichten Bart,

Homerus
wird nach
seinem Tode
herfür gebracht

Maximili-
anus I läßt
ihm seine ver-
storbene Ge-
mahlin zeigen.

Tritheimius
ein verdäch-
tiger Abt

(m) Misand. Delic. Bibl. V. T. P. VIII. p. 420

(n) Sarnit. l. c. (Stanislaus Sarnitius, Annales Polonici, L. II. p. 898) Soll zu Erfurt geschehen seyn, da kauft seinen Auditoribus den Homerum erkläret, und ihnen zugleich, die darinn gedachte Helden Menelaum, Achillem, Hectorem, Priamum, Alexandrum. etc. in Perion vorgestellt. Budd. Lexic. Tit. kauft.

röthlichen Baden, und Bliß-scharffen Augen, auch einem schön-glänzenden Harnisch, ins Zimmer getreten, und dem Kayser eine sehr tieffe Reverenz gemacht, so daß auch schon der Kayser aufstehen, und ihm die Hand bieten wollen, Faust präsentirt Carolo V. Alexandrum M. und seine Gemahlin wenn ihm nicht Faust ernstlich gewindet, es bleiben zu lassen. Darauf kam auch die Gemahlin hernach, eine sehr schöne Dame, wie Milch und Blut; länglicht von Person, und eines runden Angesichtes, trug einen blau-sammetnen Rock, mit guldenem Stuck, und vielen Perlen, gezieret. (o) Auf solche Schwarzkünstlerische Art, sollen auch die Figuren der alten Polnischen Regenten, seyn bekennt worden, indem man zu Cracau, allwo die Zauberey auf der Universität öffentlich soll ¹⁾ seyn gelesen und gelehret worden, (p) sich solche präsentiren, und sie darnach abcopiren lassen. Welches aber nicht zum besten klinget, Bilder und Gesichter, aus solcher verbotenen Weise, zu haben (q).

Zu Cracau wird die Zauberey öffentlich gelehret

Drittes Register. Unter F.

Faustus bringt Verstorbene wieder herfür

10.

1727. Hoffmannswaldau: Auserlesene Gedichte, VII

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte siebender theil, nebst einer untersuchung der Handischen weltl. gedichte. Mit Kön. Böhln. und Churfürstl. Sächsl. allergn. Privilegio. Frankfurt und Leipzig, Verlegtß Paul Straube, 1727. Buchhändler in Wien.

(o) Ernsts Bilder-Hauß. P. I. p. 32.

¹⁾ S. 235 läßt Lauterbach dahingestellt, ob in Cracau „Die Zauberey öffentlich soll seyn profitiret und gelehret worden, wie Camerarius anführet.“ D. S.

(p) Camerar. Hor. Subc. P. I. p. 314.

(q) Dlug. Hist. Pol. Tom. II. Præf. p. 42.

1728. Daniel Stoppe: Erste Sammlung Teutscher Gedichte

b Untersuchung Herrn Gottfried Benjamin Handens Weltlicher Gedichte, angestellet Von G. F. W. Z.¹⁾

b7 a Bilder-Cabinet von Copien. Erstes Zimmer.

b8 b

Original. König in Scherz und Gil. 1721.²⁾

O König was stellt uns heut deine Tafel für?

Das sind ja nichts als Herereyen,

Der Doctor Faust ist nur ein Narre gegen dir.

Copie. Hande im Ernst. p. 2. 1725.³⁾

Hat etwan Doctor Faust diß alles aus gefunden?

1728. Daniel Stoppe: Erste Sammlung Teutscher Gedichte

Erste Sammlung von Daniel Stoppens, Siles. Teutschen Gedichten. Frankfurt und Leipzig 1728.

E. 115

Ich weiß, wie mich die Lust noch in der Beze reißt,
Wenn ich den muntren Sinn auf diese Farthen lende,
Und an das schöne Spiel manchemal zurücke denke,
In welchem Doctor Faust sehr ins Gedränge kam,
Als ihn der böse Feind mit Leib und Seele nahm
Und in die Hölle trug. Die Haut möcht einem schauern,
So kläglich war's zu sehn. Drum schluckten auch die Bauern,
Daß sie das Böckgen stieß: der Roß schlug aus der Art,
Und schlenderte vor Angst den Männern in den Bart,
Die Weiber stunden da und zählten über 14.
Und fiengen halb erstarrt die Thränen mit den Schürzen;
Die Zungen trugen Leid und heuleten so sehr,
Als wenn der arme Faust ihr eigner Vater wär,

¹⁾ Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker. D. H.

²⁾ Vergleiche Splitter 206. D. H.

³⁾ Vergleiche Splitter 218. Hande wird auf Grund dieser Übereinstimmung des Abkreibens von Z. H. König beschuldigt. D. H.

Als wenn das ganze Dorff zugleich zu Grunde gienge,
 Uns aber waren diß nur lächerliche Dinge,
 Wir mußten, daß der Streich nur eine Fabel ist,
 Die aus dem Alterthum auf unsre Zeiten flüßt.

1728. I. G. S.: Curieuse Grillen

a — c

Wie In Guter Stille ausgeheckte *Curieuse Grillen*, Welche
 Bey nächtlicher Schlaflosigkeit zusammen gebracht worden sind,
 zu Vackwiz, In Grillen Stübgen, Chemnitz, bei Conrad Stößeln
 und Sohn, 1728.

Haupt-Register. S. 8

Das achtzehende Gespräch,

Von der Suchung gottloser zauberhafter Bücher und Schriften,
 als nemlich Doctor Fausts Höllen-Zwang, den so genannten
 Speculum Salomonis, die Passauer-Kunst, und dergleichen; und
 wie die, die solche Dinge suchen, nichts finden als den Teuffel,
 die Hölle und ewige Verdammniß. 305

a) S. 305

Das achtzehende Gespräch,

Von der Suchung gottloser zauberhafter Bücher und Schriften,
 als nemlich Doctor Fausts Höllen-Zwang, den so genannten
 Speculum Salomonis, die Passauer-Kunst, und dergleichen; Und
 wie die, die solche Dinge suchen, nichts finden als den Teuffel,
 die Hölle und die ewige Verdammniß.

CURIOSUS.

Ich kan wegen der Begebenheit, die sich heute in meinem
 Hause zugetragen hat, des Teuffels noch nicht vergessen, sondern
 erachte vor rathsam, in [306] der Betrachtung der List des Teuffels
 noch weiter fortzufahren. Es ist ja Gdt Lob! durch Gdttes
 wahres Wort allen Menschen kund gethan worden, was gut und
 böse sey, wodurch wir selig oder auch verdammt werden können,

und wie der Satan sich nichts mehr lasse angelegen seyn, als daß er uns um unsere zeitliche und ewige Wohlfarth bringen möge, und wie er unser aller ärgster Feind sey. Dennoch aber, ob wir gleich dieses alles wissen, sind die meisten unter uns doch so toll und thörichter Arth, daß sie noch wohl mit allem Fleiß sich bemühen, ihren Verderber den Teuffel auff allen Straßen und in allen Winkeln zu suchen, als ob sie was sonderbares verlohren hätten, nicht anders, als wenn ein böser Bube seinen gottlosen Vater auffn Rade verlohren hat, und ihn so lange in allen Diebs-Winkeln herum suchet, biß er in des ehrlosen Vaters Fußstapffen den Weg nach dem Galgen zu wandert, und alsdenn mit dem Vater in der Luft begraben bleiben muß, weil er in der Bosheit dem lieben Vater fleißig nachgefolgen hat. Denn der Teuffel ist ein zur Hölle ewig verdammtter Schand-Geist, die Kinder des Unglaubens aber, welche alle nichts denn Kinder des Teuffels sind, lassen nicht nach ihren verdammtten Vater den Teuffel zu suchen, biß sie ihn in der Verdammniß finden, und auch daselbst bey ihm bleiben werden ewiglich. Der meiste Theil [307] der Menschen führet zwar Gott oft im Munde, sie haben aber das Herz voller Teuffel, und gedenden nicht an Gott, sie fragen nichts nach Gott, sie haben kein Verlangen nach Gott und seiner Gnade, sondern es eckelt sie für allem, was Göttlich ist und heißt. Solche Leute können kein Theil haben an dem Reich Christi und Gottes, denn sie verachten es, und suchen hingegen mit grosser Mühe und Begierde das Reich des Teuffels. Ich rede zwar schrecklich hart, und gleichwohl ist's die offenbare Wahrheit. Auff daß ich mich aber recht erklähre, worauf mein Absehen mit solcher Rede gerichtet sey, so muß ich die Begebenheit, welche sich diesen vergangenen Tag in meinem Hause zugetragen hat, erzählen, nehmlich, ich gieng ohngefähr aus meiner Stuben in Laden zu dem Buchführer, welcher Jahrmarkts Zeit seine Bücher bey mir feil hat, und wurde gewahr, daß ein mir sonst bekannter Bauer von dem Buchführer mit niederge schlagenen Angesicht hinweg gieng. Ob ich nun zwar diesen Bauer iederzeit vor einen feinen Christlichen und verständigen Mann angesehen habe, so sahe ich doch an des Buchführers Minen und Kopfschütteln, daß er jenen, nehmlich den Bauer, den Kopf mit einer scharffen Lauge mochte gewaschen haben, wie ich denn

auch alsobald vernahm, daß dieser Bauer ein Schelm seyn müsse, weil er sich lange hin und her unter [308] denen Büchern umgesehen, und gemucket, und doch nicht recht heraus gewolt, was sein Begehren sey, endlich auf befragen des Buchführers, was er verlangete, hatte der Bauer heimlich zum Buchführer gesagt: Er suchete ein Buch, da verborgene Künste drinnen geschrieben wären. Ob nun zwar der Buchführer stracks wohlgeredet, was der Bauer vor Künste meinte, hätte er ihm doch einige Kunst-Bücher vorgelegt. e. g. Die so genannte *Magia naturalis*, die neueröffnete Kunst- und Schatz-Kammer, und dergleichen. Aber keines von diesen allen hatte dem Bauer angestanden. Endlich als der Buchführer weiter gefragt, von was für Künsten es denn handeln sollte? hatte der Bauer gesagt: Da die Passauer-Kunst darinnen beschrieben war; es wolte nicht fort mit ihm in der Nahrung, so wolte er was thun, daß er ein bißgen mehr Glück in der Nahrung hätte. Als ihm aber der Buchführer seine Bosheit verwiesen hatte, ging er wie ein begossener Hund davon. Dieser Buchführer sagte, er könne mir nicht genug erzählen, was bißher vor vieles Suchen und Fragen nach solchen verfluchten Schrifften gewesen war. Da kam einer und fragte nach dem *Speculo Salomonis*, ein anderer nach *Doctor Faustens Höllen-Zwang*. Wieder ein anderer nach der *Passauer Kunst*, als wie auch nur der hinweggegangene Bauer gethan hätte, [309] und so weiter.

b) S. 310

SPECULATOR.

Ach Gott behüte einen jeden Menschen für dergleichen schmutzigen Maule. Ich habe so manchen solchen Bösewicht gekennet, die sich auf solche Teufels-Künste beflissen haben, aber alle sind zu Grunde gegangen mit Spott und Schande; alle haben ein miserabel Ende genommen, und die noch am Leben sind, können so zu reden, weder zu Himmel noch zur Erden kommen. Ich weiß Exempel von Bauern, ich weiß Exempel von Bürgern, mir sind Exempel bekannt von Edel-Leuten, und noch vielen andern, die sich haben mit solcher Thorheit befüget, die nach D. Faustens Schrifften getrachtet, die sich mit Schatz-Gräbern, Teufels-Bannern, und dergleichen verfluchten Geschmeiß bemenget haben, ohnerachtet Gott vorhin ihnen ihre gute Nahrung und alles zur Genüge be-

ischeret gehabt, so sind sie hernach, sobald sie die Worte unsers Heylandes Matth. 6. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes etc. verkehret haben, und dargegen in ihren Herzen also gebetet: Trachtet am ersten nach dem Reiche des Teufels; in lauter Unglück verfallen.

c) S. 318

CURIOSUS.

Weil denn nun dieses der Mund der Wahrheit selbst gesagt hat, so brauchts ja nicht viel discurrens, ob böse Geister seyn oder nicht, und sollte sich ein ieder Mensch desto mehr fürsehen und Gott bitten, daß er ihn für des Teufels Gewalt aus Gnaden behüten wolle. Aber die ruchlosen Welt-Kinder machens umgekehrt, und fragen nicht allein nach Gott und seinem Wort nichts, glauben auch nichts davon, sondern citiren täglich den bösen Geist oder Teuffel viel hundert mahl, daß er kommen und sie holen soll. Das müste aber fürwahr ein sehr alberner Teuffel seyn, der stracks auf solcher Flucher Wort käme und sie holete, denn er weiß, daß ihm solche liebe getreue Diener ohne dem nicht entlauffen werden, und kan unterdessen mit diesen Vögeln noch mehr andere fangen, inmittelst aber braucht der Teuffel [319] gleichsam zu seinem Cloack, zu seinen Lock-Vögeln, zu seinen Speluncken und Wohnungen, sie sind des Teuffels Instrumenta, und leßlich des Teuffels verdamnte Slaven in der Hölle. O weh demnach demselben, welcher hat des Herren Wort verachtet, und nur auf Erden früh und spat nach grossen Gut getrachtet, der wird fürwahr gar kahl bestehn, und mit dem Satan müssen gehn, von Christo in die Hölle ¹⁾. Hernach mögen solche Teuffels-Kinder versuchen, ob sie mit D. Fausts Höllen-Zwang werden die Hölle zwingen, ob sie mit dem Speculo Salomonis die Teuffel nach ihren Gefallen werden können bannen, ob sie mit der Passauer-Kunst sich werden unsichtbar machen, und dem Teuffel entweichen können, ob ein Schach den sie in ihrem Leben durch allerhand Zauber-Mittel haben vermaynt zu haben, sie aus der Hölle erlösen könne, oder ob sie die Gnade Gottes damit erkauffen mögen?

¹⁾ Sieben Verszeilen mit Ausschluß des Wortes „demnach“. D. H.



1729. Bibliotheca Uffenbachiana

Bibliotheca Uffenbachiana Universalis Sive Catalogus Librorum Tam Typis Quam Manu Exaratorum. Quos Summo Studio Hactenus Collegit Zach. Conradus ab Uffenbach. *Nunc Vero* Ob Rationes in Proloquio Deductas, Venales Prostant. Tomus I. *Francofurti ad Moenum* Apud. Jo. Benj. Andreae et Henr. Hort. MDCCXXIX.

p. 774

Kabbalistica, Magica Ac Alia Scripta Superstitiosa.

Octar

1. GEorg. Rud. Widmanns *das ærgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüch- [775] tigten Ertz- Schwartz-Künstlers D. Jo. Fausti etc.* Nurnberg 1711. (2) Friedr. SCHOTI Tolet. *des durch seine Zauber-Kunst bekandten Christoph Wagners Famuli des Welt beruffenen Ertz-zaubers D. Jo. Faustens Leben und Thaten.* Berlin 1712. 1 : 20.



1729. Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon

Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon. in welchem das Leben / die Thaten / und andere Merkwürdigkeiten deren Patriarchen / Propheten / Apostel / Vätter der ersten Kirchen / Päbsten / Cardinälen / Bischöffen / Prälaten / vornehmer Gelehrten / und anderer sonst in denen Geschichten berühmter Männern und Künstlern / nebst denen so genannten Kegern; wie nicht weniger derer Kayser / Königen / Chur- und Fürsten / Grafen / grosser Herren / berühmter Kriegs-Helden und Ministern; Ingleichen ausführliche Nachrichten von denen an-

iehnlichsten Gräflichen / Adelichen und andern sonderlichen Andenkens-würdigen Familien / von Concilien / Mönchs- und Ritter-Orden / Heydnischen Göttern / auch allerhand wichtigen / und zu vollkommenen Verstandnuß deren vornehmsten Historien zu wissen nöthigen Antiquitäten / etc. etc. Und endlichen Die Beschreibung derer Kayserthümern / Königreiche / Fürstenthümern / freyer Ständen / Landschaften / Inseln / Städten / Schlösser / Stifften / Klöster / Gebürgen / Meeren / Seen / Flüßen / und so fortan / Aus allen vorhin ausgegebenen und von gleichen Materien handelnden Lexicis, auch andern bewährten Historisch- und Geographischen Schriften zusammen gezogen / Dißmalen von neuem mit Fleiß ganz übersehen / von einer grossen Anzahl Fehlern / die noch in denen alten Ausgaben geblieben waren / gereinigt / und sonderlich was die Schweizerische und angränzender Orten und Ländern Sachen betrifft / ganz umgegossen / und um ein grosses vermehret. Zweyte Auflage : Mehr Bericht von allem ist zu finden in denen Vorreden / von Jacob Christoff Bjelin / S. S. Theol. Doct. und Prof. in Basel Mitglied der Königlichen Französischen / zu Erläuterung der Historien / alten Münzen und übriger Antiquitäten / angestellten Academie. Zweyter Theil. Mit Löbl. Evangel. Eydgnoß. Orten Privilegiis. BASEL : Bey Johann Brandmüller / 1729.

S. 277

Faustus : (D. Johannes) soll ein berühmter schwarzkünstler zu anfang des 16 seculi gewesen seyn / von welchem erzehlet wird, daß er aus Schwaben / oder aus Anhalt, oder aus der Mark Brandenburg, bey Soltwedel, eines bauern sohn gewesen, welcher ihn zu seinem verwandten nach Wittenberg geschickt, da er mit großem fleiß zur schule gehalten, und wegen seines herrlichen verstandes sehr geliebt worden. Im 16 jahr seines alters seye er nach Ingolstadt kommen, die theologiam zu studiren, und 3 jahr hernach Magister worden. er habe aber nachgehends die theologie verlassen, und sich mit großem eifer auf die medicin und wahrsagerkunst aus den gestirnen geleet, immittelt von seines vaters bruder zu Wittenberg einen zimlichen reichthum geerbet, solchen aber in allerhand üppigkeiten verschwendet, und sich ganz und gar den zauber-künsten und beschwörungen der geister ergeben, sich die darzu gehörige bücher angeschaffet, und eines Priesters sohn von

Wasserburg, namens Joh. Wagner, zu seinem diener angenommen, und zu gleicher gottlosigkeit angeführet, auch sich 2 jahr lang der unterrichtung Christoph Kallingers, so in der crystallen-seherkunst beruffen war, bedienet. Hierauf habe er den teufel beschworen, mit ihm auf 24 jahr einen bund gemacht, und von ihm einen geist, namens Mephistopheles, zu seinem dienst bekommen. Da er denn viele wunderbare dinge, auch an des Kaisers Maximilian I hof soll ausgerichtet haben, endlich aber in [278] dem Dorffe Rimlich, des nachts zwischen 12 und 1 uhr, im 41 jahre seines alters, von dem teufel grausamlich seyn umgebracht worden; wie solches alles von Georg Rudolph Wiedemann in den warhafftigen historien, von den greulichen sünden D. Joh. Faustens erzehlet wird. Allein, es zweiffeln viele nicht unbillig ob jemals dieser D. Faust gewesen, wiewol im gegentheile Philippus Melancthon und andere, so zu gleicher zeit gelebet, seiner gedencken. Und ist die fabel oder historie von seinem leben und thaten in Teutschland so bekannt, daß auch die Comödianten selbige, als eines von ihren vornehmsten stücken, auf allen schau-bühnen vorstellen. *Manlius* loc. commun. *Camerar.* hor. subcisiv. *Neumann.* diss. de Fausto præstig. *Hannover.* auszug de an. 1701 p. 58. *Tenzel* curieuse bibl. 3 fache 3 reposit. *Struve* antiqua mense. Jun. an. 1706. p. 232. seq.

1729. [Daniel Defoe:] Histoire du Diable

Histoire Du Diable, *Traduite de l'Anglois*, Tome Premier, Contenant un Détail des circonstances, où il s'est trouvé, depuis son Bannissement du Ciel, jusqu'à la Création de l'Homme: avec quelques Réflexions sur les Erreurs de certains Auteurs, touchant la Raison et la Manière de sa Chute. Tome Second, Qui traite de la Conduite qu'il a tenue jusqu'à-présent, et des moïens dont il se sert pour venir à bout de ses Desseins. A Amsterdam, Aux Dépens de la Compagnie. MDCC XXIX ¹⁾

¹⁾ Das Buch ist von Daniel Defoe und die Stelle Uebersetzung von Splittler 214. T. 5.

p. 258 Chapitre XI.

p. 261

NB. JEAN FAUSTUS étoit Valet, ou Ouvrier, ou Compositeur, ou comme il plaira de l'appeler, de KOSTER de *Harlem*, qui est celui qui a inventé l'Imprimerie, et après avoir imprimé les Pseaumes, il les vendit à *Paris* comme des Manuscrits, afin d'en retirer plus d'argent.

Mais, comme les savans Docteurs ne pouvoient comprendre de quelle manière la chose s'étoit faite, ils conclurent, comme je l'ai dit, que c'étoit l'ouvrage du DIABLE, et que cet Homme étoit *Sorcier*. Là-dessus ils le firent arrêter comme un *Magicien*, qui opéroit par le moïen de la *Magie noire*, c'est-à-dire, par le DIABLE: en un mot, ils le menacèrent de le faire prendre pour cause de Sortilège, et commencèrent effectivement à lui faire son Procès dans leur Cour criminelle, ce qui fit tant de bruit dans le Monde, qu'il donna de la réputation au pauvre JEAN FAUSTUS jusqu'à un degré éffrayant, jusqu'à ce qu'enfin il fut obligé, pour éviter la Potence, de leur déclarer tout le secret.

NB. Voilà la véritable origine du fameux Docteur FAUSTUS, ou FOSTER, dont on a cru des choses si étranges, qu'on dit en Proverb: *aussi grand que le DIABLE, et le Docteur FAUSTUS*; quoique le pauvre FAUSTUS n'ait pas été Docteur, et qu'il n'ait pas eu plus de familiarité qu'un autre avec SATAN.

1729. Alexander Pope: Dunciad

The Dunciad, Variorvm. With The *Prolegomena* of Scriblerus. London: Printed for A Dod. 1729

p. 54 Book the Third.

p. 69

He look'd, and saw a sable Sorc'rer rise,
230 Swift to whose hand a winged volume flies:
All sudden, Gorgons hiss, and Dragons glare,
And ten-horn'd fiends and Giants rush to war.

- Hell rises, Heav'n descends, and dance on Earth,
 Gods, imps, and monsters, music, rage, and mirth,
 235 A fire, a jig, a battle, and a ball,
 Till one wide Conflagration swallows all.
- [70] Thence a new world, to Nature's laws unknown,
 Breaks out refulgent, with a heav'n its own:
 Another Cynthia her new journey runs.
- 240 And other planets circle other suns:
 The forests dance, the rivers upward rise,
 Whales sport in woods, and dolphins in the skies,
 And last, to give the whole creation grace,
 Lo! one vast Egg produces human race.¹⁾

REMARKS

[col. a] VERSE 229 - *a sable Sorc'rer.*] Dr. *Faustus*, the subject of a set of *Farces*, which lasted in vogue two or three seasons, in which both *Play-houses* strove to outdo each other in [col. b] the years 1726. 1727. All the extravagancies in the sixteen lines following were introduced on the Stage, and frequented by persons of the first quality in *England*, to the twentieth and thirtieth time.

¹⁾ In den Ausgaben von 1728 The Dunciad. An Heroic Poem. In Three Books. Dublin. Printed, London Reprinted for A Dodd. 1728 (mit Cule als Titelbild); und der Second Edition ebenda steht die Stelle S. 46/47 und Vers 185 - 196. Sie lautet dort:

- 185 He look'd, and saw a sable seer arise,
 Swift to whose hand a winged volume flies.
 All sudden, gorgous hiss, and dragons glare,
 And ten horn'd fiends, and giants, threaten war.
 Hell rises, heav'n descends, to dance on earth:
- 190 Gods, monsters, furies, musick, rage and mirth:
 A fire, a jig, a battel, and a ball,
 'Till one wide conflagration swallows all.

Then a new world to nature's laws unknown,
 Refulgent rises, with a heav'n its own:

- [47] 195 Another *Cynthia* her new journey runs,
 And other planets circle other suns:

Diese Ausgaben haben jedoch noch keine erklärenden Anmerkungen. Faust ist also in ihnen auch nicht mit Namen genannt. D. G.

1730. Johann Gebhard: [Defoe,] Gründliche Historische Nachricht

Gründliche Historische Nachricht Vom Teuffel / Darinnen die Siege, so der Teuffel über das Menschliche Geschlecht von Eva an, bis auf unsere Zeiten erhalten hat, klar und deutlich erwiesen. Erster und Anderer Theil. Aus dem Englischen und Französischen in das Teutsche übersetzet Von Johanne Gebhard Con-R. der Schulen zu Bernburg. Leipzig / Bey Johann Christoph Cörnern. 1730 ¹⁾.

§. 81 Der Historischen Nachricht vom Teuffel Anderer Theil.

§. 169 Cap. XI.

§. 170

Als Johannes Faustus. der ein Gehülffe des Kosters, als des ersten Erfinders der Buchdruckerey zu Harlem in Holland gewesen, die ersten gedruckten Bücher, so der Psalter war, nach Frankreich brachte, und daselbst für Manuscripta verkauffte: so geriethen die Herren Doctores der Universität zu Paris darüber in die gröfste Verwunderung, und lieffen den Faustum für sich fordern, der aber beständig dabey bliebe, daß es Manuscripta wären, und daß er eine groffe Anzahl Schreiber unterhielte, die solche schreiben müßten, so glaubten sie solches anfangs; Als sie aber hernach das Werk recht durchjahen und examinirten, und gewahr wurden, daß die Bücher alle gleich wären, daß sie alle überein kämen an der Zahl und Stelle der Zeilen, an Blättern und Worten, ja daß, wenn in einem Buche ein Fehler in der Orthographie, derselbe auch in allen andern anzutreffen wäre, so kam ihnen solches wunderlich vor, und konten es nicht begreifen, woher es käme, daher sie schlossen, der Teuffel müßte Autor davon seyn, und daß es nicht von rechten Dingen damit zugienge, Faustus müßte nothwendig ein Teuffels-Künstler seyn, und lieffen

¹⁾ Gefürzte Überetzung von Defoe: History of the Devil, Splitter 214 und 225. D. 5.

ihn also in Arrest nehmen, als einen solchen, der die schwarze Kunst verstünde, und bedroheten ihn gar mit dem Galgen, deswegen sie ihn dem Criminal-Gerichte übergaben, wodurch der gute Faustus in gar übeln Veruff in der Welt gerieth, bis er endlich dem Galgen zu entgehen, das ganze Geheimniß entdeckte.

1730. Curieuse Gespräche im Reiche derer Todten

a — b

Curieuse Gespräche Im Reiche derer Todten / Zwischen dem bekandten Auctore der bezauberten Welt, und ehemaligen Prediger in Holland Balthasar Becker / Der bey nahe wenig vom Teuffel geglaubet; Und zwischen dem in ganz Teutschland berühmten Theologo Christian Scribern, Der einen Menschen zurecht gebracht, so einen Pact mit dem Teuffel gemacht; Darinnen nebst ihren Lebens-Beschreibungen von allerhand denkwürdigen Sachen, als Engeln, Erscheinungen der Geister, dem Teuffel, Zauberern verschiedenen Sprüchen Heiliger Schrift, so davon handeln; vornehmlich aber von der Frage gehandelt wird: Ob es Menschen gebe, die einen Pact mit dem Teuffel gemacht hätten? Und was dieser sonst anhängig. Franckfurt und Leipzig 1730.

a) S. 45

Becker.

Es fragt sich aber, was der Teuffel für einen Nutzen habe, wenn er mit dem Menschen einen Pact aufrichten sollte? Umsonst wird er nichts thun, und da Gott und die Natur nichts vergebens thut, so wird er als beyder Affe auch in allen seinen Verrichtungen seinen gewissen Endzweck haben. Fragt sich aber, ob nicht derjenige, mit welchem er einen Pact aufrichten wollte, ihm nicht gewisser bleibe ohne als mit dem Pact? Machet er einen Pact mit ihm, so muß er ihm wie man saget, viel Jahre dienen, wie denn D. Faust seinen Spiritum familiarem die Zeit, so er ihm aufwartet, nicht wenig herum vexiret. Gehet aber die Zeit zu Ende, so muß der Teuffel beständig gewärtig seyn, daß ein solcher Mensch vor seinem Ende welches er gewiß weiß,

noch einmal in sich gehet, mit einem [46] schaffenen Beicht-Vater die Sache überleget, Buße thut, und von Gott zu Gnaden angenommen wird, so hat ja denn also der Teuffel für alle seine Dienste nichts. Wenn er aber die Menschen in Sicherheit hingehen läffet, sie zu Sünden reizet, und ihnen dazu beständig Gelegenheit an die Hand giebet, so muß er dadurch mehr gewinnen als durch alle Pecten, die er aufrichtet, denn da gehen sie ihm so leicht aus seinen Schlingen nicht.

b) S. 48

[Scriber] Dergleichen Exempel könnten einen Zauberer wol abschrecken, daß er sich nicht meldete, und wie sollte derjenige der Gott und seinem Heylande untreu worden, sich versprechen können, daß andere Menschen die Parole so sie ihm geben, auch würdlich halten würden.

Vester.

Allein D. Faust hat doch seine Dinge öffentlich und vor der ganzen Welt gemacht. Viel grosse Herren und der Kaiser selbst haben seine Sachen mit angesehen, und warum meldet sich denn nicht zu unserer Zeit ein solcher Mensch auf [49] der Welt, oder warum kommt keiner dergleichen nach Holland? O wenn noch heutiges Tages ein Doctor Faust im Reiche der Lebendigen wäre, wie viel und groß Geld würde derselbe durch seine Kunst nicht verdienen können; allein so sind unsere Zeiten unglücklicher als unserer Vorfahren ihre, obgleich bey uns die Curiosität noch grösser ist, als sie zu denen alten Zeiten jemals kan gewesen seyn, wofern nemlich der ganze D. Faust nicht eine Fabel ist.

Scriber.

Sie haben gar seltsame Einfälle, ich glaube wenn es Gott im Zorn wider sie zugelassen hätte, daß sie zaubern lernen mögen, an ihrem Willen würde es ihnen nicht gefehlet haben, und sollten sie gleich über dieser Curiosität Leben und Seeligkeit verlohren haben.

1730. Poetischer Staar-Stecher

Poetischer Staar-Stecher, In welchem sowohl Die Schlesiſche Poesie überhaupt, als auch Der Herr v. Lohenstein und Herr Hoff-

rath Neufirch Gegen die Zunderische Untersuchung verthandiget, absonderlich aber die Ehre der Handischen Gedichte gerettet, und dergleichen Tablern ihre Poetische Blindheit gewiesen wird. Breslau und Leipzig, im Jahr 1730.

©. 121

Die letzte Imitation soll auch aus dem Hoff-Poeten König genommen seyn; sie bestehet aber darinnen, weil Herr Hande des von Königen allegirten D. Fausts auch gedenkt. Diese Passage ist die kürzeste, deßwegen wir sie ganz hieher setzen wollen.¹⁾

Hand pag. 2.

Von der Redoute zu Dresden.

Wohin soll man sich nun am allerersten wenden,
Weil so viel Lust und Pracht die Augen ganz verblenden?
Doch aber ach, wer weiß, ob hier nicht Zauberey
Von so viel Herrlichkeit die Quell und Ursprung sey?
Sucht etwan Circens Hand (Allyßen zu bezwingen)
Die Würdung ihrer Kunst hier völlig anzubringen?
Ist etwan dieses gar Alcinens Zauber-Schloß,
Wo einst die Ritterschafft so viele Lust genoß?
Vielleicht entsethet dies durch Künste von Urgrunden?
Hat etwan Doctor Faust dies alles ausgefunden.

[122] König.

O König, was stellt uns heut deine Tafel für?

Das sind ja nichts, als Hexereyen,

Der Doctor Faust ist nur ein Narre gegen dir.

Dieses soll nun eine Imitation seyn; Wir wollen hierbey nichts weiters sagen, als Zunders eigene Worte anführen:

Wir können uns von Kennern gleich Anfangs versichern, daß sie sogleich die Copien an der Schwäche erkennen werden.

Meines Erachtens wird wohl Herr Hande den Hoff-Poeten König niemahls zu imitiren suchen, und ich glaube, daß es ihm die größte Straffe wäre, wenn er dergleichen Verse zweymahl lesen sollte. Ich wolte auch wetten, daß Herr Hande die Könighen Verse niemahls gesehen, weil er im Jahre 1721. da König solche gemacht, annoch in Schlessien gewesen, wir aber von der-

¹⁾ Diese Erwiderung bezieht sich auf Splitter 206, 218 und 220. D. H.

gleichen Arbeit keine Liebhaber sind: Alle Kinder wissen bey uns vom D. Faust, und diese Fabel ist vor kein Geheimniß oder Sacra Eleusines anzusehen.

1731. Jacob Ehrharth: De Scriptorum Erroribus

De illustrium ac obscurorum Scriptorum Erroribus Præcipuis in Historia Mahometi eorumque causis Dissertatio. Autore Jacobo Ehrharth. Apud Joh. Paul. Rothium Bibliop. Ulm. Typis Hummelianis Memmingæ. MDCCXXXI.

p. 32

§ 22

Quam proclivis semper fuerit humana gens, ea quæ non primo intuitu uti Sol meridianus luculenta, vel ad amussim explicita, minimaque difficultate involuta occurrunt, affectibus imprimis in medium venientibus et obstetricantibus, præstigiis Diabolicis artibusque magicis adscribendi PRIDEAUXIUS in *Connex. Vet. ac Nor. Test. cap. IV. P. I. de Zoroastre*, quem falsissime Mahometo simillimum putat, ejusque sectatoribus agens hisce verbis testatur: Damit kam es so [33] weit / daß der gemeine Mann ihre Wissenschaft vor etwas mehrers als natürlich hielt und auf die Meinung fiel / sie würden von einer übernatürlichen Kraft regiert / und getrieben. Eben wie unter unserm unwissendem Volk mehr als zu oft große Lehrer und über ihren Begriff studierte Männer (als Münch Baco, Doctor Faust und Cornelius Agrippa.) Zauberer genannt werden: atque in notis subiungitur: „Johann Faust erfand zuerst die Buchdrucker-Kunst zu Weynß / und weil man ihn deswegen vor einen Zauberer hielt / ward hier in Engelland die Historie von ihm gemacht / und unter dem Nahmen D. Faust herum gehet. Das was am meisten darzu contribuirt daß man Corn. Agrippam vor einen Zauberer gehalten / ist ein gewiß schlimmes Buch Occulta Philosophia betitult: Ursach / davon er der Autor nicht ist. „Mahometus tum expertus est fata hujus posterioris, a

Meccanis ob librum non quidem res impias ac magicas præ se fe- [34] rentem, sed religiosum potius devotisque precibus repletum, quam prioris ob ficta quædam miracula præstigiator dictus.

§ 23.

Quod locum citatum de D. Fausto attinet, Anglis quidem inventionem de ejus veneficiis non invideo, attamen ea, quæ id Germanis vindicat, opinio mihi probabilior videtur. Omnino Doctorem Faustum Johannemque primum illum librorum impressorem unicam personam fuisse, (quam sententiam suo quoque calculo, quiquidem haud magni momenti affirmat Autor tr. *l'Histoire du Diable tom. 2. p. 261.* qui *Faustum* absone etiam *Fosterum* appellat, eumque *Kosteri* servum operarium dicit) summo probabilitatis gradu apparet ex jucundissima de hac re *M. Jo. Corn. Durrii Prof. Alt.* dissertatione, quæ in amœnissimis *Amœnitatibus litterariis* Celeberrimi Nostri SCHELLHORNII Fautoris olimque Præceptoris æstumatissimi Tom VI. p. 50. sqq. exhibetur: nihil ibi de Anglia Fabulæ Patria habetur, eam vero in Germania cusam fuisse docetur p. 71.

“Colonix vel Moguntii. cum occulte imo administris artis suæ Sacramenti religione, ad silentium adstri- [35] ctis aliquot operis antehac nec visi **nec auditi in Germania** specimina edidisset, mirum non est, quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum in primis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem Magiæ et incantationis inciderit, quod viderent, ab uno homine uno die tantum litterarum imprimi quantum vix uno anno etc.

§ 24.

Equidem *Wilh. Ern. Tenzelius in III. Repositorii III. loculamenti p. 195* ita scripsit: Ich kan nicht unterlassen / bey dieser Gelegenheit auch etwas von diesem Zauberer beyzufügen / wenigstens seine Existenz zu beweisen welche von einigen vergeblich in Zweifel gezogen wird. Dieselben weise ich zu zweyen dahmals lebendigen Zeugen die seiner in ihren Brieffen erwähnt haben. Eorum primus est Io. Trithemius, alter Conr. Muti-

anus ¹⁾ Rufus, quibus Melanchthonem addit: At hæc testimonia sunt ita comparata, ut Durrius facile iis plu- [36] rima obtendere potuisset; ni eum fugissent, p. enim 68. nonnullos autores citat, monstatque eos non nisi appositis notis: ajunt fama est. etc. de Fausto loqui, nullum vero trium horum Tenzelii testium adduxit: quibus sequens quartus addi posset. nimirum SCHVSTERVS, cujus verba ex p. 20. eo majori jure adduco, cum de Mahometo agant: Wie weyland die Weiber und Concubinen Solymanni in ihrem Serreja oder Serral zu Constantinopel gewesen / ist ihnen der berühmte Schwarz-Künstler D. Faustus in Gestalt des Mahomets erschienen / 6. Tag lang einen dicken Nebel gemacht / sein Spiel mit diesen armen eingeperrten Weib-Bildern getrieben und gehabt / die Ihnen anders nicht (weil sie vermeynter Weiß des Mahomets fähig worden eingeildet als es werden nun grosse Riesen und weibliche Selben aus ihnen entstehen und herkommen. Quomodo Durrius contra hujusmodi testem assertum suum demonstraret? sed dimitto locos.

1731. Reimmanniana Bibliotheca

Reimmannianæ Bibliothecæ Theologicæ Catalogus Systematico-Criticus Continuatus. Sive Eiusdem Pars Altera A Sectionis II. Cap. XIII. Usque Ad Sectionem VI. Hildesiae, 1731. Sumtibus Ludolphi Schroeder.

p. 1022

(32) *M. I. G. Neumanni Disquisitio Historica de Fausto Præstigiatore.* s. l. 1711. In hac Dissertatione

Famam ex infami dum quærit nomine Scriptor,

Historiæ incertæ lemmata certa struit!

Index Auctorum p. 19

Faustus præstigiator. 1022

¹⁾ Im Text steht Mutinus. D. S.

1732. J. B. v. E.: Freymüthige Gedancken

J. B. v. E. Freymüthige Gedancken auß der Historie, der Critic, und zumahl der Litteratur. (Cölln, 1732¹⁾).

§. (4) Zweyte Abtheilung.

§ 5. Was von D. Fausten zu halten? 53.

§. 53

§ 5. Die Geschichte vom Doct. Fausten, immaffen dieselbe beschriben wird, halte ich vor eine Fabel und Erfindung eines verwirrten und albern Kopffes. Ich glaube auch nicht, daß, außer einigen alten Weibern, und andern *credulis animalibus et-stultis*, dieselbe vor etwas anders wird gehalten werden. Wunderbahr ist es, daß gleichwohl diese grobe Legende auß unserer Teutschen in viele fremde Sprachen übersehet worden. Unter andern hat es der treffliche Doctor Petrus Victor Palma Cajetanus, oder Cail- [54] lette*) in die Franckösische Sprache zu bringen gewürdiget. Es ist auch in das Engliſche vertiret worden**).

1732. Johannes Vogt: Catalogus Historico-Criticus

Johannis Vogt *V. D. M.* Catalogys Historico-Criticvs Librorvm Rariorvm. Sive ad Scripta Hvivs Argvmenti *Spici- legivm*, Index Et Accessiones. Hamburgi. Apvd Joh. Christoph. Kiserum. Anno MDCCXXXII.

¹⁾ Der Verfaſſer ist Johann Benedikt Scheibe. Vergleiche Zplitter 238. D. 5.

^{*)} Dieser Caillete oder Cayet war anfänglich Prediger unter denen Huguenotten in Frankreich, hernachmahls aber, wegen verschiedenen Ihme Schuld gegebenen groben Verbrechen, worunter dasjenige, daß Er mit dem Teuffel einen förmlichen Bund gemacht habe, ohnstreitig das fürnehmste war, ordentlich des Amtes entsehet; worauf Er zum Papisten übergienge, und endlich Doctor Theol. und Prof. Orient. zu Paris wurde. Endlich soll Ihn der Teuffel gehohlet haben, welches aber, ohngeachtet es verschiedene mit sonderbahren Umständen geschriben haben, einer noch größern Bürgschafft bedarff. Bayle hat von diesem Manne einen leſenswürdigen Articul abgefaſſet.

^{**)} Dieses weiß ich anders nicht als auß des Naudæi Masc. p. m. 375.

p. 84

D. FAVSTENS Geister-Zwang soll zu Passau in 8. gedruckt seyn. vid. Tentzels Bibliothek. A. 1704 p. 764.

1733. [Daniel Defoe:] Geschichte des Teuffels

Geschichte des Teuffels, aus dem Englischen übersezt, in Zwen Theilen. Frankfurt am Main, MDCCXXXIII¹⁾.

£. 255 Der Geschichte des Teuffels Anderer Theil.

£. 492 Das eilffte Capitel.

£. 493

Als Johannes Faustus die ersten Bücher / so jemalen in der Welt gedruckt worden / in Frankreich / wo man wenigstens dergleichen noch nicht gesehen hatte / brachte und sie für manuscripta verkauffte / waren die berühmten Doctores der Parisschen Facultät bestürzt / und befragten deswegen Faustum vielfältig; weil er aber allezeit behauptete / es wären manuscripta, und hätte er eine große Anzahl Schreiber in seinem Sold / [494] so sie schrieben / waren sie eine zeitlang mit dieser Antwort zufrieden.

Als sie aber das Werk untersuchten / und gewahr wurden / daß unter allen diesen Büchern die genaueste Gleichförmigkeit anzutreffen / eine jede Linie auf gleichen Ort gesezt war / ein jedes Blatt eine gleiche Anzahl Linien / und eine jede Linie eine gleiche Anzahl Worte hatte; ja so gar / daß wenn in einem ein Fehler / oder etwas ausgekraget war / solches sich auch in allen andern fandte / machte ihnen dieses neue Gedanken / wie es damit mögte zugegangen seyn. Mit einem Wort; als diese gelehrte Gottes-Gelahrte die Sache nicht begreifen kunten / war ihnen dieses genug / daß sie den Schluß machten / der Teuffel müste der Urheber seyn / es müste durch Hexerey und Zauberey geschehen seyn / und endlich / der arme Faustus, welcher nur ein armer Buchdrucker war / müste mit dem Teuffel Gemeinschaft haben.

¹⁾ Uebersetzung von Splittter 214: Defoe. History of the Devil; nach der zweiten Ausgabe des Originals. T. 5.

NB. Johannes Faustus war ein Knecht / oder Arbeiter / oder Schrift-Seher / oder wie man ihn nennen mag / bey Koster zu Harlem, der die Druckerey erfunden hat / und verkauffte zu Paris die gedruckte Psalmen für manuscripta, damit er desto mehr Geld davon ziehen mögte.

Da aber die gelehrten Doctores nicht begreifen konten / wie es damit zugegangen schlossen sie / wie gesagt / es wäre des Teuffels Werck / und dieser Mensch ein Hexenmeister. Darauf liesen sie ihn als einen Hexenmeister einziehen / welcher die schwarze Kunst brachte / und durch Hülffe des Teuffels würdte: mit einem Wort / sie bedroheten ihn / ihn wegen Hexerey [495] aufhenden zu lassen / und fingen würcklich an / ihm vor dem Blut-Gericht seinen process zu machen / welches in der Welt so vielen Lermen verursachte / und den armen Faustum in einen solchen schrecklichen Ruff brachte / daß er endlich / um den Galgen zu verhüten / genöthiget war / das ganze Geheimnuß zu entdecken.

NB. Diß ist der wahre Ursprung von dem berühmten Doctor Faust oder Foster, von welchem man so seltsame Dinge geglaubt hat / daß man im Sprichwort sagt: so groß als der Teuffel und Doctor Faust: obgleich der arme Faustus weder Doctor gewesen / noch mit dem Satan vertraulicher als andere umgegangen ist.

1735. Just Christoph Motschmann: Erfordia Literata Continuata

Just Christoph Motschmanns Bey der Philosophischen Facultät Assessoris Extr. und Professoris Publici, *Erfordia Literata Continuata* oder Fortsetzung des Gelehrten Erffurths Worinnen eines Theils Von der Beschaffenheit und Einrichtung der Universität andern Theils Von denen Gelehrten Leuten So sich hieselbst aufgehalten Und durch Schriften berühmt oder bekant worden sind Gründliche Nachricht ertheilet wird. Dritte Fortsetzung. Erffurth bey dem Autore und Leipzig bey Joh. Christian Langenheym. 1735.

S. 369

ERFORDIÆ LITERATÆ CONTINUATÆ oder Des fortgesetzten gelehrten Erffurths Dritter Fortsetzung Sectio II. Von denen durch Schriften bekannt gewordenen Gelehrten, Welche vor-
ieho folgende sind:

XXV.

D. CONR. CLINGIUS Minoritarum Gvardianus et Ecclesiastes Erfordiensis.

§ I.

Dieser zur Zeit der Reformation Lutheri in Erffurth sehr bekannt gewesene Minorite, oder Franciscaner, oder Barfüßer Mönch, war von Northausen hürtig, wie ich [370] aus der Universitäts Matricul ersehen, in welcher er unter D. Meygeri Rectorat A. 1518. also eingeschrieben zu finden ist: *Frat. Conrad. Clinge. Northusen Minor.* Er erlangte auch bey einer öffentlichen Promotion A. 1520. d. 15. Oct. nebst noch dreym Candidaten die Höchste Würde in der Theologie hieselbst. Als nun kurz darnach die Lehre Lutheri in Erffurth sehr stark überhand nahm, daß der vorige gewöhnliche Gottesdienst fast in keiner Kirchen in der Stadt öffentlich mehr getrieben wurde, so war er der einzige, der solchen noch in der großen Hospital-Kirche unter hielte, in welcher er ums Jahr 1527. und folgende predigte und das Amt der Messe verwaltete, daher der Zulauff ziemlich groß war, daß der Kirchhoff sowohl, als das an die Kirche stossende sogenannte Steinhauß ganz voll von Leuten war, wie ein altes Erffurthiſches Chronicon,¹⁾ deßgleichen Hundorph in Encom. Erf. cont. meldet. Irret sich also Zedendorff, wann er in der Histor Lutheranismi I. I. § 112. Conr. Kling mit unter die ersten Lehrer setzet, die die Lehre des Evangelii in Erffurth vorgetragen.

§. 2.

Zudem nun D. Kling einen großen Eifer vor seine Religion bezeugete, so wiedersezte sich ihm Justus Menius, der erste Pastor zu St. Thomæ in Erffurth, wie unter andern aus Lutheri Briefen erhellet und hernach weiter angeführt werden wird. Er ließ auch nach der Zeit von seinen Cu- [371] fer, wie es scheint, nichts

¹⁾ Es ist dies Splitter 26. D. 5.

nach, denn als er ums Jahr 1554. heftig frant worden war, daß iedermann meinete, er würde sterben, und bey der Gelegenheit ein Gerüchte erschollen, als ob er sich auf der Lutheraner Seite gewendet, so schrieb er nach seiner Genesung den Catechismus Catholicum, in dessen Vorrede er bezeigete, wie er bey der Lehre, so er 36. Jahr in Erffurth gepredigt, unverändert biß an seinen Todt verbleiben wolle. Er starb aber, und zwar als Gvardian seines Ordens und Dohm-Prediger am Dienstage nach Oculi A. 1556. nachdem er noch den Sontag zuvor auf dem Dohm geprediget, allwo er auch begraben worden. Sein Ep[h]itaphium ist allda der Canzel gegen über nach der Orgel zu noch zu sehen, und ist sein Bildniß auf einen Stein gehauen, um welches folgende Worte zu lesen: Anno Domini 1556. sexto idus Martii obiit Reverendus Pater Ordinis Minorum Conradus Clingius Sacro sanctæ Theologiæ Doctor eximius et in hac ecclesia præco verbi divini vigilantissimus cuius anima in Christo requiescat. Man hat mir sagen wollen, daß der Stein nicht gehoben, oder iemand in das Grab gelegt würde, eben wegen der Meriten, die D. Kling um die Catholische Kirche habe. Nach seinem Todte gieng das Barfüßer Kloster völlig ein, da die noch übrige Mönche so wohl, als andere, was noch etwa vorhanden war, wegnahmen, und nichts als die gar Baufälligen Gebäude übrig ließen, wie oft gedach- [372] te Chronick berichtet; Andre aber geben vor, daß die Barfüßer Kirche schon bey lebzeiten D. Klings an die Ewangelischen übergeben worden, und dieser deswegen auf dem Dohm predigen und daselbst begraben werden müssen.

§ 3.

Sonst habe ich in vorgedachter Chronick gefunden, es sey dieser D. Kling gebraucht worden, den beruffenen **Schwarz-Künstler D. Fausten (*)** von seinen Irwege zu bringen; Ich

(*) In angeführter Chronick werden noch gar viel specialia erzehlet, die sich mit D. Fausten in Erffurth sollen zugetragen haben: Als daß er sich bey dem großen Collegio hieselbst eingemiethet, und mit seinen Großsprechen so viel erlanget, daß er sich auf öffentl. Catheder dürffen hören lassen, da er den Homerum erkläret und die darinne vorkommende Krieger-Helden ordentlich beschriben, wie sie ausgesehen weswegen ihn die Studenten ersuchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würdlich sehen könnten;

wil die Erzählung, so wie ich sie gefunden habe, hieher se= [373] hen und das Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbige folgender massen: „Es machte aber der Mann (nehmlich D. Faust) „der Pöffen so viel, daß die Stadt und das Land von ihm schwaßte, „und [374] manche vom Adel auf den Lande ihn gen Erffurth „nachzogen, und begunte sich die Sorge zupfinden, es möchte der „Teuffel die zarte Jugend und andre einfältige verführen, daß sie „auch zur schwarzen Kunst Lust bekämen und sie vor eine Geschwindigkeit nur halten mögen, und sich denn der Zauberer im „Ende zu einen Zunder, der ein Papist war, hielt, als wurde

Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins Collegium bestimmet, sey immer einer nach dem andern von gedachten Kriegs-Helden ins Auditorium hinein getreten, endlich sey auch der einäugichte Kieffe Polyphemus mit einen feuerrothen langen Barte, und einen Menschen, dessen Ehenckel noch zum Maule heraus gezottet freßend, kommen, der mit seinen Anblick alle sehr erschrecket, auch nicht wieder fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust gewincket, sondern er habe mit seinen groffen eisern Spieße auf den Erdboden gestossen, daß das ganze Collegium erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zähnen anfassen, wollen Des gleichen wird erzehlet, daß nicht [373] lange hiernach eine Promotio Magistrorum gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und der Abgeordneten des Raths der Discurs vorgefallen, daß so viel von denen Comedien des Plauti und Terentii verlohren gegangen, die man bey der Jugend wohl brauchen konte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erbothen, wenn es mit Erlaubnis derer Theologorum und ohne seine Gefahr gechehen könne, wollte er alle verlohrene Comedien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos konnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen. Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einen Zunder zum Andern in der Schloß-Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreißet gewesen, und die bey dem Zunder versammelte Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte sey er bald geritten kommen, da dann sein Pferd im Stalle nicht konnen satt gemacht werden, er aber habe aus dem Fische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarißes zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die Höhe geschwungen und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bey St. Michael, da er mit vielen Gleichenden von Prage zurückkommen, Gäste zu sich geladen haben und da bey ihrer Anfunft nicht die geringste Anstalt zur Bewirthung gewesen, so habe er sie doch mit hülffe eines Weibes auf das properste mit Essen, Trinken und Music tractiret.

„Anleitung gegeben, daß sich der benachbarte Mönch D. Klinge
 „an ihn versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißer, und be-
 „kehren könne. Dieser Franciscaner thät, fand sich mit herbey,
 „redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm
 „Gottes Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solchen Wesen
 „stände, sagte, er wäre ein sein gelehrter Mann, und könnte sich
 „mit Gott und Ehren wohl sonst nehren drum sollte er sich von
 „solcher Leichtfertigkeit, dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den
 „Teuffel hätte bereben lassen, abthun und Gott seine Sünde ab-
 „bitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seiner Sünde
 „erlangen, die Gott keinen noch verschlossen hätte. D. Faust sagte:
 „Mein lieber Herr, ich erkenne, daß ihr gerne gut mit mir sehen
 „möchtet, weiß auch das alles wohl, was ihr mir ietzt vorgesagt,
 „ich habe mich aber zu hoch verstiegen, und mich mit meinen eignen
 „Blute gegen den Teuffel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele
 „ewig seine wil seyn; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan
 „mir geholffen werden? D. Kling sprach: Das kan [375] wohl
 „geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmherzigkeit ernstlich
 „anruft, wahre Reu und Buße thut, der Zauberey und Gemeind-
 „schaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch
 „verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten,
 „daß ihr des Teuffels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her,
 „sprach D. Faust, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich
 „Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treuloß an ihm
 „worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn
 „ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade,
 „die ich verscherbet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht
 „ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und
 „Siegel, so doch mit meinen Blut gestellet, wiederlauffen sollte;
 „so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget,
 „darum wil ich ihm auch redlich halten, was ich ihm habe zu-
 „gesaget und verschrieben. Ey, sagte der Mönch, fahre immer
 „hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helfen
 „lassen und es nicht anders haben. Gieng darauf von ihm zum
 „Rectore Magnifico, zeigte es ihm an; Hierauf ward der Rath auch
 „davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschafft. Biß hieher
 „gedachtes Chronicon.

§ 4.

Die von ihm verfertigten Schriften sind folgende, deren Editiones aber, so viel ich gesehen habe und ich anführen will, alle erst nach seinem Tode heraus kommen sind:

[376] (1.) D. Conrad Clingii, Theologi et Ecclesiastæ qvondam Erfordensis de securitate conscientiae Catholicorum in rebus fidei et de periculo atque errore Sectariorum huius Seculi libri duo. in quorum priore traditur luculenta Antithesis seu Collatio præcipuorum inter Catholicos et Sectarios dissidii religionis articulorum; in altero vero sanæ et amplectendæ doctrinæ consilia ac theses continentur Coloniz 1563 in Fol. 2. Alph. 3. Bog.

2.) Confutatio mendaciorum a Lutheranis adversus librum imperii seu INTERIM editorum, cum acri defensione confessionis catholicæ fidei. Col. 1563. in Fol. I. Alph. 12 Bog.

3.) Loci Communes Theologici pro ecclesia catholica, in quibus sedulo tractantur ac discutiuntur articuli Christianæ nostræ religionis. nostris temporibus maxime controversi. cum argumentis adversariorum et catholicis eorundem resolutionibus. ad Evangelia et Epistolas sacras, quæ per totius anni cursum in ecclesia Dei leguntur, diligenter accomodati. divini verbi ministris, ad sectas horum temporum removendas scitu cumprimis utiles et necessarii. Colon. 1559. in Fol. 4. Alph. 3 Bog. Es soll dieß Buch anfangs A. 1554. von dem Autore unter dem Titul Catechismi [377] catholici seyn heraus gegeben worden. Nach der Zeit ist es auch zu Paris A. 1567. in Octav. wieder aufgelegt worden, da auf den Titul steht: ex ipsius Autoris monumentis, dupla accessione supra priorem editionem locupletati et in libros V. digesti etc.

4.) Summa doctrinæ Christianæ catholicæ, authore Du. Cor. Clingio, Ecclesiastæ apud Erphordiam dum vixit celeberrimo et Minoritarum illic tum temporis agentium Guardiano, concinnata. Cum indice argumentorum in singulos, quibus distributum est, Titulos, luculentissimo. Colon. A. 1570. in 8. 2. Alph. 18. Bogen Es sind 300. Tituli

§ 5.

Außer denen obenangeführten Scribenten habe von diesen

an sich gar berühmten Manne sonst nirgend was angetroffen, in dem auch das Gelehrten Lexicon ihn ganz übergangen hat; Doch wird man einige Passagen aus seinen Schriften in Gerhards Confess. Cathol. antreffen.

Zweytes Register

Unter F

Faust Schwarzkünstler, Fabeln von ihm

372

1735. Grosses Vollständiges Universal Lexicon, IX

Grosses vollständiges *Universal Lexicon* Aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Wiß erfunden und verbessert worden. Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Greyses, nach allen Monarchien, Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schöffern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen, und Canälen; Samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, luftigen, feurigen, wässerigen und irrdischen Körpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien, Salzen und Steinen etc. Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt: Den Leben und Thaten der Kayser, Könige, Churfürsten und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, den vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden etc. Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haushaltungs-Geschäften des Adelichen und Bürgerlichen Standes, der Kaufmannschafft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg- Wein- Acker-Bau und Viehzucht etc. Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer

1737. Johann Benedict Scheibe: Freymüthige Gedancken

Scenarium

Scena 4

Megistophile interim ac Negrobuzile de seductione Cy-
priani consulentibus,

Scena 5

quae etiam, quia vocantem Numinis vocem respuit,

Scena 6

breviter ab Orciandro effecta est.

Unter In Actu sind aufgeführt:

Pluto

Megistopheles	} emissarii eius ¹⁾
Negrobuziles	

1737. Johann Benedict Scheibe: Freymüthige Gedancken

Johann Benedict Scheibens, K. S. M. S. u. C. Rathß,
Freymüthige Gedancken auß der Historie / der Critic, und zumahl
der Litteratvr. Zweyte- Fast um ein Drittheil vermehrte Auflage
Nunc itaque et versus et cætera ludicra pono: Quid verum
atque decens, curo et rogo, et omnis in hoc sum. Horat.
Epist. I. libr. I. Grandenthal an der Werra 1737.²⁾

Vorstoß S. 4 XIII^{te} Anm. von der bebandten aber gar
alberen Geschichte des Doctor Faustß.

S. 52

XIII^{te} Anmerckung;

Von der bebandten aber gar albern Geschichte des Doctor Faustß.

Die Geschichte vom Doct. Fausten, immassen dieselbe be-
schrieben wird, halte ich vor eine Fabel und Erfindung eines ver-
wirrten und albern Kopffes. Ich glaube auch nicht, daß, außer

¹⁾ Aus den halb handschriftlichen, halb gedruckten Melodramatica Sore-
thana et alia, einem Papierbande, der geistliche Schulstücke aus Kloster Schussen-
ried und anderen Klöstern enthält, im Besitze von Jacob Zeidler von dem
Besitzer mitgeteilt. D. S.

²⁾ Zweite Auflage von Splitter 232. D. S.

1737. Joh. Jac. Bräuner: Physicalisch- u. Historisch-Erörterte Curiositäten

einigen alten Weibern, und andern credulis animalibus et stultis, dieselbe vor etwas anders wird gehalten werden. (a) [53] Wunderbahr ist es, daß gleichwohl diese grobe Legende aus unserer Deutschen in viele fremde Sprachen übersezt worden. Unter andern hat es der treffliche Doctor Petrus Victor Palma Cajetanus. oder Caillette (b) in die Französische Sprache zu bringen gewürdiget. Es ist auch in das Englische vertiret worden (c).

1737. Johann Jacob Bräuner: Physicalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten

a — b

D. Johann Jacob Bräuners Physicalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten; Oder: Entlarvter Teufflicher Aberglaube von Wechselbälgen, Wehr-Wölffen, Fliegenden Drachen, Galgen-

A. XIII. (a) Ich habe ohnlängst in den 5ten Th. derer Amoen. liter. Schelhornii einen artigen lateinischen Brief von einem Altdorffischen Prof. Rahmens Jo. Conr. Durrig, gelesen, worinnen das Gedichte solcher Taustischen Zauber-Historie durch verschiedene unwiederprechliche Beweisgründe dargethan, anhe eine Muthmassung angebracht wird, von welcher das Italiänische Sprichwort: Se non è vero, è ben trovato gelten kan. Es will nehmlich derselbe solche tumme Teufels-Geschichte vor die Gebuhr eines gegen den Erfinder der edelen Buchdruckerey, Haß Lusten, erbitterten Mönchs halten. Die Sache, wie gedacht, kan möglich seyn. Die Zeiten waren aber- [53] gläubich und blind, die Kunst vorhin unerhört, Taust damit sehr geheim, folglich der Verdacht zur Teufelen gar natürlich

(b) Dieser Caillette oder Cayet war anfänglich Prediger unter denen Hugenotten in Frankreich, hernachmahls aber, wegen verschiedenen Ihme Schuld gegebenen groben Verbrechen, worunter dasienige, daß er mit dem Teuffel einen förmlichen Bund gemacht habe, ohnstreitig das fürnehmste war, ordentlich des Amtes entsezt; worauf Er zum Papisten übergienge, und endlich Doctor Theol. und Prof. Orient. zu Paris wurde. Endlich soll Ihn der Teuffel gehohlet haben, welches aber, ohngeachtet es verschiedene mit sonderbahren Umständen geschrieben haben, einer noch größern Pürgschaft bedarf. Bayle hat von diesem Manne einen lezenswürdigen Articul abgefasset.

(c) Dieses weiß ich anders nicht als aus des Naudæi Masc. p. m. 375.

Männlein, Diebs-Daumen, Hexen-Tanz, Holung auf dem Bock, Irrwischen, Spiritu Familiari, Festmachung, Wütenden Heer, Lösel-Nächten, Alpdrücken, Kessel-Knüpffen, Hexen-Buhlschafft mit dem Teuffel, Crystallen-Schauern, Wahrsagungen und andern dergleichen. Durch welche der leidige Satan einfältige und unwissende Leute zum Aberglauben reizet, und in seine Stricke zu verleiten suchet, also fürgestellt und erläutert: Was von solchen Sachen zu halten und zu glauben ist. Auch Bey jedem Capitel einige rare und recht wunderwürdige Historien, nebst noch andern seltsamen und lesenswerthen Sachen, zu nützlicher Erbauung und Zeitführung in 50. curiosen Materien fürgestellt. Frankfurth am Mayn, Verlegt von Johann David Jung. Im Jahr MDCCXXXVII.

§. 389 XXVIII. Vom Geheim-Geist, oder Spiritu Familiari.

a) §. 400

Damit wir in dieser Materie nicht ganz abweichen. wollen wir noch einige Anmerkungen beyfügen, wie geschwind der Teuffel erscheint, wann er geruffen wird. D. Faust erhielt solchen gar geschwind, begehrte auch von Plutone, ihm einen solchen Geist zuzuordnen, wie er ihn verlan- [401] gete: und lesen wir in dessen Geschichten, daß ihm Anfangs ein solcher dienstbarer Geist gesandt worden, und da ihn D. Faust befraget, wie geschwind er in seinen Berrichtungen wäre, zur Antwort gabe, so geschwind als ein Pfeil, mußte solcher wieder fort, und war Fausto viel zu langsam, endlich folgte ein anderer, der gab Bericht, er wäre so geschwinde, als der Wind, solcher aber war Fausto noch nicht zu seinem Gefallen; endlich came der dritte, welcher meldete, er wäre so geschwind als der Menschen Gedanken: und dieser war Fausto recht, und nahm ihn auf 24. Jahr in seinen Dienst, morgegen er sich mit seinem Blut, samt Leib und Seel als eigen verschreiben mußte: aus solchem ist abermahl der Unterscheid der Geister zu erkennen. Undessen ist der Teuffel unverdroffen, alles zu verrichten, wann er nur eine Christ-glaubige Seel erhaschen kan.

b) §. 752

XLVII.

Von D. Faust und seinem Famulo Wagner.

Von D. Faust, welcher die Medicin studirt haben soll, schreibt Johann Georg Neumann in seiner Disputation de

Fausto Praestigiatore cap. 3. § 2. daß die Erzählung eine Roman Magique, oder eine Historie sey, zu welcher allerhand Umstände erjonnen worden. Und wenn man seine Thaten genau betrachtet, so wird man befinden, daß dieselbe von andern übernommen seyn. 3. E. daß Faustus dem **Kayser Maximiliano** den **Alexandrum M.** in solcher Gestalt vorgestellt, wie er von den Historicis gebildet wird, haben andere **Johanni Trithemio** zugeschrieben. Daß gedachter **Kayser** durch **Faustens** Kunst, als er einstens des Morgens vom Schlaff erwachet, sein Gemach voller Blumen, Bäume und Kräuter in Winterzeit soll gesehen haben, alle Lustbarkeit erblickt, auch den lieblichen Gesang der Vögel gehöret, ist aus **Alberti Magni**, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird, Historie genommen, als er Anno 1260. dem **Kayser Wilhelmo zuachen** einen Blumen-Garten im Winter soll vorgestellt, und daher den Rahmen eines [753] **Schwarz-Künstlers** bekommen haben. Und abermahl, daß Faustus einen **schwarzen Hund** bey sich gehabt, wird von andern in des **Cornelii Agrippae** Leben gebracht.

Was andere
Schwarz-
Künstler
gethan,
wird D.
Faust zu-
geschrie-
ben.

Es ist von diesem **D. Faust** ein ganzes Buch von dessen Leben und Thaten Teutsch im Druck heraus gegeben, auch bereits etlich mahl wieder aufgelegt und vermehret, welches **Georg Rudolph Wiedemann** soll verfertiget haben; wer aber dieser **Wiedemann** gewesen, ist ungewiß, außer daß **Crusius Annal. Suev. part. 3. p. 369.** schreibt: Es habe solcher **Wiedemann** beym Anfange des 16. Seculi gelebet, und allerhand andre Bücher geschrieben, welche aber im Bauren-Krieg verlohren gangen. Vor einiger Zeit ist dieses Buch durch **D. Wiskern zu Nürnberg** von neuem gedruckt, welche Edition dadurch soll beglaubet gemacht werden, weil sie sich auf ein Mst. so in einer alten Bibliothec gefunden wird, gründet. Ingleichen wird auch des **Plazii**, eines gewissen Theologi, der sonst de Spectris geschrieben, Rahmen diesem Buche vorgezset. Ebenermassen hat auch **Johannes Manlius** von diesem **Faust** geschrieben, doch gestehet er selbst, daß er seine Schrift nur aus den Erzählungen und gelehrter Leute Reden zusammen getragen habe. Da es ist jezo die Sage von dem **Faust** [754] durch die im Land umherfahrende Comoedianten

Wird von
Landfah-
rern in
Comödien
fürgestel-
let

so gemein worden, daß die Kinder davon erzehlen können. Obberührter Manlius nun erzehlt von Fausto: Er sey von **Kündling**, (heut zu Tage heisset es **Knüttling**) einem **Städtgen in Schwaben**, gebürtig gewesen, habe zu Cracau studirt, und die Magie daselbst erlernt. v. Collectan. Basil. Edit. 1600.

Woher er
gebürtig
seyn soll.

p. 36. hernach sey er hin- und her gereiset, habe allerhand Geheimnisse vorgebracht; Andreas Hondorfius nimmet des Manlii Meynung an, und saget

in seinem Promptuario Exemplorum ad II. Praeceptum p. 167. **Faust** habe sich nach Wittenberg begeben; weil aber der Fürst daselbst Befehl ertheilet, ihn gefangen zu setzen, habe er sich aus dem Staub und nach Nürnberg gemacht. Wierus meynet: **Faust** sey sowohl ein Zauberer als Betrüger gewesen. Conrad Gesnerus ziehet in seinem Onomastico **Fausten** unter die Vaganten, und vergleicht ihn Paracelso und andern Schwarz-Künstlern. Philippus Camerarius in Horis subcisivis Cent. I. p. 314. ist mit Manlio und den andern einerley Meynung, und saget, es wäre fast niemand von den gemeinen Leuten gewesen, der nicht etwas von **Fausts** Künsten hätte zu erzehlen gewußt. Absonderlich meldet er dieses: Als sich einstens Faustus bey etlichen Personen aufgehalten, [755] hätten sie von ihm begehret, er solte doch etwas von seinen Kunststücken sehen lassen; er habe sich aber lang gewegert, endlich, auf inständiges Anhalten der Compagnie, versprochen, dasjenige zu thun, was sie begehren würden. Dannen-

hero sey einmüthig verlangt worden, **einen Weinstock voll Trauben auf den Tisch zu stellen**. **Faust** versprach, es solte sich dieses bald sehen lassen, doch sollten sie alle ganz stille schweigen, bis er sie Trauben abpfücken hiesse. Es waren alle darzu willig, und **Faust** verblendete diese trundene Leute, daß sich so viel Wein-Trauben präsentirten, als Personen zu-
gegen waren; die Gäste waren alle neugierig, nahmen ein jeder sein Messer heraus, und erwarteten, wann sie **Faust** würde Wein-Trauben abschneiden heißen. Als sie aber derselbe eine Weile mit vergebener Hoffnung abgespeiset hatte, verschwand der Weinstock wieder, und da sahen die curiosen Liebhaber, daß sie sich die

Messer an ihre Nasen gesetzt, und sich solche damit würden abgeschnitten haben, wann sie Faustens Befehl übergangen hätten. Diese Erzählung hat auch Simon Majolus (oder vielmehr Georgius Draudius. als der Autor dieses andern Tomi, in seinen *Diebus canicularibus* T. II. Coll. 3. p. 602. ingleichem Drexelius in seiner *Aurifodina* Part. 2. cap. 8. wiederhöhl.

[756] Gabriel Naudaeus hat Anno 1625 einen besondern Tractat geschrieben, und sich darinnen derjenigen angenommen, welche in falschem Verdacht wegen der Zauberey gewesen. Unter andern jaget er auch, daß die Historie, so in Teutschland von **Johann Fausten** entstanden, nur eine Roman Magique, oder ein mit allerhand ersonnenen Umständen verjehenes Gedicht, weil **Faustens** Handel von keinem bewährten Historico, sondern nur von Delrio, Wiero und andern Hexen-Schreibern, gemeldet wurden, wovon hernach ein mehrers soll gesagt werden. Bey so unterschiedenem Bericht nun haben manche Gelehrte nicht gewußt, was sie aus **Fausten** machen sollen. Etliche meynen, Faustus sey nur ein erdichteter Rahme, und einem Zauberer beygelegt worden, der in schweren Dingen einen glücklichen (Faustum) Success gehabt. Andere sagen, es würde dadurch Faustus Socinus verstanden: denn als derselbe den Photinianismus in Pohlen (wo unser Faust soll gelebet haben) ausgebreitet hatte, und von dem tummen Volk wegen seiner Gelehrsamkeit und Künste vor ein Wunderwerck wäre gehalten worden, hätte man ihn gar der Zauberey beschuldiget, den Zunahmen Socinus weggelassen, und Faustus behalten, gleichwie man auch Lutherum nur Martinum, und Melanchthoneum Philippum zu nennen pflegen; allein es ist [757] schon lange vor Socino die Rede von Fausto herum gegangen, daß also diese Meynung bald wegfället. Einige geben vor, es würde **Johann Faust**, sonst Johannes Teutonicus genennet, dadurch verstanden, welcher aber wegen einer sonderlichen Kunst niemahls in Consideration gekommen, und mit **Fausten** nichts zu thun hat.

Wann man nun **Faustens** Leben und Thaten genauer betrachten will, so finden sich Anfangs sonderlich 3. Örter, wo

Die ganze
Faustische
Historie
wird für
ein Ge-
dicht ge-
halten.

Einige
halten da-
vor, daß
gar kein
Faust in
natura ge-
wesen.

1737. Joh. Jac. Bräuner: Physicalisch- u. Historisch-Erörterte Curiositäten

Zweifel ob des Fausti Ge- burts- Stadt.	er soll geböhren seyn. Manlius und andere geben Rüdlingen in Schwaben für seine Geburts-Stadt an. Wiedemann jaget zu Rode, einem Dorff im Wey- mariſchen, und die Hiſtorie von Fauſten , ſo ein Manuscript zum Fundament hat, Soldtwedel, ein Städtlein in der alten Mark.
---	---

Daß **Fauſt** die Academie zu Ingolſtadt beſuchet habe, (vid. *Histor. Fausti* Part I. cap I.) ob gleich ſolches kein anderer Scribent bekräftiget, kann man gar wohl paſſiren laſſen, weil gedachte Academie zur ſelbigen Zeit gar ſehr florirt. vid. *Erasm. Roterd. lib. II. Epist. 17. p. 121. Edit. Lond.* Der Nahme Wittenberg iſt ohne Zweifel mit Württemberg verwechſelt worden. Obſchon Manlius, nebt der **Hiſtorie von Fauſten**, behaupten wollen, daß ſich **Fauſt** beſtändig zu Wittenberg aufgehalten habe: ſo wird jedoch niemand läugnen, daß er auch Wittenberg beſehen, [758] da er zu Nürnberg, Venedig und Leipzig geweſen iſt.

Kayſer Maximi- lianus beruffet Faustum	Unter den Thaten Johannis Fausti wird auch dieſes erzehlt: Als der Kayſer Maximilianus auf eine Zeit mit ſeiner ganzen Hoffſtatt nach Inſpruck kam, in Willens, eine Zeitlang alda zu verharren und friſche Luſt zu ſchöpfen; Weil nun D. Faustus auch dazumahl ſeiner Kunſt wegen bey Hof ſich aufhielte, und um ein- und anderer Proben willen bey dem Kayſer in be- ſondern Gnaden ware, geſchahe es einſtens im Sommer, nach S. Jacobi-Tag, da gleich der Kayſer des Abends ſein Nachtmahl ein- genommen und in ſeinem Zimmer auf und ab ſpazierte, daß er den Faustum alleine zu ſich kommen ließ, hielt ihm vor, wie er auß etlichen Proben erfahren hätte, daß er ein erfahrner Schwarz- künſtler wäre, ſo ſey derothalben für dißmahl ſein Begehren, er ſolle ihme, vermittelſt ſeiner Künſte, etwas zu Gefallen verrichten, es ſolle ihm, bey ſeinen Kayſerlichen Worten, nichts Arges beß- wegen widerfahren, ſondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen. D. Fauſt kunte und wolte ſolches dem Kayſer nicht abſchlagen, und jagete alles daſjenige zu verrichten, und durch ſeine Kunſt zuwege zu bringen, was Sie verlangeten. Der Kayſer fing an und ſprach: Ich laſſe neulicher Zeit in meinen Gedanken, und be- [759] trachtete, wie meine Vorfahren an dem Römischen
--	--

Kayserthum in solch einen hohen Grad der Kayserlichen Dignität bey der Nach-Welt kommen und gelanget, daß ich billig Sorge trage, ob die nachfolgenden Kayser gleicher Ehr und Nach-Ruhms möchten theilhaftig werden; aber, was ist dieses alles gewesen gegen der Hoheit und dem Glück Alexandri Magni, der fast die ganze Welt in so kurzer Zeit unter sich bracht hat? Nun möchte ich herblich gern den Geist dieses **unüberwindlichen Heldens**, wie auch seiner **schönen Gemahlin**, wie sie in dem Leben gewesen, sehen und kennen. D. **Faust** antwortete nach einem kleinen Bedacht: Er wolle dieses alles werdstellig machen, sonder einigen Betrug, nur dieses wolte er **Ihro Kayserliche Majestät** gebeten haben, daß sie ja Zeit während der dieser Vorstellung nichts reden solten, welches auch der **Kayser** versprach. D. **Faust** gehet indeß vor das Gemach hinaus, erteilte seinem Mephistophele Befehl, diese Personen vorstellig zu machen, und gehet wieder hinein. Bald klopfete es an die Thür, da thate sich solche von selbst auf, und ging hinein der **große Alexander**, wiewohl in kleiner Person, jedoch eines strengen Ansehens, darzu hatte er einen salben und bleichrothen Bart, er trat hinein in einem **ganz** [760] **vollkommenen köstlichen Harnisch**, und **machete dem Kayser Reverenz**, deme denn der Kayser sobald die Hand bieten wolte, und dero wegen von seinem Stuhl aufstund, D. **Faust** aber solches nicht zuließe. Als nun **Alexanders Geist** wieder von dannen gegangen, alsobald ging herein der **Geist der Königin**, seiner **Gemahlin**. Diese machete ebenfalls vor dem Kayser eine **tieffe Reverenz**, war angethan mit **Himmel-blauem Sammet**, über und über mit Orientalischen Perlen besetzt, präsentirte benebens eine über alle massen schöne Person, lustigen Ansehens und holdseliger Geberden, daß sich der Kayser recht über solche Schönheit verwunderte; deme zugleich einfiele, wie er öfters von dieser schönen Königin gelesen, daß sie hinten an dem Nacken eine Warze solte gehabt haben, stunde demnach auf, dessen die Wahrheit zu erfahren, und ging hin zu ihr, und als er die Warze gefunden, ist alsobald der Geist hinaus gegangen. Ist also dem Kayser hierin in allem ein völlig Genügen geschehen. Vid. **Reuters Reich des Teuffels** p. 676. **Sudens gelehrten Critic.** P. I.

Begehret
den Ale-
xandërum
Magnum
zu sehen.

1737. Joh. Jac. Bräuner: Physikalisch- u. Historisch-Erörterte Curiositäten

pag. 103. Hist. Fausti P. II. cap. 10. Die Erzählung aber hat auch keinen Grund, indem solches von andern Johann Trithemio zugeschrieben, und überdies Maximilianus I. von [761] Cuspiniano de Imperat. Rom. pag. 444. wie auch von Jovio Elog. cap. 5 p. 155. vor einen frommen Prinzen ausgehen wird. In dem **Thener-Dand** und andern Schrifften von Maximiliani I. Thaten wird kein Wort von solcher Fabel gedacht; daß er aber in seiner Jugend sehr vorwitzig gewesen, gestehen fast alle Historici.

Dieses verdienet nicht mehr Glauben, da erzehlet wird: **Als** **gedachter Kayser** einstens des Morgens vom Schlaf erwachete, habe er sein Gemach, **durch Faustens Kunst**, voller Blumen, Bäume und Kräuter gesehen, auch den lieblichsten Gesang der Vögel gehört, und alle ersinnliche Lustbarkeit erblicket. Vid. Histor.

Fausti. Lib. II. cap. 11. Denn es ist solches aus des Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird, Historie genommen: als der Anno 1260 dem Kayser Wilhelmo zu Achen einen Blumen-Garten im Winter vorgestellt, und daher den Rahmen eines Schwarz-Künstlers bekommen hat.

Auch des **Endlich wird von Fausten** (Histor. P. I. cap. 25.) D. Fausti berichtet, er habe stets einen **schwarzen Hund** bei sich gehabt, welches **der Teuffel** gewesen, aber auch dieses gehört zu des Cornelii Agrippae Leben, v. Paulus Jovius Elog. p. 121. ob- [762] schon Jovius wegen dieses Berichts viel Ansechtung gehabt.

Giesbertus Voetius Disp. Select. Tom. 3. p. 448 Nichtet einen **Pund mit dem Teuffel auf** jaget: Faust habe ein öffentlich Bündnis mit dem Teuffel aufgerichtet, eine Obligation deswegen von sich gestellet, und ein gewisses Brandmahl an seinen Leib angenommen. Wann dieses wahr ist, so kan man ihn wohl nicht mit Gesnero loc. cit. und Wiero einen bloßen Landstreicher nennen; wiewohl auch Wierus selbst Lib. II. de Praestigiis. pag. 143. etc. ihn vor einen Zauberer ausgiebet. Conf. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. § 145.

Wird für **Auch nennet man diesen Faust** insgemein einen keinen Doctor **Doctor**, der solchen Gradum von der Medicinischen gehalten **Facultät** erlanget habe: Allein solches hat Freudius

1737. Joh. Jac. Bräuner: Physicalisch- u. Historisch-Erörterte Curiositäten

Casual. de Mag. p. 265. billig daher widerleget, daß man einem so verdächtigen Menschen dergleichen Ehren-Titel nimmermehr ertheilen würde: daß man ihn aber einen Doctor genennet, ist wohl daher entstanden, weil das gemeine Volk alle Markt-Schreyer und Senders-Buben, die etwa eine Raude-Salbe zu verkauffen haben, ohne Unterscheid Doctor nennet, wes wegen sie Faustum auch den Doctor Faust genennet haben.

Will man nun einiges Urtheil von dieser Erzählung fällen, so kan man mit Herrn [763] **Georg Neumann** Prof. Witteb. in seiner Disput. de Fausto Praestigiatore Cap. 3. §. 2. des Naudaei Meinung in Apolog. Cap. 15. pag. 419. gar wohl annehmen, und es ein Romain Magique oder eine Historie, zu welcher allerhand Umstände erfonnen worden, nennen. Denn eine bloße Fabel kan man es nicht heißen, weil in ganz Teutschland eine beständige Rede von Fausten gewesen. Manlius saget: Er habe diesen Mann selbst gekennet; Camerarius berichtet, was er gehöret, und Wierus hat es von einem Freunde vernommen, den Faust mit seinen Boffen betrogen hätte. Ja die Schwaben gestehen es selbst, und können niemahls Ründlingen nennen, daß sie nicht sogleich an Fausten gedenken solten. Vid. Conradi Dieterici Conc. 16. in Ecclesiast. p. 237. Eine Historie kan Fausti Leben auch nicht genennet werden, weil kein bewährter Historicus davon Meldung thut. Bey Sleidano, Thuano, ja auch bey Bodino in Daemonomania, Scaligero und Cardano de rerum subtilitate und Casparo Peucero de Divinatione wird des Fausts mit keiner Silbe gedacht. Demnach ist wohl ein Faust gewesen, aber nicht mit solchen Umständen, wie insgemein davon geschrieben, und von liederlichen Comoedianten täglich noch darzu gedichtet wird.

[764] Von der Zeit, wann er gelebet, saget Wierus l. c. p. 141. daß es kurz vor dem 1540. Jahre gewesen, und müsse man hierin dem Delrio l. c. beynpflichten, welcher saget, daß Agrippa und Faust zu gleicher Zeit gelebet; nun aber wäre Agrippa An. 1539. und hernach der Welt sonderlich bekannt worden. Manlius meynet, er habe dazumahl gelebet, als Kayser Carolus V. den Pabst zur

Was eigent-
lich [763] von
des Fausti
Person zu
halten sey

Wann der-
selbe gelebet
habe.

Raison gebracht. Denn er saget Collect. pag. 39. **Faust habe sich gerühmt, daß er alle die Siege, welche die Kayserlichen in Italien gehabt, durch seine Kunst zuwege gebracht.** Solches aber fällt nach Thuani Bericht Lib. I. in das 1527. Jahr, und eben dazumahl regierte auch **Johannes, Churfürst in Sachsen,** welcher durch ein Edict diesen Landstreicher aus seinen Gränzen zu jagen befohl. Vid. Hondorff. loc. cit.

Wie solches **Wittenberg** aber hat weiter nichts mit **Fausten** erdichtet, daß zu thun gehabt, sondern **Württemberg,** wie oben ihn der Teuffel gesagt worden. Wolte man die gemeine Rede vorzu Brada sol schützen, welche nicht allemahl falsch wäre, so ist dieses weggeführt davon zu wissen: als im 30. jährigen Kriege auch haben.

Sachsen voller Soldaten war, fielen diese Kriegs-Männer in ein Dorff an der Elbe, Namens Brada, damit nun der Schulz solche Soldaten von sei [765] nem Hause abhalten möchte, so berebete er sie: sein Haus wäre wegen **des entseßlichen Todes Johann Fausts** gar unsicher; zeigte ihnen auch die Wand, welche etwann mit Dschen-Blut bespritzt war, und jagete dadurch den Soldaten eine Furcht ein, daß sie das Haus verließen.

Wo und wie **Run** wollen wir auch vom **Tod dieses Faustens** D. Fausts gedenken, Conradus Dietericus in Concion. 16. Ende gewesen. ad Eccles. p. 237. meldet: Er wäre zu Ründlingen, in seiner Geburts-Stadt, gestorben, da ihm **der Hals gebrochen worden,** welchem Zeugniß man gar wohl trauen mag, weil Dietericus selbst ein Schwabe gewesen, und also die Sachen, die in seinem Vaterland passiret, ohne Zweifel wird verstanden haben; Manlius, gleichfalls ein Schwabe ist eben dieser Meinung.

Diesem Fausto wird ein Famulus zugesellet, so sich **Christoph Wagner** genennet haben soll, welcher auch vielerley **Händel** in der schwarzen Kunst ausgeübet, etliche Famulus, hält dessen Stücklein, welche **Wolffg Hildebrand** in seiner ein Gastmahl **entdeckten Zauberey** angeführet, wollen wir anhero zu Padua setzen, und in seinem Werth, ob solches Gedicht oder Geschicht sey, passiren lassen. Unter andern beschreibet er eine von einer zu Padua angestellten wunderbahren [766] Gasterey, als folget: Es bat **Christoph Wagner** einen Herrn zu Gast, welcher ihn des Tages vorher auch tractirt hatte: als nun dieser, nebst

andern noch mehr geladenen Gästen erschien, und zu bestimmter Zeit ankamen, sahen sie sich aller Orthen im Hause herum, und funden nirgend weder Feuer noch Rauch noch jemand vom Haus-Gesinde, denn nur seinen Knecht, welcher **Clauß Möller** hieß. In kurzer Zeit waren die Tische gedeckt, und lagen auf den Bänken umher etliche leere Näpfelein, und grosse Klöcher, darin stacken Waß-Hahnen, wie sonst in andern Wässern zu seyn pflegen. Da hatte **Wagner** auch ein Fenster in dem Saal wie einen Schrand ver-machen lassen: denselben that er auf und nahm immer eine Schüssel mit Essen nach der andern heraus, und setzte sie auf den Tisch, ein Theil war kalt, ein Theil noch etwas laulecht-warm: und als er diß aufgetragen hatte, vermeineten sie, es wäre nichts mehr für-handen. Er aber gieng hin, und brachte abermahl andere Gerichte mit Speisen, da fingen sie sich erstlich an zu verwundern, wo das herrliche Essen herkommen möchte, und wie er so viel in dem Schränk- el beherbergen könnte. Aber sie schwiegen doch still und hätten auch gern getruncken, frageten, ob man bey dieser Mahlzeit nicht trände? Da schlug **Christoph Wagner** mit einem Stab an [767] die Wand, alsobald came ein **schöner Jüngling** heraus, ganz wie ein Teutscher gekleidet, der hatte zween güldene Becher in seinen Händen, gieng hin zu dem einen leeren Waß, und zappfete einen guten welschen Wein heraus, setzte solchen auf den Tisch, und ließ ihnen selbigen versuchen, und als sie die Becher beschaueten, funden sie des **Türkischen Kayfers Nahmen und Wappen** darauf gestochen. Bald schlug **Wagner** auf die andere Seite der Wand, da kam herfür eine **schöne Jungfrau**, die hatte einen ganzen Korb voller **Kunstreicher güldener und silberner Trind-Geschirr**, darunter vieler Fürsten und Herrn Nahmen und Wappen, sonder- lich des Königs in Frankreich, in Spanien, auch anderer fürnehmer Prälaten, daß sie genug daran zu sehen hatten; diese gieng hin zu dem dürren Stoc und Klotz, zappfete einen guten köstlichen Malvasier hieraus, und gab ihn den Gästen: oben überm Tische hing ein hölzern Rohr, unter solches hielten die Gäste ihr Geschirr, so lieff Wasser aus demselben, wann ihnen eins beliebte, so lang bis er an das Rohr klopfete, und wußte niemand, wo das Wasser hinein käme, weil solches Rohr oben nur mit einem Zwirns-Faden befestiget war. Über dieses lagen noch [768] andere Näpfelein dar-

bey, aus denen allen **Spanische, Ungarische** und andere Weine gelassen werden konten, dergleichen vormahl noch nie von ihnen getruncken worden war.

Nach diesem brachte er noch mehr Speisen von **raren Geflügel und Fischen**, derer in Italien nicht gefunden werden. Und als sie nun fröhlich waren, kam sein Geist, (**Meister Auerhahn**) mit einer lustigen Gesellschaft, hatten alle Fiedeln, und schrabten darauf, etliche Bauer-Villamellen, und Graze-Liedlein, bald nahmen sie andere Instrumenten und erzeigten sich fröhlich: in Summa, **Meister Auerhahn** ware so lustig und machte so vielerley Kurzweil, daß solche nicht all zu erzehlen seyn.

Wie nun das Mahl gehalten war, griff **Wagner** wieder in seinen Schrand, und brachte **allerhand seltsame Früchte** herfür, so in Spanien, Frankreich, Niederland, Griechenland, in Arabia und India wachsen, von herrlicher frischer Würze und andern schönen Gewächsen; darbey waren auch allerhand schöne Blumen, und wohlriechende schöne Kräuter, daß davon nicht nur der Mund an wohlschmeckenden Früchten, sondern Augen und Nase contentirt werden konten.

Da sie nun eine gute Zeit fröhlich gewesen, sähet einer von ihnen an, und spricht zu [769] **Wagnern**: **Signeur Christophore**: Ich bitt freundlich, ihr wollet uns doch auch ein hübsch kurzweiliges Bößgen sehen lassen. **Wagner** antwortete: es wäre auf diß mahl genug, er hätte dieses mahl nebst andern Hrn. genug gesehen, welches sie sämtlich bekannten, und sagten, daß der Kurzweil ein großer Überfluß gewesen. Aber dieser hielt weiter an, und wolte nicht nachlassen, sondern bat nur noch um eines zum Schlaf-Trund, da sprach **Wagner**: es sollte geschehen: **Bald darauf**

Wagner in einem Huh befam derselbe einen Ochsen-Kopff, macht einem mit großen Hörnern, recht wie ein solches Thier: einen Ochsen- die andern Herrn fiengen an, seiner zu lachen und Kopff. zu spotten; dieses verdroß ihn, und wolte sich mit Schelten verantworten, sähet also greulich an zu brüllen, und brummen, wie ein rechter natürlicher Ochs, bald wolt er einen Becher ins Maul nehmen und trincken, konte sich aber nicht darzu schicken, denn die Lappen am Maul waren ihm viel zu groß, da brachte **Wagners** Famulus Wein in einem Faß, da that er einen

guten Suff. Also hatten diese Herrn ihre Schalks-Bossen mit dem Dhsen, und gönneten es ihm ganz wohl. Unter dessen kommt das Geschrey für seine Madame, die hat erfahren, daß ihr Mann ein Dhsen-Haupt habe, und gehet geschwind hin und befindet es also; da machete sie [770] sich mit losen Worten an Wagnern, und schalt ihn auß heftigste; und ob er ihr wohl gute Wort gab, wolt alles doch nicht helfen, da zauberte ihr Wagner einen schönen Rüh-Kopff, mit zierlichen Hörnern, und ward also das Gelächter viel gröffer; mußten auch also mit ihren Köpfen nach Hause gehen, und sich vielen Schauern auf der Gasse zeigen: Des folgenden Tages aber wurden sie derer auf der andern Herrn Vorbitten wieder entledigt.

Vergleichen Bossen trieb Wagner zu Toletto, daselbst waren viel gute Gefellen in einer Zunft beyssamen, und wolte jeder seine Kunst sehen lassen. Wagner wolte mit seiner auch nicht der letzte seyn, und nimmet den Johannem de Luna ^{Enthauptet} in Gegenwart der andern allen, und enthauptet ihn, ^{einen und setzt} daß sie es alle sahen, nimmet den Kopff und thut ^{ihm einen} ihn in ein groß Gefäß, oder Schüssel, gab solchen ^{Kalbs-Kopf} **Clausen, seinem Zungen,** er solte ihn zu dem Bar- ^{auf.} bierer tragen, und bußen lassen. Der Zung thut es, und läuft geschwind, der Barbier nimmt den Kopf, und bußt ihn auß beste als er kan. Und sein Weib hatte gleich ein Kalb schlachten lassen, davon der Kopff auch noch warm war, den nimmet er, und eher es sich der Claus verfühet, so parthiret er den Kalbs-Kopff in die Schüssel, und ließ den Clausen also damit hinziehen, [771] welcher es nicht gewahr geworden: er der Barbier aber hat es wohl verstanden, daß es eine solche Kurzweil seyn müsse, denn es waren ihm eher Köpffe zu bußen vorkommen.

Wie nun Claus seinen Kopff überantwortet, und Wagner siehet, daß es ein Kalbs-Kopff war, vermeynet er nicht anders, es habe es ihm einer zur Schalkheit gethan, er solte ihm den nicht wieder aufsetzen, meynend, es würde sich nicht zusammen reimen, aber er ließ sich nichts anfechten, setzte ihm den auf, und meynete, er würde wohl bald wieder zum Menschen-Kopff werden, der Kopff aber blieb stehen, und fing an zu blöcken wie ein Kalb, und gab der Johann de Luna zu verstehen, daß es sein Kopff

nicht wäre; dieses merckte Wagner, und fragete, ob einer diese Schalkheit hätte angerichtet, aber es entschuldigte sich jeder aufs höchste, daß sie daran keine Schuld hätten. Unterdessen kommt des Barbiers Junge und bringet den rechten Kopff getragen; denn er mußte wohl, wann er erkaltet, und auch der Stumpff, so könten sie nicht wieder zusammen gesetzt werden. Da diesen Wagner empfieng, wurde er froh, und setzte solchen wieder an gehörigen Ort; wäre aber der Jung damit noch eine halbe Stund auffen blieben, so wäre es mit dem de Luna ausgewesen.

[772] Diesen Schimpff suchete Wagner gegen den Barbier Rächet sich an zu rächen und erkundete sich, wo derselbe etwa einen cinem Bar- Patienten zu verbinden habe. Da ward ihm an- bierer gezeigt, daß an diesem Ort ein vornehmer Mann, an einem bösen Schaden bey ihm in der Cur wäre; da wartete Wagner auf, bis er einstmahl dahin gieng, und machte ihn zum Kalb, in der Figur, wie sein Kalb gewesen war. Und da er in des Patienten Haus kam, ward er von niemand erkannt, und meinet jeder, es wäre ein Kalb; Er aber wußte anders nicht, als wäre er ein Mensch, wie er auch würcklich war. Und gieng zum Patienten, und tappete mit seinen Kälber-Füßen auf dem Schaden herum, daß der Herr ruffet, man solte das Kalb von ihm hinaus schaffen, weil es aber nicht von dem Lager wolte, worauf der Krancke war, ließ er es hinweg peitschen, und mit seinen Hunden hinaus heßen, welche ihn dergestalt zerbißen, daß er etliche Tage daran zu heilen hatte: welches aber der Barbier wohl merckte, von wem ihm dieser Poße gespielt worden. Besiehe hievon Ulricum Molitorem von Hexen und Unholden, Dialog. 4.

Diemeil wir aber 2. mahl heßlich sowohl Molitori als auch dem Autori Hildebrand durch diese erdichtete Geschicht nachgelogen, so wollen wir zum Beschluß [773] dieses Capitels auch noch eine anfügen, wie es diesem **Christoph Wagner** mit seinem Wahrsagen ergangen, und darin zeigen, daß der Teuffel auch seine Schüler oftmahl mit Lügen berichte, und zu betrügen pflaget, wie folgendes augenscheinlich darstellt: Als Wagner einstmals gen Wagner wird Neapolis kommen, und vernommen, wie ein reicher in seiner Nunt Rauffmann auf dem Meer wäre beraubt worden, betrogen. und umbracht, und für 1000 fl. Güther wären ge-

nommen worden; Dessen Erben aber gern den Grund davon wissen wollen, wer doch der Thäter seyn müsse, boten sie ein schön Stück Geld, wer diese Sache offenbahren würde. Dieses bedünkte Wagnern eine Sache vor ihn zu seyn, und gab sich an, wie er in der **Wahrsager-Kunst** große Proben verrichtet. Diese Leute waren nach der Italiänner Art abergläubisch, wie sie dann zuweilen auch selbst gute Zauberer seyn, und verhiessen Wagnern 200. Thaler, da nahm er ein Crystall, beschwur sie und hielt sie gegen die Sonne, da sahe man ein Bild darin eines **reichen Kauffmannes** zu Neapolis, welchen die Leut bald erkannten, und sahen, daß er solte diesen Mord begangen haben. Es war aber dieser Kauffmann mit dem andern ausgefahren, kamen aber nicht wieder mit einander nach Hause, weswegen er obrigkeitlich befraget wur [774] de; Dieser gab zur Antwort, er wäre für ihm her geschiffet, wisse aber nicht, ob er wäre versunken oder vom Wind verschlagen worden: Gleicher Gestalt wurden auch dessen Diener befraget, die eben also bezeugeten. Es wolten aber des andern Verwandte mit dieser Aussage nicht vergnügt seyn. Also wurden der Herr und dessen Diener gefänglich eingezogen, und fingen an einen von dessen Knechten auf die Tortur zu legen, der bekennete, als ihm die Strabata corda angezogen wurde, was nicht geschehen war, und wie sie den Kauffmann ermordet hätten. Darauf zogen sie den Herrn auch ein, der bekannte ebenmäßig, wie sein Knecht gethan hatte; Worauf ein Urtheil gefällt wurde, diese Meer-Räuber zum Tod zu bringen; Unterdessen aber landete der Kauffmann, welchen man für erschlagen gehalten, mit seinem Schiffe auch an, frisch und gesund und ohne allen Schaden, und jagete, wie er vom Wind wäre verschlagen worden, daß er 5. Wochen hätte still liegen müssen. Allda sahen sie, wie sie von dem Wagner waren betrogen worden; begehrten ihr Geld wieder, welches er aber nicht geben wolte, und ließ darvon: aber die Spiri setzten ihm nach und erwischte ihn einer bey dem Arm; ehe aber die andern solchem zu Hülff kommen konten, fuhr Wagner mit dem Schergen in die Luft, und als [775] er mit selbigem ziemlich hoch in die Höhe war, ließ er ihn fallen, davon er ein Bein zerbrach, worauf den andern der Lusten vergienge, diesem Wagner ferner

fähret mit
einem
Schergen in
die Luft.
([775])

1738. [Fassmann:] Gespräche i. d. Reiche derer Todten XV. 232. Entrevue

nachzueilen; Also entkam er diesemahl, und hätte ihm der Teuffel bald ein böses Spiel anrichtet. Wer von diesen drey angeführten Exempeln etwas glauben will, der kan völlig unter die Zahl der Einfältigen und Leichtglaubigen gezehlt werden.

1738. [Fassmann:] Gespräche in dem Reiche derer Todten XV. 232. Entrevue

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Zweyhundert Zwen und Drenzigste Entrevue, Bestehende: In einer Fortsetzung und Vollendung der nachstvorhergehenden, Zwischen dem Römischen Kayser, Ferdinando III. Und Dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, sonst auch zu Wolfenbüttel genannt, Ludovico Rudolpho, Welcher am 1. Martii An. 1735 gestorben, Worinnen, unter vielen schönen Discursen, der Beschluß der Historie des Kayser, und die herrliche Lebens-Beschreibung dieses löblichen und vortrefflichen Herzogs enthalten. Samt dem Kern derer neuesten Merkwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen. Leipzig, verlegt Wolfgang Deer, in der Grimmischen Gasse, 1738.

[Band 15.] Z. 511

Der Kayser.

Entdecket mir doch, Vortrefflicher Herzog! eure Gedanken, über den auf Erden so sehr berücksichtigten Doct. Faust.

Der Herzog.

Doct. Johannes Faustus solle ein berühmter Schwarz-Künstler zu Anfang des sechzehenden Seculi gewesen seyn, als im Römischen Reiche der Kayser Maximilianus I. und in Sachsen der Churfürst Fridericus, mit dem Beynamen Sapiens, regieret haben. Einige sagen, er seye aus Schwaben gebürtig; und andere machen Anhalt zu dem Ort wo er gebohren. Noch andere wollen: Er wäre aus der Mark Brandenburg bey Solt-Wedel her, und eines Bauern Sohn gewesen, welcher ihn zu einem seiner Verwandten nach Wittenberg geschicket, da er mit großem Fleiß zur Schule gehalten, und, wegen seines herrlichen Verstandes, sehr geliebet

worden. Im sechzehenden Jahre seines Alters seye er nach Ingolstadt gekommen, Theologiam zu studieren, und drey Jahre hernach Magister worden. Er habe aber nachgehends die Theologie verlassen, und [512] sich mit großem Eysfer auf die Medicin und Wahrsager-Kunst aus denen Gestirnen geleyet; innmittelst von seines Vaters Bruder zu Wittenberg einen ziemlichen Reichthum geerbet, solchen aber auch in allerhand Uppigkeiten verschwendet. Darauf habe er sich ganz und gar denen Zauber-Künsten und Beschwörungen derer Geister ergeben, sich die darzu gehörigen Bücher angeschafft, und eines Priesters Sohn von Wasserburg, Namens Johann Wagner, zu seinem Diener angenommen, und zu gleicher Gottlosigkeit angeführet, auch sich, zwey Jahre lang, der Unterrichtung Christoph Kayllingers, so in der Crystallen-Seher-Kunst beruffen gewesen, bedienet. Hierauf habe er den Teuffel beschwohren, mit ihm auf vier und zwanzig Jahre einen Bund gemacht, und von ihm einen Geist der Mephistopheles geheissen, zu seinem Dienst bekommen. Alsdann solle er viele wunderbare Dinge, so gar auch an des Kayserers Maximiliani Hofe, ausgerichtet haben, biß er endlich im Dorfe Rimlich, einstmals des Nachts, zwischen zwölf und ein Uhr, im ein und vierzigsten Jahre seines Alters, von dem Teuffel grausamlich seye umgebracht worden. Solches alles wird von George Rudolph Wiedemann, in denen sogenannten wahrhafften Historien, von denen greulichen Sünden Doct. Johann Faustens erzehlet. Gleichwohl giebt es ihrer viele, welche zweiffeln, und zwar nicht unbillig, ob jemals dieser Doct. Faust gewesen. Diese würden auch noch mehr Beyfall finden, wann nicht Philippus Melanchthon, und andere, welche damals schon gebohren gewesen, als er vom Teuffel umgebracht worden seyn solle, welches ohngefähr An. 1509. geschehen seyn müste, seiner gedächten. Zu Leipzig, in dem sogenannten Auerbachs-Keller, solle er, auf einem vollen Stück-Faß Wein, die Treppe hinauf, biß auf den Markt, geritten seyn, wesßhalb er noch jezo, oben an der Keller-Thüre, auf einem Faß sitzende, abgemahlt zu sehen ist.

Was denen jetzt-gedachten Erzehlungen vom Doct. Faust am meisten zuwider, und sie fast gänzlich zernichtet, das sind die Nachrichten, welche man von Erfindung der Buchdrucker-Kunst in

Europa hat. Denn Johann Guttenberg, gebürtig von Straßburg, nachmals Bürger in Maynz, kam gegen die Mitte des funffzehenden Seculi auf die Gedanken, nach Art derer Chineser, Schrifften in Holz zu schneiden, und wolte ganze Bücher drucken. Da er aber fast alle sein Vermögen schon auf diese Kunst verwendet, war er gesonnen, das Werk wieder liegen zu lassen. Das wäre auch geschehen, wann nicht Johann Faust, auch ein Bü[r]ger zu Maynz, ihn mit gutem Rath und denen annoch benöthigten Kosten [513] secundiret hätte. So aber brachten sie erstlich das Vocabularium Catholicum, durch ganz geschnittene Blätter auf Holz, zu Stande. Da man aber, auf diese Weise, die sphalmata typographica nicht corrigiren, auch die Tafeln nur zu einem Buch gebrauchen konte; so gossen dieselben Leute Stifte von Zinn. Die Figur derer einzelnen Buchstaben schnitten sie mit Messern aus, setzten sie nach jetziger Art zusammen, und nahmen sich für, die Lateinische Bibel in folio also zu drucken. Ehe sie aber die dritte Quatern. oder den zwölfften Bogen zu Ende gebracht, hatten sie schon vier tausend Gulden Rheinisch darauf verwendet, und wurde ihnen sehr schwer, dieses Werk zu Stande zu bringen.

Wie endlich die gedruckte Lateinische Bibel fertig war, und man hörte, daß, zu Paris in Frankreich, eine mit Fleiß geschriebene Bibel vor siebenhundert und funffzig Rthlr. bezahlet wurde, machte der Faust zu Maynz eine Anzahl solcher Bibeln zusammen, und reisete damit nach selbiger Stadt. Anfangs verließ er ein Exemplar vor neunzig Thaler; schlug aber gar bald im Preiß sehr herunter, Vergestalt, daß er ein Exemplar um vierzig Thaler, oder noch vor weniger dahin gab. Hierüber ärgerten sich die ersten Käufer, und meyneten, es gienge gar mit einander nicht natürlich zu, daß jemand vor so wenig Geld eine Bibel abschreiben könnte; zumal da sie bey der Collation derer Exemplarien wahrnahmen, daß nicht möglich wäre, wie ein Scribent. bey so vielen hundert tausend Buchstaben, ein Strichelgen wie das andere, einen Zug wie den andern, einen Buchstaben wie den andern, eine Zeile wie die andere, und ein Blat wie das andere, hätte machen können. Endlich beschuldigte man Fausten gar der Zauberey, und suchte, ihn bey'm Kopff zu nehmen, weswegen er sich wieder nach Teutschland retiriren mußten.

In Mayntz aber gieng es ihm nicht viel besser. Denn die Mönche daselbst, als sie sahen, daß er in einem Tage weit mehr Schrift verfertigen konte, als etliche Mönche in einem Jahr schreiben, seine Arbeit auch sich lange nicht so hoch, als die von Mönchen geschriebene Bücher bezahlen ließ, nannten seine Arbeit nur die **Schwarze Kunst**; wie man daher noch heutiges Tages eine gewisse Art der Kupffer-Stecherey also nennet. Hierzu kam noch dieses, daß Faust seine Kunst sehr heimlich hielte, und alle seine Gehülffen sich eyblich verbinden mußten, nichts auszusprechen. Also war es denen Mönchen etwas leichtes, ihn als einen Schwarz-Künstler verdächtig zu machen. Denn was in der gedruckten Lebens-Beschreibung des Johann Fausts, den man zu einem Doctore gemacht, und [514] ein grosser Zauberer gewesen seyn solle, welcher Alexandrum den Großen, durch die Schwarze Kunst, wieder herfür gebracht; daß ihn der Geist Mephistopheles die Schwarze Kunst gelehret; daß er selbige geheim gehalten; daß er sich einen Diener angenommen, und ihn, durch Verheißung, er werde heimlich reich werden, und viel Geld mit der Schwarzen Kunst verdienen, zur Verschwiegenheit verbunden; solches alles läffet sich ganz wohl auf die Erzählungen vom Johann Faust zu Mayntz, und von der erfundenen Buchdrucker-Kunst, erklären. Indessen giebet es auch noch einige, welche Johann Fausten vor einen gelehrten Doctorem halten, der weit gelehrter gewesen, als es die Zeiten, in welchen er gelebet, sonst mit sich gebracht, und durch seine Erfindung in der Physic allerhand Dinge, die denen Zauber-Künsten ähnlich geschienen, herfür gebracht. Allein dem seye wie ihm wolle; so glaube ich meines Orts, daß auch wohl zwey Fauste gewesen seyn können, beyde geschickte Männer; doch einer besser als der andere, deren Geschichte man hernach mit einander vermischet, und einen gewaltigen Zusatz dabey gemacht hat. Woltet Ihr nunmehr etwa geruhen, Großer Kayser! den Rest eurer Historie vollends zu erzählen, so werde ich mit aller Aufmerksamkeit zuhören.

Register unter F.

Faust, Doct. ein berühmter Schwarz-Künstler, dessen kurze Lebens-Beschreibung 511 [] sqq. dessen Historie wird in Zweifel gezogen. 512. ein eben so genannter ist im Bücherschreiben sehr expedit.

513

1739. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica I, 5 und 8

a — b

Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica Gründliche Nachrichten Und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen. Zur Ehre Gottes und dem Dienst des Menschen herausgegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippschen Superintendenten, der Kayserslichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preuss. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Erstes Stück. LEMGO. Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1738.

a) Band I, Stück 5, S. 348 [1739]

XLVII. Anmerkung zu dem Titel-Kupffer ¹⁾).

Doctor FAUST ist in der Historie der Würdungen des Teufels, und der Zauberey, ein so berühmter Name, daß sein Bildniß auch billig einen Platz in unserer Bibliothec fordert. Da mir nun schon vor geraumer Zeit ein von einem guten Meister gezeichnetes, und in Kupfer gestochenes Bild desselben zu Händen gekommen, so habe ich solches diesem Stück vorsetzen wollen.

Nun kan ich zwar nicht sagen, daß Doctor Faust würdlich also, wie das Bild zeigt, ausgesehen habe; Da aber doch solches Bild würdlich und schon vor vielen Jahren in Kupfer gestochen worden, so wird es unsern Lesern vermuthlich angenehm seyn, eine copie davon zu sehen und zu haben.

Von D. FAUST selbst und seiner bekannten, und mehrmahlen gedruckten Lebens-Beschreibung will ich an einem anderen Ort in einer eigenen Recension umständliche Nachricht geben.

b) Band I, Stück 8, S. 513 [1739]

Ich weiß nicht, ob CAYET den Verdacht der Zauberey nicht etwa dadurch veranlasset und sich zugezogen habe, daß er die

¹⁾ Vor dem fünften Stück findet sich der Stich Doctor Faustus nach Rembrandt. D. H.

1740. Eberhard David Hauber: *Bibliotheca, Acta et Scripta Magica II*, 22

Lebens-Beschreibung des D. FAUSTS in die Französische Sprache übersehet hat. Denn da D. FAUST für einen Erß-Zauberer gehalten wird, und auch solches Buch voller abergläubischen Dinge, und, ob wohl erdichteter, Zaubereyen ist, so hat die Übersetzung und Bekandtmachung desselben in Frankreich fast unmöglich ohne einigen Verdacht der Zauberey gegen den Übersetzer geschehen können. Und obwohl CAYET in der Zuschrift solches Buchs einen gewaltigen Eyfer wider die Zauberey bezeuget, so haben doch die Zauberer-Macher schon längst die Anmerckung gemacht, „daß die ärgste Zauberer oft am meisten und heftigsten wider die Zauberey reden und schreiben.“

1740. Eberhard David Hauber: *Bibliotheca, Acta et Scripta Magica II*, 22

Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica Gründliche Nachrichten Und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen. Zur Ehre Gottes und dem Dienst des Menschen herausgegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Kählerlichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preussij. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Erstes Stück. LEMGO. Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1738.

Band II, Stück 22, S. 707 [1740]

C X C V. *Disquisitio Historica de Fausto praestigiatore*, Praeside M. Joh. Georg Neumann, Wittebergae 1693. 4.

Q. D. B. V. *Disquisitio Historica de Fausto praestigiatore*, quam in alma hac Leucorea publico examini committunt Praeses M. Joh. Georg. Neumann, et Respondens Carol. Christ. Kirchner, Preza Saxo. die XXIII. Maji H. L. Q. C. Wittebergae recusa ann. MDCXCIII.

[108] *Historische Untersuchung von dem Zauberer Faust*, welche auf der Universität Wittenberg der öffentlichen Prüfung

übergeben der Praeses M. Joh. Georg. Neumann, und der Respondens Carl Christian Kirchner, von Preßen aus Sachsen, den 23. May, zu gewöhnlicher Zeit und Ort. Wittenberg, wieder gedruckt im Jahr 1693; in 4. drey Bogen.

Der nachgehends sehr berühmt gewordene Herr D. Neumann hat diese Disputation noch als Magister in Wittenberg gehalten, ich weiß aber nicht eigentlich, in welchem Jahr, weil ich die erste Ausgabe dieser Disputation noch nicht gesehen. Der Autor meldet in der Vorrede, daß er diese, eine schlechte und von andern schon abgehandelte Sache betreffende, Arbeit nicht übernommen haben würde, wenn es ihm nicht weh gethan hätte, daß sein Vaterland, Sachsen, und selbst die Stadt Wittenberg insgemein für die Mutter eines so ungeligen Sohnes, des D. Fausts, gehalten werde. a) Er suchet auch in dem 2. Capitel gar ernstlich zu zeigen, daß es falsch sey, was in der Lebens-Beschreibung des Fausts vorgegeben wird, nemlich daß er sich zu Wittenberg aufgehalten, und diese Stadt der Ort seiner Wohnung gewesen sey, in welchem auch das Bündniß mit dem Teufel gemacht usw. Er glaubet, es sey solches ein Irrthum, und die sich fast gleichlautende [709] Namen **Wittenberg** und **Württemberg** mit einander verwechselt worden. Er erinnert solches noch einmahl Cap. III. § VIII. und damit ihm nicht das gemeine Gerüchte eingewendet werden möge, welches eben dasselbe vorgibt, so erzählt er ein Hiftörchen, wie solches Gerüchte entstanden seyn solle. Die Frage ist nicht wichtig, und es ist überall nichts daran gelegen, und es wird niemand, der vernünftig ist, Wittenberg im geringsten geringer schätzen, wenn schon D. Faust sich ehemals daselbst aufgehalten hätte.

Die Disputation bestehet aus dreyen Capiteln, in dem **ersten** werden die unterschiedene Meynungen der Autoren von dem D. Faust angeführet; der Autor handelt zuerst von der **Lebens-Beschreibung** desselben, welche ein gewisser Georg Rudolph Widemann verfertigt haben sol. § II. Hernach führet er unter den Autoren, die des Fausti gedacht haben, Johannem Manlium in Collectaneis, welchen er für den ältesten derselben hält. § III.

a) Illud inique tuli. Patriam hanc nostram, ipsamque Wittenbergam tam infausti filii matrem vulgo nuncupari.

1740. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica II, 22

Andream Hondorfum in Promptuario Exemplorum § IV. Johannem Wierum de Praestigiis Daemonum. § V. Conradum Gesnerum in Onomastico § VI. Philippum Camerarium in Horis succisivis. § VII. Und zuletzt Martinum Del Rio § VIII. in Disquisit. magicis an.

Das **zweite** Capitel enthält eine Untersuchung des Lebens und der Thaten des Fausts, da der Autor insonderheit bemühet ist, wie ich schon zuvor erinnert habe, zu zeigen, daß Faustus kein Wittenberger gewesen, und nicht da- [710] selbst gewohnet habe. Hernach führet er einige Historien oder läppische Erzählungen an, welche in der Lebens-Beschreibung des D. Fausts gelesen werden, und zeigt, daß man eben dergleichen auch von anderen für Zauberer ausgeführten Personen, Alberto Magno, Agrippa etc. vorgegeben habe; Zuletzt widerspricht er Gesnero und Wiero, welche Faustum für einen Vaganten, oder so genannten fahrenden (vagirenden) Schüler gehalten, §. XIII. XIV. und leugnet §. XV. mit Freudio ¹⁾ in den **Gewissens Fragen**, daß Faust ein Doctor Medicinae gewesen.

In dem **dritten** Capitel wird die wahre Meinung von dem Faust und der Lebens-Beschreibung desselben vorgetragen. Der Autor stimmt in diesem Stück Naudaeo bey, und hält mit demselben die Geschichte des D. Fausts für eine Zauber-Roman §. II. V. Denn es ist keine Fabel, weil unterschiedene Zeugen sind, die Faustum gekennet haben. Es ist aber auch keine Historie, denn es ist voller Fabeln, und offenbahr erdichteter Erzählungen. §. III. Er führet dabey die Scribenten an, die des Fausts hätten gedenken können, und doch nicht gedacht haben. Diese sind Sleidanus, Thuanus, und unter denen, die von des Teufels-Sachen geschrieben haben, Bodinus in seiner Daemonomanie, und Caspar Peucerus de Divinatione. Er handelt darauf von der Zeit, da Faustus gelebet hat, und zuletzt von seinem traurigen Ende, welches er genommen haben sol.

[711] Der Herr Praeses hat zuletzt noch dieses Distichon bengefüget:

Leucoreis Faustus qui nunquam vixit Athenis
Nunc se Leucoream contulit in Cathedram.

¹⁾ Im Text steht Freudio. D. H.

1740. Louis Moreri: *Grand Dictionaire Historique* IV.

Der Faust, welcher niemahls auf der Universität Wittenberg gewesen, ist nun gar auf die Catheder zu Wittenberg gekommen.

Weil ich selbst diese noch nicht genug erläuterte Sache von dem D. Faust, und der Lebens-Beschreibung desselben, in einer eigenen Dissertation untersuchen werde, so wil ich hier von dem Inhalt dieser Neumannischen Dissertation nicht weitläufiger handeln.

Ich ersehe übrigenß aus der Disputation de Pactis hominum cum diabolo, welche ann. 1716. unter dem Praesidio des Herrn D. Foertschen zu Jena gehalten worden, §. XIII. p. 31. daß diese Disputation auch in das Teutsche übersehet sey, unter dem Titul: Jo. Ge. Neumanns *Betrachtung des sogenannten Fausti*.

1740. Louis Moreri: *Grand Dictionaire Historique* IV.

Le Grand Dictionaire Historique, Ou Le Mélange Curieux De L'Histoire Sacrée Et Profane; Qui Contient En Abregé, Les Vies Et Les Actions Remarquables Des Patriarches, des Juges, des Rois des Juifs, des Papes, des saints Pères et anciens Docteurs Orthodoxes; des Evêques, des Cardinaux, et autres Prélats célèbres; des Hérésiarques et des Schismatiques, avec leurs principaux Dogmes: Des Empereurs, des Rois, des Princes illustres, et des grands Capitaines: Des Auteurs anciens et modernes, des Philosophes, des Inventeurs des Arts, et de ceux qui se sont rendus recommandables en toutes sortes de Professions, par leur Science, par leurs Ouvrages, ou par quelque Action éclatante. L'Etablissement Et Le Progrès Des Ordres Religieux et Militaires, et La Vie de leurs Fondateurs. Les Genealogies De Plusieurs Familles illustres de France et d'autres Païs. L'Histoire Fabuleuse Des Dieux, et des Héros de l'Antiquité Payenne. La Description Des Empires. Royaumes, Républiques, Provinces, Villes, Isles,

Montagnes, Fleuves, et autres Lieux considérables de l'ancienne et nouvelle Géographie, où l'on remarque la situation, l'étendue et la qualité du Païs; la Religion, le Gouvernement, les Mœurs et les Coutumes des Peuples; Où l'on voit les Dignitez: les Magistratures ou Titres d'Honneur: les Religions et Sectes des Chrétiens, des Juifs et des Payens: les principaux Noms des Arts et des Sciences: les Actions publiques et solennelles: les Jeux: les Fêtes, etc. les Edits et les Loix, dont l'Histoire est curieuse; et autres Choses, et Actions remarquables. Avec L'Histoire des Conciles Généraux et Particuliers, sous le nom des lieux où ils ont été tenus. *Le tout enrichi de Remarques et de Recherches curieuses, pour l'éclaircissement des difficultez de l'Histoire, de la Chronologie, et de la Géographie.* Par M^{re}. Louis Moreri, Prêtre, Docteur en Théologie. Dix Huitieme Et Derniere Edition, Revue corrigée et augmentée très considérablement, *Tome Quatrieme. Letters F—H.*

<i>A Amsterdam,</i>	{	Chez P. Brunel, R. Wetstein, la Veuve de P. de Coup. G. Kuyper, F. l'Honoré et Fils, P. Humbert, Z. Chatelam, H. Uytwerf, F. Chamguion, J. Wetstein et G. Smith, P. Mortier, et J. Catuffe.	} <i>Libraires.</i>
<i>A Leyden,</i>	{	Chez S. Luchtmans et C. Haak.	
<i>A La Haye,</i>	{	Chez P. Gosse, J. van Duren, J. Néaulme, et Moetjens, G. Block, et A. van Dole.	
<i>A Utrecht,</i>	{	Chez E. Néaulme.	

M. DCC. XL.¹⁾

Avec Privilège de nos Seigneurs les Etats de Hollande et de West-Frise.

p. 36a

Faustus, (Jean) Docteur, doit avoir été un fameux Nécro-

¹⁾ Von sämtlichen Ausgaben dieses Wörterbuchs, die mir vorgelegen haben, enthält nur die obige Ausgabe Amsterdam 1740 den Artikel Faust. Auch in der Ausgabe Basel 1740 findet er sich nicht. Ebenjowenig in den späteren Auflagen, die mir zugänglich waren. D. S.

mancien dans le commencement du XVI siècle. Quelquesuns le disent natif de la Souabe, d'autres d'Anhalt, et d'autres encore de la Marche de Brandebourg près de Soltwédél. Son Père étoit un païsan, qui envoya il fils à ses parens à Wittenberg, où il fréquenta le Collège et s'attisa par son esprit l'affection de tous ceux qui le connoissoient. A l'âge de 16 ans il alla à Ingolstadt pour y étudier la Théologie, et trois ans après il prit le degré de Maître ès Arts. Il quitta ensuite la Théologie, et s'appliqua avec une assiduité extraordinaire à la Médecine et à l'Astrologie Judiciaire. Pendant cet intervalle de tems, il hérita des biens considérables de son oncle paternel qui mourut à Wittenberg. Il employa cet héritage à la débauche, s'adonna entièrement à toute sorte de sortilèges et aux conjurations des Esprits, et se pourvut de tous les Livres Magiques. Jean Wagner, fils d'un Prêtre de Wasserburg, fut le Domestique fidèle qu'il se choisit et à qui il communiqua tous ses secrets. Faustus se servit aussi, pendant deux ans, des instructions de Christophe Kayllinger fameux Chrystallomancien. Enfin l'infortuné Faustus conjura le Démon, traita avec lui pour 24 ans, et en reçut un Esprit familier pour son service, nommé Mephistophèles. Faustus doit avoir joué de tours surprenans à la Cour de l'Empereur, Maximilien I. Mais à la fin le Démon doit l'avoir étranglé et déchiré d'une manière effroyable dans le village de Rimlich. entre minuit et une heure. Il avoit aloirs 41 ans. George Rodolphe Wiedemann raconte tous ceci dans l'Histoire de la Vie de Jean Faustus. Il est vrai qu'il y en a plusieurs qui doutent s'il y a jamais eu un tel Faustus au monde. Quoi qu'il en soit, il est certain que Philippe Mélanchthon, qui vivoit dans ce tems-là, en parle comme d'une affaire notoire. Au reste l'Histoire de Faustus est si connue en Allemagne, que les Comédiens en ont fait le sujet d'une de leurs principales Pièces qu'ils jouent sur tous les Théâtres. Manlius, *Loci communes*. Camerarius, *Horae subcisitae*. Neumann, *Dissert. de Fausto praestigiati*. Hannover. *Auszug de an. 1701* p. 18. Tentzel, *Curieuse Biblioth.* 3 fache 3 *reposit.* Struve, *Antiqua mense Jun. an. 1706* p. 232 et suiv.

1740. E. A. Hagen: Geschichte des Theaters (1854)

Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig von ihren ersten Anfängen bis zu den Gastspielen J. Fischers und L. Devrients. Von Dr. E. A. Hagen, Professor. Königsberg, 1854. Gedruckt bei E. J. Dalkowski.

S. 116 [Schauspieler Hilferding 1740 in Königsberg.]

Hilferding, wenn auch die Bühne seines Vaterlandes ihm als Muster galt, so hielt er doch für gut, das Verschiedenartigste auf die Szene zu führen und wo möglich alle Principale darin zu überbieten. Er gab biblische Stücke und daneben den Doctor Faust. Die Strenggläubigen führten Klage, er habe „biblische Geschichten auf eine profane Art vorgestellt, zum Mißbrauch des Namens Gottes förmliche Gebete auf dem Theater thun lassen, einen Menschen aufgeführt, der ein Bündniß mit dem Teufel machen, dabei seine Eltern, Taufe, Religion und Gott formellement auf dem Theater abschwören müssen“ **).

1741. Königlich Preussisches Geheimes Staatsarchiv zu Königsberg

Königlich Preussisches Geheimes Staatsarchiv zu Königsberg. Ostpreussischer Foliant 1207^a Protokoll über die Sitzung des ostpreussischen Etatsministeriums vom 17. April 1741:

**) Das geistliche Ministerium, an der Spitze D. Spener, nahm 1703 von Doktor Faustens Tragödie, die auf dem Berliner Rathhaus Sebastian di Scio gab, den Grund, „auf gänzliche Abstellung des bisherigen Unwesens“, nämlich auf Aufhebung des Theaters anzutragen, weil man „zu seufzen bewogen worden“ über „die förmliche Verschwörung der Teufel, welche (auf Faustens Ruf) erscheinen sollten und die lästerliche Verschwörung Gottes an den bösen Feind.“ Plümicke S. 77.

1741. Johann George Keyssler: Fortsetzung Neuester Reisen

Herr von Runheim¹⁾ wird dem Hülferding andeuten, keine biblischen Historien und standaleuse Comödien aufzuführen²⁾).

1741. Johann George Keyssler: Fortsetzung Neuester Reisen

Johann George Keyssler, Mitglieds der Königl. Großbritt. Societät, Fortsetzung Neuester Reisen, durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen, worinn der Zustand und das merkwürdigste dieser Länder beschrieben wird. Mit Kupfern. Hannover, Im Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben 1741.

S. 1130 [in einer Beschreibung Erfurts]

Des D. Faust Stein ein Rad zu sehen, und soll solcher Plaz die
Haus mitte der Stadt seyn. Nahe dabey wird ein Haus
vor die ehemalige Wohnung des berühmten D. Faust angegeben.
Register unter F.

D. Fausts Haus II. 1130.

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

Bibliotheca, Acta Et Scripta Magica Gründliche Nachrichten, und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche Die

¹⁾ Einer von den Ministern. D. H.

²⁾ Ich verdanke diese Mitteilung Herrn Dr. Ehrenberg in Königsberg, der in Vertretung des Staatsarchivars die Güte hatte, die betreffenden Akten für mich durchzusehen. Weder im Königsberger Stadtarchiv noch im dortigen Staatsarchiv ist die Eingabe der Kirchenstrengen gegen Hülferding oder andere Akten zu diesem Falle vorhanden, so daß die Angaben Hagens, die sich offenkundig auf derartiges früher vorhandenes Material gründen, mit obiger Notiz zusammen als die einzigen verbürgten Nachrichten darüber zu gelten haben. Auch das Geheime Staatsarchiv zu Berlin enthält kein Material zu der Angelegenheit. D. H.

³⁾ In der 2. Auflage, Hannover 1751, steht die Stelle II, 1351. D. H.

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen, zur Ehre Gottes, und dem Dienst der Menschen heraus gegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Kayserslichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preussif. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Fünf und zwanzigstes Stück. LEMGO, Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1741.

Band III, zwischen S. 134 und 135. Sieben und zwanzigstes Stück. Anno 1742.

S. 184

CCXXXI.

D. Christ. Aug. Heumanns glaubwürdigste Nachricht von D. Fausts, In einem Schreiben an Herrn D. Haubern.

Hoch-Ehrwürdiger und Hochgelahrter Herr Doctor, Hochgeehrtester Herr Consistorial-Rath und Superintendent,

Ew. Hochwürden haben bisher mit ihrer Bibliotheca Magica nicht wenige Leser sehr vergnüget, auch manchem die abergläubischen Schuppen von seinen Augen glücklich abgezogen. Die Ehre, welche Sie dadurch erlangen, ob sie dieselbe gleich nicht suchen, sondern die Christliche Absicht haben, durch ihren Dienst die gründliche Weisheit gemein zu machen; Ihre Ehre, sage ich, ist um so viel gröffer, weil die Theologischen Federn mit solchen Materien entweder gar nicht oder doch unglücklich beschäftigt zu seyn pflegen. In den jüngsten Zeiten hat der große Theologus, Buddeus, ein besonderes Buch heraus gegeben de atheismo et superstitione, [185] welches nicht nur der Deutschen, sondern auch der Holländischen und Französischen Uebersetzung gewürdiget worden. Er hat aber nur die erste seiner Materien vortreflich abgehandelt: von der andern aber handelt er dermassen unvollkommen, daß, wenn man nach dem Spruche: Qui tacet, consentire videtur, den seligen Mann beurtheilen dürfte, man sagen könnte, er habe an allen denjenigen Stücken des Aberglaubens Theil genommen, die er in seiner Schrift nicht verwirft. Und wie steif hält er nicht an der altväterischen Meynung von Gespenstern und von der Zauberey! wie weit hat es ihm hierinnen der Rintelische Theologus, der sel. D. Bierling, zuvor gethan, von welchem ich jüngstens in den Actis eruditorum 1724. p. 490. folgendes mit Vergnügen laß: Ingenue

exponit, quid de *magia* sentiat, miraturis fortasse libertatem ejus iis, qui sentiunt, Theologos solere omnium ultimos novas amplexari veritates suoque munire suffragio. Statuit igitur, quosdam sibi ipsis videri errore phantasie pactum iniisse cum Diabolo: at doctrinam de vero et expresso pacto cum Satana originem suam debere tenebris Papæ superioris ævi ignorantie. Daß aber die Theologi von dem abergläubischen Herkommen in der Lehre so schwerlich abzubrin- [186] gen sind, und daß, wie *Hutchinson*, welcher doch selbst ein Theologus ist, aufrichtig bekennet, der Orden der Geistlichen, nicht kan von dem Aberglauben frey gesprochen werden, etliche wenige Glieder desselben ausgenommen; davon mag wohl dieses die rechte Ursach seyn. Es ist nemlich die superstition eine Stief-Schwester, und dem äußerlichen Ansehen nach unschädliche oder wohl gar dienstfertige Nachbahrin der Religion. Daher siehet diese jener immer durch die Finger: Da sie hingegen der Atheisterei, als ihrer Erb-Feindin, sich mit größtem Eifer widersetzet. Ew. Hochwürden haben demnach in ihrem ersten Tomo p. 358. gar wohl angemerket, daß die meisten Gelehrten, die von dem Aberglauben Bücher schreiben, auch mit ihrem Exempel das alte Sprichwort bestätigen: Kleine Diebe hendet man, die groffen aber läffet man lauffen. Sie schreiben und schreyen (belieben sie doch ihre eigene Worte zu vernehmen!) mit großem Eifer wider solche Aberglauben, welche entweder von gar keiner Wichtigkeit sind, oder bereits von jederman verworffen werden, und also dem menschlichen Geschlechte nicht sonderlich schädlich sind. Aber diejenige Aberglauben, welche noch herrschen in der Christlichen Kirche, und welche tausendmahl schädlicher, als jene sind, [187] und auf das Verderben der menschlichen Gesellschaft abzielen, z. E. von der Gewalt des Teufels über die Creaturen, so wohl durch sich selbst, als durch die Hexen und Zauberer, behalten und vertheidigen sie als Wahrheiten.

Doch wo komme ich hin? Ich wolte nur, Hochgeehrtester Herr Doctor, meine Hochachtung gegen dero gelehrten Liebes-Dienst, welchen sie durch ihre nur genannte Bibliothecam der Teutschen Welt erweisen, hiermit bezeugen, und hernach bitten, dero T. I. p. 348. und T. II. p. 711. gethanes Versprechen, von dem so

bekanten Hegenmeister, D. Fausten, gründliche Nachricht zu ertheilen, nach nunmehr schon langem Harren ins Werk zu setzen. Hierzu werde ich um so vielmehr veranlaßet, weil ich selbst vier Zeugnisse habe, die den Grund zu dero Gebäude legen können: und welche ich hiermit Ew. Hoch-Ehrwürden vor die Augen lege. Solten dieselbe ihnen etwa schon bekant seyn, so werden doch meine beugefügten Anmerkungen nicht gänzlich zu verachten seyn.

Es sind aber meine vier Zeugen recht glaubwürdige und unverwerfliche Zeugen: welche, wenn sie dem Altorsfischen Prof. Dürrio, und dem Französischen Critico, Naudæo, bekant gewesen wären, so würden sie nicht die ganze Historie von D. Fausten, vor eine Fabel er- [188] klären, und dieser denselben un homme imaginaire, une Chimere des Allomans (a) genennet, jener aber in einem besondern Briefe (b) zu behaupten sich unterstanden haben, daß der erste Buchdrucker, Johann Faust, zu dieser Fabel Anlaß gegeben, indem man ihn wegen seiner neuen Kunst anfänglich vor einen Zauberer gehalten habe.

Ich wil aber meine vier Zeugen Ew. Hoch-Ehrwürden in solcher Ordnung præsentiren, daß der jüngste zuerst auftreten, hernach die ältern reden, und endlich der allerälteste mit besonderer Ernsthaftigkeit beschließen sol. Sie haben alle viere in dem sechzehenden Jahrhunderte gelebet, und ist der erste 1588. der andere 1560. der dritte 1526. und der vierte 1516. gestorben. Die drey lebten haben D. Fausten mit ihren Augen gesehen: der erste aber nicht. Es ist aber dieser dennoch ein guter Zeuge, weil er dasjenige vorbringeret, was er aus dem Munde eines seiner Freunde, welcher D. Fausten gesehen, und sehr wohl gekant hatte, vernommen hat. Sie sind alle viere Ew. Hoch-Ehrw. ihren Rahmen nach, gar wohl bekant, und um so viel weniger werden sie ihnen die audienß versagen.

[189] Mein erster Zeuge ist also JOANNES WIERUS, und lauten dessen Worte (c) also:

(a) In seinem Dialogue de Mascurat. p. 520.

(b) Diesen Brief hat Herr Schelhorn in seine Amoenitates literarias eindrucken lassen, und zwar in T. V. p. 50 seqq.

[189] (c) Lib. II. de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156 sq. editionis quintæ, quæ a. 1577. prodiit Basileæ.

Joannes Faustus, ex Kundling oppido oriundus, Cracoviæ *Magiam* [di]dicit. eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum in diversis Germaniæ locis exercuit. — Sceleris ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, Barone *Hermann*o absente, mitius ab ejus sacellano D. *Joanne Dorstenio* tractabatur: quod huic viro bono nec callido plurium rerum cognitionem artesque varias polliceretur. Hinc et tamdiu vinum. quo Faustus unice afficiebatur, promisit ille, donec vas evacuetur. Quod cum Faustus intelligeret. atque, Graviam sibi abeundum esse, ut raderetur barba. diceret alter; vinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit (*Faustus*) singularem, qua citra novaculæ usum tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem jubet: adhibitaque illinitione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Cum sto- [190] macho idem ille (*Dorstenius*) mihi facinus hoc non semel recensuit. — Hic (*Faustus*) tandem in pago Ducatus Wirtenbergici inventus fuit juxta lectum mortuus inversa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ich mache hierbey folgende Anmerkungen. Wierus oder *Weiher*, welches sein Teutscher Rahme war, (daher er auch von einigen ist *Piscinarius* genennet worden,) hat *Fausts* Lebens- und Todes-Zeit nicht genau genug gewußt. Er würde sonst nicht *paucis annis ante quadragesimum* geschrieben haben. Zum andern erkennet ein aufmerckfamer Leser leichtlich, daß *Dorstenius* das andere Faß Wein vorher hat kommen lassen müssen, ehe ihn D. *Faust* die schelmische Kunst des Bartpußens gelehret hat: und daß auch zuvor dieser Betrieger das Wein-Faß nebst ihm (*Dorstenio*) ausgeleeret hat. Drittens erhellet auch, daß D. *Faust* ihm die Kunst zwar geoffenbahret, aber nicht selbst an dem *Dorstenio* probiret hat, sondern daß erst nach *Fausts* Abreise *Dorstenius* die unglückliche Probe an seinem Barte gemacht hat. Endlich, was Wierus von D. *Fausts* Todes-Art zum Beschlusse erzählet, beruhet auf einem *Fertur*: und ist also dieses Zeugniß nicht vor gültig und untrüglich anzunehmen.

[191] Mein zweyter Zeuge ist *MELANCHTHON*, dessen *Discurje*

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

Joannes Manlius (d) gesammelt hat. Wie denn in seinen Collectaneis p. 160. (edit. Basil. 1600.) eines Poeten folgende Worte von diesem Buche zu lesen sind:

*Nunc etiam placeant deducta Melanchthonis ore,
Manlius in seros quæ cupit ire dies.*

Ja p. 156. schreibt Manlius selbst folgendes: *Labor hic noster collectus ex ore D. Philippi Melanchthonis.* Und ob er gleich hinzu setzet: *aliisque clarissimis viris;* so ist doch das meiste aus Melanchthons Munde geflossen. Daß aber hierunter gehöre das nun bald folgende Zeugniß, wird ein jeder Leser aus mehr als einem Umstande des Textes von sich selbst erkennen. Es hätte also dieses Buch die Aufschrift *Melanchthoniana*, oder **Me- [192] lanchthons Tisch-Reden**, führen können. Nun hören sie doch, hochgeschätzter Herr Consistorial-Rath, dieses grossen Mannes Aussage an, wie sie p. 38. und 39. befindlich:

Novi (ich habe gefennet) quendam, nomine *Faustum* de Kundling, quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum esset scholasticus Cracoviensis, ibi *magiam* didicerat. — — Vagabatur passim: dicebat arcana multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit, se volaturum in coelum. Diabolus igitur subvexit eum, et affixit adeo, ut allisus humi pæne exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem *Joannes Faustus* postremo die sedit admodum moestus in quodam pago ducatus Wirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur moestus esset præter morem et consuetudinem. Erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut semel atque iterum pæne interfectus sit propter libidines. Ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefas hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum *Faustus* non surgeret, et jam esset fere meridies,

[191] (d) Dieses hat M. Neumann nicht gewußt, und verwirft derowegen in seiner a. 1683. zu Wittenberg gehaltenen Disp. de Fausto præstigiatore, dieses Zeugniß, als ein Zeugniß Manlii, welchen er vor einen tüchtigen Zeugen anzunehmen keine Ursach finde. Es schmecket aber, daß ich meine Meinung aufrichtig sage, die ganze Neumannische Disp. nach einem jungen Magister, und ist kein Zweifel bey mir, sie würde, wenn er sie zehn Jahre später fertiget hätte, eine ganz andere Gestalt bekommen haben.

hospes ingressus est in ejus conclave, invenitque eum iacentem prope lectum inversa facie, sic a Diabolo interfectus. Vi- [193] vens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus. — — Hic *Faustus* in hoc oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Joannes, dedisset mandata de illo capiendo. Sic Noribergæ etiam evasit. Cum jam inciperet prandere, æstuavit: surgitque statim, solvens, quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, cum veniunt lictores, et de eo inquirunt. Idem *Faustus* Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum Diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Cæsariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua *magia*.

Ich mache auch hierbey ein Paar Anmerkungen. Wenn nemlich Melanchthon bezeuget, er habe *Fausten* gefant, wer wolte dem ehrlichen und redlichen Manne dieses nicht glauben? Ich würde es auch einem sehr vor übel halten, der an dem, was Melanchthon von *Fausts* Entfliehung aus der Stadt Wittenberg erzählet, zweifeln wolte. Melanchthon lebete ja damahls zu Wittenberg. Was aber Melanchthon von der Zauberey-Schule zu Cracau, von *Fausts* Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leib-Teufel, in der Gestalt eines Hundes, und endlich von *Fausts* Vorherverkündigung seines Todes, und von der [194] darauf erfolgten Todes-Art erzählet; davon zeigt er deutlich genug an, daß er es nur vom Hörensagen habe. Wer also dieses alles nicht glauben will, der bedienet sich einer höchstbilligen Freyheit. Ich glaube es selbst nicht: weil ich weiß, daß Melanchthon sehr leichtgläubig, und insonderheit von Heren-Wundern, nach der Beschaffenheit seiner Zeit, mit dem geringsten Böbel einstimmig gewesen.

Nun mag mein dritter Zeuge auftreten, CONRADUS MUTIANUS RUFUS. Dieser schrieb (e) an einen Freund am 7. Oct. 1513. folgendes:

Venit octavo abhinc die quidam chiromanticus Erphurdiam, nomine *Georgius Faustus*, Helmitheus Hedebergensis,

[194] (e) Der Brief, in welchem diese Worte befindlich, ist unter denen von *Tenzeln* a. 1701. heraus gegebenen Briefen des *Mutiani Rufi* der hundert und zwanzigste. Die Worte selbst stehen p. 95.

merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio. Rudes admirantur. — — Ego audiui garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?

Auch bey dieser Erzählung mercke ich eines und das andere an. Rufus nennet *Fausten* mit dem Vornahmen *Georgius*. Zuvor [195] aber nennete ihn Melanchthon (f) *Johannes*. Wer ist wohl der glaubwürdigste? Ich sage: Rufus. Denn dieser Zeuge ist nicht nur älter, sondern hat auch zum bestimmigen Zeugen den Trithemium, welcher nun bald auch seine Aufgabe thun sol. Wenn ihn aber Rufus nennet *Helmitheum Hedebergensem*, so leget er uns ein richtiges Rägel vor. Quid hoc sibi vult? muß ein jeder ausrufen, der dieses liest oder höret. Weil es nun ein Rägel ist, so darf und wil ich rathen. Sollte ich es nicht treffen, so liest es vielleicht einer, der scharffsinniger im Rathen und glücklicher im Errathen ist. Ich vernahm demnach, daß *Tenzel* in dem Msc. unrichtig gelesen habe *Hedebergensis*, und daß die Buchstaben wegen ihres hohen Alters verdunkelt gewesen. Ich glaube also, Rufus habe *Wirtebergensis* geschrieben. Denn in dem Württembergischen Lande war D. *Faust* geboren. Was aber *Helmitheus* sey, schliesse ich aus diesen beyden Worten unsers Mutiani Rufi: *Rudes* (eum) *admirantur*. Es kömmt mir also für, Rufus habe nicht *Helmitheus*, sondern *Hemitheus* geschrieben. Die Hel- [196] den werden vom Hesiodo *Egy.* v. 160. *ἡμίθεοι*, Halb-Götter genennet. Und aus den Reden Isocratis p. 134. 452. 464. und 480. (editionis Wolfianæ Basil. 1594.) ist mir bekant, daß dieser Helden-Titel in Griechenland gar sehr gebräuchlich gewesen. Da nun dieser Name D. *Fausten*, als einem (wie Trithemius bezeuget,) gewesenem Schul-Rectori, nicht kan unbekant gewesen seyn, so glaube ich, er habe sich deswegen nicht Semitheum, sondern Hemitheum genennet, damit die so gar grobe Charlatanerie ihm nicht all zu grossen Schatz erwecken möchte. Noch eins. Ich finde in *Wotschmanns Erfordia literata*, etwas von D. *Fausten*, aus einer alten

[195] (f) Wierus, welcher ihn auch *Johannes* nennet, kömmt hier in keine Consideration, indem er es dem Melanchthoni nur nachgeschrieben. Wie denn offenbahr ist, daß er die Stelle *Melanchthons* vor Augen gehabt.

Erfurtischen Chronic ausgeschrieben, nemlich im T. II. p. 372. sq. Es ist aber nicht wehrt, allhier angeführet zu werden, indem man bald erkennet, daß der unbekante Verfasser derselben **Chronic** ein sehr einfältiger Tropf gewesen, der die albernsten Erzählungen vor richtige Wahrheiten angenommen. So viel aber glaube ich ihm ohne Schwierigkeit, daß D. Faust sich eine Zeitlang zu Erfurt aufgehalten, und daß man ihn vor einen fein gelehrten Mann gehalten habe.

Runmehr kommet an dich die Reihe, du vortreflicher und billigt hochgelobter TRITHEMIUS. Sage an, was dir von **Fausten** bewußt ist. Rede, weil dein Mund schon [197] längst verschlossen ist, mit deiner Feder. Run es redet der liebe Mann in einem a. 1507. den 20. August. geschriebenen (g) Briefe also:

Homo ille, de quo mihi scripsisti, *Georgius Sabellicus*, qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus et circumcellio est: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et Ecclesiae sanctae contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi stultissimae ac vesanae mentis indicia, qui se fatuum, non philosophum, ostendit? Sic enim titulum sibi convenientem formavit, *Magister GEORGIUS SABELLICUS, FAUSTUS JUNIOR, fons necromanticorum, astrologus, Magus secundus, chiro-* [198] *manticus, (h) agromanticus, pyromanticus, in hydra (i) arte secundus. Vide*

[197] (g) Dieser Brief des Trithemii ist in seinen zu Hagenau a. 1536. in 4. von dem berühmten Juristen Jacobo Spigelio. heraus gegebenen Briefen p. 312. sq. befindlich. Es ist nicht zu verwundern, daß dieses Zeugniß denen, die bisher von D. **Fausten** geschrieben, nicht bekannt worden. Denn diese *Epistolae familiares Trithemii* sind dermaßen rar geworden, daß sie auch dem helluoni librorum, Fabricio, nicht in die Hände gerathen. Derselbe würde sie sonst, seiner strengen accuratesse gemäß, anders und richtiger beschrieben haben in seiner Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis lib. IX. p. 459.

[198] (h) Es sol vielleicht *aëromanticus* heißen. Man sehe Fabricii Bibliographiam antiquariam cap. XII. §. 2. p. 410. welcher doch in seinem Catalogo divinationum die vom Cyrillo Hierosolymitano in Catech. mystagog. I. §. 5. erwähnte *Petalomantiam* nicht mit angezeigt hat.

(i) Verstehet **Faust** etwa hierdurch die *Hydromantiam*? von welcher auch Augustinus handelt lib. VII. de civitate Dei cap. 35. oder hat wohl gar Trithemius geschrieben: *in hydromantia secundus*?

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se *fontem necromantiæ* profiteri præsumat, qui vere omnium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset, quam *Magistrum*. Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna ejus temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad(k) te, quem memoravimus, per quendam civem ad me quoque destinavit. Referebant quidam in oppido (*illo*) sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis [199] sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto periisse[n]t ab hominum memoria, ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea me Neometi (l) existente Herbipolim (m) venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse, quæ Christus fecit, quoties et quandocunque velit. In ultima quoque hujus anni quadragesima venit (n) Stauronesum, et simili stultitia gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod *Francisci ab Sickingen*, Balivi (o) Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotio- [200] ne fuit assumtus:

(k) Dieser Brief ist geschrieben an Joannem Wirdungum de Hasfurt, Mathematicum doctissimum.

[199] (l) Speier.

(m) An diesem Orte, nemlich zu Würzburg, war Trithemius damahlß ein Abt.

(n) Also nennet auch in andern Briefen Trithemius die Stadt **Creuzenach**.

(o) Ober-Amtmann, Drost.

qui mox nefandissimo fornicationis (p) genere, cum pueris videlicet, voluptari coepit: quo statim deducto in lucem fuga poenam declinavit paratam. Hæc sunt, quæ mihi CERTISSIMO constant TESTIMONIO de homine illo, quem tanto venturum desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum invenies.

Wir lernen erstlich aus diesem Zeugnisse, daß *Fausts* Vorname *Georgius* gewesen, und nicht, wie man insgemein glaubet, *Joannes*: wie auch, daß *Faust* sein Familien-Name gewesen: indem er sich *Faustum juniorem*, das ist, des alten *Fausts* Sohn, geschrieben hat, Sinegen folget hieraus, daß er den Italiänischen Namen *Sabellicus* (ich weiß aber nicht, aus was für besonderer Absicht,) aus Charlatanischem Muthwillen angenommen habe. Daß er würdlich auf einer Universität den Titel *Magister* bekommen, schließe ich daher, weil man ihn zu einem Schul-Rectore gemacht hat. Es redet demnach Trithemius im Eifer zu viel, wenn er ihn *omnium bonarum literarum ignarum* nennet. Vielleicht verglich Trithemius in seinen Gedanken *Fausten* mit sich selbst: da denn derselbe freylich gegen ihn ein [201] Erz-Stümper war. Ich habe auf diese Weise in meinen *Actis Philosophorum* (q) das Urtheil *Bocharti* erkläret, da er auch einen *Georgium*, nemlich den durch so viele Bücher bekanten *Georgium Hornium*, nennet *virum indoctum*. Wenn ferner Trithemius berichtet, *Faust* habe so schändlich gepralet, daß er sich auch gerühmet, er sey vermögend, mit Wunderwerden es dem Herrn Christo gleich zu thun, so muß ich seine Redlichkeit und Vorsichtigkeit loben, daß er das Wort *fertur* beyfüget. Es ist hieraus zu erkennen, daß Trithemius dieser Erzählung selbst nicht völligen Glauben beygemessen. Ich aber glaube es deswegen gar nicht, weil man ihn ja unfehlbar wegen einer so erschrecklich gottlosen Rede würde bey dem Kopffe genommen und gestraffet haben. Wenn endlich vom Trithemio unser *Faust* nicht *Doctor*, sondern *Magister* tituliret wird, so wird vermuthlich jederman errathen, daß er auf keiner Universität sey mit dem Doctor-Titel geschmückt

[200] (p) Also muß es ohnfehlbar heißen. Der Drucker hat *formationis* daraus gemacht.

[201] (q) In Tomo I. p. 1057. sq.

worden, sondern daß nur der Böbel ihm diesen Titel beygelegt, wie denn solches noch heut zu Tage geschiehet, daß, wer nur vor einen Arzenei-Meister sich ausgiebet, und würdlich einige Patienten bedienet, von den gemeinen Leuten Herr Doctor begrüßet wird. Da nun insonderheit kein Wadtschreyer so unglücklich ist, daß ihm [202] die Bauren diesen Titel versagen solten, was Wunder, wenn auch Faust durch seine Wunder=Curen die tummen Leute bewogen, ihn sine auctoritate Cæsarea zum Doctor zu creiren?

So viel ist es, Hoch=Chrwürdiger Herr Consistorial-Raht, was ich zu dero Dienste habe überreichen wollen. In ihrer Betrachtung der Faustischen Historie werden sie vermuthlich das von D. Fausts Leben und Händeln, in den Druck heraus gekommene Buch, dessen Verfasser sich Wiedemann nennet, in scharffe Censur nehmen, auch zu weiterer Unterdrückung des Teufelskünstlichen Aberglaubens die daselbst erzählte Geschichte bestens beleuchten. Ich erwarte nebst vielen andern Liebhabern der Wahrheit diese dero Nachricht in kurzem, der ich mit aufrichtigster Ergebenheit und Hochachtung verharre

Erw. Hoch=Chrwürden

Gehorsamster Diener

C. A. Heumann.

Göttingen den 20. Jenner,

1742.

P. S.

Als mein Schreiben schon beschloffen war, fiel mir noch eine Antwort ein, auf den Einwurf einiger (r) Gelehrten, welche aus [203] dem Stillschweigen so vieler Bücherschreiber, die im sechzehenden Jahrhundert gelebet, mit grosser Zuversicht schließen, es sey kein D. Faust in der Welt gewesen, sondern die Historie von ihm sey vom Anfange bis zum Ende eines müßigen und zugleich betrügerischen Gelehrten Erfindung. Hierbey gebe ich nun folgendes zu bedenken, daß nicht nur andere Bücherschreiber, sondern selbst die Historici von Profession, die Geschichte der Gauckler und Wadtschreyer, wie auch anderer so geringen Leute, nicht würdigen aufzuzeichnen, und daß daher in solchen Dingen ein einziger Testis

[202] (r) 3. C. des oben erwähnten Dürrii p. 57.

loquens gelten muß gegen funfzig Historicos tacentes. Ist es nun Wunder, daß D. Faust in keinem historischen Buche seiner Zeit anzutreffen? Man achtete nemlich diesen Kerl nicht wehrt, sein Gedächtniß auf die Nachkommen fortzupflanzen, und selbst Trithemius hat seine Wissenschaft von D. Fausten in keines seiner so vielen historischen Werke gebracht, sondern erzählte nur, was er von ihm wußte, einem seiner Freunde, welcher ihm noch dazu zu dieser Erzählung Anlaß gegeben hatte. Ich wil dieses mit einem gleichen Exempel erläutern. In meiner Jugend lebete ein damahls sehr bekannter Markt-Arzt, welcher auf allen Märkten herum zog. Ich habe ihn am Ende des vorigen Jahrhunderts, da ich zu Zeit ein Schüler war, daselbst gesehen, als er mit grosser Pracht auf- [204] gezogen kam, und, nachdem er auf seine Schaubühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfang: **Hochgeehrteste Herren, ich bin der berühmte Eisenbart.** Ich habe aber schon das Ende seines Ruhmes erlebt, und glaube, daß nach hundert Jahren niemand wissen wird, daß ein Marktschreyer, Namens **Eisenbart**, in der Welt gewesen. Sollte aber dieses mein Postscriptum so alt werden, so hoffe ich, man werde mein Zeugniß gelten lassen, wenn auch gleich in dem Theatro Europæo, in **Struvens** Historia Germaniæ, in der **Euro-päischen Fama**, in den Actis eruditorum, und in andern dergleichen Büchern, des **Eisenbarts** nicht die geringste Erwähnung sollte geschehen seyn.

1742. Reflexions sur les Ouvrages de Literature

Reflexions Sur Les Ouvrages De Literature. Tome Sixième. A Paris, Chez Briasson, rue Saint Jacques, à la Science. MDCCXLII.

p. 234

En parlant de l'origine de l'Imprimerie, il remarque que le Docteur Fauste, ce fameux sorcier, dont l'*Histoire lamentable* a été composée par Victor Cajet, n'est autre que Jean Fust, Imprimeur, qui passa pour Magicien, à cause de la beauté de ses éditions.

1743. Friedrich Otto Mencken: *Miscellanea Lipsiensia Nova*

Miscellanea Lipsiensia Nova, Ad Incrementum Scientiarum, Ab His, Qui Sunt in Colligendis Ervditorum Novis Actis Occupati, Per Partes Publicata. Edendi Consilium Suscepit, Sua Nonnulla Passim Addidit, Præfationem Præmisit, Frid. Otto Menckeni, Ph. Et I. V. D. Volvminis Secundi Pars Prima. Lipsiæ Apud Io. Frid. Gleditschium MDCCXLIII.

p. 109

V.

C. A. H. Recensio Epistolarum Familiarium Joannis Trithemii¹⁾.

p. 122

Pag. 312 et 313.

Hic dignissimam cognitu, eandemque fidei haud incertæ, narrationem offendimus de magno illo, sed et malæ famæ, Medico, *Doctore Fausto*. Cui non sit volupe audire *Trithemium*, in Epistola ad *Joannem Virdungum de Hasfurt, Mathematicum doctissimum*, hoc de eo perhibentem testimonium?

Homo ille, de quo mihi scripsisti GEORGIUS SABELLICUS, se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus, etcircumcellio: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefunda et Ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi

¹⁾ Diese Besprechung ist verfaßt von C. A. Heumann, dem Verfasser von *Epistler* 247. D. H.

n) Nuper quoque hoc et præterea tria æque certæ fidei testimonia de *Fausto* illo inserui Ven. *Hauberi Bibliothecæ magicæ Tom. III. pag. 188 seq.*

o) Ab hoc *Hasfurto*, Palatini Mathematico, patrem suum describi sibi, tum puerulo, curasse γυνήδεια, refert *Melanchthon* in *Libro secundo Epistolarum suarum, a Peucero* editarum, pag. 106 seq.

stultissimæ [123] ac resanæ mentis indicia, qui p se fatuum, non philosophum, ostendit? Sic enim titulum convenientem formavit: Magister GEORGIUS SABELLICUS FAVSTUS JUNIOR. fons necromanticorum, astrologus, Magus secundus, chiro-manticus, q agromanticus, pyromanticus, in r hydra arte secundus. Vide stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se fontem necromantiæ profiteri præsumat, qui vere s omnium bonarum literarum ignarus, fatuum se potius appellare debuisset, quam Magistrum. Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna eius temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad te, quem memoravimus, per quendam civem ad me quoque destinavit. Referebant mihi quidam in oppido sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Plato- [124] nis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto perissent t) ab hominum memoria, ipse suo ingenio velut Ezras alter Hebræus restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea, me Nemeti u) existente, Herbipolium venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda; se quoque omnia facere posse, quæ Christus fecit, quoties et quandocunque velit. In ultima quoque huius anni quadragesima venit x) Stauronesum,

p) Pro qui rescribendum credo quibus.

q) Videtur legendum aeromanticus.

r) Scribo in *hydromantia* secundus. De hac arte vid. Augustinus Lib. VII de Civitate Dei Cap. 35.

s) Cum infra, scholæ alicuius Rectorem fuisse *Faustum*, doceat *Trithemius*, hic fere eum. non vere, scripsisse necesse est.

t) Scripserat typographus *perisset*.

u) Hoc est, Spiræ.

x) Significatur oppidulum Palatinatus *Crucenacum*, quod alibi quoque ita appellat *Trithemius*.

et simili stultitia y) gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in Alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato: ad quod FRANCISCI ab SICKINGEN, Baliri Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotione fuit assumptus: qui mox nefandissimo fornicationis z) genere, cum pueris ridelicet, voluptari cœpit; quo statim deducto in lucem, fuga poenam declinavit paratam. Hec sunt, quæ mihi certissimo constant testimonio de homine illo, quem tanto venturum esse desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum, inrenies. Vale — 1507.

Index II Rerum Notabilium.

Unter F

De Fausto (Io.) testimonium Trithemii

122 sq.

1744. Neue Beyträge zum Vergnügen

Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Wißes. Erster Band, erstes Stück. Bremen und Leipzig, Verlegt Nathanael Saurmann. 1744.

§. (201) Erster Band, drittes Stück.

§. (203) Verwandlungen. Erstes Buch [von Zachariä].

§. 214

So gleich zog Balamir die unachtsamen Blicke,
Die schon dem Buch entflohn, mit leerer Stirn zurücke.
Selinde war nunmehr sein deutlichster Begriff,
Er stund bedachtam auf, er zog den Mund, und pfiß.
Wie wenn im Schauspiel Faust die Stirne murmelnd faltet,
Das Zimmer fürchtam bebt, die starre Wand sich spaltet,
Woraus mit gleichem Schritt drey junge Teufel gehn,
Die im beruhten Kopf die rothen Augen drehn:
So kommen, da er pfeift, drey glänzende Lactäen,
Die sich, auf seinen Wink, gebückt um ihn zerstreuen.

y) Ita scripsi pro edito *stultitiæ*.

z) Male typographus scripserat *formationis*.

1744. Eberhard David Hauber: *Bibliotheca, Acta et Scripta Magica* III, 35

Bibliotheca, Acta Et Scripta Magica Gründliche Nachrichten, und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche Die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen, zur Ehre Gottes, und dem Dienst der Menschen heraus gegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Kaysrerlichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preussl. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Fünf und zwanzigstes Stück. LEMGO, Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1741.

Band III, zwischen S. 708 und 709. Fünf und dreyßigstes Stück. Anno 1744.

S. 752 CCCXVII. Von den besondern Kunst-Stücken der alten Teutschen Taschen-Spieler.

S. 760

Ich habe die vorstehende Exempel für genugsam geachtet, zu beweisen, daß unsere alte teutsche Gaudler und Taschen-Spieler eben so grosse Künstler gewesen seyn, als gegenwärtig die in [761] Indien und China noch seyn sollen, und eben solche wunderbare Künste, als von diesen erzählt werden, ausgeübet haben. Indem ich aber den Articul schon geschlossen hatte, so fiel mir noch unser mehr als bekannte Doctor FAUST ein, dann ob es wohl nicht ausgemachet ist, in welchem Theil Teutschlands derselbe gebohren, und ob er ein Wittenberger oder Würtemberger gewesen, so ist mir doch niemand bekannt, der ihn nicht für einen Teutschen gehalten hätte. Von diesem alten teutschen Taschen-Spieler nun wird unter andern wunderbaren Dingen auch folgendes außerordentliche Kunst-Stück aufgezeichnet befunden:*)

D. Faustus wurde auf eine Zeit etlichen Studenten, als vertrauten guten Freunden, zu willen, die Leipziger Oster-

*) In dem 9. Capitel seiner Lebens-Beschreibung.

Messe zu befehen; machten sich demnach mit einander reisefertig, und kamen allda an zu rechter Zeit. Es kam aber eben damahls auch daselbst an ein vornehmer Cardinal, Namens CAMPEGIUS, dem that der Magistrat der Stadt alle Ehre an: Dieser fuhr des andern Tages aus der Stadt mit seinen Leuten an einen nahegelegenen lustigen Ort, frische Luft zu schöpfen: solches, wie es D. Faustus erfuhr, und weil er ihn auch gern sehen wolte, ging er mit seiner Gesellschaft zu Fuß hin an selbigen Ort.

D. Faustus gedachte bald bey sich, wie er auch dieses Orts sich mit seiner Kunst [762] hervor thun, und diesem Herrn etwas zu gefallen thun möchte, damit er von ihm bey seiner Anheimkunft zu Rom etwas zu sagen hätte; darauf sagte er zu seinen Gefellen: Lieben Herren und Freunde, in Ermangelung anderer Kurzweil, will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagd anstellen, die doch dem Landesfürsten in seinem territorio und daran haftenden Rechten nicht præjudicirlich seyn soll; ihr aber bleibet allhier stehen, und sehet zu.

Als bald darauf zog daher sein Mephostophiles, mit vielen Hunden begleitet, und er ging auch daher wie ein Jäger; D. Faustus setzte sein Hörnlein an, und bliese; Zur Stund sahe man in der Luft daher fahren bald einen Fuchs, bald einen furchtsamen Hasen, denen denn Mephostophiles mit den Hunden, D. Faustus aber mit seinem Hörnlein, immer nachfolgten. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen konnte, bald kamen sie wieder herab, und hatte der Cardinal darob eine sonderliche Freude, als er ohne das dem Jagen sehr ergeben war, und dis währete fast bey einer Stunden, alsdenn verschwanden die Jäger, die Hunde, Füchse und Hasen, und D. Faustus fuhr gleichsam aus der Luft herab an den Ort, wo seine Gefellen stunden und zuschaueten. Dieß sahe auch der Cardinal, ließ derothalben bald seiner Diener einen laufen, [763] um zu sehen, wer denn diese Person wäre.

Da nun dem Cardinal hinterbracht wurde, daß es der D. Faustus wäre, von welchem er bereits viel wunderliche

Abentheur erzählen hören, erfreuet er sich, ließ ihn durch einen Edelmann bitten, daß er auf den Abend sein Gast seyn, und mit seiner Tafel und Tractamenten vor Lieb und Willen nehmen sollte.

Als D. Faustus erschienen, erzeigte ihm der Cardinal allen geneigten Willen, versprachen ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wolte, daß er ihn allda zu einer grossen Würde befördern wolte, alldieweil ihm nicht unbewußt war, wie er mit seinen Prognosticis zum öftern auf das genaueste zugetroffen, u. s. w. Dieses geneigten Willens aber und sothaner Verheißung wegen bedankte sich D. Faustus zum höchsten antwortete ihm, er habe Gutes genug, wie auch Hoheit genug, denn ihm der höchste Potentat der Welt unterthänig; nahm also von dem Cardinal unterthänigen Abschied.

1745. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III (1890)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von B. Seuffert. Dritter Band. Weimar, Böhlau 1890.

S. 200

Ode von E. G. Lange. An Herrn Ramler. 1745.

S. 200

So zauberte Faust vor den erschrocknen Gästen
Den fruchtreichen Herbst, die Trauben beugten den Reinstock,
Schnell kleidete sich der dürre Obstbaum mit Blättern
Und Blüthen und Früchten ¹⁾.

¹⁾ Nach einer gleichzeitigen Abschrift im Gleimarchive. Später wurde die Ode verändert gedruckt, 1777 im Taschenbuch für Dichter und Dichtersfreunde V. 55 und bei Matthiſon, Vorläuf. Anthologie II. 45. (mit Kürzungen) D. 5.

1748. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III (1890)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von
B. Seuffert Dritter Band. Weimar, Böhlau 1890.

S. 200

Brief von Uz an Gleim, Anspach 25. März 1748.

Haben Sie von dem Italiener gehört, der in Berlin sich durch Prästigia bekannt macht, wie Circe verwandelt und Todte lebendig macht? D. Faust ist ein Schüler gegen ihn, wenn wahr ist, was man erzehlt.¹⁾

1748. Lessings Schriften (1754)

Lessing's Schriften. Viertes Theil. Berlin. bey
C. F. Voß. 1754.

S. [1] Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Auf dem Neuberischen Schauspiel in Leipzig, im Jenner 1748. zum erstenmal aufgeführt.

S. [3] Erster Aufzug. Erster Auftritt.

S. 5

Anton (bey Seite) St! Er ist im Ernste böse geworden. **Lenz** ein, Anton. — — Aber, sagen Sie mir nur, was lesen Sie denn da für ein Buch? Voß Stern, was das für Zeug ist! Das verstehen Sie? Solche Krakelfüsse, solche fürchterliche Zitzacke, die kann ein Mensch lesen? Wann das nicht wenigstens Fausts Höllenzwang ist — — Ach, man weiß es ja wohl, wies den Leuten geht, die alles lernen wollen. Endlich verführt sie der böse Geist, daß sie auch heren lernen. — —

¹⁾ Nach dem ungedruckten Manuscript mitgeteilt. D. H.

1749. Augustin Calmet: Dissertations

Dissertations Sur Les Apparitions Des Esprits, Et Sur Les Vampires Ou Les Revenans De Hongrie, de Moravie, etc. *Par le R. P. Dom Augustin Calmet, Abbé de Senones.* Nouvelle Edition revuë et corrigée. Première Partie. A Einsidlen Dans la Princiére Abbaïe par Jean Everhard Kälin. MD.CCXLIX. *Avec Approbation et Privilège*¹⁾.

p. 345 Chapitre XLII. *Autres Objections et Réponses.*
p. 350

Jean Fauste Cudlingen Allemand fut prié dans une compagnie de gens de bonne humeur, de faire en leur présence quelques tours de son métier; il leur promit de leur faire voir une vigne chargée de raisins meurs et prêts à cueillir. Ils croyoient que comme on étoit alors au mois de Décembre, il ne pourroit exécuter sa promesse; il leur recommanda beaucoup de ne bouger de leurs places, et de ne pas porter les mains pour couper des raisins, sinon par son commandement exprès. La vigne parut aussi-tôt en verdure et chargée de raisins au grand étonnement des assistans; chacun prit son couteau attendant l'ordre de Cudlingen pour couper du raisin; mais après les avoir tenu quelque tems en cette attente et dans cette posture, il fit tout d'un coup disparaître la vigne et les raisins; alors chacun se trouva armé de son couteau et tenant d'une main le nez de son voisin. de maniere que s'ils eussent voulu couper une grape sans le commandement de Cudlingen, ils se seroient coupés le nez les uns aux autres.

¹⁾ Die erste Auflage: Dissertations Sur Les Apparitions *Des Anges, des Démones et des Esprits.* Et Sur Les Revenans Et Vampires. *De Hongrie, de Boheme, de Moravie et de Silesie.* Par le R. P. Augustin Calmet, Religieux Benedictin et Abbé de Senones en Lorraine. A Paris, Chez De Bure l'aîné, Quai des Augustins à l'Image S. Paul. MDCCXLVI. *Avec Approbation et Privilège du Roy.* enthält die Stelle noch nicht. In der Ausgabe von 1751 (Traité Sur Les Apparitions) steht sie Z. 454. D. 5.

1750. Friedrich Gotthilf Freytag: *Analecta Litteraria*

Analecta Litteraria De Libris Rarioribvs Edita A Frider. Gotthilf. Freytag. I. C. Lipsiae In Officina Weidemanniana. 1750.

p. 334

D. FAVSTENS Geisterzwang.

lis quae de impio, execrabili, et absurdo libro adtulit Cl. Vogtius p. 277 addere licebit titulum, quo chartae ab inferis, et quasi ex Acheronte excitatae, nostris se oculis aliquando obtulerunt. Nimirum forte incidimus N. apud bibliopegum in Ms. qua- [335] draginta foliorum, quod his verbis inscriptum erat: *Der heimliche und unerforschliche Hoellenzwang D. FAVSTENS, gedruckt zu Lion 1407.* (sine dubio 1470). Vt voces hebraicas, graecas, et latinas corruptas deprauatasque taceamus, tot putidis ineptiis, tot absurdis nugis, tot impiis et sibi contradicentibus adiurationibus omnia repleta conspiciebantur, vt stolidus, fatuus et blennus fuerit, cui non primo statim adspectu, detestanda impietas, quae cum summa malitia et stultitia coniuncta est, in oculos incurrat. In *Catalogo Bibliothecae Hulsianae* P. I. p. 331 inuenitur inter Codices *Mstos Forçat des Demons, ou autrement magie noire*, qui forte quandam similitudinem, cum Msto, quod vidimus, habuit. Fuerunt qui FAVSTVM praestigiatorem, cuius nomen eiusmodi detestabiles chartae, prae se ferunt, extra generis humani terminos relegarunt, nempe Gabriel Naudaeus dans le *Mascurat* p. 520. Io. Conrad Durrius Prof. Altorfensis in epistola ad Georgium Sigism. Führerum de IOHANNE FAVSTO, in I. G. Schellhornii *Amoenitat. litterar.* T. V. p. 50 sqq. quem tamen intra eosdem revocarunt Io. Georg. Neumann in *disquisitione historica de FAVSTO praestigiatore Viteb.* 1693. in 4. et D. Christophor. August. Heumannus in einem *Schreiben an Herrn D. Haubern*, in *Bibliotheca de Actis et Scriptis Magicis* T. III. p. 184. sqq. Conf. Io. Georg. Eccardi *Monathliche Auszüge* ann. 1701 mens. Mart. p. 58.

Um 1750. Wilhelm Creizenach: Geschichte des Volksschauspiels Faust. (1878)

Um 1750. Wilhelm Creizenach: Geschichte des Volksschauspiels Faust (1878)

Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doctor Faust von Wilhelm Creizenach. Halle A/S. Max Niemeyer. 1878. S. 168

Theaterzettel No. 128 der Frankfurter Sammlung, ankündigend „Leben und Tod des Erzzauberers Hanswurst“

Die Intrigue dieser Action verursacht die verzweifelte Liebe Hanss Wursts zu der Lavinia welche zu erhalten er sich dem Pluto verschreibt und aus denen von Faust erhaltenen Büchern, die grausamsten Zaubersachen angestellt, die ihm doch allezeit, entweder durch ein augenscheinlich Wunderwerk oder durch einen besonders lächerlichen Zufall zernichtet werden. Als er einige Zeit von seiner Zaubers-Wohnung, die er auf der Spitze des Berges in einer Höle genommen, das ganze Land beunruhiget, des Teufels zwar versprochenen aber kraftlosen Beystand vermerket, sich doch allezeit wider verführen lassen, ist er, bevor ihn der allgemeine Landes-Aufboth in seine Gewalt gefangen bekommen, von denen Teufeln in Stücken zerrissen worden.

1751. Augustin Calmet: Gelehrte Verhandlung

Des Hochwürdigten Herrn Augustini Calmet, Abtens des St. Otthausens Senonn in Lotharingen / Ord. S. Bened. Gelehrte Verhandlung der Materi, Von Erscheinungen der Geister, Und denen Vampiren in Ungarn, Mahren etc. Aus deren Anlaß auch darin von Zaubereyen und Hexereyen / von Besessenen und Bezauberten, von denen alten heidnischen Draculis, oder Götzen-Bescheiden, vom Wahrsagen und Offenbaren verborgener oder künftigen Dingen, von Wirkungen und Blendungen des Satans, von Erscheinungen so wohl Verstorbener, als auch noch Lebender, die

andern weit entfernten Menschen geschehen seynd etc. gehandelt wird. Französisch beschrieben, und in dieser Sprach zum zweytenmal aufgelegt zu Einsidlen, Anno 1749. Mit merckwürdigen Zusätzen, welche im Französischen nicht enthalten, sondern nach dessen Uebersetzung dem Uebersetzer von dem Hochwürbigen Herrn Authore in zweymalen erst schriftlich seynd übersandt worden, vermehrt. Die Nutzbarkeit des Wercks, und die darbey gehabte Absicht des Herrn Authoris ist aus seiner hienach stehenden Vorrede zu ersehen. Erster Theil. Ins Teutsche übersezt durch einen Priester Ord. S. Ben. Cum Approbatione Superiorum. AUGSPURG, verlegt Matthäus Rieger, Buchhandler, 1751.

(S. 437 ¹⁾)

Joannes Faust Cudling ein teutscher Doctor, welcher für einen Zauberer gehalten wurde, befand sich einstens bey einer lustigen Gesellschaft, die ihn bat: er möchte eine Prob seiner Kunst zeigen. Er versprach ihnen auch einen Weinstock mit zeitigen Trauben, da es doch im Christmonat ware, ins Zimmer zu schaffen, verboth ihnen aber von ihrem Plaz zu rucken, oder einen Trauben abzuschneiden, bevor er es ihnen erlaube. Der Weinstock ware auch ohne Anstand mit schönstem grünem Laub und voll der zeitigen Trauben, zu ihrer größten Verwunderung, vorhanden. Jeder rüstete darauf sein Messer, damit er auf die Erlaubnuß des Fausts gleich einen Trauben abschneiden könnte. Nachdem er sie aber einige Wehl also mit dem Messer gefaßt hatte warten lassen; ließ er den Weinstock mit denen Trauben wider verschwinden; und alsdann hielt jeder den anderen bey der Naß und das Messer darauf; also daß wann, einer ohne die Erlaubnuß zu erwarten, einen Trauben hätte abschneiden wollen; er seinem Nachbarn die Naß abgeschnitten hätte.

1751. Bibliotheca Bunaviana I, 2

Catalogi Bibliothecae Bunavianae Tomi I. Volumen Secvndvm. *Lipsiae*, Apvd Viduam Casparis Fritschii. MDCCLI.

¹⁾ In der „Zweyten Auflage“ von 1752 steht die Stelle S. 396. D. 5.

p. 1237 col. b

Georgius Sabellicus FAVSTVS,
Praestigiator.

* Ne quis miretur, huius thrasonis et impostoris nomen hic inter clara eruditorum nomina comparere, hoc ideo factum sciat, quia FAVSTO huic Tractatus, inscriptus: *Der Hoellenzwang*, vulgo tribui solet, et quia, quae de eo agunt scripta, nullibi, nisi hic locum inuenissent. Lectu iucunda et cognitu dignissima sunt, quae de eo narrat TRITHEMIVS in Epistolis, *Haganoae* 1536, 4, pag. 312, et vnde excerpta dedit Celeb. HEVMANNVS, in Miscellaneis Lipsiens. Nouis, Vol. II. Part I, pag. 122, seq. Caeterum seruat Bibliotheca *Bunauiana* Coniurationes Spirituum lingua Germanica scriptas, FAVSTI nomen praeferentes, in quo Scripto praeter Sanctissimum Summi Numinis nomen, centies tamen per abusum repetitum. nihil sanae mentis homine dignum occurrit.

Joh. Conr. DVRRII Dissertatio epistolica de *Ioh FAVSTO*, scripta Ao. 1676.

v. in SCHELHORNII *Amoenitat. Literar.* Tomo V, pag. 50—80.

Ioh. Geo. NEVMANNI Disquisitio historica de FAVSTO praestigiatore, *Viteb.* 1683, 4.

Chr. Franc. PAVLINI *Anmerckung, dass die Erzählung von D. FAVST ein leeres Gewaesche sey.*

S in *Eiusd. Zeitkürtzender Erhaul. Lust*, Part. III, pag. 694—703, *Franckf.* 1697, 8.

Chr. Henr. WEISSII Dissertatiuncula de Doctore, quem vocant, *Ioh. FAVSTO*, circuli Wittenbergensis olim habitatore, *Altenb.* 1728, fol.

Cph. Aug. HEVMANNI *glaubwürdige Nachricht von D. FAVSTO.*
v. in *Eberh. Dan. HAVBERS Bibliotheca Magica*, P. XXVII, pag. 184—204.

1751. M. Gersaint: Catalogue Raisonné

Catalogue Raisonné De Toutes Les Pieces Qui forment l'Œuvre De Rembrandt, Composé par feu M. Gersaint, et mis

au jour, avec les Augmentations nécessaires, Par les Sieurs Helle et Glomy. *Dédié aux Amateurs des beaux Arts*. A Paris, Chez Hochereau, l'aîné, Quai de Conti, vis-à-vis la descente du Pont-Neuf, au Phénix. MDCC. LI. *Avec Approbation Et Privilège du Roi*.

p. 195

Fautrieus.

No. 250. Le Portrait d'un Philosophe, ou Médecin, connu en Hollande sous le nom du Docteur Fautrieus; il est debout en robe, vu de profil, et jusqu'au-dessous de la ceinture; il est placé vers la partie [196] gauche de l' Estampe; sa tête est coiffée d'un bonnet blanc; ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées sur une table; il est dans une attitude de réflexion, paroissant examiner avec attention plusieurs caracteres magiques, que lui montre dans un miroir, une Figure dont on n'apperçoit que les mains. Ces caracteres sont placés au milieu d'une croissée, qui est dans le fond vers la droite de l'Estampe. Sur le devant, et tout au bas de la droite, est un globe, dont on ne voit que la moitié. Il paroît par tous ces attributs, que ce Philosophe donnoit dans les mysteres cabalistiques. Ce Portrait est sans nom, et sans année. Il porte 7. pouces 9. lignes. de haut, sur 5. pouces 11. lignes de large.

* Il y a deux épreuves de ce Morceau, dont la différence consiste, en ce que dans la premiere, qui est la plus rare, la partie du fond, qui se trouve auprès et vis-à-vis de la tête, est bien plus claire que dans les épreuves ordinaires.

p. 321

Table Des plus beaux Morceaux de Rembrandt.

p. 323.

Nr. p.

Fautrieus

250 195.

1752. Christian Friedrich Sattler: Historische Beschreibung Württembergs

Christian Friderich Sattlers, Historische Beschreibung Des

1752. Christian Friedrich Sattler: Historische Beschreibung Württembergs

Herzogthums Württemberg und aller desselben Städte, Clöster, und darzu gehörigen Aemter, nach deren ehemaligen Besitzern, Schicksalen und sowohl Historischen, als Natur-Merkwürdigkeiten, Nebst einigen das Teutische Bürgerliche- Lehen- und Staats-Recht erläuternden Anmerkungen, Und zum Beweiß dienenden Kupferstichen. Stuttgart und Eßlingen, Gedruckt und zu finden bey Johann Nicolaus Stoll und Gottlieb Mäntlern 1752

Zwenter Theil. S. 183 Cap. XLIII.

S. 191

§ 7

Der Marktfleck Knittlingen aber gehörte meistens dem Geschlecht deren von Brettheim, inmassen Marquard von Brettheim anno 1250. und Diem von Brettheim anno 1254. alle ihre Leute, Güter und Gerechtigkeiten zu Knittlingen an das Closter Maulbronn verkauft haben. Es hat aber dieser Mark-Flecken nachgehends die Stadt-Gerechtigkeit bekommen. Herzog Ulrich nahm solches anno 1504. nebst dem Closter Maulbronn ein, inmassen es mit guten Mauren versehen war, hatte aber das Unglück, daß, als Herzog Julius Fridrich von Württemberg als Administrator des Herzogthums mit König Gustavo Adolpho von Schweden in ein Bündnus getreten war und die Kayserliche Völker, welche die Pfalz besetzt hatten, einen Einfall in das Herzogthum thaten, des Kayserlichen Obristen Montecuculi Dragoner dieses Städtlein den 15. [192] Aug. 1632 überfielen, bey 400. Personen ohne Unterschied des Geschlechts oder Alters, was ihnen unter die Hände kam, nidermachten, den Ort plünderten und bis 3. oder 4. Häuser in die Asche legten. Als auch anno 1692. Herr Herzog Fridrich Carl zu Württemberg in der unglücklichen Action bey Dettingheim von denen Franzosen gefangen wurde, ruckten diese Reichs-Feinde näher in das Land, nahmen nebst Waghingen, Neuenbürg und andern Orten auch das Städtlein Knittlingen ein und brannten es den 24. Sept. auf dem Boden hinweg, nachdem zwey Jahr zuvor bemeldter Herzog die beede Churfürsten zu Sachsen und Bayern, wie auch den Landgraven von Hessen-Cassel nebst der ganzen Kayserlichen Generalität zu bemeldtem Knittlingen, wo damals das Kayserliche Lager stande, kostbar bewirthet hatte. Den 14. May 1734. war es wieder un-

glücklich, indem der Französische General Quad mit 6000. Mann davor rückte, solches auch mit geringer Mühe einbekam. Weil aber dieser vielleicht sonst mit keiner Heldenthats sich groß machen konnte, so ließ er selbigen Tag noch vor der Kirche die Plünderung austrommeln, welche auch bis den andern Tag gewähret, da er nach solcher Heldenthats wieder abzog. Ubrigens ist von diesem Städtlein merkwürdig, daß daselbst der berühmte Schwarzkünstler D. Johann Faust vom Teuffel solle zerrissen worden seyn, wie solches D. Dietrich in Erklärung des Predigers Salom. cap 7. versichert. Ob wohl man nun die Geschichte dieses Zauberers insgemein für ein Gedichte halten will, so ist doch nicht alles zu verwerffen, was man von dem verrufenen D. Fausten erzehlet, indem man gleichwohl so viel Nachricht hat, daß derselbe zu Knittlingen geboren und mithin wirklich gelebet habe, auch daß der Abt Johannes Entenfuß zu Maulbronn eines D. Fausten Lands-Mann und guter Freund gewesen, wie er ihn dann vermög guter Nachrichten um das Jahr 1516 in dem Kloster Maulbronn besucht hat, so, daß wenigstens nichts unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt, dabey man aber an den Fabeln von den Abentheuren dieses Mannes keinen Antheil nimmt, conf. Neumannii disp. de Fausto praestigiatore. Manlius Collectan. Basil. edit. 1600 pag. 38 sondern selbigen mit Thomasio für einen pralenden Landstreicher hält, der bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute sich vieler unwahrhaften Streiche gerühmet, wie dann Andr. Hondorff in seinem promtuariorum exemplor. ad II. praecept. pag. 167. erzehlet, daß Churfürst Johannes zu Sachsen durch ein edict diesen Landstreicher aus seinen Landen zu jagen befohlen habe.

Von dem
Doctor
Fausten.

1753. William Hogarth: Analysis of Beauty

The Analysis Of Beauty. Written with a view of fixing the fluctuating Ideas of Taste. By William Hogarth. So vary'd

1754. Wilhelm Hogarth: Zergliederung der Schönheit, deutsch von C. Mylius

he, and of his tortuous train Curl'd many a wanton wreath, in sight of Eve, To lure her eye. — — — — — Milton, London: Printed by J. Reeves for the Author, And Sold by him at his House in Leicester-Fields. MDCCLIII.

p. 32

There is something extremely odd and comical in the rough shock dog. The ideas here connected are the inelegant and inanimate figure of a thrum mop, or muff, and that of a sensible, friendly animal; which is as much a burlesque of the dog, as the monkey when his coat is on, is of the man.

What can it be but this inelegance of the figure, join'd with impropriety, that makes a whole audience burst into laughter, when they see the miller's sack, in Dr. Faustus, jumping cros the stage? was a well-shap'd vase to do the same, it would equally surprise, but not make every body laugh, because the elegance of the form would prevent it.

1754. Wilhelm Hogarth: Zergliederung der Schönheit, deutsch von C. Mylius

Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, geschrieben von Wilhelm Hogarth. So vielfach schön schlingt sich vor Ewens Blick Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, Sie kräuselnd lockt Milton. Aus dem Englischen übersezt von C. Mylius. LNDON. Bey Andreas Linde, J. K. H. der vermittelten Prinzessin von Wallis, Buchhändler, und in Hannover bey J. W. Schmidt. 1754 ¹⁾.

¹⁾ In der Ausgabe: Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, geschrieben von Wilhelm Hogarth. So vielfach schön schlingt sich vor Ewens Blick Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, Sie kräuselnd lockt Milton. Aus dem Englischen übersezt von C. Mylius. Verbesselter und vermehrter Abdruck. Mit Königl. Preussischen und Churfürstl. Sächsischen Privilegien. Berlin und Potsdam, bey Christian Friedrich Voß. 1754, steht die Stelle stilistisch wenig verändert S. 13. D. H.

S. 18

Es ist etwas überaus possierliches und komisches in einem zotigen rauchen Hunde. Die hier verbundenen Begriffe sind eine garstige und unbeliebte Figur von einem Wollenbejen, oder Muff, und von einem empfindlichen und geselligen Thiere, welche eben so eine Satire von dem Hunde ist, wie der Affe, wenn er seinen Rock an hat, eine Satire von dem Menschen ist.

Was kan es anders seyn, als diese ungestalte und mit einer ihr nicht zukommenden Eigenschaft verbundene Figur, bey deren Anblick ein ganzer Schauplatz vor Lachen berstet, wenn die Zuschauer im D. Faust sehen, daß der Mehlsack über das Theater herüber hüpfet? Würde wohl ein wohlgemachtes Gefäß eben dieses zuwege bringen? Es würde ebenso in Erstaunen setzen, aber nicht jeder- [19] mann zu lachen machen, weil die Schönheit der Form dasselbe hindern würde.

1754. Neue Erweiterungen der Erkenntnis

Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens, Neunzehntes Stück. Vierter Band. Mit allergnädigster Freyheit. Frankfurt und Leipzig, bey Friedrich Vankijchens Erben. 1754.

S. 189 Ein und zwanzigstes Stück.

S. 212 VI. Nachricht von den Schauspielen, welche die Schuchische Gesellschaft in den Monathen May und Junius, in Berlin aufgeführt hat, nebst einigen Betrachtungen über die Schauspielkunst ¹⁾.

a) S. 229 Juni 1754.

S. 230

Den 14 (mit deiner Erlaubniß, mein Leser) ward D. Faust vom Teufel geholet. (Herr Schuch muß vielleicht nicht in den Kalender gesehen haben, daß wir im 1754 ten Jahre leben).

¹⁾ Der Aufsatz ist unterzeichnet J. A. H * * * ert. D. H.

b) S. 231

Den 28 ten führte Herr Schuch ein von ihm selbst verfertigtes Schauspiel, H= W= ein Zauberer aus Rache und Liebe auf. (Dieses Stück ist in dem Geschmacke des D. Fausts.)

1754. Der Blinde Lermen

Der Blinde Lermen zur Faschnacht-Zeit Oder: Der eingebilbete Hexenmeister — in einem Lust-Spiel vorgestellt von Der studierenden Jugend des befreiten Gottes-Hauses Wengen in Ulm, den 19. u. 21 Hornung 1754. Der Anfang ist präcise um 1. Uhr.¹⁾

Vorgesang

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

Erste Abhandlung.

Auftritte.

1. Comödien spielen ist keine Geld-Zauberey. 2. Leopold bereitet sich zu seiner vorhabenden Tragödie, durch verstellte Beschwörung des Mephistopheles; 3. Wird deswegen für einen Zauberer gehalten; und schon ein solcher Lermen gemacht, 5. daß man selben einzufangen getrachtet.

Erstes Zwischengesang.

Von dem Mephistopheles und Leopold.

1755. Amade de Burgy: Catalogus

a — b

Catalogus Van De Weërgalooze En Eenigste Volkooome Verzameling Der Printkunst Van Rembrandt, Met Alle Haar' Veranderingen, door zyn' eige Hand in 't Koper gebracht.

¹⁾ Das Stück ist eine Verkürzung von Holbergs: Hererei oder Blinder Lärm. T. H.

Bestaande In 257 Portretten, 161 Historiën, 152 Figuren, En 85 Landschappen: T'samen 655 Printen, *waaronder 165 Stuks Die Men Elders Niet Aangetroffen Heeft. Gezamenlyk van d'Oudste — Schoonste — en Bestgesteldste Drukken.* Vergaderd zederd den Jaare 1728 tot heden, Door Den Heer Amade' de Burgy. *Welke in 't openbaar verkogt zal worden ten zynen Huize, In 's Hage Op Maandagh den 2 Juni 1755, Door Pieter Gerard Van Baalen, Kunst - Kaart - en Boek-verkooper .*

a) p. 24

178 Het Portret van Doctor *Faustus*, met een kaal Hoofd en een Mantel om

p. 25

178 *Portrait du Docteur Fauste, à Tête chauve et en Manteau*

b) p. 28

210 Doctor *Faustus* in zyn Laboratorium.

p. 29

210 *Le Docteur Fauste, dans son Laboratoire.*

1755. Gelehrter Briefwechsel Lessings I (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Berlin, 1789. bey Bohn und Sohn.

§. 12 4. Moses Mendelssohn an Lessing. Berlin, d. 19. Nov. 1755

§. 13

Wo sind Sie, liebster Lessing! mit Ihrem bürgerlichen Trauerspiele? Ich möchte es nicht gern bey dem Rahmen nennen, denn ich zweifle, ob Sie ihm den Rahmen Faust lassen werden. Eine einzige Exclamation, o Faustus! Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen. Wieder ein Rathgeber, werden Sie sagen, der gar keinen Be- [14] ruf dazu hat! Nun wohl! So lassen

Sie es immer dabey. Ich will als denn das Vergnügen haben, selbst mit dem Leipziger Parterre zu lachen, und Sie bey jedem Gelächter sich entflammen zu sehen. Denn lachen muß man gewiß, wenn Ihre Theorie vom Lachen anders richtig ist.

**1755. Heinrich Philipp Stolberg:
Supplementa Historiae Literariae Gottingensis**

Praeses: Christian August Heumann

Supplementa Historiae Literariae Gottingensis In Auditorio Philosophico *Georgiae Argvstae* Praeside Christophoro Avgvsto Heymanno S. Theol. D. Eivsq. Et Hist. Lit. Prof. Ord. D. XXX. Sept. MDCCLV. Pvblicae Dispvatationi Svbiecta A Henr. Phil. Stolbergio Gottingensi Philos. Et Theol. Studioso. Gottingae Apvd Io. Christ. Lvdolph. Schvlzivm, Academiae Typogr.

p. [20] Corollaria ex Historia literaria.

p. [20]

3. Doctor Faustus, homo ille saeculo XVI. magiae nomine famosus, fuit aliquandiu scholae Crucenacensis in Palatinatu Rector.

1756. Johann Friedrich Löwe: Walpurgis Nacht

a — e

Die Walpurgis Nacht. Ein Gedicht in drey Gesängen, von Johann Friedrich Löwen. Hamburg und Leipzig, bey Georg Christian Grund und Adam Heinrich Hölle 1756

a) S. 1 [Erster Gesang]

Mein Lieb besingt das Fest, wo die Walpurgis Nacht
Den Belzebub berühmt, den Bloßsberg ewig macht,
Wohin, um sich ihr Glück durch Wunder zu bereiten,

Die auf dem Besenstiel, und die auf Böcken reiten.
 Die Hexenreiche Nacht, die man sonst Märchen nennt,
 Von der ein jeder spricht, und die doch keiner kennt,
 Die Nacht, wo Belzebub Mäcenen ähnlich denkt,
 Und die, die gut getanzt, bewundert und beschenkt.
 [2] Wo Stutzer, Buhlerin, und mancher junge Mann
 Die Kunst erlernt, daß er mit Anstand heren kann,
 Die Kunst, die Deutschland sonst als einen Abscheu kannte,
 Und die, die sie geübt, als Zauberer verbrannte,
 Dies alles singt mein Lied. Und du, ehrwürdiger Geist,
 Der du bey Teufeln auch noch immer Doctor heißt,
 Ehrwürdiger Doctor Faust, du sollst, mir Stof zu geben,
 Ist meine Muse seyn, und meinen Vers beleben.
 Durch manche Zauberey verewigtest du dich;
 Wer Zaubereyen singt, wünscht deinen Einfluß sich.
 Begeistre meine Brust, trotz denen die dir fluchen,
 Und dich beim Lucifer und den Verdamnten suchen.
 Vergebens fabelt man, daß einst der Teufel kam,
 Für deine Zauberey dich bey dem Mantel nahm,
 Die Lüste durchgeschleppt, in Stücken dich zertheilet,
 Und mit dir in den Pfuhl der ewigen Nacht geeilet.
 Du welchen Belzebub dem Blocksberg zugeführt,
 Wo deine Kunst durch ihn gefällt und präsidirt,
 Laß mir durch deine Kraft ein Zauberslied gelingen,
 Und mich von jener Nacht und ihren Wundern singen.

b) S. 5

Ich sah den Belzebub, sein königlich Gesicht,
 Den Faust, und vieles mehr = was sieht die Muse nicht!

c) S. 19 [Zweiter Gesang]

Indes, daß jeder sich zu dieser Fahrt erweckt,
 Ward für den Belzebub das Göttermahl gedeckt.
 Die Tafel, die zum Pomp der Hexenmahlzeit diente,
 War ein bemooßter Fels, der seit der Sündfluth grünte.
 Die Geister essen nicht, doch trinken sie sich jung,
 Und Nectar diente hier auch zur Begeisterung.
 So wie die Dichter uns vergnügte Götter mahlen,
 Die die Unsterblichkeit aus schäumenden Vocalen

Wollüstig eingeschlurft, so schlurft hier jeder Geist,
Den, wie den Jupiter ein sichtbar Wunder speist.

- [20] Es saß dem Belzebub der Doctor Faust zur Linken,
Er schenkte fleißig ein, und half ihm tapfer trinken;
Bis daß des Nectar's Kraft in jede Seele drang,
Die Geister Bivat schrien, und Faust ein Trinklied sang.
Drauf brüllten Genii, die von dem Trunke glühen.
In Dissonanzen zwar, jedoch in Harmonien.
So dissonanzisch schön als Herteln es gelung,
Durch den die Zwietracht raast, als sie die Fadel schwing.

d) S. 68 [Dritter Gesang]

Im Rath der Hereren schalt mit Beredsamkeit
Der große Doctor Faust das Vorurtheil der Zeit,
Und bath den Belzebub den ärgsten Schimpf zu rächen,
Mit dem Gelehrte selbst von seinem Zaubern sprechen.
Vor allen mußte dies der Würde nahe gehn,
Daß man von Teufelchens ihn hat zerreißen sehn.
„Dies, sprach er, muß mit Recht mir Ehr und Ansehn rauben.
„Wohlan denn, züchtige den blöden Aberglauben.

e) S. 69 [Dritter Gesang]

- D Muse, die du frey vom Aberglauben schriebst,
Und der Moral zum Heil, oft Ausschweifungen liebst,
[70] Sprich: Konnte Belzebub den Doctor wol erhören?
D nein! Er müßte sonst die halbe Welt verheeren.
Selbst Stutzer, die sein Wink flug und beliebt gemacht,
Die Wiß und Zärtlichkeit vom Bloßsberg mitgebracht,
Die alle würden dann nicht mehr geliebet werden,
Wär Wahn und Vorurtheil erst nicht mehr auf der Erden.

1756. [Pierre Yver:] Supplement au Catalogue

a — b

Supplement Au Catalogue Raisonné De M. M. Gersaint,
Helle et Glomy. De Toutes Les Pieces. Qui forment l'Oeuvre

1756. Georg Gothofred Küster: *Marchia Litterata*.

De Rembrandt, par Pierre Yver. *A Amsterdam*, Chez Pierre Yver, Marchand de Tableaux et d'Estampes, MDCCLVI

a) p. 75

Fautrieus

No. 250. Fautrieus, lisez, le Docteur Faustus.

— Lig. 3. lisez de même.

— Lig. 7. 8 et 9. Ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées sur une table, lisez, ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées, la droite sur une table et la gauche sur le bras du fauteuil.

b) p. 123

N. 166. Tête de Vieillard en Buste, vue de face et regardant vers le bas. Elle est chauve en partie, et porte une grande moustache sur la levre supérieure, avec un petit collet à l'entour du col. Ses deux oreilles sont découvertes, et le corps est enveloppé d'un manteau, ouvert par devant. Presque dans la haut de la droite de l'Estampe, on voit écrit Rt. in. Ce Morceau porte 5 pouces 6 lignes de haut, sur 4. pouces 10. lignes de large, et on prétend en Hollande, que c'est le Portrait du Docteur Faustus. Pour moi je crois que M. de Burgy*), s'est trompé, lorsqu'il a placé ce Morceau au rang des Ouvrages de la main de Rembrandt, parce qu'il me paroît gravé par van Vliet.

Il y a une Copie de ce Morceau [124] en contre partie de l'Original, mais beaucoup plus grande, où l'on voit écrit au dessus de la tête, *Doctor Faustus*. Dans le coin du haut de la droite on lit Rembrandt inventor, et à gauche F. L. D. Ciartres excud. Sa hauteur est de 7. pouces 10. lignes, et sa largeur de 6. pouces 9. lignes.

1756. Georg Gothofred Küster: *Marchia Litterata*

Q. D. B. V. *Marchiae Litteratae Specimen Decimvm Octavvm Qvo Praemisso Ad Orationes Die IX Aprilis MDCCLVI.*

*) Dans son Catalogue au No. 178.

Ab Hora Post Meridiem II. In Gymnasio Fridericiano Benevole Avdiendas. Demisse Officiose Et Peramanter Invitat Georgivs Gothofredvs Küstervs Gymnasii Fridericiani Rector Et Academiae Regiae Scientiarum Membrum.

p. 11

§ XIV. Atque hæc sufficiant de CHRISTIANO FRANKENIO. Tribus, quod aiunt, verbis de patria infausti illius FAVSTI, quem artibus magicis clarissimum dicunt, de quo mille fabulæ circumferuntur, aliquid addere liceat. Incidebat nimirum in manus Neueröfnets Museum, oder allerhand dienliche Anmerkungen aus der Theologia casuali, morali, und curiosa, Kirchen-Historie, historia ciuili, iure publico u. a. zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen (prod. Lips. 1714. 8) vbi p. 275. ita lego *der Geburts-Ort eruehten FAVSTI ist gar sehr streitig. Denn einige sagen, er sey zu Soltcedel gebohren*. Reliqua huc non pertinent. Inuestigavi igitur quanto fieri potuit studio in patriam, nihil vero vsquam reperi, ex quo cum fundamento et iure inferri queat, eum¹⁾ Marchicum esse. Nec vero inde *Marchiæ*, aut *Solquellæ* quicquam derogabitur, si vel abunde constaret, fuisse FAVSTVM in Marchia natum. Infelix lolium et steriles auenæ in agro interdum fertilissimo et nitentia inter culta dominantur: cultura igitur opus [12] est. Memini IO. GEORGIVM NEVMANNVM, Theologum haut incelebrem illud inique tulisse, patriam ipsius, Saxoniam, ipsamque Witebergam tam infausti filii matrem vulgo nuncupari *p*). Id vero, vt ego quidem existimo, tanti non est, vt iusta indignationis caussa haberi potest: quare cum celeberrimo HAVBERO sentio, recte ita iudicante: *es ist überall nichts daran gelegen, und wird niemand, der vernünftig ist, Wittenberg im geringsten geringer schätzen, wenn auch FAVST sich ehemals daselbst aufgehalten hätte q*). Marchicus igitur non fuit FAVSTVS: et vnum illud FERVNT non sufficit. Ne vero quis dixerit, non sufficere, me negare, quod in Marchia natus sit, dicendum

¹⁾ Im Text steht cum. D. S.

p) Ipsa verba NEVMANNI sunt in *diss. de FAVSTO præstigiatore Witebergæ an. 1693. habita, et sæpius recusa*.

q) Vid. eius *bibliothecam Magicam tomo II. p. 709*.

1757. Heinrich Carl Schütze: Abhandlung vom Aberglauben

quoque oportere, vbinam terrarum genitus fuerit, huic quoque desiderio satis facturus rem in pauca contraham. GEORGIUS FAVSTVS in Ducatus Württembergici r) oppido *Kundling* natus, Magiam Cracouiæ didicit. Erfordiæ aliquot annos vixit, FRANC. a SICKINGEN adiuuante muneri scholastico *Cruzenai* in Palatinatu admotus fuit, vbi Rectorem egit s) Iconem exhibet HAVBERVS titulo partis V. bibliothecæ Magicæ adhærentem. Reliqua FAVSTVM spectantia quum a scopo meo sint aliena, lubens prætermitto. Sufficit, argumentis non plane nullius momenti euicisse, eum nec *Solquellæ*, nec in *Marchia Brandenburgica* natum, adeoque doctis Marchicis accensendum non esse.

1757. Heinrich Carl Schütze: Abhandlung vom Aberglauben

a — c

Wernunft- und schriftmäßige Abhandlung von Aberglauben. Nebst einem Anhang von Astral-Geist, verfasst von Heinrich Carl Schütze, Rector der Schule zu Wernigerode. Wernigerode, 1757. gedruckt und verlegt von Joh. Gr. Struß, Hochgräflichen Hof-Buchdrucker.

§. 77 Des II. Capitels vom Aberglauben, in Ansehung der Geister, zweyte Abtheilung. Von Bannung der Geister u. von Schatzgraben. § 1. Von Bannung der Geister überhaupt.

a) §. 79

Und womit könntest du es [das vergrabene Geld] einlösen? Der Abergläubige antwortet: eben deswegen citire ich einen gewissen Geist, daß er es mir sagen sol. Aber woher weißt du, was

r) *Hoc eius prænomen esse, et errare, qui eum IOANNEM appellant, ex epistola celeberrimi et literatissimi HEVMANNI satis superque constat, quam cel. HAVBERVS l. c. inscriuit. Vide tomum III. bibliothecæ Magicæ p. 200.*

s) *Idem HEVMANNVS in supplementis historiæ litterariæ Göttingenæ an 1755. editis p. ult. corollario 3.*

daß vor ein gewisser Geist sey? er antwortet: aus den Büchern^{*)}. Da stehen, sagt er ferner, die Characteres, Buchstaben, Wörter und Formeln, Abrakatabra, Hofus Fofus, der Meister ist nicht zu Haus, Har pag, Killas Kallas, die man gebrauchen muß, wenn man die Geister ruft, und wenn man was ausdrücken wil.

b) S. 82

§ 2.

Von der bey Jena in der Christnacht vorgenommenen Geisterbannung.

Wie jämmerlich solche Leute, die sich mit Schatzgraben abgeben, andere Menschen betriegen, und selbst betrogen werden, lässet sich aus dem traurigen und entsetzlichen Beispiel, so sich 1715 in der Christnacht bey Jena zugetragen, ansehen. [83] Einen jungen Studenten der Arzney Gelahrtheit, Namens **Johann Gotthard Weber**, erzehlete ein Schneider in Jena, **Georg Heichler** genannt, im Vertrauen, daß ein Schäfer zu Dobrighs, eine Meile von Jena belegen, Namens Hans Friedrich **Gehner**, einen großen Schatz wüßte. Dieser Schatz stünde, wie der Schäfer berichtete, in seinem des Schneiders, ohnweit dem Galgen gelegenen Weinberge, und zum Beweis dessen, ließe sich daselbst öfters eine weiße Frau sehen. Der Schneider gab ferner vor, es fehle dem Schäfer, zu Hebung des Schazes, nur an der Springwurzel, und an Doctor Fausts Buche, Höllenzwang genant. Der Student versprach beydes zu schaffen, machte sich auch mit dem Schäfer bekant. Es gesellte sich ein listiger Bauer, mit Namen Hans **Zenner**, in dem Dorfe Ammerbach, eine halbe Meile von Jena wohnend, zu ihnen. Nachdem diese drey Leute etlichemal eine Zusammenkunft gehalten, und von den Anstalten, die sie bey Beschwerung des Satans zu machen hätten, sich mit einander beredet, gingen sie endlich am Wenh- [84] nachts heiligen Abend bemeldten Jahrs, abends um 9 Uhr mit einer Leuchte und zwey Tach- oder Unschlit Lichtern aus Ammerbach nach des Schneiders Weinberg Häuslein zu. Ehe sie hinein treten, fordern die beyden Bauern die drey Magischen Siegel dem Studenten Weber ab. Der

^{*)} 3. C. Fausts Höllenzwang. Clavicula Salomonis, Und andere dergleichen magische Schriften.

Student schrieb auch mit Bleiweiß das Wort Tetragrammaton auswendig über die Thür des Häusleins. Ehe sich die lieberliche Gesellschaft niedersezte, beteten sie laut ein Vater Unser. Nachdem dieses geschehen, haben sie mit des Studenten Degen einen Kreis oben an der Decke des Häusleins gemacht, und den Degen hernach unter sich in die Bretter des Bodens gesteckt. Nach 10. Uhr Abends nahmen sie die Beschwerung vor: die schändliche Handlung dauerte ohngefähr eine Stunde. Mittlerweile durften sie, ihrer thörichten Meinung nach, sonst kein Wort mit einander reden. Vorher hatten sie die Kohlen, welche sie daselbst in einem Gartenscherbel oder Blumentopf gefunden, und die vermuthlich von dem Schneider aus der Stadt Jena dahin geschaffet waren, angezündet, damit sie sich [85] dabey wärmen könnten. Hierauf ging die Beschwerung an. Gekner so wol als der Student Weber gebrauchten einerley Formeln. Erstlich nenneten sie die Worte Tetragrammaton, Adonai Agla, Jehova und andere Namen Gottes. Ferner beschwuren sie den Och aus dem Reiche der Sonnen als Fürsten, daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Botmäßigkeit stehenden Geist Nathael in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen sollte, damit solcher ihnen zu Hebung der Schätze behülflich seyn mögte. Gekner beschwor den Och dreymal, und zwar so, daß er die Worte auswendig her sagte. Der Student Weber aber, lese die Beschwerungsworte aus Faustens Höllenzwang einmal völlig her. Ehe er es aber zum andern und dritten mal wiederholen konnte, kam er außer sich selbst, das Gesicht verging ihm, daß er nicht mehr lesen konnte, und wie er nachgehends erzehlet hat, fiel er gleichsam in einen Schlaf. Als er sich mit dem Kopfe auf den Tisch gelegt, sind die beyden Bauren noch gesund gewesen. Des andern Tages, als am ersten Weihnachtstage, wird [86] Georg Heichlern, als er in der Nachmittagspredigt ist, angst und bange. Er läuft daher nach geendigtem Gottesdienst hinaus in den Weinberg, und bekommt daselbst folgenden traurigen Anblick. Der Student Weber lag auf der Bank hinter dem Tische, und zwar so, daß der rechte Fuß unten auf dem Fußboden aufstunde, und der bloße Degen mit der Spitze aufwärts gegen den Unterleib aufgerichtet stand, da er doch vorher, wie wir oben gehöret, von den Schatzgräbern, mit der Spitze in

den Boden gesteckt war. Als man dem Weber bey seinem Namen rief, konnte er nicht antworten; sondern machte nur noch ein Gebrülle mit einem fürchterlichen Gesichte und Minen. Die beyden Bauren aber lagen todt, Hans Friedrich Gefner auf des Student Webers rechten Seite, mit dem Kopfe auf dem Tische liegend; Hans Zenner aber zur Linken unter dem Tische bey der Wand. Der Student wurde noch selbigen Abend in ein Wirthshaus gebracht, und etwas erquicket. Nachdem er sich erhohlet, ist er wegen dessen, was mit ihnen vorgegangen, gerichtlich befraget worden. Er hat aber nicht sa- [87] gen können, ob ein Geist erschienen sey oder nicht, ingleichen hat er nicht erzehlen können, was mit ihm und den beyden todtten Bauren die Nacht hindurch weiter vorgegangen. Die beyden todtten Bauren wurden gleich in das Pestilenz Haus bey Jena gebracht. Der Student Weber wurde indessen gefänglich bewahret, und in der Gefangenschaft hat er der Obrigkeit obstehende Erzehlung und Aussage gethan. Hierauf wurden den 11. Januar um 10 Uhr Vormittags die beyden todtten Körper der Bauren, nemlich Hans Friedrich Gefners, und Hans Zenners, unter Vortretung der Gerichtsfolge, Nachtwächter und Kohlenträger, auch unter Begleitung zweyer Scharfrichter und deren beyden Knechten auf einer Schindersele aus dem Pestilenzhause weg, durch die Stadt über den Markt nach den Galgen zugeführt, und daselbst tief eingescharrt. Dem Student Weber ist, nach geschehener weitem Untersuchung der Oberkeit, von der hochlöblich Juristen Facultät zu Leipzig die Relegation auf ewig, und dem Schneider Heichler die Landover- [88] weisung auf 10. Jahr zuerkannt worden*). Es sey nun, daß obbemeldete Personen vom Kohlendampf ersticket, oder daß der Mörder von Anfang, auf Zulassung des allgemeinen Weltrichters ihnen den Tod verursacht habe; so muß man doch gestehen, daß der gerechte Gott kein Strafgerichte an diesen abergläubigen und gelbbegierigen Menschen, welche den Namen Gottes so schändlich gemißbraucht haben, nachdrücklich ausgeübet habe. Gefner, welcher sich vorher ge-

*) Siehe hievon die wahre Eröffnung der Jenaischen Christmachten-Tragödie, oder gründlichen und actenmäßigen Bericht welcher auf hohen Landesfürstlichen Special-Befehl zu jedermanns Nutzen publiciret worden. Jena 1716.

rühmt, daß er die Kunst Schätze zu graben und zu finden verstünde, und also der Urheber dieser bösen That gewesen, ingleichen Hans Zenner, in dessen Hause die böse Gesellschaft vorherho zusammen kommen, haben die göttliche Strafe am nachdrücklichsten empfinden müssen.

c) S. 91 Des II. Capitels dritte Abtheilung. Von der Verbindung mit den bösen Geistern oder der Zauberey.

S. 94 Widerlegung der gewöhnlichen abergläubigen Meinung von Hexen.

S. 133

Unter den Hexenmeistern, von denen in den letzt verwichenen Jahrhunderten viel geredet worden, ist wol Doctor Faust der vornehmste. Es sind sehr viele Comödien von ihm gespielt worden. Dieser Schwarzkünstler sol, wie einige vorgeben, zu Ruitlingen, einem Städtgen in Schwaben, oder, wie andere melden, in der ehemaligen Grafschaft, nunmehrigen Fürstenthum Anhalt geboren worden seyn. Er sol sich erst auf die Gottesgelahrtheit, hernach auf die Arzney Gelahrtheit gelegt haben. Ferner erzehlet man, habe er sich der Wahrsager Kunst ergeben, hernach habe er sich auf die Beschwörung der bösen Geister gelegt; endlich habe er gar mit dem Satan einen [134] Bund auf 24. Jahr gemacht. An welchem Orte er sich eigentlich aufgehalten habe, weiß man nicht zu sagen. In dem Buche, darin sein Leben beschrieben wird, wil man behaupten, daß er in Wittenberg Professor gewesen. Sein vornehmstes Zauberstückgen sol aus einem Mantel bestanden haben. Auf demselben habe er können in einem Augenblick 20. bis 30. Meilen durch die Luft fahren. Endlich, nachdem die obbemeldete 24. Jahr verflossen, sagen die Leicht- und Abergläubigen, hat ihn der höllische Geist in dem Dorfe Rimlich zu Nachts zwischen 12. und 1. Uhr, im 41. Jahr seines Alters an die Wände geschmissen, daß das Gehirn daran kleben blieben, und alle Glieder erbärmlich zerstückelt worden. Sehr verdächtig ist die Lebensbeschreibung dieses Hexenmeisters. Viele Gelehrte haben daher gezweifelt, ob jemals ein Doctor Faust in der Welt gewesen. Von einem Buchdrucker, Johann Faust genant, weiß man genaue Nachricht. Dieser ehrliche brave Mann aber hat nicht

im 16. sondern im 15ten Jahrhundert gelebt. Wegen des vermeinten Do- [135] cter Fausts Geburtsort sind die Aufsjager noch nicht einig. Wo er eigentlich gelebt, weiß man auch nicht. Daß er auf der Universität Wittenberg nicht Professor gewesen, hat Doctor Neumann in einer besondern Schrift bewiesen. Wo das Dorf Rimlich, in welchem ihm der Teufel den Rest gegeben, liegt, weiß auch niemand. Als Johann Faust mit seinen beyden Gehülffen, Johann Guttenberg, und seinem Schwiegersohn Peter Scheffern, die Buchdruckerkunst erfunden und die erste lateinische Bibel gedruckt hatte, begab er sich mit vielen abgedruckten Exemplaren auf die Reise, und verkaufte dieselben auf öffentlichem Markte, in Paris und andern Orten. Er mochte die Exemplare oder Stücke Bücher, wol unter einem Mantel haben. Die Käufer der Bücher konten, weil die Buchdruckerkunst noch neu war, nicht begreifen, wie es möglich wäre, daß in allen Exemplaren, auf allen Blättern und Seiten, nicht mehr und nicht weniger Reihen stünden, und daß nicht ein einziges Strichlein anders wäre, so hielt man ihn für einen Zauberer. Weil er [136] auch unbeschreiblich viel Geld, aus den Büchern lösete, und sich mit seinem Mantel bald wieder fortpackete, wenn er brav Geld gesamlet hatte, auch bald in dieser, bald in jener Stadt, auf dem Markte sich sehen ließ, so kan das zu dem Mährlein Gelegenheit gegeben haben. Hierzu kommt noch, daß Johann Fausts Gehülffe und Schwiegersohn, Peter Scheffer, auch ausgereiset war, und eben die Bücher verkaufte. Weil nun Scheffer eben einen solchen Mantel umgehabt, so haben die Leute leicht auf die Gedanken kommen können, das wäre eben der Johann Faust, und also daraus den Schluß machen können, Faust wäre in einem Augenblick wo anders. Wenn nun Johann Faust, wie vermuthlich, auf die folgenden Bücher, die er gedruckt, gesetzt hat, Dr. Johann Faust, das ist, druckt Johann Faust, so hat, zu den damaligen dunklen Zeiten, leicht der Irrthum entstehen können, daß man gemeinet, dieser vermeinte Zauberer sey ein Doctor. Sollte gleich diese Meinung vielen von meinen Lesern nicht anstehen; so wird doch deswegen der Satz, daß so [137] wenig der Teufel, als die Schmarzkünstler wahrhaftige Wunderwerke thun können, nicht umgestoßen.

Rach E. 496 Register der merkwürdigsten Materien.

1757. Urtheile über das Verhalten der Menschen

§. [5] unter F.

Faust, (Doctor) wird für den vornehmsten Herrenmeister gehalten. 133.

Faust, (Zoh.) Erfinder der Buchdruckerkunst. 135.

1757. Urtheile über das Verhalten der Menschen

Urtheile über das Verhalten der Menschen. *Non omnibus datum est habere nasum.* Erstes Stück. Frankfurt und Leipzig, 1756.

§. [331]

Urtheile über das Verhalten der Menschen. Den hab ich auch curirt. *Των ὀφθαλμ. και χειρουργων.* Fünftes Stück. Frankfurt und Leipzig, bey Johann Joachim Kessler. 1757.

§. [335] Fortgesetzter Meß-Catalogus verdächtiger Personen. Dritter Abschnitt.

§. 336

„A = R“ führt Puppen auf und ladet durch den Hannswurst Zuschauer ein. Sein kleines Teriater, wie er selbst an dem ausgesteckten Zettel bezeugt, verspricht sich vielen Beyfall und alles hängt von den sinnreichen Einfällen eines Harlequins ab, dessen Sprache wegen Mangel der Zähne sehr unverständlich ist. Das Stück: Dr. Fausts extra Post-Reise hat das größte Lob erhalten. Die Hölle war so natürlich zu sehen, wie mein Wachsstock in der Laterne.

1758. Prosper Marchand: Dictionaire Historique I

Dictionaire Historique, Ou Memoires Critiques Et Littéraires, Concernant La Vie Et Les Ouvrages De Divers Personnages Distingués, Particulierement Dans La Republique Des Lettres. Par Prosper Marchand. Tome Premier. A—I. A La Haye, Chez Pierre De Hondt, MDCCLVIII.

p. 249

FAUSTE (JEAN) prétendu Magicien, et Personnage imaginaire, dont il seroit tout-à-fait ridicule de se souvenir ici. si quelques Savans ne s'étoient imaginé reconnoître sous ce nom-là le fameux Jean Fust de Maïence. ainsi défiguré par les Moines, en haine de ce qu'il avoit inventé l'imprimerie (A); et si divers autres n'avoient pris [250] soin de

[col. a] (A) *Quelques Savans se sont imaginez reconnoître sous ce nom-là le fameux Jean Fust, . . . Inventeur de l'Imprimerie.* Ils ont publié plusieurs Dissertations sur ce sujet: mais, je me contenterai de faire usage ici de celle, qu'en a donnée Jean Conrad Durrius. Professeur à Altorf, et qu'il a intitulée JOANNIS CONRADI DURRIL *Prof. Alt, de Johanne Fausto Epistola ad D. Georgium Sigismundum Führerum* (1). Il y prétend, que les Moines, enragés contre Jean Fauste, à cause de sa nouvelle invention, et pour se vanger du tort qu'elle leur causoit en les privant du gain qui leur revenoit de la copie des Livres dont ils étoient depuis près long-tems en possession, l'accusèrent publiquement de n'avoir découvert cette invention, et de ne l'exercer, que par le moien criminel de la magie; que l'*Histoire du prétendu Ducteur Fauste* de Kundling dans la Principauté d'Anhalt, Magicien très renommé de toutes parts, n'a point d'autre fondement que celui-là: et que ce sont ces Moines eux mêmes, qui ont fabriqué cette Histoire, uniquement en vûe de décrier et de noircir la réputation de Jean Fust (2). *Johannes Faustus, Germersheimensis, Palatinus*, dit-il, . . . *Moguntiae cum occulte, imo Administris artis suae Sacramenti Religione ad silentium adstrictis, aliquot operis, ante hac nec visi nec auditi in Germania, specimina edidisset, mirum non est quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum imprimis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem Magiae et Incantationis inciderit, quod viderent ab uno homine uno Die tantum Librorum imprimi, quantum rix uno anno scribi a pluribus posset Cunque a multo jam tempore scribendi opera magnum quæstum facerent Monachi et Moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem nec non calumniam incurrere, cum et offas suas attenuari, et culinas frigeferi, et luculentos ignes paulatim extinguï sentirent. Ergo, proposito sibi velut in exemplum Demetrio illo Argentario, in*

(1) Elle se trouve dans les *Amœnitates Literariæ Schelhornii*, Tom. V, pag. 50, --80. Voyez en pour ceci-les pag. 71, 76.

(2) Cependant les premiers, qui exercèrent cet art immédiatement après Guttemberg, Fust, et Schoïffher, et avant tous autres, sont les Moines de l'Abbaïe de S. Victor de Maïence: et, peu après, ils furent imitez, par divers de leurs Confrères, en différens Païs. Voyez mon Histoire de l'IMPRIMERIE.

Actis Apostolicis, quem sceleris manifesti convincere nequibant Calumniis opprimere, et promiscuis mussitantium hominum odiis objicere, omnibus modis tentabant: augente præsertim auspicionem, hinc noviter in dias Luminis oras velut ex Tenebris emicantis inusitata artis imperitia, illinc solertissima obtegni Silentio exosum artificium cura. Ita, miser Faustus in Magum est transformatus, et omnes ejus Socii intra æpta privatorum parietum latentes, et ad silentium Juramento adacti. Diabolici Pacti sunt insimulati. . . . Nempe concilianda est fides conjecturæ meæ, qua ego, ex [col. b] fictitio et scenico Johanne Fausto Mago, cudendo, dolando, asciendo, finxi refinxique verum, et non Necromantico, sed Typographico atramento nigricantem Johannem Faustum (3).

Passe encore pour cela, quelque peu vrai-semblable qu'il soit, et quelque peu convenables qu'y soient tant pour le tems et pour le lieu, que pour les autres circonstances, toutes les pauvretés dont cette ridicule Histoire est farcie. Mais, le sérieux avec lequel il se donne la peine de l'examiner selon les loix les plus sévères de l'art Historique, et les règles de la Critique, et d'entasser tout-à-fait inutilement conjectures sur conjectures pour en bien démontrer la fausseté est quelque-chose de si singulier et de si risible, qu'on ne sauroit s'empêcher de lui appliquer le *tanti non erat esse te disertum*, et le *stultus est labor ineptiarum* de Martial (4). Par exemple, il croit bonnement, que le *Doctrinalia Alexandria*, comme il s'exprime, imprimé par J. Fauste, comme il se l'imagine, a bien pû faire croire au public, qu'il faisoit revivre et reparoitre à son gré Alexandre le Grand et sa Femme, ainsi qu'on débite qu'il les fit voir en bonne compagnie à Maximilien I. (5); et que le *Petrus Hispanus*, dont on veut que Fauste ait aussi imprimé quelques Traités de Logique,

(3) Durrii Epistola de Fausto, pag. 70,—73, et 76. *Divers Ecrivains ont indiscrètement adopté depuis cette accusation de Magie, et de plus les poursuites du Parlement de Paris à cet égard; s'appuyant plus indiscrètement encore de l'Autorité de Naudé, qui ne dit pourtant rien de semblable, et se contente de parler d'une simple Action de Survente intentée contre Fust. Voyez mon Histoire de l'IMPRIMERIE. Citation (162).*

(4) Libr. XII., Epigramm. XLIII. Libro II, Epigram. LXXXVI.

(5) Dans son Histoire, Part. III, Chap. I. pag. 114, c'est à Charles V. Cela ne sauroit convenir à Fust, qui étoit mort bien longtemps avant que Maximilien fût Empereur, ou même simplement Roi des Romains; et par conséquent bien plus long-tems encore avant Charles V. L'inexact Compilateur de l'Esprit de Guy Patin lui fait de même dire très abusivement, pag. 60, que Jean de Mont-Roial présenta à l'Empereur Charles-Quint une Mouche de Fer qui voloit; ne sachant pas que Jean de Mont-Roial étoit mort vingt-quatre ans avant que Charles-Quint fût né.

réfuter très sérieusement une imagination si extraordinaire (B). Bien loin de traiter ce Personnage de chimérique, la plupart des Allemands, et même beaucoup de leurs Gens de Lettres, le regardent réellement comme un très abominable Magicien, et ne font aucune difficulté d'en raconter fort sérieusement

pourroit bien être, s'il s'entend un peu à conjecturer (6), ce Précepteur Pierre, dont la Mémoire étoit si insupportable à ce même Empereur (7): visions aussi peu fondées que celles de la plupart des Commentateurs de l'Apocalypse, et pour le moins aussi ridicules que le Roman même du Docteur Fauste. Le bon Professeur n'a point reconnu-là l'*Alexandri de Villa Dei Doctrinale*, la Grammaire ou le Desputé des Etudiens de ce tems-là, ni les *Copulata* ou *Tractatus Logici* de *Petrus Hispanus*, ou du Pape Jean XXI, alors fort usitez dans les Ecoles publiques, et imprimez quantité de fois l'un et l'autre dans le XV. Siècle: et cela n'est pas fort étonnant, vûque, malgré le grand étalage de ses observations critiques, [250] il n'a pas aperçu, ou, du moins, n'a pas daigné relever dans son Historiette Nécromantique d'aussi grossières bévues, et d'aussi étranges impertinences, que celles que je vais noter. On y fait de Maïence une Ville de Baviere (8); du mont Caucase, une grande Ile (9); de Minden, le confluent du Mein et du Rhin (10); de Mahomet, un Dieu invoqué par le grand Turc et ses Sujets (11); de la fameuse Helene, la Maitresse ou la Succube de Fauste, du commerce impur desquels nâquit un Fils, qui disparut ensuite avec sa Mère (12); de la Lune, trop élevée et trop éclairée du Soleil, des Comètes, au prix desquelles les Etoiles ne sont que comme des Fils de Putain (13); et quantité d'autres extravagances, de pareille force, que je me garderai bien de rapporter, de peur de passer pour aussi prodigue de mon loisir que ce peu judicieux critique.

(B) Quelques autres ont pris soin de réfuter une *Imagination si extraordinaire*.] Jean Conrad Zeltner, à qui nous sommes

(6) *Si quid in me artis divinatoriæ*. Durrii Epist. pag. 74.

(7) Ibidem, pag. 74. Ce Précepteur, qui se nommoit Pierre Engelbrecht, étoit un Homme féroce et brutal, plus propre à dégouter les Enfans de l'Etude qu'à les y encourager et à les instruire. Il n'en fut pas moins fait Evêque de New-Statt, où il traita apparemment ses Diocésains comme il avoit traité ses Ecoliers. Voïez le portrait qu'en fait Pantaleo Prosopograph, Pars III, pag. I.

[250] (8) Hist. du Docteur Fauste, Trad. Française, pag. 97.

(9) Là-même, pag. 105, 106.

(10) Là-même, pag. 88.

(11) Là-même, pag. 101, 102.

(12) Là-même, pag. 145, 185, 186, 208.

(13) Là-même, pag. 107, et 108.

redevables du *Theatrum Virorum eruditorum, qui speciatim Typographiis laudabilem operam præstiterunt* (14), paroît avoir particulièrement eu dessein de combattre le sentiment de Durrius: au moins semble-t-on être en droit de le présumer par le titre de son *Schediasma de Fausto Præstigiatore ex Johanne Fausto a quibusdam ficto* (15); mais, n'ayant point pu me procurer son Ouvrage, je ne saurois dire s'il regarde, ou ne regarde pas, ce prétendu Magicien comme un Homme qui ait jamais existé. Mr Arpe paroît en douter très fort, et se contente de donner de Catalogue de ses prétendus écrits, remplis, dit-il, de caractères affreux et de figures détestables (16); mais, à mon gré, plutôt bizarres, ridicules, et impertinentes, telles que le sont presque toujours celles de tous les Livres de cette espèce. Struve, n'ose pousser le doute si loin, et paroît croire, que les grandes lumieres de Jean Fauste en fait d'Astrologie pourroient bien avoir donné lieux aux accusations formées contre lui (17). Et Jean George Neumann, depuis Professeur en Théologie à Wittemberg, dans sa *Dissertatio Historica de Fausto Præstigiatore*, imprimée, à Wittemberg, en 1683, en 1693, et en 1711, in 4°, suit à-peu-près le torrent des Ecrivains de son Païs, qui regardent presque tous le Docteur Fauste comme le plus abominable Magicien qui ait jamais été; car, après beaucoup de Remarques Historiques et Critiques, et singulièrement, que ce Magicien n'a pu être si célèbre ni en Saxe, ni vers 1540, où que Luther, Mélanchton, Peucer, Sleidan, et même Surius le Compilateur du monde le plus crédule, n'en font aucune mention; il conclut, que ce n'est point dans le Païs de Wittemberg en Saxe, mais dans le Duché de Wirtemberg en Suabe, qu'il a exercé tous ses enchantemens et ses prestiges (18): conclusion, qui ne s'accorde pas trop bien, à mon gré, avec cet Eloge flatteur, que lui donne un peu trop libéralement Mr Reimman,

(14) *Imprimé à Nuremberg, en 1716, in 8; et renouvelé de titre, et augmenté de la Vie de Zeltner par Fred. Roth-Scholtz, à Nuremberg chez Felsecker, en 1720, in 8. Voyez la page 15. de cette vie. Le Frère de cet Auteur promettoit encore au moins une cinquantaine de Correcteurs illustres. Dans la I Centurie il n'est point parlé du Correcteur de Schoiffher, nommé François, et loué à la fin de son édition des Inst. de Justinien de 1468.*

(15) *Il l'avoit achevé quelque tems avant sa mort, et Roth-Scholtz promettoit dans peu l'édition.*

(16) Arpe de Talism. pag. 126.

(17) Struvii Introd. in Notit. Rei Litter. pag. 837; et Biblioth. Antiqua anni 1706, pag. 236,---238, où il donne un court Abregé de sa vie.

(18) Neumannus, apud Struvii Biblioth. Antiq. anni 1706, pag. 232. Voyez ci-dessous la Citation (20).

quantité de contes très puériles et très ridicules (a), (C). Ils en font même courrir depuis long-tems un fort [251] mauvais Roman, qu'on a traduit en diverses Langues: et l'on en trouvera ci-dessous, non seulement l'Histoire, mais encore les Editions,

*Famam ex infami dum quærit nomine scriptor,
Historiæ incertæ Lemmata certa struit* (19).

Mais, tous ces Ecrivains-là, ne s'accordant nullement entre eux, ni sur la patrie, ni sur les parens, ni sur la naissance, ni sur la profession, ni sur les déportemens, ni sur la mort de cet odieux et exécrationnable Enchanteur; en un mot, variant sur presque tout ce qui le concerne, le meilleur étoit sans doute de dire, qu'il n'y a aucune foi à ajouter à ces sortes de traditions populaires, et qu'après [col. b] avoir bien recherché quel peut être le fondement de celle-ci, il en faut revenir à conclure, qu'il ne s'agit ici que d'un misérable Roman, imaginé pour réjouir et effraier la populace: que ce prétendu Magicien n'est qu'un vain fantôme, sous le nom duquel quelque esprit oisif s'est amusé à ramasser sans ordre ni jugement tous les contes de Sorcellerie débitez parmi le vulgaire, de même à peu-près, que, sous le nom de *Guzman d'Alfarache*, Mateo Aleman a rassemblé tous les tours de Fripon suivis de leur juste punition: et Sorel, sous celui de *Francion*, toutes les espiègleries des Ecoliers et les égaremens de la jeunesse: et que le Docteur Fauste n'est qu'une pure chimère, qui n'a jamais existé, non plus que l'Avanturier Fortunatus, que dans l'Imagination des Sots qui ont ajouté foi à leurs Histoires.

(a) Trithemius, et Conradus Mutif[a]nus Rufus, ainsi simplement citez d'après Tentzelius par Jac. Ehrharth, dans sa Dissert. de Scriptorum Erroribus in Hist. Mahometi, pag. 35, auxquels il ajoute pag. 36. Schulterus. Manlii Collectanea Locor. Comm. Melanchtonis, apud Schelhorn. Amœn. Liter. Tom. V, pag. 300. Camerarii Horar. Subcisivarum Tom. I. pag. 314, 315. Hondorfii Theatrum sive Promptuarium Exemplorum, pag. 167. Wierus de Præstigiis. Libr. II. Cap. IV. Guillaume Schickard est le seul, que je sache, qui ait combattu cette Imagination dans son Bechinath, pag. 26. et ses compatriotes lui en ont su très mauvais gré. Durrii Epistola. pag. 51, 52. Ce Durrius, étant tombé dans un excès tout opposé, et s'étant ainsi jetté de Scille en Caribde, n'a pas plus été de leur goût. Spizellii Felix Literatus, pag. 163; et Infelix Literatus, pag. 883.

(C) Les Allemands . . . en racontent fort sérieusement quantité des contes très puériles et très ridicules.] Comme on vient de le voir par la Citation marginale (a), le plus ancien Auteur, qu'on sache avoir parlé du Magicien Fauste, est Tritheme; mais, on ne nous en indique point là le Passage, non plus que celui de Conradus Mutianus Rufus. Le

premier, que je puis citer, est donc Jean Manlius, qui, dans ses *Locorum Communium Collectanea, per multos annos, tum ex Lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex*¹⁾ *aliorum doctissimorum Virorum Relationibus, excerpta, et in ordinem ab eodem redacta, jamque postremum recognita, cum Præfatione D. Simonis Sulceri, Academiæ Basiliensis Rectoris, imprimere à Bâle, dès 1562, et réimprimez en 1582, in 8°, débite fort sérieusement les ridiculitez suivantes. „Novi quendam, nomine FAUSTUM DE KUND-
 „LING (20), quod est parvum oppidum Patriæ meæ vicinum. Hic, cum
 „esset Scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit
 „ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ ejusdem artis Professiones.
 „Vagabatur passim, dicebat Arcana multa. Ille Venetiis, cum vellet
 „ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cælum. Diabolus igitur
 „subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed
 „tamen non est mortuus. Ante paucos annos, idem Johannes Faustus,
 „postremo Die, sedit admodum mæstus in quodam Pago Ducatus Wirten-
 „bergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter morem et
 „consuetudinem, (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ,
 „ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines.) Ibi dixit
 „Hospiti in illo Pago: *Ne perterrefas hac nocte.* Media Nocte, Domus
 „quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et jam esset fere meridies,
 „Hospes, adhibitis aliis, ingressus est in ejus Conclave, invenitque eum
 „jacentem prope lectum inversa Facie sic a Diabolo interfectum. Vivens
 „adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus; sicut iste Nebulo, qui
 „scripserat *de Vanitate Scientiarum*, etiam habebat canem secum cur-
 „rentem, qui erat Diabolus. Hic Faustus in hoc Oppido Wittemberga
 „evasit, cum optimus Princeps Dux Joannes dedisset mandata de illo
 „capiendo. Sic Norimbergæ etiam evasit; cum jam inciperet prandere:
 „æstuavit, surgitque statim, solvens quod Hospiti debebat; vixque autem
 „venerat ad Portam, ibi veniunt Lictores, et de eo inquirunt.“*

Tel est le récit de Manlius, et le Canevas souvent et diversement brodé depuis par différens Auteurs, tels que Schallerus, Hondorff, Wier, Delrio, Zeilerus²⁾, Spizelius, et une infinité d'autres, parmi lesquels on est affligé de trouver d'aussi bons esprits que Camerarius et Gesner. Le seul d'entre eux, du quel j'ajouterais encore ici un trait, est [251 col a] Michel Schusterus, Pasteur de Memmingen, et Auteur d'un Ouvrage intitulé *Mahomets und Turcken Greuel etc.*, ainsi simplement indiqué par Jac. Ehrharth, dans sa *Dissertatio de Scriptorum Erroribus in*

(20) Chrétien Guill. Eybenius, *Amplificateur de l'Eponymologicon de Tobias Magiras, se demande, pag. 343, de son édition de cette compilation, quelque-fois assez peu judicieuse, si, par Kundling, on ne pourroit pas entendre Knitling, petit Bourg de Süabe.*

¹⁾ Im Text steht et. D. S.

²⁾ Im Text steht Zielerus. D. S.

les Traductions, et les Expositions (D); car, ces Messieurs

Historia Mahometi eorumque causis, pag. 10, 36, etc. „Du tems du „grand Solymán“, dit-il, „le fameux Sorcier et Magicien le Docteur Fauste „s'introduisit dans son Serail sous la figure du Prophète Mahomet et y „demeura six jours entiers parmi ses Concubines, qui crurent toutes, que, „de son commerce avec lui, elles ne manqueroient pas de mettre au monde des Héros.“ *Quomodo* ajoute Ehrharth, *contra hujusmodi Testem assertum suum demonstraret Durrius? Est-ce-là* une Ironie, ou une Approbation? Parce que Manlius fait parade du nom de Mélanchton dans le titre de son Recueil, quelques Ecrivains de trop peu d'attention et d'équité, se sont faussement imaginez, que cet Homme illustre avoit adopté ce Conte; mais, comme on l'a vû dans la remarque précédente, d'autres Auteurs, plus judicieux et plus exacts, ont plus équitablement soutenu, qu'il n'en avoit aucunement parlé. Mais, quand bien même cela se trouveroit sur son compte dans ce Recueil, il ne lui en reviendrait légitimement aucun préjudice auprès des Personnes sensées. Le Livre de Manlius, selon l'opinion de fort habiles gens, tels que Morhof, Bayle, J. Christophe Wolph, Schelhorn, et autres, n'est qu'une compilation indigeste, où il a fort indiscretement inséré beaucoup de choses, qu'il n'est nullement vraisemblable qu'un Homme aussi sage et aussi prudent que Mélanchton ait dites. En un mot, c'est proprement un véritable *Ana*: et tout le monde sçait, excepté les sots qui veulent bien être trompez, avec combien de licence et de mauvaise foi l'on fourre dans ces sortes de rhapsodies, non seulement toutes les bagatelles de conversation vraies ou fausses qui peuvent avoir échappé à un Galant-Homme, mais encore toutes celles qu'on s'imagine lui avoir entendu dire; et que même on ne se fait aucun scrupule d'en inventer pour les débiter impudemment sous son nom. C'est ce dont la plupart des *Ana*, et des autres Recueils de pareille espèce, ne fourniroient que trop d'exemples, et de trop bonnes preuves. Voiez, entre autres, ce que Mr. Reimmann a remarqué du *Perroniana* dans le Catalogue de sa Bibliothèque, Tom. II, page 613; ce que le célèbre Grævius écrivoit autrefois à Nicolas Heinsius au sujet du *Scaligeriana*, dans la *Sylloge Epistolarum a P. Burmanno editarum*, Tom. IV, pag. 49, 50; ce que le prétendu Wigneul Marville en dit dans ses *Mélanges d'Histoire et de Littérature*, Tom. III, pag. 236,—239; ce que l'Abbé de Villiers en dit dans ses *Entretiens sur les Contes des Fées etc.*, pag. 183,—195; le desaveu que fait Frain du Tremblay, Parent de Ménage, du *Ménagiana*, à la dernière page de son *Traité des Langues*, et appliquez le à la plupart des rhapsodies de cette espèce, aussi-bien que la plaisanterie de Mr. de la Monnoie sur les *Ana*.

(D) *Un fort mauvais Roman. . . . dont on trouvera ci-dessous l'Histoire, et les Editions, Traductions, et Expositions.*] Si le Professeur d'Altorf ne connoissoit pas fort bien le but de son Roman Ma-

gique, il n'en connoissoit guères mieux l'Histoire, ni les Editions, non pas même les Allemandes; car, il paroît avoir cru fort sérieusement, que c'est en Espagnol que cette Histoire, aussi-bien que celle de Christophe Wagner son prétendu Valet, a été imprimée pour la première fois, en Espagne, en 1594, par un certain Frédéric Schott de Toledé, qui l'avoit recue d'un je ne sai quel Frère Martin Religieux Bénédictin (21). Mais, il est visible, que ce n'est là qu'une fiction, débitée tout exprès pour dépaîser les lecteurs, pareille à cent autres de même espèce répandues en semblable occasion: et il est bien certain, que cette Historiette avoit déjà été imprimée en Allemand sous ce titre *Wahrafftige geschicht, oder das ärgerliche Leben, und schröckliche ende, Doctoris Johannis Faustens, dem Zauberer und Schwartz-Kunstler*, etc. à Francfort, dès 1587, [col. b] Berlin 1590, et Francfort 1591, in 8°. (22), et peut-être encore diverses autres fois. Elle parut ensuite avec des Commentaires Historiques, Physiques, et Moraux, sous cet autre titre, *Warhafftige Historien von den grewlichen und abscheulichen sünden und lastern Doctoris Fausti, erkläret durch Georg Rudolph Widmann* (23), imprimée à Hambourg, chez Hermann Moller, en 1598, 1599, et 1600, en 3 volumes in 4°, (24), et, selon Struve, ce Widmann se donne pour le Compilateur de cette belle Histoire, tirée, dit-il, partie des Papiers de Jean Fauste lui-même, et partie de ceux de Jean Wayger, son Valet, aussi grand Magicien que lui (25). Il y en a eu depuis quantité d'autres éditions, mais toutes corrompues, falsifiées, et châtrées, s'il en faut croire l'Auteur de la Préface des dernières éditions rétablies, dit-on, sur le Manuscript original de Jean Fauste, que Christophe Wagner (26), avoit autrefois remis par son ordre entre les mains de ses amis après sa mort (27),

(21) Durrîi Epistola, pag. 56. Cela est tiré probablement de la fin de la Vie de ce Vagner, où l'on voit quelque-chose d'approchant, page 116, de la Traduction Flamande. Dans une Remarque de Prideaux sur son Hist. des Juifs, Tom. II, page 52, il paroît donner à ce Roman une origine Angloise.

(22) Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica, Tom. II, pag. 869.

(23) Thom. Bangius. Cœli orientis reserati, pag. 65; Theoph. Spizelius Felicis Litterati, pag. 163, Struvius, Biblioth. Antiq. 1706, pag. 232, ac Introd. ad Rem. Litter. pag. 837; et Arpe de Talisman. et Amulet. pag. 126; font mention de ces Commentaires.

(24) Lipen.

(25) Struvius in Introd. ad Notit. Rei Litterariæ, pag. 837.

(26) Son Valet, nommé ci-dessus Jean Wayger par Struve.

(27) En effet, il est dit dans son Histoire, Part. III, Chap. dernier, pag. 203, et 208, qu'il avoit écrit tous ses enchantemens, et qu'après sa mort ses Camarades trouverent l'Histoire toute dressée et écrite par lui-même mais sans la fin, laquelle ils ajouterent. Voyez aussi, pag. 79.

et qui se conserve précieusement encore aujourd'hui dans une ancienne Bibliothèque d'Allemag[n]e, qu'on se garde pourtant bien de nous nommer (28); particularité probablement aussi bien fondée que la plupart des précédentes.

On a plusieurs de ces éditions prétendues ainsi revues: et voici le titre sous lequel elles ont été publiées: *Das ärgerliche Leben, und schreckeliche ende, des viel berühmigten Ertz-Schwartz-Kunstlers Doctoris Johannis Fausti, beschrieben von G. R. Widmann, und mit nieuwen Observationibus vermachret durch Johannem Nicolaum Pfitzerum Doctorem Medicum*, et imprimée à Nuremberg, en 1674. en 1681, 1695, et en 1711, in 8. (29) Peut-être l'*Histoire de Christophe Wagner, Valet de Faust*, se trouve-t-elle comme II. Partie dans ces diverses éditions. Ce que je puis assurer comme certain, c'est qu'elle a été publiée sous le titre suivant FRID. SCHOTI, *Toletani, des durch seine Zauber-Kunst bekandten Christoph Wagners, Famuli des welt-beruffenen Ertz-Zauberers Doctoris Joh. Faustens, Leven und Thaten*, et imprimée à Berlin, en 1712, in 8° (30)

Quoiqu'il en soit, cette Histoire a été traduite en diverses Langues, sçavoir, en Anglois, en Hollandois et en François. Je ne connois aucune édition Angloise. La Traduction Hollandoise parut d'abord en une seule Partie à *Emmeric* en 1592, in 8°: et puis en deux Parties intitulées; la première *Die Historie van Do. Johannes Faustus, die eenen uilnemenden groote Toovenaar, ende suert Constaer was, uit de Hooch-Duytschen oversien, ende met figuren verclart*; la seconde *Dat anderde deel van D. Johannes Faustus Historien, daar in beschreven wordt Christoffel Wagenaars, Discipel van Dr Faustus. Leven, etc. Uit den Hoch-Duytsche overgesedt, ende met figuren verciert*: toutes deux imprimées à Delft en 1607, en 2 vol. in 8°; et puis *herdruckt*, in 't jaar 1608, in 4°. La Française parut sous ce titre: *Histoire prodigieuse et lamentable du Docteur Fauste, avec sa mort espouvantable*; là où est monstre combien est misérable la curiosité des Illusions et Impostures de l'Esprit malin, ensemble la corruption de Satan par luy-mesme estant contraint de dire la vérité. Cette dernière Traduction a été imprimée pour la troisième fois à Rouen, chez Nicolas l'Oisselet en 1604, in 12°; et réimprimée diverses fois depuis, sous ce titre tronqué et estropié *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste, grand Magicien, avec son Testament et sa Vie* [il falloit, sa mort] *espouvantable*; et particulièrement à Paris en 1673, in 12°; et à Cologne, chez les héritiers de Pierre

(28) Epist. Durrii, pag. 54.—56.

(29) Struvii Introduct., pag. 837. Arpe de Talisman. pag. 126. Biblioth. Schroedteriana pag. 605. Biblioth. Reimman. Tom. II, pag. 370. Biblioth. Uffenbach Tom. I., pag. 775.

(30) Biblioth. Uffenbach Tom. I, pag. 775.

Marteau, [c'est à dire, à Bruxelles, chez George de Backer,] en 1712, in 12°. Cette Traduction est de la façon du fameux Cayet, qui la dit taite de l'Allemand (31), et qui y ajouta [252 col. a.] une *Epître Dédicatoire à Monseigneur le Comte de Chomberg*, signée V. P. C. c'est-à-dire *Victor Palma Cayet*, mais qui ne se voit plus dans les éditions modernes. Naudé, à qui cet Ouvrage de Cayet n'a point été inconnu (32), ne devoit pas manquer de placer son Auteur non plus que Jean Fust, parmi ses *grands Personnages faussement soupçonnez de Magie*; puis qu'ils en ont été aussi fortement que faussement accusez l'un et l'autre, et qu'on n'a pas moins dit du premier que du second, qu'il s'étoit donné au Diable, qui l'avoit enfin emporté (33). En s'amusant à une pareille Traduction, aussi bien qu'à celle de l'*Histoire véritable de la délivrance de l'Ame de l'Empereur Trajan des peines de l'Enfer, par les prières de St. Grégoire le Grand*, traduite du Latin d'Alfonse Ciaconius, et imprimée à Paris, chez Jean Gisselin, en 1607, in 8°, Cayet vouloit apparemment narguer ses anciens Confrères, et faire accroire aux nouveaux, qu'il ne rejettoit aucune de leurs absurditez. Quoiqu'il en soit, il avoit encore donné une édition de la [col. b] *Chronographia Gilberti Genebrardi, ex editione Petri Victoris Palmæ Cajetani*, faite à Paris, en 1600, in folio (34). Ce que j'observe d'autant plus volontiers, que Mr Bayle n'avoit parlé de cela, que comme d'un *Appendix* séparé pour la *Chronologie de Genebrard*, au lieu qu'on voit tant par ce titre, que par Ant. de Laval, qu'il cite aussitôt, que Cayet a *poursuivi et augmenté* cette *Chronologie* (35). Le mot *Appendix* est équivoque et embarrassant. Signifie-t-il nécessairement la suite ou continuation d'un Ouvrage; ou peut-il s'entendre des choses nouvelles insérées en divers endroits dans toute l'étendue de cet ouvrage? Quoiqu'il en soit M. Bayle, qui reprochoit, au Docteur de Launoi, Auteur de l'*Historia Regii Navarra, Parisiensis Gymnasii*, où il a donné pag. 789, — 792, un Article curieux de Cayet, de n'avoir point parlé de cet *Appendix*, étoit sujet au même reproche; puis qu'il ne dit pas le moindre mot, non plus que lui, des deux Traductions de Cayet, que je viens d'indiquer.

(31) Dans les Réflexions sur les Ouvrages de Littérature, Tom. VI, pag. 234, on dit donc mal, qu'il l'a composée.

[252] (32) Voyez son Mascurat, pag. 519. 520.

(33) Voyez l'Article CAYET de Mr Bayle, Remarques (C), et (H). A ces deux prétendus Magiciens on peut associer Thomas Murner. Cordelier, que les subits et merveilleux progrès que son *Chartiludium Logicæ* faisoit faire à ses Etudiens en Logique, ont aussi fait accuser de Magie: et il s'en trouveroit probablement assez d'autres pour former un bon Supplément au livre de Naudé.

(34) Biblioth. Verbrugiana. pag. 2, num. 30.

(35) Bayle, Art. Cayet, Rem. (I).

n'ont pas dédaigné de l'enrichir de très amples Commentaires, [252] non seulement, Historiques, Politiques, et Physiques, mais même Oeconomiques, et Moraux.

1758. Nützliche Sammlungen

a — b

Nützliche Sammlungen, vom Jahre 1758. Vierter und letzter Theil. Hannover, gedruckt bey H. C. C. Schlüter, Landschaftl. Buchdrucker. 1759.

Sp. 1153. Drey und siebenzigstes Stück. Montag d. 11. September 1758.

Sp. 1165/66 Aufgaben

a) Sp. 1167

7.

Was ist von dem sogenannten D. Faust erweislicher maffen wahr oder ein falsches Vorgeben?

b) Sp. 1457 Zwen und neunzigstes Stück. Freytag, d. 17. November 1758.

Sp. 1463/64

Beantwortung der 7. Frage des 73. St. der Kuhl. Saml. d. J. vom Zauberer Faust.

Ich weiß nicht, ob man mir es vergeben wird, daß ich eine, vielleicht zum Scherz gethane Anfrage, im Ernste beantworte. Es soll inzwischen so kurz, als möglich, geschehen.

Daß der berühmte Zauberer Johann Faust eine würdliche Person sey, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bis ohngefähr in die Mitte desselben in Teutschland viele Possen und Betrügeren ausgeübt, kan man ganz wohl beweisen, und wenn man auch schon, wie billig, den magischen Roman, welchen erstlich **Georg Rudolph Widemann** davon geschrieben, und hernach Dr. **Wißer** zu Nürnberg mit einer sehr erbaulichen Moral wieder herausgegeben hat, unter abgeschmackte Fragen zählt. Und gewiß jeder Vernünftiger, der diese Mordgeschichte liest, muß auf die Gedanken kommen, daß Geschichte und Held erdichtet sind.

Es ist aber **Johann Faust**, der sich der Welt als ein grosser Zauberer bekannt zu machen [1464] gesucht hat, zu Ausgangs des 15ten Jahrhunderts nach Christi Geburt in einem in dem Herzogthum Württemberg gelegenen Dorf oder Städtchen, **Kundlingen**, oder wie es jezo genennet wird, **Knittingen**, gebohren worden. Er studirte zu Krakau in Polen, und legte sich besonders auf die Magie, welche man auch damals öffentlich daselbst lehrte. Alsdenn zog er in verschiedenen Städten Deutschlands und Italiens herum, und rühmte seine Künste. Endlich ist er ohngefähr gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in seinem Geburtsort aus dieser Welt gegangen. Dieses kan man schwerlich in Zweifel ziehen, da es einige coade glaubwürdige Scribenten ausdrücklich melden. Der erste und vornehmste ist **Johann Manlius**, in seinen Collectaneis, welche 1600. zu Basel gedruckt sind. Dieser schreibt pag. 38. c. 1. folgendergestalt:

„Ich habe einen gewissen **Johann Faust** aus Kundlingen gekant, welcher Ort nicht [1465] weit von meiner Vaterstadt liegt. Dieser hatte als ein Student zu Krakau die Magie erlernt, welche man daselbst öffentlich lehrte. Er zog überall herum und rühmte sich grosser und vieler Arcanen. Zu Wittenberg in Sachsen muste er sich mit der Flucht retten, weil der Herzog zu Sachsen, Joannes Constans, Befehl ertheilt hatte, ihn gefangen zu nehmen. Von da flohe er nach Nürnberg. Unter andern rühmte er sich auch, daß er den Kayserlichen alle Siege, die sie um das Jahr 1527. in Italien erfochten, durch seine Kunst verschaffet hätte. Endlich ist er zu Kundlingen umgebracht, und man hat ihn mit gebrochenem Genick gefunden.“

II.) Dieses alles erzählt auch **Andreas Horndorfius**, ein Evangelischer Gottesgelehrter des sechzehnten Jahrhunderts, in Promtuariorum Exemplorum ad Præc. II. p. 167.

III.) Der bekante Joannes Wierus, in seinem Buche de Præstigiis Dæmonum pag. 142. sagt: daß Johann Faust aus Kundlingen, zur Zeit des Herzogs zu Sachsen, Joannis Constantis, zu Krakau die Magie erlernt, und damit in Teutschland an verschiedenen Orten die Leute veriret und betrogen habe.

IV.) Conradus Gesnerus in Onomastico erwähnt Faustens

gleichfalls, und setzt ihn mit dem Theophrastus Paracelsus in eine Classe.

V.) Philippus Camerarius in horis succisivis cent. I. pag. 314. erzählet eben das von ihm, was Manlius und Bierus c. I. berichten, und fügt noch ein besonderes Stück von Faustens Künsten bey, welches ich nicht übergehen kan, da es in Wiedemanns und Pfifers abentheuerlichen Nachrichten nicht befindlich ist, und vielleicht auch nicht alle Leser der Nützlichen Sammlungen den Camerarium bey der Hand haben mögten.

Faust war mit etlichen guten Freunden in Gesellschaft. Man bat ihn inständig, ein Probestück seiner Wissenschaft abzulegen. Er [1466] versprach es ihnen endlich, und bat, daß sie nur sagen mögten, womit er ihnen dienen könnte. Man verlangte einstimmig, daß er einen Weinstock mit reifen Trauben auf dem Tische erscheinen lassen mögte. Faust war willig und versicherte, daß der Weinstock sogleich da seyn sollte, jedoch hätte er sie insgesamt, nichts zu sprechen, und jeder sollte, so bald er den Weinstock mit den Trauben sehen würde, die nächste Traube mit der einen Hand ergreifen, und mit der andern ein Messer auf den Stiel der Traube zum Abschneiden ansetzen, und so bald ers ihnen heißen würde, den Schnitt thun. Man gelobte ihm alles an. Die Sache nahm ihren Anfang. Das Zimmer wurde voller Nebel, und endlich erschien der Weinstock mit so viel Trauben als Personen gegenwärtig waren. Jeder grif eiligst zu, und alle erwarteten seinen Befehl zum Abschneiden mit grosser Ungedult. Aber Faust schwieg stille. Endlich verschwand der Nebel und der Weinstock zugleich, und jedweder von der Gesellschaft hatte seine Nase in der Hand, und war im Begriff, sie abzuschneiden. Eben dieses erzählt auch Georg Draudius in Contin. Dier. Canicular. Majoli Tom. II. coll. 3. pag. 602. des gleichen Drexelius in Collectaneis und in seiner Aurifodina part. II. cap. 8. Sit fides penes autorem.

VI.) Martinus Del Rio in Disquisit. Mag. Libr. II. quæst. 11. nent Fausten gleichfalls, und macht ihn zu einem Reisefährten des bekannten Henr. Corn. Agrippa von Nettesheim. Es haben zwar beyde zu gleicher Zeit gelebt, doch aber ist zu verwundern, daß dieser Agrippa in seinen Briefen Faustens mit

seinem Worte gedenkt, noch auch sein Lebensbeschreiber des Agrippa etwas von seiner Gemeinschaft mit Fausten meldet.

Endlich muß ich noch einige irrige Meinungen von Fausten berühren:

1) Glauben einige, Faust sey auch unter dem Namen, Joannes Teutonicus bekannt gewesen. Joannes Teutonicus war aber [1467] Canonicus zu Halberstadt*), und Canonicus ist unser Faust niemals gewesen. Man müste ihm denn den Namen Teutonicus in der Absicht beigelegt haben, weil er ein Teutscher von Geburt war, wie man sonst gewohnt war, die Gelehrten nur schlecht weg von ihrem Geburtsort oder Vaterlande zu nennen, wie man zum Exempel den bekannten D. Andreas Bodenstein, der zu Carlstadt geboren war, nur den Doctor Carlstadt nente, und diese Gewohnheit ist auch bey den Handwerksburschen noch heut zu Tage üblich. J. E. man sagt: der Wiener, der Leipziger, etc. jedoch ist sie meines Wissens bey den Schriftstellern nicht üblich.

2) Eben so ungegründet ist es auch, wenn man den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Faust, zu unserm Zauberer macht, da der Buchdrucker weit älter ist. Noch weniger kan der berühmte Faustus Socinus und unser Johann Faust eine Person seyn, da dieser Socinus weit jünger ist.

3) Giebt man vor: Faust sey in Wittenberg bey seines Vatern Bruder erzogen, und habe alsdenn in einem Walde, der Speffart genant, seine ersten Versuche gewagt. Es findet sich aber in dem Verzeichnisse der wittenbergischen Bürger, welches auf dem dasigen Rathhause befindlich, durch das ganze funfzehnte und sechzehnte Jahrhundert kein Faust darinnen. Was den Speffart betrifft, so liegt dieser Wald in dem Herzogthum Württemberg nicht weit von Knitlingen. Faust ist also auch weder zu Roda im Weymarischen noch zu Sottwedel im Anhaltischen geboren, wie die Verfasser seines magischen Romans vorgeben.

4) Noch weniger ist Faust in dem Dorf Brada bey Wittenberg gestorben, sondern in seinem Geburtsort. Conf. Manlius, Wierus, Camerarius c. l. et Conr. Dietsch [1468] rus in Concion. ad Eccles. p. 237. Die Historie von Brada mag wol ihren

*) Wolff in Lect. memorab. Tom. II. pag. 434.

Ursprung einem wüthigen Schulzen im dreyßigjährigen Kriege zu danken haben, welcher einigen räuberischen Marodeurs eine Furcht einzujagen gedacht hat, daß er ihnen eine mit Blut besprühte Wand gezeigt, und dabey versichert hat, daß dieses Blut in einem Schärmügel zwischen dem Teufel und Dr. Fausten vergossen worden.

5) Ist Faust niemals Doctor der Medicin gewesen, ob er sich gleich selbst diesen Ehrentitel zuweilen in seinen Schriften anmaßt, wie auch noch jezo alle Marktschreyer auf ihrem Zeddeln zu thun pflegen. Denn man findet bey coeuen und glaubwürdigen Scribenten keine Spuhr davon.

Wer noch mehr Schriftsteller, außer den schon angeführten nachlesen will, den kan ich noch einige vorschlagen, die mehrern Glauben, als Widemann und Pfiffer verdienen. Es sind folgende: Zeilerus in Chron. Sveviæ p. 564. Freudius in Casual. de mag. p. 265. Meiger in Nucleo Historico. VII. 18 Gisb. Voetius Part. III. Sel. Disp. p. 539. P. F. Arpe de Talisman. p. 126. Jac. Thomasius in diss. de Vagab. Scholast. § 28. C. Chr. Kirchner, diss. de Fausto præstigiatore, sub præsidio J. G. Neumanni habita Vitebergæ, 1683.

Zum Beschluß will ich noch ein Verzeichniß von denjenigen Schriften, die unter Johann Fausts Namen bekant sind, hersehen:

1) Practicirter Geister-Zwang. Passau, 1605. 12mo cf. Freytag Analecta Libror. rarior.

2) Praxis Cabalæ albæ et nigræ.

3) Miracul und Wunderbuch, genant der dreyfache Höllenzwang.

4) Der sogenannte schwarze Mohnstern.

[1469] 5) Johann Fausts Höllenzwang ad thesaurum.

6) Die Gaudeltasche.

7) Haupt- und Kunstbuch, i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental Praxis, [1470] zur Lehre, in geheim seinem Diener Christoph Wagnern, hinterlassen.

Mehreres ist mir von Fausten nicht bekant, und vielleicht verlangen meine Leser auch nicht mehr zu wissen.

Ohe jam satis est!

Brüggen,
den 2. Oct. 1758.

Joh. Christ. Voß,
d. R. B.

Drittes Register nach alphabethischer Ordnung. Vom Jahre 1758.

Unter F.

Faust, (Zauberer) Autoreß, so davon geschrieben, 1463. wird irrig für Joannem Teutonicum gehalten, 1466. ist auch nicht der Buchdrucker dieses Namens, 1467. irrige Meynungen von den Dertern seiner Erziehung und Todes, *ibid.* ist niemals Doct. Med. gewesen, 1468. Schrif- [] ten, so unter seinem Namen bekant sind, *ibid.*

1758. Lessings Briefwechsel mit Gleim (1794)

B. G. Lessings Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Gleim. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.¹⁾

S. 43 14. Lessing an Gleim. Berlin, den 8. Julius 1758.

S. 45

Ich schreibe Tag und Nacht, und mein kleinster Voratz ist jezt, wenigstens noch drey mal so viel Schauspiele zu machen, als **Lope de Vega**. Ehestens werde ich meinen **Doctor Faust** hier spielen lassen. Kommen Sie doch geschwind wieder nach Berlin, damit Sie ihn sehen können!

1759. [Lessing] Briefe die Neueste Litteratur betreffend

Briefe, die Neueste Litteratur betreffend. Iter Theil. Berlin, 1761. Bey Friedrich Nicolai.

S. (3) Inhalt der Briefe des ersten Theiles.

S. (4). **Siebzehnter Brief**. Von den Verdiensten des Herrn **Gottscheds** um das deutsche Theater. Auftritt aus dem **Doctor Faust**. S. 47²⁾.

¹⁾ Dies ist die Sonderausgabe von Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften Neun und zwanzigster Theil Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung. S. 1—216. D. S.

²⁾ Druckfehler für 97. D. S.

E. (97.)

Briefe, die neueste Litteratur betreffend.¹⁾

V. Den 16. Februar. 1759.

Siebzehnter Brief.

„Niemand, sagen die Verfasser der Bibliothek,*) wird leugnen, daß die deutsche Schaubühne einen grossen Theil ihrer ersten Verbesserungen dem Herrn Professor **Gottsched** zu danken habe.“

Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr **Gottsched** niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen.

Als die **Neuberin** blühte, und so mancher den Beruf fühlte, sich um sie und die Bühne verdient zu machen, sahe es [98] freylich mit unserer dramatischen Poesie sehr elend aus. Man kannte keine Regeln; man bekümmerte sich um keine Muster. Unfre **Staats- und Helden-Actionen** waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz. Unfre Lustspiele bestanden in Verkleidungen und Zaubereyen; und Prügel waren die wichtigsten Einfälle derselben. Dieses Verderbniß einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und grösste Geist zu seyn. Auch war Herr **Gottsched** nicht der erste, der es einsah; er war nur der erste, der sich Kräfte genug zutraute, ihm abzuhelpen. Und wie gieng er damit zu Werke? Er verstand ein wenig Französisch und fieng an zu übersetzen; er ermunterte alles, was reimen und *Oui Monsieur* verstehen konnte, gleichfalls zu übersetzen; er verfertigte, wie ein Schweizerischer Kunsttrichter sagt, mit **Kleist** und **Scheere** seinen **Cato**; er ließ den **Darius** und die **Austern**, die **Elise** und den **Vock** im **Proceffe**, den **Aurelius** und den **Wizling**, die **Danise** und den **Hypo-** [99] **condristen**, ohne **Kleist** und **Scheere** machen; er legte seinen Fluch auf das extemporiren; er lies den **Harlequin** feyerlich vom Theater vertreiben, welches selbst die grösste **Harlequinade** war, die jemals gespielt worden; kurz, er wollte nicht sowohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen seyn. Und

¹⁾ Die Briefe sind wieder abgedruckt in den „*Analekten für die Litteratur*“. Von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Bern und Leipzig, in der Hallerischen Buchhandlung 1785. D. 6.

*) Des dritten Bandes, erstes Stück. S. 85.

was für eines neuen? Eines französirenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französirende Theater der deutschen Denkungsart angemessen sey, oder nicht.

Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieb, hinlänglich abmercken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen, einschlagen; daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken giebt; daß das Grobste, das Schreckliche, das Melancholische, besser auf uns wirkt als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu große Einfalt mehr ermüde, als die zu [100] große Verwickelung etc. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das Englische Theater geführt haben. — Sagen Sie ja nicht, daß er auch dieses zu nutzen gesucht; wie sein Cato es beweise. Denn eben dieses, daß er den Addisonischen Cato für das beste Englische Trauerspiel hält, zeigt deutlich, daß er hier nur mit den Augen der Franzosen gesehen, und damals keinen Shakespear, keinen Johnson, keinen Beaumont und Fletcher etc. gekannt hat, die er hernach aus Stolz auch nicht hat wollen kennen lernen.

Wenn man die Meisterstücke des Shakespear, mit einigen bescheidenen Veränderungen, unsern Deutschen übersezt hätte, ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem Corneille und Racine so bekannt gemacht hat. Erstlich würde das Volk an jenem weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesem nicht finden kann; und zweytens würde jener ganz andere Köpfe unter uns erweckt haben, als man von die- [101] sen zu rühmen weiß. Denn ein Genie kann nur von einem Genie entzündet werden; und am leichtesten von so einem, das alles bloß der Natur zu danken zu haben scheint, und durch die mühsamen Vollkommenheiten der Kunst nicht abschreckt.

Auch nach den Mustern der Alten die Sache zu entscheiden, ist Shakespear ein weit größerer tragischer Dichter als Corneille; obgleich dieser die Alten sehr wohl, und jener fast gar nicht gekannt hat. Corneille kömmt ihnen in der mechanischen Einrichtung, und Shakespear in dem Wesentlichen näher. Der Engländer erreicht den Zweck der Tragödie fast immer, so sonderbare

und ihm eigene Wege er auch wählet; und der Franzose erreicht ihn fast niemals, ob er gleich die gebahnten Wege der Alten betritt. Nach dem *Oedipus* des *Sophokles* muß in der Welt kein Stück mehr Gewalt über unsere Leidenschaften haben, als *Othello*, als *König Lear*, als *Hamlet* etc. Hat *Corneille* ein einziges Trauerspiel, das Sie nur halb so gerühret hätte, als die *Bayre* des *Voltaire*? [102] Und die *Bayre* des *Voltaire*, wie weit ist sie unter dem *Mohren von Venedig*, dessen schwache Copie sie ist, und von welchem der ganze Charakter des *Drosmans* entlehnet worden?

Daß aber unsre alten Stücke wirklich sehr viel Englisches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläufig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen; *Doctor Faust* hat eine Menge Scenen, die nur ein *Shakespearsches* Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen *Doctor Faust*! Einer von meinen Freunden verwahrt einen alten Entwurf dieses Trauerspiels, und er hat mir einen Auszug daraus mitgetheilet, in welchem gewiß ungemein viel großes liegt. Sind Sie begierig ihn zu lesen? Hier ist er! — *Faust* verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung. Er macht seine Beschwörungen; es erscheinen derselben sieben; und nun fängt sich die dritte Scene des zweyten Aufzugs an.

[103]

Faust und sieben Geister.

„*Faust*. Ihr? Ihr seyd die schnellsten Geister der Hölle?

„*Die Geister alle*. Wir.

„*Faust*. Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

„*Die Geister alle*. Nein.

„*Faust*. Und welcher von euch ist der schnellste?

„*Die Geister alle*. Der bin ich!

„*Faust*. Ein Wunder! daß unter sieben Teufel nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

„*Der erste Geist*. Das wirst du! Einst!

„Faust. Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel
auch Buße?

„Der erste Geist. Ja wohl, den verstockten — Aber halte
uns nicht auf.

„Faust. Wie heissest du? Und wie schnell bist du?

„Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine
Antwort haben.

„Faust. Nun wohl. Sieh her: was mache ich?

[104] „Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell
durch die Flamme des Lichts —

„Faust. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du, und
fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle,
und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? —
So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein,
daß ihr sie euch nehmen ließet. — Zweyter, wie heissest du?

„Der zweyte Geist. Oh!; das ist in eurer langweiligen
Sprache: Pfeil der Pest.

„Faust. Und wie schnell bist du?

„Der zweyte Geist. Denkest du, daß ich meinen Namen
vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

„Faust. Nun so geh, und diene einem Arzte! Für mich
bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heissest du!

„Der dritte Geist. Ich heiße Dilla; denn mich tragen die
Flügel der Winde.

„Faust. Und du vierter?

[105] „Der vierte Geist. Mein Name ist Zutta, denn ich fahre
auf den Strahlen des Lichts.

„Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen aus-
zudrücken, ihr Elenden. —

„Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht.
Sie sind nur Satans Bothen in der Körperwelt. Wir sind es
in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

„Faust. Und wie schnell bist du?

„Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken der Menschen.

Faust. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie aufordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst; aber wer steht mir dafür, daß du es allezeit willst? Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste Geist. So schnell als die Rache des Rächers.
[106] **Faust.** Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! Du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenden Geiste) — Wie schnell bist du?

Der siebende Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

Faust. So sage: wie schnell?

Der siebende Geist. Nicht mehr und [107] nicht weniger als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orcus! Weg! Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! etc. — —

Was sagen Sie zu dieser Scene? Sie wünschen ein deutsches Stück, das lauter solche Scenen hätte? Ich auch!

Fl.

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

a — g

Briefe, die Einführung des Englischen Geschmacks in Schauspielen betreffend, wo zugleich auf den Siebzehnten der Briefe die neue Litteratur betreffend, geantwortet wird. Frankfurt und Leipzig, 1760.

a) C. [3]

I. Schreiben.

Mein Hochgeehrtester Herr Niemand!

Denken Sie nur, wie mirs geht. Recht unschuldiger Weise komme ich Ihrentwegen zu einer Controvers, die mir, wo nicht gar tödtlich, doch höchst gefährlich werden kann. Mein Medicus, sonst ein ehrlicher Mann und mein guter Freund, überwirft sich mit mir, weil ich Ihren Brief, worinnen Sie wider Herrn Prof. Gottscheden eifern, einigermaßen gegen ihn zu vertheidigen suche: Und was hat nicht der Zorn eines solchen Mannes für Einfluß in Gesundheit und Krankheit, in Leben und Tod?

Ich hatte ihn vergangenen Sonntag bey mir, da mich außerdem diese Messe mein Bruder, der Gastwirth in D. mit seinen Kindern besucht hat. Wir hatten schon von allem gesprochen; wir waren mit dem Frühlinge, dem Wetter, den Oesterreichern, Russen, Franzosen, Reichstruppen und Preußen fertig, und es ward zum ersten male stille. Mein Mühmchen kimperte auf dem Claviere und mein Nefse spielte mit Fidelen, indeß [4] daß sein Vater in einen sanften Schlummer gerieth. Ich und Herr D. J. waren die einzigen, die müßig saßen, und ich war auf dem Sprunge

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

mich nach seinen Nellenstöcken zu erkundigen, als er mir mit der Frage: Was pasirt neues in der gelehrten Welt? zuvorkam. Hier hielt ich es für Zeit, loszubringen und mit Ihrem mir so schmeichelfaften Briefwechsel ein Bißchen groß zu thun. Ich las ihm ihren Brief vom 16ten des Hornungs vor. Sobald hörte nicht mein Nefse, daß es Fr. G — — den galt, als er den Hund gehen ließ und auf einmal so aufmerksam ward, wie ein Schulmeister auf die Collecte. Ueber den abgeschafften Harlekin erschrak mein Mühmchen, daß ihr die Hände erstarren und das Clavier verstummte; und unter Fausts majestätischer Unterredung mit Ihren 7 Teufeln war auch mein Bruder wieder so munter geworden, als ein Fischchen. Er hörte mit seiner frömmsten Mine zu, und lächelte bey jedem schönen Ausdrücke, den er nicht verstund.

Bravo! schrie der neue Student, denn vorgestern hatte ihn sein Vater inscribiren lassen. Bravo! und lachte. Den Brief, Herr Vetter, müssen Sie mir zukommen lassen, denn ich sammle alles, was wider G — — den herauskömmt. Ja, sprach mein Mühmchen, der Doctor Faust — das heiß ich eine Komödie, trotz allen Komödien! Ihr Vater lobte ihn auch und versicherte mich aufrichtig, denn er schlug auf seinen Bauch, Hr. Gottsched, der, wie er hörte, ihn tadelte, hätte ihn sicherlich von Kirschen nicht agiren sehen.

b) S. 8

Mein Mühmchen hätte Ihnen lieber auch mit geschrieben: so gut ist sie Ihnen, daß Sie sich des lieben bedrängten Harlekins, und des guten ehrlichen Doctor Fausts angenommen. Das gute Mägdchen!

c) S. 12 II. Schreiben.

S. 31

Ihre Probe, verehrungswürdiger Herr Niemand, die Sie uns von einem neuen Doktor Faust geben, zeigt klärlich, daß Sie von gleichen Gedanken beseelt sind. O wollten Sie den der Welt ganz liefern! überall so schön, so groß, so erbaulich, als Sie angefangen haben! Wie verdient würden Sie sich nicht um unser Vaterland und seinen unterdrückten Geschmack machen! Ich beschwöre Sie bey Ihrem heiligen Eifer wider die G — — ische Theaterver-

schlimmerung. Führen Sie es hinaus, zur Bewunderung aller Redlichgesinnten, und zur Beschämung der Sklaven des Vorurtheils.

Viel zu hoch erhaben, über die erniedrigenden Regeln, das schädlichste Gift für ein werdendes Genie, die unglückliche Last, worunter mancher große Geist so jämmerlich erstickt worden: Viel zu weit hierüber erhaben, werden Sie sich nicht daran stoßen, wenn man Ihnen von allen Ecken von der [32] Einigkeit des Orts, und der Zeit, von der Wahrscheinlichkeit und andern schönen Säckelchen dieses Gelichters, einen Haufen vorschwappen wird, wenn man Ihnen saget: „Von einem Finger lasse sich nicht auf die „Schönheit der ganzen Bildsäule schließen. Faust sey gar keine „tragische Person, weil er ein Bösewicht sey; das Stück habe „keinen Knoten, weil man gleich voraus sähe, daß der Teufel „seinen Verschwornen holen werde; es brauche Maschinen, die man „doch auf ewig in das Reich der Opern und Pantomimen ver- „wiesen habe; es habe keine Morale bey sich, da der Fall nicht „mehr existire, seitdem die Teufel durch einige ihnen gespielten „Streiche gewiziget worden; daß sie keine Pakte mit den Menschen „mehr eingiengen, und sich für ihren guten Willen am Ende aus- „lachen ließen.“ Warum sollten Sie sich hierdurch irre machen lassen? Was gehn Ihnen und allen Deutschen die knechtischen Kritiker an, die uns mit einer griechischen Mine vorbethen, was ihnen der mondsüchtige Aristoteles vorgebrummt hat? Ist es nicht am Tage, daß man Lust- und Trauerspiele vorgestellt hat, die die Gegner selbst loben, ehe dieser alte Murrkopf gebohren ward? Und kann denn über hundert Jahre nicht ein deutscher Aristoteles aufstehen, der der Nachwelt zu Gute, aus Fausten und andern großen deutschen und englischen Stücken gleichfalls Regeln zieht? B. B. 1) In einer rechten Tragödie müssen wenigstens 6 bis 7 Personen öffentlich und jämmerlich umkommen. 2) Es müssen Geister [33] und Gespenster erscheinen, je mehr, je lieber. 3) Man muß das Theater wenigstens 5 mal verändern, u. s. w.

Wie freue ich mich nicht auf die erste Vorstellung von Doktor Fausten! Was wird er nicht für Beyfall erhalten! Wenn man ihm vollends den englischen Teufel zum Nachspiel gäbe: o da müßte er bis zur Entzückung gehen! Doch das werden Sie selbst einzurichten wissen. Es scheint mir als hätten Sie, Ihrem Stücke

allgemeinen Beyfall zu erwerben, die Teufel nach den Grundsätzen der schönen Natur ein wenig verschönert; und da könnten Sie leicht wollen, daß sich die Ihrigen mit andern plumpern Teufeln nicht gemein machen sollten. Denn die Verschönerung selbst kann Ihnen kein Mensch übel deuten. Man weiß es ja dem bukolischen Dichter Dank, wenn er erst seine Schäfer ein wenig *Mores* lehret, ehe er sie uns zeigt: und man würde es ihm im Gegentheil schlecht Dank wissen, wenn er uns den **Stötteriker Schäfer** mit seinen Knechten und Jungen, und mit seiner Groß- und Kleinmagd auf das natürlichste schildern wollte. *Fiat applicatio.*

Durch diesen erlaubten Kunstgriff verwahren Sie nicht nur den Widerwillen, den mancher französisch Gefinnter vor diesen Geschöpfen hat, sondern Sie erhalten zugleich den Vortheil, daß auch der Neid selbst nichts wider solche aufbringen kann. Ihre Teufel sind nicht wie sie die Parteylichkeit malet; oder wie sie seyn mögen, wenn sie in der Hölle um das große Feuer herum sitzen. Sie sind [34] witzig wie ein schöner Geist, tief sinnig wie ein naturalistischer Engländer, redlich und offenherzig wie ein alter Deutscher, ja Sie reden fromm, trotz einer Berichwefter.

Ueberhaupt, dünkt es mir, hat man die Herren Teufel bisher ärger ausgefrien, als sie wohl seyn mögen. Man hat sie ohne Unterschied für Taugenichte gehalten: aber das mag daher kommen, weil man ihre Geschichte nicht recht studirt hat. Hätte man den wieder gekommenen Samuel und dergleichen Schriften fleißiger gelesen: so würde man gesehen haben, daß in vorigen Zeiten den Ruchlosen oft Teufel und Gespenster erschienen; um sie von ihren bösen Leben abzuschrecken, und ihnen zu drohen, daß wo sie sich nicht besserten, sie ohnfehlbar zu der und der Zeit wiedertommen und sie holen würden. Heißt das nicht Buße predigen, und eben so ehrlich mit den Menschen umgegangen, als es Ihre Teufel, **mein theurester Herr Niemand**, hier und da mit Doktor Fausten machen?

Gleich icht habe ich Ihre Scene noch einmal durchgelesen, um Ihnen einige Lobeserhebungen deswegen zu machen: Aber, hilf Himmel! wo soll ich anfangen, wenn ich Sie loben will. Wo ist ein Ausdruck, ein Wort, das nicht den größten Lobspruch, entweder wegen seines Erhabenen, Witzigen oder Unerwarteten ver-

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

diente. Nein; um recht gelobet zu seyn, müssen Sie sich selbst loben. Wer sonst kann es so würdig, als der das Lob so gut zu verdienen gewußt? Erhörte der Himmel meine [35] Wünsche: so sähe ich die nächste Messe den ganzen D. Faust in meines Betters Laden, und am Ende die Horazische Ode: Exegi monumentum, durch Sie paraphrasirt, und auf Sie applicirt. Ich würde hier meinen Brief geschlossen haben, wenn ich Ihnen nicht noch zwey Worte von mir zu sagen hätte.

d) S. 49 III. Schreiben. Vom Herrn D. Jemand, an den Buchführer Sead.

e) S. 53

Er¹⁾ ist doch nicht etwan ein guter Freund von Herrn Reibehanden, oder einem seiner Collegen, die den Doktor Faust so erbaulich vorzustellen wissen? Diese Herren können freylich nicht allzuwohl auf denjenigen zu sprechen seyn, der ihren Haupt- und Staats-Aktionen einen solchen Stoß gegeben; und ihrem lieben Getreuen, dem Hauswurst, so viel gebranntes Herzeleid angethan hat. Und in diesem Falle müßte mans der Freundschaft zu gute halten, daß Herr Niemand ihre Parthie so treulich nimmt, und auf die Verbesserung der Schaubühne so gelehrt lästert.

e) S. 107

Das Volk, wenn das Volk der Pöbel heißt, würden an dem englischen Tragödienschreiber nichts auszusetzen gefunden haben; es würde dessen übersekte Stücke eben so gerne gesehen haben, als es seinen lieben Doktor Faust, seine Circe, seinen Masaniello: denn es würde geglaubt haben, sie wären auf einem Beete gewachsen. Allein was die betrifft, die nicht Volk sind: so hätte ich wohl Lust zu behaupten, daß sie an dem neuen Theater weit mehr Geschmack gefunden haben, als sie an jenem haben finden können.

f) S. 108

Mit einigen bescheidenen Veränderungen.²⁾ Was muß

¹⁾ Der Herr Niemand. D. H.

²⁾ Das folgende ist die Anmerkung zu Lessings Sage: „Wenn man die Meisterstücke des Shafespear mit einigen bescheidenen Veränderungen unsern Deutschen übersezt hätte: ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem Corneille und Racine so bekannt gemacht hat.“ D. H.

daß Wort bescheiden hier sagen wollen? Etwan so soll man ihn übersezen, wie Herr Niemand oder sein guter Freund, die Scene mit den Teufeln und dem Faust, aus unserm alten D. Faust übersezt hat?

g) S. 115

Ich komme auf den mitgetheilten Auftritt aus dem Doktor Faust. Ehe ich Ihnen aber meine Meynung davon sage, muß ich noch eine Anmerkung machen. Herr Niemand hat sich von Lustspielen durchaus nur sehr dunkel erklärt.

Da er aber vom Theater überhaupt redet: so versteht sich, daß, was er in Ansehung der Tragödie sagt, in seiner Maaße auch von der Komödie gelten muß. Shakespear soll uns also auch da zum Muster seyn? Ich glaube wenigstens, daß er ihm den, den man für den besten englischen Komödienschreiber hält, den Congreve an die Seite setzen würde. Aber [116] nein! Vielleicht hat der eben so wenig seine Gunst als sie Addison hat. Wenigstens halte ich dafür, hätte er uns auch eine komische Scene, nach Art der Faustischen, unsern alten Stücken geben sollen. Sagen Sie mir aufrichtig, da sie die tragische Scene anfiengen, glaubten sie nicht auch selbst noch etwan einen Auftritt aus der schönen Komödie: Eulenspiegel mit den Pelzwaschen, zu Trägstett; oder aus dem Fortunatus mit dem Wunschjessel zu finden? Ihr Freund hätte wahrhaftig sein Werk hinaus führen sollen. Glauben Sie es nicht auch, oder soll vielleicht die mitgetheilte Scene zugleich tragisch und komisch seyn? Möglich wäre es wohl.

Daß aber unsre alten Stücke wirklich sehr viel englisches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläufig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen, Doktor Faust hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearisches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen Doktor Faust! Einer von meinen Freunden bewahret einen alten Entwurf dieses Trauerspiels, und er hat mir einen Auftritt daraus mitgetheilt, in welchem gewiß ungemein viel Großes liegt. Sind sie begierig ihn zu lesen? Hier ist er.

Ihr Freund theilet uns diesen Auftritt mit, um unsre englische Denkungsart ganz außer Streit zu setzen. Es kommt

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

mir bey nahe eben so vor, als wenn man ehemals die Sibyllen von Sachen, die [117] vor einigen Jahrhunderten geschehen, prophezeien ließ. Ohnfehlbar begeht Herr Niemand hier auch einen heiligen Betrug. Doch wenn ich mich irren sollte: so ist es ewig Schade, daß man den guten Doktor Faust auch nicht schon vor 20 Jahren aus dieser herrlichen Ausgabe gehabt. Ich wollte, es wäre ihm nicht so trübselig gegangen. Doch was thut's? Post nubila phœbus, vielleicht steht er nun bald mit größerer Ehre wieder auf. Wir haben Hoffnung dazu, da er shakespeareisirt; und da sich Herr Niemand vornimmt, diesen Engländer zum Schutzpatron unsrer Bühne zu machen. Wer hätte das nur noch vor sechs Jahren gedacht, da Herr Steger das zukünftige Glück unsers armen verstoßenen Fausts einigermaßen hoffte, und aufs sehnlichste wünschte. Was war natürlicher, sprach er*), als daß man nach dem englischen Teufel, auch einmal Doktor Fausten erwartete. Ich freute mich recht, wie theatralisch der Teufel D. Fausten holen würde, und ob er auch mit rothen seidnen Strümpfen, und einem unverbrennlichen Federbusche erscheinen würde: aber mein Freund hat das gestört etc.

Nun soll es so leicht niemand mehr stören: wir werden bald alles das sehen können: Doch ich vergesse, daß ich ißt nichts als ein Kunstrichter bin. Ich nehme dann meine kritischen Minen wieder an. **Es liegt ungemein viel Großes darinnen**, spricht Hr. Niemand: und ich setze dazu, auch ungemein viel Kleines, ungereimtes und lächerliches.

[118] Sie sind begierig den Beweis davon zu hören? Hier ißt er:

Faust verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung. Er macht seine Beschwörungen. Es erscheinen derselben sieben, und nun fängt sich die dritte Scene des zweyten Aufzugs an (a).

*) Vernunftmäßige Beurtheilung zweyer Schreiben die Leipziger Schaubühne betreffend S. 79.

a) Wie fromm wird nicht Faust anfangs seyn, denn er saget uns in der Folge, daß er schneller als der Blitz, böse geworden ist. Vermuthlich enthält das der erste Aufzug, und die Handlung währet gewöhnlicher maßen, bis ihn der Teufel holt.

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

Faust und sieben Geister.

Faust.

Ihr? Ihr seyd die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle.

Wir.

Faust.

Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle.

Nein!

Faust.

Und welcher von euch ist der schnellste.

Alle: Der bin ich!

Faust. Ein Wunder, daß unter sieben Geistern nur sechs Lügner sind (b)! Ich muß euch näher kennen lernen.

[119] Erster Teufel. Daß wirst du einst!

b) Ist dieser Ausruf mit der vorhergegangenen allgemeinen Antwort der Teufel: **Der bin ich!** auch nichts Großes: so ist er doch drollig, und so komisch, als man wünschen kann. Dieses Tatti der [119] Teufel muß sich vortrefflich ausnehmen. Vielleicht spricht Chil einen männlichen Bass; Tilla einen angenehmen Tenor, Zutta einen lieblichen Alt, und von den andern Herren, deren Namen ich nicht weiß, etwan einer oder der andere einen feinen Diskant. Wie harmonisch muß das nicht klingen, weit harmonischer und weit heroischer, als wenn sich mein Nachbar Herr v*** ein Winkelschulmeister, seine Jugend Vocabel und Sentenzen nachschreiben läßt: denn unter denen ist er der einzige Bassist. Ich weiß, die Zuschauer werden so vergnügt dabey seyn, als wenn sich sonst der Harlekin, Sternpuzer genannt, dem Lamerlan mit seinem Säbel die Blinzen, über dessen Kopf vom Keller holte, und verzehrte. Lustig ist also der Anfang, aber ob sich Fausts freymüthiger Spott eben allzuwohl zu seiner gegenwärtigen Verfassung schickt, das ist eine andere Frage. In dem Augenblicke, da er mit der Hölle in Bündniß treten will, hält er alle Teufel für Vügner, sagt ihnen das höhnisch ins Gesicht, und schilt sie öffentlich für Prahler. Mich dünkt, er hätte doch eine bessere Meinung von seinen künftigen Allirten hegen sollen; denn sonst muß er nicht nur ruchlos, sondern auch im höchsten Grade einfältig gewesen seyn, daß er sich solchen Herren anvertrauet: von denen er im Voraus weiß, daß sie bey ihrem Bersprechen pralerisch, und in der Erfüllung desselben betrügerisch handeln. So närrisch aber Faust verfährt: so unüberlegt handelt auch sein erster Teufel, da er ihm, bey der ersten Unterredung, ehe noch ihr Handel geschlossen ist, an die Zukunft gedenket: Einst wirst du uns besser kennen lernen. [120] Daß heiße ich mit Prügeln darein geworfen, wenn man Vogel fangen will: es ist noch ein Glück, daß Faust ein Gumpel ist.

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

Faust. Einst? Wie meynst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

[120] **Erster Teufel.** Ja wohl! den Verstorbenen (c)! — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heißest du? und wie schnell bist du?

Erster Teufel. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

Faust. Nun wohl! sieh her, was mache ich?

Erster Teufel. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts.

Faust. Und verbrenne mich nicht: So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der HölLEN (d)? und verbrenne dich nicht! — du verstummst? — (e) du bleibst —? [121] So pralen auch die Teufel? Ja, ja, keine Sünde (f) ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließt. Zweyter wie heißest du?

c) Wieder ein unüberlegter Streich. Müssen sich die andern Teufel nicht über ihre Kameraden geärgert haben? doch es scheint als habe von ihnen allen keiner das Pulver erfunden.

d) Sollte Faust seinen Geistern die Hölle vormwerfen, oder sollte er nur daran denken? Außerdem was für ein grober Gedanke! **Verbrenne dich nicht.** Das Beleidigende für den Teufel ungerechnet. Was sollte er sich denn nicht verbrennen? Seinen Federhuth? O! der ist ja unverbrennlich. Und wußte denn Faust nicht, daß es den Teufeln außer der Hölle eben so heiß seyn müßte, als mitten in der Heymath?

e) Muß sich der arme Schelm nicht geschämt haben, daß ihn Faust so gottlos abgeführt. Aber er war auch ein tumber Teufel: warum antwortete er ihm so treuherzig? hätte er nicht gleich aus der Frage [121] merken sollen, daß Faust Späne im Kopfe hätte? Oder warum gieng er nicht weg, und kam nicht wieder, da ihn Faust gehen hieß? Wenn er sich nun ja vor den Flammen der HölLEN fürchtete, oder wenn er zu gewissenhaft war, Faust zu betrügen, wie leicht wäre ihm das gewesen? Aber er thut's nicht. Es giebt doch überall noch ehrliche Kerle.

(f) Stünde nicht Fausts Name ganz deutlich hiervor: so hätte ich geschworen, der heilige Antonius schändete hier einen Haufen Teufel aus, die ihn in seiner Einsiebeleu beunruhigten; und er würde ihnen hier alle ihre Sünden aufs bitterste vor, weil sie ihm etwan gar seinen Sonntagsrosenkrantz vertragen. Aber siehe da! es ist ein Mann, der auf dem Punkte ist, mit ihnen die genaueste Freundschaft und die feyerlichste Erbverbrüderung aufzurichten.

Es wundert mich nur, daß sich die Teufel nicht verantworteten. Es war ja eine Lästung von Fausten, und wenn es nicht so wichtig gesagt wäre:

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

Zweiter Teufel. Chil (g), daß ist in eurer langweiligen Sprache, Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Chil. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

[122] **Faust.** Nun so geh und diene einem Arzte (h)? für mich bist du viel zu langsam. Du dritter, wie heißest du?

Dritter Teufel. Ich heiße Villa, denn mich tragen die Flügel der Winde.

Faust. Und du vierter?

Vierter Teufel. Mein Name ist Zutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken ist! — Ihr Elenden!

Fünfter Teufel. Würdige sie deines Unwillens nicht, sie sind nur Satans Boten in der Körperwelt (i): wir sind es in der Welt der Geister. Uns wirst du schneller finden.

so würde es eben so eine große Grobheit seyn als Unwahrheit es war. Die Teufel begehen ja lange nicht alle Sünden, nur einer zu gedenken: so hört man nicht, daß sie sich jemals besaufen, auch nicht einmal in der Walpurgisnacht, da sie doch hoch schmausen.

g) Diese Sprache hätte sich Faust lehren lassen sollen. Wie gedrungen sollte man nicht darinne schreiben können!

[122] h) Tschte! Herr Niemand, sagte! Das ist wieder nichts Großes. Nein, ein ganz kleiner Spaß, eine unglückliche Schrauberey, die auf die Bierbank gehöret; und noch dazu ein ganz falscher Gedanke, eine Mißgeburt des Witzes. Wozu in aller Welt braucht denn der Arzt so einen geschwinden Diener? Ein anders wäre es, wenn Herr Chil selbst die Pfeile der Pest wäre, aber so ist er ja nur so schnell wie sie. Mein Fidel ist so schwarz, wie meines Nachbars Kater, aber darum fängt er weder Ratten noch Mäuse. Sein Teufel ist so schnelle wie die Pest, aber deswegen hilft er dem Arzte nicht zu Patienten. Doch gesetzt, er wäre die Pest selbst; so kann ich ihn versichern, daß die Pest nicht das ist, was die Aerzte wünschen. Tausendmal lieber ein Fieber, als diese.

i) Also, wenn Satan etwas in unsre Welt, denn das ist die Körperwelt, zu schicken hat, so schickt er die von der ersten Sorte; wenn es aber eine Nothhelft in den Himmel, in das Regfeuer, oder ins [123] Nichts hat: so kommen die andern daran. Und doch hat er sie hier alle in die Körperwelt geschickt. Wie stolz hätte Faust auf diese Ausnahme von der Regel seyn sollen? Mich dünkt, die Geisterweltboten werden ziemlich faule Tage

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

Faust. Und wie schnell bist du (k).

Fünfter Teufel. So schnell als die Gedanken des Menschen?

[124] **Faust.** Das ist etwas. — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdann (l). Du

haben: denn in den Himmel wird Satan nicht viel zu schicken haben. In's Höllegefeuer ist's nicht weit, und in der Hölle kann ja Satan seine Befehle selber geben: Oder gehören die Menschen auch mit zur Geisterwelt?

k) Wie böß bin ich nicht auf Doktor Fausten, daß er diesen fünften Teufel nicht auch nach seinem Namen gefragt. Sonder Zweifel hätte er geantwortet: Ich heiße — Star, denn ich reite auf den Gedanken der Menschen, oder so: Ich heiße Star, das ist in eurer langweiligen Sprache, Gedanke des Menschen. Und du sechster, wie heißest du? Antwort: Ich heiße — Nag. Das ist etc. Rache des Rächers, und der siebende würde endlich heißen: Übergang vom Guten zum Bösen. Was für ehrwürdige Teufel Monsieur Pest-pfeil, Mr. Windflügel, Mr. Lichtstral, Mr. Menschengedanken, Mr. Rächersache, Mr. Übergang vom Guten zum Bösen. Doch über keinen wundre ich mich so sehr, als über die zwey letzten.

Ich habe den Doktor Faust wohl auch spielen sehen. Doch da war freylich alles weit anders: Faust predigte weder, noch spottete er, und kein Teufel drohte. Ueberhaupt gieng alles sehr kurz zu, wie bey Staatsvisiten gewöhnlich. Faust machte seine Verschwörungen und joderte einen Geist zu seiner Bedienung. Es erschien einer; Faust fragte: wie [124] schnell er wäre? „**Wie der Wind**, antwortete ihm der. Er citirte einen andern, und wiederholte seine Frage: Wie schnell bist du? „**Wie der Blitz**. Auch der ist ihm nicht schnell genug, und muß abtreten, wie der erste. Ein dritter erschien. Wie schnell bist du? hieß es wieder: „**Wie der Menschen Gedanken**. Und das schien meinem Doktor Faust schnell genug. Der neue Faust läßt sieben Geister auf einmal kommen, um die Assemblée ansehnlicher, und weil es Teufel sind, tragischer zu machen; zugleich aber das witzige **Rein!** und: **Der bin ich**, und **Ein Wunder**, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind, anbringen zu können. Wie viel verliert er aber dadurch in der Wahrscheinlichkeit! wo es anders heut zu Tage noch wahrscheinlich ist, daß Teufel und Menschen mit einander in Unterhandlungen und Bündnisse treten. Dort giengen die Teufel wieder, wenn sie nichts mehr auf der Bühne zu thun hatten. Hier müssen sie warten, damit sie der witzige Faust kann Schnecken des Orkus nennen. Zener weniger subtile Faust hält den Teufel für den schnellsten, oder wenigstens für den brauchbarsten für ihn, der so schnell ist wie seine Gedanken, der alles ins Werk setzen kann: sobald er es wünscht. Dieser aber macht sich darüber einen Scrupel, daß die Gedanken der Menschen nicht immer schnell sind. Mit was für Rechte; seh ich nicht ein.

(l) Welch ein frommer Sittenspruch für einen freyen Bösewicht!

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst, aber wer steht [125] mir davor, daß du es allezeit bist (m). Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. — Ach — (zum sechsten) Sage du, wie schnell bist du (n)?

Sechster Teufel. So schnell als die Rache des Rächers (o).

[126] **Faust.** Des Rächers? Welches Rächers?

Sechster Teufel. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte.

Faust. Teufel, du lästerst (p); denn ich sehe du zitterst — Schnell sagst du wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt.

[125] m) Wer steht ihm denn bey jeden Teufel dafür, da er weis, daß die Teufel gerne lügen?

n) Die Schnelligkeitsarten der beyden letzten Teufel gehören dem Verfasser dieser Scene eigenthümlich zu. Sie sind ganz neu, aber mit alledem ziemlich schlecht ausgedacht. Kurz, sie sind nicht schneller, als der Menschen Gedanken. Aber die, spricht Faust, sind nicht immer schnell. Ist denn die Rache Gottes immer schnell? Das widerstreitet ja dem ganzen Begriffe, den man von ihr hat. Schwerer ist sie. Schwerer ist nichts, als sie, gravitate tarditatem compensat. Und wie hieße sonst Gott ein langmüthiger Gott, wenn sie so schnell wäre? Gesezt aber, sie wäre es zuweilen: so ist sie doch nicht stets. Und daher ist dieser Teufel unmöglich schneller als die menschlichen Gedanken. Mit dem Uebergange vom Guten zum Bösen ist es nicht anders. Wie oft habe ich nicht gehört, man werde nicht auf einmal lasterhaft. Es gebe keinen saltum in der Natur. Unnatürlich ist: aber nicht schnell, wenigstens nicht schneller als die Gedanken der Menschen. Man sieht hieraus leicht, daß diese Teufel nicht die Bedürfniß der Handlung, sondern des Poeten waren, er wollte gerne noch einige Sternchen, einige Glimmerchen anbringen; Er wollte den Zuschauern das seltsame Vergnügen machen, einen Teufel katechisiren zu hören &c.

o) Nimmermehr hätte ich mir träumen lassen, daß die Teufel auf diese Art, mit denen, die sich ihnen [126] ergeben wollen, schwagen. Ein anders wäre es, wenns bey dem letzten Besuche geschehen. Wie abgeschmackt klingt es nicht, wenn sie so weilläufig, so erbaulich, so gründlich von der Rache Gottes, vom Uebergange vom Guten zum Bösen, von Verstorbenen, von der Zukunft reden. Eben so, als wenn Faust von den Flammen der Hölle, vom Bußpredigen, von Wahrheit und Tugend spricht.

Si dicentis erunt fortunis absona dicta.

Romani tollent equites, peditesque cachinnum.

p) Hier nimmt Faust Gottes Parthie, und weiter unten, wer nimmt sie denn da? Wie erniedrigend ist dieß Große.

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

Nein! Er werde nicht unter uns genennet — (q). Schnell wäre seine Rache? Schnell! und ich lebe noch? ich sündige noch?

Sechster Teufel. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache.

[127] **Faust.** Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! — Nein seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist, als seine Rache, so geh nur. Wie schnell bist du?

Siebender Teufel. Unzuvergnügender Doktor, wo auch ich dir nicht schnell genug bin!

Faust. So jage wie schnell?

Siebender Teufel. Nicht mehr und nicht weniger, als der Uebergang vom Guten zum Bösen.

Faust. Ha! du bist mein Teufel. So schnell, als der Uebergang vom Guten zum Bösen — Ja der ist schnell. Schneller ist nichts als der! — Weg von hier! ihr Schrecken¹⁾ des Orkus (r)! Weg! Als der Uebergang vom Guten zum Bösen. Ich habe es erfahren, wie schnell er ist. Ich habe es erfahren.

Was sagen Sie zu dieser Scene (s)? Sie wün- [128] schen ein deutsches Stück das lauter solche Scenen hätte (t)? Ich auch. Zll.

q) Faust ist noch bedächtiger als der Teufel selbst. Jener sprach ohne Bedenken: die Rache des **Rächers**. Er aber besinnt sich sonder Zweifel, daß man auf dem Blockberge, oder wo man sonst in Gesellschaft der Teufel ist, Gott nicht nennen darf. Es wundert mich nur, daß ihm nicht auch die andre Cautel, nicht an ihn zu denken, eingefallen ist.

¹⁾ Ist wohl nur Druckfehler für Schnecken. D. H.

[127] r) Das mag wohl die größte Hyperbole seyn, die jemals ist geredt worden, und wird geredt werden.

s) Daß Faust und die Teufel einander zum Trug witzig sind, und unter diesem ewigen Witz das wahrhaftige Große ersticken; daß solche ganz epigrammatisch und ganz unnatürlich ist; und daß, wenn dieses Englisch ist, man nicht unrecht thäte, wenn man mit in die Vitaney setzte: Vor dem Englischen Geschmack etc. Daß ich aber auch weiß, daß die Engländer lange nicht so Engländerisch denken, als der Verfasser dieser Scene mitten in Deutschland. Wäre er vollend gar nach London gekommen, was würde nicht aus ihm geworden seyn? Zum allerwenigsten ein Quäfer.

[128] t) Um Himmels willen, wünschen Sie es nicht, M. H., Hr Niemand möchte es für Ernst halten, und uns mit einem dergleichen heimjuchen: es ist schon schlimm genug, daß er es wünscht. Ich meines Orts jage Ihnen

1759. Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Was Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Rousseau. Toute blancheur cede à l'éclat du Fard: Et la Nature éblouit moins, que l' Art. Les yeux sur tout du Vulgaire imbecile, Sont peu touchez, d'un air simple et facile. Wintermond 1759. Leipzig, Bey Bernhard Christoph Breitkopf. Num. I. 1759.

©. 916

IV.

Briefe, die Einführung des engländischen Geschmacks in Schauspielen betreffend; wo zugleich auf den XVII. der Briefe, die neue Litteratur betreffend, geantwortet wird. Trf. und L. 1760. in 8.

Der bekannte Verfasser der Briefe aus der neuen Litteratur, hat seine gebietherische Dictatorwürde auf dem deutschen Barnaß, unter andern neulich, auf eine sehr merckliche Art ausgeübet. Nachdem er seine Miß Sara Samson den Deutschen geliefert, die ganz auf den brittischen Horizont eingerichtet ist, und gleichwohl bey gewissen brittenzenden Lesern (denn gespielt wird sie wohl nicht viel seyn) zu gefallen geschienen: so glaubte er nunmehr schon

von Grund der Seele: Ich nicht! und deren werden vielleicht mehr seyn, die bey mir sind, als die bey ihm sind.

Ich empfehle mich Ihnen Hr Sead. Ehestens werde ich Sie sehen, und da sollen Sie mir, bey Ihrer Ehrlichkeit und auf Ihr Gewissen sagen, ob Sie noch Ihrem Freunde zu Gefallen glauben: Es wäre zu wünschen, Gottsched hätte sich nie mit dem Theater vermengt; Seine Verbesserungen beträfen entweder entbehrliche Kleinigkeiten oder wirkliche Verschlimmerungen; und der einzige Weg in Deutschland ein gutes Theater zu haben, sey der, zu ihaespearisiren.

Auf alles das sollen Sie mir antworten, als ein ehrlicher Mann. Ich weis, Sie sprechen Rein. Ich bin

Ihr gehorjamer Diener,
D. Jemand.

berechtigt zu seyn, den Deutschen die ganze Wildheit der britischen Bühne aufzubringen. Da er nun hiebei vorher sah, daß ihm [917] die Liebhaber der weit gefundern französischen Bühne zuwider seyn würden; so hat er geglaubt, er müsse ihnen vorher dieses vernünftige und regelmäßige Theater verleiden. Dieses desto besser zu bewerkstelligen, hat er geglaubt, er müsse zuvörderst den vermeynten Einführer desselben, unsern Herrn Br. Gottsched, mit seiner kritischen Geißel recht cosakisch verfolgen.

Die Gelegenheit dazu hatten ihm die Verf. der Bibliothek der schönen Wissenschaften gegeben: indem sie geurtheilet: daß dieser Gelehrte um die Verbesserung unsrer Schaubühne einige Verdienste hätte; welches ihm wohl niemand absprechen würde. Ein solcher kritischer Ausspruch, zumal von Männern, die gar keine blinde Anhänger von jemanden sind, war seinen Absichten ganz zu wider. Er ergriff also muthig die Feder, um denselben ganz nieder zu schlagen. Er erkläret sich kurz und rund für denjenigen Niemand, der solches läugnete; und sezet hinzu: Es wäre zu wünschen, daß sich Hr. G.** mit dem Theater niemals vermengen hätte. Eine so herzhafte grobe, und kritisch plumpe Sentenz nun, sah seinem Charakter zwar ähnlich; hat ihm aber unlängst diese Vertheidigung, Hrn. G.** oder Widerlegung seines Urtheils zugezogen.

Ehe wir aber von ihrem Inhalte nähere Nachricht geben, wollen wir vorher noch einen Punkt berühren, den diese Vertheidigung ganz mit Stillschweigen übergangen hat. Wenn wir gleich für keinen Schimpf halten, die französische Bühne in Deutschland eingeführet, oder bekannt gemacht zu [918] haben: so ist doch Herr Prof. G. gewiß nicht der erste gewesen, der sich dieses Verdienst erworben hat. Es sind bereits vor hundert und mehr Jahren, sehr viele von den besten Stücken des Corneille, und Racine, sodann auch des Moliere übersezt gewesen, und öffentlich aufgeführt worden. Ein Mann, der von der neuen Litteratur Profession machet, sollte doch das wohl wissen; zumal, da ihm Hr. Br. G. in dem nöthigen Vorrathe zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Deutschen, alle diejenigen aufrichtig bekannt gemacht, die darinn seine Vorgänger gewesen. Er hätte es also, ohne Doctor Fausts Hererey zu Hülfe zu nehmen, wohl

wissen können, daß der *Cid* schon 1650, 1655, 1659 und 1699, der *Horaz* 1662, der *Polyeuct* 1669 und 1673, *Modogune* 1691, *Sertorius* 1694 und *Brutus* 1699, alle, ehe Herr Fr. G. geboren gewesen, übersezt und gedruckt, auch gespielt worden.

Eben so war *Cinna* 1702 und 1724, *Amor der Arzt* 1670, der *eingeh. Hahnrey*, die *lächerlichen Spröden* und *Dandin* eben in dem Jahre, wie *Tartüffe* 1728; der ganze *Moliere* aber 1694 schon deutsch heraus gewesen, und gespielt worden. Von *Racine* waren ebenfalls *Alexander* 1692, 1706 und 1720, wie *Athalie* 1694 heraus gewesen: wie denn auch *Boursaults Aesopus* bey Hofe und in der Stadt schon 1717 und 1721, und zwar ohne sein Zuthun heraus gekommen.

Allen diesen Vorgängern nun nachzufolgen, war gewiß keine Schande; und die gute Aufnahme, so [919] sie mit ihren Arbeiten gefunden hatten, wiesen zur Gnüge: daß den Deutschen der Geschmack der französischen Bühne nicht so zuwider seyn müsse, wie sich der dictatorische Herr *Niemand* einbildet. Alle diese alten Liebhaber und Fortpflanzer des französischen Geschmacks, darunter er gewiß auch einige Durchl. Herzoge zu Braunschweig, Herrn *Anton Ulrichen* und *Ludewig Rudolphen* angetroffen haben würde, hätte er seine kritische Zuchttruthe zuerst fühlen lassen, ehe die Reihe an Hrn. Fr. G. gekommen wäre.

Doch wir kommen wieder auf unsere Briefe. Der erste ist von einem Buchhändler an Hrn. *Niemanden*, und dienet gleichsam zur Einleitung, oder zur Vorrede. Er erzählet, was der 17te Brief aus der neuen Litteratur, für verschiedene Bewegungen unter einer Gesellschaft gemachet, die aus einem in Kirsts *Harlekin* verliebten Mädchen, einem jungen Studenten, der noch nicht weiß, wo *Barthel Most* holet, aber sehr in die heutigen, von lauter Wiß und Aberwiß brausenden Schriften vernarret ist; aus einem alten Doctor der Arzneykunst, und ihm, dem Buchhändler selbst, bestanden. Die Erzählung ist lebhaft, und hat zum Zwecke, Herrn *Niemand* zu befragen: ob obige Aussprüche sein Ernst gewesen? Zugleich empfiehlt er ihm den jungen Studenten, als seinen Kessen, zu einem eifrigen Parteygänger und Waffenträger.

Der II. Br. ist von diesem hoffnungsvollen Candidaten des

schäumenden Wißes: von welchem Günther gleichsam gepropheziehet, als er schrieb:

[920] Das that ich, als mein Wiß noch ziemlich unreif hieß,
Und als ein siedend Fett, den Schaum voran verstieß.

Er bezeuget dem Hrn. Niemand alle seine Ehrfurcht, Bewunderung und Unterthänigkeit, in allen seinen verwägten Urtheilen. Er hat sich sonderlich in die, zur Probe eines dritten Stüdes, von deutschem Wiße gegebenen, wilden Auftritte, vom D. Faust und sieben Teufeln vergasset. Er feuert ihn durch seinen Beyfall an, dieß ganze Stück bekannt zu machen; meldet ihm auch mehrere alte deutsche Stücke, die seiner Meynung nach, recht Shakespearisch, englisch und wilde, ohne Regel und Ordnung gerathen sind.

Er findet erstlich einen alten **Oedipus**, dessen ganzer Lebenslauf in einem einzigen Schauspiele vorgestellt worden: darinn seine Geburt, das Orakel, der Sphinx, der Mord und Todschlag des Königes Oajus, die Hochzeit mit der Jokasta, seine Blindheit, ja auch der Brudermord seiner beyden Prinzen aufgeführt worden. 2) **Die Zerstörung Jerusalems**, tragisch, mit Harlekins Lustbarkeiten. Hier tummeln sich die idumäischen und römischen Husaren brav herum; eine hungrige Mutter frist vor den Zuschauern ihr eigen Kind; und unter einem entseßlichen Feuer aus groben und kleinem Geschütze, singen die Juden: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn; u. s. w. 3) **Das jüngste Gericht**; darinn zwar kein Blut und Mord, aber destomehr Teufel mit der ganzen brennenden Hölle vorkommen. 4) **Adam und Eva**, wo Engel [921] und Teufel genug auftreten, auch die letzten recht lustige Ballette tanzen. 5) **Mammons Gold**, darinn Teufel und Tod erscheinen u. s. w. 6) **Der wunderthätige Elias**; daraus recht possirliche Streiche, als der Inhalt aller Handlungen, beygebracht werden.

Alle diese Stücke sollen nun einen guten Anfang einer, von Hrn. Niemanden erneuerten, recht englischen, regellosen Bühne abgeben. Allein, der junge Herr will auch selbst was von seiner Erfindung hinzu thun. Er nimmt daher die wichtigste Materie vor, die jemals ein menschlicher Wiß abgehandelt hat; nämlich den ganzen Milton. Dieß Stück hebt sich an vor Erschaffung

der Welt, mit dem Falle Satans und seiner Engel; mit der himmlischen Schlacht, die sie in die Hölle stürzt; darinn die Teufel sich zur Empörung wider Gott verschwören; und wo Tod und Sünde ihrem Vater den Ausgang verwehren wollen. Es folget Adams Verführung und Fall; alles Unheil, was die Sünde und Satan in der ganzen Dauer der Welt gewirkt; endlich das jüngste Gericht, und die Höllenstrafe selbst, bis ein großes Stück in die Ewigkeit hinein; wo der Tod und die Hölle aufhören, und Satan selbst endlich vernichtet wird. Wahrhaftig! ein würdiger Stück hat noch kein *Shakespeare* ausgedacht; und zu was für gräßlich-schönen Scenen und Unterredungen wird das nicht Anlaß geben! Dagegen D. Fausts Gespräch mit 7 Teufeln vom Hrn. Niemand, nur ein kindisches Getändel ist.

[922] Der III. Brief ist nun nach diesem lustigen Vortrabe, eine ernsthafte Untersuchung der auf dem Titel angekündigten Hauptfrage: von Einführung des englischen Geschmacks auf unserer Schaubühne. Der Verfasser derselben ist ein D. der Arzneykunst, welcher von Anbeginn, bey der in unsrer Stadt *Leipzig*, seit 30 und mehr Jahren, gereinigten und gebesserten deutschen Schaubühne, ein beständiger und unparteyischer Zuschauer und Zeuge gewesen. Dieser geht nun Hrn. Niemand's kritische Nachsprüche, als ein scharfer Kunsttrichter, von Wort zu Worte durch. Und was entdeckt er demselben nicht für Uebereilungen, Irrthümer, Bosheiten und andre Vergehungen! Kurz, es bleibt nichts ungeprüft und unwiderlegt: und es wird mit unumstößlichen Gründen dargethan; daß das englische Theater noch sehr roh, unregelmäßig und wild sey: wie alle erste Schaubühnen der Völker, selbst der Franzosen ihre, auch gewesen, ehe sie von guten Köpfen verbessert worden; und daß so wohl die Wälschen, als die Holländer, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, eben das gethan, was Herr Fr. Gottsched im Deutschen unternommen, als sie ihre unordentlichen Bühnen haben reinigen wollen.

Wir haben in dem allen ein großes Stück von der Geschichte unsrer dramatischen Dichtkunst, mit Vergnügen darinn angetroffen. Alles, was davon gesagt worden, ist hier in *Leipzig* allen denen bekannt, die um die Jahre 1725, 1730, 1735 bis 1740 hier schon gelebet, und den Schauplatz besucht [923] haben. Wer also

künftig von der dramatischen Dichtkunst der Deutschen etwas ausführliches wird schreiben wollen, der wird nebst des sel. M. Schulzens Briefen von der Leipz. Schaubühne, und des sel. D. Stegers Bertheidigung derselben, auch diese Briefe lesen und brauchen müssen. Die seltsame Scene von D. Fausten mit 7 Teufeln aber, die Herr Niemand so sehr angepriesen, wird zuletzt in aller ihrer Blöße, als ein abgeschmacktes Geplauder, ohne Natur und Wahrscheinlichkeit vorgestellt. Kurz, es wird niemanden reuen diese theils lustigen theils ernsthaften Briefe gelesen zu haben.

1759. Hannoverische Beyträge I

Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, vom Jahre 1759. Erster Theil. Hannover, gedruckt bey H. C. C. Schlüter, Landschaftl. Buchdrucker. 1759

Sp. 609 / 610

39tes Stück. Montag, den 14ten May 1759.

D. Christoph August Heumanns gründliche Nachricht von D. Fausten.

Es ist bekant, daß der altorffische Professor Dürrius, und der französische Criticus, Naudæus die ganze Historie von D. Fausten für eine Fabel gehalten haben. Dieser nennet ihn in seinem Dialogue de Mascurat p. 520. *un homme imaginaire, une Chimere des Allemans*. Jener glaubete in einem Briefe, welcher in Schelhorn's Amœn. lit. T. V. p. 50. sq. stehet, der erste Buchdrucker, Johann Faust, habe zu dieser Fabel Anlaß gegeben, indem man ihn wegen seiner neuen Kunst anfänglich für einen Zauberer gehalten habe.

Daß aber ein D. Faust wirklich gewesen, und wer er gewesen, kan ich mit vier unverwerflichen Zeugnissen beweisen. Diese vier Zeugen haben alle in dem sechszehenden Jahrhunderte gelebet, und ist der erste 1588. der andere 1560. der dritte 1526. und der vierte 1516 gestorben. Die drey letzten haben D. Fausten mit ihren Augen gesehen, der erste aber nicht; er bringet [610]

aber alles aus dem Munde seines Freundes vor, welcher D. Fausten gesehen, und sehr wohl gekant hat.

Mein erster Zeuge ist JOANNES WIERVS, und lauten dessen Worte a) also:

Joannes Faustus, ex Kundling oppido oriundus. Cracoviæ *Magiam* didicit, eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum in diversis Germaniæ locis exercuit — — Sceleris ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, Barone *Hermann*o absente, mitius ab eius sacellano D. *Joanne Dorstenio* tractabatur: quod huic viro bono nec callido plurium rerum cognitionem artesque varias polliceretur. Hinc et tamdiu vinum, quo Faustus unice afficiebatur, promisit ille, donec vas evacuaretur. Quod cum Faustus intelligeret, atque, Graviam sibi abeundum esse, ut raderetur barba, diceret alter; vinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit (*Faustus*) singularem, qua citra no- [611] vaculæ usum tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem jubet: adhibita illinitione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Cum stomacho idem ille (*Dorstenius*) mihi facinus hoc non semel recensuit. — — Hic (*Faustus*) tandem in pago Ducatus Wirtenbergici inventus fuit juxta lectum mortuus inversa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ich mache hiebei folgende Anmerkungen: Wierus oder *Weiher*, welches sein teutscher Name war, (daher er auch von einigen ist *Piscinarius* genennet worden,) hat *Fausts* Lebens- und Todeszeit nicht genau genug gewußt, er würde sonst nicht *paucis annis ante quadragesimum* geschrieben haben. Zum andern erkennt ein aufmerksamer Leser leichtlich, daß *Dorstenius* das andere Faß Wein vorher hat kommen lassen müssen, ehe ihn D. *Faust* die schelmische Kunst des Bartpußens gelehret hat: und daß auch zuvor dieser Betrüger das Weinsäß nebst ihm (*Dorstenio*) ausgelceret hat. Drittens erhellet auch, daß D. *Faust* ihm die Kunst

a) Lib II de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156. sq. editionis quintæ, quæ a. 1577. prodiit Basilæ.

zwar geoffenbaret, aber nicht selbst an dem Dorstenio probiret hat, sondern daß erst nach *Fausts* Abreise [612] Dorstenius die unglückliche Probe an seinem Barte gemacht hat. Endlich, was Wierus von D. *Fausts* Todesart zum Beschlusse erzählet, beruhet auf einem *Fertur*: und ist also dieses Zeugniß nicht für gültig und untrüglich anzunehmen.

Mein zweyter Zeuge ist MELANCHTHON, dessen Discurse Joannes Manlius b) gesamlet hat. Wie denn in seinen Collectaneis p. 160. (edit. Basil. 1600.) eines Poeten folgende Worte von diesem Buche zu lesen sind:

*Nunc etiam placeant deducta Melanchthonis ore,
Manlius in seros quæ cupit ire dies.*

In p. 156. schreibt Manlius selbst folgendes: *Labor hic noster collectus ex ore D. Philippi Melanchthonis*. Und ob er gleich hinzu sezet: *aliisque clarissimis viris*; so ist doch das meiste aus Melanchthons Munde geflossen. Daß aber hierunter gehöre das nun bald folgende Zeugniß, wird ein jeder Leser aus mehr als einem Umstande des Textes von sich selbst erkennen. Es hätte also dieses Buch die Aufschrift *Melanchthoniana*, oder *Melanchthons Tischreden*, führen können. Dasselbst lauten dieses grossen Mannes Worte p. 38. und 39. also:

[613] Novi (ich habe gekennet) quendam nomine *Faustum* de Kundling, quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum esset scholasticus Cracoviensis ibi *magiam* didicerat. — Vagabatur passim: dicebat arcana multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit, se volaturum in cælum. Diabolus igitur subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pæne exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem *Joannes Faustus* postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago

b) Dieses hat M. Neumann nicht gewußt, und verwirft derowegen in seiner a. 1683. zu Wittenberg gehaltenen Disput. de *Fausto præstigiatore*, dieses Zeugniß, als ein Zeugniß Manlii, welchen er für einen tüchtigen Zeugen anzunehmen keine Ursache finde. Es schmedet aber, daß ich meine Meynung aufrichtig sage, die ganze Neumannische Disputation nach einem jungen Magister, und ist kein Zweifel bey mir, sie würde, wenn er sie zehn Jahre später fertiget hätte, eine ganz andere Gestalt bekommen haben.

ducatus Württembergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mœstus esset præter morem et consuetudinem? Erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut semel atque iterum pæne interfectus sit propter libidines. Ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum *Faustus* non surgeret, et jam esset fere meridies, hospes ingressus est in ejus conclave, invenitque eum jacentem prope lectum inversa facie, sic a Diabolo interfectus. Vivens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus. — — Hic *Faustus* in hoc oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Joannes, dedisset mandata de illo capiendo. Sic Noribergæ etiam evasit. Cum jam inciperet prandere, æstuavit: surgitque statim, solvens, quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, cum ve-[614] niunt lictores, et de eo inquirunt. Idem *Faustus* Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum Diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Cæsariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua *magia*.

Ich mache auch hierbey ein paar Anmerkungen. Wenn nemlich Melanchthon bezeuget, er habe *Fausten* gekant, wer wolte dem ehrlichen und redlichen Manne dieses nicht glauben? Ich würde es auch einem sehr für übel halten, der an dem, was Melanchthon von *Fausts* Entfliehung aus der Stadt Wittenberg erzählet, zweifeln wolte. Melanchthon lebte ja damals zu Wittenberg. Was aber Melanchthon von der Zauberschule zu Cracau, von *Fausts* Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leibteufel, in der Gestalt eines Hundes, und endlich von *Fausts* Vorherverkündigung seines Todes, und von der darauf erfolgten Todesart erzählet, davon zeigt er deutlich genug an, daß er es nur vom Hörenjagen habe. Wer also dieses alles nicht glauben will, der bedienet sich einer höchstbilligen Freyheit. Ich glaube es selbst nicht, weil ich weiß, daß Melanchthon sehr leichtgläubig, und insbesondere von Herenwundern, nach der Beschaffenheit seiner Zeit, mit dem geringsten Pöbel einstimmig gewesen.

Nun mag mein dritter Zeuge auftreten, CONRADVS MVTIANVS RVFVS. Dieser schrieb c) an einen [615] Freund am 7. October 1513. folgendes:

Venit octavo abhinc die quidam chiromanticus Erphurdiam, nomine *Georgius Faustus*, Helmitheus Hedebergensis, merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio. Rudes admirantur. — — Ego audiui garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?

Auch bey dieser Erzählung merke ich eins und das andere an. Rufus nennet *Fausten* mit dem Vornamen *Georgius*. Zuvor aber nennete ihn Melanchthon d) *Johannes*. Wer ist wol der glaubwürdigste? Ich sage: Rufus. Denn dieser Zeuge ist nicht nur älter, sondern hat auch zum beystimmigen Zeugen den Trithemium, welcher nun bald auch seine Aussage thun soll. Wenn ihn aber Rufus nennet *Helmitheum Hedebergensem*, so leget er uns ein rechtes Räsel vor. Quid hoc sibi vult? muß ein jeder ausrufen, der dieses liest oder höret. Weil es nun ein Räsel ist, so darf und will ich rathen. Sollte ich es nicht treffen, so liest es vielleicht einer, der scharffinniger im Rathen und glücklich im Errathen ist. Ich vermuthe demnach, daß *Tenzel* in dem Msc. unrecht gelesen habe *Hedebergensis*, und daß die Buchstaben wegen ihres hohen Alters verdunkelt gewesen. Ich glaube [616] be also, Rufus habe *Wirtebergensis* geschrieben. Denn in dem württembergischen Lande war D. *Faust* geboren. Was aber *Helmitheus* sey, schliesse ich aus diesen beyden Worten unser^s Mutiani Rufi: *Rudes (eum) admirantur*. Es kömte mir also vor, Rufus habe nicht *Helmitheus*, sondern *Hemitheus* geschrieben. Die Helden werden von Hesiodo *Egy.* v. 160 *ἡμίθεοι*, *Halbgötter* genennet. Und aus den Reden Isocratis p. 134. 452. 464. und 480. (editionis Wolfianæ Basil. 1594.) ist mir bekant, daß dieser Heldentitel in Griechenland gar sehr gebräuchlich gewesen. Da nun dieser Name D. *Fausten*, als einem (wie Trithemius bezeuget,) gewesenem Schul-Rectori, nicht kan unbekant gewesen seyn, so glaube ich, er habe sich deswegen nicht *Semideum*.

c) Der Brief, in welchem diese Worte befindlich, ist unter denen von *Tenzeln* a. 1701. [615] heraus gegebenen Briefen des Mutiani Rufi der hundert und zwanzigste. Die Worte selbst stehen p. 95

d) Wierus, welcher ihn auch *Johannes* nennet, kömmt hier in keine Consideration, indem er es dem Melanchthoni nur nachgeschrieben. Wie denn offenbar ist, daß er die Stelle *Melanchthons* vor Augen gehabt.

sondern *Hemitheum* genennet, damit die so gar grobe Charlatanerie ihm nicht allzu großen Haß erwecken mögte. Noch eins. Ich finde in *Motichmanns* *Erfordia literata* etwas von D. *Fausten* aus einer alten *erfurtischen Chronic* ausgeschrieben, nemlich im T. II. p. 372. sq. Es ist aber nicht werth, allhier angeführet zu werden, indem man bald erkennet, daß der unbekante Verfasser derselben *Chronic* ein sehr einfältiger Tropf gewesen, der die albernen Erzählungen für richtige Wahrheiten angenommen. So viel aber glaube ich ihm [617] ohne Schwierigkeit, daß D. *Faust* sich eine Zeitlang zu Erfurt aufgehalten, und daß man ihn für einen *sehr gelehrten Mann* gehalten habe.

Nunmehr komt an dich die Reihe, du vortreflicher und billigt hochbelobter TRITHEMIVS. Sage an, was dir von *Fausten* bewußt ist. Rede, weil dein Mund schon längst verschlossen ist, mit deiner Feder. Nun es rebet der liebe Mann in einem a. 1507. den 20. August geschriebenen e) Briefe also:

Homo ille, de quo mihi scripsisti, *Georgius Sabellicus*, qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus et circumcellio est: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et Ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi stultissimæ ac vesanæ mentis indicia, qui se fatuum, non philosophum, [618] ostendit? Sic enim titulum sibi convenientem formavit, *Magister GEORGIVS SABELLICVS, FAVSTVS JVNIOR, fons necromanticorum, astrologus, Magus secund. chiromanticus, agromanticus f), pyromanticus, in hydra g) arte secundus. Vide*

[617, 618] e) Dieser Brief des Trithemii ist in seinen zu Hagenau a. 1536. in 4to von dem berühmten Juristen Jacobo Spigelio, herausgegebenen Briefen p. 312. sq. befindlich. Es ist nicht zu verwundern, daß dieses Zeugniß denen, die bisher von D. *Fausten* geschrieben, nicht bekannt worden. Denn diese *Epistolæ familiares Trithemii* sind dermaßen rar geworden, daß sie auch dem helluoni librorum, Fabricio, nicht in die Hände gerathen. Derselbe würde sie sonst, seiner strengen Accuratesse gemäß, anders und richtiger beschrieben haben in seiner *Bibliotheca Latina mediæ et infimæ ætatis* Lib. IX. p. 459.

f) Es soll vielleicht *aëromanticus* heißen. Man sehe Fabricii *Bibliographiam antiquariam* Cap. 12. § 2. p. 410 welcher doch in seinem Cata-

stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se *fontem necromantiæ* profiteri præsumat, qui vere omnium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset, quam *Magistrum*. Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna ejus temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad h) te, quem memoravimus, per quen- [619] dam civem ad me quoque destinavit. Referebant mihi quidam in oppido (*illo*) sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto periisse[n]t ab hominum memoria, ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea me Neometi i) existente Herbipolim k) venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse. quæ Christus fecit, quoties et quodocunque velit. In ultima quoque hujus anni quadragesima venit l) Stauronesum, et simili stultitia gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea

logo divinationum die vom Cyrillo Hierosolymitano in Catech mystagog. I. §. 5. erwähnte *Petalomantiam* nicht mit angezeigt hat.

g) Verstehet *Faust* etwa hiedurch die *Hydromantiam*? von welcher auch Augustinus handelt Lib. VII. de civitate Dei cap. 35. oder hat wol gar Trithemius geschrieben: *in hydromantia secundus*?

h) Dieser Brief ist geschrieben an Joannem Wirdungum de Hasfurt, Mathematicum doctissimum.

[619 / 20] i) Speier.

k) An diesem Orte, nemlich zu Würzburg, war Trithemius damals ein Abt.

l) Also nennet auch in andern Briefen Trithemius die Stadt **Creuzenach**.

munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod *Francisci ab Sickingen*, Balivi m) Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotione fuit assumptus: qui mox nefandissimo fornicationis n) genere, cum pueris videlicet, voluptari cœpit: quo statim deducto in lucem fuga pœ-[620] nam declinavit paratam. Hæc sunt, quæ mihi CERTISSIMO constant TESTIMONIO de homine illo, quem tanto venturum desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum invenies.

Wir lernen erstlich aus diesem Zeugnisse, daß *Fausts* Vorname *Georgius* gewesen, und nicht, wie man insgemein glaubet, *Joannes*: wie auch, daß *Faust* sein Familien-Name gewesen: indem er sich *Faustum juniorem*, das ist des alten *Fausts* Sohn, geschrieben hat. Singegen folget hieraus, daß er den italiänischen Namen *Sabellicus* (ich weiß aber nicht, aus was für besonderer Absicht,) aus charlatanischem Muthwillen angenommen habe. Daß er wirklich auf einer Universität den Titel *Magister* bekommen, schliesse ich daher, weil man ihn zu einem Schul-Rectore gemacht hat. Es redet demnach Trithemius im Eifer zu viel, wenn er ihn *omnium bonarum literarum ignarum* nennet. Vielleicht verglich Trithemius in seinen Gedanken *Fausten* mit sich selbst: da denn derselbe frehlich gegen ihn ein Erzstümper war. Ich habe auf diese Weise in meinen *Actis Philosophorum* o) das Urtheil *Bocharti* erkläret, da er auch einen *Georgium*, nemlich den durch so viele Bücher bekanten *Geor-* [621] *gium Hornium*, nennet *virum indoctum*. Wenn ferner Trithemius berichtet, *Faust* habe so schändlich geprühlet, daß er sich auch gerühmet, er sey vermögend, mit Wunderwerken es dem HErrn Christo gleich zu thun, so muß ich seine Redlichkeit und Vorsichtigkeit loben, daß er das Wort *fertur* beyfüget. Es ist hieraus zu erkennen, daß Trithemius dieser Erzählung selbst nicht völligen Glauben beygemessen. Ich aber glaube es deswegen gar nicht, weil man ihn ja unfehlbar wegen einer so erschrecklich gottlosen Rede bey dem Kopfe

m) Oberamtmann, Drost.

n) Also muß es ohnefehlbar heißen. Der Drucker hat *formationis* daraus gemacht.

o) In T. I. p. 1057. sq.

genommen und gestrafet haben. Wenn endlich vom Trithemio unser *Faust* nicht *Doctor*, sondern *Magister* tituli- [622] ret wird, so wird vermuthlich jedermann errathen, daß er auf keiner Universität sey mit dem Doctor-Titel geschmückt worden, sondern daß nur der Pöbel ihm diesen Titel beygelegt, wie denn solches noch heut zu Tage geschiehet, daß, wer nur für einen Arzneymeister sich ausgiebet, und wirklich einige Patienten bedienet, von den gemeinen Leuten *Herr Doctor* begrüßet wird. Da nun insonderheit kein Marktschreyer so unglücklich ist, daß ihm die Bauern diesen Titel versagen solten, was Wunder, wenn auch *Faust* durch seine Wundercuren die tummen Leute bewogen, ihn sine auctoritate Cæsarea zum Doctor zu creiren?

Erstes Register.

Rubriken der Hannoverischen Beiträge zum Nutzen und Vergnügen, vom Jahre 1759.

39. I. D. *Christoph August Heumanns* gründliche Nachricht von D. *Fausten*.

Zweytes Register,
nach alphabetischer Ordnung.
Vom Jahre 1759.

Faust, (Doct.) vier unverwerfliche Zeug- [] nisse, daß er wirklich gewesen, 609. pußt einen Bart ohne Scheermesser, 613. was von seiner Himmelfahrt, seinem Leibteufel und von der Vorherverkündigung seines Todes zu halten, 614. sein rechter Vorname war Georg, und nicht Johann, 615. will sich einen Halbgott nennen, 616. sein angemessener völliger Titel, 618. wolte die Schriften des Plato und Aristoteles wieder herstellen, wenn solche verlohren wären, 619. verkleinerte Christi Wunder, *ibid*.

1760. *Ladvoat: Historisches Handwörterbuch*

Des Herrn Abts *Ladvoat* historisches Hand- Wörterbuch worinnen von den Patriarchen, Kaysern, Königen, Fürsten, groffen Feldherren, heydniſchen Gottheiten und andern Selben des Alter-

thums, Päbsten, Kirchenvätern, Bischöffen und Cardinälen, Gelehrten aller Wissenschaften, ihren Schriften, und deren besten Ausgaben, Mahlern, Bildhauern und andern Künstlern, auch übrigen merkwürdigen Personen beyderley Geschlechts hinreichende und zuverlässige Nachricht ertheilt wird aus dem Französischen übersezt, verbessert, und mit einer Menge neuer Artickeln vermehrt heraus gegeben auch einer Vorrede versehen von Otto Christian von Lohenscholb öffentlichen ordentlichen Lehrer der Geschichte, und außerordentlichen Lehrer der Rechte, auf der hohen Schule zu Tübingen, der deutschen Gesellschaft zu Jena Mitglied. Ulm 1760 in der Gaumischen Handlung

Sp. 1344

Faust, (Joh.) ein nach der gemeinen Meynung grosser Schwarzkünstler, aus Rundlingen im Fürstenthum Anhalt, nach andern aus Knittlingen im Herzogthum Würtemberg gebürtig, der zuletzt ein schreckliches Ende genommen haben soll. Seine Geschichte ist nicht nur vielmalen, und noch 1711. zu Nürnberg in deutscher Sprache gedruckt, sondern auch ins englische, holländische und französische übersezt, und mit mancherley Anmerkungen und Commentarien beehrt worden. Joh. Conrad Durrius, Professor zu Altorf, hat in seiner *Epistola de Johanne Fausto ad D. Georgium Sigismundum Führerum* den Grund der ganzen Geschichte von Johann Fausten in dem Haß der Mönche gegen den berühmten Buchdrucker Joh. Faust oder Fust von Maynz finden wollen, weil dieser durch die Buchdruckerey den Mönchen den grossen Nutzen entzogen, den sie vorher von Abschreibung der MSS. gehabt. Herr Marchand hat sich in *Dictionnaire historique et critique* Art. *Fauste* die Mühe genommen, das, was man von diesem Manne abentheurliches sagt, in seinen Quellen aufzusuchen, und zeigt, daß die Schriftsteller, die seiner Meldung thun, weder in Ansehung seines Vaterlandes, noch seiner Eltern, noch seiner Geburt, noch seiner Lebensart, noch seiner Abentheur, noch seines Todes durchaus nicht mit einander übereinstimmen, mithin die ganze Sache vor nichts anders als vor einen elenden Roman zu halten, der bloß zur Belustigung und zum Schrecken des Pöbels verfertigt [1345] worden, und sich eben so wenig auf eine wirkliche Person gründet, als jemals ein **Guzmann von Alfaragio** des Mateo Aleman,

oder ein **Francion** des **Sorel** in der Welt gewesen, weswegen auch Dürer sich wohl die Mühe hätte ersparen können, den Ursprung dieser Fabel bey den Mönchen zu suchen.

1760. Bibliotheca Io. Nicolai Frobesii

Bibliotheca Io Nicolai Frobesii **Mathemat. Ac Physices** **Professoris Qvondam Helmstadiensis Secvndvm Disciplinas Ac Doctrinas Dispositæ Pars II. Bibliothecam Physicam, Medicam, Mathematicam Et Litterariam Complectens. Pvblicæ Avctionis Lege Distrahetvr Helmstadii Die XV. M. Septembris et sqq. A. MDCCLX Hora II A Meridie. Litteris Levekardianis.**

p. 396

578 *D. Faustus* I. H. *Rembrant* inv. F. L. D. *Ciartres* exc. qu.

579 *Idem* R. H. van *Ryn* inv. I G. v. *Vliet* fec. qu.

580 *Idem*, ex coll. *Roth-Scholtzii*, oct.

1760. Euphorion II (1895)

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Zweiter Band Jahrgang 1895 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg C. C. Buchner Verlag Rudolf Koch 1895.

E. 629 Aus dem Nachleben des Peter Squenz und des Faustspiels von A von Weilen.

Nulla war der Schluß von meinem vorjährigen Neu Jahrß Wunsch, der heurige soll mit Nichts und doch mit Allem anfangen. Und zum gewöhnlichen präsent erfolgen Wie es bell Melner Hanns Wvrtichen personage sonst Der beVVfte GebraVCh Ware. Da mich übrigens mit geziemender Achthabung nenne gehorjamster Diener Godefriedus Prehauser.

¹⁾ Nach einem handschriftlichen Eintrag des Exemplars der königlichen Bibliothek Berlin wurde Nr. 578 verkauft für 2 Thaler 19 Groschen 6 Pfennige, Nr. 579 für 3 Th. 2 Gr. und Nr. 580 für [3 Th.] 1 Gr. D. h.

©. 631

Ich fragte unter anderen auch, ob nie einige Comödien hier aufgeführt werden? Er Ja doch, sagte er, vor 3 Wochen ist ein Mädel-Spieler Comödiant hier gewesen, er hat aber nichts als sein Weib und einen Jung bey sich gehabt, aus meinem Haus ist niemand dazu gegangen, aber etliche Gäst haben erzehlet, daß es ein miserables Spielwerck wäre, denn sie solten den Doctor Faust vorgestellt haben, daß der Kopf in die Höh geflogen, und der Leib auf die Erd gefallen, ehe ihn noch der Teufel geholt habe, der lustige Diener Maßgörg seye heraußgehupft, und habe den Saustreich excusiren wollen, aber die Tungenß (hier heist manß Schläntel-Buben) machten einen solchen Lach-Lärmen, daß die übrigen Leute herauß zu kommen froh waren; er hat nur 3 oder 4 mal gespielt und ist sein still wieder abgezogen.

284

1761. Dryden: Der Fall des Menschen

Der Fall des Menschen, aus dem Englischen des weisand Herren Dryden. Frankfurt und Leipzig, in der Fleischerischen Buchhandlung. 1761.¹⁾

© [III] Vorbericht.

©. XV

Wo ein Lucifer und Teufel vorkommen; da halte ich es der Würde eines Menschen zuwieder, einen solchen vorzustellen. Es weist etwas Freches. Bey den ausgelassensten Bällen, wird eine solche Masque, auch ehe man sie kennet, so bald wenigstens für profan gehalten. Wie kann es denn, in einem offentlichen Schauspiel wohl aufgenommen werden? sonderlich zu unsern Zeiten, da die Theater weit gereinigter sind, als ehedessen. Darum würde ich es wieder die christliche Policity, und auch nach unsern Europäischen Ideen, wieder die politische, gefehlt halten, wenn man ferners, zum ©. die Parce eines Doctor Faustens aufführen ließe. = = .

¹⁾ Die Ausgabe von 1754, Frankfurt und Leipzig: Der Stand der Unschuld und Fall des Menschen Ein aus dem Englischen des berühmten Dryden übersehtes Schauspiel. samt Einer Lebens-Beichreibung des Verfassers enthält die Stelle noch nicht. D. H.

285

1764. Zacharie: Les Métamorphoses

Les Métamorphoses, Poëme Héroi-Comique, Traduit de l'Allemand de Monsieur Zacharie. A Paris, Chez Fournier, Libraire, rue de Hurepoix, à la Providence. MDCCLXIV.¹⁾

p. 34

Il cessa de parler: et Balamir déridant le front, détourne de dessus le livre ses yeux distraits. Dès ce moment Selinde fixe ses idées. Il se leve d'un air rêveur, et siffle: aussi-tôt trois laquais des plus alertes accourent, et, à un signe de tête qu'il fait, on les voit se disperser humblement de côté et d'autre dans la chambre: c'est ainsi qui plissant son front sourcilleux, (1) *Faust* fait trembler la scène; le regard sombre et marmotant quelques mots obscurs, il ouvre son magique *in folio*; et il en sort trois démons, que la baguette tient à ses ordres. [35]

286

Um 1765. Lessing: Sämmtliche Schriften XV (1793)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Funfzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Voß'schen Buchhandlung.

S. 3

Kollektaneen zur Literatur. Herausgegeben und weiter ausgeführt von Johann Joachim Eschenburg. Erster Band. A. — S.

S. 238

Dr. Faust. Zu meiner Tragödie über diesen Stoff:

Diogenes Laertius (L. VI. § 102.) erzählt von dem Cyniker Menedemus: οὗτος [239] ἐς τοσούτον τερατείας ἤλυσεν, ὥσε ἐριννυὸς ἀναλαβὼν σχῆμα περιηγεῖ, λέγων ἐπισκοπὸς ἀφικεσθαι ἐξ ἁδὸν τῶν ἀμαρτανόμενων, ὅπως παλιν κατιῶν ταῦτα ἀπαγγελοῖ τοῖς ἐκεῖ δαίμοσιν: Daß er in seiner Schwärmerei (τερατεία, die Schwachheit des Geistes ohne Zweifel, da man lauter τερατα oder

¹⁾ Der Übersetzer ist Muller, secrétaire des commandements du prince de Lambesc. D. S.

(1) *Faust*. Tragédie burlesque que l'on joue aux marionnettes.

Um 1765. Lessing: Sämmtliche Schriften XVI (1793)

Schreckbilder zu sehen glaubt;) so weit gegangen sey, daß er sich als eine Furie gekleidet, und so herumgezogen, mit dem Vorgeben, er komme aus der Hölle, um auf die Sünder Acht zu haben, und den Geistern daselbst Nachricht zu bringen. — Dieses kann vielleicht dienen, den Charakter des Verführers in meinem zweiten *Faust* wahrscheinlich zu machen. Deßgleichen, was *Tamerlan* zur Entschuldigung seiner Grausamkeiten von sich selbst gesagt haben soll: *Cur tu me hominem putas, et non Dei iram potius ad hominum perniciem in terris agentem?* (*Sabellicus*, L. VIII. c. 3.)

Eine Scene aus der *Universal History*, Vol. XVII. p. 38. „In the first year of his reign (*Leo*, 716) *Masalmias*, prince [240] of the Saracens, took by surprize the city of *Pergamus*; which is look'd upon by the historians as a punishment justly inflicted by Heaven upon the wicked and barbarous inhabitants, who, hearing the Saracens were preparing to invade Asia, had ripped up the belly of a woman big with child, and boiling the infant in a kettle, had dipped their right hands into the water, being persuaded by a Magician, that they would become by that means invincible, and defend their city against all the attempts of the enemy.“ (*Niceph.* c. IX.)

Ueber Lessing's projektirte, und zum Theil schon ausgeführte zwei Trauerspiele von *Dr. Faust*, wovon leider! nur ein kurzes, aber sehr meisterhaftes, Bruchstück übrig ist, s. die Literaturbriefe, Th. I. S. 102 ff. und Lessing's theatralischen Nachlaß, B. II. Vorrede, S. XXXIX f. und S. 187 ff.

Um 1765. Lessing: Sämmtliche Schriften XVI (1793)

Kotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Sechzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Voß'schen Buchhandlung.

S. 3

Kollektaneen zur Literatur. Herausgegeben und weiter ausgeführt von Johann Joachim Eschenburg. Zweiter Band. K. — 3.

S. 410

Tragische Subjekte.

1765. Heinrich Asmus: Dramatische Kunst zu Lübeck (1862)

©. 412

3.

Tragische Subjekte, die ich zum Theil entworfen, zum Theil schon auszuarbeiten angefangen habe, sind: Faust, Kleonnis, Alcibiades, Nero.

1765. Heinrich Asmus: Dramatische Kunst zu Lübeck (1862)

Die dramatische Kunst und das Theater zu Lübeck. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. Von Heinrich Asmus. Frühlingstag wird uns das Leben, wo Thaliens Künste walten, Sonst wär' es ein Aschermittwoch Und fürwahr, nicht auszuhalten. Lübeck, von Rohden'sche Buchhandlung. 1862.

©. 33

Erst in den ersten Tagen des Februars 1765 schlug eine reisende Gesellschaft „Deutsche Schauspieler“ ihren Theatrisirten in Lübeck wieder auf. Es war am 4. Februar, zufällig an einem Montag, als sie „Das merkwürdige Leben und darauf erfolgte „schreckliche“ Ende des weltbekannten Erzzauberers Doctor Johannes Faust, ein Schauspiel in 5 Handlungen, nebst dem dazu gehörigen Vorspiel und Ballet von Furien“, zur Aufführung brachten. Jedenfalls lag aber doch eine ungehörige Redheit darin, als Nachspiel: „Der Lübeckische Schlendrian“ den Lübeckern vorzuführen.

1765. Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath II

Des nöthigen Vorraths zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst Zweyter Theil, oder Nachlese aller deutschen Trauer- Lust- und Singspiele, die vom 1450sten bis zum 1760sten

Jahre im Drucke erschienen. Gesammtet, und ans Licht gestellet von Johann Christoph Gottscheden. Als ein Anhang ist Hrn Rath Freyeslebens Nachlese eben solcher Stücke beygefüget. Leipzig, bey Joh. Michael Ludwig Teubnern. 1765.

£. 140

26. §. Endlich, und zum dritten, weiß ich wohl, daß die theatralischen Regeln von unserm guten Scherenberg nicht beobachtet worden; die er nicht [141] einmal gewußt haben wird. Allein habe ich nicht berühmte heutige Schriftsteller, und eingebilbete große Kunsttrichter vor mir, die dem brittischen Abgott Shakespear, und andre dramatische Helden dieses Volkes aus viel neuern Zeiten, verehren und anbethen, ob sie gleich eben so wenig Regel und Ordnung auf ihrer Schaubühne beobachtet haben; eben soviel Gespenster, Teufel, Tod, Himmel und Hölle aufs Theater bringen? Ich billige alle diese Ausschweifungen des Wunderbaren nicht: aber ich wil unsre alten Dichter nur darum nicht verwerfen lassen, worüber die Ausländer wohl noch gar gelobet, oder doch entschuldiget werden. Wer weiß, wo noch ein heutiger brittenezender Shakespear drüber kömmt, der nächst der versprochenen Comödie vom D. Faust, auch das Trauerspiel unsers Scherengbergs von Papst Zuttien erneuert und umschmelzet, um ein recht erstaunlich rührendes Stück, trotz dem Kaufmanne zu London, oder Miß Sara Samson, daraus zu machen? £. die Briefe von Einführung des Englischen Geschmacks in Schauspielen, etc. Frf. u. Leipz. 1760. in 8. a. d. 116. u. f. £.

1767. Voltaire: Oeuvres XLIII (1831)

Oeuvres De Voltaire Avec Préfaces, Avertissements, Notes, Etc. Par M. Beuchot. Tome XLIII. Mélanges. — Tome VII. A. Paris, Chez Lefèvre, Libraire, Rue De L'Éperon, N° 6. Firmin Didot Frères, Rue Jacob, N° 24. Lequien Fils, Quai Des Augustins. N° 47. MDCCCXXXI.

p. [466]

Lettres A. S. A. M^{GR} Le Prince De *****¹⁾ Sur Rabelais,
Et Sur D'Autres Auteurs Accusés D'Avoir Mal Parlé De La
Religion Chrétienne. 1767.²⁾

p. 501

LETTRE VI.

SUR LES ALLEMANDS.

MONSEIGNEUR,

Votre Allemagne a eu aussi beaucoup de grands seigneurs et de philosophes accusés d'irreligion. Votre célèbre Corneille Agrippa, au XVI^e siècle, fut regardé, non seulement comme un sorcier, mais comme un incrédule: cela est contradictoire; car un sorcier croit en Dieu, puisqu'il ose mêler le nom de Dieu dans toutes ces conjurations. Un sorcier croit au diable, puisqu'il se donne au diable. Chargé de ces deux calomnies comme Apulée, Agrippa fut bien heureux de n'être qu'en prison, et de ne mourir qu'à l'hôpital. Ce fut lui qui, le premier, débita que le fruit défendu dont avaient mangé Adam et Ève était la jouissance de l'amour, à laquelle ils s'étaient abandonnés avant d'avoir reçu de Dieu la bénédiction nuptiale. Ce fut encore lui qui, après avoir cultivé les sciences, écrivit le premier contre elles. Il décria le lait dont il avait été nourri, parcequ'il l'avait très mal digéré. Il mourut dans l'hôpital de Grenoble en 1535.

Je ne connais votre fameux docteur Faustus que par la comédie dont il est le héros, et qu'on joue dans toutes vos provinces de l'empire. Votre docteur Faustus y est dans un commerce suivi avec le diable. Il lui écrit des lettres qui cheminent par l'air au moyen d'une ficelle: il en reçoit des réponses. On voit des [502] miracles à chaque acte, et le diable emporte Faustus à la fin de la pièce. On dit qu'il était né en Souabe, et qu'il vivait sous Maximilien I^{er}. Je ne crois pas qu'il ait fait plus de fortune auprès de Maximilien qu'auprès du diable son autre maître.

¹⁾ Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg, * 1735, † 1806. D. S.

²⁾ Im November dieses Jahres sollten die Briefe erscheinen, sind aber nicht erschienen. D. S.

1767. Archiv des Prediger-Ministeriums zu Frankfurt a. M.

a — d

Archiv des Prediger-Ministeriums zu Frankfurt a. M. 1767
No. 29 bis No. 32

a) No. 29

Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne,
Geftrenge, Hochedle, Best, und Hochgelahrte, Wohlfürsichtige, und
Hochweise, Ehrenveste und Wohlweise Herren,
Hochgebietende, und Hochgeehrteste Herren.

Da der Comoedien Entrepreneur von Kurz in der vorigen
Woche eine Comoedie gespielt hat, auf deren gedruckten Anzeig-
Blat stehet: Daß Lastervolle Leben, und erschreckliche Ende des
weltberühmten und ieder männiglich bekannten Erz-Zauberers
Doctoris Johannis Fausti Professoris Theologiae Wittenbergensis:
Dieser Titul aber eine grobe Unwahrheit und unverfälmte Ver-
laumdung, einer der ersten, und ältesten Vniuersitæten [] unserer
evangelischen Kirchen ist; So haben wir Ew. Wohlgebr. p. p.
hierdurch unterthänig bitten wollen gedachten von Kurz zur Wieder-
ruffung anzuhalten, und ihm seine Verwegenheit ernstlich vorzu-
halten und zu verweisen. Wir zweiffeln nicht, daß Ew. Wohlgebr.
p. p. als eine christliche Obrigkeit, und evangelischer Reichs-Stand
unser Gesuch völlig genehm halten, und unsrer Bitte willfahren
werden: Die wir unter Anwünschung alles göttlichen Seegens mit
geziemender Ehrfurcht verharren,

Ew. Wohlgebr. p. p.

Frankfurt am Main

E Conuentu

d. 21 Octobr: 1767.

unterthänig-gehorfamste
sämtliche Evangl. Prediger allhir. ¹⁾

¹⁾ Der Theaterdirector Joseph von Kurz hatte seinen Faust angezeigt
als: In Doctrina Interitus Oder das lastervolle Leben, und erschreckliche Ende
des Weltberühmten, und jeder männiglich bekannten Erzzaubers Doctoris
Ioannis Fausti, Professoris Theologiae Wittenbergensis. D. S.

b) [No. 30]

Diese Vorstellung ist Tags darauf bey Einem Hochedl: Rath verlesen, und daraus folgendes resoluiret worden.

Solle man dem jüngeren Herrn Burgemeister committiren, daß nöthige dagegen zu verfügen.

Conclusum in senatu

d. 22^{ten} Octobr. 1767.

c) [No. 31]

Darauf haben wohlgedachter Herr Burgemeister dem Co-moedien Entrepreneur anbefohlen öffentlich zu widerrufen, welches auch folgenden Tages auf dem gedruckten [] Zettul folgender maassen geschehen ist:

NB. NB. NB. Zu den zwey letzteren Vorstellungen des Fausta ist von uns irrig in den Zettulu diesem Namen das preedicat Professor Theologiae beygesetzt worden, indem die Sache an sich selbst bloß als eine theatralische Fabel aus dem Alterthum anzusehen; und wird solches auf gnädigen Befehl hiermit widerrufen, und wir erklären uns ganz willig dahin, daß es in keiner Absicht jemals unre Meinung gewesen, diese Würde anzutasten, noch dieses Gedicht, vor eine Wahrheit zu verkaufen, sondern dadurch bloß zu zeigen, wie sehr der Geschmaç der deutschen Bühne zu ihrer Ehre von den vorigen Zeiten abgewichen: ¹⁾

d) [No. 32]

HochWürdiger Herr Senior,

HochWürdige, HochEhrWürdige, HochAchtbare,

HochGefahrte Herren,

HochZuverehrende Herren,

Vornehme und HochGeneigteste Gönner!

Die gütigsten Gefinnungen, welche Ew. Ew. HochWürden, und HochEhrWürden, für die hiesige Universitaet, bey einer, Zu

¹⁾ Dieser Widerruf steht auf des „Entrepreneur“ Joseph von Kurz Theaterzettel zu Lessings Minna von Barnhelm, der Pantomime Arlequin und dem Ballet Die Hochzeit des Arlequin. Siehe Splitter 292. D. S.

Ihrem Despect, an der Berühmten Orte, von einem Comoedien-Entrepreneur unternommenen ungehörlichen Handlung, mit allem Nachdruck, und dem verwünschtesten Erfolg, zu äußern HochGeneigt geruhen wollen, als wovon ich die deutlichsten Merkmale in derjenigen Höchst Wertheften [] Zuschrift, mit welcher von Denenselben ich bin beehret worden, zu finden das Vergnügen gehabt, sind von mir alsbald unserm Hn. Rectori Magnifico und meinen übrigen Hn. Collegen, dankbahrlichst eröffnet, über die, von Einem so HochAnsehnlichen H. Collegio, gegen dieselbe, bewiesene Ehren-Volle Achtung ungemein gerührt worden; so hat Sie mir auch, nach der Ihr obliegenden Schuldigkeit, den Auftrag gethan, Einen HochWürdigen Ministerio die Versicherung zu geben, daß Sie den, in der mentionirten Angelegenheit, Ihr bezeugten ausnehmenden Faueur, mit denen lebhaftesten Empfindungen der verpflichtesten Dankbahrkeit erkennen, und in einem unaufhorlichem erkenntlichsten dankender erhalten, auch Sich äußerst bestreben werden, bey jeder Gelegenheit, Ihre wahre [] Hochachtung, welche Sie für die eclatantesten Verdienste Ew. Ew. HochWürden, und Ew. Ew. HochEhrWürden um die gelehrte Welt und unsere Evangelische Kirche heget, in kenntbahren Beweizthümern an den Tag Zulegen. Sie füget Zugleich die aufrichtigsten Wünsche hin Zu, mit den ich die meinigen von ganzem Herzen vereinige, daß Gott der AllerHöchste die sämtlichen vornehmen Glieder Es HochWürdigen Ministeri, wie auch der Geehrteste Hauser, Zu seinem beständigem Segen führen, und die Ruhmvollen Beschäftigungen meiner HochZuverehrenden Herren allerseits, mit dem beglücktesten Fortgange allenthalben crönen wolle!

Ich behalte die Ehre, Lebenslang, mit der ehrerbiethigsten Hochachtung Zu beharren,

HochWürdiger Herr Senior,

Ew. Ew. HochWürden, und Ew. Ew. HochEhrWürden.

Zu Gebeth und gehorsamsten Diensten verbundenster
Joachim Samuel Weidhmann.

Wittenberg

1767.

d. 19. Novembr.

1767. Frankfurter Theaterzettel von Joseph von Kurtz

Mit gnädigster Bewilligung
 Eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats
 der Kayserl. Wahl=Freien=Reichs= und Handel=Stadt Frankfurt
 wird heute unter der Direction des Herrn Josephs von Kurtz,
 als Entrepreneur,

Die neu-erbaute Schaubühne
 eröffnet, und auf derselben
 Auf vieles Verlangen wiederholen;
 Das ganz neue, hier zum erstenmahl vorgestellte
 Lust=Spiel,

In ungebundener Rede, und fünf Aufzügen.

Betittelt:

Minna von Barnhelm,
 oder
 Das Soldatenglück.

Von Gotthold Ephraim Lessing.

Personen:

Major von Tellheim, verabschiedet . . .	Hr. Waipphoffer.
Minna von Barnheim	Madlle. Rischarin.
Graf von Bruchsal, ihr Oheim	Hr. Grünberg.
Franciska, ihr Mägdgen	Madame von Kurtz.
Zust, Bedienter des Majors	Herr Köppe.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors	Hr. Bergobzoomer.
Ein Gastwirth	Hr. Mayer.
Eine Dame in der Trauer	Mad. Köppe.
Ein Feldjäger	Her Bisl.

Die Scene ist abwechselnd, in dem Saale eines Wirthshauses,
 und einem daran stoffenden Zimmer

Wir haben also heute die Ehre, dieses Stück auf vieles Verlangen zu wiederholen, und unsere Hohe, gnädigen, geneigten Gönner und Kenner, damit noch einmal zu unterhalten:

Darauf folgt die mit Beyfall aufgeführte

PANTOMIME,

Mit Maschinen, Decorationen und Verwandlungen

Betittelt:

ARLEQUIN,

Der wegen seiner Untreue aus dem Haus verstoßene Diener.

Den gänzlichen Beschluß macht ein darzu gehöriger Ballet:

Genannt:

Die Hochzeit des Arlequin.

N.B. N.B. N.B.

In denen zwey letzteren Vorstellungen des Fausts, ist von uns irrigh in denen Zetteln diesem Rahmen das Praedicat Professor Theologiae zu Wittenberg beygesetzt worden; indeme die Sache an sich selbst bloß als eine theatralische Fabel, aus dem Alterthum anzusehen, und wird solches auf gnädigen Befehl hiermit wiederruffen, und wir erklären uns ganz willich dahin, daß es in keiner Absicht jemahls unsere Meinung gewesen, diese Würde anzutasten noch dieses Gedichte vor eine Wahrheit zu verkaufen, sondern dadurch bloß zu zeichen, wie sehr der Gleichmaß der deutschen Bühne zu ihrer Ehre von den vorigen Zeiten abgewichen.

Preiß deren Plätze.

Loge im ersten und andern Rang à 4. Personen 4. fl. Gallerien im ersten und andern Rang die Person 1. fl. im Parterre die Person 10. Baßen, im dritten Rang die Person 8. Baßen, und im vierten Rang die Person 5. Baßen.

Der Eingang in das Theater von der Cassa aus in die erste, und andere Gallerie, wie auch zu denen Logen ist rechter Hand: Zu der dritten und vierten Gallerie aber ist er linker Hand. Zu Ende des Schauspiels werden auf beiden Seiten Thüren eröffnet, damit man desto bequemer aus dem Schauplatz kommen kann. Die Billieter welche man auf den heutigen Tag ablangen läffet, werden den andern nicht paßiret.

N.B. Auf das Theater wird niemand, weder bei der Probe, noch währendem Schauspiele mit, oder ohne Geld, gelassen.

Die Logen=Schlüssel sind zu bekommen auf der großen Gallengasse Lit. C. N^o. 6. in des Hn. Hauptmann von Kahlens Behausung bey dem Herrn Entrepreneur.

Der Schauplatz ist auf dem Roßmarkt, in dem neuerbauten Comödien=Hauß.

N.B. Der Anfang ist heute mit dem Schlag 5. Uhr.

1767. Lessing: Sämmtliche Schriften XXX (1794)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Dreßigster Theil. Berlin, 1794. In der Woffischen Buchhandlung.

S. [1] Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing.

S. 6

Von Gotthold E. Lessing. Hamburg, den 21. September 1767.

S. 24

N. E. Ich bin Willens, meinen D. Faust noch diesen Winter hier spielen zu lassen. Wenigstens arbeite ich aus allen Kräften daran. Da ich aber zu dieser Arbeit die Clavicula Salomonis brauche, die ich mich erinnere Herrn K^l*** gegeben zu haben, um sie gelegentlich zu verkaufen; so mache ihm mein Compliment, mit dem Ersuchen, sie bey dem ersten Pakete, das er an einen hiesigen Buchhändler sendet, mitzuschicken.

1768. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedr. Voß und Sohn.

§. (183) Gelehrter Briefwechsel, zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

§. 188 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 4. Octbr. 1768

§. 189

Um mich selbst aber doch nicht ganz zu vergessen, habe ich ihm ¹⁾ aufgetragen, Sie um die mir versprochene Tragödien zu mahnen; (*Dr. Faust*, um welchen ich schon lange von vielen andern, denen ich ihn in Ihrem Namen [190] versprochen habe, gemahnt werde, muß nothwendig mit darunter seyn, wenn ich nicht Ihrentwegen zum Schelme werden soll). Doch auch hierinne denke ich nicht eigentlich an mich allein, sondern an das Publicum; und ich wollte, daß dieses Sie nicht eher aus Deutschland hinaus ließe, ²⁾ und Sie so lange als einen bösen Schuldner in einen Schuldthurm steckte, wo Sie Wein und Mädchen die Fülle, nur nicht Karten hätten, bis Sie alles geliefert hätten, was man von Ihnen erwartet. — Ist denn Ihre Reise noch festgesetzt? Ich erzählte es neulich an des C. F. Tafel und man war der Meynung, daß Sie Winkelmännern mehr als erzeigen könnten. — Wo bleibt *Klopffstocks Schlacht Hermanns*? Wo sein *Messias*? Wo seine *Ideen*? Wo alles Uebrige? — Vielleicht bey Ihrem *Laocoon*, bey Ihrer *Arabella*, Ihrem *Dr. Faust*, *Philoctet* etc. etc.?

1769. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedr. Voß und Sohn.

§. (183) Gelehrter Briefwechsel zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

§. 196 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 26. Jan. 1769.

§. 198

Wo bleibt denn *Hermanns Schlacht*? — und die *Dramaturgie*? und *Dr. Faust*? — und *Arabella*? und *Philoctet* und der II. Theil *Laocoons*? und alles Uebrige?

¹⁾ Eichenburg. D. H.

²⁾ Lessing war gerade im Begriff nach Italien zu gehen. D. H.

1770. Ueber die Leipziger Bühne. Erstes Schreiben

a — b

Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock.
Erstes Schreiben. Dresden, 1770. ¹⁾

a) S. 75 am 24. Jan. 1770 [bei Aufführung des
„Politischen Kannengießers“ in der Wäserischen Gesellschaft:]

Run entstanden Factionen, aber wenn ich anders in diesem Tumulte meine fünf Sinnen behalten habe, so war die klatschende Faction weit stärker als die pochende. Dies bewies die Wiederholung am 30ten Januar. Das Haus war abermals gedrängt voll. Wer wollte es dem Principal verdenken, wenn er den Doctor Faust gäbe?

b) S. 94 (1770)

Dachte ichs doch! Doctor Faust muß noch in Leipzig wieder auferweckt werden. Der Titel ist viel zu lockend, und Herr Wäser ein viel zu guter Directeur, um nicht einmal damit den Komödiengängern ihr Geld abzulocken.

[95] Die Welt will ja betrogen seyn,
Drum werde sie betrogen!

Doctor Faust erschien also wirklich, zwar nicht in der Burleske dieses Namens — das wäre gar zu toll, aber in einer Pantomime. Faust täuschte Wäser's Hofnung nicht, die Pantomime ward den 14ten Februar mit unglaublichen Beifalle aufgenommen, und, wie man mir gesagt, den 16ten und 28ten wiederholt. Die Attituden, welche Kummer als Faust in der Verzweiflung machte, waren in der That vortreflich, und halfen mir die übrigen Poffen ertragen. Wenn einmal Pantomimen sollen und müssen gespielt werden, so will ich doch noch lieber solche sehen, wo ein Character mit Leidenschaften das Hauptinteresse ist, als die ewigen Narrens-

¹⁾ Das Schreiben ist unterzeichnet Konnewitz bey Leipzig In der Kuberger des Herrn Wenzel, am 4ten May 1770 und Siegmund von Schweigerhausen. D. S.

possen zwischen Pierot, Pantalon, Harlekin und Kolombinen. Ich kann die übrigen Glieder des Leibes so wenig, als die Zunge Ungezogenheiten ausdrücken sehen. Unwille und Ekel überfiel mich daher, als Kummer alles auflöste, um die Moltini abzuführen, und als er wieder herein kam, sich auf allerley Art abzukühlen suchte. **Der Mann ohne Vorurtheil** hat über das Vorurtheil des Böbels für dergleichen Schauspiele eine zu schöne Stelle, als daß ich sie Ihnen hier nicht [96] mittheilen sollte: „Die Kasse — sagen Sie — leider, ist das ein Einwurf, der mich stumm macht. Denn die große Einnahme bey solchen Poffen ist der unwiderlegliche Beweis von dem verderbten Nationalgeschmack. Aber glauben Sie denn nicht, oder haben wir nicht Beispiele gesehn, daß gute Stücke der Kasse eben so viel eintragen? Gesezt aber die **Flugwerke** zögen besonders die Zuschauer gewaltig herbey — bis jezt hat man wenigstens immer diesen Mantel über diese Schande der Auswahl geworfen — welcher Gewinn ist groß genug, ich will jezt nicht sagen, den sittlichen Gaum der Nation dafür zu allem Guten geschmacklos zu machen, sondern zuzugeben, daß das Leben eines Schauspielers auf gutes Glück dahin gewaget, und einem vielleicht morschen Stricke anvertrauet wird? Und sind wir klug, unser Geld für das Sehen eines Flugwerks dahin zu geben, von dem wir, wie in dem vom Teufel gehohlnen Burlin, aus Abscheu des Wagentückes doch die Augen abkehren?“

1770. Ueber die Leipziger Bühne. Zweites Schreiben

Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. N. Löwen zu Rostock.
Zweites Schreiben. Dresden, 1770.¹⁾

E. 200 [am 15. Mai 1770 bei einer Aufführung der Wäserischen Gesellschaft.]

Den 15ten May erschien abermals **Doctor Faust** mit neu aus Prag angekommenen Vermehrungen. Herrn Wäser zum Trost

¹⁾ Das Schreiben ist unterzeichnet Noburg, den 12ten September 1770 und Siegmund von Schweigerhausen. D. H.

muß ich sagen, daß ich folgende englische Piece besitze: a dramatic Entertainment, call'd the Necromances, or *Harlequin Doctor Faustus*, as performed at the Theatre Royal in Lincoln's-Inn-Fields, the *ninth* Edition London 1768. Das Nachspiel war wiederum von **Uhlich**: der **Frager**, oder die Thorheit aus Liebe.

1770. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

a—c

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedrich Voß und Sohn.

S. (183) Gelehrter Briefwechsel, zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

S. 217 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 7. Januar 1770

a) S. 217

Ich weiß nicht wie Sie es anfangen, liebster Lessing, aber Sie machen einen ganz andern Menschen aus mir. Da liegt noch eine Menge Briefe, die schon ein halbes Jahr alt sind und die ich noch bis diese Stunde nicht beantwortet habe. Sie müssen zaubern und mich citiren können wie Ihr Dr. Faust die Geister citirte. —

b) S. 222

Ich brachte der Frau v. W. und der schönen Fr. v. Schl. ein Kompliment von Ihnen. Sie wollten es aber nicht glauben, daß Sie sich ihrer erinnert hätten. Sie hätten sie freylich in Ihrem Briefe ausdrücklich nennen sollen, damit ich dieses mit gutem Gewissen hätte versichern oder augenscheinlich darthun können. Sie befahlen mir Ihnen wieder tausend (nicht weniger als tausend) Complimente zu machen, Sie zu bitten, daß Sie ja bald wieder kommen, ja nicht den Dr. Faust, die Arabella etc. vergessen möchten. Der Fr. Schl. träumt von lauter Geistern.

c) S. 223

Ihre Zimmer in dem Schlosse zu Wolfenbüttel (wo sonst unsre Prinzen gewohnt haben) sind schon zurecht gemacht und erwarten Sie, — und Dr. Faust, Arabella, Laokoön, und wer weiß, wie viele mehr. —

1770. Weimarisches Jahrbuch VI (1857)

Weimarisches Jahrbuch Für Deutsche Sprache Litteratur Und Kunst Herausgegeben Von Hoffmann Von Fallersleben Und Oskar Schade. Sechster Band Hannover Carl Rümpler 1857.

S. 70 Briefe von Johann Arnold Ebert.

S. 72 [Brief vom] 10. April, 1770 [an Raspe] [aus Braunschweig]

S. 74

Desto schlimmer für Hr. Kl.[opstock] der darinn wider seinen Willen mit ewig wird. In Ansehung der übrigen Werke, die man von ihm zu fordern und zu erwarten durch so viele ältere Früchte seines Genies berechtigt ist, soll es an meiner Seite nicht an fleissigen Erinnerungen fehlen, und ich will nicht umsonst das Glück haben, sein Nachbar zu seyn. In dergleichen Erinnerungen bin ich stark, und ich bin stolz genug, zu hoffen, daß ich damit vielleicht schon manches anerkannte Gute ausgerichtet habe. Und es ist wenigstens meine Schuld nicht, daß wir nicht schon längst von Hr. L. den Dr. Faust, die Arabella, den Schlaftrunk, den Philoctet. und wer weiß was alles mehr? und von Hr. Klopstock, die noch übrigen Gesänge des Mess. die Oden, die Abhandlung vom Sylbenmaasse, den David, (den ich schon vor 5 oder 6 Jahren gelesen.) den König, Hermann und die Fürsten, haben.

1771. J. C. W. Möhsen: Verzeichnis einer Samlung von Bildnissen

a—c

Verzeichnis einer Samlung von Bildnissen, größtentheils berühmter Aerzte; so wohl in Kupferstichen, schwarzer Kunst und

Holzchnitten, als auch in einigen Handzeichnungen: diesem sind verschiedene Nachrichten und Anmerkungen vorgelegt, die so wohl zur Geschichte der Arzeneigelahrtheit, als vornehmlich zur Geschichte der Künste gehören; von J. C. W. Möhsen, des Königl. Preussischen Obercollegii Medici, und Obercollegii Sanitatis; wie auch der Römisch-Kaiserl. Akademie der Naturforscher Mitglied, der Königl. neuen Ritterakademie, des adelichen Kadettenkorps und des Joachims-thalischen Gymnasii, ordentlich bestellten Medicus. Mit Bignetten. Berlin, bey Christian Friedrich Homburg. 1771.

a) (Erste Abteilung) § 4. S. 11

Es ist dieses Verzeichniß von Bürgy,¹⁾ zwar gar nicht lehrreich eingerichtet, allein in Ansehung der Vollständigkeit der Sammlung, und in der Richtigkeit der Anzeigen, ist es dem Werke des Gersaint²⁾ gewissermaßen vorzuziehen, indem Bürgy beständig in Holland sich aufgehalten, und seit 1728 bis 55. nicht allein die stärkste Sammlung Rembrandtscher Kupfer zusammengebracht, sondern sich auch sehr bemühet hat, genaue Nachrichten von allen Rembrandtschen Kupfern einzuziehen. Dahingegen hat Gersaint, wie es gemeiniglich bey denen ersten Versuchen zu geschehen pflegt, noch sehr viele Blätter aus gelassen, die ihm nicht bekannt geworden, auch bey denen Bildnissen viele Rahmen falsch angegeben, als Fautrieus statt Faustus, Advokat Tolling statt Doctor Peter van Toll, Abraham van Linden, statt Johann Anton van Linden u. s. w.

b) S. 12

In meiner Sammlung habe ich noch ein Blat von Rembrandts Hand, bey dem Henr. Cornel. Agrippa bengelegt. Es wurde mir aus Holland unter einer Sammlung von Medicis, eine Copie nach Rembrandt, mit der eingestochenen Unterschrift Marc. Agrippa, Philosophie Allemand, zugesandt. Sie ist von einem mittel-

¹⁾ Amad. de Burgy, Catalogue des œuvres de Rembrandt. Splitter 266. D. 6.

²⁾ Catalogue raisonné de toutes les pièces, qui forment l'œuvre de Rembrandt, composé par feu M. Gersaint et mis au jour, avec les augmentations nécessaires, par les Sieurs Helle et Glomy, a Paris MDCCLI, Splitter 260. Dazu die Ergänzung: Supplement au Catalogue raisonné de M. M. Gersaint, Helle, et Glomy de toutes les Pièces qui forment l'œuvre de Rembrandt par Pierre Yver. A Amsterdam MDCCLVI, Splitter 270. D. 6.

mäßigen Meister, und nach den härtigen Mann, den Gersaint Nr 242. p. 190. beschreibt, gefertigt worden. Oben über der Mütze liest man Rembrand. in. zur rechten des Kopfes außer der runden Einfassung, ist oben das Wapen nemlich drey Klauen, und zur linken ein Lorbeerkrantz. Es ist ebenfalls radirt. Das Original aber hat weder die Einfassung noch das Wapen und den Lorbeerkrantz, sondern es ist auf einem Stuhl sitzend bis an die Knie vorgestellt, und hat die auf dem Arm des Stuhls gelehnte rechte Hand vor sich. Dahingegen die Copie nur bloß das Brustbild, ohne Hand, und nicht die ganze Figur des Originals abbildet. Ein teutscher Philosoph, Marcus Agrippa, ist nicht bekannt, wohl aber Henricus Cornelius Agrippa von Nettesheim, [13] der aus einer zu der Zeit florirenden adelichen Familie herstammte, und so wie Faust, Paracelsus, Albertus Magnus, u. a. m. von denen unwissenden Mönchen, öffentlich vor einen Schwarzkünstler ausgegeben und verfolgt wurde, weil er der damaligen Orthodoxie, von Hexen, Bejessenen, dem Teufel austreiben, Miraceln der Mönche und dergleichen, nicht Beyfall geben und Glauben beymessen wollte, auch in der Physik gelehrter war als die Mönche selbst. Agrippa hatte sowohl in denen Rechten als in der Arzneykunst, die Doctormürde angenommen; und konnte vor einen derer gelehrtesten Männer seiner Zeit angesehen werden. Da nun Rembrandt nach dem Paracelsus ein Gemählde gefertigt, und den Faust zu verschiedenenmahlen radirt hat; so kann es vielleicht seyn, daß er auch diesen ehemals sogenannten Schwarzkünstler unter diejem Blat abbilden wollen. Man findet hin und wieder Gemählde von Rembrand, in welchen er Zauberer oder Hexenmeister mit Geisterbeschwörungen vorgestellt hat. So ist z. E. noch 1765 ein gedrucktes Blat herausgekommen, wo ein Geisterbeschwörer mit einem Zauberbuch in der rechten, und einen Stab in der linken Hand, wie auch ein Weib mit einem Stabe; bey dem Schein einer Fackel, einen alten Mann aus der Erde hervorkommen lassen, wovon das Original nach der Unterschrift, bey dem Herrn Bachmann in Magdeburg befindlich ist. Es ist dieses Blat vom Hn. Dejer, Mahlerakademie-Direktor in Leipzig gedruckt worden und wird solches gemeiniglich die Here von Endor genannt, ob es gleich mit der biblischen Geschichte wenig Ueberein-

stimmendes hat. Das Blat des Rembrandts, so den D. Faust mit einer magischen Erscheinung vorstellen soll, ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier dessen Beschreibung zu geben. Beym Gerfaint findet man es Nr. 250. unter dem Nahmen Fautrieus. Iver aber hat schon im Nachtrage zu gedachten Catalogus S. 75. angemerkt, daß Faust statt Fautrieus müsse gelesen werden. Rembrandt hat noch einen Kopf unter dem Nahmen Fausts radiert, den Bürgy S. 24. n. 178. mit den Worten: Het Portrait van Doctor Faustus, met een kaal Hoofd en een Mantel um, beschreibet. Ich habe dieses Blat zur Zeit noch nicht selbst, [14] allein ich besitze ein Copen davon, die auch S. 123. und 124. beschreibet. Ueber den kahlen Kopf liest man: Doctor Faustus. Zur rechten des Kopfes oben, Rinbrant Inventor. zur linken F. L. D. Ciartres, excudit. Man hat ein Blat von van Vliet, so einen Mann vorstellt, der in der Gesichtsbildung mit diesem übereinkommt, außer daß er ein wenig älter aussieht. Den Kopf bedeckt eine ungeheure rauhe Mütze, die unterwärts mit einem gestreiften Tuche zweymahl umgebunden ist. Er ist hier in einem Pelze mit einem breiten rauhen Anschnall bekleidet, anstatt daß jener einen offen stehenden Mantel, und einen weißen Halsfragen um hat. Zur rechten des Kopfes ist: Rt van Ryn in. Gleich darunter in einem Monogramma: J. G. van Vliet fecit 1633. Ich habe dieses Blat so wohl neuerlich aus einer holländischen Versteigerung unter dem Titel des Doctor Faust, als auch 1760. aus der Frobenijschen Auction zu Helmstädt,¹⁾ erhalten, woselbst es im Catalogo P. 2 p. 396. n. 579. unter eben diesen Titel vorgekommen. Gerfaint und Iver haben zwar, ersterer S. 291. u. f. und letzterer S. 176 einige Blätter angeführt, die van Vliet nach Rembrandt radiert hat, es kommt aber dieses Blat, mit keinem derer daselbst beschriebenen überein, es müßte denn das zweyte bey dem Gerfaint seyn, welches er, ich weiß nicht warum, le Portrait de Philon le Juif nennet; allein weder das Maß, noch die Beschreibung treffen völlig überein. Das Blat, so den Faust vorstellt, ist acht und ein achtel Zoll hoch, und sechs Zoll sieben

¹⁾ Splitter 282. Das Blatt gehörte früher Roth-Scholz (Splitter 201), der es offenbar von J. C. Zeltner (Splitter 201 und 209) hatte. Möhsen hatte 3. Thaler 2. Groschen dafür bezahlt (Anmerkung zu Splitter 282). D. H.

Biertel breit, nach Rheinländischen Maaß, hingegen das von Gersaint, hat nach eben diesem Maß noch nicht acht Zoll Höhe. Daß ein Johann Faust zu denen Zeiten Tritheims, Melanchtons und Weiers, folglich im sechszehenden Jahrhundert gelebet hat, daran ist kein Zweifel, und ich habe unten * verschiedene Schriften angeführet, in welchen die [15] von ihm vorkommende Nachrichten untersucht werden. Es zeigt sich hieraus, daß er nicht wie Dürr in der unten angeführten Dissertation vermeinet, mit dem bekannten Buchdrucker Faust einerley Person sey, sondern letzterer ist viel älter. Die Legende * vom D. Faust sagt, daß er vormahls Theologie studiret, sich nachher aber zu Ingolstadt und Wittenberg auf die Medicin gelegt und an letztern Ort die Doctorwürde angenommen hätte. Sein Bildniß, so denen Actis Magicis Tom. V. vorgefetzt worden, ist ein Nachstich von dem so Bürgy beschreibt, und wovon Giartres eine bessere Copie abgedruckt hat. D. Faustens Leben ist schon vor länger als hundert und funfzig Jahren, im Druck her ausgewesen. Da Faust sich unterstand, den Teufel zu beschwören, oder vielmehr die Macht des Teufels zu verachten, und selbigen so wie die Miracel zu leugnen, auch in allen Ländern herumzog, und die unwissenden Leute und Mönche, mit seinen sogenannten astrologischen und heimlichen magischen Künsten, in Furcht und Schrecken setzte, und sich über ihre Einfalt lustig machte, so hatte solches die Mönche und Pfaffen dergestalt gegen ihn überall erbittert, daß sie ihn aller nur zu erdenkenden Zaubereyen und Bosheiten beschuldigten. Es wundert mich daß der berühmte Heumann seine unten angeführte gründ-

* Vid. Joh. Conr. Dürrii Dissertatio epistol. de Joh. Fausto scripta 1676. in Schellhorn. Amoenit. litter. Tom. V. p. 50—80. It. Jo. Geo. Neumanni Disquisitio histor. de Fausto praestigiatore. Viteb. 1683. 4 to. It. Chr. Henr. Weissii Dissert. de Doctore, quem vocant, Joh. Fausto circuli Wittenbergensis olim habitatore. Altenb. 1728. fol. C. A. Heumanns gründl. Nachricht von D. Faustens, in denen hannoverschen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen. 1759. Z. 610. bis 621. F. G. Bierling Comment. de Pyrrhonismo historico. p. 158 seq.

[15] * Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberühmten Erz-Schwarzkünstlers D. Johannis Fausti, von Georg Rudolph Widman, aus neue übersezt von J. N. Pfigern Med. Dr. u. s. w. Nürnberg 1717. Z. 4 Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste. grand et horrible enchanteur, avec sa mort épouvantable, dernier edition. A. Rouen 1667.

liche Nachrichten vom D. Faust nicht critischer abgefaßt und das Wahre von dem Falschen abgefondert hat. So viel ich weiß ist solches weder vom Raude in seiner Apologie, noch von andern Biographen geschehen. Wann man das Wahre aus seiner Geschichte herausnimmt, so spüret man, daß Faust gar nicht ungelehrt, aber ein Brähler, Schalk und Freigeist gewesen. Er wußte sich mit seinen Wissenschaften sehr groß, und freute sich wann er denen Leuten mit seinen Künsten, und seiner angeblichen Verbindung mit dem Teufel ein Schrecken einjagen konnte. Er war zu verschiedenenmahlen Rector in Schulen gewesen, und [16] hatte die alten Autores fleißig gelesen. Er berühmte sich, wann die Werke des Plato und des Aristoteles sollten verlohren gehen, so könnte er sie, so wie Esra die Bibel, wiederherstellen *). Bey einer Magisterpromotion zu Erfurt, versprach er die Handschriften der verlohren gegangenen Comoedien des Plautus und Terentius herbeyzuschaffen, und selbige auf einige Stunden zum abschreiben zu geben. Allein die dabey befindlichen Theologen und Rathsherrn, wollten den Vorschlag nicht annehmen, weil sie glaubten, daß solches nicht ohne Zauberey, und mit dem Teufel zugehen dürfte. Es scheint auch, daß ihm damals schon die sogenannte Zauberalaterne **) nicht unbekannt gewesen. Eine alte Erfurter

*) Trithemii Epistolæ familiares Hagenœ 1536. p. 312. Referebant mihi quidam in oppido (illo) sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut si volumina Platonis et Aristotelis omnia, cum tota eorum philosophia, in toto periissent, ab hominum memoria; ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa, cum præstantiore valeret elegantia.

**) Die eigentliche Zeit, wann die Zauberalaterne erfunden worden, und von wem, ist, soviel ich weiß nicht bekannt. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, hat schon der bekannte Künstler J. J. Oriendel von Ach, auf Wandhausen, dergleichen verfertigt und verkauft. s. Doppelmayers hist. Nachr. von Nürnbergsch. Künstlern und Mathematicis p. 112. Es ist wohl zu vermuthen, daß deren Beschaffenheit und Verfertigung in denen ersten Zeiten, als ein großes Geheimnis verborgen gehalten worden, und der erste Erfinder unbekannt geblieben. Von einigen wird selbige schon dem Roger Baco, der im dreyzehnten Seculo gelebet, zugeschrieben. Selbst zu der Zeit wie Oriendel mit Zauberalaternen handelte, wurde noch deren Verfertigung heimlich gehalten. Wie M. J. C. Kohnhans, 1677. seine mathematische und optische Curiositäten herausgab, so wollte er seine Kenntniß von der Structur dieser Laterne

Chronicle meldet von ihm, daß er dajelbst von der Universität die Erlaubniß erhalten hätte, über den Homerus Collegia zu lesen, in welchen er die Helden des [17] Homerus so deutlich beschrieb, als wann er sie alle gesehen hätte. Da nun die Studenten gewußt, daß er unerhörte Dinge verrichten könnte, so hätten sie ihn ersuchet, die Helden des Homerus aus dem Grabe hervorkommen zu lassen, und sie ihnen zu zeigen. D. Faust bestellte sie nach einiger Zeit zu sich, brachte sie in eine finstere Kammer, und verbot ihnen zu sprechen. Er ließ einen Helden nach dem andern hervortreten, und wie er merkte, daß sie zuletzt über den einäugigen Riesen Polyphemus in Furcht gerathen waren, den er mit einem rothen Bart, und mit ein paar Schenkel im Maule, als wann er einem Menschen gefressen, und einem eisernen Spieß in der Hand, vorgestellt hatte; so that Faust, als wann er den Riesen nicht wieder fortzuschaffen könnte, er winkte ihm er sollte fort gehen, der Riese aber blieb. Man vernahm zu gleicher Zeit einen Stoß mit einer eisernen Stange, der dem Riesen zugeschrieben wurde, wodurch das ganze Haus erschütterte. Hierüber gerieth alles in der größten Bestürzung. Die Furcht vor dem gräßlichen Riesen, machte auf zwey Studenten einen solchen Eindruck, daß sie sich einbildeten und überall ausbreiteten, er hätte sie bereits mit seinen Zähnen angepackt gehabt, und auffressen wollen. Es ist solches noch vor der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts geschehen*) und daher um soviel weniger zu verwundern, daß er bey der damaligen Unwissenheit der Mönche, von ihnen vor einen Hauptzauberer gehalten worden. Dieses veranlaßte, daß der Franciscaner-Guardian D. Klinge, an ihn abgeschickt wurde, um ihn zu bekehren. Klinge gab Fausten selbst das Zeugniß daß er ein feingelehrter Mann wäre, der sich sonst wohl ohne Hülfe des Satanas, mit Gott und Ehren nähren könne: er rieth ihm, wegen seiner Verbindungen mit dem Teufel, in dem Franciscanerkloster vor sich Messe lesen zu lassen, da aber Faust über die Messe spottete, so übergab ihn der Guardian ganz feyerlich dem Teufel.

zeigen, und gab deren Beschreibung Reihenweise in hebräischer, syrischer, griechischer und lateinischer Sprache heraus, damit niemand selbige nachmachen mochte, der nicht ein Litteratus und dieser Sprachen kundig wäre.

*) J. C. Mutschmanni Erfordia litterata continuata p. 372

1775. Richard Maria Werner: Aus dem Josephinischen Wien (1888)

und der Rath zu Erfurt ließ Fausten sogleich fortchaffen. Weil sich viele Leute in dem Seculo, worin Faust lebte, mit sogenannten magischen und astrologischen Grillen beschäftigten, so hat man, um selbige davon abzuhalten, vermuths [18] lich sein Lebensende um so viel schrecklicher gemacht, welches, so wie der ganze gedruckte Lebenslauf, aller gesunden Vernunft und Wahrscheinlichkeit gänzlich widerspricht. Mit denen bekannten elenden Tragoedien von ihm, hat es Gott lob! ein Ende, da man endlich solche einfältige Vorurtheile abgelegt hat, und vernünftiger Vorstellungen liebt. Faust hat es nunmehr lediglich Rembrandten zu danken, daß seiner noch gedacht wird.

c) (Zweite Abtheilung) S. 40

II. (D. FAVSTVS) *Rembrand* sculps. 4 to, v. Gersaint Catal. raisonné de toutes les pieces qui forment l' œuvre de Rembrandt p. 195. n. 250. Supplem. par Yver p. 75

⊙ *Idem*, J. *Rembrand* inventor. F. L. D. Ciartres ex-cudit 4to.

⊙ *Idem*, Rt. van Ryn in J. G. van Vliet fecit 1633. 4to vid. Gersaint catalogue r. p. 292.

II. *Idem*, 8 vo ex Act. Mag. T. V.

d) S. 158

Le Docteur FAVST, dans son Laboratoire, vid. Amad. de Burgy, Catal des œuvres de Rembrandt p. 29. n. 210. Ist mir nicht bekannt und scheint von denen übrigen so im Verzeichniss angeführt worden, unterschieden zu seyn.

1775. Richard Maria Werner: Aus dem Josephinischen Wien (1888)

Aus dem Josephinischen Wien Geklärt und Nicolais Briefwechsel während der Jahre 1771—1786 herausgegeben und erläutert von Dr. Richard Maria Werner k. k. o. ö Professor an der Kaiser-Franzens-Universität Lemberg. Berlin Verlag von Wilhelm Herß (Vefferische Buchhandlung) 1888.

§. 72 [Fr. von Gebler an Nicolai] Wien, den 9. December 1775

§. 73

Ich wünsche, daß Euer Hochadelgebohr. Hofnung wegen der Erscheinung des Lessingischen Doktor Fausts zutreffen möge. Mir hat unser grosser aber zu wenig gegen das Publikum freygebiger Freund — just der Antipod des andern in Ihrem lezten Schreiben erwähnten schönen Geists — auf mein Befragen hier mündlich vertrauet, daß er dieß Sujet zwey mal bearbeitet habe; einmal nach der gemeinen Fabel, und dann wiederum ohne alle Teufeley, wo ein Erzbösewicht gegen einen Unschuldigen die Stelle des schwarzen Verführers vertritt. Beyde Ausarbeitungen erwarten nur die letzte Hand. Sie [74] können Sich leicht vorstellen, daß ich darum bat, flehete, beschwöhr.

1775. Morgenblatt XXXIV (1840)

Morgenblatt für gebildete Leser. Vierunddreissigster Jahrgang. 1840. Juli. Stuttgart und Tübingen, im Verlage der F. G. Cotta'schen Buchhandlung.

§. 1181

No. 296. Morgenblatt für gebildete Leser. Freitag, den 11. December 1840.

§. 1183a

Felix Christian Weiße an Johann Peter Uz. (Fortsetzung.)
7ten Oct. 1775. —

§ 1183b

Lessing war über Goethes und Kompanie Haupt- und Staatsaktionen sehr aufgebracht und schwur das deutsche Drama zu rächen. Er hatte gehört, daß Goethe einen Doktor Faust liefern will, und tritt er ihm da in Weg, so müßte ich ihn sehr verkennen, wenn er nicht Wort halten sollte; besonders verdroß ihn Lenzens Gewäsche über das Drama, das er einem übersehten Stücke von Shakespeare vorgelegt.

303

1776. Teutscher Merkur

Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät zugeeignet. Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. gnäd. Privilegio. Viertes Vierteljahr. Weimar. S. 193

Der Teutsche Merkur. December 1776. I. Liebe um Liebe. Leztes Buch. [von Chr. M. Wieland]
S. 206

Wo bleibt die Rose,
Was säumt sie, fragt er ¹⁾ wohl hundertmal
in Einer Stunde, wie wartende Kinder
am Niklasabend, und schaudert nicht minder
so oft ein Fußtritt auf dem Saal
sich hören läßt — und wie sie endlich,
ein Blendlaternechen in der Hand,
sich einstellt, wurd er wie die Wand
so weiß, und zitterte so schändlich
wie Doktor Faust im Fastnachtspiel,
da seine letzte Viertelstunde
zu Ende läuft, sein schreckliches Ziel
nun da ist, und zum Höllenschlunde
ihn unter Blitz und Donnergeroll
der böse Feind nun hohlen soll.

304

1777. Deutsches Museum I

Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius. 1777. Leipzig in der Wengandschen Buchhandlung.
S. 193 Deutsches Museum. Drittes Stück. März. 1777.

¹⁾ Gandalin. D. G.

Ö. 254

6.

Fragment.

aus einer Farce, die Hölle Richter genannt,
einer Nachahmung der *paroxoi* des Aristophanes.

Bacchus geht nach der Hölle hinunter, eine Seele wiederzuholen.

[255] Doktor Faust (einsam umher spazierend)
In ewiger Unbehäglichkeit,
In undenkbarer Einsamkeit,
Ach! von nichts mehr angezogen,
Verschnauf' ich hier des Erebus Wogen.
Bitter Fluten, liebte ihr mich,
Wär' ich in eurem Schooß' ersunken,
Hätte da Vernichtung getrunken;
Aber, ach! ihr haßtet mich!
Fühlte ihr, wie's mich gelabt,
Als ihr brennend mich umgab,
Wie es kühlte meine Bein,
Mich von etwas umfassen zu wissen!
Von der Schöpfung losgerissen
Noch von etwas geliebt zu seyn!
Aber, ach! betrogen, betrogen!
Auch ihr haßt mich, grausame Wogen!
Ist kein Wesen in der Natur,
Das, nicht lieben, nicht erbarmen,
Das mich gränzenlosen Armen
Bey sich dulden wollte nur?

Bacchus (tritt von hinten herzu und berührt ihn mit
Merkurs Stabe).

Mein Freund!

Doktor Faust (wendet sich um).
Ihr Götter!

(Bacchus zu Füßen) Welche Stimme!
Kommst du vielleicht mit zehnfachem Grimme,
Großes Wesen, meiner Bein,

Neue endloje Stacheln zu leih'n?
 Willst du eines Verzweifelten spotten?
 Oder kömmt du, wie dein Gesicht,
 Liebenswürdiger! mir verspricht,
 [256] Mich auf ewig aus zu rotten? —
 Nimm meinen Dank und zög're nicht!

Bacchus.

Keins von beyden. — Dein Herz war groß —
 Faust. — — — du bist deines Schicksals los,
 Und, wenn dir die Gesellschaft gefällt,
 Komm mit mir zur Oberwelt!

(Faust sinkt in eine Betäubung hin, die, weil sie der Vernichtung so ähnlich war, eine unaussprechliche Ruhe über sein ganzes Wesen ausbreitet.)

J. M. R. Lenz.

1777. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777. Monath
 Jänner. Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger.

§. 61 8. Geschichte der Maynzer Bühne.

§ 64

Franz Schuch folgte ihm [Beck] in dem Jahre 1746. Er schlug sein Theater in oben besagtem Anker auf. Er spielte zwey Jahre lang mit ziemlichem Vortheile, und gab die ersten Ballets. Ramsell Beck, des obigen Beck's Tochter, war die erste Tänzerin und vorzüglichste Actrice.

Nach geendigtem Ballet gieng sie gemeinlich mit dem Teller in dem nämlichen Kleide, worin sie getanzet hatte, herum. In dem Ballet, der volle Mann, wo sie eben den vollen Mann machte, war sie insbesondere beliebt. Schuch gab einige bessere Stücke, als Wallroti und Beck gegeben hatten, als z. B. Mire, Zaire, Vanize, u. dgl. aber immer mit dem Hanßwurste. Zu den Hauptstücken gehörten Genovefa, Doctor Faust, vorzüglich aber die Krönung und Vertreibung des Königs Theodors in

Korffia. Der Zulauf war bey diesem Stücke ganz außerordentlich, theils wegen der Neuheit, theils weil man die Geschichte dieses Vertriebenen, der sich damals in den Gegenden des Rheins und der Mosel aufhielt, genau wußte. Seine übrigen Stücke waren meistens extemporirte, woben zu Zeiten ein Gassenhauer abge-
sungen ward.

1777. Schubart: Teutsche Chronik

Teutsche Chronik aufs Jahr 1777. von Schubart. Erstes Vierteljahr. O schöne mein — Ich liebe dich mein Vaterland! Klopstock. Ulm, gedruckt bey Christian Ulrich Wagner.

S. 361 Vierter Jahrgang. Sechs und vierzigstes Stück. Den 9. Juni, 1777.

S. 367 Theater. ¹⁾

S. 368

Herr Grimmer ist für komische Rollen geschaffen, er wird sich also wol vor ernsthaften, noch mehr vor tragischen Rollen in acht nehmen. Den **Minister** des Herrn von Gebler machte **Herr Grünberg** gut. **Herr Wolf** zeichnete sich im **Joh. Faust** des jungen Herrn Lessings (oder meinetwegen auch Herrn Weidmanns) so gut aus, daß das Stück wiederholt werden mußte. Auch in die Rolle des **Werthers** suchte er sich zu dringen. Nur ward er bey'm Selbstmord zu zaghaft.

1777 (1820). Frankfurter Konversationsblatt (1849)

Frankfurter Konversationsblatt. Jahrgang 1849. Erstes Halbjahr von Nr. 1—154. Frankfurt am Main. Verlag der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Zeitungs-Expedition.

S. [221] No. 56. 6. März 1849.

¹⁾ Über die Franz Grimmer'sche Truppe in Ulm. D. 5.

©. 223^a Ein Autograph von Maler Müller. Aus seinem ungedrucktem Nachlaß.* ¹⁾

a) ©. 223.^a

Sie theilen mir die Nachricht mit, daß Sie den sechsten Aufzug von meinem „Faust“ gegenwärtig vor Augen haben, und lassen gütigst mich das Urtheil hierüber, welches Sie an den Herrn Baron Cotta gerichtet, vernehmen. Es scheint, daß Ihnen das sichere Ausmitteln von dem Punkte, wenn der Teufel den Faust rechtmäßiger Weise holen dürfe, ein wenig bang mache, und betrachten dies als Hauptursache, daß die meisten Darstellungen von diesem Gegenstande bisher unvollendet geblieben seien. Ich darf, meine Verehrteste! Sie ver- [223^b] sichern, daß hierüber mir auch nicht die geringste Bedenkllichkeit beigefallen ist. Bezöge sich dieses wenn in ihrem Zweifel einzig nur auf das Chronische bei der Handlung, so dürfte dieser sechste Aufzug bei der Scene, wo am Hofe von Granada, Mephistopheles nach dem Vertrage, den er mit Faust abgeschlossen, letzterem ankündigt, daß die Hälfte von der bedungenen Zeit vorüber sei, Ihnen hierüber hinlänglich schon Bürgschaft geleistet haben, indem dort klar angezeigt wird, daß nach andern zwölf Jahren der strenge Gläubiger auf gleichem Punkte den Schuldner abholen werde. Doch in ihrem wenn liegt begreiflich auch noch das moralische wie eingeschlossen, nämlich, in welchem Seelenzustande und mit welchem Sündenmaße belastet, beim Abfahren Faust sich für die Genugthuung der Kritik zeige; und grade in der Lage, die ihre geistreichen Bemerkungen voraussetzen, werden Sie solchen bei seinem Ende, auf der letzten Sprosse von jener unseligen Leiter, die Sie in Ihrem Schreiben andeuten, (zu sehr lag bei'm Entwurf schon mir für die dramatische Wirkung daran, diesen Punkt gehörig ins Licht zu heben) erblicken. Bei näherer Einsicht in die vorhergehenden Aufzüge werden Sie nicht weniger klar gewahr werden, wie der Versucher wachsam allerwegen vorbeugt, damit bei seinem Führling kein Gedanke von Reue Wurzel fasse. Da nach der Volksfage diese Geschichte sich vor der

* Wortgetreuer Abdruck! Der Brief befindet sich im Original in unsern Händen. D. H.

¹⁾ Der Brief ist an Therese Huber gerichtet und unterzeichnet Rom, d. 14. September 1820. Friedrich Müller. D. H.

habe gefaßt, die einzige Weise dieß, wie man diesem gehaltreichen, doch fürchterlich-drolligen Ding einen schicklichen Schweiß an- gewinnen und aus seinem Zeitalter in das unsrige bequem über- tragen mag. Mich freut es, fuhr er fort, daß Sie den Gegen- stand populär, mehr mit Ironie als ernstlich behandeln; wer heut zu Tage, fuhr er fort, wo die Teufel schon so viel von ihrem Kredit eingebüßt, diesen Stoff für eine Vorstellung nach Wahr- scheinlichkeit auffassen wollte, um wie Dante in seiner göttlichen Komödie, oder Klopstock in der Messias, ernstliche Ueberzeugung und Glauben an die Sache selbst zu erwecken, würde immer einen Mißgriff wagen und seinen Zweck verfehlen. Ich versicherte ihn, daß dies niemals meine Absicht gewesen, sondern daß ich den Gegenstand bloß als glückliche Veranlassung beachtet, durch An- reihung von Scenen, bei denen das Natürliche sich mit über- natürlichen homogen durchkreuzend, der Fantasie einen größeren Spielraum eröffne und günstige Gelegenheit hiebei reiche, bei den leidenschaftlichen Bewegungen und Explosionen sichere Blicke so wol nach den Höhen als auch Tiefen der menschlichen Natur zu werfen. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Tröstliche mir, daß er zwei Schauspiele vom Faust angelegt, beide aber wieder liegen gelassen habe, das eine, sagte er, mit Teufeln, das andere ohne solche, nur sollten in dem letzten die Ereignisse so sonderbar aufeinander folgen, daß bei jeder Scene der Zuschauer würde genötigt gewesen sein, auszurufen: das hat der Satan so gefügt.

1778. Johann Peter Eberhard: Abhandlungen

a — c

N. Johann Peter Eberhards der Arzneigelahrtheit, Natur- lehre und Mathematik ordentl. Professors, der Röm. Kaiserl. Akad. der Naturforscher Adjunkts, der Churf. Mainz. Akademie und der Senaischen teutschen Gesellschaft Mitgliedes Abhandlungen vom physikalischen Aberglauben und der Magie. Halle im Magde- burgischen, zu finden in der Nengerschen Buchhandlung 1778.

a) C. 64

III.

Von der Magie.

§ 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthumes verliert. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betrügnern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. Es hat von je her Betrüger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umgangs mit den Geistern, ja gar einer Gewalt über die höheren Wesen angemacht haben. Vom Samojeden und Lapländer bis zum Chineser und Europäer, findet man solche Magos oder Zauberer. Und von Jannes und Jambres zauberischen Andenkens, bis zum D. Faust, und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berücktigten Schröpfer, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an.

b) C. 93 § 16.

C. 95

Endlich erscheinen in dieser herrlichen Gesellschaft, Zigeuner, Landstreicher, Taschenspieler, Vagabunden, Marktschreier, Landläufer und Phantasten, und alles dieses Volk glaubt, der Teufel müsse ihnen gehorchen. 2) Und durch welche Mittel zwingen sie denn den Teufel? Man lese nur Fausts Höllenzwang, die sogenannte Clavigulam Salomonis, einige Schriften des Paracelsus u. d. und gebe auf die Cerimonien der angeblichen Zauberer Acht; so wird man finden, daß einige aus verdorbenen Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten Deutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppische Figuren, ein Todtentopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch keinen Hund oder Rabe zwingen könnte. Wenn man ohne Vorurtheil die Cerimonien liest und ansieht, so möchte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er sich davor fürchten sollte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist, als der Teufel seyn soll, sich durch solche Personen und solche elende Mittel sollte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsterniß

die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als bis er durch solche elende Alfanzereien dazu aufgefordert wird?

c) S. 108 § 23.

S. 109

Wie ist es möglich, daß Paracelsus noch in unsern Tagen bey vernünftigen Gelehrten Beifall finden kann? Und doch hat er bey allem Unsinn, der in seinen Schriften herrscht, noch immer seine Verehrer. Weit besser glückte es dem D. Faust, der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Namen hat, ist völlig erdichtet und ein bloßer Roman. Daher man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es [110] wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn gar mit dem bekannten Buchdrucker Faust in Mainz im 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Herr D. Hauber hat in seiner vortreflichen Bibliotheca magica das Gegentheil gründlich dargethan. So viel ist gewiß, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewußt und sich damit groß gemacht hat.

1778. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland Sechstes Stück. Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger, 1778.¹⁾

S. 18

3.

Doktor Faust:

ein komisches Duodrama, von Schink.

Aus einem Schreiben an den Herausgeber.

Was meinen Sie? Ließe sich das musikalische Duodrama nicht auch komisch behandeln? Ich sollte denken, und habe auch schon

¹⁾ Herausgegeben von R. A. D. Reichard. D. G.

ein paar Versuche gemacht. Von einem derselben theil' ich Ihnen hier den Auszug nebst ein paar Scenen mit. Wenn Sie wollen, können Sie sie in Ihrem Theaterjournal abdrucken lassen. Es ist **Doktor Faust**. Daß Sie aber ja keinen Faust von der Art erwarten, wie ihn **Lessing**, **Goethe** und **Müller** bearbeiten. Zu einem solchen hab ich nicht die Kräfte; [19] auch wär er für meine Absicht ganz unbrauchbar gewesen. Mein Faust sollte nichts seyn, als eine Plaisanterie, ein Witzspiel, ein Ding, das zu lachen macht, und die erste Ausführung der Grille, das musikalische Duo-drama komisch zu behandeln. Fausts Monologen, denen ich, so wie überhaupt seinem Dialoge, viel feyerliches, schwärmerisches, und mystisches gegeben haben; Fausts Monologen, sag ich, sollen, im Geschmack der Ariadne, von musikalischen Zwischensätzen begleitet werden. Sonst hab ich's noch mit Arien, Duetten und Chören vermischt. Hier haben Sie den Auszug.

Erster Akt.

Doktor Faust. Dorinde eine junge, reiche Obersten-Witwe, ein Weibchen von vieler Schönheit, ausgebreiteter Lektüre, witzig und lebhaft; verliebt sich in einen Doktor Faust, der in ihrer Nachbarschaft wohnt. Dieser Faust ist ein Mann, der viel Kopf, viel Gelehrsamkeit hat, ein metaphysischer Grübler, der bis auf eine Schwachheit, die sein Steckenpferd ist, der vernünftigste Mann von der Welt ist. Durch die Lektüre von Geistermysterien, Geister-conversationen u. dgl. hat er seine Einbildungskraft angesteckt, und sich darüber so tief in die schwarze Kunst hineinstudirt, daß Donkischott nicht mehr für sein Ritterlichen Abendtheuer gestritten haben kann, als Faust sich seiner Geister, und ihrer Macht und Wirkung auf die Körperwelt, annimmt. Dorinde, die diese seine Narrheit kennt, und der es leid thut, daß ein sonst so gescheider Mann ein Narr seyn soll, beson- [20] ders, da er nicht übel gewachsen, und wie sie findet, eine ganz artige Figur ist; entschließt sich, aus Christlicher Liebe und Mitleiden, ihn von seiner Thorheit zu heilen. Sie glaubt das nicht besser bewerkstelligen zu können, als wenn sie seinem Steckenpferde eine Zeitlang Futter giebt. Narrheit und Genie, denkt sie, stehen immer beysammen, und einem Genie kann man das albernste Zeug von der Welt weiß

machen, zumal, wenns sein Steckenpferd betrifft. Sie hüllt sich also in Mannskleider, geht zum Faust, der eben sein Steckenpferd nach herzenslust herumspringen läßt, und giebt sich bey ihm für einen Studenten aus, der sich in die Geistermysterien einweihen lassen will. Da haben Sie ein Stückchen von dieser Scene.

Rosalinde.

Verzeih, großer Mann, wenn ich Dich im Forschen nach Wahrheit störe, wenn ich Deinen Flug nach Weisheit unterbreche.

Faust. Wer bist Du, Fremdling? was willst Du?

Rosalinde. Der Ruf von Deinem großen Geiste scholl auch zu mir. Ich hörte Deinen Namen von der Weisheit nennen. Europa bewundert Dich, alle Welt spricht von Deinem erhabenen Geist mit Erstaunen. Man nennt Dich das höchste Maaß geistiger Kräfte. Ich komme, zu Deinen Füßen zu sitzen, und Weisheit zu lernen.

Faust. Willkommen, Jüngling, wenn Dich die Geister geweiht haben, will ich mit Dir theilen, was [21] ich weiß. Ich liebe den Durst nach Wahrheit, und Hier nach Weisheit ist meinem Herzen lieblicher, als Gold. Setze Dich, Freund, und entdecke mir Deinen Stand.

Rosalinde. Ich danke Dir, großer Mann, daß Du mich würdig hältst, Dein Jögling zu werden. Ich habe mich den Wissenschaften geweiht, gern gelernt im Tempel der Musen — suchte Wahrheit. —

Faust. Und fandst sie nicht? Ich glaube Dir. Auch ich habe lange geforscht, durchwanderte alle Künste und Wissenschaften. Ich ward Theolog; ichlug nach, durchdachte alles, prüfte alles, Polemik, Exegese, Dogmatik; alles Tand! nichts, das Gottheit witterte! Ich ward Jurist; wollte Gerechtigkeit kennen lernen, und lernte Gerechtigkeit verdrehen; fand einen Bösen von den Händen des Eigendünkels und des Intresse geformt, Bastard der Gerechtigkeit, nicht sie selbst. Ich ward Arzt; wollte menschlichen Bau kennen lernen, lernen die Mittel, dem menschlichen Gebäude nachzuhelfen, wenn es sinkt; aber ich fand nicht, was ich suchte, fand nichts, als die Kunst: den Menschen nach Methode zu morden. Ich ward Philosoph; wollte Menschenseele kennen

lernen, Wahrheit beym Flügel ergreifen, Weisheit bey der Stirn fassen; und fand Schatten, Dunst; Narrheit in ein System geknetet.

Lange suchst' ich Dich vergebens,
dich, die Seele unsers Lebens —
Weisheit! und ich fand dich nicht.

So laß endlich Dich doch finden,

[22] laß einmal den Rebel schwinden!

Tränke mich mit Deinem Licht.

Rosalinde. Großer Mann, Du denkst gerade in meine Seele. Ich hab's auch so gefunden. Alle menschliche Weisheit scheint mir Thorheit, und all ihr Wissen Marktschreierey. Die Gelehrten kommen mir vor, wie die hölzernen Komödianten im Puppenspiel. Alles Drathpuppen, Kopf und Hand nach dem Faden bewegend; weder selbst denkend, noch selbst redend, immer aus einem fremden Hals tonirend. Und das alles mit einer solchen Verückensteifigkeit, daß man sich über die hölzernen Herrgötter aus dem Athem lachen muß. Steif wie ihre Manschetten, kraus wie ihre Perücken, und voll Falten, wie ihre Kragen.

All ihr Wesen Puppenspiel.

Was sie thun, und was sie handeln;
stets nur gehen, stets nur wandeln,
wie der liebe Faden will;
Hand bewegen, Köpfigen nicken,
Körper drehen, Füßgen rücken,
wie im lieben Puppenspiel —
ohne Zweck und ohne Ziel.

Faust. Du hast Kopf, junger Mann, die Geister scheinen dich geweiht zu haben. Bist willkommen! Jenseits lieber Jüngling liegt der Tempel der Wahrheit, schweb' über die Lüfte, auf der Erde findest Du keine Spur nicht.

Rosalinde. (Bekümmert) Aber lieber Doktor, wie werden wir da hinauf kommen? Flügel haben wir nicht, und denn möcht uns die Luft da oben auch nicht allzu- [23] wohl bekommen. Wahrscheinlicher Weise, möchten wir uns da einen greulichen Schnupfen hohlen, und hätten doch wohl nicht einmal an den Drücker der Thür des Tempels der Wahrheit geklopft.

Faust. (mit Pathos) Dahinein zu dringen gehört Festigkeit, gestählter Geist. Man schöpft nicht auf einmal. Man muß lange schöpfen aus den Bächen der Weisheit, ehe man Gold findet. Aber dazu gehört Abshütteln des sinnlichen Stofs. Denn Sinnlichkeit ist eine Leimruthe, die Seelenflügel bleiben dran kleben, wenn sie zur Sonne soll. Wirf also diesen schadhaften Theil von Dir, Jüngling, ausbade Dich zuvor im Quell der Wahrheit.

Mosalinde. Ja, wenn ich nur wüßte: wo er flöße — ich hätte mich schon längst darinn baden wollen.

Faust. Jenseits, neben dem Tempel.

Mosalinde. Jenseits? wenn nur die Tour bis jenseits nicht gar so abscheulich weit wäre. Posten gehen da nicht hin, fliegen können wir auch nicht. Und denn fürcht' ich, Hr. Doktor, jenseits ist ein greulicher Wind.

Faust. Ernsthast, Jüngling! Wahrheit läßt sich nur von dem Denker, nicht von dem Lacher finden.

Mosalinde. Und ich, Herr Doktor, meine, das wäre grade die beste Weisheit, die einen aus vollem Halße lachen macht.

Faust. Du sprichst wie ein Weib.

[24] **Mosalinde.** (beiseite) Da hat er Recht!

Faust. Glaube mir, mein Sohn, die Weisheit —

Mosalinde. (ihm einfallend). Schlendert gemeiniglich mit der Thorheit zusammen.

Faust. Welcher Wahn!

Mosalinde. Kein Wahn! Ich habe große Geister gekannt, die eine große Portion Narrheit mehr hatten, als gemeine Erdenmenschen. Aber sie hingen ihr den Mantel der Weisheit um; steckten ihr den Kopf in eine Knotenperücke, und den Hals in einen Kragen. Leute, die den Pferdefuß hinten nicht sahen, machten frehlich den falschen Götzen große Bücklinge. Aber lieber Herr Doktor, man träumt nicht immer, man wacht einmal auf.

Faust. Ich erstaune über Dich, Dein Mund fließt über von Wahrheit und Irrthum, von Geist und von Wahnsinn.

Mosalinde. Wahrhaftig, Herr Doktor? Nun da bin ich ein ausgemachter großer Geist.

Faust. Du hast eine spöttische Ader.

Hofalinde. Die kann nicht fehlen, wenn man mit so vielen Weisen umgegangen ist, wie ich. Wahrhaftig, im Umgang mit ihnen hat man Stof zu Epigrammen, die Hülle und Fülle. Keine närrischere und kurzweiligere Art Thiere, als sie! Eagen Sie selbst, Herr Doktor, können Sie's läugnen?

[25] Von dem großen Plato an
bis zu'n Weisen unsrer Zeiten,
hatten alle, Mann für Mann,
ihre große Albernheiten;
gieng die Thorheit auf die Freyde,
wurden Weise ihre Beute —
Hatten vor gemeinen Narren
nicht ein Zota zum Voraus;
ausser, daß die weisen Herren,
(grau am Bart, und grau an Haaren,)
Narren mit Methode waren.

Faust. Junger Mensch, du wißest zu viel, hast zu mühsam nach Laune. Wiß läßt sich nur überraschen, man muß ihn nicht suchen. Ueberdem ist Wiß nur ein Gallakleid, man kanns nur bey schönem Wetter tragen — aber Wahrheit schützt immer ihren Mann, seys Sturm oder Sonnenschein. Ein wißiger Einfall ist Gold wehrt — aber es geht mit den wißigen Einfällen, wie mit den Schmetterlingen, man fängt selten einen, der des Rennens darnach verlohnte. Junger Most und falscher Wiß, lassen sich gut mit einander gleichen, beyde sprudeln, — Wahrheit hingegen fließt sanft wie Thau über Rosen.

Hofalinde. Und Thau, Herr Doktor, ist — Wasser.

Faust. Unenträglicher Wißling! wenn Du nur darum kamst, so geh nur wieder. Ich dachte, Du wolltest Weisheit lernen? Aber Weisheit ist keine Buhlschwester, sie und der Wiß schlafen nicht bey einander.

[26] Sittsamkeit ist ihr Geschmeide,
und die Unschuld ihr Gewand;
Ernst und **unbescholtne** Freude,
Geist und richtiger Verstand
sind ihr Puz, nicht buhlsich Lachen —
Nicht gießt sie in'n Busen hin;

froh und glücklich will sie machen,
ist des Herzens Siegerin,
und nicht Sinnetäuscherin.

Rosalinde. Eben die Weisheit such ich, Herr Doktor — aber ich kann sie nicht leiden, wenn sie den Doktormantel umhängt — diese trockne Dame war nie meine Göttin! an den Altären der lachenden Weisheit schwur ich — ihre Pflichten sind Blumenfesseln, und ihr Joch leicht wie Rosen. — Und sehen Sie, Herr Doktor — damit Sie mich wegen meiner närrischen Aussen Seite nicht schief beurtheilen dürfen — lesen Sie das Buch! (Faust durchblättert es und giebt seine Bewunderung zu erkennen) Sie machen große Augen? He, Herr Doktor, hätten Sie das in dem spöttelnden Wigling gesucht? Sehen Sie wohl, daß der nicht immer ein Narr ist, der zu lachen macht, und daß in der Kappe des Ernstes oft die meiste Thorheit steckt? u. s. w.

Hier brech ich diese Scene ab und fahre mit meinem Auszuge fort. Faust findet, daß Rosalindens Buch, eine Anleitung zur Geisterbeschwörung ist — er nimmt es, studirts und prüft. — Man kann denken, daß ein Buch, das seinem Steckenpferde so viel Nahrung giebt, seine Vernunft, die sonst die Poffen leicht entdecken dürfte, unterdrückt, und daß er nun voll von der kühnen Idee, mit Geistern Konversation zu halten, auf nichts weiter denkt, als die Beschwörungen vorzunehmen. Er entdeckt [27] sich Rosalinden, diese freut sich, daß sie ihre Absicht erreicht hat, zieht sich eine Teufelsmaske an, und da Faust seine Beschwörungen macht, läßt sie in der Ferne, wo ein paar Knaben, die sie von der Maske unterrichtet, folgendes Chor von Teufeln singen.

Chor.

Wer rief uns? wer rief aus kochenden Gründen?
wer uns, aus Finsterniß schwangern Schlingen?
wer uns, aus raselnden Flammen empor?

Faust.

Recitativ accomp.

Welche Stimme? was hör ich? ihr Schweben?
sie kommen, die Geister — sie kommen. — Welch Beben
ergreift mich! Nacht sinkt herab!

Wo sehd ihr? mein Auge deckt Dunkel; fall ab
 Decke der Nacht! Tag gehe auf!
 Geister der Tiefe aus euren Schründen herauf!

Chor.

Wir kommen, wir kommen im Mondenlichtschimmer,
 hier sind wir, was willst Du? gebiete nur immer.
 Wir hören, und kommen vom Abgrund empor.

Faust. Aber wer sehd ihr? ich höre eure Stimme, und doch
 seh ich euch nicht.

Mosalinde (als Teufel, tritt auf.) Du hast gerufen? Was
 willst Du?

Faust. Wer bist Du?

[28] **Mosalinde.** Ruffst Du die Geister und erkennst sie nicht?

Faust. Aber warum Du allein? ich höre der Stimmen viel.

Mosalinde. Auch sind sie alle hier, nur unsichtbar.

Faust. Warum nicht alle sichtbar?

Mosalinde. Weil Du an mir genug hast — doch wenn Du
 mich nicht brauchen kannst, so wird einer nach dem andern in
 sichtbarer Gestalt Deine Befehle erwarten?

Faust. Nun, woher nahmst Du Deinen Flug?

Mosalinde. Neunmal so viel Stunden tief, als die Welt steht,
 wohn ich unter der Erde — da hört ich Deinen Ruf, flog auf,
 schlug mit meinem Flügel ein paar Sonnen aus einander, deckte
 mit einem Süden, mit dem andern Osten. Riß ein paar Myriaden
 Firsterne aus ihrer Are, und schmetterte eine ganze Nachwelt ins Nichts.
 Während meines Flugs dacht ich, daß ich Dir nicht in meiner
 nächtlichen Gestalt erscheinen dürfte, ein einziger Blick würde Dich
 zermalmt, und alle Deine Gebeine zertrümmert haben. So dacht
 ich, und fühlte, daß ich den Saturn auf dem Rücken trug, ich
 schüttelte ihn ab, und da blieb ich denn mit der Fußsohle an
 einer Wolke hängen, die nahm ich statt eines Mantels um, und so
 komm ich zu Dir.

Faust. Ha! Du bist ein Teufel, ich erkenne Dich an deinem
 Prahlen.

[29] **Mosalinde.** Prahlen? Soll ich im Wirbelwind über Dich
 fahren? Zerstreuen Dein Gebeine hinauf zum Jupiter, bis hinab

zum Erkus? soll ich? Ohnmächtiger, sprich mit mehr Ehrfurcht, wenn Du zu Geistern redest!

Faust. Du bist kein schlechter Teufel, Du drohst auch.

Mosalinde. Drohen? In Ru mach ich wahr, was ich sagte. Nicht ein Stäubchen Deines Leibes, nicht ein Quentchen Deines Bluts sollst du übrig behalten. Will die Erde zusammenwickeln wie Leinwand, brüllen, daß der Donner Westwindsäufeln dagegen seyn soll, und der Sturm leises Rauschen eines seidenen Gewandes. Rede mit Ehrfurcht, Sklav, oder zittre.

Faust. Ru, der Teufel verleugnet sich doch nie; Worte wie Meeresmogen, und Gedanken, wie Sandkörner. Aber laß doch sehen, was Du kannst, zaubre einmal ein Elysium her.

Mosalinde. Sachte, Herr Doktor, der Teufel ist nicht so dumm, machts nicht wie ihr. Ihr kramt eure Künste und euer Spinngewebe von Weisheit gleich aus, ohne Grund, ohne Vortheil, blos um euch sehen zu lassen. Wir nicht.

Faust. Was willst Du denn, das ich thun soll?

Mosalinde. Erst schwöre, daß du mein seyn willst, mein seyn willst nach zwölf Jahren. Schreib das, mit Deinem Blute zeichn' es hin — dann bin ich zu Deinen Diensten.

[30] **Faust.** Teufel, was willst Du? Dir schwören Dein zu seyn — meinst Du — ich rase?

Mosalinde. Geraßt hast Du lange, geraßt als Du mich rieffst, Du vertraust Dich Teufeln an, ist das nicht Raserey?

Faust. Ich glaube gar du predigst.

Mosalinde. Ja, und Beßrung. Wahrlich, wenn Du die vom Teufel nicht lernst, so lernst Du sie nimmer. Aber der Kontrakt?

Faust. Ich will nicht.

Mosalinde. Nun so bleib, wie Du bist, laß Dich anlachen. Denn ausposaunen will ichs im Nordsturm, daß Du ein Narr bist, ein feiger, elender Narr, und der nicht einmal das Herz hat, eine Narrheit, die er angefangen hat, zu vollenden. Niedrige, feige Seele!

Faust. Tod und Hölle, das sagt mir ein Teufel. Aber spotte Du nur, ich unterschreibe nicht. Ich bin und bleibe frey.

Mosalinde. Meinst Du? und hab Dich beym Schopf. Einen Athenzug gieb dem Teufel, und Du entkommst ihm nicht mehr, er faßt Dich, und sollt's beym letzten Köcheln seyn. Schon lange hatt' ich Deine Seele beym Wirbel, ich gab Dir Deine Raserey ein, spielte Dir das Buch in die Hände — ich. Glender, kannst Du mir noch entgehen?

Faust. Aber, wenn ich nun nicht will — nicht unterschreiben will, was hast Du für Recht?

[31] **Mosalinde.** Was für Recht? Also, daß Du mich für nichts, und wieder nichts von meinem Felsenthron herauf riefst, mich entrieffest dem Jubelklang der Donner da unten, dem Brüllen der erschlagenen Geister? Das rechnest Du für nichts. Meinst, könntest mich mit einer langen Nase wieder heimschicken? Glaub, Satan steht um keine so arme Menschenseele auf, wenn er ihrer nicht gewiß ist. Gut! unterschreib nicht. Aber sieh, stürzen will ich Dich in Staub, schlagen Dich mit Wunden und Beulen; Dich zum Ekel aller Menschen, zum Spott der Knaben und zum Märchen der alten Weiber machen. Willst du das? Schreibst Du, sieh, so bist Du Herr über die ganze Welt; herrscht über Meer und Land; bist zwölf Jahre lang das Steuer der Erde; bist Schöpfer; wirst geschmeichelt von Weibern, wirst angebetet von Sklaven, die Dir den Staub von den Füßen lecken. Wähle!

Faust. Ich wähle! gieb her. (unterzeichnet). Und was nun.

Mosalinde. Nichts.

Faust. Betrüger.

Mosalinde. Warte erst ab. Ein König über die Welt ist nicht so gleich gemacht. Bist Du Doktor aller Fakultäten und weißt das nicht?

Faust. Teufel, ich begreif Dich nicht.

Mosalinde. Das glaub ich. Teufel und Weiber studirt kein geschafnes Wesen. Sie sind, wie der Friede Gottes, höher denn alle Vernunft.

[32] **Faust.** Teufel, Dein Wiß —

Mosalinde. Macht Dich erstaunen? er sollte nicht, wahrhaftig nicht. Deines gleichen, nur wißige Köpfe, kommen ja am meisten zu uns. Wer sollte da nicht lernen? Aber ich muß wieder

fort. Mitternachts komm ich wieder! da sollst Du mich näher kennen lernen. Adje! (ab)

Chor.

Wieder zur Höllen
ihr lüftgen Gejellen!
Er ist geschlossen,
mit Blute befloffen
der festliche Bund.

Faust.

Wo seyd ihr, ihr Schatten?
Wo schwebt ihr, ihr Schatten?
Wo seyd ihr, ihr Lieben?
Ich hab ihn geschrieben
den festlichen Bund.

Chor.

Wir habens vernommen,
sind darum gekommen.
Jetzt fahren wir wieder
zum Abgrund hernieder,
zum köstlichen Schmauß.

Faust.

[33]

Doch müßt ihr mir halten,
ihr lüftgen Gestalten,
den Bund, der geschlossen,
mit Blute befloffen;
ich bitt es mir aus.

Chor.

Wir werden es halten
wir Geistergestalten,
Juchheia zur Höllen,
ihr lüftgen Gejellen!
zum köstlichen Schmauß.

(Hier schließt der erste Akt.)

Zweiter Akt.

Es ist Nachts nach zwölften. Rosalinde tritt auf und lacht in einem Monologe über Fausts Steckenpferd, und seine Schwach-

heit, sich so alberne Dinge weiß machen zu lassen, sie beschließt zugleich, ihre Komödie so lange fortzuspielen, bis sie ihren Zweck erreicht hat. Indem sieht sie den Doktor kommen, und geht, ihre Teufelsmaske wieder anzulegen. Faust, voll von der ersten Erscheinung des vermeinten Teufels, ist in tiefen Betrachtungen versunken, und wirrt sich in ein Labyrinth von Gedanken, Zweifeln, Muthmaßungen, Hoffnungen und Phantasien herum. (Dieser Monolog ist mit musikalischen Zwischenfällen). Jetzt tritt Rosalinde als Teufel auf, das giebt dann folgende Scene.

Rosalinde. Faust.

Faust. Ha Du! willkommen! Nun, verrichte Deine Dienste, verwandle dieses Haus in einen Pallast.

[34] Rosalinde. Das kann ich nicht.

Faust. Was? Den Augenblick! Laß Rosenhecken hervor-
gehen, duftende Jasminlauben. Schaff rieselnde Quellen hierher,
mach diesen Saal zu Elysium.

Rosalinde. Wenn ich das könnte!

Faust. Narre mich nicht länger. Trag mich auf Flügeln
des Windes zu Arragoniens schöner Königin, daß ich ihre Knie
umfasse, küsse die Spitzen ihrer seidnen Finger.

Rosalinde. Auch das kann ich nicht.

Faust. Thürme Arabiens Schätze vor mir auf, schaff Indiens
Gold her.

Rosalinde. Das kann ich noch weniger.

Faust. Windiger Prahler! was kannst Du denn?

Rosalinde. Null mit Null geht auf — nichts!

Faust. Machtloser Teufel! wenn Du nichts kannst, was
willst Du denn hier?

Rosalinde. Dich fragen: ob Du fertig bist?

Faust. Fertig? Wozu?

Rosalinde. Zum Abmarsch!

Faust. Zum Abmarsch!

Rosalinde. Nun ja, was starrst Du? Weißt Du nicht mehr,
was Du versprachst?

Faust. Teufel!

[35] Rosalinde. Ja, ich bin einer — marsch!

Faust. Sind das die zwölf Jahre, kaum ein Punkt der bestimmten Zeit.

Mosalinde. Punkt? Der Weise läßt nicht den Punkt eines Augenblicks ungenossen vorbeig. — Wir Teufel auch nicht — jeder muß uns eine Seele bringen, wer hielte sonst die Langeweile der Ewigkeit aus?

Faust. So seyd ihr auch Sophisten, ihr Teufel?

Mosalinde. O die ausgemachtesten, wir haben die Sekte gestiftet.

Faust. Und Du willst nicht erfüllen, was Du versprachst?

Mosalinde. Ha, he, he!

Faust. Du lachst?

Mosalinde. Muß ich nicht, armer Doktor?

Faust. Geist der Finsterniß, willst Du Wort halten?

Mosalinde. Wort halten, ein Teufel? Ha, he, he!

Faust. Sklavischer, ohnmächtiger Geist, Du vermagst nicht.

Mosalinde. Freylich nicht! o daß Weisheit so zum Kinde werden kann. So was überlegt der große Mann erst nachher, was er mit Händen hätte greifen können, was ein Kind mit Händen greifen kann. Aber nun kommt Dir die Weisheit zu spät. Wenn die Gefahr von ferne droht, denn flieh! nicht wenn sie Dir auf der [36] Ferse sitzt, oder wenn Du schon bis über die Ohren drein steckst. Das ist eine Teufelsmoral, und ich will den von euren Pfaffen sehn, der eine bessere geben kann.

Faust. Der Teufel ein Sittenlehrer — unbegreiflich.

Mosalinde. Ja, und aus bloßem Mitleiden zu Dir, 's geht ja mit Dir zu Ende, will deinen Beichtvater vorstellen.

Faust. Elender! mich so zu betrügen.

Mosalinde. Armer Thor! der Du Teufel für Schöpfer hältst, die selbst Geschöpfe sind. Hingeworfen in Abgrund, an ewigen Ketten geschlossen, niedergebeugt zum Sklavenstand, und sollen Schöpferkraft haben, Allmacht! Ha, he, he.

Faust. Hässlicher, tückischer Betrüger! elender Teufel!

Mosalinde. Das wär ich, wenn ich Wort hielt', kennst Du den Teufel nicht besser? Muß Dir's schon Deine Amme gesagt haben, daß der Teufel ein Vater der Lügen ist. Ha, ha, ha.

Faust. Und Du lachst noch?

Hofalinde. Aus vollem Halse. Ueber eure Thorheiten zu lachen, ist ein Fest für uns Teufel.

Faust. Weh mir!

Hofalinde. Run fort!

Faust. O des schrecklichen Erwachens vom Traum, des schrecklichen Erwachens zum Elend!

[37] **Hofalinde.** Späß Du nicht mit Teufeln, die lohnen nicht anders.

Faust. O hab Erbarmen.

Hofalinde. Erbarmen? Das kennt kein Teufel: Menschen kennen's nicht, und wir sollten's?

Faust. O was hab ich gethan — Verderben gefunden, und suchte Wahrheit.

Hofalinde. Thorheit, sage. Zu viel wissen wollen bringt Gefahr. Weisheit ist nur sehr wenig in der Welt, und wer mit wenig Wissen nicht zufrieden ist, umarmt endlich ein Hirngespinnst statt Wahrheit. Nimm Dir das zur Lehre vom Teufel. Zu weit getriebne Wißbegierde ist der festeste Strick, mit dem Satan ins Verderben zieht, wem er den um den Hals geworfen hat, entgeht ihm nicht leicht. Hast die Erfahrung an Dir selbst.

Faust. Sagst Du uns das, Sklav? und bist selbst so tief gefallen.

Hofalinde. Eben deswegen. Der moralisirt immer am besten, der selber in die Grube stürzte. Auch der Teufel fiel, weil er zu viel wissen wollte. Und nun fort.

Faust. Unmöglich!

Hofalinde. Du mußt.

Faust. Nur noch einen kurzen Raum.

Hofalinde. Keine Minute.

Faust. Entsetzen!

[38] **Hofalinde.** Nu Faust, Du sollst sehen, daß ich ein honorabler Teufel bin. Hör, ich will Dir ein Weib über den Hals schicken, Griechenlands Helena. Wenn Du vermagst, ihrer Schönheit zu widerstehen: so bist Du frey und frank vom Kontrakt, so will ich ihn zerreißen. Widerstehst Du nicht, so bleibts beyhm Alten.

Faust. O sende sie, und wenns die Göttin der Liebe selbst wäre, ich widersteh ihr gewiß.

Rosalinde. Nicht das Ding so auf die leichte Achsel genommen, glaub mir: der Teufel, wenn er am sichersten verführen will, kriecht er in ein Weib. Daß Deine Stamm-Mutter Eva sich vom Teufel verführen ließ, das wundert mich gar nicht, aber daß Eva den Satan nicht verführte, das wundert mich. Nimm Dich also in Acht mit dem Weibe. (Rosalinde ab).

(Faust bleibt, und überlegt in einem von Musik begleiteten Monologe, seine Thorheit: mit Geistern der Finsterniß in ein Bündniß getreten zu seyn. Er sucht sich gegen die bevorstehende Versuchung zu stählen, indem tritt Rosalinde in der Maske der Helena auf, und hebet die Scene, mit folgender Arie an, in der der Komponist allen Zauber der Verführung zu legen suchen muß).

Rosalinde.

Rosen blühen, Nelken düften,
Balsamhauch schwimmt in den Lüften,
Wohlgeruch steigt auf vom Thal;
Freude winket überall.
Lerchen trillern, Nachtigallen
lassen süße Lieder schallen,
[39] Liebe winkt, o Jüngling Dir,
höre, und gehorche ihr.

Faust. Welche Töne! wie zaubrisch! ha, das ist sie, Himmel welche Schönheit! das Lächeln der Liebe schwimmt in ihren Augen, auf ihren Wangen glüht Morgenroth, und auf ihren Lippen Florens Kinder. Sie kömmt näher, o ich darf sie nicht ansehen, oder ich bin verlohren.

Rosalinde. Sieh mich, liebenswürdiger Sterblicher! laß Dich mein Auge zur Liebe laden.

Faust. Weg Weib des Verderbens, weg!

Rosalinde. Ich Dich verderben? Womit sollt ich das? Mit diesem Blick voll Liebe? Sieh mich doch an.

Faust. Weg!

Rosalinde. Nur einen Blick. (Faust hat den Blick auf den Boden gesenkt, sie faßt ihn am Kinn und rückt ihm das Gesicht in die Höhe.) Nur einer, sieh mich doch an.

Faust. Himmel! mit den Spitzen ihrer Finger schlagen elektrische Funken in meine Seele. O was wirds erst werden, wenn ihre Augen den meinigen begegnen. Weib, laß mich, willst Du mich nicht ins Elend stürzen.

Mosalinde. Dich ins Elend stürzen? Rärrchen sieh doch her.

Faust. Himmel und Seeligkeit! was für ein Glanz!

[40] **Mosalinde.** Nun, war das Blick voll Verderben?

Faust. Nein, Elysium saß darin mit allen seinen Freuden. Aber das macht eben mein Elend. Sätze Hölle darin, so könnt ich ihm widerstehen. Aber, wer vermag diesem Zauber zu widerstehen? O als der Schöpfer Dich bildete, schlug er einen Funken aus der Sonne und schuf Dein Auge. Weib, Du bringst mich um Ruhe, um Seeligkeit, gießt Jammer in meine Seele.

Mosalinde. Faust, meinst Du, daß ich das könnte? Laß Dir diesen Händedruck sagen.

Faust. O weh! ich bin verlohren. Ich fühl durch alle meine Adern verderbendes Feuer.

Mosalinde. Wart, ich wills löschen. (küßt ihn).

Faust. Aus, aus mit mir. Unwiderruflich mein Elend. O Helena, flieh, laß mich.

Mosalinde. Und Du könntest mir widerstehen? Könntest mir Liebe versagen? Sieh alle diese Reize sind Dein, alle diese Blicke der Liebe. Kannst Du den seeligsten Trieb des Lebens verachten, die allgemeine Stimme der Natur?

Hörst Du nicht in Rosenbüschen
Nachtigallen Liebe singen?
Hörst Du nicht aus Veilchen-Nischen
leise Weste Liebe zischen?
Hörst Du nicht auf Rosenstegen
stille Grillen Liebe schwirren?
Nicht auf grüner Bäume Spitzen
Sanfte Täubchen Liebe girren?
Warum sollten Rosen glühen,
warum Hyazinthen blühen?
Sollst sie brechen, ihren Duft

[41]

Liebe athmend in Dich ziehen!
 warum war auf diesen Wangen
 sonst der Frühling aufgegangen?
 Sollst sie küssen, selbst in Küßen
 ganz in Seeligkeit zerfließen,
 darum winkt die Liebe hier.
 Und Du widerständigst ihr?

Faust. Halt' Sirene, halt', ich bin Dein! O um ein Lächeln, um einen Kuß von Dir will ich Jahrtausende im Feuermeer rasen, Ewigkeiten mich im Schwefelstrom tauchen, und voll Deiner Umarmung, trunken von Deinem Kuß doch Seeligkeiten fühlen, doch Himmel tragen in meinem Herzen. — O laß mich, laß mich hangen an Deinen Lippen, vergehn im Wonnegenuß! laß mich!

Rosalinde. Hab ich Dich? Armer Faust? Helena und der Teufel sind eins.

Faust. Wehe! wehe!

Rosalinde. Nun bist Du mein, und ich lasse Dich nicht, lasse nicht ein Häserchen von Dir. Da ist Dein Kontrakt, mit Deinem Blut unterzeichnet, Du bist mein.

Faust. Ich Unglücklicher! Elend ohne Ende, Jammer und Quaalen ohne Rahmen! O du falscher, schadenfroher Teufel!

Rosalinde. Nein, Faust, ein spasshafter, kein schadenfroher Teufel, und wahrlich, ein recht guter Teufel [42] fel. Hören Sie mich nur Doktor, sagen Sie mir, kennen sie nicht eine junge Frau auf ihrer Nachbarschaft, Namens Rosalinda, eine Obersten-Witwe?

Faust. Dem Ruf nach, hab viel von ihrem Geist, ihrem Wiß gehört. Aber was soll die hier?

Rosalinde. Nun Herr Doktor, der Student der heut bey Ihnen hören wollte, der Teufel, den sie citirten, Helena und Rosalinde machen Ihnen ihr Compliment, denn alle sind Eins.

Faust. Was?

Rosalinde. Ja, Herr Doktor, ganz richtig. Ich hatte mich in Sie verliebt. Ihre Narrheit mit der schwarzen Kunst gieng mir zu Herzen. Ich entschloß mich, Sie davon zu kuriren, und so spielt' ich Ihnen die Komödie. Wenn Sie sich nun so einen

Teufel wie ich bin, mit Leib und Seele ergeben, und zum Re-compens ein Vermögen von 20000 Thaler dafür rechnen wollen, so steh ich zu Diensten. Und daß Sie nicht etwa Anstand nehmen — da ist Ihr Kontrakt, Sie dürfen nicht zurück — Sie sind mein, unwiederruflich mein.

Faust. Weib! Engel! o meine Narrheit — wie schön hast Du mich geheilt. Und Du könntest mich lieben?

Mosalinde. Nun, warum nicht? wozu denn alle meine Mas-keraden, wenn Liebe nicht im Spiel war?

Faust. O du gütiges, himmlisches Weib: daß ich nicht sterben kann vor Freuden.

[43] **Mosalinde.** Damit wäre mir nicht gedient. Ueberlassen Sie das den Poeten, Herr Doktor, die sterben gar zu gerne für ihre Damen. Sie haben das nicht nöthig, auch bin ich keine grausame Prinzessin.

Faust. Süßes, süßes Geschöpf.

(Hier folgt ein Duett, und das Duodram schließt.)

S. 104 Inhalt:

3. **Doktor Faust**, ein komisches Duodrama, von Schink. 18.

1778. Bibliothek der Romane I

Bibliothek der Romane. Erster Band. Berlin 1778. bey Christian Friedrich Hinburg.

S. 79

II. Volks-Romane.

S. 81

Des durch die ganze Welt berufenen Erz-Schwarz-Künstlers und Zauberers D. Johann Fausts, mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abentheuerlicher Lebens-Wandel, und mit Schrecken genommenes Ende, aufs neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammengezogen, und allen vorseßlichen Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert, von einem Christlich Meynenden. Frankfurt und Leipzig. 8.

Geschichte des Romans.

Es wäre unverzeihlich gewesen, wenn wir den Anfang dieser Rubrik nicht mit dem ehrlichen D. Faust gemacht hätten, dessen erbauliche Geschichte eines der ersten Handbücher des gemeinen Volks ist, und in der Nürnberger Fabrik dieser Brochüren das Zeichen Num= [82] mer 2. führet. Sie ist sogar ins französische übersezt, und hat den französischen Gelehrten so viel zu Lachen gemacht, als unsern vaterländischen. Einige der ersten Köpfe der lezttern sind bemüht gewesen, sie auf die Bühne zu bringen, wo sie schon seit undenklichen Zeiten in sehr unregelmäßiger Gestalt sich befand. **Leßings** Doktor Faust war der erste; Scenen davon stehen in den Litteratur-Briefen: Der **Maler Müller** hat von dem seinigen eine Situation drucken lassen, aber **Göthens** Faust ist noch ganz Handschrift; die Romanze und einige andre Lieder darinn sind von dem Herrn Kammerherrn von * * * zu Weimar in Musik gesezt. Keiner von allen diesen Doktor's Fausts ist also vollendet oder dem Publikum vorgelegt. „Wir wollen sehen, sagt einer von ihren Verfassern, welchen der Teufel hohlen wird!“ — — Des Grafen Hamilton Erzählung: l'enchanteur Faustus, wünschte ich vom Herrn **Mylius** mit der ihm eignen Laune, unsrer Sprache einverleibt zu sehn.

Der Roman.

Johann Faust wurde in dem Anhaltischen Flecken Sonderswedel von frommen aber armen Bauersleuten geboren. Er hatte zu Witten= [83] berg einen sehr reichen Vetter, der ihn erziehen ließ, und nach Ingolstadt auf die Akademie schickte, wo er es mit seinem fähigen Kopf sehr weit brachte. Allein auf einmal vertauschte er seine theologischen Studien mit der Arzeneykunde, und da er einen Gefallen an dem damals in Mode gehenden Seegensprechen, Teufelsbannen, Nativitätstellen und so weiter fand; so gesellte er sich gerne zu Zigeunern und andern in diesen „leichtfertigen“ Künsten bewanderten Leuten, und versäumte nie, an hohen Festtagen, wenn die Sonne aufging, das crepusculum matutinum zu gebrauchen. Er sezte sich auch bald in den Ruf eines guten Prognostikanten und geschickten Kalenderschreibers, und erhielt nach drey Jahren die Doktormürde. Sein Vetter starb

bald darauf, und als sich **Faust** in dem Besitz seines Vermögens sah, so ergab er sich allen Ausschweifungen; und so nahm sein Geld sehr geschwinde ab. Er sann daher auf Mittel, sich durch ein teuflisches Bündniß vor dem Mangel zu sichern. Er kaufte alle Astrologische, Chiromantische, Nigromantische und dergleichen Schriften auf, von denen man auch nach seinem schrecklichen Tode eine große Sammlung vorfand; und entdeckte, als er seine Geburtsstunden, und den [84] damaligen Einfluß der Sterne untersuchte, daß die Geister ihm besonders gewogen wären. Was ihn noch mehr darinnen bestärkte, war, daß er etlichemal nacheinander in seiner Stube einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, und des Nachts hin und wieder viele Lichter bis an sein Bett, gleichsam fliegen, sah, auch öfters leise Stimmen hörte. Doch hatte er nicht das Herz, diese Geister anzureden, sondern hoffte durch das Crystallglas, das er von dem damals berühmten Crystallseher, **Christoph Haylingern**, erhandelt hatte, noch mehr Licht zu bekommen. Endlich begab er sich bey heitrem Tage an seinen Kreuz- oder Scheideweg, wo fünf Straßen zusammenstießen, und brachte daselbst den Nachmittag zu, worauf er seine Zaubercirkel und Reife verfertigte, und nachdem er sich in den mittelften Cirkel gestellet, um Mitternacht im Speßart-Walde seine Beschwörungen anhub. Hier jagte ihm eine feurige Kugel, die nah am Kreiß zerprang, dann ein ungeheurer Sturmwind, und schnellvorberrennende Wägen, die ihn mit Staub über und über bedeckten, eine solche Furcht ein, daß er sich gern weit davon gewünscht hätte. Doch endlich sah er, wider alles Verhoffen, ein Gespenst um den Kreiß [85] wandern, dem er zurief: „Ob es ihm dienen wolle oder nicht;“ welches der Geist zu thun versprach, wenn **Faust** einige Punkte eingehn würde, worüber sie sich Morgens in **Fausts** Hause des nähern bereden wollten. Hierauf zertrat **Faust** seine Cirkel, und ging, in Erwartung kommender Dinge, nach Hause.

Um Mittag erschien der Geist in **Fausts** Zimmer, und nahm seinen Platz bey dem Ofen. Auf **Fausts** wiederholte Beschwörungen kam er endlich in Gestalt eines Menschenkopfs, mit „einem tiefsgebeugten Reverenz“ zum Vorschein. **Faust** ereiferte sich, daß er nicht näher treten wollte, und drohte mit noch härtern Beschwörungen, welches dem Argen unangenehm zu seyn schien, denn er gehor-

samete den Augenblick. Das ganze Zimmer wurde voll Feuer, und man erblickte den Geist zwar mit einem Menschenkopf, aber am Leibe so zottigt, wie ein Bär, daß auch Faust genöthigt war, ihn zu bitten, sich wieder hinter dem Ofen zu begeben. Hierauf frug er ihn, ob er nicht eine weniger abscheulichere und greulichere Gestalt annehmen könne? dies läugnete aber der Geist, weil er kein Diener, sondern ein Fürst der Hölle sey. Doch versprach er, ihm einen an- [86] dern Teufel zu schicken, der, als Mensch verkleidet, erscheinen sollte. Jetzt schlug er ihm folgende Punkte zum unterschreiben vor. 1. Gott und allem himmlischen Heer abzusagen. 2. Aller Menschen Feind zu seyn, sonderlich derer, so ihn seines bösen Lebens wegen würden strafen wollen; 3. worunter fürnehmlich die Geistlichen gehören, denen er nicht gehorchen, 4. und zu keiner Kirche gehen, noch Sacramente gebrauchen, 5. wie auch den Ehestand hassen, und sich weder in denselben einlassen, noch gar ihn ehelich vollziehen sollte. Zur Vergeltung wolle er ihm alle nur erjännliche Lust seine ganze Lebenszeit hindurch verschaffen, und zu dem erfahrensten und berühmtesten Manne machen. Der Geist verschwand; Faust öffnete sich eine Ader, und schrieb mit seinem Blute und seiner Hand den Vertrag, worinn er obige Punkte einging, und sich auf 24. Jahr „dem irdischen Gott, den die Welt den Teufel zu nennen pflegt,“ dergestalt zu eigen ergab, daß der Teufel, nach Verlauf dieser Zeit, dieses sein Unterpfand, Leib und Seele, angreifen, und darüber zu schalten und zu walten Macht hätte, ohne daß weder ein Lehrer des Wortes Gottes, noch Fausts Befehring, oder die heilige Schrift ihn daran verhindern sollten. Die [87] Schrift war kaum trocken geworden, so hohlte sie Beelzebub auch schon, in einer ganz besondern Gestalt, ab, und versprach nochmals, den schon erwähnten, erfahrenen und gelehrten Geist zu schicken, dieser stellte sich auch des Abends ein, und beschwerte sich gegen Faust, nachdem ihn dieser sich setzen gelassen, warum er ihn aller Herrlichkeit beraubt, und zu einem Menschenkinde gemacht habe? Doch weil er ein Spiritus familiaris, und gern in Gesellschaft der Menschen sey, auch seinen Obern Gehorjam leisten müsse, so wolle er ihm getreulich dienen, und sollte er nur, wenn er seiner benöthigt wäre, *Mephistophiles*, rufen; er werde nicht weit seyn. Einen Hamulum könne er neben

sich leiden, aber keine Magd nicht. Mit dem allen war Faust anfangs sehr wohl zufrieden, allein bey dem zweytenmale wollte er mißtrauisch werden, und dem Geiste sogar ein Schellchen anhängen, damit er ihn konnte kommen hören. Dies stand aber jenem nicht an, und er widersezte sich so nachdrücklich, daß Faust gelindere Saiten aufzog.

Nun fing der Doktor sein voriges Wohlleben mit neuen und uner schöpfl ichen Hülfsmitteln an. Er durfte nur von dem, was er [88] brauchte, ein Verzeichniß Abends zuvor auf den Tisch legen, so fand er alles den Morgen zur rechten Zeit. Er unterhielt sich sehr oft mit Herrn Mephistophiles von der Beschaffenheit der Geister, dem Zustand der Verdammten etc. worin dieser, als ein erfahrner und gelehrter Teufel, sehr wohl und gründlich zu sprechen wußte, und dadurch Fausts Seelen-Kummer noch vermehrte, der sich aber doch nicht zur Buße und Umkehr von seiner Ruchlosigkeit entschließen konnte. Er ergözte sich vielmehr an den Wunderwerken, die er durch seine teuflische Beyhülfe bewerkstelligte. Einige Zimmer waren mit den äußerlesensten Singvögeln, andre mit vielem seltenen Geflügel von außerordentlicher Schönheit angefüllt. Er hatte einen prächtigen Lustgarten anlegen lassen, der mit den ausgesuchtesten Gewächsen und Blumen Jahr aus Jahr ein prangte, und wo die Bäume verschiedene ihrer Natur ganz entgegengesetzte Früchte trugen: Z. B. ein Birnbaum zugleich Birnen und Datteln u. s. w. Diesen Park aber bekamen nur wenige seiner vertrauesten Bekannten zu sehn. In Astronomie, Rechenkunst, Calenderprophezeungen, Nativitätstellen kam ihm kein Mensch gleich. Jedermann, Fremde und Inländer, frugen ihn [89] um Rath, und seine Reden und Schriften galten für Orakel. So prophezehte er dem Prälaten, *Azzolini*, zu Pavia, daß er Cardinal werden würde, und dieser schickte ihm hernach zur Erkenntlichkeit 200. Kronen.

Er bediente sich außerdem seiner Kunst sehr oft zu lächerlichen und lustigen Streichen, von denen wir einige abschreiben wollen. So fuhr er auf seinem berufenen Mantel, mit drey jungen Baronen, auf das fürstliche Beylager nach Münster, und brachte sie glücklich hin und zurücke, außer einen, der das versprochene Stillschweigen gebrochen hatte, und sich bedankete, als man ihm

das Handwasser, dem damaligen Gebrauch nach, auf fürstlichen Befehl reichte. Er mußte also zurückbleiben, und ins Gefängniß wandern. Den andern Morgen aber kam *D. Faust*, zauberte die Wache in Schlaf, öffnete Schloß und Riegel, warf seinen Mantel um den schlafenden Frenherrn, und brachte ihn durch die Luft nach Wittenberg zu seinem Vetter zurück, der ihn ansehnlich davor beschenkte.

Da sich *Mephistophiles* weigerte, ihm so viel Geld zu schaffen, als er verlangte, so mußte er auf andre Mittel sinnen, welches zu bekom- [90] men. Er betrog also Juden und Christen. Einem Roßhändler verkaufte er ein Pferd mit dem Befehl, es vor Verlaufs zweyer Tage nicht in die Schwemme zu reiten. Der Roßhändler that es demohngeachtet, und wäre beynahe ertrunken, weil sein Roß auf einmal zum Strohwisch wurde. Ergrimmt lief er zum *Faust*, den er schlafend antraf, und zog ihn am Fuß, um ihn zu wecken; allein der Fuß blieb ihm in der Hand, und der Roßkamm, für Schrecken fast des Todes, lief auf und davon.

Faust jah zu Leipzig mit einigen seiner Freunde den Weinschrötern zu, wie sie vergebens bemüht waren, ein ungeheures Faß aus dem Keller heraufzuschroten. *Faust* und seine Gesellschaft trieben ihr Gespötte darüber, und lachten sie mit ihrer Ohnmacht aus. Die Schröter geriethen in Zorn, und der Herr des Kellers¹⁾ forderte jene auf, es besser zu machen, mit dem Zusaze, ihnen das Faß Wein zu schenken, wenn sie es aus dem Keller zu schaffen im Stande wären. *Faust* ging sogleich die Wette ein, setzte sich aufs Faß, und ritte es, wie ein Pferd, die Treppe herauf. Dies gab Gelegenheit zu folgenden Versen, die noch allen Handwerksjurken als das Wahrzeichen von Leipzig bekannt sind.

[91] Der Doctor *Faust* zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist,
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter-Kind;
Hat's durch seine subtile Kunst gethon,
Des Teufels Lohn empfangen davon.

Anno Domini MXXV.

¹⁾ Im Text Mellners. D. H.

Zu Wien gab er vielen Freunden ein herrliches Fest¹⁾, in einem prächtigen Pallast. Die Gäste tanzten, trunken und waren frölichen Muths; wie es aber gegen Nacht kam, fingen sie alle an einzuschlafen. Beym Erwachen lagen sie im Galgen, und unter lauter Todesgebeinen der Gehangenen. — Die Helden in Homers Heldengedichten citirte er alle in verschiedener erfurtischer Studenten Gegenwart; den Beschluß machte Polyphemus²⁾, der an dem Schenkel eines Kindes zu nagen schien. — Dem Kaiser Maximilian that er ein gleiches zu Anspruch. Er zeigte ihm Alexander den Großen und seine Gemahlin. „Erster erschien, sagt unser Geschichtschreiber, in einem köstlichen Harnisch, und machte dem Kaiser einen tiefgebückten Reverenz, die andre aber hatte ein himmelblaues mit orientalischen Perlen gesticktes Stück an, und die im Leben [92] gehabte Warze noch am Halse.“ — Einem Bauer, der ihm nicht ausweichen wollte, verschluckte er ein halbes Fuder Heu, und doch behielt jener so viel, als er haben sollte. — Einem gottesfürchtigen Nachbar, der ihn zur Befehrung ermahnte, bannte er einen Kobold ins Haus, und ein gleiches Schicksal traf zu Gotha einen Wirth, Valentin Hohenmeyer, als dieser ihm wegen zu genauer Bekanntschaft mit seiner Frau das Haus verbot. — Zu Wien wettete er mit einem Schiffer, daß er das Schiff durch einen Affen die Donau hinauf ziehen wollte, ließ die Pferde abspannen, und gewann die Wette. — Einem Edelmann, der in der Türkei gefangen war, und dessen Braut auf ein falsches Gerücht von seinem Tode sich vermählen wollte, ließ er durch einen Geist aus der Türkei abhohlen, und vereinigte ihn mit seiner Geliebten. — Ein andermal gab er ein Traktament, und als einer der Gäste einen Kalbskopf, der auf der Tafel stand, vorlegen wollte, so fing der Kopf auf einmal zu schreyen an: „Mord! Hülfe! was hab' ich dir gethan?“ — Einen armen Predigersohn, Christoph Wagner, dessen Verschlagenheit und guter Verstand ihm bekannt war, nahm er zum Samu- [93] lum an, und beredete ihn, sich auch einen Geist, Namens Auerhahn, mit Leib und Seele zu verschreiben. Diejem Wagner vermachte er in der

¹⁾ Im Text Festin. D. H.

²⁾ Im Text Polyphenus. D. H.

Folge alle seine Haabe und Gut, alle seine Bücher und Schriften, und ermahnte ihn fleißig darin zu lesen, trug ihm auch auf, sein Leben zu beschreiben, sobald er die Welt verlassen haben würde.

Faust verliebte sich in eine schöne und arme Magd, die ihm aber, außer der Ehe, nichts erlauben wollte. Er entschloß sich also, sie zu heyrathen, und da dieses gegen den fünften Punkt des Kontrakts war, so gerieth er mit dem Geist hart zusammen, hoßte aber immer noch mit seinem Kopf durchzudringen. Allein als alle Angeln an den Thüren zerprangen, und das Haus voller Feuer stand, so ward der arme Doktor genöthiget, sich vor dem Teufel zu demüthigen, und um gutes Wetter zu bitten, welches er auch, unter Angelobung eines bessern Gehorsams, erhielt. Kurz darauf führte ihm der Geist, aus sonderbarer Gnade, die schöne Helena, die vor Zeiten in Troja so viel Unheil angerichtet hatte, zur Benjchläferin zu, [94] mit der Faust auch einen Sohn zeugte. Aber Mutter und Sohn verschwanden nach dem entseßlichen Ende des unglücklichen Doktors, wie wir gleich erzehlen werden.

Die vier und zwanzig Jahre waren bis auf einen Monat verlaufen, und nun erschien der Fürst der Hölle, kündigte ihm den Dienst auf, und hielt ihm sein Verbrechen vor. Damit er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammniß zuschreibe, so citirte er ihn zugleich vor das strenge Gericht Gottes, da Red und Antwort zu geben, ob er kein Recht an dem, ihm mit seinem Blut verschriebenen, Pfande habe. Faust wollte für Angst und Gram vergehen, und ob ihm gleich der Teufel und *Mephistophiles* selbst zuredeten, und ihm vorstellten, daß seine Traurigkeit das Herz nur noch mehr beschwere, auch sein eigener Famulus ihm noch einige Hoffnung zur Seeligkeit machte, und deßwegen in-
geheim einen gelehrten Magister hohlen ließ; so fruchteten doch weder des Geistlichen Zuredungen, noch die Sprüche aus der heiligen Schrift, die Faust zur Erbauung nachlas, sondern der Teufel wußte ihn immer mehr in seiner Kleinmuth und Zweifel an Gottes Gnade zu be- [95] stärken, so daß die Zeit bis auf vier und zwanzig Stunden ohngenußt verstrichen war.

Des Morgens ließ *D. Faust* den Magister und einige seiner vertrautesten Freunde auf das Dorf Rimlich einladen, bewirthete sie daselbst herrlich, und bat sie, des Nachts auf diesem Dorf zu

bleiben. Nach dem Abendessen erzählte er ihnen die Geschichte seines Bundes mit dem Teufel, und welch' Schicksal ihm jetzt bevorstehe. Er empfahl ihnen, sich an seinem Beispiel zu spiegeln, nahm Abschied, und bat sie, seinen Leich, wo sie ihn finden würden, zur Erde zu bestatten. Um Mitternacht erhob sich ein solcher Sturmwind, daß das ganze Haus davon wankete, und sich niemand im Bette sicher traute. In Faust's Stube aber hörte man ein gräuliches Zischen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Ottern darinn wären, imgleichen ein gewaltiges Schlagen, Stoßen, Hin- und Wiederwerfen, wobei Faust „Peter und Mordio“ schrie. Den Morgen darauf sah man Tisch, Bänke und Bänke mit Blut und Gehirn besudelt, auf der Erde lagen die Bähne, und der Körper auf einem nahen Misthaufen zerschmettert, und an allen Gliedern zerbrochen. Die Gäste, Faust's [96] letztere Bitte eingedenk, bestachen den Wirth und Pfarrer, und nachdem sie den Leichnam in eine Leinwand genäht hatten, ließen sie ihn beerdigen. Allein bey dem Begräbniß erhob sich ein solcher Sturm, daß alle Anwesende gleich muthmaßeten, der Todte müsse eben nicht die feeligste Fahrt von hinnen genommen haben.

1778. Bibliothek der Romane II

Bibliothek der Romane. Zweyter Band. Berlin 1778. bey Christian Friedrich Himburg ¹⁾.

£. 246

V. Episoden und kleine Geschichten.

£. 267

3.

Doktor Faust
Erzählung

von

Hamilton.

An Babet.

U Babet, aus dem schönsten Bunde
Der Grazien mit Cytherens Sohn

¹⁾ Unter der Vorrede zeichnet als Herausgeber Reichard. D. S.

Gezeugt! Du ganz das Ideal, das Zauberer **Hamilton**
 In Daphne uns entwarf, und in der Rosamunde
 Verschmäh' das Blümchen nicht, gezeugt auf fremdem Grunde.
 Auf meinem Grunde selbst wächst so ein Blümchen nicht,
 Sonst wär es Dir geweiht! O wenn aus Deinem Munde
 Ein süßes Wort mir Beifall spricht,
 Dann neid ich **Hamilton** um diese Blume nicht.

M * * * 8. 1.)

[269] **Anton von Hamilton** war aus dem alten schottischen Geschlechte dieses Namens. Er wurde in Irland von **Marie Buttler**, Schwester des Herzogs von Ormond, geboren; sein Vater war der Ritter **Georg Hamilton**. Zu der Zeit der Cromwellschen Unruhen, folgte **Anton**, als Kind, seiner Familie mit König Karl II. und dem Herzoge von York nach Frankreich. Als der König den Thron wieder bestieg, brachte er die Liebe zu Festen und Lustbarkeiten nach England zurück. Diese Feyerlichkeiten und die Neugier, zogen auch den berühmten **Grafen von Grammont** dahin; er sah die junge **Hamilton**, die lebenswürdige Schwester unsers Grafen, liebte sie, und wurde geliebt; seine Flatterhaftigkeit aber trieb ihn an, als er so glücklich als möglich gewesen war, heimlich London zu verlassen, ohne an die Erfüllung seiner Heyrathsversprechungen zu denken. Die Miß entdeckte diesen Schimpf und ihre Schwachheit ihren beyden Brüdern, die dem **Grammont**, in der Absicht, Kugeln mit ihm zu wechseln, nachsetzten, und ihn auch bey Dover einholten. „Graf von **Grammont**, riefen sie ihm schon von weitem zu, haben Sie nichts in [270] London vergessen?“ — „Um Verzeihung! meine Herren, erwiederte der Graf, der sogleich errieth, was die beyden Brüder hieher führte, ich vergaß, Ihre Schwester zu heyrathen, aber ich kehre mit Ihnen um, mein Versehen wieder gut zu machen.“ Dieses Abentheuer soll, wie ich schon im Theaterkalender von 1776. erwähnte, dem **Moliere** die Idee zu seiner erzwungenen Heyrath gegeben haben. Die Zärtlichkeit, die **Anton** für seine Schwester hatte, bewog ihn, verschiedne Reisen nach Frankreich zu thun, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte, weil er katholisch war, und in England also keine Bedienung erhalten konnte. Wie

¹⁾ *Wolflins. D. 5.*

König Jakob den Thron bestieg, erhielt er ein Regiment Fußvolf, und die Statthalterschaft von Limerick. Nach der Thronentsetzung dieses Prinzen ging er mit der Stuartschen Familie auf beständig nach Frankreich, und hier war es, wo er die artigen Sächelchen schrieb, die ihm so vielen Ruhm erworben haben. Seine Werke sind in sechs Bänden gesammelt, worunter die *Memoires du Comte de Grammont*, wovon wir unsern Lesern nächstens einen Auszug versprechen, den ersten Rang einnehmen. Seine Feenmärchen sind von Herrn *Wyllius* treflich in unsre Sprache übergetragen worden, und zu bekannt nunmehr, als daß ich mich länger dabey aufzuhalten brauche: der Doktor [271] *Faust* war weniger bekannt; ich that S. 82 des ersten Bandes dieser Bibliothek den Wunsch, daß Herr *Wyllius* auch dessen Verdeutschung übernehmen möchte, und er hat die Gültigkeit gehabt, sich dieser Arbeit zu unterziehen. Ihm danken meine Leser, mit mir, das Vergnügen, das Ihnen dieses Märchen machen wird, und dem Herrn Schink die darin vorkommende Verse. Der Graf *Hamilton* starb zu S. Germain-en-Laye, den 21. April 1720 in einem Alter von 74 Jahren.

[272]

Wiß, Liebenswürdige, mich reut
 Die neuliche Vertraulichkeit,
 Die, vom Geschäftezwang befreit,
 Im Schoos der Volbehaglichkeit,
 So leicht entschlüpfte meiner Brust,
 Als in den Gegenden der Lust,
 Wo Grazien und Amoretten
 Sich ihre Zauberlager betten,
 Von Zeitvertreib, o Daphne, wir
 So manches schwazten. — Aber Dir
 Darf niemand seinen Weihrauch streuen,
 Wirfst auch das kleinste Körnchen hin,
 Du, ganz umwebt mit Zaubereien
 Und Grazien! Zürust Zauberin,
 Daß unserm Aug' Dein Reiz behagt,
 Wirst böse, wenn er Seelen bindet
 Und trunken Dir's der Dichter sagt,

Wie schöne von allen er Dich findet,
 Voll Deines Reizes Vielgewalt
 Dir Liebeheiß entgegen wallt.

Das heißt mit Einem Paar Worten, Sie verfolgen mich. Wiß, ich weiß nicht wie lange, um eine unbedeutende Schrift, die weder Ihrer noch meiner werth ist. Sie bestehn darauf, sie zu sehn, ob ich Ihnen gleich gesagt, daß ich darin etwas Ihnen Aehnliches aufzustellen den Versuch [273] gemacht, und gleichwol wollen Sie nicht, daß das, was man für Sie macht, etwas von Ihnen habe, so besorgt sind Sie, man möchte mehr schmeichelndes, als getroffenes Gemälde liefern. Welchen Maler muß das nicht in Verlegenheit setzen? Um aber Ihnen Ihr zu weit getriebnes lobscheues Wesen abzugewöhnen, muß ich Ihnen ein Hiftörchen erzählen, worin Sie Sich fast allenthalben finden werden, ohne das Mindeste dagegen einwenden zu können.

Königin Elisabeth (bey der ehemals ein Großvater oder Ur-ältervater Ihrer Frau Mutter als Großadmiral von Irland gestanden) war eine gar vortrefliche Prinzess, in Rücksicht auf ihre Weisheit, Gelehrsamkeit, Prachtliebe und Größe der Seele; lauter schöne Eigenschaften; sie war aber auch neidißch, wie ein Hund, eifersüchtig, grausam; und dieß dreyes verdarb alles.

Nicht grausam im Verstand' unsrer Schönen
 Die ob der Liebesqual der trauten Bulen hõnen,
 Der Grausamkeit in diesem Sinn
 Pflag sie nicht, unsre Königin;
 Und die Geschichte zweifelt hier mit Fug
 Ob Ihre zücht'ge Majestät, die Hymens Macht
 So übermütig Schnipchen schlug
 Aus purer Keuschheit so gedacht,
 Ob nicht vielleicht aus Unbehagen
 [274] Von ihrer Jungferschaft läßt sich nur soviel sagen,
 Sie war 'ne gar sonderbare Magd.

Dem seye nun, wie ihm wolle, Fama, die Verkündigerin des Guten und Bösen hatte ihren Karakter bis ins innerste Deutschland hereingetrompetet. Auf einen dieser Trompetenstöße hatte ein hochgelahrter Doktor dieses Landes Postpferde genommen, um

sich an ihren Hof zu begeben. Es war dies der weltberühmte Schwarzkünstler, Doktor Faust. Er war Willens, sich selbst zu unterrichten, ob **Elisabet**, von der man soviel sprach, so sehr Engel von der einen Seite seye, als Teufel man sie von der andern malte. Hierin konnte er der gütigste Richter seyn, denn ihm war nichts unbekant, was droben im Sternens- und Planeten-Lande vorging, und Satanas gehorchte ihm wie sein Hund.

Er hatte ein volles Vorratskörbchen mit unzähligen kleinen Kunststückchen, und Hofuspokusstreichen ohn' Ende, die weder nützten noch schadeten. So kont' er zum Exempel, wenn er wollte, machen, daß einer Herzogin um ihres Kutschers willen der Kopf drehend ward, und ein Erzbischof den Tag über für seine Küchenmagd Lieder dichtete, und des Nachts ihr Ständchen brachte. Auch war er der Erste, der in England den Brauch einführte, an gewissen Ta-[275]gen des Jahres, Rosmarin, Saublumen, Schneppenknochen und derley Kuriositäten den Jungfern unter's Kopfkissen zu legen, damit sie des Nachts im Traum denjenigen sehen möchten, durch den sie es nicht mehr seyn würden.

Entzückt durch all die Schnurren, die man von ihm erzälte, verlangt ihn die Königin zu sehen, und sobald sie ihn kennen gelernt, war sie wegen seiner Wissenschaft, und wegen seines Betragens äusserst von ihm eingenommen. Sie glaubte festiglich, mehr Geist zu haben, als die ganze Welt, und hatte nicht Unrecht; auch schmeichelte sie sich, die Schönste in ihrem Königreiche zu seyn, da irrte sie aber gewaltig.

Eines Tages, da sie sich wegen einer Abgesandtenaudienz ganz außerordentlich gepußt, zog sie sich nach geendeter Ceremonie in ihr Kabinet zurück, wohin sie den Doktor rufen ließ. Nachdem sie sich eine Zeitlang in zwey oder drey grossen Spiegeln bewundert hatte, schien sie sehr mit sich selbst zufrieden.

Ihr Angesicht sah man Auroren ähnlich glüh'n.
 Beschneit von Lilien und Schesmin
 Und von der Ros'. Gold zaubert Schöne hin
 Wo keine blüh't. Ihr Vertugädchen wies
 Den schönsten Fuß herauf vom Esparpin
 [276] Und saß sie da, den Kopf zurückgebogen, ließ

Die schönste Brust sie sehn, ihr Kragen schien
Wie ungefähr verschoben, zahllos bligte
Auf weissen Händen Demant und Rubin.

In dem Zustande traf sie Schwarzkünstler Faust. Eine schlaure Hoffschranze von Zauberer gab's auf der Welt nicht; da er nun der Königin Schwachheit kannte, wußte, wie schön sie sich dünkte, so ließ er diese Gelegenheit, ihr den Hof zu machen, nicht vorbehen. Er wählte demnach die Rolle der verstummten Esther, taumelte drey Schritt zurück, als wollt' er in Ohnmacht sinken. Die Königin frug, ob er sich übel befände. Das nicht, Gott sey Dank! antwortete er, allein die Herrlichkeit des Ahasverus hat mich geblendet. Sie, die das alte und neue Testament auf den Nagel hersagen konnte, wie die Nonne den Psalter, fand die Anspielung passend und sinnreich; weil sie aber damals ihren Zepter nicht bey sich hatte, um ihn dessen Spitze zum Zeichen der Gnade küssen zu lassen, so begnügte sie sich damit, einen Rubin von ihren elfenbeinen Fingern zu ziehn, woran er sich denn auch begnügte. So find't Ihr uns denn erträglich genug für eine Königin? sagte sie, indem sie ihren Mund spitzte, und sich in die Brust warf.

[277] Er wolle des Teufels seyn, sagte er, (was er doch schon längst mit Haut und Haar war) wofern er je, nicht allein eine Monarchin, sondern auch irgend ein anders Weib gesehen, daß ihr gleich käme, ja sogar, wo es je eine Solche gegeben. O mein Freund Faust, sagte sie zu ihm; wenn jene berühmten Schönheiten verwichner Jahrhunderte wieder rückkehren könnten, so würde man leicht sehen, daß Ihr uns geschmeichelt habt. Verlangt Ew. Majestät sie zu sehn? sagte er. Dieselben dürfen nur befehlen, und es soll Euch gleich leichter um's Herz sein.

Unser Held wurde, wie natürlich, beim Wort genommen, entweder weil sie Lust hatte, bei einer solchen Gelegenheit seine magische Wissenschaft auf die Probe zu stellen, oder weil sie eine schon längst gehabte Neugier zu befriedigen Willens war.

Uebrigens bilden Sie Sich nur nicht ein, Mademoisell, daß das, was ich erzählen werde, ein von mir ausgebrütetes Märlein seye. Es ist wahres Faktum, gezogen aus den Papieren eines

der damaligen schönen Geister. Ritter **Sidney**, ein Stück Favorit von der **Königin**, hat unter einigen Begebenheiten seines Lebens dies Abenteuer Längelang angeführt. Diese histori- [278] sche Nachricht hab' ich von Ihrem Großonkel, dem verstorbenen Herzog von **Ormond**, der sie mir gar oft erzählt hat.

Angeführtes Orts heist es, unser **Schwarzkünstler** habe die **Königin** ersucht, sich in eine an dies Gemach stoßende Gallerie zu begeben, während, daß er sein Buch, seinen Stab, und seinen grossen schwarzen Rock holen wollte. Er kam bald wieder zurück, mit allen seinem Zauberapparat und seinen Talismanen. An jeglichem Ende der Gallerie befand sich eine Thüre, durch die eine sollten die Personen, die Ihro Majestät zu sehn verlangte, hereinkommen, und durch die andre wieder herausgehn. Auffer der **Königin** durften nur noch zwey Personen dem Schauspiele beywonen; der eine von selbigen war der Graf von **Essex**, und der andre jener **Sidney**, der Verfasser dieser Nachrichten.

Die **Königin** saß gegen die Mitte der Gallerie, neben ihrem Armessel befanden sich zur Rechten und zur Linken ihre beyden **Günstlinge**, um welche sowol als um ihre Gebieterin der **Zauberer** mit allen bey dergleichen Fällen gebräuchlichen Umständen und Ceremonien geheimnißvolle Zirkel zu ziehn nicht ermangelte; gradüber zog er einen andern Zauberkreis, worin er sich selbst stellte. in der Mitte hatte [279] er Platz zum Durchgange der handelnden Personen gelassen.

Als dies geschehn, bat er die **Königin** gar beh- und wehmütig, solange die Geister auf der Scene seyn würden, sich ja kein Wort entschlüpfen zu lassen, und vor allen Dingen sich nicht zu entsetzen, was sie auch sehn möchte. Eine überflüssige Kautel in Rücksicht ihrer; denn die gute Dame fürchte weder Gott noch Teufel. Nach dieser Warnungsanzeige frug er sie, was für eine von den verstorbenen Schönen sie zuerst zu sehn wünschte.

Wollen mit der schönen **Helena** den Anfang machen, sagte sie, der Zeitfolge wegen. Hierauf sagte der **Reformant**, dessen Gesicht ein wenig verändert schien: Haltet Euch gut! Ritter **Sidney** gesteht in seiner Erzählung, daß ihm beym Beginn der magischen Operation das Herz ein wenig gepocht habe, daß der tapf're Graf **Essex** todtenblaß geworden seye, daß aber bey der

Königin sich nicht die mindeste Furcht geäußert habe. **Faust** schritt nun zum Werke.

Nachdem nun der Dremus viel
 Gebetet worden, und Possenspiel
 Gar viel getrieben und Zauberwesen
 [280] Des, wie wir in den Märlein lesen
 Faust's ehrenveste Kollegen pflegen
 Und Ehren*) Doktor den Saal sich bewegen
 Und beide Helden zittern sah
 Und stehen blaß vor Schrecken da
 Schrie er, wie in der Höllenluft
 Die Furien, laut durch die Luft:
 „Du Tochter der Leda schnell daher
 „So lieblich und reizend und statlich und hehr
 „Wie Du war'st, als dich die große Cyther
 „Auf Ida dem schmuckten Paris anprieß.
 „Als er ihr den goldnen Apfel ließ,
 „Und sie der Göttinnen schönste hieß.“

Nach dieser Bannerey nahm sich die schöne **Helen**a gar wohl in Acht lang' auszubleiben; sie erschien alsbald am Ende der Gallerie, ohne daß man wahrgenommen, wie sie in selbige hereingekommen war. Sie hatte griechische Tracht an, und nach unsers Autors Bemerkung, war selbige von unsrer Operngöttinnen ihrer nicht im mindesten unterschieden. Ihr Kopfsputz bestand aus einer Menge auf dem Kopfe herum schwimmenden Federn, über welche eine trefliche Aigrette hinweg- [281] ragte; vornher wallten Rabenlocken bis zum Gürtel hinab und hinterwärts den ganzen Rücken entlang; ihre Engageanten schlugen ihr beym Wehn gar anmuthig um's Knie; und die Schleppe, die sie auf Lacedämonisch in die Lüfte hinausjageln ließ, faßte wenigstens vier Ellen eines reichen Korinthischen Brokats in sich.

Diese Figur stand eine Zeitlang vor der Gesellschaft still, und nachdem sie sich, Gesicht gegen Gesicht zur **Königin** gedreht, um desto besser von ihr beobachtet zu werden, nahm sie mit einem

*) In der alten Sprache Herr. Man hört's noch in einigen Provinzen vor dem Namen der Geistlichen.

gewissen sauer-süßen Lächeln von ihr Abschied und ging zur andern Thür hinaus.

Sobald sie verschwunden war, sagte die Königin: Wie? Ist das jene schöne Helena! Ich weiß mich zwar nichts mit meiner Schönheit, fuhr sie fort; allein ich will des Todes seyn, wenn ich, wofern es möglich wäre, meine Figur mit der ihrigen vertauschte. Hab' ich's Ew. Majestät nicht gesagt, antwortete der Zauberer; und gleichwol erschien sie im höchsten Glanz' ihrer Schönheit. In-
deß find' ich, sagte der Graf Essex, daß sie ziemlich schöne Augen hat. Die hat sie, sagte Sidney, sie sind groß, wolgespalten, schwarz und feurig, allein sagen ihre Blicke bey alle dem etwas? Kein Sterbenwürdtchen, erwiderte der Günstling.

[282] Die Königin, die sich an diesem Tage das Gesicht roth gemacht hatte wie ein Zinshahn, frug, wie man Helenens Porzellanlärwchen fände? Von Porzellan wär's! rief der Graf. Nun so ist's höchstens Fajenze. Vielleicht, fuhr sie fort, war's zu ihrer Zeit Mode, allein Ihr werdet mir einräumen, daß es in keinem Jahrhunderte erlaubt ist, Füße zu haben, wie die ihrigen. Ihr Kleid find' ich nicht uneben, fuhr die Königin fort, und ich weiß nicht, ob ich's nicht statt jener albernen Vertügadins Mode machen werde, mit denen die Weiber bey manchen Gelegenheiten nicht wissen was sie anfangen sollen, und in welchen man bey gewissen andern Gelegenheiten nicht weiß, was man mit den Weibern machen soll. Ihr Habit — passirt, sagte Graf Essex, allein die Figur, die wir gesehen haben, ist bey meiner Treu nicht viel werth. Dieser Bemerkung fiel Ritter Sidney bey, und rief:

O Paris, welcher eitle Wahn

Von Liebe trieb dich einen Raub in Ilion zu schließen,

Von dem wir jezt das kahle Urbild jahn.

O wenn Dich anfangs diese That zum süßen

Bonnetaumel hinriß, machte

Nicht ihre Gegenwart mehr Unheil als der große Satanas

[283] Von alten Gaule selbst, der das

Den Untergang auf Troja brachte?

Nachdem diese linde Kritik über die Figur der Helena und ihre vorgebliche Gebrechen geendet war, verlangte die Königin die

Mariamne zu sehn, deren die Geschichte so rühmlichst gedenkt. Der Zaubrer ließ sich's nicht zweymal sagen; da er's aber nicht für schicklich hielt, eine Prinzessin, die den wahren Gott gekannt hatte, so anzurufen, wie eine blinde Heidin, so nahm er sie dabey auf eine andre Art; wandte sich viermal gegen Osten, dreyimal gegen Mittag, zweymal gegen Abend, und ein einzigmal gegen Mitternacht; hierauf sagte er auf Hebräisch, aber auf eine sehr höfliche Art: **Mariamne**, Tochter des **Pyrranes**, zeigt Euch, wenn's Euch gefällt, in der Kleidung, die Ihr an dem Zauberhüttenfeste zu tragen pflegt. Kaum war das letzte Wort heraus, so erschien die Gemalin des Herodes, und näherte sich gravitatisch; in der Mitte der Gallerie machte sie, wie die Borige, Hälte.

Was ihre Kleidung, ihren ganzen Anzug anbelangt, so schien er über ihre ganze Person einen Adel, eine Würde zu verbreiten, die sie respektabel machten. Sie trug sich beynahe wie man den Hohenpriester der Juden vorstellt, außer daß man [284] keinen Bart an ihr erblickte, und statt jener halbmondförmigen Tiara, welche die Hohenpriester aufhaben, floß ein gasener Schleier vom Kopfe nieder, der gegen den Gürtel befestigt war, und weit hinter ihr her schwamm. Nachdem sie ziemlich lange vor der Gesellschaft stillgestanden, ging sie ihres Weges, ohne der stolzen **Elisabet** die mindeste Höflichkeit gemacht zu haben.

Ist es möglich, sagte diese Königin, sobald man jene nicht mehr sahe, daß die berühmte Mariamne so ausgesehn? So ein großer, magrer und ernsthafter Selgöze gewesen! Und doch soviel Jahrhunderte hindurch für ein Wunder an Schönheit gegolten hat? Bey meiner Ehre! sagte Graf **Essex**, wär' ich an **Herodes** Stelle gewesen, ich hätte mich nie mit einer so wilden Raube überworfen, wenn sie mir gleich ihre Liebherzungen und Liebkosungen verweigert. Gleichwol, sagte **Sidney**, hab' ich ein gewisses Schmachten in ihrem Blick bemerkt, das an's Herz greift, Hoheit in ihrer Mine und etwas Edles und viel Natur in ihren Bewegungen. Zi! Doch, antwortete der andre, die Hoheit in ihrer Mine ist Unverschämtheit, die Grazie, die Ihr in ihren ungezwungenen Manieren bewundert, verräth Eigendünkel in hohem Maaß, [285] ja sogar ihr ganzer Wuchß bezeichnet Uebermuth.

Nachdem die Königin dies alles gebilligt hatte, verdamnte sie zumal diese arme Prinzess wegen der Verachtung, und wegen des Abjehs, den sie gegen ihren Gemal geäußert, und wegen des beständigen Widerstands, den sie den feurigsten Ausbrüchen seiner Zärtlichkeit gethan; der Grund, den sie davon angegeben: es geschähe, weil er ihr ganzes Haus erwürgt habe, wäre gar nicht hinlänglich, um ihm die Gerechtsame des Ehebetts zu verweigern, wenn er sie auch zwanzigmal des Tages gefordert hätte; und schloß, bloß wegen dieses rebellischen Betragens seye's ganz Recht, daß ihr Herodes den Kopf abgehauen.

Doktor Faust, um seine Allgelehrsamkeit zu zeigen, versicherte, Herodes habe nicht dießerhalb sich die keusche Mariamne vom Halbe gekauft; alle Geschichtschreiber hätten sich in dem Beweggrunde geirrt; sondern eine gewisse Salome, Schwester des Königs, die nachher von Gott verflucht worden, habe ihrem Bruder getrauscht, sie habe bey dem Opfer, dem sie sampt der Königin beygewohnt, mit ihren eignen Ohren gehört; wie lezte zum Gott Abraham, Sjaak und Jakob gar andächtiglich gebetet: er [286] möchte sie doch von ihrem alten Haurey von Maanne erlösen. Wenn man nun auch dieser Anekdote nicht Glauben beymaß, so gefiel sie doch wenigstens wegen ihrer Neuheit.

Einen Augenblick nachher befahl die Königin, man solle Kleopatra'n herkommen lassen, und das mit einem Ton, mit einer Mine, als wenn sie eine ihrer Kammerfrauen rufen liesse. Der gelehrte Faustus, um der Königin den Reizen nicht zu lang zu machen, sandte sogleich vor ihren Augen ein Teufelchen kuriermäßig ab, um sie hierher zu bringen.

Vielleicht möchten Sie gern die Art wissen, Miß, mit welcher diese Stafette abgefertigt wurde? Hier ist sie. Faust that weiter nichts als daß er eine große gefütterte Mütze nahm, die er trug; selbige durch drey Schläge mit seinem Stabe in den schönsten weissen Zelter von der Welt verwandelte, hierauf das eine Ende seiner Zauberruthe in ihren Hintern steckte und auf das andre blies, und huch! fuhr der Zelter dahin wie ein Bliß, und kehrte in sieben Minuten mit der berühmten Kleopatra zurück, die am Ende der Gallerie abstieg. Die Königin rechnete festiglich darauf, daß bey dieser Erscheinung ihre Neugier bestre Befriedigung finden

würde, als bey den [287] so hochgepriesnen Reizen der Uebrigen. Wir wollen sehn, ob sie fehlgerethet.

Die Königin von Egypten, die durch das ihr gesandte Koff die Ursach ihrer Reise, und die Geringschätzung erfahren hatte, mit der man die schöne Helena und die unglückliche Mariamne aufgenommen, hatte grosse Zurüstungen getroffen. Sobald sie erschien, ward die Gallerie durch die köstlichsten Rariden und Spezereien des glücklichen Arabiens einbalsamirt; denn sie hatte sich damit allenthalben bestrichen, und beräuchert, sowol weil sie schon eine geraume Zeit verstorben war, als auch, um wenigstens ihr Andenken in gutem Geruch zu hinterlassen, falls man ja nach ihrer Entfernung mit ihrer Gestalt nicht sollte zufrieden seyn. Sie hatte ihren Busen sehr entblößt, ihre Röcke mittelst einer Spange von Rubinen und grossen Diamanten hoch über's linke Knie hinauf geschürzt. Alle nicht entblößten Theile ihres Körpers konnte man durch eine durchsichtige Gaze, woraus ihre ganze Kleidung bestand, auf's deutlichste wahrnehmen. In diesem galanten und leichten Aufzug trieb sie's in der Mitte der Gallerie gerade so wie ihre Vorgängerinnen.

Sobald sie den Rücken gedreht, fiel man über ihre Person und über ihren Staat her. [288] Die Königin schrie wie eine Befehne, man möchte ihr angezündetes Papier vorhalten, denn die Salbe, womit sich jene Mumie eingerieben, habe ihr Vapeurs verursacht. Sie fand sie weniger erträglich als die Frau des Herodes und die Tochter der Leda; hielt sich sehr darüber auf, daß sie sich Dianenhaft aufgeschürzt, um das häßlichste Bein von der Welt zu zeigen, und sagte, sie hätte weit besser gethan, wenn sie in einem Hermelinkleid erschienen wäre, als in der dünnen Sommertracht, worin sie dem Auge Reize dargelegt, die geschaffen waren, um ewig verborgen zu bleiben.

Warlich! sagte Graf Effex, ein so statliches Gebäu von einem Körper verdient's, sich fast ganz in Naturalibus zu zeigen. Eingeraumt, daß sie noch einigen Jugendglanz hat, und für eine Egyptierin*) ziemlich weisse Haut, allein das ist das Erbtheil aller Nothköpfe, von denen sie zu ihrer Zeit ohne Zweifel die Ober-

*) Das hier im Original befindliche Wortspiel ist unübertragbar.

älteste gewesen ist. Ritter **Sidney** fand auffer diesem Fehler, daß sie zuviel Bauch, und zu wenig Hintern habe, und rief:

[289] Wieviel, wieviel entschwindet nicht.
 O armer Faustus, nach diesem Gesicht
 Von dem Zaubergemäld, das uns die Historia
 Von der weltberüimten Kleopatra
 Zu ihrer Beschämung aufgestellt,
 Gewis Antonius der edle Held
 Hätt in der Schlacht bey Aktium gar
 Wo er ihrthalben in Aengsten war
 Lieber in's Gras beißen sollen, und von vier
 Almächtgen Gänlen sich zieh'n schier,
 Als folgen Dir, Du Murrelthier.

Murrelthier, soviel Euch beliebt, sagte der **Doktor**. Gleichwol ist sie es, die den Held in ihre Bande schlug, der sich zum Herrscher der ganzen Welt gemacht; und es ist das nemliche Murrelthier, das jenem Helden, den Ihr eben nanntet, den Kopf drehend machte. Allein, Madam, sagte er zur **Königin**, weil diese berühmten Ausländerinnen nicht nach Euren Geschmack sind, so wollen wir deren nicht mehr außer Euren Staaten suchen; vielleicht liefert England, das stets im Besiß gewesen, vollkommne Schönheiten hervorzubringen, Euch durch die Erscheinung der schönen und unglücklichen Rosamund einen Gegenstand, der Eurer Aufmerksamkeit würdiger ist. Vermuthlich ist Eurer Königlichen Hoheit, die alles weis, die Ge- [290] schichte derselben nicht unbekannt. Ich habe einige Idee davon, antwortete sie, da aber meine groffe Beschäftigung sie beynahe gänzlich aus meinem Gedächtnisse weggelöscht haben, so wird mir nicht unlieb seyn, wenn man mir selbige durch eine kleine Wiederholung ihrer Abentheuer wieder auf frischet.

Vor drey Tagen, sagte Ritter **Sidney**, las ich diese Stelle in dem Leben **Heinrich des Zweyten**, eins Eurer berühmtesten Vorgänger. Dieser groffe König hatte das zärtlichste Herz von der Welt, zugleich aber auch das unbeständigste. Gleichwol befand sich eine gewisse **Johanne Shoar** bereits seit einigen Jahren in dessen ruhigen Besiß; sie war schön, doch lange nicht schön genug,

um einen dergleichen Flattergeist zu fesseln, wenn sich nicht der Teufel mit in's Spiel gemischt gehabt; denn dazumal war alle Welt fast überzeugt, daß sie durch pure Hegeren ihn in sich verliebt gemacht, und ihre Eroberung zu erhalten wüßte. *Faustus* muß uns hierüber seine Gedanken eröffnen, er, der sich sowol auf all den kleinen unschuldigen Kummel der Magie versteht. Wie dem auch seyn mag, Dame Hannens Zauber, wenn sie ja irgend einen angebracht, wurde auf folgende Art gelöst.

[291] Der König verirrte sich eines Tages auf der Jagd in einem geräumigen Walde;

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten
Herüber, n'über hin und her
Konnt's Ende nicht erreichen.

Endlich kam er an den Bord eines Baches, dessen Wasser schön und klar war, er ritt dessen Rinsal eine Zeitlang nach, und dies führte ihn an einen Ort, wo der breiter werdende Bach eine Art Bassin formte. Ein grüner und kühler Wäsen umfaßte selbiges, große außerordentlichbelaubte Bäume schatteten es ein. Wie nun gemeiniglich dergleichen Plätze Szenen von irgend einem Abenteuer sind, so auch hier. Er fand sogleich Weiberkleider am Fusse eines Baums. Dies nötigte ihn abzustiegen, sein Herz schlug schon etwas stärker, kaum war er drey, vier Schritt weiter gegangen, so sah' er diejenigen, denen diese Kleider zugehörten.

Es waren zwey Nimfen, die sich bis am Halse in diesem Springbrunnen befanden, und die beyde einen durchdringenden Schrey ausstießen, als sie einen Mann von der Gestalt grad' auf sich zukommen sahen. Das Gesicht der Jüngsten warf ihn in ein so großes Erstau- [292] nen, daß er eine Zeitlang ganz unbeweglich blieb, völlig versteinert schien. Obgleich die andre, ohn' alle Besonnenheit aus dem Wasser gesprungen und nach ihren Kleidern hingerannt war, so hatt' er doch dies gar nicht bemerkt. Ihre Gefährtin, der eben so ängstlich zu Muth war, die sich in nicht geringer Bestürzung befand, hielt's nicht für rathsam, ihr nachzufolgen. Sie war in der peinlichsten Verlegenheit, da sie aber merkte, daß es dem Könige nicht besser erging, faßte sie

wiederum etwas Muth, und sagte zu ihm: sie schloffe aus seinem Aeußern, daß er ein edler Rittermann seyn müsse, sie bäte ihn deh- und wehmütig, er wöll' ihr doch eine Gab gewähren.

So war's zu denen Zeiten durchgängig Sitte. Mithin schwur der König, der ihr bereits seine Freyheit, sein Herz, seine Seele, sein ganzes Ich gegeben hatte, ihr nichts abzuschlagen, was sie von ihm zu fordern die Huld haben würde, und wär' es auch die Hälfte seines Reichs. Bey diesen Worten schauderte die Schöne zusammen, und war im Begriff sich hinauszuhoben, um ihm ihren Reverenz zu machen; doch unterdrückte sie sogleich eine Bewegung, die Ehrerbietung und Pflicht in ihr erzeugt hatten, und bat sich die Gunst von ihm aus, daß er solange sich abseits zu begeben die [293] Güte haben wolle, bis sie aus dem Wasser gestiegen seye und sich angeleget haben. Er gehorchte wie ein Kind, so sehr er auch gewöhnlichermassen waghalsig; allein der gute Prinz war bereits zum Wütigwerden verliebt. Mehr braucht's nicht, die entschlossensten Menschen von der Welt geschmeidiger und schüchterner zu machen, als ein ganz unschuldiges Mädchen bey ihrem Liebhaber ist.

Er begab sich also abseits, nicht gesonnen, völlig sein Wort zu halten. Sobald er sich von einigem Strauchwerk bedeckt sahe, gab er seinem Gaul einen Gertenstreich, der durch den Wald gallopirte, und Se Majestät kroch auf allen Vieren nach dem Orte zu, von wannen er gekommen war. Er bog die Zweige, die ihm die Aussicht benahmen, gar leise weg, und grad' in dem Augenblick stieg die schöne Unbekannte ganz dreist aus dem Bade, weil sie von einem fahrenden Ritter, der noch überdies König war, nichts minder denn Arglist besorgte. Gott weiß, ob dieser Fürst, der schon sterblich verliebt geworden, als er von ihr so zu sagen weiter nichts als den Nasentüpfel gesehen, durch Betrachtung all der übrigen bloß daliegenden Reize nicht vollends ganz Blut ward. Die Geschichte sagt, ob er gleich auf allen Vieren gekauert, hätt' er dennoch gern drey ganze Ta- [294] ge ungeessen und ungetrunken dagelegen, so sehr behaglich war ihm das, was er erblickte; doch so viel Zeit ließ man ihn nicht. Huch war die Kimse angezogen. Ihr neuer Anbeter kam durch einen kleinen Umschweif zu ihr. Das Erste, was er that, war, daß er sich ihr zu Füßen

warf, und ihr schwur: er bete sie an, ohne sich zu erkundigen, wer sie seye. Bestürzung, Ehrerbietung, Schreck und Schaam, die sich der reizenden Fremden zugleich bemächtigt hatten, würden die Reize einer jeden andern in Unordnung gebracht haben, bey ihr wurden sie aber dadurch nur noch erhöht, in ein zaubrischeres Licht gesetzt, so daß der arme König

Fast Euch kürzer, Ritter, wenn's Euch gefällig ist, sagte die **Königin**. So kurz, als Madam befehlen, erwiederte er. Man hörte ein starkes Getrappel von Pferden; es waren Einige vom Gefolge des **Königs**, die ihn eine gute, volle halbe Stunde gesucht hatten, und seinen Gaul am Zügel zurückgeführt brachten. Er stieg auf selbigen, nachdem er erfahren, daß seine neue Göttin **Rosamund** hieß, und die Tochter eines Barons seye, dessen Schloß nur funfzig Schritte von diesem Walde ablag.

Er kam ganz staunend wieder zurück, und ganz erkaltet gegen seine Liebshaft, gegen **Hann-** [295] **chen**. Sie ward es bald gewahr; er kümmerte sich darum wenig, ging fleißiger auf die Jagd, und kam immer kälter gegen sie zurück. Dies erzeugte Verdacht, und der Verdacht sandte Spionen in Menge auf seine Fährte aus; einer von ihnen brachte in Rundtschaft, man habe den König am Tage seiner Verirrung knieend vor einem jungen Mädchen gefunden, die schön seye wie ein Engel, und all seine nachher vorgenommenen Jagden zielten bloß auf dies Mädchen ab. Bey dieser Entdeckung ipye Dame **Hanne**, die, mit Respekt gegen Ew. Majestät gesagt, der böshafteſte Ridel auf Gott's weitem, runden Erdboden war, Feu'r und Flamme, fensterte den König aus, als wär' er ihr Lakay gewesen, und da sie ihn ganz verdammt scharf unter der Fuchtel hatte, so brachte sie's durch Drohungen und Spektakeln endlich so weit, daß mit Einwilligung des großen albernem Laffen die arme **Rosamund** entführt, und auf einer alten Burg eingesperrt wurde, die noch **Rosamund's** Gefängniß heißt bis auf diesen Tag. In diesem Kerker ließ die abscheuliche **Shoar** nach Verlauf einiger Jahre, ihre Nebenbuhlerin umbringen, während einer Reise, die der **König** nach Frankreich zu machen genöthigt war.

[296] Ein höchst klägliches Ende! sagte die **Königin**. Und das traurigste dabey ist, sagte der **Zauberer**, daß sie starb, ohne

daß der so brünstige **König** ein Abenteuer, das so zärtlich begonnen, auf eine andre Art hatte zu Ende bringen können. Nach einem gewissen Kopfschütteln und nach einem kleinen Lächeln des Unglaubens bezeugte die gute **Elisabet** sehr viel Ungeduld, diejenige zu sehn, deren Geschichte man so eben im Auszuge erzählte. In dieser Sehnsucht, sagte **Faust**, liegt ein geheimer Instinkt, weil zufolge der Tradition und einigen uralten Nachrichten die schöne **Rosamund** viel von Eurem Wesen soll gehabt, und Ihre Majestät ziemlich soll geglichen haben, so wenigstens geglichen, wie die Kopie des Sudlers dem Originale.

Last sie uns sehen, sagte die **Königin**. Allein sobald sie erscheinen wird, Ritter **Sidney**, befehl' ich Euch, sie mit der äußersten Genauigkeit zu beobachten, damit Ihr, falls wir finden, daß es der Mühe lohnen sollte, ein treffendes Gemälde von ihr liefern könnt. Nach Stellung dieser Ordre, und nach Endigung einiger kleinen Beschwörungen erschien die Schöne, da der Ort ihrer Grabstätte nur dreißig Meilen von London war, nach Verlauf eines Moments. [297] Von der Galleriethür' an gefiel bereits ihr Wesen und ihre Gestalt. Je näher sie kam, je glänzender schien das Licht, worin sich ihre Reize zeigten, und sobald sie nah genug war, um schärfer in's Auge gefaßt werden zu können, malte sich der Beifall der Gesellschaft in den frohen und bewundernden Blicken, die sie auf sie hefteten, und jeglicher schien **Heinrich des Zweyten** Geschmack für sie zu billigen, indem er die Schwäche, die ihre Aufopfrung bewirkt, verabscheute.

Der **Doktor** hatte ihr kein ander Habit, als das gegeben, welches sie beim Heraussteigen aus dem Bade angelegt hatte; ein simples Kornetchen oben auf dem Kopf zusammen gesteckt, ein Schlafrock von Taft, ein ziemlich kurzes gelbleinewantnes Unterrockchen mit einer leichten seidnen Stickerey. Und gleichwol verdunkelte sie, nach der Meinung Aller, in diesem äußersten Negligée den Glanz des Tages. Sie stand länger vor ihnen still, als die Vorigen, und drehte sich, gleichsam als wenn sie den dem **Ritter** ertheilten Befehl gewußt, zwey oder drey mal nach ihm hin, indem sie ihn ziemlich holdselig anblickte. Man hätte sagen sollen, daß bey jedem Blick ihm das Herz in den Magen gesunken sehe, so albern, so zerstört sah' er aus. [298] Endlich mußte sie von der Gesell-

schaft Abschied nehmen, und kaum war sie weg, so schrye die Königin: Mein Gott! was für ein niedliches Geschöpf! In meinem ganzen Leben hab' ich nichts gesehen, was mir so sehr gefallen! Welcher Wuchs! Welcher unaffektirter Adel in ihrer Mine! Welcher Sonnenschein in ihrem Antlitz, den keine Kunst hervorgebracht! und man wird sagen, daß ich ihr ähnlich seye? Was sagt Ihr dazu, Graf? fuhr sie fort.

Er war eben so in Gedanken, daß er ihr nichts laut darauf antwortete, sondern seitab sagte: Wolte's Gott, daß Du ihr gleichest, Babet, meine Königin, und meine Geliebte, ich wollte das beste Pferd aus meinem Stalle darum geben! Und glichest'u ihr auch nur wie die Kopie des Sublers dem Originale! Und hierauf sagte er ganz laut zu ihr: Ob Ew. Majestät ihr ähnlich sieht! Dieselben dürften nur im schwimmenden Schlafrock und im seidenbrodirten Unterröckchen die Gallerie auf und abgehn, und ich will ein Schurke seyn, wenn unsrer Zauberer selbst sich nicht irren sollte.

Während all dieser Abgeschmacktheiten, und mehrer Armseligkeiten von dem Schlage, womit der Günstling die Eitelkeit der guten Dame [299] einwiegte, brachte Poet Sidney das Kräjon in der Hand, der schönen Rosamund Porträt völlig auf's Reine. Sobald er daran die letzte Hand gelegt, erhielt er Befehl, es vorzulesen, und er began folgendermaassen:

Heb' an mein Lied, entflamme meine Seele,
Die Königin befiehl't's, nimm das Palet und zeichne hier
Das schönste Weib im reizendsten Modelle!
Verzög're nicht, mit hellen Farben mir
Die Zauberin jezt hinzumalen,
Rings eingewickelt in den Stralen
Von tausend Sonnen! Mal' den kleinsten Zug
Des feurigsten Gesangs der Picriunen
Würdig! Fern sey Schmeicheley und Lug!
Die Häßlichkeit nur kann durch Flitterstaat gewinnen.
Hier male uns das Urbild wahr und treu
Mit jeder süßen Zauberey
Der gütigen Natur, die keinen Flitterstaat
Bedarf, kein falsches Inkarnat.

Das heißt doch wie ein Biedermann sprechen, und wie ein Mann, der für einen Vers [300] und Romanen-Steller einiges Gewissen hat. Er fuhr in der Bergliederung von Rosamund's Reize so fort.

¹⁾ Im Text Tanze. D. H.

Kurz, wenn man sie vom Haupt bis zur Ferse untersuchte, so waren Sie's völlig, schöne *Daphne*, die man auf dies Canevaa gemalt. Wenigstens würd' ich darauf geschworen haben, so sehr paßt die Beschreibung auf Sie, den Busen ausgenommen, den man vergessen hat, und warlich! das war kein Artikel, den man überhüpfen müßte, wenn man Sie zu kopiren sich die Freiheit nehmen wollte. Eine gewisse Form, ein gewisser blendender Schimmer, und eine gewisse Lage, die die Natur dem Wenigen mitgetheilt hat, was Sie davon sehen lassen, würden wonnigliche Vorstellungen genug erwecken, um ihn ohn' die mindeste Uebertreibung in Verß oder Prose so zu schildern, daß er Leser und Hörer in die feuriaste Glut setzen müßte.

Mit den, was er vom Munde seines Originals sagt, bin ich eben so wenig zufrieden. Man sollte sagen, es wäre der Mund irgend einer Sybille, so sehr fürchtet er sich, ihn zu berühren. Es ist wol wahr, wenn man sagt, er seye um der schönsten Zähne von der Welt willen gemacht, so [302] ist es etwas, doch noch nicht hinlänglich; hätte er den *Ihrigen* gekannt, so würd er Ihre friische, roßige Lippen in eben so anmuthigen Versen dargestellt, gesagt haben, daß der Himmel ringsum diese Lippen, wenn es Ihnen zu lächeln gefällt, gewisse Reize hingelegt hat, die er bey andern vergessen, oder sich nicht die Mühe genommen hat, anzubringen.

Doch wieder zurück in unsre Gallerie! Hier sieht man und berathschlagt sich über die Wahl der Erscheinung, die auf die schöne *Rosamund* folgen sollte. Der *Zauberer* war der Meinung, man müsse namhafte Schönheiten nicht ferner außerhalb Englands suchen gehn, und brachte jene berühmte Gräfin von *Salisbury* in Vorschlag, die zur Einführung des *Ordens von Rosenbände* Anlaß gegeben, so wie eine gewisse *flamländische* Schöne an der Erfindung des *Ordens von goldnen Bliesse* Ursach gewesen war. Man fand den Vorschlag gar wol aufs Tapet gebracht, doch sagte die *Königin*, sie müsse vor allen Dingen ihre traute *Rosamund* noch einmal sehn. Der *Doktor* vertheidigte sich dagegen gar mächtiglich und kräftiglich, sagte, es wäre nach allen Regeln in Beschwörung nicht thunlich, überdies machte das Rückkehr der *Phantome* die Mächte, die seinen ersten Bezauberungen unterthan

wären, ent- [303] rüstet. Er mochte sagen, was er wollte, man hielt all dies für Umstände, die er machte, um sich ein größser Ansehn zu geben, und die Königin sprach mit ihm in so ernstem Tone, daß er nachzugeben sich genöthigt sahe. Gleichwol versicherte er, wenn ja Rosamund wiederkäme, so würde dies weder zu dem Ort geschehn, wo sie das erste mal hereingekommen, noch zu dem, wo sie herausgegangen wäre, und jeder möchte sich in Acht nehmen, denn er stünde vor weiter nichts. Die Königin, wie gesagt, wußte nicht was Furcht war, und unsre beyden Herren waren der Erscheinungen nunmehr bereits gewohnt. Sonach machten des Doktor's Worte keinen grossen Eindruck auf sie.

Indessen hatte dieser sein Werk begonnen. So saur war ihm noch nie eine Beschwörung geworden; denn nachdem er einige Worte gemurmelt, und dabey Grimassen geschnitten und Verdrehungen gemacht hatte, die weder schön noch anständig waren, legte er sein Buch mitten in der Gallerie nieder auf die Erde, sprang auf Einem Fusse drehmal auf selbigem herum, stellte sich hierauf auf den Kopf, so daß die Beine in die Höhe standen: da er aber noch nichts erscheinen sahe, nahm er zu der letzten und kräftigsten der Beschwörungen seine Zuflucht; er [304] tat nämlich drey Sätze hinter sich, den kleinen Finger der rechten Hand im linken Ohre, und gab sich drey Klatscher auf die Lenden, indem er drehmal aus voller Kehle schrie: Rosamund! Bey dem letzten dieser magischen Klatscher öffnete ein urplötzlicher Wind mit Ungestüm einen Fensterflügel, durch welchen die reizende Rosamund mitten in der Gallerie hintrat, als wenn sie aus einer Berline gestiegen wäre.

Der Doktor war über und über in Wasser; und während der Zeit, daß er sich abtrocknete, ließ die Königin, die sie unendlich liebenswürdiger fand, als bey der ersten Herreise, durch den Drang, den sie nach einer Umarmung dieses Mädchens fühlte, mit Einem Male ihre gewöhnliche Vorsicht einschläfern, und ging mit offenen Armen auf sie los, so unbesonnen als nur Moliere's Lelio, indem sie rief: Ah! meine traute Rosamund!

Sobald ihr diese Worte entfahren waren, erschütterte ein heftiger Donner Schlag den ganzen Ballast, ein dicker und schwarzer Dampf erfüllte die Gallerie, und viele kleine neugeborne Blicke

schlängelten sich zur Rechten und Linken um ihre Thron, und verursachten tödtliches Schrecken. Nachdem sich endlich die Finsterniß almählig zerstreut hatte, sahe man Magikus Faust daliegen, alle Biere in die Höhe streckend, [305] schäumend wie ein Eber, seine Mühe auf der einen Seite, seinen Stab auf der andern, und seinen magischen Koran zwischen den Beinen; Niemand kam bei diesem Abenteuer mit der bloßen Furcht davon.

Die Blitze verdoppelten sich mit äußerster Heftigkeit; Graf Effer hatte durch sie den rechten Augenbraumen eingebüßt, Sidney den linken Zwiffelbart. Ob es die Königin auch was gekostet, weiß man nicht allein unser Autor sagt in seiner Geschichte, der Krone der Königin habe nach Schwefel gerochen, und der Saum ihres Vertügabins wie Pastetenfett, das in's Feuer geträufelt, so daß einem erbärmlichen zu Mute ward, wenn man sich ihr näherte.

Sie können leicht urtheilen, schöne Daphne, daß, nach einer solchen Niederlage unter unsern Reugierigen, die Befriedigung des Verlangens, die Gräfin von Salisbury zu sehn, bis auf ein andermal verschoben wurde; ich finde sogar nicht einmal im Lebenslaufe des Ritter Sidney, daß nachher jemals davon die Rede gewesen sei.

Ich meiner Zeit so schmeichle mir, daß diese lange Rapsodie Sie dermaassen wird ermüdet haben, daß Sie nie mehr auf den Einfall kommen werden, mich um meine Schande zu [306] bitten indem Sie mich nötigen, wieder dergleichen Erzählungen vorzunehmen.

So sang durch unsre Wiesen Plane
An eines Baches blumichtem Hang,
Nachhängend seinem verliebten Wane
Ein Schäfer heerdenloß, er sang
Unter geborgtem Namen die Schöne
Seines zärtlichen Herzens, die süßen Töne
Einer Leier fern von Schmeichelei;
Doch hin ist jede Zauberei
Seines Gesangs; der Pierinnen
Süße Melodei, die er sonst noch Freund des Gesanges
Blötte lieblichen Schäferinnen.

Voll der Liebe almächt'ges Dranges
 Dünn't ihm jetzt Schnickschnak und all ihr Gesang
 Schellentön' und fader Klingklang.

Leb wol, Du blühend Ufer,
 Und Du, o stiller Bach!
 Du rauschtest meiner Leier
 Und meinen Liebern nach.
 Schnell rollten Deine Ströme
 Bei meiner Leier Klang;
 Sanft lauschten Deine Wellen,
 Wenn meine Liebe sang.
 Leb wol, Du lachend Ufer,
 Dir sing ich nicht mehr vor,
 Leb ewig wol, ich weihe
 Dir jetzt mein Haberror!

1779. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland. Neuntes Stück. Gotha,
 bey Carl Wilhelm Ettinger 1779.

E. 11

2. Fortsetzung der Geschichte der Wiener Schaubühne im
 2ten Stück dieses Journals.

E. 36 [1777]

Die übrigen vier Tage [jeder Woche] im Kärnthnerthortheater
 gehörten Hrn. v. Moll; der, ohngeachtet seiner ersten widrigen
 Aufnahme in verwichnem Herbst, von Presburg, woselbst er den
 Winter über gespielt hatte, wieder herkam. Er brachte **Wienfart**
 (einen Lustspringer) mit, der, statt der Ballette, Pantomimen auf-
 führen mußte, und ihm dadurch einigen Anwerth verschaffen sollte.
 Er war so feck, die erste Zeit mit seinen Histrionen **Minna von**
Barnhelm aufzuführen, nahm seine Zuflucht aber gar bald zum
 Walltron, dann gab er denen vom Nationaltheater abgewiesenen
 Autoren Schutz, führte ihre dort verworfne Stücke auf, und dachte
 sich dadurch Anhang zu verschaffen; zu= [37] lezt gab er alle

Megären und Herenstücke, die nur existirten, konnte sich denn aber doch nichts zusammenheben. Bienfait mußte also den Doktor Faust, Don Juan, sogar Leben und Tod des Königs Macbeth als Pantomimen geben, auch neue Pantomimen erfinden, wovon die Namen so schnackisch wie der Principal waren, nemlich: Pantalon am Bratspieß, Arlequin im Grabe, der Bayerische Hiesel und so was guts.

1779. Litteratur und Theater-Zeitung II, 1

Litteratur- und Theater-Zeitung. Des Zweyten Jahrganges Erster Theil. Mit Kupfern. Berlin, bey Arnold Weber. 1779. E. 236

Rezensionen.

Fausts Leben, dramatisirt vom Mahler Müller. Erster Theil. Mannheim bey C. F. Schwan. 1779.

Hier wäre ein Doktor Faust in einem Schauspieler, oder wie man diese dramatische Art nennen will. Es ist zwar nur der Anfang davon, denn es sollen diesem ersten Theile noch drey folgen.

Faust auf der Universität zu Wittenberg, ein ziemlicher Lüderlich, der so zu reden, den Sturm und Drang seiner Seelenkräfte fühlt, und in der ganzen übrigen Welt Mittelmäßigkeit und Kraftlosigkeit findet. — Diese Schilderung wird so weit getrieben, daß sie nicht nur wenig Bewunderung erregt, sondern an den Frosch erinnert, der sich zum Stier aufblasen will. — Faust kommt durch Gutsagung für einen Freund um einen Theil des Geldes, welches ihm seine Verwandte anvertraut haben. Seines Schadens sich zu erholen, geht er in eine Spielgesellschaft, verliert da vollends alles. Magister Kneelius, sein Todfeind, der ihm alle sein Unglück mitbewirken hilft, verräth es an die Obrigkeit, wo er eben spielt. Diese schickt Häsher aus, die ganze Spielflocke aufzuheben. Die Spieler verriegeln die Thüren fest, daß die Häsher nicht sobald hinein können, und begeben sich sodann weg. Faust bleibt allein zurück, wo ihm der Teufel erst unsichtbar erscheint, und ihm alle Herrlichkeiten der Welt zeigt; als dann kommt er als ein Fremder,

der ein Physiognomist seyn will, und bringt ihm das Buch, wodurch **Faust** alles bewirken kann. Darauf verschwindet **Faust** so gleich, die Thüren werden [237] aufgesprengt, und niemand da! Das macht unter den Studenten Lermen. **Herz**, **Faustens** treuer Freund, muthmaßt gleich auf **Kneilius**, der vor Angst sich oben auf einen Brunnen des Markts rettet, wodurch die possenhaftesten Scenen entstehen. **Faustens** Vater kommt alsdann an, der seinem Sohne seine böse Lebensart vorhalten will, und dieses hätte wirklich noch rührender werden können, als es ist; aber er reißt sich von ihm los; begiebt sich auf einen Kreuzweg, macht einen Kreis, citirt die Teufel, und es erscheinen ihm sieben. So weit geht dieser Theil. Und erinnert dieses letzte nicht an die Scenen des **Lessingischen Faust's**? Allein **Müller** hat sie auf keine Weise genutzt, und konnte sie auch nicht füglich; denn der **Lessingische** wäre ganz in einer andern Manier geworden. Ich erinnere mich auch einen **Faust** vor einigen Jahren aus **München** gelesen zu haben, gegen den freylich dieser **Müllersche** Gold, Edelstein ist! Aber der **Göthefche**, den das Publikum erwarten sollte, würde doch den **Müllerschen** hinter sich lassen. Herr **Müller** sage, was er will, **Göthe** ist sein Vorbild. Und so viel Nachahmer dieser gefunden, so wenig scheinen sie sein Gutes zu erreichen; sie übertreffen ihn aber an dem Fehlerhaften, in dem **Immer neu, groß, kraftvoll und erhaben seyn wollenden**. Das Bißchen Schminke ab, und es ist ein verlebtes Alltagsgesicht. Die gewöhnliche Folge der Nachahmung, oder wenn das Wort zu verächtlich, zu niedrig ist, der allzugroßen Besessenheit, so was Außerordentliches leisten zu wollen.

Der ganz große Mann ist sich nie völlig bewußt wie groß er ist. Unfre jetzigen Genies sind sich, so zu sagen, mehr bewußt, als wirklich in ihnen liegt. Deshalb bleiben sie aber doch Leute von Talenten, die mehr werth sind, als die ganze Bedächtlichkeit, Regelmäßigkeit und [238] Gott erbarm's! Philosophie einer gewissen Art Kunsttrichter, die diese jungen **Brauser** gern, ich weiß nicht zu was, herabwürdigen möchten. Versicherte sich ihre gesunde Vernunft nur mehr des Zügels bey dem Fluge ihrer Phantasie, könnten sie nur glauben, daß Dichter nicht geboren, sondern ihre angeborne Fähigkeiten durch Fleiß und Zeit entwickelt würden;

daß nicht jeder erste Entwurf der beste ist, und nicht alles, was man in Entzückung schreibt, Entzückung bey dem Leser wirkt; daß ein wahres Genie nicht allezeit, wenn es sich hinsetzt zu schreiben, als Genie schreibt, und oft die wärmsten, feurigsten und kräftigsten Stellen durch die kälteste Ueberlegung und durch zehnfaches Umschreiben erst das werden, was sie sind. Wollten sie das alles recht erwägen, das Vaterland bekäme gewiß große Schriftsteller an ihnen. Und warum will man auch bey allen dem daran zweifeln?

Doch wieder zu dem **Müllerschen Faust**! Von dem Plane, von der Anordnung, von der Wirkung des Ganzen, von den vorseßlichen Anachronismen, von der ganz sonderlichen Schilderung der Teufel, von der Einmischung der allzutollen Studentenstreiche, von der Zucht, alle seine Personen die Deutsche Krafftprache reden zu lassen, die oft passend und sehr beneidenswürdig ist, nicht ehr ein Wort, als bis nach Vollendung des Stücks! Es ist schamlose Dreistigkeit, nur einen Strich an einem unvollendeten Gemälde zu tadeln. Freylich kann man dem Maler Winke zu größern Vollkommenheiten geben, ist man selbst Maler. Ist man aber nur Beurtheiler, so weiß man nur, daß es anders seyn muß, wenn es ganz gut seyn soll. Wie aber das zu machen, wie er gleich Anfangs die Farben anders anlegen müßte; ob es nicht selbst so wie es ist und fehlerhaft scheint, die Grundlage zu einer größern und edlern Vollkommenheit ist, weiß das ein bloßer Liebhaber, ein bloßer Kritiker?

[239] Was kann ich denn also von diesem Anfange sagen? Im Grunde Kleinigkeit! Was mir gefallen und nicht gefallen. Gefallen hat mir die Schilderung, die die Teufel von unserm Erdball, und der jetzigen Litteratur machen; der Magister **Anellius**, das richtigste und stärkste Bild eines schurkischen, pöflichen Dummkopfs von Pedanten; **Herz**, der eben so heftige Freund des **Faust's**, als Feind des **Anellius**. **Faust** selbst; aber ausgenommen alles das, wo er von seiner innern Kraft schwätzt. Freylich giebt es: „Momente im Leben, wo das Herz sich selbst überspringt, wo der „herrlichste, beste Kerl, trotz Gerechtigkeit und Geetze, absolut über „sich selbst hinausbegehrt.“ Mein Gott! giebt es nicht auch Momente in dem Leben des weisesten Mannes, wo er nicht klug ist?

Will ich ihn in einem guten Lichte zeigen, so werd ich doch nimmermehr diese schwache Seite erhellen? Herr Müller hätte also wohl **Fausten** als einen solchen schildern sollen, aber mit ein Paar Worte, nicht ganze Seiten lang. Es kann wohl seyn, daß ihn **Faust** von dieser Seite am meisten gerührt, daß er geglaubt, ihn von dieser Seite am interessantesten zu machen; aber ich glaube, er wird es von dieser Seite am wenigsten werden, noch ist er's geworden. Doch dadurch verliert er seinen Werth nicht, den ihm alle Kenner zugestehen müssen. Das Publikum, worunter ich mich auch zähle, erwartet die übrigen Theile mit Ungeduld; denn da man nun keine ganz regelmäßige Palläste bauen will, sondern nur Rudera von alten Wunderwerken der Baukunst, oder alte Gothische Gebäude: so ist es doch besser als gar nichts; die gewöhnlichen Häuser zu bauen giebt's Menschen genug.

1779. Bibliothek der Romane IV

Bibliothek der Romane. Vierter Band. Berlin 1779. bey Christian Friedrich Homburg.

§. [91] II. Volks-Romane.

§. [93] Litterarische Nachrichten von Lyll Eulenspiegel: vom Herrn von Murr.

a) §. [93]

Anseht fängt man an, alte Romane wieder aufzuwärmen, oder umzuschmelzen. Mit **Doctor** [94] **Faust** ist bereits der Anfang gemacht. Herr **Wezel** will den **Robinson Crusoe**, und ein andrer den **Eulenspiegel** umarbeiten. Zu diesem letztern liefre ich hier einige Nachrichten.

b) §. 105

Auch sogar ins Französische ist **Eulenspiegel**, sowie **Fausts** lächerliche Legende, *) übersezt.

*) Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, grand Magicien, avec son Testament. à Cologne 1712. 12. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man eine französische und englische Uebersetzung der Geschichte des D. Fausts, wie ich aus dem Mascurat des Gabr. Raudé

1779. Deutsches Museum I

Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius.
1779. Leipzig in der Weggandschen Buchhandlung.

S. (4) unter März.

7. Gottespürhund. Vetter von Johann Peter Kraft. Aus
Fausts Leben, dramatisirt von Hrn. Müller, dem Maler 284. 285.

S. (193) Drittes Stück. März. 1779.

S. 284

7.

Gottespürhund. Vetter von Johann Peter Kraft.*.
Aus Fausts Leben, dramatisirt von Herrn Müller, dem
Maler.**)

Faust. Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben, das
mir die Ankunft eines wahren Wundermenschen hieher berichtet,
eines Menschen, der bei vollkommener unverdorbener Leibes- und
Seelenkraft, bei der reinen Simplicität der Patriarchen, beim
vollen Gefühl der Natur, bei der Eigenheit und Gradheit seines
Sinnes, kurz bei allem, was herrlich und groß ist, doch zugleich
Unügsamkeit und Herablassung genug besitzt, alle Mischungen der

erseehe, wovon unser Herr Profanzler Feuerlein beyde Ausgaben vom
Jahr 1649 und 1650 befißt.

Mascurat. Le diable nous emporteroit tous deux à ce conte là

Saint-Auge. Au moins ne seroit-ce pas comme il fit le Docteur
Fauste et son serviteur, car je n'aurois garde de te prendre par les pieds.

M. Tu me parles d'un homme imaginaire, d'une chimère des Alle-
mands, que ce grand Docteur *Petrus Victor Palma Caietanus*, ou plutôt
Caillette, credulum illud animal, et stultum, nous a traduit en François.
comme il l'avoit déjà été en Anglois, adeo

Omnia si nescis loca sunt plenissima nugis,

Quarum tota cohors est inimica mihi,

Jugement de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin. p. 375
de l'Edit. de 1649. p. 519, 520 de la seconde Edit.

*) S. d. Mus. vom Jän. 779. S. 141. Auch Vetter von Fabian
Brause S. Phisioq. Reisen. 2 Heft. S. 96.

**) Manheim, bei Schwan. 1778. I. Band. S. 122—125.

Karattere und Temperamente, vom stärksten bis zum schwachen herab, wirkend zu umfassen; Weltkenntnisse genug, alle Modifikationen verstimmter und herabgewürdigter Menschheit zu behandeln; der auf alle Stände ohne Unterschied wirkt; dem der Bettler und König nur als zwei Menschen da stehn, ohne doch darüber das Verhältniß zu verlieren, das notwendig beide voneinander drängt; dem der Zerbrecher an der Stirn, der Brechbare auf der Zunge sitzt; kurz dessen kleinstes Haar an seinem ganzen Leibe gewissermassen schon bedeutungsvoll ist; — der die Menschen mit seinen tief eindringenden Blicken würde zittern machen, weil alle vor seiner Sonne nackt stünden, wenn nicht Bescheidenheit und Sanftmut und Wohlwollen, wie ein leise gefalteter Flor, sich dreifach umher wölbt, den zu mächtigen Glanz zu mildern --

Edius. Wie? dies Monstrum wird hier zu sehen sein — O ho! drei Bazen für meinen Eintritt — das wird doch über'n=weil gar der Kerl nicht sein, der uns heut aufstieß, Kölbl? weist, in den Tolpatzshosen — wie heißt er doch?

[285] **Faust.** Gottespürhund.

Edius. Der nämliche, ha! ha! ha! sagt ich's nicht gleich, Kölbl, ein Hans Präntension. Die Miene, die er mir machte, da ich nicht gleich vor ihm in Entzücken gerathen wolt; Bruder Doktor, wie ich da bin, der Länge nach von Fuß bis zum Kopf stand ich hart an dieser Sonne, ohne in Kalk oder Glas zu schmelzen — ha! ha! der also? der? das Wunderthier? die Säule Herkules? der? der? wart will ihn quälen, mein Inneres bewafnet sich so ganz wider solch einen Lummel.

Herz. Ueber eines Fremden Gesicht, gleich so in Konvulsionen zu gerathen — was hat er dir gethan?

Edius. Nichts. Aber das ist mein Tod, wenn ich Nasen sehe, die in den Wind steigen, und meinen, sie röchen alles allein — so in den Falten der Stirne, in den Blicken der Augen, in ihrem Tone zu reden, so selbstgefällig und überzeugt zu verstehen geben, daß sie's wohl wissen, daß sie eigentlich große Kerle sind, s'ist zum Nasendwerden, so was kan mich fluchen und schelten machen wie ein Weib — oder im ersten Wurf einen solchen anpacken und abpeitschen machen wie einen kleinen Infirmisten. Pfuy! pfuy! das ist so mein Labjal, solche Bürschen herunter zu bringen,

mein Instinkt treibt mich auf sie los wie den Windhund nach'm Hasen. — Wart! wart! will ihn zwingen all die Brocken selbst zu schlucken, die er andern vorgeschnitten in der Tasche trägt.

Kölbel. Nur auf diesen Punkt, da hat man dich gleich wieder lebendig, wenn du auch wie ein melankolischer Uhu da sitzt — das ist deine Steckenreuterei: keines andern Uebermacht über dir zu erkennen.

Scius. Will keinen Jupiter über mir. — Beim Teufel, kein braver Kerl duldet das. — Was man einem andern zulassen mag — das höchste — ebenen Bodens mit uns selbst zu stehn. — Und da muß mich einer noch wüßt drängen, bis ich ja sag. Gutwillig jemand als einen Gott über sich erkennen — kann nur im Grund, ein schwacher Hundsott. —

1779. Theater-Kalender auf das Jahr 1779

a — b

Theater-Kalender, auf das Jahr 1779. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger.

a) S. 141 Verzeichniß der vom Jahre 1770 an im Druck erschienenen, deutschen Schauspiele und anderer theatralischen Arbeiten. I. Einzeln gedruckte Stücke.

S. 160

Johann Faust, ein allegorisches D. in 3 A. München 1775. 8.

b) Nach S. 226

Verzeichniß einiger inn- und ausländischen Schauspieler-Gesellschaften. I. Deutsches Theater.

S. XXXII

Ueler- und Algenerische Gesellschaft.

Debüts: H. Waldherr mit Mephistopheles in Lessings Joh. Faust. Mad. Waldherr mit Lottchen im Lottchen am Hofe.

1779. Johann Christian Wiegleb: Natürliche Magie I

a — c

Die natürliche Magie, aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend; zusammen getragen von Johann Christian Wiegleb. Mit Kupfern. Berlin und Stettin bey Friedrich Nicolai, 1779.

©. [III]

Johann Nikolaus Martinus Unterricht in der natürlichen Magie, oder zu allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken; völlig umgearbeitet von Johann Christian Wiegleb. Mit Kupfern. Berlin und Stettin. bey Friedrich Nicolai, 1779.

©. [IV]

Des Herrn Professor Johann Peter Eberhards zu Halle Abhandlung von der Magie.

a) ©. [3]

Von der Magie.

§ 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthums verliert. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betrügern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. Es hat von jeher Betrüger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umganges mit den Geistern, ja gar einer Gewalt über die höhern Wesen angemacht haben. Vom Samojeden und Lapländer bis zum Chineser und Europäer findet man solche Magos oder Zauberer. Und von Jannes Jambres zauberischen Angedenkens bis zum D. Faust, und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berücktigten **Schröpfer**, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an.

b) ©. 26 § 16

©. 27

Endlich erscheinen in dieser herrlichen [28] Gesellschaft, Zigeuner, Landstreicher, Landläufer, Taischenspieler, Vaga-

bunden, Marfchreyer, und Phantasten, und alles dieses Volk glaubet, der Teufel müsse ihnen gehorchen. 2) Und durch welche Mittel zwingen sie denn den Teufel? Man lese nur **Fausts** Höllenzwang, die sogenannte Claviculam Salomonis, einige Schriften des **Paracelsus** u. d. und gebe auf die Ceremonien der angeblichen Zauberer Achtung; so wird man finden, daß einige aus verdorbenen Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten Deutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppiſche Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch eigentlich keinen Hund oder Kaze zwingen könnte. Wenn man ohne Vorurtheil die Cerimonien ließt und ansieht, so möchte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er sich dafür fürchten sollte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist, als der Teufel seyn soll, sich durch solche **Personen** und solche elende Mittel sollte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsterniß die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als biß er durch solche elende Alfanzereyen darzu aufgefordert wird.

c) €. 38 § 23

€. 39

Wie ist es möglich, daß **Paracelsus** noch in unsern Tagen bey vernünftigen Gelehrten Beyfall finden kann? Und doch hat er bey allem Unfinn, der in seinen Schriften herrscht, noch immer seine Verehrer. Weit besser glückte es dem **Doctor Faust**, der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Nahmen hat, ist völlig erdichtet und ein bloßer Roman. Daher hat man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn mit dem bekannten Buchdrucker Faust in Maynz aus dem 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Hr. D. **Hauber** hat in seiner vortreflichen Bibliotheca Magica das Gegentheil gründlich dargethan. So viel ist gewiß, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke ge- [40] wußt und sich damit groß gemacht hat.

1779. Zeitgenossen I (1816)

Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Erster Band. Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus. 1816.

Zeitgenossen. Ersten Bandes Vierte Abtheilung.

Friedrich von Matthison. Selbstbiographie.

S. 28 [Pfungsten 1779]

Noch erzählte Gleim, daß Lessing, nachdem er die Bearbeitung der Volkstradition vom Doctor Faust schon längst aufgegeben, die Idee ziemlich lange mit sich herumgetragen habe, Nero, den Inbegriff aller Verruchtheit und alles Irrsinns, zum Helden einer Tragödie zu machen. Doch ward am Ende der schon angelegte Plan durch die Vorstellung verworfen, daß ein moralisches Ungeheuer, wie Nero, als historische Person den Leser zwar anziehend beschäftigen, als dramatische dagegen den Zuschauer nur convulsivisch empören könne.

1760. Anhang zur Allgemeinen Deutschen Bibliothek XXV - XXXVI

Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreißigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. In sechs Bänden. Enthaltend 1) die Anzeigen der neuen Bücher von 1774 bis 1777, und einige von 1778, welche in dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreißigsten Bande übergegangen worden. 2) Vollständige doppelte Register. Mit Röm. Kaiserl. Königl. Preussischen, Churfürstlichen und Churbrandenburgischen allergnäd. Freyheiten. Berlin und Stettin, verlegt Friedrich Nicolai. 1780.

[Bd II] Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreißigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Zweyte Abtheilung.

S. [4] Johann Faust 740

Situation aus Fausts Leben, vom Mahler Müller 741.

E. 740

Johann Faust, ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen. München, bey Fritz, 1775. 8.

Seitdem Hr Lessing in den Literaturbriefen das deutsche Publikum auf den dramatischen Werth dieses Subjekts aufmerksam, und durch die daselbst eingerückte herrliche Scene nach seiner eignen Bearbeitung desselben, die man noch erwartet, begierig machte, scheinen mehrere Dichter sich den nämlichen Vorfaß in den Sinn kommen zu lassen, wenn sie gleich der Ausführung desselben nicht gewachsen sind. Wenigstens ist dieß letztere unstreitig der Fall bey dem V. des gegenwärtigen Versuch, der mehr guten Willen, als wahre dramatische Talente verräth. Allegorie und Wahrheit sind hier in einem seltsamen, oft widersinnigen Gemische; und der Kontrast zwischen den Bemühungen Ithuriels und des Mephistopheles, wovon jener den unglücklichen Faust noch in den letzten Stunden seines Lebens zu retten, dieser ihn vollends ins Verderben zu stürzen sucht, thun eine sonderbare Wirkung. Die im zweyten Aufzuge vorkommenden Personen spazieren, wie in einer magischen Laterne, nach einander vorbei, und schildern mit eignem Munde ihre Charaktere auf die unnatürlichste Art. Von der Abänderung der dialogischen Sprache, nach Beschaf- [741] fenheit des Standes und Charakters, scheint der V. wenig zu wissen; er läßt Fausts Eltern, die schlechte Bauersleute sind, besonders gegen das Ende des Schauspiels, so feyerlich und pomphaft deklamiren, als ob sie in der neuesten schriftstellerischen Sprache geübt und belejen wären.

Situation aus Fausts Leben. Vom Mahler Müller. Mannheim, bey Schwan, 1776. 8.

Wem leicht schwindelt, dem rathen wir, diese Scene[n] ungelesen zu lassen, die auch wohl dem stärkern Kopfe taumelndes Gefühl erregen können. Wir sind nicht kompetente Richter, ob das die wahre Sprache der bösen Geister und ihrer Verbrüdereten sey, die sie hier reden; aber das wissen wir, daß wir sie lieber von **Milton**, **Klopstock**, und vollends von **Lessing**, in der Scene seines Fausts (Literaturbr. Th. I.) redend eingeführt hören mögen. Auch haben wir **Shakespears** Geist, dem diese Situation zugeschrieben ist, mit unniern, vielleicht zu kurzschichtigen, oder durch allen

den Wortnebel hier verfinsterten Augen, nicht über den B. schweben sehen; wohl aber haben wir *Shakespears* Skelet hie und da erkannt, besonders in der Nachbildung des pomphaften Tons, worin der König spricht. Wenn die wirklich sehr mahlerische, heiße Phantasie dieses jungen Schriftstellers durch Fleiß und Beobachtung erst mehr abgeglüht seyn wird, so glauben wir bessere Arbeiten von ihm hoffen zu dürfen. Bis jetzt aber! —

Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreißigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Sechste und letzte Abtheilung.

©. 3437 Erstes Register.

©. 3497

Johann Faust, A. II 740.

©. 3520

Müllers, Mahler, Situation aus Fausts Leben, A. II. 741.

1780. Elias Caspar Reichard: Vermischte Beyträge

a — d

Elias Caspar Reichard Professor und Rector des Stadtgymnasiums zu Magdeburg vermißte Beyträge zur Beförderung einer nähern Einsicht in das gesamte Geisterreich. Zur Verminderung und Tilgung des Unglaubens und Aberglaubens. Als eine Fortsetzung von D. David Eberhard Haubers Magischen Bibliothek heraus gegeben. Erstes Stück. Helmstedt verlegt Johann Heinrich Kühnlin 1780.

a) ©. 11 II. Nachricht von Johann Kornreuthers höchst-rarem Büchlein: *Magia ordinis artium et scientiarum abstrusarum*. (Der genaue Titel dieses handschriftlichen Buches ist Nobilis Iohannis Kornreutheri Ordinis Sti Augustini Prioris Magia Ordinis Artium et Scientiarum. Anno Post Partum Virginis 1515.)

©. 17

Ja, es ist mir sogar vor Kurzem eine kleine gedruckte Schrift in die Hände gefallen, welche ein unverschämter Betrüger unter dem Namen des **Kornreuthers** herausgegeben hat, und die zwar

ähnlichen Inhalts mit dem obbeschriebenen Manuscript, aber keine eigentliche Uebersetzung desselben, sondern eine ganz andere [18] Arbeit ist. Sie besteht aus anderthalb Bogen in 8. und ist mit dem prahlhaften und verführerischen Titel geschmückt:

„**Johann Kornreuthers**, Hochwürdigen Vaters und des heiligen Augustinerordens Priors u. gewaltige Citation und Beschwörung des vermaledeyten Teufels, **Astharoth Beelzebub Dierle Bafiel**, daß er dadurch und auf den Befehl des Exorcisten, der ein geweyheter Priester und heiliger Mann seyn muß, falls etwas tractiret werden soll, in Gestalt eines Kaufmanns freundlich und liebeich erscheine; die den Menschen unbekannte Geheimnisse und Wissenschaften mittheile und auslege, auch ihnen Geld, so viel sie zu ihrer Nothdurft nöthig haben und von ihm verlangen, ohne Schaden ihres Leibes und der Seele herbey schaffen müsse. Gedruckt in **Isbahan**, im 2308ten Jahre nach dem Anfange der Persischen Monarchie.“

Auf der Rückseite des Titelblattes sind die groß[i]precherischen Verse zu lesen:

Ich weiß, mit Wahrheit abgemogen,
Daß dieser Prior nicht betrogen
Mit seinem Höllengeisterzwang;
Er rüste, da er wohlerfahren,
Den **Astharoth** bey reifen Jahren
Daß er erschien und angstvoll rang.
Der Prior schwur mit wilden Mienen:
Du mußt mir heut mit Gelde dienen!
Fahr aus, und bring es Haufenweis!
Fort — Da — und brachte große Summen,
Und fuhr zurücke ohne Brummen
Hinab in Pluto' Höllenschleuß.

[19] So gieng dem **Aziel** beym **Fauste**!
Beschworen fuhr er aus und maufte,
Wo nur ein Schatz verborgen lag.
Faust wurde reich in seinem Leben,
Vergnügte sich und konnte geben.
Mach's auch so, Freund, und folge nach.
[Großen Dank! vestigia me terrent.]

h) S. 375

Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist es [ein Beschwörungsbuch] aus der unglücklichen Officin und höllischen Fabrik des berühmten **Andreas Luppius** hervorgekommen; wie denn wirklich noch eine andere Ausgabe davon unter dessen Namen mit dem falschen Druckorte, **Amsterdam**, und der Jahrzahl 1686. bezeichnet, vorhanden ist. Man weiß ja auch, daß dieser gewinnstüchtige und gewissenlose Phantast viele andere dergleichen, annoch im Finstern hin und wieder herumzuschleppende, schändliche Mißgeburtten, z. B. die Gebete an den heiligen u. großen **Christoph**; **Doct Fausts Höllenzwang**; den schwarzen **Raben**; **Kornreuthers Magiam ordinis**, oder gewaltthätige **Citation und Beschwörung des Aitharoths** etc.; den **Arbatel de magia veterum** etc. **Salomons Beschreibung der Monarchie der Geister**; **Semiphoras** und **Schemhamphoras Salomonis Regis**; **Claviculos Salomonis**; et **Theosophian pneumaticam**, oder, wie dies letzte blasphemisch auch betitelt wird, die heil. [376] **Geist Kunst** u. d. mehr, entweder selbst ausgebrütet, oder als ein unberufener Geburtshelfer an das Tageslicht befördert hat.

c) S. 380

Man spricht noch oft vom **Doctor Faust**,
 Vom **Merlin**, der die Luft durchbraußt,
 Vom **Kobbold** und vom **Drachen**;
 Wo denn? Beym **Spinnerocken**? Ja!
 Doch (unter uns) auch öfters da,
 Wo wir **Visiten** machen.

d) S. 520 Anmerkung

4.) *Fausti Doctoris Manuale* oder der sogenannte Geisterzwang **Wilhelmi**, (sonst heißt es **Johann**) **FAVSTI Doctoris**; *procatum est a viris fide dignis et magis* (anderthalb Bog.)
 5). Geneigter Leser, hier will ich Dir Eine Kunst lehren, wie Du die Geister mit großer Macht und Gewalt kannst bezwingen, daß sie Dir müssen thun, was Du willst. (1 Bogen) Ist das Rämliche als das Vorhergehende, nur etwas verkürzt.

Register S. [7]

Fausts Geisterzwang 520.

1781. Thomas Warton: History of English Poetry III

The History Of English Poetry, From The Close of the Eleventh To The Commencement of the Eighteenth Century. To Which Are Prefixed Two Dissertations. I. On The Origin Of Romantic Fiction In Europe. II. On The Introduction Of Learning Into England. Vol. III. To This Volume Is Prefixed A Third Dissertation On The Gesta Romanorum. By Thomas Warton. B. D. Fellow of Trinity College, Oxford, and of the Society of Antiquaries, and late Professor of Poetry in the University of Oxford. London: Printed for, and sold by, J. Dodsley, Pall-Mall; J. Walter, Charing-Cross; J. Robson, New Bond-Street; G. Robinson, and J. Bew, Pater-noster Row; and Messrs. Fletcher, at Oxford. MDCCLXXXI.

p. 436

Marlowe's wit and spriteliness of conversation had often the unhappy effect of tempting him to sport with sacred subjects; more perhaps from the preposterous ambition of courting the casual applause of profligate and unprincipled companions, than [437] from any systematic disbelief of religion. His scepticism, whatever it might be, was construed by the prejudiced and peevish puritans into absolute atheism: and they took pains to represent the unfortunate catastrophe of his untimely death, as an immediate judgment from heaven upon his execrable impiety^x. He was in love and had for his rival, to use the significant words of Wood, "A bawdy "servingman, one rather fitter to be a pimp, than an ingenious "*amoretto*, as Marlowe conceived himself to be^y." The consequence was, that an affray ensued; in which the antagonist having by superior agility gained an opportunity of strongly

^x See Beard's THEATRE OF GOD'S JUDGMENTS. lib. I. ch. XXIII. And "Account of the blasphemous and damnable opinions of Christ, Marley and 3 others who came to a sudden and fearfull end of this life." MSS. HARL. 6853. 8°. fol. 320.

^y ATH. OXON. I. 338. See Meres, WITS TR. fol. 287.

1781. J. C. W. Moehsen: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung

grasping Marlow's wrist, plunged his dagger with his own hand into his own bosom. Of this wound he died rather before the year 1593^a. One of Marlowe's tragedies is, *The tragical history of the life and death of doctor John Faustus*^a. A proof of the credulous ignorance which still prevailed, and a specimen of the subjects which then were thought not improper for tragedy. A tale which at the close of the sixteenth century had the possession of the public theatres of our metropolis, now only frightens children at a puppet-show in a country-town. But that the learned John Faust continued to maintain the character of a conjurer in the sixteenth century even by authority, appears from a "Ballad of the life and death of doctor Faustus the *great congerer*," which in 1588 was licenced to be printed by the learned Aylmer bishop of London^b.

1781. J. C. W. Moehsen: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung

Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung, die vorzüglich aus Gedächtnismünzen berühmter Aerzte besteht; nebst einer Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneiwissenschaft, von den ältesten Zeiten bis zu Ende

z Marston seems to allude to this catastrophe, CERTAINE SATYRES. Lond. for Edmond Matts, 1598, 12 mo. SAT. II.

Tis loose-leg'd Lais, that same common drab,
For whom good Tubro tooke the mortall stab.

By the way, Marlowe in his EDWARD THE SECOND, seems to have ridiculed the puritans under the character of the scholar Spencer, who "says a long grace at a tables end, wears a little band, buttons like pins heads, and

— "is curate-like in his attire,

"Though inwardly licentious enough, etc."

a Entered, I think for the first time, to T. Bushell, Jan 7, 1600. REGISTR. STATION. C. fol. 67 b. Or rather 1610, Sept. 13, to J. Wright. Ibid. fol. 199. b.

b. REGISTR. STATION. B. fol. 241. b.

1781. J. C. W. Moehsen: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung

des sechzehnten Jahrhunderts, von D. J. C. W. Moehsen, Königlich-
lichen Leibmedikus, des Königlich Preussischen Ober-Collegii Medici.
und Ober-Collegii Sanitatis, wie auch der Römisch-Kaiserlichen
Akademie der Naturforscher und der R. medizinischen Gesellschaft
zu Paris, Mitglied, der Königl. Ritter-Akademie, des Adelligen
Cadetten-Corps, des Joachimsthalischen Gymnasii bestellten Medikus
und des Teltowschen Kreises Physikus. Zweyter Theil. Mit
Kupfern. Berlin und Leipzig, bei George Jacob Decker, 1781.

§. 431

§. XLV.

Hexen, Zauberer, Besessene. Einfluß dieses Aberglaubens in die
Arzneiwissenschaft.

§. 433

Auf den meisten hohen Schulen, besonders auf der Kölnischen,
Leipziger und Erfurter, wurde die aristotelische Philosophie vor-
getragen, und der Verstand der Menschen aufgekläret. Man sah
nach und nach die grobe Unwissenheit und unverkämte Dreistig-
keit der gemeinen teutschen Pfaffen und Mönche ein; ihre erdichtete
und angebliche Wunder, mit welchen sie das gemeine Volk täglich
bethörten, wurden für das, was sie waren, anerkannt, und nicht
selten lächerlich gemacht: weil die Gelehrten durch ihre geheime
Künste eben das und noch mehr thaten. Die Mönche und Pfaffen
verloren von der großen Hochachtung, worin sie sich bisher gezeiget
hatten; und wenn es wegen der Religion zum Disputiren kam:
so lagen sie bei ihren seichten Kenntnissen unter, und konnten nicht
fort. In Teutschland hatten Albertus Magnus, Berthold Schwarz,
und nach ihnen Paracelsus, der berühmte Tritheim, D. Faust,
H. C. Agrippa und andere geistliche und weltliche Personen Kunst-
stücke erlernt, und andere zufälliger Weise durch experimentiren
herausgebracht; wodurch sie das Erstaunen der Unwissenden er-
wekten. Der Kopf, durch welchen Albertus Magnus redete, und
den der heilige Thomas von Aquino zerhug; die Zauberalterne,
durch welche D. Faust verstorbene Personen erscheinen ließ; ge-
hörten unter die Künste c) dieser Art. Einige Kunststücke waren

c) Man darf sich nur des Marionettenspielers in der Schweiz erinnern,
der noch in diesem Jahrhundert seiner Kunst wegen verbrant werden sollte,

so beschaffen, daß sie den Zuschauern allerlei Schabernak und auch unerwartet Schaden zufügten. Sie wurden durch verdeckte Sprühen und Wasserkünste beregnet; ohne daß Regenwolken am Himmel waren, und nach Erfindung des Pulvers, blitzte und donnerte es nach Gutfinden desjenigen, der es verstand und wolte.

1781. Litteratur- und Theater-Zeitung IV, 3

Litteratur- und Theater-Zeitung. Des Vierten Jahrganges Dritter Theil. Mit Kupfern. Berlin, bey Arnold Weber 1781.

a) S. 465

Litteratur- und Theater-Zeitung. No XXX. Berlin, den 28. Juli 1781. Nachrichten aus dem Leben des Herrn von Brunian.

Johann Joseph von Brunian ward 1733 den 19. März in Prag geboren. Sein Vater, ein Graf von Brunian, der ehemals in Kaiserlichen Kriegsdiensten stand, und nachher zu Prag privatisirte, besaß ein artiges Vermögen, welches er noch zu vermehren dachte, indem er sich mit der Goldmacherei abgab — die damalige Modesucht fast aller Leute von Ton. — Allein es brachte ihn nicht nur an den Bettelstab, sondern beraubte ihn auch seines Gesichtes: er wurde blind, starb, und hinterließ zwei Söhne im äuffersten Elende, wovon unser Brunian der jüngste war. Einige Freunde und Anverwandte des Verstorbenen nahmen sich der beiden Waisen an, und übergaben sie einem Hofmeister. Der älteste wurde Soldat, und brachte es endlich im siebenjährigen

und des P. Tanners, eines gelehrten Jesuiten, dessen Leichnam seine fromme Landsleute, die Tyroler, verbrennen wolten: weil sie in der Tasche einen Zauberspiegel gefunden, durch den man einen langbeinigten, haarigten Teufel sahe, der mit natürlichen Augen, wie ein bloßer Balg eines Flohes gestaltet war; so kan man sich leicht vorstellen, wie wenig es brauchte, um in den vorhergehenden Jahrhunderten, in den Verdacht der Zauberei zu kommen.

Kriege [466] bis zum General.*)" Unser Brunian hingegen, der mit seinem Hofmeister nicht fertig werden konnte, machte sich als ein Knabe von elf bis zwölf Jahren unsichtbar, und ging mit einem Prager Studenten, welcher ihn eigentlich zu diesem Schritt überredet hatte, nach Olmütz in Mähren, wo sich zu eben der Zeit, weil Jahrmarkt war, ein Marionettenspieler, mit Namen Hölzel, aufhielt. Unsere beide Ausreißer nahmen sogleich ihre Zuflucht zu diesem zweiten Theopis, der seinen Karren alle vier Wochen in Bewegung zu setzen und so von einem Jahrmarcte zum andern zu ziehen gewohnt war. Sie trafen ihn in seiner Bude, beschäftigt auf vier oder sechs Tonnen die Bühne fest zu nageln. Sie fragten nach dem Herrn Prinzipal, und erfuhren bald durch ein gravitätsches: *Dos bin i selbst!* daß sie am rechten Manne waren. Und nachdem sie wechselsweise ihr Anbringen hergestottert hatten, wurden sie beide zusammen für 2 Florin 15 Kreuzer per Woche engagirt. — *'S is m'r lieb, setze der Prinzipal hinzu, dos 'r kummen seyde, denn i' möcht gern lebendige Komedien aufführen, und dozu brauch' i mehr Leut' ols zum Marginnetten Spiel.*“ Unsere beiden Kandidaten waren also sehr willkommen, und ihr Prinzipal wollte auf der Stelle Proben ihrer Geschicklichkeit von ihnen sehen: daher Brunian die krummen Nägel gerade schlagen, und sein Vilades die Kuliszen, wo sie Löcher hatten, mit neuem Papier unterkleben mußte. Indes ging der Prinzipal wieder an die Arbeit, und nagelte ununterbrochen seine Bühne fest; ausgenommen daß er mit unter oft eine große Bierkanne ergrif, von welcher er [467] sich nur zu trennen pflegte, um sie wieder anfüllen zu lassen, und durch muthige Züge, die keinen kurzen Athem vermuthen ließen, seinen müden Knochen neue Kräfte geben zu können. Unterweilen erlaubte er auch den Neuangeworbenen, ihre trocknen Kehlen anzufeuchten.

Unser Held und sein Gefährte waren also engagirt, und folglich auf einmal aus aller ihrer Noth: denn sie hatten zusammen 2 Florin 15 Kreuzer wöchentlich zu verzehren; und überdies

*) Es ist eben der, welcher nachher zu Grätz in Steyermark auf der Festung starb.

noch den schmeichelhaften Titel: Mitglieder der Hölzelschen hoch-deutschen Komödianten-Compagnie.

Brunian, weil man ihn seiner Jugend wegen nicht zu jeder Rolle brauchen konnte, mußte nebenher noch die beiden wichtigen Aemter eines Zettelträgers und Requisiteurs*) übernehmen.

Endlich wurde unter andern Haupt- und Staatsaktionen auch das ruchlose Leben und jämmerliche Ende des weltberühmten Zauberers Doktor Johannes Fausts, mit Hanswursts Luftbarkeit aufgeführt, als das allgemein beliebte Volksstück der damaligen Zeit, das oft so manchen Prinzipal vom Untergang retten mußte — denn wenn nichts mehr helfen, der Wirth nicht mehr borgen wollte: so ließ der Prinzipal entweder sich selbst, wenn er Talent genug zu solchen Hauptrollen besaß, oder seinen ersten Akteur vom Teufel holen; und siehe da! er war geborgen. Der Adel und der Bürgerstand kam in Prozession nach dem Co-[468] mödien-hause, selbst Dienstbothen trugen ihre Groschen mit Vergnügen hin, um nur bewundern zu können, mit welcher Geschicklichkeit der Teufel Fausts holen werde.

Brunian, der, wie gesagt, zugleich Requisiteur war, mußte, weil die Theatergarderobe so was nicht vermochte, für die schwarz-künstlersche Magnificenz ein schwarzes Kleid irgendwo in der Stadt borgen. Er war auch endlich so glücklich, in einem Hause, wo man ihm schon öfter verschiedene Nothwendigkeiten für's Theater geliehen hatte, eines zu bekommen, nachdem er vorher versprechen müssen, es den andern Morgen umfehlbar wieder zurück-zustellen. Stehenden Fußes und voll Freunden lief er damit nach Hause, und brachte es seinem Pilades, der die Rolle des Doktor Fausts übernehmen müssen, weil außer ihm niemand bei dieser ganzen Truppe Latein sprechen konnte, und in dieser Rolle kam doch so manches lateinische Sprüchelchen vor, das weder aus gelassen werden durfte noch konnte, ohne das Publikum zu beleidigen, welches mit dieser Hauptaktion fast eben so bekannt war, als das Londoner Publikum mit *Shakespear's* Hamlet, und folglich solche Lücken gleich bemerkt haben würde. Genug, das Stück wurde bei

*) Ist derjenige, welcher die nöthigen Sachen in der Stadt borgen und herbeischaffen muß, womit das Theater nicht versehen ist.

vollem Hause und mit lermendem Beifall aufgeführt. Am Ende jubilierten die Zuschauer, und gingen vergnügt zurück. Der Prinzipal überfah mit gierigen Augen seine Einnahme, und als er sich überzeugte, daß seine Erwartung noch übertroffen war, schwellte die Freude jede Muskel seines Gesichts, und er griff mit stolzer Zufriedenheit abermal nach seiner vollen Bierkanne. Kurz, alles war vergnügt und zufrieden, nur für unsern Helden hatte dieser Abend die bittersten Folgen, wie wir gleich erfahren werden.

[469] Er ging, nach geendigter Vorstellung, in Seelenruhe nach seiner Wohnung, ein mäßiges Butterbrod zu verzehren, und ihm seinen Glückwunsch abzustatten über die Lorbeeren, die er diesen Abend vor den Augen einer so grossen Anzahl Zuschauer eingeärntet hatte. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er seinen Faustus nicht zu Hause fand! Er lief sporenstreichs wieder nach der Bude zurück, die er aber schon verschlossen fand. Nicht weit davon war das Wirthshaus, wo der Prinzipal logirte, und auch da suchte er seinen Stubenkameraden vergebens — denn auch da war keine Spur von ihm zu sehen. — Da schos ihm das Blatt, und er dachte — Gott sey bei uns! — der Teufel müsse Fausten im rechten Ernste samt dem schwarzen Kleide geholt haben! — Und so christlich er auch sonst zu denken gewohnt war: so ging ihm doch in diesem Augenblick der Verlust seines Reisekumpans fast weniger zu Herzen, als der Verlust des schwarzen Kleides, welches er den andern Morgen zurückstellen sollte. Er hatte sich, leider! nicht geirrt, Faustus war verschwunden, und wenn man ihn schon in der Hölle nicht suchen durfte, so war er doch auch gewis in den Ringmauern von Olmütz nicht mehr zu finden. Davon wurde Brunian nur mehr als zu deutlich überzeugt, als er in ihre gemeinschaftliche Dachkammer zurückkam, und bei näherer Untersuchung keine Faser von seinen wenigen Haabseligkeiten fand, die sich außer allem Zweifel dieser unwürdige Gefährte, nebst dem schwarzen Kleide, zu Gemüthe geführt hatte, und damit auf dem Mantel des Mephistophiles abgefahren war.

Mit nassen Augen und schwerem Herzen warf sich unser Held auf sein Lager, aber kein Mohrkörnchen [470] wohlthätigen Schlafs kam auf seine Augenlieder; die schrecklichen Folgen, die der Verlust des schwarzen Kleides, das von sehr feinem Tuche und

noch fast neu war, für ihn haben würde, quälte ihn die ganze lange Nacht hindurch, und ließen ihn kein Auge zuthun. Als der Tag nur zu grauen anfang, war sein Entschluß gefaßt: er stand auf, wanderte nach dem Stadthor, und so wie dieses nur geöffnet wurde, wipß, huschte er hinaus, und lief mehr als er ging, immer geradezu der Nase nach — in die liebe weite Gottesswelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

b) C. 481

Litteratur- und Theater-Zeitung. No. XXXI. Berlin, den 4. August 1781. Nachrichten aus dem Leben des Herrn von Brunian. Fortsetzung.

Ohne sich bestimmt zu haben, wohin er wollte, ging Brunian, wie gesagt, immer der Nase nach. Es war auf dem Wege nach Brünn, da er gegen Mittag an ein Wirthshaus kam. So geduldig auch sein Magen sich zeigte, und so willig auch bisher seine Füße den Körper forthalfen, so widerspänstig wurden sie bei Erblickung des Wirthshausbildes. Die Nase trug das Ihrige redlich bei: denn mit einmal fing sie an von allen möglichen Gerüchen zu phantastiren; bald glaubte sie einen herrlichen Braten, bald wieder ein aromathisches Ragout zu riechen, und brachte dadurch die Lüfternheit des Gaumens auf's höchste. Schon wollten die Füße, vom Appetit geleitet, die Schwelle [482] des Wirthshauses betreten, als sie von der Nothwendigkeit zurückgehalten wurden; denn Brunian's Finanzen waren so erschöpft, daß kein rother Heller bei ihm zu finden war. Nachdem er also das Wirthshaus noch ein paarimal angeseufzt hatte, setzte er, unerachtet Magen und Füße gewaltig dawider protestirten, seinen Stab weiter. Wie es schon beinah zu dämmern anfang, kam er durch ein Dorf. Müd' und matt, mit Thränen in den Augen, war er am Wirthshause, das an der Strasse lag. Der Wirth, der eben unter der Hausthüre stand, bot unserm hungrigen Passagier einen guten Abend, und fragte ihn, ob er nicht bei ihm einkehren wolle. Dieser antwortete mit einem tiefen Seufzer, und seine Thränen fingen an zu rollen. Das machte den Wirth aufmerksam; er reichte ihm freundlich die Hand, zog ihn ins Haus, hieß ihn nieder sitzen, und verlangte die Ursache seiner Betrübniße zu

wissen. Brunian ließ sich nicht lange nöthigen, sondern schilderte ihm seinen Zustand, und machte ihn mit einem Theil seiner Geschichte bekannt. Als der Wirth hörte, daß Brunian Komödiant sei, freute er sich gar sehr, ließ ihm zu essen und zu trinken geben, und erzählte, während daß sich dieser wohl schmecken ließ: wie er in seiner Jugend auch einmal so'n Ding, so 'ne Kumedi gesehen habe, und sei'n Kerl dabei gewesen, der hieß Hanswurst; das wäre 'n schnurriger Patron; er müsse noch immer lachen, wenn er dran dächte. — Da hätte der Herr erst meinen Prinzipal sehen sollen, verjeste Brunian; da mußte man schon lachen, wenn er nur herauskam. Vornemlich im Doktor Faust, da wollten die Zuschauer vor Lachen plazen, aber 's ist mir auch kein Wort entgangen, ich hab mir alles gemerkt, denn ich denke auch noch einst diese Rolle zu spielen. Wie der Wirth das hörte, ließ [483] er nicht nach, bis sich Brunian einen Hanswurstbart malte, und ihm die Lustbarkeiten aus Doktor Faust vorspielte, worüber sich nicht nur der Wirth, sondern auch seine Hausgenossen, ob sie schon nicht alle deutsch verstanden, halb todt lachen wollten. Dieser reine, von aller Rabale entfernte Beifall, war für Brunian mehr, als ein delphisches Orakel, wenigstens weiffagte er mit mehr Zuverlässigkeit in seine Zukunft: daß er dereinst in diesem Fache sehr glänzen würde. Die Belohnung für diesen ersten Ausbruch seines komischen Talents war, daß der Wirth ihm nicht nur zu essen und zu trinken die Hülle und die Fülle gab, sondern ihm auch ein gutes Bette anweisen ließ, und den andern Morgen, nachdem sie beide ein braves Frühstück zu sich genommen, ihm einen blanken Siebenzehner*) in die Hand drückte, und ihn noch weit vor's Dorf hinaus begleitete.

1781. Preussische Blumenlese für 1781

Preussische Blumenlese für das Jahr 1781. Königsberg, bey Gottl. Lebr. Hartung.

*) Beträgt nach hiesigem Gelde ungefähr vier Groschen.

S. 176

Doktor Faust.

Eine akademische historisch-moralische Vorlesung.

Es war der Doktor Faust ein Mann
 Von ganz besondren Geistesgaben.
 Die Herren werden dann und wann
 Von ihm gehöret haben.

Es galt, damit wir, (doch mit Gunst)
 Von ihm ein kleines Urtheil fällen,
 Für einen Meister in der Kunst,
 Den schlausten Fuchs zu pressen.

Und, außer etwas Hererey,
 Kan ich nichts übles von ihm sagen —
 [177] Es war, ihr Herrn! bey meiner Treu!
 Ein Mann für meinen Magen.

Denn allen Reichthum, Gold und Geld
 Hielt er nur so für Kieselsteine,
 Und der vergnügte Theil der Welt
 War stets bey ihm zu Weine.

Zwar schrie so manches Amtsgesicht:
 "Geht nicht zu diesem Satansknechte!
 "Wie hätt' er alles Geld gekriegt,
 "Wenn's nicht der Alp ihm brächte?"

Allein, was fragt ein junges Blut
 Nach Pfaffenpredigt, Alp und Sünden?
 Genug, des Doktors Wein war gut,
 Und besser kaum zu finden.

[178] Doch richtig war es nicht, ihr Herrn!
 Ich kann's euch im Vertraun versichern,
 Er schrieb ein Buch, das war der Kern
 Von allen Zauberbüchern.

Die Geister trugen Ungarwein
 Aus der Prälaten tiefstem Keller,
 In Doktor Faustens Keller h'nein,
 Ihm kam es keinen Heller.

Oft raubten sie mit schneller Hand
 Dem großen Mogul vor der Nasen
 Sein Lieblingsseßen — es verschwand
 Als wär es weggeblasen.

Auf solche Art ließ Doktor Faust
 Für funfzig Gäste täglich decken,
 [179] Und keiner frug: ists auch gemaust?
 Ein jeder ließ sich's schmecken.

Doch für des Doktors guten Wein —
 Daß muß ich freylich wieder sagen —
 Man mußte schon erkenntlich seyn
 Und seinen Spaß vertragen.

Exempli gratia einmal
 Auf einen einzlen Fall zu kommen,
 So hatten einst im Speisesaal
 Die Herren Platz genommen.

Den Geistern fiel es würklich schwer
 Den Schwarm von Gästen zu bedienen,
 Die größten Schüsselu wurden leer
 Sobald sie nur erschienen.

[180] Auch ging der Becher scharf herum.
 Sowohl beym Trinken, wie beym Eßen
 War keiner höflich — oder dumm
 Genug — sich zu vergeßen.

Die Herren sahn zu tief ins Glas
 Und huben endlich an zu kralen:
 "Faust! Herzenabruder! her uns was!"
 Zu wiederholten malen.

"Schon gut, ihr Herrn! den Augenblick
 "Steht meine Kunst euch zu Befehlen,
 "Und obenein — das Herzensstück
 "Könnt ihr euch selber wählen.

"Soll ich euch ein vermünſchtes Schloß —
 "Soll ich euch etwa Rieſen — Drachen" —
 [181] "Nein, Herzens Trauſtchen! ſollſt uns bloß
 "Ein kleines Späßchen machen."

Sogleich wächſt mitten auf dem Tiſch —
 Wofern wir unſerm Autor glauben —
 Ein großer Weinftock — grün und friſch,
 Mit vielen reifen Trauben.

Schon ihre reizende Geſtalt
 Erfüllt die Gäſte mit Vergnügen.
 Sie greifen zu — „halt, Freunde! halt!
 "Ihr möchtet euch betrügen.

"Ein jeder ſeße allenfalls
 "Sein Meſſer an den Stiel der Traube,
 "Nur ſchneidet — liebt ihr euren Hals,
 "Nicht eh, biß ich's erlaube."

[182] Schon der Erwartung Vorgefühl
 Würkt bey den Gäſten große Freude,
 Ein jeder hält am Traubenſtiel
 Des ſcharfen Meſſers Schneide.

Nun tönt das laute Loſungswort —
 Schnell ſieht man alle Meſſer blinken,
 Doch auch den Nebenſtock ſofort —
 Huſch! in den Tiſch verſinken.

Und keine Traube bleibt zurück —
 Man hört ein laut Geſchrey erſchallen;
 Denn jeder Gaſt, mit ſtarrem Blick,
 Sieht ſeine Naſe fallen.

Die einzige Nase, die vorher
 So stolz an seinem Kopf gesessen —
 [183] Wer kan die Wuth der Gäste — wer
 Des Sammers Größe messen?

Laut lachend fällt der Doktor ein:
 'Hört auf, ihr Herrn! zu lamentiren,
 'Wollt ihr nicht ohne Nasen seyn;
 'So will ich euch furiren.

'Nur traut dem Teufel künftig nicht —
 'Sein Spaß ist selten ohne Wunden —
 'Wenn er nicht gleich den Nacken bricht,
 'Der hat's dafür gefunden.

'Und wollt ihr ja ein andermal
 'An seinen Künsten euch ergößen;
 'Veruht, ein Nasenfutteral
 'Euch gütigst aufzusetzen.'

[184] * * * * *

Doch hat, wie unser Autor spricht,
 Herr Faust ein arges End' genommen.
 Wir werden auf die Mordgeschichte
 In künftger Stunde kommen.

Wer immer ofne Tafel hält —
 Und hätt er auch sein Geld gestohlen —
 Den muß — zum wenigsten sein Geld —
 Zulezt der Teufel holen.

Herflots.

Nach E. 310: Verzeichniß der in dieser Blumenlese ent-
 haltenen Gedichte und ihrer Verfasser.

Unter Herflots:

Doctor Faust.

176.

1781. C. M. Plümicke: Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin

Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, nebst allgemeinen Bemerkungen über den Geschmack, hiesige Theaterschriftsteller und Behandlung der Kunst, in den verschiedenen Epochen, von C. M. Plümicke. Mit angehängtem Verzeichnisse aller auf der Kochschen und Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke und Ballette. Aliud epistolam, aliud historiam; aliud amico, aliud omnibus scribere. *Plin. Jun.* Mit Königlicher allergnädigster Freiheit. Berlin und Stettin, bei Friedrich Nicolai, 1781.

E. 76 Okt. 1703

In eben diesem Monat ward auch dem die Scio von neuem verstattet, auf dem Berlinischen Rathhause zu spielen, wobei er zwar nochmals verwarnt wurde, nichts scandaleuses, oder was Aergernis geben könne, mit unterzumengen; allein in kurzem sah sich das geistliche Ministerium [77] der hiesigen Kirchen (an dessen Spitze damals der berühmte D (Phil. Jac.) Spener stand, welcher eigentlich die Bittschrift unterschrieb, und sich in dieser Sache besonders an den Minister von Fuchs verwendete,) demohngeachtet genöthiget, hohen Orts Beschwerde zu führen: „daß da von unterschiedlichen Jahren her verschiedene Gesellschaften Comödianten sich in den Residenzien eingefunden, und auf dem Berlinischen Rathhause ihre Spiele gehalten, die solchergestalt verstattete Comödie nie ohne viel Aergernis abgegangen, indem nicht allein durch der aufgestellten Narren- und Püfelhähringe viele Narrentheidungen, ingleichen auch durch die repräsentirte reizende Liebesgeschichte, sondern vornemlich, da man in des vorgegebenen Doktor Faustens Tragödie die förmliche Beschwörung der Teufel, welche erscheinen sollten, und die lästerliche Abschwörung Gottes an den bösen Feind mit ansehen müssen, in hiesiger Stadt viele theils wahrhaftig geärgert, theils mit ihnen (Supplikanten) herzlich betrübt und zu seufzen bewogen worden.“ u. s. w.

[78] 1703 Aus welchen Gründen sie denn auf gänzliche Abstellung dieses bisherigen Unwesens antrugen. Es erfolgte demnach, auf höchsten Befehl, sofort eine Untersuchung und Remedur der Sache, worauf das Ministerium folgenden Bescheid erhielt:

„es wären diejenigen, so die angeführten Scandala gegeben, bereits abgeschafft, sonst aber sey es andern, daß in einer so großen Stadt, als hiesige Residenzien, alle Schauspiele nicht gänzlich abgestellt werden könnten; jedoch sollte von nun an jederzeit genau dahin gesehen werden, das alles was wider die Moral, Ehrbarkeit und insonderheit die Ehre Gottes laufe, nachbliebe.“

1782. Piasco: Rosenkreuzer

Der Rosenkreuzer in seiner Blöße. Zum Nutzen der Staaten hingestellt durch Zweifel wider die wahre Weisheit der sogenannten ächten Freymäurer oder goldnen Rosenkreuzer des alten Systems von Magister Piasco, vieler Kreisen Bundesverwandten. Amsterdam 1782.¹⁾

£. 184

8. Alle Magi zu allen Zeiten waren entweder Künstler oder Schelmen.

Beweis.

Daß die Magen Egyptens Betrüger waren, haben schon lang alle Gelehrte erwiesen, und schon Plinius giebt den Magis, die Nero aus Orient nach Rom kommen ließ, weil er auch sogar den Göttern befehlen wollte, dieß für euch rühmliche Zeugniß.*)

¹⁾ Der Verfasser ist Heinrich Freiherr Esder von Eschoten. D. 5

*) Nero wurde, wie ich (I. Kap. § 10. cum Not.) gezeigt habe, von dem obersten Priester bey den Einweihungen zu den Eleusinischen Geheimnissen verworren. Man nahm ihn nicht in heiligen Bund. Die Magi versagten ihm aber den Eintritt zu den Geheimnissen der Natur nicht. Er ließ sie zu dem Ende aus dem Orient kommen, und überhäufte sie mit Geschenken.

So waren die Magi der [185] älteren Zeiten alle beschaffen. Von den Magis, die ihr als von euerem Bund angebet, ist einer der vorzüglichsten Albertus Magnus. Albert*) war ein berühmter Mann, und ein frommer Bischof von Regensburg, [186] und ein Mann, der die natürliche Magie, und besonders die Mechanik, sehr wohl verstanden hat. So ein Mann mußte bey den damaligen dunklen Zeiten natürlicher Weise ein gewaltiges Aufsehen machen. Allein Albert war kein Mann eurer Art. Gleich nach Albert rühmet ihr den berühmten Bombast von Hohenheim Paracelsus*) als einen eurer größten Magen. Paracelsus war ein elender Mathematiker, und man darf nur seine Schriften de Meteoris, die deutsche Ausgabe Straßburg, 1616. fol. Vol. 2. pag. 96. lesen, um sich begreiflich zu machen, daß er ein noch viel elenderer Physiker war. Dieß Buch ist ganz schwärmerischer Unfinn, und Geschnitzwerk der dummsten Einfälle und Albernheiten. Bald nach ihm kam Johann Faust, den ihr unter den kabbalistischen Namen Ioannes a Sole, unter die Glieder eures Bundes sehet, ein Mann, der die natürliche und mathematische Magie sehr [187] wohl verstand. Alles was man sonst von ihm saget, ist Fabel, und man muß entweder ein altes Weib, oder ein Bösewicht, oder ein magischer Rosenkreuzer seyn, um sie zu glauben.

Er schonte dabey keine Kosten, und die seltensten und vornehmsten Thiere, ia [185] so gar Menschen wurden zu ihren Opfern und Gebräuchen aufgesucht, und geschlachtet. Er war aber zu listig, und ließ sich von ihren Betrügereyen nicht blenden, entdeckte ihre Thorheiten, und wollte weiter mit ihnen nichts zu thun haben. „Primum sagt Plinius, in hist. nat. L. XXX. c. 2. imperare Diis concupivit, nec quicquam generosius voluit. Nemo unquam ulli artium validius favit. Ad hoc non opes ei defuere, non vires, non discendi ingenium. -- Immensum et indubitatum exemplum est falsae artis, quam dereliquit Nero — Proinde ita persuasum sit, intestabilem, irritam, inanem esse, habentem tamen quasdam veritatis umbras, sed in his veneficas artes pollere, non magicas.

*) im 13 ten Jahrhundert.

[186] * Im 16 ten Jahrhundert

1783. Salzmann: Teufel in Wien

a—c

Der Teufel in Wien. Eine nächtliche Fantasia von Salzmann. Wien 1783. bey Sebastian Hartel, in der Singerstraße neben St. Stephans Hauptthor.

a) [Die auftretenden Personen sind:]

Luzifer

Satan, Luzifers geheimer Rath,

Verlici, dessen Leibarzt,

Pferdtoll, der Zersthörer,

Mogol, der Geldteufel,

Katal, der Wollustteufel,

Atoti, der Litteraturteufel,

Wizlipuzli, der Höllennarr, und

Mephistophiles, das Höllengenie.

b) S. 12

Mogol. Verzagt nicht, König! Unsr Hölle steht noch fest, und mein Departement wenigstens hat noch gute Accidentien. Fast in allen Staaten ist mein blankes Metall der Abgott der Menschen. Noch giebt es Richter, die der blinden Gerechtigkeit vor's Geld eine Nase drehen; noch giebt es Referenten, in deren Gutachten jene Sache das Uebergewicht hat, wo eine Handvoll Dukaten als *Zuwage* hingelegt wird; noch giebt es Advokaten die Menge, die ihrer Partheyen Recht ums Geld verkaufen; noch erwerben sich Dummköpfe fürs Geld Patronanz und Beförderung; noch giebt es Männer, die ihre Weiber, und Mütter, die ihre Töchter den Meistbiethenden überlassen, und selbst zuführen — Ist das nicht einträglich für uns?*

c) S. 50

Graben

Luzifer, (im Vorbeygehen.) Wem gehört dieser Pallast?

* Die Stelle steht in enger Anlehnung an das Volksspiel von Faust. Das ganze erste Zehntel des Büchleins ist der Höllenszene im Eingang desselben und Lessings Höllenszene nachgebildet. D. H.

Mephistophiles. Einem Nachfolger **Fausts**. (*) Da könnt ihr sehen, was **Industrie** in guten Zeiten vermag. Habens ihm noch mehr nachmachen wollen, hat aber nicht recht gerathen.

Rational-Schaubühne.

Lucifer. Auch hier geschieht uns von Jahr zu Jahr Abbruch. Schon lange darf sich kein grüner Hut mehr auf den Brettern [51] sehen lassen; umsonst hat ihn R. auf den Parnas verseht. Alle Boten sind verbannt, denn das Extemporiren ist verboten. Kein **Doktor Faust**, kein **steinernes Gastmahl**, keine **Megäre**, kein **Evakathel** und **Schnudi** etc. wird mehr ausgeführt — nicht einmal **Stephanie's Mafbeth** mehr. Das Volk findet schon Geschmack an den sogenannten regelmäßigen Stücken; der **Badnerkasperl** in der Vorstadt will ihm nicht mehr gefallen, und der **Hannskasper am Kärntnerthor** ist jüngst erst ausgezischt worden, bis er verstummte. So geht nach und nach alles alberne Gaukelspiel verlohren, und was soll zulezt aus uns werden, die wir selber nur **Gaukelspieler** sind? Die Schaubühne wird zu einer Schule der Moral und des Geschmacks gemacht, wodurch die Herzen des Volks, gegen unsre Absicht, gebildet werden. Tugenden und bürgerliche Pflichten werden hier so häufig gepredigt, als ob die Bühne der Lehrstuhl für die Nation wäre.

1784. Litteratur und Völkerkunde

Litteratur und Völkerkunde, Ein periodisches Werk. Fünfter Band. Dessa, 1784. Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, und zu finden zu Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten.

£. 82

IX.

Schreiben über Lessings verlohren gegangenen **Faust**.

Vom Hauptmann von **Blankenburg**.

Sie wünschen, mein theurester Freund, eine Nachricht von dem verlohren gegangenen **Faust** des verstorbenen Lessings zu erhalten;

(*) Bekanntermaßen ist **Faust** der Erfinder der Buchdruckerei.

was ich davon weiß, theile ich Ihnen um desto lieber mit, da, mit meinem Willen, nicht Eine Zeile, nicht Eine Idee dieses großen, und immer noch nicht genug gekannten, ja oft sogar muthwillig verkannten Mannes, verlohren gehen sollte. Verlohren, gänzlich verlohren könnte zwar vielleicht sein Faust nicht seyn; — und zu fürchten ist denn auch nicht, daß, wenn ein Anderer mit dieser Feder sich sollte schmücken wollen, der Betrug nicht entdeckt werden würde; denn was man von den Versen des Homers und den Ideen des Shakespears sagt, gilt mit eben so vielem Rechte von den Arbeiten Lessings, und der verlohren gegangene Faust gehört zu diesen; aber wer weiß, wenn und wie, und ob das Publikum jemals etwas von diesem Werke zu Gesicht bekommt? und so theilen Sie ihm denn einstweilig mit, was ich weiß.

[83] Daß Lessing vor vielen Jahren schon an einem Faust gearbeitet hatte, wissen wir aus den Litteraturbriefen. Aber, so viel mir bekannt ist, unternahm er die Umarbeitung — vielleicht auch nur die Vollendung — seiner Arbeit zu einer Zeit, wo aus allen Zipfeln Deutschlands Fauste angekündigt wurden, und sein Werk war, meines Wissens, fertig. Man hat mir mit Gewißheit erzählt, daß er, um es herauszugeben, nur auf die Erscheinung der übrigen Fauste gewartet habe. — Er hatte es bey sich, da er von Wolfenbüttel eine Reise nach Dresden machte; hier übergab er es in einem Kästchen, in welchem noch mehrere Papiere und andere Sachen waren, einem Fuhrmann, der dieses Kästchen einem seiner Verwandten in Leipzig, dem Kaufmann Hrn. Lessing, einliefern, und dieser sollte es dann weiter nach Wolfenbüttel besorgen. Aber das Kästchen kam nicht; der würdige Mann, an welchen es geschickt werden sollte, erkundigte sich sorgfältig, schrieb selbst deswegen an Lessing u. s. w. Aber das Kästchen blieb aus — und der Himmel weiß, in welche Hände es gerathen, oder wo es noch versteckt ist? — Es sey wo es wolle, hier ist mindestens das Skelet von seinem Faust!

Die Scene eröffnet sich mit einer Conferenz der höllischen Geister, in welcher die Subalternen dem Obersten der Teufel Rechenschaft von ihren auf der Erde unternommenen und ausgeführten Arbeiten ablegen. Denken Sie, was ein Mann, wie Lessing, aus diesem Stoffe zu machen weiß! — Der letztere, welcher

von den Unterteufeln erscheint, berichtet: daß er wenigstens einen Mann auf der Erde gefunden habe, welchem nun gar nicht beizukommen sey; er habe keine Leidenschaft, keine Schwachheit; in der nähern Untersuchung dieser Nachricht wird Faust's Charakter immer mehr entwickelt; und auf die Nachfragen nach allen seinen Trieben und Neigungen antwortet endlich der Geist: er hat nur einen Trieb, nur eine [84] Neigung; einen unauslöschlichen Durst nach Wissenschaften und Kenntniß — Ha! ruft der Oberste der Teufel aus, dann ist er mein, und auf immer mein, und sicherer mein, als bey jeder andern Leidenschaft! — Sie werden ohne mein Zuthun fühlen, was alles in dieser Idee liegt; vielleicht wäre sie ein wenig zu böseartig, wenn die Auflösung des Stückes nicht die Menschheit beruhigte. Aber urtheilen Sie selbst, wie viel dramatisches Interesse dadurch in das Stück gebracht, wie sehr der Leser bis zur Angst beunruhigt werden müsse. — Nun erhält Mephistophiles Auftrag und Anweisung, was und wie er es anzufangen habe, um den armen Faust zu fangen; in den folgenden Acten beginnt, — und vollendet er, dem Scheine nach, sein Werk; hier kann ich Ihnen keinen bestimmten Punkt angeben; aber die Größe, der Reichtum des Feldes, besonders für einen Mann wie Lessing, ist unübersehlich. — — Genug, die höllischen Heerschaaren glauben ihre Arbeit vollbracht zu haben: sie stimmen im fünften Acte Triumphlieder an — wie eine Erscheinung aus der Oberwelt sie auf die unerwartetste, und doch natürlichste, und für jeden beruhigendste Art unterbricht: „Triumphirt nicht,“ ruft ihnen der Engel zu, „ihr habt nicht über Menschheit und Wissenschaft gesiegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen; was ihr sahet, und jetzt zu besitzen glaubt, war nichts als ein Phantom. —“

So wenig, mein theuerster Freund! dieß auch, was ich Ihnen mittheilen kann, immer ist; so sehr verdient es, meines Bedünkens, denn doch aufbewahrt zu werden. Machen Sie nach Belieben Gebrauch davon! — etc.

Leipzig,
am 14ten May 1784.

v. Blankenburg.

1784. F. L. W. Meyer: Beitrag zur Kunde F. L. Schröders I (1819)

a — c

Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. Cui pudor, et justitiae soror, Incorrupta fides, nudaque veritas, Quando ullum invenient parem! Horat. In zwei Theilen. Erster Theil. Hamburg, 1819. Bei Hoffmann und Campe

a) S. 173 [über die Kurzsche Bühne]¹⁾

Aus seinem [Kurzs] Munde hat Schröder nie eine Zote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köpfe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht „gleich wieder anblasen kann, wenn's der Wind ausweht.“

b) S. 177

Grünberg war unschätzbar im nichtgelernten Schauspiel, das die Wälschen ausschließlich nach der Kunst, wie das eingelernte nach der Charakteristik benennen. Er hatte studirt, besaß wissenschaftliche Kenntnisse, mußte sie geltend zu machen, und blieb selbst dann noch unterhaltend und anziehend, wenn es nur darauf ankam, für eine überraschende Veränderung der Bühne Zeit zu gewinnen. Er wiederholte sich nie. Bei jeder neuen Vorstellung des Doctor Faust, trug er neue Ansichten über Magie vor, die, wie lange er auch sprechen mußte, den Zuschauern, und unter ihnen selbst Schrödern, immer zu früh geendigt schienen. Ein Auftritt dieses nie veraltenden Stoffs war der erschütterndste, den Schröder sich denken konnte. Nachdem Faust alles erschöpft hat, um sich aus den Klauen des Teufels zu retten, oder die Herrschaft über ihn unwiderruflich zu bestätigen, giebt die Kabala seiner [178] Verzweiflung ein einziges gräßliches Mittel an, daß er seinem kürzlich vor Gram gestorbenen Vater, das Herz aus dem Leibe reiße. Er stürzt sich in dieses Schrecken; er steht auf dem Kirch-

¹⁾ Kurz starb 1784 in Wien. D. S.

hose, er öffnet das Grab, er ist im Begriff die empörende That zu vollziehen: da richtet der Leichnam sich auf, giebt dem unnatürlichen Sohn seinen Fluch, und Faust stürzt besinnungslos zu Boden. Für gelehrte Rollen besaß Grünberg, wie Stegreiffchauspielern zu geschweh'n pflegt, kein Gedächtniß, ward darüber zuweilen mit seinem körperlichen Benehmen verlegen, und hatte die Gestalt nicht, der selbst die Verlegenheit ansteht.

c) S. 248 [Nikolini's Bühne in Hamburg]

Die Namen der von ihm [Nikolini] während dieser Zeit gegebenen Pantomimen mögen hier Platz finden, weil ich sie sonst nirgends aufgezeichnet sehe, und den Wunsch, so unerreichbar er mir scheint, nicht bemeistern kann, daß einem verdienteren Forscher gelingen möge, den Entwurf ihres Inhalts und ihrer Verkettung aufzutreiben, der gewiß einzelne Auftritte und Theaterstücke angeben würde, die nie verloren gehen sollten.

Harlekins Reise nach der Hölle. 1772. Jun. 22. 25. 26. Jul. 6.

Der hinfende Teufel. 1772. Jul. 27. 31. Aug. 5. 10. 12. 19. Novbr. 9. 12.

[249] Die verstörte Verlobung. 1772. Septbr. 10. 14. 21. 25. Oktbr. 1.

Doctor Faust. 1772. Oktbr. 12. 16. 19. 22. 29. Novbr. 1. 1773. Febr. 22. 23.

Harlekins Reise nach Billiput. 1772. Novbr. 18. 20. 23. 25. 26.

Harlekins Grabmal. 1772. Novbr. 30. Decbr. 1. 4. 1773. Febr. 24. 26.

Amors Gewalt. 1773. Jan. 4. 8. 11. 13.

Harlekins Geburt. 1773. Jan. 22. 25. 27. Febr. 3. 5.

Harlekin Türkenflav. 1773. Febr. 10. 11. 15. 17. April 19. 20.

1784. Chr. F. Sattler: Topographische Geschichte Württembergs

Christian Fridrich Sattlers, Herzoglich-Württembergischen Regierungsraths und Geheimen Archivarius des Königl. Großbritanni-

ſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und der Königl. Preußiſchen gelehrten Geſellſchaft zu Frankfurt an der Oder wirklichen Mitglieds, Topographiſche Geſchichte des Herzogthums Württemberg und aller deſſelben einverleibten Herrſchaften, worin die Städte, Klöſter und deſſelben Ämter nach ihrer Lage, ehemaligen Beſitzern, Schiſſalen, Natur- und anderen Merkwürdigkeiten ausführlich beſchrieben ſind. Nebſt einigen das Bürgerliche, Staats- und Lehen-Recht erläuternden Anmerkungen. Mit vielen Kupfern. Stuttgart, 1784. Bei Johann Chriſtop Betulius, Herzoglichen Antiquarius.

§. 548 §. 8. Von dem Städtchen Knittlingen.

§. 549

§. 9.

Uebrigens wird vorgegeben, daß in dieſem Städtchen der bekannte Dr. Johann Faust einen unglücklichen Tod gehabt habe, wie ſolches Dr. Dietrich in ſeiner Erklärung des Predigers Salom. c. 7 verſichert.

Von dem
Doktor
Faust.

Obwol man nun die Geſchichte dieſes Mannes inſägemein für ein Gedichte halten will, ſo iſt doch nicht alles ganz zu verwerfen, was man von demſelben erzehlet, indem man gleichwol Nachricht hat, daß er zu Knittlingen geboren, und mithin wirklich gelebet habe, auch daß der Abt Johannes Entenfuß zu Maulbrunn eines Dr. Fauſten Landsmann und guter Freund geweſen, wie er ihn denn vermög guter Nachrichten um das Jahr 1516 in dem Kloſter Maulbrunn beſucht hat. An den ſonſtigen Fabeln und Erzählungen anderer von den Abentheuern und Schiſſalen dieſes Mannes nimmt man hier keinen Antheil, ſondern überläßt jedem, aus denen von ihm handelnden Schriften ihn eigenes Gefallens zu beurtheilen.

Regiſter

Unter F

Faust, (Doktor) Nachricht von ihm 549.

Unter K

Knittlingen

ſoll Dr. Fauſten Geburtsort ſeyn 549.

1785. Uhuhu I

Uhuhu oder **Hexen= Geipenster= Schazgräber=** und **Er=**
scheinungs=Geschichten. Erstes Rast. Dicamne aliquid ridicu-
losius? *Chrysostom.* Erfurt, 1785 bey Georg Adam Kessler.

§. III

Vorrede.

Der lächerliche Aberglaube, daß es **Hexen**, **Geipenster** und dergleichen Erscheinungen gebe, hat seinen Ursprung aus dem rauhesten Zeitalter und rohesten Heidenthume, und ist in spätern Zeiten wol oft von Großen und Kleinen, selbst Bischöffen und Volkslehrern, zu mancherley politischen Absichten erhalten und verbreitet worden.

Unsere Thüringische Gegenden sind sehr reichhaltig an dergleichen Traditio= [IV] nen. Wem sind nicht die Fabeln von **Doktor Fausts Mantel** und **Lustreisen**, vom **Brocken** oder **Blockberge**, dem höchsten Berge im Harzwalde, bekannt, wohin die **Hexen** jährlich auf **Walpurgis** ihren **Logen=** oder **Land=** tag, oder grossen **Sabbath** zu halten, auf **Ofengabeln**, **Ziegenböcken** und andern komischen Equipagen reiten oder fahren, und da mit ihren böcsfückigen Freunden feierlichen Tanz halten sollen. Wer weiß nicht die **Miracel** des **Weltberühmten Püsterichs** zu **Sondershausen**, und **Kayser Friederichs Residenz** auf dem **Rißhäuser Berge** im **Schwarzburgischen**, wo er auf der Bank schlafend an einem steinern Tische sitzen soll, wodurch ein langer Bart bis auf die Erde gewachsen.

An **Schazgräbergeschichten** sind wir auch nicht arm, und der Verleger [V] dieses Buches versichert heilig, daß noch oft leichtglaubige Bauren seinen Buchladen besuchen und nach **Doktor Fausts Höllenzwang**, **Clavicula Salomonis** und solchen raren **Teufels=** und **Geisterbanner=**Receptbüchern, **Schazgräber=** formeln und Ceremonien gar ängstlich fragen, und um jeden auch noch so theuren Preis, zu bezahlen geloben, oder treuherzig genug sind, ihm die Helfte des bewussten Schazes zu versprechen,

wenn er eben bey Laune ist, ihre alberne Lüfternheit zu reizen, oder sie wäñnen, daß er diese Weisheitschätze nur für sich gerne behielte, und ohne ein erkledliches Gebot nicht damit heraustrückte.

Daß bey der Schazgräberen von jeher die gröbsten Betrüge-
ren von schlauen Personen, besonders den Jesuiten, verübet
worden, ist wol keinem Zweifel mehr unterworfen u. wie viele
leichtglaubige, dumme Leute sind nicht um die ansehnlichsten [VI]
Summen geprellt worden? Um dies desto mehr überzeugt zu
werden, darf man nur das absurde Zeug lesen, was in dem be-
kannten **Fausts Höllenzwang** ein offener Betrüger der Vor-
welt zusammen geschmieret hat. Ich will meinen Lesern nur ein
Bröbgen des Unsinnß hersezen, den ich aus einem mir von einem
Freunde mitgetheilten Manuscript, abschreibe:

D. Joh. Fausti

Libri II.

oder

Des heimlichen und unerforschlichen Geister- und Höllenzwangs
I. und II. Theil der schwarze Raabe genannt.

(unter diesem Titel, der mit Buchdrucker-Leistchen verbrämt ist,
steht nun ein schwarzer Raabe, vermuthlich von [VII] einem
Formschneider geschnitz, der über, vor, neben und hinter sich
allerley chimische und alchimische Zeichen hat).

gedruckt zu Lion den 14. April. 1404 zum erstenmahl.

(eine offenbare Lüge, da erst 1440 = 45 die Buchdruckerkunst er-
funden worden.)

Liber I.

(wieder alberne Figuren, bey denen der Erfinder gewis nichts ge-
dacht hat)

Lieber Magus und Ghorcist

„So du mit diesem Buche dein Verlangen stillen willst, so
merke, daß solches erkauft werden muß, denn sonst pariren vor-
gezezte Geister nicht, welchen bey der Beschwörung als Zeugen,
jedem Ein Species-Thaler gegeben worden ist, ich habe 509 Thlr
geben müssen, theils zur Kauf- [VIII] Summe, theils zum Unter-
pfande, außer diesem würde dir nicht einmal der geringsten Geister
einer pariren,

Unterricht dieses Buchs, Zeiten, Tage und Stunden
darinnen zu citiren,

und hat es eben die Bewandniß, als mit dem Geiste

f. 17363193 oder mit der

Springwurzel, und bey der Uebergabe muß der Käufer 1 Species-
Thaler vor des Verkäufers seine Füße werfen und er das Buch
(Requisita ad Citationem Spirituum

necessaria)

Hiermit will ich dich unterrichten, wie du dich verhalten sollst,
wenn du die Spiritus mit sonderbarer Gewalt zwingen willst, daß
sie sich sichtbarlich vor deinem ○ stellen und erscheinen:

- [IX] 1) Mußt du andächtig beten, daß dir Gott die Gnade
geben wolle über die bösen Geister zu herrschen.
2) Mußt du die Hurerey meiden, und dich vor allen ver-
gbliehen Fluchen und Schwören hüten.
3) Mußt du mit der Citation anhalten, obgleich der Geist,
den du gefordert hast, nicht alsobald erscheine, denn sie
weigern sich Anfangs, und wollen nicht alsobald erscheinen,
sonderlich denen Menschen, die in groben Sünden stecken,
darum halte an, unverzagt. Kommt nun der, welchen du
begehrt hast, in menschlicher Gestalt, so empfahe ihn
freundlich; Kommt er aber nicht in menschlicher Gestalt
wenn du ihn verlangst; denn es begiebt sich oft, daß ein
anderer Geist kommt, der nicht citiret ist, und sie sagen,
daß sie also heißen, wie du ihn genennet [X] hast, darum
glaube ihnen nicht, und halte an mit der Beschwörung,
bis der rechte kommt, denn es ist mir Anfangs also er-
gangen."

Wer wittert hier nicht allenthalben den ausgefeimtesten Be-
trug? Mehr als zu wahrscheinlich wiesen von jeher solche bekannte
oder heimliche Geistesbanner und Schatzgräber solche abergläubige,
einfältige Leute, die irgend wo Schätze verborgen glaubten, oder
dessen durch heimliche listige Abgeordnete erst beredet wurden, an
Unbekannte, die sich in der Nachbarschaft und gewöhnlich wohl in
andern Ländern aufhielten, und mit einander in Verbindung
stunden, um von selbigen dieses zur Hebung des Schatzes unum-
gänglich nothwendige, mehrentheils wohl nur geschriebene Buch,

um eine ihren bewußten Vermögensumständen angemessene Summe unter den bekanntge- [XI] machten Formalitäten zu kaufen, und nachdem alle Hofus-Bokus-Experimente fruchtlos abgelaufen, mit sichtlichen Augen zu lesen, und sich erklären und überreden zu lassen, daß man den Grad der inbrünstigen Andacht nicht gezeigt habe, der zur Wirkung nöthig, oder sich der Hurerey und Fluchen schuldig gemacht, habe mithin zu diesem wichtigen Geschäft an und für sich unfähig sey — und wie leicht kann sich nicht jeder der letztern Sünden schuldig wissen! — Indes sind die Narren um ihr Geld, und schämen und scheuen sich, es nur jemanden zu erzählen.

Das ganze fernere Buch oder Mst. ist mit lauter sinnlosen Figuren und unbedeutenden Charakteren, Rahmen und gotteslästerlichen Formeln angefüllt, und allerley lächerliche Sinnbilder und Schnörkel vorgeschrieben, womit sich der Geister-Citirer oder Beschwörer umhängen und verpanzern soll, [XII] welche freylich die einfältigen, abergläubische Leute in Erstaunen, Grauen, Bittern und Zagen setzen, den Vernünftigen, Aufgeklärten aber nur zum lauten Lachen bewegen können.

1786. Lessing: Theatralischer Nachlass

a — b

Gotthold Ephraim Lessings Theatralischer Nachlaß. Zweyter Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voss und Sohn 1786.

a) C. III Vorrede [unterzeichnet K. G. Lessing.]

C. XXXIX

Und bald hätte ich gar vergessen seines D. Fausts zu erwähnen. Ein Stück, worauf das Publikum so sehr gewartet, nachdem es eine Probe davon in den Litteratur Briefen erhalten, und die hier wieder erscheint, um alles beysammen zu haben.

Ich weiß zuverlässig, daß er zwey verschiedene Pläne entworfen; und einer seiner Freunde hat mich versichert, hier in Breslau zwölf Bogen dieses Trauerspiels im Manuscripte selbst durchgelesen zu haben, und doch findet sich nichts weiter, als was

ich hier davon liefere. Es ist dazu noch so wenig, daß man daraus nicht einmal meines Bruders ganzen Plan errüth. Unser Freund, Herr Professor Engel zu [XL] Berlin, mit dem mein Bruder zu verschiedenenmalen sich sehr ausführlich darüber unterhalten, hat daher die Güte gehabt, auf mein vielmaliges Bitten, mir alles das, was er davon weiß, zu schreiben und zugleich die Erlaubniß ertheilt, diesen seinen Brief hier völlig mit einzurücken. Er giebt schon einen beßern Aufschluß von der Idee meines Bruders; und wer könnte ihn wohl beßer ausführen, als Herr Engel selbst? Wenn er doch wollte! So wäre kein Schaden, wo nicht auch ein Vortheil wäre.

Herr Hauptmann von Blandenburg hat in der Litteratur und Völkerrunde Julius 1784 einen ähnlichen Inhalt angegeben, welches die Sache vollends bestäti- [XLI] get. Und mir ist es nicht anders, als daß mein Bruder mir selbst gesagt, mit dem Verluste dieser Kiste, der ich in der Vorrede zum zweiten Theil seiner vermischten Schriften erwähnt, sey auch alles, was er über den Faust gearbeitet, verlohren gegangen. Sieben kann ich nicht unterlassen, einen kleinen Umstand zu berichtigen, den Herr Hauptmann Blandenburg etwas anders erzählt. Diese Kiste gieng nicht bey dem Herrn Kaufmann Lehing in Leipzig, sondern bey dem Herrn Buchhändler Gebler aus Braunschweig, der sich auf der Leipziger Messe damals befand, verlohren. Er sollte sie nach der Adresse mit nach Braunschweig nehmen, und bis zur Rückkunft meines Bruders aus Italien bewahren.]

Was seine übrigen theatralischen Schriften anbelangt, so könnte ich wohl damit noch einen hübschen Band füllen; aber vielleicht hat der Leser an diesen hier gelieferten Stücken schon zu viel.

b) S. 187

D. Faust.

S. 188 leer.

S. 189

I. An den Herausgeber.

Es ist ganz wahr, liebster Freund, daß Ihr seliger vortreflicher Bruder mir verschiedene seiner Ideen zu theatralischen Stücken mitgetheilt hat. Aber das ist nun schon so lange her; die Pläne selbst waren so wenig ausgeführt oder wurden mir doch so un-

vollständig erzählt, daß ich nichts mehr in meinem Gedächtnis davon zusammenfinde, was des Niederschreibens, geschweige denn des öffentlichen Bekanntmachens, werth wäre. Von seinem *Faust* indessen, um den Sie mich vorzüglich fragen, weiß ich noch dieses und jenes; wenigstens erinnere ich mich im Allgemeinen der Anlage der ersten Scene und der letzten Hauptwendung derselben.

[190] Das Theater stellt in dieser Scene eine zerstörte gothische Kirche vor, mit einem Hauptaltar und sechs Nebenaltären. Zerstörung der Werke Gottes ist Satans Wollust; Ruinen eines Tempels, wo ehemals der Allgütige verehrt ward, sind seine Lieblingswohnung. Eben hier also ist der Versammlungsort der höllischen Geister zu ihren Berathschlagungen. Satan selbst hat seinen Sitz auf dem Hauptaltar; auf die Nebenaltäre sind die übrigen Teufel zerstreut. Alle aber bleiben dem Auge unsichtbar; nur ihre rauhen mistönenden Stimmen werden gehört. Satan fordert Rechenschaft von den Thaten, welche die übrigen Teufel ausgeführt haben; ist mit diesen zufrieden, mit jenen unzufrieden. — Da das Wenige, dessen ich mich aus dieser Scene erinnere, so einzeln und abgerissen, ohne alle Wirkung seyn würde; so wage ichs, die Lücken dazwischen zu füllen und die ganze Scene hieher zu werfen. —

Satan. Rede, du Erster! Gib uns Bericht, was du gethan hast!

[191] **Erster Teufel.** Satan! Ich sah eine Wolke am Himmel; die trug Zerstörung in ihrem Schooß: da schwang ich mich auf zu ihr, barg mich in ihr schwärzestes Dunkel und trieb sie, und hielt mit ihr über der Hütte eines frommen Armen, der bey seinem Weibe im ersten Schlummer ruhte. Hier zerriß ich die Wolke und schüttete all' ihre Gluth auf die Hütte, daß die lichte Lohe emporschlag und alle Haabe des Elenden ihr Raub ward. — Das war Alles, was ich vermochte, Satan. Denn ihn selbst, seine jammernden Kinder, sein Weib; die riß Gottes Engel noch aus dem Feuer, und als ich den sah — entfloß ich.

Satan Elender! Feiger! — Und du sagst, es war eines Armen, es war eines Frommen Hütte?

Erster Teufel. Eines Frommen und eines Armen, Satan. Jetzt ist er nackt und bloß und verloren.

Satan. Für uns! Ja, das ist er auf ewig. Nimm dem Reichen sein Gold, daß er verzweifله, und schütt' es auf den Heerd des [192] Armen, daß es sein Herz verführe: dann haben wir zwiefachen Gewinn! Den frommen Armen noch ärmer machen, das knüpft ihn nur desto fester an Gott. — — Rede, du Zweyter! Gib uns bessern Bericht!

Zweyter Teufel. Das kann ich, Satan. — Ich ging aufs Meer und suchte mir einen Sturm, mit dem ich verderben könnte, und fand ihn: da schallten, indem ich dem Ufer zuslog, wilde Flüche zu mir hinauf, und als ich niedersah, fand ich eine Flotte mit Buhrern segeln. Schnell wühl't ich mich mit dem Dracn in die Tiefe, kletterte an der schäumenden Woge wieder gen Himmel — —

Satan Und ersäuftest sie in der Fluth?

Zweyter Teufel. Daß nicht Einer entging! Die ganze Flotte zerriß ich, und alle Seelen, die sie trug, sind nun dein.

Satan. Verräther! diese waren schon mein. Aber sie hätten des Fluchs und Verderbens noch mehr über die Erde gebracht; hätten an den fremden Küsten geraubt, geschändet, gemordet; hätten neue Reize zu [193] Sünden von Welttheil zu Welttheil geführt: und das alles — das ist nun hin und verloren! — O, du sollst mir zurück in die Hölle, Teufel; du zerstörst nur mein Reich. — — Rede, du Dritter! Fuhrst auch du in Wolken und Stürmen?

Dritter Teufel. So hoch fliegt mein Geist nicht, Satan: ich liebe das Schreckliche nicht. Mein ganzes Dichten ist Wollust.

Satan. Da bist du nur um so schrecklicher für die Seelen!

Dritter Teufel. Ich sah eine Buhlerin schlummern; die wälzte sich, halb träumend, halb wachend in ihren Begierden, und ich schlich hin an ihr Lager. Aufmerksam lauscht' ich auf jeden Zug ihres Athems, horcht' ihr in die Seele auf jede wollüstige Phantasie; und endlich — da erhascht' ich glücklich das Lieblingsbild, das ihren Busen am höchsten schwellte. Aus diesem Bilde schuf ich mir eine Gestalt, eine schlanke, nervigte blühende Jünglingsgestalt: und in der — —

[194] **Satan.** (schnell) Raubtest du einem Mädchen die Unschuld?

Dritter Teufel. Raubt' ich einer noch unberührten Schönheit — den ersten Kuß. Weiter trieb ich sie nicht. — Aber sey gewiß! Ich hab' ihr nun eine Flamme ins Blut gehaucht; die giebt sie dem ersten Verführer preis, und diesem spart' ich die Sünde. Ist dann erst sie verführt. — —

Satan. So haben wir Opfer auf Opfer; denn sie wird wieder verführen. — Ha gut! In deiner That ist doch Absicht. — Da lernt, ihr Ersten! ihr Elenden, die ihr nur Verderben in der Körperwelt stiftet! Dieser hier stiftet Verderben in der Welt der Seelen; das ist der bessere Teufel. — — Sag' an, du Vierter! Was hast du für Thaten gethan?

Vierter Teufel. Keine, Satan. — Aber einen Gedanken gedacht, der, wenn er That würde, aller Jener Thaten zu Boden schlänge.

Satan. Der ist? —

Vierter Teufel. Gott seinen Liebling zu rauben. — Einen denkenden, einsamen [195] Jüngling, ganz der Weisheit ergeben; ganz nur für sie athmend, für sie empfindend; jeder Leidenschaft absagend; dir und uns allen gefährlich, wenn er einst Lehrer des Volks würde — den ihm zu rauben, Satan!

Satan. Treflich! Herrlich! Und dein Entwurf? —

Vierter Teufel. Sieh, ich knirsche; ich habe keinen. — Ich schlich von allen Seiten um seine Seele; aber ich fand keine Schwäche, bey der ich ihn fassen könnte.

Satan. Thor! hat er nicht Wißbegierde?

Vierter Teufel. Mehr, als irgend ein Sterblicher.

Satan. So laß ihn nur mir über! Das ist genug zum Verderben. — —

Und nun ist Satan viel zu voll von seinem Entwurfe, als daß er noch den Bericht der übrigen Teufel sollte hören wollen: Er bricht mit der ganzen Versammlung auf; alle sollen ihm zur Ausführung seiner großen Ab- [196] sichten beistehn. Des Erfolgs hält er bey den Hülfsmitteln, die ihm Macht und List geben, sich völlig versichert. Aber der Engel der Vorsehung, der unsichtbar über den Ruinen geschwebt hat, verkündiget uns die Fruchtlosigkeit der Bestrebungen Satans, mit den feyerlich aber sanft ge-

sprochenen Worten, die aus der Höhe herabschallen: Ihr sollt nicht siegen! — —

So sonderbar, wie der Entwurf dieser ersten Scene, ist der Entwurf des ganzen Stücks. Der Jüngling, den Satan zu verführen sucht, ist, wie Sie gleich werden errathen haben, *Faust*; diesen *Faust* begräbt der Engel in einen tiefen Schlummer, und erschafft an seiner Stelle ein Phantom, womit die Teufel so lange ihr Spiel treiben, bis es in dem Augenblick, da sie sich seiner völlig versichern wollen, verschwindet. Alles, was mit diesem Phantome vorgeht, ist Traumgesicht für den schlafenden wirklichen *Faust*: dieser erwacht, da schon die Teufel sich schamvoll und mütend entfernt haben, und dankt der Vor- [197] sehung für die Warnung, die sie durch einen so lehrreichen Traum ihm hat geben wollen. — Er ist jetzt fester in Wahrheit und Tugend, als jemals. Von der Art, wie die Teufel den Plan der Verführung anspinnen und fortführen, müssen Sie keine Nachricht von mir erwarten: ich weiß nicht, ob mich hier mehr die Erzählung Ihres Bruders oder mehr mein Gedächtniß verläßt; aber wirklich liegt alles, was mir davon vorsehwebt, zu tief im Dunkeln, als daß ich hoffen dürfte, es wieder aus Licht zu ziehen.

Ich bin u. s. w.

J. J. Engel.

[198]

II. D. Faust.

Vorspiel.

In einem alten Dome. Der Küster und sein Sohn, welche eben zu Mitternacht geläutet oder läuten wollen. Die Versammlung der Teufel, unsichtbar auf den Altären sitzend, und sich über ihre Angelegenheiten berathschlagend. Verschiedene ausgeschiedte Teufel erscheinen vor dem Beelzebub, Rechenschaft von ihren Verrichtungen zu geben. Einer, der eine Stadt in Flammen gesetzt. Ein anderer, der in einem Sturme eine ganze Flotte begraben. Werden von einem Dritten verlacht, daß sie sich mit solchen Armseligkeiten abgeben. Er rühmt sich, einen Heiligen verführt zu haben; den er berebt, sich zu betrinken, und der im Trunke einen Ehebruch und einen Mord begangen. Dieses giebt Gelegenheit,

von Fausten zu sprechen, der so leicht nicht zu verführen seyn möchte. Dieser dritte Teufel [199] sel nimmt es auf sich, und zwar ihn in vier und zwanzig Stunden der Hölle zu überliefern.

Jetzt, sagt der eine Teufel, sitzt er noch bey der nächtlichen Lampe und forscht in den Tiefen der Wahrheit. Zu viel Wißbegierde ist ein Fehler; und aus einem Fehler können alle Laster entspringen, wenn man ihm zu sehr nachhängt.

Nach diesem Sage entwirft der Teufel, der ihn verführen will, seinen Plan.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dauer des Stücks von Mitternacht zu Mitternacht.)

Faust unter seinen Büchern bey der Lampe. Schlägt sich mit verschiedenen Zweifeln aus der scholastischen Weltweisheit. Erinnert sich, daß ein Gelehrter den Teufel über des Aristoteles Entelechie citirt haben soll. Auch er [200] hat es schon vielfältigemal versucht, aber vergebens. Er versucht es nochmals; eben ist die rechte Stunde und liest eine Beschwörung.

Zweyter Auftritt.

Ein Geist steigt aus dem Boden, mit langem Barte, in einen Mantel gehüllet.

G. Wer beunruhiget mich? Wo bin ich? Ist das nicht Licht, was ich empfinde?

Faust erschrickt, fasset sich aber und redet den Geist an.

Wer bist du? woher kommst du? auf wessen Befehl erscheinst du?

G. Ich lag und schlummerte und träumte, mir wäre nicht wohl, nicht übel; da rauschte, so träumte ich, von weitem eine Stimme daher; sie kam näher und näher. Behall! Behall! hörte ich, und mit dem dritten Behall, stehe ich hier!

F. Aber wer bist du?

G. Wer ich bin? Laß mich besinnen! Ich bin — ich bin nur erst kürzlich, was ich [201] bin. Dieses Körpers, dieser Glieder war ich mir dunkel bewußt; ißt etc.

F. Aber wer warst du?

G. Warst du?

F. Ja; wer warst du sonst, ehemdem?

G. Sonst? Ehedem?

F. Erinnerst du dich keiner Vorstellung, die diesem gegenwärtigen und jenem deinen hinübereückenden Stande vorhergegangen? —

G. Was sagst du mir? Ja, nun schießt es mir ein — Ich habe schon einmal ähnliche Vorstellungen gehabt. Warte, Warte, ob ich den Faden zurückfinden kann.

F. Ich will dir zu helfen suchen. Wie hießest du?

G. Ich hieß — Aristoteles. Ja, so hieß ich. Wie ist mir?

Er thut, als ob er sich nun völlig erinnerte und antwortet dem Faust auf seine spitzigsten Fragen. Dieser Geist ist der Teufel selbst, der den Faust zu verführen unternommen. Doch, sagt er endlich, ich bin es müde, meinen [202] Verstand in die vorigen Schranken zurück zu zwingen. Von allem, was du mich fragst, mag ich nicht länger reden als ein Mensch, und kann nicht mit dir reden als ein Geist. Entlaß mich, ich fühle es, daß ich wieder entschlummere etc.

Dritter Auftritt.

Er verschwindet und Faust voller Erstaunen und Freude, daß die Beschwörung ihre Kraft gehabt, schreitet zu einer andern, einen Dämon heraufzubringen.

Vierter Auftritt.

Ein Teufel erscheint.

Wer ist der Mächtige, dessen Ruf ich gehorchen muß? Du?

Ein Sterblicher? Wer lehrte dich diese gewaltigen Worte?

[203]

III. Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr? Ihr seyd die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

F. Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

F. Und welcher von euch ist der schnellste?

Die Geister alle. Der bin ich!

F. Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Daß wirst du! Einst!

F. Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste G. Ja wohl, den Verstorbenen — Aber halte uns nicht auf.

F. Wie heißest du und wie schnell bist du?

Der erste G. Du könntest eher eine Probe als eine Antwort haben.

F. Nun wohl. Sieh her: was mache ich?

[204] Der erste G. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flammen des Lichts —

F. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle und verbrenne dich nicht. — Du verstumst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließe. — Zweyter, wie heißest du?

Der zweyte G. Oh!; das ist in euer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

F. Und wie schnell bist du?

Der zweyte G. Denkst du, daß ich meinen Nahmen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

F. Nun so gehe und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du Dritter, wie heißest du?

Der dritte G. Ich heiße Dilla. Denn mich tragen die Flügel der Winde.

F. Und du Vierter?

Der vierte G. Mein Nahme ist Zutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

[205] F. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden —

Der fünfte G. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Sathans Boten in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

F. Wie schnell bist du?

Der fünfte G. So schnell als die Gedanken der Menschen.

F. Daß ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst. Aber wer steht mir dafür, daß du es immer willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste G. So schnell als die Rache des Rächers.

F. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste G. Des Gewaltigen, des [206] Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vernügte. —

F. Teufel, du lästerst; denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste G. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

F. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! — Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenten Geiste.) — Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterblicher, wo auch ich dir nicht schnell genug bin. — —

F. So sage: wie schnell?

Der siebente G. Nicht mehr und nicht weniger als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

F. Ha! Du bist mein Teufel! So schnell als der Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier ihr Schnecken¹⁾ des Drcus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell der ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.

¹⁾ Im Texte Schnecken. D. h.

1787. Friedrich Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland VIII

Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, von Friedrich Nicolai. Achter Band. Mit Röm. Kaiserl. und Königl. Preuß. Kurbrandenb. allergnädigsten Freiheiten. Berlin und Stettin 1787.

S. 151

X.

Vom Theater in Augsburg ist nicht viel zu sagen. Es ist da ein schlechtes Schauspielhaus, worauf schlechte wandernde Truppen, so wie die Böhmisches, die Schifanederische u. d. gl. spielen. Eine solche wandernde Truppe war damals in Augsburg nicht gegenwärtig; sondern nur ein Marionettentheater, welches aber im Grunde nicht schlechter seyn mochte als die lebendigen Marionetten, welche sonst von ihren Principalen nach Augsburg gebracht werden. Da ich auf dem Zettel der Dr. Faust, einen alten Bekannten meiner Jugend angekündigt sah, den ich noch immer gerne sehe, wenn er ohne viel Umstände zu sehen ist, so ging ich hinein. Ich fand eine viel vornehmere Gesellschaft, als ich mir vorgestellt hatte, die auch mit ihrem hohen und gnädigen Beifall nicht sparsam war. Wer ein gutes Gedächtnis hat, und sich der alten extemporirten Stücke noch von seiner Jugend her erinnert, dem ist es amüsant zu sehen, auf wie manigfache Art diese Stücke beim Aufführen verändert werden; denn selten werden sie an einem Orte eben so aufgeführt als an einem andern. Der Verfasser des augsbургischen Fausts, schien eine Art von [153] Erfinder zu seyn, denn er hatte mancherley Scenen eingerückt, die ich sonst noch nie gehört hatte, ungeachtet ich dies Stück in verschiedenen bretterten Schauspielhäusern habe aufführen sehen. Ich erinnere mich besonders einer Scene Fausts mit einem Kaufmann, die an pathetische gränzte, und vielleicht wohl von Ludovici*) (dem Shakespeare der deutschen Haupt- und Staatsaktionen)

*) Z. von ihm diese RR. IV. Bd. Z. 565.

seyn konnte. Die letzte Scene hatte der *B. captandae benevolentiae gratia* ganz neu gewendet. Nachdem der Teufel den Dr. Faust geholt hatte, so wolte er auch den Hanswurst holen. Dieser legte sich aufs Kapituliren. Der Teufel fragte ihn endlich:

L. Wer bist du?

H. Ein Augsburger!

Sogleich ließ ihn der Teufel los und entfloß, und Hanswurst sagte gegen das Parterre:

Sehen Sie, meine Herren! der Teufel hat Respekt für die Augsburger!

Hiermit endigte sich das eigentliche Stück zum großen Wohlgefallen der Zuschauer. Aber nun kam noch eine *Moral* in alexandrinischen Versen. — Wer das Groteske dieser Art von Schauspielen recht kennen will, muß suchen, auf oder neben das Theater zu kommen, um die eigentlichen redenden Schauspieler in ihrer eigentlichen Laune, *every man in his humour*, zu sehen. Dies gelang mir in der letzten Hälfte des [154] Spiels. Hier war die Hauptperson ein dickes untersehtes Weib, eine wahre hogarthische Figur, welche die Person des Teufels *con brio* spielte, und die am Ende auch die *Moral*, ich weiß nicht, ob in der Person des Teufels oder in eigener Person, sagte. In Absicht auf Deklamation und unangemessene Gesten, die sie, zu ihrer eigenen Satisfaktion, (denn das Parterre sah sie nicht,) reichlich hinzuthat, glaubte ich *Vergobzomers Richard III.**), wie ich ihn in Wien gesehen hatte, wieder vor mir zu sehen und zu hören.

1787. Zauberglauben und andere Schwärmereien

a—c

Ueber den Zauberglauben und andere Schwärmereien; oder Vertheidigung berühmter Männer, die von ihren Zeitgenossen für Zauberer gehalten worden. Aus dem Französischen. Nebst einigen

*) S. NB. IV. Bd. S. 592.

Beiträgen aus neueren Zeiten. Leipzig, in der Weggandischen Buchhandlung. 1787¹⁾).

a) §. 33 Drittes Capitel.

§. 38

Eben diese Lehre findet man auch bey den Rabbinen, denn diese behaupten fest und steif, daß unter den Patriarchen des alten Testaments Adam von seinem Schutengel Raziel, Sem von Zophiel, Abraham von Zadkiel, Jsaak von Raphael, Jakob von Biel und Moses von Metatron sey regiert worden*). Im Grunde dünkt mich suchten sie alle einerley Absicht zu erreichen und der größte Nutzen, so man aus dieser Entdeckung ziehen kann, besteht darin, daß man die Wahrheit von der Lüge, die ächte Magie von der falschen und die natürliche Politik von der abergläubischen unterscheiden lerne. Der letztern bedienten sich ehemals die Zauberer Pharaos gegen Moses, Simon der Zauberer gegen Petrus, Cynopä, der durch das Gebet des Evangel. Johannes erlöst wurde, Elimaas, den Paulus des Gesichts beraubte, und in neuern Zeiten der berühmte Doktor Faust, der Jude Zedekias, Skotus und eine Menge anderer, welche durch ihre Betrügereyen Anlaß zu dem Geheß gaben: daß die Magier in allen Gegenden der Erde für Feinde des menschlichen Geschlechts zu halten wären.**)

b) §. 230

Fünfzehntes Kapitel.

Heinrich Cornelius Agrippa.

Wenn der Ruf der Magie und das Brüsten mit großen Wundergaben hinreichend wäre, um der Zauberey wirklich beschuldigt zu werden, so müßte man einen gewissen Quackfalter, der zur Zeit Tritheim's Deutschland durchzog, für den größten Magier der letztern Jahrhunderte halten, weil er sich unter folgendem Titel ankündigte. Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior.

¹⁾ Engel behauptet das Vorhandensein einer gleichlautenden Ausgabe von 1712, in der sich die Hauptstellen §. 38, 285, 298, 305 und 314 finden sollen. Mir ist es nicht möglich gewesen, eine solche aufzutreiben und ich halte ihr Vorhandensein aus inhaltlichen Gründen für unmöglich. D. H.

*) Reuclinus de arte Cabbalistica.

**) Leg. 7. Cod de Malef. et Mathemat.

fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus. Eben so kann man sagen, daß, wenn die Verfertigung magischer Schriften ein hinlänglicher Beweis wäre, um ihre Verfasser dieser verdächtigen Kunst zu beschuldigen, so würde selbst der größte Redner nicht im Stande seyn den Cornel. Agrippa davon frey zu sprechen, weil er sich so weit vergangen, und noch bey seinen Lebzeiten die Regeln und Anleitungen zu dieser Kunst unter seinem Namen öffentlich drucken ließ. Da aber Tritheim in seinen Briefen zu verstehen giebt*), daß die lächerliche Prahlerey jenes Sabellicus sich bloß auf Großspre- [231] cherey und eine unverfälschte Dreistigkeit gründete, wodurch er alles versprach ohne je etwas zu halten, so ist zu vermuthen, daß Agrippa bey der Herausgabe seines Buchs keinen andern Zweck hatte als sich über die andern emporzuschwingen, indem er sich das Ansehn gab als wenn er viele Dinge wüßte, die über die gewöhnliche Sphäre des Menschenverstandes hinaus wären, nicht aber, daß er sich dadurch als Magier bekannt machen wollte.

c) S. 240

Da nun dieser stärkste und wichtigste Beweis seiner Gegner widerlegt und entkräftet ist, so wird es wenige Mühe kosten mit den übrigen unbedeutendern fertig zu werden, die wirklich in den magischen Romanen des Merlinus, Maugil und Dr. Fausts eine weit bessere Figur machen würden, als in den ernsthaften und gründlich seyn sollenden Schriften vieler Historiker und Dämonographen, vorzüglich aber in denen des Delrio, Thevet und Paul Jovius, welches die vornehmsten und wichtigsten Zeugen gegen das Leben, die Sitten, und die Lehre des Agrippa sind.

d) S. 245

Indessen kann die ungewisse Anzahl dieser Hunde [Agrippas], welche täglich sowohl vermehrt als vermindert werden konnte, nichts beweisen, und man kann daher mit Grund der Meinung des Wierus bestimmen, daß seine Feinde daher Gelegenheit nahmen, zu behaupten, der Teufel begleitete ihn beständig in der Gestalt eines großen schwarzen Hundes, weil sie vermuthlich ge-

*) in Epist. ad Ioan. Virdumgum.

hört oder gelesen hatten, daß der Zauberer Simon, Ehlwester, der Doktor Faust und Bragadino von Venedig ihn beständig in der Gestalt dieses Thiers zum Begleiter gehabt haben.

e) S. 246

Sechszehntes Kapitel.

S. 250

Was endlich die obenangeführten Beispiele betrifft, so ist weiter kein Zweifel, daß sie von solchen Leuten erdichtet worden, welche ihre Helden durch Andichtung eines wunderbaren Ursprungs bestomehr zu erheben suchten, und dergleichen Lügen konnten zu der Zeit der Kindheit des menschlichen Geschlechts wohl einigen Glauben erhalten, wo man sich ihrer bediente um die verletzte Ehre und die Ehebrüche derjenigen Weiber zu verbergen, welche sich unerlaubten Lüsten überlassen hatten. Heut zu Tag aber, wo die Menschen aufgeklärter sind, und das Gängel- [251] band abergläubischer Meinungen abgeworfen haben, werden dergleichen Erzählungen eben nicht höher geachtet, als die Märchen, so in den magischen Romanen des Maugis d'Aligremont, des Doktor Faust, und unser Merlins enthalten sind.

1788. Gemeinnützige Blätter I

a — b

Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt. Erster Jahrgang. Erster Band. Halberstadt, gedruckt bey Johann Heinrich Mevius.

S. [113] Gemeinnützige Blätter. Nr. 8. Halberstadt, den 21. Junius 1788.

a) S. 114

Ursprung der Fabeln,
vom Doktor Faust,
und

vom Ausgang der Kinder aus Hameln.

Den Aberglauben zu widerlegen ist ohne Zweifel nichts wirksamer, als wenn man deutlich zeigen kann, wie dieses und jenes

anfangs wirklich beschaffen gewesen und erst in der Folge der Zeit durch mancherley erdichtete Zusätze ins Wunderbare verwandelt sey. Manches Märchen, das von Mund zu Mund fortgepflanzt wird, ist nicht ganz erdichtet, sondern gründet sich vielfältig auf wirkliche Begebenheiten, die aber theils vergrößert, theils unrecht verstanden sind. Will man nun einen abergläubischen Menschen überzeugen, daß sein Vorgeben ungegründet sey, so ist nicht hinfänglich, die Thorheit des Aberglaubens überhaupt durch philosophische und theologische Gründe zu entwickeln, als welche die Meisten weder fassen, noch sich allein dabey beruhigen, sondern es wird von noch besserem Erfolg seyn, wenn man auch das Uebertriebene [115] und Falsche in den Geschichten, auf welche man sich zur Vertheidigung abergläubischer Wirkungen beruft, historisch entdecken kann. — Was ist bekannter, als Doktor Faust, sein wunderbarer Mantel und seine Zauberkünste? Und wer weiß nicht die Sage von einem Rattenfänger, der durch Pfeifen die Kinder zu Hameln an sich gelockt und nach Siebenbürgen geführt hat? Diese Volksmärchen sind nicht ganz Fabeln, sondern sind es erst durch Zusätze und Mißverständnisse geworden.

1.

Vom Doktor Faust.

Was den Schwarzkünstler Doktor Faust betrifft, so glauben einige Gelehrte, es sey niemand anders dadurch zu verstehen, als der erste berühmte Buchdrucker, Johann Faust, in Maynz, der, weil er die bisher unbekannte Kunst mit schwarzen Buchstaben Bücher abzudrucken zwar nicht erfunden, doch zu mehrerer Vollkommenheit gebracht hat, ein Schwarzkünstler genannt sey; er habe viele gedruckte Bibeln, die man für geschrieben hielt, auf der Messe zu Paris verkauft, [116] und die zuerst losgewordenen theuer, die lekttern aber, um sie alle los zu werden, wohlfeil verkauft. Darüber sey Streit entstanden und Faust der Zauberey beschuldigt worden, weil man es für unmöglich hielt, daß ein Mensch so viele Bibeln und zwar in so ähnlichen Zügen der Buchstaben, daß alle Exemplare mit einander aufs genaueste übereinstimmten, habe schreiben können; es müsse nothwendig durch Hülfe des Teufels geschehen seyn. Faust wurde daher wegen der

verkauften Bibeln verklagt, und würde als ein Schwarzkünstler den Scheiterhaufen haben besteigen müssen, wenn er nicht einem verständigen Richter seine geheime Kunst der Buchdruckerey entdeckt und ihn überführt hätte, es gehe alles natürlich dabey zu. Er war demnach so glücklich der Lebensgefahr zu entgehn, und wurde durch einen Spruch des Parlaments von der ihm begemessenen Zauberey frey gesprochen. (Le Long P. I. p. 576. Serrarius rer. Mogunt. L. I. Chevillierus in Orig. Typogr. Paris. P. I. c. I. Fabricius bibliotheca Græca L. IV. c. 5.) Als er einmal von Basel, wo er Bibeln verkauft hatte, nach Mainz zurück reiste, und ansehnliches Geld bey sich führte, soll er in einem Wald von [117] Räubern erschlagen und ihm der Hals umgedreht seyn. Weil man ihn nun wegen der schwarzen Kunst in Verdacht hatte: so glaubte fast ein jeder, seine Zeit sey um gewesen, und der Teufel habe ihm auf solche Art das Leben genommen.

Ohngeachtet dieses angeführte sehr scheinbar ist, und das Wunderbare in der Erzählung vom Doktor Faust ganz natürlich auflöst: so ist doch aus glaubwürdigen Schriftstellern, die zu des Schwarzkünstler Faust's Zeiten lebten und zum Theil denselben persönlich kannten, erweislich, daß der sogenannte Doktor Faust später gelebt habe und eine ganz andre Person gewesen sey, als der berühmte Buchdrucker zu Mainz, Johann Faust. **Johann Wierus** (L. II. de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156 sq. der 5ten Edit. Basel 1577—78, erzählt aus dem Mund eines seiner Freunde, der D. Fausten sehr wohl gekannt hatte, folgendes: „Johann Faust, aus Kundlingen gebürtig, hat zu Gracau die Magie gelernt, und in verschiedenen Orten Deutschlands ausgeübt. Wegen eines Bubenstücks sey er zu Batenborg, das am Ufer der Mosel und am Geldrischen liegt, gefangen, und in Abwesenheit des Barons Herrmann, von dessen Kaplan, [118] D. Johann Dorsten, sehr gütig behandelt worden, indem dieser sich von dem listigen Mann bereden ließ, er solle von ihm viele Sachen und Künste erlernen. Hier leerten sie zusammen ein Faß Wein aus. Nachdem dieses verzehrt war, und Faust nach mehrerm Belieben hatte, versprach er dem Kaplan, der nach Grave gehen wolte, sich den Bart abnehmen zu lassen, er wolle

ihn eine Kunst lehren, seinen Bart ohne Rasiermesser los zu werden, wenn er ihm noch Wein verschaffen wolte. Dieser ging den Vergleich ein, und Faust gab ihm beym Weggehn ein Pflaster, welches er um den Bart legen sollte. Er machte die Probe damit, und verlor wirklich seinen Bart, aber weil Arsenicum unter die Salbe gerieben war, entstand eine solche Entzündung, daß auch die Haut mit dem Fleische wegging. Mit Verdruß hat der Kaplan dieses unter andern auch dem Verfasser dieser Nachricht erzählt, welcher hinzusetzt: Man sage, daß endlich Faust in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg neben dem Bette mit verdrehtem Gesicht gefunden, und das Haus, worin er gewesen, des Nachts eingefallen sey.“ Man hat hier eine Probe von D. Faust's Kunststücken, welche [119] glaubwürdig ist, allein die Nachrichten von seinem Tode, die nur auf Gerüchten beruht, verdient keinen Glauben, weil man davon kein zuverlässiges Zeugniß hat und bloße Gerüchte sehr trüglisch sind.

Ein andrer glaubwürdiger Zeuge, der den D. Faust gekannt hat, ist **Philipp Melancthon**, der große Reformator und D. Luthers College. In seinen Discursen, welche **Johann Manlius** gesammelt hat, meldet er: „Ich habe einen gewissen Menschen gekannt, Namens Faust, von Kundlingen, welches ein kleines Städtchen ist, nahe bey meinem Vaterlande. Als dieser in Cracau Schüler war, hatte er daselbst die Magie gelernt. — Er schwärmte hin und wieder umher, und sagte manche Heimslichkeiten. Als er einmal zu Venedig ein Schauspiel zeigen wolte, gab er vor, er wolle in den Himmel fliegen. Der Teufel hat ihn nun in die Höhe gezogen, aber so fallen lassen, daß er beynahe todt auf der Erde lag. Er ist aber doch nicht gestorben. Vor wenig Jahren saß eben dieser Johann Faust am letzten Tage sehr traurig in einem Dorfe des Herzogthums Württemberg. Der Wirth redet ihn an und erkun- [120] digt sich, warum er wider seine Gewohnheit so traurig sey. Es war dieser sonst ein Schandbube, von häßlicher Lebensart, so daß er einige mal wegen seiner Ausschweifungen beynahe wäre umgebracht worden. Er sagt zu dem Wirth des Dorfs: Erschrick nicht in dieser Nacht. Um Mitternacht ist das Haus eingestürzt. Als Faust des Morgens

„früh nicht aufstand und es fast schon Mittag war, ging der Wirth in seine Kammer und fand ihn bey'm Bette mit umgedrehtem Gesicht liegen, auf die Art ist er vom Teufel getödtet. Fey seinem Leben hatte er einen Hund bey sich, welcher der Teufel war. — Dieser Faust ist in dieser Stadt Wittenberg entwischt, da der gute Fürst, Herzog Johann, Befehl gegeben hatte, ihn zu greifen. Also ist er auch zu Nürnberg entlaufen. Da er schon anfang, die Mittagsmahlzeit zu essen, wurde er angst, stand gleich auf, und bezahlte, was er dem Wirth schuldig war. Kaum aber war er vor dem Thor, als schon die Häsher kamen und nach ihm fragten. Eben dieser Zauberer Faust, ein schändlicher Mensch und Freund aller Teufel, rühmte von sich, daß alle Siege, welche die Kayserlichen Armeen in Italien erlangt [121] hätten, durch ihn, vermittelst seiner Zauberey bewirkt wären.“ Bey diesem Zeugniß des redlichen Melanchthons muß man unterscheiden, was derselbe aus sichrer Erfahrung von ihm gewußt hat und was er nur von Hörensagen erzählt. Das erste verdient völligen Glauben, nemlich, daß Faust, ein Landstreicher und Gaukler, hin und wieder umhergestreift und von sich Wunderdinge gerühmt habe, daß er wegen seines schändlichen Lebens und seiner Uebelthaten von der Obrigkeit aufgesucht und entwischt sey, daß er auch zu Wittenberg gewesen sey. Was Melanchthon aber nur aus dem Gerücht erzählt, nemlich von der Zauberschule zu Cracau, von Faustens unglücklicher Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leibteufel, in Gestalt eines Hundes, ingleichen von Fausts Vorherverkündigung seines Todes und von der darauf erfolgten Todesart, dieß hat dieser sonst so verdienstvolle und glaubwürdige Mann nicht selbst erfahren oder genau gewußt, sondern berichtet es, wie damals die Sage gieng, welche aber auch keinen Glauben verdient, da sie sich auf kein glaubwürdiges Zeugniß damals lebender Leute gründet, die im Stande gewesen wären, es zuverlässig zu wissen.

[122] Noch ein älteres Zeugniß von diesem Landstreicher legt **Conrad Mutianus Rufus** ab, der an einen Freund am 7ten October 1513 folgendes schrieb: „Vor acht Tagen ist ein gewisser Wahrsager (Chiromanticus) nach Erfurt gekommen, Namens **Georg Faust**, ein bloßer Gaukler und Narr. Das Vorgeben

„von sich und allen seinen wunderbaren Dingen ist eitel. Die Unwissenden bewundern es. — Ich hab' ihn in dem Wirthshause plaudern hören. Ich habe seine Pralereien nicht gezüglicht. „Was geht mir andrer Unfinn an?“

Der älteste und ganz unverwerfliche Zeuge, der diesen Betrüger gekannt hat, ihn gleichfalls nicht **Johann**, wie er gemeinlich heißt, sondern **Georg Faust** nennt, und die umständlichste Nachricht von ihm ertheilt, ist endlich der vortrefliche und sehr gelehrte **Trithemius**, der in einem Brief vom 26ten August 1507 folgendes meldet: „Seuer Mensch, von dem Du mir geschrieben hast, **Georg Sabellicus**, der sich erdreistet hat, sich das Haupt der Schwarzkünstler (*necromanticorum*) zu nennen, ist ein Landstreicher, Schwärzer und Betrüger; werth, daß er mit Schlägen gezüglicht würde, damit er nicht ferner [123] wage, ohne Grund so ruchlose und der heiligen Kirche zuwiderlaufende Dinge öffentlich vorzugeben. Denn was sind die Titel, die er sich anmaßt, anders als Anzeichen eines höchst thörichten und verrückten Gemüths, wodurch er sich als einen Narren, nicht als einen Weltweisen zeigt? denn er hat sich folgenden Titel gegeben: „**Magister Georg Sabellicus**, **Faust der jüngere**, eine **Quelle der Schwarzkünstler**, ein **Sterndeuter** (*astrologus*), der **zweyte Magus**, ein **Wahrsager aus den Händen, aus der Luft, aus dem Feuer**, der **zweyte in der Wahrsagerkunst aus dem Wasser**. Siehe die thörichte Verwegenheit des Menschen, wie sehr er sich vom Unfinn verleiten läßt, daß er sich herausnimmt, für die **Quelle der schwarzen Kunst** gehalten zu werden, da er doch wahrhaftig als ein Ignorant in aller Gelehrsamkeit, vielmehr ein Narr als ein Magister heißen sollte. Aber mir ist seine Bosheit nicht unbekannt. Als ich im vorigen Jahr aus der Mark Brandenburg zurückkam, hab' ich diesen Menschen selbst bey der Stadt Weilhaußen angetroffen, von dem man mir in dem Wirthshause viel nichtswürdiges (*Frivola*), [124] das er mit großer Verwegenheit versprochen hatte, erzählte. So bald er aber gehört hat, daß ich da sey, ist er aus dem Gasthof entlaufen, und hat von Niemanden können bewogen werden, daß er mir vor Augen komme. Den Titel seiner Narrheit, den er sich bey Dir gegeben, und den wir angeführt haben, hat er

„auch durch einen gewissen Bürger bey mir angegeben. Einige
 „Priester aus der Stadt meldeten, er habe in vieler Gegenwart
 „gesagt, er besitze eine so große Kenntniß aller Weisheit und ein
 „so großes Gedächtniß, daß er, wenn alle Bücher des Plato und
 „Aristoteles mit ihrer ganzen Philosophie aus aller Menschen Ge-
 „dächtniß verloren wären, als ein andrer hebräischer Esra, alles
 „in der größten Vollkommenheit wieder herzustellen vermögend
 „sey. Als ich hernach zu Speier war, ist er nach Würzburg ge-
 „kommen, und soll mit eben der Eitelkeit in vieler Gegenwart
 „gesagt haben, daß des Heilandes Christi Wunder nicht wunder-
 „bar wären, er könne auch alles thun, was Christus gethan habe,
 „so oft und wann er wolle. Auch in diesem letzten Vierteljahr ist
 „er nach Creuznach gekommen, und versprach mit gleicher Thorheit
 „prahlerischer Weise große [125] Dinge, indem er sagte: daß er
 „in der Goldmacherkunst unter allen, die jemals gelebt hätten,
 „der vollkommenste sey, er wisse und könne, was sich nur
 „die Menschen wünschen möchten. Unterdessen verwaltete er ein
 „Schulamt in besagter Stadt, wozu er durch deinen Drost, Franz
 „von Sickingen, einen Mann, der nach geheimen Dingen lüftern
 „ist, befördert war: wo er aber mit den Kindern die schändlichsten
 „Dinge zu treiben anfang, und als solches bald entdeckt wurde,
 „durch die Flucht der Strafe entging. Diese Stücke sind es, die
 „mir durch völlig gewisses Zeugniß (certissimo testimonio) von
 „dem Menschen bekannt sind, dessen Ankunft du so sehnlich wün-
 „schest. Wenn er zu Dir kommt, so wirst Du ihn nicht als einen
 „Weltweisen, sondern als einen Narren und tollkühnen Menschen
 „kennen lernen.

Aus diesen vier unverwerflichen Zeugnißen, und sonderlich
 aus den zwey ältesten, ist offenbar, daß im Anfang des sechs-
 zehnten Jahrhunderts ein Gauller und Windbeutel gelebt habe,
 dessen Geschlechtsname **Faust** der jüngere, sein Vorname nicht
Johann, sondern vielmehr **Georg** gewesen sey; daß er nicht
 große wirkliche Wunderdinge [126] verrichtet, sondern bloß sich
 derselben fälschlich gerühmt habe, dagegen aber gründlich gelehrten
 Leuten, die seine Großpralereien beurtheilen und zu Schanden
 machen konnten, dergleichen der Abt zu Spanheim, Irthemi-
 us war, den man selbst der Magie beschuldigte, bedächtlich aus

dem Wege gegangen sey. Er war ein Landstreicher, der wegen seines lieberlichen Lebens und wegen seiner Betrügereyen sich nicht lang an einem Ort aufhalten durfte, auch wegen seiner Uebelthaten zu Creuznach, Nürnberg und zu Wittenberg solte gefangen genommen werden, aber durch eine glückliche Flucht seiner Strafe entgieng; auch selbst zu Batenborg in seiner Gefangenschaft den Kaplan durch leeres Versprechen großer Künste mit Schelmstreichen betrog. Da er als ein vermeinter großer Gelehrter in einem langen Mantel einherging und sich alsdann plötzlich aus dem Staube machte, wo er in Gefahr war: so entstand die Fabel von seinem Mantel, durch dessen Hülfe er unsichtbar werden, und sich schnell an einen andern Ort versetzen könne. Weil er sich selbst großer Zauberkünste rühmte, so hielt man seinen Hund für einen leibhaften Teufel, der ihn stets begleite. Da er sich selbst einen Magister [127] in allen Künsten, und besonders in der schwarzen Kunst nannte: so fand er bey den Einfältigen Glauben, man hielt das, was er von übermenschlichen Thaten verrichten zu können sich rühmte, für Wahrheit, nannte ihn, ob er gleich nirgends auf einer Universität eine akademische Würde erlangt hatte, und keiner der angeführten Zeugen ihn Doktor nennt, gemeiniglich Doktor, welchen Titel das Volk auch jedem Marktschreyer zu geben pflegt, und erdichtete die Fabel von seiner unglücklichen Himmelfahrt zu Venedig, und von seiner durch den Teufel beförderten Todesart im Württembergischen. Auf diese Art ist die ganze Geschichte vom Doktor Faust, welche zur Vertheidigung von der Wirklichkeit der Hexerey und schwarzen Kunst so oft angeführt ist, aufgeklärt, so daß man das wahre und erdichtete durch glaubwürdige Zeugnisse solcher Männer, die den Faust gekannt haben, zu unterscheiden im Stande ist. (Die angeführten vier Zeugnisse hat D. Chr. A. Heumann gesammelt und sie finden sich in D. G. D. Haubers bibliotheca magica T. III. Stück 27. n. 231. S. 184—204.) Einer dieser angeführten Zeugen, Melanchthon, glaubte zwar, daß Faust mit dem Teufel im Bündniß gestanden habe und ein [128] wirklicher Zauberer gewesen sey, ingleichen daß ihm endlich der Teufel den Hals umgedreht habe. Ja, eben dieß, daß der weltberühmte Melanchthon solches nach dem Geschmack und Vorurtheilen der damaligen Zeit geglaubt und

öffentlich erzählt hat, scheint die Ursach zu seyn, daß der Landstreicher Faust berühmter als er verdient geworden ist, und seine vorgegebne Zauberey nebst dem unglücklichen Tode desselben, fast überall Glauben gefunden hat. Und doch hat Melanchthon die nicht aus gewissen zuverlässigen Nachrichten der Augenzeugen erzählt, sondern nach der Sage der Leute, die sehr ungewiß und trüglich ist, auch nicht ganz mit sich selbst übereinstimmt. Denn nach Melanchthon hat er nur vorhergesagt, das Haus würde in der nächsten Nacht einstürzen, so aber nicht geschehen ist, nach dem Wieruß lautet die Sage, das Haus sey wirklich eingestürzt.

b) C. [129]

Gemeinnützige Blätter. Nr. 9. Halberstadt, den 28. Junius 1788. — *commentitiarum fabularum reddere rationem* — Cic. (de N. D.)

„Wie wenn ein Georg Faust nach Halberstadt käme? Wir hoffen, er und seines gleichen würden bey unsern guten Mitbürgern wenig Glück machen. Große Städte, die viel müßiges Volk haben, mögen der Ehre genießen, daß jeder Charlatan und Betrüger da sein Publikum und seinen Anhang findet. Noch ist unser Halberstadt von den manchen wunderjamem Dingen, davon man jezt überall her Nachrichten hört, frey geblieben. Noch hat sich Niemand bey uns eingefunden, der uns hätte lehren wollen, mit verschloßnen Augen zu sehn, und im Schlaf klüger zu sehn, als im Wachen. Wahrscheinlich würd' er auch, wenn er sich einfände, uns sehr ungelehrig finden. Wahrscheinlich, sagen wir; denn Stolz kömmt vor dem Fall, und wir wollen uns daher unser Glück nicht überheben, sondern, ohne nach [130] hohen und sonderbaren Dingen zu streben; täglich in den Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes fester zu werden und in der Kenntniß der uns umgebenden Natur zuzunehmen suchen. —

§. 414 Register über den ersten Band des ersten Jahrgangs der gemeinnützigen Blätter.

Unter F.

Faust, Doktor, seine Geschichte und angebliche Zaubereyen

115 ff.

336

1789. [J. C. Adelung:] Geschichte der menschlichen Narrheit VII

Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Liniendeuter, Schwärmer, Wahrsager, und anderer philosophischer Unholden. Siebenter Theil. Leipzig, in der Bengandtschen Buchhandlung, 1789.*

Vorstößeite 8:

Anhang.

D. Fausts Höllenzwang
S. 365

S. 365

Anhang.

Doctor Fausts
Höllenzwang.

S. 367

Einleitung.

Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um ein vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeleyn damahls noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete. Dieses Vorurtheil machten sich in der Folge plumpe Betrieger zu Nuze, und schmiedeten unter seinem Nahmen allerley Zauberbücher, welche sie der Leichtgläubigkeit sehr theuer verkauften. Eines der berühmtesten darunter ist der **Höllenzwang** und ich weiß, daß es noch jetzt Thoren gibt, welche bis an die 100 Thaler dafür bezahlen. Dieß hat mich bewogen denselben hier abdrucken zu lassen, indem ich versichert bin, daß kein besseres Mittel ist, den hohen Begriff, welchen noch immer viele von solchem

* Der Verfasser ist J. C. Adelung. D. S.

Um 1790. Philipp Hafner: Gesammelte Schriften (1812)

Unfinn hegen, herab zu stimmen, als wenn man ihn bekannt macht. Die Charaktere [368] ren, mit welchen die Kreise beschmieret werden müssen, habe ich weggelassen, weil es gewiß nicht die Kosten belohnte, sie in Kupfer stechen zu lassen. Ich bemerkte beyläufig, daß die Geschichte, welche man unter Ge. Rud. Widmans Rahmen von diesem Gaukler hat, und welche sehr oft gedruckt worden, nichts weniger als wahre Geschichte, sondern von Anfange bis zu Ende ein abgeschmackter Roman ist. Nun zur Sache selbst.

[369]

Imprecationes Fausti

Zwang und Haupt Beschwerde, wodurch Ich *Doctor Faustus*, aller Welt bekannt, Teuffel und Geister bezwungen und beschworen, mir zu bringen, was ich gewollt, und gethan, was ich begärt habe: sieben gedruckte Bücher von meiner Beschwerde werden nach mir gefunden werden, der aber eins von meinen Büchern bekommt, und ein Liebhaber ist von Gold Silber und Edelgestein, der kann durch meine Beschwerde, so viel als er in diesem Buch verzeichnet finden wird bekommen; Er muß aber auß meinem weitläufigen Buch die Kraft und Wörter der Beschwerde zusammen ziehen, daß sie in Drey-mahl Drey stundten gelesen, oder außwendig gesprochen werden, und die Runden Kreiß mit dem silbernen Dreyfuß wohl einsegnen, mit den umstehenden Namen Worten, und Buchstaben, und das an einem tüchtigen Ort, wo dich niemand verstört; und nach Standsgebühr, das überlaß ich Dir.

Gedruckt im Jahr 1575,

Extrahiert 1738

[S. 370—408 folgt Abdruck des Höllenzwangs.] ¹⁾

Um 1790. Philipp Hafner: Gesammelte Schriften (1812)

Philipp Hafners Gesammelte Schriften. Wien 1812. Joh. Bapt. Wallishäuser

¹⁾ Vergleiche Scheible, Kloster, Bd. II. S. 898—930. Schlüssel zu Raupfs dreifachem Höllenzwang. T. G.

Reisende Komödianten oder der gescheide und dämische Im-
preffario

§. 112

Melampus zieht seine Kleider aus und fängt in der größten
Verzweiflung folgende Reime an:

„Ach Unglücks voller Faust! So bist du denn verloren?
Und zwar in Ewigkeit? O donnervolles Wort!
Ach! Warum bist du doch von einem Weib geböhren?
Warum von keiner Raß? So müßtest du nicht dort
In Plutons Schwefelreich wie eine Spanfau braten. —
Doch schreckt die Höll mich nicht, so grausam sie auch ist,
Mich schreckt die Wunde nur, die für die Lasterthaten
Mir der Gewissensschab in meinen Herzpelz frist.
Auf, Erde, spalte dich, verschling mich Ungeheuer!
Trifft mich kein Donnerschlag? Will Niemand Henker sein?
Der Ofnerwein ist mir ein wenig allzu theuer,
Sonst söß ich meinen Tod durch seine Stärke ein.
Doch ach, vergebner Tod, ich sterbe nach dem Sterben,
Mein Lebensende macht den Anfang meiner Qual;
Verderb ich zeitlich, muß ich ewig erst verderben —
Ich muß mit g'sundem Leib in's höllische Spital.
So freßt, ihr Teufel, denn das Mark aus Sündenknochen,
Reißt die verdammte Seel von dem verfluchten Leib —
Was wird man auf die Nacht mir in der Höll' heut kochen?
Der nagend böse Wurm kocht mir zum Zeitvertreib
Ein Sünden-Eyerschmalz mit dem Gewissens-Zwiebel —
Die Hölle öffnet sich — wie wird es mir ergehen —?
Ihr Freunde! gute Nacht! — ich fürcht, — es wird mir übel.
Lebt wohl! — ich hoff die Ehr euch bald bey mir zu sehn.“ —

1790. [Grimmelshausen:] Simplicius von Einfaltspinsel

Mer im vorigen Jahrhundert so weltberufene Simplicius
v. Einfaltspinsel, in einem neuen Kleide nach den Schnitt des
Jahres 1790. Neue, nach dem 1685. aufgelegten Original um-
gearbeitete Auflage in 6 Büchern. Frankfurt und Leipzig 1790.

1790. Carl Friedrich Bahrdt: Geschichte seines Lebens I

S. 134 Des zweiten Theils Erstes Buch.

S. 217 Das achtzehnte Kapitel.

S. 219

Die Geschichte des Doctor Faust, der kein gelernter Zauberer war, aber doch durch die Luft von einem Orte zum andern kutschirte. ist ohnehin genugsam bekannt.

1790. Carl Friedrich Bahrdt: Geschichte seines Lebens I

Dr. Carl Friedrich Bahrdts Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben. Erster Theil. Wien, 1790. bey Joseph Stahel.

S. 178

Achtzehntes Kapitel.

Fausts Höllenzwang.

Es war im Anfang des siebenjährigen Krieges, ohngefähr im zweyten Jahre desselben, da meine Phantasie von einem neuen Gegenstande erfüllt, und beinahe ganz gefesselt wurde.

Ich wohnte mit meinem Bruder wieder in meines Vaters Hause (denn die F. D. Plazin hatte sich sehr bald an uns gesättigt) als ein Student mich besuchte, und mir den Antrag that, [179] Fausts Höllenzwang zu kaufen, oder einen Kaufman dazu ihm zu verschaffen. Ich kannte das Buch nicht, ward aber voll heißer Begierde, es zu besitzen, da mir der Student sagte, daß es eine vollständige Beschreibung der Geisterwelt enthalte und Anweisung gebe, wie man mit den Geistern bekannt werden, und sie zwingen könne, alles zu thun, was man verlange.

Meine Einbildungskraft associirte sogleich diese Beschreibung, mit allen den feierlichen Vorstellungen von Geistern und Dämonen, womit mein akademisches Orakel, der Philosoph Crusius, meinen Kopf bereits angeschwängert hatte. Ich fühlte schon eine Art von Seligkeit, wenn ich bedachte, daß ich aus diesem Buche von den Geistern mehr noch erfahren würde, als Crusius mir hatte sagen

können, welcher meine Wißbegierde nur erhitzt, aber nie befriedigt hatte. Ich empfand einen gewissen Stolz bei dem Gedanken, daß ich nun mit den höhern Geistern Umgang haben, und mir Schätze der Weisheit und des Mammons, ohne allen Aufwand an Geld und Kopfanstrengung, durch sie würde verschaffen können.

[180] Mit diesen aus Durst nach höherer Weisheit und selbst aus einer Art von Andacht und Pietät entstandenen Betrachtungen, verband sich mein Hang zu großen Projekten und glänzenden Aus-sichten, den der Schneider Ernst mir in die Seele geplaudert hatte, und entzündete in mir den feurigsten Wunsch, dieses Buch in meine Hände zu bekommen.

Ich hatte seit der ersten Nachricht Tag und Nacht keine Ruhe dafür. Immer schwebten mir die Geister mit allen ihren Herrlich-keiten vor Augen, welche der Mensch durch sie erlangen sollte. Und unaufhörlich sann ich auf ein Mittel, dieses Schatzes, es koste auch was es wolle, mächtig zu werden. Denn ich war fest über-zeugt, daß ich mit diesem Buche alles mir erwerben könnte, was ein Sterblicher hinieden sich zu seiner Glückseligkeit wünschen mag.

Ohnfehlbar hatte auch meine Armuth Theil an dieser Flamme, die mich verzehrte. Denn das Buch sollte auch die Mittel ent-halten, sich ganze Scheffelsäfte vol Gold und Silber zu erzeugen. Was konnte also ein junger Mensch, dessen Kopf so [181] voller Unternehmungen war, und der doch nur über wenige Groschen Wochenlohn zu gebieten hatte, sehnlicher und brennender wünschen, als eine solche Quelle des Ueberflusses!

Der Student ließ mir Zeit, mich zu besinnen. Er kam alle Tage und erzählte mir von dem Buche und sprach jedesmal in einem Tone davon, als obs ein Heiligthum wäre, welches selbst mit großer Behutsamkeit angesehen, und begriffen werden durfte. Die Summe, welche der Besitzer forderte, war, wie er vorgab, fünfhundert Thaler. Der Besitzer selbst wurde verschwiegen. Es — ist ein Fremder, hieß es, der es in Dresden aus der gräflich-Brühl'schen Bibliothek entwendet hat. Er setzte hinzu, daß es der Graf v. Brühl vor einigen Jahren aus Venedig erhalten, und mit tausend Thalern bezahlt habe.

Dieser Schatz überstieg meine ökonomische Kraft, aber nicht meine Erfindungskraft. Ich ging mit meinen Brüdern, und einem

gewissen armen Studenten, Namens Funt, zu Rathe, ob dies Buch wol in der Geschwindigkeit abzuschreiben sey. Funt, der als ein äußerst armer Mensch alles in [182] der Welt wagte, wenn er nur die mindeste Aussicht bekam, aus seiner traurigen Lage in eine erträglichere versetzt zu werden, war bereit, einige Nächte Schlaf zu opfern. Meine Brüder stimmten ein. Und nun war das Projekt fertig.

Ich meldete dem Inhaber des Heiligthums, daß ich endlich einen preußischen vornehmen Officier gefunden hätte, welcher große Lust bezeugte, das Buch zu kaufen: er sey bereit achthundert Thaler baar zu bezahlen, wenn es der ächte Höllenzwang wäre: er verlange daher, es nur einige Augenblicke in Händen zu haben, und seine Authenticität zu untersuchen: er wolle aber durchaus sich nicht entschließen, seine Person bei so einem verdächtigen Handel kenntlich werden zu lassen, und habe mir es daher zur Bedingung gemacht, daß ich ihn in einem Nebenzimmer verbergen, ihm das Buch zeigen, und wenn ers für ächt erkenne, das Geld sogleich in Empfang nehmen, ihn selbst aber ungesehn durch eine Hintertür entlassen solle.

Der Student, durch den Ueberschuß von dreihundert Thalern, die er mit mir theilen sollte, geblendet, bemerkte nichts von den Unwahrscheinlich- [183] keiten meines Antrags. Er glaubte mir und versprach, auf einen gewissen Tag das Buch zu bringen, und besichtigen zu lassen. Und ich wiederholte ihm zu seiner Beruhigung das Versprechen, daß das Geld vorher schon aufgezählt liegen sollte.

Am Abend des gesetzten Tages, in der Dämmerung erschien zitternd der Student mit seinem Faust unterm Arme, den er in zehnfaches Papier und dreifache Tücher eingeschlagen hatte, damit der Geisterduft nicht herausgehen, und Unheil in einer Priesterwohnung anrichten möchte. Denn es war ihm wirklich nicht anders zu Muthe, als ob er die Geister selbst in einer Schachtel hätte, welche, gleich dem stärksten Weingeiste, der vom Annähern der Luft sich entzündet, von der geringsten Erschütterung oder Berührung herausfahren, und Tod und Verheerung anrichten könnten.

Mit größter Behutsamkeit wurde langsam jeder Umschlag abgelöst, bis endlich die forduanene Kapsel hervor kam, welche

das Geisterheer verschloß. Auf dem Gesicht des Studenten stand der Angstschweiß, da er die Kapsel mir übergab: und zitternd und bebend sahe er mich mit dem Schätze in [184] das Nebenzimmer gehn, wo der Officier, seiner Meinung nach, schon mit dem Geldsacke angekommen war.

Aber ich, so wie das heilige Buch in meinen Händen war, flohe wie ein Pfeil durch die Hinterthür nach dem Paulino, wo Funk mit meinen Brüdern bereits in ängstlicher Sehnsucht meiner harreten. Eine ansehnliche Portion Studentenkost von Kasse, Zucker, und Semmeln war in Bereitschaft, uns in diesem Gefängnisse drei Tage und drei Nächte zu beköstigen. Es war eine Stube, deren Besitzer verreist war, wo wir mit unglaublicher Hitze den ganzen Höllenzwang abschrieben. Wir schnitten die Hefte (es war Manuscript) aus einander und theilten sie unter uns. Und ich übernahm das wichtige Geschäft, die Teufel nebst allen Kreisen, Sigillis, Pentaculis Salomonis, und wie all die Dinge heißen, am Fenster abzuzeichnen, und dann mit rother oder schwarzer Tinte, der Farbe des Originals gemäß, anzufüllen.

Man stelle sich die Angst vor, in welche wir den Studenten indessen versetzt hatten. An dem Abende, wo ich ihm entrann, stand er fast zwei [185] Stunden an der Thür und horchte — bald von Furcht, um sein Buch zu kommen gequält, bald von der Hoffnung, hundert und fünfzig Thaler zu erobern wieder erquikt — und harrete und seufzte — wolte doch es nicht wagen, die Thür zu öffnen, und den Zorn des preussischen Officiers auf sich zu laden. Endlich aber sieget die Angst wegen des möglichen Verlusts des Buchs, und er drückt an die Klinke — drückt wieder — klopft leise — murmelt meinen Namen — ruft ihn laut — pocht förmlich an — pocht stärker — stößt mit dem Fuße an die Thür, und — fühlt so immer höher steigende Beklemmung bis zur Todesangst. — Nun macht er Lärmen im Hause. Mein Vater erwacht. Das Gefinde fährt auf. Es war bald eilf Uhr und niemand erwartete, daß noch jemand fremdes im Hause sey. Der arme Mensch hört rufen. Er nähert sich weinend meinem Vater, und klagt ihm seine schreckliche Bestürzung. Man zündet Lichter an. Man öffnet das Zimmer, welches ich hinter mir zugeriegelt hatte, mit Gewalt, und erstaunt, daß alle drei Herren

Söhne nicht zu finden waren. Mein Vater war sicher, daß ich das Buch nicht zu stehlen im Sinn haben konnte. Denn er [186] kannte mich zu gut, als daß er mich einer eigentlichen Niederträchtigkeit hätte für fähig halten sollen. Er vermuthete bloßen Leichtsin und allenfalls Wisbegierde, die mich verleitet haben dürfte, mit dem Buche zu entfliehen, um es ruhig zu lesen, oder einiges daraus abzuschreiben. Denn es waren ihm schon einige solche Reiskische gelehrte Diebstähle von mir bekant. Er that also alles, den Studenten zu beruhigen, konnte es aber nur mit der äußersten Mühe dahin bringen, daß der Mensch weinend und händeringend das Haus verließ, und sich in seine Wohnung verfügte.

Aber am folgenden Tage, da man bis Abends uns vergeblich erwartet hatte, und durch alle mögliche Erkundigungen unser Aufenthalt nicht zu erfahren gewesen war, stieg die Angst des Studenten schier bis zur Verzweiflung, da selbst mein Vater nicht mehr wußte, was er zu seinem Troste ihm sagen sollte.

Und warlich wir verdienten die härteste Züchtigung, daß wir diese Tragödie drei Tage fortspielten, und unsre Eltern in solche Verlegenheit, den Studenten aber in wahre Gefahr setzten, un-[187] sinnig zu werden. Aber unser guter Vater ließ sich von mir besänftigen, da er seinen Carl nur wieder sah und vernahm, daß wir nichts böseres gethan hatten, als die Copirung des Buchs. Es ist ein alzugroßer Schatz, bester Vater, sagte ich ihm mit meinem ganzen Feuer, worüber Crustus sich freuen wird. Ich konnte der Begierde nicht widerstehn, ihn zu besitzen. Sie werden selbst erstaunen und sich freun, alle Geister so kennen zu lernen. Ich habe sie nun sämtlich nach allen ihren Gestalten und Erscheinungen. O ich habe ein Kleinod, das mir lieber ist als eine Tonne Goldes. Vergeben Sie mirs. Die Versuchung war zu groß. Ich habe ja weiter keinen Schaden gethan. Ich wil dem Menschen sein bißchen Angst schon vergüten. Er hat ja sein Buch unverfehrt wieder.

Tragisch war die Geschichte meiner Besitznehmung von D. Fausts Höllenzwange, aber desto komischer die Geschichte des Gebrauchs, den ich von diesem Buche machte.

[188]

Neunzehntes Kapitel.**Meine Versuche im Geisterreiche.**

Man sagt oft, es sey kein Uebel in der Welt, daß nicht zu etwas gut sey. Und ich habe das unzähligemal und auch bei dieser jugendlichen Thorheit erfahren. Die Vorsehung benutzte diese meine Albernheiten zu meiner Vervollkommnung. Sie began damit die Heilung meiner Seele von der Schwärmerei, mit welcher Crusius mich so völlig inficirt hatte, daß ich sicher zeitlebens ein Phantast mit Genie geblieben wäre, wie Crusius selbst war, und wie mir viele seiner Schüler, z. B. der selige Prof. Schmidt in Wittenberg, der Archidiaconus Teller in Zeiz u. a. m. bekannt sind.

Mit wahrem Heißhunger fiel ich nun über das so sauer erworbene Kleinod her, und studirte es Tag und Nacht mit solcher Emsigkeit, daß ich es schier auswendig lernte. Denn es befriedigte nicht bloß meine Wißbegierde, sondern flößte mir zugleich eine gewisse Ehrfurcht gegen den Verfasser ein.

Gleich die Vorrede oder Einleitung erfüllte mich mit einem heiligen Schauer, und ertödtete in [189] mir alle Gedanken des Mißtrauens gegen Betrug, oder Schwärmerei. Ich las da Dinge, welche lauter Pietät und Tugend athmeten. „Ich Faust, hieß es z. B. habe durch Gottes Gnade mir große Kenntnisse erworben, und habe durch Gebet und geistliche Uebungen es so weit gebracht etc. Das war warhaftig für meine damalige Art von Frömmigkeit mehr als zu einladend.

Und wie herrlich waren erst die Erfordernisse, welche Faust für einen Menschen festsetzte, der sich die Macht erwerben wolte, Geister vor sich zu laden, ihre wilden Charaktere zu bändigen, mit ihnen sich zu unterhalten und sie zur Volbringung seiner Befehle zu nöthigen. — „Wer die Geister zwingen wil, hieß es, muß fleißig zu Gott beten — er muß, ehe er eine Citation vornimt, das heilige Abendmahl mit wahrer Herzensandacht genießen — er muß sich acht Tage vorher aller Unreinigkeit und selbst des ehelichen Beischlafs enthalten — er muß sich dabei auch der körperlichen Reinigkeit befleißigen und vornehmlich in reiner Wäsche erscheinen — er muß ein kindliches Vertrauen zu Gott fassen und mit Unerschrockenheit und festem Muth die Geister behandeln u. s. w.“

[190] Hierauf folgte ein weitläufiges Detail, à la Pezold. über die **Zahl, Macht, und Rangordnung** der Geister, welches mit solcher Zuversicht angegeben und so pünktlich aus einander gesetzt war, daß man den D. Faust schlechterdings für einen Vertrauten der Geister halten und ihm einen eben so genauen Umgang mit ihnen zuschreiben mußte, wie sein Gevatter Schwedenberg vorgegeben hat.

Das Geisterreich hatte, nach Fausts Angabe, eine sehr große Ähnlichkeit mit der deutschen Reichsverfassung: wie es auch wol natürlich war, da Faust, als ein Deutscher, doch wol seine Geister auf die nämliche Art angegast haben wird, wie sie der Franzos oder Engländer angucken würde, bei denen man ohnfehlbar eine französische oder englische Verfassung finden müßte.

„Die Geister, sagt Faust, stehen alle unter sieben Kurfürsten, denen die Grafen und Barone untergeordnet sind. Die sieben Kurfürsten heißen **Mriel, Mephistophiel, Barbiel** u. s. w. Der eine dieser Groß- oder Kurfürsten hat die Macht über alle **Wissenschaften und Kenntnisse** der Men- [191] schen, und kan dir, mein christlicher Leser, wenn du die Kunst verstehst, ihn zu zwingen, (er ist aber ein sehr unbändiger Geist,) in einem Moment alles lehren und beibringen, was du dir wünschest.“ Ha, dachte ich bei mir selbst, das ist ein nützlicher Bursche. Du brauchst keine Bücher, keine Kollegia, kein mühsames Studiren mehr. Der sol dir Dogmatik, Polemik, prophetische Theologie, Kirchen- und Rezzergeschichte und alles, was du zum großen Manne brauchst, in wenig Tagen mittheilen. Welche Freude! Für diesen Geist ist das Buch allein viele tausende werth.

„Der zweite Kurfürst hat Macht über alle Herzen der Menschen und weiß ihre verborgensten Gedanken zu erforschen und nach seinem Gefallen zu lenken. So du ihn zwingen kanst und nur vor seiner ersten Erscheinung nicht erschrickst, denn er ist etwas gräßlich, so kanst du von ihm nicht nur alles erfahren, was in der Welt vorgeht und die verborgensten Anschläge der Menschen entdecken, sondern du kanst auch durch ihn jedes Menschen Gunst und Liebe erlangen, so daß er dir auf das beständigste und eifrigste ergeben seyn muß.“ — [192] O wie schön! dachte ich, nun brauche ich ja über keinen Liebesbrief mehr zu schwitzen und mich mit

Projekten zu Mädcheneroberungen zu plagen: nun wähle ich mir die schönste und reichste Jungfrau, die in ganz Sachsen zu finden ist, und befehle dem Geiste mein Anliegen, so ist ihr Herz mein und sie muß vor Liebe sterben oder mir selbst ihre Hand anbieten. Und dann seufze ich auch nicht mehr nach jener Folianten füllenden theologischen Gelehrsamkeit, um einmal ein lumpigter Professor zu werden. Nein! jezt nichts geringers als eine Excellenz! Denn ich kan nun durch meinen Geist alle Geheimnisse der Kabinetter auf meinem Sofa erfahren und als Staatsminister oder Gesandter — Wunder thun.

„Der dritte Kurfürst, sagt Faust, ist über alle verborgne und unsichtbare Schätze gesetzt und kan dir, so du Macht über ihn bekomst und die Geißel der Geister recht gebrauchen lernst, alle Schätze verrathen, die in der Erde verborgen liegen. Sa du kanst ihn zwingen, daß er dir gemünztes oder ungemünztes Gold auf deine Stube bringen muß, so viel du magst.“ — O weg nur, [193] dachte ich nun, mit allen übrigen Geistern. Das sol mein Mann seyn. Was sol ich mich am Hofe geniren und mich unter den Excellenzen herumhüdeln lassen und Fürstenlaunen dulden. Nein, diejer sol mir täglich soviel Geld liefern, daß ich wie eine Excellenz leben und wolleben kan, ohne wie eine Excellenz kommandirt zu werden.

Nachdem so der D. Faust mich gelehrt hatte, was mit den Geistern anzufangen sey, wenn man sie zu zwingen verstünde, so studierte ich nun die Zwangmethode, die er mir vorschrieb. Aber hier fand ich wider Vermuthen eine Menge Schwierigkeiten, die mich fürchten ließen, daß ich wol sobald keine Probe würde aufstellen können. Denn da waren der Vorschriften, der Regeln, Kautelen, und Erfordernisse soviel, daß mir der Kopf warm wurde und — mein armer Beutel sich empörte. Da mußte man soviel Pfunde englisch Zin haben, um sich Sigillen und Pentakula Salomonis zu verfertigen. Da mußte man ein Kupferstecher seyn, oder einen in Gold nehmen können, um auf diese zinnerne Heiligthümer die Charaktere stechen zu lassen, in welchen die magische [194] Kraft enthalten war. Da mußte man soviel Jungfern=Pergament kaufen, um die Kreise davon zu machen, und zu beschreiben. Da mußte man ein gelehrter Astronom seyn, um jede Minute des

Aufgange, und Eintritts jedes Gestirns berechnen zu können, weil alles was man kaufte, schrieb, stach, und sonst verrichtete, in einer gewissen Minute des Eintritts eines himmlischen Zeichens, oder Gestirns gekauft, geschrieben, gestochen und verrichtet werden mußte.

Da sank nun freilich mein Muth, weil mir es alzu sehr einleuchtete, daß ich mit großer Mühe (der ich auf mein ganzes Leben durch den D. Faust entübrigt zu bleiben gehopt hatte) die nöthigen Kenntnisse mir erwerben, und mit fast unübersteiglichen Hindernissen würde kämpfen müssen, um alle das Geld aufzutreiben, was die Anschaffung der exorcistischen Geräthschaften erforderte.

Gleichwol brante ich vor Begierde und Sehnsucht, von meinem Buche Nutzen zu ziehen und zwar bald. Ich ließ also vor der Hand den ganzen ersten Theil des Höllenzwanges liegen, welcher *Magia innaturalis* überschrieben war, und [195] las geschwind den zweiten durch, der *Magia naturalis* hieß: in Hoffnung, daß da der Weg zum Glück müheloser seyn werde. Und so schien es auch.

Ich fand da weit kürzere Vorschriften und weit weniger Erfordernisse. Die Formeln der Beschwörung bei dem *El*, *Schadai*, *Elohim*, *Jehovah*, *Trismegistos*, *Eloha*, *Zebaoth*, *Ayrios*, *Radosch* u. s. w. waren nicht so lang und folglich leichter auswendig zu lernen. Sa einige Kunststücke erforderten gar keine Beschwörung. Es bedurfte auch keiner Kreise, in die man mit langen Gebeten eintreten, keiner magischen Behänge, mit denen man sich gegen die Tücke der Geister verwahren, keiner Geißel, mit der man die Geister durchhauen, und zum Gehorsam zwingen mußte. Kurz, hier schien ich, ohne neue Kenntnisse und Kosten, die Geister zwingen und mich durch sie glücklich machen zu lernen.

Das erste, was mich reizte, waren die kleinen *Erdgeister*, von denen Faust versicherte, daß sie leicht zu haben wären, und daß man so einen Burschen zeitlebens wie einen *Bedienten* bei sich [196] behalten und zu allem gebrauchen könne. Ich versuchte daher heimlich eine Citation, die auf einem Kirchhofe geschehen mußte und — bekam keinen Geist zu sehen und zu hören.

Hierauf fand ich ein Stück, wie man in allen Spielen gewinnen könne. Ei, das ist ja eben so gut, dachte ich, als der Schatzgeist. Du darfst ja nur einige Messen hintereinander Gabrielen oder Polenzen die Bank sprengen, so hast du auch, was

du brauchst, um im Besiz eines Ritterguts, dich wol zu befinden. Ich that also gleich, was vorgehrieben war. Ich kaufte ein Stükchen Jungfernerpergament, schafte eine weiße Taube an, riß ihr mit Aussprechung gewisser mir unverständlicher Worte den Kopf ab, und schrieb auf das Pergament mit ihrem Blute die Karaktere, welche Faust mir angegeben hatte. Nun band ichs vorchriftsmäßig unter meinen linken Arm aufs bloße Fleisch, zog meine besten Kleider an, wanderte in eine Gesellschaft, wo gespielt wurde, ließ mich in hohes Spiel ein, um meine Wunderkraft zu probiren und — verlor alles Geld, was ich hatte und blieb noch einige Thaler schuldig.

[197] Und noch war ichs nicht müde, mich von dem elenden Mönche äffen zu lassen, der wahrscheinlich das ganze Buch zusammenge schmirt hatte: (denn alle die deutschen und lateinischen Zauberbücher, welche mit Gebeten und Abendmahlgehen und biblischen Sprüchen täuschen, sind Klosterprodukte müßiger und abergläubischer Mönche.) Ich trieb das Studium der Magie, wie ichs damals nannte, fast ein halbes Jahr und erhizte mir meine Phantasie so, daß es jeden andern, in dem eine geringere Portion des aufdämmernden Vernunftlichts war, vielleicht zum Tolhause reif gemacht haben würde.

Nur erst nach vielen Versuchen, die mir alle mißlungen waren, ermannte sich endlich der vernünftige Gedanke in mir, daß all das Ding Betrügerei seyn dürfte: und der letzte brachte ihn zur Reife und Wirksamkeit.

Ich stieß nämlich zuletzt auf das Kunststük, sich unsichtbar zu machen, und wurde durch dasselbe, weil es alle andere Künste der Magie entbehrlich zu machen schien, dermaßen gereizt, daß ich mein schon gethanes Gelübb, alle diese Possen aufzuge- [198] ben, noch einmal brach und es zu versuchen beschloß. Vielleicht, dachte ich, hast du selbst bei deiner Flüchtigkeit manches bisher versehn: vielleicht bist du nicht rein genug für den Umgang mit Geistern: u. s. w. Dergleichen Betrachtungen bewogen mich, den armen Junck bei diesem lezten Versuche anzustellen, weil ich von dem gewiß zu seyn glaubte, daß er ein reiner Junggeselle war, daß er fleißig communicirte, kurz, daß ihn nichts zum Exorcisten inhabil mache, als sein körperlicher Schmutz, der ihm eigen war.

Funk also, der wie gesagt, aus Armuth alles that, mußte sich zum Exorcismus entschließen. Er mußte seinen Leib baden. Mit einem Worte, wir bereiteten ihn zu dem heiligen Werke so vor, daß kein Geist an ihm etwas zu tadeln haben konnte.

Die Vorschrift war diese. An einem gewissen Morgen, beim Eintritt eines gewissen Gestirns, mußte der Exorcist in einem weiß überzogenen Bette liegen. Neben dem Bette mußte ein ganz neuer Tisch stehen, mit einem ganz neuen weißleinenen Tuche bedekt, und auf dem Tische eine neue Kohl- [199] pflanze. Auf den Kohlen mußte Räucherwerk angezündet, und vorher alles mit Weihwasser besprengt, und eingesegnet werden. Hierauf sollte der Exorcist die Formel der Beschwörung dreimal lesen, und dann — würde eine große Hornisse geflogen kommen, welche einen Ring im Munde führen, und auf den Tisch fallen lassen würde, welcher den, der ihn trüge, unsichtbar machte.

Das alles leisteten wir. Nur das Weihwasser machte Schwierigkeit. Aber mein Bruder schaffte es. Er war sehr lang von Körper, und konnte also am besten die Operation vornehmen. Er ging in die katholische Kirche auf der Pleißenburg, während der Predigt, stellte sich mit seiner langen Figur an die Ecke der Thür, in dem Winkel, da das Gefäß mit dem Weihwasser befestigt war, reichte mit dem Arme hinter sich, lenkte ein Gläschen ins Gefäß, und ließ es vol laufen. — Hocherfreut kam er nach Hause, und entzückte uns alle mit der Nachricht, daß er glücklich eine Dosis Weihwasser wegpraktizirt habe.

Nun war alles in schönster Ordnung. Wir legten uns an dem Abende vor dem großen Mor- [200] gen, der uns alle glücklich machen sollte, zu Bette und pflanzten unsern Funk in eine Kammer neben uns, damit wir alles hören und ihm den Ring gleich abnehmen könnten. Keiner that diese Nacht ein Auge zu. Denn es war uns Angst, weil Faust gedroht hatte, daß der Exorcist unglücklich werden könne, wenn er etwas versähe. — Endlich schlugs fünf Uhr, und unser Funk hub seinen Spruch an: „Ich Carl Elias Funk, beschwöre dich Saladiel, bei dem Jehovah, Eloha, Elohim etc.“ Das wiederholte er dreimal und schwieg. Wir — horchten, ob der Geist dem armen Funk ein Stück Fleisch abgerissen habe, zitterten vor Furcht und Hoffnung — öffneten, da

er still ward, die Thür ein wenig — blickten — sahen den Funf wolbehalten — gingen hinein, und — Funf hatte nichts. Die Hornisse und der Ring waren auffengeblieben.

Ich kan es nicht ausdrücken, wie tief und fest sich jezt auf einmal der Unglaube gegen alles, was Geist und Gespenst und Erscheinung und Umgang mit Geistern hieß, in mir einwurzelte. Nun war es für mich auf ewig ausgemachte Wahrheit, [201] daß alle diese Dinge Betrug oder Schwärmerei, d. h. Täuschungen einer erhizten Phantasie sind. Und ich philosophirte ganz richtig, daß alle diese Proben ohnmöglich ganz ohne allen Effekt hätten bleiben können, wenn nicht die ganze Geisterseherei Erfindung schurkischer Pfaffen und Mönche wäre. Denn, wenn es einmal Geister giebt, welche sich citiren lassen, wenn die Nennung aller Namen Gottes sie konjurirt, wenn Gebet, Weihwasser und dergleichen Dinge auf sie wirken, und wenn diese Geister, wie mein Faust versicherte, und alle solche Bücher behaupten, bei jeder Beschwörung zur Hand sind, und dem Exorcisten, wenn er der Sache nicht gewachsen ist, wenigstens zu schaffen machen, oder ihn wol gar beschädigen, und auf jeden Fall ihr Daseyn zu erkennen geben; so müßte sich, dachte ich bei mir selbst, doch etwas merklich machen, bei so vielen und ernstlichen Versuchen, die ich angestellt hatte: oder die ganze Sache ist — Pöffe.

Und bei diesem Glauben bin ich von Stund an geblieben. Ich war schon vorher ziemlich beherzt, welches man aus dieser ganzen Geschichte [202] meiner Geisterseherversuche erkennen wird, aber ich ward es nun weit mehr, und verlor meinen ganzen Rest von Furcht vor Teufeln und Gespenstern.

Zwar hörte ich darum nicht auf, ihr Daseyn zu glauben, denn das hatte mir Crusius aus der von ihm erklärten Bibel zu tief eingeprägt: aber es schoß doch, vermitteltst dieser Geschichte, der erste Keim von Aufklärung in mir hervor. Meine Vernunft nahm gleichsam zum erstenmal Plaz auf dem Richterstuhl der Wahrheit. Und wenn ich gleich noch lange Zeit hernach ihres vollen Lichts beraubt, und in vielen Stücken ein kraffer Schwärmer blieb; so war doch nun ein Funke angeschlagen, der sich nach und nach immer mehr vergrößerte, immer mehr Nahrung bekam, und in kurzem manche Zellen in meiner Ideenmasse helle machte.

Meinen Faust packte ich ein, und betrachtete ihn als ein Monument der menschlichen Dummheit, und Betrügerei, das blos seiner Seltenheit wegen aufgehoben zu werden verdient.

[203] Mit dem armen Funk spielten wir noch eine Komödie zur Schadloshaltung, welche ich noch jetzt bereue, weil sie ihm hätte das Leben kosten können. Wir benutzten seinen Aberglauben dazu, daß wir eine Geistererscheinung selbst veranstalteten. Wir legten des Abends, wo Funk sich einzufinden pflegte, einen Verrücktenstol in meines Bruders Bett, mit dessen Nachtsachen angethan, und gaben vor, der Bruder sey krank und eben eingeschlafen. Er aber hatte sich in weiße Tücher eingehüllt, und zog auf dem Gange und Boden als Gespenst herum, und machte ein immer lauter werdendes Geräusch. Wir stellten uns erschrocken, und äußerten gegen Funk, daß seine Beschwörung vielleicht nun erst wirke. Der arme Mensch fieng an zu zittern, und zu beben, und wie das Gespenst oder der Geist sich immermehr unserer Stubenthür näherte, so nahm auch seine Bangigkeit zu, daß ihm endlich der Angstschweiß am Gesichte herab triefte. Nachdem wir eine Zeitlang durch allerlei bedenkliche Reden seine Furcht vermehrt, und ihn überredet hatten, daß der Geist ganz gewiß um seinetwillen gekommen sey, und daß er sich nun beherzt entschließen müsse, sich mit ihm einzu- [204] lassen; so rufte der Geist mit gräßlichem Gepolter an der Thür, und nannte mit einer hohlen Stimme Funks Namen. Und nun fiel der arme Mann klappernd in Fieberfrost, auf seine Knie und hub an, alle Liederverse herzubeten, welche er zur Verbannung des bösen Geistes aufzubringen wußte. Aber das Beten half nichts. Der Geist that zwar, als wenn ihn das Beten einige Schritte zurücktriebe, allein er drängte sich immer wieder heran, und rufte endlich mit einem fürchterlichen Tone: Funk, komm und empfang' dein Glück, oder du mußt sterben! Jetzt sank der halb todte Mensch wieder nieder und wolte beten, aber wir fuhren ihn zornig an und bestunden darauf, er müsse schlechterdings sich Herz fassen, und den Schatz vom Geiste annehmen. Kurz, nach vielen Zureden und Bedrängstigungen rast er sich auf, geht nach der Thür, faßt die Klinke mit den Worten, im Namen Gottes des — — — öffnet die Thür und empfängt — stat des Schazes, ein lautes Lachen und Händeklatschen der

Gesellschaft. — Aber bei dem entsetzlichen Lermen, der hier entstand, kam unser Vater herauf und bestrafte uns ernstlich wegen eines Streiches, welcher unter allen Muth- [205] willigkeiten der Jugend, einer der gefährlichsten war: da plötzlicher Tod oder die fallende Sucht in vielen Fällen die unglücklichste Folge solcher Unbesonnenheiten ist.

1792. Allgemeine Literatur-Zeitung III

a — b

Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1792. Dritter Band. Julius, August, September. Jena, in der Expedition dieser Zeitung, und Leipzig, in der churfürstl. sächs. Zeitungs-Expedition. 1792.

Sp. 345, Numero 215. vom 10. August 1792.

a) Sp. 349

ST. PETERSBURG, b. Kriele: *Faust Leben, Thaten und Höllenfahrt*, in fünf Büchern. 1791. 412 S. in 8.

Diese Tradition von Faust ist ein Gegenstand, der es verdient hat, mehrere unsrer besten Köpfe zu beschäftigen, weil er zugleich mit dem weitesten Spielraum für die Phantasie, auch für die höhere Moral, unter dem Schleier einer ihm ganz eigenthümlichen Allegorie, die mannichfaltigsten und anziehendsten Seiten darbietet. Eine scharf bestimmte philosophische Idee hatte *Lessing* in diesem Stoff aufgefaßt, und von einem Kopf, wie der seinige, ist ohne Zweifel vorauszusetzen, daß er in seiner Bearbeitung auch die poetische Fruchtbarkeit der Einkleidung zu benutzen gewusst hätte. *Goethe*, ungleich mehr Dichter als *Lessing*, hat in seinem Faust den Muthwillen seiner Phantasie bis zur Unart ausgelassen, die [350] Abentheuerlichkeit des Gegenstandes fast bis zur Gränze des Kindischen erschöpft; höhere Beziehungen sind, wie in jedem Gegenstande der Natur, gleichsam nur für den, der dafür empfänglich ist, darinn enthalten; und an diesem wilden unzusammenhängenden Fragment ist das grofse Gesetz der

Kunst, Einheit in Mannichfaltigkeit, durch einen angeborenen Instinct des Künstlers lebendiger und inniger ausgedrückt, als in den mühsamsten Arbeiten des theoretischen Scharfsinns. Der Vf. des gegenwärtigen Fausts, den man schwerlich erkennen würde, wenn man auch nicht ohnedem wüßte, daß es Hr. *Klinger* ist, besitzt sehr viele von den Eigenschaften, die dem Dichter sowohl als dem Philosophen in einem Werk dieser Gattung zu statten kommen müssen; aber Lessings scharfe Bestimmtheit der Denkkraft, und Göthe's ruhige und überlegene Stärke im Besitz eines Gegenstandes der Phantasie, sind beide in seinem Kopf nicht zur Reife gekommen, und darum hat der Stoff, den er hier bearbeitet, gerade durch seine Eigenthümlichkeit, und die Allegorie, die dieser Stoff enthält, gerade durch ihre verführerische Vielseitigkeit, manche desto unüberwindlichere Schwierigkeit für ihn gehabt, je weniger er bey der Kraft und dem Feuer, mit denen er seinen Gegenstand auffaßt und behandelt, sich derselben bewußt seyn konnte. Juvenalische Satire, kräftigen Witz, und oft sogar den erhabensten Schwung haben wir durch das ganze Werk reichlich verbreitet gefunden; die Schilderung des Teufels S. 56. unterscheidet sich durch den glücklichen Zusatz einer gewissen Humanität, die der Stelle vollkommen angemessen ist, welche dieses Wesen in Fausts Geschichte einnimmt, von den riesenmäßigen Bildern Klopstocks und Miltons, und verdient unter den ersten Mustern des Einfachen und Erhabenen aufgestellt zu werden. Aber neben so manchen Schönheiten drängt sich nur zu vieles hervor, was dem Vf. vor keiner Instanz weder der Philosophie, noch des Geschmacks, noch der Phantasie hingehen kann. Dahin gehören die gothischen Ueberladungen des Gräßlichen und des Grotesken, die der Stoff zwar veranlafte, aber nicht entschuldigt, weil der Dichter entweder beweisen muß, daß seine Phantasie eine treue Führerin ist — und dies würde man ihm freylich immer am meisten Dank wissen — oder der Pflicht des Prüfens und Wählens unterworfen ist; dahin gehören einzelne Auswüchse, welche nicht die Laune, die freye Stimmung und die sichere Ueberlegenheit eines Dichters, sondern die Bitterkeit und die

Leidenschaft eines Menschen hervorgebracht zu haben scheinen; dahin gehören ferner die schwankenden, widersprechenden, losgerissenen und matten Spuren einer Theodicee, die sich weder der Einbildungskraft noch dem Verstand anschaulich macht. Auch zu Ideen dieser Art giebt der Stoff selbst freylich so vielen Anlaß, daß es schon in einer rein poetischen Behandlung, wie die Göthische deren so viele enthält, als er in einem jeden Leser erweckt. Aber eben diese *innere* Fülle ist gerade das höchste Ziel der Kunst, und der Triumph des Genies; und so weit wir entfernt sind, dem Dichter, welcher auf den gefährlichen Abweg, die nemlichen Gegenstände so zu sagen *ex professo* zu berühren, verleitet wird, irgend ein positives Criterium auf- [351] zustellen; so sehr rechnen wir es ihm zur eignen Schuld an, wenn er nicht jedes System, es sey außer dem Gebiet der Phantasie so trostlos als es wolle, zu einer wohlthätigen Beschäftigung der Illusion zu machen weiß. Hätte *er* gethan, was die Kunst, und diese allein, von ihm verlangt; so wäre es die Schuld seiner Leser, wenn ihre Einbildungskraft der Grund ihrer Moralität wäre. Daher kömmt es, daß so wenig Gutes wir dem Philosophen von *Ferney* zuzutrauen Ursache haben, er uns, durch Geschmack, Scharfsinn und ächten gleichen Witz allein, mit seinem *Candide* eine kleinere Sünde auf sich geladen zu haben scheint, als Hr. K. mit seinem ungleich orthodoxeren *Faust*.

b) Sp. 641 Numero 252 vom 22. September 1792.

Sp. 645

LEIPZIG, in der Dykischen Buchh: *Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers Doctor Johann Fausts*, des Cagliostro seiner Zeiten. 1791. Ohne Vorr: 176 S. gr. 8.

Der berufene Doctor *Faust* hat ehehin, zumal nachdem man eine sogenannte Geschichte von seinem Leben und Teufeleyn, ausstaffirt mit sehr vielen erbaulichen Nutzenanwendungen, in dem bekannten, öfters wieder aufgelegten, *Widmannischen* Roman, selbst dem gemeinen nach solchen Märchen insgemein lüsternen Volke bekannt gemacht hat, die Aufmerksamkeit

des Publikums gar sehr auf sich gezogen, und vielleicht mag es in unsern hellern Zeiten hin und wieder noch immer Leute geben, die, wenn sie das auch nicht alles glauben, was von ihm gesagt wird, doch nicht recht wissen, wie sie mit ihm daran sind; jener Unsinnigen, die noch immer mit *Fausts Höllenzwang* in der Hand, große Dinge ausrichten zu können, sich einbilden, nicht zu gedenken. Es war also wohl nichts überflüssiges, [646] die Acten noch einmal zu revidiren, und eine kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten dieses Mannes anzustellen, das Fabelhafte von dem Wahren abzusondern, und dadurch jedermann in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil von demselben fällen zu können. Diese Absicht hat auch der Vf. der gegenwärtigen Schrift zu erreichen gesucht; nur wäre zu wünschen gewesen, daß auch diejenigen Quellen dabey wären benutzt worden, die der sel. D. Heumann in einem Schreiben an D. Haubern, das im 27 sten St. der bekannten *Biblioth. magic.* des letztern S. 184 u. f. steht, ingleichen in den *Misc. Lips. Nov.* Vol. II. p. 122 sqq. entdeckt hat. Wenigstens hätte durch das Zeugniß, das der glaubwürdige Trithemius, in einem an den berühmten Mathematiker Johann Virdung von Hasfurt schon 1507 geschriebenen Brief von D. Faust ablegt, die Existenz desselben, vollends außer allen Zweifel setzen können. Doch wir wollen jetzt von der kritischen Untersuchung des Vf. selbst eine kurze Nachricht geben. Den Weg dazu bahnt sich derselbe, durch eine vorausgeschickte, ziemlich weitläufige Einleitung, in welcher bemerkt wird, daß der Glaube an gute und böse Geister sehr alt, und daß es fast von jeher Mode gewesen sey, außerordentliche Begebenheiten jeder Art dem Einflusse derselben geradehin zuzuschreiben; daher sey es denn gekommen, daß man Männer von außerordentlichen Talenten, vorzüglich aber Naturforscher und Mathematiker, eines vertrauten Umgangs mit Dämonen beschuldigt habe, deren er verschiedene namhaft macht, aber auch erinnert, daß die Nachwelt so billig gewesen sey, ihre Ehre wider die ihnen gemachten Vorwürfe zu retten, welches auch gar leicht geschehen konnte. Außer diesen Männern habe es auch andere,

zum Theil wirklich gelehrte und auch sonst berühmte, Männer gegeben, die sich nicht nur von der Möglichkeit eines vertrauten Umgangs mit höhern, guten und bösen Geistern zu überzeugen suchten, sondern sich desselben auch wirklich rühmten, und durch ihre Assistenz, Wunderdinge ausrichten zu können, prahlten, auch durch ihre Gaukeleyen manchen ehrlichen und leichtgläubigen Mann betrogen. In diese letzte Klasse, von denen abermals verschiedene namhaft gemacht werden, setzt denn nun der Vf. auch den hochberühmten D. *Faust*, den er aber doch nicht unter die gründlichen Gelehrten zählt, sondern ihn bloß für einen Scharlatan will gehalten wissen. Ehe er nun nähere Nachricht von diesem seinem Helden giebt, führt er die verschiedenen Schriften an, die von seinem Leben und Thaten handeln, unter denen eine Hamburgische Ausgabe von *Georg Rudolph Widmanns Historie* von 1599. 4. die erste ist. Ob eine noch ältere Ausgabe vorhanden sey, kann Rec. nicht sagen. Alles, was aber der Vf. zuverlässiges von D. *Faust* zu sagen weiß, ist aus *Manlii Collectaneis* S. 38. aus einem Brief Melanchthons, (der aber nicht genau [genau] genug angezeigt, und aus dem noch weniger die hierher gehörige Stelle selbst angeführt wird,) und aus einem Briefe *Conrad Gesners* an den kaiserlichen Leibarzt *Crato* gezogen; und das ist in der That sehr wenig, und noch dazu mit fabelhaften Er- [647] zählungen verunstaltet. Das übrige hat der Vf. aus *Widmanns* Roman entlehnt, doch so, daß er es nicht für Wahrheit, sondern bloß für Sagen ausgiebt, die einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit haben; oder, bey denen doch immer etwas wahres zum Grunde liegt. Was die Faustischen Gaukeleyen selbst betrifft, so sucht sie der Vf. meist aus ganz natürlichen Gründen zu erklären. Aus diesen allen nun, und aus den, was *Trithemius* von *Faust* erzählt, scheint so viel zu erhellen, daß derselbe mit dem bekannten *Buchdrucker Faust* zu *Maynz*, nichts, als den Namen gemein gehabt, und erst nach dieses verdienten Mannes Zeiten, und zwar in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt, und sein Unwesen an verschiedenen Orten Deutschlands getrieben habe. Nach dem Zeugniß des *Trithe-*

mius hiefs er nicht *Johannes*, sondern *Georg*. Er selbst nannte sich *Magister Georgius Sabellicus, Faustus Junior*. Nach aller Wahrscheinlichkeit war *Faust* sein Geschlechts- und *Sabellicus*, ein vielleicht aus Prahlerey angenommener Name. Sein Geburtsort war sicher *Kundlingen*, eine wenig bedeutende Stadt im *Württembergischen*, die in der Folge *Knittlingen* genannt ward. Dafs er studirt habe, und nicht ganz ungelehrt gewesen sey, mag daraus erhellen, weil man ihm die Magisterwürde ertheilte, und weil er auch, wie *Trithemius* berichtet, eine Zeit lang Rector der Schule in *Creuzenach* gewesen, welche Stelle er aber selbst wieder aufgeben, und seiner schändlichen Aufführung (*mox nefandissimo fornicationis genere, cum pueris videlicet, voluptari coepit*.) die Flucht ergreifen mußte, um nicht nach Verdienst gezüchtigt zu werden. Ob er den Grund zu den Wissenschaften in *Ingolstadt* gelegt habe, ist ungewifs, und eben so unge- [648] wifs ist es, wo er seine magischen Kenntnisse erlangt habe. *Melanchthon* sagt, er sey in *Krakau* mit diesen Künsten bekannt gemacht worden. Wahrscheinlicher ist vielleicht *Gesners* Nachricht, dafs er zu *Salamanca*, als woselbst, so wie in *Granada*, *Sevilien*, *Toledo*, *Corduba*, die Lieblingswissenschaften jenes Zeitalters — Astrologie, Magie, Nekromantie, und andere geheime Künste von den Mauren und Arabern, anfangs öffentlich, und nachher heimlich, und in Gewölbern unter der Erde gelehrt wurden, jenen Unsinn, den er in der Folge trieb, gelernt habe. Endlich ist aus allen Umständen so viel mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit abzunehmen, dafs *Faust* unter die sogenannten *fahrenden Schüler* (*Scholasticos vagantes*) gehört habe, die in Deutschland von einem Orte zum andern zogen, Sonnen- und Mondsfinsternisse verkündigten, Kalender herumtrugen, sich aber auch dabey, wenn sie Gelegenheit hatten, mit Geisterbannen, Schatzgraben, Chiromantie, Nativitätstellen, auch mit damals wenig bekannten physikalischen und chemischen Experimenten abgaben, dadurch großes Aufsehen machten, und auf diese Art ihr Brod zu verdienen suchten. Von dem berufenen *Faustischen Höllenzwang*, von welchem der Vf. zuletzt noch handelt, merken wir an, dafs

derselbe im 7ten Theil der *Geschichte der menschlichen Narrheit* abgedruckt worden sey, — freylich nicht, um Gebrauch davon machen zu können, sondern wo möglich manchen schwachen Kopf, der sich vielleicht bewegen lassen könnte, solchen mit Aufwendung grosser Kosten in die Hände zu bekommen, noch bey Zeiten von seiner Narrheit zu heilen.

[Nach Spalte 688] I. Alphabethisches Register der im Jahrgange 1792. der Allgemeinen Literatur-Zeitung recensirten Bücher und angezeigten Dissertationen und Programmen.

§. 4 unter F.

Fausts Leben, Thaten u. Höllenfarth. III. 349.

§. 15 unter U.

Untersuchung histor. krit. üb. d. Leben u. Thaten D. Fausts.

III, 645.

§. 18. II. Register der merkwürdigsten Sachen.

§. 19 unter F.

Faust, Nachricht v. D. Joh. III. 647.

1792. Geschichte der Talismanischen Kunst

Geschichte der Talismanischen Kunst von Ihrem Ursprünge, Fortgange und Verbreitung. Ein Beitrag zu den geheimen und höhern Kenntnissen der Menschen. tentare licet, an et quid valeant humeri, quid ferre recusent. Horat. de Art. Poet. L. II. Ep. 3. Germanien, im Jahr 1792.

S. 145

Ich komme nunmehr auch zum *Johann Faust*, einem höchstunglücklichen Manne, wenn anders dasjenige wahr ist, was das Gerücht von ihm sagt. Von seinen Hexereien wird eine Fabel erzählt, die so kläglich ist, dafs sie die alten Weiber nicht ohne Seufzer und Thränen mitanhören können. *Georg Rudolph Wiedeman* und *Doctor Pfitzer* haben sie mit sehr erbaulichen Anmerkungen in den Druck gegeben. Allein das meiste, was von ihm erzählt wird, beruhet auf sehr unsicheren Gründen. Man lese hierüber die Dissertation de

1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland IX

Fausto praestigiatore, welche *Johann Georg Neumann* 1711 zu Wittenberg herausgegeben hat. Ich will aber nur bloß seinen Namen und seine Schriften hier anführen; die Anzahl dieser letztern ist nicht klein, und sie sind meistens mit Characteren und magischen Bildern angefüllt. Unter seinem Namen sind folgende Schriften vorhanden:

Praxis Cabalae et albae et nigrae etc.

Miracul und Wunderbuch, genannt der *Höllenzwang etc.* Er soll dazu dienen, XX Olympische Geister zu beschwören.

Practicirter Geisterzwang. — Dieser ward auch, wie der Titel besagt, zu Passau 1605 gedruckt, daher auch der alte Name *Passauer Kunst.*

Der sogenannte schwarze Mohrenstern etc.

Die Gauckel-Tasche etc.

Haupt- und Kunstbuch i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental-praxis, zur Lehre in Geheim seinem Diener *Christoph Wagnern* hinterlassen etc. Dieser war ebenfalls ein großer Meister und Lehrer der Magie, und soll die Cabala nigra, oder den *wahrhaften Höllenzwang* geschrieben haben.

1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland IX

a — b

Journal von und für Deutschland. Neunter Jahrgang. Siebentes bis Zwölftes Stück. Herausgegeben von Siegmund Freyherrn von Bibra, Domcapitularen zu Fulda, Kuhrfürstl. Mainziſchen wirklichen geheimen Rath Fürstl. Fulbiſchen Regierung= und Hofkammer-Präſidenten. 1792.

Nummerumſchlag nach S. 638

Journal von und für Deutschland. 1792. Neunter Jahrgang. Achtes Stück.

Inhalt.

III. Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache. 657

a) S. 657

III.

Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der National-
legende vom Doctor Faust in deutscher Sprache.

Ep. a.

Ob und in wiefern*) bey der Legende von Doctor Faust,
dem Teufelsbanner, Wahrheit zum Grunde liege, brauche ich desto

*) Es gab Gelehrte, die, durch die vielen abgeschmackten und widersprechenden Dichtungen in **Faust's** Geschichte bewogen, und, weil wenig gleichzeitige Geschichtschreiber seiner gedenken, alles für Fiction [b] hielten, und ganz an der Existenz eines **Faust** zweifelten, z. B. Christ Franz **Paulini** in der **Anmerkung**, daß die **Erzählung vom Doctor Faust ein leeres Gewäsch sey** in seiner **zeitfürzen-** [658 a] **den erbaulichen Lust**, Frankfurt, 1697, Th. III. S. 694. Viele glaubten, die Mönche hätten, aufgebracht über die Erfindung der Buchdruckerkunst, die ihnen einen Nahrungszweig raubte, alle Sagen von Schwarzkünstlern unter dem Namen eines **Faust** in der Absicht vereinigt, um der Familie jenes **Faust's**, die, nächst **Guttenberg**, die meisten Verdienste um jene Erfindung hatte, einen Schandfleck anzuhängen. (Allein **Faust's** Geschichte hat durchgängig ganz andere Scenen, als Mainz; der Buchdrucker **Faust** starb ungefähr 1466, und erst 1525 soll sich der Teufelsbanner **Faust** hervorgethan haben.) Dieß war z. B. die Meynung von Joh. **Conr. Dürr** in der Diss. epistolica de Jo. Fausto in **Schelhorn's** **Amoenitatibus litterariis** T. V. p. 80. Andere wollten bald aus dem Fausto Socino, dem Stifter der Religionssecte, bald aus dem Fausto Andrelio, einem Pariser Profeß. und Dichter einen Schwarzkünstler machen. Wieder andere gaben sich viele Mühe, zu beweisen, daß es wirklich einen Zauberer Namens **Faust** gegeben, z. B. **Tenzel** in der **curiösen Bibliothek**, im dritten Repositorium, 1706, welcher Zeugnisse aus **Trithem's** **epistolis**, Hagenau 1513, aus dem **Mutiano** [b] **Ruso**, und aus **Melanchthon** beybringt, die selbst einen **Faust** gesehen zu haben behaupten, imgleichen **Christ. Aug. Heumann** in seinen **glaubwürdigen Nachrichten vom Doctor Faust**, die man in **Hauber's** **Bibliotheca magica** P. XXVII p. 184 findet. Manche waren der Meynung, daß die wesentlichen Puncte in **Faust's** Geschichte wahr wären, daß man aber sehr viel hinzugebichtet habe, z. B. **Bierling** in der Diss. de Pyrrhonismo historico 1724, p. 158—173. — Sogar in den Vornamen des **Faust** herrscht eine große Verschiedenheit, insgemein heißt er **Johann**, andere nennen ihn **Georg Sabellius**. — Das Abgeschmackte des sogenannten **Höllenzwangs**, oder **höllischer Bezwingung**, wodurch alle Geister können gezwungen werden, so unter **Faust's** Namen im Manuscript herumgeht, kann man aus derjenigen Probe sehen, die in der Vorrede des ersten Pacts von **Uhu**, oder **Hexen**, **Geisteser**, **Schatzgräber**. und **Erscheinungsgeschichten**, Erfurt 1785, findet. — In **Kenzlers** **Reisen** Th. II, 1130. wird versichert, daß man ehemals in **Gera** ein Haus gezeigt, das **Faust** bewohnt haben solle.

weniger zu untersuchen, da man längst von dem [b] Vorurtheil zurückgekommen ist, als ob bey Gedichten, Erzählungen, Schauspielen und Romanen, die sich auf wahre Geschichte gründen, der Imagination des Dichters engere Grenzen zu [658 a] setzen wären, als wenn er sich einen, ganz von ihm selbst geschaffenen Stoff wähle, oder als ob die historische Wahrheit der poetischen Wahrscheinlichkeit vorzuziehen sey. Für diejenigen aber, die etwa dieser Meynung noch zugethan sind, muß ich in Ansehung des **Faust** bemerken, daß Dichter bey seiner Geschichte um desto freyere Hände haben, je widersprechender die alten Sagen von ihm sind, und je mehr selbst die Gelehrten in ihren Meynungen über ihn abweichen. Wer die mancherley Meynungen der Gelehrten über ihn kennen lernen will, findet sie in folgender Schrift beurtheilt: **Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und Thaten des als Schwarzkünstler verschrienen Landfahrers Doctor Johann Faust, des Cagliostro seiner Zeiten, Leipzig 1791**, deren [b] Verfasser übrigens zwar die Existenz eines Faust für historisch wahr hält, aber aus ihm einen Scherlatan und Taschenspieler macht, der einen Umgang mit Geistern vorgegeben habe, um den abergläubischen Pöbel zu täuschen, und sich bemüht, alle von ihm erzählte Wunderdinge aus natürlichen Ursachen zu erklären. — Unstreitig sind nach und nach mehrere Traditionen von Zauberkräften, wovon die finstern Zeiten reich waren, in Faust's Lebensgeschichte zusammen gestossen, und haben aus ihm das Ideal eines Erzzaubereis gebildet, so wie England in der Person seines **Merlin** aufstellt. Wer kann es nun den deutschen Dichtern verdenken, wenn sie zu ihrem Zweck, unter Fausts Namen einen solchen Charakter, und solche Begebenheiten, wie sie es für gut finden, schildern. Man hat in [659 a] neuern Zeiten so häufig **Volksmärchen**, bald zur Belustigung, bald zur Belehrung benutzt, daß das Märchen vom Faust, das gewiß zu den ausgebreitetsten gehört, billig auch zu solchen Absichten angewendet worden ist. Man hat in den Romanen von allerley Arten des **Wunderbaren**, von Feen und Sylphen, von Riesen und Zwergen, Gebrauch gemacht; warum sollte man also nicht auch **Zauberromane***) schreiben können?

*) Herr **Vulpus** gab Hamburg 1790, 1791 **Zauberromane** in zwey Bänden heraus.

Gewiß eben so gut, als die Italiener in ihrer Sprache Zauber-epopeen z. B. den *Rinaldo* von *Tasso* haben! Da man jetzt alle Arten der Dichtkunst so sehr, als möglich, zu nationalisiren sucht, so ist es gewiß, daß man auch auf solche einheimische Sagen, wie die vom *Doctor Faust*, vorzüglich Rücksicht nehmen muß.

Die mir bekannten deutschen Romane und Schauspiele, die sich auf die Traditionen vom *Doctor Faust* gründen, sind folgende:

1) *Erster Theil der wahrhaftigen Historien von den greulich- und abschewlichen Sünden und Lastern, auch von vielen wunderbarlichen und seltsamen ebentheuern: So D. Johannes Faustus, ein weltberuffener Schwarzkünstler und Erzzauberer durch seine Schwarzkunst bis an sein erschreckliches End hat getrieben; mit nothwendigen Erinnerungen und schönen Exempeln, menniglichen zur Lehr und Warnung aufgestrichen und erklehrt, durch Georg Rudolff Widmann, gedruckt zu Hamburg, Anno**)* 1599, *ex officina Hermannii Malleri*; der andere [b] *Theil der Historie von D. Johanne Fausto, dem Erzzauberer und Schwarzkünstler u. s. w. daselbst; der dritte Theil der Historie von D. Johanne Fausto u. s. w. daselbst, in Quart. Der Verfasser erzählt in der Vorrede, daß Faust selber seinem Diener Johann Waiger den Auftrag gethan habe, sein Leben zu schreiben. Lange Zeit sey es unter den Studenten zu Wittenberg als mündliche Tradition umhergegangen. Sodann habe man es gesammelt, und sich dabey der Briefe derer bedient, die viel um Faust gewesen z. B. des Thomas Wolholt, Thomas Hamer, Christoph Haylinger, Caspar Moir, Friedrich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Victor. „Obwohl (sagt der Verfasser) die Historien des Doctoris Faust schon vor diesem in Trudt verfertigt worden, jedoch, weil dieselbe wunderlich daher rausche, und auch die ganze Historie darinnen nicht begriffen sey, so habe er sich entschlossen, sie neu zu schreiben.“ Sein Werk stimme mit dem rechten und wahren Original überein, so von Johann Waiger und andern Bekannten von Faust sey hinterlassen worden. Nach einer, von Halle in Schwaben datirten Zuschrift an den Grafen von Hohenlohe Georg Friedrich, in dessen*

**) Es sollen ältere Ausgaben Berlin 1587, Hamburg 1594 vorhanden seyn.

Diensten der Vater des Verfassers gewesen war, folgt eine **Vorrede an den christlichen Leser**. Hierauf wird vorausgeschickt: Zu welcher Zeit **Doct. Faustus** seine Schwarzkunst geübet, und was **Luther** ^{***)} von ihm gehalten habe. Der Inhalt des ersten Theils ist sodann folgender: Wie [660 a] **Faust**, als er zu **Ingolstadt** studiert, durch böser Gesellschaft Verführung mit abergläubischen Charakteren, und mit der Zeit mit Zauberey umgegangen sey; wie er durch Wohlleben und Müßiggang zur Zauberfunst verleitet worden; wie er sich einen Vorrath von Zauberchriften angeschafft, und darinnen studiert; wie er darinnen gesucht, was für eine Complexion er habe; wie er allerley Zauberstücke und Beschwörungen probiret; wie er den Teufel beschworen; wie ihm ein Geist in seinem Haus erschienen; sein Gespräch mit dem Geiste; von den Artikeln, so der Teufel dem **Faust** vorgehalten; von der Verschreibung, so **Faust** dem Teufel gegeben; vom **Mephistophiles**, der ihm in Mönchsgestalt erschienen; wie **Faust** mit Hülfe seines Geistes Haushaltung und Kost eingerichtet; von verschiedenen Gesprächen und Disputationen des **Faust** mit dem **Mephistophiles**; die erste Disputation, was **Mephistophiles** für ein Geist sey; die zweyte, ob es viele Geister gebe; die dritte, warum die Teufel aus dem Himmel verstoßen worden; die vierte vom Fall der Engel; die fünfte, was der Geist im Himmel gesehen habe; die sechste von dem Paradiese; die siebente von der Ordnung der Teufel; die achte von **Faust's** seligem und unseligem Zustande; die neunte, ob die Teufel selig werden; die zehnte von der Hölle; von **Faust's** Hunde; von der Verzierung seiner Wohnung; von seinem Lustgarten; von seiner Astrologie und Wahrsagerey; wie **Bronauer** den **Faust** aus Gottes Wort rechtfertigen wollen; wie die Teufel den **Faust** befehen; er fragt den Teufel über die Erschaffung der Welt und des ersten Menschen; wie er drey Edelleute nach München auf das Beylager eines Baye- [b] rischen Fürsten durch die Luft geführt; wie er einem Juden seinen Fuß verpfändet; wie er fünf Schweine,

^{***)} **J. G. Neumann**¹⁾, der es für un- [b] schicklich hielt, daß **Faust** seinen Sitz in einer Stadt gehabt haben solle, wo Doctor **Luther** gelehrt, wollte in der Diss. de Jo. Fausto praestigiatore, Wittenberg 1683, 1712 es ganz widerlegen, daß **Faust** jemals zu Wittenberg gewesen sey.

¹⁾ Druckfehler für Neumann. D. h.

jedes um sechs verkauft; wie er einen Roßtäuscher betrogen; wie er den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein geschenkt; wie er Studenten zu Erfurt alte griechische Helden vorgestellt; wie er unversehens zu einer Gasterey gekommen; wie er blöckende Kühe zum Schweigen gebracht; wie er einen Teufel geschiffen; wie er einem Bauer seine Hebe ¹⁾ in die Luft gezaubert; von vier Zaubern, die einander die Köpfe abhieben, und wieder aufsetzten; wie Faust ein Fuder Heu sammt Wagen und Pferden gefressen; von seinem Streit mit zwölf Studenten; von seinem Abendtheuer mit betrunkenen Bauern. — Der Inhalt des zweyten Theils ist folgender: Von der zweyten Verschreibung, die Faust dem Geist gegeben; von einem alten Mann, der Fausten bekehren wollte, und wie sich dieser an ihm gerochen; wie Faust einer Frau einen Poltergeist in ihr Haus schickt; wie er den Waiger zum Famulus annimmt; wie er seinen Hund verschenkt; von zwey Personen, die er zusammen gekuppelt; ein Schreiben an ihn von einem Gespenst in einem Hause; von einem Schatz, den er gefunden; wie er in der Luft gejagt; wie er dem Kaiser Maximilian Alexander den Großen heraufgerufen; wie er demselben einen schönen Saal und ein schönes Gewölke vorgezaubert; wie er einem Ritter ein Hirsgeweiß auf den Kopf gezaubert; wie sich derselbe an Fausten rächen wollen; wie Faust einem Freyherrn eine Lust mit vielerley Vögeln gemacht; was er für Künste an dem Anhaltischen Hofe getrieben; von einem verzauberten Schloß, das er errichtet; wie er einen Adlichen aus dem Gefäng- [661 a] niß nach Haus gebracht, da dessen Frau eben mit einem andern Hochzeit hielt; wie er einen jungen Pfalzgrafen nach Heidelberg geführt; wie er in des Bischofs von Salzburg Keller gefahren; wie er Fasnacht gehalten; wie er sich habe verheyrathen wollen. Am Ende dieses Theils sagt der Verfasser, er könne noch viel erzählen, wie der Teufel den Faust vom Ehestand abgehalten, zur Hurerey verleitet, ihm die Helena aus der Hölle zur Verschläferinn gegeben, die ihm erst ein Monstrum, und dann einen Sohn gebohren, wie Faust durch die Luft in die Sterne gefahren, wie er durch Deutschland, Frankreich, Italien, Türlen, Indien, und Aegypten gereist,

¹⁾ Druckfehler für Räder. D. S.

und was er da für Abendtheuer gehabt habe. Aber dies alles habe der Verfasser weggelassen, theils, weil es ohne Aergerniß für keusche Leser nicht erzählt werden könne, theils, weil vieles davon zu geringfügig sey. Der dritte Theil erzählt, wie Faust ein Testament macht, und seinen Diener zum Erben einsetzt; wie er diesem einen Geist verschafft; wie er von künftigen Dingen weißagt; wie der Teufel ihm seinen Dienst auftragt; wie ein Theolog ihn trösten will; wie er mit dem Teufel disputirt; von seiner Schwermuth und Verzweiflung; von seinem Vorgefühl des Todes; von seinen Klagen über die ewige Verdammniß; wie er die Hand an sich legen will; wie der Teufel ihm sein Ende ankündigt; wie er seine Freunde rufen läßt; seine letzte Bitte; von seinem schrecklichen Ende; von seiner Begräbniß; wie sein Sohn verschwunden; wie Faust nach seinem Tode erschienen sey. — Wenn die Angabe richtig wäre, daß Faust im 29sten Jahre Doctor Medicinæ geworden, und erst, nachdem er schon [b] zwey Jahre für sich allein gezaubert, einen Bund mit dem Teufel errichtet, der 24 Jahr Frist erhalten, so müßte er 47 Jahre alt geworden seyn, und doch läßt ihn der Verfasser nur 41 Jahre alt werden. Allein an Widersprüchen (z. B. daß einerley Begebenheit in die Zeiten Maximilians und Carls V. verlegt wird) ist überhaupt kein Mangel. Daß das Werk nicht Geschichte, sondern Märchen ist, zeigt die ganze Beschaffenheit desselben, ob sich der Verfasser gleich hier und da auf mündliche und schriftliche Nachrichten beruft. Er vergleicht auch in der Vorrede sein Werk mit den Gesängen, die Phemius in der Odyssee von den Helden des trojanischen Kriegs anstimmt, auf eine Art, daß man wohl sieht, er nenne sein Buch eine *wahrhaftige Historia*, eben so, wie heutzutage so mancher Romanensreiber versichert, eine wahre Geschichte zu erzählen. Man sah in jenen Zeiten bey Werken von der Art vornehmlich auf zweyerley, auf das Wunderbare, und das Erbauliche. Bey dem Wunderbaren hatte der Verfasser ein leichtes Spiel, da es damalige Leser um desto mehr unterhielt, je unwahrscheinlicher es war. Weil er in Faustens ein Ideal eines Schwarzkünstlers aufstellen, und folglich Beispiele von allen Arten der Zauberey und Hexerey geben wollte, so mußten natürlich die ungereimtesten Dinge hier zusammen kommen. Was das Erbauliche betrifft, so ist die Hauptabsicht des

Buches, vor den Tücken des Teufels, und vor schwarzen Künsten zu warnen. Daher stehen hinter jeder kurzen Erzählung sehr lange fromme Betrachtungen, mit unnützer Gelehrsamkeit ausstaffirt. Zur Erbauung sollen auch die vielen Disputationen des Faust mit dem Teufel, [662 a] und die Beschreibungen von den Regungen seines Gewissens, und von seiner Verzweiflung dienen.

2) Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erbschwarzkünstlers *D. Johannis Fausti*, erfüllt vor vielen Jahren fleißig beschrieben, durch *G. H. Widmann*, jezo aufs neue übersehen, und sowohl mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten, der hentigen bösen Welt zur Warnung, vermehrt durch *Jo. Nicolaum Pfitzerum*, (*Med. Doct.**) nebst vorangefügten Bericht *Conr. Wolfg. Plazii*, weyland der h. Schrift Doctoris, von der greulichen Zaubereysünde, und einem Anhang von den Lapponischen Wahrsagerpaucken, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten, Nürnberg, bey *Endres* 1681, 1685, 1711, 1726, 8vo. — Von 1599 bis 1681 mögen wohl manche Lebensgeschichten des *D. Faust* erschienen seyn. Auch sagt *Pfitzer* in der Vorrede: „Obwohl besagten *D. Fausti* abendtheuerliches Leben und dessen hernachmals erfolgtes schreckliches Ende vor diesem mehr, als einmal, zum öffentlichen Druck gelanget, so ist doch gleichwohl auch dieses wahr, daß in denselbigen Exemplarien viel Unwahres eingemischt, auch viel unterlassen worden ist. „Dieser Biograph beruft sich auf dieselben Gewährsmänner, wie *Widmann*, dessen Vorrede abgekürzt wiederholt wird. *Widmanns* Erzählung ist zum Grund gelegt, und Berichtigungen und Zusätze sind in Klammern eingeschaltet. (Wenn im 6ten Capitel des ersten Theils ein *Speßertswald* bey *Wittenberg* vorkömmt, so will dieß der Verfasser der obgedachten *historisch-kritischen Untersuchung* [b] von dem *Speßwald* bey *Wittenberg* verstehen). Kleine Varianten im Ausdruck rühren vielleicht aus neuern Ausgaben des *Widmannischen* Werks her. Die moralischen Betrachtungen sind meistentheils ganz neu. (Hinter dem 34ten Capitel des ersten Theils wird die Frage abgehandelt, ob die Juden zu dulden seyen.) Der *Famulus* des

*) Zu Nürnberg.

Faust heißt hier **Christoph Wagner****). Mehrere Disputationen zwischen Faust und dem Teufel, die Vertheidigung des **Bronner**, die Erzählung vom geschissenen Teufel, und die Geschichte des dem nach Heidelberg geführten Pfalzgrafen sind im ersten und zweyten Theil weggelassen. Dagegen ist eine Historie mehr von einem Wirthsjungen, den Faust aufgefressen habe. Am Ende des zweyten Theils steht ein eigenes Capitel, wie Faust die schöne **Helena** zu seiner Benschläferinn gemacht, wo dann in den beygefügtten Anmerkungen viel von Succubis und Incubis geschwaßt wird. Im letzten Theil ist ein Capitel eingeschoben, wie Faust von der Hölle geträumt habe. An die Stelle des Gesprächs mit dem Teufel im eilften Capitel ist eine Unterredung mit dem **Famulus** gekommen. Das zwölfte Capitel, so wie das letzte von **Famulus** Wiedererscheinung sind weggefallen. Am Ende stehen folgende Zeilen:

Mein Leser, siehst du was in diesem Buch versehen,
 Daß ich darum vor dir muß zu Gerichte stehen:
 Bedenke dies dabey,
 Daß irren menschlich sey.
 Beschau zuvor, ob auch dein Thür sey ohne Mängel,
 Alsdann verdamme mich, im Fall du bist ein Engel.
 [663 a] Wehlt du denn auch, wie ich,
 So strafe dich, nicht mich.
 Der es macht allen recht, der ist noch nicht geböhren,
 Hätt' einen auch zur Erd der Himmel selbst erköhren!
 Wer dieses bessern kann,
 Mach' sich nach mir daran!

3) Des durch die ganze Welt beruffenen Erzscharz-
 künstlers und Zauberers D. Johann Fausts mit dem Teufel
 aufgerichtetes Bündniß, abentheuerlicher Lebenswandel, und
 mit Schrecken genommenes Ende, aufs neue übersehen, in
 eine beliebte Kürze zusammengezogen, und allen vorseßlichen
 Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum
 Druck befördert von einem Christlichmeynenden, Frankfurt

**) Leben Christoph Wagners, D. Fausts gewesenen Famuli, Berlin,
 1714, 8vo.

und Leipzig, drey Bogen in Octav, mit Holzschnitten. Ich kenne diese Brochüre nur nach dem Auszuge, der sich davon in der **Bibliothek der Romane** des Herrn **Richards** im ersten Band S. 79. befindet, und wo keine Jahrzahl ihrer ersten Erscheinung angegeben ist. Unter dem **Frauffurt und Leipzig**, mag wohl **Nürnberg** verborgen seyn, weil Herr R. bemerkt, daß dieses Buch in der **Nürnberg**er Fabrik von solchen Schriften das Zeichen N. 2. führe. Was für ein Herr C. M. sich unter dem **Christlichmeynenden** versteckt habe, ist mir nicht bekannt. In dem Auszuge habe ich nichts gefunden, das sich von dem Gange unterschieße, den **Fausts** Geschichte bey **Widmann** und **Pfizer** hat. Nur S. 90. werden die bekannten Reime angeführt, die man noch zu Leipzig vorzeigt:

Der Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutterkind,
Hats durch seine subtile Kunst gethan,
Des Teufels Lohn empfangen daran.

[b] Uebrigens sind viele ascetische Betrachtungen eingemischt.

4) **Christ. Wagner's** **Zauberkünste und Leben D. Fausti**, **Berlin**, 1712, 8. Daß **Wagner**, **Faust's** Diener, das Buch geschrieben, soll nur Fiction und das Ganze nur eine Abkürzung des **Widmannischen** Werks seyn. Selbst habe ich das Werk nicht gesehen.

5) Wie der Verfasser der obgedachten **historisch-kritischen Untersuchung** versichert, soll noch eine Biographie von **Faust**, auf Löschpapier gedruckt, mit Holzschnitten existiren.

6) Zu der Zeit, als **extemporirte** Burlesken auf dem deutschen Theater herrschten, als **Haupt- und Staatsactioneire** die Stelle der Trauerspiele vertraten, (das heißt, in Ober- und Niedersachsen von Ende des vorigen Jahrhunderts bis 1737, im südlichen Deutschland noch länger; so gab noch 1746. die **Schuchische** Gesellschaft zu **Maynz** ein extemporirtes Stück vom **Faust**, siehe **Theaterjournal für Deutschland** I. 64, in **Wien** zum Theil bis 1769.) war **Faust** sehr oft der Inhalt einer tragischen Posse, die

1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland IX

den Böbel vornehmlich durch die darinnen auftretenden Lärre unterhielt. Ein Gesang daraus, der zum Volkslied ward, klang an:

Fauste, Fauste, du mußt sterben!

Fauste, deine Zeit ist aus!

7) Auch, als noch Pantomimen auf deutschen Theatern gegeben wurden, war Faust oft das Thema davon. Noch den 14. 16., 28. Februar, und den 15. May (das letztemal mit Vermehrungen, die von Prag kamen) 1770. gab die Bäderische Gesellschaft zu Leipzig eine Pantomime voll niedriger Posen. *Doctor Faust* betitelt, wo der Balletmeister Faust's Verzweiflung sehr lebhaft ausgedrückt haben soll. Man sehe: *Ueber die Leipziger [664 a] Bühne, an Herrn J. F. Löwen zu Klostod*, erstes Schreiben, Dresden 1770. S. 96. zweytes Schreiben S. 200.

8) Schon im Jahr 1760. faßte Lessing den Gedanken, aus den Traditionen vom Faust ein Nationalschauspiel in Prosa zu verfertigen. Eine Scene davon, die dritte des zweyten Act's, ward in den Briefen, die neueste Litteratur betreffend, Thl I. Berlin 1761. S. 103. bekannt gemacht. Bey Gelegenheit von Gottsched's Vorrath zur Geschichte der deutschen Bühne bemerkt der Rezensent, daß die alten deutschen Stücke oft sehr im englischen Geschmack gewesen wären. „Nur das bekannteste derselben zu nennen (fährt er fort) *Doctor Faust* hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakspearisches Genie zu denken vermögend gewesen; und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch in seinen *Doctor Faust!*“ Die Scene, die hierauf aus Lessing's ungedrucktem Stücke mitgetheilt wird, ist folgenden Inhalts. Faust verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung, er macht seine Beschwörungen, es erscheinen sieben Geister, wovon jeder seine Schnelligkeit beschreibt. Sie stehen alle Fausten nicht an, bis der siebente sagt, er sey so schnell, wie der Uebergang vom Guten zum Bösen. Da bey Lessing's Leben nichts weiter davon erschienen war, so war man nach seinem Tode 1781. desto begieriger, ob sich nichts weiter davon unter seinen hinterlassenen Papieren vorfände. Allein Herr von Plankenburg in einem Schreiben über Lessing's verlohrnen Faust, das im fünften Bande von der Litteratur und Völkerkunde des Herrn von

Archenholz erschien, erzählte dem Publikum die Zufälle, wodurch dieses Stück, wie mehrere Arbeiten von Lessing, in einem Koffer, den er bey sei- [b] ner Reise nach Italien zurückgelassen hatte, verloren gegangen sey. Die schauerhafte Erhabenheit jener Scene, die man allgemein bewundert hatte, verursachte, daß ganz Deutschland diesen Verlust beklagte. Im zweyten Theil von dem **theatralischen Nachlaß** dieses Dichters, den sein Bruder A. G. Lessing 1785. herausgab, steht ein Brief des Herrn Prof. Engel, worinnen er von jenem **Faust** dasjenige erzählt, was er durch mündliche Nachrichten davon hatte erfahren können.

9) **Johann Faust, ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen**, München 1775, 8. Da ich dieses Drama nicht selbst zur Hand habe, so will ich die Beurtheilung hersetzen, die man davon in der **allgemeinen deutschen Bibliothek**, im Anhang zum 25 bis 36 ten Bande, in der zweyten Abtheilung S. 741. findet: „Der Verfasser verräth mehr guten Willen, als wahre dramatische Talente. Allegorie und Wahrheit sind hier in einem seltsamen, oft widersinnigen Gemische, und der Kontrast zwischen den Bemühungen **Ithuriels** und des **Mephistophiles**, wovon jener den unglücklichen **Faust** noch in den letzten Stunden zu retten, dieser ihn vollends ins Verderben zu stürzen sucht, thun eine sonderbare Wirkung. Die im zweyten Aufzug vorkommenden Personen spazieren, wie in einer magischen Laterne, nach einander vorbei, und schildern mit eignem Munde ihre Charaktere auf die unnatürlichste Art. Von der Abänderung der dialogischen Sprache nach Beschaffenheit des Standes und Charakters scheint der Verfasser wenig zu wissen; er läßt **Faust's** Eltern, die schlechte Bauersleute sind, besonders gegen das Ende des Schauspiels so feyerlich und pomphaft declamiren, als ob sie in [665 a] der neuesten schriftstellerischen Sprache geübt und belesen wären.“

10) **Im deutschen Museum** 1777. im Monat März S. 254. stand ein Fragment aus einer Farce: **Die Höllenrichter**, einer Nachahmung von den **Fröschen** des **Aristophanes** von Herrn **Lenz**, worinnen **Faust's** abgestorbener Geist wieder auf die Erde zurückgeführt wird. Da ich nirgends eine Fortsetzung dieses Fragments gefunden habe, und da es kurz ist, so will ich es hier ganz mit-

theilen. **Bacchus** geht nach der Hölle hinunter, eine Seele wieder zu holen. **Faust**, einsam umherspazierend, tritt auf, und sagt:

In ewiger Unbehaglichkeit,
 In undenkbarer Einsamkeit,
 Ach, von nichts mehr angezogen,
 Verschmauß' ich hier des Erebus Wogen.
 Bittre Fluten, liebtet ihr mich,
 Wär' ich in eurem Schooß ersunken,
 Hätte da Vernichtung getrunken,
 Aber, ach, ihr haßtet mich!
 Fühltet ihr, wie's mich gelabt,
 Als ihr brennend mich umgabt,
 Wie es kühlte meine Pein,
 Mich von etwas umfassen zu wissen?
 Von der Schöpfung los gerissen,
 Noch von etwas geliebt zu seyn!
 Aber, ach, betrogen, betrogen!
 Auch ihr haßt mich, grausame Wogen!
 Ist kein Wesen in der Natur,
 Das nicht lieben, nicht erbarmen,
 Das mich grenzenlosen Armen
 Bey sich dulden wollte nur?

Bacchus tritt von hinten herzu, und berührt ihn mit Merkur's Stabe, und sagt: Mein Freund! Doctor **Faust** wendet sich um, fällt dem **Bacchus** zu Füßen, und sagt:

Ihr Götter! — Welche Stimme!
 Kommst du vielleicht, mit zehnfachem Grimme,
 [b] Großes Wesen, meiner Pein
 Neue endlose Stacheln zu leih'n?
 Willst du eines Verzweifelten spotten?
 Oder kommst du, wie ein Gesicht,
 Liebenswürdigster, mir verspricht,
 Mich auf ewig auszurotten?
 Nimm meinen Dank, und zög're nicht!

Bacchus antwortet:

Keins von beyden! — Dein Herz war groß!
 Faust! — Du bist deines Schicksals los,
 Und, wenn dir die Gesellschaft gefällt,
 Komm mit mir zur Oberwelt!

Faust sinkt in eine Betäubung hin, die, weil sie der Ver-
 nichtung so ähnlich war, eine unaussprechliche Ruhe über sein
 ganzes Wesen verbreitet.

11) Im Jahr 1776. erschien zu Mannheim: **Situation aus
 Faust's Leben vom Mahler Müller**, S. 35, 8. Ich muß damit
 fogleich verbinden: **Faust's Leben, dramatisirt vom Mahler
 Müller, erster Theil**, Mannheim, 1778, S. 163, 8. Nach der
 Vorrede sollte das ganze Werk aus vier Theilen bestehn, aber
 die übrigen drey sind bis jetzt noch nicht erschienen. Die zuerst
 zur Probe herausgekommene **Situation** ist eigentlich ein Fragment
 des zweyten Theils. Es sollte das Ganze eine, nicht für Zu-
 schauer, sondern für Leser dramatisirte oder dialogisirte Biographie
 in **Schafspear's** Manier werden. Der Verfasser schildert den
 Faust als einen Ehrgeizigen, der sich gern so hoch, als möglich,
 emporzuschwänge, und über Schicksal und Welt murrete, die ihn nieder-
 drängen, als einen Kraftmann, dem die gewöhnliche Welt zu enge
 ist. Nach **Müller's** Absicht sollte das Werk eine Apologie für
 Faust werden. „Faust (heißt es in der Vorrede) war in meiner
 Kind- [666 a] heit immer einer meiner Lieblingshelden, weil ich
 ihn gleich für einen grossen Kerl nahm, der alle seine Kraft ge-
 fühlt, gefühlt den Zügel, den Glück und Schicksal ihm anhielt,
 den er gern zerbrechen wollte, und Mittel und Wege suchte, Muth
 genug hatte, alles niederzuwerfen, was ihm in Weg trat, und
 ihn verhindern wollte, Wärme genug in seinem Busen trug, sich
 in Liebe an einen Teufel zu hängen, der ihm offen und vertraulich
 entgegentrat.“ Man würde vielleicht den Faust dieses Stücks als
 einen Verirrten und Verführten bedauern, wenn aber sein Ehr-
 geiz S. 142: so weit geht, daß er sich der Thränen schämt, so
 kann man ihn nicht mehr beklagen — und gewiß auch nicht mehr
 bewundern. So weit, als jener erste Theil geht, erscheint Faust

zu Ingolstadt studierend, von Feinden verfolgt, in lüderliche Gesellschaften verwickelt, durch Gutherzigkeit in Armuth verjungen. als Verschwender, der, nachdem er das Seinige verschleudert, nur auch seiner Verwandten Erbtheil verthut, und der zuletzt durch Spiel, wodurch er sich zu erholen glaubt, vollends ganz ins Verderben geräth. Seine Feinde wollen ihn gefänglich einziehen lassen, er entkömmt aber durch Hülfe des Teufels; denn der Bund den er mit der Hölle errichtet hat, ist schon vor Anfang des Schauspiels geschlossen, welches zu wundern ist, da dem Verfasser dadurch eine sehr feyerliche Scene entgangen ist. *Faust's* alter Vater kömmt, ihn abzumahnern, dies ist die beste Scene des Stücks. S. 152 nimmt *Faust* eine Verschwörung vor, die schrecklich genug geschildert ist; sieben Geister erscheinen, unter denen *Faust*, wie bey *Lesing*, nur einen wählt. *Mephistophiles* versetzt ihn in einen tiefen Schummer, um ihn im Traume in die Hölle zu entzük- [b] len, und damit endigt sich der erste Theil. — Jene einzelne *Situation* ist aus dem Zeitpunkt, da gerade die Hälfte der Zeit, auf die *Faust* mit dem Teufel contrahirt hat, verfloßen ist. *Faust* befindet sich gerade im Schoos der Freuden und des Glücks am spanischen Hofe, wo ein Beylager gefeyert werden soll; und wo er selbst um die Liebe von der Schwester des Königs buhlt. Er ist im Taumel der Wonne, als *Mephistophiles* erscheint, ihm warnend verkündigt, daß die Hälfte der Frist verstrichen ist, und ihm die Wahl läßt, ob er den Contract zurücknehmen, oder ihn ferner bestehen lassen will. So innig er dadurch gerührt wird, so kann er sich doch nicht mehr entschließen, dem Teufel zu entsagen. — Diese *Situation* ist besser ausgeführt als jener erste Theil, der durch gar zu viele, zum Theil niedrige Nebenscenen, durch gar zu viel überflüssige Personen gedehnt, und oft mehr einer Farce, als einem Trauerspiel, ähnlich ist. In den Scenen der Hölle, womit das Stück beginnt, ist zu viel Komisches und zu viel Blaulerey, als daß sie Schauder erregen könnten. Im Komischen sind die Zeichnungen des Verfassers zu sehr Karrikatur, im Tragischen seine Bilder zu überspannt und zu gehäuft. Durchgängig wird nach dem, damals herrschenden, Kraftton gehajcht, und die Energie oft in Pöbelsprache gesucht. An satyrischen Ausfällen (auf die Weichlichkeit unseres Zeitalters, auf litterarijche

Gegenstände, auf Physiognomik u. s. w.) ist kein Mangel. Hier und da sind Verse eingestreut.

12) **Doctor Faust**, eine Erzählung von **Hamilton**, frey übersezt von Hrn. **Wyllius** im zweyten Bande von der **Bibliothek der Romane** des Herrn **Reichard**, Berlin, 1778, S. 267. Eine [667 a] **französische***) Uebersetzung einer der Lebensbeschreibungen des **Doctor Faust** gab dem Grafen **Hamilton** Anlaß zu einer angenehmen Erzählung: **L'Enchanteur Faustus**. Auf Hrn. **Reichard's** Ermunterung machte Herr **Wyllius** eine freye Uebersetzung davon, und Herr **Schink** ahmte die darinnen vorkommenden Verse nach. **Faust** befindet sich hier an dem Hofe der Königin von England **Elisabeth**, schmeichelt ihrer Eitelkeit, und behauptet, es habe nie eine Schönheit gegeben, die ihr gleiche. Die Königin verlangt von **Faust**, ihr die berühmtesten Schönheiten der Vornwelt heraufzufodern. Er führt ihr nach einander die **Helena**, die **Kleopatra**, die **Marianne**, die **Rosemunde** vor. An jeder weiß die Königin etwas auszufehen, nur **Rosemunde** erhält ihren ganzen Beyfall. Lustig zu lesen ist es, wie die Höflinge, sobald die Königin einen Tadel äußert, ihn sogleich noch zehnmal weiter treiben. Die Königin verlangt, die **Rosemunde** zum zweytenmal zu sehn; **Faust** stellt ihr vor, daß dies die Geseze seiner Kunst nicht gestatten; als die Königin dennoch darauf besteht, bringt zwar **Faust** die **Rosemunde** noch einmal herauf, aber alle Anwesende werden bey dieser Erscheinung übel zugerichtet, und entfliehn.

13) **Dernier jour du Docteur Jean Faust**, **Pantomime dressé sur le Plan allemand d'un de nos Amateurs du Theatre**, représenté par des Enfants au Theatre Imp. et Royal; d. i. **Faust's letzter Tag**, eine **Pantomime nach dem Entwurf** [b] eines hiesigen Theaterfreunds, aufgeführt durch Kinder im

*) Auch den Engländer[n] muß **Faust's** Geschichte frühzeitig durch Uebersetzung bekannt gemacht worden seyn; denn ich habe die Titel von folgenden Schauspielen in dieser Sprache gefunden, die sich darauf gründen: **Doctor Faustus**, tragical History by Christ. Marlow, 1604, 1663 [b] ist gespielt worden. 2) **Life and Death of Doctor Faustus**, with the Humours of Harlequin and Scaramouche, 1697, ein Possenspiel, auf zwey Theatern zu London aufgeführt. 3) **A dramatic entertainment, call'd the Necromances**, or, **Harlequin Doctor Faustus**, neunte Auflage, London, 1768.

K. K. Theater. Unter diesem Titel erschien zugleich französisch und deutsch die Skizze einer, auf *Faust's* Geschichte gegründeten, Pantomime zu Wien beyhm Logenmeister 1779, S. 45, 12. Der Theaterfreund, der den Entwurf gemacht, war Herr Joh. Friedrich Schmid, weimarischer Rath, der seit 1777. zu Wien lebt. Der Verfasser des Programms selbst ist Herr Laudes. Die Handlung der Pantomime geht an dem Tage vor, an dem sich der Contract zwischen *Faust* und *Mephistophiles* endigen soll. Letzterer wendet an diesem Tage alles an, *Fausten* zu blenden, und in seiner Gewalt zu behalten. Die Pantomime hat zwey Acte. Im ersten will *Harlekin*, *Faust's* Diener, auch in der Zauberey einen Versuch machen, und wird beynahе darüber unglücklich, doch rettet ihn *Faust* noch. *Faust*, ganz schwermüthig, nimmt sich vor, seinem bisherigen Leben zu entjagen, und verfällt in einen tiefen Schlaf. Hier erscheint ihm die Tugend und das Laster im Traum, und jedes sucht ihn für sich zu gewinnen. Nachdem er erwacht ist, kündigt er dem *Mephistophiles* sein Vorhaben an, andern Sinnes zu werden, und den Contract aufzuheben. *Mephistophiles* sucht ihn durch Tänze und Schönen zu zerstreuen. Im zweyten Act citirt *Faust* den Geist seines Vaters. *Mephistophiles*, ihn aufzumuntern, stellt ihm das Vermählungsfezt einer idealischen Prinzessin vor. „Als *Faust* dabey im größten Vergnü- [668 a] gen ist, wird es nach und nach finster. *Mephistophiles* hat sich entfernt. Eine Furie mit einem feurigen Schilde kömmt aus der Erde; sie tritt zu *Fausten*, und läßt ihn auf dem Schilde die Worte lesen: Die Stunde ist gekommen! *Faust*, wie vom Bliß gerührt, hüllt sich in seinen Mantel. Alles entflieht. Das Theater verwandelt sich in die Hölle. Die Furie wirft den Schild weg, und geht in die Tiefe des Theaters, wo die Höllengeister *Fausten* zu empfangen bereit stehn. Hier kommen noch vier Furien aus der Erde. Alle fünf umringen den lebenden *Faust*, peinigen, reißen, schleudern und schleppen ihn herum; endlich nach vielen Qualen wird er in den Abgrund gerissen. Starkes Feuer empfängt und bedeckt den Unglücklichen.“

14) In dem Theater der Ausländer von Herrn Reichard, im dritten Band, Gotha, 1781. übersezt Herr Mylius die bekannte Operette von Rousseau le Devin de village unter dem

Titel **Doctor Faust's Zauberbügel** sehr frey, und suchte sie durch Benützung von **Faust's** Zaubereyen zu nationalisiren.

15) Eine Probe eines, aus **Faust's** Geschichte gezogenen komischen Duodrama gab Herr **Schink** im sechsten Stück von Herrn **Reichard's** Theaterjournal für Deutschland, Gotha, 1778, das hernach ganz im ersten Bande der Sammlung, die Herr **Schink** unter dem Titel: **Zum Behuf des deutschen Theaters** herausgab, unter der Aufschrift: **Der neue Faust** im Druck erschien. Das Stück ist in Prosa geschrieben, mit eingestreuten Arien, und **Faust's** Monologen sollen nach der Absicht des Verfassers mit musikalischen Zwischenfällen begleitet werden. Das Ganze entstand aus dem Einfall des Verfassers, das Melodrama komisch [b] zu behandeln, und so ist also hier **Faust's** Geschichte nur benutzt, um Lachen zu erregen. Herr **Schink** dichtet, daß eine junge Wittwe, die sich in **Faust** verliebt, um ihn von seinen Thorheiten zurückzubringen, verkleidet zu ihm kommt, und sich für einen Studenten ausgibt, der von ihm die Magie lernen will. Eben so läßt sie in einer Teufelsmaske ihn den Contract unterschreiben, und, als ihn dies reut, sagt sie in eben dieser Maske, sie wolle ihn von seinem Contract frey sprechen, wenn er der Schönheit von Griechenlands **Helena**, die sie ihm herbannen wolle, (dies ist der einzige Umstand, der in diesem Duodrama aus den alten Legenden vom **Faust** benutzt worden ist) widerstehen könne. Diese vermeynte **Helena** stellt sie auch wieder vor, und, als **Faust** von ihr bezaubert ist, entdeckt sie ihm, daß **Helena**, und der Teufel, und die Wittwe Eine Person sind. Uebrigens ist **Faust** als ein Mann von Kopf und Gelehrsamkeit, als ein metaphysischer Grübler und Schwärmer charakterisirt.

16) Im siebenten Bande von den Schriften des Herrn **von Göthe**, Leipzig 1790, erschien — leider nur — ein Fragment des schon lange her von diesem Dichter, erwarteten Schauspiels: **Faust**, in Versen in **Hans Sachsens** Manier, die bey uns die Stelle der vers marotiques vertritt, und die man sehr plump, Knittelverse genannt hat, mit eingestreuten Gesängen. Leider hat das deutsche Publikum nach langer Erwartung nur einzle abgerissene Scenen, und, wie es scheint, nur den kleinsten Theil des Ganzen erhalten. Auffer der ersten Geisterbeschwörung, die **Faust**

vornimmt, und ausser der Scene, wo er allerley Weine durch eine Oefnung, die er mit dem Bohrer in den Tisch macht, herauspringen läßt, ist nichts [669a] in diesem Fragmente aus alten Legenden benützt. Man ist ungewiß, ob man den Dichter mehr in der Feyerlichkeit der Geisterscene, oder in der Karikaturzeichnung der Trunkenbolde bewundern soll. Von ganz eigner Erfindung des Verfassers sind zwey sehr hervorstechende Episoden, erstlich die Erfindung der Hexenküche, in welcher ächte Schaffpearische Imagination herrscht, und sodann (welches den größten Theil der Fragmente ausmacht) ein Beispiel unter so vielen, wie Faust im Taumel von unaufhörlichen Genieffungen der sinnlichen Liebe kein Mittel scheut, seine Begierde zu befriedigen, die Geschichte von einem unschuldigen Mädchen, das durch ihn verführt wird. Die Naivetät der Unschuld, die Natur in den Empfindungen der Liebe, die Künste der Verführung, die Gewissensangst der Gefallenen können nicht wahrer geschildert werden, als hier geschehen ist. Zu dem Entschluß, sich der Magie zu ergeben, wird nach des Dichters Voraussetzung Faust durch einen unersättlichen Durst nach Kenntnissen bewogen. Nachdem er alle Theile der menschlichen Gelehrsamkeit durchgegangen, ohne befriedigt zu werden, (welches Gelegenheit giebt, die Eitelkeit des gelehrten Wissens zu beschreiben) wendet er sich endlich zu einer geheimen Weisheit, von der er hofft, daß sie ihn über den Menschen erheben soll. Kein Dichter vermag so sehr unter der Miene des Groteskomißchen große Ideen und lehrreiche Wahrheiten zu sagen, keiner ist so überraschend durch die Originalität seiner Satyre.

17) Im Leipziger Meßkatalog von Ostern 1791. stand unter den Schriften, die künftig herauskommen sollten, S. 183: *Fausts Leben, Thaten und [b] Höllenfahrt* von Fr. Max. Klinger, Leipzig, bey Jacobäer.

18) *Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt* in fünf Büchern, St. Petersburg, 1791. S. 412. 8. Der ungenannte Verfasser dieses Romans versichert in einem kurzen Vorbericht, daß er keinen seiner Vorgänger benützt habe, sondern seinen eignen Gang gegangen sey. Den Charakter des Faust hat er so angenommen, daß er ihm unersättlichen Ehrgeiz, eine unbezügelter Phantasie, eine Mißbegierde beylegt, die bis zu dem Vorwitz geht,

auch das zu wissen, was den Menschen verborgen ist, einen Unmuth belegt, fast überall fähige und edle Menschen unterdrückt zu sehn. Sein Entschluß, sich dem Teufel zu ergeben, wird durch seine Lage, seine eigne Dürftigkeit und die Noth der Seinigen befördert. Der Kampf seiner Seele, ehe er diesen Schritt thut, ist sehr stark geschildert. Da selbst Gelehrte Faust den Zauberer und Faust den Buchdrucker verwechselt haben, so wird niemand es dem Verfasser verargen, daß er zu seinem Zweck **Fausten** als Erfinder der Buchdruckerkunst aufstellt. Bey der Gelegenheit, da Satan einen höllischen Geist auswählt, der Faust's Begleiter seyn soll, wird ein gräßliches Freudenfest der Hölle beschrieben, nicht à la **Blumauer**, sondern in allegorischer Manier, um ernste Satyre nach Art des **Dante** anzubringen. Eine der besten Stellen dieser Schilderung ist folgende S. 26: „Die Flaschen waren gefüllt mit Thränen der Heuchler, falscher Wittwen, der Scheinheiligen, der Empfindsamen, und der aus Schwäche Reuigen, die der Reid bey dem Glück andrer auspreßt, mit Thränen der Egoisten, die sie bey dem Unglück eines andern aus Freude weinen, daß es sie nicht getroffen, mit Thränen lustiger Erben, mit Thrä- [670a] nen der Söhne, die sie bey dem Sarge der geizigen harten Väter weinen. Die Flaschen zu dem Nachtiſch waren gefüllt mit den Thränen der Priester, die die Rolle der Comödianten auf der Kanzel spielen, ihre Zuhörer zu rühren, und um das Getränk schärfer zu machen, mischte man Thränen der Huren darunter, die aus Hunger so lange weinen, bis eine Kunde kömmt, die Sünde für Geld mit ihnen zu treiben. Zu diesen goß man noch Thränen der Kuppler, Kupplerinnen, der Aerzte und schelmischen Advokaten, die sie über schlechte Zeiten weinen. Für den Satan und die Fürsten stunden auf besondern Kredenztiſchen, Flaschen des edelsten Getränks. Es war berauschend, schäumend und sprudelnd, ein Gemisch von den Thränen der Herrscher dieser Welt, die sie über das Unglück ihrer Unterthanen weinen, während sie Befehle ertheilen, die es auf Jahrhunderte befördern, von Thränen der Jungfern, die den Verlust ihrer Keuschheit beweinen, und sich mit noch nassen Augen prostituiren. Zu diesen hatte man Thränen begünstigter Großen gegossen, die in Ungnade gefallen sind, und nun weinen, daß sie unter dem Schuß ihrer Herrn nicht mehr

rauben und unterdrücken können.“ Der Verfasser dichtet, daß Faust in Gesellschaft des Teufels Reisen unternimmt, am meisten durch Deutschland, aber auch durch Frankreich, England und Italien; sein Aufenthalt in England wird am kürzesten, und der in Italien am weitläufigsten beschrieben. Zwar haben auch schon andere den Teufel die Oberwelt bereisen lassen, (z. B. der Verfasser des elenden Romans: *der Teufel auf Reisen*, der 1789 herauskam) aber keiner hat aus dieser Fiction so starke Scenen gezogen, als dieser Verfasser. Es giebt ihm dies Veranlassung genug, [b] die Sitten des damaligen Zeitalters von ihrer schwärzesten Seite darzustellen. Hier und da ist die wahre Geschichte jener Zeiten (z. B. der beyden Tyrannen, König Ludwig XI. von Frankreich, und des Cäsar Borgia) benutzt, aber freylich mit poetischen Uebertreibungen. Faust's und des Teufels Reisen veranlassen eine lange Gallerie schwarzer Charaktere und schauerhaften Begebenheiten, unter denen das Ende des Ministers, und die von ihren Müttern zum schrecklichsten Tod verkauften Kinder den meisten Eindruck machen. Bey einigen dieser Fictionsen ist vielleicht dem Verfasser diese oder jene wahre Geschichte vorge-schwebt; so scheint er auf die Erzählung von den Medizinern, die das einstürzende Gewölbe zerschmettert, durch die Geschichte gekommen zu seyn, die im *deutschen Museum* 1781. St. 8 erzählt ward. Vielleicht ist der Verfasser ohne Vorsatz hier und da Nachahmer von den Fictionsen anderer gewesen. (So wird der Leser durch den tückischen Eremiten, und durch den, den Faust vom Ertrinken rettet, und der hernach das Unglück seiner Familie wird, an den *Candide* von Voltaire erinnert.) Des Verfassers Absicht ist nicht, durch das Wunderbare von Faust's Zaubereyen Erstaunen zu erregen, sondern Heuchler zu entlarven, und Scenen des triumphirenden Lasters aufzustellen, die Fausten zu solchem Unwillen reizen, daß er meistens den Teufel bewegt, schreckliche Rache dafür auszuüben. Erst in der lezten Anrede des Teufels an Faust erscheint der Schlüssel zu allen vorhergehenden Auftritten. Hier wird in Faustens Beispiel gezeigt, wie viel Unrecht ausgeübt werden würde, wenn die Menschen nach ihrer Einsicht und Willkühr die Rache handhaben könnten. Nachdem durch das, was Faust auf [671 a] seinen Reisen beobachtet, sein Menschenhaß und

seine Menschenverachtung aufs höchste gestiegen ist, nachdem er durch den Anblick von dem schrecklichen Zustande, in den seine Familie durch den Mißbrauch der durch Hülfe des Teufels erlangten Reichthümer gerathen ist, und durch den Vorhalt, den ihm der Teufel von seinem ganzen Leben thut, bis zur äußersten Verzweiflung getrieben worden, wird er auf freyem Felde zerrissen, und die Ankunft seiner Seele in der Hölle sehr schauerhaft beschrieben. Die moralische Absicht des Werks ist: in *Faust's* Geschichte ein Beispiel darzustellen, wie ein Mensch, den sein vieles Wissen (besonders eine, wie der Verfasser sich ausdrückt, auf Schöngeisterei gepropfte Philosophie) aufbläht, und der durch seine Einbildungskraft verleitet wird, auch das fassen zu wollen, was dem kalten Verstande einzusehen versagt ist, der, wenn es ihm mißlingt, alle wissenschaftlichen Kenntnisse verlacht, und den Genuß der Wohlthut zu seinem Gott macht. Der Verfasser wollte lehren, daß wir bey dem Anblick so vieler Scenen in der Welt, wo Gerechtigkeit und Unschuld unterliegen, den Faden der Leitung und der Langmuth des Ewigen nicht verlieren, sondern, wie bey unsern eigenen, also auch bey andrer Schicksalen Ergebung in den Willen der Vorsehung zu unserer Beruhigung anwenden, und den unverdorbenen Menschen nicht in den höhern Ständen, nicht in den Ballästen der Reichen, sondern in den Hütten der Armen suchen sollen. Durch solche Lehren bekömmt dieser Roman, so wie *Faustin*, und andere ähnliche Werke, eine gewisse philosophische Wichtigkeit. Da *Faust* in diesem Roman so verwildert, daß er endlich in dem Genuße sinn- [b] licher Lüste seine ganze Glückseligkeit sucht, und sich ganz darein versenkt, so giebt dies Gelegenheit, viele Unternehmungen und Siege über Frauenkeuschheit (die mit unter so traurige Scenen, als die mit Gretchen in dem Stücke des Herrn von Göthe, veranlassen,) von ihm zu schildern, woben der Verfasser nicht immer Anstand beobachtet, sondern öfters mit gar zu grellen Farben gemahlt hat. So haben auch die, sehr reichlich eingemischten Satyren, oft mehr auffallende, als feine, Züge. Unter den satyrischen Ausfällen ist der auf die Freunde der *Physiognomie* S. 215. einer der heftigsten.

19) Vor kurzem wurde in den Zeitungen angekündigt, daß in der Kürze Scenen aus *Faust's* Leben von dem Verfasser des

1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland IX

Erasmus Schleicher (Herrn Cramer zu Weiffenfels) zu Offenbach erscheinen sollten.

Aus obigem Verzeichnisse der, in deutscher Sprache erschienenen, dichterischen Bearbeitungen von **Faust's** Geschichte erhellt, daß sie häufig in der Form der Romanze und des Drama's, aber noch nie als Romanze und Ballade bearbeitet worden, und daß die drey vornehmsten Dramatisirungen derselben von **Lessing**, **Müller** und **Goethe** nicht auf das Theater selbst haben gebracht werden können, theils weil es unvollendete Bruchstücke sind, theils auch, weil das größte Fragment darunter, das von **Müller**, wenn es auch vollendet wäre, wegen seiner Länge, und seiner ganzen Einrichtung zu theatralischen Vorstellungen nicht gebraucht werden könnte. Es wäre also immer noch für ein junges Genie eine verdienstliche Arbeit, wenn es ein aufführbares Trauerspiel aus dieser Geschichte verfertigte.

b) Nummerumschlag nach S. 994

Journal von und für Deutschland. 1792. Neunter Jahrgang. Zwölftes Stück.

Inhalt.

VII. Noch ein Paar Fauste

1041.

S. 1041

VII.

Noch ein Paar Fauste.

(S. Journal v. u. f. D. 1792. St. 8. S. 657. u. f.)

[Sp. a] Zu der ehemals in diesem Journal gelieferten Abhandlung über die verschiedenen poetischen Behandlungen der **Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache** ist noch folgendes nachzuholen. Herr Doctor J. F. E. **Albrecht**, von dem man eine so große Menge mittelmäßiger Romane hat, gab auch Stettin 1782 eine Geschichte unter dem Titel: **Faust der Zweyte, nicht Doctor** in zwey Bänden heraus. — Die S. 671 angekündigten **Scenen aus Faust's Leben** von **Schr.** kamen wirklich 1792 zu Offenbach auf 144 Octavseiten heraus. Sie bestehen in einzeln abgerissenen, aber gut ausgeführten Gesprächen. **Faust** erscheint darinnen nicht als ein Teufelsbanner, sondern, als ein mißbegieriger Mann, welcher vornemlich sich nach Aufschlüssen

über die, den Sterblichen oft so räthselhaften, Gänge der Vorsehung sehnt, und, da er solche auf den gewöhnlichen Wegen nicht erhalten kann, sich endlich durch einen Braminen in Indien zu einem vertrautern Umgange, nicht mit Teufeln, sondern mit Genien einweihen läßt. Durchgängig ist sein Karakter, sind seine Sitten und Begebenheiten mehr verfeinert, als in andern Werken dieser Art. Zuletzt wird [b] *Faust* auch nicht vom Teufel zerrissen, sondern durch einen Wetterstrahl getödtet. In der ganzen Geschichte kommt nur eine Ausschweifung von ihm vor, nämlich, daß er einen Sohn außer der Ehe erzeugt hat. Die Hauptmoral, die durch die ganze Geschichte anschauend gemacht werden soll, ist folgende: „Der Mensch ist nicht gemacht für den Umgang mit höhern Wesen, und darf es nicht ungestraft wagen, aus dem Kreise der Menschheit herauszutreten.“ Satiren auf die jetzige Welt sind häufig eingestreut, aber mit feinerem Witze, als derjenige ist, der in dem Werke des Herrn Klinger herrscht. — Der S. 669 angeführte Verfasser von *Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt*, Petersburg 1791, gab 1792, eben daselbst heraus: *Geschichte Siafars des Barmeciden, ein Seitenstück zu Fausts Leben, Thaten, und Höllenfahrt* S. 224, 8. Die Geschichte selbst hat auf die, in dem vorigen Werke dem Doctor *Faust* angedichtete, Begebenheiten keine Beziehung; der Titel ward nur dadurch veranlaßt, weil der Verfasser hier seine, im vorigen Werke geäußerten, Ideen über die Zulassung des Bösen in dieser Welt weiter entwickeln wollte.

S. [1084] Register.

S. [1085 b] unter F.

Faust, D. Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende von demselben in deutscher Sprache. VIII. S. 657. XII. S. 1041.

1793. Karl Lessing: Lessings Leben I

• Gotthold Ephraim Lessings Leben, nebst seinem noch übrigen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. Erster Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

©. 241 Brief des Rectors Klose über Lessings Aufenthalt in Breslau.

©. 243

Er machte sich Entwürfe zu mehreren Stücken, worunter auch Alcibiades war. Die Skizze zu seiner Minna von Barnhelm schrieb er in heitern Frühlingsmorgenstunden im Feldnerischen Garten im Bürgerwerder. Auch dachte er zuweilen an seinen Dr. Faust, und war gesonnen, einige Scenen aus Noels Satan¹⁾ zu nutzen. Ein hitziges Fieber unterbrach diese seine Lieblingsbeschäftigungen.

1794. Deutsche Monatsschrift I

Deutsche Monatsschrift. 1794. Januar bis April. Erster Band. Mit Kupfern. Freymüthig und bescheiden. Berlin, 1794. bey Friedrich Vieweg dem älteren.

©. [189] Deutsche Monatsschrift. 1794. März.

©. 207

II.

Doktor Faust und Ottmair.

Eine Novelle aus dem funfzehnten Jahrhundert.

Im leßtern Vierteltheile des funfzehnten Jahrhunderts lebte zu Nürnberg ein Mann mit Namen Simon Ottmair. Dieser Mann verband mit einer heftigen Reugierde, die er für Vaterlandsliebe hielt, einen entschiedenen Hang zum Sonderbaren und Außerordentlichen. Reiner Naturfinn für das Wahre und Gute — sonst ein Grundzug des deutschen Charakters — verschmolz bey ihm in einer mehr als warmen Theilnahme an den Schicksalen seiner Nation, und ging alsdann nicht selten zum Abentheuerlichen über. Er war seinem Gewerbe nach ein Goldschmied, und gehörte zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt. Da er kinderlos war, und ihn keine häuslichen Sorgen drückten, so sah er sich im Stande, seiner Lieblingsneigung nicht leicht eine der Be-

¹⁾ Gemeint damit ist Franz Noels Tragödie Lucifer, in seinen Opera poetica, Frankfurt 1717. D. S.

friedigungen zu versagen, die für eine gespannte Einbildungskraft so viele Reize haben.

[208] Der menschliche Geist, durch Schmachten und Sehnen emporgehoben, hat nicht selten auf entfernte Zeiten und Derter gewirkt, oder vielmehr der Zusammenfluß mitwirkender Ursachen hat in der Folge realisirt, was die Begeisterung im lieblichen Gewebe ihrer Bilder vorausah. Vielleicht hat es wenige große Auftritte in der Welt gegeben, welche nicht lange vor ihrer Erscheinung dunkel geahndet, und durch die verschiedenen Aeußerungen der Dichtungskraft geoffenbart worden wären. In dieser Bemerkung fließt alles zusammen, was an den Orakeln und Vorherverkündigungen Wahres seyn mag. Den Nimbus der Göttlichkeit gab ihnen meist die vergrößernde Volksage, der Gang zum Wunderbaren, und die Leichtgläubigkeit der Nachkommen.

Ob die folgende Erzählung zu dieser Art von Erscheinungen gehört, oder worin sonst ihr Wunderbares bestehe? bleibt für jetzt unentschieden. Die Chronikenschreiber, wenn sie die Wahrheit derselben darthun sollten, würden nicht mehr verlegen seyn, als bey manchen andern Wundergeschichten, die man ihnen auf Treu und Glauben nachzählt hat.

Simon Dttmair war keiner der glücklich organisirten Menschen, in deren Vorstellungen Klarheit und Lebhaftigkeit einander begegnen: aber eine ungeduldige Neugierde ersetzte bey ihm, was seinen Ahndungen an Deutlichkeit gebrach; und um diese zu stillen, war kein Weg so außerordentlich, den er nicht betrat.

Einem Manne dieser Sinnesart konnte der Ruf des als Geisterseher allgemein bekannten Doktor Fausts nicht lange verborgen bleiben, und nichts war seiner Freude zu vergleichen, als dieser Apollonius seines Zeitalters bald darauf nach Nürnberg kam. Er hoffte nicht nur seinen Durst in die Ge- [209] heimnisse der Zukunft zu dringen, durch die Vermittelung des Thaumaturgen zu stillen, sondern auch selbst in seinen Künsten eingeweiht zu werden. In den Wirkungskreis eines außerordentlichen Mannes versetzt, nimmt die durch Neugierde gespannte Eigenliebe Theil an seinem Geiste; die Begriffe von Handeln und bey einer Handlung gegenwärtig seyn, verschmelzen in ein dunkles Gefühl von unsrer eignen Wichtigkeit und nähren den Stolz.

Doktor Fausts Ankunft war nicht sobald ruchtbar geworden, als ihn Ottmair besuchte, und sein Verlangen zu erkennen gab. Die bekannte Erfahrung, daß ähnliche Charaktere einander anziehen, erhält erst durch eine feinere Modifikation das Gepräge einer psychologischen Wahrheit. Ähnlichkeit wird nur durch eine Vermischung von Verschiedenheit reizend; und dieß war der Fall bey unsern Männern. Beyder Seelen hatten einen mächtigen Hang zum Wunderbaren, und strebten also nach einem gemeinschaftlichen Ziele: allein sie trennten sich wieder auf dem Wege dieses Ziel zu verfolgen. Ottmair bezog alle äußerlichen Eindrücke und die dadurch erzeugten Ideen auf sich selbst: seine Empfindungen gingen aus dem feurigen Reichthum seiner Phantasie hervor, und verschmolzen in der Behaglichkeit an einem selbstgeschaffenen Ideale. Faust hingegen, ob er gleich nicht minder lebhaft empfand, hatte in allem das Wirken auf andre zur Absicht. Seinen Zeitgenossen, vielleicht auch der Nachwelt, keinen Zweifel übrig zu lassen, daß er ein wahrer Magus sey, dahin zwekten alle seine Gedanken und Handlungen. Die Geheimnisse, die er besaß, erleichterten ihm die Erreichung dieser Absicht sehr und selbst der Geist des Jahrhunderts begünstigte seine Unternehmungen.

[210] Es war also nicht zu verwundern, daß zwey Charaktere, deren jeder in dem andern ein Bedürfniß zu befriedigen hatte, bey der ersten Bekanntschaft in einander flossen. Faust wurde bald inne, daß er seinen Mann gefunden habe, und nahm in der Stille Maasregeln, seinen Ruhm zu befestigen, und das Publikum in der hohen Idee von seiner Gewalt über die Geister zu bestärken. Ottmair aber glaubte schon am Ziel aller seiner Wünsche zu seyn: er trug sein Anliegen mit einer Umständlichkeit vor, die iattsam zu erkennen gab, daß er alles von den Künsten des Sehers erwarte.

„Ihr verlangt viel von mir, mein Freund,“ sprach endlich der Doktor mit einer sehr geheimnißvollen Miene, „denn nur die Geister der ersten Ordnung vermögen in das Dunkel der Zukunft einzudringen und über diese hat die Magie keine Gewalt, es sey denn in höchst seltenen Fällen. Aber mein Herz will euch wohl, und so groß die Gefahr ist, der ich mich durch Aufrufung eines

olympischen Fürsten aussetzen werde, so ist doch eure Wißbegierde zu rühmlich, als daß ich sie nicht befriedigen sollte. Zwei Tage Vorbereitung sind zu diesem wichtigen Gesäfte nöthig; nach Verlauf derselben wird Euch einer meiner Dienstbaren den Ort bezeichnen, wo ich Euch zur Mitternachtsstunde erwarte. Bis dahin lebet wohl!"

Mit diesen Worten zog Faust seinen magischen Ring vom Finger und drückte ihn Dtmairn auf den Mund. Beide schieden, ohne weiter ein Wort zu sagen, mit einem herzlichen Händedruck von einander.

Schwerlich hatte Dtmair in vierzig Jahren seines Lebenslaufs zwei Tage gezählt, die ihm so lang und doch so zurückschreckend schienen, als diejenigen, nach deren Verlauf er mit den Geheimnissen des berühmtesten Geistersehers seiner [211] Zeit vertraut werden sollte. Endlich erschien der lang erwartete Zeitpunkt.

Erste Nacht.

Es war dunkler als gewöhnlich. Todesstille brütete bereits auf der Stadt, nur der ächzende Laut schnell aufgeregter Winde unterbrach das Schweigen einer grauenvollen Finsterniß. Alles dieß wirkte mit vereinter Macht auf die Seele des bänglich harrenden Dtmairs. Kurz waren die Zwischenräume, welche seine gespannte Erwartung der wachsenden Furcht gönnte. Er ging unruhig im Zimmer auf und ab; jeder Laut, jeder Lichtschein erschreckte ihn.

Es schlug zwölfte. Plötzlich flog die Thür seines Zimmers auf, eine weiße Gestalt mit vergoldeter Maske vor dem Angesicht trat herein. Ihr unhörbarer Tritt und eine schwefelblau brennende Fackel gaben sogleich den unter dem Namen Mephistopheles bekannten Boten des Geistersehers zu erkennen. Dtmair zitterte am ganzen Leibe, faßte aber alle seine Kräfte zusammen, und folgte, nachdem er einen Mantel umgeworfen hatte, dem Winke seines Führers.

Durch mancherley Krümmungen und Schlupfwege gelangten sie zur Wohnung des Thaumatürgen. Ein kalter Schauer befiel unsern Mann aufs neue, als er ins Zimmer trat, und die Anstalten zur Geisterbeschwörung erblickte. Ein hohes geräumiges

Gemach war durch eine Lampe, die an einer silbernen Kette herabhing, schwach erleuchtet. Unmittelbar unter derselben stand ein runder, schwarz bedeckter Tisch, auf dem eine Himmelstugel, ein Buch, und ein weißes Stäbchen zu sehen waren.

[212] Faust empfing seinen Gast mit einem freundlichen Lächeln, gebot ihm aber durch Winke ein pythagoräisches Schweigen. Er nahte sich dem Tische und schlug das Buch auf, welches aus rothen Blättern mit schwarzen Charaktern bestand. Nachdem er das weiße Stäbchen auf mehrere derselben gelegt hatte, ging er hinter einen gelben seidenen Vorhang, der das Innere eines Alkovens zu verbergen schien, und eine Art von Tabernakel vorstellte. Bald darauf wurde die Todesstille durch ein gelindes Knistern unterbrochen, das dem Säuseln des Windes in dürrem Laube glich.

Der Geisterseher trat wieder hervor, und augenblicklich wurde das ganze Gemach durch einen Schein erhellt, der sich dem Vorhang gegenüber an der Wand in Form einer sehr großen Lichtscheibe abbildete. Der Glanz war heiter, ohne blendend zu seyn; es schien, als ob man in einen großen vom anbrechenden Tag erhellten Spiegel sähe. Bald aber sammelte sich auf der reinen Fläche dieser Lichtscheibe eine Menge Wolken, die sich endlich in einen Blitz öffneten. Ein wohlgebauter Mann von außerordentlicher Größe, in eine schwarzbraune Thierhaut gehüllt und mit einer Keule bewaffnet, trat aus dem Dunkel hervor. Sein Schritt war fest, der Blick feurig und drohend, sein ganzes Ansehn schrecklich.

Eine geraume Zeit staunte Dttmair den furchtbaren Koloß an, als er mit Verwunderung bemerkte, wie der Halbwilde sich allmählig zum wohl gerüsteten Ritter umwandelte. Die Gesichtszüge wurden menschlicher, die Thierhaut verlor sich in einen schimmernden Panzer, die Keule schoß zur Pike empor; das straubige Haar blieb als ein wehender Federbusch auf dem Helm hängen.

[213] Die lebhafteste Einbildungskraft kann, wie Dttmair nachher oft sich gegen seine Freunde äußerte, nichts ersinnen, das dem schrecklichen, und doch männlich schönen Anstande dieses Ritters gleich käme. Er sah scharf und mit unverwandtem Blick nach der einen noch halb bewölkten Seite des Lichtkreises, aus welcher von

Zeit zu Zeit ein ungeheurer Adler wütend auf ihn zuschoß, dessen Anfälle er mit Schild und Lanze abwehrte. Die Kräfte des Ritters schienen im Kampfe zu wachsen, Stärke und zunehmende Gewandtheit gaben ihm ein entschiedenes Uebergewicht. Der Adler verschwand endlich: aber sein Bild schwebte mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Helme des Ritters. Zu gleicher Zeit trat eine weibliche Gestalt hervor, und reichte dem Ritter friedlich die Hand. Sie war in ein langes weißes Gewand gehüllt, auf dem der Gürtel mit einem vom Halse herabfließenden Bandstreif ein schwarzes Kreuz bildete. Dicht an den Ritter gedrängt, umfing sie ihn mit den Armen der Liebe: aber ihr Blick war gebietender Stolz, und indem sie mit einer Hand dem Ritter einen Kelch darbot, suchte sie mit der andern ihm das Schwerdt aus den Händen zu winden. Fast wär' es ihr geglückt, als die Scene sich plötzlich änderte.

Eine andere weibliche Figur, deren majestätischen und doch freyrichtigen Gliederbau ein leichtes Purpurkleid angenehm umwallte, schien auf einer lichten Wolke herabzugleiten. Ihr Blick war Feuer, und zog, indem er zugleich Ehrfurcht einflößte, mit unwiderstehlicher Gewalt an sich. Hochgefühl und Eifer für Menschenglück sprach aus allen ihren Mienen. Ein stilles von ihr ausgehendes Licht zertheilte die Wolken rings umher. Freundlich bot sie erst der erwähnten Gestalt im weißen Kleide, und dann dem Ritter die Hand; beyde [214] schienen sich in ihrem Lichte zu verklären. Die gebieterische Despotenmiene der Dame ward allmählig zu wohlthätigem Ernst herabgemildert; der Ritter aber stand wieder in seiner ganzen furchtbaren Größe da, sein rollendes Auge verrieth Bewußtsein und innere Stärke.

Ottmair erwartete neue glänzende Auftritte, als die weißgekleidete Dame plötzlich nach dem Diadem ihrer neuen Freundin griff. Ein trüber Duft, der sich allmählig verdickte, füllte den Luftkreis; die Gestalten wurden verdunkelt, daß sie zuletzt kaum noch sichtbar waren. Statt ihrer erschien eine Furie, und schwang die rothglühende Fackel. Bisweilen zertheilte sich der Rebel ein wenig; die Göttin im Purpurgewande schien alsdann der Unholdin die Fackel entwenden zu wollen; allein die Dame mit dem schwarzen Kreuze stellte sich ihr drohend entgegen, und wiederholte Schwerdschläge des Ritters auf die Fackel gaben der Flamme immer neue Stärke.

Während dieses Kampfes erschienen seitwärts mehrere Schreckbilder in vorübergleitenden Gestalten — bald todtenbleiche Schatten, bald Larven, welche schnell die verborgene Dölche zuckten, bald wahre Harpyen. Der Anblick war so grausend, daß Ottmair mehr als einmal die Augen wegwenden mußte.

Endlich verlosch die Fackel der Furie, durch verdoppelte Schwingungen in sich selbst verzehrt, und unfähig weiter zu brennen. Die Erscheinungen sämtlich verschwanden, nur die Dame im Purpurkleide blieb stehen, und schien mit stillem Bewußtsein sich ihres Sieges zu freuen.

Jetzt krächte der Hahn. Das Knistern ließ sich von neuem hören, und mit einemmal war der Lichtkreis hinweg. — Ottmair [215] trocknete sich den Schweiß vom Angesicht, als Faust zu ihm trat, und ihm freundlich die Hand reichte. „Mein Freund,“ sprach er, „ist euch das, was ihr jetzt gesehen habt, verständlich?“ Ottmair, noch unfähig ein Wort hervorzubringen, bejahte die Frage bloß durch Zeichen. „Nun wohl! denn,“ fuhr der Geisterseher fort, „ihr habt nicht nur den Ursprung und die Hauptepochen eures Volks gesehen, sondern auch die nahe bevorstehende Katastrophe, wo es nach einer schrecklichen Zerrüttung sich in sich selbst formen, und seiner künftigen Größe entgegenreisen wird. Aber noch hat es manchen schweren Kampf zu bestehen. Was mir von der Zukunft zu enthüllen erlaubt ist, soll euch in einer zweiten und dritten Erscheinung gezeigt werden. Kommt nach zwei Tagen um die Mitternachtstunde wieder; jetzt aber begeht euch zur Ruhe!“

Mit namenloser Gemüthsstimmung, die sich in ein Schweben zwischen Staunen und halb befriedigter Erwartung verlor, ging Ottmair seines Wegs, und wurde durch den Boten des Geistersehers nach Hause begleitet. Er warf sich aufs Ruhebett: aber schlaflos fand ihn der anbrechende Tag. Verloren in seine Gesichte schien er von jetzt an in eine andere Welt geworfen zu seyn. Mürrisch gegen seine Hausgenossen, verschlossen gegen Jedermann — selbst gegen seine innigsten Freunde — verfolgte er unaufhörlich das Lieblingsbild seiner gespannten Erwartung. Tage schienen ihm die bestimmten zwei Tage, und doch befiel ihn kalter Schrecken, wenn er an die nächste Zusammenkunft mit dem Thaumaturgen dachte.

Zweite Nacht.

Nach Verlauf der bestimmten Frist wurde Ottmair, wie das vorigemal, gegen Mitternacht abgeholt, und in das Kon- [216] klave des Geistersehers geführt. Dieser erschien in einer langen Dalmatika von violetterm seidenem Zeuge gekleidet, worüber er ein kurzes, weißes Oberkleid trug. Ein breiter goldner Gürtel mit schwarzen Charakteren umgab seine Lenden. Außer der Weltkugel und dem Buche erblickte man auf dem Tische einen stählernen Spiegel, der mit einem Flor bedeckt war. Ein vom Fußgestell des Spiegels ausgehender Arm trug eine kleine goldene Lampe, die aber nicht brannte. Alles war feyerlich und darauf angelegt, die Erwartung aufs höchste zu spannen. Unaufhörlich mit den Zubereitungen zur bevorstehenden Erscheinung beschäftigt, schien Faust seinen Gast nicht zu bemerken; kaum daß ein Blick seitwärts auf ihn fiel. Er legte das weiße Stäbchen auf verschiedene Charaktere des Buchs, und ging abwechselnd hinter den Vorhang. Ottmair sah indeß starr nach der Wand, und erwartete mit jedem Augenblick die Erscheinung des Luftkreises. Aber er kam nicht.

Der Geisterseher, als er zum drittenmal aus dem Tabernakel herauskam, verrieth Unruhe und Furcht in den Mienen. Er nahm den Flor vom Spiegel hinweg, und berührte darauf mit dem weißen Stäbchen den Loth der Lampe, der augenblicklich sehr lebhaft zu brennen begann. Faust sah in den Spiegel; das Knistern in der Luft ließ sich hören, und ward immer stärker.

Ottmair, der mit banger Sehnsucht seinen Lichtkreis suchte, bemerkte statt dessen an der Wand einen senkrechten feurigen Strahl, der so plötzlich erschien, daß man nicht sagen konnte, ob er von oben, oder von unten käme. Das Licht ward breiter, und die getrennten Wandtheile wurden, wie es schien, nach beyden Seiten auseinander geschoben. Alles, was [217] Erstaunen erregen konnte, sammelte sich in diesem weitoffnen Raume.

Das Auge ruhte auf einer unabsehbaren Landschaft, die ein stiller, aber noch etwas trüber Himmel deckte. Eine wohlthätige Dämmerung verkündigte den aufbrechenden Tag. Auf dem Vorgrunde rauchten die Ruinen eines verödeten Schlosses, aus denen bald eine weibliche Gestalt langsam hervorging und sich an das Fußgestell einer umgestürzten Säule lehnte. Ein langes Purpur-

Kleid umfloß ihren majestätischen Gliederbau und auf dem Haupte trug sie eine Mauerkrone. Ihr Anstand war edel, aber das Angesicht blaß und der Blick schmachtend. Sie schien im Zustande der Genesung nach einer langen Krankheit; man konnte sie mit einer Schönheit vergleichen, deren Reize durch eine Vermischung von Kummer und Kränklichkeit nur desto anziehender werden.

Ganz bezaubert von dieser Gestalt, bemerkte Ottmair kaum die Veränderung, die mit ihr vorging. Allmählig heiterte und stärkte sich ihr ganzes Wesen, wiederkehrende Kraft gab ihren Gliedern mehr Spannung und Gelenkigkeit; Gesundheit röthete ihre Wangen, der Blick wurde feurig und gebietend. Sie richtete sich endlich auf, schön und erquickend wie die Hoffnung.

So stand sie voll innerer Würde und blickte ruhig umher, als eine andere weibliche Gestalt, von einem weißgrauen Gewand umflattert, mit gezücktem Dolche wüthend auf sie zugin. Vergeblich bemühte sich die Göttin mit der Mauerkrone, ihrer Feindin den Dolch zu entwinden. Wiewohl die Stöße bey wiederholten Anfällen immer abglitten, so schien doch die wiederkehrende Stärke der Königin durch die neuen Kämpfe gehemmt zu werden; ihr Angesicht blaßte verschiede- [218] nemal, sie war der Ohnmacht nahe. Bisweilen ward der Dolch in der Hand der Wüthenden zum Lilienstengel; beyde Personen umarmten sich alsdann und die Angreifende verbarg alle Aeußerungen ihrer Wuth unter dem üppigen Geberdenspiel morgenländischer Wollust. Schwebendes Erheben des Körpers, ausgebreitete Arme, schmachtend hinsterbende Blicke — kurz, alle Künste der Verführung wurden in Bewegung gesetzt, und Ottmair bemerkte mit Erstaunen, daß die Gesichtszüge der Göttin sich der Physiognomie ihrer scheinbaren Freundin näherten, und zwar nicht zu ihrem Vortheile. Die Unbezwingliche, welche bisher immer die Angriffe ihrer Feindin vereitelt hatte, schien sich unter die Gewalt einer Pantomime zu schmiegen, deren süßes Gift sich elektrisch ihrem ganzen Wesen mittheilte. Sie verlor allmählig den majestätischen Anstand und die Würde, die vorher aus ihren Mienen sprach. Ihre Bewegungen wurden minder natürlich; die frißhe Röthe ihres Angesichts erstarb in einem widerlichen Gelb; selbst ihr Gewand änderte seine hohe

Purpurfarbe und verbarg durch einen oft veränderten Faltenwurf den schönen Gliederbau.

Die Umarmungen waren gleichwol von keiner langen Dauer. Oft ward der Lilienstengel plötzlich wieder zum Dolch; der Kampf wurde alsdann unter mehr oder minder veränderten Umständen, aber fast immer mit gleichem Ausgang, erneuert, bis endlich die Göttin ihre Kräfte sammelte, und mit einem Blick, in dem sich Unwille und wiederkehrende Größe malten, ihre Feindin zu Boden warf, die in ihren eignen Dolch stürzte. — —

Hier machte das Hahnengeschrey dem schrecklich prächtigen Schauspiel ein Ende. Ottmair, der dießmal mehr Muth zeigte, besprach sich mit dem Geisterseher über die Erscheinung [219] gen und ihre Bedeutung. „Vieles, mein Freund,“ sagte Faust, „ist mir selbst zu durchschauen nicht vergönnt. Ihr habt jetzt den ersten Theil von der Periode beginnender Größe eures und meines Vaterlandes erblickt; der zweyte und bey weitem wichtigere ist noch übrig. Auch diesen sollt ihr nach andern zwey Tagen enthüllt sehen, so weit die Geister ihn Sterblichen enthüllen dürfen. Theodosia — dieß ist der Name der Göttin mit der Mauerkrone — wird zum andernmal erscheinen; denn sie muß mit ihrer Feindin Franziska noch manchen Kampf bestehen, ehe sie ganz sie selbst ist.“ Mit diesen Worten verließ er seinen Gast, der sich sodann nach Hause begab.

Ottmair brachte den Rest der Nacht, so wie das vorigemal, schlaflos zu. Der darauf folgende Tag war nicht ruhiger; die rege Einbildung rief unaufhörlich die furchtbar schönen Erscheinungen zurück, die verworrenen Vorstellungen ordneten sich zu neuen erschütternden Gruppen. Indessen war es nicht mehr ganz jene betäubende Unruhe, die er nach der ersten nächtlichen Zusammenkunft mit dem Geisterseher empfunden hatte; das finstere in sich gefehrte Wesen verlor sich im Staunen eines Visionairs, der überwiegende Hang zum Wunderbaren milderte das Schreckliche der Gesichte zum Majestätischen herab. So wurde sein Gefühl allmählig mit dem Schauerhaften vertraut, sein Muth stählte sich, und seine aufgeregte Neugierde ließ ihn Reize da finden, wo die kalte Vernunft zurückbebt.

Mit mehr Fassung, aber nicht minder großen Erwartungen, sah er jetzt dem dritten Abend entgegen, der das Werk krönen, und, wie er glaubte, die Räthsel der Zukunft enthüllen sollte. Er bereitete sich frühzeitig, und blätterte eben in [220] den Schriften des Albertus Magnus, als der dumpfe Glockenschlag der zwölften Stunde ihn abrief.

Dritte Nacht.

Die Thür des einsamen Zimmers ging leise auf, Mephistopheles trat herein. Die Maske, die er vor dem Angesichte trug, schien diesmal ganz flammend, und sein fliegendes Gewand übertraf sich an blendender Weiße. Schon dieser Umstand war dem aufmerksamen Ottmair ein Wink von der Feyerlichkeit der bevorstehenden Erscheinung. Geheimer Schauer ergriff ihn, trotz aller Geistesgegenwart; doch folgte er seinem Führer mit angenommener Gleichgültigkeit. — Beyde gelangten zum Zimmer des Thaumaturgen; die Thürflügel sprangen von selbst auf, und nichts glich der Bestürzung Ottmairs, als er sich an einem ganz fremden oder umgeschaffenen Orte sah. Von den vorigen Zurüstungen war nirgends eine Spur; kaum daß der gelbe seidene Vorhang den nemlichen Ort vermuthen ließ. Faust selbst kam nicht zum Vorschein, und der Bote war vor dem Eintritt in das Gemach verschwunden.

Schon glaubte sich Ottmair verrathen, da er an einem so unzuverlässigen Orte jeder Mißhandlung hilflos ausgesetzt war. Mit dumpfer Angst erwartete er sein Schicksal, als sich das bedeutungsvolle Knistern hören ließ. Die Fenster begannen zu zittern, wie im Sturmwinde; wiederholte Blicke verbreiteten ihr schreckliches Licht. Ottmair lauschte bebend auf die neue Erscheinung, als zu seinem größten Erstaunen die Wände und die Decke des Zimmers verschwanden, und er sich in einer unermesslichen mit Wäldern und Strömen durchschnittenen Ebene befand. In neblichter Ferne ragten die Thürme prächtiger Städte und Festen empor; eine neue Schöpfung [221] begann ringsumher, alles regte sich, und schien im Zuge einer allgemeinen Veredlung zu seyn.

Forschend flogen Ottmairs Blicke umher, und labten sich an den mannichfaltigen Reizen dieser weit ausgedehnten Fläche, als der Wind sich plötzlich erhob, und eine dunkle Wolke herauftrieb.

Ein zweyter Windstoß folgte; der Nebel trennte sich in einem neuen Bliß, und Theodosia, wie Faust die Göttin mit der Mauerkrone nannte, erschien — aber in sichtbar veränderter Gestalt. Es war nicht mehr die gebietende Königin voll innerer Kraft und Würde, ihr Angeficht schien geschminkt, der Blick matt und untheilnehmend, den Gliederbewegungen gebrach die innre Selbstständigkeit und die damit verknüpfte Harmonie. Bey alle dem aber war in ihrem Anstande etwas furchtbar Großes, das unwiderstehlich fesselte. Sie war im Zustande wachsender Größe und Stärke, ohne sich dessen bewußt zu seyn.

Es währte nicht lange, so ließ sich Franziska, die Feindin mit dem Dolche, wieder blicken. Ihr Ansehen war minder drohend, als das vorigemal, aber tückisch und auf verderbende List sinnend. Sie wagte keinen unmittelbaren Angriff, vielmehr suchte sie mittelst Darreichung ihrer Hand, Theodosiens Freundschaft, obgleich in beyder Physiognomie etwas war, das eine dauernde Vereinigung zwischen ihnen unmöglich zu machen schien.

Mit einemmal entstand ein funkelnder Stern in der Mauerkrone der Göttin, ihr ganzes Wesen begann sich in diesem Augenblick zu ändern. Ihr großes rollendes Auge verrieth Mißtrauen. Ihre Bewegungen wurden unbestimmt und widersprechend. Sie nahm so gar den Dolch aus der Hand ihrer vermeinten Freundin Franziska, und wandt' ihn gegen [222] ihre eigne Brust. Doch schien in diesem Augenblick ein geheimer Widerwille sich ihrer zu bemächtigern; sie ermannte sich, und warf das tödtliche Werkzeug fremder Arglist hinweg. Jetzt veredelte sich ihr Anstand im Gefühl von innerer Stärke und Ueberlegenheit; mit der furchtbaren Stille, die über großen Entwürfen brütet, hestete sie eine geraume Zeit den Flammenblick an den Boden.

Mehrere weibliche Gestalten, die sich durch ihre Attribute kennbar machten, schwebten vorüber, und betrachteten die Erhabene mit Blicken voll Ehrerbietung und Bewunderung. Unter ihnen zeichnete sich besonders eine aus, die einen Anker trug, und von deren Schultern ein blauer Wimpel flatterte. Selbst Franziska sah unverwandt nach dem funkelnden Sterne, indem sie noch immer eine von Theodosiens Händen hielt.

Diese räthselhafte Erscheinung löste sich bald in einer neuen

Katastrophe. Franziska nahm plötzlich die Maske vom Angesichte, welche bisher Großmuth und Freundlichkeit lag. Ottmair erblickte mit Entsetzen in ihren Zügen das Bild des Reides und der Verzweiflung. In ihrer Rechten zuckte ein bluttriefender Dolch gegen den Stern in Theodosiens Mauerkrone. Indes hielt sie noch immer die Hand der Göttin in der ihrigen.

Ein Blitz, der aus dem Sterne herausfuhr, zersplitterte den Dolch der Wüthenden wie Glas. Sie wiederholte gleichwol die Angriffe mittelst eines neuen Dolchs, den sie aus den Busen hervorzog: allein der Stern, statt sein Licht zu verlieren, flammte nur um so lebhafter, und seine Blitze zuckten nach allen Seiten. Endlich gebrachen der Angreifenden die Kräfte; sie ließ den Dolch fallen, und zog sich zurück. Theodosia sammelte sich mit Würde; die Blitze des Sterns erstarrten in weit ausströmende Strahlen, und nichts glich dem majestätischen Anblick der unbefiegten Göttin.

Nach einer ziemlich langen Pause trat Franziska wieder hervor — bleich und kraftlos, wie der Mangel, aber mit dem gierigen Blick des dürftigen Stolzes. Ihr Anstand und ihre Bewegungen verriethen innre Zerrüttung, ihr Athem war kurz und gebrochen, das Auge stier, ihr ganzes Wesen stille Wuth, die im Kampfe mit Ohnmacht einen furchtbaren Ausbruch drohte.

Mit gelöstem Gürtel, fliegendem Haare, Dolch und Giftbecher in der Hand, stand sie da, und Ottmair vermuthete augenblicklich neuen Angriff. Er erfolgte; aber auf eine bisher ungewöhnliche Art.

Eine dritte weibliche Gestalt in fuchsrothem Gewande, mit einem Affen unter dem Arme, stahl sich herbei, und bekränzte den Becher der neuen Furie mit Rosen. Sie warf alsdann einen bedeutenden Blick auf Theodosiens reiches Gewand, ergriff Franziska's Rechte, und zerfloß in einem erstickenden Schwefeldampfe.

Gleich einer rasenden Bacchantin trat Franziska mit gezücktem Dolche hervor, und hielt Theodosien den gekränzten Becher an die Lippen. Diese schien ihn zu kosten, und gerieth einen Augenblick in konvulsivische Bewegungen. Schon streckte die Wüthende ihre verwegene Hand nach der Mauerkrone der Göttin aus, als plötzlich

ein Genius erschien, und Theodosien ein Flammenschwert reichte, das diese mit schneller Fassung über dem Haupte schwang. Franziska bebte zurück, der Giftbecher entfiel ihren Händen, und zerbrach. Ihr Körper zuckte in konvulsivischen Bewegungen; sie sammelte die letzten Kräfte [224] der Verzweiflung, als der Genius ihr friedlich die Hand bot, und Ottmair eine Umwandlung ihrer Gestalt in eine jüngere viel schönere Form zu bemerken glaubte. Eine dunkle Wolke entzog sie bald darauf seinen Blicken.

Jetzt stand Theodosia wieder sie selbst und ohne fremde Flittern da. Ihr Blick heiterte sich, und wurde lachend, indem er gebot. Noch nie war ihr Antlitz so majestätisch, das Ebenmaß ihrer Glieder so auffallend, ihr Anstand so reizend und frey gewesen. Die vollendete Schöpfung der Stärke und der Vernunft war in ihrem Bilde vereint. Uranien's Sternencranz umgab ihr Haupt; die Genien der Künste und Wissenschaften streuten ihr Blumen. Die ganze Gegend umher verschönte und erweiterte sich, die außerordentlichen Erzeugnisse des menschlichen Kunstfleißes wurden sichtbar, ein frohes Gewühl schien der Natur neue Kräfte verleihen zu wollen.

Ottmair verlor sich ganz im Anschauen der reizenden Scene, als der Hahn krächte. Mit einemmal war die Erscheinung, aber nicht sein Erstaunen hinweg.

Er sah sich wieder in dem Konclave des Thaumaturgen. Ein heftiger Donnerschlag unterbrach die bisherige Stille, die Blitze durchkreuzten sich, heulende Winde peitschten den Platzregen gegen die Fenster. Der seidene Vorhang flog wie brennender Zunder auf, das ganze Gemach stand in Flammen. Ottmair sammelte seine letzten Kräfte, und suchte den Geisterseher mit den furchtbaren Blicken des Entsetzens. Er fand ihn, aber mit ausgebreiteten Armen, blauen Lippen, und verdrehten Augen am Boden liegend. Hier verließ den Kühnen sein bisheriger Muth; er verlor das Bewußtsein und taumelte nieder.

[225] Es war hoch am Mittag, als er sich in seinem eignen Bette wiederfand, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen wäre. Sein erster Gedanke war der Geisterseher und dessen Schicksal. „Ich muß, sprach er zu sich selbst, ihn auffuchen; er allein kann mir über die Bedeutung der letzten Erscheinung Aufschluß geben.“

1794. Johann Friedrich Schütze: Hamburgische Theater-Geschichte

Er warf sich in seine Kleider, und flog in die Wohnung des Thaumaturgen. Aber Faust war verschwunden: der Eigenthümer des Hauses sagte, daß er früh am Tage abgereist sey, man wisse nicht wohin.

Ottmair kehrte zurück, und mußte sich mit dem prophetischen Dunkelklar des Gesehenen begnügen.

Engelschall.

©. [367] Inhalt des ersten Bandes.

©. [368] März.

II. Doktor Faust und Ottmair; eine Novelle aus dem funfzehnten Jahrhundert. Von Hrn. Prof. Engelschall zu Marburg 237.

1794. Johann Friedrich Schütze: Hamburgische Theater-Geschichte

a — i

Hamburgische Theater-Geschichte. Von Johann Friedrich Schütze, Königl. Dänischem Kanzlei-Sekretaire. Alles ist ein Spiel. Der Künstler spielt mit der Natur; der Philosoph mit Ideen und Hypothesen; der Dichter mit seiner Einbildungskraft: die Schönen mit unsern Herzen, und die Könige, leider, mit unsern Köpfen. Wieland. Hamburg, 1794. Auf Kosten des Verfassers, und gedruckt bei J. B. Treder.

a) ©. 61

1739, Oktober in der Fuhlentwiete, unter Direktion des berühmten starken Mannes, von Ihro Königl. Majestät von Preussen privilegirte Hofkomödianten, Seiltänzer, Vol- [62] tigrirer, Luftspringer mit großen italienischen lebendigen Schattenspielen etc. Joh. Karl von Eckenberg*) der sogenannte starke Mann, der Sohn eines Sattlers aus dem Bernburgischen, hatte eine sehr geschmeidige Frau. Durch allerlei Proben seiner Stärke und ihrer Geschmeidigkeiten in Kunststücken

*) Chronol des d. Th. S. 74. Plümcke, Verj. e. Gesch. von Berlin, Z. 106. 2g.

und Seiltanz mancher Art hatten beide sich eine große Summe Geldes zu erwerben gewußt. 1717 erschien er zuerst in Berlin, nachdem er schon vorher in Dänemark sich in den Adelstand erheben lassen, erhielt ein Privilegium, und späterhin (1733) die Erlaubniß, in Halle Komödien spielen zu dürfen. Außer den angeführten Seiltanzkünsten gab er in Hamburg Schattenspiele, Pantomimen mit lebendigen Personen und Komödien, unter andern einen Doktor Faust, ein Muster von Unfinn und Abentheuerlichkeit, in welchem Stücke der Doktor unter andern in der Höllenqual von schwarzen Geistern mit glühenden Zangen gezwickt und gepeinigt, Hannswurst aber, sein Bedienter, wegen allzugroßer Verirung von unterirdischen Geistern in die Luft geführt und lebendig in Stücken zerrissen wird u. s. w. Es mag ein gräßliches Stück Arbeit gewesen seyn! Sehr lustig oder sehr gräßlich, oder beides zugleich, so hatte man's gern!

b) S. 81 [Direktor Nicolini]

1749. Am 8ten Januar Pant. Arlequin als Faustus. Diese neue Pantomime, eine Verschmelzung der alten Doktor-Fausts-Posse in eine Harlekinaade, war sehr reich an Verwandlungen und Dekorationswechsel. Am Schluß ein Feuer- und Flammenreiches Höllenspektakel. Interim. der närrisch verliebte alte Greis. Tanz: Die zwiefache Untreue. Die Pantomime ward am 13ten wiederholt.

c) S. 82

Am 28. Mai ward die P. Arlequin als Faustus Diener mit dem J. la giardiniera comtezza und dem Ballet: le ballet masqué zum Besten des Hamburgischen Festhofes gegeben und am 29. zum Besten der Direktion wiederholt.

d) S. 97

1698 ward auf dem großen Neumarkte in einer kleinen Bude ein mathematisches Kunstbild ausgestellt, welches redete, zugleich wurden daselbst mit großen Posituren herrliche Aktionen z. B. Fausts Leben und Tod schaugegeben.

e) S. 99

1746 im Januar, Hochfürstl. Brandenb. Baireuth- und Dnolzbachische privilegirte hochdeutsche Komöddianten, auf dem großen Neumarkte in einer Bude. Die Künstlichkeiten dieser

privilegirten Marionettenhandhaber mußten, dem Genius des Sabr-
zehends angemessen, Glück und Aufsehn machen. Abenteuerlich-
keiten, Augenblendwerk und Gehörbetäubung ward hier auf eine
nicht gewöhnliche Art betrieben. Auf den markt-schreierischen An-
schlagzetteln ward z. B. die Historie des vermeinten Erz-
zauberers Dr. Johannes Fausti angezeigt, mit dem Moral:
(denn diese Puppenspieler affectirten Moralität der Bühne;)

[100] Des Fausten Ehrgeiz trieb ihn zu der Zauberei,
und diese brachte ihn, wie man vermeint, zur Hölle,
drum mache jeder sich von närrischen Ehrgeiz frei,
so kann ihn Phantasie und Lucifer nicht fällen.

Dabei war bemerkt mit einem NB.: diese Tragödie wird von
uns, als es sonst von andern geschehen, so fürchterlich
nicht vorgestellt, sondern es kann sie jedermann mit allem
Plaisir ansehen. Ein andermal werden Hanswürsts modeite
Luftbarkeiten als sehens- und hörenswürdig angepriesen.

f) S. 129 [über die italienische Oper]

Was Pope in seiner Duncias den Doktor-Faustspoffen seiner
Zeit nachrühmt, wie Meister Libbald sie in London gab, paßt
haarscharf auf den größten Theil ehmaliger (und einen nicht
kleinen Theil ihrer) deutscher Opernspektakel:

— — ein (Operheld) erscheint,
dem flieget in die Hand ein Buch mit Flügeln,
Gorgonen zwischen Straß und Drachen funkeln,
gehörnte Teufelchen und wilde Riesen
gehn in den Streit, die Hölle steigt hervor,
[130] Der Himmel kömmt herab, sie tanzen auf der Erden.
Gottheiten, Feen, Gespenster, Ungeheuer,
Musik, Gewühl, Gelächter, Raserei,
Brand, Menuets, Ballet, Gesänge, Schlachten,
zulezt verzehrt ein großes Feuer alles.

g) S. 266 [Gesellschaft der Frau Schröder von 1742 an
in Hamburg]

Auch gab sie am 2. Aug. [1742] den Doktor Faust mit
vielen auf dem Komödienzettel angegebenen Theater-verwandlungen,
Gesang, Hanswürstliaden. Am Ende hohlen Teufel den Faust

1794. [Christian August Behr:] Auswahl vorgeblicher Weissagungen

unter einem künstlich spielenden Feuerwerke und in Plutos Ballast tanzten Furien ein Ballet.

h) S. 391 [Nikolinis Truppe]

Der hintende Teufel, Faüst u. s. w. wurden [1742] bis in den November hinein fleißig gegeben.

i) S. 392

1773. Vom Jahresanfang bis Anfang April in Zelle, dann bis in dem Jul. in Hannover. In Hamburg war Nikolini zurückgelassen, welcher im Februar den Harlekin aus dem G. kriechen, als Fausts Nachfolger turlupiniren ließ, Konzerte und Ballette gab, welche letztere ein Herr Tanti, nicht eben als Erfinder, doch als Tänzer, Frau Tanti als Tänzerin leidlich machte.

1794. [Christian August Behr:] Auswahl vorgeblicher Weissagungen

Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten, nebst einer Anleitung richtig darüber zu denken. Für Angelehrte. Lasset euch die Propheten, die bey euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen, und gehorchet den Träumen nicht, die euch treumen; denn sie weissagen euch falsch. Jeremia. Zeiß und Raumburg, bey Gottlob Heinrich Heinsse. 1794 ¹⁾.

a) S. 69

Wie nun in der Vorzeit das Todtenfragen im Schwange gieng, so wußte man auch von einer Kunst, durch eine besondere Reinigkeit des Geistes und Leibes, so wie durch gewisse Gebräuche und Ceremonien himmlische Wesen an sich zu ziehen: von einer Kunst, böse Geister — in der Meinung, daß doch jede Kreatur den Namen desjenigen fürchten müsse, der sie erschaffen hat — durch die Kraft göttlicher Namen herbeizurufen und zu zwingen, so wie von einer Möglichkeit sich dem bösen Geiste verschreiben und durch Opfer und Anbetung dessen Protektion und Hülfe erwerben zu können. Daher nun so manche Leute, die Spiritus

¹⁾ Der Verfasser ist Christian August Behr. D. S.

familiars herumtrugen, sie in Gläsern fütterten und durch sie zu weissagen vorgaben. Daher Weiber, durch deren Schaamtheil sich ein Geist insinuirte, und durch deren Bauch er ganz vernehmlich sprach. So versichert Coelius Rhodiginus eine Frau gekannt zu haben, die unfehlbar einen unreinen Geist in ihren Eingeweiden haben mußte, weil man aus denselben eine zwar schwache, aber doch vernehmliche Stimme hörte. Standespersonen ließen aus Begierde, das Zu- [70] künftige zu erfahren, diese Frau zu sich kommen und ganz entkleiden, damit kein Verdacht eines Betrugs übrig bleiben möchte, und mußten gestehen, daß die Sache seine Richtigkeit habe. Sobald die Frau den Geist bey seinem Namen Cincinnatulus rief, gab er sogleich Antwort. *) Daher ferner die Erzählung vom D. Faust, der durch Beystand seines vertrauten Geistes übermenschliche Dinge bewirkte, und das Verborgenste erfuhr. Daher endlich so viele Bücher, die die Kunst lehren sollen, das Geisterreich zu commandiren.

b) S. 81

Bei der Gemahlin Maximilians, die der Kaiser an einem gewissen schwarzen Flecken erkennt, kann man sich kaum des Lachens enthalten. Was wird denn hervorgefordert, wenn man einen Verstorbenen citirt? Der Körper doch wohl nicht, der in die Verwesung übergeht, oder schon gegangen ist? Also wohl der Geist, das denkende Wesen, das vormalis im Körper wohnte, und von welchem man glaubt, daß es nichts körperliches habe; wie kommt das denn zum schwarzen Flecken am Halse? — Vielleicht aber das Corpusculum, der feinere Körper, ohne welchen, wie einige annehmen, der Geist nicht wirken kann; hat denn aber dieser auch die Leber- und Schwarzflecke, die man an dem groben irdischen Leibe bemerkte? Uns fällt hierbey Schröpfer ein, der den hingerichteten Struensee in dem Pelze erscheinen ließ, mit welchem er aufs Schaffot gegangen war, und den sich der Scharfrichter zu Copenhagen als sein Eigenthum zugeeignet hatte. Wo mag also doch der in die Ewigkeit gegangene und wieder auf die Erde geforderte Staatsminister den Pelz hergenommen haben? So hat die Betrügerey innere Merkmale, woran sie jeder Nachdenkende leicht erkennen kann.

*) Coelius Rhodiginus Lect. antiq. L. VIII. c. 10.

3) Von dem Erzscharzkünstler D. Faust handeln viele Schriften. Am häufigsten findet man bey dem gemeinen Mann: „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des viel berühmten Erz-Scharzkünstlers D. Joannis Fausti — beschrieben von Georg Rudolph Widmann, und mit einigen Anmerkungen vermehrt herausgegeben von Joh. Nikol. Pfizer, Nürnberg 1681. 8.“ Dies ist die Quelle, aus welcher jene [82] fürchterlichen Erzählungen vom D. Faust geflossen sind, die man noch hie und da in den Roden- und Kinderstuben hört, wobey den armen Kleinen und einfältigern Dienstbothen die Haare zu Berge stehen. Es ist vielleicht nicht unangenehm, wenn unsere Leser hier finden, was man von dem berufenen D. Faust Zuverlässiges weiß. Aus dem Zeugnisse, das der glaubwürdige Abt Trithemius in einem an den berühmten Mathematicus Johann Widing von Hasfurt schon 1507 geschriebenen Briefe vom D. Faust ablegt, erhellet, daß wirklich ein solcher Wundermann, mit Namen Faust, gelebt, daß derselbe mit dem berühmten Buchdrucker Faust zu Mainz nichts als den Namen gemein gehabt, und erst nach dieses verdienten Mannes Zeiten, und zwar in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts gelebt, und sein Unwesen an verschiedenen Orten Deutschlands getrieben hat. Er hieß eigentlich nicht Johannes, sondern Georg; denn er nannte sich selbst: Magister Georgius Sabellicus Faustus junior. Wahrscheinlich war Faust sein Geschlechts- und Sabellicus ein vielleicht aus Prahlerey angenommener Name. Sein Geburtsort war Kundlingen, eine wenig bedeutende Stadt im Württembergischen, die in der Folge Kindlingen genannt wurde. Daß er studirt gehabt und nicht ganz ungelehrt gewesen sey, mag daraus erhellen, weil man ihm die Magisterwürde ertheilte, und weil er auch eine Zeit lang Rektor der Schule zu Kreuznach gewesen, welche Stelle er aber selbst wieder aufgeben, und seiner schändlichen Aufführung wegen die Flucht ergreifen mußte, um nicht nach Verdienst gezüchtigt zu werden. [83] Ob er auch den Grund zu den Wissenschaften in Ingolstadt gelegt habe, ist ungewiß, und eben so ungewiß ist, wo er seine magischen Kenntnisse erlangt habe. Nach dem Melancthon ist er zu Cracau mit diesen Künsten bekannt gemacht worden; nach dem Conrad Gesner aber hat er zu

Scene entworfenen Plane werden soll, so darf ich vielleicht Verzeihung hoffen, daß ich neben Göthe's und Klingers Faust noch einen hinzustellen wage."

Die Scene ist eine alte gothische Kirche, in der Tiefe ein Altar. Auf dem Altare Satan sichtbar. Dumpfes Geräusch. Auf beiden Seiten des Altars sammeln sich Wolken. Aus ihnen tönen die Stimmen. Es ist Mitternacht.

Einzelne Stimmen.

Wir kommen gezogen,
Wie brausende Bogen,
Ueber Land über Meer,
Ein zahlreiches Heer!

[452] Mehrere Stimmen.

Aus stürmenden Lüften,
Aus schwindelnden Klüften,
In summemdem Hauf,
Herab, herauf!

Alle Stimmen.

Gehorsam dir, Meister
Der höllischen Geister,
Vereinbaren wir
In Wolken uns hier.

Satan.

Seid ihr versammelt, Geister der Hölle?

Alle.

Wir find's.

Satan.

Eure Rahmen!

Erster Teufel.

Windestschnelle.

Zweiter Teufel.

Blißstrahl.

Dritter Teufel.

Pesthauch.

Vierter Teufel.

Kriegeßbrut!

Fünfter Teufel.

Mordfackel.

Sechster Teufel.

Mönchsegeist.

Siebenter Teufel.

Glaubenswuth.

Achter Teufel.

Thronenerschütt'rer.

[453]

Neunter Teufel.

Staatenempörer.

Zehnter Teufel.

Wollust-Teufel.

Satan,

Genug, brave Zerstörer

Der mir verhaßten Menschenbrut,
 Die immer Großes will, nie thut.
 Zur Tugend zu schlaff, zum Laster zu schwächlich,
 Am Leib' und Geiste gleich gebrechlich.
 Verächtlich Volk! Was es beginnt,
 Ist Knabenwerk, Spreu in den Wind;
 Wirkt nie hinaus auf lange Zeiten,
 Ein magres Gaul von Steckenpferd reiten,
 Dummdreisten Pfaffen beugen sein Knie,
 Durch Wollust sinken bis zum Vieh,
 Mit Menschenköpfen ein wenig spielen:
 Ist all ihr Zweck, nach dem sie zielen.
 Da ist kein Laster, das einzig steht,
 Durch das eine Welt zu Grunde geht.
 Da treiben sie um im Alltagskreise,
 Dünken sich Helden, träumen sich Weise,
 Vergeuden ihr Restchen von Kraft und Mark,
 Wenn man bei'm Licht es besieht, um — Quarf.

Noch nie ist mir Fürsten der höllischen Horden
 So lang die Ewigkeit geworden.
 Nicht einer auch in der Verdamnten Heer,
 Der werth der Müh eines Teufels wär;
 Sie laufen von selber in die Falle.
 Genug davon, mir steigt die Galle!
 Auf, Teufel! gebt mir, nach eurer Pflicht,
 Von eurem Thun bei dem Schwachvolf Bericht.

[454]

Windeschnelle.

Ich habe Stürme zusammengetrieben
 Auf schwellendem Meer; ich saß ihrer sieben
 Mit einemmal; die, ich voran,
 Stürzten auf ein Geschwader hochthürmender Rinken,
 Lautjubelnd sah ich's zertrümmern, versinken;
 Auch nicht ein lebendes Wesen entrann.

Blitzstrahl.

Ich hab' eine Kirch' in Brand gesteckt.
 Es war ein Vettertag. In Andacht versunken
 Lag die Gemeinde, die Hände gestreckt,
 Die Augen gen Himmel. Ein Meer von Funken
 Goh auf Kanzel und Altar;
 Die stürzten in tausend Trümmern zusammen;
 Der Priester sank mit versengtem Haar',
 Die andern erstickten in Rauch und Flammen.

Peithauch.

Ich schwebte langsam von Sünden her,
 Die Pest auf meinen verbreiteten Schwingen;
 Und senkte, von Düsten des Todes schwer,
 Die rings an meinen Locken hingen,
 Auf eine hochprangende Stadt mich herab;
 Schüttelte meine verderbende Schwingen:
 Da ward die ganze Stadt ein Grab.

Kriegsbrut.

Ich warf der Zwietracht Feuerbrand
 Zwischen zwei Reiche.

Mordfackel.

Ich trug in ein Land
Die Fackel des Mordes.

Mönchsgeist.

Bei nächtlicher Stille
Durchschlich ich, versteckt in heiliger Hülle,
[455] Das Kreuz in der Hand, die Christenheit,
Und spürte nach Kettern.

Glaubenswuth.

In härnem Kleid,
Mit Rosenkränzen und Stapulieren
Behangen, schlich ich dem Mönchsgeist nach;
Half, in mich grinsend, nach Kettern ihn spüren.
Dann schrie ich die schlafenden Gläubigen wach
Zur Brüderverfolgung. Gleich reißenden Thieren,
Aufschwellend, wie die empörte See,
Stürzten sie auf die Christlich-Verdammten,
Schleppten sie jubelnd zum Autodafe,
Wo ihre Gebeine im Feuer verflamten.

Satan.

Endlich ein Werk, der Hölle werth!
Könnt ihr sonst nichts, als Körper zerstören?
Von Sengen, Brennen und Morden zu hören,
Verließ ich nicht meinen nächtlichen Heerd,
Städte verwüsten und Länder verheeren,
Das braucht kein Teufel die Menschen zu lehren,
So lang' es Leidenschaften giebt.
Euer Werk ist, Geister zu zerstören.
Geht, macht die Menschen in Unsinn verliebt,
Daß sie die Stimme der Wahrheit nicht hören,
Blindglauben halten für hohes Gut,
Und für Unglauben jeden Zweifel;
Kurz macht's, wie Mönchsgeist und Glaubenswuth,
Dann seid ihr meine Teufel!

Thronenerschütt'rer.

Im Rebel, von schwindelnden Dünsten schwer,
 Wallt' ich um Königsthronen her —
 In allen Gestalten höfender Schranzen,
 Umtrach ich die Fürsten; ließ Schmeichelei,
 [456] Vergötterung und Schwelgerei
 Den ewigen Taumelreih'n um sie tanzen.
 Kniende Sklaven rings um sie her,
 Die kaum es wagten, den Blick zu erheben,
 Und immer von Weihrauchsqualm umgeben,
 Rauscht' ihr Gehirn ich dumpf und schwer
 Zu Träumen, als ob aus höherer Sphär
 Sie zu der Menschheit herabgestiegen;
 Die Menschen nur da, um tiefgebückt
 Auf ihres Thrones Staffeln zu liegen;
 Von ihres Zepters Schwere gedrückt,
 Ein ärmliches Leben dahinzukriechen;
 Zu düngen die Erde mit ihrem Schweiß,
 In Ketten ihr Daseyn zu versichern,
 Und sich, als einen hohen Preis
 Für Gut und Leben, Blut und Schweiß,
 Ein gnädiges Lächeln zu erkriechen.
 So schuf ich durch höllische Zauberei
 Die Hirten der Völker um zu Keronen, —
 Gab ihnen Zepter der Tyrannei;
 Die rüttelt nun an ihren Thronen.

Staatenempörer.

Ich hab' Aufruhr in die Staaten gesandt.
 Hier waren gesunkne Moralität,
 Ueerverfeinerung, Luxus der Großen,
 Hochfliegender Stolz und Uebermuth
 Willkommner Anlaß mir, zur Wuth
 Den Pöbel zu heßen, und, schwimmend in Blut,
 Die alte Verfassung umzustößen.
 Dort raunt' ich den Staatenverwaltern in's Ohr:
 Aufklärung sei die Pest eines Landes,

Sie bringe nichts, als Unheil, hervor.
 Nur Unterjochung des Verstandes,
 [457] Und matte Dämm'ung, halb Tag, halb Nacht,
 Aus Pechfackelnqualm hervorgebracht,
 Sei Heil des Staates! Zum Hellsehn taue
 Nicht des gebrechlichen Menschen Auge,
 Es müsse nur sehen bei karglichem Licht;
 Nicht denken sei des Glaubens Pflicht.
 Ha! trefflich glückten meine Pläne,
 Man folgte, wie Wahrheit, dem neckenden Wahne.
 Pechfackelnlicht ward, weit und breit,
 Verordnet von der Obrigkeit,
 Bei Tod' und Leben anbefohlen;
 Und jeder mußte sich sein Licht
 Vom Magazin der Fackeln holen;
 Bei eignem zu sehen, erlaubte man nicht.
 Vortreflich! recht nach meinem Plane!
 Bald wehte des Aufruhrs blutige Fahne;
 Auf stand der freien Denker Zunft,
 Schrie über Bedrückung der Vernunft;
 „Kein Fackelnlicht! erscholl ihre Stimme,
 Wir wollen bei heller'm Lichte sehn!“
 Die Obrigkeit entbrannte im Grimme,
 Und hieß die Schreier in Fesseln gehn.
 Nun galt es Zerstörung! In ganzen Haufen
 Sah man das Volk zusammenlaufen,
 Und alles in Waffen, und alles in Wehr,
 Ging's über die Vorrathskammer her.
 Ein Theil der Fackeln ging auf in Flammen,
 Der andere ward in's Meer versenkt;
 Die Staatenführer vom Ruder gedrängt,
 Und ihre Herrlichkeit stürzte zusammen.

Wollustteufel.

Eines ehrwürd'gen Greises einziges Kind,
 [458] Ein Mädchen im ersten Reize der Jugend,
 Ihr Herz ein Tempel der Unschuld und Tugend,

Von reinen Sitten, wie Engel gesinnt;
 Sanft wie der Mond, licht wie die Sonne,
 Des alten Vaters Stolz und Wonne,
 Hab' ich in's Garn eines Großen geführt.
 Als Kuppler, hatt' ich's ihm aufgespürt.
 Mit einer Muttergottes Milde,
 Von Andacht glühend das schöne Gesicht,
 Lag es vor einem Marienbilde,
 Bei eines Hochamts glänzendem Licht,
 Des Rosenkranzes schwarze Korallen
 Ließ es, nah an der sanftschwellenden Brust,
 Durch seine zarten Hände fallen.
 Es glänzte von überirdischer Lust
 Das blaue Auge. Da warf ich, gleich neben
 Der himmelerhobenen Veterin,
 Den schönen, üppigen Bollüstling hin.
 Sie wagt' es nicht, die Augen zu heben,
 Doch seiner Juwelen blendender Schein
 Im Stern und Orden, durch strahlenden Schimmer
 Der Altarkerzen erhoben, der Flimmer
 Des Goldes, blühend im Marmorgestein
 Des Fußgestelles der hohen Madonne,
 Entriß ihr unwillkürlich den Blick
 Auf den noch Knienden. Und, wie von der Sonne
 Geblendet, zog sie ihn schüchtern zurück.
 Allein vergebens! Ich sah aus den Augen
 Des mächt'gen Verführers so sehnend heraus,
 Als wollt' ich mein Leben dem ihren entsaugen.
 Bald merkt' ich am wankenden Blumenstrauß
 Auf ihres Busens hüpfendem Schnee,
 Es sinke unter im feurigen See

[459] Der allzuüppigen Begier

Der Heiligen Bild. Zwar floh sie vor mir,
 Doch nicht vor dem Feuer, das ich entzündet,
 Zu fest gebunden an meine Gewalt.
 Raum hatte die Nacht den Erdball umründet,
 So webt' ich des Fürsten Schmelgergestalt

Um sie mit Sinneverführenden Bildern.
 Sie sah ihn im Traume vor sich knien,
 Und, ohne sein Feuer durch Worte zu schildern,
 In allen Adern davon glühn.
 Ich ließ sie erwachen. — In's ländliche Gärtchen,
 Das hinter des Vaters Hütte lag,
 Floh sie um Ruh. — Durch ein heimliches Pförtgen
 Schickt' ich den fürstlichen Wüstling ihr nach,
 Da lag er, wie sie im Traum ihn gesehen.
 Unfähig zu fliehen, unfähig zu stehen,
 Wankte auf einen Rasen sie hin;
 Der glühende Schwelger, nur Auge, nur Sinn,
 Hing bald an ihrem zitternden Munde;
 Um ihre Augen zog sich ein Flor,
 Ihr Busen tobte mächtig empor:
 Es schlug der Wollust Feyerstunde,
 Dann führt' ich den alten Vater herbei,
 Ließ seiner Tochter Schande ihn sehen;
 Er schlug die Stirne mit wildem Geschrei,
 Ein Bild der Verzweiflung sah ich ihn stehen,
 Und rauscht' ihm, Triumph auflachend, vorbei.

Satan.

(den drei letzten Erzählern die Hand reichend; sie treten sichtbar hervor, und setzen sich neben Satan.)

Zu meiner Rechten, wackre Gesellen,
 Ihr seyd ein würdiges Kleeblatt der Hölle,
 [460] Nur wenn des Menschen unsterblichen Geist
 Ein Teufel der Wahrheit und Tugend entreißt,
 Und ihn von seiner Gottähnlichkeit Throne
 Herunterstürzt, dem Schöpfer zum Hohne;
 Das Blut zum Herrn des Geistes erhebt,
 Der Unschuld Frieden untergräbt;
 Die Geißel der Leidenschaft über ihn schwinget,
 In ihre Skavenketten ihn zwinget;
 Und so, gelähmt an jeder Kraft,
 Unsterblichkeit selbst zur Marter ihm schafft,

Dann erst ist er werth, zu meinen Füßen
Der Finsterniß nächtliches Zeppter zu küssen.

Chor der Teufel.

Auf und ab
Schwärmen wir nächtlichen Horden,
Im Reiche der Geister zu mordern,
Schleppen Wahrheit und Tugend an's Grab;
Tanzen um die Gemordeten, schwören
Der Herrschaft des Guten ew'ges Zerstören.

Mephistopheles (erscheint.)

Still da, ihr Prahler! Gefänge sind nicht Thaten.
Gehandelt erst, dann singt.

Satan.

Ha Mephistopheles!

Willkommen mir im hohen Rath des Schreckens.
Was bringst du mit?

Mephistopheles.

Was ich dir immer brachte,
Dem niemals von uns Ausgenannten Hohn,
Und seines Lieblingswerkes Todessturz.
Mir ist geglückt, was die*) vergebens wagten;
Ein Geistermord, wie, seit Jahrtausenden,
[461] Hier keiner noch gelungen ist. Umsonst
Schirmt' ihn mit seiner strahlenden Aegide
Der Wahrheit hoher Genius. Umsonst
Entwand er sich den Spinnwebenneken
Des Böbels deiner Geister: mir entging er nicht.

Satan.

Du sprichst von Faust?

Mephistopheles.

Von ihm. Trotz seinem Durste
Nach Wahrheit über ihn, die Schwindelklippe,
Von der des Menschen endlicher Verstand

*) Er zeigt auf die in den Wolken verhüllten Teufel.

Herunter muß, und hätt' er Riesenträfte!
 Erhielt er sich auf dem geweihten Boden
 Der Mäßigung, die nur allein zum Ziele
 Den Denker führt. Schon hatt' er seinen Geist
 Der reinern Wahrheit wieder zugewendet,
 Die auf das Leben wirkt, und nicht den Geist
 Durch müß'ge Spekulationen tödtet.
 Kein Wunder, traun! Dein schaa'ler Böbel wollte
 Den Geist eh'r tödten, als das Fleisch. Den Jüngling
 In seines Frühlings voller Seegensblüte,
 Der nie der Wollust Schierlingsblume brach,
 Nie aus des Weingotts Laumelfelche trank,
 Der in gesundem Leib gefunden Geist erhielt,
 Den wollten sie durch Geisterpossen äffen,
 Dem hofften sie Befriedigung zu geben.
 Gesunde Geister täuscht man nicht. Entnervet
 Den Leib zuerst, wollt ihr den Geist entnerven!
 Ich that's. Von einem Sinnetaumel trieb
 Ich zu den andern ihn; ließ ihn die Nächte,
 Der Weisheit Dienste sonst geweiht, verschmelgen.
 Nun hab' ich ihn. Sein Körper ist geschwächt,
 [462] Sein Geist verlenkt, sein Hausstand ist zerrüttet.
 Von ungestümen Schuld'nern rings gedrängt,
 Und eine Beute unbarmherz'ger Wucherer,
 Mit hohlen Augen von des hagnen Mangels
 Gespenstgestalt auf jeden Schritt verfolgt,
 Und von der Schande Todeshauch umpestet,
 Sucht er nun Rettung an dem jähen Abhang
 Der schwarzen Kunst; will den verwegnen Sprung
 In's Reich der Geister tollbreist wagen;
 Will Herr der Geister werden, ihre Kräfte
 Zu Dienern seiner Leidenschaften machen
 Und seiner Launen! Recker Sterblicher!
 Setzt eben, rings umgeben von der Nacht,
 Sitzt er und brütet über Zauberformeln,
 Ich will zu ihm, will seine Phantasie,
 Von dem vergebenen Versuch ermattet,

Von neu'm in Flammen sehen; seinem Ohr
 Im dumpfen Klange ferner Grabesglocken
 Vorüberläuseln. Tönen soll es ihm,
 Als schwirrten Geisterflügel um ihn her,
 Als hört' er sie: „wir kommen“ zu ihm flüstern,
 Durch Truggestalten will ich seine Augen,
 Und sein Gefühl durch Schreckenshauer täuschen.
 Will er dann fassen was er sieht, verschwinden
 Soll alles, und Entsetzen ihn versteinen.
 Das übrige ist noch Geheimniß. Jetzt
 Zur That! (verschwindet.)

Satan.

Zur That! Ich weihe dich dazu
 Mit allen Ränken meines Höllenhofes.
 Von nun an weiche jeglicher Gedanke
 Der Wahrheit vom Verführten! Trug und Bahn
 [463] Erfülle seinen Geist! Die tolle Sucht,
 Der endlichen Erkenntniß vorgeschriebne Gränze
 Zu überspringen, wirre sein Gehirn
 In des Verführers Netz je tief und tiefer!
 Der Wollust Schlang', ihr Gifte zischend Haupt
 Im Kranz von Rosen schlau verhüllt,
 Umschlinge fest sein Herz! Die Eitelkeit
 Lull mit Sireentrillern in den Schlaf
 Sein sträubendes Gewissen! Der Durst nach Gold
 Ersticke selber den Entschluß zum Guten,
 Bis, dem Verderben reif, an meinem Thron'
 Er bebt und flucht! Und nun hinab, ihr Sklaven
 Des Donnerers und meine! Nur vorher
 Noch den Gesang, mit dem wir seine Menschen
 Der Hölle weihn: beginnt ihn dumpf und gräßlich!

Chor der Teufel.

Du Ebenbild Gottes
 Zum Leben bestimmt,
 Wir weihn dich dem Tode;
 Dem furchtbaren Tode,

Den Geister nur sterben,
Die nimmer vergehn.

Dem Tode, der ewig
Vom Wohnsitz der Wahrheit,
Von höh'rer Vollenbung,
Vom Reifen der Geister,
Vom Anschau der Gottheit
Herunter dich stürzt.

Es werde dein Daseyn
Ein ewiger Rückgang
Vom Guten zum Bösen,
[464] Von Weisheit zur Thorheit,
Zum Dunkel vom Licht!

Von ewigen Nächten
Des Todes umschauert,
Mit ewiger Blindheit
Die Augen gebunden,
Fall' auch kein Schimmer
Des Tag's auf dich!

Zum ewigen Hören
Des Sammergewinsels
Gemordeter Unschuld,
Entabelter Tugend
Bestohlener Wasen,
Sei von uns geweiht!

Zum ewigen Wehruf
Vergeblicher Reue,
Und zu des Gewissens
Nie rastender Rüge;
Zur steten Verzweiflung,
Zur ewigen Läst'ung
Der rächenden Gottheit,
Verdammen wir dich!

Während der letzten Zeilen des Chors erhebt sich *Satan*, die *Satan* verschwinden nach und nach; eben so verlieren sich nach und nach die *Satan* „verdammten wir dich!“ Sobald die Geister der Hölle verschwunden sind, schwebt eine Lichtgestalt über dem Altare. Es ist *Fausts* Schutzgeist. Wie er sichtbar wird, verkündigen liebliche Melodien seine reinere Geisternatur.

Ithuriel.

Du schufst Engel, ewig Allliebender
 Zu umschweben schützend die strauchelnden
 Kinder der Erde, die Menschen;
 [465] Daß sie vom Fall sie wieder erheben
 Und den Verirrten wieder zurück
 Leiten zur Wahrheit, zum Licht.
 Leben und Segen hältst du
 In den Händen der Lieb', in denen die Erde ruht;
 Und bist ewig Erbarmung, im erschütternden Donner,
 Wie im Säuseln des Westwinds.
 Nein, gelingen wird nicht, der von den Feinden
 Deiner Menschen beschworne Entwurf
 Gegen den Jüngling, dem du zum Schutzgeist mich,
 Vater der Menschen, erwähltest.
 Zwar verschlossen hat sich
 Meiner warnenden Stimme
 Sein entschlummertes Ohr;
 Zwar vermag ich es nicht, durch Gewalt,
 Seinen weise von dir ihm anerschaffnen
 Freien Willen zu hindern.
 Aber ermüden soll nicht meine umschwebende Sorgfalt,
 Zwischen jede Versuchung will ich, ihn warnend, mich stellen.
 Bis gerettet ich ihn, im Strahlengewande der Tugend,
 Mit der Palme des Friedens geschnitten,
 Zu deinen Gerechten versammle.
 Segne meinen Entschluß, und lege der sanften Beredung
 Himmlische Gabe in mich, daß ich mit menschlichen Tönen
 An sein menschliches Herz, der Tugend ihn wieder gewinne.
 Denn du willst nicht den Tod, du willst das Leben der
 Menschen,
 Willst, daß näher und näher sie deiner Herrlichkeit kommen.

Immer dich heller verstehn, und unverhüllter die Wahrheit
Sehen, erkennen und lieben, und seelig werden durch sie.

(er entschwebt.)

Schink.

Um 1795. Abentheuerliche Reise Typkes]

a — c

Abentheuerliche Reise des Superintendenten Typke aus
Dobrilugk nach der Residenz des Prinzen Veelzebub. Acheron
5700.

a) S. 10

Professor Barth,¹⁾ welcher keine Gelegenheit vorbeistreichen
ließ, um sich seinem gnädigsten Herrn durch Erfüllung seiner
Wünsche gefällig zu machen, erbot sich, den Superintendent Typke
auf dem Mantel des D. Fausts, wohlloblichen Andenkens, sogleich
selbst abzuholen. Dieser sinnreiche Einfall gefiel dem Prinzen außer-
ordentlich wohl, und er gab ihm nicht nur sein Wohlgefallen über
diesen Vorschlag in den gnädigsten Ausdrücken zu erkennen, sondern
er ließ auch ohne Verzug den Mantel aus der Garderobe heraus-
langen, und in wenig Stunden trat Barth seine Reise nach der
Oberwelt mit der größten Eilfertigkeit an.

Dieser Envoyé extraordinaire hatte auf diese Art schon mehrere
Gesandtschaftsreisen gemacht, war daher dieses schnellen Fuhrwerks
gewohnt, und kam, als die Dobrilugksche Rathsuhr eilse brummte,
unbemerkt vor der geistlichen Burg an.

Ihro Hochwürden waren eben im Begriff, die letzte Pfeife
Taback auszuklopfen und ihren [11] wohlgemästeten Leichnam in
ein aufgethürmtes Himmelbette zu wälzen; Erchen, sein liebes
Weibchen, stand, bis zum Hemde entblößt, noch an dem Tisch,
und hielt, so spät es auch war, eine unbarmherzige Parforcejagd
in ihrem Forst, nicht anders, als ob sie den folgenden Tag
Deputatwildpret abzuliefern hätte, als Barth so leise an der

¹⁾ Wahrdt ist 1792 gestorben. Da er hier bereits in der Hölle erscheint,
so muß das Buch nach diesem Jahre fallen. D. h.

Stubenthür anklopfte, daß man schon sogleich hieraus auf den tiefen Respekt dessen, der da kommen würde, schließen konnte. Erchen sprang hinter den Schirm, und ihr Ehegemahl, außer sich entrüstet über das kühne Unternehmen eines Fremden, ihn noch so spät in seiner Ruhe zu stören, riß mit nicht geringem Unwillen die Thür auf. Barth knoch unter einer tiefen Verbeugung bereit, entschuldigte seinen nächtlichen Besuch auf die höflichste Art, eröffnete ihm die Absicht seiner Sendung, und bat inständigst, es ungehäumt zur Reise fertig zu machen, mit der hinzugefügten Versicherung, daß er ihn auch in der folgenden Nacht sicher und glücklich wiederum in seine Behausung zu bringen die Ehre haben würde.

Obgleich Typke kein besonderer Liebhaber von dergleichen Spazierfahrten bei stockfinsterner [12] Nacht war, so überwand doch theils der ihm angeborne Stolz, von einem Fürsten eingeladen zu werden, theils die übertriebene Neugierde, diesen merkwürdigen Herrn, der ihm aus der Geschichte von seiner Jugend an bekannt war, genauer kennen zu lernen, alle Furcht. Seine Nase blähte sich auf, wie der Schnabel eines polternden Truthahns, und seine Phantasie malte ihm angenehme Scenen, die er auf dieser Reise erleben würde, mit den reizendsten Farben vor. Er kleidete sich daher so geschwind als möglich an, bedeckte seinen Scheitel mit einer Federmütze, packte seine beste Perücke in eine Schachtel, band sich selbige auf den Rücken, so wie sich der Reitknecht eines modernisirten Engländers den Mantel umzuschnallen pflegt, und drückte seinem Weibchen, die mit dieser ehrenvollen Einladung eben nicht zufrieden war, noch einen zärtlichen Abschiedskuß auf ihre Lippen. Als er aber vor die Hausthür kam, und die gesonderbare Beelzebubische Equipage ansichtig wurde, so verging ihm aller Muth; es gereuete ihm auf der Stelle tausendfältig ein Schriftsteller geworden zu seyn, und ihm ging vorzüglich seine liebe Gemeine nur sehr zu Herzen [13], die seinen Tod, wenn er den Hals brechen sollte, unendlich bejammern würde. Barth sprach ihm jedoch Trost zu, und schwor ihm hoch und theuer, daß er, ohne seinen Fuß an einen Stein zu stoßen, an Ort und Stelle ankommen sollte. Diese Vorstellungen fanden endlich bei ihm Eingang; er bestieg mit männlicher Entschlossenheit wohlgedachte für-

liche Equipage, und flog mit selbiger, als der Wächter die Mitternachtsstunde verkündigte, über die Stadtmauern hinweg.

Die Luft war ganz mit elektrischen Dünsten angefüllt. Es erhob sich ein Sturm, der den Staub hoch in die Höhe wirbelte. Der Wind brauste fürchterlich, und es schien, als sey die ganze Natur in Aufruhr. Plötzlich entschütteten sich die schwarzen Wolken ihres gesammelten Vorraths, und es fiel ein Regen herab, wie zu den Zeiten der Sündfluth. Barth, der sich noch aus seinem Leben des bekannten Sprüchwortes: ein Jeder ist sich der Nächste! erinnerte, und diesen untrüglichen Grundsatz auf seiner irdischen Laufbahn jederzeit vor Augen und im Herzen gehabt hatte, hüllte sich gar sauberlich in dem Mantel ein, und erklärte den [14] Superintendent Typke, da D. Faust diesen Mantel nur auf seinen Leib hatte machen lassen, und selbiger folglich zur Bedeckung zweier Personen nicht auslangte, gleichsam vogelfrei. Dieser arme Mann wurde nun von Wind und Regen gar lästerlich gemißhandelt, und vom Kopf bis zu den Füßen durchnäßt. Es entstand eine Revolution in seinen Eingeweiden, die zu nicht geringem Nachtheile seiner schwarzsammetnen Beinkleider hätte ausbrechen können, wenn er nicht eine Flasche Danziger Luftwasser, die er aus reislicher Vorsorge beigelegt hatte, zu Hülfe gerufen hätte; allein durch dieses kräftige Hülfsmittel, sowohl als durch seine von Natur sehr gute und eisenfeste Leibeskonstitution¹⁾ war er so glücklich, die Ausleerungen zu hindern und den Empörungsgeist in kurzer Zeit zu unterdrücken. Solchemnach erreichte er die Grenze, ehe der Tag dämmerte, und als die Sonne aufging, so breitete sich vor seinen Blicken eine unübersehbare Ferne majestätisch aus, in welcher die Thurmspitzen der Beelzebubschen Residenz hervorragten, und welche durch die mannichfaltige Gruppierung von Wäldern, Bergen und lachenden Thälern die reizendste Landschaft bildete.

[15] Während dieser Zeit wurden an dem Beelzebubschen Hofe alle erforderliche Anstalten getroffen, um diesen so erwünschten Gast mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen zu empfangen. In der Hoffonditorei war alles in voller Bewegung; in der Hof-

¹⁾ Im Text steht Liebeskonstitution. D. S.

fische rollten die Bratspieße mit ungewöhnlicher Schnellkraft; der Hofkellnermeister schleppte eine ansehnliche Menge Johannisberger und Lothayer Ausbruch zusammen, und in dem Redoutensaal steckte man bereits die Wachelichter auf. Madame Bathsaba funkte noch einmal so tief in die Schminckschachtel, um die durch das Alterthum verlorenen Reize mit einem angenehmen Colorit zu ersetzen, und die Hofjunker brüsteten sich mit ihren eingelösten Gallauniformen, die seit Jahr und Tag und nur noch am verwichenen Abend ihren ruhigen Wohnsitz in dem Kleiderschrank des Juden Ephraim aufgeschlagen hatten. Selbst der Prinz erschien, festlich angethan, mit einem Fernrohr in der Hand, eine Stunde früher auf dem Balkon, und forschte mit Ungeduld nach der Gegend hin, woher die beiden Reisenden kommen sollten.

[16] Endlich gab der Wächter auf der Thurmwanne das ihm anbefohlene Signal, und sogleich verkündigte Trompeten und Paukenschall von der Zinne der Burg die Ankunft des Superintendents Typke.

Der Donner der Kanonen brüllte fürchterlich von den Festungswerken herab. Der ganze Schloßhof sowohl als alle Fenster wimmelten von Menschen, und in allen Gassen war ein Rennen und Laufen, als ob der jüngste Tag bereits hereinbrechen wollte.

Barth senkte sich mit seinem lieben Amtsbruder, wie Blanchard in seinem Luftballon, gemächlich in dem Schloßhof nieder.

b) S. 22

Er [Typke] stimmte daher, ohne sich weiter an die Gegenwart des Prinzen, noch an die übrige ansehnliche Gesellschaft zu kehren, mit einem schmetternden Baßton das erbauliche Liedchen an:

Genießt den Reiz des Lebens!
Man lebt ja nur einmal!
Er winkt euch nicht vergebens
Der glänzende Pokal! etc.

[23] und war mit seiner dormaligen Lage so innigst zufrieden, daß er gegen die gewisse Versicherung, daß es ewig so seyn würde, jede Bedingung mit seinem Blute unterschrieben hätte. Hierbei ließ er aber auch die Weinflasche nie aus den Augen, und er

leerte den vollen, ihm entgegenwinkenden Becher so öfters aus, daß er endlich stugs und fröhlich einschlief.

c) S. 26

Die zur Rückreise bestimmte Zeit war so schon ziemlich verstrichen; es war also an ein solennes Abschiednehmen nicht mehr zu denken. Typke küßte dem Prinzen ehrfurchtsvoll die Hand, versprach ihm in Kurzem wieder aufzuwarten, und seinem Auge entquoll eine Thräne, die von hoher Rührung zeugte.

In wenigen Augenblicken flatterte das Mäntelchen mit seinen beiden Passagieren durch die Lüfte dahin, und die Reise ging so schnell, daß sie das Dobrilugtsche Weichbild erreichten, ehe der Morgen graute. Aber wie erschraß der Superintendent, als er nunmehr erst bemerkte, [27] daß er aus zu großer Eilfertigkeit den schwarzen Rock vergessen hatte, und noch in der Hülle eines Pappageno saß. Kein Wunder wäre es gewesen, wenn er aus Bestürzung auf der Stelle seine Seele ausgeblasen hätte. — — Was war aber zu thun? — — Zurückzukehren war nun zu spät, und da Barth ihm versprach, alles bis aufs Wiedersehn wohl aufzubewahren, so fügte er sich in sein Schicksal. Während dieser Verabredung schwebte bereits das Mäntelchen wieder über die geistliche Burg, und Barth ließ Typken, um sich nicht lange aufzuhalten, mittelst eines Fallschirms herunter, und empfahl sich noch von der Höhe herab zu gütigen Andenken.

1796. Daniel Daulby: Descriptive Catalogue

A Descriptive Catalogue of the *Works* of Rembrandt, And Of His Scholars, *Bol, Livens, and Van Vliet*, Compiled From The Original Etchings, And From The Catalogues Of De Burgy, Gersaint, Helle And Glomy, Marcus, And Yver. By *Daniel Daulby*. Liverpool, Printed By J. M.^c Creery, And Sold By J. Edwards, Pall Mall, And Cadell And Davies, In the Strand, London. 1796.

p. 158

250 DOCTOR FAUSTUS.

1796. Erich Gottfried Rosenthal: Joh. Nik. Martius' *Natürliche Magie* I.

The doctor is standing in his laboratory on the left side behind a table, on which he rests his right hand; and his left rests on an arm of his chair. His face is in profile, he has a white cap on his head, and he is looking with a fixed attention on some magic characters, which he sees in a mirror held out by a figure, of which only the hands are discovered. These characters are placed in the middle of a casement. At the right corner at the bottom is a globe, of which only half is discovered. Behind him part of a curtain is seen drawn on a rod, and near it a scull. By all which it appears, that he was supposed to be an adept in the mysteries of the *Cabbala*. This piece is highly finished, and the *chiaro-scur.* has a wonderful effect.

$$8\frac{3}{10} - 6\frac{3}{10}$$

1796. Erich Gottfried Rosenthal: Joh. Nik. Martius' *Natürliche Magie* XI

Johann Nikolaus Martius Unterricht in der natürlichen Magie oder zu allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken völlig umgearbeitet von Gottfried Erich Rosenthal. Fünftes Band. Mit Kupfern. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1796. S. (III)

Die natürliche Magie aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend, erstlich zusammengetragen von Johann Christian Wiegleb, fortgesetzt von Gottfried Erich Rosenthal. Fünftes Band. Mit Kupfern. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1796.

S. (3) Einleitung. Hexen, Zauberer, Besessene. Einfluß dieses Aberglaubens.

S. 5

Die Mönche und Pfaffen verlohren von der großen Hochachtung, worin sie sich bisher gesetzt hatten; und wenn es wegen der Religion zum Disputiren kam; so lagen sie bey ihren seichten

Kenntnissen unter und konnten nicht fort. In Deutschland hatten Albertus Magnus, Berthold Schwarz, und nach ihnen Paracelsus, der berühmte Tritheim, D. Faust, H. C. Agrippa und andere geistliche und weltliche Personen Kunststücke erlernt, und andere zufälliger Weise durch Experimentiren heraus- [6] gebracht, wodurch sie das Erstaunen der Unwissenden erweckten. Der Kopf durch welchen Albertus Magnus redete, und den der heilige Thomas von Aquino erschlug; die Zauberlaterne durch welche D. Faust verstorbene Personen erscheinen ließ, gehörten unter die Künste c)¹⁾ dieser Art.

Zwanzigster Band. Welcher das allgemeine Register über alle zwanzig Bände enthält. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1805.

§. 32 b.

Faust, D.

XI. 5.

— gebraucht die Zauberlaterne.

XI. 6.

1797. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger

Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, Oder: Annalen Der Gesammten Litteratur Für Die Geschwinde Bekanntmachung Verschiedener Nachrichten Aus Dem Gebiete Der Gelehrsamkeit Und Kunst. *Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.* Zweiter Band. Enthaltend Die Monate Januar bis December 1797. Oder: CLV Ordentliche Nummern Und XLVI Beilagen. Leipzig, In Der Expedition Des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers, Und In Der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition.

Sp. 465/66 No. XLIX. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger. Donnerstag, den 13^{ten} April 1797.

Sp. 472

Anfrage.

Da meine (anonym herausgegebene) Schrift: Auswahl vorgeblicher Weissagen älterer und neuerer

¹⁾ Die Anmerkung c) hat nichts mit dem Gegenstand zu thun. D. H.

Zeiten, nebst einer Anleitung richtig darüber zu denken. Für Ungelehrte. Zeitz und Naumburg. bei *Heinse* 1794. 8 (XVI. 220 S.) so glücklich gewesen ist, in mehreren kritischen Blättern, besonders in der Allg. Literatur-Zeitung und N. a. d. Bibliothek nachdrücklich empfohlen zu werden; so darf ich mir schmeicheln, daß sie sich in Mancher Händen befindet. Um so unangenehmer wäre es mir, wenn ich durch dieselbe zur Verbreitung eines Irrthums — sei er auch noch so unbedeutend — beigetragen hätte. Ich behauptete nämlich mit der A. L. Z der Geburtsort des berühmigten Schwarzkünstlers *Georg (vulgo Johann) Faust* sei Kundlingen im Wirtembergischen, in neueren Zeiten Kindlingen genannt. Dabei bemerkt aber der Recensent in der N. a. d. Bibliothek (Bd. 16 St. 2. S. 337—338.) er könne nicht errathen, was Kundlingen für ein Ort sein möge. „vielleicht sei es Knittlingen im Maulbronner Amte.“ — Eine Stelle *Melanchthon's*, die mir unlängst vorkam, scheint das, was am angeführten Orte bloß vermuthet wurde, wo nicht gewiß, doch höchst wahrscheinlich zu machen. „*Nori quendam* (sagt *Melanchthon* nach *Ioan Manlii Collectan. p. 38—39.*) *nomine Faustum de Kundling, quod est parvum oppidum PATRIAE MEAE VICINUM.*“ — *S. Hauber Bibl. Acta et Scripta magica* St. 27. S. 192. — Knittlingen im Amte Maulbronn liegt aber etwa zwei Stunden von Bretten, dem Geburtsorte *Melanchthon's*, nach Süd-Ost an der Salza. Es fragt sich daher, ob man dieses Knittlingen im Amte Maulbronn ehemals auch Kundlingen und Kindlingen geschrieben habe? Einige Auskunft hierüber im Allg. litter. Anzeiger wird mit Vergnügen lesen

Gera, den 2. Febr. 1797. *Christian August Behr*,
Diakonus

Sp. 1609:10 F. Register über die genannten Autoren, ihre Schicksale und Schriften.

Sp. 1623 unter F

Faust, G. s. Geburtsort soll Knittlingen im Wirtembergischen sein

472.

1797. Journal für Theater und andere schöne Künste I

Journal für Theater und andere schöne Künste. Ersten Bandes erstes Heft. Hamburg, in der Müzenbecherschen Buchhandlung. 1797.

Nach S. 192 Intelligenzblatt zum Journal für Theater und andere schöne Künste No. 2.

S. [7]

Der beliebte Kompositur J. Walter in Hannover komponirt jetzt Dr. Schmiebers Oper, Dr. Faust, und die deutschen Bühnen können bereits Bestellungen auf die Kopien machen, da die Komposition ihrer Vollendung nahe ist.

1797. Adam Bartsch: Catalogue Raisonné

Catalogue Raisonné De Toutes Les Estampes Qui Forment L'Oeuvre De Rembrandt, Et Ceux De Ses Principaux Imitateurs. Composé Par Les Sieurs Gersaint, Helle, Glomy, Et P. Yver. *Nouvelle Edition*. Entièrement Refondue, Corrigée Et Considérablement Augmentée Par *Adam Bartsch*, *Garde des estampes à la bibliothèque I. et R. de la Cour, et Membre de l'Académie I. et R. des beaux-arts à Vienne*. Première Partie. Avec Planches. Vienne, Chez A. Blumauer. 1797.

p. 222

270. *Faustus*.

Le portrait d'un philosophe ou médecin, connu sous le nom du Docteur Faustus. Il est debout, vu de profil, et jusqu'au dessous de la ceinture. Il est placé vers la partie gauche de l'estampe, et dirigée vers la droite. Il est vêtu d'une robe, et sa tête est coiffée d'un bonnet blanc. Ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées, la droite sur une table, et la gauche sur le bras du fauteuil. Il est dans

une attitude de réflexion, paroissant examiner avec attention plusieurs caracteres magiques, que lui montre, dans un miroir. une figure, dont on n'apperçoit que les mains. Ces caracteres sont placés au milieu d'une croisée, qui est dans le fond vers la droite de l'estampe. Sur le devant, et tout au bas de la droite, est un globe, dont on ne voit que la moitié.

Hauteur: 7 pouces, 10 lignes. Largeur: 6 pouces.

1797. Julius Soden: Thalia und Melpomene

Thalia Und Melpomene Herausgegeben Von Julius Soden Reichsgrafen. Ersten Bandes Zweytes Heft. Chemnitz Bey Karl Gottlieb Hofmann 1797.

S [3]

Szenen aus Doktor Faust,
ungedrucktem Schauspiel von Julius Soden.

4. Akt. Sz 9.

D. Faust in einem prachtvollen Zimmer, Mephistophiles.

Meph. Bist du nun geheilt?

D. F. Ich bin es.

Meph. Siehst nun ein, *dafs es für die Menschen* keinen Lehrmeister giebt als Unglück?

D. F. Leider! ich seh's. Aber *wofür, wofür* gab ich denn dir mich hin? — Was soll mir denn dein Gold und deine Macht?

Meph. zu geniefsen!

D. F. Ich hatte einen goldnen Traum! meine Seele sonnte sich an der glühenden Idee: Näher zu seyn der gemifshandelten Menschheit; Furchtbarer Würger des Lasters und der Tyranney, Schirmer der Unschuld und Schwäche! — — Brüderlich alle Menschen des Erdkreises einander in die Arme zu führen,

* Das Blietische Pseudofaustbild, das Bartsch II. S. 78 unter Nr 25 beschreibt, betrachtet er nicht mehr als Faust. Er erwähnt dabei Fausts Namen gar nicht. D. S.

und *Frieden! Frieden!* ewigen *Frieden* auszugießen über die weite Schöpfung!

Meph. (*halb für sich*) Träume nur, träume, bis der *Wecker* ruft.

D. F. (schwärmend) Vaterland! Vaterland! O daß ich dem holden Wahne deines Daseyns entsagen muß! Dulden wollte ich für dich alle Qualen der Hölle, ausbluten jede meiner Adern!

[4] *Meph.* und emporragen mit verklärem Scheitel über die gedrängten grauen Häupter der Jahrhunderte!

D. F. Recht so, *Zergliederer!* dein *Dolch* ist scharf. — Nein, nein, du sollst mir den Glauben an Tugend nicht rauben. — Wenn die Vernunft ausädet all' die Falten der Menschen-Seele und all' ihre Triebfedern; wenn unter ihrem Messer die Tugend zerfloß in der Selbstheit vergiftenden Dunst — so rief mein Gefühl sie wieder zurück und schuf aus den Atomen der Seele eine Gottheit. — O mein Vaterland!

Meph. Was ist das? Fantom der Einbildungskraft.

D. F. O nein! nein. Es ist das Glück, einer großen Familie anzugehören; Sein Interesse zu verschmelzen in ihres, sich zu sonnen in ihrer Liebe, sich zu verklären im Widerschein ihrer großen Thaten und großen Männer!

Meph. Und das suchst du in Teutschland? Wo Nachbar dem Nachbar fremd ist, in jeder Hofstatt ein eigener Hahn kräht, als sey er Beherrscher des Erdkreises? Die Mauer des Kirchhofs den *Ruhm* des großen Mannes verschließt, wie seine *Asche*? Faust! Faust! hör' auf zu träumen, weil es noch Zeit ist. Gabst du nicht der Welt die größte aller Künste? Sieh hinaus in die Zukunft und lächle über deinen Ehrgeiz!

Faust, der *Hexenmeister*, wird lange auf allen Schauplätzen der Gaukler und Possenreißer, in allen Bierschenken und Gassenhauern glänzen; den *Drucker* kennt niemand! — Wie gefällt dir die lustige Unsterblichkeit?

D. F. Dein Dolch trifft gut, Skorpion! — Da hab ich nun der Menschheit den Scheidebrief gegeben, schwebe zwischen Himmel und Hölle!

Satan! was soll aus mir werden?

Meph. Sag' ab all' deinen Schwärmereyen und Träumen. Sey klug und genieße!

D. F. Ich schloß den Bund, die große Wunde der Menschheit bis in ihren Grund zu sondiren und, wärs möglich, sie zu heilen. — *Du* zeigst mir sie un- [5] heilbar. — Ich schloß den Bund, der Zukunft Schleyer zu heben und ihre Tiefe mit Götterblick durchzuschauen, und *du* zeigst mir Schatten in grauer Ferne, gaukelnd in verworrener Masse! — Sprich! *Warum* ist der Lasterhafte glücklich und die Tugend in Thränen? — Hinweg mit dem ehernen Riegel vom Tempel der Gerechtigkeit! — Löse mir dieß Räthsel, oder ich verlasse dich! — Du verstummst?

Meph. Mein Daseyn ist deine Antwort.

D. F. (sinnend) Dein Daseyn? — Ists nichts als das? So ist unser Bund zerrissen.

Meph. (mit furchtbarer Stimme) Thor! an den Ketten unsers Bundes schlägt die Ewigkeit sich wund.

D. F. Du drohst? Verwegener, zittre, es ist ein Etwas in mir, das deines Grimms lacht. — Und dieß *Etwas* ist unabhängig, frey und *mein*, bis zum letzten Moment.

Meph. Und dieß *Etwas* wäre?

D. F. *Mein Stammbaum*: der Gottheit Funke! — Ha! — wie die aufgedunsne Majestät zusammen sinkt!

Meph. Vergieb mir! Halte Wort und laß uns Freunde seyn! Kannst du zürnen, wenn mirs grollt, daß die blühende *Gegenwart* dir dahin welkt unter der Sichel der täuschenden Fantasey? Die *Gegenwart* beut dir freundlich ihre volle Schaale; du stößt sie zurück und entwindest gewaltsam der *Zukunft* ihren blutigen Dolch? Alles um dich her ist Täuschung, Gaukeley und Schatten; der *Vergangenheit* Abdruck in der *Zukunft* Spiegel! — Nur dein *Selbst* ist *Wahrheit*: Fasse dieß, sey glücklich und genieße!

D. F. Und dieser *Genuß*, was frommt er mir?

Meph. Vergessenheit! Süßen Wahnsinn! Selige Trunkenheit!

D. F. Vergessenheit! Wahnsinn! Trunkenheit! — Seele! das wär also dein gepriesener *Adel* und *Zweck*?

[6] *Meph.* Du forschtest, und rangst und strebtest. — Was fandst du heller, bestimmter und genügender?

D. F. (sinnend) Zerfleischen möchte ich dich und mich für Wuth, daß du *Recht hast*. Armer Faust! mit dem ersten Zuge aus der Schaale des Lasters war dein Bund mit dem Satan unterzeichnet. Der Rest — Gaukeley! — Hervor denn mit deinen Freuden — Ich *will taumeln*, weil denn dieß armselige Daseyn die *Nüchternheit* nicht verlohnt! Hervor! Skorpion! du schlauster aller Kuppler! die Tugend hat mich *ermordet*; gieße mir *neues Leben* ein.

Meph. Was verlangst du, Theurer Gebiether!

D. F. Laß Saitenspiel durch den Pallast schallen. Es ist ja dein treuer Gehülfe.

(Die Musik erhebt.)

Bravo! edler Künstler. Lade den Tanz, die Scherze und Liebes-Götter ein.

(Gruppen von Tanzenden erscheinen und führen ein Ballet auf.)

Bravo! — Laß Bachus Nektar in Ströhmern fließen!

(Wein fließt aus zwey Bassins.)

Gut! aber wie leer läßt all dein Gaukelspiel meine Seele! Du kannst meine *Sinne* berauschen, nicht *mein Herz*.

Meph. Wir wollen sehen! Blicke hinter diesen Vorhang! Sieh der Liebe Freuden und ihren vollen ins unermessliche vermannichfaltigten Genuß! Sieh die Wonne, die die üppige Fantasey der allmächtigsten Leidenschaft schuf! Sieh das lebendige Gemälde der Liebeswonne mit seinen glühendsten Farben! Sieh die schaumende überströmende Schaale der Wollust! und *trinke nicht*, wenn du kannst!

(Gruppen von Mädchen erscheinen und verlieren sich tanzend hinter den Vorhang.)

D. F. (mit Wärme) Bravo! mein guter Kuppler! — Seyd mir willkommen, holde Ideale der Phidiase und Zeuxis! Ihr seyden Sinnen-Rausch werth! Schöngedrechselt wirklich! Und was weiter?

[7] Auch Schwelgerey hascht nach Wunderbaren. Rufe mir die Venus Griechenlands, die reizende Helene, aus ihrem

Grabe hervor! Laß sehen, ob sie dieses eiskalte Herz, wie einst Troja, in Brand stecken kann!

(*Helena* erscheint)

D. F. (in *höchster Schwärmerey*) O bey allen Mächten der Hölle, du hast gesiegt! — Schöne Göttin, empfang mich! O Natur, wie tief liegst du unter ihren Füßen! Vater Homer, du warst blind und besangst ihren Ruhm! Ja! ja! ein Blick dieses holden Aug's war mehr als *Griechisches* Feuer! ein Hauch dieser Lippen entflammt unauslöschliche Gluth! — Ich fühle sie in all' meinen Adern. — In meine Arme, holder Engel! — O *Vernunft*, spiele demüthig mit diesen schönen Locken! *Weisheit*, entschlummre an diesem Schwanen-Hals! — Komm! komm! O welcher Wahnsinn, Glück zu suchen *ausser* dem Kreise *deiner* Arme; Glorie *ausser* dem Wiederschein deines holden Antlitzes. — (*Er umfaßt sie*) Du liebst mich, Göttin der Erde und des Meers?

Helena. Ich liebe dich!

D. F. So fleuch denn, fantastischer Traum der Vergangenheit! An diesem Busen will ich mein Daseyn finden. Wonne! Wonne! (*er umarmt sie; der hintere Vorhang fällt.*)

10.

(*Mephistophiles allein*)

Triumph! Triumph! Fahre hin großer Magus, erhabener Weiser! Retter des Menschengeschlechts! Rächer der Unschuld! Fahre hin! — Armselige Menschheit! — da liegt er nun, der Held der Tugend, das stolze Ebenbild der Gottheit! — im Arme einer Buhlerin — Ihr Lächeln zertrümmert all' seine moralischen Kartenhäuser! Zerrissen ist der Pfand-Brief seeliger Unsterblichkeit — Satan! du bist ein *weibliches* Wesen! Triumph! Triumph! Hervor, treue Gefährten, feyert mit mir den Sieg der Hölle!

[8]

11.

(*Mephistophiles. Flammen fahren auf; ein Chor von Geistern erscheint; sie umringen ihn.*)

Triumph! Triumph! die Hölle ist Sieger! schlägt Tugend und Weisheit mit eherner Keule allmächtig darnieder!

Der Wollust verzehrende Gluth ist Flamme der Hölle!
Triumph! Triumph!

12.

(*Ein Donnerschlag*) *Ithuriel* (*die Geister verschwinden; Mephistophiles* bleibt entsetzt.)

Ithuriel. Du triumphirst? Unglücklicher! Wo sind deine Trophäen? Der *Sinnen*-Rausch eines armen endlichen Wesens? Bezwinde den *Geist* und dann frohlocke! Rastlos wiegt sich seit Jahrtausenden die Woge eurer Wuth an den ehernen Säulen der Tugend; Stürzt sie ein und *dann* erhebt euer Siegesgeschrey!

Ohnmächtiger! *Lüge* stürzte euch hinab von den Stufen des Throns! der *Lüge Macht* war alles, was die Gottheit euch liefs. *Sie* ist *augenblicklich*, wie ihr Vortheil! — der Wahrheit Strahl verzehrt sie zu Staub! — Sieh es selbst —

13.

(*Der hintere Vorhang rollt hinauf.*) *Vorige; D. F. auf einem Sopha im Schlaf.*

D. Faust. Hinweg mit deinem Schlangenheer, Furchtbare! Weh mir! sie schlingen sich um meinen Nacken! — Ist das dein glühender Kufs? — Hinweg, scheußliches Gespenst! Warum grindest du mich an? Oh! Oh! — Was schüttelst du deine blutigen Locken? — Hinweg den Dolch! — Oh! Erbarmung! du mordest mich! Und todt und wieder lebend? Und wieder todt? — Furchtbarer Würger, ende! Luft! Luft! — dein eherner Arm zermalmt mich! —

Ha! willkommen, Abgrund der Flammen! Verschlinge mich! Hinab! — Hinab! — Wie? ihr brennt und verzehrt nicht? —

[9] Woher dieß Heulen in grauser Nacht? — Jubelgeschrey! — O entsetzlich! — Hinweg mit deinem höhnenden Blick! — Vernichtung! Vernichtung!

Ith. Sieh die Dauer deines Triumphs! *Erröthe* wenigstens! — zur *Besserung* hast du ja den Weg dir auf ewig verschlossen. (*verschwindet.*)

14.

(*D. Faust, erwachend, Mephistophiles.*)

D. F. Wie ist mir? — Ha das war ein schrecklicher

Schlummer! Wo ist Helena? Wo deine holden Gruppen?

Meph. (*höhnisch*) Dein guter Genius hat sie verscheucht.

D. F. Welche Träume! welche Erscheinungen! Alle Qualen ewiger Pein waren zusammen gedrängt in wenigen Momenten.

Meph. Dein Auge rollt fürchterlich; deine Haare stehen empor! In der That, Doktor, du bist ein trefflicher Schauspieler.

D. F. Höhne nicht! Diese Momente entscheiden unser Schicksal; die Dekke ist gefallen.

Meph. Auch naht die Stunde der Vollendung.

D. F. Sie naht; aber wisse: Eine Minute der Tugend wiegt Jahre des Lasters auf.

Meph. Undankbarer! dieß wäre deine gepriesene Redlichkeit? dieß der Lohn aller Freuden, die ich dir schuf!

D. F. Wo sind sie? Ekel und ein wundes Gewissen bezeichnen mir jetzt ihre zurückgelegte Flammen-Bahn. — O Skorpion! Skorpion! Wie glücklich war ich *einst*!

Meph. Warum riefst du mir denn? Warum —

D. F. Halt ein! Wahrheit ist stark; in Satans Munde ist sie ein zerschmetternder Donnerkeil. — O daß ich der Tugend einzig sichere Bahn verlief!

Meph. Unzufriedener! Welche Freuden gewährte sie dir denn?

[10] *D. F.* (*mit immer steigender Wärme.*) Welche Freuden? Satan! du fragst? und warst Engel? Und die gerechte Allmacht läßt dir die *Erinnerung*? Denn *woher* sonst deine *Pein*? *Woher* dein wüthender Haß gegen Reinheit und Unschuld? *Woher* der Neid, der dein Innres zerfleischt? — Ja, Satan, *die Tugend hat ihre Freuden*! — *Es ist Wonne*: sich zu spiegeln in der dankbaren Thräne des Geretteten; *es ist Wonne*: sich zu sonnen im Lächeln *beglückter* Wesen um sich her: *es ist Wonne*: im gebildeten Sohne, gleich dem Phönix, aus seiner Asche wieder aufzuleben! *Es ist Wonne*: Liebe zu saugen aus dem Auge der treuen Gattin! *es ist Wonne*: furchtlos den Pfeilen der Bosheit und Verläumdung die offene Brust

zu biethen und am Ende seiner Laufbahn *dem Andenken seiner Mitbürger rein und ohne Wunde in den Arm zu sinken!* —

O Macht der Wahrheit und Tugend! Skorpion, *du selbst* bist erschüttert! — Ists möglich, o so kehre zurück! zurück an meiner Hand! Reue schmelzt des Lasters eherne Thore! — O kehre zurück Satan! und die *ganze Natur ist dann Himmel und Himmel.*

(*Mephistophiles erscheint in Flammen und umfaßt Doctor Faust.*)

D. F. Was ist das? — Weh mir! du zermalmst mich!

Meph. Treuloser! zittre!

1797/8. [C. J. Weber:] Dymocritos XII (1840)

Dymocritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Ride, si sapis. Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Zwölfter Band. Stuttgart. Fr. Brodhag'sche Buchhandlung 1840.

S. 66 V. Die Marionetten.

S. 69

Unter unsern deutschen Puppenspielern hat sich manches uralte deutsche Nationaldrama erhalten, das von der eigentlichen Bühne bei weiterer Cultur verschwinden mußte, wie z. B. Faust, Genoveva, Octavian. Der Charakter des Satans wird da oft richtiger entwickelt und dargestellt, als in allen Catechismen und Compendien, Quartanten und Folianten der alten Dogmatik, und selbst im Messias Klopstocks. Unter dem großen Haufen, und bei der Jugend ohnehin erregen solche Puppen oft eine Täuschung, wie bei Don Quixote, als die Mohren die Melifandra verfolgten, und wenn die Täuschung auch nicht so weit geht, daß man den Degen oder Prügel nimmt, um die Mohren zusammenzuhauen, so dürfen sie dafür auch dem Puppenspieler keine vierzig Realen zahlen. Ich selbst habe fast sechzigjährige Erinnerungen an die Täuschungen solcher Puppen!

Am rastadter Congreß klagte der Direktor des französischen Theaters über Abnahme des Zuspruchs, weil alles nach dem

Marionettentheater eines gewissen Geißelbrechts lief, und doch war das Wichtigste, was ich von ihm hörte, daß er im Dr. Faust, wo er als Hanswurst auftrat, erzählte, was er alles mit seinem Herrn in der Hölle gesehen habe. „So sah ich auch einen Saal, wo viele Leute über glühende Bänke immer hin- und hersteigen mußten, und das waren die Leute, die zu Rastadt immer vom sechs Kreuzerplatz auf den zwölf Kreuzer- [70] platz herübergestiegen sind! Man denke sich das Gelächter, das zugleich dem Unfug einigermaßen abhalf.“

Dr. Faust wurde weltbekannt vom Teufel geholt, aber doch nur Einmal — aber es wird schwerlich Marionetten geben, wo er nicht jährlich von jedem Direktor der Bude ein duzendmal geholt wird, soviel Reiz liegt in dieser sonderbaren Dichtung. Aber können wir uns hierüber wundern? Haben sich nicht die berühmtesten Männer, Lessing, Göthe, Klinger, Maler[,] Müller etc. mit Faust und dem Teufel abgegeben, und halten es nicht alle Dichter damit, fast wie mit Ilium? Schildern sie eine brennende Stadt, muß da nicht Ilium jedesmal von neuem ausflodern in Feuer und Flammen? — Lessing hat nicht Wort gehalten, als er sagte: „meinen Faust holt der Teufel, ich aber will Göthe's Faust holen.“ Göthe's Faust wird vielleicht länger gelesen werden, als sein Wilhelm Meister und die Wahlverwandtschaften — vielleicht selbst länger als der allzu empfindsame Werther etc.

Der mainzer Goldarbeiter Just oder Faust, der um Guttenbergs erhabene Erfindung Verdienste hat, und mit der lateinischen Bibel 1455 begann, wird gewöhnlich mit dem Schwarzkünstler Faust aus Knittlingen in Schwaben verwechselt, der später lebte, und den Mönchen Schuld gegeben, daß sie wegen Verlust ihrer Bücherabschreiberei durch Erfindung der Presse den ganzen Teufelspuck ausgemalt hätten, wo ihnen Unrecht geschieht — aber die Legende gehört einmal zu den genugsamsten und beliebtesten und nützlichsten, und man kann Studirende nicht aufmerksam genug auf die Moral der Fabel machen, zumalen wenn sie sich unter die Genies zählen, die, wie Späßen und Schwalben an die Fenster, an die Gränzen der Wirklichkeit stoßen, und darüber hinaus flattern wollen, und mit Murren und Mißmuth enden.

Der Zauber der Wissenschaft und der Durst nach Wahrheit entzündet ihr Gehirn, und liefert sie dem Teufel in die Krallen — den Zweifeln, woraus Scepticismus, [71] aber nicht Stoicismus hervorgeht, was nur bei wenigen der Fall ist, erst in späteren Jahren, und es ihnen geht wie Göthe's Mephistopheles sagt:

Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
er müßte doch — zu Grunde gehen.

Mein Marionettenspieler Geißelbrecht endete seinen Faust, wie in der Regel der arme Schwarzkünstler endet, Mephistopheles als Hanswurst capitulirt mit dem Gott sey bei uns! der ihn aber seinem Herrn nachschicken will. „Wer bist du denn?“ fragte der Teufel. „Ich — ich bin ein Rastädter“ (vermuthlich ist er überall von der Stadt, wo er gerade auftritt). Der Teufel flieht, und der Hanswurst macht seinem verehrlichen Publikum das Compliment: „meine Herren! Sie sehen, der Teufel hat Respekt vor den Rastädtern!“ Ein ungeheures Compliment, wenn man wußte, wie die französische Gesandtschaft mit den zu Rastadt versammelten Deutschen umgesprungen ist! aber die Bürger Rastadts befanden sich desto besser, und müssen mit dem Teufel in näherer Bekanntschaft gestanden haben, denn sie machten — Teufelspreise!

1798. Erduin Julius Koch: Compendium der Deutschen Literatur-Geschichte II

Compendium der Deutschen Literatur-Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod von Erduin Julius Koch, Doctor der Philosophie und Prediger an der Marien-Kirche zu Berlin. Zweiter Band. Nebst neuen Zusätzen zu dem ersten Bande. Berlin, im Verlage der Königl. Realschul-Buchhandlung. Ostermesse 1798.

[S. 3] Grundrifs einer Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod von Erduin Julius Koch, Doctor der Philosophie und Prediger an der

1798. Erduin Julius Koch: Compendium der Deutschen Literatur-Geschichte

Marien-Kirche zu Berlin. Zweiter Band. Nebst neuen Zusätzen zu dem ersten Bande. Berlin, im Verlage der Königl. Realschul-Buchhandlung. Ostermesse 1798.

§. 216 XIII. Roman.

§. 229 XIII. 3) Im funfzehnten Jahrhunderte waren vorzüglich folgende Romane im Umlaufe:

§. 237.

v.) Die Geschichte des Doctor Faust gehört als Stoff und mündliche Volksfage höchstzu [238] verlässig. und ihrer schriftlichen Verfassung nach höchstwahrscheinlich in das funfzehnte Jahrhundert. Der berühmte Abt Tritheim schildert uns schon in seinen *Epistolis familiar. a. Jo. Spigelio edit. Hagenov. 536 4.* sehr umständlich einen ihm gleichzeitigen Wundersmann, Namens *Georgius Sabellicus*, welcher sich auch *Faustus iunior* zu nennen pflegte. Es muß also damals schon ein Faust der ältere bekannt gewesen seyn. Die älteste Grundlage des bekannten Volksromans scheint Georg Rudolph Widemanns Werk von Fausts Leben und Thaten, Hamb. 599. 2 Th. 4. gewesen zu seyn. Dieser übrigens wenig bekannte Schriftsteller lebte im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, s. *Crusii Annal. Suev. Part III p. 369.* Neuere Bearbeitungen: Des Ertzzauberers D. Jo. Fausts ärgerliches Leben und Ende vor vielen Jahren der bösen Welt zum Schrecken beschrieben von Gen. Rud. Widmann, nachgehend vermehrt von Jo. Nik. Pfitzer, Nürnberg. 726. 8. In diesem Werke, welches schon im siebenzehnten Jahrhunderte geschrieben wurde, (s. Neumanns und Kirchners *disq. hist. de Fausto*, fol. 3. a) beruft sich der Verfasser auf ein altes Autographon, welches er in einer gewissen Bibliothek vorgefunden habe. Des durch die ganze Weltberuffenen Erz-Schwarz-Künstlers und Zauberers D. Johann Fausts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniss, abentheuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende aufs neue übersehen in einer beliebten Kürze zusammengezogen und zum Druck befördert von einem Christlich Meynenden, Frkf. Lpz. f. a. 8. rep. Braunsch. Leipz. 730 8. Ein Auszug dieses Aus-

zuges befindet sich in Reichards Bibliothek der Romane Th, I, S. 81—96. Als Pendant gehört zu diesem Volksmärchen: D. Jo. Faustens Geisterzwang, Passau. f. a. 8. S. Tentzels monatliche Unterr. 1704 S. 746. und des durch seine Zauberkunst bekannten Christoph Wageners, weil. Freunde Johann [239] Faustens Leben und Thaten, Berl. 712. 8. — Schon um das Jahr 1600 dramatisirte C. Marlowe Faustens Geschichte in Englischer Sprache; und eine Französische Uebersetzung des Deutschen Romans erschien Par. 674. 12. Cölln 712. 12. Die neuesten Nachbildungen von G. E. Lessing, Mahler Müller, Göthe, Klinger, Schreiber sind bekannt genug. Hülfsmittel über die Geschichte dieses Romans: Jo. Geo. Neumanns und Christian Kirchners *disquisitio historica de Fausto praestigiatore* 683. 4. Historische Remarquen über D. Jo. Faustens Leben nebst andern hierbey ereigneten Begebenheiten, auch was sonst von Faustens Büchern ohne Grund ausgestreuet worden, Zwickau f. a. 8. Christoph August Heumanns Nachricht v. D. Faust, in Haubers *Biblioth. magica*. St. 27. S. 184. ff. — Bocks und Baumanns Nachrichten im Hannöv. Magaz. 1758. S. 1463—1470. und 1759 S. 609—622. Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten des Landfahrers D. Jo. Faust, Lpz. 791. 8. Ueber die verschiedenen Behandlungen dieser Legende f. Journal von und für Deutschland 1792. St. 8. S. 657—672.

1798. Hamburgisch- und Altonaische Theater-Zeitung II

a—c

Hamburgisch- und Altonaische Theater-Zeitung. Nebst Nachrichten von auswärtigen Bühnen. Zweiter Band. Altona, 1798. bey Friedrich Bechtold¹⁾.

¹⁾ Die zahlreichen Druckfehler im Original dieses Splitters sind absichtlich unberichtigt gelassen. D. H.

a) S. [33] No. 27. Sonnabend, den 29. Septemb.
S. 45

Docter Faust.

Ein Satanisches Fragment.

Anmerkung. Der Geist unsrer Singspiele, und die Richtung die der Geschmack durch sie genommen hat, ist bekannt. Der Einsender sah in Hanover im Juni 1798, 3mal den Docter Faust von Dr. Schmieder in Altona bearbeitet, und von Herrn J. Walter, in Musik gesetzt.

Er gesteht, daß Ihm ein solcher Reichthum von allerhand Teufeln, Erd, Luft und Feuer Geistern, Versenkungen brennenden Gegenden, Flaschen und Tischen, Löwen, Bären, Affen und Faun-Kämpfern, Stieren und Gladiatoren, Wolken und Luft-Wagen feurigen Rossen und Studenten, Musikanten und [46] Eremiten. naiven Mädchen und alten Weibern etc. noch nicht vorgekommen ist.

Die Musik dieser Oper, hat hie und da herrliche Situationen und ist reich an wahrhaft großen, schönen und schauerlichen Gedanken. Das non plus ultra des teuflischen Spaases ist die hier beiliegende Scene deren Composition dem Tonkünstler trefflich gelungen ist. Diese Scene ist der einzige Spaas der Oper, sie befindet sich im Original des Verfassers nicht, sondern ist von dem bekannten Schriftsteller und Schauspieler Hr. Grüner, (damals bei der Hannöversischen Bühne) eingelegt und verfaßt. Der Einsender kopirte, sie vermöge seiner Geschwindschreiber Geschicklichkeit wörtlich bei der Darstellung. Die Oper und diese Scene ist Manuscript.

Akt 2.

S. 3. Wagner kommt mißmüthig und abgespannt geschlichen und singt.

Arie.

Ich habe weder Gut noch Geld
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt,
Um länger nicht als Hund zu leben
Will ich mich der Magie ergeb'n.
Damit ich höre was die Welt
Noch hinten und vorn zusammenhält. —
[47] Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche was ich nicht weiß

Seh alle Wirkungskunst und Saamen
 Und brauch nicht mehr in Wort'n zu kraamen,
 Denn ich habe weder etc. (bis hierher Dr. G.)

(Er erblickt Fausts Beschwörungs Buch und Wünschelruthe, die er beim Weggehen liegen ließ.)

* * *

Was ist das! trügen mich meine Augen? Suche! es lebe der Zufall! dieser kostbare Fund macht mich zum Herrn der Geister. — (Das Buch: die Ruthe küssend) Heiliger Theophrastus Paracelsus, Galenus und Hippocrates Diodor und Purnernatus, St. Maxwell und St. Stevinus, Goffelst und Agrippinus, seid dafür gelobt und gebenedeit! Amen — hätt ich bald gesagt, in Ewigkeit. Jetzt hängt es ganz von mir ab, ob ich in einem Luftballon reisen oder auf einem Adler zur Sonne reiten will! ha Meister Faust! wenn du deinen treuen Sancho Panza, allein auf dem stürmischen Weltmeer zurück lassen woltest, so hättest du weniger eiliger einpacken müssen. Ich folge dir, hier ist mein Talisman! frisch — Hand ans Werk! — wenns doch einmal ge-
 teufelt sein soll, so wollen wir das ganze Höllen Reich aus den Schlaf rütteln! Mei- [48] ster Urian und Consorten, sollen an Christoph Wagner denken! Curios! es komt doch alles in der Ober- und Unter-Welt auf die Methode an, sogar die Teufel kleben an Formalitäten! (zieht ein Kreis.) Nun heiliger Tomastus Mesmens und Blasius, stärke meinen Muth! (er beschwört! beim aufschlagen des Buchs schlägt eine Flamme heraus, wofür er sich ein wenig verfährt.)

Singend. *Necro aerum cutschinisch captro manta
 Kydrolisch oschantay fatz a la manaductyglo ho — cacasana.
 Uzim — oschim, volpilos.*

Geister stimmen in der Tiefe:

Uha! Zeha! Uha! Uhaia! Zhaua — laß uns los!

Wagner. Uha! das ich ein Narr wäre —

(Singend) Geister aus der Erde Schoos — Aus den Felsen,
 aus den Klüften, aus den Düften, itschi puri — itschi itschi
 puri — eilt herbei!

(Die Fortsetzung künftig.)

b) S. [49] No. 28. Sonnabend, d. 6. October.)
S. 59.

Doctor Faust.

Ein Satanisches Fragment.

(Fortsetzung.)

Sieben scheußlich comische Teufel erscheinen mit Getöse in comischen Stellungen und Attituden. Wagner biegt sich etwas zu stark über den Kreis, und erhält von dem nächststehenden Geist mit seiner Krallen eine Art Ohrdachtel.

Wagner. Was ist das für Flegellei?

1r Geist. Schreite nicht aus diesem Kreise —

Wagner. Und warum!

2r Geist. Zur Höllenspeise, bist du dann für uns bestimmt.

Wagner. Nur gemacht — nicht so ergrimmt.

3r Geist. Ende! Horch — es knist und knast, gräßlich heult und faust der Sturm.

[60] Alle. Ende ende Erdenwurm schleus ihn ab, den Satanäpakt.

Wagner. Verwegne! wart — ich will euch erst furanzen wie Affen sollt ihr mir wie Aschenbrödel tanzen (er berührt die Geister) rund herum mit dem Zauberstabe, sie verändern schreiend ihre Stellungen, hüpfen übereinander weg, und formiren ieder eine andre comische Attitude.

Wagner. Haha! kriegt man euch so zur Stelle!

Alle. Befiehl, und wir gehorchen dir mit Blitzeschnelle.

Wagner. Wie nennt man euch im Schwefelbad der Hölle?

Alle. Die Schnellsten!

Wagner. Und welcher unter euch, ist denn der Altgejelle!

Alle. Ich!

Wagner. Der Allerschnellste frage ich? —

Alle. Ich!

Wagner. Poß Höllenstein und assa fötita so lügt!

Alle. Vermorffner!

Wagner. Höflicher ihr lieben Herren Geister, bedenkt ich bin Erster. ein Nicht!

[61] Wagner. Du! (dreht ihm)

Zweiter. ein Narr!

7ter. Zu viel für dich, vielleicht auch noch zu wenig.

Wagner. Du! Ein Heren Mensch bin ich — ein wahrer Teufels Meister!

Dritter. Du lügst!

Wagner. Da hast du eins du häßliches Gesicht, (er berührt den Geist mit der Ruthe der schreiend seine Stellung ändert) von sieben Lügen sechs, ich sehe ächte Teufel.

3ter Geist. Dein Glaube stempelt dich zum achten ohne Zweifel!

Wagner. Silentium! ich muß euch näher kennen —

4ter. Daß wirst du einst.

Wagner. Aha — du meinst mahl beim Verbrennen!

5ter. Beim Schaun des Schrecklichen!

Alle. Einst und gewiß.

Wagner. Wie's scheint so predigt ihr, statt des Gehorsams Buße?

1ter. Ja! den Verstorben.

Wagner. Sieh — das suchst ich nicht in deinem Ziegenfusse. Wie schnell bist du?

1ter. Du kannst weit eh'r die Prob', als eine Antwort haben. —

Wagner. Und du — wie schnell sind deine Gaben?

[62] 2ter. Ich bin der Pfeil der Pest!

Wagner. So geh zu einem Arzt! und Du, du dicker Beest?

3ter. Ich bin noch schneller als die 32 Winde. —

Wagner. Bah! Das ist nichts und eingeschränkt, auch finde ich dein Corpuseculum zu dir zum Wind-Professor, Du dort, scheinst mir von mehr Geschiß. —

4ter. Ich fahre auf den Webungen des Lichts.

Wagner. Ein Sternenschneuzer also, weiter nichts. Und Du?

5ter. So schnell als menschliche Gedanken.

Wagner. Ist etwas, doch nicht viel! besonders nicht wenn sich Materie und Seele zanken, und du?

6ter. Schnell wie des Rächers Rache.

Wagner. Du bist ein Narr! leb ich nicht noch und sündige? geh Schläfricher, du bist nicht meine Sache.

7ter. Nimm mich.

Wagner. Dich Bußlichten? Wie schnell bist du? Nun dumme Teufel sprich.

Wagner. Daß sagt — du bist rein nichts. —

7ter. Wie du!

[63] Wagner. Du Schuft! ich bin dein Herr, der Geister Fürst, und der Spectacel König. Doch mache fort, ich hab nicht Zeit zu Anthitesen.

7ter. (Singend). Ich bin so schnell — als wie der Uebergang, vom Gutem zum Bösen.

Wagner. Ich wette darauf du bist ein Opern-Sänger ie geweien!

Doch wie dem sei,

Dich will ich auserlesen.

(Singend). Du sollst mein Teufel seyn,
Mein Narr, mein Attaché
Der Sehnsucht goldner Sporn
Der Wünsche Panacée.

(Sprechend). Hiermit vertrau ich dir
Die Ofenheizer Bürde
Die Pflichten des Couriers
Die Federschwere Bürde
Des Staats, Finanz und Premier-Ministers
Das Hof-Spaasmacher Amt,
Den Rang des ersten Küsters
Im Ballsal des Gewühls
Beim Trunk, und bei der Minne.

7ter. Zu viel zu viel für meine Teufels Sinne, mir wird von Scheitel bis zur Ferse weh.

Die übrigen 6. (Singend). Und wir sind abgedankt! uha, io ohweh!

Wagner. Nichts weniger, aus ganz beson- [64] dern Gnaden will ich mich ganz und gar mit euch Geschmeiß beladen.

Alle. Hoha! Hi ho hehe!

(Springen freudig umher!)

Wagner. Setz merkt mal auf, ihr tragt mich Hutepaß iedoch verbitt ich mir iedweden Schabernak durch iede Region in Süden und in Westen und macht mir sämtlich Spaaß.

Alle. Daß können wir am Besten.

Wagner. Ihr ruht bloß aus, auf fetten Gaun und Triften — in Klöstern, Kellerein versteht ihr mich?

Alle. Ja, ja.

Wagner. Umgaukelt mich mit rosenfarbnen Düften wie keine Nase ie auf dieser Welt sie noch. — Noch einß, vor allen sagt mir doch, wie ruf ich euch zum Kommen und zum Gehen?

7ter. Durch eine Kleinigkeit willst du uns vor dir sehen, gleichviel zu welchem Zweck, so ruffst du bloß anapopikotliboheitelschek, und sollen wir der Erde schnell entspringen, so darfst du bloß entweder sprechen oder singen schekanapikotliboheitel. Nur sei kein Narr, und handle nie so eitel — dich etwa mit den Teufeln zu laziren — verwechselst du den Ruf. —

Die übrigen so kannst du im voraus die Haut mit Del einschmieren.

(Die Fortsetzung künftig.)

e) S. [65] No. 29. Sonnabend, den 13. Oktober.

S. 77

Doctor Faust.

Ein Satanisches Fragment.

(Beschluß.)

Wagner. Ihr seyd impertinent, man kann sich ja versehen.

Alle. Versuch es nicht, sonst ist's um dich geschehn.

Wagner. Silentium! rangirt euch jetzt — ich will das Ding probiren, ich will euch wie ein Satan exerciren. — Schek anapikotliboheitel. (Die Geister entfliehen.) Anapopikatliboheitel schek. (Die Geister kommen.)

(Er vermirft die Worte zum gehen und kommen äusserst schnell, so daß die Geister bald kommen, bald gehen müssen lagert sich einigemal mit ihnen.)

Haha! habt ihr gemerkt? Ich lasse nicht mit mir spaaffen?

Alle. Wärfst du nur nicht im Kreis, du sollst den Spaaß wohl lassen.

Wagner. Jetzt faßt mich auf und tragt durch Mond und Sterne mich den Spektakel-Fürst zu Fausten meinem Herrn! und singt dazu ein Chor, von höllischer Natur, das Major aus G Moll, das Minor aus G Dur.

[78] Die Geister umtanzen ihn und singen:

Chor:

Aechzen und Klagen

Dulden und tragen,

1799. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger IV

ist sündiger Lohn,
krächze Vergeltung
heule zur Meldung
des Uhu's Ton!

Heiße siebenmal um macht 9,
Fünfmal drei muß zweimal sehn —
faust und braust, und schnurrt und dreht,
biß der Todtenvogel kräht —
bald find wir an Stell und Ort
husch durch Schlüfer Schläfer fort.

Zwei Geister fassen Wagner auf die Schultern und tragen ihn aufrecht singend. Die übrigen viere huffen sich einander auf, reiten einmal die Runde um die Bühne, und so mit dem Schluß des Chors davon.

1799. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger IV

Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, Oder: Annalen Der Gesammten Litteratur Für Die Geschwinde Bekanntmachung Verschiedener Nachrichten Aus Dem Gebiete Der Gelehrsamkeit Und Kunst. Vierter Band. Enthaltend Die Monate Januar bis December 1799. Oder: 204 Ordentliche Nummern Und 55 Beilagen. Leipzig, Bei Roch Und Weigel, Und In Der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition.

Inhaltsanzeige Des Monats December 1799. Nummer 201.

Noch Etwas über den berühmigten *G. S. Faust*; von
Veesenmeyer 2029—2031

Sp. 2025/26 Nr. 201. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger.
Montags, am 23. December 1799.

Sp. 2029.

Noch Etwas über den berühmigten Dr. *Georg. Sabellicus Faust*.

Nach den Untersuchungen über diesen *Cagliostro* seiner Zeit, die *Ioh. Geo. Neumann* in seiner *disquis. histor. de Fausto praestigiatore*. Witeb. 1693. 4. wieder aufge- [2030]

legt 1743 . . . *Chph. Aug. Heumann* in *Dr. Eberh. Dan. Hauber's Biblioth. Magica' P. XXVII*, p. 184—204, und in *Miscellan. Nov. Lips. Vol. II. Part. I*, p. 122 f. und *M. Ioh. Friedr. Köhler* in seiner Historisch kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrrers, *Dr. Joh. Faust's*. Leipzig. 1791. gr. 8. angestellt haben, möchte es überflüssig scheinen, noch weiter ein Wort über ihn zu verlieren. Allein, wenn sich neue Zeugnisse seiner Existenz als Mensch auffinden lassen, die von Männern herrühren, welche ihn sahen, und That Sachen von ihm erzählen, die so ziemlich verrathen, in welchen Fällen er seine magische Kraft erprobte; so verdienen sie doch wohl ins Andenken gebracht zu werden.

Zuerst trete *Conrad Mutianus* auf, den *Luther Virum delicatissimae eruditionis* nennt. Dieser sah den *Dr. Faust* zu Erfurt, hörte seine Schnurren an, und urtheilte darüber, wie noch jetzt jeder Vernünftige darüber urtheilen würde. Er schreibt an seinen Freund *Heinrich Urbanus V. Nonas Octobris* (vermuthlich soll dieß der 7. Octobr. sein) 1513: *Venit octavo abhinc die* (also am 30. Sept.) *quidam Chiromanticus Erphurdiam, nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergensis* (dieß verstehe ich nicht), *merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio, et talis physiognomia levior typula. Rudes admirantur. In eum theologi insurgant, non conficiant philosophum Capnionem. Ego audiui garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?*)* In Erfurt nannte sich also der Betrüger *Georj*, wie ihn auch *Tritheim* nennt, da er sonst *Johannes* hieß, wie wenigstens *Melanchthon* ihn nennt. Einem Manne, wie *Mutian*, konnte der Charletan nicht Sand in die Augen streuen, nur die Einfältigen konnten seine Blendwerke anstaunen; und freilich hätten die Theologen hier einen Gegenstand gehabt,

*) Der Brief steht in *Tentzel's Supplement. I. historiae Gothanae. p. 95*. Dieses Supplement enthält lauter Briefe von und an *Mutian*. Schade, daß diese Briefe nicht alle, und selbst die aufgenommenen nicht ganz abgedruckt sind.

gegen den sie zu ihrer größern Ehre sich hätten aufmachen sollen, als da sie gegen *Reuchlin* aufstanden, der eine, freilich ihnen, neue Sprache aufbrachte, und noch eine andere einführen wollte, durch die man sicher ein Jude wird, wie einer von ihnen sich ausdrückte.

Der andere Zeuge ist *Joh. Gast*, der in seinen *Sermonibus Convivalibus*, Tom. II., p. 280 ff.***) Folgendes erzählt: *De Fausto Necromantico. Divertitur sub noctem in coenobium quoddam valde dives, pernoctaturus illic. Fraterculus apponit illi vile vinum, pendulum et nihil gratiae habens. Rogat Faustus, ut ex vase altero hauriat melius vinum, quod nobilibus dare consueverat. Fraterculus mox dixit: Clavem non habeo. Prior dormit, quem exsuscitare piaculum est. Faustus inquit: Claves jacent in angulo, has accipe, et vas illud ad sinistram latus aperi, et [2031] adfer mihi potum. Fraterculus renuit, sibi non esse commissum a Priori aliud vinum hospitibus proponere. Faustus iis auditis iratus dixit: Videbis brevi momento mira, inhospitalis fratercule. Abiit summo mane insalutato hospite, ira accensus, ac immisit satanam quendam furibundum, die nocteque in coenobio perstreptentem, omnia morentem tam in ecclesia, quam in ipsis habitationibus monachorum adeo, ut quietem nullam habere possint, quodcunque negotium attentarent. Tandem deliberarunt, an coenobium esset relinquendum, aut omnino pereundum. Palatino itaque scripserunt de infortunio illo, quo tenebantur. Qui coenobium in suam recepit defensionem, abjectis monachis, quibus alimenta praestat in singulos annos, reliqua sibi servat. Ajunt quidam, et si adhuc hodie monachi coenobium intrent, tantas turbationes fieri, ut quietem incolentes habere non possint. Hoc novit satan instituere.*

Aliud de Fausto exemplum.

Basileae cum illo coenatus sum in collegio magno, qui varii generis aves, nescio uli, emerat, aut quis dederat, cum hoc temporis nullae venderentur, coquo ad assandum praebuerat,

**) Ich besitze nur 2 Theile. Den ersten, Basel 1549. Den zweiten, Basel, 1548. 8. Vecsenmeyer.

quales etiam ego numquam in nostris regionibus viderim. Canem secum ducebat et equum, Satanas fuisse reor, qui ad omnia erant parati exsequenda. Canem aliquando servi formam assumere, et esculenta adferre, quidam mihi dixere. Atqui miser deplorandum finem sortitus est, nam a Satana suffocatus, cujus cadaver in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinques in tergum verteretur. Dominus custodiat nos, ne Satanae mancipia famus.

So treuherzig erzählt *Gast*, was er gesehen, und was er von Andern gehört hatte. Indessen erhellet aus diesen beiden Anekdoten, daß der LandStreicher sich gern gut fütterte. Ehrlich wars doch, daß er in Basel seine Vögel, die er speisen wollte, mitbrachte. Die Anekdote von dem abgerichteten Hunde ist aber vollends schön, und wirklich that der Hund mehr, als daß er nur die Gestalt eines Bedienten annahm. Denn Elswaaren mausen und seinem Herrn zuschleppen, gehört doch nicht in die Incumbenz eines Bedienten bei einem ehrlichen Herrn. Und gewiß war der *Palatinus* — der Kurfürst oder ein PfalzGraf? nicht unzufrieden, daß *Faust* so wohlfeilen Kaufs, für die bloße Atzung der Mönche ihm ein reiches Kloster in Schutz verschafft hatte. Daß er einen so verdächtigen Hund bei sich geführt, sagt auch *Melanchthon* oder *Manlius*. Aber von dem Pferde, das er auch für seine Betrügereien abgerichtet hatte, weiß nur *Gast* etwas. In Basel speiste *Gast* mit *Faust*'en vermuthlich 1525, denn in der Dedikation des 2. Theils der *Sermon. Convival.* an Dr. *Conr. Humpracht* erwähnt er, daß er mit diesem seinen Gönner bei dem bekannten Basler BuchDrucker *Adam Petri* logirt, der ihm in den kläglichen Zeiten des BauernAufruhrs außerordentlich viel Gutes gethan habe.

Ulm

Veesenmeyer.

1799. Berlinische Dramaturgie I

Berlinische Dramaturgie. Erster Band, enthaltend das Jahr 1797. Berlin 1799. Bey Karl August Nicolai, Sohn

Buchhändler auf dem Gené d'armenmarkte, neben der Lotteriedirektion, dem französischen Thurm gegenüber.

§. 85

Terfaleon, der ein so großes Aufsehen auf unsrer Bühne gemacht hat, ein Aufsehen, das er gar nicht verdient und das er auch nie gemacht haben würde, wenn seinen armseligen Zaubereien nicht der Zauber der Musik zu Hülfe gekommen wäre; Terfaleon erinnert uns an unsern alten, mit Unrecht vergessenen und von der Bühne verbannten Doktor Faust. Jetzt oder nie ist es Zeit ihm eine Stelle wieder einzuräumen [86] men, die leer ist oder die — noch schlimmer als leer — Terfaleons, Königinnen der Nacht und dergleichen eingenommen haben. Welche große Wirkung machte er sonst und welche mühte er jetzt erst, unterstützt und gehoben von kraftvoller, glänzender Musik, machen? Keins unter unsern ältesten Stücken war beliebter als der Doktor Faust, es hat eine Menge Szenen, die ein Shakespearsches Genie verrathen. Bekanntlich hat Lessing dies Stück von neuem zu bearbeiten versucht, aber leider! nicht vollendet.

In dem Theil seiner Schriften, der den theatralischen Nachtlaß enthält, und in dem ersten Theil der Litteraturbriefe befindet sich eine merkwürdige Szene aus diesem Doktor Faust. Lessings Schriften werden wenig und die Litteraturbriefe fast gar nicht mehr gelesen und wir machen vielleicht manchen unsrer Leser ein Vergnügen, wenn wir ihnen diese Szene, wo Faust den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung verlangt, ganz mittheilen.

[87] Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr seid die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

Faust. Seid ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

Faust. Und welcher von euch ist der schnellste?

Die Geister alle. Der bin ich!

Faust. Ein Wunder! daß unter sieben Teufeln sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

Faust. Einst? Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste Geist. Ja wohl, den Verstockten. — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heissest du? und wie schnell bist du?

Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

[88] Faust. Nun wohl. Sie her, was mache ich?

Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts.

Faust. Und verbrenne mich nicht. So gehe auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließe. — Zweiter, wie heissest du?

Der zweite Geist. Oh!; das ist eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der zweite Geist. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

Faust. Nun so geh, und diene einem Arzte! Für mich bist du zu langsam. — Du dritter, wie heissest du?

Der dritte Geist. Ich heiße Volla; denn mich tragen die Flügel der Winde.

[89] Faust. Und du vierter?

Der vierte Geist. Mein Name ist Zutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Glenden.

Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Satans Boten in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

Faust. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdann? — Du kannst schnell sein, wenn du schnell sein willst; aber wer steht

mir dafür, daß du es allezeit willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du?

[90] Der sechste Geist. So schnell, als die Rache des Rächers.

Faust. Des Rächers? welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenten Geist.) Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, we auch ich dir nicht schnell genug bin — —

[91] Faust. So sage, wie schnell?

Der siebente Geist. Nicht mehr und nicht weniger, als der Übergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell: schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orkus! Weg! — Als der Übergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren: u. s. w.

Wie viele Stücke haben wir wohl, worinn Scenen von ähnlichem Gehalte sind, worinn eine solche Kühnheit und Fülle der Gedanken herrscht? Ein solches Stück nun in eine heroische, oder, wenn man lieber will, heroisch-komische Oper umgeschafft und von einem zweiten Mozart, der sich freilich erst finden müßte, in Musik gesetzt, müßte von allgemeiner, großer, durch nichts unterbrochener oder gestörter Wirkung sein und dem Geschmack an den

Don Juans und Zauberflöten, die auf der ei- [92] nen Seite alles wieder nehmen, was sie auf der andern geben, eine gefährliche Wunde schlagen. Zwar würde dadurch die Neigung zum Wunderbaren und Abentheuerlichen noch mehr angefeuert und unterhalten werden, aber diese Neigung ist zu sehr in der Natur des menschlichen Herzens gegründet, als daß man sie jemals wird vertilgen können und, aufrichtig gestanden, würde uns, mit ihr, eine Quelle vieler unsrer schönsten Genüsse genommen werden. Man gebe ihr eine würdige Nahrung, man täusche uns mit aller Feierlichkeit des Wunderbaren, wir bringen eine willige Phantasie und ein Herz mit, das sich gerne täuschen läßt.

Um 1800. Ignaz V. Zingerle: *Schildereien aus Tirol* (1877)

Schildereien aus Tirol von Ignaz V. Zingerle. Innsbruck. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung. 1877.

©. 48

Eines der interessantesten Themat, das dargestellt wurde, war die Sage von Dr. Faust. Mir liegt das Manuscript vor und ich erlaube mir, ausführlicher auf dieses Drama einzugehen, das im Puppenspiele, in Göthe's großartigster Dichtung und in anderen so bedeutende Gegenstücke hat. Die leider unvollständige Handschrift, die aus den neunziger Jahren stammt, nennt am Schlusse folgendes „Personale“: Schutzgeist, Irrgeist, Raphael, Faustus, Mefistofalus, 2 Teufel, Vater, Mutter, meretrix, Hanswurst, 2 „Miliziasch“, Herzog aus Parma, dessen Diener. Schon dies Personenverzeichnis stimmt nicht zu dem viel reichhaltigeren des Puppenspieles und zeigt, daß unser Dichter ziemlich selbstständig gearbeitet habe. Unser Fragment beginnt mit dem Vertrage des Faust mit Mephisto. — Faust verlangt, daß der Geist ihm vierundzwanzig Jahre diene, worauf Mephisto antwortet:

„Ach, Fauste, dieses ist eine halbe Ewigkeit, —

Sedoch wir haben hier nicht lange einen Streit.

Du mußt den Willen mir und meines Fürst's gewähren —

Du darfst — — noch waschen Dein Gesicht,
 Auch in ein geistlichs G'schrei Dich wagen niemals nicht.
 Alsdann ist der Accord mit uns gemacht beisammen.
 Hier hast Du meine Hand, ich reiß zu Plutons Flammen.
 Und in ein Augenwink werd ich zugegen sein,
 Sobald Du mich verlangst. Glaub denen Worten mein.*

Faust jubelt nun auf:

„Nun, Fauste, triumphire! Du bist jetzt schon gewonnen.
 Du besiegest alle Welt sammt Sternen, Mond und Sonnen.
 [49] Jetzt gibst Unterhalt auch deinen Elteren,
 Die Du im armen Stand bald wirst vergnügt ernähren.“ —

(Faust ab.)

Die folgende Scene führt uns Faust's Eltern vor. Der schwer bekümmerte Vater Erkanus klagt seiner Frau die Sorge, die ihn seines Sohnes wegen quält, denn ein düsteres Traumgesicht zeigte ihm den Höllenbund des Faust und dessen Verdammniß vor Gottes strengstem Gerichte an. Er mahnt seine Frau, für den irreführten Sohn zu beten, damit er den Klauen der Hölle entrißen werde. Victoria — so heißt Faust's Mutter — erwidert:

„All Weisheit er besitzt nur auf dem Himmelsthraun.
 Faustus der haltet sich an unsrer lieben Frau,
 Die er von Jugend auf geliebet hat mit Freuden,
 Von dieser wird er sich ja keineswegs fortscheiden.“

Sie setzt ihre Hoffnung auf die Fürbitte und den Schutz der Gottesmutter. Da naht Faust, doch nicht mehr der alte blühende, heitere Jüngling. Sein rosenfarbener Mund ist blaß, welk und fahl sein Angesicht, von seiner Stirne ist der Frohsinn entwichen. Besorgt fragt ihn die Mutter um sein Befinden. Er antwortet, man solle ihn nicht nach Stand und Ergehen befragen. Er könne jetzt den armen Eltern helfen und ihnen all' das Gute, das sie ihm von der Stunde der Geburt an erwiesen haben, reichlich vergelten. Er ruft den Kammerjunker und befiehlt ihm, Wein zu holen und den lieben Eltern einen Schmaus zu bereiten. Victoria beruhigt sich nun, wird aber [50] neuerdings erschreckt durch den Anblick des Mephistopheles:

„Der Himmel wird es selbst am allerbesten schicken! —

Um 1800. Ignaz V. Zingerle: Schildereien aus Tirol (1877)

Doch was muß ich hier bei diesem Junker erblicken!

Ein'n Geißfuß zeigt er. — Dieß ist kein recht Gestalt."

Der Vater tröstet sich aber mit der Weisheit seines Sohnes.

— Der 5. Auftritt besteht aus einem Monologe des Schirmgeistes Raphael. Er will's noch einmal versuchen, Faust zu retten und ihn den Schlingen der Hölle zu entreißen. — In der folgenden Scene kommen Raphael, Mephistopheles, Faust und Orfanus vor. Faust barockt den unwillkommenen Engel an:

„Wermegner, sage an, was suchest Du bei mir?

Nur gleich gesteh' es ein, sonst folgt ein: Fort mit Dir! —"

Raphael erwidert, sein Hirt habe ein Schaf verloren, dieß suche er, um es zur Erde zurückzuführen. Faust erkennt, daß Raphael ein Schirmgeist sei, erklärt aber, er wolle jetzt seinen Begierden folgen und die Welt genießen. In vierundzwanzig Jahren könne er ja noch lange seinen Sinn ändern. Er ruft den Mephistopheles und gibt ihm den Befehl, die Geliebte „Meretrix“ zu bringen. Sie erscheint und gesteht dem Faust ihre Liebe:

„Ach, Fauste, Liebster mein! mein Herze liebte Dich,
Du bist mein Trost und Freud, Du bist mein anders Ich.
Ich liebte Dich ja recht vom Grunde meines Herzen.
Du flammtest in meinem Sinn die airgste (?) Sonnen-
kerzen.

Du bist der Einzige, der mich besizet hat,

Du bist die Quell der Ruhe, Du meines Herzens Statt.

[51] So komme, schönster Schatz, Du Liebe meines Leben,
Ich werd' Dir dieser Zeit Trost und mein Liebe geben."

Sie gehen ab. Mephistopheles jubelt, daß Alles nach seinem Willen geht, und beschließt, seinen Herrn nach Parma zu bringen.

Es folgt nun das erste „Zwischenspiel“, in welchem Hans Wurzelkramer als Soldat mit zwei „Milizoten“ auftritt. Er beginnt:

„Poß, Butter, Brot und Käs, poß Rettich, Rueben, Rahnen!
Poß, Zwiebel, Nocken und Blenten, das macht uns Bauern zahnen!
Poß, Zwiebel, Kraut Salat! Mein Eid, das ist a Leben!
Poß, freiß (?) du Meksgerhund, was wirst du noch anheben!
Ist heint der dritte Tag, daß ich geheirapelt han
Ein unvergleichlichs Mensch, daß ichs nit sagen kann."

Doch plagt ihn bei allem Glück schon die Eifersucht. Er magt es nicht, sein Weib Jemandem zu zeigen. Sie ist zu Böls geboren, und das Paar paßt zusammen, wie Faust und Aue, und welch ein Riß droht den seligen Flitterwochen!

„Und igt, o haushochs Kreuz! sollt ich ins Feld marschieren
Und vor das Vaterland den scharpfen Sabel führen! —

Mein Weib, die glickte Haut thet ihr ein Kropf auffingen,
Wenn sie ihn nicht zuvor könnt über d' Achsel schwingen.“

Während Hans so klagt, kommen zwei „Milizoten mit scharpfem Gewehr und Patrontaschen“. Der erste ruft:

„Halt, Bauer, sonst brennt man los.

Roß, Hagel, Blitz und Donner!“

Der erschreckte Hans erklärt, daß er auch zur Miliz gehöre. Da ändern sie ihren Ton und fragen ihn, ob er ihnen ein gutes Quartier und „saubres [52] Bett“ verschaffen könnte. „Ja wohl.“ erwidert Hans, beim Esel im Stall würden sie gut und warm schlafen. Auf die Frage, ob er ihnen Rindfleisch vorsetzen könnte, macht er den Vorschlag, alsogleich den alten Rommel zu schlagen:

„Der hat gewiß ein Fleisch, das mohrist von der Welt,

Daß, wenn mans beißen will, der Kopf in die Mauern schnellt.“

In ähnlicher oft derber Weise spinnt sich der Dialog weiter.

Der zweite Akt beginnt mit einem Wechselgesange zwischen dem Schuß- und Irrgeiste. Im ersten Auftritte erscheinen Ernst Herzog von Parma, Faust und sein Diener Mephistopholus in einem Saale. Faust läßt auf des Herzogs Befehl Goliath, Judith, Lazarus erscheinen (vergl. Puppenspiel in Simrock's Volksbüchern IV., S. 190). Da entfährt dem staunenden Herzog das Wort: „Dies ist ein Kunst der Hölle“ und Faust hält „zornig“ dem Fürsten seine Unmacht vor:

„Gebiethe Deinem Land nur wider mich ein Streit,

Geh wage ein Duell und stehe mir zur Seit!

Ich fürchte Alles nicht, Dich und Dein ganze Macht.

Du und Dein Parlament von mir nur wird verlacht.“ —

Faust fliegt mit Mephistopholus fort. Der Herzog erwacht aus seiner Betäubung und ruft einen Diener, dem er seine Angß klagt. Dann bereut er, daß er in sünderhafter Neugierde den Zauberer verschrieben habe:

Um 1800. Ignaz V. Zingerle: Schildereien aus Tirol (1877)

„Ja, ich erkenne jetzt, wie sehr ich hab gefehlt,
Doch Gott verzeih es mir, Du Schöpfer dieser Welt!
Du bist der wahre Gott, Dein Allmacht ist zu preisen,
Du kannst all Zauberkunst zu Staub und Trümmer reissen.

[53] Bedienter komm mit mir, hüt mich vor Zaubernoth,
Und noch so lang ich leb, will ich dienen meinem Gott.“

In der dritten Scene finden wir Drkanus und Viktorie. Dem Vater gefällt das schöne, gute Leben. Doch erschreckt ihn der Gedanke, daß sein Sohn der Hölle jetzt gebiete und später in alle Ewigkeit ihr dienen müsse. Er fleht den Himmel um Rettung seines Sohnes an. Die Mutter ermahnt ihren Gatten, dies Herzeleid zu vergessen. — Der 4. Auftritt führt uns den Hanswurst im Gespräche mit Mephistopholus vor. Ersterer möchte gerne in Faust's Dienst treten und ersucht den Diener um ein günstiges Vornwort bei dem Herrn. Mephistopholus entgegnet, wenn er sein werden wolle, so werde er alle Wissenschaft und Faust's Künste empfangen. Der Hanswurst will aber keinen blinden Handel schließen und fragt Mephisto, wer er sei? Dieser gibt sich für einen lang vertriebenen Fürsten aus „Engelland“ aus und verspricht dem Hanswurst die Kunst zu lehren, Mäuse, Ratten und Affen zu machen. Diese Kunst gefällt dem Hans, er ahnt aber, daß Mephistopholus der Teufel sei. Dieser gesteht es zu. Nun will unser Hans nichts mehr davon wissen.

„Nä, nä, i bleib a so, und Du nur Teufel bleibe!

Die Höll ist viel zu heiß. Man thut aim Pech eingießen.

Geh nur, ich will nicht mehr von Deinen Künsten wissen.“

Mephistopholus will aber sein Opfer nicht mehr freilassen und droht, ihn auf allen Wegen und Stegen zu verfolgen. Hans geht zitternd ab. — Faust tritt [54] nun auf und fragt den Mephistopholus, wer im Zimmer gewesen sei. Mephistopholus antwortet: „ein alberner Narr“, der Wissenschaft lernen möchte. Faust zeigt sich nicht abgeneigt, ihn in die Lehre zu nehmen. Da naht Raphael der Schirmgeist. Mephistopholus zieht sich zurück. Bemerkenswerth ist, daß Faust nun an Befreiung aus den höllischen Schlingen denkt:

„Wer weiß, ob dieser Geist mich nicht befreien kann?

Doch noch ist keine Zeit. — Wohlan ich hör ihn an.“

Raphael mahnt ihn zur Rückkehr und erinnert ihn an sein früheres Leben:

„Ach, Fauste, geh' in Dich! thue meine Bitt' gewähren,
Betracht Dein Stand zuvor, wie Du gewesen bist.

Du warst ein Gottesmann, Du warst ein guter Christ,
Du legtest uns die Text von Gott und heil'ger Schrift,
Du warst wie ein Prophet vor Gottes Angesicht.

Sag, was bracht Dich dazu, als Deine Buhlerin?

Durch die setztest Gott bei Seit, gabst Dich der Schwarzkunst hin.“

Er forderte ihn auf, bei dem Leiden und dem Tode Christi, bei den Qualen der Hölle, der Zauberei zu entjagen und umzu-
kehren. —

Faust ist tief erschüttert. Es wirbeln seine Gedanken, ihn zieht die Gnade an. Er selbst ruft sich zu:

„O, Fauste! geh in Dich, weil Du noch gute Zeit. —

Du siehest sonnenklar, daß Gott Dich hat berufen,

Und Dich noch heben will zu höchsten Ehrenstufen.“ --

Allein da kommt Mephistopholus und spricht ihm zu, die trüben Phantasien wegzublasen und die heitere Lust des Lebens in vollen Zügen zu genießen. Was [55] Du wünschst und be-
siehst, Alles, Alles wird Dir gewährt. Da fordert Faust von ihm, daß er ihm jenen Gott male, der am Kreuzholz für die sündhafte Menschheit gehangen ist, mit dem Blatte und der In-
schrift am Kreuze — und kein Pinselstrich dürfe fehlen. Daran bricht die Kunst des Teufels. Er will eher den Pakt und sein Opfer fahren lassen, als diese Aufgabe lösen. Doch im ent-
scheidenden Augenblicke tritt die geliebte Meretrix auf, die Faust umsonst mit allen Reizen und Lockungen der Liebe umzustimmen sucht. Er will allein sein. Bald kommt der Vater, den Sorge und Kummer zu seinem Sohne führen:

„Ich weiß nicht, wie mir ist, mein Fauste, liebster Sohn!

Daß ich bei Tag und Nacht keine Ruhe finden kann.

Wo immer ich hin gehe, wo immer ich hin sieh,

Steht mir ein Drach im Wege, wie er verschlinget Dich.

Es dattert in mir Alles, es zittern alle Glieder.

Es sinkt die Hoffnung all mit meinem Muth darnieder.“

Er fordert den Sohn auf, ihm Alles zu bekennen. Vielleicht

könne man durch Gebet bei Gott noch Etwas erreichen. Die Rede des bekümmerten Vaters bewegt tief den ringenden Faust. Mit den Worten:

„Ja, beten kannst Du schon, doch leider viel zu spät,
Ich gehe nun von Dir; in einer kurzen Zeit
Da wirst Du sehen mich in heißer Ewigkeit“

stürzt er verzweifeln zur Thüre hinaus. Zermalmt steht der Vater da. Auch er möchte verzweifeln, er verwünscht den Geburtstag seines Sohnes. Endlich faßt er sich und sucht Trost und Hilfe im Gebet.

Im folgenden Auftritte wendet sich Mephistopholus [56] an Lucifer und seine Gefellen um Rath und Hilfe. Pluto macht ihm Vorwürfe und befiehlt, den Nazarener auf dem Calvarienberge durch ein Blendwerk dem Faust vorzuführen.

Der dritte Akt beginnt wieder mit einem Wechselgesange zwischen dem Irr- und Schirmgeiste. Im ersten Auftritte bringt der ergrimnte Mephistopholus seinem Herrn das gewünschte Bild, droht ihm aber, daß er heute noch in der Hölle seinen Uebermuth büßen werde. Mephistopholus tritt ab. Faust sieht den nahen Untergang, denn die Zeit der Gnade hat er versäumt. Trüb und schwer ist sein Herz. Selbst der blaue Himmel scheint ihm von Wolkenflor umzogen. „Wie konnte ich einst mit meiner Weisheit pochen?!“ ruft er verzweifeln aus. Da klopf Jemand an die Thüre. Es ist der Hanswurst. Der treue, lustige Diener ahnt die Noth seines Herrn und möchte ihm helfen. Er heißt den Faust sich verbergen, indeß wolle er mit dem Teufel streiten. Faust folgt dem Rathe, und es beginnt das „Zwischenspiel.“

Hansw.: „Seht, Kerl! komm mir her und zahl mir gleich
ein Bier,
Sonst schwör ich Dir, Du bringst kein ganzes Glied
von hier.“ —

Meph.: „Wohlan, so wehre Dich! —“

Der Wortwechsel zwischen dem feigen und großmäuligen Hanswurst und dem Mephistopholus ist ganz geeignet, die Lachlust des Publikums rege zu halten. Hans prahlt mit seinem Gewehre, das Skanderbeg geführt, und womit St. Michael die abtrünnigen Engel [57] zum Teufel gejagt habe. Als aber Mephistopholus sagt: „Gib Acht, jetzt stoß ich zu“ erwidert Hans:

„Allein nur nicht auf mich;
Denn wenn ich schon ein Held, so fürcht ich doch die Stich.“

Meph.: „Es muß geraufet sein. —“

Hansw.: „So sei's in Gottes Namen!

Doch Du bleib dorten stehen, sonst kommen wir
zu nah zusammen.“ —

Plötzlich bemerkt Hans, daß das von Mephistopholus gebrachte Christusbild verschwunden sei. Da schleicht er sich fort, um Faust zu suchen. Im folgenden Auftritte ringt der durch die Bitten seines Vaters erschütterte Faust mit Zweifeln. Der Ablauf des Pactes ist nahe. Soll er der himmlischen Gnade sich reuig in die Arme werfen, oder noch länger mit der Hölle im Bunde bleiben? — Wenn die Qualen der Hölle wirklich so heiß wären, wie die Prediger sie schildern, dann wäre die Wahl nicht schwer. Faust, der ewige Skeptiker, zweifelt an der Härte und Ewigkeit der Höllenstrafen und zögert deshalb, auf das „gewohnte lustige Leben“ zu verzichten. Um Aufschluß über das Jenseits zu erhalten, citirt er den Mephistopholus. Dieser antwortet, daß sich kein Schmerz auf Erden mit der Höllenpein vergleichen lasse. Selbst der Teufel könne sie nicht beschreiben:

— „Doch Du wirst sie schon empfinden,

Wenn Deine Seele steigt zu finstern Erden Schlünden.“

Die größte Qual ist jedoch, des göttlichen Angeichts beraubt zu sein. Der arme Teufel selbst gesteht:

[58] „Ich wollte alle Pein in heißer Hölle leiden,

Wenn ich nur einmal noch Gott sehen könnt mit Freuden.“

Mephistopholus läßt dann seinen Herrn allein, den die eben gehörte Schilderung der Hölle beinahe zur Verzweiflung treibt. Doch ermannt er sich, und wendet sich der Buße zu. Voll innigen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit verflucht er sein bisheriges Leben, bereut sein Irren, gelobt Besserung:

„O Jesus, Du sollst nun hinfür mein Jesus sein,

Hier senge, brenn und schneid, nur dort sei gnädig mein!

Sieh, ich umfange Dich, ich lasse nicht mehr ab,

Bis daß ich meine Sünd ganz abgedüßet hab.“

Da erscheint Mephistopholus und spottet über das unnütze Klennen, Faust solle lieber die kurze Frist seines Lebens dem Ge-

nusse widmen und in den Armen der schönen Meretrix Lust und
Bonne suchen. Die Geliebte kommt selbst,

„mit Thränen ganz erfüllt,

„Sieh nur, wie die Liebeswell ihr aus den Augen quillt!“

Da vergift der schwankende Doktor Reue und Buße, denn
er hofft keine Verzeihung mehr. Mit ihr will er die Höllepein
theilen, wie ehemals die Lust der Liebe. In der nächsten Scene
finden wir Faust und Mephisto, die Meretrix und Hans. Mephi-
stopholus kündigt seinem Herrn an, daß er nur mehr Eine Viertel-
stunde leben dürfe. Er solle sich eine Todesart wählen. Re-
signirt erwidert ihm Faust:

„Nach Du mit mir, was Du willst. Ich habe nichts dawider.“

Meretrix fleht um Verlängerung der Frist für Faust, die
ihr der Teufel zusichert. Mephistopholus [59] und Meretrix treten
ab. Da naht Hans dem verzweifelnden Faust:

„Was fangest Faustel an? Sowillst Du denn verzweifeln?

Dir schenk ich mein Gewand und meine Seel den Teufeln. —

Doch na — der Teufel möcht zu dem Unrechten kommen,

Er kunnt wohl den Hanswürst anstatt dem Faustl nehmen.“

Bornig ruft ihm der Doctor zu, er solle sich zum Teufel
scheeren, worauf Hans erwidert:

„Zum Teufel geh i nit, wohl aber zu meim Gott,

Ich packe mich von hier, — dort steht die Höllerott“

und sucht in der Flucht sein Heil. Der zurückgebliebene Faust
spricht einen Monolog voll Pathos und Verzweiflung:

„Ihr Furien, steigt heraus aus düsterm Höllenschlunde!

In Stücke mich zerreißt, ihr schwarzen Höllenhunde!

Ihr Berge fallt auf mich! Ihr Felsen deckt mich zu!

Angst, Kummer, Furcht laßt mir kein Augenblick mehr Ruh.

Zerspalt Dich, unter mir, o Erd', mich zu verschlingen!

Bliß, Donner, Hagel, Feuer sollt aus den Wolken bringen.

Komm, bleicher Knochenmann! komm, raff mich in das Grab!

Verfluchte Göttin, schneid den Lebensfaden ab.

Das Feuer verzehre mich, stürzt mich, ihr Sturmwinde!

Eröffnet euch einmal, verborgne Wassertschlünde!

Was nur ein Leben hat, verfolg' mich überall,

Bring' Dolche, Stricke, Gift zu ewig heißer Qual.“

Mephistopholus bringt das verlangte Gift und verschwindet wieder. Faust trinkt davon, und fährt fort:

„Das Gift soll tödten mich! Komm, o Verzweiflungsmord.

O, daß ich auf einmal nicht mehrer Wörter sag,

So sei denn all's verflucht, was nicht verderben mag!

Ihr Geister, die ihr dort in Feuer und Schwefel schwißet,

Ach macht, daß Faustus bald bei euch in Flammen sitzet. —

[60] O Höll, eröffne dich, schick die drei Geister mir!

Wo seind sie, Mephistof, kommst Du denn nicht herfür.“

Jeder, der das Publikum der Volkstheater kennt, wird diesem Monologe eine mächtige erschütternde Wirkung auf dasselbe nicht absprechen. — Der gerufene Mephistopholus erscheint. Er erwartet kaum das Ende des Doktors, der nur noch eine Minute Frist hat. Die Meretrix erscheint und beklagt das Loos ihres Geliebten. Die drei Teufel kommen heran und passen mit iatanischer Lust auf die Seele ihres Bündners. — Da fällt der Vorhang. — Noch einmal hebt er sich, und der Schirmgeist spricht den Epilog:

„Ihr aber, die ihr hier der Frau'r habt zugehören,

Was böses Leben kann, wie ist allhier geschehen. —

O hätte Faustus sich der Lieb nie zugetraut,

Gewichen von der Lehr und nur auf Höll gebaut,

Ja, hätt der arme Faust nur eine Folg gegeben,

So würd derselbige beglückt und ruhig leben,

Denn in den Untergang derjene selbst rennt,

Der sich besinnet nicht, betrachtet nicht sein End.

Du aber, Jugend, Dir merk die letzte Lehr:

In allem Deinem Thun betracht das End vorher!

Gott ist sonst gütig stätz. Das Trauerspiel ist aus.

Lernet, fürcht's und merkt's. Dies trägt mit euch nach Haus.“

Ich bin bei diesem Stücke lange verweilt, denn es ist das Muster eines Volksschauspiels und wegen des behandelten Stoffes von Interesse. Die Anlage und das Moralisieren, die derben „Zwischenspiele“ voll Andeutungen auf die Gegenwart, die Einflechtung des Handwurstes selbst in ernste Scenen — all dieses begegnet uns in allen Volksspielen wieder.

Nachtraege

362

1581. F. Joannes Nass: Examen Chartaceae Lutheranorum Concordiae

Examen Chartaceæ Lutheranorum Concordiæ, Daß ist / die Außmusterung vnnnd Widerlegung deß Nagelnewgeschmitten Concordi Buchs / der nachbenannten Lutherischen Predigkanten Karten Schwarms / mit solchem Titul: Concordia, hoc est, *Contra Omnes Nationes Cudit Odiosam Reconciliationem* Doctor Iacob Andre Hat allen Nationen zu truß etlich tausent Lutherischer Bandteisen / Füchsiß bey den Schwänzen / mit Papper zusamm geschweist. F. Joann Nals. Ingolstatt. Anno MDLXXXI.

§. 374

Diese Gefellen ¹⁾ haben den Soln Glauben ²⁾ von Simone Zauberer / von Aërio vnnnd Eunomio, Ist ein rechter Würst Glauben / wie von deß Phil. Melanch. Wie oben im Soln-Glauben nach Läng erwiesen.
Weib ein Histori erzählt wirdt / ihren grossen Glauben aufzubußen. Dann da ihr der Zauberer Faustus trohet / er wolte ihr die Würst fliegen machen / darauff sprach sie im Glauben: Ich trawe dem getrewen GOTT / er werde mir meine Würst wol vor dem Zauberer Fausto behüten / vnd also sagen sie / hab er nicht zaubern können vor deß kleinen Weibleins grossen Glauben / Wie vil wird jezt dieser Glaub dann wirken / da sie GOTTES Menschheit allenthalben haben, meynen GOTT ein Ehr zuthun / vnd GOTTES ZERN zuerhöhen / dörffen

Ein grosser Würst-Glauben.

¹⁾ Die Lutheraner. D. H.

²⁾ Den Glauben an die justificatio sola fide. D. H.

sie fürgeben / es sey dieser Articul so fein erstritten in der Formula, daß alle Christen dafür GOTT danken werden und es sey gleichsam der letzte Sonnen Blick / vor dem Niedergang / etc.

1663. William Prynne: *Histrio-Mastix*

Histrio-Mastix. The Players Scovrge, Or, Actors Tragædie. Divided into Two Parts. Wherein it is largely evidenced. by divers Arguments, by the concurring Authorities and Resolutions of sundry texts of Scripture; of the whole Primitive Church. both under the Law and Gospell; of 55 Synodes and Councils: of 71 Fathers and Christian Writers, before the yeare of our Lord 1200; of above 150 foraigne and domestique Protestant and Popish Authors, since; of 40 Heathen Philosophers, Historians. Poets; of many Heathen, many Christian Nations, Republicks. Emperors, Princes, Magistrates; of sundry Apostolicall. Canonically, Imperiall Constitutions; and of our owne English Statutes. Magistrates, Vniversities, Writers, Preachers. That popular Stage-playes (the very Pompes of the Divell which we renounce in Baptisme, if we beleewe the Fathers) are sinfull, heathenish. lewde, ungodly Spectacles, and most pernicious Corruptions: condemned in all ages, as intolerable Mischiefes to Churches. to Republickes, to the manners, mindes, and soules of men. And that the Profession of Play-poets, of Stage-players; together with the penning, acting, and frequenting of Stage-playes, are unlawfull, infamous and misbeseeming Christians. All pretences to the contrary are here likewise fully answered; and the unlawfulness of acting, of beholding Academicall Enterludes. briefly discussed; besides sundry other particulars concerning Dancing, Dicing, Health-drinking, etc. of which the Table will inform you. By William Prynne, an Vtter-Barrester of Lincolnes Inne. Cyprian. De Spectaculis lib. p. 244. Fugienda sunt ista Christianis fidelibus, ut iam frequenter diximus. tam vana, tam perniciosa, tam sacrilega Spectacula: quæ, etsi non haberent crimen, habent in se et maximam et parum congruentem fidelibus vanitatem. Lactantius de Vero Cultu

cap. 20. *Vitanda ergo Spectacula omnia, non solum ne quid vitiorum pectoribus insideat, etc. sed ne cuius nos voluptatis consuetudo delineat, atque a Deo et a bonis operibus avertat.* Chrysost. Hom. 38. in Matth. Tom 2. Col. 299. B. et Hom. 8. De Poenitentia, Tom. 5. Col. 750. *Immo vero, his Theatralibus ludis eversis, non leges, sed iniquitatem evertetis, ac omnem civitatis pestem extinguetis. : Etenim Theatrum, communis luxuriæ officina, publicum incontinentiæ gymnasium; cathedra pestilentiae; pessimus locus; plurimorumque morborum plena Babylonica fornax, etc.* Augustinus De Civit. Dei, l. 4. c. 1. *Si tantummodo boni et honesti homines in civitate essent, nec in rebus humanis Ludi scenici esse debuissent.* London, Printed by E. A. and W. I. for Michael Sparke, and are to be sold at the Blue Bible, in Greene Arbour, in little Old Bayly. 1633.

P. 1. Part I

Fol. 556^b

Not to relate the various tragicall ends of many, who in my remembrance at London, have beene slaine in Play-houses, or upon quarrels there commenced: Nor yet to recite the sudden fearefull burning even to the ground, both of the *Globe* and *Fortune* Play-houses, no man perceiving how these fires came: together with the *visible apparition of the Devill on the Stage at the Belsavage Play-house, in Queene Elisabeths dayes, (to the great amazement both of the Actors and Spectators) whiles they were there prophanely playing the History of Faustus (the truth of which I have heard from many now alive, who well remember it,) there being some distracted with that feareful sight; I shall confine my selfe onely to such printed examples of Gods judgements upon many Players and Play-haunters together, which I finde scattered here and there in sundry Authors.*

**Um 1684. Jahrbuch für Münchener
Geschichte I (1887)**

Jahrbuch für Münchener Geschichte, begründet und heraus-

gegeben von Karl von Reinhardtöttnern und Karl Trautmann. Erster Jahrgang. München. J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping) 1887.

E. 193 Italienische Schauspieler am bayrischen Hofe. Von Karl Trautmann.

E. 257 [Das Repertoire des Schauspielersdirektors Michael Daniel Treu, 1681 bis 1685 in München, aus dessen Quittungen über die Einnahmen zusammengestellt. Darin ist Nr. 22.]

Deutscher Comedi Doctor Johann Faustus.

1711. London-Spy

The London-Spy Compleat, In Eighteen Parts. *The First Volume of the Author's Writings. The Fourth Edition. London. Printed and Sold by J. How, at the Seven Stars in Talbot-Court, in Grace-Church-Street, MDCCIX*¹⁾.

p. 150 Part VII.

p. 173

Over-against 'em the *Cheshire-Booth*, where a Gentleman-Man was playing more Tricks with his Heels in a *Cheshire-Round*, than ever were shewn by the *Mad Coffee-Man* at *Sadlers* Musick-House. These intermixt with here and there a *Poppet-Show*, where a Senseless Dialogue between *Punch-nello* and the *Devil*; was convey'd to the Ears of a Listening Rabble thro' a *Tin-Squeaker*, which was thought by some of 'em as great a piece of Conjurat[i]on as ever was performed by Dr. *Faustus*.

1715. Simon Henrich Reuter: Reich des Teufels

a — bb

Sultana Alsatanija.²⁾ Das ist: Das mächtige / doch um-

¹⁾ Der London-Spy erschien zuerst 1699. In dem Augenblicke, wo ich diese Nachträge abschließen mußte, war mir die Herausgabe nicht erreichbar. D. S.

²⁾ Im Text in arabischen Buchstaben. D. S.

schränkte Reich des Teufels / Oder / Gründlicher und wahrhaftiger Bericht / Was von der List / Macht und Wirkung des Satans und der bösen Geister zu halten sey / und was die Menschen durch derselben Kraft und Gemeinschaft wissen / thun und verrichten können. Darin handelt der erste Theil: Von dem Ursprung der Abgötterey und allgemeinen Aberglaubens. II. Zeiget an / was in der Heil. Schrift von den Geistern gelehret wird. III. Behauptet die Gespenster / und weist an / was man von denselbigen glauben sol. IV. Stellet vor allerhand Wahrsageren und Propheceyungen / und wie eitel und betrüglich dieselbe seyn. V. Lehret / was man von der Wunderkrämerey / wie auch / von der Zauberey und Hererey glauben und urtheilen müsse. Alles treulich aus Gottes Wort und vieler Gelehrten Bücher zusammen getragen / untersucht und zur Warnung der gläubigen Kinder Gottes vorgestellt; Auch mit einem nützlichen Register versehen von Simon Henrich Reuter. LEMGO / druckts und verlegtß Henrich Wilhelm Meyer; Hofgräfl. Lipp. Hof-Buchdrucker / 1715.

a) S. 229 (Erster Theil, Kap. 16)

§ 14. Zum siebenden haben die Christen oftmahls viele Fabeln erdichtet den Ursprung einer Sache entweder **heslich** oder **herrlich** zu machen. Von dem Ursprung und Herkommen des München-Ordens wird folgender Gestalt beyhm Pfitzero in seinen Anmerkungen über das ärgerliche Leben D. Fausti p. 92. erzählt.

b) S. 264 (Erster Theil, Kap. 18)

§ 14. Hier können auch füglich die Romanen hergebracht werden. Was D. Fausten betrifft / so schreibt Johann Georg Neumannen in seiner disputation de Fausto Præstigiatore cap. 3. § 2. daß die Erzählung eine Roman Magique oder eine Historie sey / zu welcher allerhand Umstände erfonnen worden. Und wenn man seine Thaten genau betrachtet / so wird man befinden / daß dieselbe von andern übernommen seyn. Daß Faustus dem Kaysrer Maximiliano den Alexand[r]um M. in solcher Gestalt vorgestellt / wie er von den Historicis gebildet wird / haben andere Joh. Trithemio zugeschrieben. Daß gedachter Kaysrer / durch Faustens Kunst / als er einsten des Morgens vom Schlasse erwachet / sein Gemach voller Blumen / Bäume und Kräuter sol

gesehen / auch den lieblichen Gesang der Vögel gehört und alle ersinnliche Lustbarkeit erblicket haben / ist aus des Alberti Magni. welcher eben solches Lasters beschuldiget wird / Historie genommen als der Anno 1260 dem Kaysler Wilhelmo zu Aachen einen Blumen-Garten im Winter sol vorgestellet / und daher den Namen eines Schwarzkünstlers bekommen haben. Und aber mahl daß Faustus stets einen schwarzen Hund bey sich gehabt / wird von andern in des Cornelii Agrippæ Leben gebracht.

c) E. 312 (Zweiter Theil, Kap. 6 § 3)

Was Gott lehret / gebeut und befiehlt / das deutet er alles anders wohin hinaus. Da Gott Adam und Eva geboten hatte daß sie nicht essen sollten von dem verbotenen Baum / da fuhr er zu und sprach: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben / sondern: Gott weiß / welches Tages ihr davon esset / so werden eure Augen aufgethan / und werdet sehn wie Gott / und wissen was gut und böse ist / Gen. 3 / 4. 5. In diesen Worten sagt Pfitzerus in den Anmerkungen des ärgerlichen Lebens des D. Fausti cap. 15 pag. 120. hat der vermalebente Geist Gott ins Angesichte widerprochen / und ihn ausdrücklich Lügen gestraffet.

d) E. 361 (Zweiter Theil. Kap. 8. § 13)

Pfitzerus bringt hierher folgende Begebenheit / die Hieron. Wellerus erzählet in seiner Haus-Tafel. Es haben / spricht er in der Stadt Basel zwey Eheleute in friedlicher Ehe gelebet. [usw.]

e) E. 362 (Zweiter Theil. Kap. 8. § 13)

Dieser ihr Fürst wird genennet Diabolus, das ist ein Lasterer / oder Astharoth, d. i. ein Erforscher und Verführer. Dieser / schreibt Pfitzerus wird mächtiglich regieret haben / zur Zeit des unschuldigen Leydens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi / und hernachmahls zur Zeit seiner Apostel und Jünger [usw]

f) E. 676 (Dritter Theil, Kap. 12)

§ 4. Von D. Fausto wird erzählet daß er dem Kaysler Maximiliano den Welt-bezwinger Alexandrum Magnum habe erwecket. Die Historie davon wird auf folgende Weise erzählet: Der löbliche Kaysler Maximilianus kam auf eine Zeit mit seiner ganzen Hofhaltung nach Inspruck / in Willens eine Zeit-lang allda

zu verharren / und frische Luft zu schöpfen. Weiln nun D. Faustus auch dazumahl seiner Kunst wegen bey Hof sich aufhielte / und ein und anderer Prob halben bey Ihr. Kaysrl. Majest. in sonderm Gnaden war / geschahe es einsten im Sommer nach Jacobi Tag / da gleich der Kaysr Abends das Nachtmahl eingenommen hatte / und in seinem Zimmer auf- und abspagirete / daß er den Faustum alleine zu ihm kommen ließ / hielt ihm vor / wie er aus etlichen Proben erfahren hätte / daß er ein erfahrner Schwarz-Künstler wäre / wäre derhalben für diesemahl sein Begehren / er sol ihm vermittels solcher seiner Künste etwas zu Gefallen verrichten / es sol ihm bey seinem Kaysrlichen Worte nichts Arges deswegen wiederfahren / sondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen. D. Faustus kunte und wolte ein solches Ihrer Kaysrlichen Majestät nicht abschlagen / und sagte alles dasjenige zu verrichten / und durch seine Kunst zu wege zu bringen / was sie verlangten. Der Kaysr fing an / und sprach: Ich fasse neulicher Zeit in meinen Gedanken / und betrachtete in meinem Gemütthe / wie meine Vorfahren / an dem Römischen Kaysrthum in solch einen hohen Grad der Kaysrlichen dignität und Hoheit gestiegen / und zu einer solchen autorität bey der Nach-Welt kommen und gelanget / daß ich billig Sorge trage / ob die nachfolgenden Kaysr gleicher Ehre und Nachruhms mögten theilhaftig werden; aber was ist dieses alles gewesen gegen der Hoheit und dem Glück Alexandri Magni, der fast die ganze Welt in so kurzer Zeit unter sich gebracht hat? Nun mögte ich herzlich gerne den Geist dieses unüberwindlichen Heldens / wie auch seiner schönen Gemahlin / wie sie in dem Leben gewesen / sehen und kennen. D. Faustus antwortete nach einem kleinen Bedacht / er wolle dieses alles werckstellig [677] machen / sonder einigen Betrug / nur dieses wolte er Ihre Kaysrliche Majestät gebehten haben / daß sie ja Zeitwährender dieser Vorstellung nichts reden solten / welches auch der Kaysr versprochen. D. Faustus gehet indessen vor das Gemach hinaus / ertheilet seinem Mephostophili Befehl / diese Personen vorstellig zu machen / und gehet wiedrüm hinein. Bald klopfet er an die Thüre / da thäte sich diese von sich selbstn auf / und ging hinein der groffe Alexander, wiewol er keine groffe Person war / jedoch eines strengen Ansehens / darzu hatte er einen salben oder bleich-rohten Bart; er trate hinein

in einem ganz vollkommenen köstlichen Harnisch und machte dem Kåyser reverenz / deme denn der Kåyser so bald die Hand bieten wolte / und deswegen von seinem Stuhl aufstunde. D. Faustus aber solches nicht zulieffe. Als nun Alexanders Geist wieder verdannen gangen / alsobald ging herein der Geist der Königin seiner Gemahlin. Diese machte ebenmäßig vor dem Kåyser eine tiefe reverenz / war angethan mit himmelblauen Sammet über und über mit Orientalischen Perlen besetzt / präsentirte benebens eine über alle massen schöne Person / lustiges Ansehens und holdseliger Gebehrden / daß sich der Kåyser recht über solcher Schönheit verwunderte: Deme zugleich einfiele / wie er öfters von dieser schönen Königin gelesen / daß sie hinten an dem Rücken eine Warzen solle gehabt haben / stunde demnach die Wahrheit dessen zu erfahren / auf / und ging hin zu ihr / und als die Warzen gefunden / ist sogleich auch der Geist hinaus gangen: Ist also dem Kåyser hierrinn in allem ein völliges Genügen geschehen.

§. 5. Eine ebenmäßige Geschicht melden andere Scribenten von Joh. Trithemio, daß er dem Kåyser Maximiliano seine verstorbene Gemahlin Mariam, Herzogin von Burgund in einem absonderlichen Gemach sichtbarlich gezeigt habe; und zwar ic augenscheinlich / daß der Kåyser mit großer Verwunderung ein schwarzes Flecklein / so sie hinten am Halse gehabt / an ihr mercken können. So sol auch eben dieser Trithemius zu anderer Zeit diesem Kåyser alle verstorbene Kåyser und andere große Helden in seinem Gemach nach einander / einen jeden in seiner Gestalt: und gebräuchlicher Kleidung vorgestellt haben / unter welchen nebst andern auch Alexander Magnus und Julius Cæsar gewesen.

§. 6. Von Johanne Teutonico, einem Chor-Herrn zu Halberstadt meldet Matthesius, daß er seinen Mit-Chor-Herrn in einem Gemach des Closters ihre Vetter und Freunde in ihrer Gestalt: und Gebehrden habe vorgestellt.

[678] §. 7. Daß man nun hieraus schließen wil daß die Gespenster verstorbene Menichen seyn müßten / solches hat keinen Bestand. Denn wir im vorigen Capitel gnugam angewiesen haben daß der abgestorbene Mensch noch der Seelen noch dem Leibe nach erscheinen könne. Nicht der Seelen nach denn dieselbe kan also nicht erscheinen. Sie ist ein Geist und derhalben

unsichtbar / und kan mit den leiblichen Augen nicht gesehen werden. Und ist sie etwa eines frommen Seele / so ist sie im Himmel und in der Hand Gottes / und begehret nicht wieder heraus. Und der aus dem Himmel verstoffene Teufel hat keine Gewalt über sie / üm sie aus dem Orte der Ruhe und ewigen Seligkeit wieder heraus zu führen / und Gott wird auch nicht zulassen / daß nach dem Willen des einen oder andern Zauberers / die Seelen solten auf Erden kommen / und die Menschen in ihrer Gottlosigkeit zu willen seyn. Ist sie die Seele eines Gottlosen / so bleibt sie in der Hölle / Luc. 16/26. und hat keine Erlösung zu hoffen. Nicht dem Leibe nach / denn derselbe kan für sich selbst nichts aufrichten / wann die Seele daraus geschieden.

§ 8. Paracelsus theilet den Menschen in den Leib / Seele und Schatten oder Bild- und Gestalt-Entwurff. Die Seele desselben nimt seiner Meynung nach den Ort der Seligen ein / der Leib gehet in die Erde / und der Bild-Entwurff steigt unterwärts / welcher von den Zauberern durch ihre Beschwörungen kan hervorgerufen werden / und sich den Menschen zeigen. Siehe Paracelsum lib. de scient. Astronom. In seinem Buch de animabus hominum post mortem apparentibus, i. e. Von den Seelen der Menschen / die nach dem Tode erscheinen / lehret er / daß der Mensch aus dreyen Theilen bestche / als da sind der Leib / die Seele und der Geist. Der Leib sey des Menschen Fleisch und Blut / die Seele des Leibes Geist / und der Geist nicht der Leib noch die Seele / sondern ein drittes in dem Menschen / und also zu reden / der Seelen Seele. Der Leib schlaffe bis an den Tag des Gerichts und arbeite nichts; die Seele sey an dem Ort / da man zählen muß bis zum lezten Quadranten; aber der Geist sey dahin in Gott geschickt bey ihm / bey der Seel / bey dem Leibe / oder in der Wohnung des Menschen / und derselbe Geist sey der Schatten / der nach dem Tode des Menschen könne gesehen und hervorgerufen werden. Aber hier mögte ich wol wissen / auf welchem Grund dieser Unterscheid beruhe. Ist der Geist / die Gestalt oder der Schatten das dritte Stück in dem Menschen / woraus bestehet denn dasselbe? Entweder muß es etwas materialisch oder immaterialisch seyn. Ist es das [679] erste / so ist es der Leib; ist es das andere / so ist es die Seele / denn etwas anders kan man an

dem Menschen nicht finden / oder es müsse ein accidens seyn welches doch ohne Materie nicht bestehen und seyn kan.

§ 9. Es folget demnach / daß bey Herausbringung der Todten der höllische Vertumnus erschienen sey / der bald diese , bald jene Farbe kan anziehen / und die Gestalt / Reden und Gebehrden der abgestorbenen Personen so eigentlich sehen lassen : daß man nicht anders vermehne / als es sey diese oder jene verstorbene Person selbst; wie an dem verstorbenen und erweckten Propheten Samuel zu ersehen / den die Zauberin zu Endor dem König Saul aus dem Grabe hervorgebracht hat. Dieser war der Teufel selbst aber er erschien so eigentlich in der Gestalt Samuels / daß Saul nicht anders gemeynet / als es wäre der Prophet Samuel selbst.

§ 10. Die herauf geruffene Todten sind denn gewißlich nichts als Erscheinungen des höllischen Satans. Und sagt sehr wohl Aeneas Gazeus in Theophrast. §. hæc dicens. Sie betrügen mit ihren Zauber-Gedichten / denn sie bringen nicht hervor einen Vater / oder ein Weibchen / sondern einen grausamen Teufel welcher die Gestalt des Vaters oder eines Weibleins an sich genommen hat.

g) E. 751 (Vierter Theil, Kap. 8, § 27)

Sehr wohl redet davon Pfizerus in den Anmerkungen des ärgerlichen Lebens und schrecklichen Endes des viel berühmigten Erß-Schwarz-Künstlers D. Johannis Fausti p. 377. Diß ist gewis und wahr / daß der Teufel ein Lügen-Geist ist / und seine Art und Eigenschaft ist Lügen; und wenn er nach solcher seiner Art thun wil / so kan er nichts denn Lügen.

h) E. 794 (Vierter Theil, Kap. 12)

§ 13. Und wie sie solches lehren / so wollen sie es auch mit Exempeln glaubhaft machen / wie Nicolaus Pfitzerus mit folgenden anweist in den Anmerkungen über das Leben des Doctoris Fausti. Daß der Fürst der Redner / M. T. Cicero, spricht er / so jämmerlich sey ihm seinen Kopf kommen / vermehnet Cardanus de genitur. Gen. X. seye hergekommen von seiner unglückhaften Nativität oder Gebuhrts-Stunde: [u. w.]

i) E. 799 (Vierter Theil, Kap. 12, § 22)

Denn da eine jede Stunde Tag Monat und Jahr seine gewisse [800] und unzählbare impressiones hat / so muß man

billig zweifeln / ob nicht durch solche die erste und alte / die in der Geburt eingedrucket werden / geschwächet und verdunkelt worden. Pfitzerus in annotat. vitæ Fausti.

k) §. 808 (Vierter Theil. Kap. 12. §. 32)

Drittens ist zu bedenden / ob nicht viele / die sich die Nativität haben stellen lassen / durch die scharffe und stetige Einbildung ihnen allererst die prognosticirte tödtliche Krankheit an den Hals haben gebracht / denn es ist den Medicis nicht unbewußt / daß ihm ein Mensch / ja bald durch sich selbst bey sothaner Einbildung / als von einem andern durch Inficirung / eine tödtliche Krankheit zuziehen / und durch Verhängniß Gottes zum Tode bereiten kan: wovon D. Schmid (citante Pfitzero) folgendes Exempel erzählet / conc. 7. in Ps. 90.

l) §. 850 (Vierter Theil, Kap. 16)

§ 19. Unvorgreiflich wird dafür gehalten / schreibt Pfitzerus über das ärgerliche Leben und schreckliche Ende Joh. Fausti p. m. 455. daß solche unvernünftige Thiere die Gegenwart der unreinen bösen Geister vermercken / und hierdurch in Furcht und Schrecken gebracht werden [uſw.]

m) §. 898 (Vierter Theil, Kap. 19)

§. 4. D. Fausti Famulus, Christoph Wagner, wie Hildebrand in Goet. p. 143, erzählet / war einmahl gen Neapolis kommen / und hatte vernommen / daß ein reicher Kaufmann auf dem Meer wäre beraubt und umgebracht worden / und also zugleich ihm viele Güter gekommen / die auf viel tausend Gilden geschätzt wurden. Als nun seine Erben / ihm zu erfahren / wie es darüm bewandt sey / groß Geld anboten / so einer etwas davon entdecken und offenbahren könnte / gedachte Wagner ein stattlich Geld davor zu bekommen / und gab sich an / wie er die Kunst könnte und oft versucht und probiret hätte. Und als sie ihm zwey hundert Thaler verhießen / da nahm er eine Erystall / beschmur sie und hielt sie gegen der Sonne: Da sahe man eines reichen Kaufmanns zu Neapolis Bildniß darinnen / welches sie wohl kannten / der solte die That an dem andern auf dem Meer begangen haben. Der angezeigte Kaufmann / weil er mit ihm ausgefahren war / und doch gleichwol nicht mit einander zurück gekommen waren / ward verklagt bey der Obrigkeit / und gefragt /

ob er nicht wüßte / wo der Kaufmann geblieben? Dieser gab zur Antwort: Er wäre vor ihm her geschiffet / ob er wäre verjunden oder verschlagen worden / oder irre gefahren / könnte er nicht wissen. Gleicher gestalt wurden auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Und da man es dabey nicht wolte bleiben lassen zog man sie alle gefänglich ein / und mar- [899] terte sie, fingen an einem Knechte an / der bekannte / als er gepeiniget ward / daß sie ihn ermordet hätten! darauf zogen sie den Herren auch ein / der bekannte gleichfals aus Wein / wie der Knecht / er hätte es gethan: Worauf das Urthel gefällt wurde / man solte sie als Meer-Räuber zum Tode bringen. Unterdeßenn kommt der Kaufmann / den man vermeynet erschlagen zu sehn / wieder zu Land / frisch und gesund ohne allen Schaden / und war verschlagen worden / daß er an einem Ort fünf Wochen hatte still liegen müssen. Da sahen die andern / daß sie von dem Wagner waren betrogen worden nahmen ihn der wegen vor / er solte das Geld wieder heraus geben: Er aber wolte nicht / sondern ging davon. Es wird aber diese Historie sehr verdächtig gemacht durch das / so hinzu gesetzt wird nemlich als etliche Scherganten ihn verfolget / um ihn zu ergreifen und einer ihn beym Arm entwischt und festgehalten / sey Wagner in die Höhe gefahren und habe den Scherganten mit sich hinauf genommen / und als er ihn ziemlich weit erhoben / habe er ihn auf die Erde fallen lassen / daß er ein Bein zerbrochen. Da dieses die andern gesehen / habe ihnen für der Speiße gegrauet und keiner ihm mehr nachsehen wollen.

n) S. 907 (Vierter Theil. Kap. 19)

§. 10. Was von diesen Exempeln zu halten / lassen wir an seinem Orte stehen und sagen / daß die Erfahrung dennoch allezeit angewiesen / daß der Teufel entweder die Leute geäffet oder aber unschuldige Leute im Crystall angezeigt und dadurch viel Jammer und Herkleid angerichtet. Darum wir auch schließ- u mit Pfitzern in den Anmerkungen über das Leben Fausti:

Der verfluchte Zauber-Spiegel

Ist der Falschheit wahres Siegel:

Wer mit dem zurahte geht;

Seel und Leib in Wagniß setzt

Da die höchste Majestät

**Hat ein solcher Mensch verlegt:
Darum dort der Hölle=Flammen /
Schlagen über ihn zusammen.**

o) S. 1007 (Fünfter Theil, Kap. 4)

§. 20. Nicolaus Pfitzerus, in der Anmerkung über das 26 cap. des ärgerlichen Lebens und schrecklichen Endes des vielberüchtigten Schwarz-Künstlers J. Fausti, nennet dieses zwar auch ein Blendwerk des Teufels / doch so / daß er auch erkennet / daß an statt der Stäbe wahrhaftige Schlangen vorgekommen seyn. Die leibliche Verblendung und Verzauberung / spricht er / betrifft entweder die äußerlichen Sinne, als die Ohren / Augen und Hände: da der Mensch also bezaubert wird / daß er meynet / er sehe dieses oder jenes / da er doch nichts sieht / und ihm wohl etwas anders vor seinen Augen stehet.

p) S. 1075 (Fünfter Theil, Kap. 9)

§ 1.

Gehe und bevor wir dieses gründlich können anweisen / müssen wir wissen / worin der Bund bestehe / welchen der Teufel mit den vermeynten Zauberern und Hexen solle machen / woraus wir denn einen gewissen Schluß können machen / was davon zu halten und zu glauben sey.

§. 2. Es bestehet aber dieser Bund / wie Johannes Nicolaus Pfitzerus anweist in seinen Anmerkungen über das ärgerliche Leben und erschreckliche Ende des viel berüchtigten Erz-Schwarz-Künstlers D. Joh. Fausti p. m. 64. nach der Zauberer und Hexen gethanen eigenen Aussage und Bekänntniß in folgenden Stücken: Erstlich muß ein Mensch / der den Bund mit dem Teufel aufrichtet / Gott seinem Schöpfer absagen / den Herrn Christum verleugnen / seine Wohlthaten verfluchen / schänden und lästern / auch die wahre Christliche Religion und Glauben verschwören / und dargegen all sein Vertrauen auf dem Teufel setzen / seinen Befehl und Willen stets vollbringen / Gottes Creaturen und Geschöpfe zum Schaden und Verderben der Menschen brauchen / auch sich dem Teufel mit Leib und Seel zu eigen ergeben. Zweytens muß er dieses / wenn er nicht schreiben kan / mit einem Eidschwur / durch eines andern bekannten Teufels Namen / oder wenn er schreiben kan / mit eigener Handschrift / die auch wol

mit seinem eigenem Blut von ihm geschrieben werden muß bekräftigen / und solches entweder auf gewisse Zeit und [1076] Jahre / oder die ganze Zeit seines Lebens / die der Mensch zu leben vor sich hat. Drittens / wenn etwan der Teufel besorget es mögte der Mensch / als sein Bundgenos / widerwendig werden und ihm abfallen / so macht er ihm ein Stichmahl oder Merckmahl an dem Leibe / ihn damit dieses Bundes und des versprochenen Dienstes stets zu erinnern und zur Beständigkeit anzumahnen: und solches Merckmahl pfleget er ihm zu machen / entweder an oder hinter den Ohren / oder wo er sonst wil / zwischen den Leftzen / oder unter den Augbraunen / oder auf der rechten Achsel oder unter der Achsel / oder an der Brust / oder auf dem Rücken oder Hüften / oder heimlichen Dertern / welches Merckzeichen sich findet / wenn man ihn ausziehet. Und ist der Ort / da dieses Merckzeichen ist / ein wenig erhaben / und wegen der Narben etwas hügelicht / auch ganz ohne Blut und unempfindlich daß ein solcher Mensch daran nichts fühlet / wenn gleich mit Nadeln darein gestochen wird. Daher auch erfahrne Nach-Richter am ersten nach solchen Merckzeichen fragen / dieselbe suchen / und damit die Tortur gemeinlich anfangen / wie Bodinus schreibt lib 2. Dæmonum c. 4. teutsch p. 100. meldet aber doch auch dabey daß der Teufel dieses Merckzeichen an Zauberer und Hexen bisweilen hinweg und ausgethan habe / damit sie bey und an denselben nicht mögten erkannt werden. Viertens geschieht auch dieses / daß zu Bekräftigung dieses Bundes / Zauberer und Hexen sich im Namen des Teufels tauffen lassen / auch andere Namen darbey empfangen / daß also ein Zauberer zween Namen hat nemlich seinen ersten Tauf-Namen / darnach seinen Zauber-Namen. Fünftens verspricht dagegen der leidige Teufel ihnen auf ihr Ansuchen stets Hülffe zu leisten in allen Nöthen / auch Raht und That in allen Sachen zu geben / ihnen allerley Wohlhust / auch Reichthum / Geld und Gut ohne ihre Arbeit / zu verschaffen erbeut sich auch ihr leibeigener Knecht zu seyn / ihren Willen in allem zu thun und fleißig zu verrichten / was sie ihm werden befehlen. Sechstens / wenn dieses alles richtig gemacht und verglichen / so lehret er alsdann einen solchen Menschen selbst / oder sonst durch seine Werkzeuge allerley Mittel zur Zauberey

zu gebrauchen / sie zu machen und auf mancherley Weise damit Schaden zu thun / u. d. g. In diesen Stücken bestehet nun der Bund selbst. Damit aber derselbe desto mehr steif und fest / auch unverbrüchlich gehalten werden möge / als pfleget auch der Teufel seine Zusammenkünften fleissig mit den Zauberern und Hexen anzustellen / solchen Bund immer mit ihm zu verneuern und zu bestätigen / zu welchen [1077] Zusammenkünften er sie pfleget abzuholen / und sie durch die Luft hindurch zu führen.

q) S. 1082 (Fünfter Theil, Kap. 9)

§ 9. Drittens / es ist wider alle menschliche Vernunft. Denn die Sachen / in welchen sie sich mit einander verbinden solten / sind zu schwer / und können noch von den Menschen / noch von dem Teufel / wie mächtig er auch ist / ins Werck gerichtet werden. Es ist auch nicht der allgeringste Nuß bey diesem Bündnisse zu hoffen / noch für dem Teufel / noch für den Menschen. Nicht für dem Teufel. Denn diejenige / welche da muhtwilliglich sich allerley Sünden und Ungerechtigkeit ergeben / sind [1083] ihm ohn dem eigen / so daß er nicht nöhtig hat / sich ihnen deswegen zu verpflichten und sich verbinden / ihnen auf etliche Jahr zu dienen und in allen Dingen behülflich zu seyn / geschweige / daß sie sich solten plagen lassen / wie manchemahl geschehen / und in der Historie des Fausti unter andern zu lesen ist.

r) S. 1116 (Fünfter Theil, Kap. 11, § 12)

Philipp ein Schußlicker zu Ferrar, also schreibt Nicolaus Pfitzerus p. m. 249. betheuerte mit einem Eyd vor Gericht / es hätte ihn [1117] eine Unholdin vor etlichen Monaten also betrogen. [usw.]

s) S. 1119 (Fünfter Theil, Kap. 11.)

§ 15. Und wer kan alle Exempel beybringen / damit bewiesen wird / in was für unvernünftige Thiere sich die Zauberer und Hexen verwandeln können. Also haben sich auch zwo Hexen (so schreibt gleichfals J. Nicol. Pfitzerus in seinen Anmerkungen über die Historie des D. Fausti p. m. 241.) welche gesehen / daß ein armer Weinführer sein Geld in seinen Schub-Karren vertheilet / sich in Schweine verstellte / ihm nächst der Stadt Würzburg vorgewartet / verjagt und mit ihren Waffen den Schub-Karren zerbrechen wollen / ungefehr aber ist ihnen ein Wildschuß begegnet /

mir dafür, daß du es allezeit willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du?

[90] Der sechste Geist. So schnell, als die Rache des Rächers.

Faust. Des Rächers? welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenten Geist.) Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

[91] Faust. So sage, wie schnell?

Der siebente Geist. Nicht mehr und nicht weniger, als der Übergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orkus! Weg! — Als der Übergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.

Wie viele Stücke haben wir wohl, worinn Scenen von ähnlichem Gehalte sind, worinn eine solche Kühnheit und Fülle der Gedanken herrscht? Ein solches Stück nun in eine heroische, oder, wenn man lieber will, heroisch-komische Oper umgeschafft und von einem zweiten Mozart, der sich freilich erst finden müßte, in Musik gesetzt, müßte von allgemeiner, großer, durch nichts unterbrochener oder gestörter Wirkung sein und dem Geschmack an den

werden. Etliche sagen / also schreibt obgedachter Pfitzerus, daß diese Dinge vom Teufel selbstn hinein gethan werden mit grosser Geschwindigkeit / wenn der Schade / der durch Anrührung oder Vergiftung der Hexen verurja- [1177] het wird / schwäret und aufbricht.

y) S. 1192 (Fünfter Theil, Kap. 18.)

§. 17. Joh. Nicol. Pfitzerus über das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des Erß-Schwarzkünstlers Fausti erzählet in den Anmerkungen unterschiedliche Historien.

z) S. 1226 (Fünfter Theil, Kap. 20, § 3)

Ferner sollen aus den Zauber-Schulen / deren vormahls viele gewesen / als zu Salamanca, Hispalis oder Seville, bey der Rurfinischen See in Italien / zu Basel in der Schweiz / Cracau in Pohlen / in der Visignianischen Kluft und an andern Dertern mehr / hervor gegangen seyn / der Erß-Zauberer Johannes Faustus, J. Trithemius, Cornelius Agrippa, Johannes Wierus, Petrus de Albano, Paracelsus, Ignatius Lojola, und unterschiedliche Päbste.

aa) S. 1232 (Fünfter Theil, Kap. 21.)

§. 9. Zum achten / hat man auch den Comœdien und der Thorheit der Romainen zu danken / daß etliche tausend Historien und lächerliche Erbdichtungen / von den Unverständigen für wahre Historien angenommen worden. Aber man sollte vielmehr bey solcher Leichtgläubigkeit erwegen / ob es nicht vielmehr durch eine natürliche Geschwindigkeit / das / so erzehlet wird / geschehen sey / und oftmahls solche Schwarz-Künstler seyn / wie Everhardus Guernerus Happelius in dem andern Theil seines Ungarischen Kriegs-Romans von einem / Namens Lompyn, erzählet.

bb) S. 1247 (Fünfter Theil, Kap. 22)

§. 9. Was da die Frage betrifft / ob jemand sich Schuß-frey / oder wie man zu reden pflegt vest machen könne / und also sein Leib von allerhand Verwundung befreyen / so beantwortet diese Frage Phitzerus in den Anmerkungen über das Leben des D. Fausti p. m. 261 mit ja / und berichtet / daß es nicht denn durch Hülffe des Teufels geschehen könne / deshalbn er auch folgende Frage vorstellt.

Register der fürnehmsten Sachen.

Unter F.

Faustus sol ein Erß-Zauberer gewesen seyn	1226
Fausti Historie ist eine Roman Magique	264

1722. Allgemeines Historisches Lexicon II

Allgemeines Historisches Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Patriarchen / Propheten / Apostel Für der ersten Kirchen, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten, vornehmer Gottes-Gelahrten, nebst denen Ketzern; wie nicht weniger derer Käyser, Könige, Chur- und Fürsten, grosser Herren und Ministern; ingleichen derer berühmten Gelahrten, Scribenten und Künstler; ferner ausführliche Nachrichten von den ansehnlichsten Gräflichen, Adlichen und andern Familien, von Conciliis, Mündt- und Ritter-Orden, Heydnischen Göttern, etc. und endlich die Beschreibung derer Käyserthümer, Königreiche, Fürstenthümer, freyer Staaten, Landschaften, Inseln, Städte, Schlöffer, Klöster, Gebürge, Flüsse und so fort, in Alphabetischer Ordnung mit bewehrten Zeugnissen vorgestellt werden. Andere und vermehrte Auflage. Andrer Theil, D—K. Leipzig / verlegtß Thomas Fritsch, 1722. Sp. 232

FAUSTUS, (D. Johannes) soll ein berühmter schwarzkünstler zu anfang des 16 seculi gewesen seyn, von welchem erzehlet wird, daß er auß Schwaben oder auß Anhalt, oder auß der Mark Brandenburg, bey Soltwedel, eines bauren sohn gewesen, welcher ihn zu seinem verwandten nach Wittenberg geschickt, da er mit großem fleiß zur schule gehalten, und wegen seines herrlichen verstandes sehr geliebet worden. Im 16 jahre seines alters sey er nach Ingolstadt kommen, theologiam zu studiren, und 3 jahr hernach Magister worden. Er habe aber nachgehends die theologie verlassen, und sich mit großem eifer auf die medicin und wahrsagerkunst auß den gestirnen geleyet, immitteltst von seines vaters bruder zu Wittenberg einen ziemlichen reichthum geerbet, solchen aber in allerhand üppigkeiten verschwendet, und sich ganz und gar den

¹⁾ Zweite Auflage von Splitter 177 und sieben Jahre älter als Splitter 224. Das Verikon geht häufig unter dem Namen des Buddäus. D. S.

zauber-künsten und beschwerden der geister ergeben, sich die darzu gehörige bücher angeschafft, und eines Priesters sohn von Wassertburg, namens Joh. Wagner, zu seinem diener angenommen, und zu gleicher gottlosigkeit angeführet, auch sich 2 jahr lang der unterrichtung Christoph Kayllingers, so in der chrystallenseher-kunst beruffen war, bedienet. Hierauf habe er den teufel beschworen, mit ihm auf 24 jahr einen bund gemacht, und von ihm einen geist, namens Mephistopheles, zu seinem dienst bekommen. Da er denn viele wunderbare dinge, und auch an des Kaylers Maximiliani I hof soll ausgerichtet haben, endlich aber in dem dorfe Rimlich des nachts zwischen 12 und 1 uhr im 41 jahre seines alters, von dem teufel grausamlich seyn umgebracht worden; wie solches alles von George Rudolph Wiedemann in den wahrhaftigen historien, von den greulichen sünden D. Johann Faustens, erzehlet wird. Allein es zweifeln viele nicht unbillig, ob jemals dieser D. Faust gewesen, wiewol im gegentheil Philippus Melancthon und andere, so zu gleicher zeit gelebet, seiner gedenken. Und ist die fabel oder historie von seinem leben und thaten in Teutschland so bekannt, daß auch die Comödianten selbige als eines von ihren vornehmsten stücken auf allen schaubühnen vorstellen. *Manlius* loc. commun. *Camerar.* hor. subcisiv. *Neumann* diss. de Fausto præstig. *Hannover.* auszug de an. 1701. p. 58. *Tenzel* curieuse bibl. 3 fache 3 reposit. *Struve* antiqua. mense Jun. an 1706 p. 232 sq.

1723. Hogarth: Dr. Faustus is Here

Dr. Faustus is Here. Zeichnung von Hogarth. Links ein Gebäude mit der Aufschrift Masquerade, daran ein Schild: The Long Room Faux* Dexterity of Hand und eine Fahne: Opera mit Band: Pray Accept 8000 L. Rechts im Hintergrund verschlossener Thoreingang: Academy of Arts. Darüber in der Mitte KNT, links MI^{el} Angelo und rechts Raphael. VRB. Davor rechts im Vordergrund Theatereingang, darüber eine Stange, auf der ein Harlekin sitzt und auf die Aufschrift über dem Thore Dr. Faustus is Here hinweist. Ein Menschenhaufen drängt links

nach dem Masquerade-Eingang, eine Maske mit Band: 1000 L. voran; ein anderer rechts nach dem Faustus-Eingang. Zwischen beiden fährt ein Weib mit Band im Runde: Waste Paper for Shops eine Karre englische Klassiker fort: Congrav, Dryden. Bei John Otway, Shakespere, Gbifor.

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

The Dunciad. With Notes Variorum, And The Prolegomena of Scriblerus. The Second Edition, with some Additional Notes. London: Printed for Lawton Gilliver at *Homer's Head* against St. Dunstan's Church, Fleetstreet, 1729

a) p. 158¹⁾.

b) p. 165

Already Opera prepares the way,
The sure fore-runner of her gentle sway.
To aid her cause, if heav'n thou can'st not bend, 305
Hell thou shalt move; for Faustus is thy friend:
Pluto with Cato thou for her shalt join,
And link the Mourning-Br[i]de to Proserpine.
Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire,
Thy stage shall stand, ensure it but from Fire. 310

REMARKS.

V. 307. — Faustus is thy friend, Pluto with Cato, etc.] Names of miserable Farces of Tibbald and others, which it was their custom to get acted at the end of the best Tragedies, to spoil the digestion: the audience.

V. 310. — ensure it but from fire.] In Tibbald's Farce of Proserpine a Corn-field was set on fire; whereupon the other Play-house had a Bar burnt down for the recreation of the spectators. They also rival'd each [166] other in showing the Burnings of Hellfire, in Dr. Faustus.

¹⁾ Splitter 226. Die Stelle steht hier Book III v. 229—244. Im Augenblicke des Abchlusses dieser Nachträge war mir die Herausgabe der Dunciad nicht zugänglich. D. S.

1730: Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst

Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen; Darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden: Ueberall aber gezeiget wird Daß das innere Wesen der Poesie in einer Nachahmung der Natur bestehe. Anstatt einer Einleitung ist Horatii Dichtkunst in deutsche Verse übersezt, und mit Anmerkungen erläutert von M. Joh. Christoph Gottsched. Leipzig 1730 Verlegtß Bernhard Christoph Breitkopf.

§. 141 Das fünfte Capitel. Von dem Wunderbahren in der Poesie.

§. 152

In der That erfordert es nicht viel Verstand alle Augenblick [153] einen Gott vom Himmel kommen zu lassen, um dem Schauspiel auszuheiffen, wenn es wiederwärtig ablaufen will, wo nicht ein höherer Beystand dazu kommt. Das heist mehrentheils den Knoten zerschneiden, aber nicht auflösen. Und darinn verstoßen gemeiniglich unsre Opernschreiber. Weil sie ihre Schauspiele gern so wunderbar machen wollen als es möglich ist, so denken sie fleißig auf Maschinen, das ist auf göttliche Erscheinungen, Verwandlungen, und andre poetische Seltenheiten, so die Augen des Böbels blenden. Und weil sich dieselben nicht in alle Fabeln schicken wollen, so werden sie mit den Haaren dazu gezogen; damit nur ja was vom Himmel herunter komme, wie man zu reden pflegt. Wenn nun ihre Stücke noch aus der ältesten heydnißchen Fabel hergenommen sind, darinn solche Erscheinungen längst das Bürgerrecht erhalten haben: so kan man ihnen ihre Wunderfachen noch gelten lassen; dafern sie nur der obigen Regel Horatii nachkommen, und nicht ohne Noth die Götter bemühen, auch nicht in allen Opern die Maschinen vor unentbehrlich halten wollten.

Eben das kan von den Zaubereyen und bösen Geistern gesagt

werden. Auch ein leichter Geist¹⁾ ist geschickt, einen Hexenmeister auf die Schaubühne zu stellen, der einen Zauberseegen nach dem andern her murmelt, einen Astrologischen Ring mit Characteren verkauft, diesen unsichtbar, jenen unbeweglich, einen andern unkenntlich macht; ja wohl gar ein halb dußend junge Teufel herzubannet. Das Mährchen von D. Faust hat lange genug den Pöbel belustiget, und man hat ziemlich maßen aufgehört solche Alfanzeren gern anzusehen. Daher muß denn ein Poet große Behutsamkeit gebrauchen, daß er nicht unglaubliche Dinge aufs Theater bringe, vielweniger sichtbar vorstelle.

1731. [Ludvig Holberg:] Den Danske Stue-Plads

a — c

Den Danske Stue-Plads Fjerde Tome Trykt Aar 1731.²⁾
 Hægerie Eller Blind Alarm. COMOEDIE Udi 5 ACTER.

a) ACTUS I. Scen. 1.

[Schauspieler Leander übt seine Rolle ein]

Gaaer frem og tilbage og mumler igien.

Nu kommer det værste, kunde jeg kun vel stifte mig i denne Scene hvorudi jeg skal mane Fanden. Det andet er kun bagatelle derimod. Jeg maa forsøge et par gange.

(Gjør en freds med sin Stof paa Gulved.)

Jeg maner dig at møde hid du Første blant de onde Aander Mephistopheles, for at høre min Befaling og at i verk sætte det som jeg byder dig. Der seer jeg han kommer i sin rætte Gestalt: ligesom jeg saae ham for 10 Maaneder siden. Nej holdt Mephistopheles! ikke inden denne Kreds!

I det samme han maner, blir han vaer en Person, som staaer med Andagt et here paa ham, hvorfor han leber ind og siger:

Det er og forbandet, man fand ikke have Roe et Øyeblik.

(gaar ind.)

¹⁾ Die dritte Auflage, Leipzig 1842 hat dafür „Witz.“ Dort steht die Aufschrift S. 185 186. V. Kap. § 19. D. S.

²⁾ Ich verdanke die Mittheilung dieses Splitters aus der ersten Ausgabe von Ludvig Holbergs Hægerie der Freundlichkeit des Oberbibliothekars Dr. Birker Smith der Universitätsbibliothek Kopenhagen. Der Band ist ohne Seitenzählung. D. S.

Scen. 2.

Den fremmede Person.

Åh Himmel! er det mueligt, at Christne Menniskter kand forfalde til saadan Ugudelighed, og give sig saaledes Janden i vold? Jeg far altid holdet det for Snak, naar jeg har hørt fortælle an Folt, der forskrive sig til Janden, men nu har jeg hørt det med mine egne Øren, Åh! jeg er min troe saa forskreffet, at jeg ikke kand staae paa mine Been, ney see engang hvor mine Knaee skielver ræt ligesom jeg havde en kolde Siuge.

(Hånd slaaer sig for Brystet.)

b) ACTUS V. Scen. 5.

Leander.

Kand I erindre jer de Ord, som jeg brugte?

Manden.

Mestendeels. I manede een af de onde Aander ved navn Mephistopheles til jer. Men forbød ham, at gaae inden for en Kreds, som I havde giordt paa Gulvet. En halv Time derefter hørte jeg tillige med en anden Mand, jer inden for at raabe paa en anden Aand ved Navn Polidorus.

c)

Leander.

Set skal strax hielpe jer alle udaf Drømmen. I hørde [i]o forgangen Aar spille en Tragoedie kaldet Polidorus?

Striveren.

Det er sant.

Leander.

Kand I ikke erindre jer, at ubi samme Tragoedie indfalder en Scene, hvorudi man maner Janden?

Striveren.

So jeg kand, og den Dievel heed Mephistopheles, som manede. Men det var kun et Spil.

„Allein nur nicht auf mich;
Denn wenn ich schon ein Held, so fürcht ich doch die Stich.“

Meph.: „Es muß geraufet sein. —“

Hansw.: „So sei's in Gottes Namen!

Doch Du bleib dorten stehen, sonst kommen wir
zu nah zusammen.“ —

Plötzlich bemerkt Hans, daß das von Mephistopholus gebrachte Christusbild verschwunden sei. Da schleicht er sich fort, um Faust zu suchen. Im folgenden Auftritte ringt der durch die Bitten seines Vaters erschütterte Faust mit Zweifeln. Der Ablauf des Pactes ist nahe. Soll er der himmlischen Gnade sich renig in die Arme werfen, oder noch länger mit der Hölle im Bunde bleiben? — Wenn die Qualen der Hölle wirklich so heiß wären, wie die Prediger sie schildern, dann wäre die Wahl nicht schwer. Faust, der ewige Skeptiker, zweifelt an der Härte und Ewigkeit der Höllenstrafen und zögert deshalb, auf das „gewohnte lustige Leben“ zu verzichten. Um Aufschluß über das Jenseits zu erhalten, citirt er den Mephistopholus. Dieser antwortet, daß sich kein Schmerz auf Erden mit der Höllenpein vergleichen lasse. Selbst der Teufel könne sie nicht beschreiben:

— „Doch Du wirst sie schon empfinden,

Wenn Deine Seele steigt zu finstern Erdensthlünden.“

Die größte Qual ist jedoch, des göttlichen Angesichts beraubt zu sein. Der arme Teufel selbst gesteht:

[58] „Ich wollte alle Pein in heißer Hölle leiden,

Wenn ich nur einmal noch Gott sehen könnt mit Freuden.“

Mephistopholus läßt dann seinen Herrn allein, den die eben gehörte Schilderung der Hölle beinahe zur Verzweiflung treibt. Doch ermannt er sich, und wendet sich der Buße zu. Voll innigen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit versucht er sein bisheriges Leben, bereut sein Irren, gelobt Besserung:

„O Jesus, Du sollst nun hinfür mein Jesus sein,

Hier senge, brenn und schneid, nur dort sei gnädig mein!

Sieh, ich umfange Dich, ich lasse nicht mehr ab,

Bis daß ich meine Sünd ganz abgehüßet hab.“

Da erscheint Mephistopholus und spottet über das unnütze Klennen, Faust solle lieber die kurze Frist seines Lebens dem Ge-

1753. [Steger:] Vernunftmässige Beurtheilung Zweyer Schreiben

schrocken, daß ich kaum auf meinen Füßen stehen kann. Oh, wie meine Knie zittern. Eben als ob ich die fallende Sucht hätte. Er schlägt sich vor die Brust.

§. 360 Die fünfte Abhandlung

b) §. 374 Der siebente Auftritt.

§. 375

Leander. Könnt ihr euch der Worte erinnern, derer ich mich bediente?

Der Mann. Mehrentheils. Ihr fordertet einen von den bösen Geistern, mit Namen Mephistopheles hervor. Ihr verbotet ihm aber zugleich, daß er nicht in den Creß treten sollte, den ihr auf der Erde gemacht hattet. Eine halbe Stunde darauf hörte ich zugleich mit einem andern Manne, wie ihr inwendig im Hause einen andern Geist, Namens Polidorus, gerufen.

c) §. 378 Der achte Auftritt

§. 379

Leander. Ich will nun augenblicklich jedem aus dem Traume helfen. Vergangenes Jahr hörtet ihr ja eine Tragödie recitiren, welche den Titul hatte, Polidorus?

Der Schreiber. Ja.

Leander. Könnt ihr euch erinnern, daß in eben dieser Tragödie eine Scena vorkommt, worinnen der Teufel herausgefordert wird.

Der Schreiber. Ja, und dieser Teufel hieß Mephistopheles. Das war aber nur eine Vorstellung.

1753. [Steger:] Vernunftmässige Beurtheilung Zweyer Schreiben

a — b

Vernunftmäßige Beurtheilung Zweyer Schreiben, die wider das Schreiben an Herrn K* in Z** Die Leipziger Schaubühne betreffend herausgekommen, aus den Gründen der Vernunftlehre und der Natur der Sache erwiesen. Scinditur Incertum studia

in contraria Vulgus Virgil. Leipzig, gedruckt bey Johann Gabriel Büschel, 1753.

a) S. 56

- Ein Fehler ist an ihn¹⁾ vor allen andern groß
 Der arme Teufel war zu erst in London los^{2.1)} ^{2.2)}
 [57] Stammt er aus Deutschland her, so wär er sonder Zweifel
 Ein außerlesnes Stück; ein wohlgerathner Teufel³⁾
 Man trüg es ganz gewiß mit in die Listen ein¹⁰⁾
 [58] Und Bäckel würde längst, Hans Sachsens Nachbar seyn¹¹⁾.
 Ja Deutschland würde man deswegen glücklich schätzen
 Und allen Britten ihn beherzt entgegen setzen¹²⁾.
 Es wäre der Kritik vielleicht nur das nicht lieb
 Daß sein Verfasser nicht ein ganzes Duzend schrieb:
 Denn einzeln mag ein Stück auch noch so wohl gelingen

¹⁾ An dem Stück „der Teufel ist los.“ Die Verse sind ein Zitat des Verfassers, das er glossiert. D. S.

^{2.1)} Nein deswegen ist es nicht, sondern weil das Stück unvernünftig und unzüchtig ist, es mag gefallen wem es will. Sind denn etwan ~~Wid:~~
 [57] son, Pope, Dryden, Steele etc. Amerikaner gewesen? Ich dünkte man hätte die Engelländer überall gelobt, wo sie es verdienten. Aber Geschmack gehört zu dem überlegen; der bloße Wille macht's freylich nicht aus. Der Hofmeister hat eine gewisse Stelle davon, die ich gelesen habe, und auf die ich mich nicht besinnen kann.

^{2.2)} Hat jemand jemals gerathen Hans Sachsens und andrer Komödien aufzuführen? Aber ein junger Kritikus der lieber
 Hand küßt, als den Horaz und den Boileau liebt, sagt viel, aber beweist nichts.

³⁾ Der Teufel möchte seyn wo er her wollte, so wäre er ein ungeschliffner Teufel. Man darf nur nachsehen wie andre deutsche Stücke die schlecht waren kritisiert worden sind: So wird man sehr leicht sehen, daß man Vernunft, nicht aber Parteilichkeit gehabt hat. Der D. Kaufische Teufel bey Reibehanden ist ein deutscher Teufel; aber wer hat ihn jemals gelobt?

¹⁰⁾ Dem Herrn Autor will man nicht die Schande anthun über seine Verse zu kritisiren. Das übermäßige Feuer ist sein Fehler nicht.

[58] ¹¹⁾ Das ist wahr. Wer die Historie der englischen Bühne schreiben will, muß nichts, was dazu gehöret, auslassen. Ich weis aber nicht ob das ein großer Lobpruch, für den Vossen seyn möchte? Auch die Verberber der Bühne gehören in die Geschichte derselben.

¹²⁾ Vid note ^{2.2}.

- So ist es ihr wie nichts, die Menge muß es bringen ¹³⁾.
 [59] Was Wunder daß ihr nicht was Coffey schrieb gefällt ¹⁴⁾
 Sie zeigt, wie wenig sie auf Molieren hält:
 Denn da wir jüngst sein Stück, die Lieb ein Mahler machten,
 So reichten wir sie an, ihn grausam zu verachten ¹⁵⁾
 So muthig tummelt sich die komische Kritik, ¹⁶⁾
 Sie führt mit Engelland und auch mit Frankreich Krieg. ¹⁷⁾ ¹⁸⁾
 [60] Und wir, wir könnten leicht mit ins Gedränge kommen, ¹⁹⁾
 Deswegen hatten wir uns wirklich vorgenommen
 Den Teufel wegzuthun; doch nun hats uns gereut ²⁰⁾
 Und wir behalten ihn, wenn ihrs zufrieden sehd. ²¹⁾

¹³⁾ Mein Herr Theater Wihling, dürfte man sich wohl ausbitten uns und sonst noch jemanden, eine einzige Stelle zu zeigen, wo dieses der Grund zu Verachtung einer Schrift gewesen wäre? Es ist gewiß eine licentia poetica. In Prosa wäre es eine Lüge. Hätte aber ein Unwissender Ausländer behaupten wollen: In England hätte man **gar keine** Komödien, oder Tragödien! [59] so könnte er auch durch eine Menge der aller schlechtesten Stücke widerlegt werden: so wie es in Spanien geht.

¹⁴⁾ Nicht weil es Coffey geschrieben hat, sondern weil es unvernünftig ist.

¹⁵⁾ Glaubt denn etwann mein Satyrischer Poet, daß Moliere seine Stücke alle selbst für gut gehalten hat? Wir haben nicht Molieren verachtet, sondern den **Sicilianer**. **Uceft** und **Tartuffe** werden uns allemal verehrenswürdig seyn. Man lese was Voltaire und Riccoboni von Moliere's Comödien geschrieben haben.

¹⁶⁾ Dieses ist der Vers, womit sich der berühmte Verfasser auf den Barnas schwingen wollte . . . erubuit puer, salua res est. Sententias etiam loquitur.

¹⁷⁾ Ein köstlicher Reim.

¹⁸⁾ Mit Narrheiten und Lastern führt man Krieg, mit den Ländern aber nicht. Wer sind **Dry-** [60] **den**, **Pope**, **Locke**, **Addison**: wer sind **Corneille**, **Racine**, **Boileau** und **Voltaire** gewesen? Hat man sie nicht gelobt, und ist man ihnen nicht gefolget?

**Ach Logik, Logik laß mich nicht,
 Wenn mich der kritische Geist anßicht.**

Ich dachte, Thalia hätte ihr Wort redlich gehalten.

¹⁹⁾ Nein. Sie sind zu schön darzu, und ihre Vertheidiger viel zu witzig

²⁰⁾ Ein schönes Muster eines harten und eines matten Verses.

²¹⁾ Spart ihn nur bis auf die Messe, aber laßt ihm auch alle seine Schönheiten.

b) S. 78

Ich weiß nicht, warum der Momus meinem Freunde Schuld giebt, er habe wollen verbergen, daß der englische Teufel den meisten Anlaß zu der ganzen Kritik gegeben hat; es müßte denn seyn, daß er seine List dadurch in ihrer ganzen Größe zeigen will, daß er es nämlich errathen hat. Freylich liegt dieser Teufel beyden Theilen sehr am Herzen, wiewohl in verschiedenen Absichten. Es ist gewiß, daß ob man schon nicht allemal, mit der Wahl der Stücke, die aufgeführt wurden, zufrieden war; ob es [79] nem gleich der Mischmasch der Zwischenspiele mißfiel, so glaubte man doch nicht nöthig zu haben, die Welt davon zu unterrichten. Man glaubte dieser Geschmack würde nicht in die Länge bestehen. Da aber der englische Teufel, **der Schandfleck der Leipziger Bühne**, mit einer frechen Stirne, der gesunden Vernunft, den guten Sitten, und dem guten Geschmacke schnurstracks entgegen lief; da man ferner, öffentlich drohte, aller Kritik zum Troste, ihn bezubehalten: alsdann erst hielt man sich für verbunden, diejenigen die sich durch die Neuigkeit, und gewisse Nebenumstände hatten übertäuben lassen, eines bessern zu belehren, ehe die Vorurtheile allzutief eingewurzelt wären. Denn was war natürlicher, als daß man nach diesem Teufel auch einmal Doctor Fausts (*), und das Leben und Thaten Karls des Zwölften erwartete. Und was hätte hernach **Heibhand**, und [80] der starke Mann gespielt? Nein, nein, man muß den Leuten das Brodt nicht so vor dem Maule wegnehmen. *Suum cuique*. Einem ieden das seine.

(*) Ich leugne es nicht, daß ich ein bißgen unwillig auf meinen Freund gewesen bin, daß er dieses gestöhret hat. Ich freute mich recht drauf, wie theatralisch der Teufel Doctor Fausts hohlen würde, und ob er auch in rothen seidenen Strümpfen, und mit einem unverbrennlichen Federbusche erscheinen würde. Aber allemal wird man auch in der besten Freude gestöhret! ¹⁾

¹⁾ Der Titel der zuerst bei Gelegenheit der Aufführung der Operette „Der Teufel ist los“ erschienenen Streitschrift ist „Schreiben an Herrn A. in B.“ Die Leipziger Schaubühne betreffend. Virgil. *Leuium spectaculorum*. Leipzig, bey Georg Wilhelm Poullard. 1753.“ Sie erwähnt den Doktor Faust jedoch nicht. Auf die Teufeleien der Leipziger Bühne aber beziehen sich folgende Stellen.

a) S. 17 „Sehen Sie M. G. wie schlaun unsre Comödianten das Ding anzufangen wissen, und wie sie jezo bis zum Abscheu listig und verschlagen

1761. Ludwig von Holberg: Dänische Schaubühne III

a — c

Die Dänische Schaubühne geschrieben von dem Freyherrn Ludwig von Holberg, und nun in die deutsche Sprache übersezt. Dritter Band. Kopenhagen, auf Kosten der Rothenischen Buchhandlung, 1761.

©. [253] Die Hexerey oder der blinde Lärmen. Ein Lustspiel in fünf Abhandlungen.

a) ©. 255 Die erste Abhandlung.

©. 259 Der dritte Auftritt

[Schauspieler Leander übt seine Rolle ein].

Leander allein.

Er spaziert herum, liest bey sich selbst, und sagt:

Nun kommt das schwerste. Könnte mir nur diese Scene, worinn ich den Teufel herausfordern soll, wohl gelingen! Das übrige ist dagegen sehr leicht. Ich muß es einmal probiren. Er

sind. Allein das macht, sie gehen jetzt gar zu viel mit **Teufelsbannern, Zügätern, und Gespenstern** um: und wer weiß, was nicht noch endlich aus ihnen selbst werden wird!“

b) ©. 54 „Allein erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen noch weit was ärgerß entdecken werde, etwas davor Sie gar zittern und beben werden. Und was wird denn nun dieses seyn? Dieses H. H. daß der Teufel selbst jetzt unter ihnen loß ist! Sie werden stußen und vielleicht nicht [55] wissen woran Sie sind? Allein ich sage Ihnen, daß das eben der englische Teufel sey, von dem ich Ihnen schon vorher etwas gedacht habe. Und vielleicht hat er auch eben darum, weil er ein englischer ist, unsere Comödianten bezaubert der ganzen Stadt, dadurch ein öffentliches Spektakel zu geben. Er wurde nämlich zuerst in **London** loß gelassen, u. **Coffen** war es, der ihn der Welt zuerst überlieferte. Bald griffen unsere Comödianten mit beyden Händen zu, diesen Teufel auch auf deutschen Grund und Boden zu bringen. Es gelang ihnen, und ihre Bühne behält, unter allen deutschen den Vorzug, daß er zuerst auf derselben loß gewesen.“

c) ©. 61 „Und so sehen Sie demnach hochzuehrender Herr den so berufenen Teufel, wie er seit kurzem fast wöchentlich auf unserer Bühne loß gewesen. Was aber sagen Sie nun von diesen unsinnigen Phantasien und Schwärmereyen, von denen man kaum glauben sollte das vernünftige und gesittete Comödianten, den Schauplatz damit besetzen, oder verunehren könnten.“ D. H.

macht mit seinem Stoc einen Kreis auf die Erde. Ich beschwöre dich Mephistophiles, als den Vornehmsten unter den bösen Geistern: daß du vor mir erscheinst, um meinen Befehl anzuhören, und in das Werk zu setzen, was ich dir gebieten werde. Hier sehe ich ihn ja schon kommen, in seiner rechten Gestalt, wie ich ihn vor 10 Monaten auch gesehen hatte. Halt! Mephistophiles! nicht in diesen Kreis herein.

Indem Leander sich also exercirt, wird er eine Person gemacht, welche da steht und ihm mit Andacht zuhört, worauf Leander davon läuft und jagt:

Das ist doch verzweifelt, man kann nicht einen Augenblick in Ruhe sehn.

Er geht ab.

Der vierte Auftritt. Die erwähnte Mannsperson.

Ach Himmel! ist das möglich, daß sich die Christen einer solchen Gottlosigkeit unterfangen, und sich dem Teufel ergeben. Ich habe es jederzeit für ein Märchen gehalten, wenn ich erzählt hörte, daß sich die Leute dem Teufel verschreiben. Nun aber habe ich es mit meinen eigenen Ohren angehört. Ach! [260] ich bin so erschrocken, daß ich kaum auf meinen Füßen stehen kann. Oh, wie meine Knie zittern, eben, als ob ich die fallende Sucht hätte.

Er schlägt sich vor die Brust.

b) S. 333 Die fünfte Abhandlung.

S. 347 Der siebende Auftritt.

Leander. Könnt ihr euch der Worte erinnern, derer ich mich bediente?

Der Mann. Mehrentheils. Ihr fordertet einen von den bösen Geistern, mit Namen Mephisto- [248] pheles hervor. Ihr verbotet ihm aber zugleich, daß er nicht in den Kreis treten sollte, den ihr auf der Erde gemacht hattet. Eine halbe Stunde darauf hörte ich zugleich mit einem andern Manne, wie ihr inwendig im Hause einen andern Geist, Namens Polidorus, gerufen.

c) S. 350 Der achte Auftritt.

S. 351

Leander. Ich will nun augenblicklich jedem abuß em Traume

1776. Heinrich Düntzer: Zur deutschen Literatur und Geschichte (1858)

helfen. Vergangenes Jahr hörtet ihr ja eine Tragödie recitiren, welche den Titul hatte, Polidorus?

Der Schreiber. Ja.

Leander. Könnt ihr euch erinnern, daß in eben dieser Tragödie eine Scene vorkommt, worinnen der Teufel heraus gefordert wird.

Der Schreiber. Ja, und dieser Teufel hieß Mephistopheles. Das war aber nur eine Vorstellung.

1776. Heinrich Düntzer: Zur deutschen Literatur und Geschichte, I (1858)

Zur deutschen Literatur und Geschichte. Ungebrachte Briefe aus Knebels Nachlaß. Herausgegeben von Heinrich Dünker. Erstes Bändchen. Nürnberg. Bauer und Raspe. (Julius Merz) 1858. S. 62

Vom Lieutenant von Byern. [an Knebel]

Potsdam, den 8. December 1776.

— In Berlin hatte ich unter andern einen Discurs mit Himburg*), der mir versicherte, Goethe und sein Busenfreund, der Herzog, führten das ausschweifendste Leben von der Welt; wir würden auch wohl nichts mehr von ihm zu hoffen haben, weil er sich den ganzen Tag in Brantwein besoffe. Doctor Faust sei zwar fertig, Lessing warte nur darauf, um seinen Faust auch herauszugeben. Ich sahe wohl, daß Himburg sehr Lessings war.

1571. Loys Lavater: Trois Livres des Apparitions, François par Pierre Martyr

Trois Livres Des Apparitions Des Esprits, Fantomes, prodiges et accidens merueilleux qui precedent souventes-fois la mort de quelque personnage renommé, ou vn grand

*) Dem Buchhändler, der Goethes Werke nachdruckte, ehe der Dichter sie gesammelt hatte. Vgl. Goethes Werke, B. 22, 280 an Frau von Stein I, 228.

1572. Lewes Lavater: Of Ghostes and Spirites, English by R. H.

changement és choses de ce monde: *Composez par Loyse Lavater Ministre de l'Eglise de Zurich: traduits d'Aleman en François: conferez, reueus et augmentez sur le Latin.* Plus trois questions proposees et resolues par M. Pierre Martyr excellent Theologien, lesquelles conuiennent à ceste matiere: traduites aussi de Latin en François. De l'Imprimerie de François Perrin, pour Iean Durant. M.D.LXXI.

p. 100 Le Second Livre.

p. 174 Chap. XVII. *Le diable peut apparoistre en diuerses formes, et faire choses merueilleuses.*

p. 177

On trouue encores pour le iourdhuy des enchanteurs qui se vantent de sauoir seller vn cheual de telle sorte. qu'estans montez dessus ils peuuent en peu de temps faire grand chemin: mais en fin le diable les payera de leur peine et du loage du cheual tout ensemble. Faustus enchanteur tant renommé de nostre temps n'a il pas fait des choses admirables?

1572. Lewes Lavater: Of Ghostes and Spirites,
English by R. H.

Of ghostes and spiritis walking by nyght, and of strange noyses, crades, and sundry forewarnynges, whiche commonly happen before the death of menne, great slaughteres, and alterationes of kyngdomes. One Booke, Written by Lewes Lauaterus of Tigurine. And translated into Englyshe by R. H. Printed at London by Henry Benneymann for Richard Watkyns 1572.

p. 98 The second part of this Booke.

p. 167 Chap. XVII. That it is no hard thing for the Deuill to appeare in diuers shapes, and to bring to passe straunge things.

p. 170

There are also coniurers founde euen at this day, who bragge of themselves that they can so by inchauntments saddle an horse, that in a fewe houres they will dispatch a very long iourney. God at the last wil chasten these men with deserued punishment. What straunge things are reported of one Faustus a German, whiche he did in these our dayes by inchauntments?

378

1597. Fürnemste Wundergeschichte

Fürnemste wundergeschicht so sich in dem Churfürstenthum Brandenburg / vnd andern mit einverleibten Land vnd Herrschafften begeben vnd zugetragen haben. 1597¹⁾

§. 1 Das erste Buch.

§. 17 Das dritte Capitel. Darinn von zweyerley Wunderwerden / als von Göttlichen vnd Teufflischen gehandelt wirdt.

§. 32

Von Simone dem Zauberer berichtet Sanct Lucas in den Apostelgeschichten / daß er inn Samaria solche Act. 8.
grosse Wunder gethan habe / daß das Volk groß und klein auff ihn gesehen und gesagt: Der ist die Krafft Gottes / die da groß ist.

Von diesem Zauberer schreiben die alten Lehrer / Egesippus, Iustinus Martyr, Eusebius, Nicophorus, vnd ander [33] sehr viel / daß er habe grosse Wunder gethan / daß sich die Bildnüssen bewegt haben / vnnd fortgangen sind: Daß er oft mit Feuer umgeben / nicht verbrandt sey: Daß er oft in der Luft / wie ein Vogel fliehen / sey gesehen worden: Daß er auß Steinen Brodt gemacht habe: Daß er oft in Trachen vnnd anderer Thiere gestalt / auch in Goldt sey verwandelt worden: Daß er

¹⁾ In dem von mir benutzten Exemplar fehlt das Titelblatt dieses 12^o Büchleins, oder vielmehr der ganze Bogen A. Die Seitenzählung beginnt mit §. 1 auf der ersten Seite des Bogens B. Die Datierung stützt sich auf die Schlußnotiz §. 306 (in Wirklichkeit §. 276): „Warumb nun diese vnnd andere dergleichen Wunderzeichen dieses 1597. Jahr erzeuget haben / wollen wir zwar jetzt nicht außführen.“ Ich verdanke den Splitter ebenso wie neunzehn der folgenden Splitter der Liebenswürdigkeit des Herrn Pfarrers J. Moser in Dietersdorf bei Moßla am Harz. D. h.

offt mit zweyen Häuptern sey gesehen worden: Daß er wolverschlossene vnnnd verriegelte Thüren geöffnet habe: Daß er in Collationen allerley Gesicht vnnnd Geister / mit dem Fürgeben als werens der verstorbenen Seelen / gemacht habe: Daß er auch andere Leute in mancherley Thiere gestalt Verwandelt habe. Vnnnd wenn in die Leute für einen Leutbetrieger gescholten habe er einen Ochsen geopffert / vnnnd dieselben zu Gaste gebetten daß sie darnach mit mancherley Kranckheiten sind behafftet vnnnd geschlagen worden. Daß ers auch mit solchen seinen Bun=[34¹])dern so weit entlich gebracht habe / daß man ihm zu Rohm ein Bildniß / als einem Gott / in der Lyber zwischen zwey Bruden gesetzt habe / mit einer solchen Uberschrift: SIMONI DEO SANCTO: das ist / Simoni dem heyligen Gott.

Vnnnd gehören hieher alle andere wunderliche Sachen in die Zäuberer vnd Zaubersäcke / durch Mitwirkung des leydigen Teuffels thun / die schrecklich zulesen vnnnd zuhören seyn: Die dann vnter ihnen billich des D. Fausti Wunderwercke können gerechnet werden.

1601. Theobald Höck [Otheblad Öckh]: Schönes Blumenfeldt

Schönes Blumenfeldt / Auff jetzigen Allgemeinen ganz betrübtten Standt / fürnemlich aber den Hoff-Practicanten vnd sonsten meniglichen in seinem Beruff vnd Wesen zu guttem vnd besten gestellet: Durch Othebladen Lachen von Schamp Eltzapffern Vermeorgiffchen Secretarien. Recht bleibt Recht / Trump ist nicht schlecht. Im Jahr / M.DCI.

Bl. 6b

An den Leser.

Cap. V.

Laß mich mit wiß vnnnd sinnen /
Und darnach vrtheil mich / wenn duß wirst können ,
So böses wirdt nichts gespunnen ;

¹) Im Text steht 43. D. 4.

Drauß nie was guts gfolgt ist vnd kummen /
 Entgegen auß jedem bestes /
 Dfft folgt darumb außleß es.

Probieret alles vnnnd bhaltet /
 Allein das guet / das nimmermehr veraltet /
 Wir mögen wol das böß wol wissen /
 Doch than nicht nach / vnd bhaltten ein guts gwissen /
 Der vrtheilt rechten beschaide /
 Wer guts vnd böß hört baide.

Laß dich nur ergern wenig /
 Das schimpff vnd ernst in solcher gftalt vnd menig /
 Zugleich hie jetzundt wandert /
 Gmisch ist das Korn vnd Unkraut gar durch andert /
 Zugleich auff einem Ader.
 Da leß manß wachsen wacker.

So billich du das liseß /
 Wenst müßfig bist / vnd dir ein zeit erküseß /
 Als andere lähre Fabeln /
 Darinn du vmb sonst die Kunst wilst ergrabeln /
 Hierauß du vil mehr lernste /
 Als auß dem Schimpff vnd Ernste /

Darffst du den Rollwagen lesen /
 Die Gartengesellschaft vnd ihr wesen /
 [7] Das Nachbüchlein voll Posen /
 Vnd den Wendt vmb mut / wirft drob mit verdrossen /
 Den Fortunatum eben /
 Den Faustum auch darneben.

Den Psaffen am Kalnberge /
 Den Hirnen Seyfrid mit seim kleinen Zwerge /
 Den Marcolphum alte /
 Den Eulenspiegel auch in solcher gftalte /
 Vnd die Centonouellen /
 Das Narrenschiff mit Schellen.

Den Spizn Pantagruel mit schimpffen /
 Vnd aller Prack kumeter drob sich zrimpfen /
 Ich sag nit wie in Schulen /

Auß den Poeten man lernt kúplen, buelen
 Vnd alle Schelmereyen /
 Mit solcher Kunst am Reyen.

1635. Benedictus Carpzovius: Practica Nova

Practica Nova Imperialis Saxonica Rerum Criminalium
 In partes III Diuisa Autore Benedicto Carpzouio I. V. D.
 Elect: Saxon: Scabin: Assessore Wittebergæ Sumptibus Hære-
 dum Zachar: Schureri Anno 1635.

Practicae Novæ Imperialis Saxonicae Rerum Criminalium:
 Pars I. Quæstionum fere universarum in Materia cujusque
 generis Homicidiorum, Fractæ pacis publicæ, Læsæ Majestatis,
 tam humanæ quam divinæ, Falsificationis Monetarum. Blas-
 phemiarum, Perjurii et Sortilegiorum, *Ex Jure civili Romano.*
 Imperiali, Saxonico, Ordinat. et Constitut. Electoral. *Decisiones*
Absolutas, Responsis Scabinorum Lipsiensium approbatas, et
usu ac observantia fori Saxonici confirmatas, exhibens: Autor-
 Benedicto Carpzovio U. J. D. et Elector. Saxon. Scabinat.
 Assessore. Wittebergæ, Impensis Hæred. Zachariæ Schureri
 Senior. Typis Hæredum Georgii Mülleri, Anno *MDCXXXV*.¹

p. 406 Quæstio XLIIIX *De Crimine Sortilegii; Et num*
recte Magistratus in Sortilegos et Maleficos pœna mortis
animadvertat?

p. 411^a

30 Sic nempe Diabolus illudere solet homines, ut jurent. se
 videre et audire, quæ revera nec vident, neque audiunt.
 Tribus autem modis Veteratorem illum mira sua præcipue
 perficere, docet *Jacob. Martin. in disputat. de magic. act.*
thes. 17. 1. Verum objectum remorendo: Sicuti Erfordiæ Mo-

¹) Die Editio Quinta correctior, cum Indice Quaestionum, ut et Rerum
 ac Verborum, priore multum locupletiore von 1665 hat im Index Rerum
 Et Verborum. 3 p. b.

FAUSTUS.

De Johanne Fausto Mago exquisitissimo Historia refertur p. I.
q. 48. n. 32. D. 5.

nachus visus est rustico currum fœno adimpletum, nec non et equos currum trahentes uno et altero rictu penitus devorare. Hoc enim Monachus [411b] rustico, eo quod de via cedere nollet, minitatus fuerat: At paulo post rusticus et currum, et fœnum, et equos salvos extra urbem in loco quodam invenit, quo Sathan tantam molem deportarat.

2. *Falsum et phantasticum obijciendo*: Sic Anno 1535. adolescentulam in Spoletano Ducatu tredecim annos natam, 31 a vetula quadam in Magorum cœtum perductam esse, miratamque conventum adeo numerosum, dixisse: Dio benedetto, che chosa è questa? Simulatque pronunciasset ista, evanuisse omnia, miseram diluculo a quodam rustico inventam, ei rem totam enarrasse, refert *Paul. Chirland. de Sortileg. quæst. 7. num. 27. et Johan. Bodin. de Dæmon. lib. 2. cap. 4.* ubi plura exempla reperiuntur. Quemadmodum et pecuniam a Diabolo sibi datam: sæpius evanuisse, fatentur veneficæ ut constat ex sententiis *Scabinorum Lipsiensium* infra subjectis.

3. *Sensus hominum pervertendo*: Quod testatur exem- 32 plum Johannis Fausti. Magi exquisitissimi: Qui cum aliquando apud notos diverteret, qui de ipsius præstigiaticibus actionibus multa audivissent, petierunt ab eo specimen quoddam artis suæ; Quod cum ipse diu multumque renuisset, importunitate tandem sodalitii ebrii victus, promisit, se illis quodcunque expeterent, exhibiturum. Unanimi igitur consensu postularunt, ut illis vitem plenam racemis exhiberet. Hoc cum se facturum recepisset, serio interminatus est, ne quis ullam uvam decerperet, donec ille juberet, secus si facerent, imminere periculum capitis. Consensere omnes, mox ludibriis suis huic ebriæ turbæ ita oculos perstrinxit, ut illis tot uvæ miræ magnitudinis et succi plenæ in vite plucherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque novitate capti, et ex crapula sitibundi, sumtis suis cultellis expectarunt ut, illos uvas rescindere juberet; Tandem cum illos aliquandiu in errore suspensos tenuisset Faustus, subito in fumum abeunte vite cum suis uvis, conspecti sunt singuli tenentes loco uvæ, quam unusquisque apprehendisse videbatur, suum nasum, appposito

1643. Daniel Dyke: Nosce Teipsum, Deutsch von D. H. P.

superne cultello, ita ut si quis immemor præcepti dati, avas-
secare voluisset, seipsum naso mutilasset, *Philipp. Camer.*
cent. I. horar. subcis. cap. 70.

1643. Daniel Dyke: Nosce Teipsum, Deutsch von D. H. P.

Nosce Teipsum: Daß groffe Geheimnuß deß Selbst-Betrugs. Uder
Reiche / vnd in Gottes Wort gegründete Betrachtung / vnd Ent-
deckung der Groffen Betrüglichkeit vnd Lücke des Menschlichen
Herzens / dar durch nicht allein einer den andern / sondern ein
jeder allermeist sich selbst / zu betriegen vnd zu verführen pflaget:
Anfänglich durch H. Daniel Dyke, Fürnehmen Theologum vnd
Predigern / in Englischer Sprach beschrieben / vnd nach seinem
Tode durch seinen Bruder Jeremiam an Tag gegeben Nun
aber / Männiglich / zu mehrer Erkantnuß vnd Bespiegelung Seiner
Selbst / in die Teutsche-Sprach übersehet / nach Rotturfft er-
läutert / vnd zu gemeiner Erbauung vnd Besserung vnser aller zu
betrachten vnd zu beherzigen fürgestellt vnd mitgetheilet / Durch
D. H. P. Göttlichen Worts innbrünstigen Liebhaber. Gedruckt
zu Danzig / bey Andreas Hünefeldten / Buchhändler. 1643.

§. 16 Das II. Capitel. Von der Betrüglichkeit deß Herzens wie
sich dieselbe gegen andere Leut sehen läßt.

§. 48

Es war sehr erschrecklich zusehen / als die Comedianten zu
Londen / einmal von Doctor Fausten spieleten / daß sich vnder
den angenommenen Schwarzen / die ihn holen sollten / ein rechter
Teuffel / in leiblicher Gestalt gefunden / zu dem andern gesellet vnd
die Comedianten / wie sie es gewahr worden / alle mit einander
vom Gerüst gejaget.

1647. Heinrich Rimpf: Drachen-König

a—f

Drachen-König / Das ist: Warhafftige / Deutliche / Christ-
liche vnd hochnothwendige Beschreibungen / deß grausamen hoch-

vermaledeyten Hergen: vnd Zauber Teuffels / welcher durch Gottes sonderbahre direction, Schickung vnd Gnade / an diesem Ort bald fürm Jahr / durch ein neunjähriges Mägdelein / wieder aller Menschen Gedanken manifestirt / vnd gang wunderbarlich ans Licht gebracht. Zu Salvir: vnd Rettunge vieler Christlicher / vnschuldiger / frommer Hergen dieses Orts / auch zur Warnunge aller Hergen Patronen, Adhærenten. Vorsehteren vnd leichtfertigen Calumnianten, Sampt einem Appendice wider Johann Seiferten von Blm / der Zeit Schwedischen gewesenen Feldprediger. Auß hoher noth öffentlich in den Druck gegeben / Durch Heinricum Rimpf, Dompredigern vnd Superintendenten des Stiffts Verden. Rinteln Druckts Petrus Lucius / der Vniuersität Buchdrucker / Im Jahr 1647.

a) § 130

Welche Poffen hat Sathan gemacht durch Johan Faust? welchen Philippus Melancht. nennet / Cloacam multorum diabolorum? ich meine der hat Händell getrieben / man lese davon Manlium / Camerar: Vnd Lerchmeyr / die werdenß satfam bezeugen / ich sage noch / kan der Sathan das beyh hellen liechten Tage thun / was kan er dann im Finstern bey geschlagener Nacht auffm Tanze thun bey seinen Adhærenten, die ihn für ihren Herrn vnd Gott ehren vnd anbeten / da heisset.

Groffe Macht / vnd viel List

Sein grawsam Rüstung ist /

Auff Erden ist nicht seines gleichen.

b) § 132

Was sich zu Minden begeben hat Anno 1614. in S. Walpurgis Nacht / da zweene Schuster-Gesellen vnter einem Brete / vom Sarcfe genommen / in der Nacht gestan- [133] den / vnd haben angesehen des Teuffels Tanz / Aber sie haben baldt das Bret fallen lassen / find in solche Noth gerahten / daß sie etliche Monat in delirio gewesen / vnd todtsrandt gelegen / vnd hat man genug an denen zu trösten gehabt. Doctor Faustus / der vorwilige Mann / stehet aller Welt für Augen / vnd ein solch Exempel von einer Edel-Frawen führt auch H. D. Mederus herein. Hierauff ist nun abzunehmen

*Sathan incautos
et curiosos ho-
mines illaqueare
solet*

In seinen Hergen
Pred: fol. 41.

daß Zauberey nicht lauter Phantasey / vnd bloffe Einbildungen seyn
die es bößlich sagen / die seyn Teuffels Kinder . vnd ist ihre
assertio partim temeraria, partim persuasio periculosa, eine leicht
fertige vnd sehr gefährliche Meinung / wie wir das baldt auß
Gottes Wort / Göttlichen vnd Menschlichen Rechten gründtlich ver-
nehmen werden /

c) § 148

Von D. Faust ist bekandt / daß er mit seinen Tischgästen
nach gehaltener Malzeit auß Meissen gen Salzburg in des
Erzbischoffs Weinkeller vber die 60. Meilweges kommen . vnd
haben da weiblich geschlemmet / vnd als der Weinschende zu ihnen
hinein kommen vnd sie für Diebe gescholtene / syn sie davon ge-
flogen / vnd nahmen den Keller-Meister mit vnd setzten den auß
eine hohe Tannen / vnd lieffen ihn sitzen.

d) § 216

Johan Faust von Geburt ein Wirten-[217]berger der zu
des Herrn Lutheri Zeiten gelebet / ist auch ein böser Bube und
Erß-Zauberer gewesen / der hat viel Narren Poffen mit Simone
Mago getrieben / vnd was der Gesellen mögen mehr seyn.

e) § 232

Recht scheußlich vnd schrecklich ist das Hexen-Wesen: was
ist schrecklicher vnd abscheulicher / als sich mit dem Teuffel ver-
mischen / dem Teuffel in Gestalt eines Alraunen kommen bürsten
vnd täglich puzen? Was ist schrecklicher als den Teuffel im Glase
bey sich haben / wie Johan Faust discipul, oder den in Gestalt
eines schwarzen Hundes bey sich führen / wie Cornelius Agrippa.
oder den im Todten-Kopff bey sich haben / wie jener zauberischer
Papst?

f) § 298

Munsterus erzehlet / daß Carol: 7. König in Frank: den
lib. 3 berühmten Zauberer Egidium / einen fürnehmen Fürsten
c. 19 an den Galgen henden vnd darauff verbrennen lassen
p. 429 Chur-Fürst Johann Friederich stellte mächtig dem
Zauberer Johan Fausto nach / und wolte den gern im Rauch
gen Himmel geschickt haben / aber er entwich vnd konte den nicht
bekommen. Vide Regent. Spieg. Bird p. 182. Also stellte

dem auch die Stadt Nürenberg fleißig nach / vnd wolte dem nach
göttlichen vnd menschlichen Rechten seinen wolverdienten Lohn zu-
gekehret haben / vnd welcher Christl: Kayser / König / Fürst /
Graff / oder Herr / welche Christliche Respublica vnd Obrigkeit
hat jemals wissentlich einen Zauberer ins frey Feld springen lassen?

1651. Edmund Prestwich: Hippolitus

Hippolitus Translated out of Seneca. By Edmund
Prestwich. Together with divers other Poems of the same
Authors. *Verum pone moras, et studium lucri, Nigrorumque
memor, dum licet ignium, Misce stultitiam conciliis brevem.*
London, Printed by G. D. for George Boddington, at the Signe
of the Crown in Chancery-lane neere the Rolles. 1651.

p. 61 Diverse Select Poems. By the same Author.

p. 67 An Ale-match.

p. 67 ¹⁾

The room was now a Conjurers Circle, and
The pots and Pipes for Mystick figures stand;
To one another they Magicians were,
And their discourses charms to keep them there.
Marry their Host must be the Devill, for he
Was truly glad of their Impitie,
And most officious in his malice lends 'em
A boy-like *Mephostophiles* to attend 'em
Whom they keep in perpetuall motion, still
Emploid either to empty, or to fill.
For now they'd brought their bodies to that pass
That they like Mountebanks with, ev'ry glass
Run themselvs through: they look'd like unbreech'd guns
A scowring, whence the tainted water runs

¹⁾ Die Seitenzahlen 67, 68, 69 finden sich zweimal in dem Buche
unmittelbar hinter einander. Die Überschrift An Ale-match steht auf der
ersten Seite 67, die Verse welche Fausts gedenken, auf den zweiten Seiten
67 bis 69. D. H.

- [68] In the same quantity, and doth not wast
 A jot, tho chang'd in colour, and in tast;
 Cut into humane figures, I have seen
 Some water-works have very like them been:
 So were the *Belials* tubs, nor they in Hell
 Ere met with vessels more insatiable;
 And sure the Poets meant that they were ty'd
 To give a drunkard drink, till he deny'd.
 I could not chuse but smile at the old Fable
 How *Hercules* did cleanse *Augeas* Stable;
 Me thought with that, and them, as the case stood
 There was a kind of a similitude.
 You've have heard of the fam'd river that pursues
 With eager streams the flying *Arethuse*,
 And grown impatient of the sad divorce
 Doth under Earth and Seas a passage force
 Till she at length is caught, and the fight done,
 Their frindly waters in one channell run;
 Take any two of them, and the whole chase
 Most excellently represented was.
 Of *Xerxes* Armie, Histories relate
 How they dranke up whole Rivers at a bait,
 An easie matter for all them to doe;
 But who by drinking ere created new?
 Had but the fire in *Tower-street* hapned there,
 And they bin peece-meal blown into the air,
 They had gone nigh to quench it; for an hour
 At least, their drink would have maintain'd a showr.
- [69] Mine Host hearing them call for it so fast
 Came up in a great feare himselfe at last.
 And seeing all was well, again retir'd;
 For he beleev'd the chamber had been fir'd.

By this time they had made more Ale away
 Than would have serv'd *Faustus* to's load of hay:
 's would have struck all the gifted Brethren dumb
 And taught the Bishops how to silence 'um.

**1655. [Sir John Mennis and James Smith:]
Musarum Deliciae**

Musarum Deliciae: Or, The Muses Recreation. Containing severall select Pieces of sportive Wit. By Sr J. M. and Ja: S. London, Printed for Henry Herringman, and are to be sold at his Shop, at the Signe of the Anchor in the New Exchange, 1655.

p. 52 *Vpon Lute-strings Cate-aten.*

p. 53

For know, thou wretch, that every string
Is a cats gut, which Art doth bring

[54] Into a thread; and now suppose

Dunstan, that snuff'd the Devills nose,
Should bid these strings revive, as once
He did the Calfe, from naked bones:

Or I to plague thee for thy sin,
Should draw a Circle, and begin
To Conjure, for I am, look to't,
An *Oxford* Scholer, and can doe't.

Then with three sets of *Mops* and *Mowes*,
Seaven of odd words, and Motley showes,
A thousand tricks, that may be taken
From *Faustus*, *Lambe*, or *Frier-Bacon*;

I should begin to call my strings
My Cattlings, and my Minikins;

And they re-catted, streight should fall

To mew, to purre, to Cater wawle:

From Pusses belly, sure as death,

Pusse should be an Engastrumeth.

**1657. Gabriel Naudé: History of Magick,
English by J. Davies**

a—g

The History Of Magick By way of Apology, For all the Wise
Men who have unjustly been reputed Magicians, from the Creation,

1657. Gabriel Naudé: History of Magick, English by J. Davies

to the 'present Age. Written in *French*, by *G. Naudæus*. Late Library-Keeper to Cardinal *Mazarin*. *Multos absolcemus, si cæperimus ante judicare quam irasci*. Senec. de ira. lib. 3. c. 29. Englished by *J. Davies*. Printed for *John Streater*. and are to be sold by the Book-sellers of *London*, 1657.

a) Chap. II. p. 16

Yet for his so doing there is some reason, since that those who practise it, acknowledge thereby that supream and only Divinity, and may as well by the knowledge it gives us of the creatures, ascend to that of the Creatour (according to the direction of *Moses*, *Faciem meam non videbis, posteriorem autem mea videbis*) as by the assurance it gives us of the miracles of the new Testament, to that of the Redeemer. Otherwise we must suppose *Scaliger* extreemly mistaken, in making such Panegyricks on this *Theurgie*, when it is, not unjustly, condemned by *Delrio*, *Pererius*, and all the rest, who deserve more credit than this modern Writer, who leaving not a stone unmoved to gain the reputation of a Magician, though ineffectually, thought fit, not long since, to put forth a Rhetorick, consisting of five parts, new and never used before, which he would make consonant to the Ancient, that is, the Art of *Trithemius* to *Invention*, *Theurgie* to *Disposition*, the Art of *Armadel* to *Elocution*, the Art *Paulin* to *Pronunciation*, and that of *Lullius* to *Memory*. For this, I doubt not, since his reputation encreases daily, he will have his reward, that is, within fifty years he shall have as fine stories made of him, as there are now of Dr. *Faustus*, *De Maugis*, [17] *Merlin*, *Nostradamus*, and others who are marked with red letters in the Magicians Calendar. To which Catalogue we must also adde *Homer*, *Socrates*, *Aristotle*, *Proclus*, *Jamblichus*, *Porphyrus*, *Maximus*, and all the great Wits of these latter ages

b) Chap. III. p. 27

Nor indeed do I see any reason [28] to passe any other judgment of the one than of the other: and that the best advantage we can make of all these extravagances, is to use

them as a Collyrium to help us to discern truth from falsehood, reall Magick from fictions and pretences, and politicall and naturall operations from the Diabolicall, which, as such. are condemn'd by all. Such were those practis'ed sometime against *Moses*, by the Magicians of Pharaoh, 2 Tim. c. 3
 called by *St. Paul Jammes*, and *Mambres*; those of *Simon Magus* who oppos'd *St. Peter*; of *Cynops*, who was drown'd upon the prayer of *St. John* the Evangelist; of *Elymas* struck blind by *St. Paul*; of *Zaores* and *Arphaxat*, who, according to the History of *Abdias*, were destroy'd by thunder in *Persia*. To these we Liv. 6
 may adde of latter times *Dr. Faustus*, *Zedechias* the Jew, the *little Scot*, *Trois-eschelles*, he who under *Charles* the fifth, would needs be called *Magister videns*, and a many others of whom we must understand the Decree, thundring in the *Code* against *Magicians*,
Magi, in quacunq; sint parte terrarum, Lege. 7. Cod. de
humani generis inimici credendi sunt. malef. et Mathem.

c) Chap. XV. p. 188

CHAP. XV.

Of Cornelius Agrippa.

WERE there no more requisite to declare a man a Magician, than that he should give himself the title, or were it just, that who should brag he could do thousands of tricks and invocations, were truly guilty of the practice thereof, that Impostor and Mountebank that wander'd up and down *Germany* in the time of *Trithemius*, should certainly be taken for the most exquisite Conjurer of our last ages, since he was so ambitious to be known, and called every where by these honourable titles, *Magister Georgius Sabellicus*, *Faustus junior*, *Fons Necromanticorum*, *Astrologus*, *Magus*, *Chiro-manticus*, *Agromanticus*, *Pyromanticus*, et in *Hydra arte nulli secundus*. With the same confidence of Truth may we affirm, that if the composition of Magicall Books were a sufficient proof to convince their Authours of this crime, no compurgation of Eloquence could deliver *Agrippa*, since he is at

1657. Gabriel Naudé: *History of Magick*. English by J. Davies

such losse of modesty, as to publish, by writings printed even in his life time, the rules and precepts thereof. But as the said *Trithemius* tells us in his Epistles, that this *Sabellicus* had no other ground for that foolish ostentation, than the impudence and [189] temerity he was guilty of. in promising all things without effecting any; so may it be said, that this *Book of Agrippa* discovers him to be rather of their rank, who, to make a noise, and gain reputation, pretend to know many things beyond the ordinary reach of men, than of that of Conjurers and Magicians.

d) Chap. V. p. 197

Having thus defeated the strongest and most unsuspected proof of the Adversaries, and rendered it vain and of no consequence, the rest are easily rooted, as such, as are fitter to fill up the Magicall Romances of *Merlin*, *Maugis* and *Dr. Faustus*, than that they should be found in the serious and considerate writings of Historians and Dæmonographers, at least such as ought to be such. Among these, *Delrio*, *Theret*, and *Paulus Jovius* are the most considerable witnesses that come in against the life, manners, and doctrine of *Agrippa*.

e) Chap. XV. p. 201

o *De præstig.* l. 2. Though [o] *Wierus*, who was his
c. 5. servant sayes he had but two, which
were perpetually with him in his
study, whereof one was called *Monsieur*, and the other
Mademoiselle. But since the incertainty of the number of
his Dogs, which he might daily change. makes nothing to
his prejudice, I conceive it best concluding with the said
Wierus, that they might indeed give his enemies occasion to
raise the report that the Devill convers'd with him under
the forme of a great black Dog, as they had before heard
that *Simon Magus*, *Sylvester*, *Dr. Faustus*, and the *Bragadochio*
of *Venice*, had one perpetually at their heeles under the
shape of such a Creature.

1661. Adolf Köcher: Memoiren der Herzogin Sophie (1879)

f) Chap. XVI. p. 206

such inventions are thought as vain and triviall, as all the stories of the *Magicall Romances* of *Maugis d'Aigremont*, *Dr. Faustus*, or our *Merlin*. Of this latter, all, I think, may be truly and rationally said, is, that he was not the son of one of these Incubi

g) Chap. XXI. p. 287

But since, on the contrary, they are false and ridiculous, they destroy themselves, there needing no more for their refutation, then to draw them up altogether to find, (it being presupposed that they are all equally to be credited) that *Dr. Faustus*, *Zedechias*, *Trois-eschelles* and the most famous Conjurers that ever were, have not done any thing comparable to what they say *Virgil* hath, and consequently that they are not to be believ'd unlesse by such as will also grant, that

Omnia jam fient, fieri quae posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.

1661. Adolf Köcher: Memoiren der Herzogin Sophie
(1879)

Publicationen Aus Den K. Preussischen Staatsarchiven. Vierter Band. 1. Memoiren Der Kurfürstin Sophie von Hannover. 2. Frédéric II., Histoire De Mon Temps. Veranlasst Und Unterstützt Durch Die K. Archiv-Verwaltung. Leipzig Verlag Von S. Hirzel 1879.

Memoiren Der Herzogin Sophie Nachmals Kurfürstin Von Hannover Herausgegeben Von Dr. Adolf Köcher. Veranlasst Und Unterstützt Durch Die K. Archiv-Verwaltung. Leipzig Verlag Von S. Hirzel 1879.

p. 70 zwischen 3. October und 1. Dezember 1661.

Cependant le duc d'Hanover pour se désennuyer fit plusieurs voyages, et je vécus pendant son absence dans la plus grande tranquillité du monde. M. le duc fit venir des

1667. Thomas Jordain: *Money is an Ass* (1668)

comédiens allemands de Hambourg, et je me souviens
comme ils représentèrent (d) le Docteur Faust que le diable
emportoit

1667. Thomas Jordain: *Money is an Ass* (1668)

*Money Is An Asse A Comedy, As it hath been
Acted with good Applause. Written by Tho. Jordain Gent.
Licenced November the 16. 1667. Roger L' Estrange.
London, Printed by Peter Lillicrap, for Fra. Kirkman, and
are to be sold by most Book-Sellers. 1668.*

p. 8 Act the Second, Scene the First.

p. 14

Clutch. Callumny, Callumny.

*Calum.*¹⁾ Well — now *Faustus* calls his *Mephostophilis*.

Ile think on something, if it take effect,

Let it be Quoted down, Calumnies Act.

Um 1670. L. P.: *Witch of the Woodlands*

*The Witch of the Wood-lands: Or The Coblers New
Translation. Written by L. P. Here Robin the Cocker for
his former evils, Was punished worse then Faustus with his
devils. Printed by A. P. for W. Thackeray, at the Angel
in Duck-Lane, near West-Smith field.*²⁾

(d) représentoient.

¹⁾ Callumney D. S.

²⁾ Britisches Museum C 40 b. 12. Faust wird nur im Titel erwähnt.
Es giebt noch zwei andere Ausgaben des Büchleins, von denen die zweite
den Faustvers etwas abweichend giebt. Die eine ist 8° ohne Ort und Jahr
Oxford Bodleiana Douce p. 164. *The Witch of the Woodlands Or The
Cobler's new Translation Here Robin the Cocker, for his former Evils.
Was punished worse than Faustus with his Devils.* Die andere ist
ebenfalls 8° ohne Jahr, Oxford Bodleiana Douce pp. 177: *The Witch of
the Woodlands Or, The Cocker's New Translation. Here Robin the Cocker
for his former Evils, Is punish'd bad as Faustus with his Devils. Printed
and Sold in Aldermay Church Yard, London. D. S.*

1670. Michael Paris Walburger: Dissertatio Juridica de Lamiis

Praeses: Ernst Frider. Schröter

I. N. D. N. J. C. Dissertatio Juridica *De Lamiis Earumque Processu Criminali, Quam Auxiliante Divina Gratia Consensu Et Autoritate Magnifici JCTORum Ordinis In Illustribus Athenis Salanis sub Præsidio Magnifici, Nobilissimi, Amplissimi, Consultissimi atque Excellentissimi* Dn. Ernesti Friderici Schröter / Hereditarii in Widerståbt / JCTi et Antecessoris Hujus Salanæ Famigeratissimi, Consiliarii Saxonici, Curiae, Provincialis, Facultatis Juridicæ Et Scabinatus Assessoris Lounge Gravissimi, Dn. Patroni, Præceptoris Atque Promotoris Sui Nullo Non honoris et observantiæ cultu sancte devenerandi, colendi, *Publicæ Eruditorum censuræ subjicit*, Michael Paris Walburger / Græbzigä Anhaltinus, *In Acroaterio JCTORum ad diem 1. Mens. Maij. An. 1670.* Jenæ, Literis Joh. Jacobi Bauhoferi. ¹⁾

p. 48 Quæstio V. *An dentur Synagogæ et conventus diaboli, et an vere et corporaliter ad eos a Dæmone deportentur Lamiæ?*

p. 54 § VII.

p. 57

De Johan. Fausto Wittebergæ temporibus divi Lutheri commorante, qui pallio insidens cum suis sociis per aërem a diabolo ad longinqua regna eductus et bajulatus est, nemo dubitat.

1672. Christianus Scriver: Verlohrnes und wiedergefundenes Schöfflein

Maß Verlohrne und wiedergefundene Schöfflein / Oder: Historischer Christlicher Bericht von einem jungen Menschen / der sich vom Satan / mit Ihm einen Bund zu machen, und Ihm

¹⁾ Die Editio Tertia, Jenæ Typis Pauli Ehrichii 1707 hat den deutschen Untertitel: Von Hegen und dem Peinl. Proceß wider dieselben. D. S.

in allerley Gottlosen Wesen / Sechs Jahr zu dienen verleret
lassen / Darauff / durch des Gerechten GOTTES Urtheil in denen
Leibliche Gewalt und Befizung gerathen / erschrocklich gequälet.
Endlich aber / Durch die sonderbare Gnade undt Barmherzigkeit
des Höchsten von seiner Tyranny errettet und befrehet worden.
Nebst einer Historischen Zugabe von allerhand merckwürdigen
Sachen / der heutigen sichern Welt zum Schrecken denen Fuß-
fertigen und Frommen aber zum Trost Fürgestellt Von M.
Christiano Ecriber / Pastore bey der S. Jacobs Kirche in
Magdeburg. Auf Kosten Johann und Friedrich Lüderwaldts
Buchhändl. zu Magdeburg und Helmstedt. Im Jahr 1672.

[S. 17] Die erste Predigt / den 25. Januar 1672.

S. 32

§ 28. Jeremiaß Dyle / ein wollbekandter Engeländischer
„Prediger / sagt in seinem nützlichen Buch / vom Selbst-Betrug
„(Nosce te ipsum, p. 48.) Es war sehr schrecklich anzusehen
„als die Comedianten zu London einmahl von D. Fausten spielten
„daß sich unter den angenommenen schwarzen, die ihn hielten
„soltten, ein rechter Teuffel in leiblicher Gestalt gefunden zu denen
„andern gesellet / und die Comedianten / wie sie es gewahr
„worden / alle mit einander vom Gerüste gejaget.

1689. R. W[ild]: Benefice.

The Benefice. A Comedy. By R. W. D. D. Author of
Iter Boreale. Written in his Younger Days: Now made
Publick for promoting Innocent Mirth. — — Ridendum dicere
verum Quid vetat? Licensed and Enter'd. London, Printed. to
be Sold by R. Janeway, in Queens-Head Court in Paternoster-Row. MDCL XXXIX.

p 8

*Ped.*¹⁾ Why Gentlemen, my Trade is to teach Wild-
Geese how to fly in the Figure of Criss-Cross-Row. — That
is to say in English, I am a School-master; and here against
Christmas, I am blowing my Nose for a *Dialogue*.

¹⁾ Pedanto. a School-Master. T. S.

1699. Edward Ward: London Spy (1702)

Invent. ¹⁾ A. Dialogue? What's that? It's neither Prologue, nor Epilogue, nor Tragedy, nor Comedy, nor Pastoral, nor Satyr, nor Masque, nor Morrice-Dance. — What's a Dialogue?

Ped. Why Gentlemen, a Dialogue is a Poetical Pudding, or the Muses Hodg - Podg; a Discourse like that between Dr. *Faustus* and the *Devil*, or two or three Men in a Pig-Market. — That's a Dialogue.

1699. Edward Ward: London Spy (1702)

The London Spy. For the *Month of May*, 1699. Part VII. The Second Edition. *By the Author of the Trip to Jamaica.* London, Printed and Sold by J. How, in the *Ram-Head-Inn-Yard*, in *Fanchurch-Street*, 1702.²⁾

p. 15

Over against them the *Cheshire-booth*, where a Gentlemans Man, was playing more tricks with his heels in a *Cheshire* round, then ever were show'd by the mad Coffee-man at *Sadlers* Musick-house. These Intermixt with here and there a *Poppet-show*, where a Senceless Dialogue between *Punchenello* and the *Devil* was convey'd to the Ears of a Listning Rabble thro' a Tin Squeaker, being thought by some of them as great a piece of Conjuratation as ever was perform'd by Dr. *Faustus*.

1702. M. Paul Friedrich Sperling: Continuatio Nicodemi

a—b

I. N. J. Continuatio Nicodemi quærentis et Jesu Respondentis. Daß ist: Fortsetzung Derer Erbaulichen Fragen / Zu welchen die ordentlichen Sonn- und Fest-Tage Evangelien Anlaß

¹⁾ Invention. D. h.

²⁾ Der Titel der Originalausgabe, von der ich die Mainummer leider nicht gesehen habe, ist: The London Spy. For the *Month of January*, 1699. Part III. *By the Author of the Trip to Jamaica.* London, Printed for J. Nutt, near *Stationers-Hall*, 1699. D. h.

gegeben / Mit denen Rationibus dubitandi et decidendi. Sammt
einer nützlichen *Application ad Usus*: Verfertigt Von M. Paul
Friedrich Sperling: Pfarrern und Superint. zu Leisnig. Ander
Theil: Von Trinitatis bis zu Ende des Kirchen-Jahrs: Mit
denen nöthigen Registern. LSSBBS / In Verlegung der
Landtischen Erben. Gedruckt bey Joh. Heinrich Richtern 1702.

§. 585 Am St. Michaelis Feste. Sind denn gute und
böse Engel: Und was ist doch von denselben zu wissen nöthig?

a) §. 590

Es sind aber solche leiblich Beseffene sattsame Zeugen daß
böse Geister seyn.

Davon zeugen (+) auch die Bündnisse / welche oftmahle
von gottlosen Leuten mit dem Satan sind gemacht worden. Sie
denn vor wenig Jahren in Druck kommen sind die schrecklichen
pacta, welche ein vornehmer Frantzösischer General mit dem
Satan soll getroffen haben. (p) Einen solchen Bund hatte auch
jener Soldat zu Magdeburg / Peter Otte / und Andreas Weiß
ein Manichæer / wie auch D. Faust / und sein Famulus.
Christoph Wagner / (wo anders die gemeine Sage von diesen
[591] zweyen wahr ist) mit diesem argen Feinde gemacht! (q)
Sollten nun keine bösen Geister seyn / so würden auch die Gott-
losen mit ihnen keine pacta haben machen können; Indem aber
solches geschehen ist / und noch geschieht / so müssen ja allerdings
böse Geister seyn.

b) §. 593

Davon zeugen (11) die Exempel derer / welche vom Satan sind
lebendig geholet / oder sonst von ihm getödtet worden. Der igt-
ermelte verkehrte aber bekehrte Manichæer hatte / da er in Frantzösischen
Krieges-Diensten stund / mit dem Satan sieben Jahr einen Bund
gemacht. Als aber die Zeit bald um war / so kam er in das

(p) Vid. D. Pots specimen juridic. de nefando lamiarum cum diabolo
coitu, in Append. (q) Vid. M. Sçrivers verlohrenes u. wiedergefundenes
Schäfflein. On Martini Francisci verkehrter und bekehrter Manichæer
D. Faustens ärgerliches Leben und erschreckliches Ende mit D. Fingers An-
merkungen / p. 58 sequ. et p. 527. sequ. Conf. quoque D. Neumann:
Disputat. de Fausto Præstigitore, vulgo von D. Faust, Witteb. An. 1683

Städtlein Moscau / so in der Lausitz liegt / und suchte bey denen Herren Geistlichen daselbst Hülffe und Schutz wider den Saten. Dieser Mensch bebandte unter andern / daß unter seinem Regiment viel Soldaten gewesen wären / welche mit dem Saten hätten einen Bund gehabt. Wenn aber die Zeit wäre umge-[594]wesen / so hätte er ihnen entweder den Hals gebrochen / oder ihnen auff eine andere Art und Weise den Rest gegeben / auch hätten sich manche verlohren / daß man nicht gewußt hätte / wo sie wären hinkommen. Sonder Zweifel aber werden sie von ihm mit Leib und Seele zur Hölle seyn geführt worden. (t)

1707. Merckwürdige und wahrhaftige Begebenheit (1708)

Merckwürdige und Wahrhaftige Begebenheit / Wie selbige mit J. G. E. bey Beschwerung des Teuffels / aus des so genannten D. Faustens Höllen-Zwang sich zugetragen / Alles in richtiger Ordnung und wie es von Tag zu Tag vom 2. Octobr. biß den 21. Decembr. A. 1707. ergangen / Denen Insonderheit zu Dienst / so wider die Wahrheit und eigentlichen Verlauff dieser remarquablen Sache / durch geschriebene und gedruckte Erzehlungen bißhero ungleich berichtet worden / vor Augen gelegt bey Anfang neuer Zeit. LEXICON, Zufinden bey Andreas Zeidlern / 1708

[E. (3)]

Geehrter Leser /

Gleich wie durchgehends in der unbegreiflich-weisen Regierung des grossen Gottes unzählliche Dinge iederzeit bemercket werden / bey welchen denen Menschen mehrers nicht / denn eine entseßliche Verwunderung überlassen ist; Also mag solcher wunderwürdigen und ganz unerforschlichen Dinge wohl auch eines seyn diejenige Zulassung und Verhängniß / da von dem verborgenen und heiligen Gott dessen abgezagten Feinde / dem Saten / so offtermalen verstattet wird / die edleste Creatur / den Menschen / entweder

(t) Exempla derer / so vom Teuffel sind geholet worden / vid. in D. Pflügers Anmerkungen über D. Faustens Leben. p. 50. Misandr. Delic. Bibl. V. T. Ann. 1695 p. 1070. seq. M. Ernsts Laster-Zimmer p. 575.

unmittelbahrer Weise / durch leibliche Befitzung / zubeunruhigen oder durch einige dessen (des Satan's) unselige Werkzeuge verwißi- [(4)] ge und eitlen Dingen ergebene Gemüther unter betrüglischen promessen irrdischer Güter / zu seinem Dienst und verdamnilichen Zauber-Handlungen zuverführen. Da denn in Beurtheilung solcher unergründlichen Gericht und Wege Gottes in gemein es sich begiebet / daß theils aus einer unbedachtamen Ubereilung / theils aus nicht gnugsamer Erkundigung dessen was sich zugetragen / allerhand præcipitirte und widrige judicia gefället werden. Nachdem nun dieser letztern Art Göttl. Verhängniß / leider / auch ein merckwürdiges Beyspiel an einem in Lebr-Jahren bey mir gestandenen Menschen vor weniger Zeit sich ereignet: Hiervon aber der Verfasser einer Schrift / von der neuesten und alamodischen Teuffeley etc. diese Affaire so wohl: was die Sache selbst / als deroelben Umstände betrifft / vielleicht aus Mangel sattfamer Nachricht / in etwas anders als es sich in der That verhält / erzehlet; Als habe ich meines Ortes allerdings vor nöthig erachtet / auch auff Veranlassung fürnehmer Freunde mich entschlossen / denen / so den wahren ausführlichen Verlauf dieser Sache zuwissen verlangen mögten / so wohl auch zu einiger Warnung der vormißigen und so leicht verführten Jugend mit aufrichtiger Erzehlung solcher ganzen Begebenheit / als ich selbige bey so vielen Tagen und Nächten selbst auff's genaueste neben andern beobachtet / in folgenden zu dienen.

[(5)] Michael-Messe dieses 1707ten Jahrs / den 2. Octobr. in S. G. C. mein Lehr-Junge in die Anger-Mühl / vor dem Rannstädter Thor / gegangen / um allda nach Troll-Fußen / einen ihm bekannten Mühl-Burschen / zu fragen / allein / wie er nicht vorhanden so siehet er einen andern gleicher Condition bey der Schleiff-Mühle stehen / welchen er anredet / und fraget / ob er nicht wüßte wo Trollfuß wäre? Dieser giebt ihm zur Antwort / er kenne selbigen nicht / was er denn bey ihn wollte? Der Jung versetzet er hätte ehemals bey seinem Vater als ein Mühl-Knecht gearbeitet wäre daher mit ihm bekannt. Der Mühl-Knecht stellet sich als wenn er seinen Vater auch kennete / kommen mit einander in Gespräch / gehen zum Thor herein / und trinden in der Peterstrasse eine Kanne Bier; unter andern Reden spricht der Mühl-

Knecht / sie wolten aufn Wein-Keller gehen / allda ein Glas Wein zu trincken; der Junge aber entschuldiget sich / in dem er kein Geld hätte / und auch noch keines verdienen könnte. Der Mühl-Knecht antwortet und spricht / Geld könnte er bald bekommen / wenn man nur wüßte / wo verborgene Schätze vergraben wären. Der Jung fragte ihn: Auff was Art und Weise kan man Schätze heben? Ich weiß Derter / sagte er wo Schätze vergraben sind; hierauff verspricht ihm der Mühl-Bursch den ganzen Unterricht schriftlich zu geben / wenn er ihm davor 8. Thlr. zahlen wolte; welches der Jung auch eingehet / und verspricht ihm die andere Woche 2. Thlr. zu zahlen / die 6. Thlr. aber auf künftige Neu-Jahr-Messe / wenn er unterdessen einen Schatz würde gehoben haben. Mit solcher Unterredung gehen sie zum Grimmischen Thor herein / und auff dem Markte von einander / nachdem sie sich in der Zahl-Woche bey dem Arzt vor dem Peters-Thor wieder zu sprechen beredet hatten.

[(6)] Den 13. oder 14. Novembr. gehet der Jung an bestimmten Ort / und trifft auch den Mühl-Burschen an / da sie denn über den Roß-Mard gehen; wie sie an Bosens Garten kommen bey dem Bau-Holze / will er ihm das Versprochene aus seinem gedruckten Exemplar heraus schreiben / krieget seinen Messing Schreibezeug und Pappier heraus / stellet sich an ein Bau-Holz / und fängt allda das Buch (Faustens Höllen-Zwang genannt) an zu schreiben. Indem dieser nun schreiben wolte / solte ihm jener / als der Junge / unterdessen vor 1 gl. Toback holen / welchen er auch unter dem Bühnen geholet hatte. Wie er nun wieder kommt / ist dieser mit den Buch (so in 4. Bogen bestanden) schon fertig / biß auff einen Zettel / (maßen) Er ihm 3. aparte Zettel geschrieben / wie er sich bey der Beschwörung verhalten müsse.) Als nun alles fertig und richtig war / zahlet dieser Junge ihm die versprochene 2. Thlr. worauff er auch das geschriebene Exemplar samt den Zetteln von ihm bekommt / ja er giebet ihm auch noch darzu einen Messingnen Drath / so forne einen Kopff gehabt / wie einen Schlangen-Kopff / welchen er an statt einer Wünschel-Ruthe gebrauchen könnte / wenn er Schätze suchen wolte / und könnte er durch Hülffe dieser gar eigentlich wissen / wo Schätze stünden. Der Jung nimt sein erkaufftes

Herren-Buch nebst der Bünschel-Ruthe / und gehet gleich nach
 Hauß mit Vorfaß / in meinen Keller zugehen / weil er allezeit
 gehöret / daß darin ein Schatz stehen solte / welchen ihm auch
 nunmehr / wie er meynete / niemand nehmen solte. Wie er nun
 in den Keller kommt / so fängt die Ruthe bey Ableseung eines
 geschriebenen Lateinischen Zettels gleich an zu schlagen / weiß aber
 den Ort nicht zu finden / wo der vermeynte Schatz eigentlich
 stehen solle / weil die Ruthe immer seitwärts sich gewendet und
 nicht unterwärts / wie es der Mühl-Bursch ihm gesagt / welcher
 so lang beyhm Arzt vorm Peters-Thor verzogen / biß er die Ruthe
 wieder brachte // gehet deswegen alsobald wieder zu ihm hinaus
 und meldet / wie es mit der Ruthe ergangen wäre. Der Mühl-
 Bursch aber unterrichtet ihn und spricht: Er solte mit der Ruthe
 nur fortfahren / und von einem Ort zum andern gehen / wohin
 ihm die Ruthe wiese / biß sie sich wieder zöge / und stille stünde.
 Dieser gehet nach eingeholter Instruction wieder fort / und kommt
 mit der Ruthe wieder in den Keller / gehet derselben nach biß
 sie sich unterwärts [(7)] ziehet / und stille stehet / kommt also an
 den Ort wo der Schatz nun seyn soll. Nachdem nun dieser den
 Ort gefunden / gehet er wieder zum Mühl-Burschen hinaus
 nimmt die Ruthe oder den Meßing-Drath mit / und giebet ihm
 selbigen wieder nebst denen lateinischen Zetteln / mit Meldung
 er habe nun einen Ort gefunden / da die Ruthe stille gestanden
 wäre. Jener versetzte darauff und sprach: An dem Orte wo die
 Ruthe still gestanden / ist ganz gewiß und unfehlbar ein Schatz
 fanget ihr nur die Beschreibung daselbst an / wie ich sie euch im
 Buch hab vorgeschrieben; und nehmen darauff von einander Ab-
 schied / mit der Unterredung / Neu-Jahr-Meß eben an diesem
 Ort einander wieder anzutreffen / auf eben den Tag / wenn man
 die Kuppel-Pferde durchs Schloß führen würde / und solten sie
 einander nicht gleich antreffen / so wolte er doch ein Zeichen an
 der Thüre zum schwarzen Rößgen oder an die Planken mit
 Kreide machen / dadurch er mercken und sehen könnte / daß er
 wieder hier wäre. Hierauß wolte dieser das Kunst-Stück / Schätze
 zu heben / probiren / und weil er gehöret / daß in dem soge-
 nannten Zottens-Hoffe / in dem Wasser-Schatz / auch ein großer

Schäß seyn solte / als gehet er gleich den Freytag darauff / zwischen 11. und 12. Uhr erstlich dahin / um in den Keller / worinnen der Wasser-Schäß ist / zu kommen / (denn. er hatte gemeynet / in meinem Keller wäre der da stehende Schäß ihm gewiß genung / er könnte ihm nicht entgehen / wolte also diesen erst aus dem Wasser-Schäze / holen /) allein er wird bald von diesem / bald von jenem verhindert / daß es ihm vor dißmahl unmöglich war hinein zu kommen; den folgenden Freytag versuchet er es wieder / gehet ihm aber wie zuvor / daß er also unverrichteter Sachen darvon gehen muß.

Erster Process.

Darauff gehet er den 21. Octobr. zwischen 11. und 12. Uhr in meinen Keller / nimmt eine brennende Lampe mit hinunter / und fängt den Creyß an zu machen / nimmt einen Zwirn-Faden und bindet ihn an das Vorlege-Schloß / womit die Thüre zum Wein-Keller verwahret ist / weil ich solchen vermiethet und mit Latten habe verschlagen laßen. Dieses nun mit Latten verschlagene Gatter ist dem Jungen zur rechten Hand gewesen / zur linken stellet er ein Stück [(8)] Latte an einer Wand in die Höhe / und ziehet den Zwirn-Faden um dieselbe; vor ihm aber gegen Mittag an den Ort / da der Schäß stehen soll / gehet eine ganze Latte vom Aufzuge oder Niederlaß hinunter / um diese ziehet er den Zwirn-Faden auch / und bindet ihn als denn an dem Schlosse wieder an / damit der Faden also einen Creyß mache / und solches hat er gethan ins Teuffels Namen. Wie der Creyß fertig / nimmt er ein Stück Latten ohngefehr von 3. Ellen / darein er zu vorher mit dem Messer 3. Löcher gegraben / die Liechter in dieselben zu stecken / leget solche vor sich mitten über den Creyß weg / machet 3. Characteres mit Kreiden darauff / wo die Liechter stehen solten; hierauff brennet er das mittelfte Liecht / so ein Stück vom Wapen-Stoß geschnitten war / am ersten an / hernach 2 kleine Talsch-Lichter zugleich / welche Liechter verkehrt angezündet worden / nemlich das oberste ist unten / und das unterste ist oben kommen / und steket die 2. Liechter in die gemachten Löcher / eines auff die eine Seite des Wapen-Lichts / das andere auff der andern Seite / also daß das Wapen-Licht in

die mitten zustehen kommt / und diese hat er nicht nur in des Teuffels Namen kauffen / sondern auch anzünden müssen: Zu dieses geschehen / steckt er Messer und Gabel an die übern Treppe liegende Latte / sein Beschwernungs-Buch drauff zu legen und fängt hernach den Process also an / kniet mit dem rechten Fuß auff die Erden nieder / und thut anfänglich ein Gebet welches er aus dem geschriebenen Zauber-Buch erst vorwärts hernach rückwärts gelesen / alsdenn stehet er wieder auff / fängt an den Teuffel zu citiren, und wie die dritte Citation geschieht / so kommt ein Rauch in die Höhe gestiegen / woraus also bald ein klein Männlein worden / welches aus gesehen / als wenn es mit einem dünnen grauen Flohr überzogen wäre. So bald nun die Beschwernung zu Ende / so liegen zwey 2. gl. Stüden auff der Latte / ihm unwissend / wer sie dahin geleyet hat. Endlich fragt ihn der Teuffel mit halb gebrochenen Worten und ganz in sich redend: ob er so zufrieden / worauff er mit ja antworten müssen / iedoch kan er nicht sagen / daß er gesehen hätte den Teuffel die Lippen regen. Schließllich kniet er wieder nieder / und im wehrender nieder knien löschet er das mittelfte Wachs-Licht aus / und thut das obige Gebet / so er anfangs gethan und beschleußt damit den Ersten Process.

[(9)] Als solches verrichtet / stehet er wieder auff / und löschet die 2. Talsch-Lichter in Wasser auch zu gleich wieder aus / nimmt sein Buch samt Messer und Gabel hinweg / wie auch die 4. gl. thut seine Latte auff die Seite / macht den Zwirn-Faden damit er den Creyß gemacht / wieder ab / und gehet hinter sich zum Keller hinaus biß auff die erste Stufe / hernach hat er sich um kehren dürfen und die Treppe vorwärts herangehen mögen / solches alles / was er iht gethan / und thun müssen / ist ihm deutlich im Process vorgeschrieben gewesen.

Anderer Process.

Den 28. Octobr. als den 2. Freytag zwischen 11. und 12. Uhr fängt er den andern Process an / und zwar eben auff solche Art und Weise / wie bey dem ersten / auffser daß er die Lichter mit einem Messer hat abschneiden müssen / damit sie bey dem an-brennen nicht schon gebrannt / sondern frischer Dacht wäre. Da

er nun in allen wieder fertig / wie bey dem ersten / auch alles wieder ins Teuffels Namen / thut er anfänglich auff dem rechten Knie sein Gebet / vormerts und hinterrücks lesende / stehet hernach wieder auff / und fängt an zu citiren. Bey der 3ten Citation (so etwas schärffer gewesen als wie bey dem ersten Proceß) erscheint der Teuffel gleich auff solche Art wieder / als wie beym ersten / und zwar eben an dem Ort / wo der Schatz stehen soll / worauff sich die Erde etwas von einander gethan / daß er das Geld darinnen hat können sehen. Wie es nun wieder zum Ende / und der Jung seinen Eyd / wie beym ersten Proceß (nur daß er diesem 2. Finger in die Höhe hat recken müssen / wie es beym Eydschwören gebräuchlich ist; bey dem ersten hat er solches nicht thun dürfen) iedoch viel schärffer abgelegt / und von dem Teuffel wiederum gefragt worden: Ob er so zufrieden? so siehet er ein 16. gl. Stück auff der Patten liegen / Brandenburgl. Gepräge anno 1686. geschlagen / ganz grün angelauffen / welches er wiederum nicht hat sehen hinlegen / maßen ihm vorkommen ist / als wenn sich das Männen in geringsten nicht regete / viel weniger die Lippen bewegete. Endlich löschet er das mittelte Licht wieder aus / kniet nieder / thut das Gebet wie zuvor / stehet wieder auff / hebt seine Sachen weg / nimmt sein Buch und das Geld / löschet die beyden Talc-Lichter im frischen [(10)] Wasser zugleich aus / und gehet hinterrücks wieder zum Keller hinaus biß an die Treppe / alsdenn gehet er vor sich / wie bey dem ersten.

Dritter Proceß.

Den 4. Novembr. als den folgenden Freytag zwischen 11. und 12. Uhr fängt er den dritten Proceß an eben auff die Art und Weise wie der erste und andere gewesen / außer daß die Citation und der Eydschwur / so er mit 2. Fingern in die Höhe gereckt / verrichtet / viel schärffer gewesen / als bey den vorigen. Als er nun mit der Zurichtung des Creyses und Abschneidung der Lichter fertig / zündet er sie an / fällt wieder außs rechte Knie nieder / thut das Gebeth / wie beym ersten und andern Proceß. Hierauff gehet die Citation wieder an / welche wie iht gemeldet / weit schärffer als vorhin gewesen / und als er das dritte mahl citiret / so kömmt der Teuffel wieder eben in voriger Gestalt /

und in wäherender Erscheinung fänget was an zu rumpeln unter seinen Füße in der Erde wegfahrend / als wenn einer mit einem Schieb-Karn über das Pflaster führe / so hat es ihm gedauert: darauff thut sich die Erde / wo der Schatz stehen soll gewaltig auf / und hebet sich ein grosser Schwend-Kessel aus der Erde empor / daß er eine quer Hand hoch heraus gestanden worinnen sehr viel Geld gewesen; Zu Ende des Kessels nach der Mauer zu hat ein viereckigt Kästgen gestanden / wäre aber nicht geöffnet worden / hat es auch nicht recht erkennen können ob das Kästgen und der Kessel von Kupffer oder Eysen gewesen; Auf dem Gelde aber hat was querüber gelegen etwa eine halbe Elle lang / hat ausgesehen als eine Corbaksche / forne mit einem Kopff / welches sich im wähernden Process immer beweget. Als er nun den erwehnten scharffen Eyd mit Auffredung 2. Finger gethan / in welchem er zugleich der Heiligen Dreyfaltigkeit abgeschworen / so kommt ihm auf der Latten zu liegen ein halter Bogen in der Länge halb von einander geschnittenes weiß Pappier da auff beyden Seiten roth geschrieben gewesen um und um aber mit schwarzen Linien eingefasset / hiernächst hat auch eine schwarze Feder in gestalt einer Trutthahns-Feder gelegen welche verkehrt geschnitten gewesen / nemlich wie eine rechte Schreib-Feder die Krümme nach des Schreibers Leibe wendet so hat hingegen diese ißgemelte Feder die Krümme auswerts und über sich gefehret; Wo [(11)] dieses / nemlich das Pappier und die Feder herkommen / weiß er nicht / maßen er nicht gesehen / daß das graue Männigen solches hingelegt / aber ein Buch wie ein länglich Register hat der Teufel unter dem rechten Arm gehabt so wohl bey dem andern als auch bey dem dritten Process.

Wie er nun das Pappier so roth beschriben nebst der Feder zu Gesicht bekommt / so dächet ihm / als wenn ein Körnigen Sand / oder ein kalter Tropffen Wasser vom Gewölbe des Kellers herunter auff seine rechte Hand fiele / darvon die Hand erkaltet und in dem er also auff die Hand siehet ! so stehet ein Tropffen Blut darauff / welchen als er ihn siehet / mercket er wohl was solcher zu bedeuten habe / nemlich daß er sich unterschreiben solle nimmt derothalben die Feder / fasset den Tropffen Blut da hin-

ein / und fängt an zuschreiben / macht ein S. (denn er heist Johann Georg) wie solches fertig / will er auch das (o) schreiben / und wie er dieses zu verfertigen ansetzt / so kommt geschwinde seinen Gedanken nach iemand die Keller-Treppen mit starken Auftreten hinunter gelauffen / er denkt es ist sein Lands-Mann / welcher mit ihm in der Lehre stehet / weil er sich aber nicht hat umsehen dürfen / so erschrickt er / läßt die Feder fallen / und greift geschwind nach dem mittelsten Wachs-Lichter und löschet es aus / woraus ein sehr großer Dampf entsteht / als wenn der Büttner ein Faß pichte / hat auch also gerochen; Die andern zwey Lichter nimmt er auch in geschwinder Eyl / und würfft sie in das darbey stehende Wasser-Baß / (welches zum Gebrauch allezeit in diesem Keller stehet /) in Meynung die Lichter weg zubringen / ehe ihm der vermeinte Landsmann auff den Hals komme / er reißt den Faden / womit der Geyß gemacht gewesen / vom Schloß herunter / nimmt die Latte / worauff die Lichter gestanden / bringet sie geschwind zur linken Hand an die Mauer / und gehet hinter sich / wie bey dem ersten und andern Proceß, zum Keller hinaus / um zusehen / wer auff der Treppen so geschwind hinunter kommen wäre / trifft aber niemand an / siehet und höret auch nichts.

Den 11. Novembr. als den 4ten Freytag zwischen 11. und 12. Uhr gehet er wieder hinunter ! als er aber auff die Treppen kommt / und noch wenig Stufen hinunter aufsteigen hat / kommt ihm ein Schauer an / daß er nicht fort gehen kan / kehret also wieder um.

[(12)] Den 18. Novembr. als den 5ten Freytag / war der große Buß- Bet- und Fast-Tag / hat er auch wollen hinunter gehen / ich aber habe ihn daran gehindert / weil er mußte in die Kirchen gehen.

Den 25. Novembr. als den 6ten Freytag will er wieder sein Seyl versuchen / allein der Mäurer-Gesell / welcher damahls im Keller arbeitete / hatte ihn verhindert. Der Teuffel hatte ihm weder Tag noch Nacht mit Frieden gelassen ; maßen ihm allezeit gedäucht / als wenn das graue Männchen bey ihm wäre / welches ihn auch auff einer vorbegehenden Treppe / da er will Abends

zu Bette gehen / geruffen / und / wie man pflegt zureden
gepistet / wäre auch dahin gegangen / wenn er nicht meinen F
bey sich gehabt / welcher ängstiglich an ihn angesprungen
also wieder zurück / und wartet biß die Gefellen zu Bette g

Auff was Art und Weise diese Gottlose böse That an
kommen / ist folgender Gestalt zugegangen: Zwischen den 19. und
20. Trinitatis läßet er sich im Discurs bey meinem Gefinde
nehmen / als wenn er keinen Teuffel glaubte und auch keine
erstehung. Meine Frau kommt bald dahinter / examiniret
aus Gottes Wort / befindet es / leider / wie das Gefinde ge
Ich erfahre es darauff auch / nehme ihn scharff vor / gebe
Glaubens-Articul nebst andern darzu gehörigen Sprüchen mit
durch / und wenn er auff die Haupt-Worte kam / so konte er
nicht aus seinem damahls = = = = = Munde reden
er sahe in seinem Gesichte gang auffgelauffen und dunstig
die Augen stunden ihm voll Wasser / kurz / er sahe stetig
als ein Mensch / der sich toll und voll gegessen hat. Weil ich
zuschwach / diesen Zustand zu ändern / mich befand / (da ich
von der Haupt-Sache nichts wuste /) ließ ich ungesäumt seiner
Vater wissen / welcher den 8. oder 9. Novembr. allhier ankam
der Sohn aber dem Vater weniger denn nichts von seinem
Glauben gestehen wolte / wiewohl auch das Väterl. Examen
leider / schlecht gnug war. Darauff gieng ich den 10. Novembr.
zu des Jungen seinen Herrn Beicht-Vater und vertrauete es dem
selben / welcher mich nebst dem Jungen und dessen Vater den
11. Novembr. nach gehaltenen Gottes-Dienste bestellte bey ihm
zukommen / welches ich auch that / da er denn von dem gedachten
Hn. Beicht-Vater scharff examiniret worden in bey- [(13)] jenen
seines Vaters / bekennete / und daß er den 24. Novembr. auß
Gottes-Acker gewesen / u. bey dem Bein-Hause gestanden we
selbst ein beystehender Mensch sich verwundert hätte / wie es am
Jüngsten Tage einmahl würde hergehen / wenn ein ieder Men
seine Gebeine solte wieder bekommen / da es doch iho alles
so viel 100. Menschen Gebeine unter einander lägen ungeachtet
jener Mensch sich nur darüber verwundert / aber gute Gedanken
mag gehabt haben / dieser aber / mein Lehr-Junge / weil ich

nichts gutes in seinem Herze gewesen / die Auferstehung der Todten daraus in Zweifel gesetzt. Darauff gehet er von dem Gottes-Acker weg und in Kohl-Garten in die Schenke / stellet sich bey die Zinn-Bude / darinnen um Zinn gespielet wird / nebst andern umstehenden Leuten / welche ihre Lust an dergleichen Spielen haben; unter andern finden sich auch ein paar Feuer-meyer-Rehr-Zungen ein / steigen aus Leichtfertigkeit von hinten auff gemelte Bude / die darin sitzende Frau dencket / die Bude möchte übern hauffen fallen / fängt an zu fluchen / wolte daß sie der Teuffel herunter führete oder holte. Unter gemelten hauffen Leuten stehet ein Kerl in braunen Kleide mit schwarzen Aufschlägen / an der rechten Seiten seines Gesichts ein Feuermahl habend / welcher spricht: Die Frau ist ein Narr / sie fluchet dem Teuffel / und ist kein Teuffel niemahls wo gewesen. Dieses fasset der Jung auch geschwind in sein mit bösen Stücken vollgefülltes Herz und Gedancken / und machet sich bald einen festen Vorsatz / zu glauben / daß kein Teuffel wäre / denn sichs gar fein zu seiner unter Händen habenden bösen That geschicket und ihm genuset / damit er keine Furcht vor demselben haben dürffe. Als er dieses alles vor seinem Herrn Beicht-Vater ausgefaget und gestanden / hat derselbe ihn scharff vermahnet und gehen lassen / mit Vorbehalt / daß er wieder zu Ihm kommen solte / ehe er zur Beichte und heil. Abendmahl käme. Sein Vater gehet darauff den 13. Novembr. wieder nach Hause / beym Abschied mich bittend / ich möchte doch dahin bedacht seyn / ihn wieder zum Herrn Beicht-Vater zuschicken / und alsdenn zum heil. Abendmahl anzuhalten / welches ich auch willig that / und erinnerte ihn alle Tage / sich zum heil. Abendmahle zu bereiten / er aber antwortete mir allezeit / er könnte nicht; diese Antwort währete vom 13. biß den 27. Novembr.

[(14)] Den 28. Novembr. als Montags zu Mittag über der Mahlzeit frag ich ihn abermahls / ob er sich denn noch nicht wolte bereiten zum heil. Abendmahl zu gehen? Worauff er mir antwortet: er dürffe nicht. Ich aber sagte: was redestu? Ich darff nicht / wiederholte er nochmahls / denn es kostet mein Leben. Er hat zwar 14. Tage vorher alle Tage geantwortet / wenn ich

ihn erinnert habe / zum heil. Abendmahl zu gehen / er konnte nicht / allein iho brach er heraus und sagte: Er dürffe nicht / denn es stünde sein Leben darauß. Als ich solches vernahm ließ ich gleich nach der Mahlzeit dem HErrn danken und beten Als die Mahlzeit zu Ende / nahm ich ihn alleine / und examinirte ihn / aber er antwortete mir nichts anders / als dieses: Er dürffe nicht / denn es kostete sein Leben. Hierauff ließ ich ihn wieder an seine Arbeit gehen; als er aber hinauff kömmt / gehet er bald auff die Schlaf-Kammer / nimt das Beschwerungs-Buch aus der Lade / (welche er drey-mahl durch gesucht / ehe er es gefunden ungeachtet er es an einen gewissen Ort geleyet gehabt /) steckt es zu sich; Da er nun mercket / daß ich zur Thüre hinaus gehe so nimt er das Buch / reiset es entzwey / und wirffts in Feuer und verbrennet es / läufft zu einem bey mir im Hauß wohnenden guten Freund / und fängt an zu bekennen / ich erfahre es gleich / was er bekant / laß bald seinen Herrn Beicht-Vater hohlen / da bekante er solches alles / was hier ist gemeldet worden.

Da er nun alles bekant / was vorher in richtiger Ordnung gemeldet / in Beyseyn dessen Hrn. Beicht-Vaters und meiner / fragte ihn gemeldter Herr Beicht-Vater / ob er denn nun glaubte daß ein Teuffel wäre? Er antwortete ungeschueet / nein / er glaubte es nicht. Ob er denn keine Auferstehung glaubte? nein / sagte er wieder. Ob er denn einen allmächtigen GOTT glaubte? nein war wieder die Antwort. Ob er denn nicht glaubte / was in der Bibel stünde? nein / nicht alles. Darauf widerlegte ihn der Herr Beicht-Vater aus GOTTes Wort / befahl ihn GÖttlicher Regierung und mir zu meiner Verwahrung. In dieser Nacht wachte ich nebst meiner Frau und Gefinde fleißig bey ihm / denn er wolte immer fort; wenn ich fragte / wohin? er antwortete: in Keller: dieses währete biß 11. Uhr; wie es geschlagen / so kam ihn eine Furcht an / mit groffer Angst / und wenn die Thür auffgieng so meynet er allezeit / der Teuffel käme und wolte ihn hohlen.

Den 29. Novembr. trieb er es in solcher Furcht biß Mittag um 11. Uhr da vermehrte sich die Angst wieder. Halb 12. Uhr kam der Herr Beicht-Vater / um zu sehen / wie es mit ihm

stünde / unter wäbrender Vorhaltung Gottes Wortes ängstigte er sich hefftig / und war in grosser Furcht / daß ihm die Nase häufig anfang zu bluten / unter andern sagte er darbey / es wäre als wenn ihn was bey den Haaren rauffte / und ihm pfeiffen hörete. Nach 12. Uhr wurde es ein wenig besser / biß wieder die folgende Nacht heran rückte / da ich ihm ein Bett in meiner Wohnstube machen ließ / darauff zu schlaffen / welches er auch that; da es aber 11. schlug / so sprang er vom Bett auff und wolte in Keller / welche Sehnsucht er den ganzen Tag vorher auch getrieben; ich hielt aber mit meinen bey mir habenden Leuten stetig mit beten und singen an. Wie es ein Viertel auf 12. Uhr war / kam ihn ein gewaltig Zittern durch den ganzen Leib / und alle Gliedern an / daß es erbärmlich zu sehen war / dennoch ungeacht der grossen Angst / mußte er mir die Gebeth aus dem Cubach / von der Ansechtung / alle in der Ordnung / wie sie im gemelten Buch stehen / selbst lesen. Wie es 12. geschlagen / so verließ ihn die Angst / er aber war so matt / daß fast kein Vermögen bey ihm mehr zu sehen war / legte sich auffß Bett und schlieff etliche Stunden / darauff kam die Sehnsucht wieder in Keller zu gchen / und wäbrete biß

Den 30. Novembr. um 11. da vermehrete sich das vorige Verlangen und die Angst wieder. Halb 12. Uhr kam der Herr Beicht-Vater wieder / zu sehen wie er sich verhielte / traff ihn aber in der größten Confusion an / darauff er ihm auff vorhergehende ganz freundliche und glimpfliche Befragung und Unterricht / das Gesetz schärfte / und ich ihm mit dem Zucht-Hause drohete; Da ging er bald in sich / und versprach nicht mehr an Keller zu gedencken. Wie der Herr Beicht-Vater von ihm Abschied genommen / so ergriff er die Bibel / suchte die Capitel / welche ihm recommendiret waren / auf / und laß dieselben / nahm darauff ein Gesangbuch und suchte sich die herrlichsten Lieder auf / fing an zu singen / worbey ihn von dem beystehenden geholfen wurde / wenn nachdrückliche Worte kamen / so ließ er [(16)] häufig Buß-Thränen spüren / hielt damit / auff zureden / alle Tage an / daß sichs auch von Tage zu Tage besserte / und dieses trieb er biß den 17. Decembr. allda sein Vater ankam.

1711. [Bourdelot:] History of Ridiculous Extravagancies. English

Weil ich nun diese groſſe Beſchwerung 3. ganzer Wochen mit ihm ausgeſtanden / und dieſer Sache ſehr überdrüſſig / war ich froh daß ſein Vater kam / übergabe ihm gleich ſeinen Sohn . ſchendte ihm ſeine noch übrige Lehrzeit und ſprach ihn frey / darauff gieng er bey ſeinem Herrn Beicht-Vater / begehrte das Heil. Abendmahl welches ihm auch nach ernſtlicher Prüfung und wiederholeten gründlichen Unterricht / mit Vorbewußt des Herrn Superintendenten mit welchem über dieſem böſen Handel conferiret und von demſelben Rath eingeholet iſt / nicht verſaget worden / empfing daſſelbe nach gethaner Beichte den 21. Decembr. unter viel andern Chriſtlichen Communicanten; nach Mittage noch dieſes Tages reiete er mit ſeinem Vater nach Hauſe / und ich wurde ſeiner alſo loſ.

Dieſes iſt die eigentliche und wahre Nachricht alles deſſen was bey der ganzen Begebenheit mit dieſem vom Satan verführten / aber auch Gott wieder zugeführten Menſchen ſich von Anfang biß zu Ende zugetragen / und täglich / ja ſtündlich außſteißigſte von mir / als ſtets gegenwärtigen / ſchriftlich angemercket worden. Im Druck ſolches auszugeben / iſt man zwar Anfangs nicht geſinnet geweſen / hat aber nunmehr nicht unterlaſſen werden können / nachdem davon ſo viel unerfindliche Dinge und offenbahre Unwahrheiten ſeithero ſo wohl ſchriftlich als durch den Druck ausgeſtreuet worden. Der geehrte Leſer excuſire im übrigen nach ſeiner Diſcretion den in Eyl verfertigten und von der erſten Aufzeichnung an ungeänderten Aufſaß / und lebe in Gott vergnügt!

1711. [Bourdelot:] History of Ridiculous Extravagancies, English

a—b

A History Of The Ridiculous Extravagancies Of *Monsieur Oufle*; Occasion'd by his reading Books treating of *Magick*, the *Black-Art*, *Dæmoniacks*, *Conjurers*, *Witches*, *Hobgoblins*, *Incubus's*, *Succubus's*, and the *Diabolical-Sabbath*: of *Elves*, *Fairies*, *Wanton Spirits*, *Genius's*, *Spectres* and *Ghosts*; of *Dreams*, the *Philosopher's-Stone*, *Judicial Astrology*

1711. [Bourdelot:] *History of Ridiculous Extravagancies, English*

Horoscopes, Talismans, Lucky and Unlucky Days Eclipses, Comets, and all sorts of Apparitions, Divinations, Charms, Enchantments, and other Superstitious Practices. With Notes containing a multitude of Quotations out of those Books, which have either Caused such Extravagant Imaginations, or may serve to Cure them. Written Originally in French, by the Abbot B———; and now Translated into English. London: Printed for J. Morphew, near Stationers Hall. 1711.

a) p. 8 Chap. II. *Of Monsieur Oufle's Library.*

p. 9

The History of Doctor Faustus. He that is never so little fond of Illusions and surprizing Things, will here meet with a great deal of Pleasure.

b) p. 167 The Second Part.

p. 247 Chap. IX.

p. 254

[Note] (n) *John Faustus of Cundlingen*, a strange Conjuror and Magician, one Day was at Table with some Persons who having heard great talk of his Tricks, pray'd him to shew them something uncommon. They pressed him very hard, and at last prevail'd on by the Importunity of these Guests, whose Heads were very well warm'd at that time, he promis'd to shew them what they would. They all agreed to ask to see a Vine, laden with ripe Grapes ready to gather. They thought, that being in the Month of *December*, he could not possibly do it. He granted their Request, and promis'd them, that immediately without stirring from the Table, they should see such a Vine as they desir'd; but on Condition that they should keep in their Places, and wait for his Order to cut or gather any of the Grapes; assuring them, that whoever disobey'd this Order would run the [col. b] risque of losing his Life. All having promis'd strict Obedience, all at once *Faustus* by his Charms so enchanted the Eye and Imaginations of these Guests, who were drunk, that they seem'd to see a very beautiful Vine, charg'd with as many large Bunches of Grapes as there were Persons at the Table. They greedy of these fine large Grapes, took up their Knives,

waiting *Faustus's* Command to cut them. He diverted himself with keeping them some time in this Posture, and then made the Vine and Grapes vanish, and each of these drunken Sparks thinking he had a Bunch of Grapes in his Hand ready to cut, found himself with his next Neighbour's Nose in one Hand, and a Knife ready to cut it off in the other. So that if they had cut the Grapes without staying for *Faustus's* Order, they had cut off one anothers Noses. *Camerarius*, t. I. l. 4. c. 10.

1712. Theodor Reinkingk: *Responsum Juris*

Theodori Reinkingk, Hereditarii in Wellingsbüttel. etc. Regiæ Majest. Daniæ nunc Consilarii et Cancellarii in Ducatibus Sleswici et Holsatiæ, etc. *Responsum Juris*. In Ardua Et Gravi Quadam Causa, Concernente processum quendam, contra Sagam, nulliter institutum, et inde exortam diffamationem. Ubi Quæstiones Quædam, De Nocturnis Sagarum Conventiculis, saltationibus, usurpatione suppellectilium piorum in illis, transmutationibus personarum in alia animalia. confessionibus, assertionibus et denuntiationibus. exacte examinantur, et requisita totius Processus Criminalis proponuntur. Annexis aliis quibusdam, ad præsentem facti speciem. pertinentibus Quæstionibus solide enucleatis. *Coloniæ Agrippina*. Sumptibus Sebastiani Ketteler, Bibliopol. prope S. Paulum sub signo Galli. Anno M. D. CC. XII.

p. 23^b

Ad V. Respondetur, nos non negare Diabolum esse ejus
 127 potentia et virium + ut possit Dei permissione homine
 sibi animo et corpore devotos in altum tollere, et per aëra
 ducere ad loca etiam remota, ubi experientia et multa exempla
 docent, videlicet Simonis Magi. Fausti et aliorum ac plurimarum
 Sagarum, hoc enim non est in quæstione.

1715. [T. Burnett:] Second Tale of A Tub.

A Second Tale Of A Tub: Or, The History of Robert Powel the Puppet - Show - Man. Dingdong. *Give me your Hand — — Humph, you go to see Fashions; you are the King's Jester; your Name is Robin Mutton. Do you see this same Ram? His Name too is Robin. Here, Robin, Robin, Robin; Baea, Baea, Baea. Hath he not a rare Voice? Panurge. Ay marry hath he, a very fine and harmonious Voice. Dingdong. Well, this Bargain shall be made between you and me, Friend and Neighbour; we will get a Pair of Scales, then you, Robin Mutton shall be put into one of them, and Tup Robin into the other. Now I'll hold you a Peck of Oysters, that in Weight, Value, or Price, he shall outdo you, and you shall be found light in the very numerical manner as when you shall be hanged and suspended.* Rabelais, Book 4. Chap. 6. London: Printed for J. Roberts near the Oxford Arms in Warwick-lane. 1715. Price 3 s. 6 d. ¹⁾

p. 215 CHAPTER the Twentieth.

p. 218

Money coming in a-pace, Mr. POWEL bought him several new Sets of Scenes for the Diversion of his Audience, and the better Acting of several incomparable Dramas of his own Compo-[219]sing ————— such as *Whittington and his Cat, The Children in the Wood, Dr Faustus, Friar Bacon, and Friar Bungey, Robin Hood, Little John, Mother Shipton, Mother Lowse, together with the Pleasant and Comical Humours of Valentini, Nicolini, and the tuneful warbling Pig of Italian Race.*

¹⁾ Das Buch ist eine Satire auf Robert Harley, Earl of Oxford. D. H.

1716. Derer drey Hohen Facultäten Zu Leipzig Bedencken

Derer drey Hohen Facultäten Zu Leipzig Bedencken und respective Urthel / Welche über den zu Jena in der Heil. Christi-Nacht Anno 1715. pasirten Traurigen Casum mit denen sogenannten Teuffels-Bannern / auf Begehren derer Hoch-Fürstl. Weymarischen Hrn Commissarien / den 6. Mart. 1716. ausgefertigt worden.

a) S. 5

I. Bedencken

der löblichen Theologischen Facultät zu Leipzig, und zwar in genere, über den Jenaischen Casum Tragicum.

Ihr haben in der Furcht des HErrn die von der löblichen Juristen-Facultät Uns communicirten Acta, die abscheuliche Begebenheit in dem Heuchlerischen Weinberg in der Heil. Christi-Nacht 1715. betreffend / perlustrirret / und was davon etwa Theol[o]gi zu judiciren haben möchten, hiermit wiederum verlangter massen / remittiren sollen.

Solches nun in gebührender Ordnung und Kürze zusammen observiren wir 1.) was bey diesem Magischen Adjurationis Actu, und 2.) was von dem erschreckl. erfolgten eventu zu judiciren sey?

Was nun also 1.) die antecedentia hujus abominandæ Adjurationis magicæ betrifft, finden wir Vol. I. und II. Actorum. die abergläubischen drey principal-Autores und Actores. Joh. Gotthardt Webern / Stud. Med. Johann Friedrich Gessnern und Hans Jennern / nebst dem Schneider George Heuchlern / der zwar nicht bey dem Adjurations-Actu gewesen / sich aber bey diesem verdammlichen Actu sehr geschäftig vorher erwiesen. Diese verblendete Leute nun / haben aus Antrieb des leidigen Geistes der eine Wurzel alles Ubel ist / aus abergläubischen Büchern und darinnen enthalten Magischen Künsten / als Clavicula Salomonis Filii David. Cornelii Agrippæ Philosoph. occulta Act. fol. 75. fac. I. fol. 104. fac. 2. D. Faustens Höllen-Zwang Act. fol. 92. fac. 2. Paracelsi Schrifften fol. 131. it.

136. fac. 2. und dergleichen / worauff sie gefallen / solchen Aberglauben gelernet / und also / nach der Exorcisten Art / sich vorgenommen / die Geister zu beschweren / um von einem grossen Schatz / der vom Satan besessen / denselben / durch den so genannten Höllen-Zwang und Magi[6]sche Mittel des Teuffels / der den eingebil deten Schatz besessen / zu vertreiben / und selbiges theilhaftig zu werden. Welche Einbildung dieser Leute / wie sie Vernunftlos und dumm / also auch wider Gottes klaren Gesetz offenbahr streitet. Denn so lesen wir Deut. XVIII, 9. 10. 11. 12. Du sollt nicht lernen thun die Greuel der heidnischen Völker / daß unter dir nicht funden werde ein Zauberer / oder Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage. Denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel / u. s. w.

Es wird zwar von einigen Naturalisten eingewandt / daß gleichwohl unter den Juden / da Christus auf Erden gewandelt / wie auch zur Apostel Zeiten solche Exorcisten und Beschwerer derer Dæmonum gewesen / die mit ihrem Beschweren / den Teuffel bannen und austreiben können / welche gleichwol in Republica Judaica toleriret worden. Aber daraus folgt nicht / daß solche teuffelische Adjuratores und Beschwerung nicht sollten für Gott ein Greuel seyn / und den Fluch nach sich ziehen. Denn Gott hat solches einmahl in seinem Heil. Moral-Gesetz verbotthen. Daß aber bey dem Verfall des Jüdischen Gottes-Dienstes / in ihren Kirchen solche abgöttische Leute gewesen / und wie andere verbotene Dinge / um der Jüdischen Herzen Härteigkeit geduldet worden / kan nicht gleich geleugnet werden. Christus zeuget selber davon Matth. XII. und weist zugleich / daß solches Betrügereyen des Teuffels gewesen / und keines weges mit Christi durch Gottes Finger / oder göttliche Krafft / geschehener Austreibung derer Teuffel verglichen werden können / ist auch aus der Evangelischen Historie Christen bekannt genung. Weil ein Teuffel den andern nicht wahrhaftig vertreiben mag; indem unter den gefallenen Engeln / oder Teuffeln auch noch / durch göttliche Zulassung / eine gewisse Ordnung eines Regiments ist / da einer über den andern / unter dem Beelzebub / als Obersten der Teuffel stehet / und beherrschet wird. Wolte man aber sagen /

gleichwohl bezeuget die Erfahrung / daß durch Teuffels-Künste die Exorcisten von denen Beseffenen Teuffel ausgetrieben / und im Pabstthum solches für ein Wunder-Zeichen ihrer Kirchen gerühmt wird. Darauf ist zu wissen / was Cyprianus antwortet; *Diabolus sæpe vinci simulate, ut vin-[7]cat vere.* Es weicht zuweilen ein Teuffel dem andern / mit des Satans Willen / damit die Abergläubischen in ihrem Teuffels-Dienst bestärket werden. Man kan dißfalls von solcher Betrügerey des Satans August. L. X. Cap. 10 de Civitate Dei conferiren. Also waren zur Apostel Zeiten Act. XIX, 13 seq. solche Teuffels-Beschwerer unter den Juden die den Nahmen des HErrn Jesu nenneten bey ihren adjurationibus Dæmonum, denen es aber übel bekam / indem der böse Geist auf die Beschwerer sprang / und ward ihrer mächtig / und warff sie unter sich / also / daß sie nackt und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. Woraus man sihet / daß Gott denen bösen Geistern zuläßt / denen Menschen zu schaden / dergleichen auch leider! denen in Actis beschriebenen Adjuranten in dem Heuchlerischen Garten-Häußgen / zu ihrem Leibs- und Seelen-Verderben wiederfahren ist.

Was sonst von denen Exorcisten im Pabstthum zu glauben und zu halten / ist aus denen Historien gnugsam bekandt: daß solches nur *illusiones Exorcistarum*, oder *Satanæ* seyn. Gleichwohl ist zu bedauern / daß diß abergläubische und gottlose Wesen durch abgöttische Bücher auch in unsern Evangelischen Kirchen eingeschlichen / und können noch nicht ausgetilget werden.

Wenn wir hierauff nun ferner den greulichen Adjurationis-Actum, so in dem Heuchlerischen Garten-Häußgen vorgegangen erwegen / da drey Männer in der Heil. Christ-Nacht / Gottes-vergeßener Weise / einen Geist / den sie nicht gekandt / mit Mißbrauch des Heil. Nahmens Gottes / zu beschweren und zu citiren sich würdlich unterstanden / gleichwie der Studiosus Weber in seiner Aussage hiervon Act. fol. 98. seqq. bekennet und gestanden hat / sonderlich was Gefner und er selbst dabey gethan und verrichtet / welches alles auf abergläubische und närrische Einbildungen hinaus läuft / wie fol. 99. und in folgenden Blättern Actorum zu lesen stehet. Bey welchem Actu wir 1.) bemerken / daß gedachte Adjuranten den eingebildeten Geist Nathaël, den sie citiret

und dessen Hülffe bey Hebung des Schages gesucht / ein Pactum tacitum cum Dæmone eingegangen / welches der Studiosus Weber selber gestehet / Act. fol. 135. seqq. und [8] damit haben sie ihren Tauff-Bund / da sie dem Teuffel und allen seinen Wercken abgesaget / leichtfertig gebrochen. 2.) Wider Gottes Gebot Deut. XVIII. 11. gehandelt. 3.) Gottes Wort und Rahmen schändlich dabey mißbraucht / und durch Beschwerung des fälschlich eingebil deten Geistes / Gottes Ehre geschändet / als welcher allein durch ein Wort übernatürl. Dinge thun kan / wenn er will / auch Christus nach der Evangelischen Historie / vielfältig gethan hat / welches kein erschaffener Geist durch seine eigene Krafft und Macht ihm nachthun kan / ob er gleich sich in einen Engel des Lichts verstellen kan. Dahero 4.) diese Adjuranten in verdammlichen Unglauben gefallen / und alle Christen-Pflicht aus den Augen gesetzt / da sie das Gedächtniß der Geburt Christi unsers Heylandes in dieser Nacht nicht allein ganz vergessen / sondern dem Teuffel / der ein Mörder und Lügner von Anfang ist / Joh. IIX. 44. fürseßlich in dieser Gaukeley gebieten; indem sie / bey dem Anfang ihrer Adjuration, das Vater Unser aus Aberglauben hergesagt / darauf Gefner drey mahl mit Unverstand die Beschwerungs-Formul / wie die Eselin Bileams / gesprochen / und damit auch den Heil. Rahmen GOTTES Jehova¹⁾ und das Gebet des HERRN schändlich gemißbrauchet / und sich / aus Verblendung ihres Sinns / eingebildet / daß er dadurch aus dem Reich der Sonnen den Oeh, als principem der guten Engel (nach denen paracelsischen Fabeln) beschweren könne / daß er ihm allezeit / auf sein Verlangen / den ihm untergebenen Geist Nathaël in sichtbar- und menschlicher Gestalt / stellen / und daß er ihm hülffliche Hand / zu Hebung der Schäge / leisten solle / wie dieser unsinnige teuffelische Actus von dem Studioso Webern Act. fol. 14. 15. beschrieben wird / als welcher auch die Magischen Manuscripta und das andere Magische Gezeug bey sich und bey der Beschwerung des Geistes auf dem Tisch liegen gehabt / und wo er solche herbekommen in Act. fol. 29. seqq. erzehlet / und gemeynet / daß er und seine Consortes Sceleris

¹⁾ Im Original in hebräischen Lettern. D. h.

durch solche von Antastung des bösen Feindes sicher seyn können.
 Aber der folgende traurige Ausgang dieses Satans-Zeuges
 zeuget Gottes hierbey geoffenbahrte notablen Gerichte; Jener
 Gefner und Jenner auff dem Adjurations-Platz todt[9] geblieben
 Studiosus Weber aber / nach ausgestandenem schweren Sturm
 dabey fast das Leben eingebüßt / wo ihm nicht Hülfe der
 Menschen geschehen. Denn wir halten dafür / daß bey diesem
 Tragico Casu singulari nicht nur auf die Exhalationes der an-
 gezündeten Kohlen / welche Menschen zuweilen naturali modo
 ersticken / und auch allhier dergleichen Operation können gebey-
 haben / wie wohl der Wächter Christian Krampe und Nicolaus
 Schuhmann / der täglich mit Kohlen umgangen in Act. fol. 164
 seqq. it. fol. 172. ein anders bezeuget / sondern auch auß der
 Causam primam, nemlich den gerechten und allgewaltigen Gott zu
 sehen / der iezuweilen dem Satan zuläßt / daß er bey denen Causis
 secundis naturalibus sein Werk / præter ordinem Naturæ
 Creatore constitutum, mit habe; denn was etliche neue Philosophi
 vorgeben / als wenn die Spiritus keine Operationes in materia
 et corpora hätten / ist wider die notorische Erfahrung / sondern
 aber wider die Heil. Schrift / die von Operationibus Dæmonum
 in Corpora et Animam genug Exempel / bevoraus in der
 Evangelischen Historia anführet / daher der fascinirten Beden-
 in Holland vergebliche Meinung so wohl von Christl. Philosophis
 als Theologis billigt widerlegt / verworffen und verdammet ist.
 Weil sie der Christl. Religion einen Grund-Stoß giebt, und die
 Leute vollends vor dem Teuffel sicher macht / auch öffentlich der
 Apostolischen Lehre von des Teuffels Nachstellungen und Gewalt
 widerspricht. 1. Petr. VI. 8. Eph. VI. 11. seqq. etc. Wir
 bedencke auch bey diesem Casu tragico, daß / ob zwar der be-
 schworne Geist nicht erschienen / Act. fol. 138. da er von
 den Beschwerern citiret worden / dennoch Merckmahle seiner Com-
 purationis præter naturalis von der zwey getödteten Adjuranten
 ihren Körpern hinterlassen / als an des Bauers Jenners roten
 Flecke und Striemen / eines Gliedes lang / auß dem Mund
 hangende Zunge / welche wohl nicht von Kohlen-Dampff per
 naturalem operationem alleine gekommen seyn werden. Der
 Wächter Christian Krampe zeuget jurato vom Gehör und Sehen

eines Gespenstes umständlich im Garten-Häußgen / da die Beschwerung des vorigen Tages geschehen war Act. fol. 149. seqq. Der Studiosus Weber weiß auch nicht zu sagen / woher er die Contusiones in suo profundo Sopore an seinem Leibe empfangen. Act. [10] fol. 128. Sollten da nicht indicia maligni Spiritus *καταρύξεως*, soporantis (Rom XI, 8.) zu mercken seyn. Wir halten es / nach Überlegung aller bey diesem Actu Adjurationis mit einlauffenden Umständen / mit für ein Schrecken-Bild Gottes / daß er / nach seiner weisen Direction, geschehen lassen / um die sichern Welt-Leute / die entweder sich nicht für dem Teuffel fürchten / oder keine Teuffel glauben / erschrecken zu machend über ihre Thorheit / und der Heil. Schrift zu glauben / als welche allen Teuffels-Dienern und Beschwerern den Tod gedrohet hat. Was endlich nach diesem traurigen Event der oftgedachten Beschwerung / ferner mit dem Studioso Webern und dem Schneider Heuchlern / nachdem sie gnugsam / wegen ihrer begangenen Missethat gehört worden / vorzunehmen / und wie sie zu bestraffen / überlassen wir denen Herrn Ictis zu determiniren. Erinnern aber / nach unser Christen-Pflicht / hierbey / daß weil obgedachter Heuchler vielfältig bey diesem Unwesen interesirt / und das meiste gestanden / er so wohl / als der miserable Studiosus, zuvor durch Auslegung des andren Gebots im Decalogo von einem verständigen Theologo, oder Geistlichen informiret / und sie zu Erkenntniß ihrer schweren Sünden und Vereuung gebracht werden / ehe an ihnen die verdiente Straffe vollbracht werde / damit ihre Seelen hierbey gerettet werden mögen. Datum Leipzig den 6. Mart. Anno 1716.

Decanus, Senior Doctores und Professores
der Theologischen Facultät auf der Universität
zu Leipzig.¹⁾

¹⁾ S. 11 bis 16 folgt hier II. Bedencken Und respective Urthel der löblichen Juristen-Facultät in Leipzig / über die Senatsche Adjurations-Sache, das nach dem ältesten Drucke, der es fälschlich als „Der Theologischen / Juristischen und Medicinischen Facultäten in Leipzig Responsum über die Senatsche Conjurations-Sache. Anno MDCCLXVI“ bezeichnet, als Splitter 191 wiedergegeben ist. Weil es von unberufener Hand unter falschem Titel erschienen war, ließ die Hochfürstlich Weimariische Commission alle drei Gutachten zusammen unter richtigem Titel erscheinen. D. S.

b) E. 17

III. Bedencken

**Der löbl. Medicinischen Facultät zu Leipzig über die
Zenaische Geister-Beschwerung.**

**Hoch-Edelgebohrne und Beste / wie auch Wohl-Ehrenwerte.
Wohlgelahrte u. Wohlweise Herren und Freunde.**

Als dieselben so wohl hiesiger löbl. Theologischen und Juristischen Facultät, als auch Uns 3. Volumina Actorum. Zu zu Ende voriges Jahres in eines Schneiders George Heud... genandt / bey Sina Weinbergs Häußlein von einigen Perſohnen vorgenommene Conjuratıon derer Geister / ihnen Zuhebung eines gewissen Schatzes behülflich zu seyn, auch die hierbey und hernach erfolgende Casus Tragicos betreffende, nebst einer Schachtel. T. I. M. F. worinnen ein geschriebenes Buch mit unter ſchiedenen Sigillis und andern Abergläubischen Dingen enthalten zugethiden: und hierüber Unser Medicinisches Gutachten / absonderlich;

Ob diese in der Schachtel befundene Dinge unter Natürliche: oder vielmehr inter Res Magicas zu referiren? Und ob der [18] von Johann Gottfried Webern / Hans Friedrich Gschnern und Hans Zennern in gedachten Weinbergs-Häußlein verübte Actus vor eine Teuffels-Bannerey zu achten? auch ob die bey und nach bescheneher conjuration ſich zugetragene klägliche Fälle und Absterben unterschiedener Menschen / dem Satan: oder einer Causæ Naturali, bezumessen verlanget:

So geben wir Ihnen / nach Collegialischer Durchlesung besagter Actorum, Erwegung der hierbey unterlauffenden Umständen und Perluſtrirung der in angeregter Schachtel enthaltenen Sachen / zur Antwort.

Daß erstlich / ſich in der letztern befundene Dinge guten Theils pro Rebus superstitiosis und Magicis zu halten zumahl der Studiosus Weber / bey welchem man diese angetroffen ſolches ſelbſt geſtehet / auch hiervon ſonderlich in Volumine Actorum Inquisitionalium contra Webern viel zu befinden. Bannenhero zu ſchließen, es ſey was dieſer Weber / Hans Friedrich Gschnern und Hans Zenner: des Nachts vor dem heil. Chriſt-Feſte 1715. in Heudlers Weinbergs-Häußlein vorgenommen: ein zäuberischer

und unverantwortlicher Actus gewesen. Zumahl wenn Webers nachgehende Relationes attendiret / und die Worte so diese Leute hierbey gebrauchet / und in denen Actis contra Webern Fol. 10. 11. 125. 126. zu befinden / zusammen gehalten werden.

Anlangende aber den andern Punct, so ist zwar nicht ganz [19] in Zweifel zu ziehen / daß diese Dreye / welche die abschœuliche Conjuraction würdlich verrichtet / oder derselben begewohnet / vielleicht Gottes Gerichte immediate magis erfahren. Wie weit aber der noch beym Leben erhaltene Weber nichts dergleichen angegeben / wir auch hierüber gewiß und specialius zu urtheilen Uns nicht unterfangen / sondern dieses dem allwissenden und allgerechten GOTT bloß überlassen / hingegen aus vieler Erfahrung bekandt / daß die Exhalationes nicht wohl ausgebrandter und neu angezündeter Kohlen öffters geschwinde / hefftige, ja tödtliche Zufälle bey Menschen zu verursachen pflegen / ist / auch dergleichen bey diesem Casu geschehen zu seyn / zu vermuthen. Wassen da bey solchen schweren und zweifelhaften Begebenheiten Causæ evidentes naturales, auch nur probaliter tales, vorhanden / man nicht so leicht auf Causas supernaturales und abstrusiores zu verfallen Ursache hat.

Daß aber hiervon denen Exhalationibus der frisch angezündeten Kohlen Weber in einen so hefftigen Stuporem, Unempfindlichkeit / und Motus Impotentiam, Gessner aber und Jenner in den Todt gefallen / ist leicht daher zu vermuthen / daß (1) nach denen wider Webern ergangenen Acten Fol. II. 34. 80. 142. Webern bald nach Anzündung ermeldeter Kohlen / übel worden / und zwar (2) unter einerley Symptomatis mit denen andern nemlich sopore profundo, Paralysi etc verfallen / und also auf dem Tische liegen / oder sitzen blieben / daß auch dannenhero Weber die Conjuraction nachdem der erste Bauer selbige [20] völlig absolviret / zwar auch angefangen / aber wegen zugestoffener Dumheit nicht vollführen können; jedoch bey dieser grossen Mattigkeit und Sensuum Torpore eine gute Zeit zurücke blieben / hingegen (3) bey diesem Unternehmen keiner der Conjuranten Fol. 143. ein Gespenst oder Geist gesehen / gehöret / oder Fol. 128. ad art. 179 dessen einige Impressiones dolorificas empfunden.

Es möchte zwar hierwider / nach Anleitung des Medic. Attestats Vol. I. fol. 23. angeführet werden / daß man an des Bauers Jenner's Leibe / bey dessen Besichtigung hin und wieder als von Büchsen-Pulver geschlagene blaue Flecken / und an dessen Brust unterschiedene rothe Flecken und Striemen gesehen: aus dessen Munde etwas Bluts heraus gelauffen / und zugleich die Zunge eines Gliedes lang heraus gehangen und der natürlichen Farbe / (welche sonst bey denen suffocatis braunschwarz angetroffen wird, und dannenhero diesem violentior manus oder duriora Instrumenta lædencia vermuthlich admoviret worden. Welchen Einwürffen doch leicht zu begegnen / weil (1) ungewiß ob angemerckte äußerliche Maculæ, Vibices etc bey dieser Menschen nicht allbereit / da er noch am Leben gewesen sich gefunden / (2) auch ab affectu Comatoso mortifero dergleichen Stigmata und Flecken / nemlich propter Circulationem Sanguinis turbatam, entstehen mögen / wie bey denen Apoplecticis et Epilepticis ja fast a quacunque causa in Agone mortis constitutis insgemein zu geschehen pfleget / (3) die Excretio cruenta per os hat ab eadem hac causa, nemlich a paralyti, impedita Circulatione, wie denn auch (4) die Relaxatio Linguae ebenmäßiger a Paralyti herkommen können. [21] Und daß endlich (5) gedachte Zunge nicht schwarz-braun anzusehen gewesen / kommt vornehmlich daher / weil dieses Subjectum nicht suffocatione und von Erstickung / sondern Comatoso seu apoplectico affectu verstorben. Welches daher vornehmlich erhellet / daß selbige Personen (1) in feinem fuligine crassiore, (2) ohne alle zuvor hergehende Suffocationis oder Dispnoæ Gradus geblieben / (3) bloß als unempfindlich und einschlaffend verschied; Der auffkommende Weber auch (4) ohne einigen Reliquiis Dispnoæ verblieben. Sie dann testantibus Practicis zu wissen / daß nicht allein der dicke Rauch derer Kohlen / sondern auch deren subtiles und a priore unempfindliches Miasma, Sulphur narcoticum genannt ohne dergleichen dicken Rauch einen Menschen tödten und umbringen könne / daß ist non suffocando, sed Spiritus animales intra Cerebrum et per nervos undulantes supprimendo, figendo, extinguendo etc. Dannenhero weil die Conjuranten gute Zeit

und weit über eine Stunde in dem zugemachten Häußgen / so ins gedieberte wenig über 3. Ellen groß / geblieben ; und durch Webern gestehen / daß sie keinen Geist gesehen / noch gehöret / vielweniger dessen *Impressiones dolorificas*, als Krätzen und dergleichen / empfunden; können wir aus angeführten Umständen nicht anders urtheilen / als daß Weber von denen Kohlen / oder dem so genannten Gas *Sulphuris*, in so elenden Zustand gesetzt / Gessner und Jenner aber gar getödtet worden. So viel aber die drey Wächter betrifft / hat es vermuthlich mit diesen eine andere Beschaffenheit / wie denn auch nur einer derer selbst todt geblieben. Und scheinen bey diesen Leuten unterschiedene *Causæ* zu concurriren / nemlich *Exhalationes Car-*[22]*bonum narcoticæ*, von welchen sie bald in einen tiefen Schlaf gefallen / Schuhmann auch gleichsam im Schlasse geredet / Vol. contra Webern fol. 142. 143. Das hierbey geschehene Brandewein-trinken / die Angst sich bey denen Todten-Cörpern aufzuhalten / wie auch das hefftige Schrecken von dem Gespenste / das sie gesehen und gehöret zu haben angeben / welche letztere doch guten theils auch von ihrer Furcht / falscher Einbildung und *Præjudicio* von denen *Casibus tragicis* antecedaneis hat entstehen können / oder ein Anfang des von denen Kohlen verursachten *Torporis*, und sowohl als die *Narcosis ipsa* ein *Effectus* dieser *Corruptelæ Mentis* zuachten seyn. Wann diese Wächter vermeynen / es wäre ihnen der Torpor und Dummheit nur bloß von wegen des Erschreckens über das Gespenste / so sich in der Thüre gezeigt / zugestossen / so machet solches zweiffelhaftig / daß Schuhmann das Gespenste nicht gesehen / sondern allbereit Fol. 62. damahls im tiefen Schlaf gelegen. Hiernächst ist zu attendiren / daß Terror ein so hefftiger *Affectus* sey / welcher / nebenst der bey anhangenden Furcht / die *Spiritus* nicht so leicht zur Ruhe / vielweniger in einen so tiefen Schlaf und Unempfindlichkeit / wie bey diesen letzten geschehen / Fol. 62. 118. kommen läffet. Auch die diesen Wächtern zugestossene Schwachheit oder Dummheit erst nach angezündeten Kohlen sich ereignet Fol. 18 b. Fol. 162 b. Fol. 192 b. Daß also hierbey eine mehrere *Causa*, als das bloße Schrecken concurriret / und zwar vermuthlich die Dunst derer Kohlen / zumahlen da

1721. G. A. Agricola: Philosophical Treatise Of Husbandry. English

nach deren ersten Anfeuerung Fol 18 b. 196 b. ad Art. 35. etc. mehr dergleichen nachgeleget worden. Jedoch scheint wohl in Bayern das Schrecken, da er im fin-[23]stern vor das Häußgen gegangen / mehr als die andern beyde afficiret ; indem er bey der Zurückkunft Fol. 194 b gesagt / ich werde nunmehr wohl meine Hülffe haben.

Wann endlich Schuhmann Fol. 705. ausjaget daß er auff der Wand (noch bey gutem Verstande) gesehen etwas eine gute Straße biß an Bayern hingeshoben hätte er dann von der Wand herunter gefallen und von seinem Verstande kommen / zeigt eben kein wahrhaftiges Gespenste an welches ihn weggestoffen. Indem er auch damahls allbereits dem Gespenste / so Bayern vor dem Häußgen angetroffen höret / und vielleicht nur in einen leichten Schummer gerathen von einem solchen Traum oder Phantasie, welche aus empfundenen Schreck und Furcht sich ereignet / dergleichen ihm mag vorgefallen seyn. Weil doch hefftige Träume zugleich öftters *Motus corporis incongruos* verursachen mögen / und zwar sub Specie, als wenn sie von einem *movente externo* herkommen / ob sie schon *impetu intrinseco* dependiren etc. etc.

Den 4. Martii 1716.

Decanus, Senior und andere
Doctores und Assessores hie-
figer Medicinischen Facultät.

1721. G. A. Agricola: Philosophical Treatise Of Husbandry, English by Richard Bradley

A Philosophical Treatise Of Husbandry and Gardening Being A New Method of Cultivating and Increasing all sorts of Trees, Shrubs, and Flowers. A Very Curious Work Containing many Useful Secrets in Nature, for helping the Vegetation of Trees and Plants, and for fertilizing the most Stubborn Soils. By G. A. Agricola, M. D. and Doctor in Philosophy at Ratisbonne. Translated from the High-Dutch

1721. G. A. Agricola: Philosophical Treatise Of Husbandry, English

with Remarks: and Adorn'd with Cuts. The whole Revised and Compared with the Original, together with a Preface, confirming this New Method, By *Richard Bradley*, Fellow of the Royal Society. London: Printed for *P. Vaillant* in the Strand, and *W. Mears* and *F. Clay* without *Temple-Bar*. MDCXXI.¹⁾

p. 122 PART I. SECT. III. CHAP. I.

THOUGH upon mature Reflection we could have no reason to censure any one, who should say, that for some Ages the liberal Arts and useful Sciences have been at the highest pitch of Perfection, insomuch, that it seems as if Art had a mind to equal Nature, and even out-do her in many things; notwithstanding this, I say, such as are truly Lovers of Enquiries into natural Things, do not rest here, but apply themselves to a further Search into Ways and Means of promoting and perfecting such Things as have been begun, but left unfinish'd by Nature, in which they spare no Labour, Care or Art. Thus the Saying of old Philosophers subsists still, *Ubi desinit Natura* [123] *ibi incipit Ars*; where *Nature* leaves off, there *Art* begins; and what *Nature* has begun is finish'd by *Art*. Now we must not give our selves up rashly to the Knowledge of all the Arts and Sciences that are in the World, since there are some Sciences which do not at all become a good Christian, and for which he ought to have an Abhorrence. For we must know there are diabolical Arts, such as were in use in *Pharaoh's* Court, by which the Magicians turned their Rods into Serpents, in Imitation of *Moses*. And with what Ease did the Witch of *Endor* shew the Prophet *Samuel* to King *Saul*? Not to speak of the famous Dr. *Faustus*, who, at any time, being desir'd, made *Trees* grow up suddenly, with the finest *Fruit* in the World. But no Body had the Liberty of touching them, or gathering the *Fruit*; for if any attempted it privately, they were sure

¹⁾ Die erste Hauptstelle des deutschen Originals fehlt in der englischen Übersetzung, welche stark gekürzt ist. D. G.

1721. J. E. Floercke: *Commentatio de Crimine Coniurationis Spiritu*. =

to pay dearly for their Folly; and many more Tricks as-
related of him.

p. [301] Index

p. [302]

Faustus, *History of that Doctor*, p. 123.

1721. I. E. Floercke: *Commentatio de Crimine Coniurationis Spirituum*

a—b

Io. Ernesti Floerckii I. V. D. *Commentatio De Crimine
Coniurationis Spirituum Eius Processu Et Poenis Praemissis
Nonnullis Ad Magiam Supernaturalem Divinam Daemoniacam
Et Humanam Nec Non Theurgiam Cabbalam Et Theologiam
Mysticam Pertinentibus Omnibus Et Singulis E Principiis
Veris Et Genivinis Philosophicis Atque Ivridicis Nec Non
Fontibus Historicis Deductis Vna cum Indice Rerum Et Ver-
borum* Necessario. *Ienæ*, Apud Io. Felic. Bielckivm. MDCCXXI.

a) p. (VII) [Praefatio]

p. (VIII)

Ceterum haec quaestio mota maxime fuit occasione istius
casus tragici c), qui vigiliis natalitiis ann. MDCCXV. in agro
Ienensi contigit, vbi quidam studiosus, nomine Weber, cum
duobus rusticis cooperantibus aliis quibusdam personis con-
spirarunt ad euocandos spiritus, qui thesaurum in vicinia
ingentem, auro et gemmis exsplendescen- [(IX)] tem, vti
putabant, detegerent, seque illius participes facerent: Et
quidem spiritum Nathaelem custodem huius thesauri esse
virginis specie comparentem credentes consenserunt in euoca-
tionem coniuratoriam Ochi, quem vocant, principis spirituum
in sole, cuius imperio Nathaelem subesse somniant; Quo
notandum, quod ipse Weberus in custodia detentus, professus

c) Huius relatio publica Serenissimi Ducis, Domini territorialis,
autoritate, ex actis publicis extracta prodiit ann. MDCCXVI. add.
c. IX. § IX p. 519. vbi Responsum Lipsiense in hac causa subiectum est.

est, se non nisi boni alicuius spiritus ope vti voluisse, quam ob rem etiam aduersus malignos se muniuerit precibus, veluti oratione Dominica, quam recitarunt, tum amuletis quibusdam, quae consortibus dederit eo fine, sicut et nomen Tetragrammaton super liminaribus aediculae, vbi conuenerunt, inscripserit. Verum euentus huius coniurationis spirituum non solum vanus, sed et maxime tristis istis temerariis hominibus fuit, cum duo rustici misere perierint, vnus vero Weberus nomine studiosus semiuiuus superstes manserit: Licet grauem admodum sanitatis iacturam, quae vix longo post tempore reparari potuit, passus sit. Postquam enim alter thesauripeta Gesnerus, consuetas coniurandi formulas ex prompta memoria recitauerat Weberusque studiosus easdem ex Fausti, quem possidebat, libro, altera vice repetere coeperat, in ectasin quasi abreptus oculorumque hebetudine superueniente impeditus, propositum plene exequi non potuit: cumque sopor ipsum obrueret, caput in mensam inclinare coactus est; qui sopor profundus tamdiu ursit hominem, donec postridie sub vesperam feriae primae natalitiae ab aduentante contubernali difficulter admodum excitaretur, inque diuersorium proximum deinceps deferretur. Haec omnia dum obtigere Webero, reliqui duo rustici erecti adhuc et validi ad mensam consedissee dicuntur. Vtrum vero paulo post actum coniuratorium, qui vix horae spatium durauit, morte fuerint oppressi. an media demum nocte animam infelicem efflauerint, in actis non exprimitur; Id saltem ea testantur, quod postridie, vbi vineae possessor, sceleris conscius, [(X)] cum Weberi contubernali thesaurarios inuisere e re sua fore consueuerat, extincti horrendo ac toruo vultu reperti fuerint. Licet quidem destituti sufficientibus rationibus nihil certi affirmare possimus, vtrum Diabolo, an vero causis naturalibus, vel an vtrisque feralis ipse euentus tribui debeat? hoc tamen omnino asserendum, non solum casum fortuitum, sed iustissimum Dei iudicium hic subfuisse, qui tales facinorosos hoc modo punire voluit: Quomodo vero perierint, illud naturalium rerum indagatoribus disquirendum relinquentes, hic non examinabimus.

b) p 520¹⁾

Hingegen Weber mit denen beyden Complicibus durch Antrieb des bösen Feindes Geister beschwören, hierdurch Schätze heben, und Heck-Thaler sich verschaffen wollen, worzu sie den abergläubische Bücher, als Claviculam Salomonis filii David und [521] Faustens Höllenzwang gebrauchet, auch daraus Weber zur Coniuration der Geister, Inhalts seiner Auszug ad art. inquis. 167. fol. 126. die Worte Tetragrammaton. Adonai, Iehova genommen, und also den Hochheiligen Namen Gottes unnützlich geführt, das heilige Vater Unser, bey diesem höchst-verbothenen Actu coniurationis, indem sie es laut bey dem Nieder sitzen im Weinbergs-Häusgen gebethet, missgebraucht, und die zum Schatzheben vorgenommene magische Mittel, wodurch sie den Teuffel vertreiben wollen, wider Gottes Wort streiten, etc.

**1724. George Andreas Agricola: Nieuwe
Queek-Konst
Holländisch von J. Le Long.**

a—b

Nieuwe En Ongehoorde Dog in de Natuur welgegronde Queek-Konst Van Boomen, Heesters En Bloemgewassen. Ofte derselver algemeene Vermeerdering. Behelzende Hoedanig men allerley Boomen, door in stukken gesnedene Wortels, Stammen, Takken, ja zelfs door Bladeren, op een gemakkelijke manier kan aanqueeken en vermenigvuldigen. Door George Andreas Agricola, *Phil. Et Med. Doct. Et Phys. Ord. Ratish.* Nieuwelyks ondervonden en beschreven: en nu tot nut van alle Liefhebbers uyt 't Hoogduyts Vertaalt. door J. Le Long. *Met Curieuse kopere Plaat en opgeheldert.* Eerste Deel. 't Amsterdam, By Andries Van Damme. Boekverkoper op het Rokkin, bezuiden de Beurs. 1724.

¹⁾ Auszug aus dem Responsum der Leipziger Facultäten, Splitter 191 S. 458. Dieses Responsum ist jedoch in Wirklichkeit nur das Bedenken der Juristischen Facultät, das unter falschem Titel erschienen ist. Siehe die Anmerkung zu Splitter 398 S. 1019. T. H.

1724. George Andreas Agricola: Nieuwe Queek-Konst, Holländisch

a) p. 6 Het Twede Hooftstuk.

p. 11 § 5.

p. 15

En vermits ik doenmaals op den schielyken voortgang en wasdom der boomen gantsch geen achtgaf; quam het my seer spaansch en vreemd voor; voornamentlyk doen'er eenige reysigers op myn kamer quamen, en eenige takjes van boomen medebragten, vriendelyk versoeckende en biddende, dat ik voor haar, mits my betaalende wat billyk was, deese takjes soo hoog wilde doen groeyen, datse tot boven tegens de solder reykten. Ik wist niet hoe ik my in haare redeneering schikken moest; nogtans vroeg ik: of dit waarlyk haare meening was, datse sulks begeerden te sien? waar op se Jaa, antwoorde. Hier op antwoorde ik haar: dat ik niet *Doctor Faust*, maar *Doctor Agricola* was. *Faust* wist door de swarte konst tegens de natuur te werken; Ik werk meede, maar met de natuur. En daar mede scheyden wy goedts moedts van malkander.

b) p. 131

DE DERDE AFDEELING
HET EERSTE HOOFSTUK.

Van de nieuwe en Konstig-uytgevondene Algemeene Vermeerdering van alle Boomen, Heester- en Bloemgewassen.

§ 1.

Alhoewel men na een ryp overleg, geene reeden soude hebben, om iemandt te berispen, welke zeyde, dat't sedert eenige eeuwen herwarts, de eedele konsten en nutte wetenschappen, de hoogste trap hunner volmaaktheit hadden berykt, soo dat het by na soude schynen, dat hier door de konsten de Natuur wilden evenaaren, ja die selfs in veele saaken doen overtreffen; Des niet tegenstaande zyn groote liefhebbers in de ondersoeking der natuurlyke saaken nog niet vermoeyt; maar beneerstigen hen hoe langer hoe meer, door allerley wegen en manieren, om het gene zy sien en vinden, door de Natuur begonnen to zyn. dog waar in deselve met haare werking stil staat, door vlyt, konst en arbeydt voort te setten.

1725. Hogarth: Just View of the British Stage

en tot de hoogste trap van volkomenheit te brengen: want door de spreuk der wysgeren als nog wysgeerig in wezen blyft: *Ubi desinit Natura, ibi incipit ars*, of, daar de natuur ophoudt, daar begint de konst: en wat de natuur begonnen heeft, wordt door konst voltooit. Schoon 'er nu veelderley konsten en wetenschappen in de wereldt zyn; soo moet men sich nogtans niet roekeloos, tot alle en een iegelyke derselven begeven; maar men moetse eerst onderzoeken. Want daar worden ook soodanige wetenschappen gevonden, welke een waare Christen niet voegen, en war van syn herte een afkeer hebben moet. Want men moet weten, dat 'er ook Duyvelskonsten in de werelt regeeren: gelyk'er diergelyke *Magia Diabolica*, of Duyvelskonsten aan het Koninklyke Hof van *Pharao*, in gebruyk waren; waar door de Duyvelskonstenaars soo wel als *Mo-[132]ses*, haare staven aanstonds in Slangen veranderden: Hoe vaardig was meede de oude Tover Koning tot *Endor*, om op bevel van Koning *Saul*, den beminden *Samuel* konstig voor den dag te brengen? Ja ik sal van den Vermaarden *Dr. Faust* niets seggen, de welke den Menschen aanstonds de aller voortreffelykste Boomen, met de aangenaamste vruchten te allen tyden, op haar begeeren, voortbragt: dog niemandt hadt de vryheit om deselve aan te raaken, veel minder de vruchten derselven af te breeken: want by aldien 'eer eenige waren, die iets in stilte daar afplukten, trokken ze zich altyd selfs by de Neus, dat 'er het roode sap navolgde; en wat diergelyke Duyvelereyen meer zyn, die men van hem verhaalt.

Tweede Deel. p. [93] Register.

p. [96]

F

FAust (Dokter) konde Toveren 15: a. 132 a.

1725. Hogarth: Just View of the British Stage

Just View Of The British Stage; or Three Heads.
Zeichnung von Hogarth. Bühne mit aufgezogenem Vorhang.

Rechts und links eine Muse der Tragödie. Das Gesicht der linken ist bedeckt von einem Zettel: Harlequin Dr. Faustus, das der rechten von einem Zettel mit Harlequin Shepherd. Links steigt Ben Johnsons Ghost mit brennender Kerze aus einer Versenkung auf und wirft mit einem Wasserstrahl den Helden über den Haufen. Rechts gegenüber ein Zaß in the Box. Im Hintergrunde drei Männer an einem Tische, mit der Leseprobe zu einer neuen Farce beschäftigt. Auf der Decke darüber sind The Muses gemalt. Von da aus hängen drei Seile herab, die zur Unterstützung bei einem Lufttanz dienen sollen, der die Vorstellung abzuschließen bestimmt ist.

1728. [Alexander Pope:] Dunciad

a—b

The Dunciad. An Heroic Poem. In Three Books. Dublin, Printed, London Reprinted for A. Dodd. 1728.

p. 36 Book the Third

a) p. 46

- 185 He look'd, and saw a sable seer¹⁾ arise,
 Swift to whose hand a winged volume flies.
 All sudden, gorgons hiss, and dragons glare,
 And ten horn'd fiends, and giants, threaten war.
 Hell rises, heav'n descends, to dance on earth:
 190 Gods, monsters, furies, musick, rage and mirth:
 A fire, a jig, a battel, and a ball,
 'Till one wide conflagration swallows all.

Then a new world to nature's laws unknown,
 Refulgent rises, with a heav'n its own:
 [47] 195 Another *Cynthia* her new journey runs,
 And other planets circle other suns:

¹⁾ Wie aus den späteren Ausgaben mit Anmerkungen (Splitter 226) hervorgeht, ist damit Faust gemeint. Vergleiche „Zu 226“ in den „Ergänzungen und Berichtigungen.“ D. 6.

The forests dance, the rivers upward rise,
 Whales sport in woods, and dolphins in the skies:
 And last, to give the whole creation grace,
 Lo, one vast *Egg* produces human race.

b) p. 50

Thy dragons * * and * * shall taste,
 And from each show rise duller than the last:
 'Till rais'd from Booths to Theatre, to Court.
 Her seat imperial Dulness shall transport.

255 (Already, *Opera* prepares the way,

The sure fore-runner of her gentle sway.)
 To aid her cause, if heav'n thou canst not bend.
 Hell thou shalt move; for *Faustus* is thy friend:
Pluto with *Cato* thou for her shalt join.

260 And link the *Mourning-Bride* to *Proserpine*.

Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire.
 Thy stage shall stand, ensure it but from Fire.

1728. Jonathan Swift: Works, III (1755)

The Works Of Jonathan Swift, D. D. Dean of St. Patrick's, Dublin, Volume III. Part. II. London, Printed for C Bathurst, in Fleetstreet. MDCCLV.

p. 207 A Dialogue Between Mad Mullinix and Timothy.
 Written in 1728.

p 218

Why, *Tim*, you have a taste I know,
 And often see a *puppet-show*:
 Observe, the audience is in pain,
 While *Punch* is hid behind the scene;
 But, when they hear his rusty voice,
 With what impatience they rejoice!
 And then they value not two straws,
 How *Solomon* decides the cause.
 Which the true mother, which *pretender*;

1728. [J. Chr. Gottsched:] Biedermann. II (1729)

Nor listen to the witch of *Endor*.
 Shou'd *Faustus* with the devil behind him
 Enter the stage, they never mind him:
 If *Punch*, to spur their fancy, shows
 In at the door his monstrous nose,
 Then sudden draws it back again;
 O what a pleasure mixt with pain!
 You ev'ry moment think an age,
 'Till he appears upon the stage:

1728. [J. Chr. Gottsched:] Biedermann, II (1729)

Der Biedermann Zweyter Theil Darinnen gleichfalls Funfzig wöchentliche Blätter enthalten sind. Mit einem vollständigen Register. Persivs. Sat. III. *Disciteque o miseri, et caussas cognoscite rerum! Quid sumus, aut quidnam victuri gignimur? Ordo Quis datus, aut metae quam mollis flexus, et unde? Quis modus argento? Quid fas optare? Quid asper Utile numus habet patriae charisque propinquis? Quantum elargiri deceat? Quem te Deus esse Jussit? Et humana qua parte locatus et in re? Disce!* Leipzig, bey Wolfgang Deer, 1729¹⁾.

§. 41 Der Biedermann. Ein und sechzigstes Blatt 1728 den 5 Jul.

§ 42

Allen meinen Lesern traue ich vielmehr Verstand zu als diesem einfältigen Landmanne, der auf seinem Dorfe geboren und erzogen worden, und also wenig Gelegenheit haben können, sich in diesem Stücke von dem alten Aberglauben zu befreien. Es ist bekannt, und ich erinnere mich dessen niemahls ohn ein besonders Vergnügen, daß unser werthes Vaterland nicht mehr so voller Hexen und Hegeren ist; als es vor ein oder zwey hundert Jahren gewesen. Die Sache liegt am Tage. Wo

¹⁾ Ich verdanke die Kenntniß dieses Splitters sowie von acht der folgenden und mehrerer Ergänzungen und Berichtigungen der Freundlichkeit des Herrn A. Rippenberg in Leipzig. D. h.

sieht man iho die Scheiterhaufen, davon sonst alle Provinzen von Deutschland raucheten? Wo sind iho die Unholden, die sonst alles wimmelte? Wo findet man die berühmten Hexen-Processse und seltsamen Proben, dadurch man die Verdächtige ihres Verbrechens zu überführen gewohnt war? Alle diese traurigen Dinge sind fast aus unserm Gedächtnisse erloschen: Zum wenigsten sieht und hört man nichts mehr davon, und derjenige muß gewiß heute zu Tage nicht verbrannt, sondern ausgelacht werden, der sich einiger Zauberkünste rühmen wollte. Nur der Pöbel schleppet sich noch mit D. Fausts und andern dergleichen Büchern herum, die man ihm aber mit der Zeit auch aus den Händen bringen wird. Nur auf den Theatern der Landstreicher sieht man die Hexenmeister mit lächerlichen Aufzügen ihre Character-Zirkel und Zeichen machen, und ihre Beschwörungen und gereimte Zaubersprüche her murmeln. Nur alte Weiber, die jenseits der Urdande gleich sind, hören man von solchen Geschichten mit Ehrerbietung reden. Im übrigen sind Gottlob alle Vernünftigen von so übelgegründeten und sowohl schändlichen als schädlichen Einbildungen befreuet.

Die Ursache davon ist so schwer nicht zu errathen. Die Welt ist iho viel zu klug, als daß sie sich von alten Weibern sollte furchtjam machen oder betrügen lassen. Die Künste der genannten Hexen, haben die Probe der gesunden Vernunft nicht auszuhalten vermocht; und derjenige Zauberer müßte eine neue Art von Betrügereyen erfinden, der sich heute zu Tage in Ansehen setzen wollte. Zu der Zeit, da sich auch die gelehrtesten Männer, vor einem Haasen, der ihnen über den Weg lief, sehr fürchteten, daß sie augenblicklich umkehrten und den Ort nicht aus der Stelle reiseten: Wie man dergleichen abergläubisches Wesen von dem Sternkundigen Tycho Brahe liebt; zu der Zeit sage ich, war es auch leicht dem gemeinen Volke einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Nachdem aber unsre heutiger Weltweisen angefangen ihre Vernunft zu brauchen, die Fabeln zu vergessen und mit eigenen Augen zu sehen; ist auch allmählich der Pöbel klüger geworden. Man schreibt des Nachbarn fruchtbares Feld nicht mehr der Zauberkunst, sondern dem guten

1730. Joh. Christianus Fritschius: Seltsame jedoch wahrhaftige Geschichte

Boden, fleißigen Aekern und Düngen, guten Saamen, gedej-lichen Gewitter zu : das ist : Man sucht von allen Dingen in der Natur selbst die Ursachen, und weil man sie nach genugsamer Sorgfalt fast allenthalben findet; so vermuthet man mit Recht, daß man dergleichen auch da, wo sie uns nicht sogleich ins Auge fallen, leicht antreffen würde, wenn wir nur ein sattfames Erkennniß der Natur hätten. Die gelehrtesten Männer in ganz Europa bemühen sich deswegen täglich weiter darinnen zu kommen. Ihre Entdeckungen aber führen uns immer mehr von den Zauber-eyen der Alten ab, indem sie je mehr und mehr dathun, daß in der Welt alles weislich von Gott gemacht worden, so, daß seine Werke in der schönsten Ordnung, d. i. natürlicher Weise entstehen, dauern und aufhören.

1730. Joh. Christianus Fritschius: Seltsame jedoch wahrhaftige Geschichte

Seltsame jedoch wahrhaftige Theologijche / Juristijche / Medicinijche und Physicalijche Geschichte So wohl aus alten als neuen Zeiten / Worüber der Theologus, Jure-Consultus und Medico-Physicus sein Urtheil eröffnet, Aus denen Original-Acten mit Fleiß extrahiret Zu mehrerer Erleuterung mit kurzen Anmerkungen versehen und eines jeden vernünftigen Gedanken überlassen, Von D. Joh. Christiano Fritschio Fürstl. Sächß. Weimarischen Leib- und Hof-Medico. Leipzig / Bey Joh. Friedrich Brauns sel. Erben, 1730.¹⁾

§. 276

Neundte Geschichte. Von vier unmündigen Knaben, welche des Mantel-Fahrens und anderer Hererey beschuldiget, dabon einer mit dem Schwerdt gerichtet und verbrannt worden. Actum den 16. Junii 1632.

§. 293 Anmerkungen.

¹⁾ Das Vornwort ist datiert „Weimar den 26. September 1729.“ Ein anderer Theil ist 1731 erschienen. D. H.

1730. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister I

§. 294

Auch ist nicht unbekant die tradition von dem Ant. Schreyer D. Fausten, davon A. Lercheimer in seinem Bedenck von Zauberey, item Rimpfhoff im Drachen-König, ingleichen Waldschmidt in Pythonissa Endorea verschiedenes gedenket. unter andern soll einömalen D. Faust auf einem Mantel zu seiner Gesellschaft nach dem Nacht-Essen, zum Schlaf-Trund. zu Meissen gen Salzburg über 60. Meilen in des Bischoffs Keller gefahren seyn, alda sie den besten Wein getrunken. Und da der Kellermeister ohngefehr hinein kommen, und sie als Diebe anredet, macht er sich mit seiner Gesellschaft wieder davon, nehmen den Kellermeister mit biß an einen Wald, da setzet ihn Faust auf einen hohen Tannenbaum, läßt ihn sitzen, und fährt zu seiner Gesellschaft wieder nach Meissen. Viele wollen dieses, so von Fausto gesagt wird, vor keine wahre Historie annehmen, weil kein bewehrter Historicus davon Meldung thut. Bei Sleidano, Thuano, ja auch beim Bodino in Dæmonomania Scaligero und Cardano de rerum subtilitate, und Casp. Peucer de divinatione, wird des Fausti mit keiner Ehlbe gedacht, sondern nur von Delrio, Wiero und andern Herenscheibern, so die Hystorichen von Fausto aufgezeichnet worden, davon M. N. mans Disquisitio historica de Fausto Præstigiatore, vulg. von D. Fausten Wittenb. 1687. kan nachgelesen werden.

§. [773] Register Der vornehmsten Sachen, so in diesen zwey Theilen zu finden.

§. [788] Unter M.

Mantel-Fahren, vier Knaben sind desselben beschuldiget worden. 276.sq. D. Faust soll diese Kunst auch verstanden haben

1730. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister I, 5

Unterredungen Von dem Reiche der Geister, worin gehandelt wird: I. Von den Geistern überhaupt. II. Von den geheimen Hauß-Geistern. III. Von den Erscheinungen der Verstorbenen

1730. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister I, 5

IV. Von den Erd- und Wasser-Geistern. V. Von den Luft- und Feuer-Geistern. VI. Von den Geistern gewisser Landschaften, Städte und Schlösser. Zwischen Andrenio und Pnevmatophilo. Nebst einem Register der vornehmsten Materien. Leipzig, bey Samuel Benjamin Walthern 1730.

S. [537]

Monathliche Unterredung Von dem Reiche der Geister. Das V. Stück. Leipzig, bey Samuel Benjamin Walthern 1730.

S. 600

Andrenio.

Ich gestehe, lieber Pnevmatophile, daß mir deine Erklärung ein ziemliches Licht in dieser schweren Materie gegeben habe. Da ich also vorhin nur zugelassen, daß eine geistliche Verbindung geschehen könne, so erkenne ich nun gar wohl, daß der irrdisch-gesinnete Mensch auch sinnlicher Weise will betrogen seyn. Und wenn über dem die Heil. Schrift selbst saget, daß sich der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen könne; so dürfen wir wohl nicht mehr zweifeln, daß er andere Gestalten annehmen und die Menschen sichtbarer Weise betheören könne. Es pflegen sonst die Mahler einen schön- [601] nen Knaben oder Jüngling vorzustellen, wenn sie einen Engel abschildern wollen, und ich glaube, so oft der Teufel einen Menschen recht in sein Neze ziehen will, daß er solche Gestalten annehme, mit welchen er als ein Mensch dem Schein nach, einen Menschen in der Natur am besten einnehmen und anlocken kan. Damit ich aber in dieser Meynung desto bessern Grund erlange, möchte ich gern wissen, ob man denn auch gewisse und unlängbare Exempel zu Behauptung derselben herbringen könne. Zwar pfleget der gemeine Mann in seiner Einfalt sicherlich zu glauben, was z. E. von dem berühmten Doctor Faust und seinen abentheuerlichen Begebenheiten erzehlet wird, die sich Kraft seines Bündnisses mit dem Teufel zugetragen. Da soll ihm derselbe alle Gestalten, die er nur verlangt, als das Bild der schönen Helena, Alexander des Großen, der keuschen Lucretia und anderer mehr vor's Gesicht gebracht haben, welches aber nur Schatten und aus Luft zusammen gesetzte Körper gewesen. Eben

dergleichen wird von vielen andern Zauberern angeführet, daß sie solche Vorstellung sichtbarer Körper gemacht haben, insonderheit von Cornelio Agrippa berichtet wird, daß er allein den Teufel, mit welchem er im Bunde gestanden, in Gestalt eines schwarzen Hundes bey sich geführt, sondern auch daß eben derselbe Geist einen todten Menschen-Körper von außen habe regieren müssen, nachdem derselbe durch unvorsichtige Citation anderer Geister sein Leben eingebüßet hatte. Allein ich bin in den Gedanken, daß diese und hundert andere Erzählungen, so man in den Wochen-Stuben oder andern Zusammenkünften leichtgläubiger Leute zu hören pfleget, für laute Fabeln und eitele Gedichte zu halten sind; Und daher entstehet bey mir ein desto größeres Verlangen, etwas gründliches in dieser zweifelhaften Materie von dir zu vernehmen.

§. [745] Register der vornehmsten Materien.

§. [749] unter F.

Faust, Doct. dessen Bund mit dem Teufel 601.

1731. [James Ralph:] Taste of the Town

The Taste of the Town: Or, A Guide To All Publick Diversions. Viz. I. Of Musick, Operas and Plays. Their Original, Progress, and Improvement, and the Stage-Entertainment fully vindicated from the Exceptions of Old *Pro* the Reverend Mr. Collier, Mr. Bedford and Mr. Laurence. II. Of Poetry, Sacred and Profane. A Project for introducing Scripture-Stories upon our Stage, and acting them on *Sundays* and *Holy-Days* after Divine Service, as is customary in most polite Parts of *Europe*. III. Of Dancing, Religious and Dramatical. Reflections on this Exercise, Public and Private, with the learned Bishop *Potter's* Sentiments thereon. IV. Of the Mimes, Pantomimes and Choruses of the *Antients*; and of the Imitation of them in our *Modern Entertainments* after Plays. V. Of Audiences, at our Theatrical Representations, their due Behaviour, and of Cat-Calls and other

1735. Gayot de Pitaval: Causes Celebres, VI.

indecent Practices, concluding with Remarks on our Pretenders to Criticism. VI. Of Masquerades; Ecclesiastical, Political, Civil and Military: Their Antiquity, Use and Abuse. Also of *Ridottos*, *Assemblies* and Henley's Oratory. VII. Of the Athletic Sports of the Antients: Their *Circus* compared with our Bear-Garden, and their Gladiators with our *Prize-Fighters*. Of *Cock-Fighting*, *Puppet-Shews*, *Mountebanks* and *Auctions*. London: Printed, and sold by the Booksellers of London and Westminster. MDCCXXXI.

p 41 Essay II. Of Poetry; Particularly Dramatick.

p. 55

I cannot pass over in Silence, the Force that the Face of Religion has in *Stage-Entertainments*, urg'd from the most remarkable Instance the [56] World can produce, than which we cannot bring a more powerful Argument to clench the Nail of an Assertion; which is the surprizing Run of Success that attended the Farcical, Musical Dance of *Doctor Faustus*, at both Houses; which must be owing to that Religious, Moral, Poetick Justice, so finely interwoven thro' the whole Piece; particularly, in the wicked Conjuror's dismal End, by infernal *Fiends* at one House, and a terrible *Dragon* at the other. These lively Ideas of Hell deservedly drew the Town after them. The Criticks may assign what Cause they please, for what they term an Infatuation; but I insist upon it, I have only touch'd the true one.

1735. Gayot de Pitaval : Causes Celebres, VI

Causes Celebres Et Interessantes, Avec Les Jugemens Qui Les Ont Decidées. *Recueillies Par Mr. Gayot De Pitaval, Avocat au Parlement de Paris.* Tome Sixieme. A La Haye. Chez Jean Neaulme. M. DCC. XXXV.

p. 146 Histoire De Louis Gaufridy.

p. 180

Le Maréchal de Luxembourg n'en fut pourtant pas la dupe : ce Seigneur ayant demandé à voir le Diable, on le

lui fit paroître sous une forme épouvantable: mais loin de s'effrayer, il mit l'épée à la main, il alloit percer le Diable: si le Diable n'eût crié miséricorde, et ne se fût fait connaître pour celui qui jouoit ce rôle pour gagner sa vie.

Nous voyons dans le Monde enchanté de Bekker, qu'un Magicien abbattit une bosse en passant la main dessus: cette bosse n'étoit qu'une vessie enflée.

Ceux qui possèdent la Magie naturelle, imposent facilement, et réussissent sans peine à passer pour de véritables Magiciens. On peut par des secrets d'Optique fasciner les [181] yeux, et faire voir dans un lieu des objets qui n'y sont point, ou qui ne sont pas tels qu'ils paroissent: et ménageant la lumière dans un endroit obscur, on grossit les objets, on fera paroître des images pour des réalités: il ne faut pas faire de plus grands fraix que cela pour passer pour Sorcier.

Jean Faustus Cudlingen, Allemand, fut prié de faire quelques prestiges: étant à table avec plusieurs personnes, il promit de leur montrer ce qu'ils voudroient. D'un commun consentement, ils lui demanderent qu'il leur fit voir une vigne chargée de raisins mûrs prêts à cueillir; ils croyoient que comme on étoit alors au mois de Décembre, il ne pourroit faire ce prodige. Il consentit à leur demande, et promit que tout-à l'heure, sans sortir de table, ils verroient une vigne telle qu'ils souhaitoient; mais à condition que tous tant qu'ils étoient, ils resteroient dans leurs places, et attendroient qu'il leur commandât de couper, et de cueillir les grappes de raisin, les assurant que quiconque desobéiroit, courroit risque de la vie. Tous ayant promis de lui obéir exactement, tout d'un coup Faustus charma tellement les yeux et l'imagination de ces conviés, qu'ils étoient à demi yvres, qu'il leur sembloit voir une très belle vigne, chargée d'autant de longues et grosses grappes de raisin qu'ils étoient d'hommes assis à table. Ces gens excités à la vue de ces beaux et gros raisins, prennent leurs couteaux, attendent que Faustus leur commande de couper.

1738. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister III, 17

les grappes. Il se fit un plaisir de les tenir quelque tems dans cette [182] posture, et puis tout d'un coup il fit disparoitre la vigne et les raisins; et chacun de ces buveurs qui pensoit avoir en sa main une grappe pour la couper, se trouva tenant d'une main le nez de son voisin, et un couteau pour le couper; de sorte que s'ils eussent coupé cette grappe, sans attendre l'ordre de Faustus, ils se seroient coupé le nez les uns aux autres. Ainsi la mere des Sorciers est la simplicité, ou la facilité qu'on a de croire le merveilleux.

1738. [Graf von Stein:]

Unterredungen von dem Reiche der Geister III, 17

Monathliche Unterredung Von dem Reiche der Geister, Oder: Gründliche Untersuchung von dem Wesen der Geister, deren Fall, und was dieselben für Eigenschaften vor und nach dem Falle bekommen, ob und wie es ihnen möglich, Körper anzunehmen, wie weit ihnen Gott nach seiner heil. Ordnung zugelassen, in der Welt die Elemente zu verwalten, was von der Zauberey, Bindnissen mit den Geistern, der Bewahrung verborgener Schätze und deren Entdeckungen zu halten, in was für einem Zustande sich die Beseffenen befinden. Hierzu kommen die verschiedenen Meinungen von den Seelen der Verstorbenen, ihren Erscheinungen, wie weit man die vielfältigen Erzählungen von den Geistern für wahr halten solle. Nach den Grund-Sätzen der Heil. Schrift, alter glaubwürdiger Kirchen-Väter, der besten Philosophen und anderer berühmten Männer, untersucht, und der gelehrten Welt so wohl als andern Liebhabern solcher wunderlichen Begebenheiten zum Nutzen angestellt zwischen *Andrenio* und *Pneumatophilo*. Das XIII. Stücf. Leipzig, Bey Samuel Benjamin Walthern. 1731.

§. [466 a] Das XVII. Stücf. Berlin, In Verlegung des Auctoris. 1738.

§. 467 Siebenzehente Unterredung, von den Verborgenen Schätzen, und denen dabey gewöhnlichen Geister-Beschwörungen.

S. 479

Pneumatophilus.

Es hat Ao. 1708. den 21. Jan. und folgender Tage in so genannte schnelle Postilion der Endterischen Zeitungen die erstaunende Begebenheit der curiösen Welt, und allen dinstals sonst ungläubigen Sadducäern zur Prüfung, gnugsam kund gemacht. Dieser Schreiber hat selbige Nachricht unmittelbar aus benahmter vornehmen Handels-Stadt ¹⁾ von sichern Freunden erhalten, und ist folgenden Inhalts: Merkwürdige und wahrhaftige Begebenheit, welche sich mit I. G. E. einem Mühl-Knappen in der Anger-Mühle zu L = = zugetragen; alles in richtiger Ordnung, wie es von Tag zu Tag vom 2. October bis zum 21. Dec. des 1707. Jahres ergangen ist; der vorwitzigen und so leicht verführten Jugend zur Warnung vorgelegt, um sie vor Satans Betrug zu hüten. Dieser Mühl-Purche gieng an der Michaelis-Messe vors Rannstädter Thor, allda einen andern bekannten Mühl-Knappen aufzusuchen; an statt, [480] daß er nun diesen seinen guten Freund antreffen sollte, so fand er daselbst einen andern unbekannten Menschen, der ihn in die Peters-Strasse führte, um, wie sein Vorgeben war, mit ihm eine Kanne Bier zu trinken. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich ein Discurs vom Schatz-Graben. Der verkappte Mühl-Purche erbot sich darauf, ihm vor 8 Rthlr. ein Buch zu verschaffen, darinnen die zum Schatz-Graben nöthige Beschwörungen enthalten wären. Sie wurden darüber bald einig, so daß ihm jener Mühl-Junge versprach, 2 Rthlr. zum voraus zu bezahlen, und 6 Rthlr. auf die Neu-Jahrs-Messe; wenn er nemlich zuvor einen Schatz würde gehoben haben. Darauf fängt der vermeinte Mühl-Purche sogleich an, das geheime magische Buch, des Faustens Höllen-Zwang genannt, abzuschreiben. Dieses Werk verrichtete er auf einem Bauholze an Caspar Bosens Garten. Er schickte indessen den Jungen weg, ihm für 1 Gr. Tobak zu holen. Als dieser wieder kam, waren 4 Bogen von diesem Buch schon fertig geschrieben; dieselben gab er ihm, nebst 3 andern Zetteln, worinnen einige nöthige Nachrichten enthalten waren.

¹⁾ L = =. Gemeint ist Leipzig. Vergleiche S. 394 und 437. S. 5.

wie er sich bey dem Beschwören verhalten müsse. Überdem gab er ihm auch einen messingnen Drath, daran vorne ein Kopf wie ein Schlangen-Kopf gebildet war. Diesen sollte er an statt der Wünschel-Ruthe gebrauchen; doch mit dem Beding, daß er sie ihm wieder aufstellte. Hiermit gieng nun der Junge zu Mitternacht in seines Müllers Keller, (weil er öfters hatte sagen hören, daß seit des Schweden-Krieges allda ein [481] großer Schatz verborgen sey,) da denn seine Wünschel-Ruthe allezeit auf die Seite schlug. Diesem Seitwertöschlagen der Ruthe folgte der Junge nach, bis sie zuletzt unterwärts schlug, und endlich gar stille stunde; welches das Zeichen war, daß der Schatz allda verborgen liege. Darauf fieng er an, den 21. October zwischen 11. und 12 Uhr, sein erstes Kunststück ins Teufels Namen zu probieren. Er wußte sich gar leicht in diese satanische Unternehmungen zu finden: er machete Zauber-Creyse, Charakteren, Lichter, und eigentliche Beschwörungs-Formuln. Da gieng endlich ein Rauch auf an dem Ort des Schatzes. In demselben sahe er einen Geist, als ein kleines Männlein gestaltet, und wie mit einem grauen Flohr überzogen. Ingleichen fand er auch zwey zwey-Groschen-Stücke auf derjenigen Lade liegen, auf welcher die 3 Lichter vor ihm stunden. Darauf befragte ihn der Geist: Ob er damit zufrieden sey? und als er mit Ja antworten mußte, verschwand nachhero dieser ihm erschienene Geist. Der Mühl-Junge aber verrichtete zum Beschluß kniende sein ihm vorgeschriebenes Gebet, nahm die 4 Groschen, löschte das mittlere Wachs-Licht zuerst aus, nachgehends auch die andern, lösete die Zauber-Creyse wieder auf, und gieng also rückwärts, zufolge seiner Instruction, bis zur ersten Stufe aus dem Keller wieder heraus, legte sich schlafen, und war in so weit auf dißmal mit seinem gefundenen Schatz zufrieden. Den 28. October, als den folgenden Freytag, nahm er den andern Proceß vor. Es geschähe derselbe mit einer schärfern Beschwö- [482] rung, als das vorigemal. Der Geist erschien auf seine halb gütige, halb trohige Einladung. Es that sich sogar die Erde von dem Schatz weg, daß er den Gold-Klumpen deutlich sehen konnte. Er vor seine Person aber fand dißmal ebenfalls nicht mehr als ein Brandenburgisches Sechzehnen-

Groschen-Stück auf der Lade, welches Ao. 1686. geprägt war. Dieser neue Teufels-Proceß endigte sich eben, wie der vorige; bey er jederzeit mit aufgeredten Fingern dem Satan einen Eid schwören, und zugleich Gott und seiner eigenen Seligkeit zusagen mußte. An dem darauf folgenden Freytag, den 4. Nov. wurde von ihm der 3te Proceß auf vorige Weise vorgenommen; da sich denn endlich der Schatz völlig auflerte. Er sah eine grossen Schwend-Kessel voll Geld; es schien ihm, als wenn aus anderwärts im Keller, gegen die Mauer zu, ein viereckiges Röhren aus der Erden hervor gethan würde, auf welchem etwas wie eine Karbatsche gestaltet, lag. Diese Peitsche schien sich zu bewegen; darauf sah er auf der Lade einen halben Bogen Papier mit schwarzen Strichen eingefaßt, und inwendig roth beschrieben. Anbey fand er auch eine geschnittene Truthans-Feder. Das graue Männlein aber, welches ihm erschienen, hatte ein langes Buch oder Register unter den Armen. Zu gleicher Zeit fiel ein Tropfen Wasser von dem Gewölbe auf seine Hand, da von ihm die Hand erkaltete, und ein großer Bluts-Tropfen auf derselben sich zeigte. Als er nun diese Feder ergriffen, den Tropfen Blutes darein gefaßt hatte, und nunmehr seinen Namen ferner auf [483] Papier schreiben wolte, so hörte er jemand mit starken Schritten die Keller-Treppe hinab gehen. Er erschrickt darüber nicht wenig, und läßt bey Formirung des andern Buchstabens die Feder fallen, löscht das mittlere Licht aus, die 2 andern Lichter aber warf er in Eil in das im Keller gestandene Wasser-Schaff; lösete geschwind die Zauber-Circul auf, und ging hinter sich an der Mauer weg zum Keller hinaus; traf aber, wie er doch vermuthete, keinen Menschen an. Indessen war also der andere Proceß auch zu Ende. Merkwürdig war es bey diesem Proceß, daß über dem Auslöschen des mittlern Lichtes ein solcher mächtiger Rauch-Dampf in dem Keller entstand, als wenn ein Böttger ein großes Faß zu pichen hätte. Zwey folgende Tage wurde dieser Zunge an fernern Unternehmungen verhindert: einmal nemlich durch einen grossen Schauer, welcher ihn auf der Keller-Treppe plötzlich überfiel; das anderemal aber durch den erfallenen Buß-Tag, da ihn sein Meister mit sich in die Kirche

genommen. Nach diesen Geschichten verfiel dieser Bösewicht in gottlose und abscheuliche Reden, verleugnete die Christliche Glaubens-Articul; kam darüber in die Inquisition seines Meisters, seines Vaters, und Beichtvaters, der gewiß viel Mühe mit ihm hatte. Bey solcher ihm unvermuthet vorgefallenen Veränderung nahm er sein Beschwörungs-Buch, zerriß es heimlich, und verbrannte alle dahin gehörigen Sachen. Endlich bekannte er in der größten Herzens-Angst und Bangigkeit alles, was er begangen: bekehrte sich von Herzen, und wurde mit [484] Zu-
ziehung NB. des Herrn Superintendentens wiederum zum heiligen Nachtmahl gelassen. Hier hast du, lieber Andrenio, ein trauriges Exempel von einem dem Namen nach Evangelischen Christen, in der That aber öffentlichen Verleugner Gottes, und Teufels-Diener; welcher, aus schnöder Geld-Begierde nach irdischen Schätzen, lieber seine Seele hat aufopfern wollen. Die Sache ist um so vielmehr erstaunlich, da sie in einer solchen berühmten Stadt sich zugetragen, welche sonst wegen ihrer Gelehrsamkeit und heiligen Orthodoxie vor vielen andern in gutem Ruf ist. Man muß sich wundern, daß die häufigen Predigten der Herren Geistlichen nicht vermögend gewesen sind, ihre Stadt von einem so entsetzlichen Exempel der Ruchlosigkeit befreuet zu erhalten. Man kan hieraus beyläufig ersehen, was die Predigten vor Nutzen bringen, woferne nicht der höhere Geist von oben her in den Herzen würcket, und das äußerliche Ceremoniel von innen unterstühet.

Andrenio.

Ich glaube, daß die Bekehrung dieses Mühl-Purschen ein schönes Stück Arbeit vor die Herren Geistlichen möge gewesen seyn, und möchte ich dannenhero selbst in Person einen Zuhörer darbey mit abgegeben haben, weil sehr vermuthlich ist, daß man bey dieser Sache, wie man im Sprichwort sagt, viel Schnupftücher verbrauchet; denn es heißet gemeinlich in dergleichen Fällen: Man muß solche irrende Schäflein mit dem Wort Gottes trösten. Vergleichnen Trost aber mag wol meistens nur in die Ohren fallen, das Herz aber empfindet keine [485] Kraft davon; denn der böse Geist, welcher das Herz eines solchen Menschen einmal eingenommen hat, wird das Wort orthodox

eben so wenig verstehen, als er's fühlet, wenn er bey den Römischen Exorcisten mit der so genannten Stolle oder Teufels-Feiße soll ausgetrieben werden. Zu Bekehrung solcher Leute ist nöthig, daß die Kraft Gottes gegenwärtig sey. Und daher kommt es auch, daß dergleichen Herren Prediger, die darvon keine gemeinsame Versicherung haben, sich sehr wenig bey solchen vorfallenden Gelegenheiten zutrauen, ja wol gar um deswillen von dem Werden des Teufels in unserer Kirche nichts wissen wollen. Man pfleget daher solche Teufels-Werke lieber vor einen hohen Grad von Wahnsinn auszugeben, und zu glauben, daß es gewisse Arten von Krankheiten wären, die vom Ueberfluß der schwarzen Galle herrührten. Doch ich will mich darbey nicht aufhalten, die Herren Medici mögen dißfalls die Probe machen. Aber sage mir doch, mein lieber Pnevmatophile, was es eigentlich mit dem so bekannten Schatzgraben, welches sich in Lima zugetragen, vor eine Bewandniß gehabt. So viel weiß ich, daß die Herren Geistlichen nicht im Stande gewesen sind, die Begebenheit gnugsam zu beurtheilen. Auch hätten die Herren Juristen dißmal gerne durchs ganze Jahr hindurch Ferien gehabt, damit sie nur in dieser verworrenen Sache keinen Entschluß fassen dürften, weil dieselbe in ihren Digestis eine indigesta Materie war. Daher übergab man fast alles den Herren Medicis zu untersuchen; dieje sollten die Sache ausmachen. Einer von den vornehmsten aus ihrem Collegio gab also den Ausspruch, nichts als der starke Kohlen-Dampf hätte diesen unglückseligen Leuten den Tod zuwege gebracht. Mich dünket aber, daß man diesem Urtheil wohl mit Recht beyfügen könnte: Corydon, Corydon, quæ te etc.

Pnevmatophile.

Mein werther Freund Andrenio, es ist mir ganz lieb, daß du mich auf diese Materie gebracht hast. Der gute Herr Medicus, welcher solche Begebenheit dem Kohlen-Dampf hauptsächlich zuschreiben wollen, hat sich nach meiner Meinung mit den Kohlen gewisser massen selbst schwarz gemacht. Denn wenn ich dir die Sache nach allen Umständen erzählen werde, wirst du wol sagen müssen, daß mein Urtheil der Wahrheit gemäß

1788. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister III, 17

sey. Die Geschichte aber verhält sich also: Es fanden sich in Jena drey Schatz-Beschwörer zusammen, nemlich Johann Gott-
hard Weber, Studiosus Medicinæ; Hans Friedrich Gekner,
ein Bauer und Schäfer von Dröbrisch; und Hans Jenner, ein
Brau-Knecht von Ammersbach: welcher letztere sonderlich in der
Beschwörungs-Kunst erfahren zu seyn glaubte, und öfters nur
betauerte, daß er einige Tractätlein darvon eingebüßet habe.
Sie redeten eine Zeitlang unter einander von einem sehr grossen
Schatz, den aber Jenner wegen seines abgelegten Ehdcs nicht
offenbahnen dürfe; wiewol er, seinem Vorgeben nach, schon einige
Münzen mit einer von Bogelleim bestrichenen Stange durch die
eisernen Gitter heraus gezogen hatte. Er zeigte seinen Came-
raden eines [487] von diesen kostbaren Geldstücken: Auf der einen
Seite sahe man fünf Schilde mit einem Elephanten; auf der
andern die Babylonische Thure auf dem sieben-köpfigten Thiere,
davon Apocalypseos 17. geredet wird. Zugleich sahe man auch
auf dieser Seite der Münze drey Mannsbilder, mit Kronen auf
ihren Häuptern. Benahmter Jenner gab ferner vor, sie wären bey
dieser Gelegenheit von dem Geist gewarnt worden, daß sie nicht
mehr auf solche verächtliche Weise mit der Bogelleim-Stange
wiederkommen solten, sonst würde es ihnen ihr Leben kosten.
Doch wisse er noch einen gewissen andern Schatz in Heichlers
Weinberge, wo sich öfters ein Geist einer weissen Frauen sehen
liesse. Sie wurden also mit einander einig, denselben gewöhn-
licher massen in der Christ-Nacht zu heben. Dieses geschah im
Jahr 1715. Bey dieser Unterredung zog Weber zwey Manu-
scripta magica, nemlich Fausts Höllen-Zwang und Claviculum
Salomonis, aus der Tasche heraus, und laß aus denselben die
Regeln vor, welche bey Beschwörung der Geister zur nöthigen
Vorbereitung zu mercken wären. Nachdem sie nun vorher das
dassige Weinbergs-Häusgen besichtigt, so gingen sie alle drey am
Heil. Abend Nachts um 9 Uhr, mit einer Laterne und 2 Un-
schlitt-Lichtern dorthin. Ein jeder dieser drey Beschwörer hatte
ein Sigillum magicum von dem Weber zu sich genommen; dieser
Weber aber hatte über die Thür des Häusgens vorher das be-
kannte Wort Tetragrammaton mit dem Bleynweißstifte angeschrieben.

Als sie nun in das benamte Haus [488] hinein gekommen, baten sie sogleich, ehe sie sich noch nieder gesetzt, ein Vater Unser zu einander gebetet. Weilten aber an statt eines verlangten Feuers nur einige Schmiede-Kohlen von Heichlern waren dabe geschafft worden, haben sie dieselben aus Noth um der großen Kälte willen anzünden müssen; welche aber einen so schrecklichen Dampf von sich gegeben, daß sie kaum bleiben können; so wurden sie wider ihre Absicht genöthiget, dieserwegen die Thür aufzumachen, um von dem Dampf etwas befrejet zu werden. Nach diesem allen hat Weber seine Bücher, *Sigilla magica*, und andere Sachen auf den Tisch gelegt; Gefner aber mit des Webers bloßem Degen einen Zauber-Creyß oben in der Decke gemacht, und Weber diesen Degen nachhero in den getheilten Boden gestossen. Sie haben fernerhin kein Wort mehr mit einander gesprochen, sondern Gefner hat um 10 Uhr seine dreyimalige Beschwörung wirklich vollbracht. Die Umstände davon waren diese: Nach Benennung etlicher Namen Gottes hat er den Ich, als Fürsten der Sonnen, beschworen, daß er den Geist Nathanaels,¹⁾ welcher vor den Besitzer dieses Schazes gehalten wurde, herstellen sollte, damit ihnen derselbe wohl erfahrne Geist zu Hebung des Schazes behülflich seyn möchte. Weber aber hatte schon aus Faustens Höllen-Zwang die hierzu nöthigen Beschwörungs-Worte einmal völlig hergelesen; aber es wolte sich auf dßmal noch kein Geist zeigen. Er wurde daher genöthiget, diese Formeln noch einmal dem Geist vorzulegen. Kaum hatte er dieselben bis auf [489] die Helfte geendiget, so ist er ganz außer sich selbst gekommen, und gleich als schlafend mit dem Kopf auf den Tisch darnieder gesunken. Den andern dabey gegenwärtigen Personen fehlte aber auf dßmal noch nichts. Ausßer dem wußte Weber nichts auszusagen, weil er sich nicht besinnen können, was mit ihm und seinen andern Mitbrüdern fernerhin vorgegangen. Ubrigens war der traurige Ausgang dieser gottlosen Unternehmung kein anderer, als welcher sich auf solche gebühret. Denn, folgenden Tages fand man Webern halb todt; die beyden andern aber gar todt, und statt des gesuchten Schazes ihre Hofen voll Morast.

¹⁾ Dies ist natürlich eine Verwechslung mit dem Geiste Nathael. T. S.

daß man kaum vor Gestand bleiben konnte. Der Besitzer des Weinbergs, Heichler, der um diese Sache gewußt, auch darzu behülfflich gewesen, befande sich eben in der Kirche, als ihn die plötzlich überfallene Angst nöthigte, seinen Weinberg zu besuchen. Als er nun daselbst ankam, befande er diesen entseßlichen Spectacul. So bald er selbigen erblicket, ist er sogleich wieder umgekehret, und hat des Webers Stuben-Gesellen, Caspar Nechen, abgehohlet, solchen mit sich dahin geführt, und sich mit ihm berathschlaget, was bey so gestalten Sachen zu thun wäre. Als nun Webers Stuben-Geselle solche schreckliche Tragödie zu Gesicht bekam, wußte er selbst nicht, wozu er sich entschließen sollte. Sie besahen mit einander die todten Körper, und nachdem sie den halb todten Weber aufgerichtet, nahmen sie das magische Buch, und andere auf dem Tisch gelegene Zauber-Stücke zu sich, und brachten dieselben seinem gewesenen [490] Beichtvater, dem Hrn. D. Weissenborn. Worauf man es den Stadt-Gerichten angezeigt, welche gar bald Anstalt gemacht, den halb todten Weber in die Stadt zu bringen, und seiner zu pflegen, damit er zur Inquisition gezogen werden könne. Die zwey todten Körper wurden mit drey Wächtern von der Bürgerschaft bewachet; welche aber die Nacht über von dem Gestande der Todten, von den Gespenstern, und andern Ungemach dermassen zugerichtet worden, daß sie folgenden Tages von denen ankommenden Gerichts-Personen gleichermassen halb todt angetroffen wurden, und auf einem Kurn in die Vorstadt geführt werden mußten. Einer von diesen Wächtern, Namens Beyer, ist auch bald darauf verschieden. Was nun die andern zwey todten Teuffels-Banner anbelanget, so sind sie nach der Section und Besichtigung der Herren Medicorum auf einer Schinders-Schleife öffentlich in der Stadt zum Abscheu herumgeführt worden, bis man sie endlich durch des Scharfrichters Hand unter dem Galgen tief eingraben lassen. Bey Untersuchung der magischen Sachen wurde folgendes schöne Inventarium davon angetroffen: nemlich, unter den Signis magicis war eins von Zinn, darauf ein Löwe auf der einen Seite gebildet, nebst den Rand-Worten: Non, Chad, Helsy, Sadag, San, Jacoj. Auf der andern Seite fand sich zwischen zweyen Charactern das Wort *Verchiel*, und

neben umher diese Worte: *Vicit Leo de tribu Iuda, radix D-*
Auf einem kleineren Sigillo von Bley war der bekannte doppelt-
Triangel, darinnen der Na- [491] me Gottes Adonai, und hinten
die Worte: *Christus est veritas et vita*, geschrieben stunden.
Jeder hatte bey seinem Hinausgehen ein Pater noster um die
Hände gewickelt, an welchem unten in einer Capsel *Facies Sa-*
ratoris mundi, und auf der anderen Seite die Bildnisse des
Ignatii Loyolæ und Francisci Xaverii angemacht waren.
Warum die Geister-Beschwörer dieser Jesuiten ihre Bildnisse mit
zu brauchen pflegen, mag wol keine andere Ursach seyn, als weil
dieselbigen vor die eigentlichen Patriarchen und Kunstverständigen
in der Dæmonologie gemeiniglich gehalten werden. Man wird
dahero meistens das Bild des Ignatii Loyolæ mit einem
Zauber-Ruthe und einem Glanz umgeben gemahlet finden; wo-
bey ein fliegender Drache gesehen wird. Was durch dieses letzten
Sinnbild eigentlich mag verstanden werden, kan ich nicht gewiß
sagen; vermuthlich wollen sie damit anzeigen, wie die bösen Geister
inösesamt vor der Gegenwart selbiger beyden heiligen Väter fliehen
müssen. Es ist dannenhero in der Römischen Kirche der Gebrauch
entstanden, daß diese Jesuiten-Patres ihren gewidmeten Seelen
solche Bilder in der Absicht zu verehren pflegen, damit sie selbst
an ihren Kammer-Thüren anheften, und also vor den Nacht-Ge-
spenstern mögen gesichert seyn. Besonders bedienen sich dervielten
das andächtige Frauen-Volk dazu, damit sie von dem Aberglaube
nicht mögen gedrückt werden. Doch dieses beyläufig. Ich muß
jezt in meiner Erzählung fortfahren. Benannter Weber hatte
in einem viereckigten Beutel jederzeit viel abergläubische und [492]
zauberische Sachen an seinem Leibe getragen; als da waren 3. U.
ein mit auf die Welt gebrachtes kleines Kindes-Häutgen. Ein
magisches Sigill von Bley, mit unerkennlicher Schrift, das Bild-
niß St. Nicolai und Nicasii, welcher sonst auch in der Römischen
Kirche vor einen Patron wider die Ratten und Mäuse gehalten
wird. Ferner ein Stücklein eines indurati menstrui virginis:
ein Zettelgen, darinnen Webers Geburts-Stunde, auch sein und
seiner Tauf-Pfaffen Namen, aufgezeichnet waren; und einige Stücke
von metallischen Steinen, welche wider die Zauberey helfen sollten.

Hierbey möchte man wohl mit Recht sagen, daß dergleichen Leute mit sehenden Augen blind seyn: sie nehmen den Teufel mit in ihre Freundschaft auf, und fürchten sich doch vor demselben. Denn damit er ihnen nicht schaden solle, so suchen sie sich durch Göttliche Geheimnisse der Religion darvor zu beschützen; da sie doch bedenden solten, daß eben dieser zertheilte Dienst des Herzens ihnen zu desto größerer Verdamniß gereichen müsse.

1738. G. W. Wegner [Tharsander]: Schauplatz II, 13

a—b

Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzählungen.
Zweiter Band. Nebst einem Register der vornehmsten Materien.
Berlin, Bey Ambrosius Haude. 1739. ¹⁾

©. 439

Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzählungen:
Worauf die unter dem Titul Der Magiæ Naturalis So hoch gepriesene Wissenschaften und Künste, Von dem Gestirn und dessen Influentz, Von den Geistern / ihren Erscheinungen und Wirkungen, Von andern natürlichen Dingen / ihren geheimen Kräften und Eigenschaften: Ingleichen Die mancherley Arten der Wahrsagerey / und viel andere fabelhafte, abergläubische und ungegründete Dinge mehr, Vorgestellet, geprüft und entdeckt werden. Zur Beförderung der Wahrheit, Wie auch zum Unterricht und Warnung Sich für thörichten Einbildungen und Betrug zu hüten: eröffnet Von Tharsandern. XIII. Stück. Berlin und Leipzig, Zu finden bey Ambrosius Haude, 1738.

a) ©. 469

Hierauf folgen einige lustige Zauber-Stückgen, welche daneben so beschaffen / daß man sie [470] theils für handgreifliche Lügen

¹⁾ Der Verfasser, der sich auch Tharsander nennt, ist nach der „Germendorf den 12 Febr. 1742.“ unterzeichneten Widmung Georg Wilhelm Wegner, Prediger zu Germendorff und Rakenheide. Die Widmung ist nach Fertigstellung des Druckes des ganzen Bandes geschrieben, während die Vorrede „den 14 Novembr. 1738“ unterzeichnet ist und das IX. Stück, mit dem der Band beginnt, noch die Jahreszahl 1737 auf dem Titelblatt trägt. So erstreckt sich der Druck über ein Jahrhundert. D. H.

zu erkennen / theils für geschwinde Hände und Taschen=Zie-
 Stücker zu halten hat. Köpfe abhauen, und wieder aufsetzen
 ist den Zauberern eine geringe Sache. Anno 1272. kam ein
 berischer Gauckler aus den Niederlanden gen Creuznach, der
 auf öffentlichen Markt in Gegenwart vieles Volkes, seinem An-
 den Kopf ab, und nachdem der Körper eine halbe Stunde
 der Erde gelegen, setzte er ihm denselben wieder auf. Er
 auch mit den Hunden in der Luft herum, und machte ein
 schrey, als wenn er auf die Jagd ginge. (*) Noch wunderbar
 ist folgendes Hiftörge. Im Lande zu H. war ein Edelmann
 A. v. Th. genannt, der konnte auch Köpfe abhauen, und wieder
 aufsetzen, und wolte zu guter Letzt, weil er des teuflischen Dinges
 müffig zu gehen, sich vorgenommen, seinen Freunden davon eine
 Probe zeigen. Hieb demnach dem Haus-Knecht den Kopf ab,
 und da er ihn wieder aufsetzen wolte, konnte er nicht. Da
 der Edelmann zu den Gästen, es sey einer unter ihnen, der
 daran verhindere, den wolte er gewarnt haben, solches nicht
 thun. Als er dem ohngeachtet dem Haus-Knecht seinen Kopf
 nicht wieder aufsetzen konnte, so ließ er auf dem Tisch eine
 wachsen, der hieb er das Haupt und die Blume ab. Daran
 fiel einer von den Gästen von der Bank, und der Kopf
 ihm abgehauen. Der war der Zauberer, welcher ihn verhin-
 dert hatte. Hernach setzte er dem Haus-Knecht seinen Kopf wieder
 auf, aber nicht dem Zauberer, weßwegen er auch als ein Mörder
 sich heimlich aus dem Staube machte. (*) Man kan leicht erachten
 der große Zauberer D. Faust werde diese Kunst auch verstanden
 haben, wie man dann von ihm dergleichen in seiner Lebens-Be-
 schreibung liest. Darin kommt auch vor, wie derselbige ein-
 mahl in einer Gesellschaft angesprochen worden, daß er ihnen
 möchte ein Zauber-Stücker sehen lassen, und da es mitten im
 Winter war, zeitige Trauben verschaffen. Der Weinstock war
 bald gemacht, und es saßen daran so viel schöne große Trauben
 als Gäste am Tisch waren. Diee waren bald mit ihren Messern

(*) Hondorff. Theatr. Histor. pag. 188.

[471] (*) Z. August. Vertheimers von Steinfeldens Bedenken und Erinnerun-
 von Zauberern cap. 7.

bereit, und wolten ein jeder eine Weintraube abschneiden, mußten aber, welches Faust sich vorher ausgedungen hatte, erst deshalb seinen Befehl erwarten. Allein der Weinstock mit seinen Trauben verschwand bald, da wurden sie gewahr, wie ein jeder seines Nachbarn Nase in der einen, und in der andern Hand das Messer hielt, daß sie also, wenn sie ohne Faustens Befehl die Trauben abgeschnitten, einander würden die Nase abgeschnitten haben. Gewisse Türkische Zauberer, welche man gar vor Geistliche ausgibt, können Kinder von 7. bis 8. Jahren mitten von einander hauen, und sie wieder zusammen setzen, daß nicht einmal eine Wunde zu spüren [472] ist. (*) Ich will mich bey diesen Dingen nicht länger aufhalten, sondern jedermann zu überlegen geben, ob es nicht solche Stückgen sind, damit die Taschen-Spieler umzugehen wissen, welche sich auch ein Messer durch die Hand, oder einen Dolch, wie es scheint, in den Leib stossen, und mehr dergleichen Possen machen.

Wer sollte aber meynen, daß die Zauberer den Leuten das Herz aus dem Leibe frassen? Davon schreibt der *hollische Proteus*: (**) Die Persische und Arabische Hexen sollen einem das Herz aus dem Leibe freffen können, wann sie ihn eine gute Weile mit unverwandten Augen ansehen, und etliche gewisse Worte heimlich bey sich brummen; womit sie zuwege bringen, daß die Person, ob sie schon frisch und gesund ist, im Augenblick in eine Krankheit verfällt, und wie ein Schwindstüchtiger ausgezehret wird, auch endlich sterben muß. Solchem Menschen aber könne wieder geholfen werden, wann die Zauberin etwas kleines, wie ein Granat-Äpfel-Körnlein ausspeyet. Diß soll der Bezauberten Person Herz seyn, und muß von derselbigen wieder verschlungen werden. Einemahlß soll ein Zauberer durch steif Ansehn und Zauber-Worte einen Cucumer ganz ausgehöhlet und verzehret haben, so daß die äußerste Rinde ganz blieben. Hoppelius führet solches auch aus dem Petro della Valle [473] an: (*) Da ich mich dann nicht genung wundern kan, daß er noch einen physicalischen

[472] (*) Monsr. Oufle *Seltjame Einbildungen* pag. 502 in *Notis*.

(**) No. 28. p. 281. seqq.

[473] (*) Tom. 3. *Relat. Curios.* pag. 12.

Discours über dieses Herß-fressen hinzu gefüget. Es wäre beßer gewesen, wann er den ganzen Kram, den er eine Seltzanz nennet, unter die wahrhafte Lügen gerechnet hätte.

D. Faust konte so gar Menschen mit Haut, Haare und Kleibern fressen. Als ihm in einem Wirths-Hause der Zunge der Becher zu voll schenckte, drohete er ihn zu fressen, wo er's mehr thäte. Der Zunge lachte darüber, und schenckte ihm abermals zu voll ein. Da sperrete Faust das Maul auf, und fraß ihn. Erwischte darnach einen Kübel mit Wasser, und sprach: Auf einen guten Bissen gehört ein guter Trund, und soff ihn auch aus. Der Wirth wolte seinen Zungen wieder haben. Faust hieß ihn zu frieden seyn, und hinter den Ofen schauen. Da lag der Zunge, bebete vor Schrecken, und war ganz naß begossen. Der Mönch zu Erfurth sperrete sein Maul noch weiter auf, und fraß auf dem Markt ein Fuder Heu mit Wagen und Pferden, welches der Bauer hernach drauffen für dem Thore stehen fand. (**)

b) E. 503

Unter allen Zauberern ist bey uns D. Joh. Faust der bekannteste und berühmteste, weil seine Lebens-Beschreibung fast in jedermanns Händen ist, und er öfters von den Comödianten auf dem Theatro vorgestellt wird. Von seinen Zauber-Künsten will ich nichts gedenken, weil sie gar zu abgeschmackt heraus kommen, auch bereits einige davon oben sind angeführet worden. Dessen Lebens-Beschreibung hat man für einen Zauber-Roman zu halten, dergleichen Philostrati Vita Appollonii, und der bekannte Amadis ist. Derselben Verfasser ist unbekannt, indem einige Georg Rudolph Wiedemann, andere aber einen Rahmens Plazius, der sonst de Spectris et lemuribus geschrieben, dafür ausgeben. Sonst findet man auch vieles von Fausten in Joh. Manlii Collectaneis, der seine Erzählungen auf die gemeine Sage, und Reden gelehrter Leute gründet. (**) Der Geburts-[504] Ort dieses Faustens soll Kundling, oder Knittling ein Städtgen in Schwaben gewesen seyn, und als er zu Cracau in Pohlen, andere setzen Ingolstadt, studiret, daselbst die Zauberey gelernet haben.

(**) Aug. Vertheimer loc. cit.

[503] (**) E. Hermann Züdens gelehrt. Critic. Tom. I Qu. 8.

Andere geben Soltwedel in der Altmark zu seiner Geburts-Stadt an, welches Soltwedel einige gar für ein Markt-Flecken im Anhaltischen halten; noch andere ein Dorf im Weymarischen. Die Lebens-Beschreibung legt ihm eben dieselbige Zauber-Händel, fast unter einerley Umständen bey, welchen wir von Alberto M. dem Böhmischen Zytho, und Tritthemio vernommen, auch bald von Cornel. Agrippa hören werden, woraus man dieselbige leicht für ein Gedichte erkennen kan, daß man mit fremden Händeln ¹⁾ ausge schmückt. Der Ort, wo ihn endlich der Teufel soll geholt haben, wird auch verschiedentlich angegeben. Hondorf (*) sagt: es sey ein Württembergisches Dorf gewesen, andere machen daraus ein Dorf bey Wittenberg in Sachsen. Dis gab im dreyßigjährigen Kriege dem Schulzen zu Brade an der Elbe Gelegenheit, daß er die Soldaten, welche sich bey ihm einquartiren wolten, mit guter Manier loß ward. Er gab vor, sein Haus wäre wegen des entseßlichen Todes D. Faustens sehr unsicher. Zeigte auch die Wand, welche er mit Dörsen-Blut besprizet hatte, und jagte dadurch die Soldaten davon. (**) Man trägt sich mit einem geschriebenen [505] Buche junter dem Titul D. Fausts Höllen-Zwang, es ist aber eben sowohl, als seine Lebens-Beschreibung ein erdichtetes und untergeschobenes Werk. Viele Gelehrten wollen sowohl den Nahmen dieses Fausts, als auch seine Geschichte für erdichtet halten. Andere, wann sie sich des Joh. Fausts erinnert, der an Erfindung der Buchdruckerey viel Theil gehabt, sind auf den Gedanken gerathen, daß dieser der beschryene D. Faust sey, indem man anfänglich aus Unwissenheit die Buchdruckerey für Hexerey gehalten. Ein gewisser Autor (*) trägt den Verlauf der Sache umständlich vor, wiewohl er Joh. Faustens fälschlich für einen Knecht, oder Schrift-Sezer Kosteri zu Harlem ausgibt. Als Joh. Faust, lauten seine Worte, die ersten Bücher, so jemahlen in der Welt gedruckt worden, in Frankreich, wo man

¹⁾ So ist nach dem Druckfehlerverzeichnis zu lesen statt „Gunden,“ wie im Text steht. D. H.

(*) In Theatr. Histor. pag. 187.

(**) Der gelehrt. Criticus loc. cit.

[505] (*) Der Geschichte des Teufels part. 2. cap. 11.

wenigstens dergleichen noch nicht gesehen hatte, brachte, und für Manuscripta verkaufte, waren die berühmten Doctores der Parisschen Facultæt bestürzt, und befragten deswegen Faust vielfältig. Weil er aber allezeit behauptete, es wären Manuscripta, und hätte er eine große Anzahl Schreiber in seinem Hause, so sie schrieben, waren sie eine Zeitlang mit dieser Antwort zufrieden. Als sie aber das Werk untersuchten, und gewahr wurden, daß unter allen diesen Büchern die genaueste Gleichförmigkeit zutreffen, eine jede Linie auf gleichen Ort gesetzt war, ein jedes Blatt eine gleiche Anzahl Linien, und eine jede Linie gleiche Anzahl Worte hatte, ja so gar, daß wenn in einem ein Fehler oder etwas ausgekratzt war, solches sich auch in allen anderen fand, machte ihnen dieses neue Gedanken, wie es damit mitem zugegangen seyn. Mit einem Wort, als sie die Sache nicht ergreifen konnten, machten sie den Schluß, der Teufel müsse der Urheber seyn, es müste durch Hexerey geschehen seyn, und endlich, der arme Faust, welcher nur ein armer Buchdrucker war, müste mit dem Teufel Gemeinschaft haben. Daran ließen sie ihn als einen Hexen-Meister einziehen, welcher die schwarze Kunst (so könnte ja die Buchdruckerey wohl mit Recht heißen) brauchte, und durch Hülffe des Teufels würdte. Sie bedroheten ihn, ihn wegen Hexerey aufhängen zu lassen, und fingen wirklich an, ihm den Proceß zu machen, welches in der That so viel Lermen verursachte, und den armen Faust in solchen schrecklichen Ruf brachte, daß er endlich, um den Galgen zu verhüten, genöthiget war, das ganze Geheimniß zu entdecken. Diese Kundmachung ist sehr wahrscheinlich. Jedoch erweist D. Bierling, daß das Geschwätze von Faust von Rundling, der ein Gaudester und Taschen-Spieler, oder wie man sie damals nannte, ein fahrender Schüler gewesen, herrühre. Welche Meinung auch nicht zu verwerffen ist.

E. [897] Register zu dem zweyten Band des Schau-Platzes.

E. 909 unter F.

Faust D. macht mitten im Winter zeitige Weintrauben, 471.
frißt Menschen mit Haut und Haar, 473. was von seiner

1739. Rudolph Lang: Kurtz-verfasste Reiss-Beschreibung

Lebens-Beschreibung zu halten, 503. wer er eigentlich gewesen, 505. 506.

1739. Rudolph Lang: Kurtz-verfasste Reiss-Beschreibung

a—d

Kurtz-verfasste Reiss-Beschreibung / Ober : Offt-beschuldigte aber niemals erwiesene Zauber-Kunst, so in zweyen künstlichen Stunden bestunde / welche Rudolph Lang / Burger und Bier-Brauer zu Augspurg / dermassen künstlich abgerichtet / daß auch die größten Herren und gelehrteste Leute nicht begreifen konnten, wie diese Kunst beschaffen wäre, und die meisten sie vor unnatürlich hielten; Als habe ich solches der Nachwelt zu hinterlassen / in Druck geben wollen / um den vernünftigen Menschen zu zeigen, wie weit es der Mensch mit Recht und gutem Gewissen / mit einem unvernünftigen Thier bringen könne. Zu mehrerem Vergnügen / ist dieses Buch mit 54. Kupfern und 206. Figuren ausgezieret worden, welche vorstellen die Präsentationen der Hund, und wie selbe ihre Künsten gemacht haben. Deme beygefügt die ausführliche Beschreibung / derer sowohl lezenswürdigen / als lustigen Begebenheiten. AUGSPURG, gedruckt bey Andreas Jacob Maschenbauern, 1739.

a) S. 58 [Anmerkung]

Von dieser lieben Stadt Frankfurt, reisete ich nacher Sena, allwo mich auf dieser Reise eine Postillion umschmiffe, es gieng aber glücklich ab. Als ich nun in dieser Stadt angelangt, sahe ich, daß es ein schlechter Ort war, aber doch sehr viel Purisch darinnen, ich dachte, ich wolte mein Glück allda suchen, gieng daher zu dem Herrn Burgermeister, und hielt um die Erlaubnuß an, daß ich spielen durfte, so ich auch erhielt, allein der Herr Burgermeister sagte mir dabey, ich solte gleichwohl sehen, wie ich mit denen Studenten überein komme. Als ich nun nach Haus came, und zu Nacht speisete, klopfte jemand an meinem Zimmer an; ich sagte: herein. Bey Eröffnung der Thür, came ein

starker und sehr grosser Mann zu mir herein, so, daß ich atemlos erschrocke, er war auch sehr schlecht bekleidet; Er sagte zu mir: Ich bin am Montag auf dem Rath-Haus spielen werde? Ich antwortete ihm ja; darauf meldete er mir, wie er mich zu bedienen hätte. Ich fragte ihn, was dann seine Dienste bey meinem Spiel seyn könnten? Er sagte, daß ich den Herrn vor denen Studenten beistehen sollte. Dieser Kerl machte mir erst recht Lust in Zena zu spielen. Ich fragte ihn, was man ihm des Tages geben müßte? Er antwortete mir zwey gute Groschen, das war unsers Gelds drey Land-Münzen. Ich dachte bey mir selbst, du bist des Tags wohl einen guten werth, wann du mich vor den Studenten beschüttest. Als ich am Montag [59] meinen Schau-Platz eröffnen wolte, da stand dieser großbeinigte Kerl schon da, und hatte einen sehr großen dicken Trümel bey sich, er sahe auch ganz martialisch aus, so daß ich mich, ihn anzureden, kaum getraute zu fragen, was er mit diesem halben Wieß-Baum machte? doch fragte ich ihn; er antwortete mir, daß er die eindringende Studenten damit abhalte, wann sie nicht bezahlen wolten, er halte damit die Thür zu, daß sie nicht zu einem Speck zusammen drücke. Ich bathe ihn, daß er mit denen Herren Studiosis nicht zu grob verfahren sollte, daß er nicht mit ihnen in Ungelegenheit verfalle. Er sagte zu mir: Mein Herr, sie kennen mich schon wer ich bin. Dieser Kerl freuete mich, daß ich ihm also vor drey Land-Münzen, fünf Groschen gabe.

Einsmals hängte ich das Bild des Doctor Fausts aus, um den Bursch zu zeigen, daß ich heute Abends mit meinen Hunden den Doctor Faust agiren werde. Als ich nun ohngefehr aus meinem Zimmer auf den Platz herunter sahe, wo die Herren Studiosi herum spazierten, sahe ich, wie zwey gemeine Studenten das Bild herunter nahmen, ich lieffe sogleich hin, und fragte sie ganz höflich, warum sie das Bild herunter nahmen, sie sollten mir nur sagen, wann es ihnen nicht beliebig wäre, daß ich diese Action mit meinen Hunden spielete, so wolte ich es gern unterlassen. Als ich mit ihnen also redete, kamen viele vornehme Studiosi darzu, diese fragten mich, was ich mit diesem Bursch hätte? Ich erzählte ihnen den Umstand. Auf Vernehmung

dieses, riefte einer sogleich demselben das Bild unter dem Arm hinweg, und gabe es mir, die andere aber lieffen ihn nicht von der Stelle, biß er ihnen sagte, warum er dieses gethan hätte? Er sagte, diß wäre die Urjach, daß, weil er in der Fastnacht wäre im Kragen im Schlitten gefahren, und ihn der Herr Professor deswegen gestraft habe, warum dann der Hund einen Kragen umhaben sollte? Sie fragten ihn, ob er, als er im Kragen gefahren, auch einen Beschwöhrungs-Greiß um sich gehabt hätte? Er sagte Nein. Hierauf lachten sie ihn aus, und sagten ihm: Wann er wieder im Kragen fahre, so solle er auch so klug werden, wie der Hund, und einen Beschwöhrungs-Greiß umhängen, so werde ihn der Herr Professor gewiß nicht darum straffen.

[61]¹⁾ Daß ich aber wieder zu meinem grossen Kerl komme, an dem ich meine Freud, als meinem Beschüßer, hatte, und kaum 4. oder 5. mal gespielt, da wurde einigen Burſchen das Auszahlen verdrüsslich, blieben deswegen vor der Thür stehen, biß etliche beyſammen waren, und marschirten ohne Erlaubnuß und Bezahlung hinein. Ich fragte den grossen Kerl, der bey mir zum Schuß stunde, was dann dieses wäre? Er sagte zu mir, ich sollte mich nicht feindselig machen, es wäre ja nur ein Bagatel. Gleich darauf kamen wieder zehen solche hungerige Brüder, welche auch ohne Bezahlung durchlieffen, als ich aber den letzten anhielte, warff er mich mit samt meiner Büchsen in einen Winkel, daß ich bald des Aufstehens vergessen hätte. Ich sagte zu dem grossen Kerl, was diß wäre, warum er mich nicht beschützte? Mein Knecht aber ereifferte sich über ihn, und nahm ihm seinen grossen Riesen-Brigel aus der Hand, und stieße ihm denselben in die Rippen, daß er zweyfach von dem Rath-Hauß hinunter gienge, ich aber verwicke meinem Knecht dieses Verfahren mit nachdrücklichen Worten.

Als wir nun des Abends nach dem Spiel nach Hauß kamen, ware schon ein Amts-Diener allda, und brachte mir Burgermeisterlichen Befehl, daß ich morgen früh um acht Uhr vor Amt er-

¹⁾ S. 60 geht der Text weiter, die Anmerkung wird erst S. 61 fortgesetzt. D. H.

scheinen sollte, ich aber gab meinem Knecht Befehl, auf morgen früh um vier Uhr die Post zu bestellen, und reisete nach Leipzig.

b) S. 84 [Anmerkung]

Gienge darauf fort,¹⁾ den Künstler mit dem Pferd zu sehen, als ich hin came, sahe ich, daß es der ware, welcher zum ersten Mal in Augspurg auf der Facht-Schul gespielet, er aber kannte mich nicht. Ich fragte, ob es guten Verdienst gebe? Er sagte, er wüßte es noch nicht, weil er erst viermal gespielt habe. Ich sagte, ich möchte auch gern alhier spielen, könnte aber keinen Platz bekommen. Er fragte mich, was dann ich habe? Ich sagte, ich hätte zwey künstliche Hunde, worüber er erschrad, und mich fragte, ob ich der Bier-Bräuer von Augspurg wäre? Ich sagte, die Hunde wären es wohl, er aber reise nicht mehr, und hätte sie ihm abgekauft. Hierauf fragte er mich, ob er mich auch die Karten- [85] Stüd gelernet hätte? Ich sagte, Nein, er hätte zu mir gesprochen, dieses Geheimnuß behielte er vor sich allein. Er sagte zu mir: Dieses Geheimnuß kan er ihn nicht lernen, weil es in keiner natürlichen Wissenschaft bestehet, er glaube, daß dieser Bier-Bräuer noch ein End nehmen werde, wie der Erb-Bauren-Doctor Faust, den er mit seinen Hunden spielt.

c) S. 99 [Anmerkung]

Als nun die heilige Weihnachts-Zeit anrückte,²⁾ so mußte ich sowohl als die Commödianten meine Hütten drey Wochen lang sperren, und durfften nicht darinnen spielen; ich hatte zwar noch den Advent hindurch alle Abend in Gesellschaften zu spielen, und ich oft 20. bis 30. fl. in einem Abend bekommen, aber es floß nicht gegen meiner Hütten. Diese drey Wochen wurde mir die Zeit den Tag hindurch recht lang, setzte mich beschwegen, und erfaßte meiner Hund Künstn in folgende Reim-Zeilen.

Die Künstn der zwey Hund, seynd wunderbar zu lesen,
Daß der Mosch wissen kan, was Jungfern seynd geweien.
Auch was ein Jung-Gesell, und ob er halt gefehlt,
Weißt was ledigen Stands, und kennet, was vermählt.
Zählt die Personen ab, so viel der seynd, er bilt.

¹⁾ Dies spielt in Prag. D. S.

²⁾ Dies spielt in Wien. D. S.

Rent auch was alt und jung, was schön ist, oder wild.
 Dann schüttelt er den Kopff, wann er wil sagen Nein.
 Rent auch die Farben gut, so an der Karten seyn.
 Weist man ihm eine Uhr, daß er sie recht kan sehen,
 So weist er accurat, worauf die Zeiger stehen.
 Mit dreyen Würfflen auch ein jeder werffen kan.
 Sodann zählt er sie ab, und zeigt die Augen an.
 Sagt man, ich hab gehört, du liebst die Käsen sehr,
 Langt mit dem Maul zum Loch und zeigt den Hintern her.
 Sein doppelt Reverenz, das steht ihm gar wohl an,
 Daß, wer's gesehen hat, in Wahrheit rühmen kan.
 Daß vor sein Herrn er sich tapffer wolle wehren,
 Da wil er einen gleich zerreißen und zerzerren.

- [101] ¹⁾ Wie's aber mach ein Hund, der sich thut faul erzeigen,
 Legt auf die Erd er sich, läßt über ihn hinfsteigen.
 Zum Türcken reisen hin, das wil ihm gar nicht ein,
 Legt auf die Erden sich, und zeigt sein krummes Bein.
 Wie künstlich er das Brot langt bey dem hinter'n Fuß,
 Daß, wer's gesehen hat, es billich rühmen muß.
 Springt auch durch enge Reif. zum öfftern als ein Pfeil,
 Wer anders curieus, der fällt ein klug Urtheil.
 Wann nun der grosse Hund, die Künsten hat vollend,
 So hebt der Kleine an, mit einem Compliment.
 Sein Degen zieht er aus, sich tapffer mit zu mehr'n,
 Ist herzhafft vor sich selbst, und auch vor seinen Herrn.
 Die Karten spielt er gut, weist jedem was er denckt,
 Bedanckt sich höflich auch, vor das, was man ihm schenckt.
 Wirfft man ihm drey und vier, auch mehr Stück Geldes dar,
 Bringt er doch jedem seins besonders, das ist rar.
 Dann kommt er, als Hanß-Wurst, das steht ihm gar wohl an,
 Bringt Wasser, Hand-Tuch auch, daß man sich waschen kan.
 Wie Menschen Wasser tragen, das ist an ihm zu sehen,
 Darneben aber auch, wie blinde Leute gehen.
 Auch sitzt er gut zu Pferd, wie Menschen die Verstand,
 In einem Korbe trägt sein Weib ihn über Land.

¹⁾ Auf Seite 100 wird nur der Haupttext fortgesetzt. D. S.

Wird Doctor Faust gespielt, steht er aufrecht im Kreis
 Wann's heißt, der Teuffel komt, versteckt er sich mit Fleiß
 Macht einen Steurer-Tanz, und end't damit das Spiel.
 Hierüber judicir ein jeder was¹⁾ er wil.

Diesen Zettel, ließe ich drucken, und gabe denselben das erste
 mal aus, als ich wieder [102] in meiner Hütten spielte, anzu-
 zeigen, daß mir die Zeit sehr lange worden, daß ich der Zu-
 schauer hochschätzbare Gegenwart so lange entzathen müssen.

d) S. 102

50. Hier spielt er den Doctor Faust.

Wird Doctor Faust gespielt, steht er aufrecht im Kreis.
 Sagt man, der Teuffel komt, versteckt er sich mit Fleiß.

Hanß-Wurst²⁾ komt in seinem Zauber-Rock auf den
 Platz / sein Herr sagt: Nun Hanß-Wurst / mache dich lustig
 dann deine Zeit wird bald aus seyn. Auf dieses Wort hin
 ist er lustig in dem Platz herum gesprungen. Als aber sein
 Herr sagte: Der Teuffel komt / hat er sich in einem Augen-
 blick in seinen Zauber-Rock versteckt / daß man nichts von
 ihm sehen konte; Wann aber sein Herr sagte / es ist noch
 gute Zeit / er ist fort / so hat er wieder getanzt und ge-
 sprungen / wie zuvor / so bald aber sein Herr sagte er
 komt / sogleich war er wieder fort.³⁾

¹⁾ was steht zweimal im Text. D. S.

²⁾ Hanß-Wurst ist der kleinere der beiden Hunde, der hier den Doctor
 Faust spielt, während der große mit der Fackel als Mephistopheles auftritt.
 D. S.

³⁾ Hanß-Wurst als Doctor Faust in langem schwarzem Talar, mit
 Bälgen und einem umgehängten Zauberzirkel und Rosche in Hellanzug mit
 Hörnern, eine Fackel in der linken Vorderpfote, tanzend, sind nebst ihr-
 Herrn auf Tafel 50 dargestellt, — die uns damit das einzige Bild aus der
 achtzehnten Jahrhundert giebt, wie Faust auf der Puppenbühne etwa
 gekleidet war. Der Kupferstich giebt die Figur des Hundesaufs gerade so,
 das Jenaer Aushängeschild sie darstellte. Siehe oben Splitter 412 a S. 105.
 Es giebt übrigens nach diesem Bilde auch zwei Quartkupferstiche gezeichnet
 von L. Dittberg exc. Abbildung eines als Husar und eines als Doctor Faust
 verkleideten Hundes. Der ebenfalls gestochene gereimte Text darunter beginnt:

1740. [Fassmann:] Gespräche im Reiche derer Todten, XVI

Sechzehnder Band zu denen Gesprächen in dem Reiche derer Todten, Worinnen enthalten: I. Die Historie nach denen Monarchien, Reichen und Staaten, welche als ein Supplement zum ganzen Werke abgehandelt, und, wo es bereits in denen Gesprächen geschehen, der Leser auf eine jedwede Entrevüe gewiesen wird, dergestalt, daß alles zusammen eine gar ansehnliche Universal-Historie formiret. II. Die Summarien, oder ein kurzer Inhalt aller 240. Entrevüen, nach ihrer Zahl und Ordnung, samt der Chronologie, wann dieses oder jenes geschehen ist. III. Ein General-Register, über alle sechzehn Bände, welches nach Maßgebung seines besondern Tituls, als ein compendieuses Historisches Lexicon, oder als eine Concordanz, nach welcher alle Materien weitläufftiger nachgeschlagen werden können, zu gebrauchen. Samt einer Vorrede, von der weitem Beschaffenheit und Ausarbeitung des ganzen Wercks, und von dessen Nutzen, auch dem Autori zugestoffenen Verdrüßlichkeiten und angewendeten vielen Mühe. Leipzig, Verlegt's Wolfgang Deer, 1740.

[Zweiter Theil] S. 727¹⁾

**Zwey Hundert Zwey und Dreyßigste Entrevüe,
Oder Fortsetzung und Vollendung des Gespräches zwischen
dem Römisch. Kayser FERDINANDO III. und dem Herzog zu
Braunschweig und Lüneburg, sonst auch Wolfenbüttel ge-
nannt LUDOVICO RUDOLPHO.²⁾**

Bei dieser andern Zusammenkunft machen die Unterredenden den Anfang ihres Gespräches von einer kurzen moralischen Be-

„Ich bin der Erste Hund, der als Hussar drit Reiten“

und „Hier steh ich armer Hund, als Doctor Faust bekleid.“

Vergleiche dazu die Verse in Splitter 414 und „Zu 247“ in den Ergänzungen und Berichtigungen. D. H.

¹⁾ Nach den ersten 1024 Seiten beginnt eine neue Seitenzählung. Dieser zweite Teil des Bandes enthält eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Entrevüen. Der Faustsplittet steht in diesem zweiten Teile S. 727.

²⁾ Dies ist die Inhaltsangabe von Splitter 240. D. H.

trachtung, ob man sich ohne Verletzung seines Gewissens um heimliche Künste, e. g. sich feste zu machen u. d. g. bekümmern könne, und ob die so genannte *Magia naturalis* gegründet ist, also, daß man ohne Verletzung seines Gewissens derselben nachforschen könne. Nachdem nun beides sehr behutsam affirmativ beantwortet worden, daß nemlich alles unnatürlich seyn müßte ohne daß man deswegen einigen Umgang mit bösen Geistes habe, noch dabey der Rahme oder das Wort Gottes gemißbraucht auch Niemanden dadurch böshafter Weise geschadet werde, ist solches durch ein klügl. Exempel bestätigt wird; so entdecken beyderseits einander ihre Gedanken von dem in der Welt berühmten D. Faust, dessen Leben kürzlich erzehlet, und ihm noch ein anderer gleiches Namens sc. Johannes Faust von Marburg an die Seite gesetzt wird, da sie dann vor möglich zu seyn achten, daß von denen Nachrichten dieser beyden Faustorum unter beyden denselben sich ereigneten sehr conformen Umständen ein solcher, bis iho besonders bey dem gemeinen Volke sehr fürchtet. D. Faust erdichtet und ausgedacht sey, welches sie doch schlüssl. in suspenso lassen.

§. [777] General Register, über alles, Was in denen 240. Entrevüen, und dem Supplement dieses Werks enthalten.

§. [817]

Faust, D. ein berühmter Schwarz-Künstler, dessen kurze Lebens-Beschreibung XV. 511. dessen Historie wird in Zwerge gezogen 512. ein eben so genannter ist im Bücherichreite: ib. 513

1740. Rudolph Lang: Natürliche Zauberei, III

Wie von mir auß höchst gebrachte Natürliche Zauberei. Welche von vielen Tausenden ist vor würdliche Zauberei angelesen und gehalten worden. Dritter Theil. Worinnen ganz deutlich angezeigt wird: wie man einen Hund nicht nur lustig und leicht / sondern auch außerordentlichen und der Vernunft nach recht übernatürlich-scheinenden Künsten / in kurzer Zeit ohne

sonderbarer Mühe abrichten und erlernen kan; Zu besserer Deutlichkeit / hab ich über die ausführliche Beschreibung / diese natürliche Zauberen mit 21. schönen Kupffern aufzieren lassen / daraus sowol alle Handgriff als dero Tempo zu erschen seynd; Auch seynd zu jeder Kunst sinnreiche Verse beygefügt. Wird verlegt und in Druck gegeben von mir Kunst-liebenden Rudolph Lang / Burger in Augspurg. AUGSPURG, gedruckt bei Caspar Manß. 1740.

§ [16]

50. Einen Hund abzurichten / daß er wie an dieser *Machinae* zuersehen den Doctor Faust mache.

Diß ist ein sehr lustig und lächerliche Kunst, wan ein Hund nur einmahl perfect kan auf den hinteren Beinen gehen, so ist die Kunst bald erlernet, sodann nimmt man ein wenig Fleisch oder Brod und wann er so wie er in dem Kupffer steht, so druckt man ihn auf den Kopff und gibt ihm darbey was, und wan er mit dem Kopff hinein schließt, so sagt man allezeit darbey der Teuffel kommt, und sodan läst man ihn ein wenig drunten und dan zeigt man ihm wieder ein wenig Fleisch zu dem Loch wo er wider mit dem Kopff heraus schließen muß, und sagt er ist fort, und so wird er es nach dem Wort bald mercken.

Der steht der arme Hund als Doctor Faust bekleydt,

Ist nur ein thumes Biß doch fürcht den Teuffel er,

Spricht man da kommt er schon versteckt er sich bey Zeit,

Der Mensch ist so gottloß und rufft demselben her,

Oftt mehr dann hundert mahl heißts hohl der Teuffel mich,

Es ist wie ein Sprichwort so man ja gar nit acht,

Wann es auch Gott zu ließ, so wurd er hohlen dich,

Ach! daß das Fluchen doch vor so schlecht wird geacht,

Es ist ein Laster das, da doch dabey kein Ruß,

Das Laster Hurerey hat doch die Fleisches List,

Die Lasterung geschicht dem Neben-Mensch zu Truß.

Der Fraß und Böllerey des Bauches Gott auch ist,

Und was der Laster mehr daran man doch hat Lust,

Daß Laster Flucherey hat weder Nuß noch Gewinn,
 Man hat gar nichts darvon wie jedem ist bewußt,
 Daß Laster nimmt von dem auch allen Seegen hin.¹⁾

1747. Alexander Pope: Duncias, (Deutsch)

a—b

Alexander Popen's Duncias mit Historischen Noten und einem Schreiben des Uebersetzers an die Dbotriten. Deferor in vicum vendentem thus et odorem Zürich, Bey Conrad Strell und Comp. 1747.

£. 28 Das dritte Buch.

a) £. 37

Er schaut und sieh ein Necromant erscheint,
 Dem flieget in die Hand ein Buch mit Flügeln;
 [38] Gorgonen zischen straks, und Drachen funkeln, 280
 Gehörnte Teufelchen und wilde Riesen
 Gehn in den Streit, die Hölle steigt hervor,
 Der Himmel kommt herab, sie tanzen auf der Erden,
 Gottheiten, Fey'n, Gespenster, Ungeheure,
 Musik, Gewühl, Gelächter, Raseren, 285
 Brand, Menuets, Ballet, Gesänge, Schlachten,
 Zuletzt verzehrt ein großes Feuer alles.

¹⁾ Als Kupfer 50 ist dasselbe Bild beigegeben wie Splitter 412 Anmerkung 3 £. 1062 beschrieben ist. Vergleiche auch hierzu „Zu 247“ in den Ergänzungen und Berichtigungen. D. H.

B. 278. Ein Necromant erscheint] Doctor Faustus, welcher in den Jahren 1726. 1727. in beyden Schauspielhäusern zu London in verschiednen Possenspielen um die Wette aufgeführt worden.

[38] B. 283. Der Himmel kommt herab] Dieses ward würklich in Tibbalbs entführten Proserpine vorgestellt.

Hernach kömmt glänzend eine Welt hervor,
 Die von der Ordnung der Natur nichts weiß,
 Und einen Himmel hat, der ihr gehöret. 290
 Hier läuft ein andrer Mond in eigner Bahne,
 Um andre Sonnen, andere Planeten:
 Hier tanzt der Wald, der Fluß steigt in die Höhe,
 Der Walfisch spielt im Forst, der Delfin in der Luft,
 Und was zuletzt die ganze Schöpfung ziert, 295
 So heft ein großes Ey da Menschen aus.

b) S. 41

Die Opera bereitet schon den Weg 375
 Als die Vorläuferin des sanften Reiches.
 Ranst du den Himmel nicht ihr zum Behufe neigen,
 So saß ein Herz die Hölle zu bewegen;
 Denn Faustus ist dein Freund; du mußt mit Cato
 [42] Den Pluto, ihr zu steuer, dann verbinden, 380
 Und die betäubte Braut mit Proserpine.
 Grubstreeet, gesetzt die Götter und die Menschen
 Verstühnden sich zu deinem Untergange;
 Soll deine Bühne doch beständig stehen,
 Bewahre sie allein vor Feuers Glut 385

1748. J. A. Tafinger: Dissertatio de Invocatione S. Christophori

Praeses: C. M. Pfaffius

Dissertatio Theologica Casvalis De Invocatione S. Christophori Ad Largiendos Nymmos, Vom Christophels-Gebet. Qvam,

B. 296. So heft ein großes Ey] In einem andern Poffenspiel kriecht Harlekin aus einem großen Ey hervor.

B. 379. Faustus, Pluto, Cato, sind Rahmen elender Nachspiele von Tibbalb und andern.

B. 385. In Tibbalbs Farce von Proserpine ward ein Kornfeld mit Feuer angestekt, worauf in dem andern Schauspielhause eine Scheune verbrannt ward. Sie eiferten auch auf einander, wer das höllische Feuer am geschicktesten vorstellen könnte.

1749. C. M. Pfaff [Tafinger]: Untersuchung des Christophel-Gebets

Deo Clementer Juvante, Præsidi Christophoro Matthæo Pfaff SS. Theologiæ Doct. Et Prof. Prim. Universitatis Tübilingensis Cancellario, Ecclesiæ Præposito, Et Abbate Lavreacensi. A Diem VI. Sept. A. M. DCCXLVIII. In Avla Theologorum Nova Defendit M. Johannes Andreas Tafinger. Ludovicopolitanus, Theologiæ Stud. In Ill. Stip. Tub. Tübingæ, Litteris Löfflerianis.

p. 26 § XXVI.

p. 27

Libri vero magici, quæ conjurationes istæ continentur et inquirendi solícite et legibus pœnalibus a possessoribus extorquendi et a carnifice coram reis publice comburendi et quovis modo exterminandi sunt. Certe pravitatem illorum conspicientes noviter ad Christianismum conversi in conspectu omnium sponte eosdem combussere olim ipsi, licet maximo pretio emti fuissent Act. XIX. 19. 4 p).

1749. Ch. M. Pfaff [Tafinger]: Theologische Untersuchung des Christophel-Gebets

Herrn Christoph Matthäus Pfaffens, der heiligen Schrift Doktors und ersten Professors, auch Cancellars der Universität zu Tübingen, Probstens der Kirche daselbst, und Abten zu Lorch Theologische Untersuchung des so genannten Christophel-Gebets in lateinischer Sprache als eine Disputation mit vielem Beneficent fürzlich heraus gegeben, Nun aber auf vielfältiges Begehren in das Deutsche übersezt. Frankfurt und Leipzig, 1749.

4 p) Vide GOLDASTI *rechtlliches Bedencken von Confiscation der Zauberer und Heren-Güter* p. 89. seqq. et FLOERCKIVM l. c. ¹⁾ p. 242. ubi referunt autores, qui ejusmodi librorum dedere indices et recensione libellosque ipsos. Ejusmodi sunt clavicula SALOMONIS, FAVSTI höllerszvang etc. etc.

¹⁾ Gemeint ist J. G. Altdens Betrachtung des Lasters der Weirheischwörung, Jena 1721. D. 5.

S. 30

Die Zauberbücher aber, in welchen dergleichen Beschwörungen enthalten sind, solle man nicht nur sorgfältig auffuchen, sondern auch von den Besitzern mit Androhung der größten Straffen heraus zwingen, und von dem Scharfrichter in Gegenwart der Schuldigen öffentlich verbrennen lassen, und auf alle mögliche Art ausrotten. Wenigstens haben ehedessen die neubefehrte Christen, welche die Bosheit solcher Dinge einzusehen anfiengen, dergleichen Bücher für jedermanns Augen von freyen [31] Stücken zusammen getragen, und selbstn verbrennet, wenn sie auch dieselbe um noch so viel Geld hätten gefaußt gehabt. Gesch. 19, 19. *)

1755. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte II (1889)

Vierteljahrschrift Für Litteraturgeschichte Unter Mitwirkung Von Erich Schmidt Und Bernhard Suphan Herausgegeben Von Bernhard Seuffert Zweiter Band Weimar Hermann Böhlau 1889

S. 271

Ein Brief Lessings.

Mein allerliebster Herr von Breitenbauch,

Ich will nun aber nicht dispensirt seyn, Ihnen zu antworten. Schreibe ich denn etwa so ungern, dass Sie mir durch diese Dispensation eine wichtige Gefälligkeit zu erweisen, glauben dürften? Sie sind mir der rechte! Ich dürfte sie nur annehmen, dürfte Ihnen nur nicht antworten,

*) Man sehe *Goldasts* rechtliches Bedenken von Confiscation der Zauberer und Hexen-Güter p. 89. u. f. und *Floerd* l. c. ¹⁾ p. 242. u. f. woselbstn die Schrift-Steller, welche Verzeichnisse und Beschreibungen solcher Bücher heraus gegeben haben, und die Bücher selber gemeldet werden. Dergleichen sind *Clavicula Salomonis*, der *Spiegel Salomons*, *Fausten Höllenzwang*, der *große Cremon* etc. etc.

¹⁾ Siehe Anmerkung 1 S. 1068. D. S.

wie bitter würden Sie mich vor dem Gerichte unserer gemeinschaftlichen Freunde verklagen! Gleich dem Erzführer, der alten Schlange, dem Satanas, welcher die armen Menschen zu sündigen verleitet, und sie hernach — — Nach die Vergleichung wird zu tragisch! Ich lenke ein — komme auf ihre Inclination, die Sie hier in Leipzig zurückgelassen. Sie denken ich meine die Madame K... Wahrhaftig nicht, ich meine die Bretzeln. Ohne diese in Leipzig zu leben, würde Ihnen, glaub ich, schmerzhafter seyn, als es dem reichen Manne wird, in der Hölle einen Tropfen Wasser zu [272] schmachten. — Schon wieder ein Gleichniss aus der Hölle? Merken Sie es mir nun bald an, dass ich an meinem D. Faust arbeite? Sie sollten mich in einer mitternächtlichen Stunde darüber sinnen sehen! Ich muss zum Entsetzen aussehen, wenn sich die schrecklichen Bilder, die mir in dem Kopfe herumschwärmen, nur leicht auf meinem Gesicht ausdrücken. Wenn ich selbst darüber zum Zauberer oder Fanatiker würde! Könnten Sie mir nicht ihre melancholische Einbildungskraft manchmal leihen, damit ich die meine nicht zu sehr anstrengen dürfte? Ob Sie sich über die Prophezeyungen Daniels spintisiren, oder mir an meinem Faust helfen liessen, das würde wohl auf ein Herauskommen. Es sind beydes Wege zum Tollhause; nur das jener der kürzeste und gewöhnlichste ist. Ich verspare die Ausarbeitung der schrecklichsten Scenen auf England. Wenn sie mir dort, wo die überlegende Verzweiflung zu Hause ist, wo mehr als irgend die Unglücklichen

— when they see all hope of fortune vanish'd,

submit and gain a temper by their ruine:

wenn sie mir, sag ich, da nicht gelingen, so gelingen sie mir nirgends. — Ich citire Ihnen deswegen eine englisch- Stelle, die Sie nicht verstehen, um mich wegen der unverständlichen Stellen, die in ihrem Briefe sind, zu rächen. Eine Sprache, die man nicht versteht, und eine Hand, die man nicht entziffern kan, gehen in Ansehung der Deutlichkeit in einem Paar. Sie können doch noch den Herrn

A. U. dell' Osa [P. J. Simon]: Das grosse Weltbetrügende Nichts

Moses oder den Herrn Müchler um die Verdollmetschung bitten, mir aber kann den ähnlichen Dienst hier niemand erzeigen, auch nicht einmal mein Setzer in der Druckerey.

Leben Sie wohl, und nehmen Sie mir meine Narrheit nicht übel, dass ich gern alles möchte lesen können, was mir meine Freunde schreiben. Ich bin, mit aller Hochachtung für ihre gelehrte Hand

Dero

Leipzig
den 12. December 1755.

gehorsamster Diener
G E. Lessing.

1761. Ardoino Ubbidente dell' Osa [P. Jordan Simon]: Das grosse Weltbetrügende Nichts.

Das grosse Welt=betrügende Nichts oder die heutige Hexerey und Zauberkunst In Zweyen Büchern, von Ardoino Ubbidente Dell' Osa entworfen. Quid ergo dicemus Magiam? Quod omnes pæne, Fallaciam. *Tertull. L. de Anima C. LVII.* Wirzburg, Verlegt von Johann Jacob Stahel, Hochfürstlich privilegirten Buchhändler. 1761.

£. 259 Zweyter Theil.

£. 559 Fünftes Haupt=Stück.

£. 561

Zu Zeiten reden zwar [562] auch die alte heidnische Schriftsteller von wirklichen Zauberern. Sie melden, daß es Leute gegeben, die diesen lächerlichen Künsten, Aberglauben, und Thorheiten angehangen. Hieraus aber folget noch lang nicht, daß sie die Wirklichkeit derselben zugelassen oder behauptet; so wenig, als wenn der gemeine Pöbel von den Mährgen des Doctor Fausts, des Generals Lurenburg, und anderen in den Guckel-Stuben sich unterhält. Denn dies beweiset nicht, daß ihre Erzählungen Wahrheiten seyen. Betrüger und betrogene giebt es allzeit.

1764. [Bourdelot:] Storia Delle Immaginazioni

a—b

Storia Delle Immaginazioni Stravaganti Dei Signor Ouf-
 Che serve di preservativo contro la lettura de' Libri, che
 trattano della Magia, dei Demonj, Spiritati, Stregoni, Licen-
 tropi, Incubi, Succubi, e del notturno Congresso delle Streghe
 degli Spiriti Folletti, Genj, Fantasmi, ed altre siffate Larve
 de' Sogni, della Pietra Filosofica, dell' Astrologia giudiziaria,
 degli Oroscopi, Talismani, Giorni avventurosi, e disavventurosi,
 Eclissi, Comete; e finalmente di qualunque sorta di Visioni
 d' Indovinamenti, di Sortilegj, d' Incantesimi, e di altre
 pratiche superstiziose. *Con moltissime Note curiose, che riferi-
 scono fedelmente i passi de' Libri che hanno cagionato queste
 immaginazioni, e che le impunano.* Tradotta Dal Francese
 Edizione Seconda. Tomo Primo: In Lucca, MDCCLXIV
 Con Licenza De' Superiori.¹⁾

a) p. 12 Capo II. *Della Biblioteca del Signor Ouf-*

p. 13 *L'Histoire del Dottor Fausto.* Questo è un
 Libro assai dilettevole a chi piacciono i prestigj, e le cose
 sorprendenti.

b) Tomo Secondo p. 156. Capo XXIX.

p. 169

[Nota] [a] Giovanni Fausto di Cundligen, Tedesco, stran-
 incantatore, e Mago, si abbattè un giorno a tavola con alcuni
 che avevano udito gran cose de' suoi prestigj, e giuochi
 dimano; lo pregarono di farne loro vedere alcuno. Si fece
 molto stimolare. Finalmente per la importunità di que' con-
 vitati, che avevano la testa riscaldata, promise loro di far
 vedere ciò, che vorrebbero. Tutti d'accordo richiesero, che
 facesse loro vedere una vigna carica di grappoli maturi, e già
 da raccogliersi. Credevano, che, per essere allora il mese di

¹⁾ Das Erscheinungsjahr der ersten Auflage der italienischen Über-
 setzung vermag ich nicht anzugeben. D. H.

1767. A. U. Mayer [F. N. Blocksberger]: Nichtige Verantwortung

Dicembre, non potesse fare quel prodigio. Acconsenti alla loro domanda, e promise, che in quel punto, senza partirsi di tavola, vedrebbero una vigna, quale la desideravano; ma col patto, che tutti, quanti erano, rimanessero nel loro posto, e aspettassero, ch' ei comandasse loro, che tagliassero, e raccogliessero i grappoli di uva, assicurandogli, che chiunque disubbidisse, andrebbe a rischio della vita. Avendo tutti promesso esatta ubbidienza, all' improvviso Fausto, co' suoi incantesimi, ammalìo par tal modo gli occhi, e la fantasia di que' convitati, ch' erano imbrocchi, che pareva loro [170] di vedere una bellissima vigna, carica di tanti e lunghi, e grossi grappoli di uva, quanti uomini allora si trovavano assisi a tavola. Alla vista di que' belli, e grossi grappoli, prendono tutti il coltello, attendendo gli ordini di Fausto per recidergli. Si prese il divertimento di fargli stare qualche tempo in quella positura; e poi in un momento fa sparire la vigna, e i grappoli: e ciascheduno di que' bevitori pensando di avere in mano il suo grappolo per tagliarlo, si trovò in una mano il naso del suo vicino, e nell' altra un coltello par tagliarlo! sicchè se avessero reciso que' grappoli, senz' attendere il comando di Fausto, si avrebbero tagliato il naso gli uni agli altri. *Medit. histor. di Camerario t I l. 4. c. 10.*

1767. A. U. Mayer [F. N. Blocksberger]: Nichtige Verantwortung

Nichtige, ungegründete, eitle, kahle und lächerliche Verantwortung des H. P. Angelus März, Benedictiner zu Scheyrn über die vom P. Don Ferdinand Sterzinger bey dem hochfürstlichen hochlöblichen geistlichen Rath in Freysing gestellten Fragen. Vom Wolbaufstrom, 1767.

E. [3]

§ I.

Anmerkung über den Vorpruch, und über die Vorrede zur Verantwortung.

Von jener Zeit, da die vermeynte Zauberinn, die verlebte Valisca, ihre männliche Rolle gespielt, und der bekannte Zaubermeister D. Faust a) mit seinen zauberischen Pössen an dem Maximilians des Ersten solle aufgetreten seyn, ist in dem Reichthum Böheim nicht mehr von der Zauberkunst und Hexen geredet worden, als in diesem Jahre. Die Behauptung und Leugnung der Hexen sind so allgemein, daß diese der beständigste Gegenstand der täglichen Gespräche und des gewöhnlichen Streits geworden sind.

1774. [Ellis Wynne:] Gweledigaethu Y Bardd Cwsc.

a—b

Gweledigaethu Y Bardd Cwsc. Y Rhann Gyntaf. Anographwyd yn y *Mwythig* gan *Stafford Prÿs*, Gwerthwr Llyfrau MDCCLXXIV.

a) Man ist noch nicht einig, was der D. Faust für ein Landsmann gewesen sey. Einige wollen wissen, daß er ein Schwab, andere, daß er ein Wittenberger gewesen sey. Hr. D. Neumann in seiner 1684. gehaltenen Disputation de vita D. Fausti nimmt für eine Unbilde auf, wenn man den Zauberer der Stadt Wittenberg aufbringen will. Das beste von ihm ist, diejenigen, welche mit Hr. Professor Vierling die ganze faustische Geschichte abzählen, und dafür halten, daß Nicolaus Peizer, der der ärgerliche Leben, und schreckliche Ende des viel berühmten Erzschwärmers Joh. D. Fausts 1681. beschrieben, vielmehr einen negromantischen Roman, als eine wahrhafte [4] Geschichte habe liefern wollen, oder noch zwischen dem D. Faust und dem Don Quixote, und zwischen dem dienenden Geist Mephistophilus, und dem donquixotischen Waffenträger keinen Unterschied machen, und beide Geschichten dieser Helden als eine seine Sator ansehen. Dieser viel berühmte Erzzauberer wurde in seinen erdichteten Erzschwärmern schon lange in der Vergessenheit begraben liegen, wenn nicht bisweilen ein einfältiger Komödiant die Lebensgeschichte des Faustens dem Landvolke vorstellte, und von einem alten Mütterchen ein Paar Stoßhufsen erprei: wenn den Herrn Doctor der Teufel durch die Kiste holet.

a) p. 112

Ac wrth i *Gyfiawnder* fynd heibio n ôl, a'r hanner tro fe chwythodd y tâth dymnestl o Gorwyntoedd tanlyd ar y Fall fawr ai holl Bennaethiaid, oni chippiwyd ymaith *Lucifer*, yna *Belzebub*, *Satan*, *Moloc*, *Abaddon*, *Asmodai*, *Dagon*, *Apollyon*, *Belphegor*, *Mephostophiles* a'r holl brif-gythreuliaid eraill, ac a'u pendifadwyd oll i ryw Sugn-dwll can ffeiddiach ac erchyllach ei olwg a'i archfa ofnadwy na dim oll a'r a welfwn i, a hwunw'n can ac yn egoryd ynghanol y Llys.

b) p. 131

Yn hyn, dyma bedwar Ceisbwl a Chyhuddwr, a phymtheg o Ddamniaid yn llusco dau *Gythraul* ger bron. Wel, ebry Cyhuddwr, rhag i chwi fwrw'r holl gam-negeswriaeth ar hil *Adda*, dyma, eb ef, ddau o'ch hên Angylion a gamdreuliodd eu hamser uchod cynddrwg a'r ddau o'r blaen. Dyma walch ail i hwnnw 'n y *Mwythyg* y dydd arall, ar ganol Interlud y Doctor *Faustus*, â rhai ('n ôl yr arfer) yn godinebu a'u llygaid, rhai a'u dwylo, eraill yn llunio [132] cyfarfod i'r un pwrpas a llawer o bethau eraill buddiol i'ch Teyrnas; pan oeddynt brysura, ymddangosodd y Diawl ei hun i chwarae ei bart, ac wrth hyuny gyrrodd bawb oi bleser iw weddieu: Felly hwn hefyd ar ei hynt hyd y byd, fe glywai rai 'n sôn am fynd i droi o gwmpas yr Eglws i weled eu Cariadeu, a pheth a wnaeth y catffwl ond ymddangos i'r ynfydion yn ei lumei hun gartre; ac er maint fu eu dychryn, etto pan gawsant eu côf thoisant ddiofryd oferedd ond hynny: lle ni basei raid iddo ond ymrithio ar lun rhyw fudrogod diffaith, fo 'u tybiasent eu hunain yn rhwym i gymmeryd y theiny, ac yna gallasei 'r ellyll brwnt fod yn wr y ty gyda'r ddwylyw, ac ynteu wedi gwneud y briodas.¹⁾

¹⁾ Es giebt von dem Buche auch Ausgaben von 1759 und 1767. Ob eine Ausgabe von 1703 existiert, kann ich nicht sagen, doch scheint es wahrscheinlich, da der Inhalt ins siebzehnte Jahrhundert gehört. D. S.

1775. Chr. Fr. D. Schubart: Deutsche Chronik II, 2

Deutsche Chronik. auf das Jahr 1775. herausgegeben von M. Christ. Fried. Daniel Schubart. Erstes Vierteljahr. vom 1^{ten} bis 26^{ten} Stück. Ulm, gedruckt bey Christian Ulrich Wagner und zu finden in Augsburg, bey Conrad Heinrich Stage.

S. [207] Zweytes Vierteljahr. vom 27^{ten} bis 52^{ten} Stück

S. [305] Zweyter Jahrgang. Neun und dreyßigstes Stück.
Den 15. May, 1775.

S. 309 Vaterländische Nachrichten.

S. 310

Lessing hat in Wien alles Merkwürdige mit seinem tiefen Forschergeiste gesehen, und an die Schauspieldirection sein vornehmliches Trauerspiel D. Faust verhandelt. Wer die meisterhafte Scene dieses Trauerspiels in dem ersten Theile der Literaturbriefe gelesen hat, den wird's, wie mich, gelüsten, dieß große Stück bald ganz lesen zu können.

*) Im Gotha'schen Theateralmanach steht: „Göthe arbeitet auch an einem D. Faust.“

1776. Teutscher Merkur, III

Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Königl. Kaiserlichen Majestät zugeeignet. Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. gnäd. Privilegio. Drittes Vierteljahr. Weimar.

S. [3] Julius 1776

S. 72 IV. Kritische Anzeigen.

S. 81

Situation aus Fausts Leben von Mahler Müller.

Herr Mahler Müller, in Mannheim, ist dem Publico in einigen Jahren durch verschiedne Arbeiten als Dichter bekannt geworden. Wenn man das Gelingen mit unter die sicherste Merkmale des Genies rechnen wolte, so dürfte man ihm aus den

meisten Idyllen seinen Beruf als Dichter streitig machen, wenn nicht das Stück in der Schaaffsur: der **Thron der Liebe**, das den kühnsten poetischen Traum darstellt, ihn auf immer als Mann von **Genie** rechtfertigte. Sind seine Arbeiten nun von so gar ungleichen Werthe, so muß man es dem Feuer der Jugend zuschreiben, wenn er die **goldne Schäferstunde**, deren [82] es so wenige im menschlichen Leben giebt, nicht abwarten, sondern zuweilen **erzwingen** will. Auch der Beruf als Mahler, und die gewöhnliche Art der Künstler zu componiren, kan ihn in seiner poetischen Laufbahn irre machen. Sehr wenige Künstler fühlen das Detail, und den Charakter in jedem Werk der Natur mit genugsamem Respekt, daß sie das was schlechterdings mit dem Crayon überhaupt, oder mit dem ihrigen insbesondere nicht zu fassen ist, von dem Blatte wegließen, sondern ihre Manier wagt alles zu bekleiden, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist. Allein davor ist auch alles in Eine leidige Form gegossen, ist Werk ihrer Hände, und nicht mehr das große Werk der Natur, wo Wahrheit Mannichfaltigkeit gebiert. — Aus seiner **Genoveva**, und aus dieser Situation von Fausts Leben erhellt deutlich, daß der V. seinen Gegenstand nicht lange in seinem Busen nährte: sonst würde aus so reichem Stoffe, wie diese Fabeln sind, eine neue Welt entstehen, deren buntes Gewimmel für jedes Auge so lange in unsichtbarem Chaos lag, bis es sein Zauberstab zum Leben erweckte. — Hätte er Fausts Schicksale mit sich herumgetragen, so würde der **Mensch** eher entstanden sehn, als die **Situation**, worin er gesetzt werden sollte. **Shakespears Geist**, *) an den das Stück gerichtet ist, hätte ihn erinnern sollen, wie eben Sh. seinen Helden bey jedem Menschen Interesse zu verschaffen weiß; wie sie alle, unter dem tollsten Gewühl von Laster und Schwachheit, entweder einen edlen Haupt-

(*) **Shakespears Geist!** — Unjre jungen Herren geben sich die Mühe, als ob sie auf sehr vertrautem Fuße mit diesem Geiste lebten, und ihn citiren könnten so oft es ihnen einfiel. Ich möchte wohl sehen, wie ihnen zu Muth würde, wenn ihnen Shakespears Geist einmahl wirklich die Ehre anthäte, und in seiner Heldengröße vor sie hinträte! Es möchten wohl wenige von ihnen seine Gegenwart ertragen können! **W.**

zug in ihrem Charakter, oder doch glückliche Organisation, Anlaß edel [83] und gut zu werden, verrathen. Die Flüche Timers gegen die Menschen, wer würde sie anhören können, wenn nicht die große Seele athmeten! — Aber was ist dieser Haß wenn ihn der Teufel verläßt? Ein elender Brähler, der bald in Königinnen verliebt, und bald mit einer Sentenz im Rande weinend abgeht. Die Teufel sind halb metaphysische Bösewichter halb gewöhnliche Taugenichts, und, trotz ihrer Monologen, sind sie dem B. auch nur von weiten erschienen. Sein Junfer Frisze ist vollends nichts — kurz an dem Ganzen sind weiter keine Fehler anzumerken, und die Critik geht deswegen daran verlohren weil es wirklich noch nicht entstanden ist, und vielleicht noch lange Zeit verlangt, ehe die Figuren mit Haut und Haar aus dem Gehirn des B. hervorgehen. Bedächten doch einmal die jungen dramatischen Schriftsteller, daß Drama nichts anders ist als Fragment menschlicher Geschichte, dem Leser zur Lehre und Warnung dargestellt, aus der Reminiscenz eigener Erfahrung mit Treue und Kunst nachgebildet, — so daß jeder glaubt, es zu sehen, oder gesehen zu haben. Nehmen sie aber ihren Stoff aus dunklen Träumen poetischer Begierde, und nicht aus dem Markt des Lebens auf, wer soll ihre Figuren wieder erkennen, und sagen: das ist Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein!

1780. Joh. Godofr. Mayer: *Historia Diaboli*

*Historia Diaboli Sev Commentatio De Diaboli. Malorumque Spirituum Exsistentia, Statibus, Iudiciis, Consiliis, Potestate, Auctore Joh. Godofr. Mayer, A. M. Et V. D. M. in Agro Tvbingensi. Editio Altera.*¹⁾ *Trbingæ Syntibus Joh. Georgii Cottæ MDCCLXXX.*

p. 616 Cap. V. Sect. III.

¹⁾ Die Vorrede ist unterzeichnet Non. Maj. MDCCLXXX. Ein Exemplar der ersten Auflage, die 1777 in kürzerer Form erschienen sein soll, habe ich selbstsamter Weise nicht ermitteln können. D. H.

Horret animus, meminisse temporum, in quibus vana quædam *δαιμονολογία* plus valuit, quam sana theologia, in quibus omnia fascinata erant daemonum vi, adparitionibus, placationibus, citationibus: regna, prouinciae, palatia, domus, fora, curiae, aedes abundabant *sagis*, lamiis, veneficis, incantatoribus, magicis instrumentis, (*) sigil-[617]lis, figuris, pactis explicitis, implicitis, expressis, tacitis, completis, incompletis: (*) angelorum nomina, horis, diebus, rebus singulis praefectorum, in infinitum fingebantur; Diabolo diuitiarum suppeditandarum, et thesaurorum eruendorum copia tribuebatur, (**) quamuis semper decepti et ludificati vmbra pro corpore, lignum pro auro, stercora pro gemmis acciperent, et saepissime ii ipsi, qui hoc modo diuitias quaererent, fame enecari viderentur:

Auri sacra fames! quid non mortalia cogis
Pectora!

1783. Schiller: Verschwörung des Fiesko

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friederich Schiller. — Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate. Salustii vom Catilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung 1783.

§. 1 Erster Aufzug.

(*) Vt *Clauicula Salomonis*, vulgo: *Fausti Höllenzwang*, qua formulae continentur, ad citationem spirituum necessariae et aptae.

[617] (*) Pactum *explicitum* et consummatum est, cum homo se suae Satanae addicit in fidem et obsequium, et Satanas repromittit, se suos deuotos beaturos, hostes vituros, mala auersurum, et bona adiecturum: *implicitum*, quando quis iis vitur mediis, quae alius quis, qui cum Diabolo pactum *explicitum* iniit, ab eo accepit, et disciplina, ab altero hausta, vitur.

(**) MICH. FOERTSCHII *Comm. de pactis hominum cum Diabolo, circa abditos in terra thesauros effodiendos, et acquirendos, ad casum illum tragicum, qui A. 1715. in vigiliis festi Natiuitatis I. C. in agro Ienensi contigit, instituta.* Lips. 1741.

§. 22 Neunter Auftritt.

§. 28

Fiesko. Diese ¹⁾ wäre also?

Mohr (lebhaft.) Das sind Männer (in Hize.) die ihren Muth zwischen 4 Mauern auffuchen, durch die Gefahr eine Bahn zu hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Großdank für den zweiten ersparen. Unter uns. Man nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistopheles einen Blick bekommt, braucht's nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

1786. Nachrichten von merkwürdigen Verbrechern. II

Nachrichten von merkwürdigen Verbrechern in Deutschland:
Zweiter Band L—Z. Bornholm, 1786.

§. 277

Johann Gotthard Weber: der Arzneygelahrtheit Beflissener, geboren in Schweinsburg, seines Alters 24. Jahr, studirte von 1712. in Leipzig, und kam Michaelis 1715. nach Jena. Da er Schneider zu Jena, Georg Heichler, bey dem er arbeiten ließ, vertraute ihm, daß ein Schächer zu Döbrichsen, Hans Fridrich Gefhner, einen großen Schatz wüßte, zu dessen Hebung es an der Springwurzeln und D. Fausts Höllenzwang fehlte. Diesen zu verschaffen, verpflichtete sich der Weber, der schon mehrere magische Bücher besaß, und sich mit der Magie beschäftigt hatte. Sie beredeten sich mit Hans Jenner, einem Bauer von Ammerbach, in dessen Hause der Gefhner, welches ein Betrüger gewesen zu seyn scheint, schon immer aus- und eingegangen war, in Heichlers Weinberghause Geister zu beschwören, um zur Probe [278] einen dafelbst befindlichen Schatz zu heben, auch Heddethaler zu machen. Der Christabend 1715. begaben sich der Jenner, Gefhner und Weber gegen 9 Uhr in dieses Haus. Am ersten Weihnachtstage in der Nachmittags-Predigt, wird Georg Heichlern, der gar nichts von

¹⁾ Die vierte Verbrecherzunft. L. H.

ihnen höret, bange. Er gehet daher nach sein Weinbergshaus. Hier findet er nur den Zenner und Gefner todt, den Student Weber aber ohne Bewußtseyn. Er eilet, die Sache dem Stubenburtschen des Weber zu entdecken, der mit ihm herausgeht, den Weber, der bloß brüllen kann, vergebens wieder zu sich zu bringen sucht. Sie zeigen daher den Stadtgerichten die Sache an, welche Anstalt machen, daß der Weber an einen andern Ort gebracht wird und Hülfe bekommt. Die beyden Bauern aber werden bewacht. Der nach seiner Erholung vernommene Weber erzählte die Sache in der Art: nach 10 Uhr hätten sie angefangen die Geister zu beschwören, und besonders den Dä aus dem Reiche der Sonne, daß er ihnen den Geist Nathael zur Hebung der Schätze stellen mögte. Alles dieses geschah abgeredetermassen, ohne ein anderes als zur Sache gehöriges Wort zu sprechen. Gefner verrichtete diese Beschwörung dreyemahl von Viertelstunde zu Viertelstunde aus dem Kopfe. Da sie ohne Wirkung war, so fieng der Weber an, die [279] Beschwörung aus Fausts Höllenzwang zu verrichten. Er hatte selbige zum zweytenmahle noch nicht geendiget, so vergieng ihm das Gesicht, er konnte nicht mehr lesen, und ward von einem jähligen Schlaf überfallen, und gezwungen sich mit dem Kopfe auf den Tisch zu legen. Er erinnerte sich genau, daß zu der Zeit der Gefner und Zenner noch aufrecht gesessen und ihnen dem Anschein nach nichts gefehlet. Es hat wohl kein Bedenken, daß der Todt dieser Menschen keiner übernatürlichen Ursach zuzuschreiben, und dieses um so mehr, da die wahre Ursach ihres Todes handgreiflich ist. Sie hatten um sich der damaligen großen Kälte zu erwehren, ein paar Blumentöpfe mit unausgebrannten Kohlen angezündet. Das ganze kleine Zimmer ward dicht zugemacht, und der Kohlendampf der fichtenen Kohlen, that also seine unfehlbare Wirkung. Dergleichen traurige Fälle haben sich seitdem öfter zugetragen. Einer von den beyden Cadavern angestellten Wächtern, welcher sich die übrig gebliebenen Kohlen anzündete, verlohr in der folgenden Nacht gleichfalls sein Leben, und die beyden andern wurden mit Mühe wieder zurecht gebracht. Das Jenaische Stadtgericht ließ die Körper der beyden Bauern auf einen Schinderkarren legen, durch die Stadt

1787. Joseph Weber: Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens.

schleifen, und auf den Schindanger begraben. Das [280] Theil der Leipziger Fakultät wider den Student Weber, und um die Sache mit gewusten Schneider Heichler, verdamnte erstern nach vorhergegangener akademischer Exclusion zu ewigen, den letztern aber zu einer zehnjährigen Landesverweisung und billigte in Absicht der beyden Bauern das Verfahren des Senatschen Stadtgerichts. Es fehlte nicht an Gelehrten, welche in fliegenden Blättern den ganzen Vorfall der Gewalt des Senats zuschrieben, und schlechterdings den Kohlendampf als die Todesursach nicht wolten gelten lassen. An ihrer Spitze steht ein Doktor der Arzneygelahrtheit Andrea. Der nachherige berühmte Professor Johann Heinrich Schulz, widerlegte ihn gründlich.

1787. Joseph Weber: Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens, I

Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens, in ökonomischen Lehrstunden dargestellt von Joseph Weber. Ihn schmückt kein Gespenst. Verlegt's Bernhard Kälin akademischer Buchdrucker in Dillingen 1787. Klauber Sc. A.

§ [(1)]. Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens. I. Heft. Ungrund des Hexenglaubens. Erste Vorlesung. *Cum facultate reuerendissimi ordinariatus Augustani.*

§. 37 V.

§. 42

Dem Doktor Faust glückte es mit seiner Zauberkunst besser, als dem Paracelsus; er war in den Augen [43] des großen Hausfens ein Zauberer ohne seines gleichen. Indessen war alle seine Kunst gar sehr natürlich: er verstand die Optik, und Mechanik sehr wohl; war ein guter Mathematiker; wies seine Zauberklaterne; machte mechanische Versuche, und gab seinen Sachen so ein misterioses Ansehen. Die Lebensbeschreibung, die von ihm herumgethet, welche so voll Ebentheuer ist, und die das Marionettenspiel mit seinem Handwurst verewiget, ist unwahrhaft, und

grober Roman ⁽¹⁾ Man weiß von seinem Leben nichts zuverlässiges, als daß er ein Taschenspieler gewesen, und als ein Bagabund elend gestorben.

§ 96 Sachenverzeichnis

§ 98 unter F.

Fauft, Doktor ein Bagabund, und Taschenspieler.

43

1791. Katholischer Weltmann: Teuflische Magie existirt

Und der Sag: Teuflische Magie existirt, bestehet noch. In einer Antwort des katholischen Weltmannes auf die von einem Herrn Landpfarrer herausgegebene Apologie der Professor Weber'schen Hexenreformation. ¹⁾ Mit Erlaubniß der Obern. Augsburg, Bey Johann Nepomuk Styr. 1791.

E. 117 § V. Fausta.

E. 178

Die erste Geschichte begab sich bey Jena in der Christnacht des Jahres 1715, und ist folgenden Hergangs.

Ein Schneider in Jena, **Georg Heichler**, genannt, erzählte im Vertrauen einem jungen Studenten, Namens **Johann Gott-hard Weber**, daß ein Schäfer, **Hanns** [179] **Friedrich Gexner** zu Döbrißchen, welches Dorf eine Meile von Jena liegt, einen großen Schatz wüßte, der nach seinem Berichte, in dem Weinberge, ohnweit dem Galgen vor dem Engelgatter, der ihm — **Heichlern** — gehöre, befindlich sey. Die Richtigkeit der Sache wurde dadurch bestärkt, daß sich daselbst öfters eine weiße Frau sehen ließ. Der Schneider fügte diesem bey, es fehle dem Schäfer zur Hebung des Schazes nur an der Springwurzel, und an Doktor **Faufts** Buche, Höllenzwang genannt. Der Student versprach,

¹⁾ H. Marchand erweißt dieß im *Dictionaire historique et Critique* art. *Fauste*.

¹⁾ J. Weber, Ungrund des Hexen- und Gespensterglaubens, Dillingen, 1787. Spltter 428. D. H.

beides zu schaffen, und machte sich auch mit dem Schäfer bekannt. Ein listiger Bauer, mit Namen **Hanns Jenner** zu **Zimmerbach**, einem Dorfe, so von **Jena** eine Stunde liegt, gerieth sich zu diesen schatzbegierigen Personen, und nachdem diese einmal Zusammenkünfte gehalten, um sich über die zu machende Anstalten, den Schatz zu heben, zu berathschlagen, giengen sie am Weihnachts heiligen Abend des besagten Jahres, Abends 9 Uhr mit einer Leuchte, und zwey Talg- oder Unschlittlichtern aus **Zimmerbach** nach des Schneiders Weinbergshäuschen. Ehe sie hintraten, foderten die beyden Bauern die drey magischen Zeichen dem Studenten **Weber** ab. Der Student schrieb mit Blut das Tetragrammaton außwendig über die Thüre. Ehe sich die pflichtwidrigverbundene Gesellschaft niedersetzte, beteten sie ein Vater Unser. Nachdem dieses geschehen, zog **Weber** Faustens Höllenzwang und claviculam Salomonis sammt einigen beygehabenden Charakteren etc. heraus, und legte sie nebst vier Beutchen zu den Hekethalern, und einigen Pfenningen vor sich auf den Tisch. Der eine Bauer machte mit des Studenten bloßem Degen einen Kreis oben an die Decke des Häuschens, und nach darauf nach 10 Uhr seine Beschwörung oder Citation vor, die er zu dreymalen von halben zu halben Viertelstunden außwendig verrichtete, ohne daß ein Geist erschiene. Man brauchte Worte Tetragrammaton, Adonai Agla, und andere Namen Gottes. Ferner beschwuren sie den **Och**, als Fürsten aus dem Reiche der Sonnen, daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Fürsten **Rathael** in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen sollte, damit solcher zur Hebung der Schätze ihnen behülflich seyn möchte. Der Student **Weber** aber las die Beschwörungsworte aus **Faustens** Höllenzwang einmal völlig her. Zum andernmal aber konnte er sie gar nicht endigen, weil ihm das Geistesvergieng, und er von einem tiefen Schlaf überfallen wurde, daher er sich mit dem Kopfe auf den Tisch niederzulegen sich gedrungen sahe. Zu dieser Zeit sind die beyden Bauern noch gesund gewesen. Des andern Tages, als am ersten Weihnachtstage, wird **Georg Heichlern**, als er in der Nachmittagspredigt ist, angst und bange. Er läuft daher nach geendigtem Gottesdienste in den

Weinberg, und bekömmt daselbst einen gar traurigen Anblick. Der Student **Weber** lag auf der Bank hinter dem Tische, und zwar so, daß der rechte Fuß unten an dem Fußboden aufstunde. Als man den Studenten **Weber** bey seinem Namen rief, konnte er nicht antworten, sondern machte ein Geprülle mit einem fürchterlichen Gesichte, und verzerrten Mien- [181] nen. Er hatte auf der Brust, an den Armen und an dem rechten Fuße rothe Flecken, Geschwulst und Blasen, die beyden Bauern aber lagen todt, **Hanns Friedrich Gschnner** auf des Student **Webers** rechten Seite, mit dem Kopf auf den Tisch liegend, **Hanns Zenner** aber zur linken unter dem Tische bey der Bank. Dem einen Bauern hieng die Zunge eines Gliedslang zum Munde heraus; auf der Brust und dem Gesichte aber hatte er viele rothe Striemen und blaue Flecken. Die beyden todtte Körper ließ man durch drey Wächter, **Christian Krempen**, **Georg Bayern**, und **Riklas Schumannen** bewachen. **Bayer** gieng einmal zur Thüre hinaus, und sagte bey seiner Zurückkunft, er werde wohl seine Hülfe bekommen haben. **Krempe** fieng an zu schlummern, ward aber durch ein Gespenst wiederum ermuntert, welches stark an die Thüre krazte, worauf selbige aufgieng, und sich so denn ein Schatten in Gestalt eines sieben bis achtjährigen Knabens darstellte, bis die Thüre sehr gewaltig wiederum zugeschmissen wurde. **Schumann** wurde, ohne Jemanden zu sehen, eine gute Strecke auf der Bank hingeschoben, daß er ohne Verstand auf den einen todtten Körper unten auf den Boden fiel, und für todt liegen blieb. Den folgenden Morgen fand man alle drey Wächter für todt. Zwen davon aber, nämlich **Krempe** und **Schumann** erholten sich wiederum, obgleich **Krempen** hernach viele Blattern am Kopfe aufgeschossen. **Bayern** hingegen hat es das Leben gekostet. Der Student wurde noch am selbigen Abend in das Wirthshaus gebracht, und etwas erquicket. Nachdem er sich er- [182] holet, ist er wegen dessen, was mit ihm vorgegangen, gerichtlich befragt worden. Er hat aber nicht sagen können, ob ein Geist erschienen sey, oder nicht. Eben so wenig hat er erzählen können, was mit ihm, und den beyden todtten Bauern, die Nacht hindurch weiter vorgegangen. Die beyden todtten Bauern wurden gleich in das

sogenannte Pestilenzhaus bey Jena, das aber izt nicht mehr vorhanden ist, gebracht. Der Student Weber aber wurde gefangen bewahret, und in dieser Gefangenschaft hat er die angegebene Erzählung gerichtlich ausgesagt.

Herr Hennings Hofrath und Professor zu Jena, der die Geschichte nicht als Zeitgenoff, sondern als späterer Kritikus, erzählt, giebt sich zwar alle Mühe, dieses Faktum natürlich zu erklären, indem er den Tod der zween Personen im Weinberghäuschen dem Dampfe eines gemachten Kohlfeuers zuschreiben will, und die übrigen Umstände von Erscheinung eines achtjährigen Knaben, von dem Kraken an der Thüre, und dem Zuschnitten derselben auf Lichtreflexion, auf den Kohlenrauch, und hauptsächlich auf die Wirkungen einer durch Furcht und Schrecken eingenommenen Imagination schiebt. Allein, wo ist erstlich in der Geschichte, die doch aus den Akten gezogen ist, von in freier Luft angezogenen Kohlen gesagt? — Würde unter diesen mehreren Personen, wobey selbst ein Medizin Studirender war, nicht einer und anderer gleich im Anfange die Schädlichkeit des Kohlendampfes geahndet haben, zumal, da schon der erstere Bauer tot gefunden ward, noch ehe [183] die drey Wächter kamen? — Kann der Kohlendampf wirken, daß einem die Zunge Gliedslang aus der Wunde heraushängt? — Wie gieng es zu, daß Schumann, ohne Jemanden zu sehen, auf der Bank eine gute Strecke hingeisohlet ward? — Wenn Imagination die Ursache der Erscheinung gewesen, warum sah man denn eben einen achtjährigen Knaben und nicht vielmehr im bekannten Kostum der Maler den Teufel mit Hörnern und Bocksfüßen, der den Ideen der Teufelsbeschwörer gewiß näher ist, als die Vorstellung von einer Knabengestalt? — Wiederum, warum schweigt Herr Hennings, über das öftere Erscheinen einer weißen Frau, mit seinem Aufschlusse, von der gleich im Anfange der Begebenheit Meldung geschieht? — Es ist nicht tadelnswerth, wenn man bey Prüfung derley Begebenheiten philosophirt, und jeden Umstand haarfarr zergliedert, um die wahre Ursache solcher Wirkungen, wenn sie etwa in der Natur läge, aufzufinden: denn allerdings hat die Natur in ihren Wirkungsurachen einen großen Umkreis, und es ist gut, sehr gut:

in aufstoßenden ebenteuerlichen Fällen die Leuchte der Physik anzuhalten, um nicht gleich jede frappante Sache auf Rechnung außer-natürlicher Kräfte zu schreiben: allein eben so unbedeuten, und für einen Philosophen, der, wenn er diesen Namen tragen will, wahrheitsforschend, und wahrheitsgeständig seyn muß, unschicklich ist es, Dinge, die einmal nach gesundem Erwägen aller Umstände außer der Regel der gemeinen Natur liegen, und nach ihrer Beschaffenheit wohl gar mit entgegengesetzten Bedenklichkeiten verflochten sind, dennoch [184] mit dem sichtlichsten Zwange natürlich zu erklären. Dieß heißt, so viel mich dünkt, nicht mehr die Wahrheit unterjuchen, sondern sie foltern. Herr Hennings hat sich nun aber einmal schon so vorgefetzt. Jede und gar alle Begegnisse, sie mögen aus Natur und Physik so unerklärlich, wie immer, seyn, müssen bey ihm dennoch natürlich seyn — und dieß darum, weil er schon voraus kein Wirken außerirdischer Kräfte anerkennen will: gleichsam als wenn menschliche Philosophie den Dingen ihre Wirkungsrichtung nehmen, oder geben könnte! Viel Glück der Welt zu einer solchen Philosophie, die den Eigensinn zum Richter, und die Kaprixe der Zweifelsucht zur Norme der Wahrheitsforschung macht, die die Dinge nach ihr, und nicht sich nach den Dingen richten heißt!

1793. Jean Paul: Unsichtbare Loge, II (Maria Wuz)

Die unsichtbare Loge. Eine Biographie von Jean Paul. Zweiter Theil. Mit Churfürstl. Sächsisch. Privilegio. Berlin, 1793. in Karl Nagdorffs Buchhandlung.

S. 369 Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal. Eine Art Idylle.

S. 371

Indeß hatt' er auch wie alle Philosophen seine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Sekte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von

1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Fra-

buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile hinweg, daß er eine blaue Schürze die seltner der geistliche Tracht als der in ein Amt tragende D. Fausts Mantel guter Kandidat ist, Vormittags über sich warf und in diesem koulourten Rockgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, zu sie um Himmel und Hölle bringen konnten?

1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Frage

Beiträge zur Beantwortung der Frage: ob Aufklärung schon weit genug gediehen oder vollendet sey? Als Anhang zu dem Buch vom Aberglauben. Hannover, bey Christian Ritscher. 1794. S. 47

Von Geistercitiren.

Doctor Fausts Höllenzwang, ein Buch, das ein offenbarer Betrüger der Vorwelt zusammengeschrieben hat, ist zu bekannt: als daß es unangenehm seyn könnte, hier ein Proßchen des Unsinns aus demselben zu lesen.

Der Titel ist:

Des heimlichen und unerforschlichen Geister- und Höllenzwangs erster und zweiter Theil, der schwarze Rabe genannt. Gedrukt zu Lion den 14 April 1404. zum erstenmal. *)

(Unter dem Titel steht ein schwarzer Rabe, der über, vor, neben und hinter sich allerley chymische und alchymische Zeichen hat.

Lieber Magus und Exorcist.

„So du mit diesem Buche dein Verlangen stillen willst, ic merke, daß solches erkauft werden muß, denn [48] sonst pariren vorgesezte Geister nicht, welchen bei der Beschwörung als Zeugen jedem ein Speciesthaler gegeben worden ist; ich habe 509 Thaler

*) Die Vorrede ist S. VI. unterzeichnet: Heinrich Ludwig Fischer. S. 5.

*) Anmerk. Ist eine offenbare Lüge, gleich auf dem Titelblatt; denn 1440 bis 1450 ist die Buchdruckerkunst erst erfunden worden.

1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Frage

geben müssen, theils zur Kauffumme theils zum Unterpfande, außer diesem würde dir nicht einmal der geringsten Geister einer pariren."

**Unterricht dieses Buchs, Zeiten, Tage und Stunden,
darin zu citiren,**

und hat es eben die Bewandniß als mit dem Geiste f. 17363193 oder mit der

Springmurgel, und bei der Uebergabe muß der Käufer einen Speciesthaler vor des Verkäufers seine Füße werfen und er das Buch.

Nothwendige Erfordernisse zur Citation der Geister.

„Hiermit will ich dich unterrichten, wie du dich verhalten sollst, wenn du die Spiritus mit sonderbarer Gewalt zwingen willst, daß sie sich sichtbarlich vor deinem ☉ stellen und erscheinen.

1. Mußt du andächtig beten, daß dir Gott die Gnade geben wolle, über die bösen Geister zu herrschen.

2. Mußt du die Hurerey meiden, und dich vor allen vergeblichen Fluchen und Schwören hüten.

3. Mußt du mit der Citation anhalten, obgleich der Geist, den du gefodert hast, nicht alsobald erscheine, denn sie weigern sich Anfangs und wollen nicht alsobald erscheinen, sonderlich denen Menschen, die in groben Sünden stecken, darum halte an, unverzagt. Kommt nun der, welchen du begehret hast, in menschlicher Gestalt, so empfahe ihn freundlich. Kommt er aber nicht in menschlicher Gestalt, wenn du ihn verlangst; denn es begiebt sich oft, daß ein andrer Geist kommt, der nicht citiret ist, und sie sagen, daß sie also heißen, wie du ihn genennet hast; darum glaube ihnen nicht, halte an mit der Beschwörung, bis der rechte kommt, denn es ist mir Anfangs also ergangen."

[49] Wer merkt hier nicht allenthalben den abgeseimtesten Betrug? Das Buch muß gekauft werden, wenn die Geister erscheinen sollen; denn wo es auf Geldprellerey angesehen ist, da wird auch ein Speciesthaler nicht verachtet; und damit Eigennützigkeit nicht gespürt werde, so müssen Käufer und Verkäufer einander Speciesthaler und Buch vor die Füße werfen, als ob es nur so ein übliches Ceremoniel sey. Hatß doch dem Verfasser des Buchs 509 Thaler gekostet; wer wollte nun einen Thaler

scheuen, um mit ihm gleiche Vortheile zu genießen, und weder Mühe zu haben, als er, der erst aus mißlungenen Versuchen langer Erfahrung lernen mußte, wie man Geister zwingen kann.

Der Beschwörer muß andächtig beten — freilich um sich an den Glauben zu stärken, daß etwas geschehen könne, was doch nicht möglich ist, zu sehen, was nicht da ist, oder immer noch zu warten, wenn nun wirklich nichts geschieht.

Und gleichsam, als ob solche Gaukeleien heilig wären, kann kein Ungeweihter Theil nehmen oder mit Erfolge etwas ausrichten können, so muß der Beschwörer Hurerey und vergebliches Fluchen und Schwören meiden. Doch noch billig genug, um Gaukler zu warnen, dem, was sie bei ihrem Geschäft ungern meiden, nicht zuviel zu zuschränken; denn im Nothfall (wenn es nicht vergeblich ist) kann ja auch wohl ein Fluch oder ein Schwur nicht schaden.

Ueberhaupt muß nach Numero 3. Mislingen des Versuches (denn Versuch wird Geistercitation wohl immer bleiben) nicht abschrecken, und er muß so lange versuchen (wobey denn immer sein Glaube, seine Erwartung und seine Begierde mehr und mehr erhöht wird) bis der Betrüger die beste Gelegenheit hat, ihn zu berücken, so, daß er gar nichts merkt.

[50] Mehr als zu wahrscheinlich wiesen von jeher solche bekannte oder heimliche Geisterbanner die Abergläubigen oder Jolles, die es durch listige Abgeordnete erst wurden, an Unbekannte, die sich in der Nachbarschaft oder wohl in andern Ländern aufhielten und mit einander in Verbindung stunden, um einer von den andern, dieses unumgänglich nothwendige, mehrentheils wohl nur geschriebene Buch, um eine den Vermögens-umständen des Käufers angemessene Summe unter den bekannt gemachten Formalitäten zu kaufen, und nachdem aller Fokus Fokus fruchtlos abgelaufen mit offenen Augen zu lesen, und sich erklären und überreden zu lassen, daß man den Grad der brünstigen Andacht nicht gehabt habe, der zur Wirkung nöthig, oder sich jene Sünden habe zu Schulden kommen lassen. — Indes sind die Thoren ihr Verlöbte, und schämen und scheuen sich, es jemanden zu erzählen. —

Der ganze Höllenzwang ist übrigens mit lauter sinnlichen Figuren, Charakteren, Rahmen und gotteslästerlichen Formen

1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Frage

angefüllt, und allerley unbedeutende Sinnbilder und Schnörkel vorgeschrieben, womit sich der Geisterbeschwörer umhängen oder verpanzern soll, welche freilich die einfältigen abergläubischen Leute in Erstaunen, Grauen, Zittern und Zagen setzen, den Vernünftigen aber nur zum Mitleiden oder Lächeln bewegen können.

Eben so abgeschmackt ist die sogenannte Clavicula Salomonis, welche den Titel führt:

Clavicula Salomonis
et
Theosophia pneumatica
daß ist:

Die wahrhaftige Erkenntnis Gottes, und seiner sichtigen und unsichtigen Geschöpfe,

die heil. Geist-Kunst genannt,

[51] darin der gründliche einfältige Weg angezeigt wird, wie man zu der rechten wahren Erkenntnis Gottes, auch aller sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, aller Künste, Wissenschaften und Handwerken kommen soll.

Nach der Vorrede wird dieses Buch, nachdem es lange Zeit im Verborgenen geheim gehalten worden, willigst einem jedweden zu seinem Besten communiciret und offeriret. In derselben wird denn in einen schwülstigen, dunkeln, schwärmerischen und frömmelnden Ton gelehrt: „Was die Geistkunst sey. Ob es eine Teufelskunst, ob sie jemalen gewesen, oder noch in der Welt sey?“ — „Weil dann (heißt es darin) die Geistkunst samt allen uralten Künsten bey den Zungen dieser Zeit ganz erloschen ist, so ist von nöthen, dieselbe in Israel wieder aufzurichten etc. Darum ist dieses Buch verfaßt worden. — Denn die Kunst niemand versaget, die mag ein jeder Gottliebender erlangen, der sich mit einem wahren Glauben dazu schicket und bereitet. — Was aber gottlose Leute, Spötter, Abergläubige und Abgötter sind, sollen dieses Buchs müßig gehen, denn sie werden nichts ausrichten etc.“

Cap. I. §. 1.

Die heilige Geistkunst oder göttliche Theosophia ist eine Weisheit und vollkommene Erkenntnis Gottes und seiner sichtigen und unsichtigen Creaturen etc. §. 2.

Der höchsten Geheimnisse sind 7 göttliche:

1. Daß man in sieben Tagen entweder durch *Caracteres*, oder durch natürliche Dinge oder durch die Dergeister alle Krankheiten heile.

2. Daß man das Leben verlängern kann, für welches Alter man will.

3. Daß einem gehorchen müssen die Geschöpfe in den Elementen, die da sind in Gestalt persönlicher Geister, [52] z. B. Zwerglein, Bergmännlein, Wasserfrau, Elchse, Waldmännlein.

4. Daß man mit den Geistern reden von allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen, und von einer jeglichen Sache, deren ein Geist verständig ist, hören, zu was Ding dieselbe nuzet.

5. Daß man eine wahre Erkenntniß Gottes des Vaters Sohnes und heil. Geistes haben mag.

6. Daß sich einer selbst möge walten und regieren bis an sein vor Gott gesetztes Ziel.

7. Daß einer wiedergeboren werde.

Einer, der da ist eines erbahren aufrichtigen und beständigen Gemüths, mag diese 7 Geheimnisse von den Geistern erlernen ohne Ungnade Gottes etc. etc. —

Jeder sieht aus diesem wenigen, daß der Verfasser darauf ausgehe, Verstand und Sinne zu blenden. Uebrigens ist das Buch mit eben so buntschickigten Figuren, Zirkeln und Winkeln und ganzen Seiten barbarischer Rahmen und Worte besetzt als der Höllenzwang. — Dem müßte der Verstand fehlen, der an dem Lesen eines solchen Buchs Behagen finden, oder glauben könnte, daraus etwas Nützliches und Gescheutes zu lernen, oder nur eine Mühe zu bannen, oder sein Leben eine Sekunde zu verlängern. —

1796. Novalis: Sämmtliche Werke (1898)

Novalis sämmtliche Werke herausgegeben von Carl Meißner eingeleitet von Bruno Wille. Erster Band Verlegt bei Eugen Diederichs Florenz und Leipzig 1898.

1799. W. G. Becker: Almanach und Taschenbuch (1800)

S. [37] Briefe

S. 56 [Novaliß an Reinhold in Jena] Weissenfels, den ersten April 1796.

S. 57 Obiges Etwas ¹⁾ wird Sie in den Stand setzen
1) die Zu- [58] kunft aufs genaueste vorherzusehen. 2) Vorher-
zubestimmen, was jeder Tag für ein Geschäft am meisten be-
günstigt. 3) Lehrt es Sie den Einfluß der Gestirne kennen. 4) Giebt
es Ihnen alle Gelegenheit, um feynreich, allflug und allmächtig
zu werden. 5) Dient es Ihnen zum Faustischen Mantel, wenn
Sie sich nach den Mitteln bequemen, die es enthält, um überall
hinzukommen. 6) Macht es Sie mit einer großen Zahl unbekann-
ter Wohlthäter und Wohlthäterinnen der Menschheit bekannt.
7) Können Sie sich nach seiner Vorschrift bis zum jüngsten Tage
finden.

1799. W. G. Becker: Almanach und Taschenbuch (1800)

Almanach und Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Heraus-
gegeben von W. G. Becker. 1800. Leipzig, bei Koch und Weigel.

S. 1 des Vorstoßes: Inhalt.

S. 5 des Vorstoßes:

Schink. Doctor Faust. = = = 260

S. 260

28.

Doctor Faust.

Romanze aus einer noch ungedruckten Oper.

Hört an die Mähr vom Doctor Faust,
Wie er in Satans Neß gefallen,
Wo seine Seele, wohl zerzaßt,
Blieb hängen in des Bösen Krallen!
Hör' an, du sündiges Geschlecht,
Stolz, Wollust, Geldgier in der Seele;

¹⁾ Der Kalender. D. 5.

Das ist dem Teufel eben recht,
Mit dem Strick schnürt er dir die Kehle.

Der Doctor trieb viel Narrethei,
Wollt' alles können, alles wissen;
Theologie, Philosophie
Hatt' er bis auf den Grund durchbissen;
Er trieb das Fuß, trieb Medicin,
Bloß um des Ruhmes Seifenblase.
Er fiel. So geht's, steigt man zu kühn,
Zerschlägt man Stirne, Mund und Nase.

Bald spielt' er auch den großen Herrn,
Wollt' über sich nichts höh'res leiden.
[261] Er griff sogar nach Band und Stern,
Sein Leichnam schwamm in Gold und Seiden.
Nun fragt' er nichts nach Pflicht und Recht,
Er borgt' und stahl — und gieng verloren!
Ach! großes Herrenspiel glückt nicht,
Ist man nicht großer Herr geboren.

Was war zu thun? Zur schwarzen Kunst
Mußt' er nun seine Zuflucht nehmen;
Und für des Teufels blauen Dunst
Zum Höllebraten sich bequemen.
Als nun die Zeit vorüber war,
Kam Satan, brach ihm das Genick.
O gieb dem Teufel nur ein Haar,
So dreht er daraus hundert Stricke.

Rehmt dann zu Herzen den Bericht,
Denkt an die Höllenfahrt in Sachsen!
Und tragt, bei Leibe! höher nicht
Die Nase, als sie euch gewachsen.
Wer so die Nase höher hält,
Ist naseweis — da gilt kein Zweifel!
Und — Doctor Faust bezeugt's der Welt —
Die Naseweisheit führt zum Teufel.

Schink.

1588. Euphorion VI (1899)

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Sechster Band Jahrgang 1899. Wien und Leipzig, F. u. F. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme 1899.

Ö. 679 Zeugnisse zur Faustsage. Von Johannes Volte in Berlin. 1. Ein Meisterlied von Friedrich Beer ¹⁾

Ö. 679

D. Faustus macht laut schreyende bawren stil.

Im kurzen thon H. Müglings.

1.

Johann Faustus mit nam
Eines tags in ein wirtshauß kam;
Da war ein hauf bawren bensam,
Das mancher tisch war wol besetzt,

[680] 5 Die zandten mancherley,
Mit singen war groß ir geschrey,
Triben seltsame fanthasen,
Waren aufeinander verheßt.

Dann niemand in der stuben an dem orte
10 Kundt verstehen noch hören seine worte.
Doctor Faustus sprach forte
Zu dem, der ihn berufft zur speiß:

2.

‘Ich will im gar wol thon.’
Die bawren ließen nicht darvon.
15 Hilten mit ihrem schreyen an
Sampt dem gesang ganz wunderbar.

¹⁾ Wohl 1588 entstanden wie Spitter 36. Aus einer zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts geschriebenen Meisterliederammlung der Nürnberger Stadtbibliothek (Will III. 784 fol) Blatt 72 a. Auf derselben Seite schließt sich das andere Meisterlied Beers: „D. Faustus verblendt zwölf Schlagende Studenten“ (Spitter 36) mit dem Datum d. 1. Juni 1588 an. D. H.

Faustus zauberet rund,
 Daß idem sein maul offen stund
 Gar weit und es nicht zuthun kund:
 20 Auff der stet ein ider still war.

Die bauren theten einander ansehen,
 Doch weßt keiner nicht, wie im war geschehen
 Die warheit mußt man jehen,
 Die bawren waren worden leiß.

3.

25 Bald ider bauer kam
 Hinauß für die stuben, mit nam
 Het er sein maul wieder besam
 Und kundt reden; daß fremt in sehr
 Und heim ließ nach dem strauß.

30 Mercket disen verstand darauf:
 Wann jemand zecht in eim wirtshauß,
 Der halt sich nach der weisen lehr,
 Übertrindt sich nicht, sonder halt sich meßfig.
 Und sey in tugenden gar nicht nachleßfig;
 Sunst wird man im geheßfig.
 Der tugendreich hat deß ein ehr.

Anno

Dichts Friß Ber.

1592. Euphorion VI (1899)

Euphorion Zeitschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben
 von August Sauer Sechster Band Jahrgang 1899. Wien und
 Leipzig k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhand-
 lung Carl Fromme 1899.

E. 679 Zeugnisse zur Faustsage. Von Johannes Volke
 in Berlin.

6. 680 2. Victor Perillus 1592 ¹⁾.

6. 681

Bl. 284 a

Vulcanus.

Ist das nicht dort der Doctor Faust?

3350 Wie fein ist ihm der kopff gelauff!

Mercurius.

Vulcane, hab acht auf den man,

Bren ihm das große zeichen an,

[Bl 284 b] Riß ihme auch beyde backen auff,
Das man ihn ken vnter dem hauff!

Charon.

3555 Geht auch heran, herr Fuhrheusser,

Ihr groß landt vndt leutte bescheiffer!

Wie das ihr nicht mehr stelt vndt schmirt

Calender vndt die welt verfurrt?

Wo ist hin ewr Spiritus?

3560 Ist nicht mehr bey euch sein virtus?

Ihr wardt ein golttschmidt, kampft so weitt,

Das ihr die ganze Christenheitt

Durch ewren geist vndt practicken

Vndt was mehr wer der tractaten

3565 Bethoret, ergert groß vndt klein,

Herrn, fursten, burger in gemein.

Wie hieltt ihr euch im Schweißerlandt

Bey ewern weibern im ehestand!

Warumb habt ihr nicht bleiben wollen

3570[285a] In der Ward an der Spree zu Coln?

Was sagt man groß vom papst zu Rom?

Wie gehts ihm? Ist er auch noch fromb?

¹⁾ Aus Mscr. Buderer Qu. 70. Bl. 184 — 288 der Zener Universitätsbibliothek, wo sich ein Gedicht eines Thüringers Victor Perillus (Grannus) vom Jahre 1592 „Der Hörjelberg“ findet. Gegen Ende des Gedichtes erblickt Charon mehrere Philosophen wie Cornelius Agrippa, Pythagoras, Socrates, Aristoteles und Schwarzkünstler wie Doctor Faust, Thurneisser und Scot. D. h.

1613. Märkische Forschungen XX (1887)

- [682] Ich gleub, der bapst heltt auff euch faßt,
Ihr werdt ihm sein ein werder gast.
- 3575 Verfirt ihr nicht im Capital,
Ich meintt, ihr werdt ein Cardinal.
Mercurius.
Gnuß, Charon; ihn nichts mehr frag!
Vulcan, schneidt ihm die ohren ab!
Vmbra.
Phy, te negro diablo!
- 3580 Male content ua al bordello.
Vulcanus.
Was macht man den mitt Doctor Scot?
Zu Danzig in Preußen lied er noth
Soll er nicht ahn reigen gahn?
Er war doch auch ein wundermahn.
- [285 b] Mercurius.
3585 Wir müssen fort; es ist nuhn zeit;
Die richter sitzen all bereidt.

1613. Märkische Forschungen XX (1887)

Märkische Forschungen. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. XX. Band. Berlin, 1887. Ernst und Korn. Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.

S. 13 Eine Reise zweier württembergischen Prinzen nach Berlin im Jahre 1613. Mitgeteilt von Johannes Volte.

S. 17 Kurze beschreibung der Berlinischen Reiß, von den Durchleüchtigen Hochgebornen Fürsten vnnnd Herrn Herrn Ludwig Friderichen vnd Herrn Magno, Herrn Gebrüedern vnd Herzogen zu Württemberg vnd Tschh, Grauen zu Mümppegart, Herrn zu Heydenheimb etc. Im Früeling des Tschhzeihenundert vnd dreyzehenden Jahrs glücklich verrichtet. ¹⁾

¹⁾ Handschrift Mh 454 der Lübinger Universitätsbibliothek von dem Sekretär der Prinzen, Andreas Ketterlin. Die Reise erstreckte sich vom 13. Apr. bis 27. Mai. D. J.

S. 20

Meil

3. Den 25^{ten} ¹⁾ zue mittag nach Pretzsch, einem Stättlin, so hannah Lößern Churfr. S. Erbmarßalln zugehörig, Von dannen 3. auff Wittemberg, vnderwegens ein halb stund dauon, In einem Dorff Pratt, ²⁾ das Haus, darinnen D. Faust sein vnseeliges end soll genommen haben, gesehen,

1707. Neueste Alamodische Teuffeley (1708)

Die Neueste Alamodische Teuffeley Und Zauberey recommendiret an statt der Alten Fabelhaften Einem abergläubischen bezauberten halben Rechts-Gelehrten / Und zugleich allen / so die Zauberey gerne nach der neuesten Mode lernen wollen / Bey Erzählung einer jetzigen recht remarqvablen Zaubers-Geschichte in Leipzig / Ein Unbezauberter. Gedruckt im Jar 1708.³⁾

S. 13

Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem vorerwöhten B===
[14] Jungen / so bald diesen sein Herr Beicht-Vater / welcher eben derjenige / der dazumahl den Teuffel mit Ruthen ausgetrieben / und auf Ersuchen dem Herrn Postmeister so wohl von jener als dieser und andern dergleichen Historien weitläufftigere Nachricht geben wird / scharff zugesaget / und unter andern harten Ver-mahn- und Warnungen ihm die schwere Straffe der Gottes-Lästerer vorgehalten / mit der Bedrohung / wo er nicht bald nachlassen würde / Gott ins Angesicht zu lästern / und anfangen Ihn / als seinen Schöpffer / Erlöser / und Heiligmacher zu verehren / und seinem heiligen Worte zu glauben / wolte er dahin bedacht seyn / wie er ohne Verzug von der Obrigkeit zur gebührenden Straffe gezogen werden möchte. Als der Junge dieses gemercket / hat er sich nicht getrauet / seinen vorigen Teuffels-Gefang wieder

¹⁾ Den 25. April. D. J.

²⁾ Gemeint ist Pratau an der Elbe. D. J.

³⁾ Das Schrifftchen ist ein Gespräch zwischen Post-Meister und Passagierer. D. J.

anzustimmen; und also ist ihm sein Cantate auf einmahl zugeleget worden. Er sieng von Stund an sich in denen geistlichen Gesang-Büchern umzusehen / geistreiche Gebete zu beten und die Macht-Sprüche sich aus der Bibel zu schreiben / und darüber seine eigene Meditationes anzustellen / die er hiernächst mit seinem Herrn Beicht-Vater conferirete. Was hält er von dergleichen Besetzung des Teuffels?

Postm. Der Herr machet mich ganz confus, daß ich selber nicht weiß / was ich davon glauben soll. Wenn aber die gedachte Zeichen bey ihm eintreffen / wolte ich ihn doch lieber [15] vor einen Beseffenen halten / als daß ich seine übele Anführung seiner Bosheit oder einer andern ihm nachtheiligen Ursache aufschreiben wolte.

Pass. Wenn ich von diesen beyden Leipziger vorgegebenen Beseffenen einen erwählen sollte / wolte ich lieber das jetzt gedachte Weib / als den B = = = Jungen dafür erkennen; denn bey denselben funden sich weit mehrere und wahrscheinlichere Zeichen einer teuffelischen Besetzung / als bey diesem / und dennoch wies es der Ausgang dieser / ich weiß nicht / ob ich besser sage Comædie oder Tragædie, daß die ganze Historie von einer puren Bosheit unterstühet gewesen / weil man erfuhr / daß diejenigen / so dieses Mensch besuchet / ihr reichlich in die Büchse gestedet / und sonst was gutes zu essen und zu trinden geschicket haben.

Postm. Sollte man es sich doch nicht einbilden können daß es möglich wäre / daß der Menschen Bosheit in so hohen Grad steigen könnte. Aber was meynet der Herr / was den B = = = Jungen sollte bewogen haben / dergleichen gottlohe Handel vorzunehmen?

Pass. Ich habe mich zwar nicht so genau um seine Künste bekümmert / doch Sorge ich / wenn sie scharff examiniret werden sollten / es dürfften wunderliche Dinge heraus kommen / die Zeit wird es lehren / was die ganze Affaire vor einen Ausgang gewinnen werde. Ich wünsche / daß er seine greuliche Sünden vor Herben bereuen / [16] sich im wahren Glauben zu Gott bekehren und hinführo ein besser und Gott wohlgefälliger Leben führen möge.

Postm. Ich habe nun so mancherley veränderliche Zeitungen von diesem Jungen gehöret / und mercke / daß der Herr gar

genaue Kunde von der ganzen Geschichte hat / möchte auch wohl des Herrn Relation, wenn es mit seiner Commodité anders geschehen kan / mit den vorigen conferiren.

Pass. Ich will dem Herrn Postm. mit der wenigen Nachricht / so ich davon habe / gerne dienen / und darff er sicher glauben / daß selbige mit der Warheit vollkommen übereinstimme; denn ich habe das meiste mit meinen Augen und Ohren selbst gesehen und gehöret / und das übrige von einem glaubwürdigen Mann / dem es der Herr Beicht-Vater des Jungen erzehlet / der mit denen mancherley wunderlichen und zum Theil von müßigen abergläubischen Leuten erdachten Erzehlungen nicht allerdings zufrieden seyn mag. Die erste Occasion auf solche gottlose Gedanken zu gerathen / hat ihm / seinem Vorgeben nach / ein ihm unbekandter Kerl auf dem Leipziger Gottes-Acker gegeben / der ihm durch lieberliche Reden von denen daselbst unter einander geworffenen Todten-Gebeinen die Auferstehung der Todten zweifelhaftig gemacht. Kurz darauf ist er am Sonntag unter der Vesper in den so genandten Kohlgarten zu Bier gegangen / da es sich zugetragen / daß zwey [17] Feuermauertelehrer-Jungen oben auf die dasige Zinn-Bude geklettert / welchen die Frau / so darinne gewesen / zugeruffen / wie sie der Teuffel auf ihre Bude führete / bey welchen Worten ein lieberlicher Mensch / so mit ihm dazumahl getruncken / den er zwar nicht gekandt / doch aber an seinem grauen schwarz außgemachten Kleide und Feuer-Mahl / so er am Schlasfe gehabt / jederzeit zu kennen sich getrauet / Gelegenheit genommen / der Zinn-Frauen zuzureden / wie sie fragen könnte / wie der Teuffel die Jungen auf ihre Bude geführt? da doch kein Teuffel in der Welt wäre / hätte auch diesen seinen Teuffels-Discurs dergestalt mit ihr continuiret / daß er sich feste vorgefetzt hätte / hinführo keinen Teuffel mehr zu glauben. Diese Feuermauertelehrer-Jungen wollen etliche für ein Gespenst halten / und daher ist die Rede kommen / daß der Teuffel diesen Jungen / der wegen seines 20. Jährigen Alters wol mehr als ein Junge / aber wegen seiner noch nicht ausgestandenen Lehr-Jahre noch zur Zeit ein Junge heißet / in Gestalt eines Feuermauertelehrer-Jungen zum erstenmahl erschienen / vielleicht / weil ein Feuermauertelehrer-Junge dem

gemahlten Teuffel ähnlicher siehet / als ein Kerl in einem grauschwarz ausgemachten Kleide / ob er gleich ein Feuer-Rahl an dem Backen hat / denn sonst könnte ja dieser eben so wol noch besser des Teuffels Stelle / als jener / vertreten haben / weil er ihm theils eher erschienen / und über dieses beredet / daß kein Teuffel in der Welt wäre / [18] welches eben eines der theilhaftigsten Fall=Stricke des Teuffels ist / worinne er manden den er sonst nicht in seine Mord-Klauen gekriegt hätte gefangen / da es ihm denn nachgehends gar leichte ankommen dergleichen Gefangene in seinen Stricken zu behalten / und von denen göttlichen Wegen gänzlich abzuhalten / ja ihnen gar das göttliche Wesen unglaublich / und sie also zu vollkommenen Atheisten zu machen. Wie es denn auch dem B = = Zungen nicht anders ergangen / so bald sich dieser bereden lassen / daß kein Teuffel wäre / hat der Teuffel keine weitere Argumenta persvasoria einzubilden / daß auch kein Gott wäre / brauchen dürfen / das hat er / nach des Zungens eigener Erzählung / einen seiner treuen Boten an ihn geschicket / den er in einem gewissen Wirthshaus vor dem = = Thore / allwo er einen seiner guten Freunde suchten wollen / über Vermuthen angetroffen / der sich so fort auf freundlichste / ohnerachtet er sich nicht besinnen kan daß er ihn jemahls vorher gesehen / zu ihm gethan / ihn zum Trund genöthiget / und da er sich mit seinem Geld=Mangel entschuldiget / sich erbothen / ihn frey zu halten / und wenn er es verlangte ihm eine solche probate Kunst zu lernen / daß er Zeit seines Lebens über Geld=Mangel und Unglück zu klagen keine Ursache haben sollte. Dem Zungen gefällt diejer Vorschlag über die Maßen wol / und kan seine Begierde / diese treffliche Kunst von ihm zu fassen / nicht so verbergen / daß es der [19] Teuffels=Bothe der sich vor einen Mühlknappen ausgegeben / nicht deutlich genug hätte mercken können; Endlich rückt dieser böse Mensch nach vielen Lobes=Erhebungen seiner Teuffels=Künste / mit einem Zauber-Buche heraus / ¹⁾ worinne seine unschätzbare Künste alle mit einander gar deutlich beschrieven seyn sollten / und offeriret dem Zungen selbiges vor 6. Rthaler / dieser aber kan so viel Geld

¹⁾ Nach Splitter 364 Z. 999 war dies Fausts Höllenwang. D. 6.

nicht auf einmahl zusammen bringen / bittet derowegen mit der Helffte Anfangs vorlieb zu nehmen / und erbiethet sich / die andere Helffte auf zukünftige Neu-Jahrs-Messe gewiß zu zahlen / womit der so genandte Mühlknecht / der dazumahl seinem Vorgeben nach / nach Hamburg reisen / und auf beniemte Zeit sich wieder in Leipzig einfinden / und das restirende Geld alsdann von ihm schon einfordern wolte / gar wol zufrieden gewesen. Unter andern entseßlichen Teuffels-Künsten / so er ihm mündlich / außer denen im Buche geschriebenen / lernen wolte ! daran ich ohne Erstaunen nicht gedencken / geschweige selbige erzehlen kan / war eine nicht der geringsten / (die Haut schauet mir warlich / indem ich mich dieses ganz un- ja wiedermenschlichen Vubensstücks nur erinnere !) daß er / so offt er zum heiligen Abendmahl gieng / allemahl die vier Täufer aus der Spiel-Karte zu sich stecken / und wenn er das gesegnete Brod oder die Hostie empfangen / selbige so lange in dem Munde behalten solte / biß er hinter dem Altar die beyden Eiheln vom Eihel- und 2. Blätter [20] vom grünen Tausze darzu in den Mund gesteckt / und dieses solte er mit dem gesegneten Weine auf einmahl ins Teuffels-Rahmen hinunter schlucken.

Postm. Behüte Gott! was höre ich?

Passag. Der Herr darff meinen Worten sicher glauben / und kan er sich deswegen so wol bey des Zungens Beicht-Vater / als seinem Lehr-Herrn und andern glaubwürdigen Leuten erkundigen / da er ohne Zweifel noch ein weit mehrs erfahren wird / als mir die wenige Zeit jezo davon zu reden vergönnet. Wo mir recht ist / so stößet der Postilion schon ins Horn.

Postm. Der Herr hat noch eine gute Bierthel-Stunde Zeit / Er giebt denen andern Passagirern nur ein Zeichen / daß sie sich parat machen und einfinden sollen. Indessen möchte ich die Continuation der angefangenen Relation gerne hören. Ist denn der Junge dem Teuffelischen Rath nachgekommen?

Passag. Wenn er nach der Zeit zum Heil. Abendmahl gegangen wäre / dächte ich / in Erwegung der andern entseßlichen Händel / so er vorgenommen haben will / wäre es ihm nicht zu

viel gewesen / dem Teuffel / dem er sich hiernächst mit Leib und
Seel ergeben / wie ich bald erzehlen will / sich auch in diese
Stücke / als seinen gehorsamen Slaven zu erweisen.

Postm. Das sind schreckliche Dinge!

Passag. Freylich schrecklich genug / wenn sie wahr seyn
und kan ich nicht begreifen / wie [21] ein Mensch / der seinen
Verstand hat / sich von dem bösen Feind dergestalt verblenden
lassen kan / daß er keinen Gott noch Teuffel glauben will
und dennoch nachgehends die H. Dreyfaltigkeit / Tauffe u. s. w.
in einem solennen Eyde verschweret / und sich dem Teuffel
mit Leib und Seele ergiebet und verschreibt. Zu geschweigen
daß es die größte Einfalt von der ganzen Welt einen
unbekannten gottlosen Menschen / der des Geldes selbst so sehr
benöthiget ist / daß er zum kümmerlichen Unterhalt seines Leibes
und Lebens andern Leuten vor schlechtes Geld Bücher zu
der größten Gefahr / verkauffen muß / zu glauben daß
er überflüssig Geld habe / auch andern die Kunst / selbiges in
großer Menge / und mehr als sie gebrauchen / zu bekommen
lernen könne.

Postm. Wenn ich andere noch viel wunderlichere und sehr
unglaubliche / aber dennoch von so vielen ansehnlichen gelehrten
Leuten aprobirte / und gar in öffentlichen Druck heraus gegebene
Teuffels- und Hexen-Historien gedende / wundere ich mich gar
nicht / daß sich dieser Tunge dergleichen Dinge bereden lassen
und geglaubet / die ein jeder vernünftiger und verständiger
Mensch billig in Zweifel ziehen würde. Ich besinne mich noch
vor einigen Wochen von einem alten reputirlichen Mann der
auch mit der Post von Leipzig kam / und den ich nach seinen
Discursen für einen Juristen hielte / gehört zu haben daß
einsmahls der Teuffel von ei- [22] ner Hexen 15. Groschen geborget
und ihr versprochen / des andern Tages dafür einen ganzen
Kasten voll Geld zu bringen / welches auch erfolgt. Dergleichen
Historien könnte ich dem Herrn viel erzehlen / wenn mich meine
Curiosität, den weitem Erfolg der jetzigen Leipziger Zauber-
Geschichte zu erfahren ; nicht schweigen hiesse.

Passag. Der Herr Postmeister glaube nur / daß / ob ich gleich auf der Post fahre / und wegen der kostbaren Reise nicht viel Bagage bey mir führen kan / ich dennoch jederzeit einen ganzen Sack voll solcher alten Weiber-Märchen mit mir zu nehmen pflege / jedoch aus keiner andern Ursache / als unterweges diejenigen / welche viel darauf halten / damit zu beschenden / und wenn ich jezo Zeit und Lust hätte / meinen Krahm auszupacken / was gilt's / es würde sich auch vieles darunter finden / das dem Herrn Postmeister anstünde. Doch wir wollen es versparen biß auf ein andermahl / und jezo nur allein bleiben bey der jetzigen neuesten recht Alamodischen Zauber-Geschichte in Leipzig. Nachdem dieser Junge das bewunderns-würdige kräftige Zauber-Buch / welches nachgehends von dem ihm erschienenen Männchen erhalten zu haben / vorgab / von dem Mühlknappen / nebst zu reichender mündlichen Instruction bekommen / machte er die Probe kurz darauf in seines Herren Keller / woselbst er seinem Beruff gemäß zu arbeiten hatte / zu unterschiedenen mahlen / und war allemahl in seinem Process so glücklich / oder vielmehr so unglücklich / daß ihm der sonst grosse und mächtige Teuffel in Gestalt eines ohnmächtigen Männchens (wie er ihn zu nennen pfleget /) erschienen / und ihm den in dem Keller verborgenen Schatz in einem grossen Kessel præsentiret / auch ihm zum erstenmahl 2. Sächsische 2. Groschen-Stücke davon auf sein Zauber-Buch gelegt / mit Bitte / mit diesem wenigen Anfangs vorlieb zu nehmen / es sollten mit der Zeit schon grössere Brocken folgen / wie er ihm denn zum andernmahl schon ein ganz 16. Groschen-Stück davon geschenkt.

Postm. Also hat doch der Junge den Schatz gewiß gesehen?

Passag. Ob er ihn gewiß gesehen / kan ich nicht gewiß sagen / zum wenigsten giebt er es so vor / und zwar mit diesen Umständen / daß ihm ein grosser Kessel von dem Männchen / (wie er den Teuffel zu nennen pfleget /) 2. Hände hoch über der Erden mit Gelde angefüllet / gezeigt worden / oben auf dem Gelde wäre er etwas Lebendiges / in Gestalt einer Korbatsche oder Schlangen / gewahr worden / so sich ohne Aufhören beweget / nahe darbey aber hätte ein schwarz-braunes Rästgen gestanden /

so aber nicht gedffnet gewesen. Alles dieses hätte ihm das Männchen in seine Hände zu liefern versprochen / wenn er ihm noch was er von ihm verlangte.

Postm. Was hat denn das Männchen von ihm verlangt?

Pass. Was der Teuffel insgemein von de- [24] neu damit er nach vieler abergläubischen Präjudicisten Einbildung ein leiblichen Bund gemacht / zu fordern pfleget. Unter andern (denn alle nichts würdige Fragen / so der Zunge von dem ganzen Process erzehlet / kan ich vor Abgang der Post unmöglich anführen //) hat er müssen die Heil. Dreyfaltigkeit / Lauffe und andere Glaubens-Articul abschwören / und sich mit Leib und Seel dem Teuffel ergeben.

Postm. Hat er denn auch einen schriftlichen Contract mit dem Teuffel aufgerichtet?

Pass. Wie er vorgiebt / hat ihm das Männchen ein Buch gezeigt / darinne sehr viel Rahmen geschrieben gewesen / und von ihm begehret / seinen Rahmen auch darein zu schreiben welches er ihm auch nicht abgeschlagen / und beschwegen Feder und Tinte gefordert / darauf er ihm so fort eine verkehrt geschnittene Imhahns-Feder in die Hand gegeben / und als er sich nach Tinte umgesehen / wäre ihm auf der rechten Hand ein Eiß-kalter Blutstropffen zu stehen kommen / der seines Erachtens oben von dem Gewölbe darauf gefallen wäre / wiewohl 'er nachgehends auf der Hand ein Zeichen gespühret / auch solches vielen Leuten / worunter die wenigsten es davor erkennen / gezeigt / woraus das Blut aus der Hand geqvollen seyn soll. In diesen Blutstropffen hätte er auf Befehl des Männchens die Feder getunkt / und angefangen ein grosses S / als den ersten Buchstaben seines Rahmens der Johann Georg heisset / zu schreiben; kaum aber hätte er diesen einen Buchstaben gezogen / da er ein so starkes Gepolter auf der Keller-Treppen gehöret / als wenn viele Leute hinunter gelauffen kämen / welches ihm dann eine solche Furcht eingejaget daß er so fort die Feder nieder geworffen / sein Zauber-Buch zu sich gesteket / und die dabey ausgezündete 3. Lichter / davon das mittelfte ein Wachsliecht seyn müssen / in größter Verwüstung ausgelöschet / bey welchem Auslöschten er dieses / als was ich:

remarqvables, und zur glücklichen Continuation seines Zauber Processes höchst nöthiges / aber meines und anderer noch verständigerer Leute Erachtens recht lächerliches und unglaubliches erzehlet / daß er allemahl / so offt er in seinen Zauber=Ceremonien gestöhrret worden / das mittelste Wachßlicht mit den Fingern / und die beyden übrigen Tald- oder Inschlit-Lichter im kalten Wasser auslöschen müssen / welches / als er es zum erstenmahl gethan / einen solchen Dampff im Keller verursacht / daß er ganz nichts sehen können / und fast darinne ersticken müssen. Wer es glauben will, dem stehet es frey.

Postm. Glaubet es denn der Herr nicht?

Passag. Ich muß gestehen / daß ich zumahl in solchen Dingen / deren Glaube oder Unglaube mir an meiner Seelen Seeligkeit weder beförderlich noch hinderlich seyn kan / und über dieses mit Gottes geoffenbahrtem Wort und der gesunden Vernunft gar nicht übereinstimmt / mehr **schwach** als **unglaublich** bin.

[26] **Postm.** Ey! Ey! warum will der Herr dergleichen augenscheinliche Warheit in Zweifel ziehen? Ein anders wäre es / wenn er diesen Tungen nicht mit seinen eigenen Augen und Ohren gesehen und gehöret hätte.

Passag. Wenn ich ja dergleichen wunderliche und **Fabelhafte** Historie par force und mit Gewalt für wahr halten solte und müste / wolte ich dennoch lieber einem ehrlichen / obgleich abergläubischen Manne / der selbige nur in seinen Schrifften angeführet / glauben / als solchen einfältigen / zweiffelöfren boßhaften Tungen / ob ich ihn gleich selbst gesehen und gehöret / wenn ich zumahl kein einziges von denen Zeichen / so die abergläubische Welt zum Erweiß seiner teuffelischen Besißung anzuführen pfelet / bey ihm gewahr werde.

Postm. Ist das nicht Zeichens und Beweises gnug / daß der Tunge selbst gestehet / er habe sich dem Teuffel mit Leib und Seel ergeben / u. s. w.

Passag. Diese Aussage machet den Tungen so wenig zu einem Besessenen / als diejenigen / so bey ihrer Verheyrathung von so und so viel 1000. Thalern schwägen / zu reichen Leuten. Zu geschweigen / daß wol eher ihrer viele ihre Zauber- und

Heren-Historien mit noch viel wahrscheinlichern Umständen / dieser Junge freywillig vor öffentlichem Gericht erzehlet / und der darauf gesetzten Leib- und Lebens-Straffe ungezwungen unterworfen / da es sich doch nachgehends bey ge- [27] nauer und partheyischen Untersuchung solcher Bekänntniße zum öfttern wiesen / daß alle ihre Historien auf einen sandichten bauwürdigen Grund gebauet gewesen / und an dem Probierstein der Wahrheit den Strich nicht gehalten haben.

Postm. Wenn wir so viel dazwischen reden wollen / so ist das Ende von dieser merkwürdigen Geschichte kaum erfahrt.

Passag. Das Ende weiß ich selbst noch nicht / doch will ich ihm so viel erzehlen / als mir davon bekandt ist. Der Herr gebe mir nur durch seine Fragen Gelegenheit zu dem / was ich gerne wissen möchte.

Postm. Anfangs möchte ich gerne wissen / wie des Jungen gottlose Handel kund worden?

Passag. Er mag seinen Cammeraden davon etwas entdecken haben / welche dieses ihnen vertraute Geheimniß nicht so gehalten können / daß ihr Herr davon nicht bald etwas gemerckt hätte / der denn nicht gefehret / so fort ein scharffes Examen anzustellen / und ihnen aus Gottes Wort / als ein Ehrlicher Haus-Vater zuzureden / und unter andern den verdächtigen Leuten Buben ernstlich vermahnet / seine Sünden ja von Herzen zu bereuen / ehe er zum heiligen Abendmahl gieng / und da er ihm hiernächst gefraget / ob er denn Lust hätte / bald zum heiligen Abendmahl zu gehen? hat er geantwortet: **Er dürfte nicht.** Und da ihn sein Herr mit scharffen Fragen / warum er nicht dürfen zugesaget / hat er endlich solche Antworten von ihm heraus gelocket / woraus er nicht viel gutes schließen / sondern im Gegentheil Gelegenheit gnug nehmen können / zu argwohnen / daß er vielleicht so mit ihm beschaffen seyn möchte / als es leyder bey nach der betrübtete Erfolg erwiesen. Hierauf säumete er nicht lange / sondern hinterbrachte solches ohne Verzug seinen Eltern / und nachdem sich von diesen der Vater / so ein Müller seines Handwerks / eingefunden / gieng er so fort mit ihm und seinem Bruder zu seinem Herrn Weicht-Vater / und erzehlete diesem den erbärm-

lichen Zustand seines Lehr-Jungen / in Gegenwart seines Vaters; Sein Herr Beicht-Vater hat sich sehr angelegen sehn lassen / den Jungen dazumahl zu uberreden / daß gewiß ein Gott und Teuffel wäre / allein Er hat mit Schärffe so wenig ausgerichtet als mit Güte / hat ihn also das erstemahl als einen ganz Unglaubigen von sich lassen müssen. Des andern Tages kommt sein Herr / der sich gewiß des Jungens Wolsahrt sehr angelegen sehn läffet / wieder zu seinem Herrn Beicht-Vater / und bittet / seinen in des Teuffels Stricken feste gefäselten Jungen daraus zu erlösen. Sein Herr Beicht-Vater war nicht allein dieses- sondern allemahl ins künfftige bereit / seinem heiligen Ampt in allen Stücken nach Möglichkeit ein Gnüge zu thun / konte aber mit seiner vielen Mühe nicht eher etwas bey ihm gewinnen / als biß Er ihm / wie bereits zuvor gedacht / drohete / wenn er nicht aufhören wolte GOTT zu lästern / und anfangen seinem Heil. Worte zu glauben / u. s. w. [29] wolte Er es bald dahin bringen / daß ihm die Zunge aus dem Halse gerissen / und er auf dem Scheiter-Hauffen verbrandt werden solte. Welche wenige Schreckworte mehr Nachdruck bey diesem böshafftigen Menschen hatten / als alles vorhergangene bewegliche gütige Zureden. Er machte zwar nachgehendß noch unterschiedliche wunderliche Lectiones, gab aber durch seine in vielen Stücken / und absonderlich bey Lesung göttlicher Schrift / mercklich zu verstehen / daß er Lust hätte / von seinem Unglauben zum Christlichen wahren allein seligmachenden Glauben sich wieder zu bekehren / ließ auch zum öfftern häufig Thränen über die Backen fließen / wobey sein Hr. Beicht-Vater immer Gelegenheit nahm / ihm auß beweglichste zuzureden / und ihn zu herzhlicher Reue und Glauben anzumahnen / hat auch durch GOTTes Gnade so viel bey ihm erhalten / daß seine Bekehrung eher zu hoffen / als die fernere Continuation seines böshafftigen Unglaubens zu besorgen.

Postm. Das gebe GOTT! Ich wünsche es ihm von Herzen. Hat denn der Herr nichts gehört / daß er Blut geschwizet / und fremde Sprachen geredet?

Pass. Ich besinne mich nicht / dergleichen von ihm jemahls gehört zu haben / außer / daß er einestmahl sich zwischen 11. und

12. Uhr zu Mittag / in Gegenwart seines Herrn Beicht-Vaters
 seiner Gewohnheit nach / dergestalt unter vielen Winzeln zu
 Wehklagen geängstigt / daß ihm das [30] Blut häufig zur Nase
 heraus geflossen / wenn der Herr Postmeister also das Wort
 Schwitzen auf Jäger-Manier verstehet / will ich es eben nicht
 in Abrede seyn. Was das Reden der fremden Sprachen an-
 langet / wird solches wol kein verständiger Mensch der zu
 ihm gewesen / von ihm assoriren können / es wäre denn daß
 jemand die Gebürgische Sprache / die er bisweilen gar undeut-
 lich redet / für eine fremde Sprache halten wolte. Wie er
 denn gleich jezo beufället / daß / als er in Gegenwart seines
 Herrn Beicht-Vaters so sehr blutete / und in der Angst ohne
 Unterlaß schrie: **Es rauffet mich / es rauffet mich** er die
 Worte so unbekandt aussprach / daß sein Herr Beicht-Vater selbst
 nicht verstehen / sondern von denen Umstehenden sich erst
 verdolmetschen lassen mußte.

Ergänzungen und Berichtigungen

Zu 1

1507. Trithemius: *Epistolae familiares* (1536)

©. 3 §. 2 von unten ließ *formationis*

Zu 17

1568. Joannes Wierus: *De Praestigiis Daemonum*

©. 21 nach §. 33 füge ein:

Anmerkung. Die französische Übersetzung, *Cinq Livres De l'Impostvre Et Tromperie Des Diables: Des Enchantements et sorcelleries: Pris du Latin de Jean Wier, medecin du Duc de Cleues, et faits François Par Jaques Gréuin de Clermont en Beauuoisis, medecin a Paris. A. Paris, Chez Jaques du Puys, demourant en la Rue saint Jean de Latran, à l'enseigne de la Samaritaine MDLXLIX. Avec Privilege Dv Roy* ist nach der älteren Fassung des Wierschen Buches gemacht, enthält also die Fauststelle nicht und hat aus der Bibliographie der Faustfrage zu verschwinden. D. S.

Zu 25

1576. Wolfgang Bütner: *Epitome Historiarum*

©. 48 Nach §. 2 füge ein a — b

©. 48 §. 20 ließ a) Bl. 59a

©. 48 §. 24 ließ b) Bl. 115a

Zu 35

1587. Zeitschrift des Harz-Vereins VII (1874)

©. 74 §. 11 ließ *Alterthumskunde*

Zu 36

1588. Euphorion I (1894)

Σ. 76 nach β. 36 füge zu:

Anmerkung. In der Dresdener Handschrift M 5 Σ. 56 zu Splitter 36 folgende Abweichungen, die Johannes Volte Euphorion VI, 679. (1899) mittheilt.

- Verß 1 Sachsenlande
2 Mont
4 Auff ein zeit erhüb sich ein
5 Zu Nacht
6 daß nembt] nemet
7 es] daß
10 War
11 einander] sich munter
12 Der habder sich — eben] fleißig
13 Faustus durch sein kunst den studenten
14 Dett ire aug
15 andren nicht] anderen
18 fehlt.
19 Keiner west nicht
21 freund
22 Und schlugen al ein
24 name ein end
25 verrichtet war
27 gar] ser
28 Und alsbald in
30 Welchs] Daß — gute

Zu 80

1625. Gabriel Naudé: Apologie

b — g.¹⁾

Σ. 149 β. 24 ließ a) p. 31 (Chap. II)

β. 25 ließ très-à-propos.

β. 27 , monter

¹⁾ Durch obigen Nachweis, daß sämtliche sieben Fauststellen sich schon in der Herausgabe finden, ist Splitter 116 überflüssig geworden. Siehe auch den Ergänzungs Σ. D. h.

§. 31 „ *miracles*

§. 50 nach §. 17 füge ein:

b) Chāp III. p. 56

Et à la verité ie croy que l'on doit faire le mesme iugement des vns que des autres, et que la meilleure instruction que l'on puisse tirer de toutes ces resueries, est de pouuoir discerner par leur descouuerte la verité d'auec le mensonge, la Magie reelle d'auec la feinte et simulee, et la politique et naturelle de la diabolique, et pour ce sujet condamnée d'un chacun, comme estoit celle que pratiquerent autresfois contre Moyse les Magiciens de Pharaon, nommez par S. Paul Iammes et Mambres, Simon Magus qui s'opposa à saint Pierre, Cynops qui fut submergé à la priere de S. Iean l'Euangeliste, Elymas que S. Paul fit deuenir aueugle, Zaores et Arfaxat qui suiuant l'histoire d'Abdias furent foudroyez [57] en la Perse; et tels encore qu'estoient il n'y a pas long temps le Docteur Fauste, le Iuif Zedechias, le petit Scot, Trois Eschelles, celui qui du temps de l'Empereur Charles quint se faisoit nommer *Magister videns*, et beaucoup d'autres, desquels il faut expliquer cet arrest fulminé contre les Magiciens dans le Code, *Magi in quacumque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.*

posterioris

ad Tim.

c. 3.

lib. 6.

Lege 7.

Cod. de

malef. et

Mathem.

c) Chap. XV. p. 400

CHAPITRE. XV.

De Henry Corneille Agrippa.

TOVT ainsi qu'il seroit facile de iuger, s'il n'estoit question que de se qualifier Magicien pour estre declaré tel, ou se vanter d'auoir faict mille sortes de prestiges et inuocations pour estre veritablement coupable de leur pratique, que cet imposteur et charlatan qui rodoit par l'Allemagne du temps de Tritheme, deuroit estre pris pour le plus expert Enchanteur de nos derniers siecles, puis qu'il ambitionnoit passionnément d'estre nommé dans ses tiltres et qualitez plus honorables, *Magister Georgius Sabellicus*,

Faustus iunior, fons Necromanticorum, Astrolo- [401] gus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et Hydra arte nulli secundus. Aussi pourroit on dire une pareille verité que si la composition des liures en Magie estoit vne preuve suffisante pour convaincre leurs Auteurs de ce crime, toute l'Eloquence du Barreau de Paris ne seroit suffisante pour en delivrer Agrippa, veu qu'il s'est tellement emancipé des bornes de la modestie, que d'en publier et mettre au iour par des escrits imprimez de son vivant les regles et les preceptes. Mais comme le susdit *In Epist. ad Ioan. Vir-dumgum.* Tritheme nous aduertit en ses Epistres que le sujet d'une si folle iactance de ce Sabellicus estoit fondé sur l'audace et la temerité qu'il avoit de tout promettre sans rien effectuer: De mesme l'on peut dire que ce liure d'Agrippa nous doit apprendre qu'il estoit plustost de l'escot de ceux qui pour s'acquiescer [402] rir quelque bruit et reputation sur les autres, feignent sçavoir beaucoup de choses surpassantes la commune portee des hommes, que non pas de celui des Echanteurs et Magiciens.

d) Chap V. p. 419

Cette preuve qui est la plus forte et la moins desguisee que puissent avoir nos adversaires, estant ainsi rendue vaine et de nulle consequence, il n'y a rien si facile que de venir à bout des autres, lesquelles se lioient beaucoup plus à propos dans les Romans magiques de Merlin, Maugis, et du Docteur Fauste, que dans les Escrits serieux et bien examinez, ou qui le deuroient estre, de plusieurs Historiens et Demonographes. mais principalement de Delrio, Theuet et Paule loue,

e) Chap. XV. p. 428

de præstig. lib. 2 c. 5. Combien que Vviersus qui avoit esté son serviteur, dise, qu'il n'en avoit que deux qui estoient perpetuellement avec luy dans son estude, l'un desquels se nommoit Monsieur, et l'autre Mademoiselle: mais puis que l'incertitude du nombre de ses chiens qui pouvoit changer de iour à autre, ne peut rien faire à nostre prejudice, j'estime que l'on ne sçauroit manquer de conclurre avec le susdit Vviersus, qu'ils ont donné [429] sujet à ses ennemis de vouloir

persuader que le Diable conuersoit avec luy sous la forme d'un grand chien noir, suiuant ce qu' ils auoient autrefois oüy dire que Simon le Magicien, Syluestre, le Docteur Fauste, et le Bragadin de Venise, le faisoient tousiours marcher à leur suite sous la forme d'un tel animal.

f) Chap. XVI. p. 440

telles inuentions ne sont pas iugees moins vaines et grossieres que toutes les histoires comprises dans les Romans Magiques de Maugis d'Aigremont, du Docteur Fauste, ou de nostre Merlin, duquel ie croy que ce que l'on peut dire avec plus d'asseuerance et verité, c'est qu'il n'estoit point fils de l'un de ces Incubes:

g) Chap. XXI. p. 609

tout ainsi qu'estans fausses et ridicules elles se destruisent assez d'elle mesme, sans qu'il soit besoin d'autre effort ou industrie pour les refuter que de recueillir toutes en- [610] semble celles qui nous seront cognues, afin de fair voir (presupposé qu'elles sont aussi croyables les vnes que les autres) que le Docteur Fauste, Zedechias, Trois-Eschelles, et tous les plus fameux Enchanteurs n'ont rien faict qui puisse entrer en comparaison de ce que l'on a dict de Virgile, et que par consequent on ne doit y adiouster aucune foy, si l'on ne veut croire pareillement que

*Omnia iam fient, fieri quæ posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.*

Zu 86

1630. [Thomas Randolph:] Aristippus

©. 158 Seitenkopf und 3. 7 lies 1630. [Thomas Randolph:] Aristippus.

Zu 94

1642. Jeremias Drexel: Aurifodina

©. 184 3. 17 lies tot botri

Zu 116

1669. Gabriel Naudé: Apologie

a, c, g¹⁾

- Σ. 208 3. 15 ließ a—g
 3. 18 ließ troisième
 3. 19 ließ M.DC.LXIX.
 3. 20 ließ *Avec Privilege Du Roy*

Σ. 208 nach 3. 20 füge ein

a) p. 23 (Chap. II.)

Ce que neantmoins il a fait tres à-propos, puisque ceux qui la pratiquent recognoissent par son moyen cette supreme et vniue que Diuinité, et peuuent monter tant par la cognoissance des creatures qu'elle nous enseigne à celle du Createur. suiuant l'instruction que luy mesme en donnoit à Moysse. *Faciem meam non videbis, posteriora autem mea videbis*, que par la certitude que elle nous donne des miracles du nouueau Testament à celle du Redempteur; autrement il faudroit admettre que Scaliger se seroit grandement trompé de paronympher ainsi cette Theurgie, laquelle est a bon droict condamnée par Delrio, Pererius, et tous les autres; ausquels nous deuons aussi plustost nous rapporter qu'à cet Escriuain moderne. lequel remuant le Ciel et la Terre pour se faire estimer Magicien, [24] sans en pouuoir venir à bout, s'auisa il n'y a pas longs-temps de faire imprimer vne Rhetorique auue cinq parties toutes nouuelles et non encore pratiquées. qu'il faisoit quadrer aux anciennes, scauoir l'Art de Tritheme à l'inuention, la Theurgie à la disposition, l'Art d'Armadel à l'elocation, l'Art Paulin à la prononciation, et celuy de Lulle à la memoire, pour recompense de laquelle ie croy qu'il ne scauroit manquer, son credit s'augmentant de iour à autre. que l'on ne fasse d'aussi beaux contes de luy dans cinquante-ans que l'on fait maintenant du Docteur Fauste, de Maugis.

¹⁾ Durch den mit Zu 80 Σ. 1112 erbrachten Nachweis, daß sämtliche sieben Hauptstellen sich schon in der Ausgabe von 1625 finden, ist Splitter 116 eigentlich überflüssig geworden. Da derselbe aber einmal vier Hauptstellen aus der Ausgabe von 1669 bietet, seien auch die andren drei hier nachgetragen. D. S.

Merlin Nostradamus, et beaucoup d'autres marquez en rouge dans le Calendrier des Magiciens; auquel il faut encore ajoûter Homere. Socrate, Aristote, Proclus, Iamblique, Porphyre, Maxime, et tous les grands Esprits de ces derniers siecles,

- ©. 208 §. 21 statt a ließ b
- §. 32 ließ ©. 22, 37, 285, 298, 305/6, 314, 442
- ©. 209 §. 6/7 Randbemertung ließ *posterioris ad Tim. c. 3*
- §. 12 Randbemertung ließ *Lege 7.*
- §. 14 ließ *quacumque*
- ©. 209 nach §. 15 füge ein
- c) p. 289

CHAPITRE XV.

De Henry Corneille Agrippa.

TOvt ainsi qu'il seroit facile de iuger, s'il n'estoit question que de se qualifier Magicien pour estre declaré tel, ou se vanter d'auoir fait mille sortes de prestiges et inuocations pour [290] estre veritablement coupable de leur pratique, que cet imposteur et charlatan qui rodoit par l'Allemagne du temps de Tritheme, deuroit estre pris pour le plus expert Enchanteur de nos derniers siecles, puis qu'il ambitionnoit passionnement d'estre nommé dans ses titres et qualitez plus honorables, *Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior, fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.* Aussi pourroit - on dire avec pareille verité que si la composition des liures en Magie estoit vne preuue suffisante pour conuaincre les Autheurs de ce crime, toute l' Eloquence du Barreau de Paris se seroit suffisante pour en deliurer Agrippa. veu qu' il s'est tellement emancipé des bornes de la modestie, que d'en publier et mettre au iour par des ecrits imprimez de son viuant les regles et les preceptes. Mais comme le susdit Tritheme nous auertit en ses Epistres que le suiet d'une si folle iactance de ce Sabellicus estoit fondé sur l'audace et la temerité qu'il auoit de tout promettre sans rien effectuer :

*In Epist.
ad Ioan.*

De mesme l'on peut dire que ce liure de *Viridungum* Agrip- [291] pa nous doit apprendre qu'il estoit plutôt de l'ecot de ceux qui pour s'acquérir quelque bruit et reputation

sur les autres, feignent sçavoir beaucoup de choses surpassantes la commune portée des hommes, que non pas de celui des Enchanteurs et Magiciens.

©. 209 §. 16 statt b lies d

§. 26 statt c lies e

§. 27/28 Randbemerkung lies *de praestig. lib. 2 cap. 7*

§. 35 lies auoient

©. 210 §. 4 lies f) p. 318 Chap. XVI.

©. 210 nach §. 10 füge ein

g) p. 442 Chap. XXI.

tout ainsi qu'étais fausses et ridicules elles se destruisent: assez d'elle-mesme, sans qu'il soit besoin d'autre effort ou industrie pour les refuter que de recueillir toutes ensemble celles qui nous seront connuës, afin de faire voir (presuppose qu'elles sont aussi croyables les vnes que les autres) que le Docteur Fauste, Zedechias, Trois-Eschelles, et tous les plus fameux Enchanteurs n'ont rien fait qui puisse entrer en comparaison de ce que l'on a dit de Virgille, et que par consequent on ne doit y adiouster aucune foy, si l'on ne veut croire pareillement que

*Omnia iam fient, fieri quæ posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.*

Zu 122

1674. Bartholomæus Anhorn: Magiologia

©. 221 §. 19 lies a—c

©. 223 nach §. 17 füge ein:

b) ©. 264

Also hat sich dem Teufel mit seinem eigenen Blut Johann Faust / vnd oft ernenter Ludwig Gauffredy verschrieben.

©. 223 §. 18. Statt b lies c

Zu 130

1680. Pacta und Gelübdnüs des Herzogs von Luxenburg

©. 252 §. 26 lies mit ihme

©. 255 §. 27 lies Vertrag innen

©. 256 nach §. 34 füge an:

Anmerkung. Die Vertragspunkte des Splitters 130 sind abgedruckt in Specimen Juridicum, *De Nefando Lamiarum Cum Diabolo Coitu*, Von der Herren schändlichen Beyschlaß mit dem bösen Feind / In quo abstrusissima hæc materia dilucide explicatur, quæstiones inde emergentes curate resolvuntur, variisque non injucundis exemplis illustrantur, *publica luce donatum* a Johanne Henrico Pott. Phil. et U. J. D. nec non Regim. Saxo-Jenensis Adv. Ord. *Jenæ*, Prostat apud Tobiam Oehrlingium, 1689. p 69—72 unter dem Titel: „Pacta und Gelübdnüß Einer Zu Pignerole vor einigen Jahren gefangen gewesenenen Hohen Person / So dieselbe Mit dem leybigen Satan soll haben getroffen. Zu Vorstellung dieser abscheuligen Sünde hieher gesetzt.“ Am Schlusse steht hier: „Sed væ animæ tuæ! væ corpori!“

Zu 138

1685. J. G. Schiebel: Neu-erbauetes Lust-Haus

©. 273 Seitenkopf ließ 1685

Zu 145

1693. Nicolaus Remigius: Daemonolatria

a, c

©. 295 §. 26 ließ Dæmonolatria, Oder

§. 30 ließ / an /

©. 296 §. 5 ließ und Leipz.

©. 296 nach §. 6 füge ein

a) Theil II. ©. 478

Der betriegliche Crystall.

Christoph Wagner / des D. Fausti Famulus war einstmahls gen Neapolis kommen / und hatte vernommen / daß ein reicher Kaufmann auff dem Meer wäre beraubt und umgebracht worden / und die Güter ihm genommen / welche umb viel 1000 fl. sind geschähet worden. Und als seine Erben gern gewissen Grund erfahren hätten / wie es doch darumb bewandt / und wer der Thäter geweest wäre / bothen sie groß Geld auß / wann einer etwas davon entdeckte und offenbahrete. Da dachte Wagner /

es wolte ein gut Ding für ihn seyn / vermeynte ein stück
 Geld davon zukommen / und gab sich an / wie er die Kunst
 könnte / und oft versucht und probirt hätte. Nun waren die
 Leute auch abergläubisch / wie denn die Welschen viel darauf
 halten, lieffen den Wagner seine Kunst gebrauchen / verbiethen
 ihm 200 Thaler. Da nam er eine Crystall / beschwor sie und
 hielt sie gegen die Sonne / da sahe man eines reichen Kauffmanns
 zu Neapolis Bild darinnen / welches sie wohl sandten / der sich
 die That an dem andern auff dem Meer begangen haben. Nun
 war diß wahr / daß er mit ihm außgefahren war / und kamen
 gleichwohl nicht mit einander wieder. Er ward verklagt für die
 Obrigkeit / und gefragt / ob er nicht wüßte / wo der Kauffmann
 geblieben? Dieser gab zur Antwort: Er wäre vor ihm be-
 geschiffet / ob er wäre versunden oder verschlagen worden oder
 aber irre gefahren / könnte er nicht wissen. Gleicher Gestalt wur-
 den auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Und da man
 es dabey nicht wolte bleiben lassen / zog man sie alle gefänglich
 ein / und marterte sie / siengen an einem Knechte an / der be-
 kante / als er gepeinigt ward / daß sie ihn ermordet hätten:
 darauff zogen sie den Herrn auch ein / der bekante gleichfalls
 aus Wein / wie der Knecht / er hätte es gethan. Darauff ward
 das Urtheil gefällt / man solte sie als Meer-Räuber zum Tode
 bringen. Unterdeffen kompt der Kauffmann / den man vermeynet
 erschlagen zu seyn / wieder zu Lande / frisch und gesund ohne
 allen Schaden / und war verschlagen worden / daß er an einem
 Orth 5 Wochen hatte still liegen müssen. Da sahen sie daß sie
 von dem Wagner waren betrogen worden / nahmen ihn derowegen
 für / er solte das Geld wieder herauß geben: Er aber wolte nicht
 sondern gieng davon. Da folgten sie ihm nach / und erwiichte
 ihn einer beym Arm / und hielt ihn gar feste. Aber Christoph
 Wagner fuhr in die Höhe / und nahm den Schergeanten mit
 hinauff / und als er ihn ziemlich weit erhoben hatte ließ er
 ihn wieder auff die Erde fallen / daß er ein Bein zerbrach: Als
 diß die anderen sahen / grauete [479] ihnen vor der Speiße und
 wolte keiner mehr daran / und ihme nachteilen. Also kam Wagner
 davon / und hätte der Teuffel bald ein schön Spiel anrichten
 sollen.

- S. 296 Z. 7 lies **b)** Theil II. S. 509
 Z. 8/9 lies **der von dem Doctor Fausto durch seine**
 Kunst herrlich gezielter Saal.
 Z. 15 lies **Ergöblichkeit**
 S. 297 Z. 4 lies **auffstund**
 Z. 13 lies **Käyser**
 Z. 14 lies **auffstunde**
 S. 297 nach Z. 28 füge ein:
c) Theil II. S. 520

Vieler Zauberer schreckliches Ende und Wegführung.

Was vor ein erschreckliches Ende viele der berühmtesten
 Zauberer genommen / können wir hiemit zum Beschluß nicht
 verschweigen: An die Spitzen solcher verfluchten Teuffels-Knecht /
 welche den verdienten Lohn ihrer Bosheit endlich überkommen /
 stellen wir billich den Weltbeschriebenen Zauberer Johannem
 Faustum, von dessen greulichem und erschrecklichem Ende man
 nicht ohne er-[521]staunen zum Beschluß der Histori seines ärger-
 lichen Lebens lesen kan / wie kläglich und erbärmlich es mit ihm
 zugegangen / als die bestimmte Zeit verflossen und aufgelauffen:
 Nach dem ihm kurz zuvor getraumet / daß mehr dann tausend
 böse Geister zu seiner Kammer hinein getreten / welche mit feu-
 rigen Schwertern versehen / auff ihn mit grosser Ungeßüm zu-
 setzten / so ist ihm bald darauff der Traum in derjenigen Nacht
 außgegangen / welche bey ihm den Anfang an der ewigen Höllen-
 finsternüß gemachet / als nemlich dagegen 12 Uhr plöblich ein
 grosser ungestümer Wind entstanden / so nicht anders gerissen und
 getobet / als ob das Haus zu Grund gestossen werden solte /
 worüber doch die in einem benachbarten Zimmer sich auffhaltende
 Studenten nicht so sehr erschrocken als da sie das Wischen der
 Höllischen Schlangen und Ottern / das Stossen und herum werffen
 des armseligen Fausti, wie auch dessen erschröckliches Zetter- und
 Mord-Geschrey angehört. Worauff sich mit anbrechendem Tag
 und Eröffnung der Stuben befunden / daß die Tisch und Stühle
 voll Bluts gewesen / das Gehirn des hingerissenen Fausti an den
 Wänden geklebet / die Zähne auff der Erden gelegen / und es
 also alle Anzeigen gegeben / daß der Teuffel diesen verfluchten
 Mann müsse grausamer weise hingerichtet / von einer Wand

zu der andern geschmettert und geschlagen haben. Noch war aber hat sich solches bescheinet / als dessen todter Körper an der halb des Hauses auff einem Misthauffen mit gespaltenem Haupte gefunden / ja mit höchster Bestürzung wahr genommen worden: daß kein Glied an seinem ganzen Leichnam unverletzt und unzerrissen geblieben. Es ist ihm also nicht viel besser als dem Böhmischen Zauberer Zytoni ergangen / der nach lang verübter Bosheit (dadurch er sich bey Königen Wenceslav sehr beliebt gemacht) am hellen Tage vor vielen hundert Menschen mit Leib und Seel davon geführt / und in den unauflöslichen Schwärzpful geworffen worden; Oder wie dem Erß-Zauberer Zoroaster selber / welchen eben zu der Zeit der Teuffel solle hingerichtet und ermordet haben / als er vor einen Gott von den Menschen angesehen und gehalten seyn / ja die Stern selber vom Himmel zerreißen sich gelüsten lassen wolte.

Ein gleich schreckliches End hat des vorbesagten Fausti gewestter Discipul Christoph Wagner genommen / als der zwölften ihm und dem Satan geschlossene fünffjährige Pact zu Ende gelauffen / und er den wolverdienten Lohn seiner verübten Zauber-Bosheit gleich wie sein Lehrmeister empfangen sollte: Als die Zeit herzu kam / (so schreibt der unbenahmte Author der Histori von des ermeldten Wagners Leben und Todt fast zu Ende) da die vom Teuffel fürgesetzte und bestim-[522]te Frist der fünff Jahr verfloffen war / biß ungefehr auf einen Monat / kam Auerbar zu ihm / und zeigte ihm an / daß er ihn zu End des Monats gewiß wegführen / und zeigen wolte / was er längst gern gesehen hätte. Wagner bate ihn noch um ein Jahr / mit vermelden daß er solches wol verschuldet hätte / und weil er viel Leute um Leib und Leben gebracht / und sonst verführt / so wäre ganz billig / daß er ihn dessen genießen liesse. Der Geist antwortete: Ob du gleich vermeinst, mit deinem Betrug länger Aufschub zuerlangen / so ist es doch umsonst und vergebens: dann du wol verdienet / daß Gott mir viel eher Gewalt dich wegzuführen gegeben hätte. Hier hast du die Antwort / was ich jetzt sage / soll wahr seyn und bleiben / darnach richte dich. Und also schied der Geist von ihm. Bald darauff (fährt der ermeldte Author fort) beruffte Wagner seinen Gesellen und Freunde den

Johannem de Luna zu sich / und erzählte ihm / was der Geist fürgebracht hätte / und begehrte hierinnen seinen Rath. Johann de Luna fragte: Wie es seinem Herrn dem Fausto ergangen wäre? Und als er vernahm / daß er sich nicht vor seinem End bekehret hätte / sprach er: Mein Christophore, ich hielte dafür / wann du noch Buße thätest / und deine Sünden dich herzlich gereuen lieffest, du soltest noch angenommen werden / und Gnad erlangen können / etc. Als Wagner dieses hörte / ließe er's ihm gefallen / nahm ihm für Pönitenz zu thun / in Heil. Schrift zulesen / sich mit Gott zuversöhnen, und seiner Verheißung zu erwarten: Aber wann er lesen wolte / so machte ihn der Geist blind / er gab das Buch seinem Famulo, der lasse ihm ein wenig für / denn er ließ sich bald genügen / und triebe also seine Pönitenz bey zweyen Tagen. Der Geist Auerhan gedachte / wenn es lang währen solte / so dörrdestu wol einen bösen Markt halten. Da nun Wagner einmals spazieren außgegangen / ward er bald einer schönen Frauen gewahr / daß er der Buße darüber ganz vergessen / und von seinem Geist begehret / daß er ihm solches schöne Weib-Bild unverzüglich zuführen wolte. Wie sie nun in kurzer Zeit in sein Zimmer getreten / und drey ganzer Wochen sich bey ihm aufgehalten / hat er vollends aller Pönitenz vergessen / und allein seiner Buhlschafft abgewartet. Als die 3 Wochen verflossen / und die Frau Urlaub von ihm genommen / ward er erst innen / daß es ein heßliches altes und ungestaltetes Weib / und einem todten Leichnam gleich gewesen seye. Nach diesem rüstete sich Wagner zur Hinnen- oder vielmehr Höllensfahrt / forderte wiederum seinen Gefellen Johan de Luna zu sich, vermachte demselben im Testament all seinen Vorrath / nebenst einem Geist Cynabal genant / von welchem er grosse Ehr / Ruhm und Geschicklichkeit haben solte / [523] darauff gieng Wagner in seine Kammer / weinete und wehklagte immerfort über seine begangene Sünden / und verbrachte die Zeit mit Erzählung seines geführten greulichen Lebens / biß auff den andern Tag / da hatte er einen Sarc bestellet / darein er sich gelegeet / und ließ den Joh. de Luna und seinen Knecht auff beyde Seiten sitzen / mit inständigem Begehren / daß sie Gott um Gnad und Barmherzigkeit für seine Seele anrufen solten. Dann er meinte also den bösen Geist ab-

zuschrecken / daß er ihn nicht holen sollte; Als nun die Stunde sich herzu genahet / kam der Geist wie ein starker großer brausender Wind / drehete den Sarg herum / stieße die beyde darauff geseßen / auff einmahl also / daß ihnen Gehör und Gesicht vergangen. Nach Verfließung dreier Stunden kamen sie wieder zu sich selbst / und funden nichts in der Stuben denn nur etliche Weinlein von Fingern und Fuß-Bäden / auch die beyden Augen / neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn an der Wand geklebet. Diß thaten sie alles zusammen in ein Gefäß / welches der bald zurück kommende Geist auch hinweg genommen. Wo aber sein Leib mit dem Sarg geblieben seye ist leichtlich zuerachten. Solchen wolverdienten / gesuchten und begehrten Lohn hatte Christoph Wagner vor seine verübte Zauber-Bosheit vom Teuffel empfangen und überkommen. O erschrocklicher Lohn des Höllich. Senders / welchen seine Knechte und Trabanten zugewarten haben!

Zu 156

Um 1700. Comte Antoine Hamilton: Oeuvres [1777]

©. 325 Z. 11 und Seitenkopf ©. 325 bis 343 statt 1771
ließ 1777

Zu 159

1702. Luxemburgs Verbündniss mit dem Satan

©. 349 Z. 36/37 statt: dafür aber eine ließ: und auch noch nicht die

Z. 37 hinter „Luxenburgers“ füge ein: die sich erst in einer dritten Fassung findet.

Zu 163

**1704. Johann Reiche: Thomasius' Lehrsätze
von Zauberey**

©. 368 Z. 30 statt a—g ließ a—i

©. 369 Z. 8 ließ *Licent*

Z. 16 ließ *behalten*

Z. 29 ließ ©. 19 (Anderes Hauptstück)

§. 370 nach §. 3 füge ein:

e) §. 28 (Drittes Hauptstück)

Und in Wahrheit / ich halte davor / daß man von den einen eben das urtheilen muß / was man von den andern urtheilet / und die beste Lehre / so man aus diesen aberwizigen Dingen ziehen kan / ist / daß man durch ihre Offenbarung die Wahrheit von den Lügen / die wahrhaftige Zauberey von der erdichteten und verstellten / und die politische und natürliche von der Teuffelischen / und diewegwegen von jederman verdammeten unterscheiden könne. Vergleichen diejenige gewesen / welcher vormahlen des Pharaonis Zauberer / so von S. Paulo Jannes und Jambres genennet werden / wider den Moßen sich bedieneten, Simon Magus, welcher sich dem heiligen Petro widersehte / Cynops, welcher durch das Gebet des H. Evangelisten Johannes erstoff / Elymas, welchen S. Paulus blind machte / Zaoros und Arfaxat, welche nach der Beschreibung des Abdiaz in Persien von den Donner erschlagen worden / dergleichen auch vor nicht gar zu langer Zeit D. Faust, der Jude Zedeckias, der kleine Scotus, Trois-Eschelles, und derjenige gewesen / welcher zu Zeiten des Kählers Caroli V. Magister videns genennet wurde / nebst vielen andern / von welchen man den nachdrücklichen Ausspruch in dem Codice wider die Zauberer verstehen muß: *Magi in quacumque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.* (m)

§. 370 §. 4 statt c) ließ d)

§. 20 statt d) §. 192 ließ e) §. 192 Fünfzehendes Hauptstück § 7)

§. 29 statt e) §. 196 ließ f) §. 196 Fünfzehendes Hauptstück § 10)

§. 371 §. 8 statt f) §. 197 ließ g) §. 197

§. 11 statt §. 201 ließ §. 201 (§ 3)

nach §. 15 füge ein:

h) §. 252 (Sechzehendes Hauptstück. § 2).

Doch weiß ich nicht / ob ich vielmehr diese oder die beyden neuern Auctores und einige andere / quos fama obscura recondit,

(m) *Lege 7. Cod. de Malef. et Mathem.*

schelten soll / die so leichtgläubig seyn / daß sie solche Unwahrheiten vor rechtmäßige Zeugnisse einer Beschuldigung annehmen welche doch mehr zu ihrem Nachtheil / als zu des Virgilii seinen gereichen / weil sein Leben so bekannt / und alles / was er gethan hat / von einer unzähligen Menge Scribenten so getreulich zusammen getragen / daß man wahrhaftige Ursachen hat sich höchstens über diejenigen zu verwundern / welche sich zu den izzigen Zeiten der Lügen / und der von sieben oder acht Slaven der alten Barbarey erdichteten Fabeln / oder der Meynung des gemeinen Pöbels bedienen wollen / damit sie den Catalogum der Zauberer auch mit dem Nahmen dieses Poeten vermehren / und untausennderley Mährlein und Thorheiten von ihm erzählen mögen welche / wenn sie sich also in der That verhielten / nothwendig verursachen müßten / daß man ihn vor den allerfahrnesten der jemahls in dieser Kunst möchte gewesen seyn / passiren lassen müßte; Allein / weil sie falsch und lächerlich seyn / fallen sie von sich selbst hinweg / und wir dürfen also keinen andern Fleiß und Mühe anwenden / sie zu widerlegen / als daß wir alle diejenigen die uns bekannt seyn / zusammen samlen / damit wir zeigen mögen / (wir setzen aber voraus / daß die eine so glaubwürdig sey / als die andere) daß der Doctor Faust, Zedechias, Trois-Eschelles, und die berühmtesten Zauberer alle zusammen nicht gethan haben / was mit dem / so man von dem Virgilio gesagt hat / könnte verglichen werden / daher man folglich diesen Dingen gar keinen Glauben beyemessen dürffe / wenn man nicht gleichfalls dieses glauben wolle /

Omnia jam fient, fieri quæ posse negantur,

Et nihil est, de quo non sit habenda fides.

Σ. 371 β. 16 statt g) Σ. 553 lies i) Σ. 553

Zu 164

1704. Erdmann Uhse: Gelehrter Criticus

Σ. 372 nach β. 33 füge zu:

Anmerkung. Erdmann Uhse ist Pseudonym für Hermann Suden. D. S.

Zu 165

**1705. Peter Goldschmidt: Verworfener Hexen-
und Zauberer-Advokat**

- §. 338 füge am Schlusse zu
Zauberer Register
Faust 363
Wagner 363

Zu 172

1708. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

- §. 397 Z. 3 Statt a—c lies a—d
§. 401 nach Z. 32 füge ein:
c) Bd IV Erster Theil (1708).

§. 41

warumb traget ihr den linken Arm in der Schlingen / habt ihr
etwan beym Doctor Faust eingelehrt?

- §. 401 Z. 33 Statt c) lies d)

Zu 177

1709. Allgemeines Historisches Lexicon

- §. 406 nach Z. 33 füge zu:

Anmerkung. Dieses Nachschlagewerk wird gewöhnlich unter dem Titel
Buddaei Lexicon angeführt. D. 5.

Zu 178

1710. [Bourdelot:] L'Histoire des Imaginations

a

- §. 409 nach Z. 32 füge ein:

L'Histoire Des Imaginations Extravagantes De Monsieur
Oufle Causées Par La Lecture Des Livres qui traitent de la
Magie, du Grimoire, des Démoniaques, Sorciers, Loups-garoux,
Incubes, Succubes et du Sabbat; des Fées, Ogres, Esprits
Folets, Genies, Phantômes et autres Revenans; des Songes,
de la Pierre Philosophale, de l'Astrologie Judiciaire, des Horo-
scopes, Talismans, Jours heureux, et malheureux, Eclipses,
Cometes et Almanachs; enfin de toutes les sortes d'Apparitions,
de Divinations, de Sortileges, d'Enchantemens, et d'autres

superstitieuses pratiques. Le Tout Enrichi De Figures, et accompagné d'un très-grand nombre de Nottes curieuses qui rapportent fidellement les endroits des Livres, qui ont causés imaginations extravagantes, ou qui peuvent servir pour les combattre. *Tome Premier.* A Amsterdam, Chez Estienne Roger, Pierre Humbert, Pierre de Coup, Et Les Freres Chatelain. Marchands libraires. MDCCX. ¹⁾

a) p. 12 Liste Des principaux Livres de Monsieur Oufle.
p. 13

L'Histoire du Docteur Fauste. C'est-là où l'on trouve bien du plaisir, pour peu qu'on aime les prestiges et les choses surprenants.

§. 409 §. 34 ließ Oufle *Causées*

§. 410 §. 2 ließ garoux

3 , Esprits Folets

7 , Divinations

9 , très-grand

28 , souhaittoient

34 , Laurent Bordelon

§. 411 §. 1 , conviez

§. 15—19 finden sich nur in der Nouvelle édition Paris 1753, auf die Anmerkung 2 §. 410 verweist.

Zu 181

1712. [Bourdelot] Historie oder Wunderliche Erzählung

§. 413 Anmerkung 1 statt 177 ließ 178

¹⁾ Ein verkürzter Abdruck der *Histoire de Monsieur Oufle* ist enthalten im 36. Bande der *Voyages Imaginaires, Songes, Visions, Et Romans Cabalistiques. Ornés de Figures.* Amsterdam et Paris. MDCLXXXIX. Der Abdruck enthält die Stelle a nicht, die Stelle b §. 282/83 in Chapitre XXV. D. 5.

Zu 187

**1716. Georg Andreas Agricola: Versuch der
Universalvermehrung**

§. 424 nach §. 33 füge die Anmerkung zu:

In der von Chr. Gottlieb Brauser herausgegebenen Ausgabe von 1772: G. A. Agricolae Versuch einer allgemeinen Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumengewächse stehen die Stellen §. 13 und 104. D. §.

Zu 191

1716. Leipziger Facultäten: Responsum

§. 454 nach §. 34 füge zu:

Anmerkung. Das in seiner ersten Ausgabe unter diesem Titel gehende Gutachten ist in Wirklichkeit allein das Gutachten der Juristischen Facultät der Universität Leipzig und stammt nicht von allen drei höheren Facultäten gemeinsam. Die Theologische und Medicinische Facultät haben besondere Gutachten abgegeben. Das Theologische und Medicinische Gutachten ist nach dem Urdruck, der alle drei enthält, als Splitter 398 wieder gegeben. Die Hof- fürstliche Commission veröffentlichte die drei Gutachten zusammen, weil das juristische vorher fälschlich von jemand als Gutachten aller drei Facultäten gedruckt worden war. Für das Juristische Gutachten ist also gleichwohl die Vorlage für Splitter 191 der erste Druck, wenn es in diesem auch unter falscher Flagge segelte. Vergleiche Anmerkung 1 §. 1019. D. §.

Zu 214

1726. [Daniel Defoe:] Political History of the Devil

a — b

§. 514 nach Zeile 24 füge ein a—c

§. 515 §. 6 ließ charg'd

§. 7 ließ accus'd

§. 7 ließ blam'd

nach §. 11 füge ein:

p. 265 Chap. VI. *Of the extraordinary Appearance of the Devil, and particularly of the Cloven-Foot.*

a) p. 269

this I advance the rather because 'tis very much for his Interest to do this, for if we had not many Witnesses. *cine voce*, to testify it, we should have had some obstinate Fellows always among us, who would have denied the Fact. or at least have spoken doubtfully of it, and so have rais'd Disputes and Objections against it, as impossible, or at least as improbable; buzzing one ridiculous Notion or other into our Ears. as if the Devil was not so black as he was painted, that he had no more a *Cloven-Foot* than a Pope, whose Apostolical Toes have so often been reverentially kiss'd by Kings and Emperors: but now alas this Part is out of the Question. not the Man in the Moon, not the Groaning-Board. not the speaking of Fryar Bacon's Brazen-Head, not the Inspiration of *Mother Shipton*, or the Miracles of Dr. *Faustus*, Things as certain as Death and Taxes, can be more firmly believ'd: The Devil not have a Cloven-Foot!

b) p. 282 Chap. VII. *Whether is most hurtful to the World, the Devil walking about without his Cloven-Foot, or the Cloven-Foot walking about without the Devil.?*

p. 286

No doubt the *Devil* and Dr. *Faustus* were very intimate: I should rob you of a very significant* Proverb if I should so much as doubt it;

§. 515 §. 12 ließ c) p. 377 Chap. XI.

nach §. 14 füge ein p. 379

§. 25 ließ and in a Word

§. 30 ließ Secret

§. 31 ließ N. B.

§. 34 ließ Doctor

§. 35 ließ Body

Zu 217

1727. Curiose Erwegung der Worte Moses

§. 519 Anmerkung, Zeile 1 ließ vor 1702

* As great as the Devil and Doctor Faustus. Vulg. Dr. Foster.

Zu 225

1729. [Daniel Defoe:] Histoire du Diable

a — b

§. 531 nach §. 24 füge ein: **a — c**

§. 25 ließ l'Anglois. Tome Premier Contenant

§. 532 vor §. 1 füge ein:

a) p. 102 Chapitre VI.

p. 107

J'ose dire ici mon sentiment avec d'autant plus d'assurance, que la chose est conforme à ses intérêts; et si nous n'avions pas une infinité de Témoins pour l'attester de vive [108] voix, il le seroit toujours trouvé certains opiniâtres parmi nous, qui auroient nié le fait, ou du moins qui en auroient douté, et ainsi suscité des Disputes et des Objections contre une chose qui leur auroit paru ridicule, pour ne pas dire impossible, en nous soufflant à l'oreille quelques Notions absurdes, comme si le DIABLE n'étoit pas aussi noir qu'il est dépeint, et qu'il n'eût pas plus un *Pié fourchu* que le Pape, dont la Mule apostolique a été si souvent baisée, avec beaucoup de vénération, par des Rois et des Empereurs. Mais, hélas! c'est une chose sur laquelle on ne fait plus aucun doute. Jamais on n'a cru plus fermement l'Homme dans la Lune, ni la Tête de Bronze parlante de Frère BACON, ni l'Inspiration de la bonne Mère SHIPTON, ni les Miracles du Docteur FAUSTUS, ni même les choses aussi certaines que la Mort et les Taxes. Comment, le DIABLE n' auroit point du *Pié fourchu*!

b) p. 125 Chapitre VII.

p. 131

Il ne faut pas douter que le DIABLE et le Docteur FAUSTUS n'aient eu ensemble une grande familiarité, ce qui a fait passer en Proverbe: *aussi grand que le DIABLE et le Docteur FAUSTUS* (*).

§. 532 §. 1 ließ **c)** p. 258 Chapitre XI

(*) Vulg. Dr. Foster.

Zu 226

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

a — b

The Dunciad, Variorvm. With the *Prolegomena* of Scriblerus. London: Printed for A Dod. 1729.¹⁾

p. 54 Book the Third.

a) p. 69

- He look'd, and saw a sable Sorc'rer rise,
230 Swift to whose hand a winged volume flies:
All sudden, Gorgons hiss, and Dragons glare,
And ten-horn'd fiends and Giants rush to war.
Hell rises, Heav'n descends, and dance on Earth.
Gods, imps, and monsters, music, rage, and mirth.
235 A fire, a jig, a battle, and a ball,
Till one wide Conflagration swallows all.
[70] Thence a new world, to Nature's laws unknown.
Breaks out refulgent, with a heav'n its own:
Another Cynthia her new journey runs,
240 And other planets circle other suns:
The forests dance, the rivers upward rise,
Whales sport in woods, and dolphins in the skies.
And last, to give the whole creation grace,
Lo! one vast Egg produces human race.

REMARKS

[col. a] VERSE 229 — *a sable Sorc'rer.*] Dr. Faustus, the subject of a set of Farces, which lasted in vogue two or three seasons, in which both Play-houses strove to outdo each other in [col. b] the years 1726, 27. All the extravagancies in the sixteen lines following were introduced on the Stage, and frequented by persons of the first quality in England, to the twentieth and thirtieth time.

VERSE 233. *Hell rises, Heav'n descends, and dance on earth.*] This monstrous absurdity was actually represented in Tibbald's *Rape of Proserpine*.

¹⁾ Da Splitter 226 vom Drucker durch Weglassungen und Verzerrungen des Textes in kleine Abschnitte gänzlich entstellt worden ist, drucke ich ihn hier noch einmal ganz ab. Obige Ausgabe ist die erste Ausgabe der Dunciade mit Anmerkungen. Die erste Ausgabe ohne Anmerkungen ist Splitter 403, der Splitter 369 überflüssig macht. D. h.

[70] VERSE 244. *Lo! one vast Egg.*] In another of these Farces *Harlequin* is hatch'd upon the Stage, out of a large Egg,

b) p. 74

- Thy dragons Magistrates and Peers shall taste,
 300 And from each show rise duller than the last:
 Till rais'd from Booths to Theatre, to Court,
 Her seat imperial, Dulness shall transport.
 Already Opera prepares the way,
 The sure fore-runner of her gentle sway.
 305 To aid her cause, if heav'n thou can'st not bend,
 Hell thou shalt move; for Faustus is thy friend:
 Pluto with Cato thou for her shalt join,
 And link the Mourning-Bride to Proserpine.
 Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire,
 310 Thy stage shall stand, ensure it but from Fire.

Remarks.

VERSE 299. *Thy dragons Magistrates and Peers shall taste.*] It stood in the first edition with blanks, *Thy dragons** and*** . . . *Concanen* was sure, "they must needs mean no-body but the *King* and *Queen*, and said he would insist it was so, till the Poet clear'd himself by filling up the blanks otherwise agreeably to the context, and consistent with his *allegiance*. [Pref. to a Collection of Verses, Essays Letters etc. against Mr. P. printed for A. Moore, pag. 6.]

VERSE 307. — *Faustus is thy friend, Pluto with Cato etc.*] Names of miserable [col. b] Farces of *Tibbald* and others, which it was their custom to get acted at the end of the best Tragedies, to spoil the digestion of the audience.

VERSE 310. — *ensure it but from fire.*] In *Tibbald's* Farce of *Proserpine* a Corn-field was set on fire; whereupon the other Playhouse had a Barn burnt down for the recreation of the spectators. They also rival'd each other in showing the Burnings of Hell-fire, in Dr. *Faustus*.

Zu 227

1730. Johann Gebhard: [Defoe] Gründliche Historische Nachricht

^a

§. 534 nach §. 3 füge ein a — b

§. 534 nach §. 12 füge ein

a) §. 118 Cap. VII.

§. 134

Das Exempel von dem Doctor Faustus ist [135] gnugiam in der Welt bekannt, von welchem man sagt, daß ihn der Teuffel geholet, und daß derselbe ein Stücke von der Mauer seines Gartens habe mit fortgenommen.¹⁾

§. 534 Z. 13 ließ b §. 169 Cap. XI.

Zu 231

1731. Reimmanniana Bibliotheca II

§. 540 Seitenkopf und Z. 20 ließ 1731. Reimmanniana Bibliotheca II

Zu 234

1733. [Daniel Defoe:] Geschichte des Teuffels

a -- b

§. 542 nach Z. 5 füge ein a — c

§. 542 nach Z. 8 füge ein

a) §. 348 Das sechste Capitel

§. 354

Ich sage hier meine Meynung um so viel freyer heraus als die Sache mit seinem Nutzen überein komt; und wenn wir nicht ungezählich viele Zeugen hätten / welche dieses mündlich bezeugten / würden sich allezeit gewisse eigenfinnige Leute unter uns gefunden haben / welche die Sache geleugnet / oder wenigstens daran gezweifelt / und also Streit erregt / und gegen eine Sache / die ihnen lächerlich / ich will nicht sagen / unmöglich vorkommen wäre / Einwürffe gemacht / und uns einige ungereimte Begriffe eingeblasen hätten / als ob der Teuffel nicht so schwarz wäre / wie er gemahlet wird / und eben so wenig einen gespaltenen Fuß hätte / als der Pabst / dessen Apostolischer Pantoffel so oft mit so vieler Ehrerbietung / von Königen und Kaysern geführt worden. Aber ach! daran zweifelt man nicht mehr. Niemals hat man fester geglaubt / daß Menschen im Mond seyen daß der eherne Kopff des Bruders Baconis geredet / daß die gute

¹⁾ Die Splitter 214a und b fehlen in dieser gefürzten Bearbeitung des Defoeschen Buches. Dagegen ist obige Stelle 227a eingeschoben, die sich im Urtext nicht findet. D. H.

Mutter Shipton Eingebungen gehabt / daß der Doctor Faust
Wunder gethan / und andere Sachen / die so gewiß sind als der
Tod und die Schagung. Wie / der Teuffel solte keinen gespaltenen
Fuß haben?

b) S. 370 Das siebende Capitel.

S. 375

Man darff nicht zweiffeln / daß der Teuffel und der
Doctor Faust in großer Vertraulichkeit miteinander geleet / daher
es ein Sprichwort geworden / daß man sagt / so groß als der
Teuffel und der Doctor Faust,

S. 542 S. 9 ließ c) S. 492 Das eilffte Capitel

Zu 235

1735. J. C. Motschmann: Erfordia Literata Continuata III

S. 543 Z. 25 und Seitenkopf S. 543 bis 548 ließ Continuata III

Zu 247

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

S. 592 nach 324 füge ein: ¹⁾

CCXXXII.

Anmerkung zu dem Kupffer vor dem 27. Stück. ²⁾

Man wenn jemand von ohngefehr solche Gestalten begegneten,
als vor dem 27. Stücke abgebildet sind, oder wenn er an einem
Ort einen Menschen sähe, der sich von solchen bedienen lieffe,
was würde er für Gedanken darbey haben? Würde er nicht solchen
Menschen für einen Doctor Faust, für einen Hexen-Meister, und

¹⁾ Diese beim Druck des Splitters 247 versehentlich ausgefallene Stelle
schließt sich unmittelbar an den auf S. 592 dieses Bandes abgedruckten
Text an. D. h.

²⁾ Der Kupfer stellt die abgerichteten Hunde Rudolph Langs als Menschen
gekleidet dar. Der eine dieser Hunde erschien auch selbst als Doktor Faust.
Vergleiche dazu Splitter 412 und 414 nebst Anmerkung 3 auf S. 1062 und
Anmerkung 1 S. 1066. D. h.

die ihn bedienende Bilder für böse Geister halten? Und doch sind es nur Hunde, mit Kleidern angethan, welche mit groffer Mühe und Fleiß zu solchen Dingen abgerichtet worden.

[205] Der Leser findet eine umständliche Beschreibung davon und von vielen anderen und selteneren Künsten, als die sind, so auf diesem Kupfer-Titel abgebildet worden, welche diese Hunde zu Verwunderung vieler tausend Menschen, und unter denen vieler grossen Prinzen und verständiger Menschen ausüben haben, in der kurz verfaßten Reiss-Beschreibung, oder: oft beschuldigter aber niemahls erwiesener Zauber-Kunst, so in zweyen künstlichen Hunden bestunde, welche Rudolph LANG. Bürger und Bierbrauer zu Augsburg, dermassen künstlich abgerichtet, daß auch die grössten Herren und gelehrteste Leute nicht begreifen konnten, wie diese Kunst beschaffen wäre, und die meisten sie vor unnatürlich hielten = = Augsburg, gedruckt bey Andreas Jacob Maschenbauern, 1739. Und eben derselbe Autor hat in einer andern Schrift, welche er unter dem Titul: Die von mir auf das höchst gebrachte natürliche Zauberey, welche von vielen Tausend vor würdliche Zauberer ist gehalten und angesehen worden, heraus gegeben, (a) ganz deutlich gezeigt und entdeckt, nicht nur, wie solche Hunde von ihm zu Verrichtung solcher wunderbahren Kunst-Stücke seyn abgerichtet worden, sondern auch, wie ein Hund von andern, welche gleiche Mühe und Fleiß anwenden wollen, zu eben solchen Künsten abgerichtet werden können, von welchen er billig sagt, daß sie **ausserordentlich**, und der Vernunft [206] nach (b) **recht übernatürlich** scheinen. Ich werde von beyden Büchern in das künftige noch etwas mehrers sagen, und einige von den merkwürdigen Künsten, zu welchen diese Hunde durch grossen Fleiß gebracht worden sind, zum Exempel anführen, wie manche Dinge dem äusseren Ansehen nach, übernatürlich zu seyn scheinen, welche

a) Augsburg gedruckt bey Caspar Mantz. 1740.

[206] (b) Der Autor nimmt hier das Wort **Vernunft** in eben derjenigen Bedeutung, in welcher es fast insgemein, und auch von einigen Gutes-Gelehrten genommen wird, nach welcher es die Gedanken der Menschen, welche sie von einer Sache nach dem äussern Ansehen fällen, und also das Gegentheil von der Vernunft anzeigt.

ganz und höchst natürlich sind; um dadurch den Urgrund der zweyen ganz gemeinen Sätze: wovon ich dem äußeren Ansehen nach, nicht erkennen kan, wie es zugehe, das ist übernatürlich; und: Solche übernatürliche Dinge sind von dem Teufel gewürdet worden, zu zeigen und darzuthun, daß sie eine von den Stützen der Lehre von der Zauberey, und der vorgegebenen Kraft des Teufels seyn.

Zu 248

1742. Reflexions sur les Ouvrages de Literature VI

©. 592 Seitenkopf und Z. 26 ließ Literature VI

Zu 249

**1743. F. O. Mencken: Miscellanea Lipsiensia
Nova II, I**

©. 593 Z. 3 und Seitenkopf 593 und 594 ließ Nova II. 1

Zu 250

1744. Neue Beyträge zum Vergnügen I, 3

©. 595 Z. 17 und Seitenkopf ließ Vergnügen I, 3

Zu 258

1751. A. Calmet: Gelehrte Verhandlung

©. 603 Anmerkung 1 statt 1752 steht ließ 1752 und in der dritten Auflage von 1757 steht

Zu 264

1754. Neue Erweiterungen der Erkenntnis IV, 21

©. 609 Seitenkopf und Z. 17 ließ Erkenntnis IV, 21

©. 609 Nach Z. 17 füge ein a—b

Zu 267

1755. Gelehrter Briefwechsel Lessings I [1789]

©. 611 Z. 25 ließ a) ©. 12

Seite 612 nach Z. 4 füge ein:

b) ©. 26

7.

Berlin, den 26. Dec. 1755.

Liebster Lessing!

Run wahrhaftig! Mehr hat nicht gefehlt, als daß mir an der Trost genommen werden sollte, an Sie zu schreiben. In Euch Schwindlichten ist gar nichts anzufangen. Ihr habet nichts als eine bleibende Stelle, und wenn euch denn das Quackfüßer recht herum treibt, so wünschet ihr euch noch [27] wohl Glück dazu. Ich muß zu einer glücklichen Stunde aus Berlin gereiset seyn. Viel Glück dazu! Reisen Sie immer! Streifen Sie die Welt durch. Lernen Sie tausend Narren kennen, um sie noch größern Narren auslachen zu lassen. Lernen Sie tanzende Glende kennen, um noch Glendere zum Mitleiden zu bewegen. Machen Sie in Engelland Doktor Fauste, in Stalien Lustbilder und in Frankreich Lieder, ich will indessen hier bleiben, und vor Langeweile Ihre Schriften lesen. Der Himmel weiß es, ich habe recht wenig Muße, aber viel Langeweile. Dieses ist sehr paradox. sagen Sie? Es kann seyn, indessen ist es wahr, und wenn ich Geduld genug dazu hätte, so könnte ich Ihnen beweisen.

Zu 269

1756. J. F. Löwe: Walpurgis Nacht

©. 614 Z. 9 ließ gelung

Zu 270

1756. Pierre Yver: Supplement au Catalogue

©. 614 Seitenkopf und Z. 30 statt [Pierre Yver:] lies Pierre Yver:

Zu 271

1756. G. G. Küster: Marchia Litterata XVIII

©. 615 Z. 31 und Seitenkopf ©. 615 und 616 lies Litterata XVIII

Zu 272

1757. H. C. Schütze: Abhandlung von Aberglauben

©. 617 Z. 14 und Seitenkopf ©. 617 bis 622 statt vom ließ von

Zu 275

1758. Nützliche Sammlungen IV

©. 634 3. 5 und Seitenkopf ©. 634 bis 638 ließ Sammlungen IV

Zu 277

1759. [Lessing:] Briefe die Neueste Litteratur betreffend I

©. 639 3. 12 und Seitenkopf ©. 640 bis 644 ließ betreffend I

Zu 306

1777. Schubart: Teutsche Chronik IV, 46

©. 702 3. 8 und Seitenkopf ließ Chronik IV, 46

Zu 307

1777 (1820). Frankfurter Konversationsblatt (1849)

©. 702 nach 3. 25 füge ein a — b

Zu 309

1778. Theater-Journal für Deutschland, 6

©. 708 3. 23 und Seitenkopf ©. 708 bis 724 ließ Deutschland 6

Zu 319

1780. Anhang zur Allgemeinen Deutschen Bibliothek XXV—XXXVI

©. 765 3. 18 statt 1760 ließ 1780

Zu 320

1780. E. C. Reichard: Vermischte Beyträge I

©. 767 3. 17 und Seitenkopf ©. 767 bis 769 ließ Beyträge I

Zu 323

1781. Litteratur- und Theater-Zeitung IV, 3

©. 773 nach 3. 8 füge ein a — b

Zu 325

1781. C. M. Plümicke: Entwurf einer Theater-geschichte von Berlin

©. 783 3. 13 statt die Scio lies di Scio

Zu 328

1784. Litteratur und Völkerkunde V

§. 787 Z. 23 und Seitenkopf §. 787 bis 789 lies Völkerkunde V

Zu 332

1786. Lessing: Theatralischer Nachlass II

§. 796 Z. 21 und Seitenkopf §. 796 bis 805 lies Nachlass ..

Zu 334

1787. [G. Naudé:] Zauberglauben und andere Schwärmereien

§. 807 Z. 18 statt a — c lies a — h

§. 808 Z. 1 lies neuern

§. 808 nach Z. 2 füge ein:

a) §. 21 Zweytes Kapitel. Von der Magie und ihrer Theilung. §. 26

Die na= [27] türliche Magie nemlich führt nothwendiger Weise diejenigen so sie ausüben, vermittelt der Kenntniß der Gesetze der Natur zu der Kenntniß eines höhern Wesens und verdient daher mehr Glaubwürdigkeit als die eben erwähnte Theurgie die mit Recht von Delrio, Pererio und andern berühmten Männern verworfen worden ist. Letzterer hat zwar an einem gewisser Schriftsteller einen starken Vertheidiger gefunden, der mit aller Gewalt für einen Magier gelten wollte, und daher eine Rhetorik herausgab, die er nach einer ganz neuen und ungewöhnlichen Art einrichtete. Er vergleicht darin die fünf Theile der Redekunst mit fünf andern Künsten der Alten, nemlich die Erfindung mit der Steganographie Tritheims, die Anlage mit der Theurgie, die Beredsamkeit mit der natürlichen Magie, die Aussprache mit der Astrologie, und das Gedächtniß mit der Alchemie. Dieser Mann wird vermuthlich seinen Zweck erreichen und mit der Zeit dem Doktor Faust, dem Nostradamus und andern wunderthätigen Männern an die Seite gesetzt werden.

§. 808 Z. 3 statt a) lies b)

statt Capitel lies Kapitel

Z. 22 statt wären.**)) lies wären**).

Z. 23 statt b) lies c)

3. 25 lies Heinrich Cornelius Agrippa

§. 808 3. 35 Zu Anmerkung 1

Herr A. Rippenberg in Leipzig weist mich darauf hin, daß Engel offenbar die französische Ausgabe von Raudés Apologie von 1712 meine. Aber nicht einmal hier sind die Stellen richtig. Statt 38 muß es 37, statt 305 305/6 heißen. Die Stellen auf S. 22 und 442 hat Engel überdies übersehen. Vergleiche dazu die Ergänzung „Zu 116“ S. 1116. Das Buch ist bis S. 330 eine einfache Übersetzung von Raudés Apologie. S. 331 bis 387 folgt dann „Anhang einige neuere Magiker betreffend“. Die späteste in diesem vor kommende Jahreszahl ist 1786. D. 5.

§. 809 3. 6 lies freuzusprechen

3. 19 statt c lies d

3. 29 statt d lies o

§. 810 3. 4 statt o lies f

§. 810 nach 3. 3 füge ein:

g) §. 314 Ein und Zwanzigstes Kapitel. Virgil.

§. 315

Dieser berühmte Dichter ¹⁾ wird uns von lügenhaften und unwissenden Skribenten als ein Schwarzkünstler geschildert, und man weiß nicht, ob man die beyden angeführten Schriftsteller, welche ihren Fabeln Glauben beymessen, mehr bedauern oder verlachen soll, indem sie sich dadurch mehr Schaden gethan haben als dem Virgil. Das Leben dieses Dichters ist von sovielen Autoren so umständlich beschrieben worden, daß man es kaum glauben sollte, daß vernünftige Leute sich auf die Märchen von sieben oder acht Sklaven stützen können, um das Verzeichniß der Magier mit dem Namen dieses Dichters zu vermehren, und uns tausenderley Geschichtchen von ihm zu erzählen, die eben so unbegreiflich als unwahr sind. Wir wollen zum Beweis dessen nur einige davon hier anführen, woraus man ersehn wird, daß das Märchen von Doktor Faust, von Zedekias und andern bloßes Spielwerk gegen dasjenige ist, was man von Virgil geträumt hat.

h) §. 331 Anhang einige neuere Magiker betreffend

§. 358 Schröpfer

§. 365

¹⁾ Virgil. D. 5.

Die Seelen der Abgeschiedenen erschienen in einem dreifachen Zustand, nemlich in einem guten, in einem mittlern, und in einem schlimmen, diese Abwechselung wurde vermuthlich durch das umgebende Licht angezeigt, und dieses letztere konnte durch die Materialien des Räucherpulvers sehr natürlich verändert werden. Schröpfer selbst entfärbte und eräscherte sich bey diesen Arbeiten so sehr, daß eine Wirkung eines fremden Geistes auf ihn zu geschehn schien, er hielt beständig ein Kruzifix in den Händen, bediente sich geweihter Lichter, machte das Kreuz u. [366] f. w. lantz Nebendinge, die auf seine Zuschauer starken Eindruck machen mußten, je ungewöhnlicher sie ihnen waren. Den Geistern hielt er das Kruzifix vor und nöthigte sie davor niederzufallen, bediente sich gewisser Linien und Kreise, und stellte unter einem Winkel einen magischen Metallspiegel einem andern gläsernen gegenüber und sahe zuweilen hinein, als richtete er sich nach dem Gehehen: seine Zuschauer aber sahen in dem metallenen nichts und in dem gläsernen nur das gewöhnliche. Alles dies beweist weiter nichts, als daß Schröpfer einige Kenntniß von der Optik hatte, die Kreise, Linien und andere Dinge hatte er vermuthlich aus dem *Höllenzwang*, *Peter von Apone*, der *Clavikula*, und andern ähnlichen Schriften entlehnt.¹⁾

Zu 346

1794. [C. A. Behr:] Auswahl vorgeblicher Weissagungen

©. 883 nach B. 16 füge ein a — b

Zu 348

1795. Berlinisches Archiv der Zeit I, 2

©. 887 nach B. 2 füge ein a — b

Zu 352

1797. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger II

©. 907 B. 17 und Seitenkopf ©. 907 und 908 ließ Anzeiger II

¹⁾ Dieser Anhang ist nicht von Raubé, sondern vom deutschen Herausgeber hinzugefügt. D. H.

Zu 354

1797. A. Bartsch: Catalogue Raisonné I

©. 909 Z. 15 ließ Raisonné I

Zu 355

1797. J. Soden: Thalia und Melpomene I, 2

©. 910 Z. 9 und Seitenkopf ©. 910 bis 916 ließ Melpomene I, 2

Zu 365

1709. London-Spy

©. 948 Z. 11 und Seitenkopf statt 1711 ließ 1709.

Zu 368

**1724. W. Hogarth: Masquerades And Operas:
Burlington Gate**

©. 963 Z. 25 statt 1723. Hogarth: Dr. Faustus is Here
ließ 1724. Hogarth: Masquerades and Operas: Burlington Gate

Zu 369

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

Durch den Abdruck beider Fauststellen der Urausgabe der
Dunciade als Splitter 403 ist Splitter 369 überflüssig ge-
worden. D. S.

Zu 374

1761. L. v. Holberg: Dänische Schaubühne III

©. 974 Z. 37 statt aduß em ließ auß dem

Fehlende Splitter

- I Dr. Jacob Martini: *Disputatio De Magicis actionibus*.
Um 1600. Th. 17 n. 3.
- II Franciscus von Rosset: *Les Histoires Tragiques de Nostre Temps*. Deutsch von Martin Zeiller. Vor 1624.
Erste Auflage von Splitter 79.
- III Daniel Dyke: *Nosce Teipsum*, edited by Jeremy Dyke.
London. Vor 1644. Englisches Original zu Splitter 381.
- IV [Gabriel Naudé:] *Le Mascurat ou de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin*, Paris 1649.
Erste Auflage von Splitter 99.
- V Ludwig Lavater: *Van den spooken Nagt-Geesten en andere diergelyke verschyningen*. Gorich 1681.
- VI London Spy 1699. May. Erste Auflage von Splitter 365 und 392.
- VII *A Walk to Smithfield, or a true description of the humours of Bartholomew Fair, with the very comical intrigues and frolics that are acted in every particular Booth in the Fair, by persons of all ages and sexes, from the Court Gallant to the Country Clown*.
London 1701.
[Every visitor of the fair suddenly receives a paper put into his hand] „with a picture of a man and a woman fighting for the breeches. but the play was called the Devil and Dr. Faustus.“
- VIII *Curiose Erwegung der Worte Moses*. Gen. VI. 2.
Amsterdam vor 1702. Erste Auflage von Splitter 217.
- IX [Ellis Wynne:] *Gweledigaethu y Bardd Cwsc* 1703.
Erste Auflage von Splitter 422.
- X Kornreuther: *Magia Ordinis Artium et Scientiarum*.
1515. (Um 1740.)

Fehlende Splitter XI—XV

- XI Odilo Schreger: Zu nützlicher Zeitanwendung Zusammengetragener Auszug der Merkwürdigsten Sachen. Vier Theile. Stadt am Hof. 1756. S. 286 ¹⁾.
- XII Bibliotheca Schroedteriana. p. 605. Vor 1758.
- XIII [Bourdelot:] Storia delle Immaginazioni. Erste Auflage von Splitter 420. Vor 1764.
- XIV Johann Godofred Mayer: Historia Diaboli, Tubingae 1777. Erste Auflage von Splitter 425.
- XV Zum Behuf des neuen Theaters, Salzburg 1782.

¹⁾ Die erste Auflage von 1753, welche die Stelle noch nicht enthält, hat den Titel: Lustig- und Nützlicher Zeit-Vertreiber, In sich begreifend Allerhand erklärte fremde, und Juridische Wörter; schöne Spruch-Wörter; nützliche und lustige Fragen; Erfindungen Weltlich- und Geistlicher Sachen; einfältige Bauern-Regel; Münz-Weesen; Arzney-Mittel; allerhand Kunst-Stücklein; lächerliche Begebenheiten etc. Zum Lust und Nutzen eines Melancholischen und langweiligen Gemüths. Zusamm getragen von R. P. Odilo Schreger, Benedictiner in dem besetzten Kloster Ensdorff, in der Obern Pfalz. *Cum Licentia Superiorum*. Verlegt's Johann Gastl, Buchhändler zu Stadt am Hof, bey Regensburg, 1753. Die zweite Auflage von 1754 mit demselben Titel (mit kleinen orthographischen Abweichungen) hat ebenfalls keinen Splitter. D. S.

Erstes Register

Splitterregister

Das Splitterregister enthält die Namen der Verfasser, Herausgeber, Bearbeiter und Übersetzer der Bände, in denen sich **Faustsplitter** finden. Bei pseudonym erschienenen Büchern neben dem Pseudonym, wo es nicht möglich war, auch den wahren Verfassernamen; ebenso die Verfasser von Briefen, welche Faustsplitter enthalten. Anonyme Beiträge sind unter ihrem Titel mit Weglassung des Artikels eingereiht. Die Zahlen zeigen die Splitternummer an. Wo zu einem Splitter eine Ergänzung oder Berichtigung gegeben ist, ist hinter die Splitternummer ein Ausrufezeichen gesetzt. 187! bedeutet also: Siehe Splitter 187 und zugleich die Ergänzung dazu in den „Ergänzungen und Berichtigungen“ hinter den „Nachträgen“ unter Zu 187.

Abentheuerliche Reise des Superintendenten Typke 349.
Adami, J. S. 144, 151.
Adelung, J. C. 336.
Aderläs, Bäpstliche 73.
Agricola, G. A. 187! 188, 202, 203, 399, 401.
Albertus, V. 143.
Alley, E. 43.
Allgemeine Deutsche Bibliothek 319!
Allgemeine Literatur-Zeitung 340.
Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 352! 359. [177! 367.
Allgemeines Historisches Lexicon
Amaranthes 180.
Amoenitates Literariae 126, 215.
Andrae, J. V. 71.
Anhang zur allgemeinen deutschen Bibliothek 319!
Anhorn, B. 122!
Arber, E. 38, 41, 53, 67.
Aretius, B. 21.
Aristippus 86.
Arnold, Th. 213.
Arpe, P. F. 200.
Asmus, H. 288.
Augsburg 333.
Augsburg, J. G. Laub von 372.

Ausstellung von Handschriften 347.
Auswahl v. Weissagungen 347.
Ayerer J. 47.
Bächtold, J. 186.
Bahr, C. Fr. 339.
Bamberg, Georg III. von 3.
Bangus, Th. 104.
Bäpstliche Aderläs 73.
Barack, K. A. 13.
Bartsch, A. 354!
Beard Th. 87.
Becker, B. 228.
Becker, W. G. 433.
Beer, Fr. 36! 434.
Begardi, Ph. 6.
Begebenheit, Merckwürdige 334.
Behr, Chr. A. 346! 347.
Bekker, B. 228.
Benefice 391.
Berckenmeyer, P. L. 171.
Berliner Staatsarchiv 161.
Berlinische Dramaturgie 360.
Berlinisches Archiv der Zeit 347!
Bibliotheca Antiqua 167.
Bibliotheca Bunaviana 259.
Bibliotheca Exotica 66.
Bibliotheca Reimmanniana 231!

Splitterregister: Bibliotheca—Elich

- Bibliotheca Schroedteriana XII.
 Bibliotheca Uffenbachiana 228.
 Bibra, S. Freiherr von 342.
 Biedermann 405.
 Bierlingius, F. G. 210.
 Binz, C. 48.
 Bircck, Th. 59.
 Birlinger, A. 48.
 Blacke Booke 57.
 Blankenburg, von 328.
 Blass, L. 101.
 Blinder Lermen 371, 372, 265.
 Blocksberger, F. N. 421.
 Bodinus, H. 157.
 Boissardus, J. J. 61.
 Bordelon 178! 181! 395, 420, XIII.
 Bourdelot 178! 181! 395, 420, XIII.
 Bradley, R. 399.
 Brähm, F. M. 157.
 Braune, W. 37.
 Bräuner, J. J. 239. [F. von 290.
 Braunschweig - Lüneburg, K. W.
 Breitenbauch 418.
 Bremer Theaterzettel 98. [278.
 Briefe über Englischen Geschmack
 Briefe über neueste Litteratur 277!
 Brome, A. 103.
 Brunnemann, J. 174, 216.
 Buddaeus, 177, 224, 367.
 Bullinger, H. 31.
 Bünau 259.
 Burbye, C. 41,
 Burgy, A. de 266.
 Burnett, T. 397.
 Busshell, Th. 53, 67.
 Bütner, W. 25! 46.
 Byern, von 375.
 Calmet, A. 255, 258!
 Camerarius, J. 5.
 Camerarius, Ph. 54, 56.
 Canders, J. C. 212.
 Carpzovius, B. 380.
 Charitinus, A. 174, (216).
 Christlich Meynender 310.
 Cio, de 161.
 Clodius, J. 173.
 C. M. 67.
 Cohn, A. 81.
 Collier, P. 42, 43.
 Conlin, A. J. v. Monning 169, 172.
 Conradi, E. 109.
 Conringius, H. 97.
 Cordua, Fr. de 193.
 Corvinus, G. S. 180.
 Cowper, J. M. 70.
 Curieuse Bibliothek 162, 168.
 Curieuse Gespräche 228.
 Curieuse Grillen 222.
 Curiose Erwegung VIII, 217!
 Crafftheim, J. Crato von 11.
 Crato, J. von Crafftheim 11.
 Creizenach, W. 257.
 Daulby, D. 350.
 Davies, J. 385.
 D'avenant, Sr. W. 121.
 Delrio, M. 52.
 Defoe, D. 214! 225! 227! 234!
 Dell' Osa A. U. 419.
 Deutsche Monatsschrift 344.
 Deutsches Museum 304, 315.
 D. H. P. 381.
 Dieterich, C. 89, 93.
 Dost, D. 185.
 Draudius, G. 69.
 Dresdener Kalender 81, 82.
 Drexelius, H. 94! 96.
 Dryden 284.
 Dumhoter, L. 55.
 Dunciad 369! 226, 403, 415.
 Duntze, J. H. 98.
 Düntzer, H. 375.
 Durrius, J. C. 126, 215.
 Dyke, D. 381, III.
 Dyke, J. 381, III.
 Dymocritos 356.
 Eberhard, J. P. 308, 317.
 Ebert, J. A. 294, 295, 298, 299.
 Eccard, J. G. 158.
 Ecker von Eckhofen, H. 326.
 Eckhofen, H. Ecker von 326.
 Ehrharth, J. 230.
 Elich, Ph. L. 62.

Splitterregister: Mayer—Reinkingk

- Mayer, A. U. 421.
 Mayer, J. G. 425, XIV.
 Mayer, J. U. 124.
 Meder, D. 58.
 Megerle, U. 176.
 Meigerius, S. 33, 50.
 Meissner, J. 64.
 Melanchthon 9, 10, 12, 14.
 Melton, J. 76.
 Menckenius, F. O. 249!
 Mendelssohn, M. 267!
 Menippus 71.
 Mennis, Sir J. 384.
 Merckwürdige Begebenheit 394.
 Mercurius 192, 196.
 Merian, M. 95.
 Meusel, J. G. 7.
 Meyer, F. L. W. 329.
 Meyer, W. 20.
 Middleton, Th. 57.
 Misander 144, 151.
 Miscellanea Lipsiensia 249.
 Moehsen, J. C. W. 300, 322.
 Monathlicher Auszug 158.
 Monning, A. C. Conlin v. 169, 172!
 Moreri, L. 243.
 Morgenblatt 302.
 Motschmann J. Chr. 235!
 Muller, H. 3.
 Müller (Maler) 307, 313, 315, 319.
 Musarum Deliciae 384.
 Muses Recreation 384.
 Mylius, C. 263, 311.
 Nachrichten von Verbrechern 427.
 Nass, F. J. 362. [344! 385.
 Naudé G. 80! IV, 99, 116! 163!
 Neue Allgemeine D. Bibliothek 347.
 Neue Beyträge 250!
 Neue Erweiterungen 264!
 Neueröffnetes Museum 184.
 Neueste Alamodische Teuffeley 437.
 Neuestes aus der Gelehrsamkeit 279.
 Neuvermehrtes Lexicon 224.
 Nicolai, Fr. 301, 333.
 Novalis, 432.
 Nürnberger Faustgeschichten 20.
 Nützliche Sammlungen 275!
 Oberbayerisches Archiv 4.
 Öckh, O. 379.
 Olorinus 195.
 Osiander, J. A. 140.
 Österreich, Ferdinand von 64.
 Österreich, Magdalene von 64.
 Oufle 178! 181! 395, 420, XIII.
 Pacta und Gelübdnüs 130!
 Paschius, G. 154.
 Paul, J. 430.
 Paullini, K. F. 149.
 Perillus, V. 435.
 Pfaffius, C. M. 416, 417.
 Phillips, E. 123.
 Pianco, 326.
 Pistellus, H. 194.
 Pitaval, G. de 409.
 Plümicke, C. M. 325!
 Poetischer Staar-Stecher 229. [234!
 Political History 214! 225! 227!
 Pope, A. 369! 226! 403, 415.
 Powel, R. 397.
 Praetorius, A. 51.
 Praetorius, J. 110.
 Prediger-Ministerium zu Frankfurt
 a. M. 291.
 Prehauser 283.
 Prestwich, E. 383.
 Preussische Blumenlese 324.
 Preussisches Staatsarchiv 161, 245.
 Prideaux, H. 199, 207, 208.
 Prynne, W. 363.
 Publikationen 386.
 Ragor, J. H. 14.
 Ralph, J. 408.
 Ramler 252.
 Randolph, Th. 86! 100.
 Raspe 299.
 R. C. 70.
 Reflexions sur les Ouvrages 248!
 Reichard, E. C. 320!
 Reichard, N. A. O. 305, 309! 310,
 311, 312, 314, 316.
 Reiche, J. 160, 163!
 Reimmann 231!
 Reinhardtstöttner, K. v. 364.
 Reinkingk, Th. 396.

Splitterregister: Reiske—Stridtbech

- Reiske, J. J. 267, 294, 295, 298.
Rembrandt 260, 266, 270, 350, 354.
Remigius, N. 145!
Responsum 191.
Reuter, S. H. 366.
R. H. 377.
Richter, J. P. F. 430.
Richterus, D. 198.
Rimphof, H. 382.
Rinneberg, J. A. 197.
Rosenthal, G. E. 351.
Roshirt, Chr. der Elter 20.
Rosset, F. v. II, 79.
Roth-Scholtzius, F. 201.
Rowlands, S. 65.
Rüdinger, J. 85, 90.
Rudingerus, J. Chr. 173.
Rufus, C. M. 2.
R. W. 391.
Sachse, M. 60.
Sallinger, M. 55.
Salzmann 327.
Santa Clara A. a. 176.
Sarnicius, St. 34.
Sattler, Chr. Fr. 261, 330.
Sauer, A. 26, 36! 283, 434, 435.
Schade, O. 299.
Schallerus, D. 68.
Scheibe, J. B. 232, 238.
Schelhammer, J. 55.
Schelhornius, J. G. 126, 215.
Scherer, W. 75.
Scherrer, 148.
Schickard, W. 78.
Schiebel, J. G. 135. 188!
Schiller, F. 426.
Schilling, J. 101.
Schink, 309, 311, 348, 433.
Schleifheim, G. v. Sulsfort 117, 136.
Schmid, C. A. 294, 295, 298.
Schmidel, H. 55.
Schmidt, E. 75, 148, 252, 253, 418.
Schneider, D. 118.
Schott, G. 106.
Schreger, O. XI.
Schröder, Fr. L. 329.
Schröder, G. 115.
Schroedter XII.
Schröter, E. F. 389.
Schubart 306! 423.
Schuch 264, 305.
Schultze, Th. J. 131.
Schuppins, B. 111, 119.
Schuster, D. 113.
Schütze, H. C. 272!
Schütze, J. Fr. 345.
Schurzfleischus, C. G. 127.
Schwartz, W. 147.
Schweigerhausen, S. v. 296, 297.
Scio, di 325.
Scriver, Chr. 228, 390.
Scultetus, J. 51.
Second Tale of a Tub 397.
Seneca 383.
Sermones Convivales (Gast) 8.
Seuffert, B. 148, 252, 253, 418.
S. G. S. 56.
Shakespeare, W. 77.
Simon, P. J. 419.
Simplicissimus 117, 136, 338.
Simplizius von Einfaltspinsel 388.
Sr. J. M. 384.
Smith, J. 384.
Smithfield, Walk to VII.
Soden, J. 355!
Solothurn 186.
Sonderbare Gerichte Gottes 189.
Sophie von Hannover 386.
Spanheim 1!
Sperling, M. P. 393.
Spitzel, G. 141, 170.
Spizelius, Th. 128, 132.
Staar-Stecher 229.
Stationers' Register 38, 41, 53, 67.
Steger, 373.
Stein, Graf von 407, 410.
Steinfeldten, A. L. v. 30, 31, 48.
Steinhart, G. 46.
Steinmeyer, E. 75.
Stibarus, D. 5.
Stolbergius, H. Ph. 268.
Stolbergk, W. E. Graf von 35.
Stoppe, D. 221.
Stridtbech, Chr. 143.

